



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

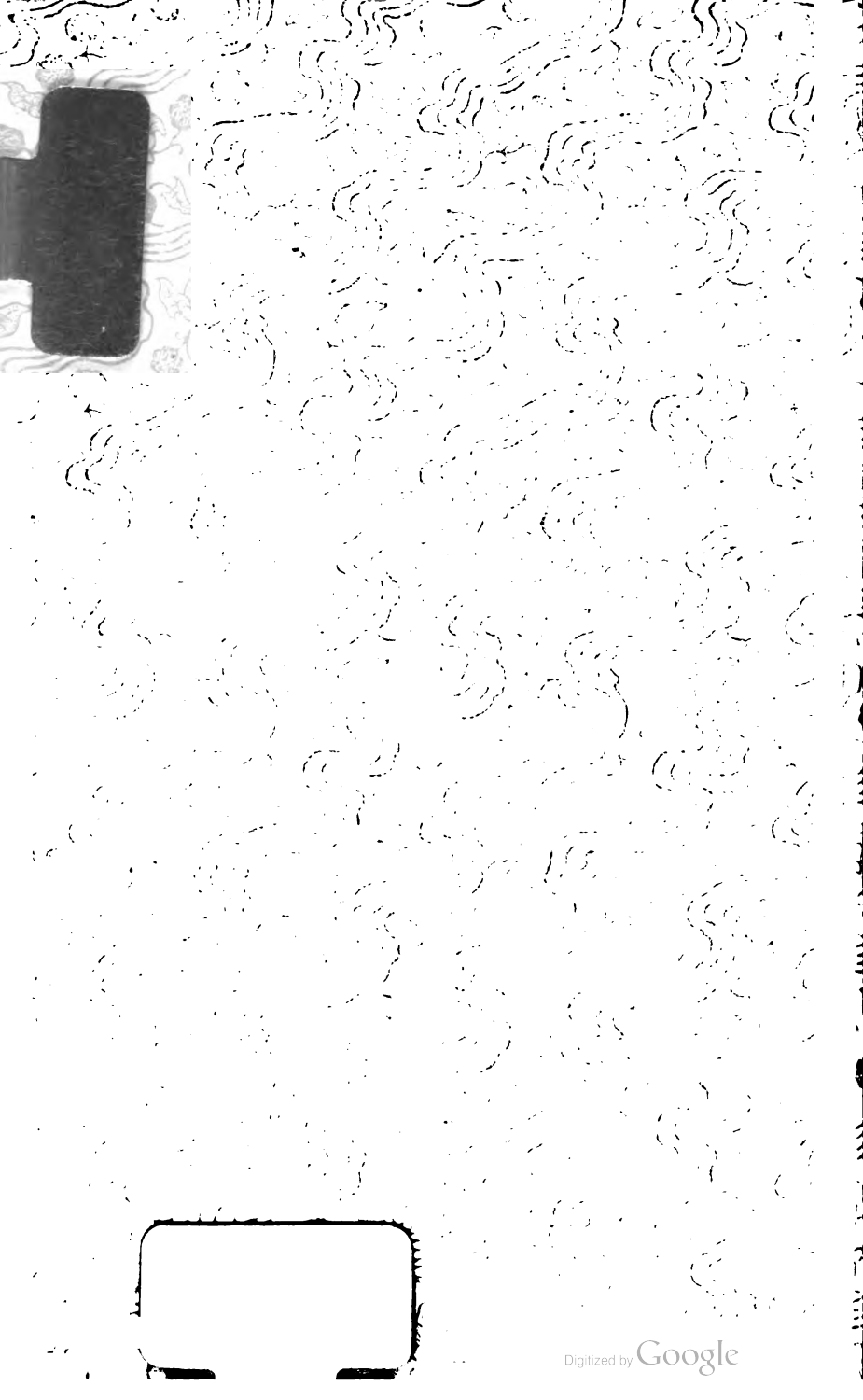
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

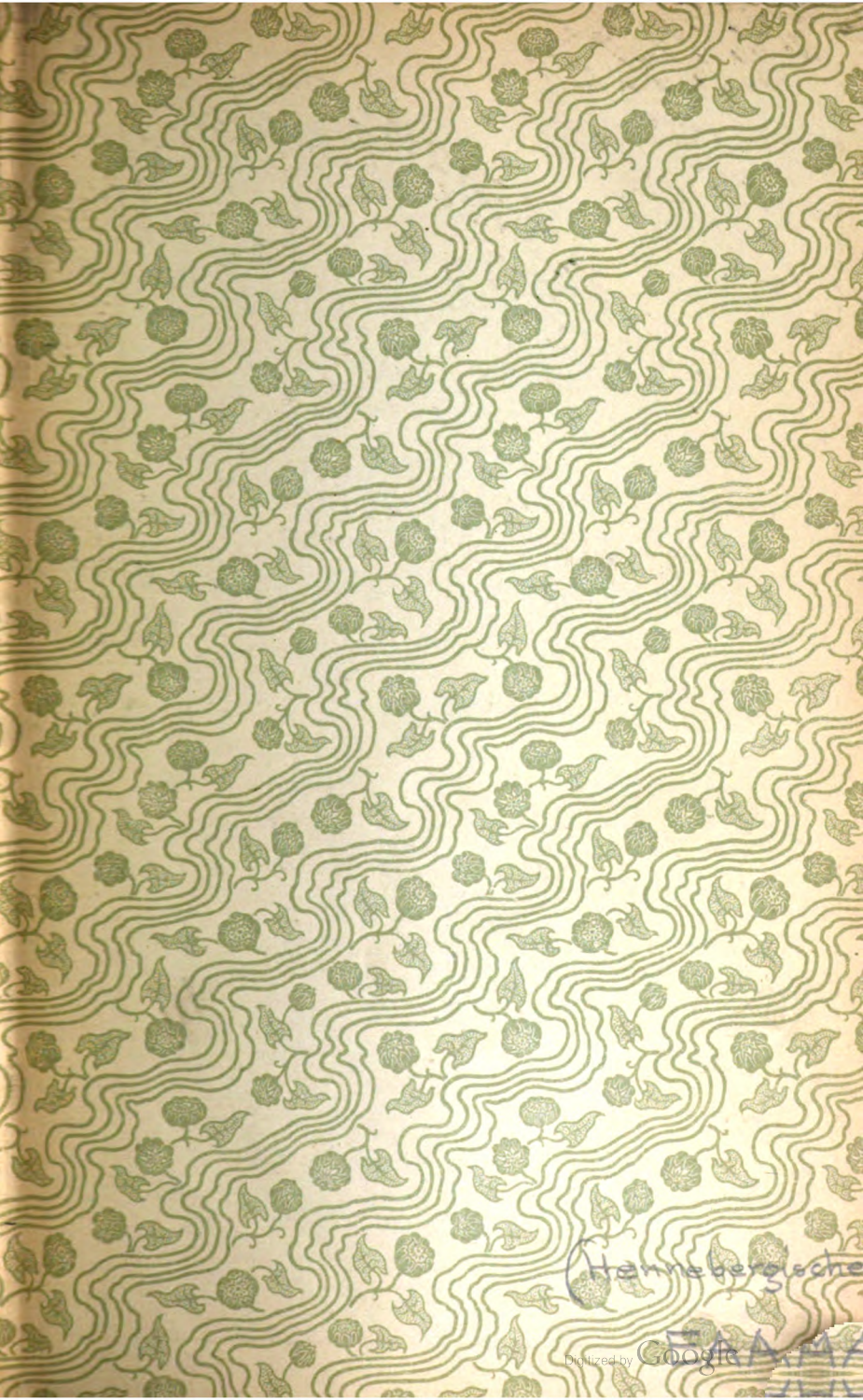
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.







Stenbergsche

Digitized by Google

Neue Beiträge

zur

519015

Geschichte deutschen Alterthums.

Herausgegeben

von

dem Hennebergischen alterthumsforschenden Verein

durch

Georg Brückner,

Professor und ersten Lehrer an der Realschule, derzeitigen Secretair des
Hennebergischen alterthumsforschenden Vereins und Mitglied mehrerer
historischer Vereine.

Erste Lieferung.

Meiningen 1858.

In Kommission bei Brückner & Henner.
Herzogliche Hofbuchhandlung.

Neue Beiträge

zur

Geschichte deutschen Alterthums.

Herausgegeben

von

dem Hennebergischen alterthumsforschenden Verein

durch

- Georg Brückner,

Professor und ersten Lehrer an der Realschule, derzeitigen Secretair des
Hennebergischen alterthumsforschenden Vereins und Mitglied mehrerer
historischer Vereine.

Erste Lieferung.

Meiningen 1858.

Druck von J. W. Gadow & Sohn.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
549015
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1912 L

Seiner Hoheit dem Erbprinzen

Georg,
Herzog zu Sachsen,

zur

froh begrüßten Vermählungsfeier mit der

Durchlachtigsten Prinzessin

Fedora,
Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg,

am 23. October 1858,

seinem erhabenen Protektor,

glückwünschend und in dankbarer lebender Verehrung

dargebracht.

von dem

Thüringischen alterthumsforschenden Verein

zu

Meiningen.

ichent Oct. 31. 1911 # 10. 85 (7. 10. 18)

Vorwort.

Wie der Wanderer jubelt und dem Himmel dankt, wenn er sich aus einer unwegsamen, zudem durch den Sturm wilder Elementarmächte gefährdeten Gegend auf einen sichern Boden und lichten Pfad gerettet hat, so freut sich der Hennebergische alterthumsforschende Verein, das jüngst verfloßne Decennium mit all dessen Hemmnissen durchschritten und eine festere Gegenwart unter den Füßen und eine versprechendere Zukunft vor den Augen zu haben. In diesem Bewußtsein und Gefühl läßt der Verein das erste Heft seiner neuen Beiträge zur Geschichte deutschen Alterthums zu Tag treten. Die geringe Titelabänderung der Vereinschrift rechtfertigt sich schon durch die Beziehung zur wiedergewonnenen unbeirrten, freudigen Thätigkeit, aber auch nicht minder dadurch, daß dies vorliegende Heft die erste über die Zustände, Bestrebungen und Leistungen des Vereins berichtende That nach der längern

*

Pause ist, zu welcher den Verein die denkwürdige politische Bewegung des Jahres 1848 verurtheilt hatte. In der Gewißheit, daß auf Erden Gunst und Ungunst der Zeiten einander ablösen, suchte er die stürmischen Jahre hindurch sich aufrecht zu erhalten, um nicht allein das bisher Gewonnene treu zu hüten, sondern im Stillen Fäden für lichtere, freiere Tage zu spinnen. Und diese Tage sind gekommen. Se. Hoheit der Erbprinz Georg zu Sachsen-Meiningen übernahm zur Zeit, wo der Verein wegen beschwerender Zeitlagen kaum sich noch länger erhalten konnte, die Protection desselben und sicherte durch gnädigst gewährte Unterstützungen den Fortbestand des Vereins, dem auch Se. Hoheit der Herzog Bernhard dadurch zu Hülfe zu kommen geruhte, daß Höchstdieselben den 1855 von der hohen Ständekammer des Herzogthums Sachsen-Meiningen gefaßten Beschluß genehmigten, wonach dem Verein wieder 100 fl. aus Staatsmitteln verabreicht werden.

Auf diese Weise sieht sich der Verein von Neuem mit denjenigen Mitteln ausgestattet, welche er nöthig hat, um einerseits seine in der Gliederung mit den historischen Vereinen übernommene und überkommene Verpflichtung zu erfüllen, andererseits seinem innern Ziel und Streben zu genügen. Zwar hat er in der Periode seines pecuniären Unvermögens, wie bereits angedeutet ist, keineswegs gefeiert, vielmehr trotz der gegebenen Umstände durch kleinere und größere Versammlungen, durch Vorträge mannigfach historischer Arbeiten, durch Vermehrung der Sammlungen, durch Erhaltung des Verbandes mit den auswärtigen Vereinen, für deren werthvolle

Zusendungen er hiermit seinen Dank ausspricht, ferner durch den Druck jährlicher Einladungsblätter zu seiner Hauptversammlung und endlich durch die Herausgabe des dritten Bandes der hennebergischen Urkunden seine Aufgabe möglichst zu verfolgen gesucht, wie er auch im letztverflohenen Jahre das Glück hatte, das Jubelfest seines 25jährigen Bestehens und das seines Directors, des Herrn Hofrath Bechstein, mit vielfach dießseitiger und jenseitiger Theilnahme zu feiern; indeß es war und waltete in all seinen Bestrebungen nicht jenes frische, erfolgreiche Wirken, das aus dem Gefühl einer vollen Gesundheit und ungeschädigten Existenz, aus der Freude des reinen begeisterten Schaffens und aus der Anerkennung der Errungenschaften hervorwächst. Ebendeshalb haben auch die Ereignisse und Veränderungen, welche in dem Verlauf dieser Periode in das Leben der deutschen historischen Vereine vielfach eingriffen, zwar dießseits die volle Aufmerksamkeit hervorgerufen, aber nicht ein plantoses Mitzittern und Mithandeln bewirken können. Es ward der Verein gleichsam mehr in den Zauberkreis des schönen Wünschens und Wehens gebannt als in das Reich entschiedenen offenbaren Wirkens und Fortschreitens gestellt und eingelassen. Erst jetzt vermag er demnach die Frucht der Vorgänge und Bildungen zu pflücken, welche die Zeit in dem gesammten deutschen Vereinsleben offenbart und ausprägt.

Wie nämlich alles Lebendige auf Erden, so müssen auch die historischen Vereine in sich eine stetige Fortbildung zulassen, wenn sie wahrhaft ersprießlich, d. h. der Wissenschaft und dem Leben der Nation nützen wollen und sollen.

Gleichviel ob sie die eine oder die andere Seite der Alterthumskunde, ob sie mehr die Beleuchtung des heidnischen Wesens oder die der socialen Gestaltung und der Kunst des christlichen Mittelalters, ob sie die Kulturgeschichte oder die Sprache der Vorzeit pflegen und fördern, sie haben unter allen Umständen nicht allein mit kritischem Sinn und auf Grundlage sicherer Quellen das historische Bewußtsein zu bauen und zu erweitern, sondern sie haben auch ihre Thätigkeit festen Plänen, nicht bunten Zufälligkeiten und persönlichen Liebhabereien unterzuordnen, damit durch einen jeden ein Ganzes oder das geschichtliche Material einer Landschaft aufgearbeitet wird; aber selbst alle diese Bestrebungen können keinen oder nur einen untergeordneten Werth in Anspruch nehmen, wenn sie nicht wie Glieder dem großen Vaterlande und zugleich den Bedürfnissen der lebendigen Gegenwart oder dem Geiste der Nation und Wissenschaft zugetheilt sind und in und mit diesem selbst fortschreiten. Denn erst durch das Aufgehen in diesen hohen Zweck treten die Vereine hier aus der unfruchtbaren Vereinsamung, gleichviel ob diese ein Werk vornehmer Selbstgüte oder Mangel an lebendigen Kräften oder Gefallen an Zersplitterung ist, dort aus dem Diletantismus und der eiteln Schönfärberei heraus, damit nothwendig aus Zuständen, welche, wenn sie dauernd festgehalten werden, zu einem für das Ganze wie für das Einzelne werthlosen Streben und Dasein führen. Wenn wir nun in dem Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, welchen die neueste Zeit als ein dringendes Bedürfniß hervorgerufen hat, einen wirklichen Fortschritt in der Entwicklung und Fortbildung der Vereine anerkennen müssen, indem dadurch die vereinzelt Stel-

langen und beliebigen Bestrebungen einheitliche Bindung und centrale Beziehung gewinnen, so ist freilich noch zu bedauern, daß die nöthige Wechselwirkung und das volle Vertrauen zwischen der Peripherie und dem Centrum nicht überall zu recht warmem Leben gekommen ist. Ebendarum hat auch das Volk noch nicht die im Interesse der Sache zu wünschende Freude und Theilnahme an den Thätigkeiten der Vereine an den Tag legen können; denn um dies zu können, muß dasselbe erst überzeugt werden, daß die Frucht der Vereinsbestrebungen keine bloß gelehrte oder aristokratische, vielmehr eine rein nationale That enthalte und die Gegenwart erfrische und kräftige.

Diesem Ziel wird der Hennebergische alterthumsforschende Verein in Zukunft zusteuern, wobei nur zu wünschen ist, daß von Seiten seiner Mitglieder ein allgemein regeres Mitangreifen der Vereinsaufgabe erfolge, als dies seither der Fall war. Die zuneigende Gesinnung, die Alle bezüglich der Sache offenbaren, ist schön, aber als noch ungleich schöner muß das mitgestaltende und mitbauende Sorgen und Wirken angesehen werden, das mehr oder minder jedem Mitglied möglich ist. Die Alterthumskunde hat im Heidnischen und Christlichen, in Sitte und Gebrauch, in Tracht und Wehr, in Gewerbe und Feldwirthschaft, in Sprache und Recht, in Kapelle und Burg, in Haus und Familie, im Leben der Dörfer und Städte und in andern Bezügen einen so reich gegliederten Stoff, daß man sicher annehmen darf, es werde und könne jede einzelne Vereinskraft eine ihrer Neigung und Bildung entsprechende Seite auffinden, die sich von ihr zum Frommen des Ganzen behandeln und erhalten lasse. Erst und einzig allein dies

rege Zusammengreifen und Zusammenwirken aller Mitglieder macht es dem Verein möglich, daß er seine Aufgabe nicht allein innerhalb seines engern heimatlichen Gebietes, sondern auch im großen Ganzen und in der wichtigen Gegenwart erfüllt.

Meiningen, den 18. October 1858.

Georg Brückner.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Mitgliederverzeichniß	1
Verzeichniß der mit dem Hennebergischen alterthumsforschenden Berein verbundenen auswärtigen Vereine	15
Fortgesetztes Verzeichniß der Sammlung:	
Werke der plastischen Kunst	18
Werke der zeichnenden Kunst	20
Anticaglien	21
Waffen und Rüstzeug	27
Münzen und Medaillen	39
Handschriften, Urkunden und Siegel	31
Bücher	33
Hausgeräthe und Instrumente	63
Graf Otto von Henneberg und die Botenlaube bei Riffingen. Von J. Voigt zu Königsberg	65
Die Patronatsverhältnisse der Stadt Meiningen. Von Georg Brückner	81
Grimmenthal als Wallfahrt und Hospital. Von G. Brückner	99
Zu den Abbildungen. Von Ludwig Bechstein	311

Mitglieder-Verzeichniß

des

Hennebergischen

alterthumsforschenden Vereins

pro 1857—58.

Protector:

Seine Hoheit,

Erbprinz Georg,

**Herzog zu Sachsen-Meiningen und
Hildburghausen &c.**

I. Wirkliche Mitglieder.

A. Sitzige.

- Herr **Beckstein**, Hofrath, Cabinets- und erster Bibliothekar an der Herzoglichen Bibliothek, Archivar, Ritter ic., Director des Vereins.
- „ **Schaubach**, Dr. Oberkirchenrath, Superintendent und Oberpfarrer.
- „ **Wardorf**, Oberlehrer an der Stadtschule.
- „ **Döbner**, Baurath.
- „ **Müller**, Archidiaconus.
- „ **Hellbach**, Ganzei-Inspector.
- „ **Emmrich**, Dr. med.
- „ **Beller**, Dr. Professor am Gymnasium.
- „ **Schreiber**, Dr. Vorsteher einer Erziehungsanstalt.
- „ **Bernhard**, Professor.
- „ **Hofffeld**, Staatsrath.
- „ **Jahn**, Dr. Geheimer Rath, Obermedicinalrath und Leibarzt.
- „ **Ackermann**, Dr. Oberhofprediger.
- „ **von Telling**, Baron, Cammerherr und Hauptmann.
- „ **von Vibra**, Freiherr, Cammerherr und Regierungsrath.
- „ **Oberländer**, Dr. Staatsrath, erster Bankdirector.

- Herr Ortmann, Hauptmann.
„ Hehring, Geheimer Ministerial-Canzlist, zweiter
Secretär des Vereins und Aufseher der Samm-
lungen.
„ Brückner, erster Professor an der Realschule, erster
Secretär des Vereins.
„ Oswald, Dr. Lehrer an der Realschule.
„ Emmrich, Dr. Professor an der Realschule.
„ Sillich, Hof- und Regierungsrath.
„ Blum, Buchhändler.
„ von Buch, Oberst u. Regiments-Commandeur.
„ Henneberger, Dr. Professor am Gymnasium.
„ Dreyfigacker, Postmeister, Cassier des Vereins.
„ Fischer, Dr. Hofrath und Director des Gymnasiums.
„ von Imhoff, Oberforstmeister.
„ von Lürcke, Cammerherr, Major und Reifestall-
meister.
„ Stöbner, Stallmeister.
„ Döbner, Dr. Medicinalrath.
„ von Butler, Baron, Cammerherr und Ehrenstall-
meister.
„ Renner, Hofbuchhändler.
„ von Hünefeld, Baron, Oberlieutenant.
„ Weidemann, Dr. Schulrath.
„ von Liliencron, Freiherr, Cammerherr u. Kapelle-
Intendant.
„ Müller, Andreas, Historienmaler.
„ Hofmann, Hauptmann.
„ Müller, Hofbildhauer.
„ Keyßner, Hofbuchdrucker.
„ Gadow, Buchdrucker.
„ Domrich, Dr. Hof- und Medicinalrath.

- herr von Harbou, Excellenz, Staatsminister.
- „ Rollenberger, zweiter Bankdirector.
- „ Lion, dritter Bankdirector.
- „ Bott, Hofcapellmeister.

B. Auswärtige.

- Seine Durchlaucht, Landgraf Carl von Hessen-Philippsthal-
- herr Gutgesell, Postmeister in Sonneberg.
- „ Heil, Pfarrer in Hermannsfeld.
- „ von Boineburg-Lengsfeld, Freiherr, Cammer-
- herr und Major zu Weilar.
- „ Sattler, Ritter, Kaufmann und Fabrikenbesitzer in
- Schweinfurt.
- „ Kähler, Rechtsanwalt in Sonneberg.
- „ Dressel, Forstcommissär in Eisfeld.
- „ von Diemar, Freiherr, Großherzogl. Badischer
- Oberlieutenant in Walldorf.
- „ von Zu Rhein, Freiherr, Königl. Bayerischer Geh.
- Regierungs-Director und Kämmerer in München.
- „ Müller von Raueneck, Ritter, Rechtsconsulent
- in Schleusingen.
- „ Rückert, Dr. Pfarrer in Schweina.
- „ Hellmuthhäuser, Stadtschreiber in Schleusingen.
- „ Wölfling, Dr. Archidiaconus in Hildburghausen.
- „ von Wisleben, Forstmeister in Schleusingen.
- „ Rathgeber, Dr. Bibliotheks-Secretär in Gotha.
- „ Erusen, Buchdrucker in Schleusingen.
- „ Kießling, Dr. Consistorialrath und Director in
- Berlin.
- „ Schmidt, Bauconducteur in Sonneberg.

- Herr Heym, Rittergutsbesitzer, Oberlieutenant und Regierungs-Referendar in Keulrod bei Schleusingen.
- „ Köhler, Pfarrer in Depfershausen.
- „ Heine, Seminarlehrer in Hildburghausen.
- „ Herrmann, Stadtrath, Mitglied der Thüringischen Eisenbahn-Direction in Erfurt.
- „ Krause, Pfarrer in Unterenbrunn.
- „ Höfling, Pfarrer in Queienfeld.
- „ Märcker, Dr. Königl. Preussischer Geheimer Hausarchivrath in Berlin.
- „ Schmidt, Pfarrer in Rieth.
- „ Holzappel, Dr. Superintendent und Kirchenrath in Benshausen.
- „ Hemming, Kaufmann in Benshausen.
- „ Kadefeld, Major in Hildburghausen.
- „ Wagner, Dr. Regierungsrath zu Kassel.
- „ Funk, Dr. Hofprediger zu Castell in Franken.
- „ Martini, Dr. Arzt der Kaltwasserheilanstalt in Bad Liebenstein.
- „ Emrich, Dr. Professor am Gymnasium zu Hildburghausen.
- „ Sachs, Kreisgerichts-Affessor und Deputatus in Pöfneck.
- „ Pomler, Reallehrer in Salzungen.
- „ Hoffmann, Buchhändler in Augsburg.
- „ Trinks, Appellations-Gerichts-Rath in Hildburghausen.
- „ von Münster, Baron, Cammerherr und Hauptmann in Würzburg.
- „ von Werthern, Excellenz, Freiherr, Geheimer Rath und Oberpräsident in Stettin.
- „ Strupp, Rechtsanwalt in Hildburghausen.

- herr Seltig, Pfarrer zu Walldorf.
„ Seebeck, Dr. Staatsrath und Curator der Uni-
versität Jena.
„ Brandis, Dr. Staatsrath und Oberappellations-
Gerichtsrath in Lübeck.
„ Hartmann, Lehrer in Salzingen.
„ Loß, Pfarrer in Rupperg.
„ Peter, Dr. Gymnasial-Director und Schulrath in
Schulpforte.
„ Schlund, Partikulier und Hammerwerksbesitzer in
Schleusingen.
„ Radefeld, Pfarrvicar und Seminarlehrer zu Hild-
burghausen.
„ von Fischern, Dr. jur. Excellenz, wirklicher Geh.
Rath und Appellationsgerichts-Präsident in Hild-
burghausen.
„ von Stein, Freiherr, Cammerherr, Lieutenant und
Rittergutsbesitzer zu Kleinschmalkalden.
-

II. Ehrenmitglieder.

- Seine Durchlaucht, Fürst Max Carl von Thurn- und Taxis,
Erblandpostmeister zu Regensburg.
Seine Erlaucht, Graf Botho zu Stolberg-Bernigerode
zu Stolberg.
Seine Durchlaucht, Fürst Friedrich Karl zu Hohenlohe-
Waldburg in Kupferzell.
herr Schmidt, Dr. med. in Hohenleuben.
„ Meißner, M. Superintendent und Consistorialrath
in Waldburg.

- Herr Heideloff, Ritter, Conservator und Professor in
Stuttgart.
- „ Voigt, Dr. Ritter, Geh. Regierungsrath, Archiv-
director und Professor in Königsberg.
- „ Preusker, Ritter, Rentamtman in Großenhain.
- „ Müller, Domcapitular in Würzburg.
- „ von Peuker, Königl. Preussischer General ic. in
Berlin.
- „ von Aufseß, Dr. Freiherr und Königl. Bayerischer
Kämmerer zu Aufseß.
- „ Bellermann, Kaufmann in Erfurt.
- „ von Poggi, Graf, Ceremonienmeister und Käm-
merer in München.
- „ J. Grimm, Dr. Hofrath und Professor in Berlin.
- „ W. Grimm, Dr. Professor in Berlin.
- „ von Hefner-Alteneck, Dr. Professor in München.
- „ Zipsler, Dr. Ritter, Professor in Neusohl.
- „ Gaisberger, Dr. Professor und regulirter Chor-
herr im Stift St. Florian in Linz.
- „ Bergmann, Custos der k. k. Münzkammer ic. in
Wien.
- „ Mone, Dr. Archivdirector in Karlsruhe.
- „ Waiz, Dr. Professor in Göttingen.
- „ Böhmer, Dr. Bibliothekar in Frankfurt a/M.
- „ Perß, Dr. Geheimer Regierungsrath und Ober-
Bibliothekar in Berlin.
- „ Vischer, Dr. Professor in Basel.
- „ Dahlmann, Dr. Professor in Bonn.
- „ Brinkmeier, Dr. Hofrath in Braunschweig.
- „ Michelsen, Dr. Geheimer Justizrath und Professor
in Jena.
- „ von Corberon, Graf in Stollberg.

- herr Kisch, Archivar in Schwerin.
„ von Stillfried-Rattonitz, Freiherr, Königl.
Preussischer Oberceremonienmeister in Berlin.
„ von Arnswaldt, Cammerherr, Major und Com-
mandant auf Schloß Wartburg.
„ Steiner, Dr. Hofrath, Großherzogl. Hessischer
Historiograph ic. in Seligenstadt.
„ Bogler, Dr. Obermedizinalrath in Bad Ems.
„ Benkert, Dr. Dombechant zu Würzburg.
„ von Estorff, Freiherr, Cammerherr auf Schloß
Jägerhof bei Forchheim.
„ Menke, Dr. Geheimer Hofrath zu Pyrmont.
„ Becker, Zollvereins-Commissär zu Würzburg.
„ Todtmann, Pastor zu Greten im Königreich Han-
nover.
„ Roth, Archivar in München.
„ Biedermann, Dr. Professor in Weimar.
„ Funkhanel, Dr. Hofrath und Gymnasial-Director
in Eisenach.
„ Rein, Dr. phil. Professor in Eisenach.
„ Schuchardt, Secretär in Weimar.
„ Droysen, Dr. phil. Professor der Geschichte in
Jena.
„ Begele, Dr. phil. Professor der Geschichte in Würz-
burg.
„ Sauer, Pfarrer in Bachdorf.
„ Bicomte Joseph Romain Louis de Kerl-
hove, dit de Kirkhoff van der Varent,
Präsident der Königl. Belgischen Academie zu
Antwerpen.
„ Munch, Dr. Professor in Christiania.
„ Edstein, Dr. Phil. Professor in Halle.

- Herr Zacher, Dr. phil. Vorstand des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Geschichts- und Alterthumsforschung zu Halle.
- „ Schönhuth, D. F. S., Pfarrer zu Edelfingen, Vorstand des historischen Vereins für Württembergisch-Franken.
- „ von Wangenheim, Königl. Hannoverischer Kloster-
cammer-Director zu Hannover.
- „ Paulus Cassel, Dr. Professor in Erfurt.

III. Correspondirende Mitglieder.

- Herr Alberti, Pfarrer in Hohenleuben.
- „ Glückselig, Dr. in Prag.
- „ Hofmann, Dr. von Fallerleben in Weimar.
- „ Ettmüller, Dr. Privatdocent in Zürich.
- „ Landau, Archivrath in Kassel.
- „ Heß, Dr. Hofrath in Rudolstadt.
- „ Maßmann, Dr. Professor in Berlin.
- „ Klemm, Dr. Hofrath und Ober-Bibliothekar in
Dresden.
- „ Madler, Dr. Requierförster in Miltenberg.
- „ Gutendäcker, Dr. Professor in Bamberg.
- „ Wagner, Dr. Oberpfarrer in Graba.
- „ Buzer, Pfarrer in Altluneburg bei Bremen.
- „ Volkhardt, Kreis-Schreiber in Schleusingen.
- „ Engelhardt, Bergrath in Steinach bei Sonneberg.
- „ Böhm, Lehrer in Henneberg.
- „ Landgraf, Archiv-Secretär in Bamberg.

- Herr Ludwig, Particulier in Arnstadt.
" Schilling, Hofexpedient des Ober-Kammereramts
in Wien.
" Schmidt, Dr. in Wien.
" von Rally, Professor in Richmond in Virginien.
" von Spaun, Ritter in Linz.
" Reuß, Dr. Professor in Nürnberg.
" von Vibra, Dr. Freiherr in Nürnberg.
" Beck, Pfarrer in Schweinfurt.
" Schmidt, Lehrer in Schweinfurt.
" Knörzer, Stadtsecretär in Lohr.
" Bube, Archivrath und Director des H. Museums
in Gotha.
" Schreiber, Dr. Professor in Freiburg.
" Frommann, Dr. Bibliothekar und Archivar am
Germanischen Museum in Nürnberg.
" Diez, Oberbürgermeister in Pößneck.
" Bernhardt, Ober-Inspector in Pößneck.
" Wooyer, L. F. Bibliothekar in Minden.
" Eberlein, Professor und Architecturmaler in Nürn-
berg.
" Köhler, Actuar in Suhl.
" Jan de Wal, Staatsanwalt in Leiden.
" Ortmann, Pfarrer in Steinbach.
" Ludwig, Dr. Professor in Würzburg.
" Buchenröder, Revierförster zu Oberhof.
" van Lee, in Amsterdam.
" Feigenspan, Pfarrer in Hornsdammern.
" Glock, Dr. Bürgermeister in Ostheim.
" Horst, Förster auf dem Wolfgang.
" Bollrath, Revierförster in Arnstadt.
" Rädlein, Kaufmann in Waiblingen.

Herr Allepitsch, Dr. in Laibach.

„ Hofcke, Schul-Director zu Arnstadt.

„ Wiesenfeld, Professor der Baukunst in Prag.

„ Facius, Archidiaconus in Apolda.

„ Koch, Architect in Sonneberg.

„ Kreßer, Pfarrer in Maßbach bei Münnersstadt.

„ Stöckhardt, Lehrer in Unterneubrunn.

„ Weber, Pfarrer in Reidschütz bei Gamburg.

Verzeichniß

der

mit dem **Hess. alterthumsforschenden Vereine in Verbindung stehenden auswärtigen Vereine.**

(Nach der Zeit der Verbindung geordnet.)

- 1) Der **Boigtländische alterthumsforschende Verein zu Hohenleuben.**
- 2) Der **Thüringisch-Sächsische Verein für Geschichte und Alterthumsforschung zu Halle.**
- 3) Die **deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer zu Leipzig.**
- 4) Der **historische Verein für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg.**
- 5) Die **Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit zu Sinzheim.**
- 6) Der **Geschicht-Verein zu Nürnberg.**
- 7) Der **historische Verein für Oberfranken zu Bamberg.**
- 8) Der **historische Verein zu Ansbach.**
- 9) Der **Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel.**
- 10) Der **Rönlgl. Sächsische Verein für Erforschung und Erhaltung der vaterländischen Alterthümer zu Dresden.**
- 11) Der **Verein für die Geschichte und Alterthumskunde Westphalens zu Paderborn und Münster.**

- 12) Der historische Verein für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt.
- 13) Die Gesellschaft für vaterländische Alterthümer zu Zürich.
- 14) Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu Weglar.
- 15) Die Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin.
- 16) Der historische Verein von und für Oberbayern zu München.
- 17) Die Königl. Gesellschaft für nordische Alterthümer zu Kopenhagen.
- 18) Der Nassauische Verein für Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden.
- 19) Der Verein für Erforschung und Sammlung von Alterthümern zu St. Wendel.
- 20) Der historische Verein für Niedersachsen zu Hannover.
- 21) Der Oesterländische Verein für Geschichte und Alterthumforschung zu Altenburg.
- 22) Der Musealverein des Francisko-Carolinum zu Linz.
- 23) Der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin.
- 24) Der historische Verein von Oberfranken zu Baireuth.
- 25) Die Königl. Bayerische Academie der Wissenschaften zu München.
- 26) Der Verein für Hamburgische Geschichte zu Hamburg.
- 27) Der historische Verein der Rheinpfalz zu Speier.
- 28) Der Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin.
- 29) Die Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel.
- 30) Die Gesellschaft für vaterländische Alterthümer zu Basel.

- 31) Der Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben.
- 32) Der historische Verein der Oberpfalz und von Regensburg.
- 33) Die westphälische Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Cultur zu Minden.
- 34) Der Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz.
- 35) Die antiquarische Gesellschaft zu Basel.
- 36) Der historische Verein zu München.
- 37) Der Württembergische Alterthumsverein zu Stuttgart.
- 38) Der Verein für Lübeckische Geschichte zu Lübeck.
- 39) Der Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu Breslau.
- 40) Das Ferdinandeum für Tyrol und Vorarlberg zu Innsbruck.
- 41) Der historische Verein für Krain zu Laibach.
- 42) Die Kaiserl. Societät f. Archäologie zu St. Petersburg.
- 43) Der Verein für Inner-Oesterreich zu Graz.
- 44) Der Verein für das Württembergische Franken zu Mergentheim.
- 45) Der Alterthumsverein zu Lüneburg.
- 46) Der Verein für Thüringische Geschichte zu Jena.
- 47) Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.
- 48) Die Königliche Academie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt.
- 49) Das Germanische Museum zu Nürnberg.
- 50) Matschappy van Nederlandsche Letterkunde de Leiden.
- 51) Der historische Alterthumsverein zu Wien.
- 52) Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a/M.

fortgesetztes Verzeichniß

der

Sammlung.

(Vom October 1845 bis Ende Juni 1858 fortgeführt*).

I. Werke der plastischen Kunst.

1) Herr Hauptmann von Geling.

Zwei kleine Heiligenbilder in Holzschnitzerei, halberhabene Arbeit

1) Ein Bischoff [Albertus Magnus], in der Rechten ein Buch haltend.

2) Eine Heilige [Maria Magdalena], in der Linken ein Gefäß haltend,

nicht ganz 2 Fuß hoch.

2) Vermittelt durch Herrn Amtsverwalter Köhler in Sonneberg.

5 Schnitzbilder, halberhaben, Holz, zum Theil defect, 4 Fuß hoch,

1) St. Johannes der Täufer,

2) St. Andreas,

3) St. Stephan,

4) St. Christoph,

5) St. Leonardus.

*) Wir stellen die Namen der gütigen Geber voran, um nicht stets das Wort „Geschenk“ oder „eingesandt von“ und dgl. zu wiederholen.

3) Herr Diaconus Facius in Apolda.

Gypsabguß eines Gefchirrbuckels mit dem Bilde des M. Curtius.
Abgeb. im 2. Jahreshest des Thüringisch-Sächsischen Vereins 1822,
Tafel VII und beschr. S. 27.

4) Herr Superintendent Engel in Themar.

Ein großes Taufbeden mit dem Bilde eines Pelican und dop-
peltem Schriftrand.

5) A n f a n f.

Das Taufbeden aus der Kirche zu Geba, beschrieben im Archiv
des Hennebergischen alterthumsforschenden Vereins. Erste Lieferung,
mit Abbildung der kleinen Schriften.

6) Herr Steuerinspector Becker in Würzburg.

Gypsabguß eines Eichstädter Stiftsiegels. Desgl. eines Reliefs
mit Monogramm (Dürer zugeschrieben).

7) Herr Lehrer Böhm in Henneberg.

Byzantinische Zierrath von geschlagenem und gravirtem Kupfer
mit edelem Rost, Vogel mit Menschengesicht an einem Schild, darauf
ein bärtiges Manneshaupt.

(Vielleicht Beschlag an einem Reliquienkasten).

8) Kirchengemeinde Mupperg durch Herrn Pfarrer Loß.

Schnitzbild aus Holz, Salvator mundi; etwas schadhaft.

9) Herr Stadtsecretär Hellmuth Häuser
in Schleusingen.

14 Gypsabgüsse von Münzen und 1 von einem mittelalterlichen
Siegel.

II. Werke der zeichnenden Kunst.

1) Herr Kaufmann Ludwig in Arnstadt.

Correcte Zeichnung des großen Majestäts-Doppelsiegels Kaiser Friedrichs III. unter dem Anfang einer Abschrift der k. Regalien-Verleihung an Graf Wilhelm IV. oder VI. von Henneberg.

2) Herr Hofrath Bechstein.

Lithographie: Standbild des Bischof Julius, 1847 zu Würzburg errichtet. Bronzedruck.

3) Frau Catharine Sattler.

Lithographie des Historiographen J. G. v. Eckhardt, fränkischen Historikers.

4) Vom verstorbenen Herrn Kammermusikus Fischer hier laut Vermächtniß.

Ein Oelgemälde, 17" rhl. hoch und 14" breit, in schwarzpolirtem Rahmen mit Goldleiste, darstellend den Vater des Testators in ganzer Figur und in Gallatheid Violine spielend, im Zimmer musikalischer Instrumente.

5) Herr Steuerinspector Becker in Würzburg.

Abbildung einer gestickten Decke, mit Tänzerinnen und Muscicirenden, nach der Melodie: Eine feste Burg ist unser Gott.

Dabei Abschrift dieser Melodie.

Brustbild des Bildhauer Lilemann Riemenschneider (aus Herrn Becker's Monographie dieses Künstlers).

6) Herr Architect Koch in Sonneberg.

Colorirte Zeichnung eines in Holz geschnitzten, in der Kirche zu Mupperg befindlichen Wappens.

7) Herr Hofrath Bechstein.

Eine Parthie alter Zollzettel des Amtes Wasungen zu 1 gr. 9 pf. 6 pf. 3 pf. und 1 1/2 pf. mit den in Holzschnitt ausgeführten Sächs. Hennebergischen Wappen.

8) Vom historischen Verein für das Württembergische
Franken.

Zeichnung des Denkmals vom Grafen Georg IV. von Henneberg-
Römhild Deutschordenscomthur; in der Stiftskirche zu Mergentheim.

9) Herr Pfarrer Sauer in Bachdorf.

Gemalter Lands-Hammersteinischer Stammbaum auf Pergament,
großen Formates, 32 Ahnen.

Sweents von Kesselrodtischer Stammbaum, französisch; 14 Ahnen
auf Pergament, etwas kleiner als der vorige.

III. Antikaglien und Fundstücke von Nachgrabungen.

1) Herr Deconom Hartmann.

Ein urnenähnliches Gefäß, in einem Grabe bei Weidhausen auf-
gefunden.

2) Herr Revierförster Bollrath in Arnstadt.

3 kleine Bruchstücke von griechischer, römischer und deutscher
Bronze.

3) Ergebniß eines ausgegrabenen Hügels zwischen Schwarzga
und Ellingshausen.

Eine wohlerhaltene Nadel mit einfachem Kreuz im Knopf.

Eine dergl. kürzer und nicht ganz.

Zwei verschiedene Ring-Spiralen, sehr oxydirt und ohne Zusam-
menhang.

4) Verschiedene Fundstücke vom kleinen Gleichberg.

Eine trefflich erhaltene Schmucknadel von Bronze mit eigenthüm-
licher runder großer Form des Knopfs, und an 3 Seiten ein
Absatz von 3 im Dreieck stehenden Körnern, 6" hrl.

Ein kleine Pfeilspitze mit einem Widerhaken, sehr schön, 2" chl.
Best von ganz eigenthümlicher Form. Dorn fehlt.

Ein Ring, dünn, und an den Enden zugespitzt, $\frac{1}{2}$ " offen.
1—4 Bronze.

Ein kleiner Ring von ultramarin-blauem Glas, halbdurchsichtig.
Zwei Wörtel von gebranntem Thon.

Zwei Stückchen Basalt(schlacke, a) geflossen, b) porös.

Ein schweres Gerath von Eisen, wahrscheinlich Streitkeule,
 $5\frac{1}{2}$ Pfd. schwer.

Eisernes zweizinkiges Instrument, die Zinken gebogen.

5) Fundstücke aus Saalfeld, gegen Vergütung erhalten
durch Herrn Bergrath Engelhardt und Herrn
Oberpfarrer Wagner.

Ein Paar Metallringe von Bronze mit Buckeln, $3\frac{1}{2}$ Zoll im
schmalen Durchmesser.

Ein Paar dergl. mit kleinern Buckeln, 3" im schm. D.

Ein Paar dergl. mit perlenartigen Buckeln, $2\frac{1}{8}$ Zoll D.

Ein Paar mit schön verzierten Buckeln und beweglichen Schluß-
gelenken.

Ein Paar dergl. glatte, mit schwacher Einkerbung, $2\frac{1}{8}$ Zoll D.

Ein Paar dergl. mit schöner diagonaler Verzierung, hohl,
 $2\frac{5}{8}$ Zoll D.

Ein einzelner Ring mit Perlenbuckeln, $3\frac{1}{2}$ Zoll schm. D.

Ein dergl. kleiner, $2\frac{1}{2}$ Zoll D.

Ein Paar ganz gleiche Gaste, mit Plättchen, auf welchen wahr-
scheinlich Edelsteine oder dergl. hier gekittet war.

Ein kleines Gast, schadhast.

Ein kleiner dicker Ring, stark oxydirt, $\frac{5}{8}$ Z. D.

Ein Ring von ganz dünnem Metalldraht, in 2 Theilen, 1 Z. D.

Ein Ring von Bernstein, $\frac{7}{8}$ Z. D.

Ein Ring von Holz, wenig schadhast, $\frac{5}{8}$ Z. stark, 4 Z. D.

Bruchstück eines Ringes oder Henkels von gebrannter Masse,
 $\frac{1}{8}$ Z. stark.

Eine schadhafte Urne von schöner Form und einfacher Reifen-
verzierung, zerbrochen, aber wieder gekittet.

6) Herr Baurath Buttman vom kleinen Gleichberg.

Ein Gast von besonderer Schönheit und verziert, Bronze.

7) Herr Forstmeister von Wisleben zu Schleusingen.

Eine große und wohlerhaltene altgermanische Urne, 1845 in der Flur der Marktsteckens Lehnin, Regierungsbezirk Potsdam, aufgefunden.

8) Herr Baurath Buttmann: Mehrere Fundstücke vom kleinen Gleichberg.

Von Bronze: feine Nadel, am Dohr abgebrochen, rundes Plättchen mit Defen.

Von Eisen: Mehrere Scharreisen, Steinmeißel, Ringe und eine rostzerfressene Sichel.

9) Herr Förster Bollrath in Arnstadt.

Kleine hellgrüne Glasperle und kleine anscheinend gebrannte Steinperle, aus den Bischleber Wendengräbern.

10) Herr Pfarrer Bucer in Alt-Lüneburg.

Schöne Pfeil- oder Speerspiße von gelblichem Feuerstein, aufgefunden 1847 in der Hannoverisch-Bremischen Heide.

11) Herr Kaufmann Robert Rädlein in Weidhausen.

Zwei altgermanische Ringe aus einem Grabe bei Markt Zeuln (nebst Fundbeschreibung).

12) Herr Diaconus Facius in Apolda.

Hammer von Stein.

Abhäutemesser, stumpf und defect aus Grünstein.

Bruchstück eines solchen mit der Spur des glatten Bohrlochs.

In Urnen bei Apolda gefunden.

13) Herr Geh. Hofrath Dr. Menken zu Pyrmont.

Römische Anticaglien.

Maske aus Terra Cotta, Pompeji.

Kleiner Kopf von Thon, Paestum.

Kleiner Basrelief eines Pferdchens, römische Wandverzierung, Terra Cotta.

Bruchstück einer weißen Marmorplatte aus einem römischen Minerventempel.

Pferdebahn aus einem Römergrabe, Bürgelstein bei Salzburg.

Deutsche Anticaglien u. dgl.

- Große durchbohrte Glasperle von blauem Fluß, von Laifingen im Hannov. Amt Ehrenburg.
Vier sehr kleine Feuersteinmesser, zwischen Kloster Zeven und Billstade, Herzogthum Bremen.
Kleine Urne, aus sandigem Thon, gebrannt. Nordwestl. Deutschland.
Eiserne Flußangel von der Malsburg. Kurh. Kreis Wolfshagen. Zwei Holzpfeilspitzen, ebendaher.

Westindische Anticaglien.

- Streitbeil aus weißem Hornstein. Brandstown im Staat Illinois.
Zwei Lanzenspitzen und 1 sehr kleine Pfeilspitze, aus gleichem Stein, ebendaher.
Sechs dergl. verschiedenartig, ebendaher.
Sechs Hornsteinsplitter, angeblich zur Pfeilschärfung gebraucht, ebendaher.

14) Herr Professor Brückner.

- Eisernes stark oxydirtes Beil, vom Kl. Gleichberg bei Kömhild.
Stark oxydirte Streitart von Eisen, ebendaher.
Altes eisernes Messer, mit andern unter dem Basalt des kleinen Gleichbergs gefunden.

15) Herr Revierförster Bollrath in Arnstadt.

- Einfache altdeutsche Haarnadel von Bronze, gefunden in der Nähe von Arnstadt.
Zwei kleine Abhäutemesser v. Grauwacke, in der sogenannten großen Luppe bei Arnstadt.

16) Herr Revierförster Buchenroder auf Oberhof.

- Großer Streitkeil von feinkörnigem grauen Porphyr, etwas schadhast, durchbohrt; am Mittelberge gefunden, seltene Form.

17) Herr Major Freiherr von Boineburg-Lengsfeld zu Weilar.

- Schönes verziertes und wohlerhaltenes Diadem.
Armspange mit spiralen Enden.
Faß ganz erhaltene Schmucknadel mit radförmiger Verzierung.

Dergl. der Stiel fehlt.

Kleiner Ring.

Große Armringspirale, der Armknochen dabei.

Große Anzahl dergl. nicht mehr aneinanderhängende Ringe.

(Sämtlich bronzene Fundstücke unter einem sehr großen Steinhaufen auf dem v. Boineburg'schen Gute, am Baier.)

18) Herr Lehrer Heß in Wernshausen.

Eine und eine halbe bunte Glasperle, gefunden bei Neustadt am Rennfeig.

19) Herr Vereinsdirector Bechstein.

Einige zweischneidig geschärfte oder geschlagene Pfeilspitzen von Obsidian, aus der Ebene von Mexico.

20) Aus Römheld eingesendet.

Mehrere Fundstücke von Metall, ein Stück Bronzemetall, eine eiserne Speerspitze, ein Wörtel von gebr. Thon, einige Ringe und Adelfragmente, eine Urnenscherbe, alles vom kl. Gleichberg.

21) Aus Saalfeld.

4 große Bronzeringe und ein kleiner.

22) Herr F. Meyer, Chef des bibliographischen Instituts zu Hilburghausen.

Fibula von Bronze, wohl erhalten, aufgefunden beim Bau einer Braunkohlengrube an der Rhön.

23) Herr Pfarrer Weber in Reidschütz bei Jena.

Zusammengebogene, stark oxydirte Schwertklinge von Eisen, mit dem Griff 3 Fuß 7 Zoll lang, nebst einigen Fragmenten einer eisernen Scheide mit Zubehör, in derselben steckt untrennbar durch die Oxydation damit verbunden eine gebogene Lanzenspitze 16 Zoll lang.

Defectes eisernes Gefäß in Form einer Schale, ohne Boden.

Defectes Messer ganz eigenthümlicher Form.

Verzierter Ring.

Zierliche Fibula und Reste roher größerer Fibeln.

Spangenartiges Bruchstück und Knochensplitter.

(Fundstücke einer vom Pfarrer Weber unternommenen Nachgrabung.)

24) Herr Bürgermeister Diez zu Pößneck.

Weiblicher Schädel nebst 2 Armknochen, gut erhalten.

Großer verzierter Hauptring. Bronze.

Einfacher völlig geschlossener Armring desgl.

Kleiner, stark oxydirter Ring, offen desgl.

Desgl. offen, ganz dünn.

8 $\frac{1}{2}$ Par. Zoll lange Haarnadel, $\frac{1}{2}$ Zoll unter dem obern Ende
2 Hohlschaalen, die oben verziert und etwas schadhast sind.

Völlig erhaltenes kleines Haft, verziert.

(Fund in einem Hügelgrabe bei Pößneck, nebst Protokoll).

Altgermanisches Schwert, in einem Grabhügel aufgefunden,
Eisen stark oxydirt, in 2 Hälften zerbrochen, mit der Hälfte
eines Hohlknopfes von Bronze, der offenbar den Schluß des
Griffs bildete.

25) Herr Major von Türcke.

2 antike Grablampen aus den Katakomben in Rom, (200 Jahre
nach Christo), daselbst erworben.

26) Herr Archidiaconus Facius in Apolda.

Eine Urne mit 2 Henkeln.

Drei kleine Schaalen mit Henkeln.

Eine schadhafte Schaale mit Henkel.

Ein Bruchstück aus Chalzedon mit ägyptischen Hieroglyphen, nebst
Abbildung eines wohlerhaltenen ähnlichen Steins.

27) Ankauf.

Kelt oder Streitmeißel von Bronze.

Kleine Schelle von Bronze, 4 Zoll lang.

Altdeutsche Scheere.

Schwingmesser.

Kleiner Schabmeißel von Stein.

Neun Wörtel oder Spindelsteine.

Zwei Fingerhüte und einiges andere; muthmaßlich wendisch.

Fragment eines Kammes von Bein.

Große Graburne.

Graburne von grauem Thon.

Dergl. von hellem Thon.

Dergl. mit Knochenresten.

Kleine verzierte Urne mit 1 Bruchstück von einer römischen Lampe.

Schachtel mit Urnenrännern.

Dergl. aus Unterlag.

Fragmente von Ausgrabungen in der Habichtsburg.

Dergl. Messing und Glas.

Alte Streitart von Eisen.

Ein Paar mittelalterliche Sporen.

(Alle vorgeh. Gegenstände meist auf henneberg. Gebiet gewonnen.)

IV. Waffen und Rüstzeug.

1) Herr Bereiter Haub.

Pfeilspitze bei Altenstein aufgefunden.

Kartätschenkugel von dem dänischen Admiralschiff Christian VIII.
nebst einem Stüchken Segeltuch von demselben.

2) Herr Revierförster Bollrath in Arnstadt.

Zwei Sporen gefunden auf der Stätte der wüsten Reinsburg bei
Arnstadt.

Pfeilspitze, alte Form.

Einige alte Hufeisen, darunter eins, über das eine Baum-
wurzel gewachsen; Altsiegelbacher Forst bei Arnstadt.

Eiserner Sporn und dergl. Pfeilspitze mit Widerhaken,
an der Wasserleite, zwischen der Eremitage und Altsiegelbach
gefunden, auch eine eiserne Dolchklinge.

3) Herr Forstmeister Keniecke in Amtgehren.

Alter Sporn, 1852 unter einer 2 Fuß starken Fichte beim Pacht-
gute Lehmannsbrück gefunden.

4) Herr Amtsthierarzt Ambronn im Auftrag des Herrn Assessor Schlegel in Römheld.

Altes Pferdehufeisen, bei der Glasermühle ohnweit Linden gefunden.

5) Herr Ernst Rudolph Rämpf, Bevollmächtigter der Assicuranza zu Triest, in Prag.

Eine Pfeilspitze mit schriftlicher Beglaubigung in böhmischer und
deutscher Sprache, dahin lautend, daß es dieselbe sei, durch welche
der Hussitenführer Žižka sein zweites Auge verloren.

(Unterm 12. Sept. 1854 zu Butetisch im Pilsener Kreise ausgefertigt.)

6) Herr Dr. Glöck in Dstheim.

3 Pfeilspitzen: 2 von der Lichtenburg bei Dstheim, 1 von der Osterburg bei Bischofsheim.

7) Herr Hofrath Bechstein.

Bier Scheibenspeile.

8) Herr Dr. Bühner.

Eine in Ems unter der Erde gefundene Dolchspitze, stark gerostet.

9) Herr Tischler Morgenroth in Leutersdorf.

Pfeilspitze, über Leutersdorf im Walde gefunden.

10) Herr Müller v. Raueneck in Schleusingen.

Altes Pferdehufeisen.

11) Herr Förster Horst auf dem Wolfgang.

Scheidenbeschlag eines Jagdbestecks, verrostetes Eisen, durchbrochene Arbeit mit den Buchstaben I. E. H. Z. S.

G. C. V. B.

12) Herr Salinecontroleur Trinks zu Salungen.

Stark oxydirte Hellebarte von Eisen, in der Nähe von Salungen gefunden.

13) A n o n y m.

Kleines Eselshufeisen.

14) Herr Hofkutscher Memmler.

Eisensporn, gut erhalten, auf dem Landsberg.

15) Herr Deconom Hunneßhagen aus Ritschenhausen.

Ein Sporn von Eisen, gefunden auf einem Acker zwischen Ritschenhausen und Wölferßhausen.

16) Herr Pfarrer Rückert zu Schweina.

1 Pfeilspitze, auf Altenstein gefunden.

17) **U n g e k a u f t.**

Zwei Pulverflaschen von Holz und Eisen.

Ein Patronenriemen mit 10 hölzernen Patronen u. 1 Kugelsäckchen.

Großes eigenthümliches Hufeisen, an den Enden 2 Rollen.

Zwei Pulverhörner mit dazu gehörigen aparten ledernen Kugeltaschen, aus der Zeit des 30jährigen Krieges, das eine defect.

V. **Münzen und Medaillen.**

1) Herr Professor Dr. Elster in Bremgarten.

12 Stück von ihm in Kloster Muri aufgefundene römische Münzen, von denen einige jedoch nicht mehr kenntlich sind.

2) Herr Rechtsconsulent Müller v. Raueneck in Schleusingen.

Eine Zinnmedaille auf d. Henneberg. Reformations-Jubelfest.
(Nicht die Höffling'sche).

Zinnabguß eines Silberthalers Jos. II.

Henneberg. eiserner Münzstempel (2 gr. Stück).

3) Herr Geometer Sprenger in Römheld.

Ein halber Wildemannsgulden: A. D. G. Rudolph Augustus
Dux B. v. L. R. XII Mariengroschen Remigio Altissimi 1671.

4) Herr Hauptmann und Cammerherr von Schultes.

9 Stück kleine Silbermünzen.

5) Herr Hofrath Bechstein.

22 Stück Thür. Meissen. und Hessische Groschen, versch. Mark-
und Landgrafen v. Meissen, Thür. und Hessen, div. Gepräge.

6 kleine Silberpfennige: 2 d. Bischofs v. Rotenhan zu Bamberg.
2 eines Bischofs aus den G. Zollern zu Bamberg; 2 der
Stadt Nürnberg.

Eine geordnete Sammlung moderner Kupfermünzen nebst einer
Anzahl antiken, über 800 Stück (und sollen die übrigen R. W. mit
Ausnahme d. Antiken, diesen zugeordnet werden).

6) Herr Förster Buchenröder zu Oberhof.

2 kleine Bracteaten, mit einem goth. **E (K)** Umschrift **GOTA**
auf dem Thür. Wald im Goth. gefunden.

(Nicht in Schlegel de nummis Gothanis.)

7) Herr Kaufmann Robert Rädlein in Weidhausen.

1 Medaille Herzog Johann Casimir, sehr groß. A. Der Herzog
im Harnisch, barhäuptig auf linksprengendem Ross. Im Rand:
Wer Tugend hat — Elend nicht schad. R. S. Wappen u. Titel.

8) Herr Superintendent und Oberkirchenrath
Dr. Schaubach.

Von Leutersdorf überkommener Händleinspfennig und Abdruck
eines dort gefundenen Glaspetschafts, antiker Kopf.

9) Herr Pfarrer Loh in Mupperg.

Eine kleine Anzahl Kupfermünzen.

10) Herr Professor Brückner.

Kleine Silbermünze auf die Kaiserkrönung Carl VI. Der Erd-
ball in Wolken.

11) A u f a u f.

8 Stück kleine, bei Dreißigacker aufgefundene Römermünzen.

12) Professor Dr. Gubendäcker.

17 Stück kleine Henneberg. Silbermünzen, meist gleichen Ge-
präges, auf den Avers die Henne, auf den R. das Burggräfliche
Wappenschild und einige andere.

13) Herr Pfarrer Friß zu Massfeld.

Kleine Saalfelder Ref. Jubiläumsmünze von 1717 mit Luthers
und des Herzogs Johann Ernst Bilde. Silber.

VI. Handschriften, Urkunden und Siegel.

1) Hochedler Magistrat hier.

Eine Tafel mit 8 Abdrücken verschiedener Reiningen Stadt- und Rathesiegel aus den Jahren vor 1344, von 1460, von 1543, 1634, 1680 und 1700—1835.

2) Herr Kaufmann Ludwig in Arnstadt.

Alte Abschrift einer Urkunde. König Adolph begabt Burggraf Friedrich III. von Nürnberg mit den heimgefallenen Lehen des verstorbenen Heinrich von Liebenstein. Cöln 13. September 1292. Mit Zeichnung des Siegels (unvollständig).

3) A n o n y m u s.

Urkunde auf Pergament, die als Buchumschlag gedient, und daher durchlöchert. Graf Georg Ernst belehnt Heinrich und Veit von Oberniz als Vormünder Catharinens von Butler genannt von der Raumburg mit dem Sitz der Behausung und Zubehör. Massfeld 1577 21. October.

4) A n k a u f.

Ein starker, meist handschriftlicher Quartband mit fortlaufender Foliirung, anfangend mit Bl. 3 und mit Bl. 662 schließend. Er enthält außer allgemeinen deutschgeschichtlichen Collectaneen auch viele Specialia zur Fränkischen und namentlich Römhildischen Geschichte, nebst einigen gedruckten Gelegenheitschriften. Es sind die in der Einladungsschrift auf 1846 S. 9 angezogenen Collectanea Döleri und deshalb von besonderem Interesse.

5) Herr Dombachant Dr. Benkert.

Abschrift einer die Wallfahrt zu St. Wolfgang betreffenden Urkunde v. J. 1502.

- 2 Urkundenabschriften: 1) Dotacio primissario in Farnau 1502; 2) Dotacio vicario in Grymthal 1503. (Das Original der letztern Urk. ist im Senneberg. Archiv).

6) Herr Dr. C. Brinkmeier in Halle.

Eine Pergamentsurkunde, Kaufbrief Siemon Behrers und seiner Verlobten Jungfer Ursula Striegersdörfer bezüglich einer Behausung 1696.

Eine Sammlung Urkundenabschriften an Zahl über 200, betreffend verschiedene geistliche Stifter in Braunschweig, Hannover, Lübeck u. s. w.

2 Abschriften Henneberg. Urkunden, deren Originale sich bei Hrn. Dr. C. Schiller in Braunschweig befinden.

7) Herr Archivsecretär Dr. Beck in Gotha.

Urkunde Graf Wilhelms von Henneberg, mit Siegel von 1513 eigenh. unterzeichnet.

8) Herr Hofrath Bechstein.

Sechs Abdrücke früherer Siegel der Stadt Meiningen von 1290, 1380, 1460, 1537, 1634 und 1680 auf einer Papptafel.

9) Herr Landrichter Kost in Münnersstadt.

13 Siegelabdrücke, theils von dem Münnersstädter Augustinerkloster, theils von dort aufbewahrten Stempeln.

10) Herr Professor Dr. Reuß, Oberbibliothekar in Würzburg.

Mehrere Einzelblättchen mit Namen Meininger Gelehrten aus frühern Jahrhunderten von 1283 aus Würzburgischen Urkunden.

11) Herr Secretär Kiefewetter zu Stadtilm.

2 Abdrücke sehr alter Siegel, einer Aebtissin zu Stadt Ilm und Gräfin Agnes zu Gleichen.

12) Herr Pfarrer Sauer in Bachdorf.

Vidimus des Rathes zu Regensburg über die Standeserhöhung Wolfgang Hallers, durch Kaiser Karl V. 1554. Brüssel, 3. Febr. vom 6. August 1557. Pergamentumschlag und 2 beschriebene Blätter. Siegel fehlt.

2 Papierhefte, a) überschrieben: Wolff von Zodenwarth. Stammbaum betr. und enthält eine Klage wegen Nichtbezahlung der Anfertigung eines Zodenwarthischen Stammbaums durch Johann Friedrich Fehmel v. Butlarischen Anwalt vom Jahr 1783, b) enthält den Stammbaum selbst, auf 208 Seiten.

13) Herr Kammerherr und Rittergutsbesitzer, Lieutenant
Freiherr v. Stein zu Niederschmalkalden.

Papier-Urkunde, betr. die Stände von Ritterschaft und Städten
des Reininger, Salzunger und Wasunger Bezirks etc., die Vorschüsse
des Herzogs Anton Ulrich aus der Landschaftsklasse etc. Meiningen
1. Elif. 1742.

14) Herr Postaccessist Richter zu Eisfeld.

Schaumbergische Urkunde. 1441.

15) Herr Professor Brückner hier.

Die Wasunger Arie, 4 Hefte, Text und Noten.

VII. Bücher.

A.

Schriftgaben der verbundenen Vereine.

(In chronologischer Folge.)

1) Vom Württembergischen Alterthumsverein zu
Stuttgart.

1) Satzungen des Württembergischen Alterthumsvereins. Stutt-
gart 1843. 2) Viertes bis neuntes Jahreshft des Württembergischen
Alterthumsvereins. Stuttgart 1847 bis 1856. 3) Dritter bis sie-
benter Rechenschaftsbericht. Stuttgart 1844 bis 1854. 4) Vier
col. Bildtafeln in groß Folio mit 1 Blatt Text.

2) Der historische Verein von Oberfranken zu Bayreuth.

1) Jahresbericht des historischen Vereins von Oberfranken zu
Bayreuth für das Jahr 1844—45. Bayreuth 1845. 2) Archiv
für Geschichte und Alterthumskunde von Ostfranken, herausgegeben
von C. E. von Hagen. Dritter Band 1. Hft. Bayreuth 1845.
3) Jahresbericht etc. für das Jahr 1845 bis 1846. Bayreuth 1846.

4) Archiv ic. Dritter Band 2. Heft. Bayreuth 1846. 5) Jahresbericht ic. für das Jahr 1846 bis 1847. Bayreuth 1847. 6) Archiv ic. 3. Band 3. Heft. Bayreuth 1847. 7) Archiv ic. 4. Band 1. Heft. Bayreuth 1848. 8) Desgl. 5. Band 1. Heft: Bayreuth 1851. 9) Desgl. 5. Bd. 2. Heft. Bayreuth 1852. 10) C. C. von Hagen: Rede zur Eröffnung der Feier des fünfundsingzigjährigen Jubiläums des im Jahr 1827 zu Bayreuth gegründeten historischen Vereins von Oberfranken. 11) Professor Dr. Zimmermann: Ueber Albrecht den jüngern, Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach, und seine Zeit. Bayreuth 1852. 12) Archiv ic. 5. Band 3. Heft. Bayreuth 1853.

3) Die Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin.

1) Zwanzigster Jahresbericht derselben. Stettin 1845. 2) Baltische Studien. 11. Jahrgang 2. Heft 1845. 3) Desgl. 12. Jahrgang 1. Heft. Stettin 1846. 4) Desgl. 12. Jahrg. 1. u. 2. Heft. Stettin 1846. 5) Desgl. 13. Jahrgang 1. Heft. Stettin 1847. 6) Geordnetes Inhaltsverzeichnis der Baltischen Studien. Jahrgang I—XII. Stettin 1847. 7) Baltische Studien. 13. Jahrg. 1. u. 2. Heft. Stettin 1847. 8) Desgl. 14. Jahrg. 1. u. 2. Heft. Stettin 1852. 9) Desgl. 15. Jahrgang 1. Heft. Stettin 1853. 10) Desgl. 15. Jahrgang 2. Heft. Stettin 1854. 11) Desgl. 16. Jahrgang 1. Heft. Stettin 1856. 12) Desgl. 16. Jahrgang 2. Heft. Stettin 1857.

4) Der Verein für Lübeckische Geschichte.

1) Beiträge zur nordischen Alterthumskunde. 1. Heft. Opfer- und Grabalterthümer zu Waldhausen. Lübeck 1844. 2) Beiträge zur Lübeckischen Geschichtskunde von Dr. E. Deede. 1. Heft. Lübeck 1855. 3) Grundlinien der Geschichte Lübecks von 1143—1226 von demselben, das. 1842. 4) Von der ältesten Lübeckischen Rathslinie, von demselben. 1842. 5) Die Lübeckischen Landkirchen von K. Klug, das. 1843. 6) Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde. 1. Heft. Lübeck 1855. 2. Heft. Lübeck 1858.

5) Der Verein zu Weßlar.

1) Weßlarische Beiträge für Geschichte und Rechtsalterthümer, herausgegeben von Dr. jur. Paul Wigand. 2. Band 3. Heft. Weßlar 1846. 2) Weßlar-Wetterauerischer Filial-Verein für die Vollen-

zung des Dombaues zu Cöln. 3) Bezlarische Beiträge ic. 3. Band 1. Heft. Bezlar 1847. 4) Desgl. 3. Band 2. Heft. Bezlar 1848.

6) Der Nassauische Verein in Wiesbaden.

1) Annalen des Vereins für Nassauische Alterthums- und Geschichtsforschung. 3. Band 2. und 3. Heft. Wiesbaden 1842 und 1844. 2) Desgl. 4. Bd. 1. Heft. Wiesbaden 1851. 3) H. Vár: Diplomatische Geschichte der Abtei Eberbach im Rheingau, von Hebel. 1851. 4) Annalen, herausgegeben von Dr. L. Kossel. 1. Band u. 2. Band 1. Heft. 1851—1857. 5) Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. 1850. 6) Annalen, 1851. 7) Denkmäler aus Nassau, herausgegeben von dem Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. 1. Heft. Wiesbaden 1852. 8) Annalen des Vereins ic. 4. Band 2. Heft. Wiesbaden 1852. 9) Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins ic. 1852. Katalog der Büchersammlung. 10) Ad. Kollners Geschichte der Herrschaft Kirchheim-Boland und Stauf. Mit 1 Karte ic. Wiesbaden 1854. 11) Annalen des Vereins ic. 4. Bd. 3. Heft. Die Römischen Inschriften des Herzogthums Nassau. Wiesbaden 1855. 12) Periodische Blätter der Geschichts- und Alterthumsvereine zu Kassel, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden und Frankfurt a. M. 1854. 13) Desgl. 1856. 14) Denkmäler aus Nassau, 2. Band 1. Heft. Die Abtei Eberbach im Rheingau. Wiesbaden 1857. 15) Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. 1853. Periodische Blätter ic. 1857 und 1858.

7) Der historische Verein in München.

1) Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, herausgegeben von dem historischen Vereine von und für Oberbayern. 7. Band 1. und 2. Heft. München 1845. 3. Heft. 1846. 8. Band 1. bis 3. Heft. 1847. 9. Band 1. bis 3. Heft. 1848. 10. Band 1. und 2. Heft. 1848. 10. Band 3. Heft. 1849. 11. Band 1. Heft. 1849. 11. Band 2. Heft. 1850. 11. Band 3. Heft. 1851. 12. Band 1. bis 3. Heft. 1851—1852. 13. Band 1. bis 3. Heft 1852. 14. Band 1. bis 3. Heft. 1853—1854. 15. Band 1. Heft. 1854. 15. Band 2. und 3. Heft. 1855. 2) Achter Jahresbericht des historischen Vereins von und für Oberbayern. München 1846. Neunter Jahresbericht. München 1847. Zehnter Jahresbericht. München 1848. Elfter Jahresbericht. München 1849. Zwölfter

Jahresbericht. München 1850. Dreizehnter bis neunzehnter Jahresbericht. München 1851—1857. 3) Lebensskizze Schmellers. Vom Bibliothekar Föringer. München 1855.

8) Der Verein in Ulm.

1) Dritter Bericht des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, $\frac{1}{2}$ Bogen u. 1 Heft Altargemälde. Zeitboms auf dem Meerberge ic. 1846. 2) Sechster Bericht desselben, mit einer Lithographie im Text und fünf weiteren Illustrationen in besonderem Umschlag, enthaltend 5 Bildblätter in Folio. 1849. 3) Verhandlungen, siebenter Bericht. Der größern Feste 5. Folge. Ulm 1850. 4) Achte Veröffentlichung des Vereins. Der Erzengel Michael von Martin Schongauer. Bildblatt mit Text. Folio. Ulm 1852. 5) Verhandlungen. 9. und 10. Bericht. Der größern Feste 6. Folge. Ulm 1853. 4. 6) Desgl. elfter Bericht. Der größern Feste 7. Folge mit 4 Kunstblättern in Folio. Ulm 1856. 7) Desgl. zwölfter Bericht. Ulm 1858.

9) Der historische Verein zu Darmstadt.

1) Ueber das Wirken der historischen und antiquarischen Vereine in Bezug auf die Wissenschaft. Vom Geh. Staatsrath Dr. Knapp. 2) Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von Ludwig Bauer. 1. Supplementband. Geschichte der Stadt Grüneberg. Darmstadt 1846. 3) Urkundenbuch. 1. Heft. 1145—1278. Darmstadt 1846. 4) Archiv ic. 5. Band 1. Heft. Darmstadt 1846. Nebst der Chronik des Vereins. 5) Archiv ic. 5. Band 2. Heft. Periodische Blätter für die Mitglieder im Großherzogthum und Kurfürstenthum Hessen. Nr. 5. und Nr. 7. 1847. 6) Dr. F. E. Scribe: Register der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte des Großherzogthums Hessen. 1. Abth. Darmstadt 1847. 7) Archiv ic. 5. Band 3. Heft. Darmstadt 1848. 8) Register der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte des Großherzogthums Hessen. Gesammelt und bearbeitet von Dr. F. E. Scribe. 2. Abth. Reg. der Provinz Oberhessen. Darmstadt 1849. 9) Archiv ic. 6. Band 1. Heft. Darmstadt 1849. 10) Periodische Blätter. Nr. 13 und 14. 11) Urkundenbuch des Klosters Arnsburg in der Wetterau. Darmstadt 1849. 12) Archiv ic. 6. Band 2. Heft. Darmstadt 1850. 13) Register zu den 3 ersten Bänden und Periodische Blätter. 14) Urkundenbuch des Klosters Arnsburg in der Wetterau von L. Bauer. 2. Heft. Darmstadt 1850. 15) Archiv ic. 6. Band 3. Heft. Darmstadt 1850.

16) Urkundenbuch des Klosters Arnsburg in der Wetterau von L. Bauer. Darmstadt 1851. 17) Register der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte des Großherzogthums Hessen. Gesammelt und bearbeitet von Dr. F. E. Scribe. 3. Abth. Die Register der Provinz Rheinhessen. Darmstadt 1851. 18) Archiv ic. 7. Band 1. Heft. Darmstadt 1852. 19) Desgl. 7. Band 2. Heft. Darmstadt 1853. 20) Desgl. 7. Band 3. Heft. Darmstadt 1853 Nebst Periodischen Blättern. 21) Desgl. 8. Band 1. Heft. Darmstadt 1854. 22) Register der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte des Großherzogthums Hessen. Gesammelt und bearbeitet von Dr. F. E. Scribe. 4. Abth. Supplement. Darmstadt 1854. 23) Archiv ic. Urkunden zur Landes-, Orts- und Familiengeschichte. Gesammelt und herausgegeben von Ludwig Bauer. 8. Band 3. Heft. Darmstadt 1855. 24) Die Wüstungen im Großherzogthum Hessen von G. W. J. Wagner. Provinz Oberhessen. Darmstadt 1854. Periodische Blätter der Geschichts- und Alterthumsvereine zu Kassel, Darmstadt, Frankfurt a. M., Mainz und Wiesbaden. 1851 bis 1858. 25) Archiv ic. 8. Band 2. Heft. Darmstadt 1855. 26) Geschichte der Stadt und Burg Friedberg in der Wetterau, von Phil. Dieffenbach. Darmstadt 1857. 27) Urkunden zur Hessischen Landes-, Orts- und Familiengeschichte, welche bis jetzt im Druck noch nicht erschienen sind. 1857.

10) Der Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel.

1) Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde. 2. Supplement. Hessische Chronik von Wigand Lauze. 2. Theil. Kassel 1845. 4. Supplement 1850. 6. Supplement 1855. 2) Zeitschrift ic. 4. bis 7. Band. Kassel 1845—1858. 3) Periodische Blätter für die Mitglieder des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde. 1845—1854. 4) Historisch topographische Beschreibung der wüsten Ortschaften im Kurfürstenthum Hessen und in der Großherzogl. Provinz Oberhessen, von Dr. G. Landau. In Heften. Kassel 1848, 1849, 1851 und 1858. 5) Periodische Blätter. 1846—1858. (S. den Nassauischen und Darmstädtischen Verein.)

11) Der Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde in Schwerin.

1) Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von G. E. F. Lisch. Zehnter

Jahrgang mit angehängtem Jahresbericht. Schwerin 1845. 3) Desgl. erster Jahrgang. Schwerin 1846. 3) Desgl. zwölfter Jahrgang. Schwerin 1847. Register über den 6. bis 10. Jahrgang der Jahrbücher und Jahresberichte des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, von J. G. C. Ritter. 4) Jahrbücher und Jahresberichte des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Dreizehnter Jahrgang. 5) Desgl. vierzehnter Jahrgang. Schwerin 1849. 6) Desgl. fünfzehnter Jahrgang. Schwerin 1850. 7) Desgl. sechzehnter Jahrgang. Schwerin 1851. 8) Desgl. siebzehnter Jahrgang. Nebst Quartalberichte. Schwerin 1852. 9) Desgl. achtzehnter Jahrgang. Schwerin 1853. Nr. VIII 2, 3, XIX 1, 2. 10) Desgl. neunzehnter Jahrgang. Schwerin 1854. 11) Desgl. zwanzigster Jahrgang. Schwerin 1855. 12) Desgl. einundzwanzigster Jahrgang. Nebst Register über den 11. bis 20. Jahrgang und nebst Quartalbericht. Nr. 1, 2 und 3. 13) Desgl. zweiundzwanzigster Jahrgang. Schwerin. 1857.

12) Der historische Verein zu Würzburg.

1) Archiv des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg. 8. Band 2. und 3. Heft. Würzburg 1845. 2) Desgl. 9. Band 1. Heft. Würzburg 1846. 3) Desgl. 9. Band 2. Heft. Würzburg 1847. 4) Desgl. 9. Band 3. Heft. Würzburg 1848. 5) Desgl. 10. Band 1. Heft. Würzburg 1849. 6) Desgl. 10. Band 2. und 3. Heft. Würzburg 1850. 7) Desgl. 11. Band 1. Heft. Würzburg 1850. 8) Desgl. 11. Band 2. und 3. Heft. Würzburg 1851. 9) Desgl. 12. Band 1. Heft. Würzburg 1852. 10) Desgl. 12. Band 2. und 3. Heft. Würzburg 1853. 11) Desgl. 13. Band 1. und 2. Heft. Würzburg 1854. 12) Lorenz Fries, der Geschichtsschreiber des Ostfrankens. Würzburg 1853. 13) Archiv des historischen Vereins ic. 13. Band 3. Heft. Würzburg 1855. 14) Desgl. 14. Band 1. Heft. Würzburg 1856. 15) Desgl. 14. Band 2. Heft. Würzburg 1857.

13) Der historische Verein in Regensburg.

1) Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. 9. Band. Regensburg 1845. (1. Band der neuen Folge). 2) Desgl. 10. Band (2. Band d. neuen Folge). Regensburg 1846. 3) Desgl. 11. Band (3. Band d. n. Folge). Regensburg 1847. 4) Desgl. 12. Band (4. d. n. Folge). Regensburg 1848. 5) Desgl. 13. Band (5. Band d. n. F.). Regensburg 1849.

- 6) Desgl. 14. Band. Regensburg 1850. 7) Desgl. 15. Band Regensburg 1853. 8) Desgl. 16. Band. Regensburg 1855. 9) Desgl. 17. und 18. Band. Regensburg 1857 und 1858.

14) Der Thüringisch-Sächsische Verein zu Halle.

1) Neue Mittheilungen auf dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen. Herausgegeben von dem Thüringisch-Sächsischen Verein für Erforschung der vaterländischen Alterthümer und Erhaltung seiner Denkmäler. 7. Band 4. Heft. Halle und Nordhausen 1846. 2) Desgl. 8. Band 1. Heft. Halle und Nordhausen 1846. 3) Desgl. 8. Band 2. Heft. Halle und Nordhausen 1848.

15) Der historische Verein für Niedersachsen zu Hannover.

1) Achte Nachricht über den historischen Verein für Niedersachsen. Hannover 1843. 2) Vaterländisches Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrgang 1844. 1. bis 4. Heft. Hannover 1846. 3) Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen. Neue Folge. Jahrgang 1845. Erstes Doppelheft. Desgl. zweites Doppelheft. Hannover 1845. 4) Desgl. Jahrgang 1846. Hannover 1846. 2 Hefte. 5) Urkundenbuch des historischen Vereins für Niedersachsen. 6) Dr. Gottfried Leibnizens Ermahnung an die Deutschen. Hannover 1846. 7) Behnte und elfte Nachricht ic. Hannover 1846 u. 1848. 8) Archiv des historischen Vereins ic. Neue Folge. Jahrgang 1847. Zweites Doppelheft. Hannover 1847. 9) Archiv ic. Jahrgang 1848. Erstes Doppelheft und zwölfte Nachricht. Hannover 1848. 10) Dreizehnte Nachricht ic. Hannover 1848. 11) Archiv ic. Neue Folge. Jahrgang 1848. Zweites Doppelheft. Hannover 1850. 12) Archiv ic. Neue Folge. Jahrgang 1849. Hannover 1851. 13) Urkundenbuch des historischen Vereins ic. Hannover 1852. 14) Fünfzehnte Nachricht ic. Hannover 1852. 15) Georg Ludwig, Churprinz (von Braunschweig), lithographirtes Blatt. 16) Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrgang 1850. Hannover 1854. 17) Dieselbe. Jahrgang 1851. Hannover 1854. 18) Siebenzehnte Nachricht über den historischen Verein ic. Hannover 1854. 19) Zeitschrift ic. Jahrgang 1851. Zweites Doppelheft. Hannover 1854. 20) Dieselbe. Jahrgang 1852. Erstes Doppelheft. Hannover 1855. 21) Urkundenbuch des historischen Vereins ic. 3. Heft. Die Urkunde des Stifts Walkenried. 2. Abth. Erste Hälfte. Hannover 1855. 22) Achtzehnte Nachricht ic. Hannover 1855. 23) Zeitschrift ic. Jahrgang 1852. Hannover 1855. Zweites Doppelheft. 24) Die-

selbe. Hannover 1853. Erstes Doppelheft. 25) Alphabetisches Verzeichniß der Bibliothek des Vereins. Hannover 1856. 26) Neunzehnte Nachricht ic. Hannover 1856. 27) Zeitschrift ic. Jahrgang 1854. Hannover 1856. 28) Zwanzigste Nachricht ic. Hannover 1857. 29) Zeitschrift ic. Jahrgang 1855. Hannover 1857. 30) Desgl. Jahrgang 1856. Erstes Doppelheft. 1. Abth. Hannover 1858.

16) Der Verein zu Zürich.

Mittheilungen der Zürcherischen Gesellschaft für vaterländische Alterthümer (Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich). 10. bis 21. Heft. Zürich 1846—1857. Nebst Jahresberichten.

17) Die Königl. Academie der Wissenschaften zu München.

1) Abhandlungen der historischen Klasse der Königlich Bayerischen Academie der Wissenschaften. 4. Band 2. Abth. München 1845. 2) Bulletin der Königl. Academie der Wissenschaften. Nr. 51 — 57 1844, Nr. 1 — 52 1845, Nr. 1 — 5 1846. 3) Almanach der Königl. Bayerischen Academie der Wissenschaften für das Jahr 1845. München. 4) Abhandlungen ic. 4. Band 3. Abth. München 1846. 5) Almanach für das Jahr 1847. 6) Bulletin ic. Jahrgang 1846. 7) Ernst v. Lasaulz: Ueber das Studium der griechischen und römischen Alterthümer. München 1846. 8) Abhandlungen ic. 5. Band 1. Abth. München 1849. 9) Bulletin ic. Jahrgang 1847 und 1848. 10) E. v. Lasaulz: Ueber den Entwicklungsgang des griechischen und römischen und den gegenwärtigen Zustand des deutschen Lebens. München 1847. 11) Dr. von Martius: Rede bei Eröffnung der Sitzung der Königl. Bayerischen Academie der Wissenschaften am 28. März 1848 am 89. Stiftungstage. München 1848. 12) M. Buchner: Ueber das ethische Element im Rechtsprinzip. Festsrede. München 1848. 13) Abhandlungen ic. 5. Band 2. und 3. Abth. München 1849. 14) Bulletin ic. Nr. 1—37. 1849. Nr. 23—44. 1850. Nr. 1—23. 1851. 15) Thomas: Staatliche Entwicklung bei den Völkern der alten und neuen Zeit. München 1849. 16) Almanach für 1849. 17) Abhandlungen ic. 6. Band 1. Abth. München 1850. 18) Dr. Höfler: Ueber die politische Reformbewegung in Deutschland im 15. Jahrhundert und den Antheil Bayerns an derselben. München 1850. 19) Dr. Wittmann: Die Germanen und Römer in ihren Wechselverhältnissen vor dem Falle des Westreichs. München 1851. 20) Bulletin ic. Nr. 34—43. 1851. Nr. 1—24. 1852. 21) Abhandlungen ic. 6. Band 2. und 3. Abth. München 1851. 22) Dr. E. Prantl: Die gegenwärtige Aufgabe der Philosophie. Festsrede. 23) Bulletin ic. Nr. 25. 1852. Nr. 1—25. 1853. Nr.

6—52. 1853. 24) Afrika vor den Entdeckungen der Portugiesen. Festsrede 1c. von Dr. Fr. Kunstmann. München 1853. 25) Ueber die Bewegung der Bevölkerung in Bayern. Festsrede 1c. von Dr. Fr. B. W. v. Hermann. München 1853. 26) Abhandlungen 1c. 7. Band 1. und 2. Abth. München 1853 und 1854. 27) Pfalzgraf Rupert der Cavalier. Ein Lebensbild aus dem 17. Jahrhundert. Festsrede von Dr. Carl v. Spruner. München 1854. 28) Almanach 1c. für das Jahr 1855. München. 29) Dr. Lorenz Hübner's biographische Charakteristik, von Jos. Wismanr. München 1855. 30) Abhandlungen 1c. 7. Band 3. Abth. München 1855. 31) Desgl. 8. Band 1. Abth. München 1856. 32) Ueber die Bewegung der Bevölkerung des Königreichs Bayern. Festsrede des Dr. Fr. B. W. v. Hermann. München 1855.

18) Der Verein für Hamburgische Geschichte.

1) Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte. 2. Band 2. bis 4. Heft. 3. Band 1. bis 4. Heft. Hamburg 1847—1851. 2) Hamburgische Chronik für den Verein 1c. Herausgegeben von J. R. Lappenberg. 1. Heft. Hamburg 1852. 3) Zeitschrift 1c. Neue Folge 1. Band 1. und 2. Heft. Hamburg 1854. 4) Die Hamburg-Niedersächsischen Gesangbücher des 16. Jahrhunderts. Herausgegeben von Johannes Gessken. Hamburg 1857. 5) Zeitschrift 1c. Neue Folge. 1. Band 3. Heft. Hamburg 1857. 6) Die neuen Hamburgischen Münzen und Medaillen. Herausgegeben von einem Ausschusse des Vereins 1c. Mit Abbildungen. Erste Abtheilung. 1. Stück: Die Portugaleser. Hamburg 1853. 2. Stück: Die Bürgermeisterpfennige. 3. Stück: Die geschichtlichen Denkmünzen. 4. Stück: Die Münzen. 5. Stück: Die Jubelmedaillen. 6. Stück: Denkmünzen zu Ehren ausgezeichneter Personen und die Scharfrichterpennige. 7. Stück: a) Freimauer-Medaillen, b) Prämien-Medaillen, c) Varia, d) Nachtrag, e) Register. Zweite Abtheilung. 1. Heft. 1. Hamburgische geschichtliche Denkmünzen. 2. In Hamburg geprägte Medaillen auf fremde Verhältnisse. 3. Medaillen die Nachbarstadt Altona betreffend. Hamburg 1852. 2. Heft. 1. Jubelmedaillen. 2. Denkmünzen zu Ehren ausgezeichneter Personen. 3. Vermeinte oder Privat-Portugaleser. 4. Medaillenartige Speciesthaler oder Schauthaler. Hamburg 1853. 3. u. 4. Heft. Die Münzen. Hamburg 1854.

19) Die Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft.

1) Nordalbingische Studien. Neues Archiv der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte. 2.

Band 1. und 2. Heft. Kiel 1845. 3. Band 1. und 2. Heft, 4. Band 1. Heft. Kiel 1846. 4. Band 2. Heft. Kiel 1847. 5. Band 1. Heft. Kiel 1848. 5. Band 2. Heft. Kiel 1850. 6. Band 1. Heft. Kiel 1852. 6. Band 2. Heft. Kiel 1854. 2) Elfter Bericht. Kiel 1846. Zwölfter Bericht. Mit 4 lithographirten Tafeln. Kiel 1847. Dreizehnter Bericht. Kiel 1848. Vierzehnter Bericht. Kiel 1849. Fünfzehnter Bericht. Enthält den Silberfund von Larve. Sechzehnter Bericht. 1852. 3) Nachträge zum ersten Bande der Urkundensammlung der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft. 1848. 4) Urkundensammlung der 2c. Gesellschaft. 2. Band 2. und 3. Abtheilung. Kiel 1848 und 1856. 3. Band 1. Abth. Enthält das Diplomatarium des Klosters Arnsböck von Adam Jessen. Kiel 1852. 5) Das Taufbuche der Kieler Nicolaikirche. Ein Beitrag zur Kunst- und Landesgeschichte Holsteins. Kiel 1857.

20) Der historische Verein der Pfalz zu Speyer.

1) Die freie Reichsstadt Speyer vor ihrer Zerstörung. Von Professor Dr. Zeuß. Speyer 1843. 2) Die Regimentsverfassung der freien Reichsstadt Speyer. Von Professor Rau. 1. und 2. Abth. Speyer 1844. 3) Diplomatische Geschichte des Stiffts des h. Philipp zu Zell in der Pfalz. Historische Monographie. Von J. G. Lehmann. Speyer 1845. 4) Zweiter Bericht des historischen Vereins der Pfalz. Mit Bildtafeln. Speyer 1847.

21) Der historische Verein für Mittelfranken zu Ansbach.

1) Vierzehnter Jahresbericht des Vereins. Ansbach 1845. 2) Fünfzehnter bis fünfundzwanzigster Jahresbericht. Ansbach 1846—1857.

22) Der historische Verein zu Bamberg.

1) Neunter Bericht über das Bestehen und Wirken des historischen Vereins zu Bamberg. Bamberg 1846. 2) Zehnter bis fünfzehnter Bericht Bamberg 1847—1852. 3) Quellsammlung für fränkische Geschichte. 1. Band. Des Ritters Ludwig von Eyb Denkwürdigkeiten brandenburgischer (hohenzollischer) Fürsten. Bayreuth 1849. 4) Quellsammlung 2c. 2. Band. Bayreuth 1850. 5) Desgl. Friedrichs von Hohenlohe, Bischofs von Bamberg, Rechtsbuch 1348. Bamberg 1848.

23) Die Geschichts- und alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg.

1) Mittheilungen der Geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes. 2. Band 1. Heft. Altenburg 1845. 2) F. Höckner: Die Parochie Treben. Altenburg 1844. 3) Blätter zur Erinnerung an den 30. Junius 1831. 4) Dr. Bad: Ueber die Nothwendigkeit allgemeiner Geseßkenntniß im Volke. 5) Genealogie des Durchl. Herzogl. Hauses Sachsen-Altenburg (1 offner Bogen). 6) Dr. Döhner: Vierter Jahresbericht über den Verein zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften. 7) Beschreibung der Residenzstadt Altenburg und ihrer Umgebung. 8) Mittheilungen ic. 2. Band 2. bis 4. Heft. Nebst einigen Blättern Broschüre. Altenburg 1848. 3. Band 1. u. 2. Heft. Nebst einigen Beilagen. Altenburg 1849—1850. 3. Band 3. Heft. Altenburg 1851. 3. Band 4. Heft. Altenburg 1853. 4. Band 1. Heft. Altenburg 1854. 4. Band 2. Heft. Altenburg 1855. 4. Band 3. Heft. Mit einer lithographirten Tafel. Altenburg 1856. 9) Einige Actenstücke zur Geschichte des sächsischen Prinzenraubes.

24) Der Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz.

1) Zeitschrift des Vereins ic. 1. Band 2. und 3. Heft. Mainz 1848. 2) Abbildungen von Mainzer Alterthümern mit Erklärungen. Herausgegeben von dem Verein. 1. Heft. Mainz 1848. 2. Heft. Mainz 1850. 3. Heft. Mainz 1851. 4. und 5. Heft. Mainz 1852 und 1853. Desgl. 6. Heft. a) Ueber die ehemalige stehende Rheinbrücke, b) die Ausgrabungen auf dem sog. Kästrich zu Mainz 1855. 3) Zeitschrift ic. 1. Band 4. Heft. Mainz 1851.

25) Die historische Gesellschaft zu Basel.

1) Beiträge zur vaterländischen Geschichte. 3. Band. Basel 1846. 2) Desgl. 5. Band. Basel 1854. 3) Der Bauernkrieg von 1653 in der Landschaft Basel. Von Dr. A. Häusler, Professor. Basel 1854. 4) Basel im vierzehnten Jahrhundert. Basel 1856. 5) Beiträge ic. 6. Band. Basel 1857. 6) Walter von Klingen, Stifter des Klingenthal und Minnesänger. Von Professor Dr. W. Wadernagel. Basel 1845. 7) Manus Doctoris in Universitate Basiliensi ante haec quinque lustra a viris clarissimis G. Fr. Meissner etc. et Chr. Schoonbein etc. Basel 1853. 4.

26) Die Gesellschaft für vaterländische Alterthümer zu Basel.

1) Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer. 2. Heft. Die Kirche zu Ottmarsheim im Elsaß. Von Dr. J. Burckhardt. Basel 1835. 2) Mittheilungen etc. 3. Heft. Die Barfüßer-Klosterkirche zu Basel. Von Adolph Sarasin. Basel 1846. 3) Das Münster zu Basel. Von Dr. D. A. Fehrer. Basel 1847. 4) Ueber einige Gegenstände der Sammlung von Alterthümern im Museum zu Basel. Von Prof. W. Fischer. 4. 1849. 5) Mittheilungen etc. 4. und 5. Heft. Basel 1852. 6) Desgl. 6. Heft. Die Dominikanerkirche in Basel. Von G. A. Burckhardt und Chr. Riggenbach. Mit 8 lithographirten Tafeln und 1 Holzschnitt. Basel 1855. 7) Desgl. 7. Heft. Basel 1857. 8) Ueber die mittelalterliche Sammlung zu Basel. Von Professor W. Wackernagel. Basel 1857.

27) Die Schweizerische geschichtsforschende Gesellschaft der Republik Graubünden.

Die Regesten der Archive in der schweizerischen Eidgenossenschaft. Auf Anordnung der Schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft herausgegeben von Th. v. Mohr. 1. Band 1. bis 4. Heft. Chur 1848, 1849 und 1850.

28) Die Gesellschaft zu Sinsheim.

1) Elfter Jahresbericht der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmäler der Vorzeit. Sinsheim 1846. 2) Zwölfter Jahresbericht. Sinsheim 1848. 3) Dreizehnter Jahresbericht. Sinsheim 1851. Enthaltend die Geschichte der vormaligen freien adeligen Benedictiner-Abtei Summesheim. Von Karl Wilhelmi. 4) Vierzehnter Jahresbericht. Von Karl Wilhelmi. Sinsheim 1856.

29) Die Westphälische Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Cultur zu Minden.

Westphälische Provinzialblätter. 3. Band 3. und 4. Heft. Minden 1846. Desgl. 4. Band 1. Heft. Minden 1847.

30) Der Verein zu Hohenleuben.

1) Zwanzigster und einundzwanzigster Jahresbericht des Voigtländischen alterthumsforschenden Vereins. Herausgegeben von Friedr.

Alberti. Gera 1847. 2) **Zweiundzwanzigster bis vierundzwanzigster Jahresbericht Gera 1848—1849.** 3) **Fünfundzwanzigster bis achtundzwanzigster Jahresbericht. Gera 1850—1852.** 4) **Neunundzwanzigster bis einunddreißigster Jahresbericht. Gera 1853—1855.**

31) Das Museum Francisco-Carolinum zu Linz.

1) **Neunter Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. Linz 1847.** 2) **Zehnter Bericht. Linz 1848.** Enthält die Gräber bei Hallsstadt. 3) **Elfter Bericht, Linz 1850.** 4) **Geognostische Wanderungen im Gebiete der nordischen Alpen. Von Carl Ehrlich. Linz 1852.** Als zwölfter Bericht. 5) **Dreizehnter Bericht, nebst der 8. Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Ens. Linz 1853.** 6) **Vierzehnter Bericht, nebst der 9. Lieferung der Beiträge zc. Linz 1854.** 7) **Fünfzehnter Bericht, nebst der 10. Lieferung zc., enthaltend: Geschichte des K. K. academischen Gymnasiums zu Linz. Von J. Gaisberger. Linz 1855.** 8) **Sechzehnter Bericht, nebst der 11. Lieferung zc. Linz 1856.** 9) **Siebenzehnter Bericht. Linz 1857.**

32) Der Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.

1) **Sammlung von Quellschriften zur Geschichte Schlesiens. 1. Band.. Breslau 1847.** Nebst den Statuten des Vereins. 2) **Scriptorum rerum Silesicarum ed. Gust. Adolph Stentzel. 4. Band. Breslau 1850.** 3) **Sammlung von Quellschriften zc. 3. Band. Breslau 1851.** 4) **Zeitschrift des Vereins zc. Von Dr. Richard Köppl. 1. Heft. Breslau 1855. 2. Heft. Breslau 1856.** 5) **Codex diplomaticus Silesiae. 1. Band. Urkunde des Klosters Czarnowanz. Breslau 1857.** 6) **Zeitschrift des Vereins zc. 2. Band. 1. Heft. Breslau 1858.**

33) Ferdinandeum für Tyrol und Vorarlberg.

1) **Zeitschrift des Ferdinandeums für Tyrol und Vorarlberg. 1. bis 11. Band. Innsbruck 1835—1845.** 2) **Ferdinandeum. 23. Jahresbericht. Innsbruck 1847.** 3) **Desgl. 24. Jahresbericht. Innsbruck 1847—1850.** 4) **Zeitschrift zc. 3. Folge. 1., 2. und 3. Heft. Innsbruck 1852.** 5) **Ferdinandeum. 25. Jahresbericht. Innsbruck 1851—1853.** 6) **Zeitschrift zc. 3. Folge. 4. Heft. Innsbruck 1854.** Enthält Johann Nepomuk Graf von Weisberg. Von Clemens Grafen von Brandis. Desgl. 3. Folge. 5. Heft. Innsbruck 1856. 7) **Ferdinandeum. 26. Jahresbericht. Innsbruck**

1853—1854. 8) Zeitschrift *ic.* 3. Folge 6. u 7. Heft. Innsbruck 1857—1858. 9) Ferdinandeum. 27. Jahresbericht. Innsbruck 1855—1856.

34) Die deutsche Gesellschaft zu Leipzig.

1) Dr. Espe: Bericht an die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer. Von den Jahren 1840—47. 2) Bericht vom Jahre 1848. Leipzig 1848.

35) Der historische Verein zu Laibach.

Mittheilungen des historischen Vereins für Krain. 2. bis 11. Jahrgang. Laibach 1846 bis 1855. Dem 8. Jahrgang sind die Statuten beigegeben.

36) Die Kaiserlich bestätigte archäologische numismatische Gesellschaft zu St. Petersburg.

1) Mémoires de la Société d'Archéologie et de Numismatique de St. Pétersbourg. Auch unter dem Titel: Fortsetzung von v. Köhne's Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde. 1. bis 3. Heft. St. Petersburg, Berlin, Posen und Bromberg 1846. 2) Mémoires etc. publiés sous les auspices de la Société par le Dr. B. de Köhne, oder Memoiren der allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Archäologie und Numismatik zu St. Petersburg. 1. bis 3. Heft. 1948. 3) Desgl. 3 Lieferungen (7. bis 9.). 1849. 4) Desgl. 3 Lieferungen (10. bis 12.) und 1 Supplement. 1850. 5) Desgl. 3 Lieferungen (13. bis 15.). 1851. 6) Desgl. 3 Lieferungen (16. bis 18.). 1851. St. Petersburg 1852.

37) Der Königlich Sächsische Verein zu Dresden.

1) Mittheilungen des Königlich Sächsischen Vereins. 5. Heft. Dresden 1849. 6. Heft. Dresden 1852. 2) Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine (als Probe). Dresden 1852. 3) Mittheilungen *ic.* 8. Heft. Dresden 1855. 9. Heft. Dresden 1856.

38) Der Verein für das Württembergische Franken zu Mergentheim.

1) Sitzungen des Vereins. 1846. 2) Zeitschrift desselben. 1. Heft. Jahrgang 1847. 2. Heft. Jahrgang 1848. 3. und 4. Heft nebst

Sezungen. Jahrgänge 1849 und 1850. 5. Heft. Jahrgang 1851. Bergentheim, Schwäbisch-Hall und Stuttgart. 3) Deögl. 6. Heft. Dehringer 1852. Enthält eine Beschreibung der von dem Verein für das Württembergische Franken dem hiesigen Verein übersendeten Abbildung des Denkmals Graf Georgs II. von Henneberg-Römhild in Bergentheim. 4) Chronik des historischen Vereins für das Württembergische Franken. Wertheim 1853. 5) Zeitschrift desselben. 7. Heft für 1853. Kalen. 8. Heft für 1854. Dehringer und Stuttgart. 9. Heft für 1855. Kalen. 10. Heft oder 4. Bandes 1. Heft. - 1856. Bergentheim, Stuttgart und Schwäbisch-Hall. Herausgegeben von Ottmar Schönhuth.

39) Der historische Verein für Steiermark.

1) Schriften des historischen Vereins für Inner-Oesterreich. 1. Heft. Graz 1848. 2) Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark. 1. und 2. Heft. Graz 1850—51. 3. Heft mit Steindruckbeilagen. Graz 1852. 4. Heft. Graz 1853. 3) Jahresbericht des Vereins. 1853—54. 4) Mittheilungen ic. 5. Heft. Graz 1854. 5) Jahresbericht ic. vom 1. Februar 1854 bis 1. März 1855. 6) Der angebliche Götter-Dualismus an den Totivsteinen zu Videm und Aquilaja. Von Pfr. Richard Knabl. Graz 1855. 7) Mittheilungen des historischen Vereins ic. 6. Heft. Graz 1855. 8) Die keltischen und römischen Antiken in Steiermark. Von Ed. Pratobevera. Graz 1856. 9) Mittheilungen ic. 7. Heft. Nebst Bericht über die achte allgemeine Versammlung. Graz 1857.

40) Der Alterthumsverein zu Lüneburg.

1) Die Alterthümer der Stadt Lüneburg und des Klosters Lüne. 1. Lieferung. Lüneburg 1852. 2) Statuten des Vereins. Lüneburg 1852. 3) Die Alterthümer ic. 2. Lieferung. Lüneburg 1854. 4) Die Alterthümer ic. 3. Lieferung. Inhalt: Geschichte und Beschreibung des Rathhauses zu Lüneburg. Lüneburg 1856. 5) Lüneburger Neujahrsblatt 1856. Herausgegeben von Dr. W. F. Bolger. Die St. Urselnacht.

41) Der Verein für Geschichte und Alterthümer Westphalens, Paderborn und Münster.

1) Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthümer. Neue Folge. 2. und 3. Band. Münster 1851 und 1852. 2) Zeitschrift ic. Neue Folge. 7. Band. Münster 1856. 8. Band. Münster 1857.

42) Der Verein für Thüringische und Alterthumskunde zu Jena.

1) Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde. 1. Band 1. Heft. Jena 1852. 2) Rechtsdenkmale aus Thüringen. 1. Lieferung. Namens des Vereins u. herausgegeben von A. L. J. Michelsen. Jena 1852. 3) Zeitschrift u. 2. Heft. Jena 1853. 4) A. L. J. Michelsen: Der Mainzer Hof in Erfurt am Ausgang des Mittelalters. Jena 1853. 5) Thüringische Geschichtsquellen. 1. Band. Annales Reinhardsbrunnenses. Herausgegeben von Dr. Fr. Wegele. Jena 1854. 6) Codex thur. Diplomaticus. Sammlung ungedruckter Urkunden zur Geschichte Thüringens. Jena. 1854. 7) Zeitschrift des Vereins. 3. und 4. Heft. Jena 1854. Desgl. 2. Band. 1. und 2. Heft. Jena 1854. 8) Die Rathsverfassung von Erfurt im Mittelalter. Von A. L. J. Michelsen. Jena 1855. 9) Thüringische Geschichtsquellen. 2. Band. Chronicon Ecclesiasticum Nicolai de Siegen O. S. B. Von Dr. Franz Wegele. Jena 1855. 10) Zeitschrift des Vereins. 2. Band 3. Heft. Urkundlicher Ausgang der Grafschaft Orlamünde. Programm zur vierten Generalversammlung. Von A. L. J. Michelsen. Jena 1856. 11) Zeitschrift des Vereins. 2. Band. 4. Heft. Jena 1856. 3. Band. 1. Heft. Jena 1857. 12) Die ältesten Wappenschilder der Landgrafen von Thüringen u. Von Michelsen. Jena 1857.

43) Der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin.

1) Märkische Forschungen. 3. Band 1. und 2. Heft und 4. Band 1. und 2. Heft. Berlin 1845. 2) Kiedels Codex diplomaticus Brandenburgensis. 1. Haupttheil. 10. und 11. Band. 4. Berlin 1856. 3) Novus Codex diplomaticus Brandenburgensis. 1. Haupttheil. 12. Band. Berlin 1857. 13. und 14. Band. Berlin 1857. 4) Novus Codex etc. II. Haupttheil. 6. Band. Berlin 1857.

44) Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.

1) J. K. D. Janke: Neues Lausitzisches Magazin. 27. Band. 4 Hefte in 3 Lieferungen. Görlitz 1850. 28. Band. 3 Lieferungen. 1851. 29. Band. 3 Lieferungen. 1852. 2) Scriptorum Rerum Lusaticarum. 1. Band. 1. und 2. Lieferung. 2. Band. 1. und 2. Lieferung. Neue Folge 3. Band. 1. u. 2. Lieferung. Görlitz 1857—1858. 3) Neues Lausitzisches Magazin. Im Auftrage der u.

— 40 —
Gesellschaft, besorgt durch den Secretair C. G. Th. Neumann. 29. Band 4. Heft. 30. Band 1. bis 4. Heft. 31. Band 1. bis 5. Heft. 32. Band 1. bis 3. Heft. 34. Band 1. bis 4. Heft. Götting 1853—1855.

45) Die Königl. Academie gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt.

1) Denkschrift der Königl. Academie etc. Herausgegeben am Säcularfeste ihrer Gründung. Erfurt 1854. 2) Wissenschaftliche Berichte. Unter Mitwirkung von Mitgliedern der etc. Academie. Erfurt 1853—54. 3) Ebdische Studien. Von Paulus Cassel, Königl. Professor und Secretair der etc. Academie. Weimar 1856. 4) Aus der Hagia Sophia. Ein academisches Neujahrs-Programm. Von Paulus Cassel. 1856. 5) Thüringische Ortsnamen. Von P. Cassel. 2. Abhandlung. Erfurt 1859.

46) Das Germanische Museum zu Nürnberg.

1) System der deutschen Geschichte und Alterthumskunde. Entworfen zum Zweck der Anordnung der Sammlung des Germanischen Museums von Freiherrn H. von und zu Aufseß. Nürnberg 1853. 2) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. 2. Jahrgang. Nürnberg 1854. 3) Organismus des Germanischen Museums zu Nürnberg. Nürnberg 1855. 4) Anzeiger etc. Nürnberg 1855—58. 5) Zweiter Jahresbericht. Nürnberg 1855. 6) Dritter Jahresbericht. September 1855 bis 1. October 1856. 7) Systematische Uebersicht der Kunst- und Alterthumsammlungen etc. Nebst Vorwort und alphabetischem Register. Nürnberg 1856. 8) Denkschrift. Nürnberg 1856.

47) Der alterthumsforschende Verein zu Wien.

1) Berichte des alterthumsforschenden Vereins zu Wien. 1. Band 1. Abtheilung. Wien 1854. 2) Desgl. 1. Band 2. Abtheilung. Wien 1856. 3) Desgl. 2. Band 1. Abtheilung. Wien 1857.

48) Der Verein zu Kopenhagen.

Mémoires de la Société Royale des Antiquaires du Nord 1848—1849. Copenhagen 1852.

**49) Matschappy van Nederlandsche Letterkunde
te Leiden.**

- 1) Stukken over Letter-Geschied en Outhettkunde. Te Leiden 1850. 2) Handelingen der Jaarlyksche Algemeene Vergadering van de Matschappy der Nederlandsche Letterkunde. Leiden 1856. 3) Handelingen etc. met Levensberigten. Leiden 1856. 4) Woordenboek op de Gedichten van H. Az. Bredero. Door A. G. Oudemans. Leiden 1857.

**50) Das Römisch-germanische Central-Museum
zu Mainz.**

Jahresbericht des Römisch-germanischen Central-Museums.
Mainz 1852—1857.

**51) Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde
zu Frankfurt a. M.**

Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für Geschichte u.
Frankfurt a. M. 1858.

B.

Schriftgaben von Privaten.

1) Herr Diaconus Calmberg zu Meiningen.

1) Ansichten und Baupläne der neuen Gebäude für Hamburgs öffentliche Bildungsanstalten u. Von J. G. G. Lehmann und G. Petersen. Hamburg 1840. 2) Baron Stillfried Rattonig: Der Schwanenorden, sein Ursprung und Zweck, seine Geschichte und seine Alterthümer. Zweite Ausgabe. Halle 1845.

2) Herr Pfarrer Loß in Mupperg.

Denkschrift für das Jubelfest der Buchdruckerkunst zu Bamberg am 24. Juni 1840. Von Heinrich Jäck.

3) Herr Baron von Speck-Sternburg zu Lüttschena bei Leipzig.

1) Ansichten und Bemerkungen über Malerei und plastische Kunstwerke. Von Freiherrn Max von Speck-Sternburg. Leipzig 1845. 2) Erster Bericht über Begründung und Verwaltung der Kleinkinderbewahranstalt. Leipzig 1848. 3) Gedichte von Hermann Maximilian Freiherrn von Speck-Sternburg. Leipzig 1852. Pracht-Exemplar. 4) Allgemeine Zeitung für die deutschen Land- und Forstwirthe. Von Dr. Kerndt und G. W. Bruns. 32. Jahrgang, Leipzig 1855. Nr. 1 bis 3; enthält das Brustbild des Freiherrn von Speck-Sternburg nebst biographischen Notizen, sowie Abbildungen des landwirthschaftlichen Instituts zu Lüttschena. 5) Maximilian von Speck-Sternburg nach seinem Leben und Wirken. Leipzig 1857. (Von dem Sohne.)

4) Herr Gymnasiallehrer Fr. Schmidt in Memmingen, jetzt in Schweinfurt.

1) Verzeichniß der Gemälde der Königlichen Bildergalerie in München. 1825. 2) J. G. Gruner: Leben M. A. v. Thümmels. Leipzig 1819. 3) Reden und Predigt bei der Einweihung der Kirche und Orgel zu Seidingsstadt. Hilburghausen 1837. 4) Unterthätiges Besuch der israelitischen Gemeinde zu Hilburghausen an die Ständeversammlung des Herzogthums S. Meiningen um rechtliche Gleichstellung mit den christlichen Unterthanen. Hilburghausen 1841.

5) Herr Rechtsconsulent Müller von Rauened in Schleusingen.

1) Denkschrift oder Geschichte und Beschreibung der Stadt Schleusingen vom Jahre 1838. Von G. K. Müller von Rauened. 2) G. Fesl: Kleine Festsache für die Jugend zum Andenken der dritten Jubelfeier der evangelischen Kirchenreformation im Hennebergischen. Schleusingen 1844. 3) Hennebergisches Kreisblatt 1846 Nr. 1. Enthält eine Notiz über die Autorisation des Namens Rauenedsburg, welcher dem von Herrn Müller von Rauened erbauten Thurmhause officiell und „ihm zu Ehren“ beigelegt worden. 4) Krügelstein: Nachrichten von der Stadt Ohrdruff und deren nächster Umgegend. 1844. 5) Geschichte des Baunach-Grundes in Unterfranken. Von Lehnes. Würzburg 1842. Angehängt ist: Berichtigung dieser Geschichte von G. K. Müller von Rauened. 4 Blätter. 6) Die Nummer 308 des Pfennigmagazins 1832. Darin eine fingirte Volksfage von dem Schlosse Rattenburg und der Stadt Schleu-

ingen. 7) Jahresberichte des Königlich Preussischen Gymnasiums zu Schleusingen auf die Jahre 1854, 1856 und 1857.

6) Herr Landrichter Kost in Mannerstadt.

1) Der Raub der Draupnè, der Gattin der fünf Pândawas. Aus dem Indischen von M. Fertig. Würzburg 1841. 2) Die Beguinen im ehemaligen Fürstenthum Würzburg ic. Würzburg 1846. 3) Geschichte der fränkischen Cisterzienser-Abtei Bildhausen. Würzburg 1852.

7) Herr Rentammann Preusker in Großenhain.

1) Stadt- und Dorf-Jahrbücher (Orts-Chroniken) zur Förderung der vaterländischen Geschichte ic. Von C. Preusker. Leipzig 1856. 2) Die Stadtbibliothek in Großenhain. 4. Auflage. Großenhain 1847. Desgl. 5. Auflage. Großenhain 1853. 3) Bücherhalle. Von C. Preusker. 3. Heft. Weissen 1858. 4) Uebersicht der mit der Königl. Antikensammlung in Dresden vereinigten Preusker'schen Sammlung vaterländischer Alterthümer. Mit 1 lithograph. Tafel. Leipzig und Großenhain 1856.

8) Herr Geh. Archivrath Dr. Märcker in Berlin.

1) E. J. Leichtlin: Gott'sauer Chronik oder Orts- und Geschichtsbeschreibung der ehemaligen Benedictiner-Abtei Gott's Aue bei Karlsruhe. Karlsruhe 1810. 2) Das Stammschloß Hohenzollern. Von Paul Theodor Märck (Märcker.) Hechingen 1846. 3) Monumenta Zollerana. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Hohenzollern. Von Rudolph Freiherrn von Stillfried und Dr. Traugott Märcker. 1. Band. Urkunden der Schwäbischen Linie 1095—1418. Berlin 1851. 4) Eitelriedrich II., Graf zu Hohenzollern, des heiligen Römischen Reichs Erbkämmerer, und Markgräfin Magdalena von Brandenburg 1857. 5) Alterthümer und Kunstdenkmale des Erlauchten Hauses Hohenzollern. Herausgegeben von Rudolph Freiherrn von Stillfried. 1. bis 5. Lieferung. 6) Hohenzollerische Forschungen. Von R. Freiherrn von Stillfried und Dr. Traugott Märcker. 1. Theil. Berlin 1847. 7) Albrecht der Schöne, Burggraf zu Nürnberg, Miterbe der Henneberg-Coburgischen Lande. Vom G. Dr. Märcker. Berlin 1858.

9) Seine Majestät der König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, durch die Herren Oberceremonienmeister, Freiherrn von Stillfried und Dr. Märcker zu Berlin.

1) Monumenta Zollerana. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Hohenzollern. Herausgegeben von R. Freiherrn von Still-

fried und Dr. Traugott Märker. 2. Band. Urkunden der Fränkischen Linie 1235—1332. Berlin 1846. 2) Desgl. 3. Band. Urkunden der Fränkischen Linie 1332—1363. Berlin 1851.

10) Herr Literat Jacobi zu Schloß Lambach.

Die Standesherrschaft Lambach und Geschichte des Herzoglichen und Gräflichen Gesamthauses Ortenburg. Nach Quellen gesammelt von H. Jacobi. Coburg 1845.

11) Herr Hofrath Dr. J. W. E. Steiner zu Seligenstadt.

1) J. W. E. Steiner: Alterthümer und Geschichte des Bachgau's im alten Raingau. 1. Theil. Geschichte und Topographie der alten Grafschaft und Cent Oßhelm und der Stadt Obernburg am Main. Aschaffenburg 1821. 2) Desgl. 2. Theil. Geschichte der Städte Umstadt und Babenhäusen und ihrer ehemaligen Cent- und Amtsehörigen. Aschaffenburg 1827. 3) Desgl. 3. Theil. Geschichte der Stadt Dieburg und Topographie der ehemaligen Centen und Kemter Umstadt und Babenhäusen und Dieburg. Darmstadt 1829. 4) Derselbe: Ueber das altdeutsche und insbesondere altbayerische Gerichtswesen in Bezug auf Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens in bürgerlichen und peinlichen Rechtsvorfallenheiten. Aschaffenburg 1824. 5) Derselbe: Geschichte und Alterthümer des Rodgau's im alten Raingau. Darmstadt 1833. 6) Derselbe: Geschichte und Topographie des Raingebietes und Speffarts unter den Römern u. Darmstadt 1834. 7) Derselbe: Beschreibung der Schlacht bei Dettingen am Main (27. Juni 1743). Darmstadt 1834. 8) Derselbe: Codex inscriptionum romanarum Rheni. 1. und 2. Theil. Darmstadt 1837. 9) Derselbe: Caroline, Landgräfin von Hessen-Darmstadt. Programm. Darmstadt 1841. 10) Derselbe: Ludwig I., Großherzog von Hessen und bei Rhein, nach seinem Leben und Wirken.

12) Herr Pfarrer Feigenspan in Hornsömmern.

Ueber den Ursprung und die Bedeutung der Ortschaft-Benennung Sömmern. Aufsatz von Herrn Pfarrer Feigenspan im Langenschaer Kreisblatt 1846, Nr. 2 und 3.

13) Herr Pfarrer Gutenäcker in Männerstadt.

Cajus SOLLUS Apollinaris Sidonius und seine Zeit. Nach seinen Werken dargestellt von Dr. M. Fertig. 1. Abtheilung. Einladungsschrift. Würzburg 1845.

14) Herr Buchhändler Fleischmann in München.

1) Neues allgemeines Künstler-Lexicon. Bearbeitet von Dr. G. K. Nagler. 1. bis 15. Band. München 1835—1845. 2) Desgl. 16. Band. München 1846.

15) Herr Pfarrer Ortman in Steinbach.

Dr. Martin Luther, der Lautere und Reine im Geist und Gemüth. Von Johann Conrad Ortman. Salzung 1846.

16) Herr Buchhändler Blum in Meiningen.

Dr. A. Schmidt: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. 1. und 2. Band. (Das 1. Heft fehlt.)

17) Herr Oberpostcommissär Döbner in Eisenach.

1) Practica Baldi. 1528. 2) Practica Lanfranci de Orliano. Lugd. 1539.

18) Herr Professor Dr. Gaisberger in Linz.

1) Lauriacum und seine römischen Alterthümer. Von Joseph Gaisberger. Mit 8 lith. Tafeln. Linz 1846. 2) Beiträge zur Landeskunde für Oesterreich ob der Enns. Linz 1846. 3) Divilaba und die damit in nächster Verbindung stehenden römischen Alterthümer. Wien 1852. 4) Römische Inschriften im Lande ob der Enns. Linz 1853. 5) Geschichte des k. k. academischen Gymnasiums zu Linz. Linz 1855. 6) Die römischen Gräber bei Wels im Lande ob der Enns. Linz 1857. 7) Die Gräber bei Hallstadt im Oesterreichischen Salzkammergut. Linz 1848.

19) Herr Archivrath Bube in Gotha.

1) Das Herzogliche Kunstkabinet zu Gotha. Von Adam Bube. Gotha 1846. 2) Thüringische Volksagen. Von Adolph Bube. Auswahl. Gotha 1848.

20) Herr Professor Wiefenfeld in Prag.

Andenken an die dritte Versammlung der deutschen Architekten und Ingenieure zu Prag im Jahre 1844. Prag 1844.

21) Herr Archidiaconus Müller in Meiningen.

Rechnung auff der Linien und Federn. Auff allerley Fantierung gemacht durch Adam Riesen 1545.

22) Herr Pfarrer Bedt in Schweinfurt.

1) Adressbuch der Stadt Schweinfurt 1846. 2) Desgl. mit vorausgeschickter Darstellung der Hauptmomente ihrer Geschichte ic.

23) Herr L. von Wolanski in Bromberg.

1) Briefe über Slavische Alterthümer. 1. Sammlung mit 13 Kupfertafeln. Gnesen 1846. 2) Desgl. 2. Sammlung mit 88 Abbildungen. Gnesen 1847. 3) Schriftdenkmale der Slaven vor Christi Geburt. 1. Lieferung mit 13 Tafeln. Gnesen 1850. 4) Die Opfergefäße des Tempels der Laurischen Diana. Dargestellt und ihre slavischen Inschriften erklärt durch L. von Wolanski. 1. Abtheilung 1. bis 9. Tafel. 1851. 5) Schriftdenkmale ic. 2. und 3. Lieferung in einem Heft. Gnesen 1852.

24) Herr Hofmaler Lindenschmitt in Mainz.

Die Räthsel der Vorwelt, oder: Sind die Deutschen eingewandert? Mainz 1846.

25) Herr Hofrath, Bibliothekar und Archivar Dr. Hesse zu Rudolstadt.

1) L. H. Hesse: Arnstadts Vorzeit und Gegenwart. 1. u. 2. Heft (noch unvollendet). Arnstadt 1843. 2) Derselbe: Geschichte des Schlosses Blankenburg im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt. Rudolstadt 1820. (Kupfer sollen nachgeliefert werden.)

26) Herr Hofrath Dr. C. Brindmeier in Halle.

1) J. A. S. Schmidt: Versuch einer historisch-topographischen Beschreibung der Stadt Braunschweig. Braunschweig 1831. 2) Bru-

nonia. Monatschrift. 8 Hefte in einem Bande, 3) E. Brindmeier: Kugellieder der Troubadours gegen Rom und die Hierarchie. Halle 1846. 4) Das Königlich Polnische und Churfürstlich Sächsishe Feldlager 1730. 5) Ehn Brief an Ehn Kroß Ehr von Potsdam und Berlin (vom Deutsch Francos). 1730.

27) Herr Pfarrer Voigt in Unterfaß.

1) Johannes Voigt: Geschichte der Eibichsen-Gesellschaft. Königsberg 1823. 2) Derselbe: Handbuch der Geschichte Preußens bis zur Zeit der Reformation. 1. bis 3. Band. Königsberg 1841—43. 3) Derselbe: Briefwechsel der berühmtesten Gelehrten des Zeitalters der Reformation mit Herzog Albrecht von Preußen. Königsberg 1841. 4) Derselbe: Mittheilungen aus der Correspondenz des Herzogs Albrecht von Preußen mit Martin Luther, Philipp Melancthon und Georg Sabinus. Ein Nachtrag zu dem vorigen. Königsberg 1841. 5) Derselbe: Sildebrand als Papsst Gregorius VII. und sein Zeitalter. 2. Auflage. Weimar 1846. 6) Derselbe: Namen-Gedec der Deutschen Ordens-Beamten ic. Königsberg 1843.

28) Herr Baron von Stillfried zu Berlin.

Stammtafel des Zollern-Nürnberg-Brandenburgischen Hauses, dem die Monarchen Preußens entsprossen. Aus archivalischen Duellen. Zusammengestellt von Rudolph Freiherrn von Stillfried-Rattoniß. Berlin 1847.

29) Herr Staatsanwalt Jan de Wahl in Leiden.

Over de Beoßening der Nederlandsche Mythologie. Utrecht 1847.

30) Von G. F.

Schminke: Monumenta Hassiaca. 3 Theile in 1 Band. Kassel 1747—1749.

31) Herr Dombchant Dr. Benkert in Würzburg.

1) Salver: Proben des hohen deutschen Reichs-Adels. Würzburg 1775. 2) Dr. Reuß: Johann I. von Egloffstein, Bischof von Würzburg und Herzog zu Franken ic. Würzburg 1847. 3) Acten-

Side der in Würzburg versammelten Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands. Würzburg 1848. 4) Gedenktafel. Versammlung zc. vom 12. October bis 15. November 1848. Großes Lithographieblatt mit Golddruck und sämtlichen autographischen Facsimiles. 5) Die wahre Lage des alten Beringgaues. Hilburgshausen 1852. 6) Die beiden Ofterburgen von Dr. F. G. Wenkert. Würzburg 1854.

32) Herr Dr. Eugen Huhn in Hilburgshausen.

Quellen der Badischen Geschichte I. Chronicon Meissenheimense. v. M. J. G. Schilher. Heidelberg 1844. Als Manuscript gedruckt.

33) Herr Professor Dr. Zipser in Neusohl.

Die Versammlungen der ungarischen Aerzte und Naturforscher zc.

34) Herr Dr. Friedemann, Archivdirector zu Idstein.

Die Mitwirkung der Herzoglich Nassauischen Archive zu den Arbeiten und Zwecken des Vereins für Nassauische Alterthumsforschung. Wiesbaden 1849.

35) Herr Landrichter Dr. Wagner zu Marburg.

Geschichte der Stadt und Herrschaft Schmalkalden, nebst einer kurzen Uebersicht der Geschichte der ehemaligen gefürsteten Grafschaft Henneberg. Marburg und Leipzig 1849.

36) Herr Oberpfarrer Wagner in Stift Graba.

Die Alterthümer und Sehenswürdigkeiten der Stadt Saalfeld und ihrer Umgebung. Saalfeld 1849.

37) Herr Pfarrer Kreger in Maßbach bei Münnersstadt.

Geschichte des Marktes Maßbach und seiner Filiale nebst einem Bande Beilagen 1—24 zur Geschichte von Maßbach. Manuscript.

38) Herr Moyer in Minden.

1) J. J. Moyer: Ueber die angebliche Abstammung des normannischen Königsgeschlechts Siciliens von den Herzogen der Nor-

mandie. Eine genealogische Untersuchung. Minden 1850. 2) F. Schierus: Uebersicht der Auswanderungen der Normannen aus der Normandie nach Italien und der ersten Eroberungen derselben in Neapel und Sicilien. Minden 1851.

39) Herr Pfarrer Dttmar F. H. Schönhuth
zu Edelkingen.

1) Grautheim und seine Umgebungen, Vorzeit und Gegenwart. Dargestellt von Dttmar F. H. Schönhuth 1850. 2) Chronik des historischen Vereins für das Württembergische Franken. Wertheim 1853. 3) Guttenberg-Archiv Nr. 3. 4) H. von Hohenlohe. Denkblatt von Dttmar F. H. Schönhuth. Wergentheim 1855. 5) Bocksberg und der Schüpfergrund bis Königshofen. Von Dttmar F. H. Schönhuth. Wergentheim 1856.

40) Herr W. Sattler zu Schloß Mainberg bei
Schweinfurt.

1) Zur Geschichte der Peterstirn. 1852. 2) Schloß Mainberg bei Schweinfurt und seine Bewohner. Historische Skizze mit Abbildung. Neue Ausgabe. 1854.

41) Herr Professor Brückner in Meiningen.

1) Denkwürdigkeiten aus Frankens und Thüringens Geschichte und Statistik. Von G. Brückner. 1. Heft. Hildburghausen 1852. 2) Ein altes Münzbüchlein in Octav, defect und mit vielen Münzabbildungen in Holzschnitt, einem Münzgedicht Kaiser Maximilian II. vom 20. Januar 1571 und Abbildung bevalv. Münzen. 3) Abhandlung über das Kloster Rosenthal oder Sinnershausen von Prof. G. Brückner. Nebst einem Papierdocument vom Jahre 1536.

42) Herr Professor Waig in Göttingen.

1) Nachrichten von der Universität Göttingen und der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen N. 13. Enthaltend: G. Waig: Ueber die Lebensbeschreibung der Königin Mathilde 1852. 2) Desgl. Nr. 5 in drei Exemplaren. Enthaltend: Die Wedekindische Preisstiftung 1856.

43) Herr Hofrath Bechstein in Meiningen.

1) Dresdner Journal Nr. 196, 197 und 198 von 1852. Beschreibung der Dresdner Versammlung. 2) G. C. von Minutoli:

Topographische Uebersicht der Ausgrabungen griechischer, römischer, arabischer und anderer Münzen und Kunstgegenstände. Berlin 1843. 3) **Deutsches Kunstblatt** Nr. 41 von 1851. Enthaltend: Fr. Kuglers Artikel über die Bronzen zu Römhild. 4) **Der Ring**, von Heinrich Wittenweiler. Herausgegeben von Ludw. Bechstein. 5) **Dr. A. v. Eye: Das Germanische Museum.** 2. Theil. (Der 1. Theil ist noch nicht erschienen.) 6) **Beschreibung des Münzfundes bei Saulburg in Niederbayern.** Von Christoph Seblmaier. Landshut 1834. 7) **Haus Bürgel, das römische Burungum, nach Lage, Namen und Alterthümern.** Von Dr. A. Rein. Grefeld 1855.

44) Von demselben beim 25. Vereinsfeste.

1) **Notiz über eine im Jahre 1811 zu Wopernow bei Schiefelbein aufgefundenene kleine Erzbildsäule.** Von G. C. von Minutoli. Berlin 1835. 2) **Hessische Münzkunde**, bearbeitet von Jacob G. G. Hoffmeister. Mit zwei lithograph. Tafeln. Cassel 1847. 3) **Nummi singulares oder Sonderbare Thaler und Münzen etc., colligiret und beschrieben** von Dr. Johann Christian Kundmann. Breslau und Leipzig 1731. 4) **Einleitung zu dem deutschen Münzwesen mittlerer Zeiten.** Von J. P. Ludwig. Halle 1709. 5) **Mosel Hedervartil in Hungaria nummos antiquos graecos et latinos descripsit C. Michael a Wiczay. Opere duas in partes distributo** 1814. 6) **Christiani Schlegelii: De Nummis antiquis Gothanis, Cynneis, Coburgensibus, Vinarariensibus et Merseburgensibus, tractatio** 1725. 7) **Catalogue d'une collection de medailles antiques.** 2 Parties et Supplement. Amsterdam 1787. 8) **Syntagma historicum de veteribus Germanorum allarumque Nationum Sigillis.** Joannis Michaelis Heineccii. Francofurti et Lipsiae 1709. 9) **Joannis Friederici Schannat: a) Corpus traditionum Fuldensium etc.** Lipsiae 1724. b) **Dioecesis Fuldensis cum annexa sua hierarchia qua continentur etc.** Francofurti 1727. c) **Fuldischer Lehnhof.** Francofurti 1736.

45) Herr Kammerherr von Eistorff in Hannover.

Heidnische Alterthümer der Gegend von Uelzen im ehemaligen Bardengaue (Königreich Hannover). Hannover 1846. Abbildungen aus dem Römisch-germanischen Central-Museum zu Mainz. Tafel 2, 3, 4, 5 und 7.

46) Herr Postdirector Joseph Scheiger in Graß.

Joseph Scheiger: 1) Andeutungen über Erhaltung und Herstellung alter Burgen und Schlösser. Graß 1850. 2) **Von dem Einflusse der**

Pflanzen auf die Zerstörung der Burgen, Wien 1837. 3) Ueber Reinigung der Alterthümer. Graz 1837.

47) Herr H. G. Ehrentraut in Oldenburg.

Friessches Archiv. Eine Zeitschrift für friessische Geschichte und Sprache. Herausgegeben von H. G. Ehrentraut. 1. und 2. Band. Oldenburg 1849 und 1854.

48) Herr Pastor Lohdman in Freren.

Der Fund von Lengerich im Königreich Hannover. Goldschmuck und römische Münzen. Beschrieben von Fr. Hahn. Hannover 1834.

49) Herr Joseph Mayer, Fürstl. Thurn- und Taxis'scher
Domänenrath etc. in Regensburg.

Die Grabstätte des Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogs in Bayern Johann (von der Oberpfalz) in Neuburg vor dem Walde. Ohne Jahr und Ort.

50) Herr Geheime Regierungsrath Dr. Bock in Altenburg.

Der deutsche Ritter Hans von der Gabelenz 1490—1540. Von Dr. H. G. von der Gabelenz. Zum Gedächtniß des Königl. Sächsischen Staatsministers a. D., Herrn Bernhard August von Lindenau. Altenburg 1834.

51) Herr Hofbaurath Professor Dr. H. von Ritgen
zu Gießen.

Einige Worte über die Geschichte der Kapelle auf der Wartburg. Eine Festgabe zu deren Wiedereinweihung am 7. Juni 1833. Von Dr. H. von Ritgen.

52) Herr Archivar Dr. Roth zu München.

1) Kleine Beiträge zur deutschen Sprach-, Geschichts- und Ortsforschung. Herausgegeben von Dr. Karl Roth. München 1850—1854.
2) Verzeichniß der Freisinger Urkunden von 724—1039. Herausgegeben von Dr. Roth. Nebst Anhang. München 1855.

53) Herr Professor Dr. Henneberger in Meiningen.

Meiningens Antheil an der deutschen National-Literatur. Von August Henneberger. Eine Festschrift. 1854.

54) Herr Volksschullehrer Hartmann in Salungen.

1) Kurze historisch-statistische Beschreibung des Dorfes Schwickerhausen nebst geographischen, geschichtlichen und alterthümlichen Notizen. Salungen 1856. 2) Biographische Bilder und Skizzen aus dem Herzogthum Meiningen. 1. Heft. Meiningen 1857.

55) Herr Professor Paulus Cassel in Erfurt.

1) Das alte Erfurter Rathhaus und seine Bilder. Mit 2 lithograph. Tafeln. Erfurt 1837. 2) Henneberg; Ein fliegendes Blatt. Erfurt 1837. (Dem Henneb. Verein als Festgabe zugeeignet).

56) Herr Graf und Herr zu Brandis in Innsbruck.

Tyrol unter Friedrich von Oesterreich. Wien 1833.

57) Herr Kloster-Cammerdirector H. v. Wangerheim zu Hannover.

Regesten und Urkunden zur Geschichte des Geschlechts Wangerheim und seiner Besitzungen. Eine erste bis zum Jahre 1333 reichende Sammlung von Friedrich Hermann A. v. Wangerheim. Hannover 1837.

58) Herr Hofrath und Gymnasialdirector Dr. Funkhanel zu Eisenach.

Jahresbericht über das Großherzogliche Gymnasium zu Eisenach auf das Jahr 1856—57. Desgl. 1857—1858.

59) Herr Großherzogl. Badischer Amts- und Gerichtsarzt Dr. Moppay in Neckarbischofsheim.

Blätter der Erinnerung an den Dekan und Alterthumsforscher J. D. Karl Wilhelmi zu Sinsheim. 1857.

60) Sr. Durchlaucht Fürst von Hohenlohe-Waldenburg zu Kupferzell.

Stammtafel des Fürstlichen Hauses Hohenlohe-Weidensheim.

61) Herr Professor Dr. Eckstein zu Halle.

Incerti auctoris Chronica Montis Sereul (Petersberger Chronik). Halle 1836.

62) Herr Secretär Schenk in Weimingen.

Calendarium lucili ordia. equest. de Huberto sacro.

63) Herr Dr. J. W. Holle zu Bayreuth.

Die Fürstengrufte der Hohenzollern zu Kulmbach, Bayreuth und Himmelkron. Bayreuth 1845.

64) Angekauft.

1) Dr. Ph. A. F. Walther: Systematisches Repertorium über die Schriften sämmtlicher historischer, Gesellschaften Deutschlands. Darmstadt 1845. 2) Genßler: Die Herzogliche Hofkirche zur Ehrenburg in Coburg. Coburg 1838. 3) Ruinen, Alterthümer und noch stehende Schlösser auf und an dem Fichtelgebirge. Hof 1795. 4) Galetti: Geschichte und Beschreibung des Herzogthums Gotha. Gotha 1779. 1. bis 4. Theil. 5) Rommel: Geschichte von Hessen. 1. bis 4. Theil. Marburg u. Kassel 1820—30. 6) Thomä: Licht am Abend. 7) Jäck: Frankenthal und Langheim. Mit Kupfern. Nürnberg 1826. 8) J. G. Gruner: Einige zur Geschichte Johann Friedrichs des Mittleren, Herzogs zu Sachsen, gehörige Nachrichten. Coburg 1785. 9) Derselbe: Geschichte Friedrich Wilhelms I., Herzogs zu Sachsen. Coburg 1791. 10) J. G. Bachmann: Zwölf Urkunden zur Erläuterung der Geschichte der Gefangennehmung Philipp des Großen, Landgrafen zu Hessen. 11) Zehn Brandensteinsche Urkunden. 6 auf Pergament, 4 auf Papier. 12) Cantian: Ehernes Grabmal des Erzbischofs Ernst von Magdeburg. Folioheft mit 3 Stahlstichen. 13) Dr. W. Ad. Schmidt: Allgemeine Zeitschrift für Geschichte. 3. Jahrgang. 5. Band. 1. bis 6. Heft. Berlin 1846. 3 Jahrgang. 6. Band. Berlin 1846. Desgleichen 4. Jahrgang. 7. und 8. Band. Berlin 1847. 14) G. J. Walch: Historische, statistische, geographische und topographische Beschreibung der Königlich und Herzoglich Sächsischen Häuser und Lande. Nürnberg 1811. 15) J. D. von Braunschweig: Ueber die Alt-Amerikanische Denkmäler. Mit Vorwort von C. Ritter. 16) Dombekan Laumann: Colonia Sumlocenne. Rottenburg am Neckar unter den Römern. Stuttgart 1840. 17) Vinzenz von Pallhausen: Boloarias Topographia Romano-Celtica, oder Baiern wie es in den ältesten Zeiten war. 1. Theil mit dem besondern Titel: Beschreibung der römischen Heerstraße von Verona, über Trient, Bogen u. nach Augsburg. Mit Kupfern. München 1816. 18) F. A. Rauch: Die Identität der Hindu, Perser, Pelasger, Germanen und Slaven, dargethan an Sprache, Religion und Sitte. Erste Abtheilung. Marburg 1839. 19) Dritter Jahresbericht über

die Verhandlungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums. Raumburg 1823. 20) Monumenta Killian. I. Das Cyriacus-Panier. Würzburg 1844. 21) Dr. Leuchs: Der Hesselberg im Rejattkreise des bayerischen Königreichs. Wasserwirdingen 1822. 22) Chr. Wagner: Saalfelds Kriegsdrangsale seit 1793 bis 1825. Rudolfsstadt 1826. 23) J. M. Lappenberg: Ueber den ehemaligen Umfang und die alte Geschichte Helgolands. Hamburg 1830. 24) El. Schedil de Dills Germanis. Amstel. 1648. (Titel eingeschrieben). 25) Dr. Dorow: Die Denkmale germanischer und römischer Zeit in den Rheinisch-Westphälischen Provinzen. 1. Band. Mit 36 Kupfern und Steindrucktafeln. Stuttgart und Tübingen. 2 Bände. 27) Dr. Steiner: Codex Inscriptio num romanarum Dannuhl et Rheni. Seligenstadt 1851. Desgl. 2. Theil 1. Heft. Desgl. 3. Theil. Seligenstadt 1854. Desgl. 4. Theil 1. Heft. Seligenstadt 1858. 28) Correspondenzblatt des Gesamt-Vereins der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine. Im Auftrage des Directoriums etc. Herausgegeben von Professor Dr. M. L. Löwe. Jahrgang 1853 und 1854 u. ff. 29) Dr. Steiner: Das System der römischen Wehren in Anwendung auf die Vertlichkeit, wo jetzt Darmstadt liegt. Seligenstadt 1858.

VIII. Hausgeräte und Instrumente.

1) Herr Lehrer Böhm in Henneberg.

Ein kleines Krüglein von Alabaster, etwas defect. Bei Henneberg ausgeackert.

2) Hochedler Magistrat in Meiningen.

Ein Schlüßelchen späterer Zeit, das eingemauert gefunden wurde.
Ein Paar Kerzhölzer.

3) Herr Superintendent Engel in Themar.

Ein bronzenes, rundes Reliquienkästchen mit Deckel, aus dem Altar der Kirche zu Keurieth, darin einige Lämpchen und Knöchelchen nebst Fragment eines beschriebenen Pergamentblattes.

Ein hoher Krug von gebranntem braunen Thon, der Zinndeckel fehlt, mit einem Ausguss; unter diesem ist ein Brautpaar dargestellt, daneben die Jahrzahl 1683, darunter der 26. Juli.

4) Herr Professor Brückner in Meiningen.

Ein thönernes Salzgefäß, von sehr roher Form, aufgefunden auf dem Schloßberg bei Sonneberg.

5) Herr Oberforstmeister von Imhoff in Meiningen.

Ein alter Schlüssel und eine Pfeilspitze vom Straußhain.

6) Herr Oberlandesgerichts-Advocat und Bürgermeister
Müller in Themat.

Ein großer urnenförmiger Topf, mit der Jahrzahl 1639; soll bei Hochzeiten als Breitopf gebraucht worden sein.

7) Herr Landtags-Abgeordneter Morgenroth
in Seibingstadt.

Ein Schlüssel, am Straußhain gefunden.

8) Herr Lehrer Stöckert in Melkers.

Ein kleiner silberner Schlüssel, echt mittelalterlicher Form, mit hohlem verzierten Stiel, unten ein springender Fuchs in einem Wappenschild. Außen C. L—1583.

9) Herr Hofrath Bechstein in Meiningen.

Eine Metallkette mit Ringen und Gelenken, auf zweien derselben in römischer Schrift MERTTEN KESLIN.

10) Madame Kräger in Harleß.

Ein sehr alter Schlüssel mit viereckigem Griff.

11) Herr Commerzienrath Kräger in Harleß.

Zwei kleine eiserne Schlüssel und eine eiserne Pfeilspitze; auf einem Acker bei Harleß gefunden.

12) Ankauf.

Ein Handleuchter von Eisen, die zierlich geriehte bewegliche Tülle ist in einem Ring gehalten, der an einen gewundenen Eisenstab befestigt und am Ende mit einem Ring zum Anhängen versehen ist.

Ein altes Glöckchen von feinem Erz, mit Silber vermischt, mit der Umschrift ME FECIT IOHANNES A FINE 1554.

Ein schöner gothischer Schlüssel von Eisen.

Eine Stachelkette, alt.

Zwei Steinkrüge, gemalt.

Zwei Züge zur Tortur.

Zwei Daumenschrauben verschiedener Form.

Fünf Stück alte eiserne Lichtscheeren, verschieden, jedenfalls früheste Formen.

Graf Otto von Henneberg
und
die Botenlaube bei Kissingen.

von
J. Voigt zu Königsberg.

Als ich im Sommer des Jahres 1856 einige Zeit in Kissingen verweilte, las ich in dem Werk: „Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen, geschichtlichen u. s. w. Schönheiten“ über die dortige Botenlaube folgende Worte:

„Otto, Graf von Henneberg, Herr auf Botenlauben (bei Kissingen), vielleicht der Erbauer oder doch Besitzer der Burg, Dichter von Minneliedern, unternahm eine Wallfahrt in's heilige Land. Ein verloren gegangenes Heldengedicht hatte seine Thaten im Morgenland zum Gegenstand. Seine Thaten und Erlebnisse daselbst sind größten Theils unbekannt. Erwiesen ist urkundlich, daß er sich mit Beatrix von Courtenai, Fürstin von Tiberias, Gräfin von Edessa, Tochter Joscellins III. vermählte. Sie war die Nichte König Almerichs und Cousine König Balduins von Jerusalem. Beide ließen sich in den Johanniter-Orden zu Jerusalem aufnehmen, machten diesem von Beatricens Erbgütern schöne Schenkungen und bewährten auch in der Heimath, im Frankenlande, einen äußerst frommen und gottergebenen Sinn.“

Diese Worte riefen mir einige vom Grafen Otto von Henneberg im Morgenland ausgestellte Urkunden, die ich viele Jahre zuvor in einem Codex diplomaticus im Geheimen Staats-Archiv zu Berlin kennen gelernt, von neuem in's Gedächtniß zurück. Sie geben über Manches, was in den erwähnten Worten gesagt ist, nicht nur nähern Aufschluß, sondern bieten zugleich auch einiges Neue über die damaligen Lebensverhältnisse des Grafen dar. Die älteste derselben vom Jahre 1208 setzt voraus, daß sich der Graf schon einige Jahre im Morgenland befand, denn er war damals bereits mit der Tochter des verstorbenen Grafen Joscelin, Beatrix, vermählt. Wahrscheinlich hatte er sich im Jahre 1204 jenem Kreuzheere angeschlossen, welches damals die Eroberung Constantinopels unternahm, denn daß sich in diesem Heere auch deutsche Grafen befanden, ist bekannt. Er mochte wohl schon mehre Jahre Augenzeuge der Kämpfe der drei geistlichen Ritter-Orden mit dem Glaubensfeind zum Heil und Schuß der Kirche gewesen sein, als der Eifer der Ritter-Brüder des deutschen Ordens in der Krankenpflege und ihre fromme Mildthätigkeit gegen leidende, erkrankte, arme Pilgrime in ihm die regste Theilnahme erweckt zu haben scheint. Der Orden unter dem Meister Otto von Kerpen stand jedoch zu dieser Zeit noch sehr beschränkt in seinen Mitteln zu mildthätiger Hülfe da. Graf Otto war im Morgenland einer der ersten seiner Wohlthäter, der sie zu vermehren bemüht war. Er stellte für ihn im Jahre 1208 folgende Schenkungs-Urkunde aus:

Notum sit omnibus presentibus et futuris. quod Ego comes Otto. assensu et voluntate uxoris mee domine Beatricis. Illustris quondam Joscelini filia. dono et in perpetuam elemosinam concedo domui hospitalis alaman-

normum accon. tres Carrucatas terre *) francesias. apud casale **) quod vocatur Saphet in territorio accon situm. et unam domum in eodem casali. Ut autem huius mee elemosine donacio rata in perpetuum et stabilis permaneat. presentem cartam sigillo meo et testibus subscriptis communivi. Huius rei testes sunt Johannes tortus. henricus alamannus. Gotsuinus. Eustachins de cayphas. Thomas camerarius. andreas de vinea. Johannes de bort. Girardus de cabur. De fratribus interfuerunt. Frater Otto eius domus magister***). Frater Gerardus preceptor. Frater henricus marescalcus. Frater henricus custos infirmorum. Frater hugo. Frater Bertoudus. Actum Accon anno domini incarnationis M^o. CC^o. VIII^o. Mense septembris. Domino Johanne de Ybelino regnum ierosolimitanum procurante.

Ein Landbesitz von der Größe, als im Jahr mit drei Pflügen bebaut werden konnte, und ein Haus in dem Dorfe Saphet im Gebiete von Accon war es also, was Graf Otto mit Zustimmung seiner Gemahlin Beatrix dem deutschen Orden als mildthätige Gabe überwies.

Bei der huldvollen Gesinnung, die der Graf schon in dieser Schenkung gegen die deutschen Ritter-Brüder bewies, ist wohl kein Zweifel, daß er auch fortan, zumal als der ruhmreiche Meister Hermann von Salza an der Spitze des Ordens stand, an Allem, was im Morgenland für und durch den jungen ritterlichen Orden geschah, stets

*) Carrucata terrae i. e. tantum terrae, quantum uno aratro seu carruca coli potest in anno.

**) Casale i. e. certus casarum numerus, villa, suburbanum.

***) Die Angabe dieses Otto als Meister des deutschen Hauses, welches kein anderer als Otto von Kerpen sein kann, beweist, daß kein gewöhnlich angenommeneß Todesjahr 1206 unrichtig ist.

lebendigen Antheil nahm. Indes liegt doch das Buch der Geschichte über die Verhältnisse, in denen Graf Otto seit seiner ersten Schenkung zum deutschen Orden gestanden haben mag, zwölf Jahre lang für uns stumm und verschlossen da. Erst im Jahre 1220, als König Johann von Brienne das Scepter über das Königreich Jerusalem führte, läßt es uns den Grafen wieder in Berührung mit dem Orden finden und zwar durch einen Kaufvertrag, der zwischen ihm und dem Hochmeister Hermann von Salza geschlossen, sodann auch vom Könige genehmigt und vom Papst Honorius III. bestätigt ward. Wir lassen zunächst die darüber ausgestellten Urkunden folgen:

Otto dei gracia comes de Henneberg universis christi fidelibus ad quos presens scriptum pervenerit Salutem in auctore salutis. Suboriri solet de gestis hominum multa calumpnia, nisi robur lingua bonorum testium adhibeat aut scriptura. Eapropter ad noticiam presencium ac futurorum iehsu christi fidelium pervenire volumus, quod nos et uxor nostra Beatrix nomine Ioscelini comitis quondam filia ac filius noster Otto unito penes nos consilio hospitali sancte marie domus theutonicorum in ierusalem omnem hereditatem quam ex progenitorum suorum successione uxor nostra predicta in regno ierosolimitano possedit vel possidere debuit. diminucione qualibet remota pro septem milibus marcharum argenti et pro duobus milibus Bisantium libere vendidimus. Insuper tria milia bisantium et CC. et L^a. bisancios quos pro domino Guilielmo de Mandelia persolvere tenebantur dicte domus fratres loco nostri persolverunt. hunc autem vendicionis nostre contractum in presencia domini Johannis regis ierosolimitani et suorum baronum ac fidelium Hermanno de Salza Magistro domus theutonicorum, suisque fratribus

legittime stabilivimus, quingentis eciam marchis argenti proinde regi supradicto collatis ab eisdem fratribus. Ne igitur in posterum hec rationabilis expiret accio, sed rata et inconvulsa semper permaneat. presentem paginam plumbea nostra bulla communitam supradicto H. magistro domus theutonicorum et suis fratribus pro confirmacionis titulo tradidimus. Huius rei testes sunt dominus Radulfus de tyberiede. senescalus regni Jerosolimitani. Dominus Wernerus de egisheim. cognatus eius. Dominus Haymo. Dominus Guillelmus de beryto. Dominus Rohardus de Caypha. Camerarius frater eius. Dominus Joffridus de Caffra. Dominus Henricus de brenne, Dominus Albertus frater eius. Dominus Henricus de gebuuoylre. Dominus Henricus de Ruuvach. et alii quam plures. Actum publice apud Accon civitatem. Anno ab incarnatione domini M^o. CC^o. XX^o. Indiccione VIII^o. III^o. Kal. Junii.

Bestätigungsurkunde des Königs Johann von Jerusalem.

Ego Johannes dei gratia Latinorum ierosolimitanus rex decimus. Notum facio tam presentibus quam futuris. quod vir nobilis. Otto comes de Henneberg et domina Beatrix. uxor sua filia pie memorie comitis Iscelini. et Otto eorum filius. coram me et curia mea. voluntate et assensu meo vendiderunt fratri Hermanno magistro domus hospitalis sancte marie teutonicorum ierosolimitani et fratribus eiusdem domus presentibus et futuris. castellum regis cum omnibus pertinenciis suis. — Excepto casali quod vocatur lhazon. pro septem milibus marchis argenti boni et legitimi. et duobus milibus bisanciorum sarracenatorum. et preterea pro tribus milibus et ducentis quinquaginta

bisanciis quos ad mandatum dictorum comitis et uxoris sue. dicti magister et fratres persolverunt. de debito domini Guilermi de amigdala. qui sororem dicte Beatricis filiam dicti comitis Iscelini. habuit in uxorem. vendiderunt siquidem prefatis magistro H. et fratribus quicquid habebant. vel habere debebant in dicto castello regis. tenendum et possidendum. sicut prefati comes et uxor sua et eorum antecessores tenuerunt et possederunt pacifice et libere. Hec sunt pertinencie et casalia dicti castelli regis. videlicet tersyha. carphasonie. Samohete. Geehn. Zoenite. Beletin. Tarphele. Rasabde. Supheye. Capharia. Noseoguite. Danehyle. Lebeyne. Jubie. Bechera. Habelye. Amca. Gez. Elil. et medietas noie. similiter sunt de pertinenciis predictis. Fasoce. Achara. Tayeretrane. Tayerebilia. Fennes. carsilie. Serouh. Gabatye. horfeis. Roeis. çamsara. cassie. deleha. derbasta. Raheb. ezefer. Berzei. Similiter et tertium feodi de sancto Georgio. cuius pertinencie et casalia sunt hec. Arliet. Yanot. cabra. Meblie. Saphet. Lemezera kemelye. et tertium casalis dou Boliehel cum pertinenciis eiusdem et tertium de assisia. que est de hoc eodem feodo. scilicet tertium octingentorum bisanciorum assignatorum ad cathenam Accon. *) cuius tercii summa est ducenti sexaginta VII bisancii. minus tercia. quos prefati magister et fratres mihi et successoribus meis in perpetuum quitaverunt. **) vendiderunt similiter prefati comes et uxor sua et eorum filius prefatis Magistro et fratribus assisiam duorum milium bisanciorum ad cathenam accon assignatorum. quos similiter predicti magister et fratres

*) Cathena i. e. tributum, pensatio, aber auch locus publicus, in quem conveniunt mercatores de rebus suis acturi.

**) Quitare, quietare, i. e. dimittere, relinquere, cedere.

mihī et successoribus meis in perpetuum quitaverunt. Quitaverunt eciam predicti magister et fratres mihī et successoribus meis quicquid ad presens est in manibus Sarracenorum. quod pertinet ad ea que vendiderunt prefati comes et uxor sua et eorum filius. cum a fidelibus fuerit acquisitum. vendiderunt preterea prefati comes et uxor sua et eorum filius predictis magistro et fratribus quandam domum in accon. que fuit comitis Ioscelini. cuius situs talis est. Ab oriente habet quandam ruellam. ab occidente quandam clausuram domuum que sunt abbatis montis thabor. a meridie est via publica. a septentrione coheret domui Rohardi domini cayphe. Si vero in civitatibus tyri vel accon alique domus fuerint que ad supradictam vendicionem pertineant. cum a magistro et fratribus dicti hospitalis fuerunt requisite. in curia nostra plenum ius secundum consuedines terre faciemus exhiberi. Pro hac autem vendicione cui consensi es acquievi. recepi ego quingentas Marchas argenti a prefatis H. magistro et fratribus. Ut hoc autem ratum sit et firmum in perpetuum. ego ad utriusque partis petitionem presens scriptum precepi fieri et sigillo meo testibus subscriptis confirmavi. Huius autem rei sunt testes Otto de monte beliardī regni constabilis. Radulfus tyberiad regni senescalcus. Balianus dominus Sydon. Garnerus alemanus. Gilo de beritho. Rohardus de cayphas. Gaufridus de cafran. Haimo alamannus. Danyel de malenbeck. Actum anno domini M^o. CC^o. XX^o. Mense Mayo.

Bestätigungsbulle des Papsts Honorius III.

Honorius episcopus servus servorum dei dilectis filiis Magistro et fratribus domus sancte Marie theuton. Ihrli-tan. Salutem et apostolicam benedicionem. Justis pe-

tencium desideriis dignum est nos facilem prebere consensum et vota ex rationis tramite non discordant effectu prosequente complere, Cum igitur Castellum Regis cum omnibus pertinenciis suis, excepto Casali quod vocatur Jaharon a nobili viro, Comite de Hennenberg et nobili muliere Beatride uxore sua et Ottone filio eorundem, emeritis carissimo in christo filio nostro Johanne Illustri Rege Iherlitano presente ac prestante consensum sicut in eius patentibus litteris plumbea bulla munitis perspeximus contineri, Nos precibus vestris benignum inpercientes assensum, Castellum ipsum cum omnibus pertinenciis eius excepto Casali predicto, sicut ea iuste et pacifice possidetis et in prefacti Regis litteris plenius continetur, vobis et per vos domui vestre auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus, Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere vel ei ausu temerario contraire, Siquis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursum. Datum Laterani VI^o. Kal. Novembr. pontificatus nostri anno quinto.

Nach Inhalt dieser Urkunden verkauften also Graf Otto von Henneberg und seine Gemahlin Beatrix nebst ihrem Sohne Otto (er scheint der einzige gewesen zu sein) dem deutschen Orden*) das gesammte an Beatrix von ihren Voreltern überkommene Erbeigenthum in seinem ganzen Umfange, nur mit Ausnahme eines Dorfes**). Den be-

*) Vom Johanniter-Orden ist nicht die Rede und also auch nicht glaublich, daß Graf Otto in diesen Orden aufgenommen worden sei.

**) In der Urkunde des Grafen heißt es zwar: *diminutione qualibet remota*; in der des Königs aber: *excepto casali, quod vocatur Hazon* (in der päpstlichen Bulle Jaharon).

• bedeutendsten Theil dieses Besitzthums, wovon noch Manches, wie wir hören, zur Zeit in den Händen der Saracenen war, nennt der König Johann in seiner Urkunde das Königs-Castell, wenn man will, Königsburg, eigentlich wohl aber ohne Zweifel eine befestigte Stadt, wenn auch nicht von großem Umfang *). Den umfangreichsten Theil aber bildete die sehr ansehnliche Zahl von Dörfern und ländlichen Zugehörungen, wie die königliche Urkunde sie sämmtlich namentlich anführt. Würden wir sie auch nicht auf diese Weise kennen lernen und so nach ihrer Anzahl den reichen Besitz des Grafen und seiner Gemahlin ermessen können, so müßte schon die nach damaligem Geldwerth höchst bedeutende Kaufsumme, welche der deutsche Orden theils an den Grafen Otto selbst, theils an dessen Schwager Wilhelm von Amigdala **) als eine abzutragende Schuld, theils auch an den König Johann zu zahlen hatte, auf einen sehr beträchtlichen Umfang der Besitzungen schließen lassen.

Hören wir nun aber, daß auch selbst in Accon das Haus, in welchem einst der Beatrix Vater Graf Joscelin und ohne Zweifel bisher auch Graf Otto und seine Gemahlin gewohnt hatten, an den Orden verkauft wurde und daß ferner auch andere Häuser in Accon und Tyrus, die zu dem Verkauf gehören möchten, an den Orden kommen sollten, sobald er darauf Anspruch mache, hatte sonach Graf Otto nun nichts mehr, was er um Accon sein Eigen nennen konnte, so drängt sich die Frage auf: welcher

*) In dieser Bedeutung kommt castellum öfter vor. Ab illius temporis scriptoribus oppida munita dicta sunt Castra et Castella. Du Fresne Glossar.

**) So nennt ihn der König; in der Urkunde Otto's heißt er Wilhelm von Mandelia.

wichtige Grund mag ihn zu solcher Entäußerung von Haus und Hof und aller seiner reichen Besitzungen bewogen haben? Was mag der Anlaß gewesen sein, einen so zahlreichen Güterbesitz in einem Lande aufzugeben, wo er so viele Jahre gelebt, gewaltet und seine treugeliebte Beatrix gefunden hatte? Ohne Zweifel war es der Entschluß, mit seiner Gemahlin und seinem Sohn Otto in seine alte Heimath nach Franken zurückzukehren. Und es wird leicht begreiflich, daß solcher Entschluß gefaßt werden konnte, wenn man erwägt, von welchen schweren Gefahren das Reich des Königs von Jerusalem und alle christlichen Besitzungen durch die Waffen des Glaubensfeindes immer mehr bedroht wurden, welcher Verwüstung die heilige Stadt hatte unterliegen müssen, nachdem der Sultan einige Zeit zuvor sich ihrer wieder bemächtigt, und wie auch schon ein Theil der Besitzungen des Grafen Otto selbst in den Händen der Saracenen war. Sonach kehrte dieser ohne Zweifel noch im Verlauf des Jahres 1220 ins Abendland zurück, um mit den Seinen im Vaterland eine neue Heimath zu finden. Da er die alte gräfliche Stammburg Henneberg von den regierenden Herren der Grafschaft bewohnt fand, so mußte er sich einen neuen eigenen Wohnsitz schaffen. Er erkor dazu, wie die Sage geht, in dem reizend schönen Saalgau eine Berghöhe bei Kissingen, wo er sich vielleicht schon in den Jahren 1221 und 1222 eine Burg erbaute, die heute noch die Botenlaube genannt ist. Dort lebte er mit den Seinen bis an's Ende seiner Tage, dort dichtete er seine Minnelieder, die seinen Namen verewigen, nicht ahnend, daß die Burg, auf der er sie sang, selbst noch nach vielen Jahrhunderten auch in ihren Ruinen so herrlich und feierlich in das kleine und doch weltberühmte Städtchen herabschauen werde.

N a c h t r a g.

Der Hennebergische alterthumsforschende Verein sagt zunächst seinem berühmten und hochverehrten Mitgliede für obigen schätzbaren Beitrag zur Hennebergischen Geschichte seinen verbindlichsten Dank. Es trifft sich sehr glücklich, daß die mitgetheilten Urkunden der Jahre 1208 u. 1220 in meinem Prachtwerke: Gedichte und Geschichte des Minnesängers Otto von Botenlauben, Grafen von Henneberg. Mit einem Urkundenbuche und Abbildungen. Leipzig 1845, (Kadempreis 12 Thlr.) sämmtlich nicht enthalten sind, obschon dasselbe bezügliche Urkunden theils im Auszuge, theils vollständig von den Jahren 1196, 1197, 1206, 1208, 1217, 1219, 1221, 1295 u. s. w. u. s. w. beibringt und daß durch jene Urkunden meine Arbeit nicht nur sehr wesentlich ergänzt wird, sondern daß auch durch dieselbe zu anziehenden Vergleichen aufgefördert wird. In der Urkunde von 1196 heißt der Graf: Otto de Henneberg, in der von 1197: Otto, comes de Henneberg, 1206 erscheint er als Zeuge, und steht unter den Laien voran: Otto de Botenlauben. In einer Urkunde von 1208 aus Accon heißt Otto wieder comes de Henneberck, und seine Gemahlin venerabilis comitissa Beatrix. Wenn Graf Otto im Jahre 1206, am 24. Januar, als Zeuge der Schenkung eines Hiltbrand von Stein (de Lapide) an das Kloster Langheim in Franken, erscheint, so konnte er nicht vor diesem Jahre nach Palästina gereist sein, und da er in derselben Urkunde von der Burg schon den Namen führte, besaß er folglich dieselbe bereits, bevor er die Reise in das heilige Land antrat. Er schloß sich demnach dem Kreuzzug von 1204 nicht an.

Eine Schenkung des Ehepaares an das Hospital zu Jerusalem enthält auch meine Urkunde von 1208 vom 1. October. Der Gegenstand dieser Schenkung war ein Haus oder Landstz, Casal Blanc. Da aber die Boigtische Urkunde vom Monat September datirt, und Ackerland in der Nähe des Casals Saphel betrifft, so erhellt daraus um so mehr der fromme Eifer des gräflichen Paares. In meiner Urkunde von 1217 bestätigt der König von Jerusalem, Johann von Brienne, eine Schenkung der Beatrix, in die deren Gemahl, (Dominus Comes Otto) gewilligt. Dies war ein Haus mit Ländereien, welches Manueth hieß.

Im Jahre 1219 erscheint Graf Otto wieder zu Hause, laut einer Urkunde dieses Jahres, welche Cuno, Abt von Fulda, ausstellt, laut welcher ersterer, Otto comes de Botenlauben, ein Besizthum in Klein-Wenkheim dem Kloster Bildhausen, pro salute animae suae, zuweist. Der 1220, nach Boigts Urkunde geschlossene Kaufvertrag über die orientalischen Besizungen, den Graf Otto mit dem Deutschordenshochmeister, Hermann von Salza, zugleich im Namen seiner Gemahlin und seines Sohnes Otto abschloß, und welchen sowohl König Johann, als Papst Honorius III. bestätigten, wurde daher wohl nur brieflich aufgerichtet, und die Rückkehr Otto's in sein Heimathland war bereits erfolgt. Daß der Graf nicht zum zweitenmale in das heilige Land gereist war, erhellt ohne Zweifel daraus, daß er bereits 1221 dem Domcantor zu Würzburg ein Darlehn verabfolgt, und sich sehr poetisch als Zins dafür jährlich 4 Fu der Schalksberger oder Neuberger Wein ausbedingt.

Witihin fallen die am Schlusse des oben mitgetheilten Aufsatzes ausgesprochenen Vermuthungen, ohne daß dadurch

dessen Werth beeinträchtigt wird. Die Burg hieß Botenlauben, „die Botenlaube“ ist nur volksmündliche Sprachweise in und um Riffingen. Keinesweges lebte Otto mit den Seinen auf ihr bis an das Ende seiner Tage, sondern er verkaufte dieselbe 1234 an das Hochstift Würzburg, nachdem er schon 1231 mit seiner Gemahlin das Kloster Frauenrode gegründet hatte; begabte noch 1244 dieses Nonnenkloster, und starb dann noch in diesem Jahre nach Errichtung einer Art letzten Willens, den Bischof Hermann von Würzburg aufnahm. Unterm 7. Februar 1245 ist von ihm „seligen Gedächtnisses“ die Rede, und Beatrix, die ihn überlebte, wird vidua nobilis genannt. Beider Sohn wurde Klostervogt (Provisor) in Frauenrode, an welchem Ort die Klostergründer ihre Ruhestätte und ihre Denkmäler fanden, während daselbst, in besonderen Kästchen verschlossen, deren Gebeine noch auf dem Altare stehen.

Ludwig Beckstein.

**Die Patronatsverhältnisse der Stadt
Meiningen.**

Von

Georg Brüdner.

Nach dem 30jährigen Kriege suchten nicht allein Adlige, sondern auch städtische Communen mehrfach ihre Gerechtigkeiten auszudehnen. Eine solche fast allgemeine Erscheinung lag in den damaligen öffentlichen Zuständen. In Folge des langen, unseligen Krieges waren viele politische und sociale Verhältnisse theils dadurch, daß Vasallen und Communen Handlungen vornehmen mußten und konnten, die ihrer Natur nach nur den Territorialherren zustanden, theils durch Vernichtung oder Verdrückung von Urkunden vorübergehend in Unsicherheit gekommen, weshalb eben sowohl das freche nackte Gelüst nach Rechten und Gütern als auch das Fußen auf scheinbar begründeten Rechten damals leicht hervorzutreten im Stande war. Offenbar mußte das Eine wie das Andere zu Streitigkeiten führen, welche nicht immer in der kürzesten Zeit und auf dem Wege schriftlicher oder gerichtlicher Verhandlungen, sondern erst nach vielen Jahrzehnten und selbst mit Zuzug von bewaffneten Kräften zur Entscheidung gebracht wurden. Namentlich waren es vielfach die kirchlichen Verhältnisse und zwar die Patronatsrechte, die zu hartnäckigen Irrungen Anlaß gaben. So zeigt die Kirchengeschichte von Walldorf, Schwickershausen und Rosdorf derartige

höchst langwierige und ärgerliche Kämpfe, bei denen besonders die adligen Gutsbesitzer große Widerstandskräfte an den Tag legten. Kürzer und auch ohne geringere Störung des Gemeindelebens verliefen die desfalligen Expansionsversuche der Stadträthe zu Salzungen und zu Meiningen. Was die noch vorhandenen Acten über diese städtischen Bestrebungen enthalten, bietet, ganz abgesehen von dem Resultat, das für die Stadt Meiningen zur Norm in Kirche und Schule geworden ist, manchen interessanten Einblick in die damaligen bürgerlichen Verhältnisse und dies eben ist der Grund, warum ich den Patronatsstreit der Stadt Meiningen hier mittheile.

Nicht lange nachher als die Stadt Salzungen das Patronat über die geistlichen und scholaren Stellen ihrer Commune für sich in Anspruch zu nehmen gesucht hatte, aber von Herzog Ernst dem Frommen ebenso entschieden und kräftig als mild zurückgewiesen war, begann auch der Stadtrath zu Meiningen die gleiche Bahn zu betreten. Es geschah dies in dem für die Stadt Meiningen denkwürdigen Jahr 1680, wenige Wochen darauf, nachdem Herzog Bernhard seine Residenz von Ichtershausen, wo es ihm nicht sehr behaglich geworden war, nach Meiningen verlegt hatte. Da nun noch alle Herzen der meininger Bürger über dies wichtige Ereigniß voll Jubel waren, so mußte der Rath der Stadt, falls er nicht gegen den Herzog Bernhard undankbar erscheinen wollte, entweder sein Recht für genügend begründet gehalten haben oder des Glaubens leben, daß der neue Herr zur Ertheilung von neuen Beneficien gleich im Anfange seiner Regierung leicht zugänglich sei. Mag das letztere auch in dem Hintergemüth der meininger Rathsherrn gelegen haben, in dem Streite selbst tritt nur das erstere allein heraus.

Die Veranlassung zum Streite selbst gab die Besetzung der an der lateinischen Schule zu Meiningen damals vacant gewordenen Conrectorstelle, deren seitheriger Inhaber Gabriel Erck „durch ordentliche Wahl zum Rathscollegium gezogen und dessen Verwandter geworden war.“

Nun hatte sich am 15. September desselben Jahres der Candidat der Theologie Nicolaus Erckenbrecher, ein meiningener Stadtkind, mit einem Bittgesuch um irgend eine Anstellung im Herzogthum an den Herzog Bernhard gewandt und unter andern in seinem Schreiben klagend ausgesprochen, daß er schon 8 Jahre lang als Candidat, nicht nur vater- und mutterlos, sondern auch ohne die geringste Hülfe kümmerlich gelebt und nicht so viel gehabt, wo er sein Haupt hätte hinlegen können; zwar sei er vor drei Jahren zu einem Feldprediger bestimmt, aber auch wieder davon befreit worden, weil er wegen anklebender Blödigkeit zu solcher schweren und wichtigen Stelle keine Vocation empfunden. Weiter sei nichts geschehen, obschon er mehrmals das Oberconsistorium zu Gotha um Beförderung gebeten habe. Er vertraue nun, daß Se. Durchlaucht ihn „als einen wegen des sehr bittern Armuths fast von jedermann verachteten Studiosum mit einem Dienst erfreuen werde.“ Herzog Bernhard berücksichtigte das Gesuch, gleichviel ob er mehr als das gothaische Oberconsistorium thun wollte oder von dem allgemeinen Candidaten-Elend gerührt wurde. Schon am 22. October erklärt das Consistorium, daß der Herzog beschlossen habe, die Conrectorstelle mit Nicolaus Erckenbrecher nach gewonnener Einsicht über seine Qualitäten zu besetzen, damit es der Jugend zum Besten gereiche und die Schule nach und nach zu mehrerm Aufnehmen gebracht werde; zugleich fordert dasselbe das geistliche Untergericht auf, den Stadt-

rath darüber zu vernehmen, ob er bezüglich Erckenbrechers etwas desiderire, diesem aber die Vocation zuzustellen, wenn nichts Erhebliches gegen ihn vorgebracht würde. Das Untergericht führte diesen Befehl sofort aus. Der Stadtrath indes wandte sich mit einer Beschwerdeschrift über einen solchen Vorgang in der Sache an den Herzog. In dem stadträthlichen Schreiben heißt es: Dem Rath der Stadt Weiningen stehe nach Ausweis der Acten das jus patronatus über Pfarrer- und Schulcollegen zu, deshalb habe er Macht, geeignete Personen in Vorschlag zu bringen, die er auch vermöge des Patronatsrechts der Gebühr nach besolden und mit Wohnungen versehen, wie er gleichfalls Schule und Kirche nicht ohne große Mühe und Kosten in Bau und Wesen erhalten müsse. Wegen eines Conrectors habe man an die beiden Candidaten Georg Thomá und Nicolaus Erckenbrecher gedacht, indes gefunden, daß jener die Stelle nicht annehmen wollte, dieser sie nicht annehmen könne; jener nämlich, weil er sich zu dem damit verbundenen Figural- und Choralcantorat nicht geschickt halte, dieser aber, weil er bei aller guten Erudition nicht allein bloßsichtig, sondern auch der Arithmetik und dazu der Musik nicht mächtig sei. Letzteres erfordere die Stelle, da der Conrector bei Begrábnissen und in den Betstunden mit dem Cantor wechseln und selbst diesen ersetzen müsse, wenn derselbe an den Sonntagen fehle. Zugleich beschwert sich der Rath darüber, daß der Stadtschultheiß, der Bürgermeister und andere Rathspersonen gegen alles Herkommen vor das geistliche Untergericht citirt worden wären und daß sie daselbst auf den Bänken der Partheien hätten sitzen müssen, als ihnen der die Besetzung der Conrectorstelle mit Nicolaus Erckenbrecher betreffende Consistorialbefehl eröffnet worden sei. Gegen alle derartige Hand-

lungen müßten sie protestiren, wie sie denn auch sogleich zum Conrector den Candidaten J. Martin Heim als ein zur Stelle passendes Subject präsentiren wollten und dabei forderten, alle dahin einschlagenden Verhandlungen wie vor Alters so ferner auf dem Rathhause mit dem Superintendenten zu führen.

Auf diese stadträthliche Eingabe erging am 5. November vom Consistorium an den Superintendenten M. Theodosius Wider die Aufforderung, anzugeben, wie es mit den Rechten des Stadtraths beschaffen wäre. Der Superintendent erklärte darauf Folgendes: „Er möchte gern in Frieden und Einträchtigkeit mit dem Stadtrath stehen, aber wider die Wahrheit könne er nicht berichten. Die Sache verhalte sich in Wahrheit also: Es beruhe das jus patronatus 1) auf der Fundation des Grundes und Bodens, worauf eine Kirche gebaut, 2) auf der Erneuerung derselben, 3) auf ihrer Begabung mit Gütern für die Kirchendiener, 4) aber auf einer nicht kärglichen Begabung, daß die Diener ohne Klagen und Seufzen sein können, 5) auf Erhaltung der Gebäude auf des Patrons Kosten. Es nehme ihn nun Wunder, daß der Rath sich eines solchen juris anmaßen wollte, da doch keiner der Punkte für ihn spreche. Grund und Boden und Bau der Kirche, selbst die zur Zeit noch sehr geringe Besoldung der Kirchen- und Schuldiener stammen keineswegs von dem Stadtrath her, vielmehr habe dieser den Kirchen- und Hospitalkasten ruiniert, wie bewiesen werden könnte, wenn er sich weiß brennen wollte; desgleichen wären die Kirchen- und Schulgebäude bis auf den neuen Bau der lateinischen und deutschen Schule aus dem Kirchenkasten und nicht aus Mitteln des Rathes und der Bürgerschaft erbaut worden. Was weiter die stadträthliche Berufung

auf Acten beträfe, so könne er aus den eignen Schriften des Stadtraths und aus den Consistorialacten die gegnerische Behauptung glimpflich abkneifen. Ferner die Forderung, daß der Conrector eine Probe im Figuralcantorat und im Singen zu halten habe, sei neu und vordem nie vorgekommen; auch sei die Abwechselung des Conrectorats mit dem Cantor im Choralgesang mehr um des accidentis willen vormals von den Conrectoren gesucht, von dem letzten Conrector indeß dem Quartus überlassen worden. Zudem müsse man die Kunst zu singen mehr als ein ornamentum denn als ein necessarium requisitum eines Lehrers ansehen, sie wäre auch selten mit eruditione, dexteritate docendi et vita temperata verbunden und könne eher vermißt werden als das necessarium. Und weiter in Bezug auf die Citation des Rathes vor das geistliche Untergericht habe er zu bemerken, daß seither solche Acte allerdings auf dem Rathhause geschehen wären, weil es an einem Amte und Amtslocal gefehlt, wie denn auch der Stadtrath eines Kirchenprobstes und anderer Kirchendiener nur in des Superintendenten Beisein vorzunehmen anzuhalten sei; da nun soeben allhier ein Amt und ein geistliches Untergericht errichtet worden, so möchte die Oberbehörde bestimmen, wie es zukünftig in solchen Fällen gehalten werden sollte. Der diesmal citirte Rathsausschuß habe übrigens auf seinem rechten Platze gesessen und sei, als man $\frac{3}{4}$ Stunden auf ihn gewartet, sogleich und auf das freundlichste behandelt worden. Der vom Rath vorgeschlagene J. Martin Heim könne nach keiner Seite in Betracht kommen.“ Soweit Wider. Sein Gutachten, das durch und durch einen ebenso klaren als festen und strengen Mann offenbart, bildete für die kirchliche Oberbehörde, deren Spitze und Seele damals der gothaische Hofrath

Brückner war, die Grundlage aller weitem Schritte und Entscheidungen.

Bereits am 22. November erließ Herzog Bernhard an den Rath zu Weimingen eine dessen Beschwerde berücksichtigende Erklärung, worin unter Andern ausgesprochen wird: „Nachdem wir Erkundigung eingezogen und „befunden, daß ihr hie bevor bei Bestellung der Kirch- „und Schulbedienten weiter nicht als dergestalt concurrirët, „daß ihr je zuweilen und sonderlich, wenn keine Regie- „rung und andere hohe collegia hier gewesen, nebenst „dem Superintendenten der fürstlichen Herrschaft gewisse „Personen zu vacirenden Diaconat- und Schuldienststellen „recommandiret, welche die Herrschaft nach Belieben ent- „weder darzu genommen oder auch nach Befinden andere „darzu präsentiret, als können wir auch dies künftig ge- „schehen lassen, ohnerachtet Wir uns mit unsern verord- „neten hohen collegiis selbst allhier befinden. Ihr hättet „auch darum nicht gleich euch das jus patronatus anmaßen „und die von Uns präsentirte qualificirte Person aus un- „erheblichen Ursachen verwerfen sollen, weshalb Wir es „auch bei Unserer einmal gethaner Verordnung bewenden „lassen und begehren, ihr wollet den Nicolaus Erden- „brecher als einen Conrector annehmen und ihm in Allem „Vorschub leisten.“

Mußte dies fürstliche Rescript dem Stadtrath auch noch so bestimmt und zurechtweisend erscheinen, so überzeugte es denselben doch keineswegs von dem Gegentheil seiner eigenen Behauptung, weshalb sich derselbe nach Verlauf von sieben Tagen in einem neuen Schreiben an den Herzog wandte. Was nun, behauptet der Stadtrath, das Uns strittig gemachte und per rescriptum ducale fast gar abgesprochene jus patronatus und denominandi betrifft,

so kommen wir ungern dazu, *Erw.* Durchlaucht nochmals zu behelligen, contestiren aber doch zuvörderst, daß unsere Meinung im Geringsten nicht ist, uns in eine uns nicht gebührende Gerechtigkeit einzuschrauben und uns dadurch muthwillig und vorsätzlich eine fürstliche Ungnade alsbald in Anfang der hier mit unserm unterthänigsten Wunsch und Freude angefangenen Residenz und Regierung auf den Hals zu laden, sondern nur den Besiß derjenigen Stadtrechte zu erhalten, welche unsere Vorfahren behauptet und ihnen von fürstlicher Hand und hohen fürstlichen collegiis zugebilligt worden, darum überreichen wir copialiter diejenigen Schriften, welche vor Jahren von unsern Vorfahren früher an höchster Stelle übergeben worden sind, wie wir uns auch erbieten, per acta zu dociren, daß wir unsere Rechte bis jetzt bewahrt haben.

Eben diesem Schreiben hatte der Stadtrath eine im Jahre 1647 verfaßte, advokatorische Schrift beigefügt, in welcher vom städtischen Standpunkt aus versucht war, die Gerechtsamen der Stadt zu begründen. Dabei waren die Hauptbeweise auf einzelne Anstellungsacta vormaliger Pfarrer^{*)} und auf die Kirchenvisitation vom Jahre 1544 gestützt. Abgesehen von der Wahrheit oder Unwahrheit

^{*)} Darauf bezüglich heißt es in dem Anwaltsschreiben: Dann ist juris receptissimi quod quis etiam per unquam praesentationem, quae secunda institutione effectum sortita est, in quasi possessione juris patronatus constituatur. Nun aber haben wir unsern possessionem dicti juris nicht mit einem, sondern unterschiedenen Actibus possessoriis. Als in anno 1584 Herr Peter Streck von Wertheim anhero vocirt und auf seinen abschlag Herr Thomas Schaller seel. anhero mit des Raths einwilligung verordnet, anno 1604 den 26. Mai Herr M. Johann Grumbach, eodem anno den 4. Juli Herr Johann Gütth und anno 1623 den 3. Juni Herr M. Georg Ernst Schade alle seel. nominirt und vocirt worden, bis dahero quiete sine ullius contradictione continuirt und uns unßers rechtens ohne männliches Hinderung gebraucht.

der Beweise, so bewies die Anwaltschaft als solche, daß schon früher der von dem meiningener Stadtrath in Anspruch genommene Kirchen- und Schulensatz von Seiten der Landesfürsten nicht anerkannt worden war. Um nun den Stadtrath von seinen Behauptungen abzubringen und die Angelegenheit dem Herkommen und Recht gemäß zu ordnen, so schlug die kirchliche Oberbehörde den Weg der unmittelbaren Unterhandlung und Belehrung ein. Dazu war den 1. December eine Consistorialszung a meridie hora quarta anberaumt. Die Verhandlung, bei welcher der Stadtschreiber Mattenberger und der Bürgermeister Möller den Rath vertraten, leitete der Präsident Brückner. Als Consistorialbeisitzer waren der Kammerrath Kühnhold, der Superintendent Wider und der Hofprediger Krebs zugegen. Die städtischen Abgeordneten, aufgefordert, ihre vermeintlichen Rechte zu begründen, stützten sich nicht allein auf die alten Visitationsacten vom Jahre 1544, wonach der Pfarrer zu Meiningen seinen Kaplan und der Rath den Schulmeister, d. h. den rectorem scholae zu bestellen gehabt, sondern auch auf einige Schriftstücke, im Ganzen also auf dieselben Punkte, die der Stadtrath in seiner advokatorischen Schrift vom Jahre 1647 geltend gemacht hatte. Sie wurden indeß von Seiten des Consistoriums in allen Punkten*) zurückgewiesen und dabei so

*) Die Angabe der Stadt, daß sie seit der Reformation ihre Kirchen- und Schuldiener berufen habe, weist die Oberbehörde entschieden durch die Behauptung zurück, daß wie alle gegenwärtigen Geistlichen und Lehrer unbestritten allein von der fürstlichen Herrschaft berufen und angestellt wären, dies in gleicher Weise bezüglich der frühern Prediger und Lehrer der Fall sei. Der Rath und der Superintendent der Stadt habe bloß das eine und andere Mal einige Personen der fürstlichen Herrschaft recommandirt, jedoch sei dabei vom Rath selbst geschrieben, daß solches ohne unziemende Maßgebung geschehe. Was nun das vom Rath producirte altenburgische Rescript

vollkommen zurecht gewiesen, daß sie zuletzt um gnädigste Determination baten, ob und wiefern sie etwa künftig bei dergleichen Stellenbesetzungen concurriren sollten. Hierauf wurde ihnen eröffnet, daß sie Bescheid erhalten sollten, sobald sie schriftlich darum nachsuchen würden.

Nach diesem Ausgange der Verhandlung schritt das Consistorium rasch und fest in der Sache vorwärts. Schon am 3. December erließ dasselbe an das geistliche Untergericht und an den Rath zu Weiningen den Befehl, den Nicolaus Erckenbrecher ohne Vorzug als Conrector einzuführen. Dabei wurde zugleich dem Rath nachdrücklich bemerkt, daß sein prätendirtes Patronatsrecht über die Kirche und über die lateinische Schule von seinen Abgeschickten nicht erwiesen, wohl aber das Gegeitheil ex actis klar remonstrirt worden sei.

Der Rath zu Weiningen indeß war in pleno fester und zäher als seine beiden Abgeordneten. Unmittelbar nach Mittheilung des Consistorialbefehls und zwar den Tag darauf wandte derselbe sich wieder an höchste Stelle, diesmal aber in seinem Gesuch nur den besondern, nicht den allgemeinen Streitpunkt festhaltend. Wenn wir dann, schreibt der Rath, noch in den unterthänigen Gedanken stehen, daß wir aus unsern actis das angegebene jus docere können und wollen, so reserviren wir uns expresse die Ausführung desselben. Für jetzt, um die Anstellung

vom Jahre 1668 betreffe, worin von dort her der Diaconus M. Keyser zum Diaconus in Weiningen präsentirt worden und worin die Clausel stehe, es sollte ihnen dieses künftig an ihrem jure patronatus nicht nachtheilig sein, so sei dies ex errore dessen, der es angegeben und aus Unwissenheit vom hiesigen Zustand *jurium ecclesiasticarum* in's Schreiben gerückt worden und könnte das *jus patronatus* nicht dem Rath geben, der es nie gehabt, noch der Herrschaft nehmen, die es allezeit gehabt.

des Conrectors nicht zu behindern, bitten wir, daß Nic. Erckenbrecher dem Herkommen gemäß angehalten werde, seine Probe im Singen vor der Bürgerschaft zu thun. Auf diese am 6. December gemachte Eingabe erhielt Hofrath Brückner den Auftrag, am folgenden Tag den Stadtrath in's Verhör zu nehmen. Brückner erklärte Folgendes:

„Serenissimus wundere sich sehr, wie der Rath noch an die Repräsentation denken könne, indem die Sache klar sei; doch wolle er gnädigst gestatten, daß der Rath sein Recht besser deducire. Was den Nic. Erckenbrecher betreffe, so käme es bei diesem ganz allein auf eine tüchtige Latinität an und solche wäre bei Erckenbrecher ganz gut. Als hiergegen der Stadtschreiber im Namen des Stadtraths Einwendungen machte, so bemerkte Brückner, daß der Rath es für eine Gnade halten sollte, wenn jetzt Landeskinder befördert würden. Seiner Forderung könnte kein Gehör gegeben werden. Zwar stünde es ihm frei, sein Recht zu deduciren; Serenissimo aber würde die Acten verschicken. Wollte der Rath jedoch bei Serenissimo bittlich um eine Concurrenz einkommen, so würde also resolvirt werden, daß es zur Erhaltung seines Respects gereiche. Eine Vocation bezüglich des Conrectors rats könnte ihm pendentis lite nicht zugestanden werden.“

Hiermit war für den Stadtrath der doppelte Weg in Aussicht gestellt, der Weg der Gnade, wo er gewinnen, und der Weg der Gerichte, wo er Alles verlieren konnte. Klüglich, freilich auch etwas in Furcht getrieben, schlug derselbe den erstern ein. Am 13. December überreichte er dem Herzog das darauf bezügliche Bittgesuch. Es sei ihm, bekennet er darin, remonstrirt worden, daß er kein jus denominandi, sondern nur eine unmaßgebliche recommendatio habe, welche gnädige Herrschaft ferner, ja

auch wohl ein mehreres, sobald er darum bäte, gnädigst concediren und gönnen würde. Obwohl nun unstrittig sei, daß die denominationes der Diakonen und Lehrer von den Grafen von Henneberg an bis 1648 von dem Rath geschehen wären, so trüge man doch Bedenken, die Sache bis zur Verschickung der Acten kommen zu lassen, man habe vielmehr das Vertrauen, es würde fürstliche Durchlaucht die denominationes der Lehrer, welche sowohl im Papstthum als auch nach geschehener Reformation von den visitatoribus unter dem Prädicat Schulmeister und Gefellen besage jetzt gefundener Acten und Documente vor Alters bei dem Rath gewesen, sowie die denominationes der Geistlichen und auch die niemals bestrittene Vocation und Approbation der Lehrer bei dem Rath belassen und erhalten, deshalb bitte er unterthänigst, fürstliche Durchlaucht möge der Stadt Weiningen als nunmehriger Residenz nicht allein die alten jura confirmiren, sondern sie auch noch mit einem Mehrern begnadigen.

Am 30. December folgte des Herzogs Erklärung und Bestimmung, dahin lautend: Es hätte zwar dem Rath besser angestanden, sich in allen Punkten pure zu submitiren, als vielmehr mit Wiederholung eines ungegründeten Argumentirens von einem deutschen Schulmeister unter dem Papstthum auf jetzigen rectorem und andere Schulcollegen der lateinischen Schule und mit Berufung auf unmaßgebliche recommendationes, auf denominationes und selbst auf das Patronat bei Kirchen- und Schulstellen in die hohen fürstlichen jura Eingriffe zu thun, weshalb man höchsten Orts wohl Ursache habe, die fürstlichen jura unverrückt zu erhalten und die recommendationes dem nun eingerichteten Consistorium zu unterstellen; indeß Serenissimus wollte gnädigst gestatten, daß zu den vacirend

werbenden Diaconats, Rectorats, Convectorats und Cantorstellen der Rath nebst dem Superintendenten zu Meinungen ein oder mehrere Personen Serenissimo oder dem Consistorio recommendiren möge, ohne dabei Serenissimo ein Ziel und Maß zu setzen, sondern diesem die Annahme anheimstellen; doch sollte der Rath gehört werden, ob er über der präsentirten Personen Lehr, Leben und Wandel etwas Erhebliches zu erinnern habe, desgleichen sollte er den präsentirten Personen wie auch dem von Serenissimo bestellten Superintendenten nach gewissen vorgeschriebenen Formeln vocationes ausantworten. Zu den übrigen Schulstellen überlasse Serenissimus das jus patronatus von Neuem.

Auf diese Weise hatte endlich der Rath zu Meinungen wenn auch keine magna; doch certa Charta gewonnen, welche fortan für die kirchlichen Verhältnisse unverändert blieb, für die lateinische Schule aber im Wesentlichen bis zur neuesten Zeit dauerte, wo die Bürgerschule, nachdem sie 1797 selbstständig geworden war, 1835 vom Lyceum ausgeschieden, jene der Stadt und dieses als Gymnasium dem Staat unterstellt wurde. Bei milder Beurtheilung der Sache kann man diese Begnadigung als einen der ersten Gewinnste ansehen, welcher der Stadt von ihrer Erhebung zur Residenz zu gut kam, ja man kann sagen, daß unter andern Umständen es ihr nicht so leicht geworden sein möchte, die Irrungen in eine feste Ordnung zu bringen; indeß erwägt man die bezüglich der Kirche gewonnenen Rechte selbst, so sind sie in der That an und für sich sehr unbedeutend, und ferner, wie steht es denn mit dem wirklichen historischen Rechte der Stadt? Wenn man bei dem Streite auf die Art und Weise zurückblickt, wie die eine und andere Parthei ihre Ansicht zu begründen gesucht hat, so bestrebet vor Allem, daß keiner ders-

selben die frühern kirchlichen und scholaren Verhältnisse der Stadt Meiningen in historisch festen und ausführlichen Zügen bekannt waren. Noch am klarsten wurde der allgemeine Umriss des ehemaligen meiningener Schulwesens angedeutet. Wenn auch im Anfange noch unbestimmt, so behauptete doch der Stadtrath gegen das Ende der Differenzen durch beigebrachte Actenstücke, daß es zu Meiningen in katholischer Zeit einen Schulmeister mit Gesellen gegeben habe, über welche dem Rath das Patronat zuständig gewesen sei. Dies räumt auch das Consistorium ein, aber nur für die deutsche Schule, nicht für die lateinische, weil diese zu Meiningen erst durch die Reformation hervorgerufen wurde, weshalb auch das Patronat der letzteren anderswo liegen müsse als das der erstern und zwar jenes in den Händen des Territorialherrn. Mehr indeß erfährt man aus den Streitacten über das alte Schulwesen der Stadt Meiningen nicht. Was die Begründung der kirchlichen Verhältnisse der Stadt betrifft, so stützte man sich auf die vier Jahre vorher gedruckte güthische Chronik, welche man sonach schon damals als historische Quelle ansah, dann auf einzelne Anstellungsdokumente der unmittelbar vorhergehenden Zeit und endlich auf die Visitationsacten des Jahres 1544. Weiter greift keine der Partheien zurück, obschon die bei Einführung der Reformation überkommene katholische Grundlage des meiningener kirchlichen Lebens maßgebend sein mußte. Eben dies Versäumniß nöthigt, schließlich einen Blick auf die ursprüngliche Pfarrei Meiningen zu werfen.

Für die katholische Zeit war es eine unbestrittene Wahrheit, daß je größer ein Kirchensprengel, desto älter er war. Nun umfaßte der meiningener Kirchensprengel noch im Jahr 1526 außer Dreißigacker und Helba noch das

Filial Balldorf mit Welters, Rippershausen, Welkershausen und Utendorf. Allein dies ist nicht mehr der ursprüngliche Umfang desselben. Aus den Abgaben der Dörfer Herpf und Stepfershausen an die Kirche zu Meiningen, Abgaben, die noch in dem Streite des Jahres 1680 stark hervorgehoben werden, sowie aus dem, daß Mezels und Ballbach sammt den umliegenden Wüstungen gleichfalls früher mit dem damals meininger Filial Balldorf verbunden waren, geht auf das sicherste hervor, daß die Kirche zu Meiningen ursprünglich folgende Orte: Meiningen, Berkes, Defertshausen, Dreißigacker, Herpf mit seinen Wüstungen, Stepfershausen, Rippershausen, Welters, Balldorf, Ballbach, Mezels mit seinen Wüstungen, Welkershausen, Helba, Utendorf und Ellingshausen, somit gegen 20 Orte der Umgegend umfaßte. Da es nun nothwendig eine Zeit gab, wo Meiningen die einzige Kirche für alle diese Orte besaß, so greift das Dasein der meininger Kirche tief zurück und bildet offenbar einen uralten kilianischen Missionsort an der Werra, gerade wie Frauenbreitungen an der mehr untern, wie Leutersdorf an der mehr obern Werra, und wie Westhausen im Kreckgrund, vier Orte, die noch heute ihren Kilianshaut bewahrt haben und die eben dadurch, daß sie von den ersten christlichen Missionären zu Missions- und Kirchenpunkten gewählt wurden, ihre altheidnische Bedeutung als germanische Kult- und Gerichtsstätten an den Tag legen. Die meininger Pfarodie gehörte zwar in katholischer Zeit zu dem meißnerstädtter Kapitel, die Oberpfarrei der Stadt war indeß eremt geworden und wurde unmittelbar vom Bischof zu Würzburg vergeben. Außerdem hatte gleichfalls der würzburger Bischof eine Vicarie in der meininger Marienkapelle, dann die Vicarie zu Landsweere, die zu Helba allein und die Vicarie

St. Martin zu Meiningen in Verbindung mit den Consuln oder dem Rath der Stadt zu besetzen. Der meiningener Oberpfarrer selbst besaß wichtige Patronatrechte und zwar über die Frühmesse der Jungfrau Maria, über die drei Vicarien Crucis, St. Kilian und St. Nicolai, und endlich über die Pfarrei Walkdorf; die Consuln der Stadt dagegen waren die Patrone der drei Vicarien Corporis Christi, St. Apostolorum und St. Dorothea, und in Verbindung mit dem würzburger Bischof hatten sie noch den Kirchensatz über die Martinskirche. Ueber die Vicarie Maria Magdalena besaß der Propst der St. Burkhardskirche zu Würzburg und über eine Vicarie in der Marienkapelle die Familie von Wechmar das Patronat.

Nimmt man nun den wechmarischen und propstlichen Kirchensatz weg, so waren die Hauptsätze bei dem Bischof von Würzburg und bei dem meiningener Oberpfarrer, Rechte, die mit der Reformation auf die Landesfürsten übergingen; die übrigen Kirchensätze gehörten dem Stadtrath zu Meiningen. Es muß deshalb für ebenso unhistorisch und ungerecht angesehen werden, wenn der Rath zu Meiningen im Jahre 1680 das gesammte kirchliche Patronat seiner Stadt in Anspruch nehmen wollte, als es unrichtig war, daß die oberste Kirchenbehörde dem meiningener Rath alles kirchliche Recht, selbst alle ursprüngliche Gelddotationen für die Kirchen zu Meiningen negirte. Wie die Sachen in Meiningen lagen, mußte der Landesherr über die kirchliche Oberstelle, dagegen der Oberpfarrer und der Stadtrath über die Unterstellen das Patronat erhalten. Eine Recommendation, die dem letztern aus Gnaden überlassen wurde, sagt im Grunde genommen wenig und ist gegen die alten Rechte keine Gerechtigkeit.

Grimmenthal
als Wallfahrt und Hospital.

Von

Georg Brückner.

1864

7*

Wenn die moderne Zeit ihre Kranken und Stadt- und Amtsmüden auf Postwägen und Eisenbahnen in die Bäder schickt, damit sie durch Wasser und Muße Frische an Körper und Geist gewinnen, so hatte die mittelalterige Welt eine andere, ungleich größere Macht, den körperlich Gebrechlichen und geistig Leidenden zu Hülfe zu kommen. Nicht Bäder, sondern Wallfahrtskirchen waren die Punkte, denen jene Zeit ihre Völker auf unfahrbaren Straßen mit dem Kreuze des Herrn in der Hand zuführte. Die Wirkungen, die sie erzielte, waren und mußten andre und im Allgemeinen größer, oft selbst von der wunderbarsten Art sein, da hier weit bedeutendere ursächliche Momente zusammenarbeiteten. Leibliche Bewegung, geistige Zerstreuung, fromme Stimmung, mit der Annäherung an den heiß erwünschten Wunderpunkt wachsende Andacht und endlich der Gottesdienst an der erreichten geweihten Stätte und dazu der Eindruck der freien schönen Natur, in welche alle Wallfahrtskirchen gelegt waren, gaben dem Waller am Ziel seiner Tour in der Regel jene Kräfte, die er

daheim umsonst erfleht hatte; denn es ist leicht erklärlich, daß, wo Leib und Seele in solcher Weise gespannt werden, mehr Gesundheit und Preis und Dank heimgbracht wird, als heute aus den kalten und warmen Wasserorten.

Unter den 36 Wallfahrtspunkten, die das Land Meiningen in seinen katholischen Tagen besaß, nimmt Grimmenthal eine der hervorragenden, in Bezug auf seine Nachwirkung die erste Stelle ein. Wie die übrigen, so hat dieser Ort, am Fuße des thüringer Waldes, im Winkel zweier zusammenströmender Flüsse, am Saume saftiger Wiesen und niedriger, mit Buchenwaldungen gekrönter Vorberge und beim Einmünden zweier Nebenthäler in den Berragrund gelegen, eine durchaus anmuthige, die Seele sanft bewegende Lage und Stellung, so daß diese Naturgewalt noch heute den Wanderer daselbst fesselt und erhebt.

Die Geschichte dieses Orts ist in kurzen Andeutungen von vielen, in besonderen Monographien oder Aufsätzen nur von zwei Männern*), vor einem Jahrhundert von M. Christoph Albrecht Erck und vor circa 50 Jahren von Philipp Hartmann, doch von beiden weder vollständig noch genau behandelt worden, so daß eine neue Darstellung, welche das vorhandene urkundliche Material verarbeitet und auf dieser Basis sichere, überdies neue Thatfachen giebt, ihre historische Berechtigung hat.

Ausgangs des Mittelalters, in jenen Tagen, wo in Deutschland neben den mächtigen Wirkungen, welche Pulver,

*) Fast wie ein Räthsel erscheint es, daß Junker in seinem ausführlichen Werke über Henneberg auf ein besonderes Kapitel über Grimmenthal verweist, ohne daß sich ein solches vorfindet. Sicherlich hat dieser fleißige historische Forscher die Geschichte von Grimmenthal bearbeitet; aber für diesen Fall läßt sich kaum vermuthen, wie, wann und wo der betreffende Abschnitt in seinem Manuscript zur Seite gethan ist.

Presse, der Einzug des antiken Geistes und die Entdeckung neuer Erdländer hervorriefen, eine allgemeine religiöse Erregung die Gemüther erfaßt hatte und sie zur Befriedigung idealer Bedürfnisse trieb, war es eine nothwendige Erscheinung, daß regere, vorwärtsdrängende Geister die alten Kultformen kaum mehr dem Gefühl als zulänglich erst leise ahnten, dann klar erachteten, ruhigere Gemüther dagegen die alten Formen mit neuem Leben wieder zu befeelen und dadurch den innern Forderungen zu genügen suchten. Dies letztere geschah auch in Grimmenthal. Hier stand, wie die Schreiben des Grafen Wilhelm von Henneberg und des Pfarrers Molitor zu Obermaßfeld an den Bischof Lorenz von Würzburg im Jahre 1498 berichten^{*)}, schon in sehr früher Zeit eine der heiligen Maria geweihte Wallfahrtskirche, die im Laufe der Jahrhunderte in Abgang gekommen und somit verfallen war. Nur ein Betstock bezeichnete noch die Stätte, wo einst der Wallkult stattgefunden hatte. Wie die Behörden des Landes, so kannte dies das Volk und eben deshalb nannte man, als der Ort zum zweiten Mal in die Reihe der gangbaren Wallfahrtspunkte eintrat, die restaurirte Wallfahrt mit vollem Rechte bald „das neue Grimmenthal“, bald „die neue Wallfahrt im Grimmenthal“ oder „ob Maßfeld“ oder „die Jungfrau im neuen Grimmenthal“, ja selbst noch 1593 ist die Benennung „Jungfrau zur neuen Wallfahrt“ und 1595 „die neue Wallfahrt in dem Spital“ vorkommlich. Neben diesen ursprünglichen Kennweisen bestanden zugleich auch die Bezeichnungen: „die Kirche zu Grimmenthal und unsere liebe Fräwe zu Grimmenthal.“ Von allen diesen Benennungen ist der Name Grimmen-

^{*)} Urkunde 1 und 2.

thal, der urkundlich Grynthal, d. h. Grünthal oder in der Dativform zum Grünthal geschrieben wird, bis zur Stunde erhalten, doch dies hauptsächlich in Urkunden, Rechnungen, Amts- und Druckschriften, während beim Volke der Name Spital im Laufe der Zeit der gangbare geworden ist. Aber auch eben darum, daß der grimmenthaler Wallfahrtsort nicht neu war, sondern bloß erneuert wurde, war eine diesmalige Bestätigung der Wallfahrt weder von Seiten des Bischofs von Würzburg, noch von Seiten des Papstes nöthig, wie denn auch der Graf von Henneberg um dieselbe weder bei dem einen, noch bei dem andern nachgesucht hat, während er dies früher bei der Wallfahrt zu St. Wolfgang that.

Am 25. März 1498 schreibt der Bischof von Würzburg an seinen Rath und Amtmann Cunz v. d. Kere zu Meiningen also: „Unsern grus zuvor. lieber getrewer „als wir dir jüngst geschriben vnnb beuolhen handnd der „newen walfart halb ob maßuelit der meynung mit sampt „den hennebergischen mit vnnb bey aller handelung, vnnb „sunderlich auff schließung des stocks daselbst zu sein, einen „schlüssel zu haben vnnb all ander sachen daselbst helfen „zu handeln, ist vnser meynung vnnb beuelcz, wo solichs „nit gescheen were, nochmals vnauffhaltlich zu thun vnnb „in laut vnserß vorigen schreibens außzurichten, vnnb ob „dir aber noch kein schlüssel zum stock behendigt, oder „ichts irrung vnnb widerwertigs dar inn entgegen würd „oder were, solich wolst fürderlich an vnns gelangen lassen, „daran geschicht vnser ernstlich meynunge vnnb beuelh. „Datum inn vnser Stadt würzburg uff mithwochen presens- „tacionis marie Anno MCCCC im LXXXVIII.“

Dies Schreiben beweist nicht allein, daß die Wallfahrt zu Grimmenthal schon damals in vollem Gange, schon

mindestens im Jahre 1497 zu neuem Leben und Rufe gekommen war, sondern auch, daß ihretwegen zwischen dem Bisthum Würzburg und der Dynastie Henneberg Irrungen begonnen hatten, die, wie sich weiter ergeben wird, zu einem mehr als 20jährigen Kampfe führten, in welchen Rechtsgelehrte, Aebte, Bischöfe und der Papst hineingezogen wurden und welchen erst die dazwischen tretende Reformation als einen ungelösten Knoten zur Seite drängte. Aus der Festigkeit übrigens, die der Graf Wilhelm in diesem Streite an den Tag legte, entsproß der reiche Segen, den Grimmenthal bis heute dem Lande gebracht hat.

Der Anlaß des Kampfes war das Begehren des Bischofs von Würzburg, die Aufsicht über Grimmenthal mitzuführen. Dies Begehren stützte er auf zwei Gründe, von denen der eine, wie solches in einem zweiten Schreiben an den Amtmann von Meiningen rund ausgesprochen wird*), die Befürchtung betraf, daß der stark verschuldete Graf von Henneberg sich in der neueröffneten Wallfahrt eine reiche Geldquelle verschaffen dürfte, der andere aber dahin lautete, es gebühre ihm als Bischof des Landes nicht allein die Aufsicht über Grimmenthal, sondern auch ein Antheil an dem dasigen Zufließen von Beneficien, zumal Grimmenthal in seiner Cent Meiningen liege. Jenen ersten Grund sprach er nur gegen seine Beamten, diesen dagegen offen gegen den Grafen aus. Seinerseits indeß wies der Graf mit der größten Entschiedenheit die würzburger Zumuthung zurück, indem er nicht allein sich auf das Herkommen in seiner Herrschaft und auf das neue Kirchenrecht berief, sondern auch allem Verdacht gegen

*) Die Urkunde im Constst.-Archiv zu Meiningen.

seine Begehrenisse dadurch für immer begegnete, daß er bekannte, die grimmenthaler Einkünfte der Aufsicht des Pfarrers zu Obermassfeld und zweier Heiligenmeister aus Obermassfeld und Einhausen zu unterstellen und ihre Verwendung nur für Grimmenthal und dessen kirchliche Zwecke zu bestimmen. Der Streit selbst nahm nun gleich im Anfang folgenden weitem Verlauf. Als in Folge des bischöflichen Schreibens der Amtmann von Meiningen seinen Schreiber und den bischöflichen Kellner Christoph Pfnör zu Meiningen nach Massfeld an den Grafen abgeschickt hatte, um ihm des Bischofs Forderung zu eröffnen, schrieb der hennebergische Dynast sofort an den Bischof*), daß er ihm für den Augenblick keine bestimmte Erklärung geben könnte, weil seine Rätthe abwesend wären, doch sollte dies zur bestimmten Zeit geschehen; bestände übrigens der Bischof auf einen frühern Termin, so wollte er auch vorher ihm zu Diensten sein. Hiermit erklärte sich der Bischof in seinem Antwortschreiben einverstanden, bemerkte indeß zugleich, daß er die Billigkeit seiner Forderung, im Grimmenthal mitzuhandeln, auch den hennebergischen Rätthen, die vor Kurzem bei ihm gewesen wären, überzeugend dargethan habe.

Schon am Sonnabend Erhardi gab Graf Wilhelm seine noch in der Form einer Bitte gehaltene Erklärung ab, dahin lautend: Der Bischof möchte ihm in der neuen Wallfahrt keinen Eintrag thun, wie dies auch niemals früher von Würzburg gegen Henneberg geschehen sei; wollte er aber wissen, wie man mit dem Kirchengut umgehe, so könnte er den Pfarrer von Obermassfeld als Aufseher des Guts beeidigen. Was ihn betreffe, so werde

*) Urkunde ebendasselbst.

er daraus weder Pfennig noch Heller für seinen Nutzen verwenden, werde aber auch niemals dulden, daß die Heiligenmeister der Wallfahrt dem Bischof irgend ein Gelübde bezüglich der Sache leisteten. Dem entgegen erließ nun der Bischof an die Hausmeister (Heiligenmeister) zu Obermaßfeld den ernstesten Befehl*), daß sie die dem Pfarrer zu Obermaßfeld abgenommenen Schlüssel sofort wieder zustellen und genaue Rechnung über das Kirchengut zu Grimmenthal legen möchten; wo nicht, so werde er gebühlich gegen sie vorschreiten. Ein solcher Vorgang von Seiten des Bischofs in der grimmenthaler Sache veranlaßte den Grafen, das Gutachten des damals berühmten erfurter Rechtsgelehrten und Domherrn H. Gode über die Frage einzuholen, ob der Bischof von Würzburg, der einen Schlüssel zum Opferstock in Grimmenthal verlange, um offenbar seine Hände nach den Einkünften auszustrecken, ein Recht an den Opfern habe, zumal der Boden und das Lehn der grimmenthaler Kirche den Grafen von Henneberg gehöre, überdies auch die Aufsicht über die Verwendung der Einkünfte geregelt sei. Ganz zu Gunsten des Grafen erfolgte in einer ausführlichen, lateinisch und deutsch verfaßten Deduction der juristische Ausspruch**), daß allerdings nach dem alten, freilich nicht mehr bestehenden Kirchenrechte den vormalig noch armen Bisthümern ein Antheil an den Opfern gebührt habe, keineswegs aber nach dem neuen Rechte, das den im Lauf der Zeiten reich gewordenen Stiften jeden Antheil abspreche.

Während dieses im Frühling und Sommer des Jahres 1498 entbrannten und fortgeführten Streites forderte der

*) Urkunde ebendasselbst.

**) Urkunde ebendasselbst und die deutsche Urkunde unter Nr. 3.

unterdeß vollendete Bau der neuen Kapelle zu Grimmenthal seine übliche Einweihung. Wer diesen Bau begonnen und ausgeführt, darüber berichten vier verschiedene Quellen, die Sage, die Chronisten, ein Bericht angeblich vom Hauptmann Heinz Teufel aus dem Jahr 1518 und gleichzeitige amtliche Documente. Während ein Theil der Chronisten den obermaßfelder Bader Simon Ammi oder Amman, ein anderer den würzburger Hauptmann Heinz Teufel, der seine quiescirten Tage auf seinem Lehngut Hillerhof zu Obermaßfeld zubrachte, als den Gründer der neuen Kapelle angiebt, wendet sich die Sage ganz entschieden dem letztern zu und überträgt ihm nicht allein die Erbauung und Dotirung der Kapelle, sondern auch die wunderbare Erneuerung der grimmenthaler Wallfahrt. Sie weiß mit wundergläubigem Ausdrücke Folgendes zu berichten. Ein alter Hauptmann, mit Namen Heinz Teufel, der der Fehde mit Menschen entsagt hatte und die wenigen noch übrigen Jahre seines Lebens auf seinem Gute zu Obermaßfeld in Ruhe zubringen wollte, jagte einstens am Ziegen- und Mittelberg und wurde auf dem Rückwege von einer Unpäßlichkeit, die er sich durch Kälte und Kälte zugezogen hatte, plötzlich befallen, wodurch er kaum im Stande war, den kurzen Weg nach Hause zu machen. Ohne Arzt, verlassen von allen Menschen, warf er sich im Vorübergehen bei dem alten Marien-Betstocke nieder und flehte die Gebenedeite um Hülfe und Linderung seiner Schmerzen an. Kaum hatte er sein andächtiges Gebet verrichtet, so wurde sein Zutrauen belohnt und ehe er noch Obermaßfeld erreichte, waren seine Schmerzen vorüber und er beinahe gesund. Aus Dankbarkeit suchte nun der alte Krieger diesem Wunderbilde einen anständigen Aufenthalt zu geben, baute mit Hülfe einiger andächtiger

Seelen aus den nächsten Orten eine kleine Kapelle an die Stätte und stellte darin das Bild der Verehrung aus. Der Ruf eines solchen Wunders durchdrang bald die nahen und fernen Gegenden, so daß fortan das Zustromen der Menschen mit jedem Tage wuchs.

Anders und viel einfacher freilich lautet ein Bericht, den man angeblich 1667 beim Abbrechen des grimmenthaler Kirchthurms in dessen Knopfe vorfand und den der saalnestädter Stadtschreiber und kaiserliche Notar Kyllan Siffrid mit der Betheurung unterzeichnet hat, daß er ihn aus dem Munde des altersschwachen, dem Tode nahen Heinz Teufel im Jahr 1518 niedergeschrieben habe. Hiernach bekennt nun Teufel selbst, es sei für ihn und für viele andere fromme Gemüther ein dringendes Bedürfniß gewesen, bei dem Bestocke der Mutter Gottes zu Grimmenthal in sicherem Schutze gegen Wind und Wetter zu beten, weshalb er mit Hilfe einiger andächtiger Ortsnachbarn zur Ueberdachung des Stockes eine kleine Kapelle erbaut habe. Der Bericht selbst freilich, sowie er uns überliefert ist, muß aus äußeren und inneren Gründen für unächt erklärt werden. Unwahr ist nämlich, daß derselbe 1518 abgefaßt worden sei, unwahr, daß Heinz Teufel alterschwach gewesen, und unwahr, daß man ein solches Document im Jahr 1667 aufgefunden habe, aber auch unwahr, was vom Pfarrer Molitor*) im Bericht angenommen wird; das einzig historischwahre ist, daß an die Stelle eines ächten Berichts sich ein unächter gesetzt hat.

Nach den grimmenthaler Rechnungen ist allerdings ein Notariatsbericht im Jahre 1504 und nicht 1518 verfaßt

*) Der Pfarrer Molitor zu Obermaßfeld, aus Razenhausen in Franken gebürtig, schreibt sich meist Molitoris, außerdem Molner. Von Anderen wird er auch Moller geschrieben.

worden, denn es heißt in demselben des genannten Jahres „2 fl. für Kilian Seifrit Stadtschreiber zu der Neuenstadt von dem Notariat, wie Heinz Teufel hat an gehoben die Capelle.“ Da man ferner 1505 im Grimmenthal den Jahrestag des Heinz Teufel beging, so muß dieser schon 1504 gestorben sein. Ebenso gedenkt auch der Hospitalverwalter Halbich, der 1667 bei Oeffnung des grimmenthaler Thurmknopfs zugegen war und über das Aufgefundene berichtet, keines derartigen darin aufgefundenen Notariatsdocuments, wohl aber einer einfachen, richtigen, sicherlich vom obermaßfelder Pfarrer Molitor verfaßten historischen Darstellung, welche 1504 in den Thurmknopf der Kirche eingelegt war. Wenn weiter in dem angeblichen Bericht der Pfarrer Molitor als ein Mann hingestellt wird, der gern von Heinz Teufel etwas Sicheres über die Entstehung der Wallfahrt zu Grimmenthal zu wissen beabsichtigte, so spricht dies der Geschichte Hohn, da eben dieser Pfarrer vom Anfang an ein Hauptfactor der neuen Wallfahrt war und um alles speciell darauf Bezügliche die genauesten Kenntnisse besaß. Und endlich, daß der Bericht den Grafen Wilhelm von Henneberg und dessen Verdienste um die grimmenthaler Kirche gänzlich verschweigt, ist ebenso unhistorisch, als es andrerseits auf die Quelle hindeutet, aus welcher der verfälschte Bericht geflossen ist. In dem Kampfe, den der Graf mit dem Bisthum Würzburg wegen der grimmenthaler Wallfahrt führen mußte, galt es, den würzburger Heinz Teufel als den Gründer und Begaber der Kapelle zu verherrlichen und dadurch die würzburger Gerechtsamen an der Kapelle zu stützen. So unächt indeß der Bericht ist, und so unlauter wegen seiner Tendenz, so gehört er doch unleugbar der Zeit um 1518 an und enthält darum in Bezug auf

die ersten Anfänge der Wallfahrt den Kern der damaligen Anschauung.

Mit dieser Angabe stimmen die gleichzeitigen amtlichen Berichte überein, denen wir allein zu folgen haben. Graf Wilhelm von Henneberg und der Pfarrer von Obermaßfeld erklären am 20. August 1498 in übereinstimmender Weise*), daß andächtige Personen in kurz vergangenen Tagen ein Bethäuslein in Grimmenthal auf der Stelle der frühern Marienkirche**) errichtet hätten. Demnach war die Gründung der neuen Kapelle, zu der man am Abend der heiligen Dreifaltigkeit den Grundstein gelegt hatte, das Werk mehrerer Personen, unter welchen Heinz Teufel sich ganz besonders thätig erwies, weshalb er auch in dem grimmenthaler Thurmknopfsbericht vom Jahr 1504 als ein Stifter und in einem grimmenthaler Verzeichniß vom Jahr 1525 und mehrfach in den Rechnungen Anfänger der Kapelle genannt wird. Uebrigens vermachte er dem neuen Kultwerke mehrfache Schenkungen und bewirkte, daß ihm für all seine Verdienste ein ewiges Jahrgedächtniß in der Kapelle festgesetzt wurde.

Die neue Kapelle, welche man in den Monaten Juni und Juli 1498 erbaut hatte, war zwar klein und nur mit einem Altar versehen, aber desto größer in den Augen des Volkes das darin eingeschlossene Wunderbild; daher strömten die Menschen, wie in jenen Tagen der in Themar

*) Urkunde 1 und 2.

**) Nach Weinrich (Kirchen- und Schulensaat S. 193. 194.) hat der Pfarrer Molitor im Jahr 1490 eine Schrift: *Copla litterarum ad sacellum beatæ Mariæ Virginis in Masueld* geschrieben. Danach war die Kirche in Obermaßfeld gleichfalls eine Marienkirche. Die angebliche Schrift ist leider nicht mehr vorhanden, um daraus nähere Aufschluß über das Kirchliche in Obermaßfeld vor der Reformation zu erhalten.

anwesende würzburger Weihbischof Georgius schreibt*), bereits zahlreich und von allen Seiten herbei, so daß schon jetzt die Opfer außer den Naturalien 1559 fl. an Geld betragen. Es galt nun vor Allem, das Kirchlein zu weihen, um nicht, wie sich derselbe Weihpriester äußert**), das Volk an ungeweihter Stätte Idolatrie treiben zu lassen. Zu dem Ende drängte Graf Wilhelm nicht allein den Weihbischof, diese Handlung vorzunehmen, sondern er schickte auch seinen Untervogt Georg Plattenberger zu Schweinfurt an den Bischof von Würzburg, um dessen Genehmigung einzuholen. „Etwas spotlich oder honlich, berichtet***) der heunebergische Gesandte, habe man ihm zu Würzburg, nachdem er nach langem Warten am 17. August spät Abends vorgelassen worden, die Erklärung gegeben, man hätte vor dem Beginn des grimmenthaler Bau's anfragen sollen; denn es wären in der heunebergischen Herrschaft Kirchen genug, man bedürfe keiner mehr; übrigens müßte in der fraglichen Sache des Ortspfarrers bezeugte Einwilligung und des Grafen Siegel vorgelegt werden.“ Sofort schickten nun beide, der Graf sowohl, als auch der Pfarrer, nachdem dessen Verhältniß zum neuen Kirchlein und seine bezügliche Besoldung geordnet war †), ihre Schreiben nach Würzburg; aber auch der Weihbischof Georg, Bischof von Nicopolis, schrieb von Themar aus nach Würzburg, er habe zwar Recht und Macht, die neue Kapelle unmittelbar einzuwöhnen,

*) Ad quam quidem capellam satis copiosius et ubertim *confuit* populus. C. Urkunde 4.

***) Quoniam nequaquam convenit ut populus se erret ac idolatret in loco non sacro.

***) Urkunde 5.

†) Urkunde 6 und 7 und im Conslst.-Archiv zu Weiningen.

doch wollte er jetzt nicht ohne des Bischofs Genehmigung handeln, nur möchte diese eiligst erfolgen, da die Sache dränge. Dies schlug durch, die Genehmigung erfolgte und schon am 21. August wurde die Kapelle mit ihrem Altar zu Ehren der heiligen Jungfrau eingeweiht. Nach den Tagen der Einweihung soll, wie der Notariatsbericht vom Jahr 1518 erzählt, Heinz Lenzel im heiligen Eifer für seine Frauentapelle und auf eigene Unkosten nach Rom gegangen sein, um sich die päpstliche Bestätigung der Wallfahrt zu holen; mehr noch, er soll nicht nur dieselbe erlangt, sondern auch noch von etlichen Cardinälen einen großen Ablass für seine Kirche erhalten haben. Daß einen solchen Schritt, wenn er anders diesmal nöthig war, nur der Vogt und Patron der Kirche entweder selbst oder durch Bevollmächtigte thun konnte und durfte, und daß dies der Graf von Henneberg war und sonst keiner, bezeugen die amtlichen Verhandlungen, und somit rückt auch dieser Theil des Notariatsberichts in die Region der Legenden.

Das Kirchlein zu Grimmenthal stand, war geweiht und übte in den gläubigen Augen und Stimmungen des Volkes Wunder auf Wunder, und dadurch wuchs sein Ruf, der Strom der Waller und der Quell der Einkünfte aller Art. Dies sah mit Freuden der damals zu Massfeld residirende Graf Wilhelm, nicht allein darum, daß es seinem eigenen Herzen wohl that, solche himmlische Wirkksamkeit unter seinen Augen und auf seinem Grund und Boden, dicht an seiner Residenz zu besitzen, sondern auch darum, daß sich ihm in der reichen und reicherwerdenden Kirchenkasse eine ganz nahe Leihanstalt aufthat, die ihm weniger schwierig sein mußte als die auswärtigen Geldkräfte, bei denen sein Kredit erschüttert war. Ebendeshalb

waren die würzburger Befürchtungen nicht ohne allen Grund, nur verdiente der Graf schon jetzt die bitteren Vorwürfe nicht, welche der Bischof von Würzburg in jenen Tagen direct zwar den Heiligenmeistern der Wallfahrtskirche, daß sie nach ihren Gelüsten mit dem Kirchengute handelten, indirect aber und recht eigentlich dem Grafen gemacht hatte. Bei der raschen Zunahme der Wallfahrer erwies sich indeß die neue Kapelle nach Raum und Pracht als unzulänglich, weshalb der Graf Wilhelm beschloß, nicht allein eine größere Kapelle, sondern auch zugleich eine Hauptkirche zu bauen, welche die größere und kleinere Kapelle in sich aufnehmen sollte. Den Grundstein der großen Kapelle legte man noch im Jahre 1498 am Weistage und förderte den Bau bei aller Sorgfalt für Dauer und Schönheit doch so rasch, daß er schon am Johannisfest 1499 vom würzburger Weibischof bei einer großen Versammlung von Andächtigen eingeweiht werden konnte. Zum Gedächtniß des Tages und des neuen Werkes speiste man 62 arme Personen, wofür 5 fl. 7 Gnacken in Rechnung kamen*).

Der Bau der Hauptkirche begann, wie die Inschrift**) über der Eingangsthüre angab, noch im Jahre 1499. Die Stelle, wo sie stand, befindet sich im Norden der alten Linde, inmitten des jetzigen Spitalhofs und Gartens. Die Werkmeister waren der Mauermeister Hans von Schmalkalden, welcher das hohe Mauerwerk, der Zimmermann Cunz Lobenstein, welcher den Himmel, und Matthes Mez von Meiningen, welcher den Chor mit den Spitzen

*) S. Grimmenthaler Rechnung im Kammerarchiv zu Meiningen.

**) Sie hieß: Anno Domini M. CCCC. XCVIII inceptum est presens sacellum.

ausführen ließ. Was beim Bau der Kirche an gewöhnlichen Handwerkern, an Tagelöhnern und Fuhrleuten nöthig war, wurde aus den nächsten Orten genommen. Das dazu erforderliche Material bezog man aus verschiedenen Gegenden, so Breter und Dielen von Suhl, Bühnen von Kappelsdorf, Ziegeln von Sülzfeld und Zeilfeld, Sandsteine von Schwarzja und Diezhausen, gewöhnliche Mauersteine aus den Fluren von Maßfeld und Meiningen, Schiefer aus Eisleben und Trugbogensteine von Schmalkalden. Für Material und Arbeit betragen die Unkosten im Jahre 1501 über 1237 und im Jahre 1502 über 1132 fl. Rechnet man vom Jahre 1499 bis zum Jahre 1519 alle Veranschlagungen für den Bau der grimmenthaler Kirche zusammen, so betragen dieselben über 18,000 fl. Nach dem Entwurf, an dem Graf Wilhelm offenbar den größten Antheil genommen, hatte die Kirche im Großen und Kleinen einen durch ihre Höhe und Länge, durch ihre Altäre, Ehre und ihre Pfeiler und durch ihre mannigfache Ausschmückung imponirenden Charakter in dem damals üblichen spätgothischen Styl darzustellen, deshalb dauerte auch ihr Bau, ehe er in der Hauptsache zum vollkommen fertigen Abschlusse kam, bei aller nachdrücklichen Förderung der Arbeit doch über 7, und mit den untergeordneten Theilen über 20 volle Jahre. Das Mauertwerk, die Ueberdachung des Schiffes und die vier Altäre wurden bereits schon im Jahre 1501 vollendet. Weil unter diesen Altären der Hochaltar war, so fand am 3. Adventsonntage dieses Jahres eine Stückerweihung der Kirche mit ihren vier Altären durch den bamberger Weihbischof Hieronymus statt*), wobei die Pfarrer von Obermaßfeld, Untermaßfeld, Ellings-

*) S. Urkunde 8.

hausen und Ritschenhausen Dienste thaten und dafür vergütet wurden. Die Kirche selbst weihte man Johannes dem Täufer als dem Patron der Kirche, den Hochaltar der heiligen Dreifaltigkeit sammt vielen Heiligen, den zweiten Altar dem heiligen Kreuz und dem St. Kilian mit seiner Gesellschaft, den dritten der heiligen Jungfrau und den vierten der St. Anna. Dem Hochaltar widmete man Reliquien vom Berge Sinai, von der Krippe des Herrn, vom St. Jacob dem Kleinen und vom St. Matthens; den Altar des heiligen Kreuzes heiligte man mit Reliquien von der Findung des heiligen Kreuzes, von dem Kreuze des Plazes, wo Christus dreimal gebetet, von dem Grabe des Herrn, von der Hirnschale St. Romigin, St. Sebastian, St. Valentin und St. Moriz, vom Arm des St. Lorenz, von der Schulter des Bonifacius, von den Gebeinen und Kleidern der 10,000 Märtyrer, des St. Christoph, des St. Georg, des St. Pantaleon und der unschuldigen Kindlein; den Altar der heiligen Jungfrau mit Reliquien vom Begräbniße der Maria, vom Grabe der heiligen Katharina, Margaretha, Kunigunde und der 11,000 Jungfrauen; den Altar der heiligen Anna mit Reliquien vom Arme der St. Anna, Maria Magdalena und Maria. Zugleich wurde bei dieser Einweihung die Kirchweihe der grimmenthaler Kirche auf den Sonntag nach dem Johannis-tag gelegt.

Die Ausbaue der innern Kirche schritt unausgesetzt weiter und forderte bei der jedesmaligen Vollendung wesentlicher Theile neue Einweihungen. So wurde bis zum Mai 1502 außer der großen Sakristei und außer einer Seitenkapelle („alte Sakristei“) der Chor mit zwei neuen Altären fertig und es fand nun, weil damit der Responsalienzug in Wirksamkeit treten konnte, die Haupt-

weihe der Kirche am 1. Mai *) statt. Die kirchliche Handlung, vom würzburger Weihbischof und von acht assistirenden Geistlichen vollzogen, dazu von der neu erwachenden Natur und durch die Anwesenheit einer großen Menschenmenge erhöht, war ebenso feierlich und eindrucksvoll als bereichernd. 73 Personen wurden auf Rechnung der Kirche gespeist, und dem Weihbischof 10, jedem Beistandspriester 2 fl. fr. zum Geschenk gemacht. Diese Ausgaben indeß mußten in Betracht der an diesem Tage dargebrachten Opfer als winzig erscheinen. Natürlich konnte bei solchen reichen Einkünften der Kirchenbau nicht allein in kurzer Zeit die nöthige Vollendung erhalten, sondern auch mit unvergleichlicher Pracht ausgeschmückt und dotirt werden. Schon im Mai 1504 (Exaudi) brachten deshalb die Werkmeister das Gewölbe über dem Chor und auch den Thurm, 1505 den Hochaltar, das kleine Gewölbe, das Dach der großen Sakristei, die Vergoldung der Knaufe und eine Mauer um die Kirche, und bis Juni 1506 den mittleren Altar fertig, so daß dieser Altar den 8. Juni vom Bischof Caspar von Bethlehem zur Ehre des heiligen Erasmus und Sebastian, der heiligen Apollonia und der heiligen Märtyrer und darauf am 19. desselben Monats der Chor in seiner Verbindung mit dem Hochaltar eingeweiht werden konnte.

Aber auch die rein künstlerische Verzierung der Kirche hatte man zugleich während ihres Baues in tüchtigen Angriff genommen. Vom Jahre 1500 bis 1514 arbeitete der berühmte bamberger Maler Paul Lautensack mit seinem Bruder Hans und mit seinen „Knechten“ (Schülern) aus-

*) In der Rechnung vom Jahre 1502 steht: Am Tage Philippi und Jacobi hat der Weihbischof die Kapelle (Kirche) und zwei Altäre geweiht.

schließlich und unausgesetzt für Grimmenthal und verdiente über 1600 fl., eine zu jenen Tagen große Summe. Die Gemälde, welche aus dieser künstlerischen Werkstatt hervorgingen, waren 1501 ein Marienbild über der Kirchthüre und ein Bild des Bartholomäus, 1502 ein Bild der St. Anna und des St. Christoph im Chor und ein Bild an der Decke („Bodentafel“), 1503 Bilder von Simon Juda und Dionys, 1504 ein Bild des heiligen Gregor, 1505 eine große Tafel im Chor, 1506 ein St. Annenbild, 1507 Gertrud, 1508 ein Bild am Mittelaltar, 1511 ein St. Johannisbild am Mittelaltar und 1513 und 1514 den Hortus conclusus, der mit zwei Engeln 140 fl. kostete. Für die technischen Malereien (Orgel- und Gitteranstriche) verwendete man Maler aus Meiningen. Außer der Lautensack'schen Schule widmeten mehrere geschickte Schnitzer und Bildhauer ihre Kunstthätigkeit der gefeierten Kirche und lieferten ausgezeichnete Schnitzwerke, unter denen vorzüglich das reichvergoldete Geschlechtsregister Jesu ein ausgezeichnetes Kunstwerk war. Es stand dasselbe neben dem Hochaltar und reichte bis unter das Gewölbe. Nicht geringer war endlich der Reichtum an silbernen und goldnen Bildwerken, namentlich an Kelchen, Monstranzen, Paccificalen, Kreuzen, Ringen, Ketten, Herzen, Beinen, Händen, Armen und Häuptern, von denen manche in Meiningen von den Goldschmieden Hans Büchner, Hans Kobenheit und Nicolaus Ein gearbeitet wurden, wie denn von letzterm die 17 Mark schwere, mit 229 fl. bezahlte St. Anna stammt.

So stand nach sieben Jahren angestrenzter Arbeit die grimmenthaler Liebfrauenkirche, welche nicht durch Geldassociationen, sondern durch die Beneficien der Glaubensschaaren geschaffen war, mit ihrem hohen Bau und Thurme,

mit ihren sieben Altären, ihren zwölf Hochfenstern und zahlreichen Pfeilern in der Hauptsache fertig da. Denn was man von 1507 bis 1520, wo die letzte Stückerweiterung durch den Weihbischof Johann (Nicolopolitan) stattfand und wo die Glocken, das Sakramenthaus, die Orgel, 32 Altartücher, 8 Ornate, 6 Kapseln und andere kirchliche Geräthe gesegnet wurden, für sie weiter baute und schuf, wie unter Andern 1507 eine große Glocke, 1508 den Altar in der großen Sakristei, 1509 das Sakramenthaus, 1513 ein Gewölbe über der Sakristei mit einer eisernen Thüre, 1514 ein Gewölbe über dem Bildstocke mit einem eisernen Gitter, 1516 eine Orgel und 1519 mehrere in Bamberg von Claus Seuf gegossene Glocken; dies Alles betraf doch nur entweder untergeordnete oder verzierende Theile, welche auf den Baucharacter der Kirche, wie derselbe 1506 erreicht war, keinen wesentlichen Einfluß ausübten.

Ehrfurchtgebietend durch Größe und Schwung ihrer Structur und erhebend durch ihre Kunstwerke fand die Kirche ihres Gleichen nicht weit und breit. Wenn sie in ihren Ruinen, von denen eine Zeichnung von Thierry vorhanden ist, noch die Bewunderung der spätern kältern Zeit erregte, um wieviel mehr hat sie dies mit ihrem vollkommenen Ausdruck in der glaubenswärmern Zeit vermocht! Das Geschick übrigens, das sie betroffen, steht mit den Hoffnungen und frommen Wünschen, welche sie geschaffen haben, in Widerspruch. Von ihren vier Perioden ist die kurze vorreformatorische ihre Blüthezeit; vom Jahre 1544 an tritt sie aus der Reihe der Wallfahrtskirchen und wird zur Hospitalkirche bis 1758, wo sie abbrannte; von da bis 1805 hat sie ihre Ruinentage und endlich die neue Zeit kann kaum eine Spur ihrer eigentlichen Stätte auf-

finden, da ihr Gestein leider zu ökonomischen Bantzen verwendet und ihr Boden zu Hof und Garten umgewandelt ist. Bis auf einen Wappen- und Schriftstein, der ursprünglich über dem Thore der innern, die Kirche umschließenden Ringmauer angebracht war und den man heute noch beim Eingange zum Hospital eingemauert findet, und bis auf ein Altarbild, das Herzog Ernst der Fromme aus der Grimmenthaler Kirche nahm und nach Gotha in die neuerbaute Schloßkirche bringen ließ und das 1692 sein Enkel Friedrich II. der Kirche zu Lonna schenkte, wo es sich noch jetzt befindet, ist nichts mehr erhalten, das von dem ehemaligen grimmenthaler Kirchenbau Zeugniß gäbe. Man hält dieses Altarschnittbild für das schönste Kunstwerk dieser Art im ganzen Herzogthum Gotha, woraus mit Recht auf den Gesamtausdruck der Kunstwerke in dem grimmenthaler Gotteshause zurückgeschlossen werden kann. Der als Dichter bekannte Adolf Bube zu Gotha giebt über das Bild folgenden Bericht:

„Das hinter dem Altar in der Kirche zu Lonna aufgestellte, bis hinauf an das Gewölbe reichende, aus 14 einzelnen Feldern oder Tafeln bestehende Altarbild ist ein Kunstwerk von wahren Werthe und zwar ein wahrscheinlich aus dem 15. Jahrhundert stammendes Werk der Holzschnidekunst. Auf den einzelnen Feldern, welche Scenen aus der Lebens-, besonders aus der Leidens- und Auferstehungsgeschichte des Heilandes vor Augen führen, treten die Figuren weit hervor und lassen theilweise selbst die Perspective nicht vermissen. Die Farben sind trotz des hohen Alters des Bildes noch frisch und die Gewänder, reich vergoldet, strahlen im alten vollen Glanze. Besonders ist die Stellung der Figuren nebens- und hintereinander, und der Ausdruck in diesen hölzernen Gesichtern zu be-

wundern. In dieser Hinsicht zeichnet sich hauptsächlich die größte Tafel, das Mittelbild, eine Kreuzesabnahme darstellend, aus. Der Schmerz in der Stellung und in den Gesichtern der Frauen und des Johannes ist rührend dargestellt, der Contrast in der Haltung des gebieterisch dreinsiehenden, an das Kreuz gelehnten Knechtes und in dem spottenden Hohne der Soldner ergreifend. Ein Kunstkenner aus Dresden, welcher, wie viele vor ihm, vor einigen Jahren die Kirche besuchte, fand besonders auch die Darstellung des noch auf den Armen schwebenden Leichnams mit zurückgesunkenem Haupte und schlaffhängenden Gliedern höchst naturgetreu. Gleich unter diesem Mittelbilde ist eine Tafel, die Grablegung, und unter dieser noch eine Tafel, das Abendmahl nach Leonardo da Vinci darstellend, von ebenso künstlerischem Werthe als das Mittelbild. Doch sind hier die Figuren nicht lebensgroß, wie auf jenem, sondern nur 2—2½' hoch. Die übrigen 11, an den Seiten in die Höhe gehenden Tafeln stellen den Einzug in Jerusalem, die Auferstehung, das Begegnen der Frauen, die Wiedererkennung durch Thomas, die Höllenfahrt und andere evangelische Momente dar und scheinen als bloßes Beiwerk zu den Haupttafeln von Schülern des eigentlichen Künstlers gefertigt zu sein. Zu bedauern ist, daß im Anfange dieses Jahrhunderts ein gemietheter Maler einige dieser kleinern Tafeln zu restauriren versuchte, wobei der Esel, der den Herrn trägt, eine rothe Farbe erhalten hat. Ebenso ist durch die Geschmacklosigkeit des vorigen Jahrhunderts mancher tadelnswerthe Zusatz in die Decorirung der Altartafel gekommen.“

Will man beklagen, daß dies Altarbild aus dem meiningener Land ausgewandert ist, so liegt doch noch in seiner Rettung ein künstlerischer Trost; ungleich schmerzlicher be-

rührt uns das Geschick, daß die Kirche, welche eine seltene Zierde der Werragegend und einen kirchlichen Mittelpunkt der drei anliegenden Dörfer abgeben konnte, nicht mehr vorhanden, ja nicht einmal in einer Abbildung vorhanden ist. Bloß zwei Bilder von zwei Kunstwerken derselben haben sich in Copien erhalten, freilich beide ohne alle Erklärung, doch in ihrer verherrlichenden Tendenz der Wallfahrt zur Maria leicht erkenntlich. Die erste Abbildung findet sich in der von Schurzfleisch 1535 zu Frankfurt a. M. herausgegebenen Sammlung von kirchlichen Bildern. Sie stellt die heilige Maria mit ihrem Jesuskinde und mit langen fliegenden Haaren auf hohem Altar und davor zwei knieende betende Wallfahrer dar. Daß auf diesem Bilde (s. u.) Maria's Heiligenschein gleichsam in die finstere Welt hinausleuchtet, kann als interessanter Zug der Darstellung erscheinen. In eben dem Bilde war die Macht der Kirche repräsentirt, daher dasselbe auf dem Siegel der Kirche wiederkehrt und dessen Hauptpunkt bildet. Zur Umschrift hatte das Siegel: S. Maria im Grinthal und dahinter das hennebergische Wappen. Die andere Abbildung ist in Rudolphi's Gotha Diplomatica abgedruckt und gehört in die Reihe der kirchlich-mystischen Gemälde. Eben dies Bild, das Paul Lautensack zu Bamberg im Jahre 1513 und 1514 gearbeitet hat, enthält mit seiner Symbolik eine der interessantesten Darstellungen, weshalb sich auch ähnliche Compositionen in vielen Kirchen vorfinden. Einige davon haben die zu Weimar erschienenen Curiositäten (6. B. p. 143) angegeben. Die Einheit des Bildes liegt in dem Einhorn, das schon im alten Testamente als das ungebändigte wildeste, aber auch verfolgte Thier auf Erden erscheint, wie es unter Andern in Hiob (39, 9.) heißt: Weinst du, daß Einhorn werde

dir dienen und bleiben an deiner Krippe? Kannst du ihm ein Joch anlegen, Furchen zu ziehen, mit ihm zu ackern? Und wenn der Psalmist*) zu Jehovah betet: Errette mich von den Einhörnern! so zeigt sich darin das unvergleichliche Grauen der alten Welt vor diesen furchtbaren und doch geängsteten Thieren. Was lag nun für das christliche Mittelalter näher als diese Einhornseigenschaft zum Ausdruck der wilden sündhaften Menschen zu machen, zugleich aber auch die Idee des über alle Wildheit siegenden christlichen Geistes damit zu verbinden und zwar in dem kurzen Ausdruck: Was die alte Welt nicht bändigen konnte, zieht der christliche Geist mit seinem milden Geiste an, bändigt es und macht es lammfromm. Und dieser anziehende bändigende Geist ist in der Maria, der Mutter Gottes, veranschaulicht. Diesen Gedanken spricht der Minnesänger Ruonslant aus:

Ein Thier hat greulichen Zorn,
 Desß alle Jäger gramet: das ist das Einhorn.
 Man jagt' es lang und durst's nicht fahen,
 Doch fing es, wie man mir gesagt,
 Ganz rein und lauter eine Magd.
 Es legt sich in des Mägdeins Schoos,
 Und gab sich ihr gefangen.

Ebenso Hohenfels:

Das Einhorn in der Mägde Schoos
 Sieht der Keuschheit seinen Leib.

Man ging im Mittelalter noch weiter dadurch, daß man sich Christum selbst in seiner Menschwerdung als den für die Errettung der an Sünden leidenden Menschen geängstigsten Gott dachte, der sich wie das Einhorn im

*) Ps. 22, 22. Andere Stellen Ps. 29, 6. 4. B. Mose 23, 22. Jesaias 34, 7.

Augenblick, wo er die Sünde der Menschheit in sich aufnahm, zu Maria flüchtet und Mensch wird. Diesen Gedanken verherrlicht Conrad von Würzburg:

Das suchtest du der Jungfrau Schooß,
Wie's Einhorn, mild, in seiner Noth,
Zu einer Jungfrau flieht.

Diese in der mittelalterigen Zeit lebendig erhaltene Idee wurde wie von den Dichtern, so von den Malern vielfach dargestellt und so auch in dem vorliegenden grimmenthaler Lautensack'schen Bilde. Im Vordergrund desselben, hinter einer starken Verzäunung mit verschlossenem Thore (*hortus conclusus*) ruht sitzend auf der Mauer der wohlbefestigten Stadt Gottes (*perennitas dei*) in heiliger Einfalt und stiller Gottergebenheit die heilige Jungfrau, vom heiligen Schein umstrahlt, mit einem langfaltigen Kleide und einem Mantel um die Schulter angethan und mit beiden Händen ein verfolgtes Einhorn liebevoll schützend, das sich mit Kopf und Vorderfüßen über ihren Schooß hinbeugt. Daher ihre Ueberschrift *Maria unicornis*. Nach dem Einhorn zugewendet, steht der geflügelte Engel Gabriel in Jagdgewand, einen Jagdspieß in der rechten, das Jagdhorn mit der linken Hand an den Mund setzend und am goldnen Leitseil vier mit Halsbändern geschmückte Jagdhunde leidend, welche die Namen *veritas*, *justitia*, *misericordia* und *pax* führen. Die Einheit dieser Gruppe bildet das Einhorn. Zwischen den Hunden und dem Einhorn steht eine Lilie mit dem Spruche: *Sicut lilium inter spinas*. Zu den Füßen der Jungfrau blüht üppig *virgo Jesse florida* und rechts davon befindet sich ein Mannakorb als *urna aurea* und links der überquellende Heilsbrunnen (*fons salutis*). Hinter den Mauern der ewigen Stadt ergreift ein Löwe als *Maria dea* das kleine Gethier, kniet Gideon auf seinem

felle (vellus Gideonis) vor der Himmelpforte (porta coeli), erhebt sich ein Brunnen mit drei Wasserstrahlen und dem Zeichen NB. und dicht daneben steht ein Spiegel mit einem reinen Antlitz (speculum sine macula) und etwas entfernter betet Moses vor dem feurigen Busche, worin Gott ist. Im Hintergrunde erhebt sich der goldne Altar und ein Adler (Aquila Maria) über seine Jungen. Ueber dem Ganzen thront, in Wolken erscheinend, Gott Vater, die rechte Hand über die Gruppe waltend erhehend und mit der linken die Welt mit dem Kreuze tragend; darunter stehen die Worte: *Tota pulchra es amica et macula non est in te.* Zur Seite Gottes sind Sonne, Mond und Sterne.

Von ebendenselben Bilde hat sich zu Weiningen eine alte Zeichnung auf Pergament erhalten, welche im Ganzen die gleiche Symbolik, im Einzelnen aber mancherlei, offenbar durch Zusammenbrängung der vielen mystischen Züge auf engen Raum entstandene Abweichungen enthält. Es hat nämlich dies Bild, mit dem vorhergehenden verglichen, im Vordergrunde die gleichen Hauptgestalten, doch nach einfacherer Auffassung und Anordnung. Innerhalb des fest- und hochummauerten Gartens (hortus conclusus) mit verschlossenem goldenen Thore sitzt die heilige Maria auf rothem Sessel mit fest an ihre Brust gezogenem, rückwärts blickendem Einhorn; zugleich in demselben Raume befinden sich eine blühende Lilie, ein Brunnen und zwei Jessesblumen. Nach diesem Garten hin eilt der Engel Gideon ohne Jagdspieß, dagegen mit Jagdhorn und mit drei hunden (charitas, spes und fides), mit dem Grusse: *Ave gratia plena.* Hinter dieser Gruppe stehen der Thurm Davids und der Tempel Salomons und auf dem Berge Sinai, an dessen Abhänge Schafe weiden, knien Moses

und Gideon, beide von einander abgewandt, jener vor dem feurigen Busche, dieser dicht an seinem Felle. Zwischen beiden der Himmelsaltar und Moses Schuhe. Am Himmel sind Sonne, Mond und Sterne.

In ihrem eigentlichen Baukörper scheint die Kirche keine Reparatur erfahren zu haben, wenigstens liegen keine Rechnungen darüber vor. Was im Laufe der vielen Jahre ihres Bestandes geschah, betraf hauptsächlich kleine Reparaturen. So mußte man im Jahre 1511 den Thurmknopf von Neuem vergolden*) und 1594 im Innern der Kirche einzelne Gemälde auffrischen und einzelne Kirchenteile fester einkleiden. Von dem die letztere Restauration ausführenden Maler Bonaventura Abt, der damals zu Reiningen lebte, ist folgende Quittung noch vorhanden: „Ich Bonaventura Abt von Kemperhausen Bekenne mich dieser meiner Aigen hantschrift das ich von dem erbaren Maren Hartmann Verwalter des Hospitals zum grimmenthal empfangen habe VIII fl. darfür habe ich gemalt ihn der kirchen Sechs historien oben ahn der deckt ganz von unten desgleichen den Christoffel sampt der ganzen wandt vom altar an bis ahn die portkirchen desgleichen das gewelmen bogen thür und fenster sampt beiden altaren mit Ruhrwerk eingefaßt Sage derwegen obgemelten verwalter deren VIII fl. hiemit quitt ledig vnd loß geben zu Reiningen, d. 7. Juli anno 1594.

Im Jahre 1667 wurde die Helmstange erneuert. Als man im letztgenannten Jahre, berichtet der damalige Hospitalverwalter Halbich als Augenzeuge, den Thurmknopf öffnete, fand man darin Nachrichten „vom Ursprung des Orts

*) Die 1504 in den Thurmknopf eingelegten Nachrichten wurden 1511 vermehrt.

und von Mehrern, fügte aber auch, wie es die Nothdurft erforderte, hinzu, was nach solcher Zeit sich zugetragen und was der jetzige Zustand sei.“

Da die Kirche in dem 30jährigen Kriege ausgeplündert war, so mußte Vieles wieder ergänzt werden. Nach dem 1729 aufgenommenen Inventar befanden sich damals in ihr: Eine kleine, vom Speiser Türk gestiftete Orgel, auf dem Altare, Pulte und Lauffsteine weiße Tücher, um die Kanzel und den Altar ein blauer wollner Ueberzug, am Lauffsteine ein halbseidener Umhang, an der Kanzel eine Bekleidung von grünem Tuche, ein Pfarrmantel, ein kupferner vergoldeter Kelch mit Hostientellern, ein silberner vergoldeter kleiner Kelch mit einem silbernen vergoldeten Tellerchen vom Jahre 1676, eine silberne vergoldete Hostienbüchse vom Jahre 1680, eine zinnerne vom Jahre 1663 und mehrere Tüchlein.

Herzog Anton Ulrich hatte ein besonder wachsame Auge auf die Erhaltung der herrlichen Kirche, deshalb gab er auch im Januar 1756 dem Regierungsrath Pfaffenrath den Befehl, Acht zu haben, daß der junge Türk, der bisher einstweilen die Speisung in Grimmenthal besorgte, aber wegen seiner begehrten festen Anstellung vom Herzog für immer abgewiesen worden war, sich nicht an der schönen Kirche durch Abschabung des Goldes an den fein und dick vergoldeten Bildern oder auch sonst auf eine unerlaubte Art gleichsam sich zu erholen suchen möchte. Was Herzog Anton Ulrich zu verhüten beabsichtigte, geschah zu seinem Leidwesen den 30. Juni 1758, an welchem Tage die Kirche in Asche gelegt wurde. Es blieb von ihr nichts weiter stehen, als das durchbrannte hohe Gemäuer mit den leeren Fensterlöchern. Außer einigen Tüchern sind bei diesem Brande ein Schnitzwerk, die Jungfrau Maria

mit dem gekreuzigten Herrn auf dem Schooße darstellend, ein kleiner silberner Kelch (vom Jahre 1616), eine silberne Hostienbüchse, ein kupferner großer Kelch und einige zinnerne Gefäße gerettet worden, sonst nichts. Die geretteten Gegenstände wurden dem Pfarrer zu Obermaßfeld zur Aufbewahrung übergeben, sind aber später verschwunden.

Die priesterlichen Funktionen an der Kirche gehörten ursprünglich und ganz allein dem Pfarrer zu Obermaßfeld, in dessen Zirkel sie lag. Er hatte sich 1498 als Besoldung ausbedungen 10 fl. an Geld, 3 Pfund Wachs und den dritten Theil an Hühnern und Flachs als gangbaren Opfern in Grimmenthal, überdies Alles, was an den heiligen Messen tagen geopfert werde, sobald es nicht der Bau der Kirche in Anspruch nehme, doch konnte diese Gesamtbefoldung mit 210 fl. Hauptgeld abgelöst werden, im Fall sich die Wallfahrts Einkünfte mindern würden. Die Zunahme der Wallfahrt und der dadurch vermehrte Gottesdienst drängten indeß schon 1502 den Grafen Wilhelm zur Anstellung eines Vicars an dem grimmenthaler Gotteshause und zugleich zur Regulirung der Amts- und Besoldungsverhältnisse des Oberpfarrers und des Vicars. Jener erhielt 94 fl. freie Besoldung*) und hatte die Oberleitung der Kirche und die priesterlichen Handlungen an den Hauptfesten; dieser überkam 30 fl. und freie Wohnung in Grimmenthal, zudem hatte ihn der Oberpfarrer freundlich zu behandeln und an seinem Tische oder sonst zu verköstigen, wogegen er verpflichtet war, wöchentlich drei Messen, im Sommer um 7, im Winter um 8 Uhr zu halten und dem Oberpfarrer an

*) Nämlich 80 fl. für vier Messen in der grimmenthaler und für zwei Messen in der obermaßfelder Kirche, außerdem 10 fl. aus dem Stock und 4 fl. für die Goldfasten der St. Annenbrüderschaft. S. Urkunde 9 und 10.

den Hauptfesten beizustehen. An den Hauptfesten der Wallfahrtskirche assistirten zugleich die Geistlichen der nächsten Umgegend beim Gottesdienste, wofür dieselben eine Vergütung erhielten. Besonders waren die Pfarrer von Untermaßfeld, Ellingshausen, Ritschenhausen und Belrieth regelmäßig an solchen Tagen mit ihrer Hülfe herangezogen, außerdem noch einige Kaplane, von denen 1520 Paul Kefner, Joh. Hoch und J. Krend genannt werden. Dieses Dienstverhältniß dauerte bis zum 25. März 1521, wo Luther verursachte, daß an der Liebfrauenkirche zu Grimmenthal zwei Kaplanate errichtet wurden. Seine Ideen, schon damals von Wittenberg aus in die deutschen Gauen getragen, hatten die Gemüther überall mächtig aufgeregt und sie in hoffende oder befürchtende, in zujubelnde oder feindselige Stimmungen versetzt. Auch in die Berragegend war der Ruf des wittenberger Predigers gedrungen, hier aber vor Allen zur großen Beängstigung für Graf Wilhelm, nicht allein, weil er sich in seinem frommen Gemüthe beirrt sah, sondern weil er eine Einbuße, möglicherweise sogar einen gänzlichen Abgang der grimmenthaler Wallfahrt, seiner geliebten reichen Schöpfung, befürchten mußte. Forderte ihn darum schon sein Glaube auf, nach Kräften der aufregenden Gewalt der neuen Ideen entgegenzutreten, so that dies noch mehr seine Liebe zu Grimmenthal, dem er viele tausend Gulden schuldete und dem er als seinem nächsten, stets bereiten Retter aus Geldverlegenheiten eine holbe Stütze sein mußte. Zu dem Ende ordnete er im Anfange des Jahres 1521 daselbst nicht allein zwei Kaplanate an, sondern vermehrte auch wie die Zahl der Priester von zwei auf drei, so die Zahl der wöchentlichen Messen von drei auf acht. In der Urkunde, welche die Errichtung der Kaplanate und somit die Belegung der kirchlichen

Thätigkeit zu Grimmenthal betrifft *), sagt der Graf: „Diese ordnung haben wir mit vnserm pfarherr ern Johan molner in diesen irlischen Leufften so sich auß anreihung martini lutters predig begeben vnersucht bebstlicher heiligkeit nach anderer geistlichkeit vffgericht vnd wolken das die ann (ohne) eintrag — — bleyben vnd gehalten werden.“

Luthers Predigt indeß siegte bald darauf; die beiden Kaplanate in Grimmenthal wurden aufgehoben, der Pfarrer von Obermaßfeld überkam wieder allein die priesterlichen Handlungen, und Johann Hoch, der eine der beiden Kaplane, wurde aus einem Priester in Grimmenthal dessen erster Hospitalinspector.

Dies das Geschick der Kirche und ihrer bediensteten Verhältnisse. Ihren Bau hatte der zunehmende Wallfahrtsstrom zur grimmenthaler Gnadenstätte hervorgerufen und wiederum belebte der Aufbau des prachtvollen Gotteshauses das Gedeihen der Wallfahrt. Eins trug und förderte das Andere. In den Bauten sah man redende Zeugnisse, daß Maria hier schon an Tausenden große Thaten im Lindern und Heilen physischer und moralischer Gebrechen vollbracht habe, und dies weckte wieder in Tausenden die Hoffnung, an derselben Stätte Heilung für ihr Leid zu finden.

Wenn in geistig erregten Zeiten der Glaube an Wunder das Herz der Menschen leicht ergreift und entzündet, und wenn dann in den schärfer beachteten Naturphänomenen der drohende Finger Gottes geschaut und der Blick mit Entsetzen in die Verschuldungen des menschlichen Innern gedrängt wird, so erklärt sich auch, wie in jenen

*) S. Urkunde 15.

bewegten Tagen um 1500 die Menge fieberhaft ergriffen, wie sie oft mitten in der Arbeit urplötzlich von heftiger Unruhe und Angst gefaßt, selbst in Träumen von Furcht gequält wurde, und wie ihr nun Grimmenthal als der allein rettende Ort erschien. Eben darum drängte man sich aus allen Gegenden massenhaft nach diesem Wallfahrtspunkte, ganz besonders im Jahre 1503, wo Deutschlands Luft voll seltsamer Erscheinungen war, wo es allüberall Kreuze in allen Formen und Farben, ja wo es selbst Blut, so unter andern Orten zu Koburg regnete, und wo sich in den Umzügen und Entfagungen der sogenannten Kreuzler die Gewissen der Menschen ihrer schweren Verschuldung anklagten. Hiezu kam noch ganz besonders, daß Grimmenthal für die damals ausgebrochene, in Südeuropa sehr verbreitete und von da nach Deutschland rasch und stark verpflanzte venerische Krankheit als specifisch heilkräftiger Gnadenpunkt galt. Eben deshalb soll auch in dem genannten Jahre nicht allein die Zahl der grimmenthaler Wallfahrer 44,000 Seelen stark gewesen*), sondern es sollen sogar 300 Mauren aus Spanien dahin gekommen sein. Die erstere Angabe bestätigt der Thurmknopfsbericht der grimmenthaler Kirche, in welchem es unter Andern heißt: „Heinzen Teuffeln, welcher den ein Klein Capellen bauen von seinem Guth zu der Ehre Maria und St. Anna, als das Capell noch ist, da der Stock inne steht, welcher denn ist ein Obrister der Schaller Herrn zu Würzburg und in andern Städten des Stiffts zu Franken und den Scholler eingenommen hat etc. Da sind viel Menschen, die beladen sind gewesen mit den Frangosen aus Thuringen, Meissen, Schwaben, Bayern, von dem

*) Spangenberg giebt die Zahl 44,000, nicht aber das bestimmte Jahr an.

Rhein Strom, Hessen etc. kommen und haben gesagt in der Wahrheit, wie ihnen für sei kommen im Schlaß, sie solten sich geloben in das Grimmenthal, so werden Sie gesund, Mann und Weib, und es ist also geschehen, daß oft auf einen Tag zweyhundert seyn kommen, die erlahmet seyn gewest Jahr und Tag, seynd von Maria und St. Anna erhört und gesund worden, darnach sind viel gekommen, die gefangen, Blind, Lahm, Krank, geschlossen, in wassern ertrunken seyn gewest, hat man Sie dahin gelobet und seynd erhört worden; Also ist die Wallfahrt aufkommen, daß in einem Jahr mehr denn vier und vierzig tausend-Menschen, alte Leute und Kinder sind zugelaufen in das Grimmenthal.“

So unglaublich auch die andere Angabe erscheint, so wenig kann sie zurückgewiesen oder bezweifelt werden, einmal weil die damalige Zeit Erscheinungen der Art hervorzutreiben vermochte, zum andern weil die Nachricht selbst von einem damals lebenden Geistlichen in rein-historischem Interesse im Jahre 1514 niedergeschrieben und überdies bald darauf von einem andern Chronisten bestätigt wurde. Jener war der Pfarrer Linturius zu Hof, der in seinen historischen Zusätzen zu Rolewint die grimmenthaler Begebenheit erwähnt*); dieser der Rector Widmann ebendasselbst, der 1592 eine Chronik von Hof geschrieben hat. Letzterer, welcher den Bericht des Linturius noch durch andere, mit dem grimmenthaler Thurmknopfsberichte über-

*) Eodem anno 1503 vulgatur grandis peregrinatio ad b. Virgin. in Grimmenthal sub generoso Comite de Hennebergk, et dioecesi Herbipolensi, ubi talis concursus fit, principaliter propter malum Frantzosiae, alias acutam lepram et ardentem dictam, quae ultra decennium durat, ita ut quasi 300 Mauri equites sive Aethiopes circa festum pentecostes per Silesiam transirent, illuc peregrinando. S. Pistorii Scr. rer. Germ. II. p. 600.

einstimrende Angaben erweiterte, schreibt: „Anno 1503
 ist auch die große Wallfahrt zu unser lieben Frauen ins
 Grimmenthal vnterm grafen zu Hennenberg würzburgener
 Bisthumbts angegangen, darin solches Zulaufen gewesen,
 für nemlich wegen der scheusslichen krankheit der Franzosen,
 das zu Pfingsten vñ einmal bei 300 schwarzer Reuter
 oder Moren durch Schlesien dahin kommen sindt. Vnd
 weil zu diser Grimmenthalischen Wallfahrt die Leut durch
 des Teuffels antreiben oftmals wider iren willen vnd
 vorsatz gehling furt musten vnd kein ruh hetten, bis sie
 dahin komen, ist von solchen unbedechtigen laufen vnd
 rennen das sprichwort entstanden: „Es kombt in an wie
 das laufen ins Grimmenthal.“ Wie diese Chronisten, so
 bezeugen auch Luther und Manlius, freilich weniger durch
 specielle Referate als vielmehr allgemein durch ihren er-
 grimnten Eifer, die starken Wallfahrtszüge nach Grimmen-
 thal. In seinen Tischreden äußert sich Luther grollend
 und donnernd also: „Daher ist kommen der große Betrug
 des Teuffels mit Wallfahrten in das Grimmenthal, so die
 Leuthe verblindet, als wären sie toll und thöricht, Knecht
 und Mägde, Hirten, Weiber ihren Beruf ließen anstehen
 und liefen dahin. Ist recht Grimmenthal, vallis furoris,
 da war niemand, der ein Wort darwider geredet hätte.“
 Und Manlius berichtet: „Wir wissen, es sind Menschen
 nach Grimmenthal gelaufen, welche sinnenlos vor der
 Stätte lagen und erst nach Stunden wieder zu sich kamen.
 Sie nannten dies Wunderthaten der heiligen Maria*).“
 Das sicherste Zeugniß für die großen Wallzüge nach Grim-
 menthal indeß sind die ungemein reichen Einnahmen, die

*) Novimus homines cucurrisse ad Grimmenthal qui amentes
 fuerunt et jacuerunt ante civitatem per aliquot horas, postea redierunt
 ad se. Haec dixerunt esse miracula sanctae Mariae.

dieser Gnadenort damals genoß und die, glücklicherweise anfänglich zusammengehalten, nicht allein eine Reihe von Bauten und Ankäufe von Gütern und Gerechtsamen erlaubten, sondern auch Grimmenthal zu einer der größten und dauerndsten Leihanstalten der Werragegend und zugleich zu einem Unterstützungshause für Arme und für Kirche und Schule machten.

Es war natürlich, daß Graf Wilhelm bei so reich fließenden Einkünften der Kirche Alles that, was die Glorie der Wallfahrt nicht allein erhielt, sondern sie auch noch erhöhte. Er ordnete deshalb jährlich vier große Wallfahrten an, denen er selbst mit seinem Hofe beiwohnte, und ließ zugleich auf den Hauptwegen, die nach Grimmenthal führten, Stationen anlegen, welche die heiße Andacht wecken und steigern sollten. Ebenso stiftete er, wie schon oben bemerkt, am 15. November 1502 mit 600 fl. in Gold eine Vicarie, die er dem Christoph Genslin übertrug, welcher aus der Familie stammte, zu der auch der wackere hennebergische Kanzler Genslin gehörte. Die drei Messen, welche der Vicar zu halten hatte, waren so geordnet, daß die erste am Montag für alle gläubige Seelen, die zweite am Dienstag für die heilige Anna und die dritte am Freitag für das Leiden Christi gehalten wurde. Wie wichtig übrigens diese Vicarie für Grimmenthal sein mußte, geht daraus hervor, daß der Pfarrer Molitor und die Heiligenmeister des grimmenthaler Gotteshauses die Gründung der „Novendelspründe“ nach Erfurt an den Domherrn der Liebfrauenkirche und an den Cantor des Severistiftes meldeten*). Welche besondere Gründe vorlagen, gerade dahin zu schreiben, ist nicht deutlich.

*) S. Urkunde 10.

Auch das diente zur Verherrlichung der Wallfahrt, daß der Graf eine Bräderschaft und Gesellschaft der heiligen Anna zu Grimmenthal stiftete und sie durch den römischen Legaten Rahnund zu Erfurt bestätigen ließ.

Die Einkünfte der Kirche, welche nach den Rechnungen in der Zeit von 1498 bis 1515 am stärksten waren*), bestanden übrigens nicht allein in den Opfern, welche die Wallfahrer darbrachten und welche zum Theil Geld, zum Theil mancherlei Naturalgaben, wie Flachß, Wachs**), Wolle, Fein, Eier, Hühner, Käse, Tuch, Pferde, und Weibgaben, wie Kreuze, Schappel, Korallen, Schleier***), Haarbänder mit Perlen, Kleider, Tischtücher, Betttücher, Ringe, Kelche, Messgewänder umfaßten, sondern auch in Geldschenkungen und Stiftungen umwohnender andächtiger Personen für Seelenmessen oder für eine Begräbnißstätte in Grimmenthal.

Eben deshalb gründete man gleich anfangs auf alle Sonnabende in den Goldfasten ein ewiges Gedächtniß mit fünf Messen für alle die, welche der Kirche Almosen, und besondere Jahrestage für die, welche ihr größere Beneficien zugewandt hatten. In die erste Reihe derer, welche solche Jahrestage durch feste Stiftungen bewirkt hatten, gehörten Heinz Teufel und der Pfarrer Conrad Reise zu Ellingshausen.

Durch den Zufluß solcher Opfer und Stiftungen war man im Stande, außer dem Kirchenbaue noch andere Bauten und Werke zu gründen, Güter anzukaufen und einen

*) Im Jahre 1498 betrug die Einnahme 1559 und 1512 über 2794 fl. Vom Jahre 1517—21 ließ die Grimmenthalssasse 12082 fl. Kapitalien aus.

**) Im Jahre 1503 für 208 fl.

***) Im Jahre 1498 wurden 165 Schleier geopfert.

Kapitalfonds anzulegen. Schon 1500 ließ Graf Wilhelm die im Bau begriffene Kirche mit einer großen Mauer (dies die innere Ringmauer) umziehen und darin Hallen oder verdeckte Bogen anbringen, um den Wallfahrern ein Schutzbach zu verschaffen. Da jedoch dies für die Bequemlichkeit und Erholung derselben nicht genügte, schritt man zum Aufbau großer Wirthschaftsbauten und gestattete selbst den Geistlichen, neue Gebäude aufzuführen, um die Bedürfnisse der Wallfahrer zu befriedigen; eben deshalb kaufte man das anstoßende Feld und verwandelte den Theil, worauf keine Häuser erbaut wurden, in Gärten, welche man in die obern und untern theilte. Im Winkel des obern stand der neuerbaute Pfarrhof des Vicars, im untern das 1516 erbaute Hauptwirthschaftshaus. Um Gärten und Gebäude zog man eine Mauer, was in den Jahren 1510 und 1519 geschah. Es war dies die äußere Ringmauer, die an zwei Stellen die Jahreszahl 1519 trug. Dazu begnadigte der Graf Wilhelm die Wallfahrtskirche mit mehrfachen Freiheiten, namentlich erteilte er Krämern und Victualienverkäufern uneingeschränkte Erlaubniß, an den festgesetzten Wallfahrtstagen freien Handel daselbst zu treiben. Endlich führte man, um jederzeit die Passage der Wallfahrer gangbar zu erhalten, steinerne Brücken zu Einhausen, Obermassfeld und Untermassfeld über die Werra und Hasel, Brücken, die noch erhalten sind zur größten Wohlthat für die Bewohner der Gegend *).

Diese Bauten indeß sind die kleinen Segnungen, welche durch die Almosen der Wallfahrt hervorgerufen wurden; die weit größeren liegen auf Seiten der Unter-

*) Ueber die vielen Brücken, welche mit grimmenthaler Geldern gebaut oder im Bau unterstützt wurden, s. unten.

stiftungen, welche einerseits für kirchliche Zwecke, andererseits in der Form von Darlehen an Gemeinden und Privaten geschahen. Es ist ein Verzeichniß vom Jahre 1525 vorhanden, das die Summen angiebt, welche für Kirchen, Klöster und andere Stiftungen verwendet worden sind. Dasselbe enthält 9087 fl., ein für jene Zeit sehr bedeutendes Kapital, und doch ist diese Summe nicht die volle, weil das Verzeichniß nur einen Theil, nicht das Ganze der bezüglichen Ausgaben in der Periode von 1500—1525 aufführt. Daß Graf Wilhelm schon 1502 aus dem grimmenthaler Gotteskasten 500 fl. zur Gründung einer Vicarie St. Sebastian in Themar, welche mit Johann Küne besetzt, mit 25 fl. jährlich bedacht und auf Grund und Boden der städtischen Commune Themar versichert wurde, daß er in demselben Jahre 600 fl. zur Errichtung einer Frühmesse in Jüchsen, die Caspar Belert mit 30 fl. Gehalt überkam, daß er zu gleicher Zeit dieselbe Summe Selbes für eine Vicarie zu Steinbach-Hallenberg und später (1523) für eine solche zu Heindorf bei Schmalkalden verwendete, auch 1521 dem Kloster Sinnershausen 100 fl. überwies, dies und mehreres andere hat das erwähnte Verzeichniß nicht, dagegen eine Reihe bedeutender Unterstiftungen, namentlich für die Kirchen zu Suhl, Schmalkalden, Schlenzingen, Mainberg, Themar, Dingsleben, Solz, Ilmenau und Sülzfeld und für die Klöster Herrenbreitungen, Betsra, Schleusingen, Frauenbreitungen, Wasungen und Krappstadt. Wenn auch der Graf Wilhelm dabei vielfach die Kirchen seiner Schlösser (die zwei Vicarien zu Mainberg, eine neue Vicarie im Schlosse zu Ilmenau, ebenso zu Hallenberg) berücksichtigte, so kam doch die ungleich größere Beneficienssumme den Kirchen seiner Unterthanen zu gut. Vor Allem erfreute sich die Stadt Themar einer

Dotirung ihrer Kirche, wie solche ihr niemals vorher und nachher widerfahren ist. Die Summen, welche Grimmenthal für Themar opferte, betragen allein 6080 fl. und zwar 500 fl. für die Vicarie St. Sebastian, 400 fl. dem Kloster Bebra ausbezahlt für die Befreiung der Kirche Themar von Leutersdorf, 100 fl. Reisegeld für den Gesandten, der zu Rom die Separationsbulle zu bewirken hatte, 3670 fl. direct für die Pfarrkirche, 700 fl. für die Lehen St. Anna und Christofferus, 100 fl. zum Pfarrhause, 640 fl. für St. Sebastiansstift und 20 fl. für die Behausung des Vicars. Dies Alles geschah in der Zeit von 1502 bis 1521. Die Bemühungen, um in Themar eine selbstständige Pfarrei zu errichten und daselbst ein größeres kirchliches Leben zu erzielen, waren nicht gering, denn es mußten hierzu der Consens des Abtes zu Bebra und eine Separationsbulle des Papstes beschafft werden, was Gesuche, Reisen und Gelder forderte. Grimmenthal gab das Geld und Graf Wilhelm die Hand, deshalb hat Themar beide stets in Andenken zu erhalten. So lange übrigens der Pfarrer Molitor lebte, hatte er wegen der grimmenthaler Gelder das Patronat über die Pfarrei Themar.

Trotz aller dieser Unterstützungen und trotz der großen Bauten, die bis dahin vollbracht waren, hatte die Kirchencasse zu Grimmenthal im Jahre 1511 einen Kapitalstock von 5000 fl., die meist auf Zinsen ausgeliehen waren. Nimmt man an, daß die Bauten zu Grimmenthal über 30,000, der Ankauf an Grundstücken über 2000, die Unterstützungen für kirchliche Zwecke gegen 10,000 fl. betragen, so war die Einnahme der grimmenthaler Wallfahrt in den ersten 12 Jahren mit Einschluß der ausgeliehenen Gelder gegen 50,000 fl. an Geld.

Wie übrigens in den ersten Tagen der Wallfahrt, so machte auch später der Bischof von Würzburg seine Ansprüche auf die Mitdirection der Gnadenanstalt geltend, namentlich als er sah, daß die Einnahmen zu Grimmenthal einen erfreulichen Fortgang hatten. Besonders nachdrücklich muß die würzburger Forderung im Jahre 1506 erneuert worden sein und zwar in einer Weise, die den Grafen Wilhelm von Henneberg zu den kräftigsten Gegenschritten zwang. Mitte Januar 1507 forderte dieser von der Kirchenkasse zu Grimmenthal 50 fl. Vorschuß*) für einen Gesandten, den er im Interesse der Kirche nach Rom schicken wolle. Der Gesandte selbst war der Dr. Lucas Hannel von Raumburg, den er wie zwei Jahre später zu Behuf der Abtrennung der thēmarer Kirche von Leutersdorf, so jetzt in Angelegenheiten der grimmenthaler Wallfahrt nach Rom zu gehen beauftragte, und der in beiden Fällen seine Zwecke vollkommen erreichte. Aus dem Schreiben des Papstes vom Jahre 1507 (5. Juni) erkennen wir den eigentlichen Punkt des Auftrags. Der Papst führt nämlich in seiner Bulle an: „Es habe der Graf ihn gebeten, gestatten zu wollen, daß die grimmenthaler Ueberschußgelder für kirchliche Zwecke in seinem Lande, wo für die Waldorte oder für die wenig volkreichen Dörfer nur äußerst schwierig die nöthigen Priester aus Mangel an Subsistenzmitteln beschafft werden könnten, namentlich zu Reparaturen von Klöstern und Kirchen oder zu Gründung von neuen kirchlichen Stellen oder zu andern frommen Verrichtungen verwendet werden möchten, denn wenn dies nicht geschähe,

*) S. Urkunde. 11.

so drohe Gefahr*), daß dieselben durch den Kirchenobern oder durch Andere zu ihrem Nutzen gebraucht würden, wie jener sie schon öfters zu gewinnen gesucht habe. Dem Wünschen des Grafen entsprach der Papst dadurch, daß er, weil ihm eine specielle Einsicht in die Sache abging, die Äbte von Betsra und Fulda beauftragte, die bezüglichen Untersuchungen anzustellen und im Fall sie des Grafen Angaben für richtig erkennen würden, in seinem Namen zu genehmigen, daß das noch nicht vertheilte Geld der grimmenthaler Kirchenkasse zum Besten für Kirchen und arme Personen verwendet werde**). Die Untersuchung der beiden Äbte zog sich fast drei Jahre hin, fiel aber ganz zu Gunsten des Grafen aus. In ihrer im November 1510 erfolgten Entscheidung***) werden nicht allein die Angaben, welche der Graf beim Papste bezüglich der Wahrung und Verwendung der grimmenthaler Einkünfte gemacht, als wahr und recht bestehend erklärt, sondern es werden auch die früher vom Grafen getroffenen Anordnungen über die

*) *Nisi dicte pecunie in aliquos pios et laudabiles vsus dispensentur, periculum imminet, ne per Ordinarium loci aut alios in proprios vsus convertantur, prout ipse Ordinarius sepius recipere et habere temptavit.*

**) Der Papst sagt in seinem Auftrage an die Äbte: „*Et si dicte pecunie recollecte cum consilio aliquorum Prelatorum domini temporalis prefati Comitis in reparationem aliquorum monasteriorum seu ecclesiarum aut in fundacionibus celebracionis aliquarum Missarum aut aliorum officiorum vel alios pios vsus, prout magis expedire videretur, etiam de consilio et consensu dilectorum filiorum Rectorum seu Plebanorum predictarum conuerterentur et dispensentur, profecto ex hoc taliter prouideretur quidem ex huius modi dispensacionibus in aliquibus ecclesiis seu monasteriis aut aliis locis diuinus cultus augmentum susciperet.*“

***) *S. Urfunde 12.*

Sanctionen und Besoldungsverhältnisse des obermaßfelder Geistlichen und des grimmenthaler Vicars, ebenso die Pflichten und Vergütungen der beiden Heiligenmeister dadurch gut geheißen, daß sie als gesetzliche Bestimmungen festgestellt werden. Nächstdem ordneten die Aebte an, daß ein Küster zum Dienste der Frauentirche zu Grimmenthal und ein Deconom für die Bewirthschaftung der grimmenthaler Güter von dem Pfarrer zu Obermaßfeld und von den beiden Heiligenmeistern anzustellen und die betreffende Besoldung zu ordnen sei, sowie auch, daß alles Geld, welches die Bestreitung des Kirchenbaues, die Besoldung der Geistlichen und kirchlichen Personen und die Unterstüzung des kirchlichen Lebens als nicht in Anspruch genommen übrig lasse, und desgleichen alle Kaufdocumente sorgfältig im Schlosse zu Maßfeld verwahrt und unter die besondere Aufsicht des dasigen Burgvogts (capitaneus arcis Masuelt), des Pfarrers zu Obermaßfeld und der Heiligenmeister gestellt werde. Endlich erklären sie auf das bestimmteste, daß der Graf Wilhelm und kein Anderer Patron von Grimmenthal sei, und daß Jeder, der gegen ihre rechtliche Entscheidung handeln würde, nicht allein dem päpstlichen Bann, sondern auch einer Strafe von 1000 Ducaten verfallen sollte.

Auf der Basis dieser kirchlichen Rechtsentscheidung, nach welcher der Graf nicht bloß die von ihm schon früher mit grimmenthaler Geldern ausgeführten kirchlichen Stiftungen und Unterstüzungen und jede weitere derartige Handlung sanctionirt, sondern sich auch gegen Würzburg gesichert sah, blieb derselbe auch ferner fest stehen, wie denn die Summen, welche damals auf seine Anordnung für das kirchliche Leben verabreicht wurden, weit stärker waren, als die capitalisirten Gelder, und auch diese wurden

nur für die gleichen Zwecke fließ erhalten. Eben deshalb liegt in dieser sanctionirten und festgehaltenen Norm der Schlüssel zur richtigen Deutung nicht allein dessen, was Graf Wilhelm seither an Kirche und an Armen gethan, sondern auch dessen, was er nach beiden Seiten hin weiter ausführte, vor Allem der im Jahre 1513 versuchten Pfründnerstiftung und der im Jahre 1537 wirklich ausgeführten und des darauf bezüglichen Testaments. Lag es in der Natur der Sache, daß die kirchlichen Gebäude in der ersten Zeit der Wallfahrt das Hauptbedürfniß bildeten, das mit grimmenthaler Geldern gedeckt werden mußte, und daß nächstdem mehrere Kirchen besser zu dotiren und mehrere neu zu gründen waren, so gingen doch auch schon jetzt die Armen nicht leer aus, indem von Anfang an jährlich an den Marienfesttagen arme Personen gespeist wurden. Die grimmenthaler Rechnungen führen für jedes Jahr die Zahl derselben auf. Wir heben hier folgende zehn Jahre heraus:

1508: 34 Personen.	1513: 58 Personen.
1509: 24 "	1514: 94 "
1510: 32 "	1518: 113 "
1511: 65 "	1519: 94 "
1512: 91 "	1520: 84 "

Neben dieser bloß festtdgigen Speisung der Armen beschloß der Graf schon 1512 oder im Anfange des Jahres 1513, auch eine dauernde Pflege bedürftiger Personen in Grimmenthal zu gründen*). Was ihn bereits jetzt dazu be-

*) Der Beweis hierfür liegt in einem 1673 amtlich aufgestellten Verzeichniß der grimmenthaler Urkunden, unter welchen eine folgende Inhaltsangabe hat: „Ein alter Anschlag über den Bau zu Grimmenthal und der Pfründner Unterhaltung 1513.“ Leider hat sich die Urkunde noch nicht wiedergefunden.

stimte, war nicht allein, daß die für die Wallfahrt nöthigen Hauptgebäude aufgeführt und somit die grimmenthaler Einkünfte zu andern Zwecken verfügbar waren, sondern auch die Verpflichtung, die Gelder der Wallfahrt nach den zustimmenden Beschlüssen der päpstlichen Commissäre zu verwenden. Wieviel Pfründner indeß damals in Grimmenthal aufgenommen waren und in welcher Weise sie verpflegt wurden, läßt sich leider aus dem einfachen Grunde nicht angeben, weil das historische Document, das darüber Aufschluß geben könnte, bis auf seine summarische Inhaltsangabe verschwunden ist. Fast scheint es, als ob die Stiftung in ihrer ersten Form keinen Bestand und Fortgang gewann, da die grimmenthaler Rechnungen dieser Jahre nichts auf Pfründner Bezügliches enthalten.

Uebrigens schloß der Streit zwischen Würzburg und Heeneberg über die Verwendung der grimmenthaler Gelder mit der päpstlichen Bulle und mit der Entscheidung der Aebte von Bessa und Fulda nicht ab, vielmehr tauchte er nach sieben Jahren von Neuem auf. Schon 1498 hatte, wie bereits erwähnt, der Bischof von Würzburg den Vorständen der grimmenthaler Kirche die Drohung ausgesprochen, zur Wahrung seines Rechts gegen sie vorzusprechen. Dies geschah nun wirklich im Sommer 1516. Es wurden nämlich damals der Pfarrer von Obermaßfeld und die Heiligenmeister der Kirche nach Würzburg vor den Generalprocurator Ernfried von Belbeneck citirt und daselbst beschuldigt, daß sie mit den grimmenthaler Wallfahrtsgeldern üble Wirthschaft führten, zugleich aber auch aufgefordert und nachdrücklich bedeutet, den dritten Theil der Einkünfte an den Bischof abzutreten und seine Zur

stimmung über die Verwendung der übrigen $\frac{2}{3}$ nachzusehen. Wenn nun die Beschuldigten sofort nach ihrer Zurückkunft eine freimüthige und feste Erklärung, welche jede Beschuldigung zurückwies und aussprach*), in nichts dem Bischofe von Würzburg in der grimmenthaler Sache zu willfahren, so war es natürlich, daß auch der Graf, um so mehr als ihn der Pfarrer von Obermaßfeld flehentlich um Beistand ersucht hatte, solche von Würzburg an die Vorstände der Wallfahrt gestellte Zumuthungen als starke Eingriffe in seine Rechte ansah, weshalb er auch sofort den Dechanten zu Römbild durch den Vicar Christoph Genslin um Rath und Beistand bat und als dieser sich nicht in den Handel einlassen wollte und nur mündlich einige Verhaltens- und Abwehrmittel angegeben hatte, sich an Johann Reidhardt, einen damaligen Rechtsgelehrten, mit der Bitte wandte, auf Grundlage der Actenstücke, welche die frühern Rechtskenntnisse, die päpstliche Bulle und die Beschuldigungen des würzburger Fiskals umfaßten, eine Vertheidigungsschrift auszuarbeiten. Das Bittschreiben des Grafen lautet:

„Von gotts gnaden wilhelm
Graue vnd herre zu hemenberg.

Vnsern gruß zuvor Erwirtdiger wolgelertter besunder lieber vnser herre von würzburg hat es ime für genommen die vnsern als pfartern und kirchvettern vnser lieben frauen kirchen ime grimtale gein würzburg für den geistlichen richter daselbest zu fordern dar auff die vnsern erscheinen einen schlechten procurator verordnet dar auff der würzburgische fiscal ein fürbringen gethan wie wir euch des hiemit copien übersenden. Vnd wie wol der bischoff zu würzburg etliche

*) S. Urkunde 14.

Zeit here ungenerlich der maßen gegen vns auch in forderung gestanden, hat er doch nichts erlangen mögen, sondern wir haben vns der dinge auß gutem grunde vnd wie ir auß der verzeichniß (Beilage) zu uernemen auff gehalten.

Vnd haben auß sollichem vnserm hie vorgebrachtem grunde iso den beclagten kirchvettern wie wir meinten nach gebrauch der geistlichen gerichte ire antwort lateynichs zu solchen eine ungenerliche forme (Beilage) begreifen lassen doch auff verbessern der verstendigen.

Welliche wir euch alle hie mit vbersenden mit sunderm fleißigem günstlichem begerde bittende die bey euch verlesen auch andern ewern hern besichtigen lassen.

Vnd was eine grüntliche beständige antwort in latino zu schuße vnd were der vnsern als beclagten stellen vnd mit angezeigten allen verzeichnissen zum forderlichsten vbersenden vff das gemelte die vnsern in rechte sich entschütten mogen.

Vnd nicht nach dem würzburgischen gebrauch vber cylet werden.

Was als dan sollich antwort schriefft oder verzeichniß kosten vnd gestehen werdet das wollen wir mit allem willen gerne zalen vnd gelten sollichs auch in gnaden vnd allem guten gegen euch gerne beschulden vnd erkennen.

Datum Sleusingen am freytage nach sanct Barbara der heiligen jundfrawen tage Anno 16."

Die Vertheidigungsschrift erfolgte in kürzester Zeit und ging alsbald nach Würzburg an den Generalprocurator ab, an den sie gerichtet war. Von der Wahrheit ausgehend, daß es eines jeden Richters Pflicht sei, recht zu richten, begründet sie die Sätze, daß in Grimmenthal alles canonisch geschehe, indem die Verwendung der Gelder zu Zwecken der Kirche und der Armen vom

Das sie bestätigt sei; daß Würzburg weder ein Recht, die grimmenthaler Vorstände zu bedrängen, welche gewissenhaft alljährlich ihre Rechnung legten, noch ein Recht an dem dritten Theile der Wallfahrts Einkünfte besitze, weshalb der Procurator den Fiscal in der grimmenthaler Angelegenheit zur Ruhe zu verweisen habe.

Auf diese Protestation und Bertheidigung scheint man von würzburger Seite die grimmenthaler Sache für den Augenblick vertagt zu haben, wenigstens liegen keine Actenstücke vor, welche auf eine unmittelbare Fortsetzung des Streites hinweisen. Erst vier Jahre später trat Würzburg mit seinen Ansprüchen von Neuem hervor. Doch auch diesmal beharrte der Graf fest auf seinem Rechte. Zwar ließ er sich dafür finden, daß die zwischen ihm und Würzburg schwebende Differenz dem Urtheile des Bischofs Georg von Bamberg unterstellt wurde, wie denn auch dieser am 15. November 1520 beide Theile aufforderte, ihre Klage- und Bertheidigungsschriften ihm vorzulegen; indeß dies hinderte den Grafen nicht, sich weitere Beistände und Rechtsmittel für die Gerechtigkeit seiner Sache zu verschaffen. Wie ernst er dieselbe nahm, geht nicht allein daraus hervor, daß er sich im Jahre 1520 an die Stadt Regensburg mit dem Gesuche wandte, ihm ihre Bertheidigungsschrift gegen den Bischof von Regensburg, der die Administration der daselbst entstandenen neuen Wallfahrt zur schönen Maria beehrte, zu übersenden, sondern auch, daß er 1521 eine neue Bertheidigungsschrift gegen Würzburg bearbeiten ließ. Die Stadt Regensburg übersandte dem Grafen mehr, als er gewünscht hatte, außer der Bertheidigungsschrift noch die vom Herzoge von Baiern bestätigten Artikel über die regensburger Kapelle. In der Bertheidigungsschrift wird ebenso bündig als gründlich dargethan, daß dem Bischofe

von Regensburg wohl ein Recht an der Leitung des Gottesdienstes, auch selbst eine Einsichtnahme in die Rechnung, aber kein Antheil an den Einkünften der Kapelle gebühre.

Nachdem der Graf im Besitze dieser Materialien war, schrieb er mit eigener Hand im September 1521 an den Rechtsgelehrten R. von Hantke: „Der Bischof von Regensburg habe sich vormalß unterstanden, Rechnung und Administration der neuen Wallfahrt zu Regensburg zu fordern, sei von der Stadt Regensburg jedoch darin zurückgewiesen worden; ein gleiches fordere wie früher so jetzt der Bischof von Würzburg in Bezug auf die Kapelle zu Grimmenthal. Er aber, als Herr des Landes und als Lehnhaupt der Kirche, werde ihm auch dermalen nichts derartiges gestatten, wie er seit bereits 23 Jahren gethan. Zwar habe er vor Kurzem darenin gewilliget, daß die Vorstände der Wallfahrt dem Bischof geloben möchten, mit dem Kirchengute getreu umzugehen, aber jede weitere Forderung des Bischofs müßte er zurückweisen, weshalb er ihn ersuche, ihm eine Begründungs- und Bertheidigungsschrift seiner Rechte zu bearbeiten und dieselbe ihm zugehen zu lassen.“ Mit diesem Gesuche schließen die den Streit betreffenden Akten, und es scheint demnach, daß die würzburger Forderung seitdem aufgegeben und somit der Streit beendet worden. Offenbar geschah dies durch die immer stärker herantretenden reformatorischen Bewegungen, welche nicht allein die Wallfahrt lähmten und dadurch den Begehren Würzburgs allen Grund nahmen, sondern auch die Augen der Land- und Kirchenherren wichtigern Weltfragen zukehrten.

Noch im Jahre 1515 stand die Wallfahrt zu Grimmenthal in Blüthe und Ansehen, so daß der Graf Wilhelm

damals von ihr sagen konnte: „Sie sei in vil landt berufft, auch erschollen vnd offenbar worden.“ Auch erhöhte er ihre Stellung dadurch, daß er am Kilianstage desselben Jahres ihr um 1300 fl. nicht allein Grund und Boden, worauf die Gebäude lagen, sondern auch eine ausgedehnte Schenk- und Wirthschaftsgerechtigkeit mit der Ausnahme, keine Fuhrleute zu beherbergen, ferner Befreiung des Wirthshauses und aller angekauften Güter von allen Steuern und Frohnen, mehrfache Marktfreiheit für die Festtage, das alleinige Recht, Bilder, Kreuze und Druckbogen, zur Ehre der Anna gefertigt, zu führen und zu verkaufen, endlich den Frohberg und das zum Wiederaufbau der Schenke nöthige Holz aus der herrschaftlichen Waldung verkaufte.*) Mit den starken Wallzügen nach Grimmenthal hatten sich, was namentlich an den hohen Festtagen der Kirche geschah, nicht allein Schaulustige und Müßige aller Art eingefunden, sondern auch mancherlei Gesindel war mit herbeigeströmt, das durch sinnliche Vergnügungen und durch Glücksspiele Geschäfte zu machen suchte. Solche Auswüchse der Wallfahrt konnte der fromme Sinn des Grafen nicht gut heißen, weshalb er eingriff und namentlich die gemeinen Weiber, alle Würfel, Karten, Kugeln und andere Spiele an den Feiertagen der Kirche streng verbot, sowie er zugleich seinem Amtmann zu Maßfeld und den Vorständen der Kirche ernstlich befahl, keinen Streit und Zank in Grimmenthal aufkommen zu lassen.

So glorreich nun auch Grimmenthal durch Opfer, Besitz, Freiheiten und weltlichen Schutz gestellt zu sein schien, so nahe lagen schon die Tage seines Verblühens. Den ersten Stoß zur Abnahme der Wallfahrt erlitt übrigens

*) G. Urkunde 13.

Grimmenthal nicht, wie man gewöhnlich annimmt, durch die Reformation, sondern durch die Wallfahrt der schönen Maria in Regensburg, welche 1516 in dieser Stadt auf der Synagogenstätte der damals daselbst vertriebenen Juden entstand. Wie das plötzliche Aufblühen der grimmenthaler Wallfahrt andere Gnadenpunkte in den Schatten gestellt hatte, so wirkte auch wieder Regensburg auf Grimmenthal abschwächend ein. Widmann in seiner Chronik der Stadt Hof schreibt zum Jahr 1516: „In diesem Jahr ward eine kirch zu Regenspurg, die Schöne Marie genant, gebawet vnd geweiht, dahin ward ein solches laufen vnd wallen, von allen orten deutsches landes, als weren die kent gar bezaubert, das allein vf einen tag viel tausent menschen dar kamen. Da liefen Man, Weib, Kinder, Knechte, Rägde, weltliche vnd geistliche Personen, auch stracks von irer Arbeit vnd beruf, vnd behilten vf dem weg ire instrument vnd rüstung in den henden, die sie daheim zu irer arbeit gebraucht hatten, renneten tag vnd nacht, auch im winter vnd grosen Kelt. Eins hatte ein Melter, daren es melcken wollen, das ander ein hewgabel, eins ein Rechen, ein Beil, ein Sichel, ein Mistgabel vnd andere selzame rüstung. Was ein ides zu seiner arbeit bedürftig gewesen, damit lief es nach Regenspurg. Ertliche stundten aus dem Bett auf, liefen nur im hemdd dahin, weil sie nit zeit namen, sich anzuziehen, also das es zu verwundern war, das sie unterwegs nicht erfroren. Die Kinder, so den weg nicht wußten, namen nur ein stück brodt zur zehrung mit, meineten, sie hetten nit fern, vnd kamen also wol hungriq dahin. Ost kamen an einem tag bei 1000 Menschen an diesen ort. Wer da hatte, der opferte, an goldt, Silber, Kleinoten, Wachsbildern, vnd was ein ides vermochte. Vnd so viel Messen wurden teglich daselbst

gelesen, das kaum ein Pfaff dem andern weichen kundte, wann einer das Commun las, so kniet der andre vor dem Altar mit seinem Confitoor, vngedachtet das inner vnd außershalb der Kirchen viel Altar vferichtet waren.“

Musste nothwendig der neuaufgegangene, mächtig anziehende Wallfahrtsstern zu Regensburg einen starken Abzug der Strömung nach Grimmenthal bewirken, so geschah dies bald noch mehr, aber wie aus entgegengesetzter Gegend, so mit entgegengesetzten Mitteln, durch die heranziehende Reformation. Der hennebergische Graf that zwar nach Kräften, um Grimmenthal in Gang, Ansehen und Glanz zu erhalten, indeß die anschlagenden Wellen der neuen Zeit konnte er nicht brechen. Der ersten Einwirkung der lutherischen Predigt suchte er nicht allein dadurch zu begegnen, daß er jede reformatorische Gelüstung von seinem Gebiet auf das entschiedenste fern hielt, sondern auch dadurch, daß er den Kultus zu Grimmenthal durch Vermehrung der geistlichen Kräfte und Thätigkeit erhöhte. Und in der That, wie es seiner Festigkeit gelang, wenn auch nicht sein Haus, doch sein Land fast bis zu Luthers Tode dem katholischen Glauben treu zu erhalten, trotzdem, daß dasselbe beinahe ringsum von protestantischen Gemeinden umgeben war, so erhielt er in gleicher Weise die grimmenthaler Wallfahrt noch lange Zeit aufrecht, obgleich die die Zahl der Wallbrüder von Jahr zu Jahr abnahm. Durch seine Vorsicht ging die große Gefahr, welche der Bauernkrieg dem Gnadenbilde zu Grimmenthal zu bringen drohte, für diesen Ort glücklich vorüber. Als die Bauernhaufen der meininger Gegend zuzogen, wurden auf gräßlichen Befehl die Schätze der Kirche mit Umsicht an drei verschiedenen Orten in Sicherheit gebracht. Die silbernen Kelche und andere kirchlichen Gefäße sammt den Kleinodien

verpackt man in zwei große Kisten, von denen die eine in's Kloster zu Schweinfurt, die andere in's Kloster zu Bildhausen gebracht wurde; die übrigen werthvollen Gegenstände, namentlich Documente und baare Summen, verwahrte man in der Beste Maßfeld. In der Kirche zu Grimmenthal ließ man nur einige Kleinodien und eine geringe Summe Geld zurück, offenbar, um die Bauern im Fall einer Minderung des Gotteshauses zu täuschen. Die Kirche indeß blieb verschont und ihre Schätze wanderten, nachdem die Bauern bei Weimingen geschlagen waren, wieder an den Gnadenort zurück. Dadurch, daß man damals von den in Sicherheit gebrachten Kirchenschatzen ein vollständiges Verzeichniß aufnahm und daß dasselbe bis zur späten Zeit aufbewahrt worden ist, hat die Nachwelt eine Kenntniß der beweglichen Schätze, welche Grimmenthal im Jahre 1525 besaß, erhalten. In das Kloster zu Bildhausen waren 50 silberne Geräthschaften, meist Kelche, und ebenso viel nach Schweinfurt geschafft worden*); das Hauptvermögen hatte Maßfeld aufge-

*) Das Verzeichniß der Kleinodien ist zwar von Hartmann im Weiminger Taschenbuch 1807 p. 160 abgedruckt, aber so falsch, daß wir es für nöthig halten, den genauen Abdruck hier zu geben:

„Zw Schweinfurt in der sacristein im kloster inuentirt, erslich in einer hulzerenn truhening mit zweyenn mahel schlossen versperth, hatt mein gn. Here alles lauthy eines zettels so in derselbigen kistenn ist eingemacht gefunden.“

Item in der bylhauser kistern ist:

- xxj kellich mit pathenn,
- i groß silbern monstranzen,
- j silbern rauchfas mit dornin,
- j groß silbern kreuz mit steinen,
- j zerbrochenn monstranz silbern darin ein cristall gewest aber hinweck,
- j silbern sacrament bullen,
- ij infell,
- v silbern becher gleich die große Maß,

nommen und zwar außer 525 fl. an silbernen Geräthen 1950 fl. baar in Geld und kleinen Münzen, 10,579 fl. Schuldverschreibungen und 6225 Rechnungsbrest, wonach also das Kapitalvermögen, wie das Verzeichniß selbst angiebt, 18,754 fl. stark war.

Während des Bauernsturmes und noch einige Zeit nachher mochte wohl die Wallfahrt nach Grimmenthal fast gänzlich unterbrochen gewesen sein, wodurch die Einnahmen der Opfergelder sich im Jahre 1525 sehr verringerten und nur 83 fl. 2 Schillinge betrugten. Dies bewirkte jedoch nicht der Schrecken allein, den die Bauernempörung vor sich hertrieb, sondern auch zugleich der lutherische Schrei der Bauern, daß Wallfahren zu den sündhaften Werken der Menschen gehöre. Darauf bezüglich bemerkt der Rechnungsführer zur grimmenthaler Rechnung des Jahres 1525: „Luteriani haben die menschen mit irem predigen in diesem Jahre verfurrt, nit zu wallen, willlicher (welcher) Euangelion gewaltiglich im XXV (1525) Jare zu Bilbehausen vnd Schmalkalden in ostertagen durch die entporung der pawerschafft ist auffgestanden, Closter, Kirchen, Schloffer beraubet vnd zu brochen, ber-

ij silbern becher nach den großenn hatt er mitgenomenn,
 v klein silbern becher in ein ander,
 vij silbern schallenn,
 j silbern außgeschlagen kopf auff fussen vnd einem deckel,
 j silbern kopf vff fussen mit einem deckel dar auff ein
 verguldt schil,
 mer ein silberer becher auff fussen,
 j silbern deckel mit bilheusser wapen vber leng,
 j alter vergulter silberer kopf,
 ij vergulte silbern meß kendelein,
 i vbergulte kopff mit einem deckel geknort,
 i korall paternoster in einem rotten leder,
 Etlich zerbrochen silber.

Actum Dinstag nach kiliani.

halb die Wallfahrt zum Grintaal vnd sunst an vil Orten, gottis lobt vnd ererbittung Marie zu boden geschlagen ic. Hoc tibi signabis.“ Spricht sich hieriu schon in dem Rechnungsführer ein verhaltener Unmuth aus, wieviel mehr müssen die Vorstände und Geistlichen der Wallfahrtskirche über die lutherische Einwirkung ungehalten gewesen sein, weil sie dem Gnadenorte Grimmenthal den Quell seiner Einkünfte versiegen ließ. Es lag darum ganz nahe, daß sie auf mancherlei Wege kamen, das Gnadenbild wieder in Ansehen zu bringen. In eben diese Zeit muß deshalb die von einer Flugschrift aus den 1530er Jahren erwähnte Begebenheit gesetzt werden, daß die Maria zu Grimmenthal über die lutherische Kezerei Thränen geweint habe. Solche Mittel jedoch, der Wallfahrt wieder aufzuhelfen, verschmähte der Graf von Henneberg; ja dadurch, daß er die Sache untersuchen ließ, bewies er, wie sehr er jeden derartigen Betrug hasste. Helfen wollte er, aber auf anderem, auf geradem Wege. Zunächst überwachte er den Gottesdienst in der grimmenthaler Kirche, dann ließ er 1531 an der Brücke zu Obermaßfeld eine neue Kapelle errichten, die als vorbereitende Andachtsstation für Grimmenthal dienen sollte und die von einem der beiden Kaplane zu Grimmenthal bedienstet wurde. Offenbar steht mit der Gründung und Beaufsichtigung dieser Kapelle in Zusammenhang, daß damals (den 8. Mai 1531) der Pfarrer zu Obermaßfeld eine Besoldungszulage von 8 fl. erhielt, welche als Jahreszins auf den dasigen Freishof gelegt wurde. Es hatte nämlich der Graf von Henneberg diesen Hof 1530 der Kirche zu Grimmenthal überlassen, nun aber ihn wieder zurückgenommen und an einen gewissen Hill mit der Bedingung vererbt, jährlich 8 fl. an die Pfarrei daselbst zu zahlen.

Noch eine wichtige Veränderung traf der Graf dadurch, daß er im Jahre 1531 nach dem Tode des obermaßfelder Pfarrers Molitor die Inspection und Verwaltung des gesammten grimmenthaler Vermögens nicht dem neuen Pfarrer zu Obermaßfeld, sondern dem grimmenthaler Vicar Johann Hoch übertrug. Unter den mancherlei Gründen, die ihn zu dieser Einrichtung veranlassen mochten, war nicht allein der, daß er in Joh. Hoch, welcher früher längere Zeit an seiner Tafel gegessen hatte und sein ganzes Vertrauen besaß, einen gefügigern Mann erhielt, als es der Pfarrer Molitor war und jeder selbstständige Ortspfarrer sein mußte, sondern auch der, daß Grimmenthal auf diese Weise eine stete Aufsicht gewann. Um aber den zweiten grimmenthaler Vicar Valtin Mai nicht zurückzusetzen, so beförderte er ihn als Pfarrer nach Obermaßfeld. An seine Stelle in Grimmenthal kam der Vicar Caspar Marbis und nach dessen Abgang der Vicar Joh. Krüß (Crusius).

Ungeachtet aller Bestrebungen des Grafen, die Wallfahrt zu beleben, nahm sie an Zahl der Waller und damit an ihren Einkünften mit jedem Jahre ab, wie denn im Jahre 1535 alle vier Opferstöcke nur eine Gesamteinnahme von 27 fl. 3 Gnacken lieferten, während das Jahr 1525 noch 83, ein Durchschnittsjahr der ersten Zeit von 1498 bis 1511 sogar an 5000 fl. eingetragen hatte. Wenn schon diese traurige Erfahrung ihn überzeugen mußte, daß Grimmenthal keine Zukunft habe, so bewirkten dies noch mehr viel andere einflußreiche Umstände, vor Allem die Stellung seines Gebietes, die auftauchende Hinneigung der Geister in seinem Lande zur Reformation, Luthers Donner gegen Grimmenthal und selbst Flugschriften, die im Volke gegen die Wallfahrt nach diesem Orte verbreitet

wurden. Noch ist eine solche Flugschrift vorhanden, welche, im Geiste der Zeit mit einer bildlichen Darstellung der darin handelnden Personen (Pfaffe, Mönch, Handwerker, Bauer) bereichert, in drastischer Einkleidung die neue Lehre predigt und die Wallfahrt nach Grimmenthal als verderblich darzustellen sucht. Fassung und theologische Kenntniß der Flugschrift verrathen, daß sie das Werk eines Geistlichen ist; der Zeit nach gehört sie den 1530er Jahren, weil sie noch die Wallfahrt im Gange, zugleich aber auch die Lectüre der lutherischen Schriften voraussetzte.

Zu diesen äußern, für Grimmenthal ungünstigen Mächten kamen noch aus dem eignen Lager Stimmen, welche das Gewissen des Grafen aufregen mußten. Eine Haupttriebfeder des Eifers, den er für Grimmenthal an den Tag legte, war unleugbar seine fromme Gesinnung; aber ebenso stark wirkten hierfür die pecuniären Vortheile, welche die Wallfahrtskasse ihm gewährte. Konnte man sich auch sagen, daß Würzburg nicht ohne Grund Bedenken getragen habe, dem Grafen die volle Macht über Grimmenthal einzuräumen, so war doch wieder der sonst als rechtlich erkannte Sinn des Grafen für Viele, welche der Verwendung der Wallfahrtsgelder nachdachten, eine Beruhigung. Auch ging der Graf in den ersten 20 Jahren vorsichtig zu Werke, weil er das Auge des Bischofs von Würzburg wachsam wußte. Er nahm zwar in dieser Zeit bedeutende Summen von Grimmenthal*), doch that er dies in derselben rechtlichen Form, in der Grimmenthal an jeden Privatmann Geld auslieh. Anders indessen vom Jahre 1521 an. Seitdem machte er, von hundert Selbverlegens-

*) Unter Andern im Jahre 1511 in drei Posten eine Summe von 3377 fl., und im Jahre 1513 1000 fl.

heiten bedrängt, stärkere Zumuthungen an die grimmenthaler Kasse, so daß für sie die erste Periode der Verschwendung ihrer Gelder eintrat. Wie groß übrigens die Summe der damals an das gräfliche Haus verabreichten Gelder war, läßt sich daraus ermessen, daß alljährlich ansehnliche Gelder, im Jahre 1524 nur allein 4000 fl., an den Grafen Wilhelm und an seine Familie geliehen wurden. Weit über 30,000 fl. belief sich die grimmenthaler Schuld des Grafen bereits im Jahre 1525. Außerdem belastete er auch durch sein leicht zu gewinnendes Vertrauen den grimmenthaler Gotteskasten mit Posten, die wie Anlehen ausahen, in der That aber Schenkungen oder Verluste waren. So ließ sich der Graf im Jahre 1522 herbei, Gabriel Groß von Muchenbach, welcher vorgab, er könne die Fische in den gräflichen Teichen in einem Jahre so groß und gut werden lassen, als sie gewöhnlich in drei Jahren würden, nach Schleusingen zu ziehen, um diese Kunst von ihm in gleicher Weise zu lernen, wie sie der Abt zu Bildhausen und Andere erlernt hätten. Dafür forderte freilich der Fischzüchter vom Grafen „ein menglich gelt“, was natürlich der Grimmenthalerkasten, obschon er mit der Fischverbesserung nichts zu thun hatte, auszuzahlen überkam*). Bei der stets geldklemmen Lage des Grafen Wilhelm war es leicht erklärlich, daß auch seine älteren Söhne in beengten Verhältnissen lebten, darum auf Grimmenthal ihr hilfesuchendes Auge richteten und öfters den Pfarrer Molitor um Geldvorschüsse angingen. Natürlich suchten sie dies möglichst vor dem Vater zu verheimlichen, mußten aber dafür desto mehr den Pfarrer von Obermassfeld in Verlegenheit setzen. Im Mai 1525 hatte der junge Graf Wolfgang denselben persönlich um einen Bor-

*) S. Urkunde 16.

schuß von 50 fl. gebeten und bald darauf ihn schriftlich um die Zusendung der gewünschten Summe ersucht, indem er, wie er sagt, seine guten Freunde zwar um Geld angesprochen, aber „niren“ erlangt habe. Da er jedoch darauf nur 30 statt 50 fl. zugesendet erhielt, so schreibt er sogleich: „Dem andechtigen hern hansen pfarrer des gottes haus zu ober masselt zu handen. Von gottes gnaden Wolfgang graff vnd her zu hennenberg. Mein gruß zuuor. Lieber her hand ich hab die dreißig gulden von meine knecht von euert wegen empfangen vnd bedank mich des gegen euch auff das fleißigst, wil solchs wider verdingen. Nach dem ir aber mein hantschrift habt vmb mer antreffen dan vmb die dreißig, ist mein fleißig bit an euch ir wollet mir noch dreißig zu diesem leien, dan ich mein hern vnd freunt sunst mer hab angesprochen, hab aber niren erlangen kunnen, derhalb mein trost allein vff euch stet, dan ich solchs als wider vmb euch vnd das gotshaus verdingen wolt mir auch mein hantschrift wider schicken so wil ich euch ein andere schicken, wolt auch solchs heimlich bei euch behalten, wie ich dan euch vor gebetten hab. Datum schleusingen freitag nach esto michi anno dmni MV^c XXV.“

Die Grafen von Henneberg blieben mit ihren von Grimmenthal zum Theil ohne, zum Theil auf Handschriften geliehenen Kapitalien und mit den bezüglichen Zinsen größtentheils für immer in Rückstand. Will man auch annehmen, daß Graf Georg Ernst, der letzte des hennenbergischen Grafenhauses, nach der Natur seiner gerechten Gesinnung die Sache, soweit seine pecuniären Kräfte ausreichten, in Ordnung gebracht habe, so ist dies eben nichts als eine unhistorische Annahme. Die Gesinnung ist noch kein Geld; an jener war er stark, an diesem arm. In

den grimmenthaler Rechnungen findet sich in der Rubrik der Zinseinnahmen die gräfliche Zinsnummer als die erste mit der Angabe: „Hingeliken gelt vff. keine zins vnd vff. zins, anch sust für gekaufft gelt geben.“ Eben diese Nummer ist aber stets leer.

Es läßt sich schon an und für sich annehmen, daß der obermassfelder Pfarrer als Aufseher und Rechnungsführer von Grimmenthal bei solchen Zumuthungen, welche die vom Grafen Wilhelm selbst übernommenen kanonischen Verpflichtungen der bloß für Kirchen und Arme zu verwendenden grimmenthaler Gelder verletzten, sich in seinem Gewissen beschwert fühlen mußte; indeß auch sein eigenes Geständniß bezeugt, daß dies der Fall war. In der ebenso traurigen als feierlichen Klage, welche der Pfarrer Molitor dem hennebergischen Kanzler Jäger wenige Wochen vor seinem Tode, in dem Gefühle seines nahen Endes, gleichsam zur Beruhigung seines Gewissens laut und dringend ausspricht, liegt eine schwere prophetische Anklage gegen den Grafen und sein Haus. Nachdem nämlich Molitor in seinem Schreiben*) angegeben, daß zwei Rechnungsberichte fehlten, welche er schon 1526 der gräflichen Canzlei überschickt habe, bekennt er: „Es möchte mir mein Herz vor Jammer zerbrechen, daß von Gott solche Gnade der Herrschaft Henneberg vor andern verliehen ist und daß der Graf mit den Seinigen solche Gefälle und Almosen also mißbraucht, und zerstreut, weshalb zu besorgen, es werde wenig Glück bei uns wohnen. Meine Forderungen und Schreiben helfen wenig. Man fordert von mir Briefe und Geld, wenn man etwas bedarf; deshalb muß ich leiden, dieweil

*) S. Urkunde 17.

ich lebe. Wenn ich gestorben, habe ich Ruhe. Ich bitte, meinen Brief und meine Rechnung dem Grafen und seinen Rätthen vorzulegen, damit sie sehen, wie die Gefälle in Grimmenthal ausgestreut werden.“

Solche Ruhe, die gleichsam aus dem Grabe an das Ohr des Grafen schlugen, konnten nicht unwirksam bleiben. Sie und die eingetretenen mächtigen Zeitumstände drängten den Grafen, in Grimmenthal wesentliche Veränderungen vorzunehmen. Bei der sehr verminderten Zahl der Wallfahrer waren nicht allein die seither bethätigten Kaplane zu zweien fernerhin nicht mehr nöthig, indem ein einziger den geringen Gottesdienst zu Grimmenthal leicht besorgen konnte, sondern es wurden auch Gebäude leer und wenig benutzt. Da hielt es nun der Graf an der Zeit, einer frühern Verpflichtung nachdrücklicher nachzukommen, als er es seither gethan. Er hatte dem Papst gelobt, zweierlei mit den grimmenthaler Geldern zu leisten und beides hatte wiederum der Papst in seiner Bulle ihm zur Bedingung gemacht, nämlich Kirchen zu fördern oder zu gründen und Arme zu unterstützen. Das erstere hatte er bisher in reichem Maße gethan und that es seiner Verpflichtung gemäß weiter, mit dem zweiten war er noch zurück. Zwar waren seither alljährlich, wie oben berichtet wurde, arme Personen gespeist und überdies im Jahre 1513 einige Pfründner in Grimmenthal versuchsweise aufgenommen worden, indeß die dafür verwendeten Summen und die Art eines solchen Wohlthuns erschienen dem Grafen Wilhelm weder genügend noch gehörig geordnet. Seine jetzt erregte Gewissenhaftigkeit forderte ihn auf, wie für die Kirche, so auch für die Armen mit dem grimmenthaler Vermögen auf das beste zu wirken. Im Jahre 1536 reducirte er darum die zwei Kaplanate daselbst auf

eins*), beschloß ferner, in Grimmenthal auf festerer Grundlage, als es 1513 geschehen war, ein Hospital**) für Arme zu errichten und übertrug dem seitherigen Kaplan Joh. Hoch neben seiner rein-kirchlichen Stellung und Function und neben der 1531 überkommenen Rechnungsführung***) und Verwaltung des gesammten grimmenthaler Vermögens noch zugleich die Einrichtung und Leitung des Hospitals. Seitdem unterzeichnet sich Joh. Hoch bei allen grimmenthaler Geschäften bald allein, bald in Verbindung mit den Heiligenmeistern, 1536 zum ersten Mal als „verordneter des neuen angefangenen Spitals im grynthal“ und weiter öfters entweder in derselben Form oder bald als „Vorsteher unsrer lieben Frauentirche“, bald als „Spitalmeister“ oder „Befehlshaber“, bald als „Diener im Spital“; nur in der ersten Zeit gebrauchte er einige Mal den Titel Vicarier, dann nicht mehr. Daß derselbe in dieser Eigenschaft als Haupt- und Rechnungsführer von Grimmenthal sehr lange, ja bis 1567, also über 36 Jahre fungirte und daß er sich für die Stadt Meiningen durch die Stiftung eines Legats von 525 fl. im Jahre 1567 verdient machte, sei nur beiläufig erwähnt.

*) Zwar blieb der zweite Kaplan noch einige Jahre zu Grimmenthal wohnen, doch bloß, um die Zeit einer weitem Anstellung zu erwarten.

**) Schon 1513 mußte eins der in Grimmenthal erbauten Häuser zur Aufnahme der Pfründner mit verwendet worden sein. Möglich, daß dasselbe oder das 1535 am Mittelthor erbaute Haus zum Hospitalgebäude oder zur Aufnahme der Pfründner bestimmt war. Daß übrigens für Johann Hoch 1534 ein besonderes neues Haus erbaut wurde, deutet darauf hin, daß Graf Wilhelm schon damals mit dem Gedanken umging, ein ausgedehntes Hospital zu stiften und den Vicar an diese Anstalt zu binden.

***) Johann Hoch's Rechnungen oder Register beginnen erst mit dem Jahre 1531.

Es genügte übrigens dem Grafen nicht, bloß das Armenhospital ins Leben zu rufen, er setzte zu gleicher Zeit auch eine Ordnung sowohl für die Armen, als auch für den Inspector auf, welche leider nicht mehr vorhanden ist. Daß dieselbe aber damals wirklich schon entworfen und festgestellt war, lag in der Natur der Sache und in dem Charakter des Grafen, wird aber auch durch die grimmenthaler Artikel vom Jahre 1545 bewiesen, welche sie als bestehend erwähnen und darauf verweisen.

Die große Mühwaltung, welche Johann Hoch als Vorstand, Rechnungsführer und Spitalaufseher zu Grimmenthal überkommen hatte, vielleicht auch noch mancher andere Umstand machten es nöthig, daß der Graf ihm den seitherigen Vicariatsdienst abnahm und die gesammte Kultpflege dem Pfarrer und dem Lehrer zu Obermassfeld übertrug. Um diese hierzu willfährig zu machen und ihre Mühwaltung zu vergüten, übertrug er an beide ansehnliche Zinsen und Lehnen, worüber er am 6. Januar 1537 die betreffende Urkunde*) ausstellte. Sobald der Pfarrer von Obermassfeld die priesterliche Thätigkeit in Grimmenthal übernommen hatte, trat Joh. Hoch sein Vicariat in den Hauptfunctionen ab und war fortan vorzugsweise nur Inspector der Anstalt, weshalb er auch von da an den Namen Bicar selten mehr führte.

Der Name Spital (Spitalhaus) kommt in Johann

*) Die Urkunde, worin Graf Wilhelm im Jahre 1537 verordnete, wie es mit dem Weshalten in Grimmenthal gehalten und daß dem Pfarrer zu Obermassfeld 40 fl. jährlich an Zinsen aus verschiedenen Orten, welche sämmtlich aufgeführt sind, gewährt werden sollten, ist noch vorhanden. In derselben Urkunde erklärt der Graf, daß Heinzens Teufels Hof zu Obermassfeld, der der Pfarrei zehntbar gewesen, mit 95 fl. abgekauft und des Zeichens (Hausmarke) ledig gemacht sei.

Hoch's Rechnung zwar zuerst im Jahre 1540 vor, doch dies in solcher Form, daß der Bestand der Anstalt als ein schon vorheriger daraus hervorgeht. Es heißt nämlich in Joh. Hoch's Manual beim Jahre 1540: 15 fl. 8 gr. verbaumet an dem mewerlein von des Brudershaus bis an das spittal. Zum Spitalhaus hatte man wahrscheinlich das 1535 auf Befehl des Grafen erbaute Haus am Mittelthore genommen, doch bald zeigte es sich, daß dasselbe für die Zwecke der Anstalt nicht geeignet war, weshalb man im Jahre 1545 einen neuen passenderen Bau ausführte, der 438 fl. kostete. Jener erste Sitz der Anstalt heißt darnach in den Rechnungen des Jahres 1545: „altes Haus“, dieser „des Spitals neue Behausung.“ Die Stünderanstalt forderte übrigens zu der damit verbundenen Pflege und Wirthschaft mehrere Räumlichkeiten und Einrichtungen, die in der Zeit von 1540—46 hergestellt wurden. Hiezu gehörten namentlich Keller unter dem alten und neuen Spitalhause, eine Bad- und Backstube, ein Brauhaus, eine Malzdarre, eine Scheune und ein Schafstall, wie auch ein Geländer um den Brunnen und um die Linde, die demnach schon damals eine Bedeutung hatte. Zu diesen Bauten kamen noch 1552—54 ein Wagenhaus, ein Pferdestall und ein Narrenhaus. Wenn man nun alle kleinern und größern Gebäulichkeiten zusammenstellt, welche damals innerhalb der mit drei Thoren versehenen äußern grimmenthaler Mauer errichtet waren, so erhält man acht Hauptgebäude (eine Kirche, zwei Kaplaneien, eine Schenke, ein Brudershaus, Thorswartshaus, altes und neues Spitalhaus) und sieben Nebenbauten.

Bald nach der Stiftung des Hospitals und nach dessen ersten Einrichtung, welche in die Jahre 1536 bis 1540 fällt, traten übrigens im hennebergischen Lande Veränderungen ein, die den Grafen Wilhelm bestimmten, die Regierung der Herrschaft mit Ausschluß der wichtigern Regalien an seinen Sohn Georg Ernst abzugeben. Dies geschah im Jahre 1543. Vor Allem, was ihn zu diesem Rückzuge vom Deyffentlichen zum Privatē hindrängte, war außer seinen vorgerückten Jahren die Einsicht und das Gefühl, daß er die reformatorische Bewegung, welche schon 1539 an mehreren Punkten des Landes (Elkingshausen, Marisfeld) und seitdem immer mehr unter dem Schutze adeliger Gutsherren Boden zu gewinnen suchte, und für welche selbst sein Sohn Georg Ernst mit Leib und Seele gewonnen war, von seinem Lande nicht länger zurückstammen könne, aber auch andererseits, abgesehen von der mangelnden Begeisterung für die Reformation, nicht die Kraft habe, die für das neue Leben nöthigen Formen und Ordnungen einzurichten und zu erhalten*). Sein Zurücktritt von der Regierung und die Vorbereitung zur Einführung des Protestantismus in den hennebergischen Landen fallen darum zusammen, denn das war seines Sohnes, des neuen Regenten erste That, das Land dem neuen Glauben zuzuführen. Es wurde dies bereits 1543

*) Fürst Wilhelm sagt 1543 in seinem Receß: „So haben wir in erwegung vnnsers Alters vnd vnuermüglichkeit, damit wir nachmals vnd furthan die zeit vnnsers lebens, so lange vnns die Gott verkehren wirdt, in ruhē vnd ohne muhe mechtē volatüren vnd zubringen, vnns entschlossen, — — — vnnsere lieben sohn Grauen Georg Ernstē — — in massen — — aus vnuermüglichkeit vnnsers alters die last vnd burde der geschafft vnd handel, so sich iziger zeit ganz geschwinde dann etwan geschēener vnns zu muhesam seyn wollen.“

angebaut, dann 1544 so allgemein ausgeführt, daß schon 1545 die erste Kirchenvisitation stattfinden konnte. Dabei hat die Commission und zwar Dr. Förster selbst, wie die Artikel vom Jahre 1545 bestimmt angeben, auch die grimmenthaler Anstalt untersucht. Man muß nicht Alles in der Ordnung gefunden haben, weil in demselben Jahre einer der Rätthe des Grafen den Auftrag erhielt, besondere Artikel für die Verwaltung des Spitals auszuarbeiten und sie zur Begutachtung dem Grafen vorzulegen. Der Entwurf, dem zugleich ein Wuthungscontract für Johann Hoch beigegeben ist, stützt sich, wie in demselben angedeutet wird, auf die frühere Ordnung und ist in 17 Abschnitten oder Artikeln*) abgefaßt. Sie sind folgende:

Außenschrift.

Etliche artickel was ein spitalmeister verpflichtet sein sol im Grimthal 1545.

Auffschrift.

Hienach volgt artickels weiß was ein Spittalmeister zu thun verpflichtet sein soll.

- 1) So soll ein Spittalmeister verbürgen, daß er seinen dienst, inmassen ime derselbige fürgeschriben, getreuliche außrichten wöll.
- 2) So soll er alle Erbzins sampt gekauffter Zins, desgleichen korn, weiß, habern ic. auch schultgeldt so jerlichen fellig sein wird, zu jeder zeit offß vleißigist fordern vnd einbringen vnd was er das iar eingenhemen hat, off petri Cathedra in einem Register verzeichnet fürbringen vnd verrechen soll, im falle sich aber zutragen würde das etliche zins

*) Daraus geht hervor, daß die Zahl 12, als apostolische für Grimmenthal anzunehmen, eine Illusion ist.

oder schuldt stehen pliben, sie ein Spittalmeister durch sich selbst nicht köntz oder möcht einbringen on des landtsfürsten Hülffe vnd beistandt widerfaren vnd er gegen seinen gegentheil vertheibingt, geschätzt vnd geschirmt werden.

- 3) So soll der Spittelmeister von igo angezeigter Einhame alles waß er zu erhaltung der armen leuth das iar lang bedürffen wirt, zu sich kauffen (die armen tegliche und zu jeder zeit als morgens, mittags vnd des abents, daruon mit speiß vnd getrandt versorgen, wie dan solichs in der Stiftung gesezt vnd geordnet ist) als nemlich korn, weiß, gersten, habern, erbeiß, linsen, hirsch, fleisch, fisch, Buttern, keß, eyer, milch, schmaltz, saltz, wiertz für die kranken ic. vnd waß dan ein jedes kost, auch wieviel desselbigen gewest, soll er in seinem Register sonderlich verzeichnen, in künfftiger rechnung fürbringen.
- 4) So soll der spittelmeister alles waß er malen lest, es sei mell zum brotbacken, in die köchen oder für das vich zu gebrauchen, ein jedes sonderlich, wievil das gewest vnd off welchen tag solichs gescheen, in sein register zur außgabe verzeichnen, desgleichen soll er thun mit allem, das er der Köchin, in der köchen zu gebrauchen für gibt, es sei fleisch, fisch, buttern, keß, eyer, würtz ic. vnd waß des mehr sein kan, als getreidt den hünern vnd dem mastvich, darzu soll auch verzeichnet werden, waß man den pferden das iar lang zu futter gibt.
- 5) Soll der spittelmeister jerslichen furknecht, köchin, Bader vnd dergleichen bestellen vnd dingen, den selbigen iren lidlonn zu gebürlicher zeit geben, des-

gleichen sol er auch dem botten, schmide, wagner, sattler, büttner, brewer, den medern, schnittern, holzhamern vnd sunst taglönern iren verdinst von der ierlichen einhame bezalen vnd im Register der außgabe, was er einem ieden geben hat, sonderlich anzeigen.

- 6) So soll der Spittelmeister alle gebeuthe des Spittals in gutem bawhe vnd wessen haltten vnd ehe wan das großer schade geschieht, dasselbige fürkommen.
- 7) So soll der spittelmeister vleißig auffsehens haben auff pferdt vnd geschirr, damit die knecht recht darmit handeln vnd umbgehen vnd kein mitwilliger schade gescheg. Es soll auch der Spittelmeister keynem mit des spittels pferden vnd geschirr vberlandt faren, reyßen ober dienen lassen, damit nicht die pferdt vermühet, das geschirr beschedigt, der ackerbawe gehindert vngearbeit ligen muß, vnd dem Spittel ingerlei farn vnd schade darauß entspringe vnd widerfaren möcht, bei peen vnd straffe zehen gulden, die der spittelmeister vnnachleßlichen erlegen vnd bezalen soll, so oft er sollichs thut, welche peen halb den landesfürsten vnd halb dem spittel zu gutte kommen soll.
- 8) So soll der Spittelmeister vleiß haben auff die viechzucht wiewil nñu sollichs viechs an der zall mit der zeit sein wirt, an einem jeden ortt, da er vom landesfürsten hingewiesen wirt, dem viech sein weyde daselbst zu haben, vnd so er eins oder mher nöffer daruon zur mastung ins Spittal nñehmen wölt, soll er alleweg allsobaldt andere an die stadt stellen, damit die zall nicht geringert, vnd dem Spittel leßlich zum nachtheill geratten möcht.

- 9) So soll der Spittelmeister vleißigß auffsehens haben, das die äcker im lenzen, brache vnd zur winter-
satt recht gebawet, gedängt, vnd worzu ein iglicher
dinlichen, darmit besemet werde, auch das die wiesen
zu rechter zeit gemebet, hew vnd grumet offß best
gemacht vnd heym gefäret, desgleichen das getreide
mit vleiß abgesehritten, trucken heimgebracht vnd
schön außgetressen werde, desgleichen soll er auch
mit den müßgertten handeln, auff das die selbigen
allerweg zu rechter zeit mit allerlei samen besemet,
vff das krotz, ruben, zwibel zc. zur haushaltung
dinlichen, darinnen mögen erbawet vnd erzeugt
werden, darzu soll er auch verschaffen, das die
bawene in gertten, zu gebürlicher zeit behacket, be-
schabet, geschneittelt, vnd derselbigen gewartt werde,
vff das keiner durch verseumniß verderbe vnd schaden
nheme, vnd so das obs in gertten geredt, soll der
Spittelmeister auffsehens haben, das nicht vnnuze
zubracht werde, sonder desselbigen einstitheiß, was
nicht ligen will, schelen, schneiden vnd derten las-
sen, damit man den armen im winter auch zu
geben hab, desgleichen was kirschen, spyling vnd
pflaumen sein, gemiß darauß machen lassen, vnd
den armen, sonderlich den franden das iar daruon
zu geben.
- 10) So der Spittelmeister leuth ins Spittel nhemen
soll vnd will, so soll er ihnen zuuor anzeigen,
alles was sie thun vnd lassen sollen, dieselbigen
allezeit zur furcht vnd ehre gottes weisen vnd
leithen, in Friden vnd einigkeit haltten vnd so
jemant vntter denselbigen im Spittall zank, hader
vnd außspruche machen würde, dem selbigen sol man

die pfründt ein tag zwen oder drey nhemen, nachdem er verwirkt hat, darmit straffen, vnd wo sollich etlich vnd vil mall nicht helfen wolt, leglich zum Spittal hinauszjagen, so lang er sich besert vnd baß thut.

- 11) So soll der Spittelmeister alle verlassene gütter der verstorbenen, wo er derselbigen zur haushaltung des spittals nicht bedarff, verkauffen vnd was er darauff löst dem Spittel zu guthem aufwenden.
- 12) So soll der spittelmeister vleißig auffsehens haben, daß der armen leuth die frant vnd lagerhaftig sein, mit sonder speiß, die inen von einer köchin zu jeder zeit gemacht, versehen werden, auch daß die gesunden vnd sonderlich die weibs person der franken mit vleiß wartten, pflegen vnd inen ire betten machen, deßgleichen auch vntterweilen helfen waschen.
- 13) So soll der Spittelmeister den armen leuthen allerweg in vierzehnen Tagen, durch einen gebingten bader badt machen lassen, vnd auffsehens haben daß die gesunden erklich vnd die gebrechlichen hernach baden.
- 14) Soll der Spittelmeister allerweg in dreyen wochen die köchin, mit sunst noch einer darzu verordentten gehülffen, den armen leuthen ein mall wdschen lassen.
- 15) So soll der spittelmeister alle tag, wan er nicht von wegen des Spittals geschefften oder krankheit seines leibs verhindert, ein lection auß gotlicher schrift, des altten oder newen Testaments, wie der Erwürdige hochgelert herr Doctor Joh Superatendent (Förster) ic. inen desselbigen bericht, den armen leuthen zulesen verpflichtet, vnd sie offß beste zu weisen schuldig

sein, mit andern pfarrechten aber, als Sakrament reichen vnd die Dotten zu begraben zc. soll er vnbeladen sein, angesehen, das ein pfarher zu obermasselt hinbenor mit vierzig gulden jerlicher nuzung vnd einkommens von der Cappellen nuzung im grunthall begabt ist, dert halben er auch billich wöchentlich ein mal den armen leuthen im Spittal, das wort gottes verkündigt, den selbigen so oft sie begeren vnd notturfft sein, die Sacramenta reicht, desgleichen die verstorbenen zum ertterich nach christlicher löblicher ordnung vnd gewonheit hilfft bestettigen.

- 16) So der spittelmeister Viech lasset schlachten, es sein oxsen, kúhe, kelber, hamel oder schwein, sol er den mezler das fleisch, in beisein des Debermans vnd der kóchin, wegen lassen, dasselbige was es wícht verzeichnen, vnd volgentz der kóchin, wöchentliche eines jeden tags, daruon in die kóchen auß dem saltz oder gereichert fúrgeben so lang es weret, damit er sehen kann obs auch im wieder außgeben mit dem vorigen gewicht zutreffen werde, sollichz alßdann ins Register der außgabe verzeichnen soll vnd in künftiger rechnung einbringen.
- 17) So soll der Spittelmeister oft vnd vilmal in die kóchen gehen zusehen, das man den armen leuthen reinlich koch, das Essen in hafen versuchen, desgleichen wan man essen will, auffsehens haben, das den armen brots genug auff die tische gelegt vnd das die kóchin das essen genugsam schmelzt, vnd so man fleisch, fische vnd dergleichen speist, das auch einer jeden person ir anhall wie in der styfftung geordent, gegeben werde, desgleichen

folll er auch vntterweilen für das mastwieh sehen, ob die köchin desselbigen auch rechtschaffen vnd treulich wartte vnd insonderheit soll er vleißigs auffsehens haben, das die pfrüntner mit keinen lichten in ire schlaffkamer gehen, vff das nicht durch leichtfertigkeit sich irgent scheiden zutrachen möchten, sondern so es winterzeit ist, sol der spittelmeister zu geburlicher zeit, ein licht in einer latthern, auff dem boden auffhengken lassen, damit das ein jede person daruon gesehen, vnd ire kamer finden kann vnd keines sondern lichts darzu bedarff.

Alle vorgeschriebene arttikel sein offß einfeltigst begriffen vnd meinem gnedigen fürsten vnd herren Gnaden zu geringern, zu bessern, daruon vnd darzu zuthun heym gestellet.

Die vorstehende Urkunde enthält die Instruction für den Spitalmeister Joh. Hoch, der damals in seiner Person und Stellung zugleich den Kirchenvorstand, Rechnungsführer, Gutsverwalter und Spitalinspector vereinigte. In Bezug auf seine Spitalpflege stand ihm demnach ein Obmann (später der Speiser) und eine Köchin zur Seite. Wie in der Instruction seine Pflichten geregelt waren, so stellte die ihr beigefügte Beilage seine Jahresbesoldung und zugleich seine Pension, sowie auch die seiner erst vor Kurzem angetrauten Frau fest.

Johann Hochs Rührung ein jarlang vom Spittelmeister ampt zu haben, nemlich das Joh. Hochen die nußung der vicarei*) mit sampt derselbigen behausung vnd daran rühenden zweyen gertten,

*) Hiernach und nach dem Folgenden sind Nußung der Vicarei und Nußung des Spitals nicht verbunden, also war damals nicht alles grimmenthaler Vermögen zum Spital geschlagen.

die er bißanher in possess gehabt, sein lebenslang volg vnd pleiß, wie sie dan ime bereit verschriben zc. welche nuzung jerlichen an vierzigß gulden gerechnet vnd angeschlagen ist.

Nher das J. Hochen noch vierzigß gulden von des spittals nuzung zu den jho gemelten vierzig gulden der vicarei gereicht vnd gegeben werden, vnd brenholß als vil die noth erfordert, vnd das ime sollicher dinst, diweil er vermöglichen ist denselbigen außzurichten, zugesagt vnd verschriben werde, wo sich aber mit der zeit zutrüg, das Hoch krank, schwach vnd den dinst nicht mehr könth oder möcht verweßen, daß J. Hochen die nuzung der vicarei sampt der darzugehörenden behausung vnd gertten, desgleichen ein zimlichß brenholß darzu sein lebenslang folgen vnd pleiben soll, vermög seiner verschreibung, vnd so alßdann ein ander Spittelmeister gesetzt vnd J. Hochen vmb vntterich ansucht, soll vnd will er ime seines besten vermögens gütlichen bericht geben vnd alle sachen souiel ime bewoßt gern vnd williglichen anzeigen, vnd begeb sich das Joh. Hoch nach dem willen gottes ehe wan sein hausfraw mit tode abginge, das alßdan ire, diweil sie iren wittwenstandt nicht verrückt, die gemeine pfründ, zusampt einer eigen stuben vnd kamer darneben, desgleichen zimliche beholzung darzu, ir lebenslang sich zugebrauchen zuhaben, soll eingegeben werden.

Die beiden hier mitgetheilten Documente setzen zwei andere voraus, von denen das eine den Stiftungsbrief des Grafen Wilhelm (s. p. 165. 169.) vnd das andere die Verschreibung des Joh. Hoch (s. p. 171.) begreift. Das letzte Document ist nicht mehr vorhanden, auch nicht mehr der Stiftungsbrief in seiner ersten, wohl aber noch in seiner zweiten Redaction. Und diese Redaction ist das Testament, welches beide Grafen Wilhelm vnd Georg Ernst, Vater

und Sohn, 1547 für Grimmenthal ausstellten. Graf Wilhelm hatte mehrere Gründe, daß sein ursprünglicher, von ihm allein ausgestellter Stiftungsbrief erneut und von seinem Sohne, dem jetzt regierenden Grafen mit unterzeichnet würde. Es war nicht allein die eingeführte neue Lehre, zu welcher sich der Graf zur Zeit noch nicht (dies geschah erst 1549) bekannt hatte, sondern auch der schon damals ihn und seinen Sohn bewegende Gedanke, der Schulden halber einen Erbpact mit einem der sächsischen Häuser anzubahnen. Gegen Eventualitäten beider Seiten mußte Graf Wilhelm wünschen, daß seine Stiftung zu Grimmenthal für immer gesichert würde; aber auch deshalb, daß seinem Hause nicht der Vorwurf gemacht werden könnte, es gehe auf Verschlingung der Kirchengüter aus. Eben darum forderte er die neue Redaction des Stiftungsbriefts als Testament mit seines Sohnes Unterschrift und mit der darin am Schlusse ausdrücklich ausgesprochenen Verwahrung gegen jede zukünftige Veränderung der Anstalt. Daß aber das Testament des Jahres 1547 im Wesentlichen der ursprüngliche Stiftungsbrief des Jahres 1537 ist, wird nicht allein durch den Anfang, welcher von der Anstalt, obschon sie bereits über 10 Jahre bestand, doch als von einer neuen Anstalt und selbst vom Häuserbau spricht, der nach Ausweis der Rechnungen schon mehrere Jahre abgethan war, sondern auch durch die Umstände bezeugt, daß das Testament sich nirgends auf den frühern Stiftungsbrief beruft, wie dies doch die Instruction vom Jahre 1545 thut, daß Kost und Lebensweise der Spitalisten das Leben und die Kost in den Klöstern zum Muster hat, daß die Vorschrift, in der heiligen Schrift zu lesen, wie dies in der Instruction vorgeschrieben wird, hier noch fehlt und daß ein Spitalmeister

gewählt werden soll, der doch seit einem Decennium besteht. Das Testament selbst*), auf den Sonntag nach Mariä Lichtmess ausgestellt, behandelt vorzugsweise die Pflege der Pfründner in 12 Artikeln**) und setzt fest, daß von den Gefällen der Wallfahrt in einem ewigen Spitalhause

- 1) zwölf Personen, halb Manns- und halb Weibspersonen fortan zu ewigen Zeiten um Gottes willen aufgenommen und mit Speise und Trank und allem Nothdürftigen versehen werden sollten;
- 2) daß jeder Pfründner ein besonderes Schlafzimmer erhalten, freilich auch sein eigen Bett dahin mitbringen soll, das nach dessen Tod mit allen übrigen ins Spital gebrachten Mobilien demselben heimfallen und zur Verbesserung der Pfründen dienen müsse;
- 3) daß alle Pfründner, welche gesund sind und ihre Kammer verlassen können, sammt der Köchin und dem Dienstgesinde stets in der großen Stube zusammenwohnen, auch daselbst an einem Tische und zwar früh um 9, Nachmittags um 4 oder 5 Uhr zusammen aus einer oder zwei Schüsseln essen sollen;
- 4) daß sie Sonntags, Dinstags und Donnerstags Mittags und Abends Fleisch, auf den Kopf ein halb Pfund, nebst zwei Gerichten, deren Auswahl der Köchin zusteht, zu erhalten haben;
- 5) daß ihnen auf den hohen Festtagen (Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Himmelfahrt, Mariä Reinigung, Verkündigung und Heimsuchung, Johanni, Martini,

*) S. Urkunde 18.

**) Eine offenbar zufällige Zahl, ebenso zufällig als die Zahl 17 in der Instruction.

Fastnacht und alle Aposteltage) zu den drei Speisen noch besonders des Mittags Braten, jedesmal das nöthige Brod und einem wie dem andern täglich zwei Maß Bier, so gut man solches zu machen vermag, gereicht werden sollen; das Bier haben sie in eignen Kannen zu holen;

- 6) daß sie dagegen an den übrigen vier Wochentagen Mittags eine Suppe mit zwei Speisen und Abends Gerste oder Linsen mit einem Brei und noch einem Gerichte oder zuweilen frische oder dürre Fische oder Eier erhalten sollten und daß ihnen täglich um 1 Uhr Käse und Brod oder etwas anders, wie es die Jahreszeit mit sich bringe, auf drei Tischen vorzusetzen sei, von dem die Pfründner essen könnten, doch dürfte keiner Brod über Nothdurft abschneiden, um es gesunden oder fremden Personen zuzustecken, bei Verlust seiner Pfründe auf einen Tag;
- 7) daß die Dienstboten des Morgens Suppe und Nachmittags zwischen den Mahlzeiten Käse und Brod erhalten; daß die Pfründner über Tisch und sonst sich friedlich vertragen, wogegen der Schuldige mit zeitweiliger Entziehung der Pfründe zu bestrafen sei, und daß die Kranken auf der Stiehestube wohnen, Beistand in ihrer Pflege von den weiblichen Pfründnern und besondere geeignete Speisen von der Köchin bekommen sollen. Außerdem soll noch eine besondere Köchin gehalten, die den Pfründnern alle drei Wochen ihre Wäsche zu waschen habe, und eine besondere Badstube eingerichtet werden, um darin durch einen gedungenen Bader den armen Leuten alle 14 Tage ein Bad zurecht zu machen.

Ferner weil alle diese Ausgaben des Hospitals von den Ausgaben der Kapelle sollen und müssen gemacht werden, wird die Annahme eines Spitalmeisters bestimmt, demselben die ganze Administration und Rechnungsführung der Kapellgefälle übertragen und ihm mit Bestellung einer Caution von 200 fl. fr. aufgetragen, sämtliche Gebäude in Bau und Besserung zu erhalten, die Felder gehörig zu bestellen, genaue Aufsicht zu führen über die Wohnung und Kost der Armen, über deren Hinterlassenschaft, über die Brauerei, Bäckerei und Viehzucht, und über die Küche und die Badeanstalt und über das Ganze jährlich Petri Eoq. Rechnung abzulegen, wofür ihm noch 40 fl. fr. als Jahresbesoldung bei seiner eigenen Kost ausgesetzt wird.

Zur Hebung der Anstalt übergaben die Grafen ihr jährlich eine Quantität Brennholz in dem Hain zu Henneberg und ließen, damit der Ackerbau gehörige Beschäftigung für Knechte und Pferde biete, noch eine Anzahl Aecker in jedem Feld dazu versteinen; dagegen hofften sie, daß die Anstalt in Zukunft zu besserem Abwurf gedeihe und dann behielten sie sich und ihren Erben das Recht vor, damit und darauf ferner verdienstliche Werke zu gründen. Dies Institut und diese Anordnung soll aber in allen Punkten von allen nachkommenden Regenten des Landes geschützt werden.

Weiter schlugen die Grafen die sämtlichen Einkünfte der ehemaligen St. Wolfgangskapelle darzu, doch mit der Belastung, daß die Kirche daselbst nebst den Bruderhäusern, zwei Choren und der Mauer erhalten würden. Ebenso verwilligten sie dem Spital die Erkaufung einer Hofstätte in Ritschonshausen, um solche mit Erbzins zu belegen, ferner, daß der Schäfer von Untermassfeld dem Spital vier Aecker in Gaulshausen so lange pferchen soll, bis

die grimmenthaler Kirche eine Schaffhaltung von 100 Stück an der Trift zu Obermassfeld kaufen könnte, in welchem Falle die Bepferchung der vier Acker wegfallen und diese 100 Stück an Zins und Aufsetzung frei bleiben sollten. Endlich wurden dem Stifte noch besonders der Ankauf von acht Ackern von den um Grimmenthal gelegenen obermassfelder Gemeindeellern verwilligt und wegen der den Grafen gemachten Vorschüsse und wegen eines kleinen Baues, dessen Unkosten Grimmenthal übernommen, ein Centner Karpfen jährlich zu liefern versprochen.

Dies der Inhalt des Testaments, das in späterer Zeit bezüglich der Ausdrücke: „zu ewigen Zeiten 12 Personen“ und „daß wir alsdann einen ziemlichen Verdienst darauf zu setzen haben“ vielfach gedeutet wurde, je nachdem man moderne Zwecke der grimmenthaler, für ad pios usus gestifteten Beneficialanstalt unterschoben wollte. Es hätte dies nicht geschehen können, wenn die Genesis der Stiftung genauer bekannt und die Achtung vor Testamenten stärker gewesen wäre als die Noth excentrischer Bedürfnisse. Die Unterstützung der Kirche*) und der Armuth war von Anfang an die einzige Aufgabe und der alleinige Zweck, wozu sich der Graf Wilhelm in Bezug auf die Verwendung der grimmenthaler Kircheneinkünfte vor seinem Gewissen, vor Papst, Bischöfen und Aebten, sowie vor Rechtsgelehrten, Pfarrern und Heiligenmeistern verpflichtet hatte, weshalb auch sein Stiftungsbrief eine testamentarische Erfüllung dieser Verpflichtung ist, die schon damals mit Nachdruck eine kanonische genannt wurde. Aus dem Gebiete der Zwecke für „ad pios usus“ dürfen darum auch

*) Kirche im frühern Sinne, wo sie zugleich das Schulwesen in sich schloß.

nie die grimmenthaler Beneficien herausgelegt werden. War in den ersten 30 Jahren der grimmenthaler Wallfahrt das Meiste der Gefälle für Kirchen und Pfarreien verwendet worden, so geschah 1536 eine ausgedehnte Stiftung im Interesse der Armuth; ohne doch die gesammten Gefälle des Kapellvermögens in dieser Stiftung aufgehen zu lassen, was man damals um so weniger thun durfte, als Kirche und Schule, wie dies die Kirchenvisitation des Jahres 1545 offenbarte, dringend Hilfe nöthig hatten. Nur mußte, um dies „Verdienst“*) oder dies verdienstliche Werk zu erreichen, erst die Nutzung des grimmenthaler Vermögens gebessert und erhöht werden. Die verdienstlichen Werke aber, welche die Landesherren mit dem grimmenthaler Gelde stiften sollten, waren keineswegs auf Armuth allein oder einseitig auf Kirche und Schule gestellt und geklemmt, sondern beide Zwecke sollten nach Bedürfniß und Umständen gefördert werden. Dies war die Praxis der Zeit, wo die gräflichen Gründer und Testamentatoren des Werkes lebten und handelten, und dies muß auch die Praxis für alle Zeiten bleiben. Denn wie man damals nicht bloß die sogenannten 12 gemeinen Pfründner, sondern auch andere Arme, obschon sie nicht in dem Hospitale lebten, selbst arme Communen mit dem grimmenthaler Gelde unterstützte, ebenso fand auch keine Schranke in Absicht auf Verwendung grimmenthaler Nutzungen für Kirche und Schule statt.

Auf Geheiß der Grafen von Henneberg wurden nämlich unausgesetzt Unterstützungen für mancherlei Zwecke aus der Grimmenthalssasse gewährt, so unter Andern

*) Verdienst ist in der frühern Zeit nichts anderes als ein verdienstliches, d. h. ein zum Besten kirchlicher Institute und der Armuth ausgeübtes Werk.

- 1535: 240 fl. der Schule zu Schleusingen.
 1537: 40 fl. 11 Gnacken zum Bau der Brücke bei Wasungen.
 1539) 40 fl. } dem Studioso Schützenmacher zu Schleu-
 1540) 40 fl. } sungen.
 1541: 120 fl. an das Spital zu St. Kilian.
 1542: 40 fl. zur Brücke über die Hasel,
 73 fl. zur Salzfurtbrücke,
 15 fl. der Margaretha Diß zu Schleusingen,
 5 fl. dem Studioso Wolfgang Kress daselbst.
 1543: 230 fl. zur Brücke bei Untermaßfeld,
 40 fl. zum Bau des neuen Pfarrhofs zu Schleusingen.
 1544: 20 fl. zur Brücke bei Besra,
 15 fl. der Magaretha Diß zu Schleusingen,
 5 fl. dem Studioso W. Kress daselbst.
 1545: 5 fl. dem Studioso W. Kress zu Schleusingen,
 90 fl. zur Brücke bei der Brückenmühle,
 98 fl. zur Brücke bei Reumles.
 1551: 11 fl. zum Bau der Brücke über die Schmassalbe
 bei Wernshausen, der Untreue Steg genannt,
 5 fl. zum Bau des Brückleins bei Niedersülzfeld.
 1552: 10 fl. den Erressen zu Einhausen zur Tilgung ihres
 Vaters Dienstlohnes.
 1557: 23 fl. zum Bau der Brücke bei Troststadt,
 11 fl. dem Kirchenamt zu Wölfershausen.
 1558: 40 fl. dem Rath zu Wasungen zum Bau der dasigen
 Pfarrkirche.
 1567: 7 Gn. den „armen verbrannten Leuten zu Röm-
 hild“ um Gottes willen,
 4 Gn. einem krummen Knaben zu Meiningen zc.
 1580: 100 fl. jährlich an den Schulkasten zu Schleusingen.
 Hiernach ist eine Abmassrungsstendenz der grimmen-
 thaler Einkünfte im Geiste der Stifter unbedingt ausge-

schlossen, so lange Kirche, Schule und Armuth schreien. Die Grundsätze übrigens, welche die Stifter des Hospitals in Bezug auf die Verwendung der grimmenthaler Gelder festhielten, hielt man in der That auch als selbstverständlich in der folgenden Zeit bis zum Jahre 1680 fest, ja die hennebergische Regierung zu Meiningen stellte sogar 1619 dem damaligen Rechnungsführer wegen seines starken Kapitalisirungsseifers ein Monitum und tritt zugleich dieser Abmassigungsrichtung dadurch entgegen, daß sie mehreren Pfarrern und Lehrern Unterstützungen gewährt. So hatte sie von Anfang an für die Armuth wohlthätige Werke ausgeübt, welche darthun, daß sie ganz in dem Sinne der Stifter handelte. Im Jahre 1595 bewilligte sie sogar 4 fl. für einen Enplaer, der, in Ungarn ansässig, von den Türken gefangen war und losgekauft werden sollte, und zu gleicher Zeit zahlte Grimmenthal auf ihr Geheiß einen halben Gulden für einen Frauenbreitung zur Abschneidung eines Schenkels seiner Tochter. Um aber einen vollen Blick in die Art und Weise zu thun, wie sie Kirche, Schule und Armuth unterstützte, namentlich um zu erkennen, daß sie innerhalb dieser Grenze die edlen Bestrebungen der Geister ebenso gut förderte als sie die Leidenheiten und Verkümmernngen der Menschenkörper minderte, lassen wir die Rechnungen reden. Außer den ständigen Posten [100 fl. zum schleusinger Schulkasten, 40—60 fl. für ein Mitglied des Consistoriums wegen der Inspection von Grimmenthal, 4 fl. für den Lehrer zu Obermassfeld*)] enthalten die einzelnen Jahresrechnungen bald weniger, bald mehr Unterstützungen, so

*) Die dem Pfarrer zu Obermassfeld gewährten 40 fl. waren der Pfarrrechnung des Ortes einverleibt.

- 1616: 5 fl. dem Schulmeister zu Meiningen „wegen Action einer Comödie“ zu verehren,
25 fl. dem Cantor M. Joh. Gütth zu Meiningen,
2 fl. den Schwarzaern zu ihrem Kirchthurm,
8 fl. Herrn Joh. Thom. Grav zu Schleusingen wegen Abschrift eines griechischen Manuscripts,
30 fl. dem Sam. Zehner zu Gießen für seine dedicirten Theses verehrt,
10 fl. dem Studioso Sam. Lint zu Leipzig,
10 fl. dem Studioso M. Mich. Wieber zu Jena.
- 1618: 100 fl. zu einer Glocke nach Meiningen,
50 fl. der Gemeinde zu Oberweyd auf Befehl des Oberauffehers zur Verbesserung der Pfarrbesoldung ausbezahlt (2. Juni),
20 fl. auf wohlblöblicher Regierung Befehl den Erben des Pfarrers Balthaf. Hüpsauf zu Walldorf zu ihres Vaters und ihrer Mutter Begräbniß zu Beisteuer (erst $\frac{25}{1}$ 1619) ausbezahlt,
10 fl. dem M. Sam. Lint von Friedelshausen zu seinem Magisterwerden in Leipzig ausbezahlt,
20 fl. zur Kirche nach Benshausen.
- 1621: außer 100 fl. Consistorialbesoldung,
107 fl. für Pfarrer,
61 $\frac{1}{2}$ fl. für Lehrer und
22 fl. für Studenten,
50 fl. zum Hospitalbau in Wittenberg,
10 fl. zur Verehrung einer am 8. August 1620 gehaltenen Comödie in Meiningen,
10 fl. zur Verehrung des Joh. Krieg pro dedicatione thesauri de justitia,
20 fl. zum Präsent auf M. Johann Hartmanns Hochzeit,

- 15 fl. zum Präsent auf des Verwalters Kenniger
Hochzeit,
3 fl. einem aus Oesterreich vertriebenen Pfarrer Ulrich,
1 fl. einem vertriebenen Schulmeister Gleim,
10 fl. an Casp. Balth. Ott pro dedicatione thesauri,
15 fl. zur Leibescur des M. Matth. Gottwald,
10 fl. für Medicin des Lehrers Borberger.
1626: (50 fl. an Gütth Superintendent),
50 fl. an Strauß Consist.-Präsident,
50 fl. an Leuberg Consist.-Rath,
40 fl. an den Pfarrer zu Kaltenuordheim,
24 fl. an den Pfarrer zu Berkach,
5 fl. an den Pfarrer Rivius zu Biernau,
70 fl. Provision an den Lehrer Herbert zu Schleu-
singen,
6 fl. an den Lehrer Pfeil zu Meiningen,
6 fl. dem Kirchner zu Schleusingen,
5 $\frac{1}{4}$ fl. dem Pfarrer zu Oberweid,
3 fl. dem Balth. Schenk schleusingensi studioso
pauperi,
12 fl. dem Gabr. Hartmann studioso meiningensi
zu seiner Promotion,
10 fl. dem deutschen Schulmeister Erh. Weder zu
Meiningen,
5 fl. dem Schulmeister zu Ebertshausen,
10 fl. dem Adjuncto Casp. Voigt zu Frauenbrei-
tungen,
5 fl. Martino Ottoni Rorano theol. studioso,
12 fl. dem Cantor zu Schleusingen,
2 $\frac{1}{2}$ fl. dem kranken Lehrer zu Weinerstadt,
3 $\frac{4}{7}$ fl. dem Studioso Balth. Rink von Schleusingen
pro viatico,

- 3 fl. dem Schulmeister zu Niederschmalkalden Hier.
Koner zum Ankauf eines Mantels, weil ihm
die räuberischen Soldaten den seinigen ge-
nommen hatten,
- 5 fl. pro viatico dem Studioso Seb. Kuhn von
Heinrichs,
- 2 fl. dem Schulmeister zu Goldlauter,
- 2 fl. pro viatico dem Studioso Joh. Seeber von Grub,
- 3 fl. dem Schulmeister zu Rentwertshausen,
- 6 fl. dem gedessenen Schulmeister Werner zu Berns-
hausen (Zinsverlassung),
- 1 $\frac{1}{6}$ fl. einem armen vertriebenen Pfarrer aus
Böhmen,
- 2 fl. dem alten Schulmeister zu Wölfershausen.
- 1632: 60 fl. dem Consistorialpräsidenten,
60 fl. Consistorialbesoldung,
20 fl. M. Wolfgang Breiers Wittwe zu Kalten-
nordheim,
- 2 fl. 10 gn. dem alten Schulmeister Scheidemantel
zu Unterkas,
- 5 fl. M. Joh. Kirchner emerito pastori zu Ober-
stadt jährliche Provision,
- 15 fl. M. Nicolaß Müller emerito pastori zu Wie-
dersbach jährliche Provision,
- 12 fl. 10 $\frac{1}{2}$ gn. vierteljährige Provision Herrn M.
Jacob Sorger emerito Rectori zu Schleusingen,
- 20 fl. dem emerito collegae Jerem. Herbert zu
Schleusingen,
- 6 fl. dem alten Schulmeister zu Frauenbreitungen
Christoph Habermann jährlich,
- 6 fl. dem Schulcollegen Dr. Jon. Pfeil zu Meiningen,
- 6 fl. dem Kirchner zu Schleusingen,

- 4 fl. dem Schulmeister zu Obermaßfeld,
120 fl. dem Speiser wegen der vier Pfründner, so
er hiefür der über die Zahl jährlich im Hospital
erhalten muß,
14 fl. 8 $\frac{1}{2}$ gn. dem M. Joh. Mich. Dillher professori zu
Jena pro dedicatione apparatus philologici d. 23/6,
4 fl. Joh. Günther Schulmeister zu Wiedersbach,
4 fl. 17 gn. Petro Theodorico Pfarrer zu Maß-
bach in discessu,
1 fl. Dn. Georgico Friderico Schadio exuli,
10 fl. des Herrn emeriti Rectoris Sorger zu Schleus-
singen Sohn, Hieronymo Sorger pro viatico,
3 fl. dem Kirchner zu Schleusingen,
1 fl. dem alten Schulmeister Habermann zu Frauen-
breitungen,
5 fl. des verstorbenen Schulmeisters zu Sülzfeld
Jac. Boglers Wittwe zu ihrem Abzug,
2 fl. dem Studioso Mich. Kell Sohn des Schul-
meisters zu Utendorf pro viatico,
10 fl. dem Studioso Cor. Reichard zu Jena,
8 fl. dem Schulmeister zu Schwallungen,
10 fl. dem jetzigen Pfarrer zu Ritschenhausen Mag.
Gottwald,
10 fl. dem Schulmeister zu Wernshausen Johann
Werner, die er ad dies vitae zu empfangen hat,
7 fl. 4 gn. Herrn Joh. G. Krieger zu seinem Ab-
zuge nach Weinerstadt,
3 fl. dem Pfarrer in der Goldlauter Casp. Hornschuh,
10 fl. Balthaf. Joach. Zehner pro viatico,
44 fl. dem Rector M. Andreas Reiber zur Heraus-
schaffung seiner Supellectilen aus Leipzig nach
Schleusingen,

12 fl. dem Cantor zu Schleusingen zu Hanszins,
12 fl. abermals demselben.

Wenn die hier vorgelegten Rechnungen darthun, daß die hennebergische Regierung in der Zeit von 1583—1660 die Grimmenthalsskaffe als eine Beneficialskaffe ad pios usus in dem ausgebehntesten Sinne des Wortes ansah und verwertete, so war dies nichts anderes als die Fortsetzung und Uebernahme der Praxis, wie sie von den Stiftern des Spitals selbst geübt war. In gleicher Weise setzte die hennebergische Regierung die unter den Grafen von Henneberg bestehende Einrichtung, daß alle Pfründner sich in Grimmenthal einzukaufen hatten, fort. Man irrt sehr, wenn man annimmt, daß Grimmenthal als eine Anstalt gegründet worden sei, in die man Arme ohne alle Bedingung aufgenommen habe. Die Sache stand anders, ganz anders. Einerseits verlangten die Gründer von den Recipienten ein unsträfliches Leben und andererseits ein Aufnahmegeld, das in der Regel für die Person 100 fl. betrug, und entweder auf einmal oder was noch häufiger vorkam, in Raten bezahlt wurde. Anrühige und nacktarme Leute waren ausgeschlossen. Die Pfründnergeld-Einnahme, welche Grimmenthal noch unter den Grafen von Henneberg bezog, betrug, auf die einzelnen Jahre vertheilt, durchschnittlich 10—40 fl. Die grimmenthaler Rechnungsregister bestätigen dies. Wir heben hierfür einige Jahre heraus:

1568: 30 fl. Reception	1574: 38 fl. Reception
1569: 20 fl. "	1576: 12 fl. "
1570: 22 fl. "	1579: 39 fl. "

Nach dem Aussterben des gräflichen Hauses wird das Gesetz des Receptionsgeldes, „als entweder sofort ganz oder in Raten bezahlbar“, nicht alterirt, wie die

Rechnungen darthun, unter Andern betrug das Pfründner-
geld

1591: 120 fl.	1611: 19 fl.
1592: 25 fl.	1613: 430 (100. 150. 180) fl.
1594: 100 fl.	1618: 40 fl.
1596: 63 fl.	1619: 40 fl.
1599: 140 fl.	1621: 10 fl.
1605: 18 fl.	1682: 225 (200. 25) fl.
1607: 18 fl.	

Als im Jahre 1651 das in der letztern Zeit des dreißigjährigen Krieges zerstörte Grimmenthal wieder mit Spittlern besetzt werden sollte, so forderte die Regierung den damaligen Spitalverwalter auf, einzuberichten, wieviel „hie bevor laut den Rechnungen die Pfründner zu mindesten und meinsten einbezahlt hätten.“ Man sieht hieraus, daß die Regierung das Spital auf der alten Praxis wieder erneuerte und daß eine unentgeltliche Aufnahme weder früher noch ferner bestand. Zum vollsten Beweis, daß man auch jetzt von allen Pfründnern ohne Ausnahme und unbedingt ein Receptionsgeld verlangte und nahm, geben wir ein noch vorhandenes Verzeichniß der damals aufgenommenen Pfründner:

Verzeichniß derer iezo in dem Hospithal Grimmenthal besündlicher Pfründner, item wie lang solche des Orts gewesen vnd was sie gegeben.

- 1) Dietrich Simon, Reichtvatter, ist vff Petri Ao. 1657 aufgenommen worden vor . . . 50 fl.
- 2) Caspar Kaul, ist im Anfang Ao. 1652 neben seinem Weibe*) hineinkommen und hat, wie berichtet, gegeben 120 fl.

*) Weil diese Frau nicht mitgezählt ist, muß sie 1667 schon gestorben gewesen sein.

- 3) Hans: Treibich, von Uttendorff, zu gleicher
zeit, als ao. 1652 vor. 100 fl.
- 4) Catharina Steinin, in gleichen 80 fl.
- 5) Maria Kleinschmidt von alten Dambach) . 180 fl.
- 6) dessen Weib Margaretha)
- 7) Martin Keyl von Helba und
- 8) sein weib Magdalena, ao. 1659 200 fl.
- 9) Georg Triebel von Suhla, so ganz blind,
ist ao. 1665 aufgenommen 70 fl.
- 10) Hans Bernhard Boppo, in solchem jahr. 100 fl.
- 11) Hans Caspar Herold, dieses jahr 120 fl.

Signatum Meiningen VI. Juli 1667.

Und wie stand es um die Wiederbesetzung der zwölften Stelle? „Es hätten sich, berichtet am 23. Juli 1667 der Verwalter Eucharicus Halbich, drei Personen gemeldet, allein die erstere (aus Obermaßfeld) habe keine baaren Mittel und ihr angebotenes Gütlein könnte dem Stift nicht viel nützen; die zweite (aus Meiningen) sei 60 Jahr und wollte ihr Häuslein von c. 70 fl. an Werth geben, was gleichfalls nicht annehmbar sei; besser stünde es mit der dritten, dem Schulthes aus Mariäfeld, der nebst seinem Weibe 150 fl. einzuzahlen versprochen. Beide Mariäfelder wären schon 65 Jahre alt und könnten wohl noch etwa 10 fl. mehr geben und dürften deshalb zugelassen werden, dafern nicht andere zu einem mehreren sich erböten.“ Es wird aus diesem Bericht klar, wie man für die Größe des Receptionsgelbes nicht gleichgültig war.

Nach diesem vorausgreifenden Nachweis über die ursprüngliche Verwendungsart der grimmenthaler Gelder und über das frühere feste Bestehen von Pfündnergeld kehren wir wieder zur Zeit der Stiftung zurück.

Das Hospital hatte zwar gleich anfangs eine Ordnung für den Spitalmeister, aber keine Ordnung für die Spittler selbst erhalten. Nahm man etwa an, daß das alte gebrechliche Leben, welches den Grundstoff der Anstalt bildete, nebeneinander in schönem Frieden leben würde, so irrte man sich; vielleicht wollte man erst sich zu desfallsigen Gesetzen herbellassen, wenn hierzu die Nothwendigkeit drängte. Es trat indeß diese sehr bald ein. Ob schon die Anstalt erst 16 Jahre bestand, so war doch durch die Aufnahme leichtfertiger Personen nicht allein Ungehorsam und Unordnung, sondern auch geschlechtliches Aergerniß entstanden, in Folge des die Gründer des Instituts im Jahre 1553 eine Spitalordnung*) in 12 Artikeln erließen, welche vorzugsweise das sittlich-socialle Leben der Pfründner ins Auge faßte und durch bestimmte Vorschriften und Strafen aufrecht zu erhalten suchte. Die drei Stufen von Strafen, welche man festsetzte, bestanden in Entziehung von Speise und Trank, in Gefängniß und in Ausweisung aus der Anstalt. Zur Ausführung der niedersten und höchsten Bestrafung hatte man keine weiteren Mittel nöthig, wohl aber zur Bestrafung des zweiten Grades und hierfür erbaute man ein Gefängniß (Narrenhaus, wahrscheinlich in der Form eines Trillerhauses) neben dem Hauptgebäude.

Wie bei der ersten allgemeinen hennbergischen Kirchenvisitation, so wurde auch bei der zweiten, welche man 1555 abhielt, Grimmenthal als eine wie für Arme so für Kirche und Schule wichtige Stiftung des Landes untersucht. Es waren damals, wie die Visitationsakten angeben, wirklich 12 Spitalpersonen vorhanden und die Einnahme betrug 926 fl. 4 gn. 3 Pf. 1 Heller, die Ausgabe

*) Siehe Urkunde 19.

727 fl. 20 gn. 1 Pf. 1 Heller. Der Heberschuß, in Summa 198 fl. 19 $\frac{1}{2}$ gn. 1 Pf. 1 Heller, ward zum Vorrath geschlagen. Aus dem Verbot der Commission, daß der Spitalmeister in Zukunft keinen Waller mehr zulassen möchte, muß man annehmen, daß der grimmenthaler Marienort bis dahin noch immer eine Anziehungskraft für die gläubigen Katholiken behalten hatte. Von jetzt an hörte indeß jeder fernere Wallbesuch auf, wenigstens erwähnt kein späterer Bericht über Grimmenthal irgend einen derartigen Fall. Daß man 1556 Kelche aus der grimmenthaler Kirche in die Kirchen nach Einhausen und Stepfershausen verkaufte, mag gleichfalls auf Anlaß der Commission geschehen sein.

Wie die reichen Klöster, so wurden auch die Wallfahrtskirchen bei reichem Opferzuflusse die Banken und Leihanstalten ihrer Umgegend. Grimmenthal hat zur Zeit seiner Wallfahrt und in seiner Spitalperiode diese Dienste dem ganzen hennebergischen Lande bald in mehr oder minder starkem Grade geleistet, indem Grafen, Adel, Bürger, Communen und Gewerbe ihre Zuflucht zu seiner Kasse nahmen. Schon 1501 beginnen, wie noch vorhandene Quittungen ausweisen, die Ausleihungen, welche trotz der damals starken Berausgaben für kirchliche Zwecke in einzelnen Jahren ansehnlich sind. Den Beweis hierfür geben die noch vorhandenen Rechnungen der Wallfahrt, von denen wir eine aus der Zeit der Blüthe und eine aus den Tagen ihres Verfalls herausheben. Im Jahre 1505 ließ Grimmenthal folgende Kapitalien aus:

- 10 fl. an Siegm. Keller zu Queienfeld,
- 10 fl. an Hans Schmidt zu Sülzfeld,
- 10 fl. an Heinz von Wechmar,
- 80 fl. an Helena von Vibra,

- 40 fl. an Werner von Wechmar,
- 40 fl. an Philipp von Berg,
- 100 fl. an das Kloster Breitungungen,
- 20 fl. an Andr. Burchard zu Weiningen,
- 20 fl. an Caspar Thomas zu Berkach,
- 100 fl. an Philipp von Stein,
- 10 fl. an Paul Link zu Eußenhausen,
- 5 fl. an B. Weigant zu Weiningen,
- 5 fl. an Eunz Stengel zu Untermaßfeld,
- 10 fl. an Jacob Günther zu Suhl,
- 10 fl. an Thom. Heberlin zu Queienfeld,
- 60 fl. an Haus Kresß zu Einhausen,
- 20 fl. der Gemeinde zu Eibershausen (Defertshausen)
unter Weiningen, ein wustening.

Sa. 550 fl.

Im Jahre 1518 konnte Grimmenthal 1939 fl. ausleihen. Es geschah dies an 43 Schuldner, die zu Jüchsen, Schwanzfeld, Ubleben, Golmuthhausen, Rentwershausen, Westensfeld, Unterkas, Schleusingen, Suhl, Richtmannshausen, Marisfeld, Sülzfeld, Ritschenhausen, Friesenhausen, Mellerichstadt, Oberstreu, Oberelsbach, Bettenhausen, Obermaßfeld, Haselbach, Wasungen (Rath), Themar und Herpf saßen.

Wie viele Privaten in Städten und Dörfern, wie die Gewerkschaften zu Ilmenau und wie mehrere Gemeinden, so machten außer dem gräflichen Hause die Adligen, namentlich von Vibra, von Heßberg, Herda, Berge, Truchseß, Diemar, Marschalk, Rumrod, Auerochs, Stein, Wechmar, Wisleben, Hanstein und andere bedeutende Anleihen aus der grimmenthaler Kasse.

Es konnte bei solch ausgebreiteten, weit zerstreuten Darlehen die Zinsleistung nicht überall mit gleicher Pünkt-

lichkeit erfolgen, so daß der Rechnungsführer oft erst mehrfache Erinnerungen ergehen lassen mußte, ehe die Zinsleistung erfolgte; ja daß oft seine Mahnungen sowohl bei den Schuldnern als bei den Beamten, welche verpflichtet waren, ihm zu helfen, unberücksichtigt blieben. Deshalb sah er sich von Zeit zu Zeit genöthigt, desfallige Klagen und Beschwerden beim Grafen selbst zu erheben. Und dieser als der ernste Schirmherr der Stiftung half stets, wie wir dies im Jahre 1562 finden, wo er auf Johann Hochs Beschwerdeführung sowohl seinen Beamten strenge Befehle und Verweise in der Sache zugehen ließ, als auch eigenhändige Mahnbrieife an adlige Schuldner schrieb.

Bei dieser Fürsorge mußte die grimmenthaler Einnahme, so sehr sie auch durch die Anforderungen der Kirche und Schule belastet wurde, doch im Ganzen zunehmen, zumal man ihr auch die Ehegerichtsgelder zugewiesen hatte. Dies Wachsen geschah indeß erst rascher nach dem Jahr 1567, wo der Spitalmeister Johann Hoch vom grimmenthaler Schauplatz abtrat, dessen Inspection er seit 1531 geführt hatte. Ueber 31 Jahre war dieser Mann als Spitalmeister in Grimmenthal thätig, anfänglich mit größerer Kraft und mehr Segen als später. Uebrigens so lange er die Inspection von Grimmenthal hatte, war die Rechnungsführung, Gutsverwaltung und Pfründnerpflege in einer Hand; auch nach seinem Tode blieben diese Geschäfte noch einige Jahre verbunden. Erst um 1578 werden im Interesse der Anstalt die Rechnungsführung und die Gutswirtschaft auseinander gelegt und die letztere mit der Pfründnerpflege vereinigt.

Wegen Hochs vertraulicher Stellung zu Graf Wilhelm schätzte ihn auch Graf Georg Ernst, und beließ ihn selbst dann in seinem Amte, als er altersschwach wurde und

nicht mehr mit Nachdruck die Spitalverwaltung zu führen im Stande war. Unter dem alten Manne entstanden deshalb, wie leicht zu erklären, in dem Spitale manche Lockerheiten und Unordnungen, welche die darauf folgenden Spitalmeister, selbst noch als 1583 eine neue Landesregierung eingetreten war, eine Zeitlang zu büßen hatten.

Am 7. December 1583 war nämlich in Graf Georg Ernst das hennebergische Haus ausgestorben, in Folge dessen der größte Theil seiner Lande, darunter auch Grimmenthal an das chur- und fürstliche Haus Sachsen fiel. Die neuen Regenten, welche das vorerst ungetheilt belassene Land durch eine gemeinschaftliche Regierung zu Meiningen verwalten ließen, hielten nicht allein die Statuten der Hospitalstiftung unverbrüchlich fest, sondern sie veränderten auch im Anfang nichts, was die besonderen Verhältnisse der grimmenthaler Spitalpflege betraf. Auf diese Weise konnte natürlich die seit Kurzem erwachte Reigung der Spittler zur Ungebundenheit nicht gebrochen, sie mußte vielmehr unter solchen Umständen verstärkt werden. Dies zeigte sich auch sofort, als 1587 Moriz Hartmann das Spitalmeisteramt übernahm. Kaum daß er, um wieder Zucht in die Anstalt zu bringen, die statutarischen Bestimmungen aufrecht zu erhalten suchte, entstand Aufruhr unter den Spittlern, ja sie erhoben sogar 1589 gegen ihn bittere Klagen bei der Regierung zu Meiningen, indem sie ihn anklagten, daß

- 1) er sie Schelme und Spitteldiebe gescholten;
- 2) er ihnen Fische entziehe, indem er 1 Etr. statt $1\frac{1}{4}$ Etr. gebe;
- 3) er und seine Gäste das gute Bier tranken, während sie nur Frischbier erhielten;

- 4) er ihnen vom gebührenden Fleisch nur die Hälfte zukommen lasse und auch diese mit seinen Kindern aufzehren helfe;
- 5) daß ihnen das Waschen und Baden nicht zur rechten Zeit gestattet werde, indem er Holz und Bier, welches sie beim Baden zu empfangen hätten, in seinen Ruß verwende.

Es erfolgte nun, weil hauptsächlich die ausgesprochenen Klagen der Spittler das Essen betrafen, nach vollendeter Untersuchung der Sache am 22. Februar 1593 eine Speiseordnung*), welche zwar einzelne Uebelstände beseitigte, indeß den eingerissenen gesetz- und zuchtlosen Geist, den besonders einzelne jüngere Pfründner offenbarten, nicht brechen konnte. Da in den Augen dieser Unruhigen die Regierung den Spitalverwalter zu begünstigen schien, so wuchs die Unzufriedenheit derselben zu allerlei Wildheiten und Excessen. Die Regierung sah sich endlich, um dem Unfuge der Unzucht und dem unerhörten Ungehorsam der Spittler ernstlich entgegen zu treten und feste Ordnung und Sitte herzustellen, im Jahre 1601 genöthigt, die alte Hospital- und Grimmenthals-Ordnung**) in 12 Artikeln wieder einzuschärfen und zugleich die gebührende Strafe allen denjenigen anzudrohen, welche sich ihr nicht unbedingt fügen würden. Mit diesem ernstlichen Einschreiten von Seiten der Behörde wurde die Ruhe und Ordnung in Grimmenthal wieder hergestellt. Zwar tauchten bald nachher unter dem neuen, auf Hartmann folgenden Speiser Lorenz Kenniger wieder einige Beschwerden, Licht und Speise betreffend, auf, indeß auch diese beseitigte

*) Siehe Urkunde 20.

**) Siehe Urkunde 21.

man durch eine Zusatzordnung, vom 3. August 1615 zur Befriedigung für beide Theile *).

Noch kurz vor oder gleich bei dem Aussterben der Grafen von Henneberg war die Rechnungsführung und die Defonomie zu Grimmenthal, wie schon bemerkt, nicht allein in der Person, sondern auch räumlich dadurch getrennt worden, daß der Rechnungsführer seinen Sitz zu Meiningen hatte oder daß man vielmehr einem Beamten und Bürger zu Meiningen das Rechnungswesen übertrug. Schon nach den ursprünglichen grimmenthaler Statuten hatte die Verwaltung eine Caution zu stellen, doch in mäßigem Maße; jetzt aber griff man, wenn auch nicht beim Speiser, doch beim Collator der Anstalt höher, wie denn im Jahre 1632 Joh. Mart. Schober, Notarius publicus und Bürger zu Meiningen, bei Uebernahme der grimmenthaler Rechnung oder, wie es urkundlich heißt, „für die Verwaltung des Hospital Grimmenthals- und Landschulenkastens“ eine Caution von 2000 fl. legen, und da er sie nicht besaß, vier Bürger der Stadt als Bürgen der Summe stellen mußte. Es war jedoch dies nicht die einzige Veränderung, welche Grimmenthal von 1578—83 in seiner Verwaltung erlitt, man stellte zugleich auch die Anstalt unter die besondere Inspection eines Mitgliedes der Regierung zu Meiningen gegen eine jährliche Vergütung von 40—60 fl., und übertrug dem zu Meiningen sesshaften Kassenverwalter noch die Landschulenkasse, welche bis dahin in Schleusingen verwaltet, jetzt aber nach Meiningen verlegt wurde und als solche an und für sich nichts mit der Grimmenthalskasse zu thun hatte. Die Verbindung beider Kassen war nur eine persönliche, keine stoffliche, und dauerte auch nur bis 1660,

*) Siehe Urkunde 22.

wo das Vermögen resp. die Anwesenstände der Landschule-
 klasse, mit der ein Almosenkasten verbunden war, unter
 die Erben der Grafschaft Henneberg vertheilt wurden.
 Die Trennung der beiden grimmenthaler Functionen (Wirth-
 schaft und Rechnung) erwies sich sehr bald als Segen
 der Anstalt, nicht allein dadurch, daß die Gutsverwaltung
 besser gedieh und die Bierwirthschaft dafelbst mehr ab-
 warf, sondern auch dadurch, daß bei genauerer Führung
 und größerer Controle der Einnahmen und Ausgaben ein
 erfreuliches Wachsen der Kapitalkräfte des Stifts erzielt
 wurde. Eben dieser Umstand ließ nun das gräfliche Tes-
 tament in Absicht auf die Leistung von verdienstlichen
 Werken in stärkerer Weise in Erfüllung bringen. Und
 wie damals die Fürsten des Landes und die hennebergische
 Regierung zu Weimingen das Testament richtig auffaßten,
 und bei aller freien Anwendung doch den Jann der Ar-
 muth, Kirche und Schule nicht überschritten, zeigen außer
 den bereits S. 179—183 genannten practischen Fällen auch
 folgende zwei Thatsachen dieser Zeit. Im Jahre 1596
 bat Johannes, Herzog zu Sachsen, bei der hennebergischen
 Regierung, daß dem Superintendenten Balthasar Müller zu
 Altenburg 60 fl., die derselbe vormals von Grimmenthal
 für seine Studien gehovgt habe, erlassen werden möchten,
 da der Grimmenthalstkasten in gutem Wesen und seine
 Einnahme wie für Kirchen und Schulen, so auch
 für unvermögende Diener zu verwenden sei. Fer-
 ner im Jahre 1600 wird die Wittve Bischoff geb. zu
 Stetten mit der Anwartschaft auf eine Stelle als über-
 zählig im grimmenthaler Hospital aufgenommen, wobei
 zugleich wiederholt ausgesprochen wurde, bei der Aufnahme
 müsse jeder Pfründner stiftungsgemäß nach seinem Ver-
 mögen etwas einbringen.

Wenn Herzog Johannes als Landesfürst den testamentarischen Inhalt der grimmenthaler Stiftung in seinem Schreiben genau bezeichuet, so geht er aber auch in seiner Färbitte für den Superintendenten Mähler zu Altenburg aus der Praxis, daß nur Henneberger an den grimmenthaler Beneficien Antheil haben können, nicht hinaus, indem Balthasar Mähler ein geborner Henneberger war und zur Zeit die Schuld bewirkt hatte, wo er noch zu Henneberg gehörte. Vergleicht man nämlich alle Rechnungen über die grimmenthaler Darlehen und die Lists aller Beneficien, welche Grimmenthal unter den hennebergischen Grafen und darauf unter der hennebergischen Regierung zu Meiningen gewährt hat, so steht als Regel fest, daß von Grimmenthal weder Darlehen noch Unterstützung an irgend einen Nichthenneberger verabreicht worden ist, eine Regel, die auch im Allgemeinen für die spätern Zeiten gelten muß.

Das Gedeihen der Anstalt in der Zeit vor dem Nächstigen Kriege zeigt sich am deutlichsten, wenn man die grimmenthaler Rechnungen dieser Zeit verfolgt. Es betrug:

Einnahme.	Ausgabe.	Ueberschuß.
1596: 1008 fl. 9 gn.	247 fl. 13 gn. für das Spital. 480 fl. ausgeliehen Kapital.	
	<hr/> 727 fl. 13 gn.	934 fl. 17 gn.
1611: 4140 fl. 3 gn.	263 fl. 13 gn. für das Spital. 2066 fl. ausgeliehen.	
	<hr/> 2329 fl. 13 gn.	1810 fl. 10 gn.

Unter diesen günstigen Umständen beschloß die hennebergische Regierung zu Meiningen im Jahre 1612, vier neue Pfründnerstellen zu gründen, wodurch die Zahl derselben auf 16 erhöht wurde. Es lag in der Natur der Sache, daß der Speiser deshalb eine verhältnißmäßige Zulage an Geld, Fischen (¼ Etr. Karpfen) und Getreide

erhielt. Damit hing auch zusammen, daß man 1613 ein neues erweitertes Spitalgebäude an der Stelle des alten, 1545 errichteten und 1573 renovirten Spitals erbaute. Trotz dieser neuen Einrichtung, die der 30jährige Krieg vom Jahre 1635 an unterbrach, wuchs das Kapitalvermögen der Anstalt, wie die folgenden Rechnungen bis zum Jahre 1635 erweisen. Im Jahre 1621 betrug die Einnahme 5312 fl., die Ausgabe 3088 fl., worunter aber 1677 fl. ausgeliehene Gelder waren. Doch schon jetzt beginnen die Einwirkungen des Krieges sich zu äußern, nicht allein in der Vermehrung von Außenständen, sondern auch in der Zunahme von Ausgaben für Kirche und Schule, die 1622 für die Schule zu Schleusingen 268 fl. 15 gn., für Pfarrer und Lehrer im Land 507 fl. 20 gn. und an Stipendien 75 fl. betragen. Eben daher kommt es, daß die Einnahme des Jahres 1635 nicht viel die vom Jahre 1621 übersteigen konnte. Nimmt man übrigens die des Jahres 1635 als Anhaltspunkt zur Berechnung oder Schätzung des damaligen Stiftsvermögens an, so ergibt sich, daß dasselbe einschließlich des Grundbesitzes, der nach einer Messung im Jahre 1615: 104 Acker 27 □ Ruthen Ackerland, 21½ Acker Wiesen und 64 Acker Wald umfaßte, auf 100,000 fl. und darüber sich belief. Die Rechnung vom Jahre 16^{21/22} selbst ist folgende:

1) beim Schulkasten

3360 fl. 19 gn. 10 Pf. die Einnahme.

2472 fl. 8 gn. 4 Pf. die Ausgabe.

888 fl. 11 gn. 6 Pf. der Ueberschuß.

2) beim Grimmenthalskasten

5357 fl. 5 gn. — Pf. die Einnahme.

1002 fl. 4 gn. 11 Pf. die Ausgabe.

4355 fl. — gn. 1 Pf. der Ueberschuß.

Die Gesamtrechnung ergab also:

8718 fl. 3 gn. 10 Pf. (Einnahme*).

3474 fl. 13 gn. 3 Pf. Ausgabe.

5243 fl. 11 gn. 7 Pf. Ueberschuß.

Hatte Grimmenthal in den ersten 16 Jahren des Krieges zwar die ganze Lähmung der Zeit empfunden, so war doch die Anstalt noch im Bestand und das Vermögen noch in leidlichem Fluß; nun aber kam das Jahr 1635, wo der Krieg seine verwüstenden Massen nach Grimmenthal selbst wälzte, die Bewohner verjagte, die Gebäude halb zertrümmerte, halb verödete, den Viehstand vernichtete und die Felder zusammentrat. In diesem Zustande der völligen Wüste blieb der Ort an 17 Jahre. Der Hospitalverwalter Euch. Halbich schreibt als Augenzeuge 1667: „Das Hospital hat sich bis zum Jahre 1635 erhalten, darnach hat der im römischen Reiche entstandene Krieg Alles verwüstet, das Einkommen des Hospitals ganz ins Einstellen gerathen und die Gebäude ob und wüst gestanden. Nachdem aber 1650 der liebe Gott den edlen Frieden bescheert, ist 1652 der Anfang wieder gemacht und 12 Personen***) gegen ein billig Geld eingenommen und bisher erhalten worden“***).

Die Verwüstung indeß, die Grimmenthal selbst in seinen Mauern erfuhr, war noch immer das kleinere Unglück, das viel größere lag in dem Verluste seiner Einkünfte. Die Regierung zu Weiningen suchte zwar in den Jahren 1635 und 1636 durch Ausschreiben an die Gemeinden den Zins-

*) Dabei 175 fl. Pfündnergeld, 199 fl. Ehegerichtsgelder, außerdem Wiesenpacht, Erlös von verkauften Früchten ic.

**) Der Noth wegen griff man wieder von 16 Pfündnern auf 12 jurüd.

***) Siehe Urkunde 23.

fluß in Gang zu bringen, um für die grimmenthaler Beneficienkassen die nöthdürftigsten Kräfte zu gewinnen, indes statt Gelder kamen trostlose Antworten. So berichten unter Andern 1637 die Gemeinden Alten- und Frauenbreitungen an die Regierung, daß sie zwar zugesagt und versprochen hätten, die Leute zum Zahlen ihrer Zinsen an den Landes Schul- und Hospital Grimmenthalstkassen anzuhalten, hätten es auch mit allem Fleiß gethan, aber wegen des großen armuths so unther den Leuten ist, sei es ihnen unmöglich, einen Gulden baar Geld aufzutreiben.

Trotz solcher Erklärungen konnte und durfte die Regierung die Sache nicht ruhen lassen, dies schon als stathaltende hennebergische Behörde, aber auch ganz besonders, weil sie selbst von Jahr zu Jahr in immer stärkerer Weise von Geistlichen und deren Wittwen und Erben um die anwachsenden rückständigen Besoldungen derselben bekränkt wurde. Derartige herzerreißende Klagen aus dieser Zeit haben sich noch mehrere erhalten, so die der Wittwe des Christoph Cellar, der Erben des Superintendent Zehner und derer des Decan Stumpf; die Fluth der andern ist vertilgt worden. Noch in die 1650er Jahre hinein laufen der Geistlichen Wittwen und Waisen Hülferufe, zum Beweis, daß bis dahin keine Hülfe vorhanden war. Die Regierung wirkte nach besten Kräften, doch umsonst. Wie 1647 sie an die Amtleute den bestimmtesten Befehl erließ, daß sie dem Landes Schul- und Hospital Grimmenthalstkassen, der seither sehr vernachlässigt worden wäre, die Landeshülfe angebeihen, die Schuldner verzeichnen und dieselben zum Zahlen anhalten sollten, damit die Geistlichen zu ihren Besoldungen kämen; so betrieb sie in den nächsten Jahren mit gleichem Eifer das grimmenthaler Werk nach innen und nach außen, nicht allein bezüglich der wieder einzu-

richtenden Pflege von 12 Pfründnern*), zu welchem Ende 1657 die Speiseordnung revidirt wurde, sondern auch einerseits bezüglich der Deconomie, indem man die seit langer Zeit vom Kriege und vom Waldwilde**) niedergetretene Feldwirthschaft wieder zu heben suchte, andrerseits bezüglich der Beitreibung der alten Außenstände. Man erreichte auch im Jahre 1650 eine Aufstellung der noch vorhandenen, vom 30jährigen Kriege übrig belassenen Schuldner, aber damit noch keineswegs deren vollständige und pünktliche Zinsentrichtung. Wenn noch im Jahre 1635 die bloße Einnahme an Kapitalzinsen in beiden Kästen über 4000 fl. betrug, trotzdem daß schon damals nicht alle Zinsen eingegangen waren, so ergab sich jetzt dagegen ein furchtbarer Ausfall, ein Ausfall von 86 Procent an Kapital und Zinsen. Das von dem Rechnungsführer Martin Schott 1650 neu angelegte Kapital- und Zinsbuch hat zur traurigen Ueberschrift: „Verzeichniß des Laudschul- und Grimmenthal- Hospital- lastens Schuldner, von denen noch etwas zu haben.“ Obschon man hier 4700 fl. Kapital- und 235 fl. Jahreszins eingetragen findet, so ist doch davon, wie das Verzeichniß selbst bei den einzelnen Schuldnern

*) Unmittelbar nach dem 30jährigen Kriege war die Absicht der hennebergischen Regierung, unter den traurigen Umständen nur die Hälfte der frühern Pfründnerzahl, also acht im Grimmenthal aufzunehmen, daher der Pachtbrief des Speisers Syriak Stoß auf acht Pfründner gestellt; doch schon 1632 erhöhte man die Zahl auf 12, wie aus einem Klagschreiben des Speisers an den Rechnungsführer David Schott hervorgeht.

**) Daher die mehrfachen Vorstellungen des Verwalters um Entfernung des Wildstandes. Auch der Speiser berichtet 1632: Nichts als wüßte Felder habe ich gefunden und werde auch in 2 Jahren nichts ärndten. Zugleich gibt er an, daß 14 Acker weniger ja besamen wären als vordem.

durch gut und schlecht bemerkt, nur $\frac{1}{4}$ der Kapitalsumme zuverlässig, die übrigen $\frac{3}{4}$ nicht. Somit waren an $\frac{6}{7}$ der Einnahme verloren.

Zimmerhin noch ein Glück, daß ein Kapitalfonds gerettet war, mit dem man bei sorgfältiger Pflege den frühern Verpflichtungen abermals gerecht zu werden suchte. Da zugleich das grimmenthaler Gut wieder vom Jahre 1650 an einer geregelten Verwaltung übergeben wurde, so konnte man auch nach dieser Seite hoffen, daß sich nach Jahren der erlittene ungeheure Schaden zum guten Theil heben lasse. Hemmend indeß, wenigstens anfänglich, trat in diesen eben gemachten Anlauf zur Verbesserung und Belebung der Beneficienanstalt von Neuem die 1660 erfolgte Theilung der hennebergischen Lande ein.

Das Theilungswerk war wegen der durch den Krieg in dem bürgerlichen und administrativen Leben herbeigeführten Störungen nicht leicht. Zwar die Auseinanderlegung der Länder brachte man bald in Ordnung, auch einigte man sich darüber, daß die milden Stiftungen (Schule zu Schleusingen, Spital zu St. Kilian, das zu Grimmenthal) in Bezug auf die Verwaltung dem Territorialherrn als seinem steten Director überwiesen werden, in Bezug auf Benutzung aber für alle Erben gemeinschaftlich bleiben sollten; doch in die Rechnung konnte man viele Jahre hindurch keine feste Ordnung bringen, weil hier Alles wüste geworden war. Man mußte viele Posten, um nur wieder einen neuen sichern Rechnungsboden zu gewinnen, fahren lassen, wie man unter Andern bei den Beneficialanstalten 80,000 fl. restirende Erbzinßen in Abfall setzte; dagegen suchte man mit desto größerem Nachdruck die nachgewiesenen Rechte und Obliegenheiten in Fluß zu setzen, wie denn damals das altenburgische

Meiningen an den Landschulenkassen zu Schlenkungen zur Befriedigung der rückständigen Besoldungen für Geistliche und Lehrer im Ganzen 2404 fl. 10½ gn. auf seinen Theil zu zahlen hatte.

Was Grimmenthal betraf, so hatte Sachsen-Altenburg mit dem Amte Massfeld zugleich auch das Stift erhalten. Da es jedoch das ihm in der Theilung überwiesene Directorium über Grimmenthal auch auf ausschließliche eigene Benutzung ausdehnte, so trat ihm Herzog Ernst der Fromme mit der Forderung entgegen, in Bezug des Stifts seiner Schuldigkeit nachzukommen und die nöthigen Rechnungen vorzulegen. „Und weil nicht allein, schreibt Herzog Ernst an Herzog Friedrich Wilhelm im Jahre 1665, Unsere Landesportion zur erhaltung solches Grimmenthalischen gestifts das ibrige mitt beyträgt, sondern auch in dem Hennebergischen Haupttheilungsrecess, daß solches nebenst andern dergleichen milden sachen gemein bleiben solten außdrücklich vorbehalten und verglichen ist, so wirdt der billigkeit undt gedachtem Hauptvergleich gemess seyn, daß gedachte Unsere unterthanen, soviel es nach bekannter proportion austrägt, solches beneficii mittgenießen, inmassen wir Ew. Ed. gleichfalls freundlich ersuchen, Sie wolten unbeschwert befehl thun, daß Unß wie viel persohnen das Hospital Grimmenthal jetziger seiner beschaffenheit nach ertragen könne, wie viel deren wirklich darinnen unterhalten werden, von wannen sie bürthig und ob einige stellen offen seyn, eine richtige designation zugefertigt werde.“ Altenburg gab indeß erst 1669 den gothaischen wiederholten Forderungen nach.

Bei der Theilung im Jahre 1660 war man nicht sogleich im Stande, die fernern Verbindlichkeiten der grimmenthaler Kasse für Kirche und Schule, namentlich

die Verwendung der bereits von den Grafen von Henneberg an den schlesinger Schulkassen gewährten 100 fl. zu regeln, weil die Abgeordneten der fürstlichen Erben mit der Prüfung der grimmenthaler Rechnung noch nicht zum Zielpunkte gelangt waren. Noch im September 1662 forderten dieselben eine Vorlage auch aller frühern Rechnungen; von welchen indeß damals die von 1636—44 nicht aufgefunden werden konnten. Ebenso in dem Recess, den Sachsen-Zeitz und Altenburg am 23. October 1663 unter Andern auch über Schlesingen und Grimmenthal abschlossen, war nur im Allgemeinen, keineswegs noch in allen einzelnen Punkten eine endgültige Scheidung festgelegt. In den acht Paragraphen dieses für Grimmenthal höchst wichtigen Recesses heißt es: „In Gemeinschaft ist auch bei der Hennebergischen Theilung ausgesetzt das Directorium über das Schlesingische Gymnasium. Nun den solches nach dem verglichenen Wechsel bis anher v. Sachsen-Altenburg geführt und die Ordnung S. Gotha u. Weimar betrifft, demnach haben Herr Herzog Ernst Fürstl. Durchlaucht für sich und wegen Dero Herrn Vettern Weimarischer Linien daselbige mit göttlicher Verleihung anzutreten und dasjenige, wessen man sich mit den Raumburgischen monitis, nach fürgegangener Communication vereinigt und verglichen und etwa zeitwährendem Altenburger Directorii nicht werktellig gemacht worden, nochmals zu bewerkstellen, damit Gottes Ehre und der studirenden Jugend Wolfahrt befördert werden möge. — Zu diesem Directorium gehört zwar auch die Besoldung der Schulkollegen, nachdem aber solche Schulbesoldung aus dem Schlesingischen Schulkassen gereichet wird, und in dem Hennebergischen Theilungsrecess deutlich enthalten, daß jechlicher Landesherr, in wessen Landestheil die geist-

lichen Kästen sich befinden, das Directorium führen soll, so behalten sich Herr Herzog Morizens Fürstl. Durchlaucht das Directorium über den Schleusinger Schulkasten hiermit ausdrücklich bevor, gleich wie auch die Herren Herzog Friedrich Wilhelms Fürstl. Durchlaucht zu Altenburg das Directorium über den Grimmenthalstasten zu Meiningen ohne Abwechselung führen, jedoch und dieweil aus dem Grimmenthalstasten zu der Geistlichen respect essential- und gratial-Additiones dem Schleusingerischen Schulkasten insbesondere beigetragen werden muß; so will diesfalls ferner Vergleich vornehmlich seyn, ob solcher Beitrag, gleich wie vor, auch in Zukunft nachher Schleusingen wirklich geschehen oder aber denen Geistlichen aus dem Grimmenthalstasten immediate ihre Additions-Gelder gereicht und sie dahin beständig angewiesen werden sollen. Wobei jedoch Herzog Morizens Fürstl. Durchlaucht anzeigen lassen, daß solches vornehmlich auf das current und als viel essential-additiones betrifft, um dieser Ursache willen zu verstehen seyn wolte, weil vermöge der Fundation, die Ihro Fürstl. Durchlaucht willig communiciren lassen wollen, die gratial-additiones eher nicht, als bis die Kästen zum vorigen Ueberschuß, davon solche ex gratia gestiftet, hinwieder gelangen, die geistlichen Forderungen aber vom current ohne Stopfung der gegenwärtigen Jahresbesoldung schwerlich erhoben werden könnten, indem solches kaum zureicht, die ordentliche und essential-Besoldung abzutragen, damit aber gleichwohl denen armen Geistlichen ihrer Kosten wegen auch etliche Ergößlichkeit wiederfahren möge, so wird für nöthig erachtet, bei denen andern Fürstlichen Herrn Interessenten entweder in Schriften oder durch Zusammenziehung nachdrückliche Erinnerung zu thun, damit sie des

Restes auf fürgehende förderlichste Vergleichung, wo nicht für voll, doch guten Theils fähig werden können.

Und bieweil vom jetzigen Rasten, Vorsteher und Schulinspectoren, öftere Klagen geführt worden, daß ihnen in den abgetheilten fürstlichen Antheilen nicht allemal schleunige Hülfe wider die Rasten-Gensiten geleistet werden wolle; so ist vor nöthig erachtet, von ihnen ein Restanten-Verzeichniß abzufordern und jeglichen fürstlichen Inhaber zuzuschicken, welcher sodann ohne Verzug zu verordnen, daß die currenten zu des Gymnasii Unterhalt, wie auch der collegen- und Geistlichen Besoldung schleunig bezahlt werden mögen.“

Dieser Necess, der durchaus auf dem ursprünglichen Stiftungsbrief der Gründer von Grimmenthal beruht, unterscheidet, abgesehen vom Spital, zweierlei Leistungen des grimmenthaler Rastens, einmal bereits auf demselben festhaftende Besoldungen für Kirchen- und Schuldiener, dann Gratiazulagen oder solche, welche ferner und später noch die Fürsten aus Gnaden aus dem Rasten verwilligen können, bemerkt und bestimmt aber zugleich, daß der Rasten in seiner gegenwärtigen traurigen Beschaffenheit (durch den 30jährigen Krieg hervorgerufen) außer der Erhaltung des Hospitals nur die currenten oder schon seit früher darauf haftenden Besoldungen zu leisten im Stande sei; um weitere Zulagen zu verwilligen, müßte derselbe sich erst wieder heben und bessern. Dadurch aber, daß der Grimmenthaler Rasten einen Theil der seitherigen Leistungen des schleusinger Schulkastens übernahm, wurde er fortan selber zugleich mit zum Schulkasten, wie er denn wirklich auch von jetzt an abwechselnd „grimmenthaler Rasten, grimmenthaler Gotteskasten, meiningser Land- und Schulkasten, Grimmenthaler Rasten zu Meiningen, Grimmen-

thalstaaten zu Weiningen und Grimmenthal, meininger, grimmenthaler Gotteskasten“*) heißt.

Wenn man schon der Grimmenthalstaaten zugleich die Natur eines Schulkastens mit übernahm, so blieben doch die Rechnungsformen vor und nach der Theilung im Wesentlichen einander gleich, wie sich dies aus den beiden Rechnungen von 1635 und 1664 ergibt.

1635:

— fl. 17	gn. 6	pf. Erbzinß.
100 fl. —	gn. —	pf. dem Landschulkasten.
120 fl. —	gn. —	pf. Consistorialbesoldung.
86 fl. —	gn. —	pf. Provision und Zulagegeld.
301 fl. 15	gn. 9	pf. dem Speiser und Collector.
51 fl. 17	gn. —	pf. Verehrungen.
94 fl. 15	gn. 3	pf. Baugelder ic.
16 fl. 7	gn. 9	pf. Scheit zu Brauholz.
115 fl. 11	gn. 1	pf. insgemein.
2 fl. 4	gn. 7½	pf. Botenlohn.
113 fl. —	gn. —	pf. zur Hauptsumme gemacht.
<hr/>		
1002 fl. 4	gn. 11	pf.

1664:

3 fl. 2	gn. 2	pf. 1½	hl. Erbzinßen.
100 fl. —	gn. —	pf. —	hl. Schulkasten [mit bevorstehender Aenderung]**).
80 fl. —	gn. —	pf. —	hl. Consistorialpräsident (früher 60, seit 1656 aber 80).

*) Herzog Heinrich nennt ihn 1703 meininger Landschulkasten, ebenso das Oberconsistorium zu Gotha in Urkunden vom Jahre 1730, 1731, 1737. Die Herzoge Friedrich von Gotha und Josias zu Coburg nennen ihn 1744 grimmenthaler Gotteskasten. S. Actenband über Leutersdorf, Henßstädt Besoldungsdifferentien, 1710—1744.

**) Ueber diesen Posten siehe weiter unten.

60 fl.	— gn.	— pf.	—	hl. Consistorialrath.
6 fl.	— gn.	— pf.	—	hl. Kirchnerz. Schenkungen.
6 fl.	— gn.	— pf.	—	hl. ultimo Schulkollegen zu Weinigen.
4 fl.	— gn.	— pf.	—	hl. Schulmeister zu Ober- massfeld.
200 fl.	— gn.	— pf.	—	hl. Speiser.
100 fl.	— gn.	— pf.	—	hl. Collector.
55 fl.	— gn.	— pf.	—	hl. Holz, Boten zc.
<hr/>				
914 fl.	2 gn.	2 pf.	1 1/2 hl.	

Wie die Zerstückung des bis dahin verbundenen hennenbergischen Landes im Allgemeinen, so wirkte sie auch im Einzelnen nach manchen Seiten hin, so auch für Grimmenthal wenig günstig, vielmehr anfänglich beschwerend. Namentlich suchten die neuen Beamten ihre zu überwachenden kleinen Territorien gegen einander abzuschließen. Es beklagt sich schon 1661 der Speiser über den Rückgang der Wirthschaft zu Grimmenthal, dies namentlich seit der Theilung des Landes, indem besonders die Amtleute verboten, die Bierwirthschaft daselbst zu besuchen. Aber auch in Bezug auf die Kastencensiten, wie es im Receß vom Jahre 1663 heißt, war in den abgetheilten Ländern nicht mehr der rasche durchgreifende Arm der frühern einheitlichen Regierung zu spüren und nur sobald gegenseitige Bedürfnisse einander drängten, zog man, wenn auch langsam, den Arm der Hülfe für einander an; deshalb mußte hinterher immer wieder zum Beistand aufgerufen werden. Der Verwalter des grimmenthaler Gotteskastens thut dies 1666 und sieht sich auch darauf von Jahr zu Jahr zu diesem Rufe gedrängt. Die Jahresrechnung von 1666 erwies übrigens gegen die von 1651 einen Fortschritt der grimmenthaler Einkünfte, in dem jetzt wieder 471 fl. 4 gn. 7 1/4 pf.

als gangbare Zinsen in Einnahme stehen; freilich sind auch noch 753 fl. 10 gr. 11 $\frac{1}{2}$ pf. ausgangbare Zinsen verzeichnet, von denen noch manche, wie der Rechnungsführer bemerkt, gangbar werden könnten, wenn 1) an Kapital und Zinsen nachgelassen und 2) wenn die Herrschaft Befehl zur Hülfe der Zahlung an die Beamten ertheilen würde.

Von 1660, dem Jahre der Theilung Hennebergs, bis zum Jahre 1680 erfuhr Grimmenthal in seiner Verfassung keine wesentlichen Veränderungen, wohl aber suchte man, wie bereits angedeutet, sein Kapitalwesen und seine Oekonomie in einen geregelten und nuzbaren Zustand zu bringen. Schon unter der altenburger Regierung hatte man den Zustand des Stifts, das damals unter das Consistorium zu Coburg gestellt war, genau erkannt und dessen Verbesserung ins Auge gefaßt. Man hatte zu dem Ende das ganze urkundliche Material des Stifts sammt allen Rechnungen nach Coburg schaffen lassen, um eine genaue Einsicht in die Kräfte und Aufgaben der Anstalt zu gewinnen und danach ihre Leitung zu regeln. Den Erfolg dieser gründlichen Einsichtnahme spricht ein Befehl des Herzogs Friedrich Wilhelm am 13. Januar 1664 aus, worin es heißt: „Es sei der Almosenkasten zu Grimmenthal seitber nicht zum besten verwaltet, namentlich durch den Unfleiß des Cassenverwalters David Schott und durch dessen sehr hohen Rest, wie seine siebenzehnjährigen Rechnungen darthäten, vernachlässigt worden; weshalb es dringend nöthig sei, ihn seiner Stelle zu entheben und dieselbe mit einer geeigneten Person zu besetzen; zugleich sei Dr. Hanwacker als Inspector der grimmenthaler Anstalt mit einer jährlichen Besoldung von 40 fl. zu installiren und durch ihn darauf sehen zu lassen, daß jährlich zur rechten Zeit Rech-

nung gelegt werde.“ Nicht minder sorglich als die altensburger Regierung, welche nur eine kurze Periode in die grimmenthaler Geschichte eingreift, war auch Gotha, unter das im Jahre 1672 Grimmenthal kam. Auf Befehl des Herzogs zu Gotha wurde in den Jahren 1673—76 eine durchgreifende Revision der Schulldocumente vorgenommen, wobei man neue Schuldbriefe anlegte, unsichere Posten kündigte und anklagte und nur sichere Schulden beließ. Uebrigens eröffnete die Revision einen traurigen Blick in das verkommene, verschuldete Volksleben der damaligen Zeit. Eben damit stimmt auch die Klage überein, welche 1676 der Speiser Jac. Dörrfeld in einer Eingabe an den Herzog Friedrich aussprach. Es bat derselbe, daß, wenn die Deconomie zu Grimmenthal gebessert werden sollte, vor Allem das Wild von den Feldern zu entfernen sei, indem dasselbe zu 20 Stück und darüber allen Samen vernichte. Geschähe dies, so würde keine Noth sein; wo nicht, so sei man verloren. Es wäre aber auch darum gut, das Wild zu tödten, weil sie dasselbe doch nur für Herzog Moriz fett machten.

Im Jahre 1678 nahm man einen blödsinnigen Knaben aus Schmalkalden, obschon alle 12 Stellen besetzt waren, gegen Erlegung von 150 fl. auf, mit der Anwartschaft auf eine Stelle.

Als 1680 das Herzogthum Meiningen entstand und die Stadt Meiningen zur Residenz erhoben wurde, kam für Grimmenthal eine Periode, welche in ihrem ersten Jahrhundert schwer auf dieser Anstalt lastete und erst in der darauf folgenden Zeit günstigere und gerechtere Verhältnisse brachte.

Der erste Act, den das Consistorium des neuen Herzogthums in Grimmenthal ausübte, betraf die Ordnung der kirchlichen Dienste. Im Jahre 1680 beschwerte sich der Hospitalverwalter Caspar Jacob Dörrfeld, daß der Pfarrer Cellar zu Obermassfeld Predigt und Communion nicht in der von Alters her üblichen Weise zu Grimmenthal halte. In Folge dieser Beschwerde wurden die bezüglichen Verhältnisse so geordnet, daß der Pfarrer verpflichtet wurde, viermal im Jahre Communion, dann jeden Mittwoch, wenn ihn kein anderer Amtsdienst hindere, und jedes Friedensfest eine Predigt zu Grimmenthal zu halten.

Daß man damals auch den grimmenthaler Rechnungsbeamten recherchiren ließ, wie viel die wöchentliche Pflege und Verköstigung der Pfründner betrage*); dies hatte nicht weniger Bedeutung, als das Streben, Grimmenthal vollkommen meiningisch zu machen. Nach jener Seite hin beabsichtigte man durch scharfe Ermittlung der Geldkräfte, welche Grimmenthal bei fest abgesteckter Armenpflege disponibel ließ, im Sinne der Stifter Geistliche und Lehrer unterstützen und auch in Zeiten Gelddarlehen machen zu können. Daß auch beides geschah, beweisen hinlänglich die Rechnungsbücher aus der Regierungszeit Herzogs Bernhard. Nur des einen Umstandes sei hier in der Kürze gedacht, daß dieser Fürst nicht allein Studierende**) und abgesetzte Geistliche des Auslandes mit grimmenthaler Geldern unterstützte, sondern auch einen Theil der Be-

*) Auf die Woche betrug der gefundene Etat 9 Thlr. 10 Gr., wonach das auf Jahr 492 Thlr. kamen.

**) Im Jahre 1686 gewährte Herzog Bernhard dem Studiosus Heim jährlich 30 fl., 1687 dem Exceissen Kömhild aus Ritschenhausen jährlich 10 fl., und 1688 einem gewesenen Geistlichen aus Ostfriesland eine Beissteuer aus der Grimmenthalssasse.

besoldung seiner Hofgeistlichen auf den Grimmenthal'skassen legte. Für den letztern Act glaubte man in dem, daß Graf Georg Ernst die Auszahlung eines Besoldungstheils seines Hofpredigers Abel Schertiger dem Landschulkassen überwies, eine Rechtfertigung zu haben. Nach der andern Seite hatte schon Altenburg das grimmenthaler Stift aus aller Gemeinschaft mit den übrigen hennebergischen Aemtern ziehen wollen, doch dies wegen der Protestationen von Gotha nicht durchsetzen können. Jetzt war es um so leichter möglich, als die meisten bezüglich hennebergischen Aemter unter der einen Hand des Herzogs Bernhard vereinigt waren; es blieben nur noch die herzoglich zeibischen Aemter aus der Gemeinschaft zu scheiden. Dies geschah aber ohne alle Schwierigkeit, weil man diesseits auf die Gemeinschaft an dem Stifte St. Kilian resignirte. Zugleich brachte man alle übrigen Anstände, welche noch aus der Theilung herrührten, in Ordnung, wie vornehmlich die Angelegenheit in Betreff der 100 fl. fr., welche Grimmenthal an den Landschulkassen zu Schleusingen zu leisten hatte. Es war dies eine ursprüngliche Stiftung des Grafen Georg Ernst und war zu dem Behuf geschehen, um damit die Besoldung der Geistlichen zu verbessern. Bis zum Jahre 1664 hatte Grimmenthal diese Summe auch stets bezahlt, von da jedoch weigerte sich Sachsen-Altenburg, dem Grimmenthal zugefallen war, die Zahlung der 100 fl. nach Schleusingen zu leisten, einmal weil es diesen Posten für seine hennebergische Portion und nicht für das Ausland, wohin Lengfeld und Wasungen gehörten, verwenden wollte und dann weil die Auseinandersetzung der Rechnung zwischen Grimmenthal und dem schleusinger Schulkassen noch nicht ins Reine gebracht war. Zwar hatte man 1668 und 1671 die Sache auf commissarischem Wege zwischen den be-

ressenden Regierungen zu ordnen gesucht und dabei für Sachsen-Altenburg die fortdauernde Verpflichtung erkannt und ausgesprochen, die genannte Summe an den Landschulkasten zu Schleusingen zur Befriedigung der darauf gewiesenen Pfarrer zu bezahlen; indeß Sachsen-Altenburg erkannte auch diese commissarischen Beschlüsse nicht an und sistirte, nachdem von Grimmenthal noch im Jahre 1665 an den schleusinger Landschulkasten unmittelbar 30 fl. und außerdem 100 fl. dem Pfarrer M. C. Rumpach zu Lengfeld „an seinem bei dem Landschulkasten gehaltenen Besoldungsrest“, im Jahre 1666: 24 fl. und 1668: 29 fl. 17 gn. 10 $\frac{1}{2}$ pf. bezahlt worden waren, und nachdem überdies der schleusinger Schulkasten grimmenthaler Gelder im Betrage von 252 fl. 13 gn. 9 pf. eingenommen hatte, jede weitere Zahlung nach Schleusingen. Diese Irrung zwischen den beiden Kästen Grimmenthal und Schleusingen gewann ihre Lösung, als Meiningen unter Herzog Bernhard gekommen war. In dem zwischen Sachsen-Raumburg und dem Sachsen-gothaischen Hause abgeschlossenen Recesse vom 5. August 1681 ward bestimmt, daß die bisherigen gegenseitigen Forderungen der beiden Kästen aufgehoben und daß der Zuschuß aus der grimmenthaler Kasse an den Landschulkasten von 100 auf 50 fl. fr. von nun an moderirt und mit dessen Zahlung Michaeli 1682 der Anfang gemacht werden sollte; auch war zugleich festgesetzt, mit dieser Summe die alten Besoldungsadditionen der Pfarrer zu Lengfeld (22 fl. fr.) und zu Leutersdorf (10 fl. fr.)* und des Diaconus zu Wasungen (15 fl. fr.)

*) Die Addition der 10 fl. fr. hatte Graf Georg Ernst im Jahre 1680 dem Kirchkasten zu Henfstädt für den Pfarrer zu Leutersdorf „zur bessern Pflege des Gottesdienstes zu Henfstädt und für des Pfarrers Gänge dahin“ gewährt, wovon die Fundationsurkunde noch

zu decken und außerdem den Landschulkasten zu Schleusingen mit 3 fl. fr. zu bedenken. So blieb diese Sache, trotz daß in einer im Jahre 1772/73 gehaltenen Conferenz chur- und fürstlich-sächsischer Abgeordneter Chursachsen den frühern vollen Zuschuß von 100 fl. fr. wiedergefordert und daß es sich, als Meiningen dies entschieden zurückwies, die weitere Ausführung seiner Forderung vorbehalten hatte, bis zum Jahre 1813, wo am 17. Juni ein Vertrag zwischen dem Königreich Sachsen und dem Herzogthum Weimar einerseits und dem Herzogthum Meiningen andererseits zu Stande kam, demzufolge Meiningen außer den bisher geleisteten 50 fl. fr. aus dem Grimmenthalsfonds noch 30 fl. fr. an den Landschulkasten zu Schleusingen zu leisten überkam. Dieser Vertrag wurde erst 1818 ratificirt, indeß schon nach 23 Jahren abgeändert. Am 2. November 1841 schloß nämlich Meiningen wegen Aufhebung des meiningener Compatronats über das Gymnasium zu Schleusingen mit der Krone Preußen einen Vertrag ab, welcher nicht allein den neuen Beischuß von 30 fl. fr., sondern auch 3 fl. fr. alte Zuschüsse als Last für Grimmenthal fallen und nur die frühere Besoldungsaddition für Lengfeld, Leutersdorf und Wasungen, weil dieselbe dießseitigen Stellen zu gut kam,

im Jahre 1664 in Grimmenthal vorhanden war. Später, als Henfstädt selbständige Pfarrei wurde, entstand ein Streit darüber, ob Leutersdorf oder Henfstädt auf die 10 fl. fr. Anspruch habe. In einer deshalb zu Themar 1743 gehaltenen Conferenz machte man von Seiten Meiningsens (Rath Grimm und Kastenverwalter Kaufhard) geltend, daß Grimmenthal die 10 fl. fr. dem Pfarrer zu Leutersdorf („gleich andern e. g. 15 fl. fr. dem Diaconus zu Wasungen“) als Besoldungsverbesserung für seinen Gang nach Henfstädt zu zahlen habe, während die Gegenpartei auf Grund der henfstädter Kirchenrechnungen behauptete, die Geldstiftung sei für die Kirche zu Henfstädt geschehen. Im Hauptvertrage vom 11. März 1744 wurden die 10 fl. fr. dem Pfarrer zu Leutersdorf zugesprochen.

als alte vertragöfeste Beschwerung für Grimmenthal in der Summe von 47 fl. fr. stehen ließ.

Daß man 1686 den alten Schulmeister Hufnagel zu Dreißigacker zum Betvater in Grimmenthal machte, war ein guter Griff, sowohl dadurch, daß man auf diese Weise alte Lehrer pensionirte, als auch, daß in ihnen ein passender Betvater der Pfründnergemeinde gefunden war.

Zu einem Proceffe wurde Grimmenthal im Jahre 1687 gedrängt. Es trat nämlich damals der schleusinger Almosenkasten gegen die Grimmenthalerkasse mit der Klage auf, daß im November 1637 die damalige Grimmenthals- und Landschulkasse von dem mit dem Landschulkasten verbundenen Almosenkasten ein Kapital von 350 fl. fr. erborgt habe und darauf die Zinsen seit 1660 schulde. Obschon man nun von Seiten Grimmenthals entgegenhielt, es fänden in den Rechnungen des Grimmenthals- und Landschulkastens weder das fragliche Kapital im Jahre 1637 in Einnahme, noch die Zinsen davon von 1637—60 in Ausgabe, ja es fänden sich diese selbst in der Almosenkastenrechnung bis 1672 in der Einnahme nicht vor, weshalb man ein solches Kapitalanlehen als bloß beabsichtigt oder, wenn es wirklich erfolgt, als sofort wieder zurückbezahlt annehmen müßte; so kam demungeachtet die Sache merkwürdiger Weise auf dem processualischen Wege so weit, daß die Juristenfacultät zu Leipzig im Juni 1689 und die zu Altdorf im April 1690 Grimmenthal zur Bezahlung der Schuld verurtheilten, dagegen der Schöppenstuhl zu Leipzig im März 1696 dem Beklagten die weitere Verfolgung seiner eingewendeten Kläuterung zuerkannte. Seitdem blieb die Sache trotz mehrfacher Klagerversuche bis zum Jahre 1772 ruhen. Nach langwierigen commissarischen Verhandlungen setzte man endlich am 17. April 1773 fest,

daß von Grimmenthal 325 fl. als rückständige Zinsen innerhalb vier Jahre abzutragen wären und fortan 175 fl. Kapital verzinst werden mußten. Im Jahre 1857 ist endlich diese Schuld abgetragen worden.

Im Jahre 1691 erließ Herzog Bernhard einen Befehl, dahin lautend, daß, weil seither zu Grimmenthal „allerhand Gesindel an den hohen Festtagen Länze gehalten, sich besoffen, allerhand Unfug und gefährliche Schlägereien angerichtet habe“, die Länze daselbst auf den dritten Feiertag zu beschränken seien und auch dann nur um die Linde.

In dem darauf folgenden Jahre schloß die Regierung zu Meiningen einen Vertrag mit Gotha ab, der die Mildenkasse betraf und diese in eine nähere Beziehung zu Grimmenthal brachte. Da nach dem fürstbrüderlichen Reccesse des Jahres 1683 (^{15/12}) jährlich aus der Mildenkasse zu Gotha, außer den Additionsgeldern der Lehrer und Geistlichen, 140 fl. für Arme, 60 fl. Stipendiengelder und 20 fl. für Schulbücher und aus der fürstlichen Kammer 140 fl. für die Inspectoren der Disciplin und 20 fl. für einen Candidaten an Meiningen abzugeben waren, so machte nun Meiningen, weil man seither diese Summen nicht erhalten hatte, an Gotha die Forderung von 1400 fl. Gotha dagegen wies nicht allein dieselbe wegen unerfüllter Bedingungen zurück, sondern verlangte seinerseits 2379 fl., welche Meiningen als flüssige Zinsen von solchen Kapitalien erhoben hatte, die der Mildenkasse zu Gotha gehörten. Man einigte sich nun 1691 dahin, beiderseitige Forderungen fallen zu lassen. Zugleich bewilligte Gotha, daß an Meiningen der dahin gehörige Erbtheil an der gothaischen milden Stiftung in Obligationen ausgeliefert werden sollte. Demzufolge wurden darauf 16316 fl. 14 gn. 3 pf. Stamm-

kapital zur Unterstützung für Lehrer, Pfarrer, Arme, Stipendiaten und Schulbücher an Meiningen überwiesen und der Verwaltung des grimmenthaler Hospitals übergeben, so daß nun beide Kassen, die grimmenthaler und die milde, in einer Hand ruhten und, obschon in den Rechnungen getrennt gehalten, doch in ihren Geschicken einander verwandt blieben.

Während der Zeit von der Verbindung beider Kassen an bis 1780 erfüllen die Geschichte derselben in unausgesetzter Wiederholung die von der Kassenverwaltung und von dem inspicirenden Consistorium erhobenen Klagen über Zinsreste, vor Allem bei der fürstlichen Kammer, und über die starke Belastung mit Dienstbesoldungen, die dem Wesen der Anstalt fern und fremd sind. Ohne diese Bedrückung konnte das Hospitalvermögen schon damals sehr bald zu bedeutenden, seinem Zwecke entsprechenden wohlthätigen Kräften gedeihen, ja es hätte dasselbe, selbst bei den darauf gelegten ungeeigneten Besoldungen, doch sehr stark anwachsen müssen, wenn anders die Zinsleistungen in Fluß geblieben, die Procente nicht von 6 auf 5 erniedrigt und viele Kapitalien nicht verloren gegangen wären. Nach den laufenden Rechnungen der grimmenthaler Kasse betrug in den Jahren 1701—1724 (inclusive) die Gesamteinnahme 241,099 fl., die Gesamtausgabe 86,802 fl., wonach sich ein Ueberschuß von 154,297 fl. ergab; indeß derselbe war zum größten Theile nur ein Soll oder ein idealer Ueberschuß.

Die Hauptklage der Beneficialanstalt Grimmenthal betraf die Lässigkeit und Unsicherheit der Zinszahlungen von Seiten der fürstlichen Kammer und dies mit Recht, weil sie dadurch ihre verpflichteten Zahlungen vielfach gefährdet sah. Die bei den beiden milden Stiftungen von der fürstlichen Kammer bewirkten Schulden waren:

1) zur Grimmenthaltskaffe

- 50 fl. — gn. — pf. auf Obligationen vom $11/11$ 1619
von fürstlicher Kammer.
1000 fl. — gn. — pf. auf Obligationen vom $27/3$ 1696
von Herzog Bernhard.
1887 fl. 5 gn. $3\frac{1}{2}$ pf. auf Obligationen vom $6/9$ 1699
von Herzog Bernhard.
12966 fl. 18 gn. 11 pf. auf Obligationen vom $20/9$ 1702
von Herzog Bernhard.
480 fl. — gn. — pf. auf Obligationen vom $23/3$ 1709
von fürstlicher Kammer.
840 fl. — gn. — pf. auf Obligationen vom $12/6$ 1712
von Herzog Ludwig.
4000 fl. 17 gn. $9\frac{1}{2}$ pf. auf Obligationen vom $24/11$ 1722
von fürstlicher Kammer.

21225 fl. — gn. — pf.

2) zur milden Kaffe.

- 600 fl. auf Obligationen vom $23/2$ 1691 von Herzog
Bernhard.
1596 fl. auf Obligationen vom $14/7$ 1703 von Herzog
Bernhard.
630 fl. auf Obligationen vom $3/4$ 1709 von Herzog
Ludwig.
547 fl. auf Obligationen vom $3/3$ 1712 von Herzog
Ludwig.
1200 fl. auf Obligationen vom $28/9$ 1717 von Herzog
Ludwig.
720 fl. auf Obligationen vom $22/2$ 1722 von Herzog
Ludwig.

5293 fl.

Also die Gesamtsumme 26,518 fl. fr., ohne die
Flostasskapitalien. Schon 1712 beklagt sich der Ad-

Administrator J. Christoph Schröter bei dem herzoglichen Ministerium, daß die fürstliche Kammer, bei welcher das Hauptkapital von Grimmenthal stehe, im Zinszahlen sehr lässig sei, wodurch die Anstalt in Verlegenheit und in Ruin käme. Obschon nun die Zinsen durch die Steuern des Amtes Maßfeld gedeckt werden sollten und deshalb Herzog Ludwig an die betreffenden Schultheissen den Befehl ergehen ließ, daß sie ihre Steuern nach Grimmenthal abzugeben hätten, so erfolgten doch in den nächsten Jahren wiederholte Beschwerden, daß auch hier in allen Gemeinden bedeutende Resten aufwüchsen, ja 1720 klagte selbst das Consistorium bei Herzog Ludwig darüber eindringlich, daß die maßfelder Gemeinden sehr stark mit ihren Zinsen im Rückstande wären und daß darum die Hofgeistlichkeit keine Besoldung von Grimmenthal ausbezahlt erhalten könnte. Im Jahre 1722 waren die von der Kammer an Grimmenthal schuldigen Zinsen auf 6981 fl. aufgelaufen. Man machte deshalb von Neuem dringende Vorstellungen, wobei man bemerkte, daß Grimmenthal durch diese Verzugszinsen einen ungemein großen Schaden erlitt. Hierauf befahl Herzog Ludwig am 17. November desselben Jahres, daß die 6981 fl. betragenden Zinsen der Kammer in dem grimmenthaler Kasten mit 4000 fl. Kapital einzutragen seien und daß dessen Verzinsung von den soeben für die Kammer eröffneten altensteiner Revenuen geschehen solle.

Trotz dieser Anweisung kam Grimmenthal wie bei den Privaten, so bei der fürstlichen Kammer nicht aus den Resten heraus, so daß es unausgesetzt Erinnerungen und Beschwerden erheben mußte und stets Verluste erlitt. Im Jahre 1739 betrugen die gesammten Resten 10,776 fl., wovon 2651 fl. auf die fürstliche Kammer kamen. Indes nicht genug, während die Stockungen mit jedem Jahre

zunahmen, und Zinsen (1743 über 1250 fl.) und Kapitalien verloren gingen, muthete man im Jahre 1744, wo die Kammer 4510 fl. und das Kammergut zu Dreißigacker 2000 fl. restirte, doch der grimmenthaler Kasse zu, das von Sachsen-Weimar vorenthaltene Dienstholz für die Pfarrämter zu Wasungen und Rosa im Jahresbetrage von 100 fl. zu übernehmen. Dagegen machte der damalige Hospitalverwalter Rauschard am 24/0 beim fürstlichen Consistorium Vorstellung, wobei er unter Andern bemerkte: Mit Fremden nehme er wahr, daß man der grimmenthaler Kasse diese Last aufbürden wolle. Es sei dies eine Sache, die den Kasten nichts angehe, auch würde es höchst verantwortlich sein, ihn damit von Neuem zu oneriren, da seine Zinsen fast nicht mehr zur Abgabe der Ordinarbesoldungen hinreichten, auch einerseits die Zinsresten immer höher wüchsen, andererseits dem Kasten ohnehin schon viele Besoldungen, Provisionen und andere Dinge aufgebürdet wären.

Außer den 50 fl., welche Grimmenthal vermöge fürstlichen Recesses vom Landschulkasten übernommen und an die Geistlichen zu Leutersdorf und Lengfeld, an den Diaconus zu Wasungen und an den Landschulkasten zu Schlenfingen zu bezahlen hatte, waren bereits im Jahre 1705 auf Grimmenthal 791 fl. 8 gn. 7 pf. Besoldung gelegt, von denen 240 fl. der Kapellmeister Schürmann, 39 fl. 12 gn. der Pageninspector, 14 fl. 8 gn. 5 pf. der Geh. Hofrath von Wolzogen und ebenso viel der Consistorialpräsident, das Uebrige Geistliche und Lehrer erhielten. Schon 1723 war diese Besoldungssumme auf 1262 fl. 7 gn.*)

*) Darunter der Consistorialsecretair mit 80 fl. und der Regierungssecretair seit 1707 mit 126 Thlr. 16 Gr. Geld, 20 Thlr. Holz, 14 M. Korn, 5 M. Korn aus der Grimmenthalsskaffe und 32 fl. Geld aus der milden Kasse.

erhöht; sie wurde indes in den Jahren 1726, 1732 und 1738 noch bedeutend vermehrt. Unter den jetzt von Grimmenthal Besoldeten befand sich auch ein Kriegssecretair mit 45 fl., der Archivar mit gleicher Summe *), eine Frau von Sausure mit 14 fl. 8 gn., eine Wittwe Lalleur, der Hofcalcant, der Hofcantor und die Hoffchüler. Bei einer solch starken Belastung ging die grimmenthaler Kasse einerseits der Gefahr entgegen, mehr und mehr Hofkasse, andrerseits bei noch stärker zunehmender Stockung der Zinsen gerade für diejenigen insolvent zu werden, für welche die Anstalt um Gotteswillen gestiftet war. Dies letztere trat im Jahre 1748 zum Theil dadurch ein, daß der Geh. Rath von Fischern sich durch eine kaiserliche Delegation in den Besitz der altensteiner Revenuen setzte, welche seit 1722 der grimmenthaler und walden Kasse und wiederum von dieser den Geistlichen und Lehrern der altensteiner und salzunger Diocese überwiesen waren. Es lag in der Natur der Sache, daß nun Wittwen, Lehrer und Pfarrer einen allgemeinen Schrei um Hülfe thaten, daß der Administrator zu Grimmenthal verzweifelte Klage erhob und daß das fürstliche Consistorium mit heiligem Ernst und schwerem Wort vor den Fürsten trat.

Wenn in dem Geständniß des grimmenthaler Kassenbeamten, daß die jährliche Einnahme beider Kassen von 10,000 fl. als Durchschnittssumme der frühern Zeit auf 3402 fl. zurückgegangen sei, sich die Verkümmernng der alten Stiftung auf das stärkste offenbart, so weist das Consistorium in zwei Schreiben, die dasselbe am 21. April 1749 an den Herzog Anton Ulrich richtet, nicht allein den

*) 1726 ex speciali gratia Serenissimi defuncti oder aus besonderem Wohlwollen des Geh. Rathes von Wolzogen.

furchtbaren Zustand nach, in welchen Grimmenthal seit 50 Jahren versezt worden ist, sondern zeigt auch die Quellen, aus denen diese Verkümmernng entstand.

„Seit alten Zeiten, sagt die kirchliche Oberbehörde, schuldet die Kammer an Grimmenthal und an die milde „Kasse 26,518 fl. fr., von denen im Augenblick 8000 fl. fr. „Zinsen restiren. Schon 1722 haben diese Stiftungen „der Kammer ein Sacrifice von 2981 fl. fr. gebracht und „was das maximum ist, damals wurden die Zinsen, die „im übrigen Land zu 6% gänge waren, für die Kammer „auf 5% herabgesezt, wodurch jährlich 184 fl. fr. ver- „loren gingen. Dies ist ein zweites Sacrifice. Ein dritter, „noch größerer Verlust bestand darin, daß die stockenden „Zinsen nicht kapitalisirt werden konnten, und ein vierter „ist, daß Wittwen und Geistlichen darunter leiden. Wenn „nun diese so weit heruntergesezten Interessen nicht in „ordentlichen Gang erhalten werden, sondern ins Stocken „gerathen, wie seither, so schwebet der Untergang beider „piorum corporum offenbar und zur Handgreiflichkeit vor „Augen, obschon deren Aufrechterhaltung sowohl in dem „Ernestinischen Testament, de anno 1654 und der Regie- „rungsverfassung de anno 1672, nicht weniger in dem „Bernhardinischen Testament de anno 1688 als in ver- „schiedenen andern Hausrecessen mehr der Nachkommen- „schaft auf das Nachdrücklichste incalciret, von Ew. Fürstl. „Durchlaucht uns auch selbst zu mehrern malen, wie wir „uns gar wohl erinnern, auf das schärfste eingebunden ist. „Wir nehmen daher in desto getrösteter Zuversicht die „unterthänigste Erlaubniß, Ew. Fürstl. Durchlaucht sab- „mißest und angelegentlichst zu bitten, eine gnädige und „gerechte Einsicht in den vor Augen liegenden Verfall „beider piorum corporum zu nehmen und die gemessenen

„Verordnungen an dero fürstliche Kammer ergehen zu
„lassen.“

Zu einem zweiten gleichzeitigen Berichte an den Herzog sagt das Consistorium: „Die pia corpora wären verarmt. „Es sei dies dem Testament seines Vaters diametraliter „zuwider, das mit klaren dürren Worten ausspreche, daß „die pia corpora in beständigem esse erhalten, die Interessen „ad pios usus, nicht ad profanos verwendet und „nichts davon zu fürstlicher Kammer verwendet werden „sollen. Vor den Zeiten der jetzigen Mitglieder des Con- „sistoriums nach dem Ableben Herzog Bernhards sei in „der nachfolgenden Regierung geschehen, daß Canzleiver- „wandte, worunter sogar ein Kriegssecretair inaudito „prorsus exemplo mit ihren Besoldungen völlig oder „zum Theil von geistlichen Stiftungen obtrudirt worden, „jedoch nicht ad perpetuum, sondern ad tempus, gleich- „wohl sind solche weltliche Besoldungen bis hieher unge- „bührlich gewährt worden, das Consistorium müsse, da die „geistlichen ad pios wären, gegen alles dies pro- „testiren und alles dem Herzog überlassen, um ihr „Gewissen vor Gott rein zu halten und keine „Verantwortung auf sich zu laden. Wenn die „schuldigen 8000 fl. nicht bezahlt würden, so könnten die „geistlichen und weltlichen Bedienten nicht bezahlt werden. „Es beklage das Consistorium diesen traurigen Zustand „beider geistlichen Stiftungen von Herzen, sei aber ohne „Schuld, daß Waisen und Wittwen in Hunger schmachten, „wie unter andern die Rattermann'sche mit 9 Kindern. „Zu diesem Bericht sei das Consistorium durch seine theuern „Pflichten gedrängt.“

So gern auch Anton Ulrich geholfen hätte, er konnte nicht, weil seine fürstlichen und staatlichen Verhältnisse

der vollsten Macht der pecuniären Verlegenheiten durch den Gang und Hauskampf der letzten 25 Jahre zugeführt waren. Ebendeshalb wuchsen die fürstlichen Kammer-schulden noch höher, wie sie 1755 bereits 16,278 fl. fr. 13 $\frac{1}{2}$ gn. betrugten und ebendeshalb erlahmten immer mehr die beiden Beneficialstiftungen.

Während dieser langen traurigen Periode fanden in Grimmenthal nur wenige Anordnungen in Bezug auf die Gutswirthschaft und Armenpflege statt, und ebenso traten nur wenige äußere Ereignisse heran, doch waren diese zum Theil von sehr empfindlicher Art.

Für die Gutswirthschaft zu Grimmenthal hatte der Vertrag einige Bedeutung, den das Spital und Einhausen am 18. November 1710 unter einander abschlossen. Diesem nach wurde Einhausen von seiner seitherigen Braubeschränkung, namentlich von dem Brauzins, den es nach Grimmenthal zu leisten hatte, auch wenn es in seinem eigenen Dorfbrauhause braute, für immer befreit, wofür das Spital als Entschädigung 200 fl. und die freie Hut für 3 Stück Rinder in der einhäuser Flur erhielt, sowie dieselbe jeder Nachbar besaß.

Wenn man im Jahre 1730 eine Vermessung der Gutsgrundstücke ausführen ließ, so lag der Grund zunächst in der bisher vernachlässigten Fixirung fester Marken, dann aber auch in der nothwendigen Einsicht in den Besitz von Grund und Boden. Es ergab die damalige Messung (mit der 12schuhigen Ruthe) 126 $\frac{1}{2}$ Ar. Feld und Wiesen. Mit dem Jahre 1756 begann man die Pachtzeit auf 6 Jahre festzusetzen, während vorher die Praxis war, daß der Pächter auf Lebenszeit in den stets Klementis beginnenden Pacht eintrat. Das Consistorium hatte bei dieser Abänderung vor Allem die mögliche Verbesserung der Guts-

wirtschaft im Auge. Es gelang auch, das Gut so zu verbessern, daß der Abwurf desselben die Alimentation der Hospitalisten deckte und sogar noch einen Ueberschuß gewährte, wie der Revenüenanschlag vom Jahre 1768 darthut. Demnach ergab der Ertrag 833 fl. 7 gn. und der Aufwand 731 fl. 1 gn. 10 pf., so daß 102 fl. 5 gn. 2 pf. übrig waren.

Zwei traurige Ereignisse trafen Grimmenthal rasch hintereinander. Am 30. Juni 1758 brannte die schöne Kirche des Orts bis auf das nackte Gemäuer ab. Man konnte nur wenig Gegenstände retten, unter denen ein kleines Schußwerk der bedeutendste war. Das Gerettete wurde zwar nach Obermaßfeld in Aufbewahrung gegeben, ist aber, wie schon früher bemerkt wurde, größtentheils verloren gegangen. Ueber die Ursache des Brandes konnte nichts ermittelt werden. 17 Jahre später erfolgte am 28. Mai 1775 ein neuer Brand, der das Hospitalgebäude verwüstete. Das Feuer kam im obern Dache des Hospitals aus und griff rasch und ungehindert um sich, weil keine Löschmittel vorhanden waren. Man begann zwar des Brandes wegen eine Untersuchung gegen den eben abgegangenen Speiser Behner, doch hatte sie keinen Erfolg. Da die grimmenthaler Kasse nicht vermögend war, den Bau des Hospitalgebäudes aus eigenen Mitteln auszuführen, so wurde eine Collecte im meiningen Lande veranstaltet, um die nöthigen Baugelder, die auf 3500 fl. fr. veranschlagt waren, zu beschaffen. Die Pfründner selbst wurden unterdessen bis zum Aufbau des Hospitals, zu dessen Mauerwerk man leider einen Theil von den Steinen der ausgebrannten Kirche verwendete, in den herrschaftlichen Nebengebäuden untergebracht. Nach dem Wiederaufbau des Hospitals wurde der Ort von Weiningen aus

vom Hofe und von Honorationen häufig besucht, während zugleich auch die Besuche von Bürgern und Bauern wie früher so jetzt fort dauerten, was für die grimmenthaler Wirthschaft eine einträgliche Einnahme bildete. Eben daher klagte auch 1781 der damalige Speiser, daß die Abschaffung des dritten Feiertags und die eingeführte Fleisch-accise seine Wirthschaft vermindere.

Nach dem Berichte eines guten Beobachters, der damals Grimmenthal besuchte, scheint übrigens weniger der Speiser als vielmehr das Chor der Spitalisten gelitten zu haben. Es kam nämlich Karl Theodor Freiherr v. Thalberg auf einer Reise im Sommer 1782 nach dem Spital und berichtet unter Andern über Grimmenthal an den Bischof von Würzburg folgendes: „Den 21. Juni 1782 Abends traf ich im sog. Spital ein. Es ist Meiningisch, eine Stunde von Meinungen. Ist eine Pfründe für 6 alte Männer und 6 alte Weiber. Wobbey ein großes und räumliches Wirthshaus angebracht ist. Der Spitalverwalter macht den Gastwirth. Die Bedienung ist gut, das Haus neu. Den 22. Den andern Morgen ging ich mit ehrlichen alten Pfründnern in die daran stoßende prächtige ruinen einer alten Kirch von deren Trümmern vermuthlich das Wirthshaus erbaut worden. Ich fand da das Wappen der Grafen von Henneberg in Stein ausgehauen. Diese mächtige Herrn waren für Kirch und Armuth freygebig und ihr menschenfreundliches Andenken ist in der Gegend noch immer in Verehrung. Ich fragte meinen alten führer wie er verpflegt würde? Er schüttelte den Kopf mit bitterm lächeln. Um so vergnüglicher und wohlgenährter sah der Spitalverwalter (Speiser) aus.“ Der hier angedeutete Unmuth der Spitalisten über ihre Behandlung verhielt sich indeß noch mehrere Jahre ruhig,

weil man einerseits wohl wußte, daß laute Klagen über den Speiser selten die Sache der Pfründner förderten, andererseits es gerade damals Hospitalkisten waren, welche aus Liebe zur Ruhe dem Zanke aus dem Wege gingen. Anders aber, als bald darauf einige frische kampflustige Pfründner in die Anstalt traten. Deshalb geschah es, daß diese 1791 sich zu Excessen fortreißen ließen, gegen die man mit Geldstrafen und sonstigen Bußen einschreiten mußte.

Gegen das Ende des Jahrhunderts stiegen wie überall in Deutschland so auch im weininger Lande die Preise der Lebensmittel, so daß der Speiser Loß zu Grimmenthal sich im Jahre 1795 genöthigt sah, um eine Zulage für die Pflege der Pfründner nachzusuchen, wobei er sich zugleich über diese beschwert, daß sie Speisen verschleppten. Freilich erhoben auch die Pfründner ihrerseits Klage, daß der Speiser ihnen schlechtes Fleisch und schlechte Suppe und am Freitage schlechte Fische gebe und zudem grob sei. Es wurden nun dem Speiser 50 fl. fr. Zulage verwilligt, doch mit der Bedingung, die Pfründner besser zu bewirthen; bald darauf (1796) setzte man die wöchentlichen Fleischspeisen der Hospitalkisten von 24 Pfund auf 18, dies indeß ohne alle Consequenz. Da die Victualienpreise in dem folgenden Jahre (1797) eine noch höhere Scala erreichten, so war man gezwungen, die frühere Zulage um 40 fl. zu erhöhen, wodurch überhaupt die Pflegegelder für die Pfründner von 1794 bis 1797 von 180 fl. fr. auf 270 fl. fr. stiegen.

Wenn nach dieser Seite hin Grimmenthal den Leidenheiten der Zeit Opfer bringen mußte, so hatte doch die staatliche Behandlung seines Vermögens unter Herzog Georg einen günstigen Wendepunkt gewonnen. Die willkürliche

Verfügung über das grimmenthaler Vermögen, welche die fürstliche Kammer über 100 Jahre zum großen Nachtheil für das Stift Grimmenthal ausgeübt hatte, hob dieser edle Fürst auf und befahl zugleich, daß die bedeutenden Interessentrübsünde, welche die Kammer an Grimmenthal schuldete, an dies Stift zur Verbesserung der Schule zu Meinungen abgetragen und daß alle Mißbräuche abgestellt werden sollten, vermöge welcher weltliche Diener, wie unter Andern der Kriegssecretair, seit vielen Jahrzehnten ihre Besoldung statt aus der Kammerkasse aus der Grimmenthalkasse erhielten. Darüber war freilich die Kammer entrüstet, namentlich gegen das Consistorium, das vorzugsweise den Herzog zu diesem Befehl bestimmt hatte. Eben deshalb ließ sie es die Geistlichen entgelten, indem sie 1794 die Zinsen der gandorsheimischen Stiftung, welche ursprünglich stiftungsmäßig auf 6 Procent festgesetzt, demungeachtet schon auf 5 Procent herabgesetzt waren, nun sogar auf 4 Procent erniedrigte. In Folge dessen sah sich das Consistorium genöthigt, das fehlende fünfte Procent aus der Grimmenthalkasse zu verwilligen. Diese neue Belastung konnte Grimmenthal übrigens leicht verschmerzen, sobald dasselbe die wichtigen Erleichterungen in Anschlag brachte, welche ihm durch des Herzogs Gerechtigkeit zu Theil geworden waren. Derselbe Fürst hatte aber noch mehr mit Grimmenthal im Sinne, er wollte es zu einem schönen, das gesellige Leben der Residenz und Umgegend besonders fesselnden Ort erheben. Indeß wie in so viele seiner genialen Entwürfe, so trat auch in diesen sein zu früher Tod hemmend und vernichtend ein. Daß er in Wahrheit einen großen Umgestaltungsplan bezüglich Grimmenthal gefaßt hatte, geht aus einer Consistorialmittheilung vom Jahre 1804 hervor. Auf eine damals von der Verwaltung

zu Grimmenthal gemachte Anzeige, daß daselbst ein Neben-
gebäude baufällig sei, bemerkte nämlich das Consistorium,
es wäre des verstorbenen Herzogs Idee gewesen, Grim-
menthal zu verschönern. Es habe derselbe einen eigenen
Plan zur Verschönerung gehabt, der nun zwar nicht auf
einmal ausgeführt werden könnte; aber doch nach und
nach. Die Verschönerung sei um so nöthiger, als Grim-
menthal einen Gesellschaftsort für Meinungen bilde und
selbst die Herrschaft dahin komme. Es kannte somit das
Consistorium den herzoglichen Plan und wollte seine Aus-
führung, indeß die Sache blieb unter der Ungunst der
Umstände unvollbracht.

Das Erste, womit das 19. Jahrhundert zu Grimmen-
thal wirklich begann, war eine Scheidung der Fonds der
Wilden- und Grimmenthalssasse, eine abermalige Ver-
messung der Hospitalgüter, deren Besteuerung und ein
Ruf für die Ausschcheidung alles Fremdartigen aus dem
Beneficialfonds der Anstalt.

Im Jahre 1808 wurden die Fonds der Grimmen-
thalsasse und der Wildenasse getrennt, wobei jene, weil
sie die reichere war, nicht allein an diese 5000 fl. Zuschuß
abtrat, sondern auch mehr Verpflichtungen übernahm, als
diese. Zwar erhielt diese Ausschcheidung die landesherrliche
Genehmigung, doch lag die Berechtigung einer solchen
Vertheilung höchstens in dem größern Kapitale, keines-
wegs in dem ursprünglichen Charakter der Stiftung. Unter
den damals von der Wildenasse auf die Grimmenthals-
asse übertragenen Posten war vor Allen einer, der 33
Jahre später zu mehrfachen Differenzen Anlaß gab. Die
Wildenasse hatte (zufolge einer Stiftung Herzog Ernst's
des Frommen im Jahre 1654 und zufolge des darauf an
Reinigen 1681 und 1683 überkommenen Theilgats)

20 fl. fr. für Schulbücher für arme Schulkinder zu gewähren. Die Grimmenthaltskasse, welche selbst seit 1740 mit einem Schulbücherlegat von 38 fl. fr. 19¹¹/₁₂ gn. belastet worden war, erhielt noch dazu den Posten der 20 fl. fr., so daß sie 58 fl. fr. 19¹¹/₁₂ gn. zu leisten hatte, welche Summe nach und nach mißbräuchlich bis auf 240 fl. erhöht wurde. Im Jahre 1836 verweigerte die Direction diese Ausgabe, mußte sie aber kraft einer ministeriellen Verfügung vom 17. December 1838 wieder bis zum 1. April 1839 gewähren. Auf wiederholte Anregung des Consistoriums wurde endlich der Posten nicht mit 240 fl., wie das Consistorium beantragt, sondern mit 120 fl., wie die Direction bezüglich des frühern Satzes vorgeschlagen hatte, höchsten Ortes den 3. Mai 1847 genehmigt.

In ebendemselben Jahre 1803 hatte Adam Breitung zu Jachsen Auftrag erhalten, den Boden des grimmenthaler Gutes auszumessen, was auch damals bezüglich der Gärten, Felder und Wiesen und eines Stückes Waldes geschah. Die Ausmessung der grimmenthaler Güter in der Wüstung Gaulshausen blieb bis zum Jahre 1810 zurückgestellt, wo sie wegen der angeordneten Besteuerung des gesammten Gutes ausgeführt wurde. Wenn die Vermessung vom Jahre 1730 im Ganzen 146³/₄ Acker Feld und Wiesen ergab, so wiesen die vom Jahre 1803 und 1810 in demselben Maße (12sch. □R.) ein Areal von nur 119 Acker Feld und Wiesen, mit Einschluß des Waldes aber ein Areal von 223³/₄ Acker*) nach. Auf Grund

*) Nach der Vermessung von Breitung: 97¹/₂ Acker Ackerland, 91¹/₂ Acker 12 □Ruthen Wiesen, sammt Hofraitthen und Gärten, 19¹/₂ Acker Waldkopf zwischen Einhausen und Neubrunn, 85 Acker Wald in der Wüstung Gaulshausen. Außer diesem Grundbesitz, der 1817 durch den Ankauf einer neuen Wiese an der ellingshäuser Grenze,

dieser Vermessung, wobei freilich circa 10 Acker Wald in der gaulshäuser Wüstung nur abgeschätzt, nicht vermessen waren, wurden die Steuern von Grimmenthal auf 1 fl. 4 kr. 2²⁷/₄₀ pf. zum einfachen Termin angesetzt.

Bei dieser Besteuerung und bei neuen Zumuthungen, die die herzogliche Kammer dem Grimmenthal zu machen suchte, nahm das Consistorium zu Meiningen Veranlassung, mit ebenso viel Freimüthigkeit als ernster Wahrheit die Interessen des Hospitals der herzoglichen Obervormundschaft zu Herzen zu führen und darauf zu dringen, daß man endlich einmal die alte Stiftung auf ihr ursprüngliches Wesen und ihre reinen Zwecke zurückbringen möchte. In ihrem Berichte vom 1. Februar 1810 sagt diese Oberbehörde: „Erfst Herzog Georg habe die Besoldung eines „Regierungs- und Kriegssecretairs, die auf die grimmenthaler Kasse gewährt war, als unschicklich zurückgenommen und auf andere Kassen übergetragen. Wenn Ueberschüsse in Grimmenthal vorhanden wären, müßten sie zur Sublevation des Landschulkastens zu Schleußingen (?) geschehen. Aber wenn und zu welcher Zeit,“ fährt der Bericht fort, „möchte wohl jemals ein solcher Ueberschuß vorhanden gewesen sein? Schwerlich wird man ein Land finden, in welchem aus den öffentlichen Landescaffen so wenig für die geistlichen Diener, für Kirche, Schule und milde Stiftungen geschieht, als in dem unsrigen.“

„Bei der Reformation nahmen die tief verschuldeten Grafen von Henneberg alle Klöster weg, Bessa, Rohr,

später durch den Ankauf sehr bedeutender Grundstücke (siehe unten) erweitert wurde, besitzt Grimmenthal die Gerechtigkeit einer Schafhaltung von 198 Stück exclus. der 5 Stück Deputat-Schafe des Administrators. Siehe Urkunde 24.

„Wafungen, Sinneröhausen, Alkendorf u. s. w., die den
 „größten Theil der zu den Pfarreien sonst gehörigen Grund-
 „stücke und Erbzinsen an sich zu bringen gewußt hatten,
 „und schlugen die Einkünfte davon zu ihrer Kammerkasse.
 „Das einige Grimmenthal wurde verschont und aus dem-
 „selben sollte eine Menge von Ausgaben für das Spital,
 „für die Geistlichkeit, für den Landschulkasten u. s. w. be-
 „stritten werden. So ist es seitdem bis auf das, was
 „Herzog Ernst der Fromme für die Landschulen gethan
 „hat, geblieben. Die Besoldungen der Landgeistlichen sind
 „noch dieselben, wie sie nach dem 30jährigen Kriege zu-
 „sammen gestoppelt worden sind. Es wäre hohe Zeit,
 „daß sie einmal verbessert werden könnten. Aber der An-
 „fang würde alsdann damit gemacht werden müssen, daß
 „herzogliche Kammer die Besoldung der bei der Hofkirche
 „angestellten Geistlichen allein übernehme, sowie sie schon
 „in subsidium für den Kirchenkasten derselben haftet. Ist
 „es denn erlaubt, daß, während die Landgeistlichen spär-
 „lich 10 — 12 — 15 fl. fr. Zuschuß aus der Grimmen-
 „thalkasse erhalten, für die Hofgeistlichen allein jährlich
 „546 fl. fr. bezahlt werden müssen?

„Was übrigens den Grundsatz, daß herzogl. Kammer
 „von Kassen, die eine gewisse Bestimmung haben, den
 „Ueberschuß nehmen dürfe, für höchst verderbliche Folgen
 „habe auf alles, was zu besserer Ordnung und Einrichtung
 „gehört, das sehen wir an der Stiftskasse zu Römheld, wo
 „wir nicht im Stande sind, das Allgeringste für Kirchen
 „und Schulen zu thun, weil, sobald als die in vorigen
 „Zeiten regulirten Besoldungen bezahlt sind, alles bis auf
 „den letzten Heller weggenommen wird. Daß dieses, um
 „noch ein Beispiel anzuführen, auch bei der Neuhäuser
 „Landschaftskasse der Fall sei, darüber würden wir leicht,

„wenn es erforderlich sein sollte, von herzoglicher Regierung ein Zeugniß beilegen können.“

„Sehr auffallend ist der Contrast zwischen dem Geiste, der in dem Berichte der herzoglichen Kammer sich offenbart, und dem, in welchem die bayerische Regierung handelt. In dem vor Kurzem erschienenen Edict dieser Regierung über die äußeren Religionsverhältnisse heißt es §. 51 und 52:

„Das Kirchenvermögen darf unter keinem Vorwande zum Staatsvermögen eingezogen, noch für fremde Zwecke verwendet und veräußert werden. Sollten an manchen Orten sich Ueberschüsse finden, so sollen dieselben zu folgenden Bestimmungen verwendet werden:

- „a) zur Erhaltung und Herstellung der Kirchen und geistlichen Gebäude,
- „b) zur Ergänzung des Unterhaltes einzelner Kirchendiener,
- „c) zur Foundation neuer Pfarrstellen,
- „d) zur Unterstützung geistlicher Bildungsanstalten,
- „e) zum Unterhalt alter und kranker, zum Kirchendienst unfähig gewordener Personen.“

„Wir sind überzeugt, daß Ew. Herzogliche Durchlaucht den Vorstellungen herzoglicher Kammer, so sehr als dieselben immer hervorgehoben werden möchten, einen weitem Einfluß nicht verstatten werden, als es die Natur der Sache und deren rechtliche Ansicht gestattet.“

Die vom Consistorium angeregte Sache fiel leider in eine durch Krieg, Kriegslasten und sonstige staatliche Noth sehr ungünstige Zeit und konnte schon deshalb damals zu keinem Resultate führen; doch hatte der Schrei der Behörde das Gute, daß man die wahren Zwecke der grimmenthaler Anstalt nach erhielt.

In die Vermessungszeit von 1803 bis 1810 fiel der Neubau mehrerer Oeconomiegebäude. Leider vernichtete derselbe die letzte Herrlichkeit, welche Grimmenthal aus den Tagen der Wallfahrt gerettet hatte. Noch standen nämlich daselbst im Anfange des Jahres 1805 im Ringe der Guts- und Hospitalgebäude die hohen stolzen Mauern der alten Gnadenkirche gleichsam wie Poesie unter Prosa oder wie Religion unter Weltzwecken, sicherlich aber wie ein großartiges Zeugniß für die Form und den Umfang des alten Gotteshauses und für die Stätte, wo die Herzen den hilfreichen Gott suchten und anbeteten. Da kam die Hand, welche auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft Kartoffeln und Heu erzielt; die Trümmer der Kirche wanderten unter ihren Fingern in den Dienst der Ställe und der Kirchengrund wurde Holz- und Grassboden. Wir lassen hier einen Reisenden*) reden, der im Sommer 1805 die historischen Punkte im Werragrunde, somit auch Grimmenthal besuchte. Da sein Bericht über Grimmenthal sich an seine Bemerkungen über die Burg Henneberg anschließt, so können wir diese nicht wohl übergehen.

„Mit gespannter Erwartung“, schreibt der Reisende, „näherete ich mich den folgenden Tag den Ruinen des alten Henneberg. Weitläufige Trümmer liegen auf dem anmuthigen Hügel, der sich dicht hinter dem Dorfe Henneberg erhebt, und zeugen von der Größe, die diese fürstliche Burg ehemals gehabt hat. Noch stehen einzelne Mauern von den Wohnzimmern der Grafen, das Portal zum Eingange derselben und der Altar mit dem Opferstock der alten Schlosskapelle. Ein großer dicker Thurm, in welchem das Verließ ist, ragt noch in der Mitte des Hofes empor

*) Sein Reisebericht ist mit D unterzeichnet.

und den ganzen Berg umzieht die alte Mauer. So zerstört auch das Ganze an und für sich ist — so magt es doch Niemand, sich an den wenigen Ueberbleibseln zu vergreifen und man sieht es als ein Kleinod an, das die Zeit uns von der Vergangenheit übrig gelassen hat. Noch fand ich in dem darum liegenden kleinen Walde Spuren von Anlagen, die der zu früh verstorbene Herzog von Meiningen allda bei Gelegenheit eines Ritterfestes, so daselbst gegeben wurde, gemacht hat, die auch noch in ihrem Untergange den Geschmack dieses vortrefflichen Fürsten charakterisiren.

Nachdem ich mehrere Stunden mich meinen Betrachtungen überlassen hatte, verließ ich mit stiller Behmuth diese Trümmer und traf gegen Abend bei der ehemaligen berühmten Wallfahrt zum Grimmenthal, welche in ein anschauliches Hospital verwandelt worden ist, ein. Aber wie ganz anders fand ich Alles hier. Von der alten Kirche, die noch vor wenigen Wochen in stolzen Ruinen prangte und deren Mauern manchen Wanderer herabgezogen haben, arbeiten eine Menge Menschen, die die festen Steine unter Finken und Lärmen auseinander sprengen und die ehrwürdigen Ueberbleibsel dieser Wallfahrt zerstören. Ich erkundigte mich nach der Ursache dieser Barbarei und erfuhr, daß ein neuer Pferde- und Kuhstall gebaut werden sollte, zu welchem man die Steine, die man ganz in der Nähe im Steinbruche weit bequemer haben konnte, verwendet werden sollten. Während man jetzt in Zeitschriften vielerlei gegen solchen Unfug liest, während Fürsten und andere Große Gesetze gegen dergleichen Unwesen ertheilen, war ich zweifelhaft, dieser Neußerung Glauben zu schenken, zumal wenn man dergleichen in einem Lande gewahr wird, wo immer auf das Gute hingearbeitet und der Geist des

Zeitalters nicht unterdrückt wird. Ja unbegreiflich ist es zu sehen, mit welcher Gefühllosigkeit dergleichen Denkmäler zerstört werden. Gehören solche denn einzelnen Mitgliedern des Staats an, daß man damit schalten und walten kann, wie man will, oder sind sie ein Eigenthum des Staats, auf deren Erhaltung jeder Staatsbürger zu sehen hat? Ich wollte weiter reisen — allein ich erfuhr bei dieser Gelegenheit — daß man die Ueberbleibsel auch des im meiningischen Amte Sand gelegenen alten Klosters Georgenzell, dessen Ursprung sich bis auf die Zeiten des Bonifacius hinaus erstreckt, zertrümmert habe, um von den Steinen, die ebenfalls in dassiger Gegend keine Seltenheit sind, eine neue Kirche zu Rosa zu erbauen, zu welcher aber bis jetzt kein Fonds vorhanden, auch sich keine milde Hand aufthun will, die hierzu etwas beitrage.“

Das Jahr 1813 brachte nach Grimmenthal häufig und theilweise starke Einquartierung, nur allein an vier Tagen 181 Mann, darunter 34 Officiere mit 47 Pferden. Wenn es auch in der Natur der Sache lag, daß in solchen Tagen die Pfründner vielfach verkürzt werden mußten, so schien doch die damals von ihnen erhobene Klage*) gegen den Speiser so allgemein, daß man die Sache zu untersuchen geübtigt war. Wie sich nun bei der Untersuchung die sorglose Lässigkeit des Speisers gegen die Pfründner ergab, so zeigte sich zugleich auch, daß derselbe kein tüchtiger Deconom sei, um die Wirthschaft zu heben. Freilich war auch in der schweren Kriegszeit diesen

*) Die Beschwerden waren: 1) Mangel an Krankenpflege, 2) Unterlaß des Waschens, 3) Verkürzung in Gewicht des Brodes, 4) geringe Qualität des Brodes, 5) Mangel an frischem Fleische, 6) Entziehung der Fische, 7) schlechte Beschaffenheit der Speisen, 8) Mißhandlung, 9) häufiges Sonntagstanzten.

Uebelständen für den Augenblick nicht abzuhefen. Noch schlimmer als das Jahr 1813 wurde für Grimmenthal das folgende Jahr, indem daselbst ein preußisches Lazareth aufgeschlagen wurde, wodurch alle Verhältnisse der Anstalt leiden mußten. Als Entschädigung für die Verpflegung der einquartierten Truppen und für das Lazareth erhielt der Speiser 647 fl.

Im Jahre 1820 wurde für die Kranken zu Grimmenthal eine besondere Krankenwärterin angestellt und zugleich in dem Pachtbriebe die Bestimmung aufgenommen, daß der Speiser dieselbe zu verköstigen, überdies die Krankenküche zu kalter Jahreszeit zu heizen habe, womit man eine frühere Forderung der Pfändner erfüllte. Auch traf man 1826 die Anordnung, daß das Bierdeputat beliebig von jedem Pfändner mit 2 kr. auf den Tag abgelöst werden konnte. Ein Jahr darauf wurde ein Arzt für die Anstalt mit einer jährlichen Remuneration von 50 fl. bestellt.

Was das Consistorium zu Meiningen bereits 1810 bezweckt hatte, machte 1826 die meiningener Landesregierung dadurch, daß sie offen aussprach, es würden aus dem Abwurfe der grimmenthaler Anstalt 1580 fl. zu durchaus nicht stiftungsmäßigen Zwecken verwendet, zu einer der Aufgaben, die sie zu erreichen vorhatte. Von dieser Zeit an beginnt nun das eigentliche Reinigungsverfahren Grimmenthals, das namentlich in den Jahren 1830—36 die obersten Behörden des Landes unausgesetzt beschäftigte. Ehe freilich hierbei das Rechte und Wahre gefunden und festgesetzt wurde, tauchten mancherlei Ansichten von den Zwecken der Stiftung und mancherlei Vorschläge über die Verwendung der grimmenthaler Ueberschüsse auf, die sich zunächst an die Stiftungsurkunde vom Jahre 1547 hielten und dieselben, vor Allen aber die Worte derselben: Doch

haben Wir für Uns, Unsere Erben und Herrschaft vorbehalten, so dieser Spital hinfürter in besser Nutzung und Wesen bracht würde, daß Wir alsdann ein ziemlichen Verdienst darauf zu setzen haben sollen und wollen, Uns, Unsern Erben und Herrschaft zu thun und unweigerlich zu leisten, ohn Gefährde — zurechtlegte und deutete, je nachdem man allein die Armen im Lande versorgt oder auch Pfarrer und Lehrer mitbedacht wissen wollte, ja man suchte sogar die frühere fürstliche Kammeransicht, daß dergleichen fromme Stiftungen als Staatsvermögen zu betrachten und zu behandeln wären, wieder geltend zu machen, ohne zu bedenken, daß dieselben nur unter dem Schutze des Staates stehen, keineswegs aber ihrer Bestimmung entfremdet werden können. Wie öfters, so geschah es auch hier, daß man die Aufschluß gebenden historischen Quellen in den eigenen Archiven besaß, ohne es zu wissen. Es lagen in der That treffliche geschichtliche Materialien über die Anfänge der Wallfahrt und des Hospitals zu Grimmenthal in dem hennebergischen Archive und in dem des Consistoriums und ebenso sämtliche grimmenthaler Rechnungen vom Jahre 1498 bis zur neuesten Zeit in dem Archive der Regierung; doch zu dem Allen griff man nicht zurück, sondern zu Ersts unvollständigen Programmen und zur Stiftungsurkunde, welche in wesentlichen Stellen lückenhaft und ohne das Heranziehen der Umstände, unter denen die Anstalt entstand, und ohne die Bezugnahme auf die Praxis, welche die maßgebenden Stifter vierzig Jahre lang ausübten, unverständlich oder mehrdeutig war. Wie sehr man bei Deutungen einzelner Ausdrücke irren kann, und wie man wirklich hier fehlgriff, zeigen auf das Deutlichste und fast komisch die in neuester

Zeit in Frage gebrachten Receptionsgelder. Gegen den von einer Seite gemachten Vorschlag, daß man in Grimmenthal Receptionsgelder gestatten könnte, ja feststellen sollte, indem diese schon 1615 vorhanden gewesen wären*), wurde von der andern Seite geltend gemacht und durchgesetzt, daß die Armen laut der Stiftungsurkunde „um Gotteswillen“, das hieße unentgeltlich**), aufzunehmen seien. Wenn jener Vorschlag nicht begründet war, so ging dieser Satz und Sieg gerade in Irrthum über. Die Gründer der Anstalt kannten weder diese Erklärung, noch eine solche Armenthätigkeit, vielmehr Grimmenthal war von Anfang an, wie oben genügend dargethan wurde, eine Pfründneranstalt mit Pfründnergeld, das durchschnittlich im Jahre 10—40 fl. betrug. Ebendeshalb muß man vielmehr gesehen, daß die neuere Anstalt nicht allseitig mehr statutarisch ist.

Wie aber hier, so konnte die Praxis auch in allen übrigen, die Stiftung betreffenden Punkten richtig führen. Schon oben sind die Verhältnisse, welche zur Stiftung des Hospitals hindrängten, zugleich aber auch die gesammten Verpflichtungen angegeben worden, welche Graf Wilhelm als der eigentliche Stifter von Grimmenthal zu erfüllen übernommen hatte. Sie lassen sich in dem einen Ausdrucke

*) Soweit ging bloß die historische Kenntniß der Behörde zurück. Uebrigens war der Beweis erst dann gültig, wenn er auf die Zeit der Stifter ausgebeht werden konnte.

**) Der Ausdruck um Gotteswillen kommt in den alten grimmenthaler Urkunden öfters vor und zwar stets in dem einen gleichen Sinne „im Namen und zur Ehre Gottes“, niemals aber in der profanen Bedeutung unentgeltlich. So heißt es in der Urkunde vom Jahre 1521 (siehe unten): Johann Priester vmb gots willen, und so bekamen nach Aussage der alten grimmenthaler Register die Bettler vor dem Thore zu Grimmenthal ihre kleine Gabe mit dem schönen Ausdrucke vmb gots willen.

ad pios usus oder im Sinne des Mittelalters in Verdiensten für Kirche, Schule und Armen zusammenzufassen. Und in diesem Sinne übten das verdienstliche Werk die beiden hennebergischen Grafen Wilhelm und Georg Ernst, indem sie neben und außer dem Hospitale zugleich Geistliche, Lehrer, arme Personen in Städten und Dörfern, Kirchen, Schulen, Waisenhäuser und Brücken mit grimmenthaler Geldern unterstützten. Ebenso handelten die Regierungen *) vom Jahre 1583 bis 1690. Aber auch noch ein anderer Umstand mußte zur rechten Deutung des Sachverhaltes hinciten. In den Jahren 1536—47, in welchen die Stiftung und Einrichtung des Hospitals erfolgte, war das Vermögen der Wallfahrtskaffe, wie die betreffenden Rechnungen ergeben, viel beträchtlicher, als die Anstalt in Anspruch nahm, ja man konnte, wenn der Abwurf des ganzen Vermögens in den Armen aufgehen sollte, damals eine 3—5 Mal größere Zahl von Pfründnern aufnehmen und pflegen, um so mehr dies, als sie Receptionsgelder zu zahlen hatten. Hierbei ist selbst von dem sehr starken Capital abgesehen, das die Grafen von Henneberg an Grimmenthal schuldeten.**) Warum man nur einen Theil der Reventen für die Armen aussetzte, und den andern frei oder vielmehr für Kirche und Schule offen erhielt, das liegt, wenn der oben nachgewiesene Gang der Entstehung von Grimmenthal berücksichtigt wird, klar zu Tage. Den statutarischen Grundsätzen, nach denen die großlichen Stifter des grimmenthaler Hospitals und die darauf

*) Von diesen wurden selbst zum Anschaffen von Glocken, zu Hochzeiten und Beerdigungen der Geistlichen, zu Dedicationen kirchlicher Schriften und zu Magisterernennungen grimmenthaler Gelder gewährt.

**) Siehe oben.

folgenden Regierungen diese Anstalt und ihre Einkünfte behandelten, stellen wir nun die Ansichten und Anordnungen gegenüber, welche die Oberbehörden des Landes in der Zeit von 1830 bis 1840 bezüglich der Anstalt aussprachen und durchzusetzen suchten. Je nach dem Standpunkte der Interessen, welchen die eine oder andere Behörde zu vertreten hatte, tauchten Grundsätze auf und danach farbte man die Vorschläge. Vor Allem waren es drei verschiedene Ansichten, welche einander entgegentraten und welche darin bestanden, daß man Grimmenthal sammt seinem Kasten entweder bloß und allein für die Armen, oder vorherrschend für Kirche und Schule, oder halb für Arme und halb für Kirche und Schule benutzt wissen wollte. Die in das neueste Geschick von Grimmenthal eingreifenden Behörden waren das Landesministerium, die Regierung, das Consistorium und die neue Direction der Anstalt.

Das Ministerium schwankte innerhalb dieser Periode in seinen Ansichten und Bestimmungen über Grimmenthal. Im Anfang nahm es mit richtigem Tact seinen Standpunkt über den extremen Meinungen und Vorschlägen der Regierung und des Consistoriums und näherte sich dadurch dem wahren ursprünglichen Zweck der frommen Stiftung. Auf der Basis dieser vernünftlichen Richtung faßte das Ministerium nicht allein am 20. Januar 1832 den Gedanken, wegen des wichtigen Zweckes des Hospitals und wegen des großen Umfangs des dazu gehörigen Gutes eine eigene Institutsdirection, aus einem Director und einem Rechnungsführer bestehend, mit angemessener Stellung zu der entsprechenden Oberbehörde zu bilden, sondern erklärte auch darauf am 5. Juli desselben Jahres, daß der grimmenthaler Fonds eine Ausdehnung zulassen müßte, um noch 6 Pfründnerstellen daselbst zu gründen und außer-

dem auch Schulen*) zu unterstützen. Zu dem Ende wurde die Landesregierung aufgefordert, sich mit diesen Organisationsgegenständen zu beschäftigen und namentlich in Erwägung zu ziehen und darauf bezügliche Vorschläge zu machen, auf welche Weise die Anstalt nach und nach von fremdartigen Ausgaben befreit, mit minder kostspieliger Administration eingerichtet und in ihrem Einkommen gebessert werden könnte und ob es zweckmäßig sei, die seitherige Unterhaltung und Pflege der Pfründner auf eine andere bessere Art einzurichten, das Hospital zu verpachten und die Gerechtsamen zu verkaufen.

Die von Seiten der Landesregierung über die ministeriellen Vorlagen angestellten Erörterungen ergaben, daß weder die Administration des Hospitals zu vereinfachen, noch die seitherige Verpflegungsart der Hospitalisten ohne Nachtheil und ohne die Verletzung des Stiftungsbriefes zu verwandeln sei, wohl aber müßten, wenn das Einkommen der Anstalt erhöht, neue Pfründnerstellen gemacht und Kirche und Schule durch die Ueberschüsse unterstützt werden sollten, vor Allen die Erbzinzen abgelöst und dann als fremdartige Belastungen der grimmenthaler Kasse mehrere Posten — namentlich die Gehalte der Hofgeistlichen mit 625 fl., die Unterstützung für zwei weibliche Personen, die Zulage des Rechnungskammerboten mit 46 $\frac{3}{4}$ fl., die des Oberlehrers am Seminar mit 159 $\frac{1}{2}$ fl. und 20 fl. für den Schulgehülfen Balthar — entfernt werden. Welchen Maßstab übrigens die Regierung bei dieser Ausscheidung angelegt hat, kann man kaum erkennen, da sie einige Lehrergehalte strich und andere

*) Damals kamen vor Allen die Gewerbschule und das Gymnasium in Reiningen in Vorschlag.

duldete und da sie selbst die Zulage des Musikmeisters Raßmann mit 30 fl. unangetastet ließ. Das Ministerium v. Krafft negirte nun sofort die Raßmannische Zulage, erklärte aber auch alle übrigen, noch auf Grimmenthal ruhenden Lehrergehälte (50 fl. für den Schulens=Inspector Keyßner, 350 fl. für den Gymnasiallehrer Panzerbieter, 200 fl. für die Stadtschule zu Meiningen), ferner alle Ausgaben für Stipendien, Schulbücher und Waisenhäuser, selbst 118³/₄ fl. *) für den Superintendenten zu Meiningen als ungeeignete, von der Grimmenthal'skaffe zu entfernende Posten. Mit einem so weit getriebenen Purificationseifer war das Ministerium dem Extrem zugedrängt und stand zum guten Theil in Widerspruch mit dem Ministerialerlaß vom 17. August 1833, nach welchem Grimmenthal, wie seither, so auch ferner den doppelten Zweck, den der Versorgung der Pfründner und aus den Ueberschüssen den der Unterstützung von Kirchen und Schulen zur Aufgabe hat. Zu diesem Extrem hatte sich übrigens das Ministerium durch die Landesregierung hindrängen lassen; denn diese Behörde sprach, nachdem sie einmal den historischen Boden aufgegeben hatte, immer schärfer und nicht ohne Vorwürfe gegen die Kirche **) die Forderung aus, daß Kirche und Schule in dem grimmenthaler Kasten gestrichen und nur allein die Armuth daselbst geduldet werden müßte.

*) Als im Jahre 1574 die hennebergischen Superintendenturen errichtet wurden, verfügte Graf Georg Ernst, daß jährlich dem Superintendenten zu Meiningen 100 fl. aus dem Landeschulkasten ausbezahlt werden müßten. Bei der hennebergischen Landestheilung wurde diese Besoldung vertragsmäßig auf den Grimmenthal'skasten gelegt, wozu noch im Jahre 1695, wo die Adjuncturgehäfte zu Maßfeld aufgehoben und mit Meiningen verbunden wurden, 18 fl. 45 kr. kamen.

**) In diesem Falle mit großem Unrecht. Die Vorwürfe mußten der fürstlichen Kammer gemacht werden.

In der Hauptsache waren die das Stift Grimmenthal betreffenden neuen Organisations- und Purificationsentwürfe gegen das Ende des Jahres 1836 zum Abschlusse gekommen, so daß man sie nun, soweit dieselben nicht schon während der Zeit ins Leben getreten waren, sofort ausführen konnte und zum Theil auch ausführte. Eine wichtige Veränderung, welche man bereits am 17. August 1833 mit Grimmenthal vorgenommen hatte, betraf die Stellung der Anstalt unter die Landesregierung, statt wie seither unter das Consistorium. Als Grund für die neue Anordnung gab das Ministerium an, daß für Grimmenthal, wenn es auch die Pflege der Armuth und die Unterstützung von Kirche und Schule zu seiner ewigen Aufgabe habe, doch in jenem ersteren Punkte und Zwecke die Hauptsache seiner Bestimmung bestehe und deshalb seine Aufsicht führende Behörde die Landesregierung sein müsse und nicht das Consistorium, nur sei dieser Behörde jährlich die grimmenthaler Rechnung in Abschrift vorzulegen.

Die Oberaufsicht führten anfänglich die Grafen von Henneberg, nach deren Aussterben das Consistorium der gemeinschaftlichen Regierung zu Meiningen, von 1660—72 das Consistorium zu Koburg, bis 1680 das zu Gotha, bis 1833 das des Herzogthums Meiningen, von 1833—49 die Landesregierung und seitdem das Ministerium Abtheilung des Innern zu Meiningen.

Am 5. November 1836 wurde die neue Institutsdirection, aus einem Director und einem Administrator oder Rechnungsführer bestehend, ernannt und mit besondern Instructionen*) versehen. Seit der Gründung des Stifts war diese Einrichtung die dritte Form der grimmen-

*) Die des Directors siehe Urkunde 25.

thaler Verwaltung. Vom Anfange bis zum Jahr 1578 waren Rechnung, Armenpflege und Deconomie in einer Hand; darauf werden diese Functionen getrennt und zwar die beiden letztern gehen an den Speiser über, das Rechnungswesen mit der Administration aber kommt an einen Kassirer (Spitalverwalter), was bis 1836 dauert, wo die Administration in eine Direction und Rechnungsführung verwandelt wird, so daß nun drei Personen (Director, Administrator und Speiser) die Leitung und Bewirthschaftung des Ganzen unter sich haben.

Die Reihenfolge der Verwalter und Speiser zu Grimmenthal ist folgende:

1498—1530 Johann Molitor, Rechnungsführer.

1531—1568 Johann Hoch, Rechnungsführer und Spitalmeister.

1568—1577 Bernhard Schatz, Rechnungsführer und Spitalmeister.

Speiser (Spitalmeister).

Verwalter (Kassirer).

1578 N. N.

1578—1586 Caspar Krauß.

1583—1587 Dan. Ziegler.

1587 Moritz Hartmann.

1587 Caspar Günther.

1614 Cor. Kennger (Kanniger).

1593 Baltin Belert.

1621 C. Kennger (Kanniger).

1601 Hans Bauer.

1625 Otto Schott.

1612 Matthes Hartung.

1632 J. Martin Schober.

1618 Sebastian Schedel.

1636 Carl Link.

1635 Hans Hübner.

1646 David Schott.

1645 Hans Friß.

1664 Euchar. Halbfig.

1652 Cyriak Stoll.

1676 J. Wolfg. Siebenfreund.

1660 Joh. Casp. Carl.

1679 Simon Paul Rohr.

1675 Jac. Dörrfeld.

1685 Christ. Phil. Zinkernagel.

1688 Cyriak Büchner.

1701 Johann Heinrich Krebs,

1694 Wolf Ziegler.

Bibliothekar.

Speiser (Spitalmeister).	Verwalter (Kassirer).
1717 J. Mich. Ziegler.	1707 J. Phil. Bruner, Cabinets- und Hoffsecretair.
1729 Mich. Lürk.	1710 Joh. Christoph Schröter, Amtsadjunct.
1756 J. Casp. Wehner.	1723 Christoph Friedrich Felix Kaufhard.
1775 J. Balth. Krefß.	1748 J. Schröter.
1793 J. Loß.	1757 Joh. Ernst Thilo.
1811 Casp. Ad. Schmidt.	1763 Joh. Abel Hopf, Consistorialsecretair (Rath).
1814 Joh. Daniel Hauck.	1802 Reg.-Rath v. Schwendler.
1820 { Joh. D. Hauck sen.	1817 Oberrechnungsrath Henning.
{ Joh. G. Hauck jun.	
1822 J. G. Hauck.	1836 Waiseninspector Nier.
1856 August Ehrsam.	1848 Rechnungsbrev. Schuffner.

Director.

1836 Oberst von Speßhardt.

1842 Hauptmann Sebald.

1846 Regierungsrath Schulz.

Die Speiser, welche zugleich das grimmenthaler Gut in Pacht hatten, sind bis auf wenige, darunter J. G. Hauck, im Spital ärmer geworden, weshalb es auch bei ihrem Abzuge meist verdrießliche Irrungen gab. Die Schuld lag zum guten Theil an ihnen selbst, indem sie weder das Gut noch die Gastwirthschaft zu heben suchten oder zu heben wußten; doch waren oft auch elementare und politische Ereignisse ihrem Gedeihen ungünstig. Erst der jüngere Hauck erzwang sich durch rationelleres Betreiben des Feldbaues und der Bierbrauerei eine gedeihlichere Stellung und Einnahme. Ihre Pachtzeit begann stets Clementis oder den 23. November, was von dem Pacht-

anfang des ursprünglichen Schenkhauses zu Grimmenthalberstamm. Die Kosten, welche bei der Einführung eines Speisers verursacht wurden, bestritt man stets aus dem Grimmenthalbkaßen.

Was die frühere Administration betrifft, so war sie anfänglich mit 76 fl., darauf mit mehr, später mit 189 fl. 15 kr. *) und somit bezüglich gut besoldet, doch bewies sie mehr Rechnungsthätigkeit als specielle Aufsicht über Speiser, Pfründner und Gutswirthschaft. Sie schritt nur ein, wenn sie durch Klagen herangezogen wurde. Ehe es aber im Leben zu Klagen kommt, kann, wie die Erfahrung lehrt, Vieles verkümmern. Wie sehr die Anstalt in der letztern Zeit verkommen und wie nothwendig die Errichtung einer besondern Institutsdirection war, zeigt der am 2/1 1837 an den Landesherrn gerichtete Bericht des neuen Directors, worin es unter Andern heißt: „Auf den ersten Blick erscheint das Hospital als eine Bettelherberge. Nur für den Magen der Pfründner ist gesorgt, wenn anders der Speiser seine Schuldigkeit thut, denn er ist in keiner Art controlirt. Der höchste Schmutz und die mangelhafteste Hauspolizei sind dort vorherrschend und einer der Hospitalisten soll sogar von Zeit zu Zeit betteln gehen. Keine der Zellen ist heizbar und die alten und zum Theil tränklichen, armen Leute, für die Wilhelm von Henneberg so wohlwollend Sorge trug, müssen bei jetziger Kälte zahnklappernd ihr Lager suchen. In der Krankenstube, für deren Beheizung im Etat dem Speiser 90 fl. jährlich

*) 55 fl. baar, 33 fl. in 5 1/2 Malter Korn, 30 fl. in 10 Malter Hafer, 50 fl. in 10 Klaftern Holz, 11 1/2 fl. wegen Exaction der Resten und 10 fl. statt der Schafhaltung. Diese Besoldung indeß war für die Besorgung beider Käßen, des Hospitals und Landschulkaßens. Die gegenwärtige Besoldung des Administrators beträgt 106 fl. 40 kr. incl. der Remuneration.

zu gut gehen, kann man durch die Wand auf die Straße sehen und an Erwärmung derselben ist gar nicht zu denken, wenn man auch Kranke, welche jetzt in ihrer kalten Zelle liegen oder sich mühsam in die gemeinschaftliche Stube schleichen, dort unterbringen wollte. Das Hauptgebäude bedarf großer Reparaturen. Ich könnte noch hundert Dinge anführen, welche durchaus nothwendig sind, um Ordnung, nicht Ueppigkeit herzustellen, doch beschränke ich mich auf Darstellung der Hauptsache.“ Der weitere Bericht bringt vor Allen auf einen präsenten Hausaufseher, der die innern Uebelstände im Entstehen entfernt, auf eine ihrem Amte ausschließlich zugewendete Krankenwärterin und auf Anschaffung von Wäsche und Mobilien für die Pfründner.

Die Gebrechen der Anstalt waren zu schreiend und die Augen und Bestrebungen der neuen Direction zu wach und frisch, daß nicht sofort die Hauptmängel des Spitals gehoben und wesentliche Verbesserungen getroffen und ausgeführt wurden. Auf diese Weise gewann die Anstalt den vollen wohlthuenenden Character eines Pfleginstituts der Armen. Zugleich befreite die Direction, welche auf dem von der Landesregierung angebahnten Purificationswege entschieden vorschritt, die Grimmenthalskasse von allen, ihr fremdartigen, ihr erst später aufgelegten Ausgaben, wodurch sie das grimmenthaler Vermögen zur Ausdehnung der Armenpflege, zur Erweiterung des Gutscomplexes und zur größeren Vermehrung der Ueberschüsse und dadurch (freilich im Anfang mit Verneinung und Widerstreben) zur größeren Unterstützung der Kirche und Schule befähigte. Vor Allen ging man darauf aus, die Zahl der Pfründnerstellen zu vermehren. Schon am 28. October 1838 wurde die Errichtung einer dreizehnten Stelle in Grimmenthal,

welche man mit 193 fl. jährlichen Unkosten berechnete, höchsten Orts beschloffen; doch blieb die Verwirklichung der Sache bis 1847 ausgesetzt. Am 14. April dieses Jahres errichtete man aber nicht allein die bereits beschlossene, sondern, nachdem man das Spitalgebäude als auslänglich erkannt hatte, noch drei, also im Ganzen vier neue Stellen. Dazu kamen am 6. Juli 1852 abermals zwei neue hinzu, so daß nun die Benefizanstalt gegenwärtig 18 Pfründen stiftungsmäßig umfaßt. Dadurch hatte man, ohne es zu wissen, dasselbe gethan, was schon vor 235 Jahren von der hennebergischen Regierung geschehen war, nur daß damals 4, jetzt 6 neue Stellen errichtet wurden. Zu gleicher Zeit suchte die Direction den Grundbesitz des Spitals durch Ankauf geeigneter Grundstücke auszudehnen. So kaufte sie mit Genehmigung des Ministeriums am 23. Juni 1838 ein sogenanntes $\frac{1}{8}$ Holzergut, am 1. August 1840 $\frac{1}{8}$ Behlertgut, am 24. März 1843 $\frac{1}{4}$ Kressengut und im Jahre 1850 $\frac{1}{2}$ Webergut*) — alle diese Güter in der Wüstung Saulshausen gelegen; im Jahre 1853 in der ellingshäuser Flur $\frac{1}{2}$ Acker und $\frac{1}{4}$ Acker Wiesen für 575 fl. und in der obermaßfelder Flur $4\frac{1}{2}$ ($\frac{3}{4}$, $\frac{7}{8}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{5}{8}$, $1\frac{1}{2}$) Acker Artland für 1000 fl. und endlich 1854 noch $\frac{7}{8}$ Acker Artland, gleichfalls in der obermaßfelder Flur. Außerdem wurde 1857 ein neues Brauhaus nebst englischer Malzdarre mit 4000 fl. Unkosten erbaut. Ungeachtet aller dieser Ausgaben wuchs das grimmenthaler Kapitalvermögen von 76,506 fl. 49 kr., mit welcher Summe Oberrechnungsrath Henning 1837 die

*) Grimmenthal hat von dem $\frac{1}{4}$ Kressen- und $\frac{1}{2}$ Webergut allen Boden, der nicht aus Waldboden, sondern bloß aus Feldstücken besteht, an zwei Ritschenhäuser (Besitzer der andern Hälfte des Weberguts) abgetreten.

Spitalrechnung abgeschlossen hatte, bis zum Jahre 1858 (März) auf 84,913 $\frac{1}{6}$ fl.

So wohlthätig auch nach dieser Seite hin die neue Direction zu wirken begonnen hatte, so unstiftungsmäßig war ihr Verfahren in den Jahren 1836—40 nach der andern Seite hin. Ihr Reinigungseifer hatte im Aufräumen alter Uebelstände und Vernachlässigungen, im Befriedigen wirklicher Bedürfnisse und im Erhalten des grimmenthaler Vermögens sein Gutes und Anerkennenswerthes, aber da sie ihn bis zum Extrem trieb, verletzte sie ebenso sehr wirkliche Rechte als den Zweck und die Geschichte der Stiftung und der frühern Anstalt. Indem sie sich auf die Ausdrücke der Stiftungsurkunde „um Gotteswillen und zu einem ziemlichen Verdienst“ und auf die angebliche Milde des Grafen Wilhelm stützte, erkannte sie nur die Zellenarmen als die einzig rechtlichen Beneficianten des grimmenthaler Vermögens an und negirte darum Alles, was nicht auf Pfründner Bezug hatte, und doch bei dem Allen konnte sie mit ihren historischen Beweisen und Gegenbeweisen nicht über das 18. Jahrhundert zurückgreifen. Hierbei überschritt sie selbst, voll von stürmischem Ultrapurismus, das Ministerialrescript vom 11. November 1836, wonach sie unter Mitwirkung des Consistoriums und der Landesregierung zu untersuchen hatte, welche seitherigen Ausgaben der grimmenthaler Kasse auf einem anzuerkennenden Titel beruhten. Ohne diese Untersuchung abzuwarten, sistirte die Direction mit dem Jahre 1837 die Auszahlung aller Posten, die nicht nach ihrem System zum Hospital gehörten, eigenmächtig, ja sie wies sogar einzelne Stiftungen der Gründer selbst zurück, wie unter andern die Zuschüsse zu den Besoldungen der Geistlichen zu Leutersdorf, Lengfeld und Wasungen.

Wie ganz anders verfahren die Gründer des grimmenthaler Instituts, welche mit dessen Geld, außer den Zellenarmen, von denen keiner ohne Einkauf in Grimmenthal aufgenommen wurde, noch Kirchen und Schulen unterstützten und Brücken zum Besten des Volkes bauten. In ihrem Geiste muß das Bestreben, das Hospital an Pfründnern, Kapital und Gütern zu erweitern und zu bereichern, ohne irgend etwas den armen Lehrern und Geistlichen zu einer freudigen Wirksamkeit beizutragen, für ungerecht erklärt werden, ganz abgesehen davon, daß nicht dort, sondern hier eine größere Tragweite des Segens liegt, indem in jedem Pfründner nur einer Seele, in den Lehrern und Geistlichen aber zugleich Tausenden von Seelen wohlgethan wird.

Dem von Grimmenthal alles abwerfenden Bestreben der Direction trat auf das stärkste und thätigste das Consistorium im Interesse der Kirche und Schule im Allgemeinen und dann ins Besondere im Interesse der Pfarrer und Lehrer, welchen ihre von Grimmenthal bezogenen Besoldungsstücke vorenthalten wurden, mit theilweise richtigen, theilweise nicht genügend begründeten Erörterungen der Sachlage und mit mehrfachen Vorschlägen (darunter auch der einer Theilung des gesammten Spitalvermögens) entgegen, ohne doch zu erreichen, daß die übertriebenen Forderungen der Direction gehemmt und ins rechte Maß gebracht wurden. Dies geschah von einer andern Seite.

Das Ministerium nämlich sah sich durch das Eintreten von mehrfachen Berlegenheiten und durch die Bedrohung von Rechtsstreitigkeiten schon im November 1838 genöthigt, nicht allein selbst einzulunken und zu seiner frühern mildern Ansicht zurückzukehren, sondern auch die Direction anzuhalten, die stiftungsgemäßen Posten vorläufig, nament-

lich bis zum Einholen eines juridischen Gutachtens bei Grimmenthal zu belassen, umsomehr als seit zwei Jahren 1266 fl. 15 kr. *) von Grimmenthal entfernt und nur noch 542 fl. 30 kr. zu leisten wären, was die grimmenthaler Kasse wohl leisten könnte. In Folge dieser ministeriellen Bestimmung suchte der Director um seine Entlassung nach, nahm aber sein Gesuch mit der Erklärung wieder zurück, daß er die befohlenen Zahlungen leisten wollte, nur bat er dabei, es möchten dieselben vom 1. April 1839 auf die Hofkasse genommen werden. Als indeß weder das juridische Gutachten, das übrigens gleichfalls auf keiner historischen Grundlage ruhte, die extreme Stellung des Directoriums stützte, noch das Ministerium seinen Ausspruch abänderte, als vielmehr dieses am 21. November 1839 die Direction anwies, daß die noch nicht abgetrennten Posten aus Mangel an erschöpfenden Nachweisen vorläufig noch von der grimmenthaler Kasse zu zahlen seien, so trat bald darauf der Director ab, wodurch die grimmenthaler Verhältnisse ihre Schärfe verloren. Noch ehe indessen dies geschah, übte die Direction dadurch, daß sie den Pfründner Ernst aus dem Spital entfernt, und den übrigen Pfründnern das tägliche Bier auf ein Vierteljahr entzog, einen Act gerechter Strenge, um den immerwährenden Reibungen und Gesegübertretungen von Seiten der Pfründner vorzubeugen und ihren Wahn zu zerstören, als seien sie nach ihrer Aufnahme unmöglich aus der Anstalt zu entfernen und als könnte die Speiseordnung nicht geändert werden. Ebenso wurde unter dem Einflusse der Direction, freilich in der Hauptsache gegen die Praxis der ersten und frühern

*) Darunter 600 fl., welche seither an die Hofgeistlichen aus der Grimmenthalerkasse gewährt, nun zufolge eines höchsten Rescripts vom 1. April 1838 auf den Hofetat übertragen wurden.

Zeit, am 25. September 1840 festgesetzt, daß die Aufnahme eines Pfründners von der Bezahlung eines Receptionsgeldes nicht abhängig zu machen sei, im einzelnen Falle es jedoch unbedenklich erschiene, daß unbedeutende Vermögen, welches ein Pfründner etwa noch besitzt und der Grimmenthalskasse schenken will, anzunehmen; dagegen soll die seitherige Ordnung feststehen, daß ein Aufzunehmender Bett und Leibwäsche mitzubringen habe, mit Ausnahme ganz armer Personen. Diese Abänderung der alten Stiftung, die übrigens in pecuniärer Hinsicht von Erheblichkeit ist, floß gleichfalls aus der Unkenntniß der frühern Einrichtung des Instituts und aus der vorgefaßten Meinung, daß Grimmenthal für Nackte und Hungerige gegründet sei.

Die neue Direction vom Jahre 1842 bis 1846 wich dem Principienkampfe aus und erst die darauf folgende, gegenwärtige Direction (Regierungsrath Schulz) brachte in die Sache der grimmenthaler Anstalt wieder eine besonnene und gerechte Würdigung der Beneficienverhältnisse.

Mit dem Jahre 1858 wird Grimmenthal wieder ein Stationsort, aber nicht, wie vordem, eine Station für das stille Versenken in das gnadenspendende göttliche Leben, dem seine ehemalige Liebfrauenkirche mit ihren schönen Bildern diente, sondern eine Station der Eisenbahn, welche mit ihren raschen Schwingen den Menschen dem nützlichen und angenehmen Dasein zutreibt und ihn in umgekehrtem Verhältniß zur frühern Zeit erdentüchtiger, dabei zugleich, wenn kein ideelles Gegengewicht wirksam hereingreift, himmelsflüchtiger macht. Aber nicht die Vorzeit allein, auch das gegenwärtige Hospital selbst bildet

einen wunderbaren Gegensatz gegen das herangerückte Leben der Eisenbahn. Dort stiller Rückzug lebensfatter, alter, an Kräften abgestandener Personen, auf engen Raum, ins tägliche Einerlei des Sinnens und Treibens gebannt und von keinem Wellenschlage der Welt berührt; hier ein lärmendes eifriges Stürzen lebensfrischer, jagdlustiger Menschen in die weiten Bogen des Weltverkehrs. So liegen die Gegensätze des Lebens zu Grimmenthal dicht nebeneinander. Unter den Wirkungen der neuen Eisenzeit wird übrigens das gesellige Verkehrsleben in Grimmenthal, das seit einigen Jahren etwas brach gelegt war, sicherlich wieder zu Flor kommen, zumal die hintere Haselgegend, welche fortan am leichtesten bei Grimmenthal zur Eisenbahn steigen, wenigstens dahin am günstigsten die Güter von Suhl, Zella, Mehlis und Benshausen bringen kann, ihm reiches Leben zuführen muß.

U r k u n d e n.

I.

1498 Montag nach Assumptionis (15. Aug.). Der Pfarrer Molitor an den Bischof von Würzburg um Einweihung der Kapelle zu Grimmenthal.

Dem hochwürdigen Fürsten vnd Herrn Herrn Lorenzen Bischouen zu Würzburg vnd Herzog zu Franken meinem gnedigen Herrn Enpit Ich N. Molitoris pfarrer zu obermaßuelst mein innige gebett willige schulbige vnterthenige vnd gehorsame Dinst zuuor Gnediger Herr Nach dem hie vor durch fromme andechtige personen alleine zur Ererbietung gotis Marien seiner werden Mutter vnd allen lieben heiligen ein Bethheuslein im grimthal neben obermaßuelst bey der hasell in meines gnedigen Herrn zu Henneberg Herschaft vnd an dem ende da vormalß auch eine capelle zu vnser lieben frawen ere gestanden gewesen, im zirckel vnd begriff meiner pfarre auff zu richten fürgenommen vnd aber nu zur zeit in einer capellen formiret vnd also gethan das vil personen mit iren gebethen die mutter gotis daselbst eren auch ettliche von iren trübsalen erledigt worden vnd alleine zu ferner gemerung vnd erwirdigung gotes marien seiner werden mutter vnd lieben heiligen Bin ich ganz willig gesinnet femliche capellen, mit meiner armut nachdem derhalb einige betrüglicheit mit fürgenommen noch gespürt werden mag, zu fördern Euer fürstlich gnade in aller dinstbarlichen vnterthenigen gehorsam flehlich bittende Euer fürstlich gnade wollen gnediglich vergünstigen vnd beuehelen das femliche cappelle durch den erwürdigen in got Herrn Georgius Euer fürstl. gnaden suffragan der iso diese gegenheit sich einhelbt consecrirt werde, in wesslich consecration vnd alles anders sich derhalb fügent vnd gebürent ich hiermit gegenwertiglich vnd in crafft dieser schrift gewilliget vnd zukünftiglich gewilligt haben will, das mir auch vnd allen meinen nachkommen vnd lehen vmb alle einkommen vnd zu-

fallens der berürten cappellen meines gebürlichen teils nottürfftige vergenügung vnd versicherung gemacht ist also das mir der halb mal genügt vnd auch was mir dargegen zu thunde gebüren werde — — — — des wollen Ew. fürßliche gnade sich also vff dise meine vnterthenige bit gnediglich erweisen das will ich in allen gehorsam mit meinem gebethe fleißig vnterthenig vnd gehorsamlich gegen got den hern vnd umb Ew. fürßliche gnade verdienen. Zu vrfund hab ich disen Briff mit meiner eignen hand geschriben vnd zu sicherheit die edlen vnd vesten juncker Entianus v. Vibra vnd juncker philipps Dymar mit fleiße gebeten ire insigel für mich vnd alle meine nachkommen an disen briff zu drucken Welliche sigelung ich Entianus von Vibra vnd ich philipps dymar von fleißiger bite ired Herrn J. Iostjan molitoris obgemelt also gethan vnd gescheen bekennen doch vns vnd vnsern erben an schaden der geben ist am Montag nach assumptionis marie virginis gloriosissime nach Cristli geburt vierzehnhundert vnd im acht vnd nünzigsten jare.

II.

1498 Montag nach Assumptionis. Der Graf Wilhelm von Henneberg an den Bischof von Würzburg.

Dem hochwirdigen Fürsten vnd hern hern Lorenzen Bischohen zu Würzburg vnd herzogen zu francken vnserm gn. hern Entpieten wir Wilhelm von gotes gnaden graue vnd herre zu Henneberg vnser willige vnterthenige dinst zuuor gnediger herr, in kurzergangnen tagen haben andechtige personen an einem bequemen ende in vnser herschafft neben obermasuelst gegen die hasell gelegen ein betheuslein da vorge zeiten auch eine cappelle in die ern vnser lieben frawen gestanden hat aufzurichten fürgenommen, semlich betheuslin aber nu zur zeit in ein capelligen geformiret ist vnd nach dem villedicht durch fürbitt vnser lieben frawen vil personen in entledigung irer anligenden magtiliche gnade bestheuen, sint wir alleine zu ferner ererbung gotes marien seiner werden mutter vnd allen lieben heiligen gewillet semlich capelligen zu fördern vermittelst ewer gnaden vergünstigung auch des pfarrers von obermasuelst hie mit besondre bewilligung, in des pfarre vnd zirkel die cappelle gelegen, zur heiligen wephe zu bringen vnd hirauff vntertheniglich vnd mit fleiße bittende ewr gnade wollen gnediglich geruhen vnd begünstigen auch dem erwidigen Ewer gnaden Suffraganien der sich jho ane das in vnser herschafft mit wepben vbet schriftlich entphelen vnd angeben lassen, semliche capellen in vorbemelter masse zu wepben vnd sunst alles anders was sich gebüret

von Ewer gnaden mögen derhalb zu handelen vnd zu vollenden, damit als auch gotes marien seiner werden mutter vnd lieben heiligen ere an gemelten ende desto höher gepreiset vnd gehalten werden mag vnd ewr gnade wollen vns semlicher vnser zimlicher bitte als wir vns des vnd aller gnade zu ewer gnade getrösten nicht versagen noch abslagen, das sint wir in unterthenikeit vnd mit willen vmb derselben gnaden zu verdienen gefiist. Gegeben unter unserm zu rücken auffgedruckten Insignell an montag nach vnser lieben frawen tage assumptionis nach cristi vnserß lieben hern geburt vnzehnhundert vnd in acht vnd nünzigsten jare.

III.

1498. Rechtliches Gutachten. Erfahrung ober den handell der newen Walfart zw Eynhausenn.

Bei Eynhausen obewendig masselt ist ein walfart vnser lieben frawen aufftomen das dorff grundt vnd boden, da das kirchlin ist meins gn. herrn von hennenberg dar zu das psarlehen dar inn die walfart liget. Graue Wilhelm hat etlich Dorffmänner zu Kirchvettern verordent die mit sampt dem psarner opffer wachß vnd gelt vnd cleinot auffnemen vnd sovil not an den hawe, das ander in der kirchen kosten nuze an zins legen, mit des psarnerß wissen vnd willen nun aber meinem gn. herrn von Wirzburg wird fürgetragen, es sey alda ein gros zulauffens vnnnd gefelle vilmeher den in wahrheit gefellet, so vntterstehet mein gn. Herr zu Wirzburg, sich oder seine Amptleuthe zu Meyningen, in zu dringen, will zum Stoc ein Schlüssel haben vnd wissen die selle opffer vnd Zins on zweiuell, dafür wir es achten hirnach die hanndt in das gelt legen ved auf dem grundt das es in seiner genadenn Bisthumb liget, zum andern das die walfart oder dorffschafft in seiner genad. zentgericht Meyningen liget. Wir auch vnser eltern haben meher Walfart in vnser herhschafft ligent gehabt als zum einfirß vor Sleusingen vnd Sanct Wolfgang, aber nie ist einspruch gethan von vorigen oder auch von diesem Bishoue.

Darauff die frag ob der Bishoff sollichß zu thun recht habe oder nicht, wellichem grundt man sich so es zu tagen vnd vorhero soll kommen moge auffhalten.

Der grundt vorgestellter frage steet kürzlich vff dem, ob mein gn. herr von wirzburg des opfers in der Capelle der newen walfart bey masselt fallendt vnd so teglich dahin geopffert wirdet mit zu thun vnd in rechten eynen teyl daran habe.

Darzu ist kürzlichen also zu antwortten wie wol etwan so die Bisthumb arm vnd vbell versorget gewest, die altten recht, inen den

Bischofen, an dem offer in den kirchen iren Bisthumb sellende einen teyl geben haben, jedoch hiernach also die Bisthumb zu genommen die neuen recht solliche alte rechte eingezogen vorandert vnd außgesetzt das den Bischofen an dem offer, (sunderlich der closter, kirchen vnd capellen der nicht bischoffliche Stifft sindt) kein teyle mehrer geburen nach zu stehen soll, da sie auch da mit nicht zu thun sollen haben vnd das das offer der pfarre kirchen solle gehören, inn welcher pfarrtreyß das offer gefellet, hierumb so geburet das offer der neuen wallfahrt bey Muffelt dem pfarrer in der freyse circell vnd pfarre, die capelle leidt Es werde geopfert auff den altar, in den stoc oder für der thur auff die tafeln, es sey gelt, flachs, korn oder anders, ist alles des pfarrers nach den beschriben rechten die gewonheiten verordnen es dann gyns teyls anders vnd leytt es zu dem gebawe, solliche gewonheiten wie die des offers halben hergebracht weren zu halten vor recht, der pfarrer mag auch sollich offer also ein teyl der capellen oder kirchen darinnen das gefelt vnd dahin es durch die andacht der leuthe gereicht wirdt, geben, die kirch dann zu bawen, altar, messen vnd andern gotts dienst damit zu bestellen vnd auff zu richten vnd so der pfarrer das offer das ime zusteth wie gehort dazu gibt, so wirdt er dadurch auch das als ein begiffttiger vnd dotirer sollicher kirchen ein mitpatron vnd ein vorlieher, vnd der gruntherrn als mein gn. herr von hennenberg ist wirdet mit ime patron vnd verleyher des grundts vnd bodenns halber so sein gnade zu der kirchen gibt vnd legt sy dahin zu bawen, vnd der bischofe hat also zu dem offer vnd schlüsseln desselben keine gerechtigkeit vnd ob nun villeicht von wegen meins gn. herrn von wirzburg auffbracht würde sein fürstlich genade als bischofe were ein auffseher aller kirchen seiner genaden stifts vnd alle kirchenn des Stiffts wirzburg stunden vntter seiner genaden verforung vnd vormundschaft bey sein genad stunde auch die verwarung vnd Custodia der verledigten kirchen, die noch keinen Regenten hetten der halben sein genade die Schlüssel zum offer billig mit hette vnd nicht die lengischen person allein ic. daruff ist die antwort, ware ist es seinen genaden stehe sollich auff stehen zu in den stüden die anrüren die bischofflichen gerechtigkeitheithen vnd obrigkeitheithen vnd die da zugehoren, aber das offer gehort nicht in die bischoffliche gerechtigkeit, so nindert in rechten vermeldet wirdet, das das offer ein bischofflich gerechtigkeit sey vnd das er sich der vntterzihen solle oder moge, aber wol wirdet in den neuen rechten geboten das die bischoffe die closter vnd kirchen an dem offer vndeintreget vnd ungeirret sollen lassen, so es inen nicht zu steet, des gleichen so vorbracht wirdet, dem bischofe stehe zu die verwarung vnd Custodien der entledigten kirchen die kein regentten haben, ist dar zu die ant-

wort, wue die kirchen geistlich patronen haben als diese capell den pfarrer hat von wegen seiner pfarre, ob wol mein gn. herr von hennenberg des bodens halber darauff die Capelle gebawet, ein mitpatron ist da gepurt dem bischoue die vermarung vnnnd custodien nicht fundern den patronen vnd die mogen setzen leygliche kirchvetter, das offer funderlich so sellet in die stocke, vnd zum gebawe von der kirchen wegen in zu neme vnd da einzubawen, vnnnd anders der kirchen ange vnd gots ehre bestellen, aber auf irer selbst personen hetten sie der kein macht, dan allein von wegen der kirchen, vnnnd hie zu haben die kirchvetter auch zu dem Rechten die gewonheit vor sich, sodan auch an Zweiuell vnd war ist, das der Bischoff des offerers kein Recht noch teyle daran hat, geburen seinen quaden auch nicht die Blüffel dazu zu haben zu lest were gut das mein gn. h. von hennenberg dise gabe des offerers des vom pfarrer gescheen, zu der capell lasse bestettigen durch den Bischoff oder vnd so er sich das widertte durch den Pabst vmb der Volgen willen dieses isigen pfarrers, die sollich gabe sunsten hetten anzusechten.

IV.

1498. Montag vor Bartholomäi. Der Weibbischof Georg schreibt an den Procurator zu Würzburg, die Einweihung der Kapelle zu Grimmenthal betreffend.

Georgius Episcopus nicopolitanus et dioecesis herbipolensis Safragaueus.

Salutem et omne augmentum honorabilis et in christo plurimum dilecte domine procurator fisci, plurimis impeditus ex officio occupationibus ac corporis mei doloribus in nuper transmissa per meum capellanum litera ego ipse nequii vos certum reddere meis scriptis de capella nouiter erecta in sub dominio illustris ac generosi comitis domini Wilhelmi de hennenbergk ad quam quidem capellam satis copiosius et ubertim confluit populus ita ut et ipse prefatus dominus ad honorem dulcissime matris marie ex vetusta antiquitas structura novam erexit capellam cum altari et licet ex officio potuissem eandem dedicasse capellam ne tamen reuerentissimo domino meo inducerem praeter consensum ejus ad praedictam capellam — — — — abque scitu et consensu, feci nos fieri certum de mente mea, putans me per vos certiorari, sed quia obmissum est in litera consensus plebani, usque adhuc distuli consecrare ipsam capellam, nunc vero illustris ac generosus dominus apud me instat ac pulsat promittens fideliter jura et consuetudines eidem

plebano secundum dioecesis consuetudinem. Dum tamen ipse plebanus eidem capelle in suis officiis fideliter ut tenetur scrupulose manutenere ac suos subditos in his vigilanter custodire rogauitque ut adhuc dies aliquos cum sua presencia faciam donec per vos aut certe per reverendissimum dominum meum mihi instituitur voluntas hoc sanctum opus perficiendi quoniam nequaquam conuenit ut populus se erret ac idolatret in loco non sacro, conducit enim ad honorem virginis et dulcissimi filii ejus nec non et ad gratiam reuerendissimi domini mei herbipolensis, peto igitur citius informari ne cogar inutiles facere expensas. valete feliciter. ex opido Themar festinanter die lune ante festum sancti Bartholomei Anno 1498.

Außenschrift:

honorabili ac circumspecto viro domino magistro Johanni Jk.. procuratori fisci reuerendissimi patris et domini herbipolensis amico meo valde confido.

V.

1498. Bericht des Untervogts Plattenberger an den Grafen von Henneberg.

Auff sonntag nach Laurentii bin ich gein würzburg gerithen, dafelbst des selben tags der Neuen Capellen halben bei obern maßuel newlich angefangen, han ich erstlich mit dem fiscale, auff mein Gredens sjo ich des halben von ewern gnaden gehabt gehandelt Ist mir begegnet Er wol rath dar umb haben, dan er sollicher Ding an wissen des Vicarii in spiritualibus ic. nicht macht habe, ich soll auff montag früe wider zu im kommen.

Das ich also gethan aber vom fiscall an mein gnedigen hern gewesen, han ich mich auff den berg gefugkt, dafelbst mich zum offtermal ansagen lassen aber nit mögen gehorbt werden, andrer handlungen halben der jhenen, sjo vor meine gnedigen hern zu thun bettenn.

Deshalben den marschalcken gebeten ime mein werbung zu erkennen geben, sollich an mein gnedigen hern lassen zu gelangen, sollich der marschalck von mir angenommen, vnd mich nach mittag inn die Sangelei bescheidenn.

Bin ich benanter zeit erscheinen, hadt man nach dem fiscall geschickt vnnnd die dingt verzogenn bis zw abent,

Nachmals so der fiscale komen, vnnnd man denselben allein gehort ist her hinwegt gangen, vnnnd ich hin in gefordertt worden, hadt man mir auff mein werbung die antwortt geben, vnnnd etwas spot-

lich oder höhlich mit mir gereddt, man soltt anfenglich ehr vnnnd man
angehaben hatt die Capellen zu pawen vnnnd do mit nit fart gefaren,
mein gnedigen herrn von würzburg darumb angefucht haben, dan es
sein sunst kirchen genug in der herrschafft, man dörrft keine newe pawenn.

Wo ich meins gnedigen heren Graue Wilhelm offen besigelt
willigung dor inne sein gnade mein gnedigen heren von würzburg
bethe zc. sunderlichenn auch vom pfarrer die selben bewilligung dar-
legt, wolt man mir weitre antwortt darzu geben, dan in diesen
sachen sei nicht also schlechtlich auff Credenz zw glaubenn dan wo
sich ine künfftigen zeittenn durch auffrichtung einer sollichen Capellen
der herrschafft oder dem pfarrer beschwerung begeben, szo hatt man
nichts da gegen zu legenn darumb forderdt die notturfft zuuorderst
die zw bewilligung zu habenn,

was ich dagegen vnnnd zu notturfft der sachen genugsamlich fürbracht
wolt alles nit stadt habenn, vnnnd bestehet auff
obgedachtter meynunge,

Vnnnd meins gutbedüncken soll anderst formlich dar im gehandelt
werdenn, szo muß der pfarrer, zu auffrichtung sollicher Capellen
sein bewilligung thun, coram notario vnnnd testibus, wie dan die ge-
wontlich form ist, anderst wirt es nit angenommen vnnnd mein gne-
digen hern vnnnd seiner gnaden insigel als sich dan gebürt.

Jörg plattenberger vntervoit zw Schweinfurdtt.

VI.

1498 am Montag nach Assumptio M. Der Pfarrer Molitor
stellt wegen seiner Besoldung einen Revers aus.

Dem hochgebornen Fürsten vnnnd herrn hern Wilhelm Graue
vnnnd herren zu Henneberg meynen gnedigen herrn entpieth ich
Johann molitoris pfarrer zu obermassfeld meine gebeth willige vnnnd
vntterthenige dienst zuvor. gnediger herr ewern gnaden zu eren vnnnd
gefallen stelle vnnnd setze ich zw ewern gnaden wes ewer gnade vnnnd
ewer gnaden rethe mir vnnnd meinen nachkommen besizer meynrer pfarre
zw obermassfeld vonn dem einkommen vnnnd fallen vnser lieben frauen
capeln im Grimthale jerlichen da von auff zu heben vnnnd ein zu
nemen sprechen vnnnd erkennen, das will ich auch also für mich vnnnd
alle mein nachkommen annehmen, dar gegen auch thun wes mir vnnnd
meinen nachkommen zu thunde eigen vnnnd gebaren werdet vnnnd
ewern sollichs also für mich vnnnd mein nachkommen hin mitzugefchrieben
habenn, zu vorkunde han ich diesen briff mit meynrer eigen handt ge-
fchrieben vnnnd mezer sicherheit den erbarn vnnnd vesteren jungkern

philips dymar amptman zu masuett meinen lieben jungler mit fleiße gebetenn sein insigell für mich vnd mein nachkommen aller obgeschriebenn dinge damit zu besagenn auff diesen briff zu drucken, willich sigelunge ich philips Dymar von bith wegen Herrn Johan Molitoris also gethan vnnnd gescheen bekenne doch mir vnnnd mein erben an schaden Der geben ist am montag nach assumptionis marie virginis gloriosissime Anno 1498.

VII.

1498 am Montag nach Assumptio M. Des Pfarrers Molitor Dienst- und Besoldungsverhältnis zu Grimmenthal.

Ich Johannes Molitoris pfarrer zu obermasselt als sich vermittelst der gnade gottis sunderlich auch der hochgelobten himmelkönigin vnnnd jungffrawenn marien seiner werden mutter ereigt hadt, das die newe capelle ob masselt im grimthale an der hasell gelegene zu ere erbietung der mutter gottis auffgericht vnnnd ire name daselbst geeredt vnnnd gewirdigett sein wil vnnnd nach dem dieselbig capelle durch beuehell des hochwirdigenn fürsten vnnnd herrn herrn lorenzean Bischouen zu würzburg vnnnd herzogenn zw frantenn meines gnedigen herrn bis anhero nicht hadt geweyhet werden wollen, mir sey dan zuor nach dem die benante capelle in cirgk meynere psarkirchenn gelegen, wille gemacht vmb meynere gerechtigkeit so ich daran haben magt vnnnd demnach auß sunderlichen freyen willen wolbedachtem muthe, vnnnd zceittigem vorrathe in diesen dingen gehabt auch zw ere erbietunge der mutter gottis bekenne ich vnnnd thun kunt offentlichenn mit diesem briff gein allermeniglich für mich vnnnd alle mein nachkommen das ich mich mit den verweßern vorstendern vnnnd heiligenmeistern der berürttenn capellen nach volgender massen vereinigt handt vnnnd also item die gemelten heiligenmeister sollen mir vnnnd allen meynen nachkommen besigern der psarrn zw Obermasselt, von der vorgedachten vnnser lieben frawen capellen vnnnd allen iren einwonern die weile dieselbe capelle mit der walfartt vnnnd igunt in vermöglichem stande vnnnd wesen ist, jerlichen vnnnd eines jeden jars besundern auff sanct Michels tag reichenn vnnnd gebenn zehen gulden vnnnd drey punt wachs vnnnd dan den drittenteyl von hunern vnd flachs so dahin gefallen da von vnnnd da mit soll vnnnd wil ich also aller meynere geburlichen gerechtigkeit was mir als pfarrer vonn sollicher capellen zu stehen kan soll vnnnd magt für mich vnnnd mein nachkommen genzlichenn vnnnd gar vorgeügt entricht sein vnnnd bleiben außgeschlossen was ir zu zeittenn vntter den amptten der heiligen messen vff die altare

großert wirdet das soll mir vnnnd meynen nachkommen vnderhindert
 volgen, es sey dan das es in sunderheit an den bawe verbawet werde,
 ich gerede vnnnd verspreche auch für mich vnnnd mein nachkommen hir
 über nichts weithers nach meher von gemeltter capellen vnnnd forstehern
 nicht zu forderenn nehmen noch zu heischenn ann geuerde dargegen
 vnnnd wider vmb soll vnnnd wil ich auch zum wenigsten wochentlich vnnnd
 vff einen jden Sonabent in der wochen eine gesungen oder gelefenn
 messen in gemeltter capellen halttenn dar zu auch die gemeltten ca-
 pellen zu allen tagen der patrocinia mit den ambttenn der messen predig
 vnnnd vesper wie sich das geburd vorsehen, desgleichenn alle mein
 nachkommen auch thun sollen were es auch sachen das die vorgemelt
 capellen in iren einkommenden nuzen vnnnd auffhebungen sunderlich
 auch ob die walfart sich nydern vnnnd geringern würde, also das die
 vorseher derselbenn mir oder meynen nachkommen vorberürter zehen
 gulden auch das wachs huner vnnnd flachs ane schaden der capellen
 nicht entrichteten mochtenn als dan soll es mein gnedige herschafft zu
 hennenberg die masselt besizen nach gelegenheit zu messigen geringern
 oder ganz ab zu thunde habenn diweite aber die capelle wie igo in
 vermögen ist, sollen mir vnnnd meinen nachkommen solliche zehen
 gulden das wachs auch die huner vnnnd der flachs vnderhindert ge-
 geben werdenn, ich vorgemeltter Johannes molitoris bewillige vnnnd
 besenne auch hir innen für mich alle meine nachkommen vnnnd besizer
 der pfarre zu Obermasselt das wir vorsehere verwesere und heiligen-
 meister vorgemeltter capellen vnd ire nachkommen guth recht mögen
 vnnnd macht haben sollen mich vnnnd mein nachkommen der bemelten
 zehen gulden drey pfunt wachs sampt den dritteln huner vnnnd flachs
 jerslichenn vnnnd eines jden jahres besundern vff sanct michels tage mit
 zweyhundert gulden vnnnd zehen gulden rheynisch landeswerunge zu
 franden abzuloffenn, möchtten sie auch der auff ein malln nit gar ab-
 geldoffenn, so sollen vnnnd mögen sie die zu vorgemeltter zeit mit
 handert gulden halb ablöffenn vnnnd doch also das sollich heubtgelt
 was mir oder meynen nachkommen vmb ablöfunge vorbenanter zcinse
 der zehen gulden wachs huner vnnnd flachs gefallen vnnnd gegeben
 wirdet durch mich vnnnd mein nachkommen vffs forderlichst vnnnd ane
 verzihen, mit willen rathe vnnnd wissen meynner gnedigen herschafft zu
 hennenberg vorgenant zu nuße vnnnd an erblich zcinse der pfarre zw
 Obermasselt erblich angelegt werde vnnnd so hemliche ablöfunge wie
 vorsehett gare bescheen ist, als dan sollen ich vnnnd mein nachkommen
 sortter meher von der berürkten capellen vnnnd iren vorsehern nichts
 ferner noch weiter fordern noch einnemen noch auch sie vnns zu geben
 nicht schuldig oder pflichtig sein, doch nichts destoweniger sollen ich
 vnnnd mein nachkommen die capelle mit messen auff tage der patrocinia
 vorsehen wie vorseht an geuerde geschee auch das die vorgeanntte

capelle an zinsen renthen vnd auffhebungen so vermoglich würde das man einen oder mehr prißer alda erhalten mochte der oder die selbenn sollen an hinterniß mein vnd meiner nachkommen in gemelster capellen lassen singen messe haltten vnd predigenn auch andre gottisdinst üben doch mir meynen nachkommen vnd besigern der pfarre zu obermasselt an vnserm offer so vnter den amptten der messen vff die altaria wie vorsehett gefallen werden vnshedeliche vnd ich oft genanter Johannes molitoris gerede vnd verspriche hie mit wissentlichen inn vrkunde vnd crafft dises briues diese verschreibunge mit allem iren inhalt ware stete veste vnd unverbrochlich zu haltten do wider nicht sein thun noch schicken gethan werden, weder mit noch ane gerichtenn geistlichenn noch werntlichen noch sunst wie jmandt das erdengken oder fürgenemen mochte das auch nymande von meinen vnd meynen nachkommen wegen nicht gestatten zu legen noch vergönnen vnd ob den verwesern vorsehern vnd heiligeumeistern benanter capellen einicher andern oder meher verschreibungen vnd versicherunge diser dinge halben schriftlich oder muntlich not sein weren oder würdenn die alle sollen vnd wollen ich vnd mein nachkommen an alle hinterniß auffzuge vnd verzihung vertigen, vnd aufrichten machenn an wellichen enden vnd vor weme inn das am bequemsten ebendt vnd gefellig ist alle geuerde vnd argelist hir inuen genlichenn außgeschlossen vnd hin dann gesagt zu vrkunde vnd waren Bekennnis hab ich oft genanter Johann molitoris der Erbern vnd vnd vssen jungkernn Sorgen vettern von saltzburg den eltern vnd hanfen truchses von Weßhausenn meyne liebe jungkern mitt vleisße gebethen ire insigell für mich vnd alle mein nachkommen an disem briff zu hengen vnns aller vorgeschriebenn dinge wissentlichenn vnd kuntlichen do mit zu besagenn wellicher sigelunge wir igt genantenn Jorig voppt vnd Hans Truchses von vleisiger bithtt wegen also vnd wie obset gethan vnd gethan bekennen doch vnns vnd vnsern erbenn ane schadenn der geben ist an vnser frawen Aende Assumptionis genantnt nach Cristi vnnsers liebenn herrn geburt viertzehnhundert vnd im acht vnd neunzigstenn jarenn.

VIII.

Bericht über Grimmenthal aus den Jahren 1501 — 1510.

Nach cristi vnnsers lieben herren geburth fünfzehundert vnd eyn jar am dritte Sonntag im aduenndt, der do was am nechsten tag vor sant Lucie der heiligenn junckfrawenn tag, ist diese capellen geweiget worden von dem hochwirdigenn in gott Vater vnd hern

Jeromnius Bischouen zu Natnr. der heiligen schrift Doctor vnnnd des hochwirdigenn fürstenn vnd herren, herrn veits druchses Bischouen zu bamberg Suffraganii vnnnd weibischoue zu der eren des heiligen Sannt Johannis des dewffers 12. mit vir altaren. Der hoch altar ist geweihet inn der ere der heiligenn dreiualtigkeit, des heiligen sant Johannis des dewffers, aller Zwölfbotten, aller Euan-gelisten, der vir lerer, Gregorii Augustini Ambrosii Jeronimi Sant Martin Sant Nicias Sant Wolffgangs Sant Bernharts Sant Blasi Sant Einharts Sant Egidii Sant Francis Sant Brittius Sant Anthonius. Auch ist in diesem Altar verfaßt diß hienach geschriebene heiligthum zum erstenn von dem berg Synai dem von der frippen vnserß hern von Sannt Jacob den cleynnen von Sannt Matheus dem Zwölfbotten.

Altare sanct crucis.

Nach cristi vnserß lieben Herrn geburt 1501 am drittenn Sonn-tag im aduennt ist dieser altar geweiget worden inn der ere des heiligenn creuges vnnnd Sannt Kplian mit seiner geselschafft Sannt Steffann Sannt Cristoffel Sannt Laurenz Sannt Vincentius Sannt Lampin Sannt Jorgen Sannt Sebastian Sannt Erasmus Sannt Panthaleon Sannt Moriz Sannt Eustachius Sannt Veit Sannt Cyriacus Sannt Bonifacius Sannt Valenthin Sannt Cosma vnnnd Damian der vnnschuldigenn kynnlein der X Thausend Mertrer. Auch szo ist verschlossen inn diesem altar das hernachgeschriebenn heiligthum von der findung des heiligen Creuz, von dem heiligenn Creuz von der stat da cristus drey mal gebeth hat, von dem grabe des herren, vonn der hirschal Sant Lomigin von sant Sebastian von sannt Valenthin von sant Moriz, Arm von Sannt Lorenz, schulter von Sant Bonifacius, gepeyen vnnnd cleyder von X dawsent Merterer von sannt Cristoffel von sant Jorgen von sant Panthaleon, von den vnschuldigen kindern.

Altare beate virginis.

Nach cristi vnserß lieben herrn geburt 1501 am drittenn Sonn-tag im aduennt ist dieser altar geweihet wordenn in der ere der hochgelobten jundfrawen Marie vnser liebenn frawen vnd zu eren der heiligen jundfrawen Sannt Catharine Margarethe Barbara, Dorothe Agnes, Otilie, Lucie, Gerdraut Ursula mit irer geselschafft Appolonie Juliane Marthe, Agathe vnnnd Cecilie 12. Auch szo ist verschlossen in diesem Altar des hernach geschriben heiligthum zum erstenn von der stat der begrebnus der jundfrawen Marie von dem grab der heiligen Sant katharin, von Sant katharin, von Sannt

Margarethe von den XI Thawfendt jundfrawen vnnnd vonn **Sannt** lungundt der heiligen keyserin vnnnd jundfrawen ic.

Altarn Sannte Anne.

Nach cristi vnnsers liebenn herrn geburt 1501 am dritten Sonntag im aduennt ist dieser altar geweiht worden in der ere der heiligenn frawen sant Anna **Sannt** Elizabet **Sannt** Maria magdalene **Sannt** Brigita sant Helena sant **Affra** mit irer gesellschaft sant felicitas Sant wilhelmus Sant **Johst** vnnnd der heiligen drei könig Auch ist in diesem Altar verschlossenn das hienach geschribenn heiligthum zum ersten von dem Arm der heiligen frawen **Sannt** Anna von **Sannt** Maria magdalena vnnnd auch von **Sannt** maria Ephipharen ic. Auch ist zw wissen das der erwirdig in got vater vnnnd herr herr **Zeronimus** Weibichoue ic. die kirchwei dieser capelle hat gelegt vff den nechstenn Sontag nach **Sannt** Johannstag des demwssers.

Item Sant **Johanns** bap. der ist patron.

IX.

1502. Montag nach **Martini** stiftet **Graf** **Wilhelm** von **Henneberg** eine **Vicarie** zu **Grimmenthal**.

In dem namen cristi ihesu der vnteilbarn driualteith seliglichen Amen. Von gotts gnaden wir **Wilhelm** **Graue** vnnnd herr zu **hennenberg** bekennen vnnnd thun kunt offentlich mit diesem briue gein alermeniglich die ine sehen heren oder lesen vnd die er anruet oder anruren wurdet das wir vermittelst gottlicher gnade die ein ewiger vrsprung ist aller guthen ding goth vnnnd seiner werden mutter **Marie** der himmlischen königin auch allen gotts heiligen vnnnd engeln zu ewigem lebn vnnnd ere vns vnsern voreltern seligen auch andern frummer cristglaubiger menschen selen die ir almußen vnnnd mitte hantreichunge neben vns hizu gethan zu trost, von vnsern vnnnd der selbigen cristglaubigen zeitlichen 'güttern darzu verordent Ein ewig lehen vnnnd vicarey in vnser frawen kirchen in grintal bey einhausen an der hasell in der pfarre obermasuelst gelegen vffzurichten furgenommen haben, vnd thun das also hiemit wissentlichen in crafft dits briues alles in der besten weis form vnnnd massen wie das innen oder außershalb rechtens am aller formlichstenn vnnnd bestendigstem gesein vnnnd gescheen kan soll vnnnd mag vnnnd nemlichen das her **Cristoffel** genßlin den wir zu erstem besitzer sollichs lehens presentirt vnnnd durch gotes willen verordent haben, also das er vnnnd alle seine

nachkommen durch das ganz jar wochenlich vnnnd in einer jeden wochen besundern drey messe darinnen haltten soll nemlich vff montage für alle glaubige Seele vff dinstag von Sant Anna vnnnd dann vff freitage von dem leiden vnser hern Ihesu cristi. vnnnd zu einer jeden messe sie werde gesungen oder gelesen ein sunder Collect für die Stifter oder benefactores trewlich haltten welliche messe dann im jare von Ostern bis vff Michaelis an der zeitli frue umb sibben hore vnnnd von michaelis bis wider vff Ostern umb acht hore vngeuerlich gehalten werden sollen. Es were dann das der pfarrer in der obgedachten kirchen vnser liben frawen im Grintal ein paction haben wollet vnnnd so dann sollichs einem vicario dauor von dem pfarner zu wissen würd sol er daruff verharren. Auch wo der obgedacht her Cristoffel oder seine nachkommen je zu zeithen vff die obgedachten drei tage nicht geschickt weren messe zu halten als dann mag er vnnnd seine nachkommen die selbige messe vff andere tage erfüllen vnnnd haltten. Doch das sollichs nicht geuerlich geschee. Ob auch der vilgedacht her Cristoffel oder seine nachkommen vff anndere tage von andacht wegen wolitten messe haltten in der vilgedachten Capeln sol er macht hab zu thun an meniglichs einrede. Ferner soll auch der obgemelt her Cristoffel genstin vnnnd ein jedet sein nachkommen zu einer jeden goltfasten im jare alle Stifter dieses lebens vnnnd hantreicher der kirchen in der obgedachten kirchen vnser liben frawen im Grintal vff einen nemlichen tag mit vigilien vnnnd sekemessen dem pfarner helfen begehren vnnnd was dann einem andern priester von sollichem begengnis zueygent oder geben würd sol dem obgemelten vicario auch volgen. Wer sol ein ligher besitzer obgemelten vicaren vff die vire hohe fest, vff den tag Steffani des patrons vnnnd vff den tag der kirchweihung dem pfarner in der pfarkirchen zu obermasuelst vnnnd andere fest vnser liben frawenkirchen im Grintal beystehen messe singen vnnnd lesen helfen. Darzu auch in abwesen des pfarners so er von ime dar umb begrüßet Sacramenta reichen vnnnd so je zu zeithen ein pfarner ein peraction in der pfarkirchen oder im Grintal haltten wollet, darzu er eins oder meher priester bedorffen würd so sol er zusorderst dieses lebens besitzer für elnen priester vnnnd darnach anndern ob er wil zu ime nemen die ime solliche peraction helfen vollbringen, damit dieses lebens besitzer sollicher nach annder presenz vom pfarner noch sunst nicht außgeschlossen werde Vnd wann gedachter Vicarius oder sein nachkommen je zu zeithen diesem pfarner vnnnd seinen nachkommen in singen lesen reichung der Sacrament vnnnd andern dinen werden, dargegen sol auch allwege ein pfarner damit sie bede in freuntlichem willen bleiben, den selben vicarius auch Reuerenz erzeigen vnnnd zu seinem tisch laden oder in andere wege vergleichen Vnd

vff das gedachter besitzer vnd alle seine nachkommen diese Stif-
 tung vnd messe desto Statlicher vnd vnabgenglicher an wegerung
 gehalten mögen. Ezo hant wir ine vnd seine nachkommen mit
 einer freyen behausung vnd wouung versehen, darinnen er auch
 sein nachkommeling vnd ir gefind mit den iren frey vnd vnb-
 swert sitzen vnd wouen sollen vnd mögen. Sie sollen auch aller
 beswerde vnd vfflegung wie die namen hant oder gehalten mögen
 von vns vnsern erben vnser herschafft vnsern amtleuthen vnd dinern.
 auch von Schultessen vnd den mennern zu Obermasuelte vnd Ein-
 haussen in allewege frey vertragen vnd vnbeladen sein vnd bleiben.
 Darzu sollen auch die izige vorseher vnd heiligenmeister der
 egemelten vnser lieben frauen Cappeln auch alle ire nachkommen,
 dem izigen besitzer obgemelter vicarey vnd einem jeden seinem nach-
 kommen von sollichs lehens vnd vicarey erkaufften zinsen jerlichen
 vnd ewiglichen, eines jeden jars besundern geben vnd vngewegert
 reichen dreissig gulden in golde guter genger vnd genemer Reiniſcher
 gulden, vnd ine die entrichtten, des jares vff drey zeith, nemlich
 vff sant Johanningstag des teuffers zehen gulden vnd dann darnach
 vff sant merktenstag zehen gulden vnd dann darnach vff sant Peter-
 tag cathedra genant aber zehen gulden alles in golde vorgemelter
 werung damit einem jeden besitzer sollichs lehens also jerlich drei-
 ssig gulden entricht werden. Vnd mit der ersten bezalung vff nehest
 kommenden Sant Johans anuahen als dann die izige heiligenmeister
 vorgedachter kirchen vns des eyde vnd pflicht gethun, vnd alle
 ire nachkommen vns vnsern erben vnd herschafft auch thun sollen
 vnd dem vilgedachten hern Cristoffeln genßlin vnd seinen nach-
 kommen die obgedachten Summa dreissig gulden in golde vff egemelt
 zeith an alle seine scheden in sein behausung oder anwesen zu an-
 wortten Vnd so bald dits vorgemelt lehen durch bebslich oder
 bischöflich gewalt bestetiget würdet, Ezo behalten wir vns vnsern
 erben vnd herschafft zu hennenberg die do Schleusingen regiren vnd
 erblich innen haben in crafft dits briues die lehensschafft das man
 heysset ius patronatus sollich lehen vnd vicarey so oft das zu falle
 kommet, einem tuglichen priester oder einem der priesterliche weyse
 anzunemen geschickt ist ader der in zimlicher zeith priester werden
 mag leutterlich vns gotts willenn zuverlehen vnd denn einem
 bischoue gein würzburg Ezo das not ist als ordenlichen in der geist-
 likeith zu antwortten dene förter nach gebürlicher weis in sollich
 lehen einzusehen vnd seine pflichtige Dinge zu beuehelen also vnd
 in der gestalt das sollich lehen inner vnd außer der kirchen in
 guthem wesen gehalten werde vnd bleiben möge. Von sollichem
 lehen soll auch kein priester abwesenlich sein, er thue es dann mit
 vnserm vnd vnser erben sunderlichen willen vnd wissen. Geschet

auch das einich des vorgemelten lehens zinsse gult oder nuzung wenig *) oder vil abgelost würden, Ezo gereden vnnnd versprechen wir für vns vnd vnser erben darob vnnnd mit zusein das dasselbige haubtgelt wider vmb als dann an gewisse ende vnnnd zinsse mit wissen vnnnd willen eines iden besizers gedachter vicarey widerumb angelegt werden sol Vnnnd was zu volbringung vorgemelter messen vigilien vnnnd gedechtnis an solchen geleuchtten ornaten ader andern zu gebrauchen not sein würdet die alle vnnnd jeden sollen die heiligen meister benannter kirchen schaffen verorden vnnnd darlegen. Als sie sich dann des alles für sich vnd ire nachkommen vor vns verheissen haben vnnnd wir für vns vnnnd vnser erben mit gangem fleisse verfügen sollen vnnnd wollen das Reichunge der Zins vnnnd alles anders einem iden vicario an mittell vnnnd ane alles verziehen wie obset gereicht vnnnd gescheen solle, den vnnnd alle seine nachkommen auch ire gesinde ir hab vnnnd güther wir für vns vnnnd vnser erben vnnnd herschaft in allewege schützen schirmen vnnnd wie andere die vnsern verteydingen sollen vnnnd wollen alles getrewlich vnnnd ungewerlich zu urkunde haben wir vnser insigell mit rechtter wissen an diesen briue gehangen vnnnd gegeben an montage nach Martini des heiligen bischouen nach Cristi vnser liben herren geburt funfftzehen hundert vnnnd zwey jare.

X.

1503 am Montag nach Tridica, der Pfarrer Johann Molitor zu Obermassfeld und die Heiligenmeister von Grimmenthal zeigen den Kirchenherren der St. Severiskirche zu Erfurt die Stiftung einer Vicarie in Grimmenthal an.

Den Erwürdigen vnnnd Hochgelerten herren Marco Deder bedehnde hern Henningen Beden Scolastico doctori vnnnd thumhern vnnser lieben frauenkirchen zu Erfurt vnnnd hern Doctori Simoni Cantori Sanct Seuerskirchen daselbst vnsern günstigen liben Herren Entpieten ich Johann molitoris pfarrer zu obermassfeld Hanns kresse Schulteis zu einhausen vnnnd Thoma fischer zu obermassfeld als verordnete vorsteher vnnnd heiligenmeister vnnser liben frauenkirchen im grimthal vnnser inniges gebete vnnnd willige dienst günstigen hern weil der Hochgeborne fürst vnnnd herr herr wilhelm Graue vnnnd herre zu hennenberge vnnser gnediger herr seiner gnaden Instauracion der datum heldet am montage nach martini des heiligen bischoues nach

*) Meining kann auch gelesen werden.

Christi vnser liben hern geburt funfftzehnhundert vnnnd zwey iare von seiner gnaden auch annder frommer leute gegeben allmußen eine vicarey oder lehen mit dreyen wochenlichen messen in bemeltter vnser liben frawen kirchen im grintal von newem gestiftet vnd auffgerichtet vnnnd hern Cristoffeln genßlin priester wurzburgur bislums zu erstem bestzer sollichs lehens geantwort vnnnd presentiret hat Demnach bekennen wir vnnnd thun kunt offentlich mit dießem briue gen aller meniglich für vns vnnser nachkommen gemeltter kirchen vorstender das wir von dem obgemelttem vnserm gnedigen herrn von hennenberg Sechshundert gulden haubtgeldes in golde zu vnnsern handen empfangen vnnnd dieselben fortter in vorgedachter vnnser frawen kirchen nuß angelegt vnnnd gewandt haben Wir vff gereden vnnnd versprechen wir für vns vnnnd alle vnnser nachkommen der kirchen bey vnsern Rechten guten waren trewen das wir nu fortter mere ierlichen vnnnd ewiglichen vnnnd eins iden jars besundern dem jere bestzer hern Cristoffeln genßlin vnnnd allen seinen nachkommen von obberurter vnser frawen kirchen zinsen dreißig gulden in golde guter ganzer vnd genemer gulden aufrichtten vnnnd bezalen wollen alles vff zeith zil vnnnd in maßen wie vnser gnedigen hern grauen Wilhelms von hettenberge vorangezeigte Insauration innenheldet vnnnd außweiset vnnnd auch sonst alles anders zu thunde das vns vnd vnser nachkommen in vorberurter vnser gnedigen hern Insauration vber sollich lehen sagende vffgelegt ist darein wir mit willen gehelet haben Sunderlich wil ich Johann molitoris pfarrer zu obermasuel mit hiemit für mich vnnnd meine nachkommen abermals verheissen vnnnd vernewet haben alles das des ich nach hieuor in einem sundern briue vetter jundern Sorgen voits von Salzburg des eltern vnd jundern hanßen truchses von Weßhausen insgillen dißes vnnnd ander lehen halben so zukunfftiglich in bemeltter kirchen mogen auffgericht werden auch der selbigen bestzer halben verschriben vnd bewilliget habe Desselben briff datum heldet an vnnser frawen abende assumptionis genant nach Christi vnser liben hern geburt viertzehnhundert vnnnd im acht vnnnd neunzigstem jare vnnnd mich desselben nach alles anndern inhalts dißes briues nicht widersezigen machen alle geuerde vnnnd argelist hir innen genglichen ausgeschlossen vnd hinden gesagt Zu vrkunde habenn ich obemeltter Johann molitoris pfarrer zu obermasuel vnnnd dann wir die benannten zwene heiligenmeistern mit fleiße gebeten die erbara vnnnd vester Jundern Albrechten von wirspurg marschalgen vnnnd Philips Dymar amptmann zu masuel vorbemelts vnser gnedigen grauen Wilhelms von hennenberg Rathe das sie ire insgell für vns vnnnd vnser nachkommen aller vorbeschribenen dinge damit zu besagen an disen briff gehangen Wellicher sigelunge wir iz gemeltten ich Albrecht von wirspurg vnnnd ich Philips dymar von fleißiger bit wegen

wie vorset gethan vnnnd gescheen bekennen doch vns vnnnd vnsern erden ane schaden. Der geben ist ane montage nach Sontage Judica nach Crisi vnserß liben hern geburt funffzehenhundert vnnnd drey jare.

XI.

1507. Graf Wilhelm forbert 50 fl. von der Kirche zu Grimmenthal für einen Gesandten nach Rom.

Von gotts gnaden Wilhelm Graue vnd here zu henneberg. Unsern gruß zuuor würdige ersamen liben getrewen Ir wisset was wir ijo zu Rom zu gemerung gotts vnnnd seiner werden mutter marien lob vnnnd ere zu Rom zu erlangen vorhandt Nun mangeln wir noch funffzig gulden zerung dem der da sol geschickt werden. Dem nach an euch mit fleiße gütlich begerende ir wollet sollich geld ijo darlegen das sol euch statlich wider gefert werden damit die Sachen derhalb nicht verhindert werden, das wollen wir in gutem bedenden zu dem das es zuförderst der kirchen erspößlich erwachsen werdet. Datum am Sonabende Marcelli Anno MD septimo.

Auffschrift: den würdigen hern Johann Molitoris vnnnd andern seinen mitverwantten den heiligenweistern vnser liben frauenkirchen in Grimmenthal vnsera liben getrewen.

Sigel: das kleine hennebergische.

XII.

1510 (November). Der Abt Peter von Befra entscheidet zugleich mit dem Abt Johann von Fulda, beide als Bevollmächtigte des Papstes in Sachen Grimmenthals, zu Gunsten des Grafen Wilhelm von Henneberg.

Vniuersis et singulis presentea literas siue presens publicum instrumentum visuris lecturis pariter et auditoris Nos Petrus permissione diuina Abbas Monasterii in vasserem ordinis premonstratensis herb. dioecesis Judex Executor, et Commissarius ad infra-scripta vna cum Reuerendo in Christo patre et domino, domino Joanne Monasterii fuldensis ordialis sancti Benedicti Mogunt. dioecesis Abbate atque in hac parte Collega nostro, cum elausula, qua-
tians vos vel alter vestrum etc a santissimo in Christo patre et do-

mino nostro domino Julio diuina prouidentia Papa secundo spetialiter deputatus Salutem in domino et nostris huiusmodi immo veritas apostolicis firmiter obedire mandatis, litteras sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Julii diuina prouidentia Pape secundi supradicti ejus vera Bulla plumbea in cordula canapis more romane curie impendente bullatas et signatas. sanas. integras. illesas. non vitiatas aut cancellatas neque in aliqua sui parte suspectas, sed omni prorsus vicio et suspicione ut prima facie apparebat carentes, nomine ac pro parte Illustris principis et domini domini Wilhelmi Comitis de hennenberg et domini in Sleusingen principalis ac in eisdem litteris apostolicis principaliter nominati, nobisque coram Notario publico et testibus fidedignis infrascriptis, presentatas, nos cum ea qua decet Reuerentia recepisse noueritis huiusmodi sub tenore „Julius Episcopus seruus seruorum dei Dilectis filiis in Fulda et in Vesseren mog. et herb. dioec. Monasteriorum Abbatibus Salutem et apostolicam benedictionem. Pils fideliam uotis per que ubique diuinus cultus augmentum suscipiat salusque promeriat animarum ac religiosis miserabilibusque personis de pia subuentione valeat salubriter prouideri, libenter annuimus ac ea quantum cum deo possumus fauoribus prosequimur oportunis, Sane pro parte dilecti filii nobilis viri Wilhelmi ex Comitibus de hennenberg nobis nuper exhibita petitio continebat, ad alias jam ad quandam beate Marie virginis in monte prope opidum Sleusingen herb. dioec. ac etiam ad quandam aliam sancti Wolfgangi prope parrochialem ecclesiam ville Hermannsfelt dicte dioec. necnon ad quandam aliam ejusdem beate Marie virginis infra limites parrochialis ecclesie ville Obermasfelt predicte dioec. imagines successiue concursus hominum deuotionis causa et ob miracula que in dictis locis altissimis intercessionem beate Marie virginis et santi Wolfgangi predictorum operabatur, creuisset, et in singulis locis predictis singule Capelle constructe fuissent Christi fideles ad easdem Capellas accedentes pias elemosinas et oblationes erogarunt et ex dictis oblationibus que pro parte in utilitatem et ornamentum dictarum Capellarum et pro missis inibi tunc celebrandis conuorse fuerunt, singuli rectores plebani nuncupati dictarum ecclesiarum, infra quarum limites ipse Capelle existunt certam portionem pro eis receperunt. Cum autem, sicut eadem petitio subungebat, postmodum concursus hominum et deuotio ad dictas Capellas aliquantulum cessauerit cum in locis satis siluestribus seu in quibus non est frequens hominum habitatio consistant et ex dictis oblationibus seu elemosinis in dictis Capellis erogatis, aliquae pecunie reollecte adhuc non distribute supersint et quomuis dicte pecunie in utilitatem dictarum Capellarum conuerterentur, non propterea inibi diuinus cultus augmentum susciperet,

etiam cum maxima difficultate reperiri possent prebiteri qui in predictis locis residere aut ad celebrandum divina officia inibi accedere vellent, et nisi dicte pecunie in aliquos pios et laudabiles vsus dispendentur periculum imminet, ne per ordinarium loci aut alios inproprios vsus convertantur prout ipse ordinarius sepius recipere et habere temptavit. Etsi dicte pecunie recollecte cum consilio aliquorum prelatorum domini temporalis prefati Comitis in reparationem aliquorum Monasteriorum seu ecclesiarum aut in foundationibus celebrationis aliquarum missarum aut aliorum divinarum officiorum vel alios pios vsus prout magis expedire videretur etiam de consilio et consensu dilectorum filiorum rectorum seu plebanorum predictorum concenterentur et dispensarentur profecto ex hoc taliter provideretur quod ex huiusmodi dispensatione in aliquibus ecclesiis seu monasteriis aut aliis piis locis divinus cultus augmentum susciperet. Quare pro parte dicti Wilhelmi Comitis in cuius dominio temporali sicut dictus Wilhelmus Comes asserit ipse Capelle consistunt nobis fuit humiliter supplicatum ut in premissis opportune providere de benignitate apostolica dignaremur. Nos igitur qui singulorum piis petitionibus quantum cum deo possumus libenter annuimus de premissis certam notitiam non habentes ac prefatum Wilhelmum Comitem a quibusvis excommunicationis, suspensionis et interdicti aliisque ecclesiasticis sententiis censuris et penis a jure vel ab homine quavis occasione vel causa talis si quibus quomodolibet immodatus existit ad effectum presentium demtaxat consequendum harum serie absolventes et absolutam fore censes necnon dicte pecunie summam sine quantitate presentibus pro expressa habentes huiusmodi supplicationibus inclinati discretioni vestre per apostolica scripta mandamus, quatenus vos vel alter vestrum de premissis nobis expositis et eorum circumstantiis auctoritate nostra vos diligenter informetis et si per informationem huiusmodi ita esse repereritis pecuniam recollectam et colligendam ut prefertur et adhuc non distributam, dammodo rectorum seu plebanorum predictorum ad hoc expressus accedat consensus de consilio aliquorum prelatorum prefati domini temporalis in reparationem aliquorum monasteriorum seu ecclesiarum aut foundationem celebrationis aliquarum missarum seu aliorum divinarum officiorum aut subventionem aliquarum religiosarum seu etiam altarum miserabilium personarum vel alios pios vsus prout magis dicto Wilhelmo Comiti cum consilio dictorum prelatorum expedire videbitur dioecesani loci et cujusvis alterius licentia super hoc minime requisita eadem auctoritate nostra erogetis et dispensetis, super quo vobis eadem auctoritate apostolica tenore presentium licentiam et facultatem concedimus. non

obstantibus premissis ac constitutionibus et ordinationibus apostolicis ceterisque contrariis quibuscunque. Datum Rome apud sanctum Petrum anno incarnationis dominice Millesimo quingentesimo septimo, quinto kal. Junii, Pontificatus nostri anno quarto. Post quarum quidem literarum apostolicarum presentationem et receptionem nobis et per nos sicut promittitur factas, fuimus pro parte prefati domini Wilhelmi Comitis etc debita cum instantia requisiti, quatenus ad executionem dictarum literarum apostolicarum ac in eisdem contentarum iuxta traditam in ipsis formam procedere dignaremur, Vade nos Petrus Abbas Iudex Executor et Commissarius prefatus, volentes mandatum apostolicum suprascriptum nobisque directum et presentatum reuerenter ut tenemur exequi, Constituto ante omnia primitus nobis sufficienter de exoneratione memorati domini Abbatis Fuldensis College nostri ad receptionem et admissionem quorundam testium nobis nomine predicti domini Wilhelmi Comitis etc. vt principalis nominatorum et presentatorum processimus. Cum itaque depositionibus eorundem testium per nos legitime citatorum ac coram nobis et Notario atque testibus infrascriptis comparentium productorum receptorum admissorum ac de dicenda veritate in forma juris iuratorum desuper etiam rite et diligenter examinatorum et alioquin ex hiis et aliis documentis et informationibus sufficienter didicimus et comperimus omnia et singula in perinsertis literis apostolicis expressa et narrata ita esse ac se habere sicuti sedi apostolice suggesta existant veritateque muniri et fulciri. Ideoque auctoritate apostolica nobis commissa et que fungimur in hac parte accedente nobis ad id consilio assensu et approbatione reuerendorum venerabilium et egregiorum dominorum Joannis beyer ordinis sancti Joannis domus in Sleusingen Commendatoris Casperi rorich in hawaen et asveri brewnigen montis sancti Georgii dicti herb. dioec. prepositorum necnon luce henel decretorum doctoris et Cathedralis ecclesie Numburgensis Cantoris ac ejusdem et Collegiate zeitzensis canonici. Quos quidem prelatos ecclesiasticos juxta vim et continentiam mandati apostolici ad nos inuitauimus nobisque adjunximus de consensu insuper expresso deliberatoque nobis prestito honorabilis domini Joannis molitoris rectoris diuinorum in Masfelt superiori pecuniam ex obligationibus seu elemosinis in Capella gloriosissime semperque virginis Marie in Bulla apostolica nominate ac infra limites et terminos prefate parrochie Masfelt superioris situate collectam receptam custoditam nondumque erogatam siue distributam et certis vsibus deputatam una cum censibus annuis octuaginta floren. renen. pro nulle et sex centis florenis licite comparatis memorate ecclesie parrochiali Masfelt superiori applicandam et appropriandum duximus quemadmodum in presentiarum (sic)

applicamus et appropriamus pro celebratione sacratissimarum missarum diuinoque cultu in eadem ecclesia ac dicta Capella instituendo ac iamjam per nos instituto. Et quia beneficium datur propter officium neque ferendus est qui lucrum amplectitur onus vero subire recusat Idcirco volumus et irremissibiliter ordinamus vt plebanus in Masfelt superiori perpetuis futuris temporibus per se aut per aliam presbiterum honeste vite bonique nominis et fame singulis ebdomabus in memorata Capella Beatissime virginis Marie in Grystal, in cujus venerationem pecunie ex quibus census et redditus oblate sunt, duas missas absque omni excusatione et impedimento quocunque cessante deuote celebrare aut celebrari facere strictissime obligatus existat. Quodque eidem plebano pro tempore existenti supra predictam prouisionem cedant omnes oblationes que sunt ad altaria sub diuinis et non alias, tam in ipsa Capella beatissime virginis Marie quam in ecclesia parrochiali. Ex oblationibus vero et tranco vel truncis ubicunque repositis si oblationes ille triginta florenos per singulos annos attigerint et compleverint decem dumtaxat floreni cedant plebano. Et si vltra triginta florenos euenerint non nisi decem florenos habebit. Si vero minus triginta florenis quoque anno in truncis positum inventam et deinde extractum fuerit recipiat plebanus totiens quotiens id contigerit terciam partem earundem oblationum, De lino et pullis etiam tertiam habebit partem per annum et tria talenta cere, nihil exigens amplius. Ut ne inter plebanum et promissores siue vitricos ecclesie dissensio siue controuersia desuper quod absit, oriatur, Volumus quod truncus siue trunci non reseratur aut reserantur usque pecunie inde extrahantur nisi vocato ad hoc atque presente apertionemque extractionem ac numerationem vidente ipso plebano, quodque ad truncum siue truncos plebanus habeat unam clauem, reliquis clauibus apud prouisores existentibus. Reponimus etiam hec ad arbitrium dictorum prouisorum calculatam liberandi se et prefatam Capellam ab onere ministrandi dicto plebano memoratos decem florenos casu premissa tertiam partem ex lino et pullis ac ceram, ducentis et decem florenis semel soluendis pro semper, quos idem vitrici de consilio assensu et approbatione predicti illustris domini Comitis Wilhelmi suorum heredum et rectoris ecclesie pro tempore existentis exponant fideliter in emptionem reddituum pro augmento fructuum rectoris ecclesie. Et quo idem rector diuinorum supra et infra dicta diuina officia commode ferre et exequi valeat Volumus quod idem plebanus continue penes se in habitatione edis parrochialis honestum boneque vite et literature presbiterum secularem foueat et nutriat, illi quoque assignet in domo sua parrochiali honestam cameram inhabendam tumque secum in mensa sua propria inpensis plebani nutrire cibare et singulis tum

prandis quam cenis ad mensam ad minus dimidiam mensuram vini aut cerevisie porrigere et dare necnon singulis angariis desuptractis octuaginta florenis tres florenos renens. et ita annuatim duodecim florenos iudilate (sic) respondere et assignare teneatur, quam quidam presbiter arbitrio plebani acceptetur, in dome plebani habitans continus propriis utens lectisterniis plebanoque decenter in omnibus obediat, et hebdomadatam quatuor missas cantando legendoue sicuti plebano placitum fuerit videlicet duas missas in dicta Capella beate Marie et reliquas duas missas in ecclesia parrochiali Masfelt superiori deuote celebret. Preterea idem Capellanus singulis diuinis et festiuis diebus si necessitas exoptulet Evangelium domini nostri Ihesu Christi saluatoris et redemptoris nostri iuxta temporis oportunitatem et sacrosancte romane ecclesie necnon sue dioecesis ordinationem plebi sibi credite vulgari lingua in protacta Capella beate Marie et plebanus ipse in parrochiali ecclesia Masfelt superiori interpretabit una cum quibusdam postillis pro ewangelii intelligentia clariori, porrigatque idem Capellanus et ministret Sacramenta ecclesiastica pro plebano. Et siquidem loco tituloque ex stola vt vocant manibus Capellani oblata porrectumque fuerit totiens quotiens contigerit reddat et tradat confestim Capellanus ipsi plebano. Insuper plebano ipse capellanus infra ecclesiam et inprimis ipsi ecclesie subserviat consueto more diligenter et fideliter Custos siue editius quidam quem plebanus et prouisores ecclesie parrochialis cum tota communitate ville Masfelt superioris conjunctim sicuti hucusque obseruatum acceptabunt et causis exigentibus repudiabunt. pro quo idem Custos qualibet angaria a vittricis Capelle b. M. v. leyabit et percipiet duos florenos ren. insuper predicta communitas alium conducere et locare debet qui agros prata segetes et alia crescentia — — — — tutet siue custodiat et ecclesie minime sit astrutus. Adoratorum autem Christophere virginis Custos per plebanum superioris Masfelt et vittricos Capelle acceptetur et licentietur habiturus adunatim pro mercede singulis quartalibus anni siue angariis a vittricis Capelle florenos renenses quatuor Si vero ne ecclesia superfluis expensurum effusionibus grauaretur pro exiliori pretio conuocari potest extunc superfluum fabrice cedere debet. Vterque denique Custos post acceptionem suam ad officium promittere et jurare debet Capitaneo in Castro Masfelt vel ejus vicegerenti, plebano et vittricis se fore fidelem, obedientem et diligenter velle inservire deo patronis et oratorio omi ascribitur. Electio quoque vittriorum ecclesie parrochialis totiens quotiens opportunum fuerit per plebanum et totam communitatem ville Masfelt superioris sicut hucusque obseruatum, fiat, sed prouisores Capelle beatissime virg. Mar. per dictum illustrissimum dominum Wilhelmum Comitem etc. et suos heredes ac

cum scitu plebani eligantur et ordinentur ea cum conditione vt vnus vitricorum ex superiori Masfelt alter vero ex Einhawsen eligatur. qui prouisores sic electi promittant et iurabunt se velle fideliter et diligenter procurare pro posse et nosse vtilitatem ecclesie. deinde et plebano honorem obedientiam venerationem et fidelitatem in hijs que ad plebanum spectant promittere et efficere debent. Et quia secundum apostolum qui altari seruit vivere debet de altari, ideoque quilibet prouisorum pro compensatione labore et restauo negligentiam propriorum suorum negotiorum habebit annuatim tres florenos quod solarium si vel illis vel alijs quibuscunque ad presens institutum quicquam conferentium aut cooperantium insufficientis fuerit supplet largitor omnium honorum, qui nullum opus pium et bonum irremuneratum relinquit retribuens illis ac universis qui hujus instituti causa quouis modo fuere sunt aut erunt supremam vnoque sempiternae duraturum felicitatem. Krit autem inter alia officium prouisorum intendere fabricae Ecclesie et Capelle et procurare de bonis capelle lumina siue candelas ac incensum itemque vinum et annuum panem pro sacrificio tam in parrochiali ecclesia quam in oratorio Beat. v. dareque operam vt pura munda et honorifica sint orasmenta vestes altarium et sacerdotum. Vt autem dicta Capella debitis frequentetur honoribus et in suis structuris et edificijs debite reperetur constructur manuteneatur. librisque. calicibus luminarijs et alijs ornamentis ecclesiasticis pro diuino cultu decenter muniatur necnon pro conseruatione dedicationis ecclesie et manutentione fraternitatis Sancte Anne que fraternitas in dicto Oratorio beate Marie seruari et teneri debeat pro quibus quadraginta floreni renens. census anni ipsis constituti sunt quos florenos renens. vitrici Capelle b. M. ipsis sacerdotibus pro presentis et refectionibus tantum quantum ad singula egestas exposcit ministrabunt et distribuent quemadmodum premissa omnia singula in litoris desuper respectius confectis (quas hoc loco propter sui prolixitatem obmittentes pro insertis amplectimur) plenius continetur. Ut autem premissa fideliter ac solerter peragantur et necessitate suadente rectius reformentur tractuque temporis magis atque magis redditus ecclesiarum de quibus est sermo cultusque in ipsis diuinis deuotio etiam et salus populi inualescat Volumus et disorictie precipiendo mandamus omnesque et quorum interest et quouis modo interesse contigerit per viscera misericordie domini nostri Ihesu Christi admonemus et quam officiosissime requirimus vt procurent indeficienter et irremissibiliter singulis annis ad festum cathedre sancti Petri apostoli per plebanum et, prouisores vtriusque oratorii omnium perceptorum et distributorum fueri exquisitissimam rationem cui rationi intersit aduocatus siue capitaneus dicte arcis Masfelt aut alius quisquam quem illustris Comes Wilhelmus et sui

hereles ad id abilem (habilem) et idoneum arbitrari fuerint et deputauerint. Accersiat quoque ad id sepefatus plebanus et nonnulli incole ville Masfelt per quos diligentissime procuratio ecclesiarum et ratio de super posita examinetur. et siquid in melius commutandum fuerit communicato etiam ipsis rationariis maturiori consilio illustris domini Comitis Wilhelmi et suorum heredum deliberetur sagaciter atque emendetur exequendum. Et siquid pecuniarum ultra distributa restauerit, custodiantur apud ecclesiam loco tuto bene serato donec deliberate determinatum fuerit quemadmodum pro ecclesie parochialis oratorique beatissime virg. Marie ac cultus diuini in eisdem incremento et augmento erogandum exponendumque existat pro quibus pecuniis necnon clinodiis priuilegiis inlulgentiis literis documentis registris aliisque secretis, negotiis aut archanis vtriusque oratorii quamprimum fieri poterit receptaculum loco archini publici erigatur et in dicta arce Masfelt inferiori conseruatur et reponetur tribusque clauibus diuersis fortiter claudatur et seretur, habeatque harum clauium vnam aduocatus arcis Masfelt alteram plebanus in superiori Masfelt, et tertiam vittrici diue virg. M. ita ut unus sine alio et aliis dictum receptaculum vel claudere vel aperire non possit aequae debeat. Et quotiens reemptions alterabuntur siue redimentur litere noue emptionis cum scitu domini plebani confici et erigi debeant et ad dictum receptaculum reponi. Declaramus etiam pariter et ordinamus vt non obstantibus hiis nostris ordinationibus institutionibus et incrementis jus patronatus siue presentandi ad parrochiam ecclesiam in Masfelt remaneat spectet et pertineat apud et ad sepe dictum illustrem Comitem Wilhelmum de hennenberg et suos heredes sexus et lineae masculini in infinitum qui dominium temporale in Sleusingen pro tempore habituri sunt tanquam ad patronos laicos iureque inuestiendi siue instituendi, ordinario loci saluo manente, ita tamen quod sepe dictus dominus et Comes in Hennenberg patronus ecclesiam illam parrochiam presbitero idoneo docto et abili vel infra annum presbiterando in Comitatu Hennenbergensi de bonis et honestis parentibus legitime nato conferat et eundem ordinario presentet, qui quidam presbiter vel infra annum vt premittitur presbiterandus in beneficio seu parrochiali ecclesia tali personaliter residet, nisi a dicto domino Wilhelmo Comite aut eius heredibus temporale dominium in Sleusingen habentibus veniam absentie ad tempus ex causis impetrauerit. Ceterum recipimus in libertatem ecclesiasticam dictos census summam capitalem domum siue habitationem parrochiam in Masfelt superiori iuxta cimeterium nouiter exstructam siue restauratam aliasque res et bona beneficii quecumque presentia et futura, decedentes eis singula priuilegia libertates honores dignitates et emunitates que rebus ecclesiasticis et diuino cultui dedicate et de-

simite a summis pontificibus et diuis imperatoribus statutisque jam
sinodalibus quam prouincialibus ac ab aliis quibuscunque siue alio-
quin qualitercunque quoquomodo sint concessae. Postremum ad ar-
cedam temeritatem perfidorum nihilominus vniuersis et singulis ne
contra hanc nostram immouerint apostolicam concessionem ordina-
tionem institutionem foundationem in libertatem ecclesiasticam recep-
tionem privilegiorum concessionem et juris patronatus siue presentandi
reservationem quicquam temerario ausu attemptent seu attemptare
presumant sub penis ab vtriusque juris conditoribus aduersum se
damnabiliter laeis. et preterea prout diuinam vltionem et sedis
apostolice indignationem excommunicationis etiam maioris tetram
sententiam multamque mille ducatorum auri de camera pro me-
dieta camera apostolice et pro altera medietate parti lese
irremissabiliter persoluendam evitare voluerint. Que omnia et
et singula premissa preinsertas quoque literas ac huiusmodi nostrum
processum cum vniuersis in his nostris literis contentis vobis omnibus
et singulis supradictis, illis presertim quos presens negotium tangit
sive tangere poterit et quorum interest aut intererit quouismodo in
futuram communiter vel diuisim intumamus insinuamus et notificamus
ac ad vestram et cuiuslibet vestram notitiam deducimus indubitatum
et deductam esse volumus atque censem presentium per tegorem
me de premissis aut aliquo ipsorum ignorantium aliquam proteudere
aut alligare possitis quomodolibet. In quorum omnium et singu-
lorum fidem et testimonium presentes literas siue presens publicum
Instrumentum huiusmodi nostrum processum in se continentes siue
contenus exinde fieri et per notarium publicum infrascriptum suscribi
publicari et in publici instrumenti formam redigi nostreque Abbatie
ac memorati reuerendi patris et domini domini Joannis fuldensis abbatie
prefati college nostri ac sepedicti illustris domini nostri Comitis
Wilhelmi sigillorum appensione muniti missimus et mandauimus.
Datum et actum in dicto Monasterio Vesseren ac ibidem in habi-
tatione nostre abbacie anno natuitatis domini nostri Ihesu Christi
millesimo quingentesimo decimo Indicione decima tertia die vero
Sabathi secunda mensis nouembris pontificatus santissimi in Christo
patris et domini nostri domini Iuli diuina prouidentia pape secundi
supradicti, anno ejus octauo, presentibus ibidem honorabili et discreto
domino Nicolao gluch presbitero et Joanni Genssliu clerico conjugato
dicte herb. dioec. testibus ad premissa vocatis pariter atque rogatis.

Ego Georgius Zitterkopf clericus herbip. dioec. publicus im-
periali auctoritate notarius etc. — — — interfui eaque omnia et
singula sic fieri vidi et audiui ideoque hoc presens publicum instru-
mentum etc. — — — consignauit etc.

XIII.

1515 Montag nach St. Kilian. Grimmenthal erhält gegen 1300 fl. vom Grafen Wilhelm mehrfache Gerechtigkeiten.

Von gottes gnaden Wir Wilhelm Graue vnd Petre zu hennenberg, Nachdem durch gottliche vorsehung Seine werde mutter, die hochgelobte hymelische konigin und jungfraw maria an vil ortten will geeret vnd gepresset werden; in massen sich dann auff vnserm erdrich grunde vnd bodem zwischen Einhausen vnd obermasselt neben dem wasserfusse der hasell im grymenthal genant, ereyget daselbest in der von der bemelten gottes gebererin eine lobliche Capelle gebawet, darein dann zu lobe vnd ere erbittunge verselbigen, Auch der Heiligen frawen Sanct Anna eine zimlich priesterschaft gewidemt. Diweil dann sollich gottshaus vnd Capella in vil landt berufft auch erschollen vnd offenbar worden, das vil Cristgelawbiger menschem, auß ersuchunge sollicher kirchen vermittelt ire gebette vnd almusen der mutter gottes geopffert von Mancherley trubnus vnd komernus erledigt, dadurch erwachsen, das ein teglich zu vnd abgang Die mutter gottes vnd die Heiligen frawen Sanct Anna mit ererbietung in sollicher Cappellen zu besuchen gebrauchet wirdet, Derhalben sich gepurt daneben vnd bey sollicher Capellen Schenckheuser Broth fleisch vnd kramebuden auch anndere enthaltunge zu stattunge frembder menschem daselbest auffgericht gebawet vnd in wesen gehalten werden, wellche vnns dann als farcken des eigenthumbs grundes vnd bodens des ortts zückerleyhenn gebüen. Demnach Bekennen wir vnd thun kunth offentlich mit disem libel gein aller menniglich für vns alle vnser erbenn Herrschaft vnd nachkommen Das wir den Wirdigen vnd Ersamen Johaansen moltern pfarner zu obermasselt Hannsen kressen Schulteisen zu Einhausen vnd petter hochenn zu obermasselt diesel Zeit als vorstendern vnd Heiligenmeistern gedachter Capelen im grymmetal vnd allen derselbigen nachkommen vererbt vnd verlihen habenn, vererben vnd verleyhen Jaen hiemit offentlich vnd wissentlichem den platz mit seinem umbfange darauf die kirche gebawet ist Sambt dem vns kreyße vnd Fircke gerings vns die gemolten kirchen soferne vnd weyt der igo durch nachgeschribene vnserer Kette vnd dienere zu ewigem gedechtnus vermarckt vnd versteinet ist, darmit wir auch wöken gemeint habenn, das iczig auffgericht vnd gebawet Schenckhaus im grymmetal mit stallunge vnd hofereit das erbeschendrecht daselbest zu enthaltung reythender farennder vnd gehennder persone die do wallen auch zu zeiten der furleuth die da broth wein hier coff vnd annders vffgedachte schenck stat füren oder zu bequemer Zeit

neben der kirchen verkauffen würdenn daselbest auß sollicher Schenk-
stat zu habenn, nussenn nuzen vnd der kirchern zu gut zu ge-
brauchenn doch nicht in andere weyse furleit oder gastunge zu haltenn,
dann allein wie vorket, zu wellicher Schenkstat vnd schenkrechtenn
wein Bier vnd aller ander getrand an allen vnsern Zollen geleytenn
vnd gebittenn zolles vnd aller annndern beschwerunge frey für-
geben vnd gefürt werdenn soll. Die jezigen vorstendere vnd
heiligenmeistere auch alle ire nachkommen vorgemelter kirchen wegen
sollen vnd moegen auch den angezeigten platz vmb vnd nebenn
diser Capellenn bebawen, bedendbudenn, fleischerbudenn, kremerbudenn
vnd aller ander hanttirungebudenn, daselbest auffrichtenn, die vmb
zins hialassenn vnd vererbenn, darinnen feyl zu habenn sich auch
des bemelten placzes vnd zirkes nach der kirchenn nuzze ge-
brauchen vnser vnser erben herfschaft vnd nachkommen auch sunst
der vnsern vnd menniglichs halben aller dinge frey vnbeschwert
vnd vnuerhinkert, Der vorgemelt wirt auff berurter Schenkstat
auch alle seine nachkommen vnd sunst annndere wasser handtirung
die treibenn vmb die kirchenn in vorgemellem zirck bawen, darinnen
wonen oder sich onthalten werden, Sollen auch aller annndern auf-
saczunge außgenommen gemeiner stewer vnd zenden vsennig zu ewig-
keyt gefreyet sein, Es soll auch kein annnder Schenkstat noch gast-
haltunge dann wie iczo zu obermasuel in der margk, auch zu Gyn-
hausen vnd Gylingshausen auffricht werden, diser der kirchenn
schenckstat zu nachteil vnd soll allein die kirche das schenkrecht mit
aller gerechtigkeit, wie wir das innenn gehabt gebraucht genossen
von obberurter Schenkstat zum grymental auch des schenkrechtenn
zu Gynhausen vngeldes vnd anders frey vnd vnbeschwert geprauchenn
vnd genissen, Es sollen auch sunst ane willen wissen, noch vergün-
stigunge gemelter heiligenmeistere vorstendere oder irer nachkom-
men von der kirchen wegen, an iczt gemelten endden noch bey den
strassen nicht hauser hätten noch buden feylenn kaufte darinnen zu
haben, auffgericht werden, anders dann wie iczt gebraucht wirt.
Sunderlich vnd befordt nicht zu Gynhausen vor dem thore auch bey
den stegen desgleichen zu obermasuel vor auff vnd bey der brucken
angericht werden, doch mag ein yder genissen nuzzen vnd brauchen
seine behausunge darinnen er iczo wesentlich wonet doch das keiner
der kirchen zeichen sol feyl haben, da marien vnd Sanct Annen-
bilde ansehen alles angenerde, Item Es soll auch sunst nyemant
zeichen darauff vnser frauen noch Sanct Anna bilde stehet,
auch nicht Creuclein gedruckt brue noch ander der gleichen Bild-
werg on obberurter vorstender der kirchen willen wissen vnd er-
laubnus feyl habenn, In besunderheit ordnen setzen vnd wollen
wir, das nyemant, were der sey, auff einen jeden Sonntag vor

dem ampt der heiligen messen, nicht feyl haben soll Es sey dann
wein cost vnnnd broth zu notturfst der wandernleuth vngeuerlich, vff
den heiligenn ostertag, den heiligen pfingstag, Sol man wie vor stet
gar nichts feyl haben, Auff den tag visitacionis marie Sol kein
frome feylen kauff darauß noch darein zu treiben geoffent werden,
noch sunst wein brot noch anders vor der fruemessenn verkaufft wer-
den, In besunderheit sollen ine vnd auff sollichem zircke auff das
obberurt feste abend vnnnd tag visitacionis marie weder gemeine
weyber wurffell kartten kugell noch andere spile gestatt noch ge-
halten werden, Desgleichen auff andere hohe feste bey einer pene
zweiier gulden von jeder persone, So offte sie das verbrechen vns vnd
vnnser herschafft halb vnnnd der kirche das ander halbtheile zu geben,
Es soll auch ein jeder vnser amptman zu masselt eines jeden kirmesen
abendt vnnnd tag, wie bis here gescheen, framgewicht vnd weinmaß
auff zihen angiffen vnd besichtigen, vnd von vnnsernt wegen allein
zu straffenn haben, das inen die vorstender auff den kirmesentag seß
dritte zu der malzeit verlegen sollen, alles wie das herkommen ist,
Begebe sich auch, daß hiruber zu gemelkten zeiten oder sunst sich
epnicherley Irrunge, zangt oder auffrure erhube, wie sich die begebenen
mochten, so orden vnnnd seczen wir, das ein jeder vnser Amptman
oder Verwalter zu nydern masselt vnser schulteisen zu obermasselt
vnd Einhausen semptlich oder sunderlich aufcraft vnser obrigkeit
auff ansuchen oder anschreyen der heiligenmeistere oder anderer mit
ernste darzuthun sollenn, sollich auffrure irrunge zand, oder eintrag
zu stillen vnnnd dise vnnser freyheit zu schuczen darbey wir vnd
vnser erbenn alle vnnnd jede der kirchen verwantten vnd zugehörigen
auch ire zins vnnnd alles ir einkommens trewlich schuczen schirmen
handthaben vnnnd verteydingen sollen vnnnd wollen. Weiter vererben
wir obgemelter graue Wilhelm fur vns vnd vnser erben der be-
nantten kirchen vnnnd iren vorstendernn den fronenberg bey Ein-
hausen am langenberg gelegen, Sampt dem gehulze grunda vnd
bodem vnnnd aller seiner zugehorunge so weit ine der beweiset vnnnd
vermarckt ist, sich des hinfuro nach der kirchen nucze zugebrauchen.
Wir vnd vnnser erben sollen vnnnd wollen auch hinfuro so oft des
notth geschicht, das die vorgemelt Schendstat mit irer zugehorungen
das gott verhut fewers halb schaden neme oder sunst bawfellig wurde,
auß vnserm heyne, dem thirgarten ader vmb nydermasselt auß
andern vnnsern weldenn bawholz, So vil man des vngeuerlich be-
darff nach anweysunge vnser forster geben lassenn, Der gemelkten
kirchenn sollen auch volgen, die holzemasse alle, so ine den halben
houe gehoren, der clausen trasactß geteiltß ist vnnnd die Schendstat zu
obermasselt iczo innen hat, darzu soll auch der kirchen der vicarey
hawß zu obermasselt sampt seiner hofereit Stadel garten edern

wisen zu vnnnd eingehorungen, wie here cristoffell genßlin das 1530 besizet vnd innen hat, sampt micheln schuchß vnd caspar fischers edere, so die kirche hievor fur eigen an sich erkaufft hat, vnnnd dann heinczen scheidmandels ardtacker die hinfuro ewiglich aller aufflegunge frey vnd vnbeshwert sein vnnnd bleiben sollen, Borgemelten Zircke zu sampt der benannten schendstat zum grymtal vnd schendcrechten zu Einhausen auch andern gerechtigkeiten zu obermasselt, auch allen vnnnd jeden, vorangezeigten nuczungen, gehulczen vnnnd andern, Wir obgemelter graue Wilhelm für vns vnser erben vnnnd herschafft der bemelten Capellen vnnnd kirchen auch allen iren nachkomenden vorstendern vnd der kirchen angehorigenn vererben, freyen vnd verlassen mit allen eren rechtten vnd nuczungen, wes wir inen daran vererben vnnnd freyhen mogen, die gedachten kirchen auch alle ire angehorigen sie sint geistlich oder werntlich, in besundern den vorangezeigten Zirck auch alle bemelte guter vnnnd zinse wue die gelegen sint, wie andere die vnnßern trewlich zu schuczen zu schirmen vnnnd vertheudingen, die mit nichten beschweren, noch sunst bedrangen oder beschweren lassen, alle geuerde vnnnd argelist hirinnen genczlichen außgeschlossen vnd hin dan gesaczt, Doch vns vnßern erben vnnnd herschafft sunst vnser obrigkeit vorbehalten, Des zu erkunde vnd Bekenntnus, haben wir vnser insigel fur vns vnser erben herschafft vnnnd nachkommen wissenntlich an dises liebell thun henden, vnnnd der kirchen vorstendern zu ewigem Zeucknus vber geben lassen, am montag nach sant kilians des heiligen Bischoffs tag, Nach Cristli vnßers liebenn herrn gepurt, funffzehnhundert vnnnd im funffzehenden Jahren, So sint diss vnßere Kethe vnd dienere so den Zirck vnd freys vmb die kircheun an vnser Stat beweisen vnd versteynen lassen haben, mit namen philips dynmar johann jeger vnd johann Zutterich vmb welliche vorgemelte nuczunge vnd gerechtigkeit vns genugsam bezaler sint dreyzehnhundert gulden reynichscher gescheen in jare vnd vff tage wie vorstet

vnsrer eygen hantschriest.

XIV.

1516. Vertheidigung der Kirchengvorstände zu Grimmenthal.

Auf jüngst bescheen fürtragen des würdigen hern Gaspar pfisters des hochwürdigen fürsten vnd hern hern Lorenzen bischouen zu würzburg und herzogon zu franden meines gnedigen hern fiscal an stat ine namen vnd von wegen seiner gnaden gegen vnd wieder den würdigen hern Johan molner pfarner zu obermasselt petern schneider leyhen daselbst vnd johansen kressen schultesen zu einhausen als hei-

ligen meißtern der newe capellen vnser lieben frauen im grimthof gnant vnter anderm fürbracht als ob die protensi magistri fabricie gekholten werden sollten.

Dargegen vnd wieder beuehelen wir diselbigen für zu tragen diese meynunge, das sie des werts protensi so ferne vnd weit sich das zihen oder deuten moge mit nichten geschehen, darzu sint sie auch in gemeyne vnd in sunderheit nicht gestendig wellichs sie auch hie mit clar widersprechen das sie hochgenanten meinem gnedigen hern von würzburg vil weniger seiner gnaden fiscali weder teile noch rechnunge von der kirchen opffer oder sellen beschehener forderunge nachzugeben zu pflegen, schuldig noch pflichtig sint.

Bngesehen das sollichs dar nach andern vmbliegenden enden ine der Graueschaft hennenberg dar inne ane mere kirchen vnd walfart vor langer Zeit gewesen vnd noch sint nicht herbracht auch nicht rechte noch gewohnheit, dar an sie sich wollen gezogen haben.

Vnd ob inen sollichs gleich auß rechte vnd herkomme des nicht gestanden würdet gebüret so were inen sollichs von dem hochgebornen fürffen vnd herren wilhelmen grauen vnd hern zu hennenberg iren gnedigen hern als des ortts patron vnd gruntherrn vnter dem sie mit leibe vnd gute begriffen verbotten vnd verkomen vnd stunde mit nichten in iren vermogen sollichs zu thunde.

Dan sie weren des ortts von hochgenantem irem gnedigen hern als patron vnd gruntherrn ordenlich vnd wie sich das geburt zu uorfenderen vnd heiligenmeißtern erwelet vnd gesetzt vnd verordnet gemelter kirchen vnd allen derselbigen sellen vnd einkomen trewelich vor zu sein.

Dar vber jerliche rechnunge zu thunde wellichs sie dan bis anhero trewelich gethan vnd nachmals in sollichen pflichten stunden vnd in einer jeden zeit, so sie rechnunge gethan oder hinsüro thun mochten, wurden allezeit ire register von der zeit genomen in verware der herrschafft hennenberg gelegt, also das inen meinen gnedigen hern von würzburg rechnunge oder darlegunge zu thunde mit nichten möglich.

Vnd were also bis anhero mit semlichem der kirchen gütere zu gemerunge gots ere vnd lob der mutter maria trewelich gehandelt.

Was mochte der benant mein gnediger herr von Würzburg vor langer zeit vnd bis anhero vff vil gehaltenen tagen dieser sachen gegen benantem meinem gnedigen hern von hennenberg auch in forderunge gestanden sein vnd des mere auch Schlüssel zu den fallenden opffern begertt, aber das noch anders mit nichten erlangen mogen.

Sundern der bemelt mein gnediger herre von hennenberg hette sich des also auß craft geschriebener rechte hergebracht vnd vmligender der gleichen kirchen gebrauchte gegen gedachtem meinem

gnedigen hern von würzburg fürbracht auffgehalten vnd noch zu dem das Besßliche heiligkeit verordnet hatte wie vnd welcher gestalt mit gemelter vnd anderen kirchen gütter ine der Graueschaft heunenberg sollte gehandelt werden, an welche besßliche bullen sich auch die beclagten, der sie hiemit copien einlogten gezogen haben wollten.

Bittende zu erkennen das sie die beclagten von vorgemelter clage vnzmüglichen ansinnen vnd zu messen absoluir vnd loß geteilt werden.

Wo nicht vnd sie dar ober ferner aber weitter mit vngegründter urteil oder andern wie sich die begeben machten genotiget dar gegen wolten sie ferner schuz vnd were des rechten inen vorbehalten haben wellich sie igo hiemit clare bedingetten mit vorbehalt alles vnd jedes das inen recht vnd billigkeit zu lassen.

Bezeugende dieses fürtragen zu mindern zu meren vnd zu endern wie recht ist.

XV.

1521 Annunciatio Mariä. Graf Wilhelm ordnet von Neuem den Kirchendienst zu Grimmenthal.

In dem namen des herrn Amen. Von gods gnadenn wir wilhelm Graue vnd herr zu hennenberg bekennen vnd thun kundt öffentlich mit dießem briue gen allemenniglich die in sehen hören oder lesen für vns vnser erben vnd herrschafft das wir vermittelst gottlicher gnaden die ein ewiger vrsprung ist, aller guten ding got vnd seiner werden mütter marien der himlischen konigen, auch allen gods heiligen vnd Engeln zu ewigem lobe vnd Erhe vns vnsern vor eltern seligen auch andern frommen cristglaubigen menschen selen die ire almusen vnd milste handreichung neben vns her zu gethan haben zu trost von vnsern vnd derselbigen cristglaubigen zeitlichen gütern dar zu verordnet zweye caplanat oder zwische mauendel pfrunde in vnser frauen Capellen zum Grimthal in der pfarr obermasselt gelegen, vff zu richten für gemeine mit willen vnd wissen vnserer heben getrewen Caplans hern Johan wolter pfarrherr vnd sein nachkommen von der kirche almussen vnd renten zwen caplan oder priester priesterlichs wesens vnd lebend bestellen sol vnd der jeden bey der kirchen im grimthal ein behawung ein geben der inne zu wonen mit den seinen die sollen sich auch priesterlich halten vff den pfarrherr acht zu haben was er in ist beuehlen mit singen lesen predigen in gedachter kirchen mess zu halten des sollen sie verpflcht sein, das ein iglicher die wochen eine messe halt, vff tag vnd zeit wie der pfarrher wirdet heißen dar zu

sol auch ein iglicher, die sbenge zeit zu frue vnd zu nacht von vnser lieben frauen in gedachter capellen verbunden sein zu beten dar vmb sol der pfarrherr dreissig gulden weniger oder mehr von den gefellen der kirchen einem iglichen der egemelten priester jertlichen reichen, aber doch die weil wir von johan Hoegen priester umb gots willen zu seiner priesterschaft mit-einem tittel sein behelflich gewest das er in vnserm Sloss zu masselt die cost vnd den tisch haben solle so lang wir ine mit einem geistlichen lehen versehen, der halb wir in mit sampt dem pfarrherr dieser caplanat vns sein lebenslang zu gebrauchen verheissen vnd zugesagt haben in crafft dieses briues so wir oder vnsern erben nachkommende vnd herschafft raths wörden, das man auff diesen beden caplanat für nemen zwische vicaren zu machen. Es were oberlang oder kurze so soll doch Johan Hoeg der selbigen eine volgen vnd pleiben sein leben lang Diese ordnung haben wir mit vnserm pfarrherr ern Johan molner in diesen irlichen leufften so sich auß anreizung martini lutters predig begeben vnersucht bebstlicher heiligkeit nach anderer geistlichkeit vffgericht vnd wollen das die ann ein trag der selbigen vnd meniglichs also bestendig vnd vnerbrechlich bleyben vnd gehalten werden wie obgemelt so lang wir durch römischen gewalt oder ordinarien das zu vnserm vnd vnserer herschafft gefallen stehen soll zwu bestendige vicaren in vnser lieben frauen capellen zum grimthal confirmiren lassen werden Das zu vrkunt haben wir vnser insigel für vns vnser erben vnd herschafft mit rechten wissen an diessen briue lassen hengen der geben ist am tag annuntiationis marie nach cristi vnserß lieben hern geburt fünffzehnhundert vnd im ein vnd zwanzigsten jarenn.

XVI.

1522 Montag nach Misericordia. Grimmenthal muß auf Befehl des Grafen Wilhelm 50 fl. jährlich drei Jahre lang an G. Groß bezahlen.

Von gottes gnaden Wilhelm Graue vnd herr zu Genuenberg. Unsern gruß zuvor. Wirdiger lieber getrewer. Wir haben Gabrieln Großen von Ruchenbach zu vnns bracht, der dem Abt von Bildhawonn gelert hat wie er seine Leiche besetzen soll, das die fisch in einem jare als groß vnd gut werdenn, als vor in drey jarenn gescheen, vns das zu lernen. Nun hat er ein mengklich gelt von vns gefordert wie ime dan der Abt vnd andere haben geben vnd noch jertlich thun müssen. Also habenn wir mit ime oberkommen das wir jme zugesagt haben, fünffzig gulden von der kirchengelde drey jar

lang zu leyhenn vnnnd das er solch funffzig gulden zu ausgange der dreyer jare wider gebe vnd dasselbig gelt wir solch jar selbs verzinsenn. Demnach vnser gütliche begerde jr wollet euch mit solchen funffzig gulden schicken das vns die in acht tagen herauff in hanfen krawfers hause gesandt werden, dargegenn wollen wir der kirchen genugsame versicherung thun, das die kirch dieselbigenn vnnnd auch der jerlichen zins genueglich soll bezalt werden, darinne wollet euch nicht schwer machen, des thund wir vnnns zu euch verlassen, in Gnaden vnd allem guttem zu bedenden. Datum Schleusingen Montags den Sonntaaq Misericordia domini anno —XXII^o.

Außenschrift: Dem Wirdigen vnserm lieben getrewen hern Johan Pulner pfarrer zu Ober Massfeld.

XVII.

1530 den 12. September der Pfarrer Molitor von Obermassfeld schreibt an den Canzler Jäger, seinen Schwager, die Gelder zu Grimmenthal betreffend.

Mein willige fruntliche dinst zuvor Lieber herr schwager hiemit vberschick ich euch die zwey Register so ich jünst von euch entpfanghen widerumb zuhanden, hab sie mit meinen verglichen vnd darüber ein funderlich Register darinnen verbastht vnd anzeige alle schulden vnd gelt so m. gn. h. vnd fürsten schuldig vnd eingenommen, wie ir dan in gedachten Register habt zu vernemen ew. Es sein sunst noch zwey Register von mir in die cancelley vbergeben vff frittag in Ostertagen anno im XXVI mit disen zweyen Registern also das ich vier Register hab vberantwort, der habt ir mir zwey izunt zugesandt. Es ist noch ein Register. Darin hab ich die ganze heubtsumme der kirchen im grimthal stück weyße wer des gelt außgelihen, angezeigt, were mir izund zu disem maal ganz von nötten gewest, doch hab ich meinen möglichen fleys angewandt nach vermöge der Register so ich bei mir habe etc. Es möcht mein herze mir zubrechen vor jammer, das sulche gnade von Got der herrschafft hennberg vor andern verlihen, vnd vnser gn. herr mit den seinen sulche gefelle vnd almossen also mißepbraucht vnd zustrahet (zerstreut), derhalb zu besorgen es werde wenig glücks bey unns wonen. Ir habt mir auch geschriben ein funderlich Registerlin über die brieff so der pfarher noch bey ihm hat zu themar zu machen, ist nit von nötten Er wirt es selbs woll antzeigen aber eigentlich hat er noch brieff vber 800 gulden die ihm nicht eigen funder mir im rechten solln zu gestelt werden; aber mein

manigefellige forderung vnd schreiben wil mich nit vertragen, man forbert mir wol brieff ane vnd gelt wan man etwas bedarf etc. ich muß leiden diweil ich labe wann ich gestrebe (sterbe) so hab ich ruhe Lider herr schwager ich möcht wol leiden das er mein schreibin vnd das Register meinem gn. hern vnd Ketten fur leget damit sie auch vnterrichtung entpfingen wie das gefelle der Capelle in grinthal ausgestrahet vnd woe es hinkommen thut nach ewrem verstande vnd besten gefallen ir habt mich mit anemelichen dinsten allezeit willig datum Sonnabet nach natiuitatis marie anno im XXX

Johann molner rector.

Außen: Dem Erbarenn großachtparenn Johann Jegher zu Schleusingen seinem günstigen liben Schwager in sein handt.

XVIII.

1547 Sonntag nach Mariä Lichtmeß. Fundation des Hospitals Grimmenthal.

In dem Namen der Heiligen Götlichen undailbaren Dreyvaltigkeit, des Vatters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, Amen! Von Gottes Gnaden Wir Wilhelm und Georg Ernst, Grauen und Herrn zu Henneberg. 2c.

Nachdem hievor, als man zahlt nach der Geburth Christi, unsers lieben Herren vierzehn Hundert, neun und neunzig Jahr, auf unser Herrschaft Erdrich, Grund und Boden, zwischen Schnhausen und Obermaßfeldt, neben dem Wasserfluß der Habel im Grimmenthal genannt, ain Bildstoc gestanden, darzu unversehener Sachen viel andächtiger Göttesfürchtiger Menschen, baldierley Geschlechts, aus nahen and weiten Landen kommen seynd, ihr heiliges Almusen, miltter Handtreich und Steur zu der Ehre Gottes, unsers Erlösers u. Seeligmachers Jesu Christi dahin gewandt, gereicht und geben haben, welches zum Theil dafelbst am Bawe der Capeln, auch andern Gebäwen da neben, und absonderlich zu gemeinen Nutz etlicher steinern Brücken gemacht, gebraucht und das übrig sonst umb jährl. Zins- und Nutzungen zum besten ausgewandt worden, dieselbige übrige ausgeliehen, obberürte Nutzungen u. Einkommens gemelter Capeln im Grimmenthal haben wir für gut angesehen u. geacht, darzu mit zeitigen guten Rath berathschlagt und beschloffen, das ain Spitalbehausung, darinn arme Leute zu erhalten, des Orts soll gebawet u. aufgerichtet werden; Demnach wir obgenannte Graue Wilhelm u. Georg Ernst bekennen

und thuen kund öffentl. mit diesem Brieff gen männiglich, die ihn sehen, hören, oder lesen, das Wir vermittelst göttl. Gnade, von demselben gefallenen Almosen ain ewig Spitalbehauung mit Stuben, Sammern und aller zugehörige Nothdurfft aufzurichten fürgenommen haben, und thuen das also hiermit wissentl. in Crafft und Macht dieser Schrift, alles in der allerbesten Weise, Form u. Meinung, wie das inner u. außershalb der Recht am allerförmlichsten u. beständigsten geschein kan, soll u. mag, Nemlichen unde zum

Ersten verordnen, setzen, und wollen wir, das man vorthin zu ewigen Zeiten zwölff Personen halb Mann und Frauen, oder nach Gelegenheit der Personen zu jederzeit, solchs sich zutragen wird, in gemelt Spital im Gottes Willen aufgenommen, mit Speiß, Getränd u. aller Sachen, wie hernach volgen wird, jährlich nach Nothdurfft gangsam versorgt u. gehalten werden sollen; Also und dergestalt, das jeder Person im gemelten Spital ein eygen Schlaf-Sammer bewiesen, darinn sie ihr Bett Gewant mit aller Zugehörung selbst schicken und mit sich zubringen verpflichtet seyn soll. Welches Bett Gewant, sambt allen andern Gütern, so ins Spital gebracht, nach Absterben einer jeden Person, dem Spital folgen u. bleiben, und vom Spitalmeister den Armen zu gutem die Pfund damit zu bessern, vñ best soll ausgewandt werden, was aber Eheleut seyn, doch sollen dieselbe keine unmündige Kinder haben, sollen bey ainander in ainer Sammer wohnen, sonst sollen aber alle Pfundner, die gesund seyn, des gleichen die Köchin und Dienst Gefind bey ainander in der großen Stuben Sommer u. Winter ihre Wohnung haben, daseibsten über einem Tische zu Tisch sitzen, alle Tage frühe umb neune, u. zu Nacht ungefehrlich umb vier oder fünff Uhr mit ainander aus ainer oder zweyen Schüsseln essen, welchen die Woche drey Tag, nemlich aufn Sonntag, Dienstag u. Donnerstag, frühe und zu Nacht, soll Fleisch gespeiset werden, also das jeder Person ein Stück, das, die-weil es grün ist, eines halben Pfunds schwer gemacht sey, welches mit ainander in ain Hasen, sambt noch zweyen Gerichten daneben, was sich des Morgens und Abents zu jederzeit zugeben gebühren will, und das man haben kan, die Köchin zu kochen verpflichtet, und darnach zu gebührlicher Zeit in ain- oder zwey Schüsseln das Fleisch mit der Brühe u. die andern zwey Gericht hernacher anrichten, und auf den Tisch gedachten Pfundnern u. Dienst-Bothen fürtragen u. setzen soll, alsdann eine jede Person ihr Stück Fleisch für sich zulegen Macht hat, die Brühe aber, desgleichen die andern Gerichte mit ainander zu Fried u. Einigkeit essen u. gebrauchen sollen; Vñ etl. Festtag aber, als Christtag, Ostertag, Himmelfahrt Christi, Pfingsten, vñ die Tage der Reinigung Maria, Verkündigung Maria, und Heimsuchung Maria, auch allen Aposteln Tage, desgleichen vñ S. Johannis des

Läufers Tag; S. Martins-Tag und Fast Nacht soll den Pfrundnern auch zu obgemelten dreyen Gerichten zu Morgen Eßens Bratens geben werden, dazu soll auch alle Mahlzeit Brods, so viel als die Nothdurfft erfordert, zu jederzeit auf den Tisch gereicht und gelegt werden. Desgleichen soll auch jeder Person den Tag zwey gemeine Maas Bier, als gut man solche zu machen vermag, neml. zum Morgen Eßen ein Maas, und zum Nachtmahl ein Maas gegeben werden, darzu ein jeder Person ihr eygen Kändel oder Trindt Geschirr selbst schicken, u. was dann zu jederzeit für Geträndt darein geben wird, ihres Gefallens daraus trincken soll, die andern vier Tage aber in der Wochen, soll allewegen zum Morgen Eßen erstlich ain Suppen, mit noch zweyen Gerichten, und zum Nachtmahl erstlich Gersten oder Linfen mit sambt ainem Brey, u. noch ainem Gericht gespeiset u. gegeben werden, und so man unterweilen grüne oder dürre Fische, desgleichen Eyer haben kann, soll man dieselbigen zu gebührender Zeit, und nach der Spitalmeister besten Rath u. Gutdünken für andere Gericht mit zu speisen u. dargeben, zwischen dem Morgen-Eßen und Nachtmahl aber, soll allwegen um ein Uhr Brod mit Keß oder etwas anders, das man nach Gelegenheit der Zeit gehabt kan, für die Pfrundner auf drey Tisch gesetzt werden, davon jede Person schneiden und eßen soll, damit sie des Nachtmals desto baß erwarten kann; Es soll aber Niemand Brod in Busen schneiden, solches mit sich zu tragen, gesunden, oder frembten Leuten nicht zu geben Macht haben, bey Verlieferung der Pfrund des nechsten Tages hernach. Den Diensthöthen aber, als Fuhrknechten, die arbeiten sollen, soll und muß man am Werde Tagen des Morgens Suppen und nach Mittag zu gebühlicher Zeit, zwischen den Mahlzeiten, Keß und Brod geben, u. begeben sich, das die Pfrundner über Tische, oder sonst sich mit ainem zankten, schulten und uneins würden, sollen die Thäter, nach Erkantniß der Ubersahrung vom Spitalmeister mit Verraubung der Pfrund allwege eine Zeitlang darumb gestrafft werden, den krankten und lagerhafftigen Leuten aber, oder die sonst Gebrechen an ihnen haben, oder hetten, oder mit der Zeit gewinnen, soll der Spitalmeister die Sichenstuben darinnen zu wohnen eingeben, welche die andere Pfrundner, und sonderlich die Weibes Personen wartten, ihr Bette machen, und unterweilen die Köchin dieselbigen helfen reinigen, und begeben sich, das die krankten und lagerhafftigen Leute der gemeinen Speiß, wie oben gemelt, nicht gebrauchen und genießen künnten, als denn soll Ihnen die Köchin sonderlich Speise kochen, und machen, als neml. Süpplein, Breyen, oder sonst etwas von Eiern, was dann die Köchin darzu bedarf, soll auf ihre Anforderung vom Spitalmeister dargegeben werden. Weiter soll den armen Leuten eine eigene Köchin gedingt und gehalten werden, die ihnen zu jederzeit

suchen, auch das Jahr lang allweg in dreyen Wochen ihr Dinglich einmahl beschen und waschen soll, welcher der Spitalmeister ein Gehülffin von den Pfrundnern, oder sonst an ander Frauen, die ihr gehelffen kann, zuordnen u. verschaffen soll, das Spital soll auch engen Badt-Stuben haben, darinnen den armen Leuten allweg in vierzehnen Tagen badt gemacht wird durch ainen bestellten und gedingten Bader. Dieweil aber nun alle ob angezaigte Dinge den armen Leuten, in gemeltem Spital, zu gut gemacht, von den Nutzungen der Capeln sollen und müssen erzeugt und erhalten werden, welche Nutzungen sich ungewehrlich bis in die — — — Hundert Gülden — — — Knacken — — — Pfennig am Geld, und mer — — — Mtr. Korn, — — — Mtr. Haberns und — — — Achtel Waiz in heuriger Einnahme thuet erstrecken, und aber allenthalben auf dem Lande unter die Leute ausgewant, derhalben auch von ainem sonderlich dazu Berordneten soll und muß ermant und eingebracht werden. Demnach wollen wir, das nunmehr und allweg ein Mann ziemlichs Alters, gutes Gerüchts, und der sein Leben wohl und recht herbracht hat, des Orts zu ainem Spitalmeister soll angenommen und gehalten werden, doch dergestalt, das er solchen Dienst zuvor und ehe er angenommen wird, mit zweyen Bürgen über Zwen Hundert Gülden haltent, verbürgen soll, damit er gemelten Dienst treulichen ausrichte und dem Spital und armen Leuten recht vorstehe, welchem alsdann ein Register über alle Nutzungen soll zugestellet werden, damit er dieselbigen jährlichen einnehme, davon auch wiederum ausgabe, kauf und schicke, was ihme zu Erhaltung der armen Leute vonnöthen ist. Es soll auch der Spitalmeister von solcher Einnahme alle Gebäude des Spitals in guten Bawen und Wesen halten, desgleichen den Dienern jährlichen ihre Befoldung geben, darzu auch Pferd, Wagen, Schiff und Geschirr davon erzeugen, kauffen und erhalten, damit dem Spital Gehölz und andere nöthige Sachen zugeführet, des Spitals Aecker zu rechter Zeit gebawet, besaamet, wieder abgeschnitten, das Hey gemacht und heimgeschickt, fleißiges Aufsehen haben und verschaffen, gleich als ob es sein Eigenthum were, zurecht bringen soll; Auch alle Artickel, so in dieser unser Stiftung hiervon angezaigt, als die armen Leute ins Spital zunehmen, doch mit Unserem Vorwissen, denselbigen Wohnung eingeben, auch zu jederzeit mit Speiß und Getrand, wie gemelt, versehen, ob die verstorben Gütther verlassen, den armen zu gutem treulich auswenden. Was man von Gemälze zum Getrand bedarf, selbst laßen machen, daselbige zu gebührender Zeit verbrawen, verschaffen, fleißig wartten und saßen laßen, soll auch ein sonderlich Köchin dingen und halten, die den Armen kocht, in vierzehnen Tagen einmahl, oder so oft die Nottdurst erfordert, backt, alle drey Wochen einmahl hüfft waschen, und was von Mast-Vieh zu Erhaltung der armen bedarf,

deselbigen mit Fleiß warten, es seynd gleich Schwein- oder Rind- Viehe, darzu soll der Spitalmeister oft das Mast Viehe beschäftigen, damit deselbigen rechte gewartet: Desgleichen auch in die Kühen gehen, und zusehen, wie den Armen gefocht, und ihrer daselbst gewartet werde. Weiter soll er schaffen und bestellen, das den Armen allwege zu vierzehn Tagen Badt gemacht, dazu ein eygen Bader bestellen, und was sonst mehr zur Haushaltung der armen Leute von nöthen seyn wird, soll der Spitalmeister auf's fleißigst austrichten, und daselbige auch durch andere verschaffen, das alle Ding zum besten vollbracht werden. Es soll auch der Spitalmeister alles, was er ein Jahr lang eingenommen, u. wie er dasselbige wieder ausgegeben hat, allweg auf Petri Cathedra vor Uns, oder Unsern darzu verordneten Rätthen in fürgetragten Registern gnugjamb darlegen und berechnen, dargegen soll dem Spitalmeister allerwegen ein gebühlicher *Recess* zugestellt, und für sein gehabte Mühe und Arbeit jährlichen und jedes Jahrs besonders bey seiner eygen Kost Bierzig-Gülden zu Lohn und Dienst Besoldung von obgemelter Nutzung gereicht und gegeben werden. Weiter wollen wir zu gemeltem Spital nunmehr jährlichen und zu ewigen Zeiten — — Cisttr. Holz aus unserm Hain bey Henneberg dargeben und volgen lassen, die ain Spitalmeister auf Anweisung Unseres Holz Forsters an dem Orth, da der Wirth zu Ober Massfeldt sein Brennholz häubt, und Wir unser Beholzung nehmen lassen, bey seiner Kost soll hauben und machen lassen; Und nachdem gemelter Spital nicht sonderlichen Acker Bau hat, darzu man der Knecht und Pferdts anders denn allein zum Holz Führen mögt gebrauchen, haben Wir — — — Acker in ain jedes Feldt, und — — — Acker Wiesen aus unserm — — — zu — — gelegen zu gemeltem Spital geben lassen, die aller bewiesen und alsobald von unserm — — — abgetheilet, damit man der Knechte, Pferde und Geschirr zugebrauchen hab, auch die Pferde mit Fütterung und darneben das Mast Viehe desto stattlicher möge ernehret und gehalten werden, doch haben wir für Uns, Unsere Erben und Herrschafft vorbehalten, so dieser Spital hinfort in beßer Nutzung und Wesen gebracht würde, daß wir alsdann ain ziemlichen Verdienst darauf zu setzen haben sollen und wollen, Uns unsern Erben und Herrschafft zuthuen und unwaigerlich zu lassen ohn Geberde.

Und dieweil Wir obgenannte Wilhelm und Georg Ernst, Graven und Herr zu Henneberg, die ersten Anfänger und Stifter des newen Spitals und christl. Wercks, welches allein zur Ehre Gottes und Nuz der Armen angefangen; So wollen wir für Uns, alle unsere Erben, und nach kommende regierende Herren und Herrschafft Henneberg, daselbige hiermit in Crafft und Macht dieser Schrift confirmiren, beschäftigen und bekräftigen und nun und forthin zu ewigen Zeiten also

confirmiret, bekräftiget und bekräftiget haben, also, das diß oft gemelte new angefangene und ausgerichtetete christliches Werk und Spital in allen seinen Punkten, Articeln und Begrieffen, von Uns, Unsern Erben und Nachkommen regierenden der Herrschafft Henneberg soll erhalten, geschüzt und geschirmt seyn und bleiben, wolen auch daselbige hinfürter zu ewigen Tagen, gnädiglichen, treulich und zum Besten handhaben, schüzen, schirmen, vertheidigen, und bey allem Borath, Nutzungen und Einkommen, so jez und laut Inhalts eines sonderlichen Registers vorhanden, gnädiglichen bleiben lassen, davon nichts entwenden, entziehen noch benehmen, auch daselbig gar nicht geringern, noch schmälern lassen, in keinerley Weise noch Wege. Zu Uhrkund wahren Bekännniß haben Wir Unser Innsiegel mit rechten Wissen an diesen Brief thuen henden, der geben ist usm Sontag nach Mariae Lichtmess nach Christi unsern lieben Herrn Geburth, als man zahlt Tausend fünf hundert und Sieben und vierzig Jahr, und das zu mehrer Sicherheit haben Wir oftgenannte Wilhelm und Georg Ernst, Grafen und Herrn zu Henneberg ic. Uns beyde ein jedweder mit eygener Hand unterschrieben.

Weiteres haben Wir bewilliget, das dem obgemeltem Spital volgen und werden soll, ad die Nutzung und Einkommen, so Sanct Wolfgangß Capel im Hermannsfelder See dieser Zeit noch jährlichen Fällens und Einkommens hat, es sey am Getrayden oder Geldzinsen; Dargegen soll jeziger und aller nachkommende Spitalmeister die Kirchen- und Brüder-Häuser sambt zwey Dürn und Mauern in Lachung, Bam und Wesen zu halten schuldig sein.

Wir wollen auch hiermit bewilligen, das genannter Spital in unserm Dorff Ritschenhausen ein Hennebergl. Hoffstätt kauffen mag, dieselben zu bauen, doch das der Verkäufer seinen Erbzinsß gebe und reiche, wie vormals; Dazu bewilligen Wir hiemit, das Unser Schaffer zu Nieder Rasseltd dem Spital jährlichen zu Gaulshausen vier Acker mit dem Pferg düngen soll, biß so lang das Spital irgends Einhundert Schaaf an der Schäfferey Erfft zu Ober Rasseltd kauffen kan, alsdann sollen dieselbigen Einhundert Schaaf am Zinße und Aufsehung dem Spital gefreyet werden, dagegen Uns und Unsern Erben die Bier Acker, wie oben gemelt, ohne verpflicht zu dünger wieder ledig heimgehen sollen.

Wir bewilligen auch, das dem Spital acht Acker von der Gemeinde Ellern umß Grimmenthal gelegen, werden soll, von der Gemeinde Ober Rasseltd, Item, nachdem einer daselbst zu Ober Rasseltd wohnet, mit Nahmen Claus Gänther, welcher acht Acker Acker hat, die eygen seynd, bewilligen Wir, wo der Spitalmeister derselbigen um ihme erkauffen wird, das sie vortan aller Beschwerung sollen befreyet werden.

Und nachdem der Spital acht und zwanzig Gülden, Eilf Knaden am Buckers verbawet, dazu Uns ie zuzeiten in ander Fällen Gelt vorgestreckt; So haben Wir zur Erstattung desselbigen bewilliget, das nun vortan dem Spital jährlichen aus Unserm Ambt Rassefeldt Ein Centner Karpffen soll geliefert und gerecht werden.

Unser Graven Wilhelm's Unser Graven Georg Ernst
 engen Hantschrift. engen Hantschrift.

XIX.

1553 am Tage Stephani. Spital-Ordnung.

Von Gottes Gnaden Wir Wilhelm und Georg Ernst, Vater und Sohn, Graven und Herrn zu Henneberg, ic.

Nachdeme Wir, vermittelt göttlicher Gnaden hiebevör, neben unserer Kirchen im Grimmenthal ein Spital aufgericht, und des Orths eine Behausung haben erbawen lassen, darinnen nunmehr arme Leute vdn dem Allmüßen, so vormahls gutherzige Menschen dahin gegeben, erhalten werden, und aber Uns nun angelanget, das dieser Zeit etliche Personen in gedachtem unserm Spital wohnen sollen, die sich bis anhero nicht gehalten, als Spitelern zu thun gebühren will, sondern als die ungehorsame vielfältiger Weise in Worten u. Wercken erzeigt haben, daraus auch endlich ein solcher Ungehorsamb und ungehörte Unordnung erwachsen, das volgendts durch solche leichtfertige Menschen im Spital (wiewohl mit ungegründeter Wahrheit) etliche fromme ehrliche Personen, an ihren Ehren und gutem Gerücht dermaßen verunglimpft und berüchtigt worden, das sie es länger nicht haben mügen erdulden, noch leiden können. Demnach haben wir, als die Landes Fürsten und Fundatores gemeltes Spitals, denen auch solche Unordnung in eine Besserung zubringen, und dem tägl. Ungehorsamb von Rechtswegen zustraffen, gebühren will, hie hernach eine Ordnung Articuls Weise stellen und setzen lassen, wie und welcher gestalt es vorthin mit den Spitelern in vielgemeltem Unserm Spital soll gehalten werden, als nemlichen und

Zum Ersten, sollen vorthin ins Spital umb Gottes Willen genommen werden, arme, francke, lahme und blinde Menschen, die Alters halben zu arbeiten unvermüglich, und ihr Brod mit der Hand nicht mehr gewinnen können, die auch von ihren Nachbarn ein gut Gerücht haben, daß sie nicht zändisch odder haberisch, sondern sich ihr lebenslang redlich und ehrlich gehalten, die auch ihre Gütter nicht mit Spielen, Fressen und Sauffen odder in andern unehrlichen Sachen unnüßlich verthan und zugebracht haben.

Zum Andern, sollen die Leute zuder, ehe sie ins Spital genommen, durch die Visitatores verhört werden, ob sie auch aufs wenigste drey Stück christlicher Lehre können und wissen auszusprechen, als nemlichen: Die Zehen Gebeth, den Glauben und das Vater Unser; and im Fall sie der Stücken eins oder mehr nicht können, soll ihnen eine Zeit gesetzt werden, darinnen sie ernannte Stück lernen und volgendes, wenn sie es gelernet haben, das sie alsdenn ins Spital genommen werden.

Zum Dritten, sollen die Spitelere zu jederzeit, wenn man zur Predigt geleutet u. zusammen geschlagen hat, alle in der Kirche versamlet erscheinen, das Wort Gottes hören, und nicht ohne Ursache heraus gehen, so lang bis die Predigt geschehen, auch volgendes der Pfarrherr das gemeine Gebeth vor alle Stände vollendet hat. Desgleichen sollen die Spitelere auch sonst in der Wochen, so oft man zum Frühe- und Abend-Gebeth geleutet hat, einträchtiglichen in der Kirchen erscheinen, und aufs wenigste eine halbe Stunde eine jede Person, an ein sondere Stadt, von dem andern abgesondert, allein treten, damit sie von den andern ungehindert ihre Andacht haben mag, und vor alle Stände und anliegende Noth gemeiner Christenheit, wie sie täglich vom Pfarrherr gelehret, bitten und beten kan, und sollen die Spitelere nicht mehr in der Kirchen bey einander stehen und schwätzen, odder darinnen essen, wie vormals geschehen, bey Verlehrung Speys und Getrands schirft folgender Mahlzzeit, und begeben sich, das etliche Spitelere sich entschuldigen wollten, sie weren taub, höreten nicht leuten, so sollen die gehörende Personen, jegliche Person eine Woche umb die andere, den tauben ansagen, das man geleutet habe, und so blinde Leute im Spital sein, sollen sie dieselbigen nach Befelich eines Spitalmeysters zu Kirchen, auch wiederumb herauf, helfen führen, bey Poen und Straff, wie vorgemelt.

Zum Vierdten, so oft man zum Tisch geleutet hat, und das Trinken geben will, sollen die vermöglichen Personen das Trinken mit einander hohlen, und denen, die krank, blind oder lahm sind, ihren Getrand auch mitbringen.

Zum Fünfften, sollen die Spitelere zu jederzeit, wenn man essen will, es sey zu Frühe um neun Uhr, auch zum Kees und Brod umb ein Uhr, odder zum Nachtmahl umb vier oder fünff Uhr zugleich miteinander übern Tisch sitzen, und so bald das Essen odder Brod aufm Tisch kömmt, soll der Obmann odder ein ander an sein Statt ansahen, und das Benedicite odder Gebeth der Benedeyung mit feinen unterschiedl. und langsamen Wortten ausreden, dem sollen die andern Spitelere alle mit lautbaren Wortten nachsprechen und nach dem Gebeth sollen sie das Brod und andere Kost von Gott bescheeret, in Stillheit, Fried und Einigkeit mit einander essen, soll auch keine

Person die andere überm Eßen mit Worten odder Wercken beleidigen, und nicht bewegen, bey Poen und Straff mit Wasser und Brod im Narren-Haus, und nach gehaltener Mahlzeit soll der Obmann das Gebeth der Dancksagung wiederum anheben, und wie vor-ahls geschehen, ausreden, dem die Spitelere alle nachsprechen sollen, und begeben sich, das künliche Spitelere sich ungehorsamblich erzeigen. mit den andern nicht zugleich über Tisch sitzen, und nicht beten wollen, odder zuvor ohne Ursach vom Tisch giengen, ehe dann das Gebeth der Dancksagung gehalten wäre, sollen dieselbigen, so oft es geschicht, mit Verlehrung Speys und Trand schirft folgende Mahlzeit gestrafft werden.

Zum Sechsten, sollen ihnen die Spitelere unter ihnen selbst einander nicht suchen, Lügen straffen, odder mit andern unzüchtigen Wortten beleidigen, noch vielweniger andere Leute, wer die gefein mügen, mit Schänd-Wortten schmehen, schänden und lästern, wie eine Zeitlang von etlichen im Spital geschehen, bey Poen und Straff mit Wasser und Brod im Narren-Haus, so oft das geschicht, und so es zum drittenmahl nicht helfen wollte, gar aus dem Spital gehen, und nimmermehr hinein kommen lassen.

Zum Siebenden, sollen die Männer nicht in der Weiber Cammer, oder die Weiber in der Männer Cammer heimlich und ohne Beseyn anderer Personen zusammen kriechen, damit unzüchtige Sachen mügen verhütet werden. Es sollen auch forthin nicht mehr zwo odder drey Personen heiml. Weyse die Häubter zusammen henden, und einen bösen hinterlistigen Rath über andere Leute halten und mit einander beschließen, wie eine Zeitlang geschehen ist, daraus leslich im Spital großer Ungehorsamb und merkliche Unordnung entstanden ist, bey Poen und Straff des Narren-Hauses.

Zum Achten, sollen die Spitelere vorthin, wenn sie essen haben, kein Brod, Fleisch, Kees odder Obst vom Tisch, aus des Spitals Schrange, Keller, Speys-Cammer, odder anderswo heimlicher Weiß zu sich nehmen und in ihre Cammern tragen, volgendts alleine, odder mit andern mehr davon essen, vielweniger noch fremten Leuten davon zugeben Macht haben, bey Poen und Straff des Narren-Hauses: So aber Spitelere Brod, Weck odder Kees umb ihr engen Geldt kaufen, mügen sie es wohl in ihren Cammern haben, und davon essen, wena sie wollen, und sollen sich die Spitelere vorthin der Küchen und des Kellers enthalten, nicht hinein gehen, sie werden dann zuvor darzu erfordert.

Zum Neundten, sollen sich die Spitelere gegen dem Spitalmeyster und Spitalmeysterin als die gehorsamen erzeigen, nicht ohne Vorwissen und Erlaubniß des Spitalmeysters vor sich selbst, wie etliche bis anhero gethan, an fremte Derter gehen. Auch so der Spital-

meyster oder Spitalmeysterin die Spitelere, so vermüglich sind, unterweilen und in der Zeit der Noth würden ansprechen, das sie ihnen selbst mit der Hand Hülffe und Beystant thuen sollten, alsdenn sollen sich die vermügliehen Spitelere gutwillig vernehmen lassen, und nicht mit bösen Wortten ihnen widersprechen, und trotzige Antwortt geben, dargegen auch Spitalmeyster und Spitalmeysterin sich gegen die gehorsamen und die ihnen behüfflich gewesen, wie billig und recht ist, sein freundlich und gutwillig erzeigen sollen, also das vorthin zwischen dem Spitalmeyster und Spitalmeysterin und den Spitelern allenthalben Fried und Einigkeit gehalten werde.

Zum Zehenden, sollen die Spitelere nicht mehr durch eygen Gewalt sich unterstehen, dem Dienstgestinde in dem Spital Urlaub zugeben, odder dasselbige mit bösen Schend-Wortten zuschmähen, wie bisshero geschehen, auch nicht heimlich Gespräch mit ihnen halten, odder heucheln und dem Spitalmeyster das Dienstgestinde mit Wortten odder Wercken verleiten, bey Poen und Straffe des Narren-Hauses.

Zum Elfften, so der Spitalmeyster odder Spitalmeysterin sich ungebührlicher Weise den armen Leuten im Spital sambtlichen odder sonderlichen mit Wortten odder Wercken erzeigten, also das die armen Leute nicht leiden khönten, odder aber der Spitalmeyster den Armen mit Speysß und Getranck allzugroßen Abbruch thuen wolte; Alsdenn sollen die armen Leute solches zum ersten mahl durch den Obmann dem Spitalmeyster anzeigen lassen und begehren, das der Spitalmeyster und Spitalmeysterin solche gehabte Wortt und Werck vorthin bey sich behalten und unterwegen lassen, auch das ihnen ihr Gebühr an Speysß und Tranck forthin gereicht werde, und kein ferner Abbruch geschehe; Und so der Spitalmeyster und Spitalmeysterin nach solcher güttlichen Vermahnung von solchem ihrem Vornehmen nicht wollten abstehen, alsdenn sollen die Spitelere ihre Gebrechen und Beschwerungen an den Orten, da sich gebühren will, in Gegenwärtigkeit des Spitalmeysters anzeigen und anklagen, dargegen sich der Spitalmeyster Angesichts und unwiderseztlich gegen seinen Widersacher gnugsamb verantwortten soll, welcher Theil alsdenn gerecht odder ungerecht erfunden wird, soll es genießen odder entgelten.

Zum Zwölfften, so es mit der Zeit sich zutrüge, das Behle und Gebrechen in der Küchen entstünden, also, das eine Köchin aus Hinfälligkeit und doch ohne Wissen des Spitalmeysters den armen Leuten kocht, das nicht reinl. geschmelzet, gesalzen und zueßen tüglich, alsdenn soll der Obmann das Eßen auf dem Tische stehen lassen, und Angesichts zum Spitalmeyster gehen, und ihme solch Gebrechen anzeigen, damit der Spitalmeyster solche Gebrechen selbstem sehen und erkennen mag, und, das solches vorthin nicht mehr geschehe, vorkommen werde.

Solche unsere gesetzte und beschriebene Ordnung wollen wir, daß sie vest und unverbürlich solle gehalten und alle Quartal einmahl, damit sie im Gedächtnis gehalten, den Epitelern vorgelesen werden, und so etliche Epiteler dieselbe verachten, und als die ungehorsamen muthwilliger Weise darwider thun wolten, so haben wir neben des Spitals Behausung ein Gefängnis machen lassen, darinnen solche ungehorsame Personen nach Erkenntnis der That, zu jederzeit sollen gestrafft werden mit Wasser und Brod. Und wir behalten Uns diese Ordnung nach Gelegenheit der Zeit u. Personen zu bessern, zu mehrern, zu mindern odder gar abzuthuen, bevor. Des zu Uhrkund ist unser Ganzei-Secret hieran gedrucket, geben und geschehen am Tage Stephani, der weniger Jahr Zahl Christi, in drey und sunffzigsten Jahr.

(L. S.)

1c.

XX.

1593, 22. Februar. Speiseordnung des Hospitals Grimmenthal,

nach welcher der verordnete Speiser im Grimmenthal, sowohl auch die Pfründner oder Hospitaler daselbstens sich richten und darmit begnügen lassen sollen.

Erstlichen. Soll der Speiser die Pfründner zum Gebeth und Gottesdienst vermahnen und anhalten und sonderlich daran seyn, daß sie sich ohne Vorgehendes Gebeth und Hand Waschen nicht zu Tisch setzen, Also sollen sie auch ehe nicht vom Tisch aufstehen, Sie haben dann vorhero Gott dem Allmächtigen umb seine Gnad und Wohlthat gedancket; Sie sollen sich auch in andern stücken dergleichen verhalten, wie die alte Fürstliche Henneberg. Hospital-Ordnung mit sich bringet.

Alle Mahlzeiten frühe, durch die ganze Wochen, soll jedem Pfründner ein Maas reines und tüchtiges Bier, und zu Abend ein Karter, dessen von einem Mtr. Malz drey Eimer gebraut, vor dem zapfen, Bey Wesens eines oder zweyer sehender Pfründnern Verdacht zu vermeyden, zum Unter Trunk aber Frischbier gegeben werden.

Uf die hohe Feste als Weinachten, Neues Jahr, Ostern, Pfingsten, Item: Wann die Pfründner umb die Quatemberzeiten zum Hochwürdigen Abendmahl des Herrn gehen, soll jedem ein Kärtchen Weins zur frühe Mahlzeit, dargegen aber ein Karter Bier abgehelt, gegeben werden, Wie Ihnen dann auch auf dieselbige Zeiten das früh-Essen mit einem gebratenen, davon jeder ein ziemliche Rothdurst haben kann, gebessert werden soll, sonstn soll auf die andern Tage durch die Wochen, dje ordentliche Speisung seyn, wie folget.

Sonntag früh: Eine Suppen, zerbrochen Erbeis und ein Essen Fleisch, davon jede Persohn ein halb Pfund bekommen möge, oder 4 Pfund dürr Fleisch. — Abends: Gersten in einer Brühe, Item ein essen Zwetschen, zwey Pfundt und frische und andere Butter.

Montag früh: Eine Suppe, gekochte Klöß, welche mit ein-gehöhrung und sonsten also zugerichtet werden sollen, daß sie zu essen Gesund und Lüglich — Abends: Gersten in Rindfleisch-Brühe und darzu einen Bier Drey.

Dienstag früh: Eine Suppen, ein Essen Fleisch, davon jedes ein halbes Pfund bekomme, oder 4 Pfund dürr Rindfleisch. — Abends: Linsen gekocht, oder aber zu Sommerszeiten frische oder dicke Milch, auch einen Weck- oder Mehlbrey.

Mitwochen früh: Eine Milch Suppen, zerbrochen Erbeis, Halb-oder Stockfische, daß jedem ein halb Pfund werde, da aber dessen nicht zu bekommen, soll ein ander Essen in gleichen Werth gegeben werden. — Abends: Gersten, geschnitzte Sülzen, sauer gemacht, Weiß-oder Sauer Kraut oder gekochte Rüben, oder ein Gemüß von Aepfeln, doch soll sich der Speiser des Aepfel und Birn-Obst vor Jacobi zu speisen enthalten.

Donnerstag früh: Eine Suppen und darzu ein Essen fleisch, daß jeder Persohn ein halbes Pfund davon werde, oder 4 Pfund dürr Rindfleisch. — Abends: Linsen und Kraut, oder Rüben, auch eine wohl zugerichtete Semmete.

Freitag früh: Eine Suppen, Jedem ein halb Pfund grüner Fisch, die aber die Fisch nicht bekommen, soll ein ander Essen in gleichen Werth davor gegeben werden. — Abends: Eine warme Bier oder geschmelzte Wassersuppe, Haber Drey und darzu frische oder andere Butter.

Sonabend frühe: Brüe Erbeis und darzu jedem zwey Eyer gefotten, ausgeschlagen oder gebacken. — Abends: Ein Griesß oder Weizenbrey wie denn auch Bier und Brodt, wann geschlachtet, sollen die Sülzen auch vor die Pfründner gelangen, doch nicht dem Fleisch gleich, sondern vor zugemüß gespeisset werden.

Alle Mahlzeiten aber früh und spät, durch die ganze Wochen, soll zulezt Käß und Brodt aufgesetzt und dessen den Pfründnern zur Gnüge gegeben, wie dann auch die Mahlzeiten nicht unordentlich, sondern Mittags um 10 Uhr, zu Abend um fünff, oder zum längsten umb Sechß gehalten, die Speise auch reinlich und gar gekocht, nicht aus unseiß versalzen, das Fleisch nicht überräuchert, daselbige wie auch alle andere Speise nicht köhlich, Brünfelt oder wohl gar Verbrennt, dargesezt. Wie denn auch Brodt, Käse, Butter und anders in möglichter güte, nicht mit der Armen Leuthe Eckel grauen oder Leibschaden gespeisset werden.

Es soll aber auch hier mit den Hospitalern, Bey Verweydung ernstlichen Einsehens, auch nach Gelegenheit Bey Verlust ihrer Pfründt verboten seyn, daß sie an essender Speiß nichts einstecken oder heimlich entwenden sollen, sondern mit deme so im Vermögen dieser Ordnung vorgefetz und gereicht würde, zufrieden seyn und Gott dem Allmächtigen vor die bescherte Gaben und Gnaden inniglich und von Herzen danken.

Da aber einer sein Maas Bier über der Maßzeit nicht austrünke, hat er gute macht, dasselbe aufzuheben und sich dessen zwischen den Mahlzeiten oder nach dem Abendessen zu gebrauchen.

Geben zu Meinungen den 22 Tag Februar: nach Christi Unfers Erlösers und Seligmachers Gebührt, im fünfzehnten Hundert und drei und Neunzigsten Jahr.

XXI.

1601 den 25. September. Fürstliche Verordnung, wie es in dem Hospital im Grimmenthal soll gehalten werden.

1.

Von Gottes Gnaden Wir Wilhelm und Georg Ernst, Vater und Sohn, Grafen und Herren zu Hennebergk ic.

Nachdem Wir, vermittelst göttlicher Gnaden hiebevorn u. s. w. (folgt die Spitalordnung vom Jahre 1553 mit wenig Veränderungen. S. 292 ic.)

Nachdem obbeschriebene Fürstl. Henneberg. Hospital-Ordnung durch Gottseeligkeit, ehrlichen Wohlstand u. Gebühr in allen gemäß, als würde dieselbigen anstatt und von wegen der Durchlauchtigsten und Durchlauchtig-Hochgebornen, der Chur- und Fürsten zu Sachsen, Unsern gnädigsten Fürsten und Herren durch derselben in die Fürstl. Grafschaft Hennebergk verordnete Regierung hiermit alles ihres Inhalts erneuret, und darauf ieszige und künftige Hospitalmeistern, darob mit Ernst zu halten, und die Verbrecher zur Strafe zu ziehen, auferlegt und befohlen, bey welchem aber beharrlicher Ungehorsam und grobe unbesserliche Excesse befunden würden. Dieselbe, es wären Manns oder Weibs Personen, sollen, jedoch auf vorhergehende Erkenntnis, aus dem Hospital, wie auch obbeschriebener Ordnung einverleibet, gänzlichen ausgeschafft und nicht wieder eingenommen werden, damit Zucht, Erbarkeit und gute Ordnung so vielmehr erhalten und den wiederwärtigen gesteuert werden möge.

Datum et signatum Reiningen den 25. September Anno 1601.

Nöthig befindende Erläuter- und resp. Abänderungen der Hospital-Ordnung

ad art. 3. in Betreff der Führung derer Blinden in die Kirche. Wer sich führohin von denen Hospital Leuthen, welche nicht gleiche, oder sie sonst wegen Führung anderer Personen gnügligh entschuldigende Mängel und Gebrechen an sich haben, auf Anordnung des Hospitalmeisters weigert, oder gar unterläßt, in der von letzterem zu bestimmenden Ordnung die Blinden in und aus der Kirche zu führen, oder vor deren ordentliche Führung auf seine Kosten zu sorgen, soll führohin das erstemahl mit Verlust von Speise und Trank bei folgender Wahlzeit, und geschiehet obiges öfterer, nach Befinden mit mehrtägiger Ausschließung von der Kost, oder auf andere Weise bestraft werden.

ad art. 5. Welcher Pfründner ohne Ursache nicht vor und nach dem Essen das Gebet mit vernimmt u. bescheiden sich mit beträget, soll, nach dabei mit unterlaufenden Umständen, in dem ersten Fall mit ein oder mehrmaligen Ausschlusse von Speise und Trank, in letzterem aber entweder mit diesem, oder im Verhältniß seines Vergehens, mit alhier zu verbüsender Gefängniß oder Geldstrafe angefehn werden.

ad art. 6 und 7. Denenjenigen, welche sich zu hinterlistig zu haltenden Rathe über andre Zusammenfinden und halten, um den Hospitalmeister und der Hospitalmeisterin ohne gnügligh erweisliche Ursache, ein oder andre Beschuldigungen zu ihrer Kränkung aufzubringen, gegen diese oder die andre Hospitalisten Unwahrheiten ausdenken und austreuen, gegen erstere, oder andere Schänd- Schmähd- oder Läster Worte ihnen ins Gesicht oder in den Rücken erweislich ausstoßen, ärgerliche Hänkereien anfangen, und sich darein mischen, auch wohl gar sich an andern thätlich vergreifen, stuchen, betrunken erfunden werden, sich unzüchtiger Worte oder Handlungen schuldig machen u. s. f. bleibet ihre Bestrafung nach Beschaffenheit ihrer mehr oder mindern Verschuldigung und Vergehens entweder durch Ausschließung von Speise und Trank, oder Geld- oder hier zu verbüsende Arreststrafe oder nach Befinden die gänzliche Ausstoßung aus dem Hospitale bevor.

ad art. 8. Weilen sich auch eräußert, daß Spital Leute unter dem Vorwande bedürftender Stärkung in ihrem Alter Brandwein im Borrath einkaufen und in ihrem Sammern halten, durch dessen übermäßigen Genuß nachher allerhand Unordnungen, Unfrieden und Hänkereien mit andern veranlaßt werden ic. so hat der Hospitalmeister bei sich deshalb ergebenden gegründeten Verdacht gegen ein oder andere Pfründner zu Abstellung jenes Mißbrauchs anzumahnen, wann

solches bei dieserhalb vorhandenen starken Anzeigen von ihm geläugnet werden wollte, zuweilen die Visitation dessen oder deren Sammern vorzunehmen, und bei dem Befunde eines starken Vorraths, und derer durch dessen öfteren und vielen Gebrauch vermerkten Anordnungen bei der Inspection zu fernerer Verfügung zur Anzeige zu bringen.

ad art. 9. Wer von denen Pfründnern sich gegen den Spitalmeister und dessen Eheconsortin ungehorsam erzeiget, wenn diese jene mit Olmpfe und Freundlichkeit behandeln, gleichwohlen diese und jene gute Vermahnungen nicht unterlassen können, ihnen mit bösen Worten widerspricht, und widerspenstige, oder trozige Antwort ertheilet, sie wohl auch gar mit Schänd- und Schmähworten ins Gesicht, oder hinterwärts beleet, soll nach näherer Untersuchung seines Verhaltens und dessen Beträchtlichkeit mit Geld oder hier auszustehender Gefängniß Strafe belegt werden.

ad art. 10. Desgleichen haben sich die Hospitalisten vor Schmah oder Verfährungen des dasigen Dienstgesindes und heimlichen Einverständnisse mit diesen zu Nachtheil ihrer Dienstherrschaft bei Vermeidung ihres Ausschlusses von Speise und Trank, in unbedeutenderen Fällen, in beträchtlicheren aber bei sonst unausbleiblicher Geld oder Gefängnißstrafe zu hüten.

ad art. 11 und 12. Der Hospitalmeister und die Hospital Meistlerin sollen sich gegen die Pfründner freundlich, und gegen die gehorsame gutwillig erzeigen, in ihrem eigenen Wandel ihnen in Gottesfurcht und Vermeidung alle desjenigen, so dieser entgegen ist, auch Sittsamkeit und Gelassenheit im Reden und Handeln mit gutem exempel vorgehen, die Betstunden auch ohne Noth nicht versäumen, erstere auf Beobachtung dieser Erläuterungen der Hospitalordnung, und was außerdem in letzterer begriffen, sein Absehen richten und dabei denen Pfründnern zwar nichts übersehen, doch auch bei vermerkenden kleinern Entgegen Handlungen zuförderst die Vermahnungen und Berwahrungen vor unausbleiblicher Strafe vorausgehen lassen; wann aber solche nichts zu fruchten und jene in denen Contraventionen dieser hiermit erläuterte werdenden Hospital Ordnung fortfahren, hat ersterer, ohne mit denen Hospitalisten sich weiter hierüber in disput ein- und nach weniger sich dabei Hitze und Eifer übereilen zu lassen die vorgekommenen Entgegenhandlungen besagter Ordnung der Inspection zur sofortigen Ermäßigung der verdienten Strafe, oder höhere Berhaltungsmaase einzuholen, unnachbleiblich anzuzeigen und darauf fernerer Anordnung zu gewarten.

• Kommen dagegen auf Seiten derer Hospital Leuthe gegründete und erweisliche Beschwerden wegen Abbruchs an der Speisung und deren Dngenießbarkeit, oder Untauglichkeit des Getränkes gegen den Hospitalmeister und Speiser, und dessen Eheconsortin oder andere

Klagepunkte entgegen letztere wegen ihres Betragens, gegen sie vor: haben die Pfründner in dem ersten Falle sich nach der act. 11 und 12 der Hospitalordnung, beschriebenen Art und Weise ihres Verhaltens hiebei, zu achten, in dem zweiten Falle aber zunächst bei der Inspection nach Befinden aber auch bei Herzogl. Consistorio selbst die Sache anzubringen, und nach Verhör beider Theile und genügender Untersuchung deren Entscheidung zu erwarten.

XXII.

Speise-Ordnung betreffend.

Anno 1615 am 3. Augusti ist mit dem Speiser im Grimmenthal und Pfründnern wegen der Fische, Butter und Eyer gehandelt worden.

Erstlichen, die Fisch Betreffende, wollen Hospitaler, wenn Keine gespeiset, fünf Pfundt grün Fleisch davor nehmen.

2) Butter Belangend, ist man zu Beyden Partheyen einig geworden, und dahin verglichen, daß einer jeden Person durchs ganze Jahr soll 2 Pfund Butter gegeben werden.

3) Eyer soll Speiser von Petri Bis auf Bartholomaei jeder Person, der Ordnung nach zwey Eyer geben, die übrige Zeit von Bartholomaei bis wieder auf Petri soll er einen jeden vor drey Pfennig Weck, oder aber ein Karter Bier eins um ander umgewechselt geben.

Sonsten soll der Speiser und sein Weib, Bey der alten Speise-Ordnung bleiben, des durrenfleisch soll 4 Pfund an statt 6 Pfund grün Fleisch gespeiset werden, dem Speiser ist auch untersaget, daß er sich des Trunks enthalte, des Fluchens und schändens müßig gehe, sein Weib und Kinder zur Gottesfurcht anhalten, hat zu gesagt.

Demnach haben auf Befehl der Chur und Fürstl. Sächß. Wohlthöbl. Regierung und Ehrwürdigl. Consistorio, der Speiser sowohl alle Pfründner an Endes statt angelobet, was dißmahl wegen der Speisung tracturet und von wohlgedachter Regierung Uns beeden als Herrn Superintendenten und Lorenz Kenniger als Verwaltern Befohlen und aufgetragen worden, demselben also nach zu leben, sich auch hinfort friedlich und einig zu vertragen, daß keine Klagen mehr ge-
schehen sollen.

Geschehen ut supra

Weiter was des Abends die Licht anlangt, so von den Hospitalern geklagt ist worden, Wann sie zu Abend gesen haben, ist ihnen das Licht also balden vom Tisch hinweg genommen worden, ist also von den dreyen Herrn Superintendenten, Hospitalverwaltern und Geistl. Secretario dahin gemittelt worden, daß der Speiser alle Abend ein

Licht auf den Tisch geben sollte, ungefähr bis 8 Uhr, darnach soll sich der Speiser zu richten haben, damit weitere Plage hinführo verhütet werde.

Die 1637 revidirte Speiseordnung stimmt fast durchaus mit der vom Jahre 1593 überein.

XXIII.

Documentum Von der Kirche und Stiftung zum Grimmenthal de 12. Octobris 1667 (als ein additamentum zu Gützens polygraphia Meiningensi).

A.

Nach Christe unsers lieben Herrn Geburth Bierzehn hundert und im Acht und neunzigsten Jahr hat sich angefangen die Wallfahrt und Kirche im Grimmenthal. Auf dem Abend der göttlichen Dreyfaltigkeit hat man den ersten Stein zu der Kleinen Capelle, da der Stoc mit dem Vesper Bild innen stehet, geleet, welcher länger denn Dreyßig Jahr daselbst in den Feden gestanden hat.

Herr Lorenz von Diebra ist Bischoff zu würzburg der Zeit gewesen, Herr zu Henneberg, Graf Wilhelm, hat gehabt eine geborne Landgräfin zu Brandenburg genannt Anastasia, und ist kein Herr zu Henneberg mehr gewesen, dann der Graf Wilhelm.

Item. Diese Capelle ist zum ersten aufkommen von Heintzen Leuffein, welcher den ein Klein Capellen bauen von seinem Gut zu der Ehre Maria und St. Anna, als das Capell noch ist, da der Stoc inne stehet, welcher denn ist ein Obrister der Schaller Herren zu Würzburg und in andere Städte des Stiffts zu Franken und den Schaller-ingenommen hat ic., da sind viel Menschen, die beladen sind gewesen mit den Franzosen aus Thüringen, Meissen, Schwaben, Bayern, von dem Rhein Strom, Hessen ic. kommen und haben gesagt in der Wahrheit, wie ihnen für sey kommen, im Schlaf, sie sollten sich geloben in das Grimmenthal, so werden sie gesund, Mann und Weib, und es ist also geschehen, daß oft auf einen Tag zweyhundert seyn kommen, die erlahmet seyn gewesen Jahr und Tag, seynd von Maria und St. Anna erhöret und gesund worden, darnach sind viel kommen, die gefangen, Blind, Lahm, Krank, geschossen, in wassern ertrunken seyn gewesen, hat man sie dahin gelobet und seynd erhöret worden; Also ist die Wallfahrt aufkommen, daß in einem Jahr mehr den vier und vierzig tausend Menschen, alte Leute und Kinder sind angelaußen in das Grimmenthal.

Anno Dom. 1504 hat man dieses Chor mit dem Thurm Exaudi verbracht und in der Zeit ist Graf Wilhelm in Bayern gezogen mit 400 Pferden zu Herzog Ruprecht wieder Herzog Albrecht zu Manghein, der hat gehabt den König Maximilian mit dem ganzen Röm. Reich. It. Der Pfalzgraf und der Bischoff zu Würzburg und Graf Wilhelm zu Henneberg seindt allein auf Herzog Ruprechts Seiten gewest und viel andern Adels zu Franken, die da seynd um Sold gezogen, und der König hat die genannten Fürsten gar um die Zeit in die Acht gethan, der Landgraf zu Hessen, die Herzoge zu Thüringen und Meissen, der Markgraf, der König Maximilian mit dem Reich seyn eintrechtig wieder den Stifft zu Franken gewest.

It. Der erste Pfarrer zu Obermassfeld ist gewesen Johann Molner von Rügenhausen, der hat geholffen bauen diese Kirch und ist Vorstandner gewesen der Capellen, die verrechnet mit zweyen h. Meistern Hannß Kreße Schultheißen zu Einhausen und Peter Hochhe zu Obermassfeld, Jährlich Grafen Wilhelm, zu Henneberg Herrn, und das Gottes Haus hat der Zeit gehabt fünff tausend Gulden an Geld und an Guth und das grose Theil auf Zinsen gestanden. Die Werkmeister mit Rahmen sind gewesen der Steinmeß Meister Hannß von Schmalkalden, der Zimmermann Guntz Lobenstein hat gemacht das Boigtbau auf der Kirche, Matthes Mez zu Meiningen hat gemacht das Gebäu auf dem Chor mit den Spizen.

Anno Dom. 1505 Ist der Wein so wohl gerathen zu Franken, daß man ein Faß um das andere hat gefüllet, und ein Maasß Wein hat gegolten ein Gy, und ein Fuder 2 und 3 GULDEN, item ein Malter Korn ein Gulden 4 s. Item 1 Malter Hafer 1 fl. Item ein Fuder Heu 7 fl., ein Geschütt Strohes 3 pf. Item man hat auch in dem Jahr die Münz verschlagen und keine Münz lassen gehen, denn Würzburger.

Anno 1511 am Tage Valentini hat man den Knopf wieder abgehoben und anderweit vergolt, in der Zeit hat das Korn XXI Achtel ein fl. goltten. Item der Weiz das Achtel 10 pf. Die Gersten auch so viel. Item es ist gut Zeit gewesen und ganz wohl um die Dorffer Einhausen, Obermassfeld ic. und allen andern auf und ab an der Berra gestanden.

Item es ist ein kalter Winter gewest hat sich angehoben Martini und gewährt bis Mathiae die Berra ist 3 Schuhe dick gefrohren gewest und ist groß Noth an mahlen und wasser gewest.

Item. Die von Brandenstein sind Feinde gewest der Herrschafft von Henneberg der Zeit.

Item. Kayser Maximilian hat in dem Jahr auf alle Fürsten und Grafen Steurne gesetzt Wilhelm von Henneberg hat Ihm geben 400 GULDEN.

Laurenz von Diebra der Zeit Bischoff hat auf alle Priester Steuer gesetzt, Item auf alle Klöster, Item die bittliche Poffen *) haben 200 Gulden geben, Item die von Ebera 400 Gulden.

Es sind auch in 20 Stück unterschiedener kleiner und außer etlicher Henneberg. unbekannter Münz gewest.

B.

Nachfolgendes ist wieder in Knopf gelegt.

Anno Christi MDCLXVII am 5. October hat der Knopf auf der Kirchen im Hospital Grimmenthal, nachdem die Helmsstange schadhafft worden, abgenommen werden müssen, und weil in demselben der Ursprung des Orthes und andres beschriben gefunden, ist die Nothdurfft erachtet, mit weggigen zubewähren, was nach solcher Zeit sich zugetragen und der jezige Zustand sey und zwar daß die leztlebende Fürsten und Herren zu Henneberg, Herr Popp und Herr Georg Ernst Christfeel. Andenkens die Lutherische Religion angenommen und nachmals verordnet, daß in diesem Hospital beständig zwölff Personen von alten gebrechl. Leuthen darinnen nothdürfftig solten unterhalten werden, welches auch bis in das Jahr 1635 geschehen; Darnach der im Röm. Reich entstandner Krieg alles verwüstet, daß das Einkommen des Hospitals ganz in einstellen gerathen und die Gebäude öde und wüst gestanden. Nachdem aber Anno 1650 der liebe Gott den edlen Frieden beschehret, ist Anno 1652 der anfang wieder gemacht und 12 Personen gegen einem billigen Geld eingenommen und bis hieher erhalten worden. Worbey zugeudenken, daß Anno 1588 am 23. Dec. der leztere Fürst und Herr, Herr Georg Ernst, Graf und Herr zu Henneberg von dieser Welt abgeschrieben, die Graffschaft Henneberg an das Chur und Fürstl. Haus Sachsen kommen, darauf eine Regierung zu Meinungen aufgerichtet und ins gesamt, bis nach Sr. Chrtl. Dhl. **) zu Sachsen Herrn Johann Georgen des 1. dieses Nahmens seel. Abschied erhalten, in Anno 1660, aber von den hochgedachten Herrschafften aufgehoben und die Graffschaft vertheilt worden da denn dieser orth neben der Stadt und Amt Meinungen, Amt Nassfeld, Stadt und Amt Themar und die Boigten Behrungen dem Fürstl. Hause Altenburg zugefallen, und ist der Durchlauchtige Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Friedrich Wilhelm, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg etc. jezo regierender Landesfürst, welchen göttl. Allmacht lange Zeit bey allem Fürstl. Wohlstand in allen Gnaden erhalten wolle. Meinungen am 12. Octobris 1667.

Cäucharius Halbich p. i. gedachten Hospitals verwalter.

*) ? Bofz.

**) Churfürstlichen Durchlaucht.

XXIV.

Die grimmenthaler Grundstücke b. J. a) 1615, b) 1666,
c) 1719, d) 1803.

A.

Verzeichniß der Aecker und Wiesen so zum Hospital Grimmenthal gehörig, welche im September des 1615ten Jahres durch die vier geschwornen Steinseher zu Obermaßfeld, Kilian Günther, Melchior Schedeln, Bastian Schedeln und Thomafen Günther versteint und gemessen worden, den Acker zu 160 Creuz-Gerten (□ Ruthen).

5¹/₂₅ Acker weniger 6 Creuz-Gerten, welches mit 3 Schied und 2 Creuz Steinen umgeben auf dem Eichich.

2¹/₂ Acker min. 8¹/₂ Gr.-Gerten mit 3 Schied und 4 Gr. Steinen vermarktet.

1¹/₂ Acker 1 Viertel und 2 Gr.-Gerten mit 2 Schied und 2 Gr. Steinen vermarktet, beides auf dem Eichich gelegen.

3 Acker 1 Viertel und 9 Gr.-Gerten, welches mit 2 Schied und 2 Gr. Steinen vermarktet.

6¹/₂ Acker 6 Gr.-Gerten, welches mit 4 Schied und 2 Gr. Steinen vermarktet, beydes auf dem maßfelder Ziegenberg gelegen.

4 Acker 16 Gr.-Gerten mit 2 Schied und 2 Gr. Steinen versteint, auf Ziegenberg gelegen, sollen sich nicht finden.

Sa. 23¹/₂ Acker 18¹/₂ Gr.-Gerten 20 Schied Steine 16 Gr. Steine.

10 Acker 33 Gr.-Gerten aufen Berg am Meininger Weg gelegen.

19 Acker 12 Gr.-Gerten mit 2 Schied und 4 Gr. Steinen versteint, am Meininger Weg gelegen, stoßt auf die Maßfelder.

15 Acker min. 10 Gr.-Gerten am Meininger Weg gelegen, das lange Stück genennet.

1 Acker min. 13 Gr.-Gerten mit einem Schied Stein vermarktet im Grimmenthal gelegen.

2 Acker min. 8¹/₂ Gr.-Gerten, oben am Mittelberg gelegen.

3 Acker min. 2 Gr.-Gerten mit 4 Schied und 5 Gr. Steinen vermarktet unten am Mittelberg gelegen.

4¹/₂ Acker 10 Gr.-Gerten mit 3 Schied und 3 Gr. Steinen vermarktet im Kurzenthal gelegen.

1 Acker 1 Viertel 2¹/₂ Gr.-Gerten mit 1 Schied und 2 Gr. Steinen vermarktet oben im Kurzenthal gelegen.

- 3 Acker $\frac{1}{2}$ 16 Gr.-Gerten, oben am Steinberg gelegen.
 4 Acker $\frac{1}{4}$ = mit 1 Schied und 2 Gr. Steinen versteint unten
 . am Steinberg gelegen, auf die Ellingshäuser floßend.
 1 Acker 22 Gr.-Gerten, hinter dem Hospital gelegen.
 12 Acker weniger 6 Gr.-Gerten mit 7 Schied und 7 Gr. Steinen
 vermarktt. Die Leiden gut am Hospital gelegen.
 Sa. $96\frac{1}{2}$ Acker 26 Gr.-Gerten, 18 Schied Steinen und 23 Gr. Stein.
 2 Acker min. 14 Gr.-Gerten mit 2 Gr. Steinen vermarktt, am
 großen Assen gelegen.
 1 Acker $\frac{1}{4}$ min. 2 Gr.-Gerten mit 1 Schied Stein und 1 Gr.
 Stein, das Krautland genannt.
 $\frac{1}{2}$ Acker 29 Gr.-Gerten mit 4 Schied und 2 Gr. Steinen ver-
 steint, vorm Hospital gelegen.
 Sa. $3\frac{1}{2}$ Acker $\frac{1}{4}$ 13 Gr.-Gerten 5 Schied Stein 5 Gr. Stein.

Folget der Wieswachs.

- 3 Acker Wiesen am Assach gelegen.
 6 Acker 12 Gr.-Gerten in der Röhler Flurmarkung gelegen.
 3 Acker $\frac{1}{4}$ $11\frac{1}{2}$ Gr.-Gerten mit 2 Gr. Stein und Mark in der
 Ellingshäuser Fluhr Markung gelegen.
 6 Acker $\frac{1}{4}$ 12 Gr.-Gerten, das Weydig genannt.
 $\frac{3}{4}$ 3 Gr.-Gerten Weede in des Untermassfelder Fluhr-
 markung gelegen.
 2 Acker min. $7\frac{1}{2}$ Gr.-Gerten in der Ritschenhäuser Fluhrmarkung
 gelegen mit 5 Schied und 5 Gr. Steinen versteint.
 Sa. $21\frac{1}{2}$ Acker 1 Gr.-Gerten 5 Schied und 7 Gr. Steinen.
 Summarum aller Acker und Wiesen $125\frac{1}{2}$ Acker $28\frac{1}{2}$ Gr.-Gerten.
 48 Schied Stein 51 Gr. Stein.

B.

Verzeichniß der Aecker zu den Hospital Grimmenthal gehörig
 Besonders wie solche jeziger Speiser F. G. G. in die Felder abge-
 theilet und gefundene Stück an Aecker gehalten werden.
 Anno 1666.

Winder Fluhr.

- 3 Ar. untern Mittelberg, mit Korn besamett.
 $4\frac{1}{2}$ Ar. im Kurzenthal, mehr
 1 Ar. daselbst mit Korn ist aber von dem Wilpreth verfreßen
 und zertreten, daß zumal auf dem einzeln Acker der Saame
 nicht wieder zu hoffen.
 3 Ar. oben untern Steinberg mit Weizen mehr
 4 Ar. hintern dem Hospital-Garten mit Korn.
 1 Ar. oben in Grenthal mit Korn.

15 Ar. auf dem Meininger-Berg das lange Stück gert davon der dritte Theil mit Korn, das übrige mit Weizen besetzt. Das Wilpreth auch großen Schaden gethan.

32 $\frac{1}{2}$ Ar. als 19 Ar. mit Korn

13 Ar. mit Weizen.

Sommer Fluhr.

12 Ar. neben dem Spital, die Leiden genannt, Gersten Land.

10 Ar. auf dem Berg am Meininger Weg zur rechten Hand und

3 Ar. oben an der Meininger Markung, Hafer Land.

3 Ar. auf dem Ziegenberg zu Hafer.

2 Ar. untern Mittelberg } Gersten Land.

2 Ar. im grossen Aßsch }

32 Ar. Halb zu Gersten, die andere Helffte zu Hafer zu gebrauchen.

Brachfeld.

15 Ar. auf dem Berg am Meininger Weg zur linken Hand.

6 Ar. nahe daselbst.

Dann

1 $\frac{1}{2}$ Ar.

2 $\frac{1}{2}$ Ar. } an dreyen Stücken, auf den Eichich gelegen.

3 $\frac{1}{2}$ Ar. }

1 $\frac{1}{4}$ Ar. 3 $\frac{1}{4}$ Ruthen am Massfelder Weg, das Krautland genannt.

$\frac{1}{2}$ Ar. hinten am Hospitalgarten.

32 $\frac{1}{4}$ Ar. Ueber dieses ist noch

$\frac{1}{2}$ Ar. ohngefähr vor dem Hospital gelegen, so zu Krautland gebraucht wird.

Summa aller Art Ar. thut

96 und $\frac{3}{4}$ Ar.

$\frac{1}{2}$ Ar. Krautland.

97 $\frac{1}{4}$ Ar.

Wieswachs

gehört zum Grimmenthal

6 Acker in der Röhler Au

3 $\frac{1}{4}$ Acker in der Ellingshäuser Fluhrmarkt } ist dauer Futter

3 Acker in der Massfelder Aßsch } und wird mir ge-

5 Ar das Weydig in der Untermassfelder Fluhrmarkt. heuet.

$\frac{3}{4}$ daselbst, in stricken genannt, gelegen

werde die beede jetziger Zeit im Mehen vor 5 Acker verlohnet.

2 Ar. in der Ritschenhäuser Fluhrmarkt.

20 $\frac{1}{4}$ Ar.

Signatum den 25. April anno 1667.

20*

C.

Das Fürstl. Sächs. Meiningische Hospital Grimmenthal besitzt in der Gaulshäuser Wüstung am Gehöls, wie folget:

Q ¹ . . .	5 ¹ / ₂ Acker	17 Rut.	im Matheus Guth im Höl Grunde,
R ¹ . . .	5 ¹ / ₄ Acker	2 ¹ / ₂ Rut.	im Ziglerischen Guth im Höl Grunde,
U ¹ . . .	10 Acker	20 Rut.	im Spital im Höl Grunde,
Q ² . . .	4 ¹ / ₂ Acker	9 ³ / ₄ Rut.	im Matheus Guth beym Herins Aekern.
F ² . . .	8 ¹ / ₂ Acker	33 ¹ / ₂ Rut.	im Matheus Guth auff 10ner Hüchel.
H ² . . .	10 ³ / ₄ Acker	23 Rut.	im Ziglerischen Guth bey den andern Wäsegau.
N ₂ . . .	11 Acker	37 ¹ / ₄ Rut.	im Spital bey dem Kindelsbrün.
Y ₂ . . .	8 Acker	4 Rut.	im Spital in der Bauerbach.
Summa	64 ¹ / ₄ Acker	27 — Rut.	

Ausgemessen im Monath November 1719 von
B. Riechtern.

D.

Die breitungische Messung ergab an Aekern

3 ¹ / ₂ Ar.	2 □R.	hinter dem Garten und der Scheuer.
2 ¹ / ₂ " "	15 " "	über dem Weg nach Ellingshausen.
2 ² / ₈ " "	2 " "	am Mittelberg.
2 ⁴ / ₈ " "	12 " "	der spizige Acker.
7 ¹ / ₈ " "	5 " "	am Meininger Fußsteig.
12 ² / ₈ " "	6 " "	die große Leite am Spital.
2 ¹ / ₈ " "	— " "	das Krautland am Spital.
1 ¹ / ₈ " "	10 " "	am Weg von Einhausen nach Massfeld.
1 ² / ₈ " "	5 " "	dieselbst, wo der Fußsteig durchgeht.
7 ¹ / ₈ " "	9 " "	oben im kurzen Thal.
4 ² / ₈ " "	8 " "	dieselbst weiter unten.
2 ¹ / ₈ " "	18 " "	an der ellingshäuser Grenze.
3 ³ / ₈ " "	14 " "	dieselbst weiter unten.
49 ⁰ / ₈ " "	2 " "	auf dem Berg längs des Triftswegs.
2 ⁴ / ₈ " "	11 " "	an der meininger Grenze.
2 ³ / ₈ " "	9 " "	das lange Gewend.
1 ³ / ₈ " "	7 " "	am langen Gewend.
4 ¹ / ₈ " "	6 " "	am Herenberg.

97 Ar. 21 □R.

XXV.

1836, 11. November. Instruction für den Director des Hospitals Grimmenthal.

§. 1.

Das Verhältniß des Directors zu den Oberbehörden ist ein coordinirtes und ein gegenseitiges Benehmen findet in Form von Communicationschreiben statt.

§. 2.

Dem Director steht die Leitung sämmtlicher, die Stiftung des Hospitals Grimmenthal betreffender Geschäfte zu.

Dahin gehören im Allgemeinen:

- 1) Die Anordnung von Neubauten und Reparaturen;
- 2) Die Wahrung der stiftungsgemäßen Zwecke und Rechte in Bezug auf Eigenthum und Verwaltung der Anstalt;
- 3) Erhaltung und wo möglich Vermehrung des Vermögens derselben
 - a) durch Aufstellung und genaue Fortführung eines Inventars über das bewegliche und unbewegliche Vermögen in seinem ganzen Umfange;
 - b) durch sorgsame verzinsliche Anlegung der Capitalkassen, Prüfung der Hypotheken bey Anlehnsgesuchen und Feststellung der Bedingungen;
 - c) durch Betreibung der Schuldklagen oder sonst nöthiger Prozesse;
 - d) durch angemessene Verwerthung der Erbzinsfrüchte und der Holzproducte und durch sorgliche Bewirthschaftung der Anstaltsgüter überhaupt;
 - e) durch zeitgemäße Erwerbungen, Vertauschungen, Ablösungen oder Veräußerungen — doch mit ungeschwächtem Grundstock;
 - f) durch Wiederverkauf der dem Stifte an Zahlungsstatt zugeschlagenen Grundstücke, falls deren Vertheilung nicht vortheilhaft erscheint.

Bei Rechts- und gerichtlichen Geschäften ist sich fiskalischer oder sonst advocatorischer Beihülfe zu bedienen.

§. 3.

Dem Director liegt ob die Oberaufsicht über die Behandlung und Verpflegung der Pfründner, ingleichen die Herstellung einer zweckmäßigen Polizei in der Anstalt und einer passenden Hausordnung.

§. 4.

Derselbe hat die eingehenden Receptionsgesuche nach den Bedingungen der Stiftungsurkunde zu prüfen, die Entscheidung über die Aufnahmen aber der Landesregierung, Verwaltungs-Abtheilung — welcher die nöthigen Vorlagen mitzutheilen sind, zu überlassen.

§. 5.

Der Director führt die Aufsicht über das Rechnungswesen der Anstalt und sorgt für pünctliche Ablegung der Jahresrechnungen binnen den nächsten 2 Monaten nach Ablauf des Rechnungsjahres. Das Rechnungsjahr ist vom 1. Januar künftigen Jahres an das Kalenderjahr.

§. 6.

Der Director hat jedes Jahr am 1ten December den Etat für das nächste Rechnungsjahr beim Landes-Ministerium einzureichen, bei dessen Entwerfung derselbe sich mit der Landesregierung, resp. dem Consistorium, zu benehmen hat.

§. 7.

Im Januar jedes Jahres reicht der Director seinen Verwaltungsbericht über das vergangene Jahr beim Landesministerium ein.

§. 8.

Das angestellte Personal steht unter seinen unmittelbaren Befehlen und es steht ihm dieselbe Strafgewalt über dasselbe zu, wie sie seither die Herzogliche Regierung über dasselbe übte.

§. 9.

Anordnungen dieser Instruction werden, nach Anhörung des Directors, vorbehalten.

Meiningen, den 11ten November 1836.

Herzogl. Sächs. Landes-Ministerium.

Instruction für den Rechnungsführer des Hospitals
zu Grimmenthal.

Der Rechnungsführer steht unter den Befehlen des Directors. Zu seiner Befugniß gehört die Aufsicht über die angeordneten Bauten und Reparaturen, Sorge für Anschaffung wohlfeiler und guter Materialien; die Controle in Bezug auf Einhaltung der Hausordnung und der Pachtbriefe, Erhaltung der Grenzen durch Grenz-

begehung und Herstellung etwa fehlender Grenzsteine, Verwerthung der Forstproducte und der Erbzinsfrüchte, sichere Ausleihung von Kapitalien und pünktliche Erhebung der Gefälle an Pachtgeldern, Zinsen und dergleichen mehr. Er hat auf Betreibung von Schuldforderungen, Prüfung von Obligationen und Erneuerung veralteter ic. anzutragen und nach Pflicht und Gewissen auf Erhaltung und Vermehrung des Vermögens der Anstalt zu sehen. Er zahlt alle von dem Director ausgeschriebene Zettel aus und führt eine genaue Rechnung über alle Einnahmen und Ausgaben der Anstalt. Am Schlusse eines jeden Monats und Etatsjahres legt er einen vollständigen Kassenrapport und resp. die Jahres-Rechnung vor.

Ihm liegt ob, neue Hospitaliten einzuweisen. Das untere Dienstpersonal ist ihm untergeordnet. Er hat den Director auf alle Dinge aufmerksam zu machen, welche der Anstalt im Bereiche seines Geschäftskreises Nachtheil drohen und macht Vorschläge in Betreff ihm nothwendig scheinender Verbesserungen.

Zu den Abbildungen.

~~von~~
Von

Ludwig Bechstein.

~~und~~

Unser Verein hat stets gern einige hervorragende Merkwürdigkeiten seiner Sammlung seinem „Archive“, in bildlicher Darstellung einverleibt, so geschieht es auch dieses Mal. Folgendes möge zur Erläuterung der dargestellten Gegenstände dienen.

Tafel I.

1.

Eiserne Menschenfigur.

(Natürliche Größe.)

Das kleine Gebilde unter Nr. 1. dieser Tafel ist von Eisen, stark verrostet, und äußerst roh. Man sieht, daß es eine Menschenfigur darstellt, höchstwahrscheinlich von einer Art talismanischer Bedeutung. Man könnte nach der Haltung der Arme einen betenden Heidenpriester vermuthen. Als Fundort wurde ein Spalt der Schloßmauer zu Massfeld angegeben. Es ist ein Geschenk des Fräulein Marie Debertshäuser und jedenfalls eine antiquarische Seltenheit. Eine Erläuterung über solche Figuren hat

unser vaterländischer Chronist Sebastian Gütth uns nahe gelegt. Seine Poligraphia Meiningensis 1764 bringt S. 311 die Nachricht:

„Anno 1609.

Als man im Majo angefangen, die alte Gottesacker-Kirche zu S. Martini abzubrechen, und vieles von neuem zu bauen, hat man bey Auff- und Aufräumung des Wein-Hauses unter den Todtenbeinen eiserne Männlein, sampt anderen Bildern von Eisen, gefunden.“

Also Todten-Mitgift, und jedenfalls, obschon auf einer christlichen Grabstätte gefunden, die aber ohne allen Zweifel schon im Heidenthume Todtenbestattungsort war, altüberkommenes aus dem germanischen Heidenthum.

Von einem Gesicht ist kaum noch eine Spur an dieser Figur wahrzunehmen, ebenso wenig sind Finger angedeutet. Der Leib und die Füße sind flach, das Ganze scheint weniger gegossen, als aus einer Eisenplatte roh herausgeschritten und gemeißelt.

Die Figur mißt 4 Pariser Zoll und 3 Linien.

2.

Schmucknadel von Bronze.

(Halbe Größe.)

Diese Schmucknadel, vergl. oben S. 26., gehört einem Völsner altgermanischen Gräberfunde an, mißt $8\frac{1}{2}$ Pariser Zoll, und hatte $\frac{1}{2}$ Zoll unterm obern Ende 2 sehr dünne Hohlshaalen als Knopf, von denen die eine obere etwas schadhast geworden ist. Diese letztere hat hübsche Ringverzierung und beide, wie auch der Stiel der Nadel, sind mit dunkelgrün glänzendem edelm Nrost überzogen. Der Durchmesser dieser jetzt beweglichen

Schälchen, die jedenfalls früher fest und vereinigt waren, beträgt 13 Linien, und die Kunstform einer solchen Nadel ist in unserer Sammlung nicht zum zweitenmale vertreten.

Tafel II.

1.

Großer Hauptring von Bronze.

Ebenfalls dem vorerwähnten Pöbnecker Funde angehörend, mit größtentheils glänzender, heller, grüner Patina überzogen, bildet dieser Ring einen der schönsten unserer altgermanischen Anticagliensammlung. Derselbe hält im Durchmesser 6 Pariser Zoll, und ist, wie die Zeichnung ersichtlich macht, schön verziert. Er ist noch elastisch und die beiden Endpunkte klappen zusammen. Diese Buckeln sind innen hohl, aber sehr massiv.

2.

Armring von Bronze.

Dieser Ring gehört dem oben S. 22 erwähnten Saalfelder Gräberfunde an, und zwar dem mitschönen perlartigen Buckeln verzierten Paare, das an einem Theile eine bewegliche Schließe hat, welche man indeß nur wahrnimmt, wenn man die Ringe näher untersucht. Von den 20 Perlstücken des Ringes bewegen sich drei zusammensverbundene, nicht einzeln, an einem nicht sichtbaren Dorn. Die Form ist eben so merkwürdig als die Arbeit künstlerisch schön. Der Durchmesser nach der ovalen Seite incl. des Ringkörpers beträgt 2 Pariser Zoll 8 Linien, der der entgegengesetzten 2 Zoll 4 Linien.

3.

Diadem von Bronze.

Dieses wahrhaft schöne und edel verzierte Diadem gehört zu den Fundstücken, welche wir der Güte des Herrn Major, Freiherrn von Boineburg-Lengsfeld zu Weilar verdanken, s. o. S. 24. Fast möchte man dasselbe für römische Arbeit ansprechen, wie die Form dieser Hauptzier die ächt antifrömische ist, die auf Münzen und Gemmen so vielfach begegnet. Allein der Fundort verweist entschieden, wenn der Schmuck nicht ein Beutestück war, auf eine keltische oder germanische Besitzerin. Das Diadem ist theilweise mit edlem Krost überzogen; die Höhe in der Mitte beträgt fast 2 Pariser Zoll. Der Umfang mißt von einem schmalen Ende zum anderen 8½ Zoll.

Tafel III.

1.

Byzantinische Zierart.

Dieses Stück von eigenthümlicher, hohes Alter ansprechender Form, die Nr. 2474 unserer Sammlung, wie oben S. 19 zu lesen, ist eine Gabe des Herrn Schullehrer Böhm zu Henneberg und wurde auf einem Acker unter der Ruine der alten gleichnamigen Stammburg gefunden. Es ist aus Kupfer getrieben oder geschlagen, nach außen erhaben gewölbt und durchbrochen, eine Art Opus interrasile, nächst dem sorgfältig gravirt, und zeigt einen Vogel mit rückwärts gefehrtem, gekröntem Menschenkopf, vor sich ein schmales Langschild haltend, das mit einem bärtigen Manneshaupte und einfacher Kreuzschraffirung verziert ist. Ueber dem Rücken des Vogelleibes, der seltsam, aber mit vielem Fleiße ausgeziert ist, wächst anscheinend eine Blume mit

2 Blättern empor, und der Schweif endigt in eine Arabeskenranke, auf welcher das Gebilde steht. Figuren solcher Art begegnen häufig in Handschriften-Initialen vom 12. bis in das 14. Jahrhundert, doch kam uns eine der vorliegenden gleiche nicht vor. Höchstwahrscheinlich war das Stück Verzierung; vielleicht Beschlag an einem Reliquiengefäß, oder an einem Buchdeckel. Es ist mit edlem Rost überzogen und zeigt Spuren starker Vergoldung.

2.

Der Ziska-Pfeil.

Es dürfte vielleicht manchem Leser ein Lächeln entlocken, eine höchst einfache eiserne Bolzenpfeilspitze abgebildet zu sehen, wie es deren noch zu Tausenden giebt. Für uns hat aber diese Pfeilspitze eine besondere Merkwürdigkeit, und es mag hier eine Mittheilung Raum finden, welche bereits in einer Wiener Zeitschrift stand, und eine Thatsache erzählt, ohne deshalb unbedingten Glauben an das immerhin beachtenswerthe Fundstück zu beanspruchen.

„Dauernd lebt in des Böhmerlandes Geschichte und Sage das Andenken an den gewaltigen Hussiten-Feldherrn Ziska, ja es hat sich um denselben ein völliger Sagenkreis gebildet, der aber im geschichtlichen Boden und in wahren Ereignissen wurzelt.

Als Johannes Hus in Constanz den Tod in Flammen erlitten hatte, entflammte an seinem Scheiterhaufen sich der verderbliche Hachebrand und der fanatische Eifer, jenen Märtyrer seiner Ueberzeugung furchtbar zu rächen, und fand seinen Brennpunkt in Johannes Ziska von Krocnow, einem Manne, von dem die Schriftsteller seines Vaterlandes sagen, daß er „ein eisernes Herz, die

Seele eines Wütherichs und einen Körper voll Schreckniß“ befaßen habe. So zog er im Bunde mit Niklas von Hussineß dem gesammelten Heere der Hussiten voran und durchwüthete das Land, das ihm nicht zusiel, als Gottesgeißel. Ziska schlug das hunderttausend Mann starke gegen ihn aufgebotene Kreuzheer, welches 1420 in Böhmen eingerückt war, auf dem nach ihm genannten-Berge bei Sudomierzicz und jagte es aus dem Lande, und da Kaiser Siegmund das unkluge Wort gesprochen hatte, oder doch gesprochen haben sollte: „Gern gäbe ich mein Ungarn darum, wenn in Böhmen kein Böhme mehr lebte“ — ein Wort, das auf den Flügeln der Verwünschung des Kaisers von Mund zu Mund durch ganz Böhmen flog, so gewann der finstre Rächer der Anhänger mehr und mehr. Drei und vierzig Klöster wurden vernichtet, ihre Schätze geraubt, Mönche und Nonnen ermordet oder verbrannt, sammt den heiligen Stätten. Aus den Steinen der zerstörten Stadt Aussin wurde die Bergveste Labor erbaut.

Auf dem ebenfalls von einer sichern Beste gekrönten Berge Raby, den die Sage mit mannigfachen Kränzen schmückt, hatten viele Flüchtlinge, geistliche wie weltliche Personen, sich und ihre Schätze verborgen und hofften dort Sicherheit. Eitle Hoffnung! Ziska erschien mit seinem Laboritenheere, der Schrecken wandelte vor ihm her, Feuer- und Wolkensäulen von brennenden Dörfern bezeichneten gleichzeitig seinen Weg und Raby ergab sich ohne Sturm. Die Burgherren, zwei Brüder, Johann und Wilhelm Schaidowsky von Riesenberg wurden, obchon sie die Feste freiwillig übergaben, gefangen fortgeführt, die Besatzung ermordet und sieben Priester wurden vor dem Schlosse lebendig verbrannt. Später entkam Wilhelm Schaidowsky von Riesenberg, kehrte nach

seinem von den Laboriten verlassenen Schlosse zurück und besetzte und bemannte dasselbe aufs Neue, und da Ziska abermals heranrückte, beschloß jetzt die Besatzung, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Daher Verwerfung der Uebergabe-Aufforderung, darauf ein heftiger Sturm und Zurückwerfung der stürmenden Laboriten. Erzürnt über dieses Zurückschlagen unritt Ziska die Burg, um eine Stelle zu abermaligem Angriff zu ersehen. Ein Ritter der Besatzung von Raby, Przibik von Kocow (unterschieden Kocowsky) sah den feindlichen Heerführer, legte einen gewichtigen Pfeil mit eisernem Bolzen auf seine Armbrust; zielte nach dem Haupte des Hussitenführers, drückte ab und der Pfeil flog hart über das einzige noch taugliche Auge Ziska's, der auf dem andern schon seit lange blind war. Unter Ziska's Streitern war ein Mann, Namens Hajis, welcher den verhängnisvollen Pfeil, der des Feldherrn Stirn verwundet hatte, an sich nahm und dessen Spitze zu sich steckte. Ziska hob die Belagerung von Raby auf und ließ in Prag die empfangene Wunde heilen, das zweite Auge aber war unwiederbringlich dahin und der gefürchtete Hussitenführer war nun stockblind.

Burg Raby aber war gerettet. Der Burgherr ließ zum Andenken dieses wichtigen Ereignisses ein großes Wandgemälde nächst dem Schloßthor ausführen. Darauf erblickte man zur Linken Ziska mit seiner Eisenkeule hoch zu Ross und in voller Rüstung, von Wappnern umgeben, doch mit aufgeschlagenem Helmsturz. Gegenüber stand Ritter Przibik, vom Thurme den Pfeil entsendend. Unter diesem, von der verheerenden Macht der Zeit längst wieder hinweggetilgten Bilde sollen folgende Worte in böhmischer Sprache gestanden haben.

Przibit: „Bist Du es, Bruder Ziska?“

Ziska: „Ich bin es.“

Przibit: „Bedecke Deine Blöße!“

Darunter standen dann noch einige schwache lateinische Verse.

Schloß Naby fiel in Trümmer, die Kämpfer der Vorzeit bedeckten längst eingesunkene Grabeshügel, jene Pfeilspitze aber blieb erhalten und erbte im Geschlechte des kienigen Hrajl's, welcher sie aufbewahrte, vom Vater auf den Sohn durch vier Jahrhunderte und gelangte endlich auf eine eigenthümliche Weise in den Besitz des Hennebergischen alterthumsforschenden Vereins zu Meiningen, der sie, wenn auch nicht als ein unumstößlich geschichtliches Denkmal, doch als einen Sagenzeugen aufbewahrt.

Der genannte Verein hat die Ehre wie die Freude, auch im österreichischen Kaiserstaate eine Anzahl namhafter Männer der Wissenschaft unter seine Mitglieder zu zählen, und steht mit dem österreichischen Geschichts- und alterthumsforschenden Vereinen zu Linz (Musäum Francoisco-Carolinum), zu Laibach (Historischer Provinzial-Verein für Krain), zu Innsbruck (Ferdinandeam für Tirol und Vorarlberg), und zu Graz (Verein für Inner-Oesterreich und Steiermark) in wissenschaftlicher Verbindung und im Schriftenaustausch. Nun wollte es der Zufall, daß ein zu Prag wohnendes Mitglied dieses Vereins auf einer Geschäftsreise nach dem Orte Budetschitz kam, daselbst erfuhr, daß in der Familie eines dortigen Einwohners jene Pfeilspitze seit langen Jahren aufbewahrt werde und dieselbe als ein freundliches Andenken erlangte, worauf er sie dem Hennebergischen Verein übereignete, von der Ueberzeugung geleitet, daß werthvolle Fundstücke besser in

größeren Sammlungen erhalten werden, als in Privat-
händen.

Bei der Uebergabe der Pfeilspitze an Herrn R. wurde
zur Beglaubigung, so weit dieselbe möglich war, ein Do-
cument in böhmischer Sprache aufgenommen, welches nach-
stehend auch in deutscher Uebersetzung folgt*):

Jednání v obci Budetické dne 12. Září 1854.

Prítomné pri jednání jsau: Pan E..... R..... K....
z Prahy úředník u Triestského pojistovacího ústavu:

Pan Ján Haijis držitel hospodárství Cís. 7 v Budeticích.

Predmet jednání.

Pan Ján Haijis se vyjádruje, ze odnepameti lidské
jeho rodina v držení jednoho sípu jest, s kterým cesky
vudce Ján Zizka v roku 1421 pri obležení hradu Raby
své druhé oko ztratil.

Tato rána stala se skrze rytíře Pribíka z Kocova.

Tento síp je od nej a od celého okolí za ten pravý
držán.

Z vážnosti pro pana K..... nechává samému tento
vlastensky klenot k svobodnému držení a odríkává se
skrz swuj vlastnoruční podpis více právo k tomu sípu
míti.

Ján Haijis.

E.....R.....K.

Tomás Wlecek,

prednosta.

*) Wir müssen bedauern, daß unsere Druckerei der böhmischen
accentuirten Buchstaben entbehrt, doch wurden dieselben so viel als
möglich hergestellt.

Uebersetzung des böhmischen Documentes:

Verhandelt in der Gemeinde-Stube zu Budetic *)
am 12. September 1854.

Gegenwärtig bei der Verhandlung sind:

1. Herr Ernst Rudolph K. aus Prag, Beamter der Criesker Feuer-
versicherung.
2. Herr Johann Hajis, Besitzer der Realität Nr. C. 7 in Budetic.

Gegenstand der Verhandlung:

Herr Johann Hajis erklärt, daß seit undenklichen Zeiten seine
Familie im Besitze einer Pfeilspitze sei, durch welche im Jahre 1421
der böhmische Heerführer Ziska bei der Belagerung der Burg Rabn
sein zweites Auge verlor. Der Schuß geschah durch den Ritter Pribik
von Kocow.

Dene Pfeilspitze wird von ihm und der ganzen Umgebung für die
bezeichnete richtige und echte gehalten.

Aus Achtung für Herrn K... überläßt er demselben jenes vater-
ländische Kleinod zum freien Eigenthum und entsagt durch seine Unter-
schrift allen Ansprüchen auf dasselbe.

Johann Hajis.
C.... K..... A.

Thomas Wlcek,
Ortsvorstand.

Tafel IV.

1.

Das Siegel der Wallfahrtskirche zu Grimmenthal.
(Natürliche Größe.)

Dieses schöne Siegel ist von außerordentlicher Selten-
heit. Es befindet sich so wohl erhalten an keiner der auf
Grimmenthal bezüglichen und uns vor Augen gekommenen
Urkunden. Die Zeit der Fertigung dürfte wohl kaum
früher als 1512—1515 anzunehmen sein. Es hat einen

*) Pilsener Kreis.

vollendeten Kunsttypus. Dasselbe stellt die Maria von Grimmenthal gekrönt, mit liegenden Haaren, das Kind im rechten Arm haltend, mit halbem Leibe über dem quadrirten hennebergischen Wappenschilde dar, auf welchen letzteren zweimal die Henne auf ihren Hügel nach rechts gefehrt, und zweimal das Burgräf. Würzburgische Wappen, der halbe Doppeladler über den Schachspähnen ersichtlich ist. Die Umschrift ist: S. (igillum) marie : im :: grinthal :: Feiner Perstrand. Dunkelgrünes Wachs in brauner Wachs-umrandung, Reste von Pergamentstreifen.

Vergl. oben S. 122.

2.

Die Mutter Gottes vom Grimmenthale.

(Holzschnittfacsimile, in natürlicher Größe.)

Das kurze zeitliche Bestehen der Wallfahrt im Grimmenthal war Ursache, daß trotz ihrer großen Berühmtheit vom Bilderschnit der dortigen Marienkirche fast nichts bis auf die Gegenwart kam. Siehe oben S. 120 u. ff. Um so wichtiger mag der Umstand erscheinen, daß noch zur Zeit des Verfalles der Nachruhm ihrer einstigen Glorie einen Künstler zu einer bildlichen Darstellung anregte, von der wir glauben müssen, daß sie als Kirchenbild der Wirklichkeit angehörte. Dieß war der Fall bei dem oben S. 122, und früher auch von Vulpius erwähnten Buche (Curiositäten Bd. 10. S. 262), welches eine große literarische Seltenheit ist. Der Titel lautet :

SANCTO|RVM ET MARTVRVM CHR|sti Icones quaedam artificiosissimae. (Holzschnitt S. Laurentius).
Der heiligen | vnd Martirer | Gottes künstliche Bildnussen. | FRANC. Apud Chr. Egenolphum. 8v.

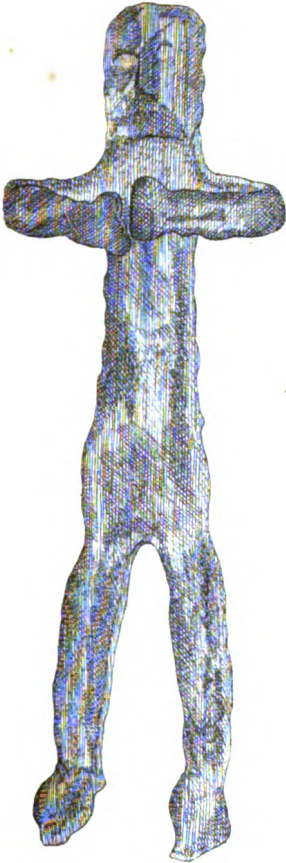
Das Buch hat außer dem Index und den über die Holzschnitte gesetzten Namen keinen Text. Es umfaßt 43 Bl., davon 41 auf jeder Seite mit 1 Holzschnitt bedruckt. Der Littelholzschnitt: Martir des heiligen Laurentius, kehrt wieder, der Schluß mit der Nummer 85 hat die Ueberschrift Infernus, und unter dem Bilde die Jahrzahl des Erscheinens M.D.LI. Die Mehrzahl der Holzschnitte ist nicht ohne künstlerischen Werth, doch rühren nicht alle von einem Meister her. Der Künstler war wahrscheinlich der Verleger Egenolph selbst, der als Holzschneider bekannt ist. Nr. 77 ist überschrieben Grimmental, und stellt die h. Jungfrau ähnlich so dar, wie sie auf dem Siegel erscheint. Möglich daß eine dankbare Erinnerung den Künstler zur Fertigung dieses Holzschnittes bewog, möglich auch, daß noch immer der Ruf von dem wanderthätigen Bilde in den Kreisen nachklang, für die jene Bilderreihe bestimmt war. Kein anderer Wallfahrtsort ist in dem Büchlein abgebildet, kein Bezug ist angedeutet, weshalb man Grimmenthal darstellte. Für uns aber hat das Bild ein nicht geringes Interesse, daher wir es der Vergessenheit durch treue Nachbildung mit Bedacht entrisen haben. Wir sind auch einem Mirakelbuche dieser Wallfahrt auf der Spur.

Ludwig Beschstein.

Berichtigungen.

Seite	7	Zeile	12	von unten	lies	Regierungs-Präsident	statt	Re-
						gierungs-Director.		
"	8	"	8	"	"	"	in	Nürnberg
							statt	Augsburg.
"	9	"	2	"	oben	"	Geheimer	Rath
							statt	Staats-
							rath.	
"	20	"	15	"	unten	"	musikalische	statt
							musikalischer.	
"	23	"	16	"	"	"	Zeil	statt
							Zeuln.	
"	27	"	12	"	"	"	Reinede	statt
							Reniede.	
"	30	"	7	"	"	"	Gutenäcker	statt
							Gubenäcker.	
"	32	"	10	"	oben	"	Archivrath	statt
							Archivsekretair.	
"	209	"	5	"	unten	"	auf	das
							statt	das
							auf	auf.

1.



N. Gr.

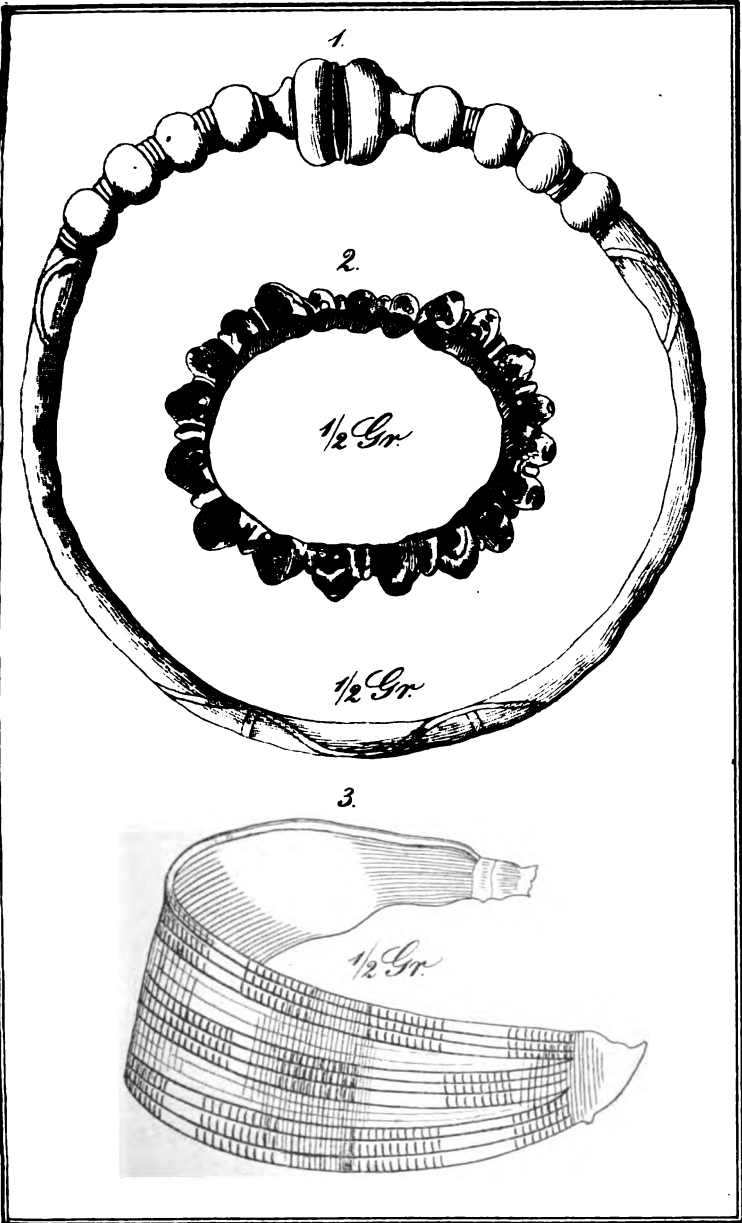
2



1/2 Gr.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.



THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

1.

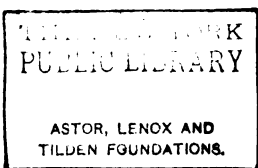


N. Gr.

2.



N. Gr.





2.



Grimmenthal.

ACTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Neue Beiträge

zur

Geschichte deutschen Alterthums.

Herausgegeben

von

dem Hennebergischen alterthumsforschenden Verein

durch

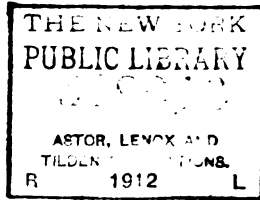
Georg Brückner,

Archivrath, Professor und erster Lehrer an der Realschule, derzeitigen Secretair des Hennebergischen alterthumsforschenden Vereins und Mitglied mehrerer historischer Vereine.

Zweite Lieferung.

Meiningen 1863.

Druck von F. W. Gadow & Sohn.



Mitglieder = Verzeichniß

des

Sennebergischen

alterthumsforschenden Vereins


pro 1863.

Protector :

Seine Hoheit,

Erbprinz Georg,

Herzog zu Sachsen = Meiningen und
Hildburghausen &c.



I. Vorstand.

- Herr v. Lilienron, Freiherr, Cammerherr, Cabinetsrath
und Bibliothekar der Herzogl. öffentlichen Bibliothek,
Intendant der Hofcapelle, Director des Vereins.
„ Brückner, Archivrath und Professor, erster Lehrer
an der Realschule und erster Secretär des Vereins.
„ Gehring, Geheimer Ministerial-Canzlist, zweiter
Secretär des Vereins und Aufseher der Samm-
lungen.
„ Dreißigacker, Postmeister, Cassier des Vereins.

II. Wirkliche Mitglieder.

A. Hiesige.

(Nach der Zeit der Aufnahme.)

- Herr Schaubach, Dr. Oberkirchenrath, Superintendent
und Oberpfarrer.
„ Bardorf, Oberlehrer an der Stadtschule.
„ Döbner, Baurath.
„ Müller, Archidiaconus.
„ Hellbach, Canzlei-Inspector.
„ Emrich, Dr. med.
„ Weller, Dr. Professor am Gymnasium.

- Herr Schreiber, Dr. Vorsteher einer Erziehungsanstalt.
 „ Bernhard, Professor.
 „ Hoffeld, Staatsrath.
 „ Adermann, Dr. Oberhofprediger.
 „ v. Gelsing, Baron, Cammerherr und Hauptmann.
 „ v. Bibra, Freiherr, Cammerherr und Geheimer-Regierungsrath.
 „ Oberländer, Dr. Geheimerath, erster Bankdirector.
 „ Ortman, Hauptmann.
 „ Oswald, Dr. Lehrer der Realschule a. D.
 „ Emmrich, Hermann, Dr. Professor an der Realschule.
 „ Sillich, Hof- und Regierungsrath.
 „ Blum, Buchhändler.
 „ Emmrich, Anton, Dr. Professor an der Realschule.
 „ v. Buch, Oberst und Regiments-Commandeur.
 „ Henneberger, Dr. Professor am Gymnasium.
 „ Fischer, Dr. Hofrath und Director des Gymnasiums.
 „ v. Imhoff, Excellenz, Freiherr, Oberlandjägermeister.
 „ v. Türke, Cammerherr, Oberstlieutenant und Reifestallmeister.
 „ Stößner, Stallmeister.
 „ Döbner, Dr. Medicinalrath.
 „ v. Butler, Baron, Cammerherr und Obermundschent.
 „ Renner, Hofbuchhändler.
 „ v. Hünefeld, Baron, Hauptmann.
 „ Weidemann, Dr. Oberschulrath.
 „ Hofmann, Hauptmann.
 „ Müller, Hofbildhauer.
 „ Renßner, Hofbuchdrucker.
 „ Gadow, Buchdrucker.

- Herr Domrich, Dr. Hof- und Medicinalrath.
 „ Nollenberger, zweiter Bankdirector.
 „ Bott, Hofcapellmeister.
 „ Hoppe, Hofbaumeister.
 „ Wagner, Geheimer Regierungsrath.
 „ v. Stein, Freiherr, Cammerherr, Hauptmann, Flügeladjutant und Theaterintendant.
 „ v. Vibra, Cammerjuncker und Kreisgerichts-Assessor.
 Frau v. Wolfsteel, Freifrau.
 „ v. Stein zum Liebenstein auf Barchfeld, Freifrau.

B. Auswärtige.

- Seine Durchlaucht, Landgraf Carl von Hessen-Philippsthal.
 Herr Gutgesell, Postmeister in Sonneberg.
 „ Heil, Pfarrer in Hermannsfeld.
 „ v. Boineburg-Lengsfeld, Freiherr, Cammerherr und Major zu Weilar.
 „ v. Diemar, Freiherr, Großherzogl. Badischer Oberlieutenant in Walldorf.
 „ v. Zu-Rhein, Freiherr, Königl. Bayerischer Geh. Regierungs-Director und Kämmerer in München.
 „ Müller v. Rauened, Ritter-Rechtsconsulent in Schleusingen.
 „ Rückert, Dr. Pfarrer in Schweina.
 „ Hellmuthhäuser, Stadtschreiber in Schleusingen.
 „ Wölfling, Dr. Superintendent in Hildburghausen.
 „ Rathgeber, Dr. Bibliotheks-Secretär in Gotha.
 „ Kießling, Dr. Consistorialrath und Director in Berlin.
 „ Schmidt, Bauconducteur in Sonneberg.
 „ Heym, Rittergutsbesitzer, Oberlieutenant und Regierungs-Referendar in Keulrod bei Schleusingen.

**

- Herr Köhler, Pfarrer in Depfershausen.
- „ Heine, Oberlehrer am Seminar zu Hildburghausen.
- „ Herrmann, Stadtrath, Mitglied der Thüringischen Eisenbahn-Direction in Erfurt.
- „ Krause, Pfarrer in Unterneubrunn.
- „ Höfling, Pfarrer in Queienfeld.
- „ Märcker, Dr. Königlich Preussischer Geheimer Hausarchivarath in Berlin.
- „ Schmidt, Pfarrer in Rieth.
- „ Holzappel, Dr. Superintendent und Kirchenrath in Benshausen.
- „ Hemming, Kaufmann in Benshausen.
- „ Radefeld, Major in Hildburghausen.
- „ Wagner, Dr. Regierungsrath in Kassel.
- „ Funk, Dr. Hofprediger zu Castel in Franken.
- „ Martini, Dr. Arzt der Kaltwasseranstalt in Liebenstein.
- „ Sachs, Kreisgerichts-Assessor und Deputatus in Pößneck.
- „ Lomler, Oberlehrer in Salungen.
- „ Hoffmann, Buchhändler in Nürnberg.
- „ Trinks, Appellationsgerichtsrath in Hildburghausen.
- „ v. Münster, Baron, Cammerherr und Hauptmann in Würzburg.
- „ v. Werthern, Excellenz, Freiherr, Geheimer Rath und Oberpräsident in Stettin.
- „ Strupp, Rechtsanwalt in Hildburghausen.
- „ Seltig, Pfarrer zu Walldorf.
- „ Seebeck, Dr. Geh. Staatsrath und Curator der Universität Jena.
- „ Brandis, Dr. Staatsrath und Oberappellationsgerichtsrath in Lübeck.
- „ Hartmann, Lehrer in Salungen.

- Herr Loh, Pfarrer in Mupperg.
 „ Peter, Dr. Gymnasial-Director und Schulrath in
 Schulpforte.
 „ Schlund, Particulier und Hammerwerksbesitzer in
 Schleusingen.
 „ Radefeld, Diaconus und Seminarlehrer in Hild-
 burghausen.
 „ v. Fischern, Dr. jur. Excellenz, wirklicher Geh.
 Rath und Appellationsgerichts-Präsident in Hild-
 burghausen.
 „ Müller, Professor und Historienmaler in München.
 „ v. Harbou, Excellenz, Staatsminister in Gera.
 „ Lion, Banquier in Frankfurt.

~~~~~

### III. Ehrenmitglieder.

- Seine Hoheit, Prinz Moriz von Sachsen-Altenburg.  
 Seine Durchlaucht, Fürst Max Carl von Thurn und Taxis,  
 Erblandpostmeister zu Regensburg.  
 Seine Erlaucht, Graf Botho zu Stolberg-Bernigerode zu  
 Stolberg.  
 Seine Durchlaucht, Fürst Friedrich Carl zu Hohenlohe-Waldenburg  
 in Kupferzell.  
 Herr Schmidt, Dr. med. in Hohenleuben.  
 „ Meißner, M. Superintendent und Consistorialrath  
 in Waldenburg.  
 „ Heidehoff, Ritter, Conservator und Professor in  
 Stuttgart.  
 „ Voigt, Dr. Ritter, Geheimer Regierungsrath, Ar-  
 chivdirector und Professor in Königsberg.

- Herr Preusker, Ritter, Rentamtman in Großenhain.  
 „ Müller, Domcapitular in Würzburg.  
 „ v. Peucker, Königl. Preussischer General x. in  
 Berlin.  
 „ v. Aufseß, Dr. Freiherr, Königlich Bayerischer  
 Kämmerer zu Aufseß.  
 „ Bellermann, Kaufmann in Erfurt.  
 „ v. Bocci, Graf, Ceremonienmeister und Kämmerer  
 in München.  
 „ J. Grimm, Dr. Hofrath und Professor in Berlin.  
 „ v. Hefner-Alteneck, Dr. Professor in München.  
 „ Gaisberger, Dr. Professor und regulirter Chorherr  
 im Stift St. Florian in Linz.  
 „ Bergmann, Custos der k. k. Münzkammer x. in  
 Wien.  
 „ Mone, Dr. Archivdirector in Carlsruhe.  
 „ Weiß, Dr. Professor in Göttingen.  
 „ Böhmer, Dr. Bibliothekar in Frankfurt a./M.  
 „ Berß, Dr. Geheimer Regierungsrath und Oberbiblio-  
 thekar in Berlin.  
 „ Bischer, Dr. Professor in Basel.  
 „ Brinkmeier, Dr. Hofrath in Braunschweig.  
 „ Michelsen, Dr. Geheimer Justizrath, erster Vor-  
 stand des Germanischen Museums in Nürnberg.  
 „ v. Corboron, Graf in Stolberg.  
 „ Lisch, Archivar in Schwerin.  
 „ v. Stillfried-Rattonig, Freiherr, Königl. Preu-  
 ssischer Oberceremonienmeister in Berlin.  
 „ v. Arnswaldt, Cammerherr, Major und Comman-  
 dant auf Schloß Wartburg.  
 „ Steiner, Dr. Hofrath, Großherzogl. Hessischer Histo-  
 riograph x. in Seligenstadt.

- Herr Bogler, Dr. Obermedicinalrath in Bad Ems.
- „ v. Estorff, Freiherr, Cammerherr auf Schloß Jägershof bei Forchheim.
- „ Menke, Dr. Geheimer Hofrath zu Pyrmont.
- „ Becker, Zollvereins-Commissär zu Würzburg.
- „ Lohd mann, Pastor zu Freren im Königreich Hannover.
- „ Roth, Archivar in München.
- „ Biedermann, Dr. Professor in Weimar.
- „ Funckhänel, Dr. Hofrath und Gymnasial-Director in Eisenach.
- „ Rein, Dr. phil. Professor in Eisenach.
- „ Schuchardt, Secretär in Weimar.
- „ Droy sen, Dr. phil. Professor der Geschichte in Berlin.
- „ Wegele, Dr. phil. Professor der Geschichte in Würzburg.
- „ Sauer, Pfarrer in Bachdorf.
- „ Vicomte Joseph Romain Louis de Kerckhove, dit de Kirckhoff von der Barent, Präsident der Königl. Belgischen Academie zu Antwerpen.
- „ Munch, Dr. Professor in Christiania.
- „ Eckstein, Dr. phil. Professor in Halle.
- „ Zacher, Dr. phil. und Professor zu Königsberg.
- „ Schönhuth, D. F. S. Pfarrer zu Edelfingen, Vorstand des histor. Vereins für Württembergisch-Franken.
- „ v. Wangenheim, Königl. Hannoverischer Kloster-cammer-Director zu Hannover.
- „ Paulus Cassel, Dr. Professor in Berlin.
- „ Schulz, Geheimer Regierungsrath hierf.
- „ E. Bernhard, Gemeindevorstand in Bößneck.
- „ Bad, Dr. Geh. Regierungsrath in Altenburg.

#### IV. Correspondirende Mitglieder.

- Herr Alberti, Pfarrer in Hohenleuben.  
„ Glückselig, Dr. in Prag.  
„ Hofmann, Dr. v. Fallersleben, Bibliothekar in Corvei.  
„ Ettmüller, Dr. Professor in Zürich.  
„ Landau, Archivrath in Kassel.  
„ Geß, Dr. Hofrath in Rudolstadt.  
„ Maßmann, Dr. Professor in Berlin.  
„ Klemm, Dr. Hofrath und Ober-Bibliothekar in  
Dresden.  
„ Madler, Dr. Revierförster in Miltenberg.  
„ Gutenäcker, Dr. Professor in Bamberg.  
„ Wagner, Dr. Oberpfarrer in Graba.  
„ Buzer, Pfarrer in Altluneburg bei Bremen.  
„ Volkhardt, Kreis-Schreiber in Schleusingen.  
„ Engelhardt, Bergrath in Steinach bei Sonneberg.  
„ Böhm, Lehrer in Henneberg.  
„ Landgraf, Archiv-Secretär in Bamberg.  
„ Ludwig, Particulier in Arnstadt.  
„ Schilling, Hofexpedient des Oberkämmereramts in  
Wien.  
„ Schmidt, Dr. in Wien.  
„ v. Kally, Professor in Richmond in Virginien.  
„ v. Spaun, Ritter in Linz.  
„ Reuß, Dr. Professor in Nürnberg.

- Herr v. Bibra, Dr. Freiherr in Nürnberg.
- „ Beck, Pfarrer in Schweinfurt.
- „ Schmidt, Lehrer in Schweinfurt.
- „ Knörzger, Stadtsecretär in Lohr.
- „ Bube, Archivrath und Director des H. Museums  
in Gotha.
- „ Schreiber, Dr. Professor in Freiburg.
- „ Frommann, Dr. Bibliothekar und Archivar am  
Germanischen Museum in Nürnberg.
- „ Diez, Oberbürgermeister in Pößneck.
- „ Bernhardt, Ober-Inspector in Pößneck.
- „ Eberlein, Professor und Architecturmaler in Nürnberg.
- „ Köhler, Actuar in Suhl.
- „ Jan de Wal, Staatsanwalt in Leiden.
- „ Ortman, Pfarrer in Steinbach.
- „ Ludwig, Dr. Professor in Würzburg.
- „ Buchenröder, Revierförster in Gotha.
- „ van Lee, in Amsterdam.
- „ Feigenspan, Pfarrer in Hornsömmern.
- „ Glöck, Dr. Bürgermeister in Ditzheim.
- „ Horst, Förster auf dem Wolfgang.
- „ Bollrath, Revierförster in Arnstadt.
- „ Hädlein, Kaufmann in Waibhausen.
- „ Ullepitsch, Dr. in Laibach.
- „ Hofschke, Schuldirektor zu Arnstadt.
- „ Wiesenfeld, Professor der Baukunst in Prag.
- „ Jacius, Archidiaconus in Apolda.
- „ Koch, Architect in Sonneberg.
- „ Kreßer, Pfarrer in Maßbach bei Münnersstadt.
- „ Stöckhardt, Lehrer in Unterneubrunn.
- „ Weber, Pfarrer in Reidschütz bei Camburg.
- „ Ebler v. Braun, Archivar in Altenburg.





# Pfarrbuch

der

Diöcesen Meiningen, Wafungen u. Salzungen.



Von

G. Brüdner.







## V o r w o r t.

---

Im Herzogthum Sachsen-Meiningen haben nur diejenigen Diöcesen, welche zu dem ehemaligen Herzogthum S. Hilburghausen gehörten, in dem von J. W. Krauß herausgegebenen Werke „Kirchen-, Schul- und Landesgeschichte“ ein Pfarrbuch erhalten; die übrigen entbehren leider einer solchen Arbeit. Zwar suchte J. M. Weinrich dies Bedürfniß für die vormaligen Hennebergischen Lande durch seinen „Kirchen- und Schulstaat“ zu befriedigen, indeß seine Schrift ist hinsichtlich der Pfarrer und kirchlichen Verhältnisse weder vollständig noch genau, daher auch nicht ohne Vorsicht und Prüfung zu gebrauchen. Auch was darauf bezüglich Junker in seiner „Ehre der gefürsteten Grafschaft Henneberg“ für die Hennebergischen Landestheile gegeben hat, ist gleichfalls unvollständig, unsicher und zudem Manuscript geblieben, somit zur allseitigen handrechten Benutzung nicht gebracht. Wie ungenau und wie wenig übereinstimmend Junker und Weinrich sind, kann unter Andern eine Zusammenstellung ihrer den Pfarrer Christoph Ebert betreffen-

den Angaben betweisen. Eben dieser Geistliche war Pfarrer nach:

| Junker                                                             | Weinrich                          |
|--------------------------------------------------------------------|-----------------------------------|
| 1631—43 zu Friedels-<br>hausen                                     | 1631 zu Friedelshausen            |
| 1643—51 zu Sülzfeld (aus<br>Wafungen gebürtig)                     | 1640—43 zu Sülzfeld               |
| 1651 zu Maßfeld                                                    | 1642—43 zu Herpf                  |
| 1653 zu Maßfeld, vorher zu<br>Herpf (aus Goldlauter ge-<br>bürtig) | 1643 zu Ritschenhausen            |
| 1643—58 zu Herpf, vor-<br>her zu Friedelshausen                    | 1643 zu Maßfeld                   |
|                                                                    | 1658 von Herpf nach Maß-<br>feld. |

Der Hennebergische alterthumsforschende Verein hat sich die Aufgabe gestellt, diese das Herzogthum S. Meiningen betreffende historische Lücke nach und nach auszufüllen und ein Pfarrbuch über das ganze Meiningener Land auszubreiten. Vorerst läßt derselbe das Pfarrbuch des Meiningener Unterlandes erscheinen. Wenn der Verein hierbei die ursprünglichen Verhältnisse der Kirchen und in der Reihenfolge der Geistlichen die vor dem 30jährigen Kriege wirksam gewesenen Pfarrer mit besondrer Aufmerksamkeit behandelt hat, so geschah dies, um die Lücke, an der die meisten Pfarrarchive hinsichtlich dieser frühern Periode leiden, wieder zu beleben. Dadurch ist es aber gelungen, ein seither fehlendes Stück Geschichte des Meiningener Unterlandes zu liefern. Glücklicher Weise war der Aufbau eben dieser Geschichte durch die Benutzung des Hennebergischen Archivs möglich. Uebrigens nöthigte der

Raum der Vereinschrift, dem vorgelegenen reichen Stoffe die möglichst kürzeste Fassung zu geben, ohne der Vollständigkeit irgend einen Abbruch zu thun. Daß zugleich die Pfarreien Wolfmannshausen, Kühndorf und Dorndorf mitberücksichtigt worden sind, forderte dort der territoriale, hier der kirchliche Zusammenhang.

Meiningen,  
den 25. December 1862.

G. Rückner.

---



I.

**Diöcese Meiningen.**

---



## 1) Stadt Meiningen.

Der Meininger Kirchensprengel umfaßte noch im Jahr 1526 laut kirchlicher Dokumente außer Dreißigacker und Helba das Filial Walldorf sammt Melkers, Rippershausen, Welkershausen und Utendorf. Allein dies war nicht mehr sein ursprünglicher Umfang. Aus den Abgaben der Dörfer Herpf und Stepfershausen an die Kirche zu Meiningen, Abgaben, die noch in einem darauf bezüglichen Streite des Jahres 1680 stark hervorgehoben werden, so wie aus dem, daß Mezels und Wallbach sammt den umliegenden vielen Wüstungen gleichfalls früher mit dem damals Meininger Filial Walldorf verbunden waren, geht auf das sicherste hervor, daß die Kirche zu Meiningen ursprünglich folgende Orte: Meiningen, Berkes, Desertshausen, Dreißigacker, Herpf mit seinen Wüstungen, Stepfershausen (später zu Unterkafz geschlagen), Rippershausen, Melkers, Walldorf, Wallbach, Mezels mit seinen wüsten Orten, Welkershausen, Helba, Utendorf und überdies Ellingshausen, ja wie zu vermuthen, auch Solz, Unter- und Obermassfeld, somit gegen 25 Orte der Umgegend umfaßte. Da es nun nothwendig eine Zeit gab, wo Meiningen für alle diese Orte die einzige Kirche besaß, so greift das Dasein derselben

tief zurück und bildet offenbar einen uralten Kilianischen Missionsort an der Werra, gerade wie Frauenbreitungen an der mehr untern, Leutersdorf an der mehr obern Hennebergischen Werra, und wie Westhausen im Kreckgrunde, 4 Orte, die einen Kilianshäuf hatten und zum Theil noch haben und die eben dadurch, daß sie von den ersten Christlichen Missionären zu Missions- und Kirchenpunkten gewählt wurden, ihre altheidnische Bedeutung als germanische Kult- und Gerichtsstätten an den Tag legen. Diese Meininger Missionskirche \*) war die ehemalige Martinskirche auf dem alten Friedhof, die schon 923 ihren besonderen Pfarrer besaß. Im Jahr 1003 erbaute man zwar auf dem Markte des Wehrorts eine neue Kirche und übertrug auf sie die Hauptpfarrrechte der Meininger Parochie, die Martinskirche (Vicaria S. Martini extra muros) indeß blieb noch Jahrhunderte als Wallfahrts- und Begräbniß- oder Friedhofkapelle (coemeterium, cimeterium) in geehrtem Gebrauche. Sie hatte drei Altäre und zwar einen Altar im Chor mit zahlreichen Patronen, einen vor dem Chor zum Gedächtniß aller Heiligen und einen in der Ecke der Kirche mit vier Patronen. Für den St. Wolfgang bestand darin eine besondere Vicarie. Nach dem Bauernkrieg (1525 eingerissen und 1579 aufgebaut, 1641 abgebrochen und 1658 neu erbaut) diente sie bis 1827, wo man sie für immer abbrach, zur Friedhofkirche. Ihr Patronat gehörte wechselnd dem Bischof von Würzburg und dem Rath zu Meiningen, nur die Vicarie St. Wolfgang gehörte dem Stift St. Burkard zu Würzburg. Sie hatte bis zur Reformation einen besonderen Geistlichen, der zugleich Pfarrer von Walldorf war.

\*) Daß sie auf einem uralten Begräbnißplatze stand, bezeugen die neulich (1860) bei der jetzigen Hofgärtnerei ausgegrabnen Urnenstücke.



Die Stadtkirche, die von dem Kapitel zu Mellrichstadt er-  
mirt war,\*) und deren Patronat dem Bischof von Würzburg\*\*)  
gehörte, hatte mehrere Altäre und außer einer Frühmesse noch  
sieben Vicarien, von denen die Vicarien Crucis (1434 gegründet)  
und St. Chilian (1420 von Johannes Waller gestiftet), so  
wie die Frühmesse unter dem Patronat des Stadtpfarrers,  
die Vicarien Corporis Christi, St. Apostolorum und St.  
Dorotheae unter dem des Stadtraths, die Vicarien St. Mariae  
Magdalenae (1477 vom Bürger Georg Warmuth gegründet,  
daher auch die Warmuthskapelle genannt) und St. Nicolai  
unter dem Probst der Burkardskirche zu Würzburg standen.  
Mit der Einführung der Reformation wurden diese Vicarien,  
die bis dahin sämmtlich bestanden hatten, bis auf die Vi-  
carie St. Magdalenae, deren Einkünfte (50 fl.) der Probst  
von Burkard in Beschlag nahm, eingezogen und ihr Ertrag  
zur Dotation der Stadtgeistlichen verwendet. Außer diesen  
beiden Kirchen bestand zu Meiningen in früherer Zeit die  
Elisabethenkapelle, die 1227 nach der Tradition durch die  
heilige Elisabeth zum Andenken an den Abschied von ihrem  
Gemahl, dem Landgrafen Ludwig, wahrscheinlich nicht an  
der Sakristei der jetzigen Kirche gegründet war, aber nicht  
lange als solche erhalten wurde;\*\*\*) dann eine Kapelle B.  
Mariae, deren Patronat denen von Wechmar zustand und  
die noch 1526 im Gebrauch war, aber 1556 dem Stadtrath

---

\*) Sie soll anfänglich ein Filial von Mellrichstadt gewesen sein.

\*\*) Auch die vicaria Urbani und vicaria in sacello leproso-  
rum gingen dem Bischof von Würzburg zu Lehen, ebenso die vicaria St.  
Catharinae. Wo diese war, ist nicht bekannt. Die vicaria Urbani  
und die Vicarie im Siechenhause waren nebst einer Vicarie in der  
Hauptkirche ca. 1520 dem Kloster überwiesen.

\*\*\*) Als 1801 die Kirchennäuer eingerissen wurde, traf man auf  
der Nordseite der Kirche das Fundament eines kapellähnlichen Ge-  
bäudes, das man für die Elisabethenkapelle zu halten geneigt ist.

verkauft wurde; die 1384 gegründete, auf der Stätte des jetzigen Spritzenhauses gelegene Kapelle *Mariae Magdalенаe*; die Klosterkirche (Waisentirche) mit ihrem besonderen Friedhof; das Siebentürlein zum heiligen Kreuz, welches im 30jährigen Krieg ganz zerstört wurde, worauf man an dessen Stelle ein Armenhaus, das sogen. untere Hospital (der Dienstbarkeit des Archidiaconus unterstellt, während das bis 1806 bestandene obere Hospital oder das Armenhaus im Klostergebäude dem Diaconus unterstellt war) erbaute, das bis 1796 dauerte; endlich die Tempelherrnkirche am Fuße des Drachenbergs, die von 1129 bis 1316 bestand. Der späteren Zeit gehört die Schloßkirche, die 1692 im Bau vollendet und neu eingeweiht wurde. Der Stadtpfarrer besaß übrigens außer dem Patronat über drei Vicarien noch die Collatur über die Pfarrei Walldorf. Die Vicarie Helba, \*) von denen von Helba gestiftet, war ursprünglich eine Caplanei und hatte 1361 ihren eigenen, zu Helba sesshaften Caplan, wurde aber bald darauf (schon 1380 kommt Helba als Filial von Meiningen vor) zur Kirche zu Meiningen gethan und gehörte gleichfalls bis zur Reformation zur Stadt und ebenso die Vicarien zu Dreißigacker \*\*) und zu Landswehr (Landsberg), letztere dem Patronat des Bischofs zu Würzburg unterstellt. Nach der Reformation wurde Helba mit Welkershausen zu Walldorf gethan, Dreißigacker hingegen dem Diacon zu Meiningen als Filial überlassen. Dies dauerte bis 1682, wo Dreißigacker zur eignen Pfarrei erhoben, und bis 1685, wo Helba dagegen mit Welkershausen \*\*\*) zu einer eignen

\*) Die Kapelle zu Helba war dem Petrus und Paulus geweiht.

\*\*) Merkwürdig, daß Dreißigacker 1526 nicht in dem kirchlichen Bericht des Pfnör genannt wird.

\*\*\*) Im 30jährigen Kriege wurde die Kirche zu Welkershausen zerstört und erst 1728 wieder aufgebaut. In dieser Zwischenzeit benutzten die dasigen Untersassen die Kirche zu Helba.

Pfarrei mit eigenem Pfarrer, erst dem Archidiaconus-Substituten Koch, dann 1690 für immer dem Diaconus zu Meiningen untergeben wurde.

Das Befetzungsrecht der Pfarrstellen an der Hofkirche zu Meiningen (erster Hofprediger und Hofcaplan als zweiter) übt der Landesherr nach der Natur der Sache im vollsten Umfange aus. Was die Pfarrstellen an der Stadtkirche betrifft, so wurden deren Patronat-Verhältnisse, nachdem der Rath zu Meiningen im Jahre 1680 den gesanimten Kirchensatz in Anspruch nehmen wollte, durch ein höchstes Rescript vom 30. December d. J. so geordnet, daß die Stellen des Oberpfarrers und der beiden Diaconen landesherrliches Patronat sind, der Magistrat jedoch bei dem Oberpfarrer die Vocation und bei den beiden Diaconen das Commendationsrecht hat. Der jedesmalige Diaconus der Stadt ist zugleich Pfarrer von Helba und von Welkershausen, den beiden Filialen der Stadt, deren Patronat landesherrlich ist. In Welkershausen hatten die Ganerben nichts als die nächste Beaufsichtigung des Kirchenvermögens. Zur Stadtkirche zu Meiningen sind das Stadtgut, die Walkmühle, das Wasserhaus in der Wüstung Defertshausen und der Landsberg (letzterer Punkt zum Dienst des Archidiaconus gehörig), nach Helba der Johannisberg und nach Welkershausen Jerusalem eingepfarrt.

Von den Geistlichen der Stadt Meiningen vor der Reformation sind folgende bekannt:

Ott, der alte Priester im Werragrund, von den Ungarn im Jahr 923 ermordet. Der Sage nach wurde er mit den Füßen an zwei einander zugeneigte Baumgipfel gebunden und zerrissen.

Otto, plebanus, wird 1230 und später öfters in Urkunden genannt. Er muß von hoher Geburt gewesen sein.

Bertolbus, plebanus 1255. Damals hieß der Lehrer zu Meiningen Conrad.

Otto, plebanus, 1286.

Hartmann, 1295 als Pfarrer eingesetzt, starb aber schon 1296 in Folge des Schreckens, den ihm die vom Blitz beschädigte Kirche verursacht hatte.

Albrecht Wolf (v. Landswehr), 1319.

Albert von Vibra, quondam viceplebanus in Meiningen, Zeuge 1336.

|                                    |             |         |
|------------------------------------|-------------|---------|
| Johannes, capellanus, 1336. Damals | } Beide zu- |         |
| war Johannes Rector scholarum.     |             | gleich  |
| Hartungus, capellanus, 1336.       |             | Zeugen. |

Johannes von Morungen, Priester zu Meiningen, 1340.

Franz Wellinger, 1376.

Johann Haupt, Frühmessner 1411.

Michael Gottfried, 1416.

Heinrich Forster, 1420 Vicar, ist noch 1450 in derselben Stelle.

Berthold Han, Pfarrer 1435. Er war noch 1449 zu Meiningen, denn damals wurden seine Differenzen mit dem Stadtrath ausgeglichen.

Kunrad Käß, Vicarier 1435.

Priester Peter Heppe (Happe), Guardian des Convents 1450.

|                              |                   |
|------------------------------|-------------------|
| Volkmer Kellner, 1450        | } Vicarier an der |
| Heinrich Forster (1420) 1450 |                   |

Andreas Doß, Dechantpfarrer zu Meiningen, 1458. Er hatte in diesem Jahr den Auftrag vom Bischof von Würzburg erhalten, die Rechnung des Klosters zu Schmalkalden zu prüfen. Später wurde er Pfarrer zu Unterkäß.

Johannes Schersmit, Pfarrer zu Meiningen 1467.

Er vergleicht in diesem Jahr den Pfarrer zu Herpf mit dessen Gemeinde wegen mehrerer Irrungen. S. Herpf.

Georg Doh war 1477 Pfarrer. Er wird als solcher in der Stiftung des Procurators Berthold Hoppe genannt.

Balthasar Regler aus Baiern, 1510. Er wird als ein wackerer, verständiger und gelehrter Mann geschildert, der überdies sich ein Verdienst dadurch erworben hat, daß er die Stadtschule zu verbessern und zu heben suchte.

Sylvester, Vicarier 1515.

Wilhelm Kobenheit, Vicar des Zwölfbotenaltars. 1520.

Linhard Merkel, Vicar des St. Kilianaltars in der Pfarrkirche, 1523. Am 15. Novbr. d. J. hatte ihm Franz von Berg zu Helba 5 fl. Zinsen auf seinen Hof zu Stedtlingen verkauft.

Michael Kellner (Kellermann), ein schon bejahrter Mann, 1525 im Bauernkrieg hingerichtet. Er hatte deutsche Messe gelesen, das Abendmahl den Laien nach Christi Einsetzung ausgetheilt und sich bei dem Aufstand der Bauern betheiliget. 1526 waren folgende 15 Geistliche in Meinungen\*)

- 1) Januar Vacanz, Hauptpfarrer.
- 2) Balthasar Pfnör, Pfarrvicar an der Hauptkirche und Vicar Corporis Christi.
- 3) Christian Pfnör, Vicar der Martinskirche und Pfarrer zu Walldorf.
- 4) Nicolaus Waler, Frühmehner.
- 5) Caspar Gotfridt, Vicefrühmehner.
- 6) Dr. Nicolaus Rindt, Vicar Crucis.
- 7) Leonardus Merkel, Vicar St. Chiliani.

\*) Nach dem Bericht des Balthasar Pfnör, vom Domdechant Benkert im Archiv d. h. Ber. von Unterfranken XII. 2. veröffentlicht.

- 8) Johannes am Born\*) (Amborn), Vicar S. Apostolorum und Vicevicar St. Chilianii und einer Vicarie in der Marienkapelle. Der Vicar der letztern Vicarie Sylvester Lobenhaupt war damals gestorben.
- 9) Franz Munk, Vicar St. Dorotheae.
- 10) Wolfgang Schramm, Vicar St. Mariae Magdalenaee. Er war Domherr zu Eichstädt.
- 11) Georg Engelhart, Vicar St. Nicolai.
- 12) Balthasar Herzog, Vicar der Kapelle B. Mariae.
- 13) Nicolaus Heuber, Vicar von Landswere.
- 14) Leonard Han, Vicevicar St. Mariae Magdalenaee und zu Landswere.
- 15) Wolfgang Benkert (Benker), Vicevicar Crucis, St. Dorotheae und S. Nicolai.

Benkert besaß einen großen Kropf und hieß deshalb Kropfpfarrer. Bei der Einführung der Reformation war er noch zu Meiningen, trat zu ihr über, heirathete schon bejahrt und starb, von den Seinigen verlassen, am 21. Dezember 1559 im Spital. Die Stadt entrichtete ihm in seinem spätern Alter noch jährlich 10 fl. Außerdem waren ihm von seinem Vicariat 21 fl. 18<sup>1/2</sup> Gnack. und ein Fuder Wein gelassen. Bald nach seinem Tode und zwar 1560 Sonnabend nach Pauli Befehrung nahm der Rath zu Meiningen Veranlassung, den Grafen Georg Ernst zu bitten, Benkerts heimgefallene Besoldung zu einem Stipendium zu verwenden, sein alt hergebrachtes Patronat über die Schuldiener nicht zu beschränken und die Landesfinder nicht Fremden nachzusetzen.

**Balthasar Pfuder** starb als Stadtpfarrer den 25. Mai 1535

---

\*) Er kommt später als Pfarrer in Untertag vor.

und ist in die Stadtkirche begraben. Er war zu Meiningen geboren, Sohn des Stadtschultheißen Chr. Pfnör, hatte gute Studien gemacht, wurde Dechant des Capitels zu Mellerstadt, dabei erst Pfarrverweser, darauf Hauptpfarrer zu Meiningen. \*) Seine Grabstätte war mit einem schönen Epitaphium von Messing\*\*) im Andenken erhalten. Die Genealogie des Pfnör'schen Geschlechts s. Salzungen.

Heinrich Imel, Pfarrer zu Meiningen 1536 — 1543. Ein geborner Meiningener. Er bat im Sommer 1543 um seine Entlassung, angeblich, weil die Pfarrwohnung verfallen und so verwüstet sei, daß man vor Regen und Ungewitter schwerlich darin wohnen könnte, und weil kein Caplan und kein Vicar unter den Religiosen oder andern Priestern mehr zu finden sei; in der That aber mochten es innere Gründe sein, die ihn zu diesem Gesuche drängten. Offenbar fühlte er sich in einer Bevölkerung, die sich der neuen Lehre zuwandte, mit seinem treuen Festhalten an seinem seitherigen Glauben vereinsamt. Als sich daher die Entscheidung im Betreff seines Gesuchs verzögerte und doch die Gewißheit immer stärker hervortrat, daß eine ihm mißliebige Religionsänderung vorgenommen werden sollte, so verließ er die Stadt heimlich am 4. Octbr. 1543, nahm die Kirchensachen mit und begab sich nach Karlstadt in Franken. Daher stand die Pfarrei ledig, als die Reformation eingeführt wurde. Nach Imels Abgang hielt Wolfgang Bentert allein noch Messe. Der Rath der Stadt ließ deshalb Baltin Mey,

---

\*) Er besaß ein Pferd, das der Grimmenthalstkasten seinen Erben für 5 fl. abkaufte und dem Grafen Wilhelm von Henneberg schenkte.

\*\*) Die Inschrift lautet: Anno a Christo incarnato 1535 d. Martis Maii obiit venerabilis Dr. Balthasar Pfnör, paroeccianus in Meiningen et decanus capituli ruralis in Mellerstadt, cujus animae Deus misereatur. Amen.

Pfarrer in Obermaßfeld, kommen und ließ ihn Nachmittags predigen.

Im Jahr 1544 in der Woche nach Matthäi kamen die Hennebergischen Visitatoren nach Meiningen und führten daselbst die Reformation ein. Nach ihrer General-Instruction hatten sie darauf zu wirken, daß 1) das Evangelium rein gepredigt und die Sacramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden sollen; 2) daß in allen Kirchen der Herrschaft so viel als möglich gleichförmige Ceremonien gehalten würden, weshalb auf die Nürnberger Agende verwiesen wurde; 3) daß jeder Pfarrer regelmäßig die Predigten in vorgeschriebener Ordnung zu halten habe; 4) daß die Leichenbestattungen mit Gesang und Predigt zu halten; 5) daß in jeder Kirche die deutsche Bibel, eine Postille, Kirchenordnung, Agende und ein Katechismus anzuschaffen; 6) allenthalben ehrbare und geschickte Pfarrer und Kirchenbedienten anzustellen seien; 7) daß ein Inventar über die vorhandenen Kirchengüter und Einkünfte an jedem Orte hergestellt; 8) die kirchlichen Gebäude in ordentlichem Stand gehalten; 9) ein Inventar über die Kirchenkleinodien angelegt und das Ueberflüssige zum Besten der Kirchkasse verkauft; 10) Schulen überall gehörig eingerichtet, von den Pfarrern beaufsichtigt und Gotteskasten zum Besten der Armen verordnet; 11) heimliche Eheverlöbniße nicht gestattet und die angehenden Eheleute dreimal aufgeboten werden; 12) daß die Geistlichen einen priesterlichen Wandel führen, beim Predigen im Chorrock erscheinen, beim Halten der Messe die Alba und Casel anlegen sollen und das Sacrament nicht als geweiht aufzubewahren, sondern jedesmal neu zu consecriren sei; 13) daß die Kirchenbedienten über die Hauptpunkte des christlichen Glaubens examinirt werden sollen.

In Bezug auf die Stadt Meiningen setzten die Visi-



tatoren fest, daß sie mit einem gelehrten Theologen als Pfarrer, außerdem mit einem zweiten Prediger und mit einem Caplan besetzt werden sollte. Dem ersten Geistlichen fixirte man mit 200, dem zweiten mit 100, dem dritten mit 50 fl., nebst einigen Ländereien, wobei freilich die Accidentalbezüge in Abfall kommen sollten, was indes nicht geschah.

Die durch die Reformation in Meiningen und überhaupt in Henneberg herbeigeführten Veränderungen mußte der Bischof zu Würzburg übel aufnehmen. In einer Beschwerdeschrift, welche er 1550 dem Kaiser Karl auf dem Reichstag zu Augsburg überreichte, werden die neuen Verhältnisse beklagt. Ueber Meiningen spricht sich die Schrift also aus:

„Wiewol in kurzen Zeiten disse stat (Meyningen) den „Grauen von Hennebergk in einer Vergleichung in der „weltlichen Obrigkeit ist zugestellt worden, so hat doch „jurisdictio in spiritualibus Inen derohalben nit ge- „uolgt, sondern ausdrücklich vorbehalten, deren sie auch „vnd noch nit vehig seint, haben auch in solchen nichts „zu gebieten oder zu verbieten, wiewol sie solchs de „facto thunt, so ferne Ihr obrigkeit reicht. Vnd „wiewol die pfarre allda von einem Bischof zu Würz- „burg zu Lehen geht, vnd sunsten zwei beneficia in der „pfarr, sollten sie billich vor längst und zuuoraus ist „vmb einen Catholicum plebanum ansuchen, aber solchs „aus Verachtung nit geschicht.“

„Vnd wurdts also die neue kirchenordnung alda ge- „braucht, vnd die andere Bicarei, so da seint, kommen „ad manus seculares et emolumenta earundem in „usus prophanos. Item, so ist zu Meyningen ein „Barfussercloster de obseruantia, ob aber Munchen „darinnen seint, ist zu erfragen. Dann sie haben sich

„nur enthalten de quottidiana contributione Christi-  
„fidelium vnd von wegen Irer großen armuth gab Inen  
„leblicher gedechtnus Bischoff Cunrath des Geschlechts  
„von Thungen drei Vicarei pro eorundem sustentacione  
„meliori. Nemlich Vicariam crucis in parochiali, Vicariam  
„Urbani et Vicariam in sacello leprosorum vnd nit  
„anders dann ad reuocationem.“

Die Einführung der Reformation veränderte hier wie überall das kirchliche Oberregiment. Vor derselben gehörte der größere Theil der ehemaligen Grafschaft Henneberg zum Capitel zu Mellrichstadt, nur die Pfarrei Meiningen war, wie unter Andern auch Maßfeld und Herpf eximirt. Mit dem Beginn der Reformation verlor Meiningen seine eximirte Stellung und wurde dem neuen Kirchenregiment in Henneberg untergeordnet. Die ersten sieben Jahre ließ Graf Georg Ernst dasselbe durch die tüchtigsten Geistlichen seiner Herrschaft ausüben, und zwar zuerst durch den in der Grafschaft verordneten Generalsuperintendenten Dr. Johann Förster, der klein von Körper, aber groß an Geist war, und dann durch M. Bartholomäus Wolfhart. Neben diesen Männern bediente sich der Graf in kirchlichen Angelegenheiten noch des Raths zweier äußerst wackerer Männer, des Sanzlers Glaser und des Maßfelder Hofcaplans M. Phil. Hermann, von denen jener sich durch juridische und historische Bildung und große Besonnenheit auszeichnete, dieser mit gründlicher theologischer Kenntniß Gerechtigkeit und practische Gewandtheit verband und deshalb besonders in Differenzen der ersten Geistlichen des Landes verwendet wurde, wie dies im Jahre 1551 der Fall war, wo er über die zwischen dem Schmalkalder Pfarrer Aquila und dem Schleusinger Pfarrer Wolfhart entstandenen Streitigkeiten sein Urtheil abgeben mußte.

Dem Grafen Georg Ernst lag eben damals eine die Einführung der Reformation in seiner Herrschaft betreffende siebenjährige Erfahrung vor, welche seine Einsicht sowohl in Bezug auf die äußeren Verhältnisse der Kirche, Schule und milden Stiftungen als auch bezüglich des sittlichen Geistes, den Prediger und Lehrer in sich tragen und in das Gemeindeleben einpflanzen sollten, theilweise zu festen Beschlüssen, theilweise zur Erwägung zweckmäßiger Einrichtungen geschärft hatte. Nach Seiten der mehr äußeren Verhältnisse griff er sofort dadurch ein, daß er ein Ehegericht errichtete. Am Sonnabend nach Himmelfahrt 1551 erläßt er an Hieronymus Marichalt, Amtmann zu Massfeld, den Befehl, sofort dies Gericht nach einer beigegebenen, 9 Artikel enthaltenden Instruction ins Leben zu rufen. Zur gründlichen Einwirkung auf das innere Leben der Kirche und Schule war ihm jedoch das Ehegericht nicht genügend. Es waren namentlich die im Jahre 1551 unter seinen oberen Geistlichen ausgebrochenen Streitigkeiten und dann das unbesonnene Verfahren vieler jungen Geistlichen, die mit tollem, maßlosem Eifer von den Kanzeln herab Verbrechen und Verbrecher angriffen und blostellten, Gründe genug, die den Grafen veranlaßten, an die Errichtung einer durchgreifenden Kirchenbehörde zu denken. Zu dem Ende hörte er den Rath des Melancthon, der ihm im Jahr 1551 in Uebereinstimmung mit Bugenhagen und Major die Gründung eines Consistoriums vorschlug.\*) Seine anfänglichen Bedenken, es könnte eine solche Behörde einen papistischen

\*) Melancthon schreibt unter Andern: Also bitten und rathen wir unterthäniglich E. K. G. wollen auch ein Consistorium in ihrem Lande mit fünff Christlichen verständigen Personen ordnen, dieses würde in viel Wege zu Zucht und zu Frieden, auch zu Einträchtigkeit in der Lehre bey den Pastoren selbst dienen und würde eine Furcht machen bei den Pastoren und gemeinem Volk.

Character annehmen, ließ jedoch der Graf sehr bald fallen, denn bereits im Jahr 1552 hatte er sich fest für die Errichtung eines Consistoriums entschieden, wie dies aus einem an seinen Vetter Georg, Fürsten zu Anhalt und Domprobsten zu Magdeburg, gerichteten Schreiben hervorgeht. Es hatte ihm nehmlich der Anhaltiner Fürst zwei Schriften über die Kirchenzucht zugehen lassen, worauf Graf Georg Ernst dankt und dabei bemerkt: „Er wolle ein Consistorium nach seiner geringen Herrschaft Gelegenheit dermassen bestellen, daß, ob Gott will, dasselbige zur Erbauung der christlichen Kirchen und zur Abschaffung vieler Unordnung dienlich sein soll, dazu denn er von dem Allmächtigen Gnade, Segen und Gedeihen von Herzen wünschen und bitten wolle.“ Trotzdem verschob sich die erste Errichtung der neuen Kirchenbehörde bis zum Jahr 1559; die zweite und letzte Organisation erfuhr dieselbe 1574 dadurch, daß ihr Geschäftskreis erweitert und geregelt wurde. Anfangs war ihr Sitz zu Schleusingen, dann zu Maßfeld und später zu Weiningen. Sie bekam zwar den neuen Namen Consistorium, jowie sich auch ihre Räte Assessores des Consistoriums oder Kirchenräthe nannten, doch behielt sie den einmal üblichen Namen Ehegericht\*) vorherrschend bei Lebzeiten des Grafen und erst nach dessen Tod wurde der Name Consistorium für die Behörde und Consistorialis für die Kirchenräthe\*\*) gäng und gäbe. Die Appellation von diesem Gericht, das alle Monate eine Sitzung von mehreren Tagen hielt, geschah

---

\*) In Erlassen des Grafen kommen beide Bezeichnungen, Consistorium und Ehegericht, zugleich vor.

\*\*) Abel Scherdiger schreibt am 25. Januar 1586 an Schaller: Weil der Herr Gevatter mir nicht mehr Kirchenradt, sondern Consistorial schreibt, kann ich nicht wissen, ob ich ihme gefallens thun, daß ich mir den alten Titel gebe.

an den Grafen. Da vor das Forum dieses Gerichts nicht allein die Anstellung, Beaufsichtigung und Bestrafung der Pfarrer und Lehrer, sondern auch alle Streitigkeiten der Geistlichen mit Privaten und Gemeinden, alle Stipendien-sachen und alle Ehehändel gezogen waren, so hatte dasselbe einen bedeutenden Einfluß auf das kirchliche und häusliche Leben der Grafschaft. Der Kirchenrath selbst war aus Weltlichen und Geistlichen zusammengesetzt. Von den Geistlichen waren als Mitglieder herangezogen: Abel Scherdiger, Pfarrer zu Wasungen, Thomas Schaller, Pfarrer zu Maßfeld, M. Johann Loner, Pfarrer zu Meiningen und Peter Stred, Pfarrer zu Suhl.\*) Um 1564 hatte man der Specialinspection wegen die Landpfarreien in Decanate getheilt. 1577 waren es folgende neun:\*\*) Schleusingen, Schmalkalden, Hentingen, Kühndorf, Themar, Obermaßfeld, Frauenbreitungen, Kaltemordheim (vorher Hoja) und Ilmenau. Diese Verfassung blieb bis 1583, wo man das gemeinschaftliche Consistorium zu Meiningen errichtete und nach Belieben einen aus den Decanen zum Assessor des Consistoriums erwählte. Gemeiniglich wurden hierzu die Pfarrer und Decane zu Meiningen, Schleusingen, Suhl oder Wasungen genommen, denen das Prädicat eines Superintendenten gegeben war,\*\*\*) sonderlich nach M. Joachim Behuers, des letzten

\*) Im April 1576 bitten die Kirchenräthe (Scherdiger in einem sehr ausführlichen Schreiben) den Grafen Georg Ernst, er möchte ihnen für ihr schweres Kirchenamt, das sie nun bereits zwei Jahre verwaltet hätten, eine Besoldung auswerfen. Es erhielt jeder 200 fl. und ein Reitpferd.

\*\*) Die Concordienformel unterschrieben im Jahr 1577 in der Grafschaft Henneberg 4 Kirchenräthe, 8 Decane und 111 Pfarrer. Daß Ilmenau als Decanat in der Unterschrift fehlte, lag wohl an der dassigen damaligen Vacanz.

\*\*\*) Am 2. Mai 1591 schreibt Abel Scherdiger, als Loner seinem Schwiegersohn Reister zur Pfarrei Wasungen vorschlug, an Thomas

Hennebergischen Generalsuperintendenten 1612 erfolgten Tod. Im J. 1614 stellte man die Kirchen der ganzen Grafschaft unter drei Superintendenten und zwar gehörten laut der Verzeichnisse der Jahre 1652 und 1659 zur

- 1) Superintendentur Schleusingen: Amt und Stadt Schleusingen, Decanat Ilmenau\*), Decanat Themar\*\*) und Kellerei Behrungen.
- 2) Superintendentur Suhl: Amt und Stadt Suhl, Amt Kühndorf und Benshausen, Decanat Wafungen und Decanat Frauenbreitungen.
- 3) Superintendentur Meiningen: Amt u. Stadt Meiningen, Amt und Decanat Untermaßfeld, Decanat Kaltennordheim, Decanat Fischberg, Sand und Maßbach.

Bei Circularschreiben der Superintendenten wurde die geographische Reihenfolge der Orte beachtet, um die Weiterendung zu erleichtern und zu beschleunigen. So heißt es unter Anderm in einem solchen Schreiben der Meininger Superintendentur vom Jahr 1614: Denen Ehrwürdigen Wirdigen Wohlgelehrten Herren Decanis und Pastoribus iziger zeit in die Superintendentenz Meynungen gehörig, meinen freundlichen lieben Brüdern in Christo als zu:

Unter Maßfeld, Ritschenhausen, Ober Maßfeld, Behlritt, Bachdorff, Leutersdorf, Zuchsen, Queyensfeldt, Bergfig, Müllfeld, Hermannsfeldt, Sülzfeldt, Stedt-

---

Schaller: Nun ist es meine Meinung gebetener Dimission nicht, daß ich mein amt durchaus zubegeben, sondern des oneris der Superintendentz vnd Consistorii entledigt zu werden gedente.

\*) Ilmenau war 1634 auf kurze Zeit zu Suhl geschlagen.

\*\*) Man wollte 1635 Themar zu Meiningen, Schleusingen und Ilmenau zu Suhl schlagen, so daß dann nur zwei Superintendenturen bestanden, allein dies kam nicht zur Ausführung.

lingen, Bettenhausen, Herpffh, Steppfershausen, Kalten Nordheim, Kalten Westheim, Oberwend, Wischbach, Reidhartshausen, Thernbach, Ohrnshausen, Wiesen Thal, Kofsdorf, Noja, Frittelshausen, Unter Kaza, Solz, Walldorff.

Die Decanate in den Städten und Flecken waren übrigens beständig, dagegen in den Dörfern wurden sie bald dahin, bald dorthin verlegt. Zwei Decanate waren damals nicht mehr Hennebergisch, nämlich Schmalkalden, das an Hessen, Hentingen, das an das Stift Würzburg gekommen war. Der Geschäftsgang der neuen kirchlichen Ordnung bestand darin, daß alle Vorfällenheiten in Kirchen- und Schulsachen in erster Instanz an die Decanate, von diesen an die Superintendenten und wenn nöthig, durch diese an das Consistorium gingen.

Eine der traurigsten, sturmvollsten und furchtbarsten Zeiten war für das Consistorium die Periode von 1630—1660, dies nicht allein darum, daß seine Mitglieder selbst im wilden Krieg schwer litten, sondern daß ihre Amtsgeschäfte und Amtsjorgen auf das höchste Maß angespannt und erregt wurden. Denn daß der Krieg zum größten Theil Kirchen, Schulen, Dörfer und Felder wüst legte, daß die übrig gebliebenen Pfarrer und Lehrer und die Wittwen und Waisen der verkommenen Arbeiter an Kirchen und Schulen brodblos geworden und daß die Gemeinden und selbst vielfach ihre Geistlichen und Schulmeister verwildert waren, dieser ungeheure Jammer der Zeit und der tägliche, von allen Enden des Landes aussteigende Hülfseruf der Hungernden und Verarmten schlug in vielen Tausenden von Schreiben an die Pfosten des Consistoriums. Nicht die Wittwen, Lehrer und Geistlichen allein malten in wahren, erschütternden Zügen ihren Hunger und ihr graufiges Elend, auch

die Gemeinden gestanden ihre Hüfslosigkeit und Verfuntheit. Das Consistorium, indem es unverzagt und vertrauensvoll in das wüftigewordene Gemeindeleben rettend, hebend, aufbauend hineintrat, glich in dem furchtbarsten Sturm, der in das Land eingefallen war, einem herkulischen Steuer- manne. Es beschloß sein Wirken mit einer schweren, aber unvergleichlich schönen, ewigen Wohlthat.

Mit der Theilung des Landes 1660 veränderte sich von Neuem die Verfassung des Kirchenregiments. Das gemeinsame Consistorium wurde den 3. Januar 1661 in Gnaden aufgehoben. Das Decanat zu Kühndorf (zu letzterm gehörte auch Utendorf) hob man auf; das zu Wasungen bekam das Prädicat der Suptdtur; es blieben vorerst nur vier Decanate: Maßfeld (doch ohne Herpf und Stepfershausen), Themar, Kaltennordheim und Ilmenau und die neue Adjunctur zu Herpf. Maßfeld wurde 1690 (auch Herpf 1704) mit Meiningen vereint, 1695 Ilmenau zur Suptdtur und Kaltennordheim zur Inspection erhoben; nur Themar verblieb bis in die neue Zeit Decanat und wurde nun zur Suptdtur erhoben. Zu Frauenbreitungen ordnete man eine Adjunctur an, welche anfänglich in gewisser Weise von der Suptdtur Wasungen abhängig war. Die Suptdtur zu Meiningen stand seit 1661 unter dem Altenburgischen Consistorium zu Coburg, bald darauf (nach dem Aussterben des Altenburgischen Hauses) unter dem Consistorium zu Gotha. 1680 nahm Herzog Bernhard seine Residenz zu Meiningen und errichtete ein eigenes Consistorium für sein Land, das bis 1829 zu Meiningen, darauf bis 1849 zu Hildburghausen war, nun aber nach Meiningen zurückverlegt und als Kirchen- und Schulenabtheilung unmittelbar dem Landesministerium einverleibt wurde.



Seit der Einführung der Reformation folgten nun als erste Pfarrer bez. Superintendenten zu Meiningen:

**Jacobus Dehn** oder **Thein**, Lätare 1544. Ob- schon er die Pfarrgeschäfte nur als Archidiaconus (s. u.) verwaltete, so war er doch in der That Pfarrer und zwar erster evangelischer Pfarrer der Stadt Meiningen, wie er denn in den Acten des Consistoriums vom Jahre 1574 als wirklicher Pfarrer und Superintendent zu Meiningen aufgeführt wird. Er war verheirathet und hatte einen Sohn, Sylvester Dehn, der 1574 Schulmeister zu Oberweid, aber 1579 außer Diensten war. Am 21. Jan. d. J. bittet der Kaltenwestheimer Pfarrer Joh. Langut, man möchte denselben zu Petri wieder in Oberweid oder sonst anstellen, sonderlich weil sein lieber Vater Venerabilis Dominus Jacobus Dehn (felicitis memoriae) der erste evangelische Pfarrer zu Meiningen gewesen und seminarium evangelii de Christo magna alacritate animi invisibilibus portis papistarum hier ausgebreitet habe. Auch der außer Dienst stehende Sylvester Thein (so schreibt er sich selbst) bittet um Anstellung.

**M. Mauritius Caroli** (Morig Karl), 1545—71. Geboren 1508 zu Biberbach bei Coburg, studirte zu Zwickau, Erfurt und Wittenberg, darauf 10 Jahr (1534—44) Rector zu Eisfeld, den 6. Februar 1544 von Luther zu Wittenberg ordinirt, 1544 dem Dr. J. Förster als Superintendent zu Schleusingen zugeordnet, kam 1545 nach Meiningen als Hauptpfarrer und starb am 26. April 1571, unter dem Altar der Kirche begraben. \*) Der Superintendent Fischer

\*) Auf seinem jetzt nicht mehr vorhandenen, vom Stadtrath gesetzten Monument stand die von M. Sebastian Glaser abgefaßte Inschrift: Reverendo viro, D. Mauritio Carolo, nato in Biberbach, juxta Coburgum incarnationis Dominicae MDVIII a. decem

von Schmalkalden, sein Amtsnachfolger, hielt die Leichenrede, worin er Caroli die fürnehmste Säule nennt, die dieses Landes Kirchen und Schulen nächst Gott getragen und man werde einen des theuern Mannes gleichen, so lange Meinungen stehe, nicht bekommen; die ganze Commune habe sich bei seinem Tode hoch bekümmert und solch Bekümmerniß mit ihrem Weinen und mit Zähren bestätigt. Mit Caroli beginnt das Meininger Kirchenbuch. Seine hinterlassene Wittwe lebte noch 1574. Sie war in erster Ehe an den Baumeister Hans Webel und in zweiter an Caroli verheirathet gewesen. Er hatte zwei Söhne: Gabriel Caroli, der Diaconus zu Meinungen wurde, und Nathanael Caroli, Pfarrer zu Sülzfeld, als Hennebergischer Geschichtsforscher bekannt. Bei der unter ihm 1555 gehaltenen Kirchenvisitation beschwerten sich der Rath und die Gemeinde der Stadt, daß:

- 1) Dr. Conrad Fuchs der Kirche jährlich 50 fl. inhalte;
- 2) Barth. Schumann zu Schlüsselfeld jährlich 5 fl. zu geben verweigere;
- 3) sie müßten dem alten Vicar Wolfg. Bentert 10 fl. geben, weil sie von demselben ein Anlehen von 200 fl. an der Pfarrei verbant;
- 4) die von Unter Gnyffentstem (?) 1 Fuder Wein, obschon dies ein Jahreszins sei, nicht geben wollten;
- 5) der Pfarrer zu Unterkatz Johann Ambronn einige Hauptbriefe zum Lehen apostolorum zurückhalte;
- 6) Die Bauern zu Wallbach etliche zur Kirche gehörigen Zinsen verschweigen;

---

annis Eisfeldensis scholae Rectori, uno anno Schlessingensis Ecclesiae pastori, viginti sex annis ecclesiae Meinungensis et conjunctarum Decano, in Christo placide obdormienti XXVI Aprilis, Anno salutis humanae MDLXXI, aetatis suae sexagesimo tertio. S. T. Q. Meinungensis memoriae et gratitudinis ergo posuerunt.

- 7) Die Bauern überhaupt das Zinsgetreide der Kirche nicht frei einliefern wollten;
- 8) die von Walldorf die Hut auf den Pfarrwiesen verweigerten;
- 9) Junker Georg Diemar das von einer Hofraith Schuldige Pfund Wachs nicht gäbe.

Ferner wurde damals den Bürgern aufgegeben, die zwei der Kirche zu St. Martin genommenen Gloden derselben zu bezahlen und in Bezug auf die Stadtschule die Schul- und Kirchendienste zu trennen, also besondere Lehrer und besondere Geistliche zu halten. Dies ein wichtiger Fortschritt für die Schule der Stadt. Im Jahre 1555 verkaufte das Pfarramt zu Meiningen mit Genehmigung der Grafen von Henneberg das zur Pfarrei der Stadt bis dahin gehörige Holz in der Markung Walldorf an die Gemeinde dieses Orts um 330 fl.

**M. Christoph Fischer**, (Vischer), 1571—74. Geboren 1520 zu Joachimsthal, Sohn des dasigen Bürgers Jac. Fischer, studirte zu Wittenberg, wo er Luthers Haus- und Tischgenosse war, wurde daselbst Magister und 1544 ordinirt, darauf Pfarrer zu Jüterbod, 1552 Superintendent zu Schmalkalden\*),

---

\*) Graf Georg Ernst wandte sich, als 1552 die wichtige Stelle eines Superintendenten in der Grafschaft erledigt war, an Melancthon, der diesen Ehr. Fischer dazu empfahl und ihn mit einem Schreiben an den Grafen schickte. Als Fischer unterwegs war, schrieb der Kanzler Glaser an Georg Ernst:

Dieser Christophorus ist ungewärtlich in meinem Alter, hab Sorg, er sey noch zu jung, denn es will zu einem solchen Amte eines betagten oder doch wenigstens grundgelehrten, erfahrenen und ansehnlichen Mannes von nöthen seyn. Georg Ernst verlangte darauf einen andern für die Stelle; Fischer kam aber inzwischen plötzlich an und wurde nach vielfachen Ueberlegungen endlich in die Superintendatur Schmalkalden eingewiesen. Er versah diese Stelle mit der größten Gewissenhaftigkeit, auch wußte er sich durch sein besonnenes Betragen und durch seine Gelehrsamkeit in ein solches Ansehen zu

3. November 1571 als Pfarrer nach Meiningen berufen und zum General-Superintendenten der ganzen Grafschaft gemacht, hielt am 9. Mai 1574 seine Abschiedspredigt und kam erst als Hosprediger nach Celle im Lüneburgischen, wurde darauf Pastor primarius zu Halberstadt und zuletzt Generalsuperintendent zu Celle, wo er den 22. Januar 1660 starb. Zu seiner Berufung nach Meiningen, wie zu der des Echerdiger nach Wafungen hat M. Sebast. Unger viel beigetragen, denn Graf Georg Ernst schreibt an seinen Bruder Poppo am 9. September 1570, daß er M. S. Unger wegen der Besetzung beider Stellen mit geschickten Personen befragen wolle. Fischer hat sich durch die Visitation im Jahr 1555 um die Grafschaft verdient gemacht, indem er den Geistlichen und Gemeinden gegenüber ebenso rechtlich als würdig verfuhr und nur von dem einen Streben geleitet wurde, der Kirche ein reges, sittliches Leben zuzuführen. Jeder Geistliche mußte eine Predigt halten, wurde examinirt und in seinem Wandel geprüft, aber auch das Verhalten der Gemeinde untersucht und dabei untüchtige Geistliche entlassen, rohe Gemeinden ernstlich getadelt, Irrungen in denselben beseitigt und grobe Vergehungen der höhern und niedern Mitglieder der weltlichen Obrigkeit zur Bestrafung übergeben. Das mühsame und unter den damaligen Verhältnissen verdrießliche Werk vollendete er mit Segen. Er war scharf in Abstellung der Mißbräuche und nannte die saulen Pfarrer

---

Segen, daß alle seine früheren Widersacher verstumten. Georg Ernst hielt es für nothwendig, in seinem Lande eine Generalvisitation anzuordnen, weil die durch Dr. Förster gehaltene Visitation, wodurch die Reformation 1543 im Hennebergischen eingeführt wurde, fast vergessen war. Fischer wurde damit beauftragt. Der alte Graf Wilhelm hatte zwar ihm mehrmals eingeschärft: Mein lieber Magister, sehet wohl zu, daß ja meine lieben Unterthanen nicht mit schädlichem Gifte beschmeißt werden; allein diese Aufforderung war bei Fischer nicht nöthig.

nur Rasenwalzer, daher er auch anfänglich von vielen gehast und verlaumdet, später aber, wenn auch nicht geliebt, doch geachtet wurde, weil er die Sache der Kirche im Auge hatte. In dem 1613 zu Wittenberg herausgekommenen Bericht vom christlichen Abschiede Luthers wird er unter die reinen, guten und zum Himmelreich gelehrten Lehrer gezählt. Er hat ein doppeltes Jubiläum, sowohl in der Ehe, als im Amte erlebt. Er verfate viele Schriften, auch das Lied: Wir danken dir, Herr Jesu Christ u. s. w. rührt von ihm her.

**M. Josua Loner** (Löhner) 1574 — 83. Geboren 1536 zu Delsnitz im Vogtland, studirte in Wittenberg, 1555 Lehrer zu Raumburg, 1558 zu Thomasbruck (Thomasbrucken), 1561 Diaconus zu Wesensee, 1569 Pfarrer zu Sibta, 1571 Pfarrer und Decan zu Themar, 1574 (Dom. Exaudi) Pfarrer und Decan zu Meiningen, unterschrieb 1577 die Concordienformel, wurde Mitglied des neu errichteten Hennebergischen Consistoriums, war auch anfänglich mit der neuen Kirchenagende zufrieden; da er aber gegen das Abschaffen des Exorcismus und des Singens vor dem Altar unbedingt war, so zog er weg, wurde, nachdem er einige Zeit zu Ohrdruff privatistirt hatte, Superintendent zu Arnstadt, 1588 Hofprediger zu Weimar und 1592 Superintendent zu Altenburg, 1593 Doctor theologiae und starb 1595. Er gab viele Predigten heraus und entwarf mit Dr. M. Mirus, Dr. Georg Mylius und M. Wolfg. Maniphrasius die articulos visitatorios für die churfachsischen Lande. Martin Leister, der erste Conrector, und M. Ambrosius Stegmann, Rector zu Meiningen, waren seine Schwiegerjohne\*). Er soll mehr Eigensinn als Gelehrsamkeit besitzen haben.

---

\*) Für denselben suchte er nach Kräften zu wirken, wie umgekehrt diese sich auf den „Rohrstab Aegyptens“ (so nennt Abel Scher-

Nach seinem Abgange hat die Stadt Meiningen zuerst den Rector M. Wolfgang Müller, ein Meiningener Stadtkind, und darauf, als der damals noch lebende Graf Georg Ernst von Henneberg dies zurückwies, weil Müller für Schleusingen unentbehrlich sei, Peter Streck „weiland Pfarrer zu Suhl und gewesenen Hennebergischen Kirchenrath, damals aber Pfarrer und Superintendent zu Wertheim“ als Pfarrer nach Meiningen begehrt, inbeß dieser nahm den mit Bewilligung des Churfürsten von Sachsen an ihn ergangenen Ruf nicht an. Nun dachten auf Anregung des Dr. Lucas Tangel die nach dem Tod des Grafen Georg Ernst nach Meiningen gekommenen sächsischen Rätthe, M. Josua Loner wieder zurückzurufen. Man wendete sich in der That am 1. Januar 1584 an denselben. Dies berichtet Andreas Grumbach am 2. Januar an Thomas Schaller zu Raßfeld. „Sollte dies geschehen, schreibt Grumbach, so würde die neue Agende aufgehoben und die alte eingeführt und nun würde der gemeine und unverständige Pöbel allererst Anstoß bekommen und schimpflich vom Werk reden. Er bitte, ihn für diesen Fall weiter zu befördern.“ Wie Grumbach, so waren die sämtlichen bedeutenden Hennebergischen Geistlichen darüber empört, daß man Loner, der ihnen wegen seines herrschsüchtigen Characters und wegen seiner religiösen Lehren zuwider war und den man schlechtthin den Milo nannte, zurückrufen wollte. Abel schreibt damals an Schaller: „Amico cuidam per literas conquestus, quocum scandalo Lucas Tangel revocationem Milonis Meinungam

diger den Superintendent Loner) verließen und in den ihnen vorgeschlagenen Stellen wählerisch wurden. Als Loner im Mai 1584 seinen Schwiegersohn Leister zur Superintendentur Wasungen vorschlug, im Fall Scherdiger sich würde quiesciren lassen, so war man in Henneberg darüber unwillig, zumal Leister kurz vorher Behrieth ausgeschlagen hatte.

moliatur, hoc accipi responsum“: „Langel ist ein verzweifelter bösemüth, Ein verrethter beider Herzoge zu Sachsen, ist jenesmal Stöhels gefelle gewesen vnd Dr. Lindenmanns, da die prediger ausgejagt worden, ein unbarmherziger giftiger feind reiner Lehrer vnd noch in Rosini bau. Lasset sie nur machen, sie sind gewont, chrißliche Testament zu verbrechen contra jus Naturae et omnium gentium, das wird ihnen auch bekommen, wie andern mehr. Die von Meinungen solten, wenn ein reblich blutstropff in ihnen were, vmb ihres fromen Herrn willen in die reuocationem nigerrimi Milonis nicht gewilligt haben, aber sie sindt keines bessern werd. Immer zusammen, sprach der Teufel (sagt Dr. Luther), wihe vnd stal! als er der fliegen in den hindern troch.“ Loner lehnte jedoch den Antrag ab und so wurde Thomas Schaller „aus allerhand beweglichen Ursachen, sonderlich weil er ein geübter, wohlerefahrner, gelehrter Theolog und bei den Consistorial- und Ehefachen Hertommen wohl qualificirt sei“, vorgeschlagen und von der Stadtgemeinde angenommen.

Damit hatte die Hennebergische Partei, die im Sinne des verstorbenen Grafen Georg Ernst wirkte, gesiegt.

**Thomas Schaller**, 1584—1611. Geboren den 20. März 1534 zu Roddorf bei Blankenhain in Thüringen, nach dem frühen Tode seines Vaters von seinem Großvater erzogen, war auf den Schulen zu Saalfeld und Neustadt an der Orla, bezog im 15. Jahre Jena, wo er neben Theologie auch Jura und Medicin studirte (*medicinae peritissimus multis personis illustribus opem tulit et tantum voluit gratia apud principes hennebergenses*. Weinrich), dann 1553—57 Lehrer und Schreiber (Rector und Stadtschreiber) zu Wiehe, wurde damals wegen seiner gründlichen Bildung dem Grafen von Henneberg bekannt und 1557 zum Hofprediger

der Braunschweigischen Prinzessin Katharina, die bei ihrer Schwester, der Gräfin von Henneberg, zu Maßfeld erzogen und nun mit dem böhmischen Magnaten Wilhelm von Rosenberg vermählt worden war, berufen, dazu den 3. October d. J. zu Maßfeld ordinirt, ging mit nach Grummau in Böhmen, kehrte aber nach dem Tode der Fürstin am 10. Mai 1559, da die Protestanten in Böhmen gedrückt und verdrängt wurden, mit Weib und Kind nach Schleusingen zurück, 1560 Pfarrer und Decan zu Maßfeld, 1574 zugleich Kirchenrath und Mitglied des Hennebergischen Consistoriums und Hosprediger bis zum Tode des Grafen Georg Ernst, der auch von ihm zum seligen Ende mit vorbereitet wurde, schlug 1572 einen Ruf zur Professur nach Greifswalde aus, bestand in der Kirchenprüfung d. J. 1574 gut, kam den 12. October 1584 als Pfarrer nach Meiningen und wurde erster Superintendent daselbst. Zu Martini 1585 bat er, weil seine Pfarrbesoldung um 100 fl. geringer sei, als die Besoldung, die er zu Maßfeld gehabt, um Verbesserung und zwar um den Maßfelder Schloßdecem. Wegen seines hohen Alters konnte er zuletzt seinem Amte nicht mehr vorstehen, worauf Johannes GÜTH als Vicepastor, (zuerst war hierzu M. J. Grumbach, Archidiaconus zu Meiningen, dann aber, als dieser noch vor der Einführung starb, am 5. Juli 1604 Johann Major, Diaconus zu Weimar, und endlich als Herzog Johann dies nicht genehmigte, der vom Rath zu Meiningen unbescheiden\*) begehrte Johannes GÜTH hierzu ernannt) die Pfarrfunctionen

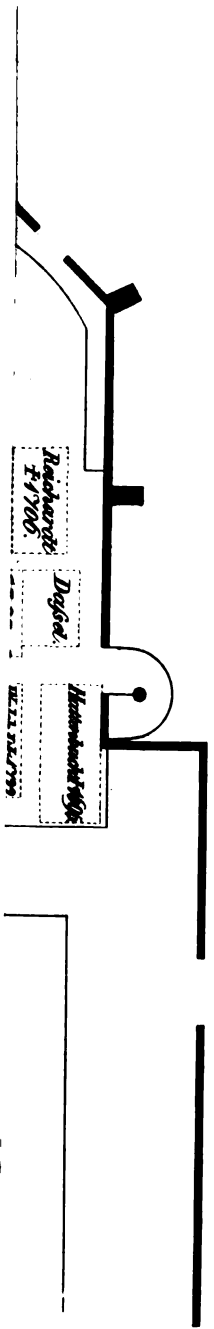
---

\*) Der Rath zu Meiningen wurde damals vor das Consistorium citirt und ihm hier erklärt, daß keine Stadt der Hennebergischen Herrschaft das jus vocandi besitze, daß darum der Rath in Zukunft bloß bitten, nicht aber je wieder unbescheiden fordern dürfte, zumal die oberste Kirchenbehörde weiter sehe als der Meiningener Stadtrath.



THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS.

*A. Der Grundriß des östlichen Theils der Stadtkirche zeigt die Grabstätte Schullers und die Gräber der später dahin begrabenen Familien, außerdem die anigen Wallischen.*



erhielt. Er starb am 13. December 1611 im 77. Jahre seines Lebens und im 54. Jahre seines Kirchenamtes und wurde in die Kirche begraben. (j. Weil. A.) Er war einer der bedeutendsten, einflußreichsten Hennebergischen Theologen, denn nicht allein in seinem Amte und in seinem Privatleben wirkte er als Prediger, Jurist und Arzt, sondern er war auch Auctor und Director meist aller von 1560—82 in theologischen Angelegenheiten mit Churfachsen, Churpfalz, Baden, Württemberg, Brandenburg und Anhalt verfaßten Schriften, ebenso die Seele der Hennebergischen Agende und Verfasser der Instructionen, die den Hennebergischen Abgeordneten (Abel Scherbdiger und Peter Streck) für das Collegium zu Maulbronn mitgegeben wurden und dadurch geschah ein Hauptschritt zur Abfassung der Concordienformel. Er war zweimal (mit Marg. Schobsin und Anna Kellnerin) verheirathet und hatte viele Kinder, doch überlebten ihn nur 3 Töchter (Sophie an den Diaconus, nachherigen Pfarrer zu Ritschenhausen, Friedrich L. Müller; Brigitta, an den Diaconus, nachmaligen Superintendenten Joachim Zehner zu Schleusingen; Ursula, an den Rector Peter Lind zu Schleusingen, zuletzt Superintendent zu Wasungen verheirathet). Eine vierte Tochter, Katharina, an M. Veit Klett, Pfarrer zu Hermannsfeld, verheirathet, starb vor ihm.

Als er sich 1576 zum zweiten Mal verheirathete, heißt es in den Grimmenthaler Rechnungen: 5 Gnaden die Knecht zu Römbild verthan, wie sie des Erwürdigen Herrn Thomä pfarber zu Niedermakfeld seiner vertrauten Hausgeretlich daselbst abgeholt haben. Seine zweite Frau, die ihn lang überlebte, blieb zu Reiningen wohnen und bildete hier den Mittelpunct der großen Verwandtschaft und den Stützpunkt der vielen „Dichterlein“, von denen sie immer ein Häuflein im Hause zur Aufzuehung um sich hatte und die sie nach

Kräften auf der Schule und der Universität unterstützte. Wegen der großen Verdienste, die ihr Schaller und ihr Wolfgang Müller (Rector zu Schleusingen) um das Henneberger Land hatten, konnte sie mit Nachdruck beim Consistorium um Unterstützung ihrer Dichterlein bitten, wie sie es denn öfters that, so namentlich in den Jahren 1616 und 1617 für ihre Dichterlein Wolf und Thomas Müller, die ihr der Pfarrer Müller zu Nitschenhausen zur Erziehung gegeben hatte.

Als Schaller noch die ganze Spannkraft seines Geistes und Willens besaß, war er in Meiningen, dessen Schwächen er freimüthig aufdeckte, sehr gefürchtet. Er spricht dies selbst in seinen Berichten an die Regierung aus. Alle bürgerlichen und kirchlichen Unordnungen empörten ihn. So erwuchs ihm ein großer Kummer, als im Juli 1595 die neugebornen Zwillinge einer Meininger Barchentweberin von einer Winkelamne, Namens Schmutzin, und gleich darauf von M. Grumbach genothtauft wurden. Er klagt über die Species der Meininger Art, die zu keiner Ordnung zu bringen sei und ist selbst dann noch unmüthig, als die an dem Vorfalle schuldige Aenne mit 3 Wochen Gefängniß bestraft wurde. In dem letzten Jahrzehnt seines Lebens muß er jedoch aus Altersschwäche Manches, das wider die Ordnung lief, geduldet haben und nicht mehr der ausschließenden Rohheit Herr geworden sein. Namentlich geschah um 1600 ein grober Exceß in der Meininger Stadtkirche. Der Decan J. Musäus zu Maßfeld berichtet am 15. Juni 1601 an die Regierung zu Meiningen: „Es wurden unsittliche pastores confirmirt durch das frische (jüngst geschehene) und weitberüchtigte Exempel der Meininger Kirchenzech, do der Apt die Würffel aufgelegt, do einer den andern vom Superintenden Stuel gestossen, do man sich mit

Catechismus Büchern geworfen, do man ehrlicher leut gestuel verunreinigt, do man die zech an die porfirchen geschriben, do man die Schweinespies geholet, do einer den andern mit Ehrenrühriken wortten ausgefordert, in Summa, do es zehen mahl erger zugegangen als im Tempell zu Jerusalem, do der Herr Keuffer und verkäuffer, die doch nur den vorrath zu den opffern brachten und nicht darinnen gezech haben, ausgetrieben“. Wenige Wochen nach diesem Bericht des Musäus (den 5. Aug.) klagt Schaller über den Verfall des Pfarrhauses. Er habe, sagt er, um sich vor Regen, Schnee und Thauwasser zu retten, sich ein eigenes Wohnhaus bauen müssen, aber wo soll nach ihm (seinen Tod erwartete er stündlich) der neue Pfarrer wohnen?

**Johannes Gütth** (Guet), 1612—1624 (1629). Geboren 1561 zu Wasungen, im December 1584 ordinirt, darauf Diaconus zu Wasungen und 1587 Pfarrer zu Hofsdorf. Im Jahre 1594 bat er in einem gut verfaßten lateinischen Schreiben um ein Testimonium seiner Ordination, weil man, wie er sagt, gegen die traurigen Schwankungen der theologischen Ansichten (er deutete auf die Vorgänge in Sachsen) neben der Besinnung auch Brief und Siegel seines Wesens und Amtes haben müßte. Er kam von Hofsdorf nach Meiningen, wurde zuerst hier 1604 Vicepastor und dann 1612 Pfarrer, Superintendent und Consistorialis. In seinem sechszigsten Jahre begann er zu kränkeln. Nach einem Beschlusse des Consistoriums vom 2. Juni 1624 wurde er des Pfarramtes seiner Schwäche und Kränklichkeit wegen entbunden und der damalige Archidiaconus G. E. Schab zum Pastor ernannt, doch behielt Gütth die Superintendur noch bei, so daß damals das Ministerium aus vier Personen bestand. Auch die Consistorialstellung behielt er, nur daß die Geschäfte selbst von den beiden anderen Superintendenten der Grafschaft besorgt

wurden. Er starb 1629 im 45. Jahre seines Amtes und wurde neben dem Altar in der Kirche begraben. Zur Frau hatte er Anna, eine Tochter des Kirchenraths Abel Scherdiger. Sie lebte noch als Wittwe im Jahre 1633 zu Meiningen. Seine Erben forderten nachträglich im Januar und Mai 1660 die Auszahlung von rückständiger Besoldung ihres Vaters. Einer seiner Söhne hieß Paul GÜth, ein anderer Johannes GÜth, der erst Cantor zu Meiningen war (und als solcher einen Ehehandel mit Elisabeth Schröter hatte) und 1622 als Conrector starb, und ein dritter Sebastian GÜth, Advocat zu Meiningen und zuletzt Centrichter daselbst. Von diesem stammt M. Joh. Seb. GÜth, der Verfasser der Meiningen Chronik, als Superintendent zu Hildburghausen gestorben.

**M. Georg Ernst Schab** (Schade), 1624 (1630)—1647. Geboren 1588 zu Meiningen, Sohn des M. Chr. Schab sen., Archidiaconi zu Meiningen, den 24. September 1615 Diaconus, 1619 Archidiaconus, darauf 1624, als J. GÜth schwach wurde, Pastor und 1630 Superintendent und Consistorialis, starb aber schon den 15. April 1647 im 32. Jahre seines Predigtes und wurde in die Kirche vor dem Altar begraben. Sein Bild hängt in der Sacristei. Er hatte eine sehr glückliche Ehe und war ein glücklicher Vater sehr tüchtiger Söhne und Enkel. M. Joh. Caspar Schab, in den pietistischen Streitigkeiten als Spener's Anhänger und als Eiferer gegen die Privatbeichte bekannt, war einer seiner Enkel. Der Wunsch, den das Consistorium aussprach, als es ihm am 15. Februar 1630 die Superintendentur und das Consistoriale übergab, und der also lautete: *Faxit Jehova hoc munus ita decoret ut vergat in nominis divini gloriam, emolumentum multorum hominum et sui et suorum*, ist durch ihn trotz der schweren Zeit wahr geworden. G. Ernst Schab,

von strenger, durchgreifender und muthiger Gesinnung, war in den Zeiten des dreißigjährigen Krieges eine Wohlthat für Meiningen. Er hielt aus, wenn Alles floh, wurde freilich oft von den Feinden mißhandelt, wie er am 16. October 1634 von den Croaten an den Haaren durch die Stadt geschleppt wurde. Als Mitglied des Consistoriums mußte er oft Alles ganz allein besorgen und ebenso besorgte er stadträthliche Geschäfte, als die Rathsherrn vor dem Feinde entwichen waren. In seinen späteren Jahren konnte er nicht mehr wie früher seine Visitationsreisen zu Pferde machen, daher wurde für ihn durch Beiträge der Heiligengasse ein „Kutschwägelein“ angeschafft. Seinen strengen Character bezeichnen nach seinem Tod die Rathsmänner also: Mit seinem kleinen Finger wäre er über ihnen schwerer gewesen, als der Superintendent Wider mit seinen ganzen Lenden. Seine hinterlassne Wittwe bat am 5. März 1650, man möchte ihr die rückständige Besoldung ihres Mannes auszahlen, der sie verdient habe, „denn es sei noch in gutem Andenken, was Mühe, Sorge und Ungemach ihr lieber Eheherr sel. in seinem getragenen schweren Amte in verwichnen kümmerlichen und zerrütteten Zeiten zum öfftern allein, ohne collegialischen Beistand mit Zufekung aller Leibes- und Gemüthskräften, auch gänzlicher Hintansetzung seiner und der seinigen Privatwohlfahrt ausstehen und erfahren müssen. Da er sie nicht in seinem zeitlichen Leben hätte genießen können, so möchte man ihn dieselbe nach seinem Tode in den hinterlassnen lieben Seinigen, deren annoch noch unterschiedene sie zur Auferzucht und Fortsetzung ihrer Studien nöthig hätten, genießen lassen.“ Umstehend seine Genealogie:

**Christoph Enoch**, + ca. 1560.  
Buchdrucker zu Krietenhausen.

**M. Christoph Enoch**, + 1620.  
Superintendent zu Euhl.  
Gem. Dor. Krauer aus Schlesingen.

**Dorothea Enoch**,  
Gem. M. Sam. Günther, Diaconus  
zu Schlesingen.

**M. Enoch**,  
1. Gem. M. S. Zauerberg, Rector  
zu Euhl. 2. Gem. M. Joh. Strich,  
Pfarrer zu Quientfeld.

**M. Georg Ernst Enoch**,  
Superint. zu Meiningen. + 1647.  
Gemahlungina Marie Weßler aus  
Schlesingen.

**M. Christoph Enoch**,  
+ 1683. Gem.  
M. Gabr. Hartmann, Superintendent.  
zu Schlesingen.

**M. Christof Enoch**,  
Bisch. diaconus zu  
Meiningen.

**M. Jac. Enoch**,  
Bice-Superint.  
zu Schlesingen.

**J. Ernst Enoch**,  
Rector zu  
Schlesingen. + 1696.

**G. Ernst Enoch**,  
Pfarrer zu  
Obermaßfeld. + 1673.

**J. Mich. Enoch**,  
Pfarrer zu  
Kühnborf. +  
1710.

**M. Har. Enoch**,  
Gem. M. S. Sind,  
Decan zu  
Meiningen.

**Joh. Mich. Enoch**,  
Cabinetssprecher bei dem  
Königsmart. + 1684.

**M. Joh. Casp. Enoch**,  
Prediger zu Berlin.  
+ 1698.

**3 Töchter.**



Unter seinem Pfarramte wurden vom Consistorium in Folge des starken Sterbens im Jahre 1627 auf 1628 einige Anordnungen getroffen, die aber die nächst folgenden traurigen Jahre nicht zur völligen Ausführung kommen ließen. Am 16. Januar 1628 beschloß die Behörde, daß die *Collegae scholae* in den beiden Hospitalien die Predigt wieder auf sich nehmen möchten, es wäre denn der *actus communionis* zu verrichten, daß bei Bestattungen der Todten zwei zusammenkommende Leichen mit einer Predigt funerirt werden und daß zur Besorgung des Filials zu Dreißigacker entweder ein *tertius diaconus* angestellt oder ein Schulcollege ordinirt und nebenbei zu solchem Amte verwendet werde.

**M. Samuel Lind** \*), 1648 — 56. Geb. den 6. Januar 1596 zu Schleusingen, Sohn des dasigen Rectors Peter Lind, besuchte, 9 Jahre alt, das Gymnasium zu Schleusingen, studirte 1615 zu Leipzig, promovirte 1619 daselbst in *magistrum* und las ein Collegium, 1621 Hauslehrer zu Schleusingen, den 16. Juli 1624 *Diaconus* zu Meiningen, 1632 *Archidiaconus*, 1643 Pfarrer, *Suptdt.*, *Consistorialis*, *prof. theol.* und *ephorus Gymnasii* zu Schleusingen und 1648 *Suptdt.* zu Meiningen und *General-Suptdt.* der Grafschaft Henneberg. Er starb den 21. Juli 1656, in die Kirche vor dem Altar begraben. Sein Bildniß hängt in der Sacristei. Gelehrsamkeit, Erfahrungen und Scharfsinn machten ihn zum Orakel von Henneberg. Verfasser vieler Predigten und Disputationen. Seine Frau war Ursula Schröter, Tochter des Rathsherrn und Apothekers Jacob Schröter zu Meiningen. Seine Genealogie:

\*) Sein Leben hat Freher im *Theatro* P. I. sect. III. p. 589.

**Hans Lind,**

war in dem Streit zwischen Graf Heinrich dem Unruhigen zu Kalttenordheim und dessen Brudersöhnen thätig und ließ sich zu Schmalkalden als Kaufmann nieder.

**Peter Lind,**

Kaufmann zu Schmalkalden † 1556.

**Georg Lind,**

Rector u. Diaconus zu Meiningen.

**M. Peter Lind,**

Decan zu Wasungen, † 1610.  
Gem. Ursula Schaller.

**M. Samuel Lind,**

Gener. Superintendent zu Meiningen, † 1656.  
Gem. Ursula Schröter.

3 Töchter.

**M. Johannes Lind,**

Superintendent zu Wasungen, † 1674. Gem. Anna Mar. Schad.

**Jac. Lind,**  
Pfarrer zu Derspf, † 1701.  
Gem. Magd. Maria Kof.

**Joh. Michael Lind,** Pfarr. zu Irmelshausen, † 1706.

**Joh. Lind,** Pfarr. zu Rosa u. Brüheim.

**Magd. Lind,** Gem. Superintendent M. J. Seb. Gütth zu Hildburghausen.

**Joh. Jac. Lind,** Pfarrer zu Derspf.

**Georg Sigm. Lind,** Superintendent zu Meiningen, † 1776.

**M. Theodosius Wider,** 1657 — 85. Geboren am 22. März 1622 zu Zell in Oberösterreich, mußte 2 Jahre alt mit seinen Eltern und 6 Geschwistern der Religion wegen flüchten, kam nach Nürnberg in die Schule zu St. Laurentii, 1640 auf die Universität Altorf, wurde 1647 Hofdiaconus zu Sulzbach bei Pfalzgraf Christian August, 1650 Hofprediger und Suptdt. daselbst, mußte 1654 von Neuem ins Exil wandern; er hatte 1654 am Sonntag Graubi durch eine Predigt gegen den katholischen Klerus geeifert, was am Hof Anstoß und seine Dimission verursachte. Die Stadt Sulzbach verwandte sich für ihn, aber umsonst, weil er sich nicht im Predigen mäßigen wollte.

Zu Sulzbach schrieb er 1647 sein Buch *Coena domini etc.* Er kam durch Vermittelung des Hennebergischen Statthalters Carl Freiherr von Friesen 1654 als Decan nach Ilmenau. Am 6. October 1656 erhielt er den Antrag nach Meiningen als Pfarrer, Suptdt. und Consistorialis. *Gebe Gott, schreibt er damals, daß auch Kräfte da sein und daß er mich zu seinem Werkzeug tüchtig mache.* Am 28. April 1657 gelobten ihm die zur Suptdtur Meiningen gehörenden Decane und Geistlichen an. Bald nachher (am 16. Juli) bat der Betrovater Anting Lind, es möchte doch die frühere Einrichtung, wonach „der Unterdiaconus wöchentlich auf dem Sonnabend in dem Spital und der Oberdiaconus in dem Sichenispital predigen mußte, welche Verpflichtung später auf die Schuldiener übertragen, im großen Krieg aber ganz sistirt worden sei“, wieder hergestellt werden. Schon der verstorbene Suptdt. Lind habe die Bertröstung gethan, daß mit dem lieben Frieden die Predigten wieder anfangen sollten. Als 1661 das Consistorium zu Meiningen aufgelöst wurde, kam Meiningen an Altenburg und Wider wurde Suptdt. über die Aemter Meiningen, Maßfeld, Themar und Behrungen und stand als solcher unter dem Consistorium zu Coburg; als aber 1672 das Land an Herzog Ernst den Frommen zu Gotha fiel, so stand er als Suptdt. über demselben Sprengel unter dem Consistorium zu Gotha und unter ihm standen die Decane zu Maßfeld und Themar. 1680 machte Herzog Bernhard Meiningen zur Residenz und Wider wurde das erste geistliche Mitglied des neuen Consistoriums. Damals wurde das Decanat Themar von seiner Inspection getrennt. Im Jahr 1682 errichtete man die Frühkirche zu Meiningen, so daß nun jeden Sonntag dreimal gepredigt wurde, früh vom Archidiaconus, in der

Hauptkirche vom Suptdt. und Nachmittags vom Diaconus, der von nun an vom Filial Dreißigacker befreit wurde, das man zur eigenen Pfarrei erhob. Wegen seiner Geschäfte im neuen Consistorium erhielt er 1683 einen Adjuncten an dem Diaconus Keyser. Er starb am 22. Februar 1685, in der Kirche vor dem Altar begraben. 1766 wurde in sein Grab der Oberhofsprediger von Gohren begraben. Sein Bildniß hängt in der Kirche. Er war äußerst thätig, pünctlich, energisch und für die Belebung der Schule (der hiesigen hat er ein Bücherlegat von 50 Thlr. vermacht) sehr eifrig. Sein Pfarrprotocoll 1672 — 80 ist werthvoll. Er war zweimal verheirathet. Seine zweite Frau, geborne Gassert, Tochter des Rathsherrn Gassert, starb im hohen Alter, durch Trunk verarmt in Grimmenthal.

Seine Genealogie:

**Johann Wider,**

Pfarrer zu Zell in Oesterreich, starb 1630 an der Pest als Pfarrer zu Nürnberg.

**Joh. Christoph Wider,** Rector zu Regensburg.

**Joh. Ludwig Wider,** Pfarrer im Württembergischen.

**Joh. Wider,** Pfarrer zu Weisenburg im Nordgau.

**Theod. Wider,** Superintendent zu Weiningen.

**M. Jonas Christian Hattenbach.** 1685 — 1695. Geboren am 29. October 1621 zu Schweina, Sohn des dasigen Pfarrers Johann Hattenbach und der Euphrosina Koch aus Weimar, Urentelin des Dr. Georg Pontan, studirte 1634 zu Gotha und 1641 zu Jena, machte 1646 sein Examen zu Gotha mit großem Beifall, so daß der Salzunger Rath ihn ihrem alten Rector beizusetzen hat, das Gothaische Consistorium aber ihn besser bedachte, indem es ihn 1647 nach Croß als Pfarrer setzte. Wegen seiner tüchtigen Amtsführung erwarb er sich die besondere Gunst des Herzogs Ernst des Frommen. Er wurde in Folge dessen 1662

Mitglied des geistlichen Untergerichts zu Eislefeld, 1663 am zweiten Oftertag Pfarrer zu Lindenau und zugleich Adjunct der Diöcese Heldburg, 1668 Landinspector im halben Fürstenthum, wo er sich erst zu Wasungen und dann zu Salzungen häuslich aufhielt, 1674 Pfarrer und Suptdt. zu Wasungen, 1684 nach dem Tode seines Schwagers, des Hofpredigers J. A. Krebs sen., Hofprediger, Beichtvater und Consistorialis, blieb aber noch zu Wasungen, und da bald darauf der Suptdt. M. Th. Wider starb, trat er den 28. November 1685 in dessen Stelle zu Meiningen ein. Er wurde darauf Generalsuptdt. In seinem spätern Leben wurde er häufig von ungewöhnlichen Flüssen befallen. Als dadurch seine Kräfte abnahmen, erhielt er den Hofdiaconus Walch als Vicesuptdt., wogegen der damalige Candidat J. M. Erck (nachheriger Diaconus) alle 14 Tage Nachmittags in der Schloßkirche zu predigen hatte. Er starb den 20. Februar 1695, in der Kirche bei der Kanzel begraben. Sein Bild hängt in der Kirche. Unter ihm wurde 1692 die Schloßkirche eingeweiht. Er war dreimal verheirathet, zuerst mit Fr. Margaretha Christiana, Tochter des Amtsverwalters Nic. Krapp zu Hildburghausen, dann mit Anna Christiane, Tochter des Archidiaconus Andreas Gnüge zu Gotha und endlich mit Margaretha, Wittve des Archidiaconus Cyr. Anton zu Salzungen. Die beiden ersten starben zu Lindenau, die letzte 1698 zu Salzungen. Sein einziger Sohn Andreas Daniel starb als Candidat minist. 1690. Von seinen drei Töchtern heirathete die älteste Clara Elisabeth den Suptdt. Jac. Reichard zu Salzungen, die mittlere Euphr. Margaretha den Pfarrer Ehr. Weber zu Unterneubrunn, die jüngste Anna Margar. den Pfarrer M. J. Caspar Frank zu Körner, die aber schon am 5. März 1672 starb.

**Georg Walch**, 1695—1722. Geboren den 3. October 1656 zu Lengsfeld\*), Sohn des dasigen Decanus Tobias Walch, wurde 1686 Pfarrer zu Friedrichswerth bei Gotha, 1687 Hofdiaconus zu Meiningen, 1688 Mitglied des Consistoriums, 1691 Vicesuptdt. und kam nach Hattenbachs Tod 1695 als Pfarrer und Suptdt. ganz an die Stadtkirche, 1706 nach dem Tod des Generalsuptdt. Reichard Suptdt. und erstes geistliches Mitglied des Consistoriums und starb den 5. October 1722, in die Kirche begraben. Sein Bild hängt in der Kirche. Er war ein gelehrter und verdienstvoller Mann. Verfasser mehrerer Schriften (Sterbensgewinn und Liederpostille). Seine erste Frau war Joh. Elis. Sophie Gotter von Gotha, die aber schon nach neun Wochen an den Masern starb; die zweite Erdmüthe Margarethe Schmidt von Schleusingen. Er hatte fünf Söhne und drei Töchter. Jene haben dem Namen Walch im In- und Auslande einen großen Ruf verschafft.

**Georg Walch.**

|                                                                 |                                                                          |                                                               |                                                                |                                                            |
|-----------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------|
| <b>Friedr. W.</b> ,<br>Archid. zu<br>Meiningen.                 | <b>Dr. Johann<br/>Georg W.</b> ,<br>Professor d.<br>Theolog. zu<br>Jena. | <b>G. Ernst<br/>W.</b> , Rector<br>zu Schlei-<br>singen.      | <b>Christ. Alb.<br/>W.</b> , Reg.<br>Assessor zu<br>Meiningen. | <b>Joh. Ludw.<br/>W.</b> , Pfarr.<br>zu Ober-<br>massfeld. |
| <b>Jac. Fried.<br/>W.</b> , Adjct.<br>zu Frauen-<br>breitungen. | <b>Nachkomm.</b><br>zu Jena u.<br>Göttingen<br>als Profess.              | <b>M. Albrecht<br/>Georg W.</b> ,<br>Rector zu<br>Schleusing. | <b>Nachkomm.</b><br>zu Meining.                                | <b>Nachkomm.</b><br>zu Meining.                            |

**Johann Daniel Silchmüller**, 1722—59. Geboren den 25. April 1683 zu Unfind im Königsbergischen, Sohn des dasigen Pfarrers, später Suptdt. Johann Silchmüller zu Wafungen, studirte zu Schleusingen, Leipzig und Halle.

\*) Brückner im Goth. R. u. Sch. St. II. Theil 10 St. p. 45 sagt: Salzungensis.

Erst Hauslehrer in Niedersachsen, ging aber bald zurück nach Wajungen, wo sein Vater Suptdt. war, den 25. Februar 1711 Inspector und Rector am Lyceum zu Meiningen, den 29. Februar 1712 Diaconus daselbst, den 28. Juli 1714 Hofdiacon und predigte als solcher abwechselnd zu Meiningen und Coburg, wo sich damals der Hof einen Theil des Jahres aufzuhalten pflegte, zugleich unterrichtete er die beiden ältesten Prinzen Herzog Ernst Ludwigs und dessen älteste Prinzessin. Nach Walchs Tod (1722) wurde er pastor primarius, Suptdt. und Consistorial-Assessor und 1723 Suptdt. primarius und erstes geistliches Mitglied des Consistoriums und hatte auch noch als Suptdt. den Unterricht der fürstlichen Kinder. Er starb den 6. September 1759, auf dem Martinsgottesacker in sein Erbbegräbniß begraben. Die Leichenrede hielt der Archidiaconus Lind und die Abdankung der Rector Rasche. Sein Bild hängt in der Kirche. Er war ein feuriger Redner und von großem Verdienst und Ansehen. 37 Jahre lang Suptdt. hatte er 13 Suptdt. (in Wajungen 5), 12 Archidiaconen, 13 Diaconen und fast alle Geistliche des Landes eingeführt. Im hohen Alter mußte er auf die Kanzel geführt werden und konnte hier nur sitzend predigen, auch hatten damals die Landgeistlichen ihn oft in seinem Dienst zu unterstützen. Er hinterließ eine Wittwe und eine einzige Tochter, die an den Amtmann P. Chr. Avemann († 1759) verheirathet war. Er ist Verfasser einiger Schriften. Nach Silchmüllers Tod blieb die Stelle zum Besten des Kirch- und Hospitalkastens an sechs Jahre unbesetzt.

**Georg Siegmund Lind**, 1765—76. Geboren den 5. Jan. 1708 zu Herpf, der einzige Sohn (sein Urgroßvater war der Suptdt. Sam. Lind zu Meiningen) des das. Pfarrers

J. J. Lind und einer Schwester des Oberhofpredigers Krebs, studirte zu Gotha und Jena, zuerst Substitut zu Sülzfeld, am 25. August 1748 Substitut des Archidiaconus Fr. Wilh. Walch, 1755 Diaconus. Als 1758 der Archidiaconus Erck und 1759 der Sptdt. Silchmüller starb, war Lind eine Zeit lang der einzige Geistliche der Stadt, wie der Waisensparrer Molter bei der Schloßkirche. Er wurde 1759 Archidiaconus und hatte während der Suptdturvacanz nicht nur das Pastorat, sondern auch die Ephoralgeschäfte. 1765 wurde er Pastor primarius, Sptdt. und Consistorialis. Er starb am 10. April 1776, in die Kirche begraben. Der letzte der Pfarrer, die dahin begraben wurden. Sein Bild hängt in der Kirche. Er zeichnete sich im hohen Grade durch Sanftmuth und Wohlthätigkeit aus, weshalb seine Kirchengemeinde ihm mit Liebe zugethan war.

**Georg Caspar Hopf, 1776 — 1803. E. Salzungen.**  
 Während seiner Suptdtur geschahen mehrfache, zum Theil wichtige liturgische Veränderungen, auf die Herzog Karl und der Diaconus Volkhart Einfluß hatten. 1777 wurden die halben Festtage abgeschafft und ihre Zahl vermindert. Im Jahr 1782 hörten die stehenden Lieder, das Singen der Collecten, das Läuten an Sonn- und Festtagen in der Nacht um 3 Uhr, das Vorlesen des Katechismus beim Gottesdienst auf. Die Frühkirche, seither jeden Sonntag gehalten, sollte nur alle 4 Wochen stattfinden, dagegen auch der Archidiaconus jeden Sonntag Nachmittag predigen, wenn der Diaconus Filialdienst hatte. 1788 wurde die Kirchenbuße abgeschafft. Er starb den 17. November 1803. Sein Bild hängt in der Kirche. Die Consistoriumsacten vom Jahr 1759 sagen von ihm: Er sei ein gelehrtes und tüchtiges Subjectum, das sowohl in der Schule, als in der Kirche brauchbar ist. Hopf gehört bezüglich des Characters,



Wissens und Wirkens zu den Kerngeistlichen, die die Stadt Meiningen gehabt hat. Er hinterließ eine Wittve (Charlotte) mit drei Töchtern (Friederike, Wilhelmine und Lilibette). Nach Hopfs Tod blieb die Suptdt.-Stelle auf ein Gesuch des Stadtraths und auf den Wunsch des Consistoriums zufolge eines höchsten Rescripts vom 27. Januar 1804 drei Jahre offen, um die dazu gehörige Besoldung zur Aufbesserung des städtischen Kirchenkastens zu verwenden. Seine Biographie im Mein. Taschenbuch 1807.

\*M. Johann Caspar Buzer, 1806 — 1818. Geboren am 29. December 1752 zu Nordheim im Grabfeld, studirte zu Schleusingen und Leipzig, wurde Magister, 1775 Hofmeister zu Weisensfels, 1778 zu Nordheim in der Familie von Stein, 1780 zu Meiningen in der von Dürkheim, am 4. September 1781 Rector des Lyceums zu Meiningen, 1783 Diaconus an der Stadtkirche und Pfarrer der damit verbundenen Filiale, 1799 Archidiaconus, besorgte dabei bei Hopfs Kränklichkeit und nach dessen Tod in der langen Suptdturvacanz das Pastorat, 1806 pastor primarius, Suptdt. und Consistorialis (den 20. October investirte, 1816 Consistorialrath, starb am 9. Mai 1818 am Pfingstheiligabend, von einem Schlagflusse getroffen. Sein Bild hängt in der Kirche. Liebevoll und musterhaft als Mensch, würdig und wirksam als Geistlicher, als Lehrer ebenso gründlich als wissensreich, so war der wackere Diener Gottes. Seine Frau war die einzige Tochter des Secretairs S. A. J. Bach. Als im Mai 1806 Buzer zum Suptdt. und Consistorialassessor (doch ohne Sportel-antheil) ernannt wurde, so coordinirte man ihn in Schulgeschäften den Inspector Schaubach als Coephorus und nahm ihm die bisher mit der Suptdtur verbunden gewesene Inspection über das Hospital Grimmenthal.

**Adam Gottlieb Lange**, 1818 — 1826. Geboren am 19. März 1762 zu Steinheide, Sohn des dasigen Pfarrers (später nach Herpf versetzt), studirte zu Meiningen und Jena, Hauslehrer an verschiedenen Orten, dann 1793 Corrector zu Meiningen und 1797 zugleich Collaborator an der Kirche, 1799 Diaconus, im December 1806 Archidiaconus (damals wurde die Stelle ihm angetragen, indeß er erhielt erst die Verpflichtung im April 1807 dazu), behielt aber die Filiale und die ganze Wöchnerei bei, indem das Diaconat eingezogen und ein Collaborator angestellt wurde.

Trotzdem klagte er in einem Schreiben an die Herzogin vom 5. September 1817 über seine gedrückte Lage. Das Schreiben selbst, für Lange's persönliche und für die kirchlichen und die culturhistorischen Verhältnisse Meiningens wichtig, lautet:

Durchlauchtigste!

Im Jahr 1806 überreichte E. H. Durchlaucht die Gemeinde Frauenbreitungen ohne mein Wissen ein Schreiben, worin sie unterthänigst bat, höchst dieselben möchten mich zu ihrem Seelforger gnädigst verordnen. Die hiesige Bürgerschaft bat dagegen E. H. Durchlaucht um die Gnade, mir eine Zulage zu bewilligen, damit ich hier bleiben möchte. Diese Bitte wurde gnädigst erhört, und ich mußte auf Befehl Seiner Excellenz, des Herrn Geheimenraths Heim, selbst den Vorschlag thun, wie meine Einnahme verbessert werden könnte. Ich bat um die ganze Wöchnerey, wodurch ich 70 bis 80 fl. frk. und um Beibehalten der beiden Filiale Helba und Weltershausen, wodurch ich 30 fl., also zusammen 100 bis 110 fl. frk. Zulage zu erhalten glaubte. Ob nun aber diese Summe wirklich als Zulage betrachtet werden könne, werden E. H. Durchlaucht aus folgender Vergleichungstabelle am richtigsten zu beurtheilen wissen. Die Accidentien

bestehen aus Beicht-, Leichen-, Kindtauf- und Copulations-Gebühren.

| Chemaliger Ertrag.                                                                                        | Jeziger Ertrag. | Warum?                                                                                                                                                           |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1) Beichtgeld 120 bis 140 fl.                                                                             | 30—40 fl.       | Sonst gingen jährl. 5000, jetzt 1100 zum Abendmahl, wie die Kirchenlisten anschaulich bezeugen.                                                                  |
| 2) Leichengebühren 60 bis 80 fl.                                                                          | 40—46 fl.       | Sonst weit mehr ganze Leichen zu 24 Bagen, jetzt mehr Viertelleichen zu 6 Bagen u. von Almosen-Armen bekomme ich keinen Heller, deren jetzt eine große Zahl ist. |
| 3) Kindtaufgebü. sind ziemlich gleich geblieben. Sie belaufen sich im Durchschnitt auf 50 bis 60 fl. frk. |                 |                                                                                                                                                                  |
| 4) Copulationsgebü.: 40—60 fl. frk.                                                                       | 30—40 fl. frk.  | Sonst waren mehr ganze Hochzeiten, jetzt ist kaum in 3 Jahren einmal eine.                                                                                       |

Wenn nun E. H. Durchlaucht gnädigst geruhen wollen, mit der hier ganz anschaulich dargestellten auffallenden Verminderung der hiesigen Accidentien die zwei- und auch dreifache Erhöhung aller Lebensbedürfnisse in gegenwärtiger Zeit zu vergleichen, so finden Höchstdie selben so gleich die Wahrheit meiner Behauptung, daß jene Zulage eigentlich diesen Namen nicht verdiente, sondern nur als einiger Ersatz des Accidental-Verlustes anzusehen war. Desto zuverlässiger kann und darf ich hoffen, daß E. H. D. meine unterthänigste Bitte gnädigst berücksichtigen werden, wenn ich Höchstdie selben dringendst ansehe, entweder bei der Besetzung der Superintendentur Wä.ungen huldreichst an mich zu denken oder mir aus irgend einer Kasse eine dem jetzigen Zeitraum angemessene und meinen 24 Dienstjahren entsprechende Zulage zu bestimmen zc.

Lange's Gesuch ward berücksichtigt. Er wurde 1818 pastor primarius, Sptdt. und Consistorialassessor, 1819 Consistorial-

rath, starb aber schon den 27. Mai 1826. Sein Bild in der Kirche. Er war ein feuriger Redner und lebendiger Mann, durch seine Thätigkeit als Seelsorger und Armenpfleger ausgezeichnet. In glücklicher Ehe lebte er mit Lisette, der sehr schönen Tochter des J. Bartsch, Inhabers eines Knabeninstituts zu Frankfurt am Main, die ihm drei Töchter schenkte und zwar Charlotte, an den Justizrath Haring, Sophie an den Apotheker Treiber und Lisette an den Medicinalrath Panzerbieter verheirathet.

**Eduard Schaubach**, seit 1827. Geboren am 4. August 1796 zu Meiningen, Sohn des dasigen Gymnasialdirectors J. K. Schaubach, studirte zu Meiningen und Göttingen, erhielt 1817 daselbst das Accessit der theologischen Preisaufgabe, 1819 Diaconus zu Meiningen, 1826 beauftragt, am Examinationsgeschäft des Consistoriums Theil zu nehmen. Nachdem er die lange Vicarie, während der Krankheit und nach dem Tode seiner Collegen Lange und Köhler besorgt hatte, wurde er 1827 pastor primarius und Sptdt. (am 23. April investirt), 1844 doctor theol., 1849 vortragender Rath in der Kirchen- und Schulenabtheilung des Ministeriums, 1853 Oberkirchenrath. Er gab heraus: 1827 *Anaxagorae Clazomenii fragmenta etc.* Lips. und 1861 *Güths Chronik mit Anmerkungen*, außerdem mehrere kleine historische Aufsätze, die Stadt Meiningen betreffend, deren Geschichte und Verhältnisse ihm wie keinem zweiten klar sind. Seine Gattin ist Therese, Tochter des Generalsuptdt. Vierling, mit der er 7 Kinder erzeugt hat, von denen zwei jung starben. Von seinen lebenden Söhnen ist Prof. Conrad Fr. Eduard Rector und Pfarroicar, Eduard Adolph August Gymnasiallehrer und Georg Carl Friedrich Hofcaplan, alle drei zu Meiningen; von seinen zwei Töchtern Agnes und Auguste Therese Louise ist jene an den Seminarlehrer Radefeld zu Hildburghausen verheirathet. Sein Wesen und Wirken hat die Liebe aller Meininger erobert.

### Archidiaconen.

**Jacob Thein** (Dehn), 1544—48; vorher Pfarrer zu Benschhausen. Er war eigentlich der erste protestantische Prediger zu Meiningen (s. o.), indem er fast ein ganzes Jahr hindurch, ehe das Pastorat besetzt wurde, das städtische Predigtamt allein verwaltete. Wie zu Benschhausen, so war man in Meiningen mit ihm zufrieden, nur klagte der Rath bei der Visitation, daß er mit zornigem Worte auf der Kanzel schelte, die Leute mit Namen zu nennen drohe, besonders über die Gewaltigen, die sich auf ihre Macht verließen, sich ereifere, er vermalebeie und übergebe dem Teufel Alle, die aus Aengstlichkeit den Kelch sich reichen zu lassen scheuten. Die Visitatoren schritten vermittelnd ein. Wohin er von hier zunächst gekommen, ist unbekannt. Nach Johann Himmels Angabe wurde er von 1563—70 Pfarrer zu Sundheim bei Ostheim, wo er wahrscheinlich gestorben ist. Merkwürdig ist eine alte Angabe, daß er Pfarrer zu Dingsleben gewesen und am 1. August 1564 zu Weßra als Pfarrer eingetreten sei, was aber andern Angaben (s. Dingsleben) widerspricht.

Krauß in seiner Kirchen-, Schul- und Landeshistorie führt bei Hildburghausen S. 375 M. Joh. Kleußdorf als Archidiaconus zu Meiningen im Jahr 1546 an. Dies stimmt indeß weder mit den Angaben der Meiningener Kirchenbücher noch mit den Zeugnissen der Hennebergischen Historiker überein. (S. unten.)

**M. Paul Krauß** (Crusius) 1548—52. Er stammte aus Coburg, hatte zu Wittenberg studirt, 1548 zu Coburg ordinirt, kam in demselben Jahr hieher als Rector, wurde dann Archidiaconus, 1552 Pfarrer zu Mühlfeld, dann Pfarrer und Decan zu Suhl, 1567 Professor der Mathematik zu Jena, 1570 Pastor und Sptdt. zu Orlamünde, bei welcher

Gelegenheit ihn der Weimarische Hof einen gottesfürchtigen und gelehrten Mann nennt, der in Gottes Wort wohl studirt und erfahren, wohlgeübt im Predigen und von einem feinen, gottseligen und züchtigen Leben sei. Zu Suhl arbeitete er ein Schriftchen über Hennebergische Memorabilien aus, womit er den Reigen der Henneb. Historiker beginnt. Später wurde er Verfasser mehrerer mathem. und astronom. Schriften.

**M. Johannes Langut**, 1553 — 1555. Er stammte aus Hildburghausen und war ein Bruder des daselbst 1587 verstorbenen Conrectors Georg Langut. Nach seinen Studien zu Wittenberg wurde er Diaconus zu Meiningen, darauf Archidiaconus und kam 1555 als Pfarrer nach Untermaßfeld. In der Kirchenvisitation desselben Jahres erhielt er ein gutes Zeugniß seiner Lehre und seines Wandels. Von 1555 bis 1556 verwaltete er von Maßfeld aus zugleich das Archidiaconat zu Meiningen. Da die Maßfelder Luft seine Gesundheit erschütterte, so wünschte er von da versetzt zu werden. Es geschah dies im Jahr 1560. Ob er schon damals nach Solz oder erst wo anders hin und später nach jenem Orte translocirt worden ist, muß noch ermittelt werden. Fest steht, daß er in den Jahren 1567—1569 zu Solz Pfarrer war. Er kam Ende 1569 oder zu Anfang des Jahres 1570 als Pfarrer nach Streffenhausen und wurde Nachfolger des daselbst 1569 verstorbenen Pfarrers Franz Langut. Er selbst erhielt den 28. August 1573 seine Dimission, weil er die Artikel der Visitatoren mündlich und schriftlich abgeschlagen, die damalige Visitation ungerecht nannte und einen Hauptanhänger des Flacius bildete. Junker und Weinrich haben ihn mit Johann Langut verwechselt. Siehe deshalb Behlrieth. Er schreibt sich nie anders als Langut.

**Hieronymus Stegger**, 1556—57, aus Joachimsthal. Wohin derselbe von Meiningen aus versetzt wurde, ist nicht bekannt.

**Ehrhard Kirchner**, 1557—62, aus Schmalkalden, kam 1556 als Diaconus nach Meiningen und war zugleich Lehrer an der Schule, 1557 zum Archidiaconus befördert. Er kam von hier als Pfarrer nach Irmelshausen. Einer seiner Söhne, Samuel Kirchner, war der Schwiegersohn des M. Hier. Wfnör, Pfarrers in der Lann. Im J. 1596 bat dieser für jenen um eine Pfarrstelle. Auch Andreas Grumbach, Pfarrer zu Dermbach, verwendet sich den 24. April d. J. für Samuel Kirchner, nicht allein, weil er sein Schwager, sondern auch der Sohn von Ehrhard Kirchner sei, den er vor 30 Jahren in Meiningen zu seinem Lehrer gehabt habe. Demnach wäre Ehrhard noch 1566 Lehrer zu Meiningen gewesen.

**Johannes Steuerlein**, 1562. Er war zu Schmalkalden geboren, Sohn des Caspar Steuerlein, studirte zu Schmalkalden und Wittenberg, kam 1562 ins Archidiaconat allhier, verließ aber noch in demselben Jahr die Stelle. Sein Bruder war Nicolaus Steuerlein, Pfarrer zu Herrenbreitungen und dann zu Queieusfeld. Sein Sohn Johann Steuerlein war 1591 Schulmeister zu Bettenhausen, sollte damals seines Wandels wegen removirt werden und nur das Andenken an seinen Vater schützte ihn.

**Severus Beth** (Beeth), 1563—70. Er stammte aus Meiningen, war erst 1563 Diaconus, dann noch in demselben Jahr Archidiaconus daselbst, 1570 Pfarrer zu Wernshausen, 1574 Decan zu Hentingen und 1576 Decan zu Frauenbreitungen (s. d. D.)

**Nicolaus Heyden**, 1570—72. Siehe Obermassfeld.

**M. Jacob Fohmann** (Fohmann), 1572—73. Geboren 1533 zu Erfurt, studirte daselbst und zu Wittenberg, mit Melanchthon und Matthesius befreundet, 1557 Conrector zu Schleusingen, aber da er nach 15 Jahren ohne Beförde-

rung blieb, und „durch stätige Schul- d. i. ärger als Efel-  
 arbeit“ seine Gesundheit erschüttert sah, legte er seine Stelle  
 nieder und privatisirte zu Erfurt, indeß er fand hier keine  
 gesegnete Ruhe, wollte in der Kirche wirken, begab sich des-  
 halb wieder ins Hennebergische, wurde wegen seiner Lehrer-  
 verdienste 1572 Archidiaconus zu Meiningen, darauf schon  
 1573 pastor primarius und Decan zu Schleusingen, bei  
 der Errichtung des Hennebergischen Consistoriums ward er  
 (den 3. Mai 1574) als Mitglied hinzugezogen, trat indeß  
 sofort davon zurück, weil seine Gesundheit Reisen nach  
 Massfeld oder Meiningen, dem Sitze des Consistoriums, nicht  
 gestattete, daher nahm man an seiner Stelle den Pfarrer  
 Streck zu Suhl. Er war der erste Ephorus des Schlei-  
 senger Gymnasiums und hielt als solcher Vorlesungen, be-  
 sonders über die drei symbola oecumenica. Auch beschrieb  
 er 1574 in einem carmen elegiacum die Exequien des Grafen  
 Boppo. Er starb den 27. September 1589. Fomann  
 war ein feingebildeter, scharf urtheilender Geistlicher und  
 ein Mann ohne Menschenfurcht. Seine Frau war Marg.  
 Steud von Magdeburg. Von seinen drei Söhnen war  
 Ernst Fomann \*) Geh. Rath und Consistorialpräsident zu Co-  
 burg, Ortolph Fomann Professor zu Jena und Jacob Fo-  
 mann Pfarrer zu Mehna im Altenburgischen. Sein Enkel Ja-  
 cob Fomann wurde 1701 als Fomann von Waldfachsen geadelt.

**Johann Münch** (Monachus), 1573—74, aus Erfurt,  
 trat den 11. Juli 1572 als Archidiaconus zu Meiningen an,  
 kam aber schon 1574 als Pfarrer nach Heinrichs, wo er  
 1577 die Concordienformel unterschrieb und 1600 (nicht  
 1606, wie Weinrich angiebt) starb.

---

\*) Den 15. Juni 1599 dankt er von Schleusingen aus der Re-  
 gierung zu Meiningen wegen einer Unterstützung und bietet seine  
 Dienste an.



**Nathanael Caroli**, 1574—75, f. Sülzfeld. Am 22. Oct. 1574 bat er um Versetzung, damit er seine Mutter unterstützen könnte.

**M. Johann Kleusdorf**, 1576. Aus Hilburchhausen. Im J. 1573 (21. Aug.) war er Pfarrer zu Gleichamberg geworden\*). Am 2. Januar 1576 schreibt der Rath zu Meiningen an die Kirchenbehörde, bedauert, daß Caroli versetzt worden sei, und bittet um Kleusdorf. In dem Schreiben, das die Kirchenräthe am 2. November 1576 ihm als Abschied zugehen lassen, heißt es: „Er sei vor einem Jar vff sein bittlich ansuchen aus dem ampt Romhild Sechsischer obrigkeit zu einem Caplan gen Meynungen Heunenbergischer jurisdiction befördert worden. Wiewol man jm zuvor genugsam vermeldet, was die besoldung der enden, als nemlich souiel, das sich dannoch hiebeuohr einer seins gleichen zimbllich darauff enthalten konnen, hat er bemelte condition wol angenommen, aber doch seinen haushalt nicht dermaßen anstellen konnen, das jme seine prouision, wie andern vor jme, uotturfftiglich reichen wollen. Ob er aber wol solches sein anligen weder eim Erbarn Rathe daselbst noch vns von amptswegen noch nie geklagt, demnach auch niemals einigen abschlag bekommen, hat er doch vnter dem schein, als ob er seinen schweher zu Schwebischen Hall ersuchen wolte, virzehen tage vrlaub gebeten, aber funff wochen oder lenger darzu genommen, das er sich heimbllich an andern örtern vmb dienste, die jme wol offentlich zu suchen vergont worden wehren, nicht allein beworben, sondern auch sich zu solchen ohne anzeige wirklich bestellen lassen. Wir gönnen andern hünstenthümern tugliche diener, jedoch thut vns Cleusdorffs vnbemerklichkeit nicht vnbillich befrembden. Die weil er

\*) Am 28. Juni 1571 empfiehlt er als pastor Gleichebergensis Andreas Faber dem Grafen von Henneberg.

aber seine so kurz verwaltete dienste zuverlassen und seine besserung anders wo zu suchen entschlossen, müssen wir solches vff sein gewissen auch geschehen lassen und wollen jm demnach amptshalben hinmitt verleuben.“ Hinzugefügt wird noch, daß man bezüglich seiner Lehre keinen Mangel gespürt, bezüglich seines Wandels könnte man nichts bezeugen, weil er zu kurz im Amte gewesen. Von ihm sind mehrere gut geschriebene lateinische Briefe und Oden vorhanden.

**M. Georg Cäsar** (Kaiser) 1576—82. Aus Wafungen, Sohn des dasigen Pfarrers M. Cäsar (s. Wafungen), 1558 Pfarrer zu Kühndorf, 1567 Rector zu Themar, 1576 (25. Nov.) Archidiaconus zu Meiningen. Er hielt den 17. April 1579 die erste Predigt auf dem Predigtstuhl in der Martinskirche, die im Bauernkrieg zerstört, jetzt wieder aufgebaut war. Er unterschrieb 1577 die Concordienformel. Im J. 1582 kam er als Pfarrer nach Maßbach, wo er 1585 an der Pest starb.

**Andreas Grumbach** (Grümbach), 1582 — 85. Aus Meiningen, Sohn des M. Johann Grumbach, Pfarrers zu Bettenhausen, studirte zu Leipzig, wurde Adjunct an der Schule daselbst, dann (1577) Rector am Stift zu Schmalkalden, darauf (nachdem ihm Friedrich von Brand, Amtmann zu Schmalkalden und Pfarrer Uzinger daselbst dringend empfohlen) 1580 Diaconus zu Meiningen, 1582 Archidiaconus daselbst, 1585 Pfarrer zu Dermbach. Zur Frau hatte er eine Tochter des Hier. Pfnör zu der Tann. Urjula, eine Tochter desselben, heirathete den Pfarrer Heinrich Schott zu Benshausen. Er war ein gründlich gebildeter Mann.

**M. Joachim Zehner**, 1585 — 87. Geboren den 28. April 1566 zu Themar, Sohn des dasigen Diaconus Balthasar Zehner, studirte zu Schleusingen und Wittenberg, wurde hier im 17. Jahr Magister, 1585 Diaconus zu Meiningen und noch in

demselben Jahr allda Archidiaconus, 1587 Pfarrer zu Mühlfeld, 1589 Decan zu Suhl, 1592 Consistorialis, 1596 Pastor, Sptdt., Inspector und prof. theologiae zu Schleusingen, 1608 Generalsptdt. des Henneb. Landes und starb den 29. Mai 1612 im 47. Lebensjahr, als er eben in Aussicht hatte, die theolog. Doctorwürde zu Jena zu erhalten. Sein ehemaliger Schüler, Wolfgang Seber, Decan zu Wasungen, hielt ihm die Leichenrede. Er wurde allgemein beklagt. Dies mit Recht, denn er gehörte zu den größten Bierden der Hennebergischen Geistlichen. Neben seiner gründlichen und umfangreichen Gelehrsamkeit besaß er eine große Menschenkenntniß, eine unerschütterliche Gerechtigkeitsliebe und Frömmigkeit und eine unverwüßliche Thätigkeit, daher er im Amt wie im Umgang gleich einflußreich wirkte. Er hatte jährlich viel hundert Briefe zu schreiben, an hundert Predigten zu halten, Schulen und Kirchen zu visitiren, seinen Pfarrkindern und Freunden rathend und liebend beizustehen und daneben schrieb er wissenschaftliche Werke. In einem solchen Feuerfleiß hat er sich leider in seinen besten Mannesjahren verzehrt.\*) Peter Frank sagt von ihm: Alpha fuit vere Zehnerus et Omega vestra, si doctos spectes in regione viros. Die Gymnasialbibliothek zu Schleusingen ist von ihm begründet worden. Zur Frau hatte er Brigitta, Thomas Schallers Tochter.

Sein Geschlecht:

---

\*) Vorzüglich bekannt: Henneberg. Eteostich. Vitemb. 1584. Sententiae insigniores Schmalc. 1595. Compendium gramm. lat Schmalc. 1598. Adagia sacra. Lips. 1601. Alcimi Aviti opuscula Lips. 1604. Compendium theol. Schleus. 1607. 1609. 1632. Vollständig hat sie Gottfried Ludovici in notitia ephorum Schleusingensium und Jöcher im allgemeinen Gelehrten-Lexicon angeführt.

**Bartholomäus Zehner,**  
Lehrer zu Themar. + 1552.

Bartholomäus Zehner, Rector und zugleich Diaconus dafelbst. + 1619.

M. Joachim Zehner, Supdt. zu Schlenfingen. + 1612.

**Johannes,**  
Krit zu Meining. + 1635.

Margaretha,  
Gem. M. Seb. Wbesser, Supdt. zu Eubl.

Dr. Saml,  
Supdt. zu Schlenfingen. + 1635.

Salomo, Hrn. Pfleger zu Hrenjenslein in Dessenfeld. + 1641.

Katharina,  
Gem. S. G. Goh, Stadtschreiber zu Meiningen.

Maria, Hrn. Gem. M. Gellat, Supdt. zu Schmalzthalen.

**M. Christoph Schad** ob. **Schade** \*) (sen.) 1587—91. Geboren 1558 zu Friesenhausen in Franken, Sohn des Luchscheerers und Winzers Christoph Schad, studirte 1570 zu Schleusingen und 1576 zu Leipzig, wo er Magister wurde, den 30. Jan. 1586 Diaconus zu Meiningen, Ende 1587 Archidiaconus daselbst, 1591 Pfarrer zu Herpf, 1596 Pfarrer und Decan zu Suhl, 1612 Consistorialis und starb den 7. Februar 1620. Er war vermählt mit Dorothea Clauer aus Schleusingen († 1612). Sein Sohn G. E. Schad war Spdt. und sein gleichnamiger Enkel (jun.) Diacon und Archidiaconus zu Meiningen; sein Sidam der Rector M. J. Sauerbrey zu Suhl\*\*).

**M. Johannes Grumbach**, 1591 — 1604. Geboren den 3. Mai 1563 zu Wiedersbach, Sohn des Pfarrers M. J. Grumbach (s. Bettenhausen), studirte 1572 zu Schleusingen, 1582 zu Leipzig und 1585 zu Wittenberg, wo er 1585 Mag. wurde, erst (1586) Conrector zu Schleusingen, den 11. p. Tr. 1591 Archidiaconus zu Meiningen, 1604 zum Vicepastorat berufen, starb aber den 11. Juni 1604, noch ehe er investirt war. In die Stadtkirche begraben. Ein im Predigen ausgezeichnete Mann. Von ihm sagt Joachim Zehner in der Leichenpredigt: „Ich halte gänzlich davor (zweifle auch nicht, es werden alle verständigen diesfalls mit mir einig sein), wir haben innerhalb dieser fürstlichen Grafschaft Niemand gehabt, der ihm, so viel die Gabe zu predigen belangt, hätte gleich geachtet, vielweniger vorgezogen werden können.“ Am 10. September 1596 spricht er dafür seinen Dank aus, daß man das Archidiaconat vor 3 Jahren mit den Zinsen von 250 fl. etwas gebessert und daß man ihm auch jetzt Hoffnung auf

\*) So schreiben ihn die Actus valed. Schleusingenses.

\*\*\*) In Bezug auf M. Chr. Schad und seine Nachkommen singt Peter Frank: Mortuus ipse quidem, praeclara stirpe nepotum Attamen in vivis est modo, sitque precar.

eine Zulage gemacht habe. Als er sich den 10. November 1601 zur erledigten Pfarrei Nitschenhausen gemeldet, geschah dies, wie er erklärte, darum, weil er viel Arbeit, dabei ein splenetisches Leiden habe und deshalb stets an sich flücken müsse und daß seine Besoldung nur in 132 fl. und etwas Getreide bestehe, weshalb das patrimonium seiner Frau zugesetzt sei. Den wackern Mann suchte nun das Consistorium und der Rath zu Meiningen in seiner seithe- rigen Wirksamkeit zu erhalten und darum erklärte ihm die Kirchenbehörde, man wollte ihm nicht allein seine labores wegen seiner schwachen Leibesbeschaffenheit dadurch erleich- tern, daß die Freitagspredigten, wie schon vor 6 Jahren beschlossen, aber seither wegen wichtiger Ursachen unterblieben sei, von den benachbarten pastoribus gehalten werden, son- dern auch seine Besoldung verbessern, damit seine Frau und seine 6 Kinder ihm keine Vorwürfe machen könnten, wenn er in Meiningen bleibe. Seine Frau Margaretha stammte aus Herpf, wo ihr patrimonium war. Am 24. Juli 1604, kurz nach dem Tode ihres Mannes, bat sie, man möchte ihr die Unkosten der Arzneien für ihren Mann (28 fl.) und die seines Begräbnisses (12 fl.) erstatten, was von Seiten der Behörde erfüllt wurde. Später war zwischen ihr und der Kirchenrätthin Anna Schaller durch spitzige Reden ein offenkundiger ärgerlicher Hader entstanden, in Folge des beide Frauen vor die Regierung gefordert und hier ge- söhnt wurden. Sein gleichnamiger älterer Sohn M. Johann Grumbach, zu Meiningen geboren, studirte zu Schleusingen, 1615 zu Leipzig, wurde erst Cantor zu Meiningen, dann 1626 Diaconus und 1629 Archidiaconus zu Suhl und 1633 Pfarrer zu Dermbach, nachdem daselbst sein Oheim Andreas Grumbach gestorben war. Der nach dem Tode des Vaters geborne Sohn, Johann Benjamin, wurde Schullehrer.

**M. Johannes Friedrich (Friderici), 1604 — 1619.** Geboren 1575 zu Kühndorf, Sohn des Pfarrers Johann Friedrich (sen.) damals zu Kühndorf, später zu Behlrieth, 1601 Rector zu Meiningen, den 4. September 1602 Diaconus daselbst und Pfarrer zu Dreißigacker, 1604 Archidiaconus, 1619 Pfarrer zu Nitschenhausen, 1626 Decan zu Kaltenordheim, 1635 Suptdt. zu Wasungen, wo er 1642 starb. Er hatte sich schon als Rector zu Meiningen verheirathet. Am 28. Juli 1615 bat er das Consistorium, seinem Sohn Adam Wilhelm eine Benefizstelle zu Schleusingen zukommen zu lassen. Die Hospitalpredigten betreffend, wurde ein Gesuch von ihm und von seinem Collegen, dem Diaconus Halbich, am 26. Juli 1614 an das Consistorium abgegeben, dahin lautend: Es sei im Jahre 1602 die Predigt in den beiden Hospitälern der Stadt und zu Dreißigacker zweien Schulcollegen übertragen worden, einerseits um die Diaconen zu unterstützen, andererseits um diese im Predigen zu üben, damit man Leute habe, wenn Prediger abgingen. Sie beide hätten damals als Lehrer diese Function übernommen und sich in die Hospitäler vertheilt. Als aber darauf sie Diaconen geworden, hätten sie die Hospitalkirchen aus gutem Willen *extraordinario* begangen und daneben auch die Lehrer predigen lassen. Dies habe jetzt der Suptdt. cassirt und ihnen die Erleichterung durch die Lehrer abgeschlagen. Da jedoch die Predigten in den Hospitälern für sie nur *labores extraordinarii*, vielmehr uralte Pfarrpertinenzien, wenigstens die im Siechenhospital wären, so bäten sie, weil ihre labores täglich gehäufter und die Gesundheit aufreibender würden, wie man das an zwei Caplänen neulich erfahren, dringend um die seitherige Beihülfe der Lehrer. Ihr Gesuch indeß blieb ohne Erfolg, erst die Noth im Jahre 1627 brachte Erfüllung.

**M. Georg Ernst Schad**, 1619—24. S. oben die Suptdt.

**Dr. Samuel Zehner**, 1624—32. Geboren den 4. Mai 1594 zu Suhl. Sohn des Joachim Zehner, studirte zu Schleusingen, Leipzig, Wittenberg, Jena, Marburg und Gießen, den 11. Juni 1619 Diaconus zu Meiningen, 1624 Archidiaconus daselbst, 1632 pastor und Suptdt. zu Schleusingen, wo er den 27. April 1635 kinderlos starb. Sein Bild hängt in der Kirche zu Meiningen. Schrecken bei den Einfällen der Kroaten führten sein frühes Ende bei. Ein Jahr vorher war er Dr. theol. zu Erfurt geworden. Der damalige Decanus Fac. theol. Dr. Meyfart schrieb den 24. Februar 1634 an das Henneb. Consistorium zu Meiningen und bat, daß sie einen Abgeordneten dazu schicken möchten, weil dies die erste evangelische Promotion sei und auch der schwedische Canzler Drenstirna dem Acte beiwohnen würde. Er wird auch unter den Kirchenliederdichtern aufgeführt.

**M. Samuel Hinf**, Febr. 1632—43, wo er nach Schleusingen kam, aber 1648 zum Suptdt. nach Meiningen befördert. S. oben.

**Melchior Hunnesbagen**, 1643—44. Geboren 1577 zu Schleusingen, Sohn eines Kürschners, 1605 Conrector zu Meiningen, 1612 Pfarrer zu Rappershausen, dann zu Jermelshausen, 1634 bei einer eingerissenen Pest dem Diaconus Riederer zu Meiningen wegen dessen Schwachheit adjungirt, nach dessen Tode 1635 Diaconus, zugleich als solcher pestilentiarius, 1643 Archidiaconus, starb aber schon 1644, 67 Jahr alt; nachdem er den Seinigen die Stunde seines Todes vorausgesagt. Er wurde in die Kirche begraben. Er hatte 4 Brüder, die Pfarrer waren und zwar drei (M. Johannes, M. Valentin und M. Georg) im Odenwald und einen (Johannes) zu Nappenu. Sein ältester Sohn Adam Melchior starb als Pfarrer zu Züchsen und sein Enkel Johann Adam



war Pfarrer zu Leutersdorf. Seine hinterlassene Wittwe Margaretha lebte noch 1653 zu Meiningen. Im März d. J. bat sie, man möchte ihren jüngsten Sohn Hans Christoph als Schullehrer anstellen. Auch erlebte sie noch im Jahr 1652, daß ihr mittler Sohn Christoph in einen Ehehandel gerieth.

**Caspar Thomas Möller** (Mollerus, Müller), 1644 — 53. Geboren den 2. Jan. 1602 zu Meiningen, Sohn des dasigen Diaconus M. Fr. Ludwig Möller und einer Tochter des Thom. Schaller und Enkel des Schleusinger Rectors M. Wolfgang Möller, studirte zu Meiningen, Gotha, Schleusingen, Leipzig und Jena\*), 1627 Pfarrer in Mansbach, aber von da mit noch 22 Pfarrern vom Abt Bernhard Schenk zu Fulda vertrieben, 1629 Pfarrer in Solz\*\*), 1640 zu Ellingshausen, zugleich Behlrieth, Einhausen, Ober- und Untermasfeld mit verwaltend, 1644 Archidiaconus zu Meiningen\*\*\*) und starb den 26. Juni 1653, in die Kirche begraben. Dasselbst war sein Monument. Seine erste Frau war Kath. Schott\*\*\*\*) aus Meiningen, seine zweite Ursula Katharina, die Schwester des bekannten Theologen Dillher. Er hatte im 30jährigen Krieg viel zu erdulden und verlor den größten Theil seines Vermögens. Als er in Solz war, konnten ihm seine Pfarr-

\*) Nach seiner eigenen Lebensskizze, die er kurz vor seinem Tode entworfen, hatte er in Jena eine Wunde erhalten, „womit er sich bis in die Grube schleppen mußte.“ In seiner Leichenrede, die M. Joh. Wagner hielt, wird er Müller, nicht Möller geschrieben.

\*\*) Er wurde den 23. Sept. zu Solz investirt. Im December 1631 haben ihn die Herren von Mansbach wieder zu seiner vorigen Pfarrei berufen, doch nahm er den Ruf „wegen seiner Leibes“-Gelegenheit nicht an.

\*\*\*) In seiner Leichenrede heißt es: Anno 1644 gegen den Herbst ist er zu der damals erledigten Archidiaconus Stelle berufen worden

\*\*\*\*) Sie starb 1638 in Folge der im Krieg erduldeten Drangsale und liegt zu Solz begraben.

Ander keine Meße Korn geben. Zuletzt war Niemand mehr im Dorf; er wurde mißhandelt und ging von Solz fort, floh nach Wafungen zu seinem Verwandten, dem Decan Daniel Meiß, und mit diesem nach Schmalkalden zum Cellar, darauf nach Meiningen, wo er sich verheirathete. Auch in Ellingshausen, wohin ihn das Consistorium gethan hatte, war alles verarmt, so daß er nichts erhalten konnte, daher er selbst sein Feld bauen mußte. Er stiftete ein Stipendium für Verwandte und Bürgersöhne der Stadt Meiningen und vermachte seine Bibliothek und Manuscripte, unter denen Papiere aus dem Nachlasse des Canzlers Glaser sein sollen, der Stadtkirche.\*) Er hinterließ eine einzige Tochter, Gem. des M. Joh. Seb. Gütth.

\*) Die traurigen Geschichte mehrerer Geistlichen zu seiner Zeit hat er in folgenden Versen geschildert:

Attonito mihi pauca exempla meorum  
 Confratrum horrisona vena libet addere. Nempè  
 Vnslebiae Pastor Meusel qui sanguine vitam  
 Deposuit media gladio transfusus in urbe.  
 Mysteria Beringensis Wirsing aetate verendus.  
 Ac Faber, Henrici docuit qui dogmata verbi.  
 Feuchter Masfeldae misere combustus in igne est  
 Sulae, quae fumat flammis ceu nigra Tabehra.  
 Exemplum fratris Germani denique prostat,  
 Qui fuit in Sulzfeld pastor cognomine Muller.  
 Quam miseris fuit exceptus mediisque modisque!  
 Primitus infusa est (heu!) potio Suecica Fratri.  
 Quae ternis repetita fuit vicibusque quaternis,  
 Vix tibi sufficiet bis sextus Cantharus vndae,  
 Corpora quo fratris repleta ac corda gravata.  
 Postea tractavit crudeliter vnus et alter  
 Miles eum, tenuit crus dextrum hic, ille sinistrum.  
 Non secus ac mentem cum corpore tollere vellent:  
 Hinc lotium misit crudo cum sanguine sparsum  
 Occidit instar ovis Lanii, quam mensa saginat,  
 Donec ei penitus sublata est linea vitae.

**Christoph Schad, 18. Novbr. 1653—61. Geboren 1621**

zu Meiningen, Sohn des Suptdt. G. E. Schab, den 10. Decbr. 1643 Diaconus zu Meiningen, bekleidete diese Stelle 10 Jahre unter großen Kriegsgefahren, versah Untermaßfeld und Obermaßfeld dabei, am 18. Novbr. 1653 Archidiaconus und starb den 26. October 1661, in die Kirche begraben. Am 26. Novbr. 1655 bat er in Verbindung mit dem Subdiac. J. Seb. Steuerlein um Gewährleistung der rückständigen Besoldung.

**M. Joh. Sebastian Gütth**, 1661 — 68. Geboren den 28. August 1628 zu Meiningen, Sohn des Regierungsdavocaten (später Generalcentrichters) Seb. Gütth, Enkel des Suptdt. Joh. Gütth, studirte zu Meiningen (die Schule war aber damals des Kriegs wegen in übelm Zustand), darauf 1644 zu Schmalkalden unter dem Rector Lencer, 1647 zu Jena, 1649 zu Wittenberg, 1649 Magister, lehrte 1651, statt nach Straßburg zu gehen, wie er beabsichtigt hatte, in seine Heimath zurück, 1652 Rector zu Meiningen (versah 3 Jahre lang Prima u. Secunda allein), brachte die Schule in Flor, erhielt 1654 die Mitverwaltung der Pfarrei Untermaßfeld, wo er alle 14 Tage Gottesdienst hielt, auch außerdem Spitalpredigten hatte, deren Verrichtung den Lehrern gehörte. 1657 wurde er Diaconus und Pfarrer zu Dreißigacker und Maßfeld, 1661 Archidiaconus und dom. Cant. 1668 Pfarrer und Suptdt. zu Hilburghausen, vom Generalsuptdt. Selb investirt. Er starb den 20. October 1677, in die Kirche daselbst begraben. Ein sehr kenntnißreicher, thätiger und biederer Mann. Er suchte die gesunkenen Schulen zu heben und die Kirchen zu beleben, weshalb er von Ort zu Ort anregend und anleitend umherzog. Unter seinen vielen gedruckten Schriften ist seine Chronik der Stadt Meiningen, (Gotha 1676) und sein See-Discurs über den Hermannsfelder See 1668 bekannt. Er war dreimal ver-

heirathet. Zuerst mit Magdalena, Tochter des Suptdt. Lind zu Meiningen, dann mit Barbara, Tochter des Archidiaconus Reinhard zu Schmalkalden und zuletzt mit Margarethe, Tochter des Archidiaconus Lenzer zu Suhl. In erster Ehe hat er eine Tochter, in zweiter 4 Söhne erzeugt. S. Vorrede der Mein. Chronik 1676 — 1884.

**M. Johann Vitus Koch**, 1668—90. Geboren den 22. Jan. 1620 zu Suhl, Sohn des Bäckers Kil. Koch (eines wackern Mannes, der unter andern einem aus Oesterreich vertriebenen Geistlichen 3 Jahre lang Unterhalt gab), studirte zu Suhl unter Sauerbrey, 1632 zu Schleusingen unter Reiber, 1639 zu Jena, wo er von Joh. Mich. Dillherr unterstützt wurde, der ihn auch bei seiner Versetzung nach Nürnberg in eine gute Condition daselbst brachte. 1645 nach Jena zurückgekehrt, promovirte er und hielt Vorlesungen, doch schon den 21. December 1645 Pfarrer zu Goldlauter, 1651 Pfarrer zu Ellingshausen, Behlrieth und Einhausen\*), 1662 Diaconus, 1668 Archidiaconus zu Meiningen. Als den 25. April 1674 das Archidiaconat in der Nacht abbrannte, rettete er kaum sein Leben und verlor dabei auch seine reiche Bibliothek. Bei der neuen Einrichtung mit der Frühkirche 1682 erhielt er seinen Sohn Joh. Sam. Koch zum Substituten. Er starb den 11. Juni 1690 in seinem 45. Amtsjahr. Wegen seines lautern Characters und seiner Gelehrsamkeit war er allgemein geschätzt.\*\*\*) Sein Grab und

\*) Nicht zu Obermaßfeld, das damals zu Ritschenhausen geschlagen war.

\*\*) Auf dem seinem Andenken gewidmeten Denkmale heißt es:  
Fidus mansit fidei et vitae praeco, non avidus, pavidus, perfidus, sed fidus fuit, qui quae docnit proprie comprobavit exemplo; invidiam quoque seculi et fortunae incendio licet expertus fuerit, omnibus tamen fidus et providus suis, sed nemini invidus esse studuit.

Bild ist in der Kirche. Er war zweimal verheirathet, das zweite Mal mit Kathar. Elisabeth, Tochter des Decans Sam. Scheiner zu Themar. Aus der zweiten Ehe hatte er 2 Söhne, Joh. Sam. (s. u.) und Christoph Koch; letzterer starb jung zu Jena.

**M. Christoph Keyser** (Kayser), 1690 — 95. Geboren 1641 zu Dorndorf, 1668 Diaconus zu Meiningen, von Altenburg hierher gesetzt, 1683 (da der Suptdt. Wider im Consistorium beschäftigt, überdies bei Jahren war und ebenso der ihm untergebene Decan zu Massfeld im hohen Alter stand) unter der Leitung des Suptdt. zum Adjunct der Ephorie ernannt, vorzüglich mit der Aufgabe, das Schulwesen zu heben und nach dem ernestinischen Methodus einzurichten. Hattenbach suchte, als er Suptdt. wurde, den Einfluß des Adjunctus zu beschränken, wogegen sich dieser wehrte. 1690 erhielt Keyser das Archidiaconat, 1695 wurde er Hofdiaconus zu Gotha, 1696 Pfarrer und Adjunct zu Körner, 1698 Pfarrer und Suptdt. zu Krannichfeld, wo er den 27. Nov. 1709 starb, im 41. Amtsjahr. Er war ein gründlich gebildeter, dabei lebendiger und thätiger Mann. Sein Bild hängt in der hiesigen Kirche. Er hatte eine Frau aus Flensburg. Seine 1691 dem Geh. Rath und Consistorialpräsid. Joh. v. Körbiß gehaltene Leichenpredigt ist gedruckt.

**Joh. Samuel Koch**, 1695 — 1711. Geboren 1652 zu Ellingshausen, Sohn des Archidiaconus J. Vitus Koch, studirte zu Meiningen, Schleusingen und Jena, 1682 Substitut seines Vaters im Archidiaconat, 1685 Pfarrer der neu errichteten Parochie Helba und Weltershausen, welche Dörfer früher nach Walldorf gehört hatten, 1690 Diaconus, überkam die damals angeordneten Frühpredigten und blieb zugleich Pfarrer von Helba und Weltershausen, was seitdem so geblieben ist, während ehedem Dreißigacker Filial von Meiningen war,

im Septbr. 1695 wurde er Archidiaconus und starb als solcher den 9. Juli 1711. In die Kirche begraben. Sein Bild hängt in die Kirche. Er hatte Eva Magdalena, Tochter des letzten Stadtschultheißen (Wolfg. Trier) zur Frau. Von seinen Söhnen war Vitus Samuel Koch Pfarrer zu Rosa, Christoph Paul Koch Leibmedicus zu Meiningen; von seinen Töchtern hatte Katharina Magdalena den Decan Sutorius zu Themar, Joh. Maria den Pfarrer Müller zu Jüchsen zum Mann.

**Joh. Martin Erd**, 1711—37. Geboren den 5. Febr. 1665 zu Meiningen, Sohn des biedern Rathszimmermanns J. G. Erd und einer Tochter des Decan Hölzer zu Themar, wurde anfänglich Zimmermann, kam aber 1682 auf Betrieb und Empfehlung des Hofpredigers Krebs nach Gotha auf das Gymnasium unter Heß, 1686 nach Erfurt und dann nach Leipzig auf die Universität, wurde mit Hermann Aug. Franke befreundet, 1690 Hauslehrer zu Meiningen, bekam 1691 den Auftrag, alle 14 Tage Nachmittags in der Schloßkirche zu predigen (Hofcollaborator) und die Prinzessinnen, wie auch den Prinzen Anton Ulrich zu unterrichten, den 29. Juli 1695 zweiter Hofgeistlicher mit dem Titel Hofinspector und Collaborator, aber schon den 24. December 1685 Diaconus bei der Stadtkirche und Pfarrer zu Helba und Welfershausen, 1711 nach dem Tode seines Schwagers Koch (Archidiacon) zum Archidiaconus befördert, 1722 Assessor im Confistorium und beim geistlichen Stadtuntergericht. In den letzten Jahren seines Lebens war er leibesschwach und dienstunfähig geworden, daher ihm ein Collaborator zugestanden wurde. Er starb den 11. August 1737, in die Kirche begraben, wo auch sein Bildniß hängt. Im Beruf und Leben war er musterhaft. Seine Frau war eine Tochter des Stadtschultheißen Wolfg. Trier. Er hatte zwei Töchter und einen

Sohn Christoph Albr. Erck, der nach einem Erlaße des Herzogs Friedrich Wilhelm vom 10. Januar 1737 sein Collaborator werden sollte. Die Stelle überkam aber der Pfarrer Rattermann zu Oberellen. Von Erck's zwei Töchtern war die jüngere an den Cabinetssecretär Bauer, die ältere, Joh. Christiane war an den Reg.-Rath Christoph Wilhelm Grimm verheirathet und wurde die Mutter des Geh.Raths Martin Christian Grimm. Sein Bruder Joh. W. Erck wurde 1699 zum ersten Pfarrer der neuen Pfarrei Koprieth ernannt, die er den 20. Mai 1700 antrat.

**Friedrich Wilhelm Walch**, 1737—54. Geboren den 13. Mai 1689, Sohn des Suptdt. G. Walch, den 17. Juli 1714 Diaconus\*), 1737 Archidiaconus und Consistorialassessor, 1748 lehnte er die Suptdtur zu Wasungen ab, wurde kränklich und erhielt den 5. April 1748 G. Siegm. Lind (später Suptdt. zu Meiningen) zum Gehülfsen. Er starb den 9. Mai 1754, in die Kirche begraben. Dasselbst auch sein Bild. Zur Frau hatte er eine Tochter des Dr. Georg Chr. Zink. Ein Sohn von ihm war Adjunct zu Breitungen. Unter Walchs Diaconat wurde in den J. 1725—1728 eine neue Kirche zu Welfershausen gebaut.

**M. Christoph Albr. Erck**, 1754—58. Geboren den 6. Juni 1696, Sohn des Archidiaconus J. M. Erck, studirte zu Meiningen unter Weinrich und zu Leipzig, wo er Magister wurde und Collegia mit großem Beifall las, auch damals Mitglied mehrerer Collegien war. Liebe zum Vaterlande

---

\*) Daß er bei der Uebernahme des Diaconats Transportkosten gefordert, hatte ihm der Meiningener Stadtrath noch im Jahre 1774 nicht vergessen, denn dieser spricht damals in einem Bericht sein Befremden darüber aus, daß ein Studiosus theol., der in loco und ungefähr 20 Schritte von seiner neuen Diaconatswohnung entfernt gewohnt, von dem Tragen seines Cofre oder seiner Kütze dahin eine Beisteuer verlangt, wie dies im April 1715 geschehen sei.

zogen ihn in die Heimath zurück. Er wurde der erste Lehrer (Rector) der durch Henfling neu errichteten Klasse des Lyceums, den 30. Januar 1730 feierlich investirt, den 18. December 1733 Inspector, den 7. Juli 1748 ordinirt und nun Diaconus, 1754 Archidiaconus und starb den 10. August 1758, in die Kirche begraben, wo sein Bild hängt. Seine Frau war J. Mar. Charlotte geb. Strauß (7. August 1759 gestorben), der letzte Zweig des berühmten Strauß'schen Geschlechts. Sie hat sich durch ansehnliche Vermächtnisse verdient gemacht. Seine Ehe blieb kinderlos. Erd war einer der gründlichsten Kenner der Hennebergischen Geschichte, wovon seine zahlreichen Programme über milde Stiftungen, über Grimmenthal, seine Ausgabe der Spangenbergischen Chronik zeugen. Außerdem lieferte er treffliche Abhandlungen in verschiedene Zeitschriften. Sein Leben hat Rasche in einem Programm 1761 beschrieben.

**Georg Siegm. Lind**, 1759—65, wo er Suptdt. wurde (s. oben). Schon als Archidiacon hatte er die Geschäfte des Oberpfarrers zu besorgen.

**M. Joh. Theodor Meyfart**, (eigentlich J. Dietrich Meffert), (1765—90. Geboren zu Salzungen, studirte zu Koburg und Halle, erst Hauslehrer in Meiningen und in Breitung, wurde von Herzog Anton Ulrich wegen seiner Kenntnisse geschätzt, 1747 Rector zu Meiningen, 1759 Diaconus,\*) den 2. April 1765 Archidiaconus, lebte ganz zurückgezogen und starb den 26. Mai 1790, auf dem Gottesacker (dem alten) begraben. Er machte bei Gelegenheiten lateinische und deutsche Gedichte, gab sich mit astronomischen Beobachtungen ab, die er im Wochenblatte bekannt machte, verfaßte mehrere Schriften, doch im Geiste der frühern steifen

\*) Gegen seine Anstellung als Diaconus hatte ein Theil der Bürgerschaft wegen kleiner Kleinigkeiten seines Lebensprotestirt. S. Diaconen.



Gelehrsamkeit und predigte extempore lang und lateinische, selbst griechische und hebräische Ausdrücke einmengend. Seine Frau, Marie Rosine Joh. Wilhelmine, geb. Sulzberger, überlebte ihn mehrere Jahre. Er hatte sie in seinem hohen Alter zu seiner Pflege geheirathet.

**Johann Adam Emmrich**, 1790—96. Geboren den 23. October 1734 zu Salzungen, aus einer daselbst Jahrhunderte lang angefahrenen bürgerlichen Familie abstammend, studirte zu Coburg, Halle, Gotha, 6 J. zu Jena, wo er als Mitglied der lateinischen Gesellschaft 8 Abhandlungen, auch eine gekrönte Preisschrift verfaßte, machte als Erzieher in einem angesehenen Hause zu Frankfurt am Main Reisen nach Elsaß und in die Schweiz, wurde 1763 vom Herzog Anton Ulrich kurz vor dessen Tod zum Rector des Lyceums ernannt, darauf 1773 Inspector und 1790 Archidiaconus. Seine Probepredigt that er den 18. Juli 1790. Anfänglich hatte er neben den Functionen des Archidiaconus noch den Dienst bei dem Lyceum zu verwalten, während zugleich die übrigen Schulcollegen nebst den Candidaten die Schloß- und Stadtgeistlichen unterstützen mußten. Zudem hatte Emmrich auch alle Monate eine Nachmittagspredigt für den auswärts bediensteten Diaconus zu thun. Er starb den 12. September 1796 nach einer schweren Krankheit. Zur Frau hatte er eine Tochter des Hofadvocaten J. G. Erck, die ihm 10 Kinder gebar. Vier überlebten ihn. Er war als Lateiner ausgezeichnet, aber auch Herr verschiedener Wissenschaften und tüchtig in seinem Berufe. Außer seinen vielen Programmen sind 17 andere Schriften vorhanden.

**M. Johann Caspar Buzer**, vom 25. Juli 1797—1806, wo er Suptdt. wurde (s. oben.)

**Adam Gottlieb Lange**, Ende 1806—18, darauf Suptdt. (s. oben.)

**Joh. Gottlieb August Köhler**, 24. Januar 1819—1826. Geboren den 3. December 1770 zu Friedelshausen, Sohn des dasigen Pfarrers J. G. Köhler, studirte zu Meiningen und Jena, dann Hauslehrer an verschiedenen Orten, 1807 Collaborator an der Kirche zu Meiningen, (die Filiale und die Wöchnerei waren damals mit dem Archidiaconat verbunden), 1819 Archidiaconus, nachdem die Diaconatsstellen wieder auf den alten Fuß gebracht waren. Er starb nach langer Krankheit den 25. Juni 1826. Sein Leben war musterhaft. Verheirathet war derselbe mit Johanne Rosine, jüngster Tochter des Försters J. G. Kummel zu Gersfeld, mit der er 3 Söhne und 2 Töchter erzeugte. Von diesen 5 Kindern leben nur noch zwei Söhne.

**Jacob Friedrich Storandt**, 13. Mai 1827—35. Geboren den 31. December 1791 zu Bernshausen, Sohn des dasigen Schulzen, studirte zu Meiningen und Jena, 1814 Hauslehrer, 14. Mai 1818 Pfarrer zu Dreißigacker, 5. Januar 1825 zu Sülzfeld, 1827 Archidiaconus zu Meiningen, wo er den 1. Juni investirt wurde. Er starb 1835. Seine Frau war die älteste Tochter des Landschuleninspectors Keyßner. Bei der Anstellung des Storandt als Archidiaconus und des Calmberg als Diaconus versuchte der Stadtrath wegen der Bedrängniß des Kirchkastens beide von ihm berufene Geistliche dazu verbindlich zu machen, sich auf 5 Jahre einen Abzug von ihrer Besoldung gefallen zu lassen. Sobald das Consistorium auf privatem Wege von diesem Verfahren Kenntniß erhielt, sprach es sich deshalb gegen den Stadtrath scharf tadelnd aus und erklärte dabei, daß zur Deckung von Rassenmängeln niemals der einzelne, vom Staat besoldete Diener, sondern die ganze Commune ins Mittel treten müßte. Darauf erklärte der Stadtrath am 8. Sept. 1827, beiden Männern die ganze Besoldung verabsolgen zu lassen.

**August Gottlieb Calmbert**, 1837—52. Geboren den 10. December 1796 zu Friedelshausen, Sohn des dasigen Pfarrers, studirte zu Meiningen und Jena, 1818 Hauslehrer in Altona, darauf Collaborator am Johanneum zu Hamburg, den 7. October 1827 Diaconus zu Meiningen, 1837 Archidiaconus und stirbt den 30. März 1852. Er war mit Karolina, geb. Märcker, verheirathet. Mitarbeiter mehrerer Zeitschriften und Verfasser mehrerer lateinischer Schriften. Gewandtheit im Latein, feiner Humor und stete Bereitwilligkeit, dem Elend zu helfen, zeichneten ihn aus.

**Samuel August Wilhelm Müller**, seit 1852. Einziger Sohn des Pfarrers G. Chr. Phil. Müller zu Rosa, daselbst den 11. Juli 1809 geboren, studirte zu Meiningen und Jena, dann Vorstand eines Privat Instituts zu Meiningen, 1837 Diaconus und 1852 Archidiaconus. Zur Frau hat er Henriette, Tochter des verstorbenen Meining. Archivraths Hönn, und ist Vater von fünf Söhnen (Otto Fr. Stud. juris; Hermann, Apothekergehülfe; Karl, Julius und Johannes noch auf Schulen) und eine Tochter (Marie). Verfasser mehrerer historischer Aufsätze.

---

### Diaconi.

Das Diaconat war anfangs keine festbegrenzte Stelle, erlitt im Laufe der Zeit und nach Bedürfniß viele Veränderungen, war oft nicht besetzt, bisweilen mit dem Rectorat, meist mit Filialdienst, sogar damit vorübergehend, namentlich im 30jährigen Kriege, in ausgedehnter Weise verbunden, eine Zeitlang eine bloße Collaboratur und selbst zuweilen Vicarie. Bis 1682 hatten die Diaconen Dreißigacker, von da (1685) Helba und Welkershausen als Filiale. Seitdem gewann das Amt Festigkeit.

**Hieronymus Pfnör,\*)** 1544—45. Aus Meiningen. Sohn des 1535 verstorbenen Pfarrers Balthasar Pfnör, war 1540 zu Würzburg als kathol. Priester geweiht, 1544 von Dr. Förster im ministerio verbi durch manuum impositione bestätigt, kam 1545 als Diaconus nach Schleusingen, 1549 als Pfarrer nach Schmalkalden, wo er 1566 an der Pest starb „non sine illustri et publico praestitae fidelitatis, integritatis atque constantiae testimonio.“ Sein Sohn, Hieron. Pfnör, Diaconus zu Schmalkalden, wurde 1581, weil er den Exorcismus nicht aufgab, vertrieben und starb 1614 als Pfarrer in der Tann. Nach Pfnör blieb das Diaconat eine Zeitlang unbesetzt.

**M. Johannes Langut,** 1552—53, dann Archidiaconus (s. oben.)

**Valentin Merz (Martius),** 1553—55. Aus Meiningen, war Rector von 1547—55 und seit 1553 zugleich Diaconus, folgte nach der Kirchenvisitation 1555 einem Ruf nach Baden, später von da vertrieben, starb zu Jena. Er war 1552 zu Maßfeld ordinirt worden.

**Georg Lind,** 1555—1556. Sohn des Cantors Georg Lind zu Meiningen, war Ende 1555 oder Anfang des Jahres 1556 Diaconus zu Meiningen, kam aber schon 1556 nach Ritschenhausen als Gehülfe seines Schwiegervaters, des Pfarrers Herberich. Daß er in der genannten Zeit Diaconus zu Meiningen war, bezeugt Graf Wilhelm in einem fürstlichen Erlaß an den Pfarrer Herberich, wo diesem angerathen wird, seinen Eidam, den damaligen Caplan Georg Lind zu Meiningen zu seinem Gehülfen zu nehmen. An

\*) Die Pfnör'sche Familie war zu Meiningen früher sehr ausgebreitet, auch kamen Glieder dieser Familie zu Schleusingen, Schmalkalden und Tann vor. Der Suptdt. Silchmüller stammte mütterlicher Seite von der Familie Pfnör ab.

seine Stelle kam sein gleichnamiger Vetter Georg Lind, den Gütlich richtig als Diaconus im Jahre 1556 aufführt, ohne indeß ihn von dem andern Georg Lind zu unterscheiden. Richtig werden beide gleichnamige Vetter in den libris memor. Gymn. Schleus. geschieden.

**Georg Lind**, 1556. Geb. zu Schmalkalden, Bruder des Rectors Peter Lind und Enkel des Cantors Georg Lind (1558), studirte zu Schleusingen und Leipzig, erst Cantor, dann 1556 Diaconus zu Meiningen\*), 1567—70 Rector\*\*) zu Meiningen, worauf er eine Pfarrei in der Mark übernahm. Wo er von 1556—67 angestellt war, ist nicht angegeben. Er wird vielfach mit dem Pfarrer Georg Lind zu Ritschenhausen, seinem Vetter, verwechselt.

**Erhard Kirchner**, 1556—57, aus Schmalkalden, er war Diaconus und zugleich Tertius an der Schule, 1557 Archidiaconus (s. oben).

**Johann Kirchner**, 1557—59, später zu Rosa (s. d. D.).

**M. Johann Arnoldi**, 1559—1560. Die Acten des Consistoriums geben 1560 an.

**Johann Steuerlein**, 1560—63, darauf Pfarrer zu Walldorf (s. d. D.).

**Severus Zeth (Zeth)** 1563\*\*\*), darauf Archidiac. (s. o.).

---

\*) Die Acten der Kirchensivitation des Jahres 1555 sagen: Zetz hat man auß der not müssen eine tugent machen vnd hat dem Infirmo Georgio Linden das Diaconat beuohlen vnd jme von der Kaplaney 20 fl. vnd von des Infirmi ampt 20 fl. versprochen, die übrigen 5 fl. aber, so bisher ein Infirmus gehabt, sollen auf petri dem Cantor folgen. Bei der Visitation selbst wird er als Cantor angeführt.

\*\*) Schöppach hat diesen Rector wie einige andere in seinem Programm über die Geschichte der Meiningen Schule übersehen.

\*\*\*) Nach Junker 1562, was nach den Acten unrichtig ist, da der Diaconus Steuerlein erst im März 1569 den Antrag zur Pfarrei Walldorf erhielt.

**Petrus Schnetter**, 1563 — 67, aus Jena. Er war vorher Schullehrer am Stift zu Schmalkalden und war von Christ. Vischer als Nachfolger des Steuerlein vorgeschlagen. Von Meiningen wahrscheinlich ins Hildburghäusische versetzt.

**Gabriel Caroli**, 1567—71. Sohn des Maur. Caroli und Bruder des Nathan. Caroli, 1555 Infimus der Schule zu Meiningen, 1559 Rector, 1567 Diaconus, ging aber 1571 *re male gesta* in die Mark Brandenburg, wo er Pastor wurde. Seine Frau war Apollonia Salender von Untermasfeld. War Joh. Caroli, 1566 Pfarrer zu Fischbach, sein Bruder?

**Nathanael Caroli**, 29. Juli 1572—74, dann Archid. (s. o.)

**Eberhard Genslein** oder **Gänflein** (Genslinus), 1574—75. Geboren 1554 zu Schleusingen, kam im Juli 1575 nicht erst als Diaconus nach Schleusingen, sondern sogleich als Pfarrer nach Wiedersbach, wo er 1591 starb. Er stand in Meiningen und in Wiedersbach in hoher Achtung. Als er den 10. Mai 1575 den Antrag zur Pfarrei Wiedersbach erhielt, wollte der Stadtrath von Meiningen ihn nicht von sich lassen, aber auch die Wiedersbacher flehten um ihn und erlangten ihn. Sein Bruder (nach A. sein Sohn, was nicht möglich ist, da dieser schon 1586 als Diaconus vorkommt) Sebast. Genslein war Pfarrer zu Stepfershausen und Erdorf.

**Philipp Schmied** (Faber), 1575—80; aus Schleusingen. Er gab seine Stelle zu Meiningen ohne gehörige Form auf, was ihm einen Verweis vom Ehegericht zuzog, und kam als Pfarrer zu Georg Wolf von Krailsheim zu Altenschönbach. Bei seinem Abgange begehrte der Meiningener Stadtrath die Einziehung der dritten geistlichen Stelle, allein es wurde nicht genehmigt.

**Andreas Grumbach**, 21. Septbr. 1580—82; dann Archidiacon (s. o.)

**Lobias Rejfer** (Cäfar), 16. Septbr. 1582—84. Er kam von hier nach Rosßdorf (f. d. D.)

**M. Adam Benigel**, 1584—85; zugleich mit Schaller eingeführt. Von hier kam er als Pfarrer nach Maßfeld (f. d. D.)

**M. Joachim Behner**, 1585, aber noch in demselben Jahr Archidiaconus (f. o.)

**M. Melchior Strenger**, von Trin. 1585 bis Ende 1585. S. Maßfeld. Nach den Acten des Ehegerichts sollte damals Johann Jacob von der Schule zu Themar nach Meiningen als Diacon. kommen. Ob dies geschehen, ist nicht wahrscheinlich.

**M. Christoph Schad sen.**, 30. Jan. 1586—1587, darauf Archid. (f. o.)

**M. Johannes Hentelmann** (Hentelmann), 21. Decbr. 1587 bis 1592. Aus Münnersstadt, erst Lehrer daselbst, wurde aber 1585 von da vertrieben, darauf Diaconus zu Meiningen, kam als Pfarrer nach Wiedersbach, wo er 1598 starb und am 9. Septbr. begraben wurde. Er hinterließ eine schwangere Wittwe mit sechs unerzogenen Kindern in sehr großem Elende. Von seinem Leben als Diaconus zu Meiningen gibt ein im Juni 1591 eingereichtes Bittschreiben um Beförderung keine Glanzfarben. Es heißt darin:

*Absumunt reditus maturo tempore sacros*

*Ignis, vestitus, potus edaxque fames.*

*Quatuor haec nobis tollunt stipendia curta,*

*Inde brevi libros ordine pono breves.*

**M. Johannes Lind**, 20 p. Tr. 1592 — 95 Diaconus; vorher (1587) Rector hieselbst, 1595 Pfarrer zu Solz, 1606 zu Herpf, wo er 1636 starb. Er war der Sohn des Senators Nic. Lind zu Meiningen, studirte zu Schleusingen und ging 1584 auf die Universität.

**M. Friedrich Ludwig Müller** (Möller), 25. April 1596

bis 1602; von hier als Pfarrer nach Ritschenhausen (s. d. D.) versetzt. Thomas Schaller war sein Schwiegervater.

**Wolfgang Fleischmann**, 28. Februar 1602—1603. Geboren 1565 zu Schleusingen, besuchte die Schule daselbst und 1584 die Universität, wurde Schulmeister zu Rostdorf und darauf Diacon zu Meiningen. Er starb als Diacon schon den 11. Aug. 1603, in die Gottesackerkirche begraben. Seine Wittve wurde vom Consistorium unterstützt.

**M. Johannes Friedrich**, 4. September 1603—1604, darauf Archidiacon (s. oben).

**M. Caspar Halbig**, 20. Mai 1604—15. 1601 Inspector am Gymnasium zu Schleusingen, 1603 Rector zu Meiningen, dann Diacon das. Von hier kam er d. 8. Trin. 1615 als Decan nach Kaltennordheim, darauf als Pfarr. nach Ritschenhausen (s. d. D.)

**M. Georg Ernst Schad**, 24. Septbr. 1615—19, darauf Archidiacon (s. oben).

**Samuel Zehner**, 11. Juni 1619—24, dann Archid. (s. o.)

**M. Samuel Lind**, 16. Juli 1624—32, dann Archid. (s. o.).

**Noriz Rienecker**, 1632—35; vorher (1626) Kantor, 1629 Conrector und im März 1632 Diaconus. Wegen langwieriger Krankheit, woran er 1635 starb, hatte er seinen Nachfolger zum Gehülfen. Er war in Schleusingen auf der Schule bis 1623, darauf bis zum Frühling 1626 auf der Universität.

**Melchior Sunnebhagen**, 1636 — 48; erst Gehülfe des Rienecker, dann den 20. Jan. 1636 Diacon und pestilentiaris, darauf Archid. (s. o.).

**Christoph Schad jun.**, 10. Decbr. 1643—53, darauf Archidiaconus (s. o.)

**Joh. Sebastian Stenerlein**, 1654 — 57; s. Leutersdorf.

**M. Johann Sebastian Gütth**, 15. Mai 1657—1661, darauf Archidiacon. (s. o.).



**M. Titus Koch**, 1661—68, darauf Archidiacon. (f. o.)

**M. Christoph Keyser**, 1668—90, darauf Archidiacon. (f. o.).

Er war der letzte Diacon., der Dreißigacker zum Füllal hatte, das damals zu einer eigenen Pfarrei gemacht wurde.

**Johann Samuel Koch**, 1690—95, darauf Archidiacon (f. o.). Er war der erste Diacon., der Helba und Welkershausen als Pfarrer verwaltete.

**Johann Martin Graf**, 1695—1711, dann Archid. (f. o.).

**Johann Daniel Silchmüller**, 1712—14, darauf Hofdiacon. und nachher Suptdt. (f. o.).

**Friedrich Wilhelm Bach**, 1714—37. dann Archid. (f. o.).

**Ernst David Rattermann**, 1737—48. Geboren zu Oberellen, Sohn des das. Pfarrers J. Martin Rattermann, erst Pfarrer zu Oberellen, 13. April 1737 Collaborator zu Meiningen, darauf sogleich Diaconus. 1747 war er zum Suptdt. zu Wasungen ernannt, starb aber an der Wassersucht den 22. Mai 1748 zu Meiningen, ohne in Wasungen investirt zu sein, und wurde in die Kirche begraben. Schon den 27. October 1735 hatte die Gemeinde Wasungen um ihn als ihren Suptdt. gebeten, weil er in Bildung, Lehre und Wandel trefflich sei. Als er im April 1737 als Collaborator versetzt wurde, wobei man ihn zugleich zum Cabinetsprediger des Herzogs Friedrich Wilhelm (an der Stelle des als Pfarrers nach Oldisleben versetzten Todeshausen) ernannte, forderte er zu seinem Umzug 16—17 Wagen, jeden mit 4 Pferden bespannt, welche Zahl die Stadt Meiningen nicht zu beschaffen erklärte. Bei seinem Begräbniß hatte die Behörde und die Gemeinde das schöne Urtheil über ihn ausgesprochen, daß er ein treuer Knecht Gottes gewesen. Er hinterließ eine arme Familie von 9 meist noch unerzogenen Kindern, für die die Mutter um Unterstützung bat. Einer seiner Söhne war Hofdiacon. und dann Suptdt. zu Schalkau.

**M. Christoph Albrecht Erd**, 7. Juli 1748 — 54, darauf Archidiac. (f. o.).

**Georg Siegmund Lind**, 22. August 1755 — 59, dann Archidiac. (f. o.).

**M. Joh. Theodor Meyfart**, 13. Juli 1759 — 65, dann Archidiac. (f. o.). Nach Linds Beförderung zum Archidiacon beehrte die Stadt Meiningen den Pfarrer Spieß zu Untermasfeld zu ihrem Diacon., allein Herzog Anton Ulrich ernannte ihn zum Suptdt. von Wasungen. Darauf erwählte der Stadtrath im Juli 1759 auf Wunsch des Herzogs den Rector Meyfart zum Diacon. Hiergegen protestirten mehrere unruhige Bürger im Namen der Bürgerchaft und erklärten, sie würden bei Meyfarts Probepredigt die Kirche nicht besuchen. Ihr vom damaligen Advocaten Trinks verfaßtes Schreiben, dessen Lectüre dem Stadtrath, wie er berichtete, Hautschauern erregt hat, schickte der Herzog mit einem scharfen Verweis und mit dem Befehl zurück, daß es vor den Augen der Calumnianten zerrissen und gegen sie mit Strafe vorgeschritten werden sollte, wenn sie die Kirche nicht besuchen würden. Am 9. p. Tr., wo Meyfart seine Probepredigt hielt, war die Unzufriedenheit in Zufriedenheit gekehrt.

**M. Eberhard Heinrich Gottlob Georgii**, 12. April 1765 bis 81. Aus Stuttgart in Schwaben, kam nach Meiningen als Hauslehrer zu dem Kanzler Wucherer (seinem Oheim), 1765 Diacon. (den 30. März Probepredigt), 1781 Suptdt. zu Wasungen (f. d. D.), wo er 1817 starb. Er besaß als sehr beliebter Prediger, als tüchtig gebildeter Geistlicher und als sittlich schöner Character die allgemeine Achtung.

**Johann Christian Volkhart**, 13. Mai 1781 — 92. Geboren den 25. Juni 1740 zu Meiningen, Sohn des das. Waisenhauspfarrers (später Adjunct zu Breitung), stu-

dirte zu Meiningen und Jena, 1761 Hauslehrer zu Schmamsstedt, 1765 Conrector zu Meiningen, 1773 Rector (als solcher ausgezeichnet und beliebt), 1781 Diacon., 1792 Suptdt. zu Schalkau, wo er den 4. Januar 1823 starb, nachdem er kurz vorher zum Consistorialrath ernannt war. Ein Sohn von ihm starb als Rector und Collaborator zu Schalkau. Durch Kenntnisse, Fleiß, Wirkjamkeit und Wandel war Volkhart ausgezeichnet. Sein Leben im Neuen deutschen Nekrolog. 1824 p. 32.

**Ernst Julius Bald,** 24. August 1792 — 93, darauf Suptdt. zu Salzungen (s. d. D.). Er war vorher Adjunct und Pfarrer der Waisenkirche zu Meiningen und hielt das. den 10. p. Tr. 1792 seine Probe als Diacon.

**M. Johann Caspar Buzer,** 1793 — 97, darauf Archidiacon. (s. o.). Als im September 1796 der Archidiacon. Emmrich gestorben war, bat der Meiningener Stadtrath, man möchte die Archidiaconatsstelle zum Besten des verschuldeten Kirch- und Hospitalkastens auf verschiedene Jahre unbesetzt lassen und eine Anordnung treffen, daß der Rector und Conrector der Schule vicariisch bei der Kirche fungiren möchten, wie dies 1759 — 1765 geschehen sei. Das Consistorium billigte die Absicht des Stadtraths, nicht aber die vorgeschlagenen Maßregeln und schlug vielmehr vor, daß der Diacon. Buzer ins Archidiacon. vorrücken und zugleich die beiden Kirchen zu Helba und Welkershausen mitbesorgen, daß dagegen das Diaconat durch den Rector und Conrector des Lyceums versehen und, damit diese Anstalt keinen Nachtheil erlitte, an ihr J. Fr. W. Moß als Tertius angestellt werden sollte. Dies fand die höchste Genehmigung und blieb bis zum 26. Juli 1799, wo man erkannte, daß diese Einrichtung weder für die Kirche noch für die Schule vortheilhaft war.

**Johannes Walch**, 15. April 1797—99. Geboren den 9. Mai 1760 zu Salzungen, Bruder des E. Jul. Walch, studirte zu Meiningen und Jena, bekleidete mehrere Hauslehrerstellen, den 15. März 1791 Conrector zu Meiningen, 27. August 1793 Rector, im April 1797 Collaborator zugleich mit dem nachmaligen Suptdt. Lange, den 22. April 1799 Pfarrer und Adjunct zu Schweina, erhielt 1828 den Titel eines Kirchenraths und starb den 31. März 1829. Kenntnißreich und wirksam, darum allgemein geachtet. Verfasser mehrerer kleiner Schriften. Sein Leben in dem N. d. Nekrolog 1829.

**Adam Gottlieb Lange**, den 15. April 1797 Collaborator und Conrector zugleich, rückte im August 1799 ins völlige Diaconat und wurde Ende 1806 Archidiacon. (s. oben). Das Diaconat wurde nun 1806 bezüglich der Hauptfunctionen (der ganzen Wöchnerei und der Filiale zu Helba und Welfershäusen) mit dem Archidiaconat verbunden und für die übrigen Functionen ein Collaborator angestellt. Der im December d. J. dazu berufene, aus Meiningen stammende Candidat, Ludwig Baumbach, damals als Informator im Hause eines Kammerherrn von Friesen zu Dresden thätig, lehnte die Stelle ab. Bei der Anstellung des Lange als Diacon. trugen die Ganerben zu Welfershäusen den 30. Sept. 1799 darauf an, daß künftig die abzulegende Probepredigt eines Diacon. alternative zwischen Welfershäusen und Helba stattfinden sollte. Wenn sich früher die Welfershäuser zur Anhörung der Probe in Meiningen oder in Helba eingestellt hätten, so sei dies jederzeit mit Verwahrung und wegen Kostenersparung geschehen. Gegen diesen Antrag erklärten sich jedoch die Gebrüder von Bose zu Helba.

**Joh. Gottlieb August Köhler**, Mich. 1807—19 Collaborator und im Januar 1819 Archidiacon. (s. oben.)

**Friedrich Wilhelm Bierling**, den 24. Januar 1819 bis 29. Juni 1819. Geboren im Sept. 1795 zu Meiningen, Sohn des Generalsuprtdt. Bierling, studirte zu Meiningen, Tübingen, Jena und Göttingen, einige Zeit Hauslehrer, dann 1819 Diacon. zu Meiningen. Seine Probepredigt geschah am 24. Januar d. J. Er war indeß kaum ein halb Jahr in diesem Amte, als er allgemein betrauert starb.

**Eduard Schaubach**, 1. Adv. 1819—27, darauf Suprtdt. und Oberpfarrer (s. oben).

**August Gottlieb Calmburg**, October 1827—1837, darauf Archidiacon. (s. oben).

**Samuel August Wilhelm Müller**, 1837. 8. p. Tr. bis Ende 1852, darauf Archidiacon. (s. oben).

**Armin Ausfeld**, seit 1852. S. Salzunger Diaconen.

---

#### Erste Hofgeistliche.

**Johann Adam Krebs**, 1680—84. Geboren den 3. Juni 1633 zu Würzburg, Sohn des Geh. Raths J. Krebs bei König Gustav Adolph, darauf bei Herzog Bernhard und später beim Markgraf Christian zu Brandenburg, studirte zu Kulmbach, Gotha, Leipzig und Jena, 1661 Pfarrer zu Ernstode im Amte Reinhardtsbrunn\*) und 1665 Adjunct in den Hopfgartischen Orten, 1670 Pfarrer zu Friemar, 1674 Landinspector, darauf Vicesuprtdt. zu Jüchershausen und 1680 als Hofprediger von Herzog Bernhard mit nach Meiningen gebracht, wo er wie Wiber als Generalsuperintendent wirkte, aber schon den 4. November

---

\*) Hier hatte er bei einer Privatcommunion das Unglück, Bier statt Wein auszutheilen.

1684 starb. Man begrub ihn in die Stadtkirche. Er hatte J. Anna Maria Thilo, eine Tochter des Archidiacon. Lib. Thilo zu Gotha, zur Frau und von ihr verschiedene Kinder, unter denen seine Söhne, M. Joh. Adam und M. Joh. August, gleichfalls an der Hofkirche bedienstet waren und von denen jener als Oberhofprediger, dieser als Hofdiacon. starb. Krebs war ein gerader, offener Character und ein treuer vertrauensvoller Rathgeber seines Herzogs. Sein Leben ist in Ercks Prog. 1743 und in Weinrichs und Brückners R. u. Schl. St. beschrieben.

M. Jonas Christian Hattenbach wurde als Suptdt. zu Wajungen zum Hofprediger ernannt, indessen ehe er noch angezogen, in die durch den inzwischen erfolgten Tod des Suptdt. Wider erlebte Suptdtur eingewiesen (s. o.).

Dr. Joachim Justus Breithaupt, 1685 — 87. Geboren 1658 zu Nordheim im Hannöverschen, wo sein Vater Pastor und Suptdt. war, studirte zu Helmstedt Theologie, 1680 Conrector zu Wolfenbüttel, ging indeß 1681, aus Furcht vor der Pest, als Begleiter eines vornehmen Studirenden nach Kiel, wo er seine Studien fortsetzte und Vorlesungen hielt, wurde darauf nach kurzer Anwesenheit in Frankfurt am Main Professor der Homiletik in Kiel, kam 1685 als Hofprediger und Consistorialassessor nach Meiningen, gab aber wegen mancher Verdrießlichkeiten diese Stelle 1687 auf, übernahm zu Erfurt das Pastorat an der Predigerkirche, ging 1691 als Professor nach Halle, erhielt hier neben seinem Amte zugleich viele andere Stellen (Generalsuptdt. des Herzogthums Magdeburg und Abt des Klosters Bergen) und starb 1732 zu Kloster Bergen. Breithaupt gehört zu den bedeutendsten Geistlichen und tüchtigsten Characteren, welche die Schloßkirche zu Meiningen, leider nur zu kurze Zeit, besessen hat. Er war ein Geistlicher von gebiegenderster,

die theologische Wissenschaft gründlich umfassender Bildung und zugleich von eben so reiner als streng und frisch sittlicher Gesinnung, die ihre triebkräftigen Wurzeln in seinem elterlichen Hause und ihre Festigkeit und Freudigkeit in Speners Einwirkung hatte. Aus dieser Gemüthsstärke ging sein makelloser Wandel, seine unerschrockene Freimüthigkeit und sein edles Wohlwollen hervor, Eigenschaften, die ihm nicht minder die dauernde Liebe und Achtung der Ernstgesinnten als die Feindschaft der glatten, hohlen, selbstlüchtigen Weltleute brachte. In Meiningen hatte er sich bald die ganze Zuneigung der Bürger erobert, weshalb sie ihn mit großem Jammer scheiden sahen. Die hier entstandenen, ihn von da fortdrängenden Verdrießlichkeiten lagen in seiner Stellung jenseits des Bürgerthums und in seinem kühnen Eifer für das evangelische Leben. Als Meiningischer Spener übte er mit Herzog Bernhards frommer Zustimmung ein tiefgreifendes Priesteramt, so daß selbst die Prinzen und Prinzessinnen den Katechisationen unterworfen waren. Durch eine Beichtrede, in der er die willkürliche Absetzung eines Beamten, die Frohnen beim Schloßbau und Anderes zu Gemüth führte, rief er Verstimmungen hervor, die ihn nach andern Wirkungskreisen trieben. Unter seinen vielen Schriften seine *Institutiones theologicae* bekannt. Er ist auch Verfasser mehrerer Kirchenlieder.

Die erste Hofpredigerstelle blieb nun bis 1692, wo die unterdeß neu erbaute Schloßkirche eingeweiht wurde, unbefetzt.

**Dr. Jacob Reichard**, 1692—1706. Siehe Salzunger Suptdt.

**M. Johann Adam Krebs**, 1706—26. Geboren 1663 zu Ernstrode, Sohn des ersten Hofpredigers zu Meiningen, studirte zu Gotha und Jena, darauf 1684 Erzieher

des Herzogs Ernst Ludwig, 1690 Adjunct zu Herpf, 1695 Hofdiac. und Consistorialis, 1706 Oberhofprediger und fürstlicher Beichtvater, 1722 nach dem Tode des Suptdt. Waldch auch Generalsuptdt. Er starb d. 11. Juli 1726, in die Stadtkirche begraben. Er hatte zur Frau eine Tochter des Rectors J. Paul Munt. An gründlichem Wissen seinem Vater gleich, noch größer als Redner und gewandter Hofmann, aber an der Gradheit des Wesens tiefer. Sein Leben in Ercks Progr. 1743.

In Folge der Streitigkeiten zwischen Friedrich Wilhelm und Anton Ulrich blieb die Stelle bis 1764 unbesetzt. Im Verlauf dieser Zeit wurden zwar von der einen und von der andern Seite geeignete Männer zu Hofpredigern vorgeschlagen, indeß man konnte sich niemals verständigen und einigen, trotzdem daß das Consistorium wiederholt berichtete, wie kostspielig und nachtheilig die Vicarirung bei der Hofkirche für die Städte und Dörfer des Landes sei. Am 29. April 1747 ordnete Herzog Anton Ulrich an, daß alle Rätthe, Hof- und Militärbediente und was zum Hofe und zu den collegiis gehören, die geistlichen Handlungen in der Schloßkirche verrichten lassen sollten. Durch diese Verordnung, welche 1776 erneuert wurde, hatte man für immer die Parochialgrenze der Schloßgemeinde festgelegt.

**M. Niels Christian Huldreich v. Gohren**, 12. October 1764—66. Er war d. 30. Novbr. 1718 zu Jena geboren, Sohn des dasigen Consistorial-Assessors Adolph Wilhelm von Gohren, wurde nach seinen Studien Garnison-Prediger in seiner Geburtsstadt, heirathete 1745 Sophie Hedwig, geb. Kus, Tochter des Jenaischen Professors Johann Reinhard Kus, kam wegen seiner feinen Bildung und eindringlichen Beredtsamkeit d. 12. Octbr. 1764 hieher als Oberhofprediger und Consistorialrath, war aber brustleidend und



starb schon im Jan. 1766 an einem Blutsturze. In die Stadtkirche begraben.

**Johann Georg Wilhelm Volkhart**, 30. März 1767—1800. Er wurde den 11. Octbr. 1731 zu Meiningen geboren, wo sein Vater Johann Georg Volkhart damals Waisenprediger und Collaborator (später Adjunct zu Frauenbreitungen) war. Nach seinen Studien zu Meiningen und dann zu Jena wurde er seinem Vater, dem nunmehrigen Adjunct zu Frauenbreitungen, 1753 als Pfarrgehülfe beigegeben, in welcher Stelle er noch einige Zeit nach seines Vaters Tode mit gegneter Wirksamkeit verblieb. Wider seine Erwartung und Neigung berief man ihn 1765 als Hofdiaconus nach Meiningen. Bei seiner gründlichen Bildung und seiner Berufstreue konnte es nicht fehlen, daß man ihn nach dem Tode des von Gohren im März 1767 zum Oberhofprediger und Consistorialrath und 1797 zum Generalsupdt. ernannte. Leider wurde seine ohnehin durch häufige Brustbeschwerden und Fieberanfälle geschwächte Gesundheit durch den Tod eines 18jährigen Sohnes sehr erschüttert, weshalb er auch vom Juni 1797 an vom Predigen dispensirt wurde. Er starb den 28. Mai 1800. Vermählt war derselbe 1770 mit Carol. Marie Kunigunde, Tochter des berühmten Leibmedicus Bertram, früher zu Wittenberg, später zu Eisenach, mit der er drei Töchter (Friederike, Stiftsdame; Christiane Sophie, an den Kirchenrath Wagner, Pfarrer zu Meßels; Johanna Elisabetha, an den Archivrath Nöhn verheirathet) und zwei Söhne (Christian starb 19 Jahre alt; Friedrich August, Frühprediger und Schuleninspector zu Bochum, jetzt 80 Jahre alt und noch thätig) erzeugt hat. Bei aller seiner gewissenhaften Amtsthätigkeit strebte Volkhart sich wissenschaftlich immer gründlicher auszubilden, wie er denn auch an den Actis societatis latinae jenensis Antheil nahm

und außerdem einige selbstständige Schriften herausgab. In seinem Character war Ernst und Freundlichkeit in schönem Einklang; dazu war er in der Wissenschaft (10,000 Bände umfaßte seine Bibliothek, darunter alle Kirchenväter) vor Allen gründlich, an Erfahrungen reich, von felsenfester Gerechtigkeit und tiefster Frömmigkeit, um Kirche und Schule (Seminar) hoch verdient, dies Alles erhob den Mann zu einem der herrlichen Kerngeistlichen des Landes und verschaffte ihm die allgemeine Achtung. Joh. Christian Volkhart, Suptdt. zu Schalkau, war sein Bruder. Sein Leben s. Meining. Taschenbuch 1801.

**Johann Lorenz Bierling**, 1800—29. Geboren zu Meßels den 4. Mai 1757, Sohn eines Bauern daselbst, studirte zu Meiningen und Jena, wurde, vom Auslande als tüchtig erkannt und begehrt, in seinem Vaterlande 1792 Hofdiaconus mit dem Titel Hofprediger, 1797 Consistorialassessor, 1800 wirklicher Hofprediger und Consistorialrath, 1816 Generalsuptdt. und Oberhofprediger. Er starb d. 21. Septbr. 1829. Bierling war durch Geist, Bildung und Characterfestigkeit eine imponirende, auf der Kanzel eine mächtige, im Umgange eine noble, in der Familie eine patriarchalische Erscheinung, daher genoß er die Achtung seines Fürsten und seiner Pfarrkinder. Seinem Wesen entsprach vollkommen seine geistreiche, mit poetischem Gemüth begabte Gattin, eine Tochter des Hofapothekers Treiber zu Meiningen. Er hat sich um Kirche und Schule dauernd verdient gemacht. Von seinen Töchtern vermählte sich die ältere, Auguste, mit Professor Henneberger, die jüngere, Therese, mit dem Suptdt. und Oberkirchenrath Dr. Schaubach. Er hatte den großen Schmerz, seinen einzigen Sohn, Friedrich Wilhelm, Diacon. an der Stadtkirche, begraben zu lassen. Sein Bruder, Johann Gottfried, zeichnete sich als Organist zu Schmalkalden aus. Durch seine Bemü-

hungen vorzüglich wurden 1817 die Schullehrerbefoldungen verbessert, 1825 eine Wittwencasse für die unterländischen Schullehrer errichtet, 1822 ein Collaborator am Gymnasium angestellt.

**Georg Carl Friedrich Emrich**, 1830 — 37. Geboren den 25. Januar 1773 zu Meiningen, Sohn des Inspector's, nachherigen Archidiacon Joh. Ad. Emrich, studirte zu Meiningen und Göttingen (eine Zeit lang Famulus des Philosophen Heyne), wurde 1796 Tertius, 1797 Collaborator, 1799 Conrector am Lyceo, 1802 Hofcollaborator und zugleich zweiter Instructor der Prinzessinnen, 1804 Hofcaplan, 1816 Hofprediger, 1827 Consistorialrath, 1830 Oberhofprediger und starb d. 10. Mai 1837. Seine Gemahlin war Elisabeth Christiane geb. Anthor aus Meiningen, mit der er 8 Kinder, 4 Söhne und 4 Töchter erzeugte, von denen 5 Kinder jung starben und nur 3 Söhne ihn überlebten und zwar Dr. Friedrich, Prof. Dr. Hermann und Prof. Anton, alle drei zu Meiningen, der erste als Arzt, die beiden jüngern als Lehrer an der Realschule daselbst bedienstet. Neben seinem amtlichen Verufe beschäftigte sich G. Emrich mit vaterländischer Geschichte und machte sich ebensowohl durch Herausgabe von Predigten als durch historische Schriften (Herz. Cob. M. gemeinnütziges Taschenbuch u. Archiv für d. Herz. S. Mein. Lande) einen ruhmvollen Namen. Ueber s. Leben s. Emrichs und Debertshäufers Archiv II, 329 zc.

**Dr. Constantin Adolph Ludwig Ackermann**, seit den 21. p. Tr. 1837. Geboren den 15. April 1799 zu Hmenau, Sohn des Ernst Wilhelm Ackermann, der damals daselbst Justizamtmann, später Geh. Referendar im Ministerium zu Weimar war, besuchte die Gymnasien in Rudolstadt und Weimar, studirte 2½ Jahr in Jena und 1 Jahr in Heidelberg, im Mai 1821 Collaborator an der Stadtkirche zu

Weimar, 1 $\frac{1}{2}$  Jahr nachher an der Hofkirche daselbst, reiste 1824 nach Italien, 1825 Diaconus und Oberpfarramtsvicar zu Blankenhain, 1827 Archidiaconus in Jena und zugleich Pfarrer von Lichtenhain, 1837 als Hofprediger nach Meiningen berufen und später zum Oberhofprediger erhoben und zum Dr. theologiae ernannt. Zweimal verheirathet Seine erste Frau war Josephe geb. Ulbricht aus Stolberg am Harz; die jetzige ist Auguste, die Schwester der verstorbenen Josephe. Aus der ersten Ehe wurden ihm zu Jena zwei Töchter geboren, nehmlich 1829 Marie Henriette Ferdinande, an den Prof. Schaubach, Rector der Bürgerschule zu Meiningen, verheirathet, und 1833 Kar. Mathilde Antonie. Er hat mehrere Schriften (namentlich: das Christliche im Plato) verfaßt.

### Zweite Hofgeistliche.

Bis 1687 war nur ein Hofgeistlicher zur Beforgung des Privatgottesdienstes bei Hof angestellt. Nach Breithaupts Abgang 1687 übernahm zeitweilig der Suptdt. Hattenbach gleichsam als erster Hofprediger den Dienst des Beichtvaters bei Hof, für die übrigen Geschäfte wurde ein Hofdiaconus angestellt.

**Georg Balch**, 1687 — 95. Er wurde von Friedrichswerth bei Gotha, wo er Pfarrer war, als Hofdiacon. berufen. In der letztern Zeit wurde er zugleich Vicesuptdt., um den Suptdt. Georg Hattenbach zu unterstützen. 1695 trat er als Suptdt. ganz an die Stadtkirche über (s. o.).

**Johann Martin Erd**, 1695. Schon als Candidat hatte er alle 14 Tage in der Schloßkirche zu predigen, dann 1695 Hofinspector und Collaborator an der Schloßkirche, wurde

aber noch in demselben Jahr Diaconus an der Stadtkirche (f. o.)

**M. Johann Adam Krebs jun.**, 1695—1706, darauf Oberhofprediger (f. o.).

**Johann Georg Fulda**, 1706 — 11, darauf Suptdt. zu Wafungen (f. d. D.).

**M. Johann August Krebs**, 1711 — 13. Geboren den 10. Juli 1681 zu Meiningen, Sohn des ersten hiesigen Hofpredigers und Bruder des Oberhofpredigers Krebs, 1705 bis 10 Inspector und Rector, unter dem die Schule zum Lyceum Bernhardinum erhoben wurde, den 1 Febr. 1711 Hofdiaconus, starb aber schon den 10. Juli 1713. Um die hiesige Schule sehr verdient, wie auch durch seine gediegene Bildung und durch seinen Character achtungsgebietend. Sein Leben in Erds Progr. 1743.

**Johann Daniel Schildmüller**, 1714—22. Darauf Suptdt. an der Stadtkirche (f. o.)

**M. Johann Michael Weinrich** (Weinreich), 1722—27. Geboren 1683 den 12. Octbr. zu Detttern in Franken, war der Sohn des Schullehrers Joh. Caspar Weinrich, der bereits 1684 mit seiner Familie ins Hennebergische\*) übersiedelte, zuerst am 4. Novbr. d. J. Lehrer zu Henneberg und später zu Neubrunn wurde, wo er den 1. Novbr. 1701 starb. Er studirte 1695 zu Schleusingen, 1704 zu Jena, 1707 zu Leipzig, 1708 zu Erfurt und 1711 zu Halle, nachdem er ein Jahr vorher zu Erfurt Magister geworden war, den 18. Januar 1712 bis 17. März 1723 Rector und Inspector zu Meiningen, dabei Lehrer der fürstlichen Prinzen

---

\*) Ein Bruder seines Vaters, Georg Friedrich, war schon im Juli 1683 Schulmeister zu Queienfeld geworden.

und Prinzessinnen, den 16. Decbr. 1722 Hofdiacon.\*) und starb schon den 18. März 1727. Weinrich war ein äußerst kenntnißreicher und unermüdet thätiger Mann und hat sich nicht allein um die Schule der Stadt Meiningen, sondern auch um Geschichte und Alterthumskunde ausgezeichnete Verdienste erworben. Er schrieb eine Reihe von kleinern und größern Schriften von mehr und minderm Werth. Durch die urkundlichen Belege sind seine historischen Schulprogramme noch immer benutzbar und ebenso sein wichtigstes Werk: Kirchen- und Schulenstaat des Fürstenthums Henneberg, dem unter Andern eine Hennebergische Numismatik beigegeben ist. Wenn auch dies Werk an kritischer Durcharbeitung mangelhaft ist, so hat es doch ein reiches, dankenswerthes Material zusammengestellt. Neben seinem historischen Wissen besaß Weinrich eine productive religiöse Lyrik. Viele seiner Lieder sind in Gesangbüchern aufgenommen worden. Den Höhergestellten gegenüber zeigte er sich ganz als Kind der Zeit, indem er ihnen nicht genug Weihrauch streuen konnte, ja er behnte den Servilismus sogar auf seinen Leichnam aus, denn er bestimmte in seiner letzten Anordnung: „Meinen Leichnam bitte ich in ein schlechtes Leinwand zu legen, ohne Peruque, davor das Haupt mit einer weißen Mütze zu umziehen und auf den St. Martins-Gottes-Acker an denjenigen Ort zu begraben, wo er die Leichen und Grabstätten derer reichen, vornehmen und prächtigen Familien nicht irret.“ Er war unvermählt. Der fürstlichen Bibliothek vermachte er seine Bibliothek und seine Münzsammlung, dazu 200 Thlr. zur Vermehrung der Bibliothek und 100 Thlr. zur Bestallung des Bibliothekars. Für die Geschichte der Meiningen Schule ist er dadurch wichtig, daß

\*) Als er die Stelle annahm, schrieb er: *Pia monita, mihi praelecta, quanta fieri poterit cura, explebo recte.*

er ein Gegner der frühern Aufführung von Schulkomödien war und diese aus der Schule entfernte. Sein Leben ist besonders von Wezel beschrieben. Die Stelle blieb nun bis 1746 unbesetzt.

**Johann Ernst Melzheimer**, 1746—57, aus Wasungen,\*) Sohn des Gerichtsschreibers Caspar Chr. Melzheimer dajelbst, wurde 1724 Candidat, dann Hauslehrer zu Eisenach, darauf Inspector der Communität und Lehrer zu Schleusingen, 1737—46, Pfarrer zu Oberellen (s. d. D.), den 9. Decbr. 1746 Hofdiaconus, aber bald durch wiederholte Schlaganfälle so geschwächt, daß er die 4 letzten Jahre seines Lebens sein Amt nicht mehr verrichten konnte. Während seiner Krankheit besorgte der Waisenspfarrer Molter den Schloßgottesdienst. Er starb ganz abgezehrt den 6. Januar 1757, in die Gottesackerkirche begraben. Die Stelle blieb darauf wieder einige Jahre unbesetzt. Seine erste Frau war Hedwig Sophia Placida Brückner aus Eisenach, seine zweite Ern. Elisabeth Hübner von Meiningen. Er hatte 2 Söhne (Adam Ernst Theod. Hofadvocat zu Meiningen und Joh. Martin Hess. Hauptmann) und 1 Tochter.

**Johann Georg Wilhelm Volkhart**, den 7. März 1765 bis 67; darauf Oberhofprediger (s. o.)

**Christian Lebrecht Nattermann**, den 6. April 1767—72. Geboren zu Meiningen, Sohn des hiesigen Diacon Ernst David Nattermann, kam 1772 als Suptdt. nach Schalkau, wo er 1791 starb. Er blieb unverheirathet. Im Wandel wie in der Predigt sehr streng.

**Johann Caspar Scharfenberg**, 1772—76. Darauf Suptdt. zu Salzungen (s. d. D.). Er bekam 200 Thlr. Abdition aus dem Grimmenthalkasten.

---

\*) Laut der Consistorialacten.

**Johann Georg Pfranger**, 1777 — 90. Geboren den 5. August 1745 zu Hildburghausen, erst Pfarrer zu Streifenhausen, 1777 nach Meiningen als Hofprediger berufen, 1787 Consistorialassessor und starb den 10. Juli 1790. Als Prediger und als Schriftsteller rühmlich bekannt. Er war ein Mann von einem edeln und liebenswürdigen Character. Seine Gedichte sind nach seinem Tode 1791 und in neuer Auflage 1794 herausgekommen. Sie bestehen größtentheils aus geistlichen Liedern und verrathen den edeln, religiösen Menschen und Dichter. Viele derselben sind ganz neu, einige sind aber nur Nachbildungen fremder Lieder. Eins der schönsten in der Zahl der erstern ist das Grablied bei der Einsetzung eines Todten: „Gebt dem Tode seinen Raub, Würrern ihre Habe x.“ welches auch bei seiner Beerdigung am Morgen des 13. Juli 1790 nicht ohne Erschütterung der Anwesenden (darunter auch der Herzog und seine Gemahlin) gesungen wurde. Mit Schiller war er in der Zeit 1782 bis 83 mehrfach in Berührung gekommen. Er war mit Susanna Albertina geb. Hieronymi verhehlicht. Sie bekam eine lebenslängliche Pension von 62 $\frac{1}{2}$  Thlr. aus der Mildenkasse. Sein Sohn ist Friedr. W. Christian Emil Pfranger, Pfarrer zu Bärden. In der Einleitung zu seinen Gedichten ist sein Leben beschrieben; auch von Wendi in der Ausgabe seines Mönchs von Libanon.

**Johann Lorenz Bierling**, 1792 — 1800, wo er in die erste Hofpredigerstelle aufrückte (s. o.)

**Johann Georg Sachs**, 1800 — 1802. Hofcollaborator. S. die Salzunger Suptdt.

**Georg Karl Friedrich Emrich**, 1802 — 30. Erst mit dem Titel Hofcollaborator, seit 1804 Hofcaplan, seit 1816 Hofprediger, wurde 1830 Oberhofprediger (s. o.)



**Oskar Loh**, 1831—36 Hofcaplan, wurde darauf als Pfarrer nach Mupperg versetzt (s. d. D.)

**Ado Höfling**, den 21. Januar 1838 bis 8. October 1843. Hofcaplan, darauf Pfarrer in Queienfeld (s. d. D.)

**Eduard Graf**, den 19. Novbr. 1843—1859. Geboren den 22. Februar 1807 zu Altenburg, Sohn des Hofkleidermachers Graf, studirte zu Altenburg und Jena, den 16. Novbr. 1828 Substitut des Pfarrers Müller in Crölpa, 1831 Pfarrer in Probstzella, den 23. Septbr. 1838 in Rieth und 1843 als Hofcaplan nach Meiningen berufen. Im J. 1859 übertrug man ihm die Suptdtur zu Schalkau. Am Sonntag Lätare d. J. hielt er seine Abschiedspredigt zu Meiningen und darauf Judica geschah seine Einführung zu Schalkau durch den Suptdt. Schaubach zu Meiningen. Er ist mit Julie, Tochter des Pfarrers Müller zu Crölpa, verheirathet, und Vater von 8 Kindern, von denen drei zu Probstzella jung starben. Die gegenwärtig lebenden sind 4 Söhne und 1 Tochter.

**Georg Carl Friedrich Schaubach**, seit 17. April 1859. Geboren den 25. Octbr. 1833 zu Meiningen, jüngster Sohn des Suptdt. Schaubach, studirte zu Meiningen und Göttingen, wurde erst Hauslehrer im Holsteinischen, 1857 Lehrer an der Realschule zu Saalfeld, 1859 den 17. April (Palmarum) ordinirt und zugleich als Hofcaplan zu Meiningen eingeführt. Er ist mit Emma Charlotte, der einzigen Tochter des Medicinalraths Panzerbieter zu Saalfeld verheirathet, mit der er einen Sohn, Conrad Hermann Eduard, erzeugt hat.

#### Waisenspfarrer.

Die ehemalige Klosterkirche (Klosterkapelle) wurde, als man 1555 das Kloster zum städtischen Eigenthum machte

und in ein Hospital verwandelte, zum Hospitalkirchen, in dem die Lehrer der Stadt zu predigen und der Diaconus die Seelforge und des Jahres dreimal Communionssacte hatten. Somit bildete das Hospital eine eigene Parochie, zu der die daselbst wohnenden Personen, so wie auch der untere Thorthurm sammt den darin befindlichen Gefangenen und dem Gerichtsdiener gehörte. Im 30jährigen Krieg diente die Kirche zum Lazareth und zu Leichenpredigen und in letzter Weise ward sie nach dem Kriege benutzt, später jedoch (1681) zu einem Archivlocal gemacht. Nachdem aber Herzog Bernhard ein Waisenhaus gründete und die Stadt Meiningen dazu das Klostergebäude verwendete, stellte man die Klosterkirche wieder her, machte sie 1702 zur Waisen- und Zuchthauskirche, an welcher einer der ältesten Candidaten als Catechet zu fungiren hatte, erhob sie aber bald nachher (1719) zu einer besondern Pfarrei, zu der die Waisenkinder, die Züchtlinge und die beim Waisen- und Zuchthause angestellten Personen gehörten. Die seitdem bei derselben eingesetzten Pfarrer waren zugleich Collaboratoren des Ministeriums und vorzüglich Gehülfsen bei der Schloßkirche, wo sie auch ordinirt wurden.

---

#### Catecheten.

**Elias Lind**, 1703 — 4. Der erste Catechet, darauf Pfarrer zu Stepfershausen (s. d. D.).

**Johann (Johannes) Hörning**, 1704—9, worauf er 1709 bis 14 Mädchenlehrer und 1715 Pfarrer zu Möhra wurde und dies bis 1741 war.

**Johann Schott**, 1709—10.

**Georg Balthasar Sell**, 1711—13.

**Joh. Michael Kieneder**, 1713—18, worauf er Pfarrer zu Stepfershausen (s. d. D.) wurde.

---

#### **Eigentliche Waisenspfarrer.**

**Caspar Justus Sell**, war Catechet, wurde aber den 15. Juli 1719 als Waisenspfarrer ordinirt. Ihm wurde 1727, als die beiden geistlichen Stellen an der Hofkirche erledigt waren, die Vicarie derselben übertragen. Er kam 1729 als Caplan nach Wasungen (s. d. D.) und von da als Pfarrer nach Mezels.

**Johann Georg Volkhart**, den 14. Februar 1729—46. Darauf Adjunct zu Breitungungen (s. d. D.)

**Johann Friedrich Molter**, den 13. Juni 1747—64. Darauf Suptdt. zu Wasungen (s. d. D.). Von 1753—57 hatte Molter, weil der damalige Hofcaplan Melzheimer krank war, und darauf, weil nach Melzheimers Tod die geistlichen Hofstellen längere Zeit unbesezt blieben, den Gottesdienst in der Schloßkirche bis zu seiner Versetzung nach Wasungen zu besorgen. Er hat oft um Beförderung gebeten. Bereits den 18. Januar 1751 suchte er darum nach, wobei er jagt: er sei ein Pfarrer ohne Gemeinde und fast ohne Gefälle.

**Georg Friedrich Fleischmann**, 14. September 1764—68. Aus Meiningen, ältester Sohn des Kammersehreibers J. Henning Fleischmann daselbst, kam als Candidat zu der Stelle, starb aber schon im Mai 1768. Er rief die erste Lesebibliothek zu Meiningen hervor. Unter seinen Brüdern war der jüngste Johann Christian, ebenso durch seine Anlagen und Kenntnisse als durch seine langjährigen Geistesleiden bemerkenswerth.

**Johannes Wilhelm Vitus Sell**, 14. November 1768 bis 74, darauf Pfarrer in Nachdorf (s. d. D.).

**Anton Friedrich Göpe**, 13. November 1774—80. Geboren zu Frauenbreitungen, kam als Candidat zu dieser Stelle, darauf Pfarrer zu Sülzfeld, dann Adjunct zu Oberlind. Als Waisenspfarrer erhielt er eine Zulage, weil das Gothaische Capital aus den Reventilen des Gutes Dreißigacker wieder für das Waisenhaus gaugbar wurde. Wie früher, so verwendete man damals den Klingelbeutel in der Waisenkirche zur Speisung der Waisenkinder.

**Ernst Julius Balch**, 9. Mai 1780—92; dann Diacon. und zuletzt Suptdt. zu Salzungen (s. d. D.).

**Theodor Gottlieb Carl Keyßner**, 1793—98. Geboren den 4. März 1757 zu Meiningen, verlor sehr jung seinen Vater, der Kammermusicus war, studirte in Meiningen und Jena, mußte aber aus Mangel an Mitteln seine academischen Studien durch Uebernahme einer Information unterbrechen und konnte jene erst nachher zu Jena vollenden. Darauf trat er von Neuem 4 Jahre lang in eine Hauslehrerstelle bei dem Geh. Rath von Donop zu Sonneberg, in welcher Zeit er auf einer Reise die Schule zu Dessau unter Neuendorf und in Netahn unter Nachow kennen lernte, in Folge des er sich ganz dem Lehrerberuf bestimmte. Er wurde nun zuerst Rector und Collaborator zu Sonneberg, kam 1792 an die Spitze des Seminars zu Meiningen bis zu dessen Verlegung nach Hildburghausen, übernahm zugleich die Waisenspfarrei und, als diese 1798 aufhörte, Unterricht am Lyceum, erhielt 1799 auf sein Gesuch, seine Stellung am Lyceum und seinen Titel für ihn ehrend zu machen, und darauf hin, daß ihn die Kirchenbehörde als den rechten Mann für die Pfarrei Schweina vorschlug, das Prädicat Landschulen-Inspector und 1836 bei der Feier seines 50jährigen Jubiläums

den Titel eines Kirchenraths und starb den 9. Juni 1837. Er verfaßte mehrere Schriften. Er war dreimal verheirathet, zuerst mit Kath. Marie Musäus (schon nach 1½ J. und ihr Sohn ½ J. alt gest.), zweitens mit Joh. Jacobine Dartmann († 1806), deren 4 Kinder: Christiane, verwittw. Archidiac. Storandt; Friedemann Ernst Christoph Keyßner, Hofbuchdrucker; Friedrich Emil Traugott Keyßner, Kreisrichter in Hildburghausen und Sophie an den Reg.-Director Hellmann verheirathet; endlich drittens mit Marie Katharine, verwittweten Maaser, geb. Glaser († 1831), deren Sohn erster Ehe der Rath Friedr. Maaser war.

## 2) Behlrieth.

Behlrieth hatte auf seinem Burg- oder Kirchberg zuerst in seiner Burg eine Kapelle und dann, als die Burg verfiel, eine auf der Stelle der Burgkapelle erbaute Ortskirche, wenigstens ist deren Sacristei erwiesener Maßen ein Theil der alten Burgkapelle. Sie gehörte anfänglich zur Pfarrei von Leutersdorf, wurde indeß noch vor 1360 unter das Kloster Bëhra gestellt, darauf zur selbstständigen Kirche erhoben und ihr Einhausen als Filial untergeordnet, im 30jährigen Krieg jedoch und zwar von 1638 — 1663 der Pfarrei zu Ellingshausen unterstellt und erst 1663 wieder selbstständig gemacht. Seitdem gehört zu ihr wieder das Filial Einhausen. Zur Zeit, als Kloster Bëhra den Gottesdienst zu Behlrieth besorgen ließ, hat ein daselbst fungirender Mönch einen zur Pfarrei gehörigen Acker verkauft. Die deshalb erhobene Beschwerde der Gemeinde wies der Abt von Bëhra zurück. Bei der Kirchenvisitation im J. 1574 kam die Sache gleichfalls zur Sprache, doch ohne Erfolg. Die Pfarrei ist eine landesherrliche Stelle. Vor der Reformation war ihr Collator der Abt von Bëhra. Wie Behlrieth, so war auch Witthausen, so lang dieser jetzt wüste Ort noch als Dorf bestand, mit seiner Kirche der Pfarrei zu Leutersdorf und darauf dem Kloster Bëhra untergeordnet.

Im Jahre 1556 wird übrigens die Kirche zu Bitt-  
hausen noch als bestehend erwähnt. Das Pfarrbuch zu  
Behlrieth ist 1742 von dem damaligen Pfarrsubstituten  
Türk begonnen worden und enthält jetzt 1) ein Verzeichniß der  
dasigen Geistlichen und ihrer Substituten, 2) zwei Fassionen  
der Pfarrbesoldung, von denen die zweite (vom Pfarrer  
Waltther) sehr umfangreich ist, 3) zwei kurze Fassionen der  
Schulbesoldungen zu Behlrieth und zu Einhausen, 4) ein  
Verzeichniß über einige Schullehrer, 5) eine Nachricht über  
Verbesserung der Pfarrstelle, über Veränderung oder Ver-  
tauschung pfarramtlicher Grundstücke, 6) ein Verzeichniß  
über Legate, Stiftungen an Kirche und Schule, Neu-  
bauten, Reparaturen, Ankäufe, Festlichkeiten u., 7) einen Ex-  
tract von ältern obrigkeitlichen Verordnungen von 1683 bis  
1776, 8) eine vom Pfarrer Göke 1822 bis jetzt fortgeführte  
Aufzeichnung von obrigkeitlichen Verordnungen, 9) eine Kirch-  
stuhlordnung aus älterer Zeit, 10) eine Rubrik, Erbzinß u. Lehn-  
geld über pfarramtliche Acker betreffend. Die Pfarrer sind:

**Johann Adam Heyden** (Hayd, Heydt) bis 1552, der erste  
evangelische Pfarrer des Orts. Er wurde zu Anfang d. J.  
1552 nach Obermaßfeld (s. d. D.) versetzt. Ehe er von hier  
abzog, schrieb der Hennebergische Hofprediger M. Philipp  
Hermann an ihn in Sachen des Aufbesserns der Pfarr-  
besoldung zu Behlrieth. Seine Versetzung erfolgte in Folge  
einer Beschwerde, welche die Gemeinde gegen ihn erhob.  
Das interessante Schreiben der Gemeinde an die Grafen  
Wilhelm und Georg Ernst im J. 1551 lautet:

„Hochgeborne gnedige Fürsten vnnd Herren, E. F. G.  
findt vnser vnterthenig schuldig vnd gehorjam dienst alzeit  
zuuor, gnedige Fürsten vnnd Herrenn. Wir Arme Vnder-  
thane gebenn E. F. G. inn bericht zu erkennen, das wir einen  
Art Acker vnd eine wifenn, vngenerlich eines Ackers groß

oder lanng, bey Witthausern zu der kirchenn gehorendt gelegenn, denselbigenn jzgenanten Acker vnnnd wisenn gebenddt vnnsrer pfarrherr zu sich zu pringenn, So sich doch zuuor eynen Bruder, der die kirchen Witthausen jzgenent versorgt vnd auff vnd zu geschlossenn hat, zu lohn gebenn wordenn ist, welchs wir jme dann nicht gestenndig wollenn sein. Vnnnd nachdem der Bruder von sich selbst vngenotigt abgezogen ist vnd sider der zeyt er daruon gewesen, hat sie Niemandt zu sich genomen oder nemen wollenn, Sondern es sind vnser etlich von der gemein wegenn zu Grauen Abrecht zu Schwarza Hochloblichens gedechnus kommen, seinen F. G. solches anzuzeygen, wie wir mit gemeltem Acker vnnnd wisenn gelebenn solltenn, hat jnen S. F. G. zu Antwortt geben, das dieselbige wise im dorff zeychennt umbgehenn solte vnd der Art Acker umb zins verlassenn, der kirchenn zu gut gehenddt, welchs dann bißhere also verplieben wordenn ist, So sindt auch sonnstenn noch zwen Ecker zu der pfarr gehorendt gewesenn, welche daruon verkaufft wordenn sindt, denn sie gesagt, was sie jnen nuß werenn, sie kunten ihr nicht bauen noch gewartenn, zum Andern hat obgemelter vnser pfarrherr, wie er erstlichen zu vnns kommen ist, jme, was einem pfarrherr zustenndig vnd gebürt hat, angezeygt wordenn, für eine gannß gemein also geredt, Er wolle keine Neuerung machenn, sonndernn was einem jedem, so vor jme do gewesen, gegeben wordenn, wolt er auch nemen vnnnd ein vierteyl jars mit vnns versuchen, so es jme oder vnns weytters gefallen wurde, woltenn wir lennger bey einander pleybenn, zum dritten begert er auch Achtzehenn gnadenn für presennß von offtgemelter kirchen Witthausenn vnd von etlichen festen alhie zu Belrieth wegenn zu gebenn, so es doch keynem manni wissent, das irgent eine presennß von vilgemelter kirchen solt geben worden sein,



Ist dervwegen ann E. F. G. vnnfere vnderthenige fleißige bitte, E. F. G. wollen vns bey der gerechtigkeit, so wir vonn Alters her jnnen gehabt, genutzt vnd geprauchet, gnediglichenn erhalten vnd vns mit eynem Anndern pfarherr versehen, denn der jhige sich bei dem alten lohn nicht wil gnügen lassenn. Solchs von E. F. G. findt wir in aller vnderthenigkett zu uerdinen willig. Datum Freytags nach Matthe Anno x. Ll. E. F. G.

vnderthenige gehorsame Schultheys Dorffsmeyster  
vnd ganze gemeine zu Belrieth."

**Johannes Sping \*** (Göpping), 1552—1556. Von Ribda in Hessen gebürtig, studirte 8 Jahr zu Marburg und 1550 nach Hessischem Brauch ordinirt, dann zu Behlrieth als Pfarrer angestellt. Bei der Kirchenvisitation im J. 1555 ergab es sich, daß er nicht viel wußte und eines ungeistlichen Wandels anrühlig war; daher er nach dem Schluß der Visitation beurlaubt wurde. Er kam später nach Angabe des Pfarrarchivs nach Vibra. Das von ihm im J. 1556 auf Befehl gearbeitete Pfarrregister enthält folgende Klage: Es sei männiglich bekannt, daß der Abt zu Bekra der Behlriether Pfarrei 7 Mtr. Korn und 7 Mtr. Haber entzogen habe.

**Paucratius Trentel**, 1556 — 1566. Er stammte aus Culmbach, hatte zu Wittenberg studirt, war daselbst ordinirt und darauf in Behlrieth als Pfarrer angestellt. Im J. 1562 beschloß er, seine Stelle niederzulegen, und schickte deshalb seine Vocation zurück, allein Graf Georg Ernst, sowie M. Chr. Fischer erklärten ihm, daß man nicht mit übernommenen Aemtern leicht umspringen könnte. Trentel blieb darauf in seinem Dienst. Ende des Jahres 1566

\*) So schreiben ihn die Kirchenvisitationsacten v. J. 1555.

wurde er nach Sülzfeld versetzt. Im J. 1565 hatte ihn Thom. Schaller aufgetragen, Christi Majestät aus Luthers Schriften gegen Zwingli zu vertheidigen.

**Johannes Friedrich (Friderici) sen.**, 1566—74. Er war zu Bachdorf geboren und in Schleusingen auf der Schule. Sonntag Jubica 1566 zu Schleusingen von M. Fischer ordiniert. In der Kirchenvisitation des Jahres 1574 bestand er wohl, wie er überhaupt ein feiner Mann gewesen sein soll. Er klagte damals über die Unwissenheit seiner Lehrer, namentlich über Georg Witthart aus Waltershausen, der 14 Jahr zu Utendorf und nun zwei Jahr zu Einhausen Lehrer war. Auch bat er, weil seine Stelle sehr gering dotirt war, wiederholt um baldige Beförderung.\*) Es geschah. Er kam im December 1574 als Decan und Pfarrer nach Kühndorf. 1575 (Dienstag nach Invocavit) befahl ihm die Kirchenbehörde, dem mit seinem Amtsnachfolger zu Behlrieth, Herrn Johann Schibel abgeschlossenen Vertrag genau nachzukommen. Die Kirchenfunctionen in Utendorf wurden ihm d. 24. September 1582 übergeben. Im Herbst 1590 übertrug man ihm das Decanat zu Kaltennordheim, wo er Ende October 1592 starb. Von seinen Söhnen starb M. Johann Friedrich jun. als Decan zu Wasungen und Christian Friedrich war Pfarrer zu Dingsleben, darauf zu Kühndorf, wo er 1632 starb.

Durch einen Irrthum Weinrichs wird Nicolaus Heyden als Pfarrer von Behlrieth in den Jahren 1575 und 1576 angenommen, allein dies ist gegen die Consistorialacten, die Johann Schibel als den unmittelbaren Nachfolger des Joh. Friedrich angeben. S. Obermaßfeld. Uebrigens gingen

---

\*) Selbst in dem 1572 eingereichten Verzeichnisse des Pfarreinkommens sagt er, daß die Behlriether Stelle, weil sie die geringste im Berragrund sei, jeden Pfarrer zwingt, bald aufzubrechen.

die Gemeinden Behlrieth und Einhausen ungeru an eine Aenderung ihres Pfarrherrn. Im November 1574 baten sie dringend, man möchte ihnen ihren alten Pfarrer lassen und sie nicht nöthigen, einen neuen Pfarrer aus der Ferne und jenseit des Thüringer Waldes mitten im Winter zu holen. Es geschah dennoch die Veränderung.

**Johann Schibel (Schiebel) sen.**, 1574—1581. Er kam von Milz, wo er 1572 abgesetzt war, nach Nazza im Gohaischen, von da im Sommer 1574 nach Behlrieth. Hier unterschrieb er die Concordienformel. Im November 1576 klagt er, daß er körperlich leidend sei; zugleich beschwert er sich über den Orts-Schulmeister. Er wurde im April 1581 nach Queienfeld versetzt, wo er 1604 starb. Mit Lorenz, seinem ältesten Sohn, der eine Bürgerstochter aus Schleusingen zu Fall gebracht, hatte er viel Kummer. Sein gleichnamiger Sohn hatte studirt und lebte 1599 zu Queienfeld ohne Anstellung. Ein anderer Sohn, Michael Schibel, war Schuldiener zu Altendambach und begehrte 1599 Lehrer zu Leutersdorf zu werden.

**Nathanael Caroli**, 1581—1593. Geboren zu Meiningen, Sohn des M. Moriz Caroli, Pfarrers daselbst. Er kam als Pfarrer nach Behlrieth den 28. September 1581\*) und wird 1593 nach Sülzfeld (s. d. D.) versetzt. Nach Caroli's Versetzung wurde Martin Leister, Josua Loners Eidam, Pfarrer zu Fischbach, nach Behlrieth berufen. Es hatte derselbe bereits daselbst seine Probepredigt gethan, auch waren seine Mobilien von Fischbach nach Behlrieth abgeholt, als er auf Antrieb seiner Frau von der Stelle zurücktrat.

**Philipp Silchmüller**, 1593—95. Er stammte aus Sal-

---

\*) Weinrich hat das Richtige S. 328, nicht 367.

zungen. Im J. 1573 hatte er die Academie verlassen, weil ihn seine Eltern nicht mehr unterstützen konnten. Am 13. Jan. 1574 schreibt er an seinen Freund M. Christoph Fischer, daß er sich gern noch academisch weiter ausbilden möchte, allein die Armuth seiner Eltern zwingt ihn, ein Amt zu suchen. Da er nun vernommen habe, daß die Lehrerstelle zu Maßfeld unbesezt sei, so bäte er um dieselbe. Er erhielt dieselbe und verwaltete sie drei Jahre lang. Im October 1577 wurde er Diacon. zu Suhl, darauf Pfarrer in Waldau, von wo er nach Behlrieth versetzt wurde. Er starb später zu Schleusingen. Seine Briefe zeugen von einem offenen biedern Character. Seine Frau war Agnes Fulda aus Salzungen, mit der er sich 1577 verhehelicht hatte.

**Johann Langut, 1596—1622.** Er war, wie er selbst angiebt, im J. 1539 zu Hildburghausen geboren, wahrscheinlich ein Sohn des daselbst 1587 verstorbenen Conrectors Georg Langut, studirte zu Wittenberg, wurde erst Lehrer, dann 1566 Diacon. zu Wasungen, 1570 Pfarrer zu Solz, im Febr. 1576 zu Kaltenwestheim, im März 1596 zu Behlrieth, wo er den 13. März 1622 starb, und zwar im hohen Alter, lebenserschütteret und dienstunfähig. Er schreibt sich in allen seinen vielen noch vorhandenen Briefen stets nur J. Langut, niemals M. J. Langut, so daß er, wie Junker und Weinrich behauptet haben, schon danach nicht mit dem M. J. Langut, der gleichfalls aus Hildburghausen stammte, erst Diacon., dann Archidiac. zu Meiningen, darauf Pfarrer zu Untermassfeld und zuletzt zu Solz war, nicht eins sein kann; aber auch die Consistorialacten, die Briefe des Joh. Langut und dazu der Umstand, daß letzterer nicht bereits 1551 in einem Alter von 12 Jahren als Diacon. zu Meiningen angestellt werden konnte, scheiden beide Langut von einander. Auch Werner Krauß (K. Sch.

n. L. Hist. II, 377) hat sie aus einander gehalten. Joh. Langut schreibt übrigens eine charakteristische Handschrift und legt in seinen Briefen einen großen Umfang von Kenntnissen zu Tage. Zu Solz heirathete er, durch M. Chr. Fischer veranlaßt, die Wittwe des zu Wasungen geborenen und zu Rosa verstorbenen Pfarrers Wilh. Usleuber, die ihm zwei Stiefföhne und eine Stieftochter zuführte, von denen der ältere Stieffohn Martin und die Stieftochter Elsa ihm viel Kummer bereiteten. Besser ging es mit dem jüngern Stieffohn Wilhelm, der in Schleusingen studirte und darauf zu Wittenberg. Am 22. October 1582 schreibt der Pfarrer Langut an das Consistorium: Sein Sohn Wilhelm sei in tertio gradu consanguinitatis mit dem aus Wasungen stammenden, 1521 zu Leipzig verstorbenen Dr. Johann Usleuber, der für seine Verwandtschaft ein Stipendium gestiftet, verwandt. Er lege eine Abschrift des Testaments bei, da das auf Pergament geschriebene, vom Bischof Adolph zu Merseburg gesiegelte Original, das seither der Rath in Wasungen in Besitz gehabt, gegenwärtig sich in den Händen des Schmalkalder Bäckers Stephan Usleuber befinde, der dasselbe von seinem Bruder, dem Wasunger Stadtconsul Johann Usleuber, dem Großvater seiner Stieffinder, mit dem Vorgeben, er wolle es abschreiben, geliehen habe und zurückzugeben verweigere. Er bäte, man möchte seinem Stieffohn Wilhelm dies Familienstipendium zuwenden, da er selbst für ihn wenig thun könnte, weil die Milch und Wolle seiner Pfarrei anderen Pfarrern zu gut käme. Den 23. Septbr. 1584 bat er um einen Schuldienst für seinen Sohn Wilhelm, wobei er zugleich über die Noheit und Lässigkeit seines Schulmeisters klagt. Es wurde dieser bald darauf ein „Apostata und Mamelud.“ Vom J. 1589 an klagt er in immer wiederholten Schreiben über die Be-

schwerden seiner aus vier Bergdörfern bestehenden Pfarrei Kaltenwestheim, wo er Regen, Schnee, Wind, große Gewässer, Kälte und Hitze auf Unkosten seiner Gesundheit aushalten mußte und bittet deshalb und wegen seines heranrückenden Alters entweder um eine andere Pfarrei von weniger Mühen (1590 bewirbt er sich um Stepfershausen, bald darauf um Kaltennordheim) oder um die Verwendung der 18 Malter Getreide, von seinem Pfarrspiel vordem um des Christma willen dem Pfarrer zu Unterkay, seit Kurzem dem Decan zu Kaltennordheim verabreicht, halb für den Pfarrer von Kaltenwestheim und halb für einen jungen Geistlichen zur Bedienung zweier Orte der Pfarrei. Erst 1596 gelang es ihm, die Pfarrei Behlrieth zu bekommen. Am 17. März wurde er hier durch Thomas Schaller eingeführt. Hier war es ihm vergönnt, sich ein Buch anzuschaffen und sich mit der Wissenschaft zu beschäftigen, was er zu Kaltenwestheim nicht vermocht hatte. Im Septbr. 1620 ordnet das Consistorium an, daß den hochbejahrten Pfarrer zu Behlrieth die beiden Nachbarpfarrer zu Bachdorf und Obermaßfeld amtlich unterstützen sollten. Dies dauerte bis zum Herbst 1621, wo ein Pfarrsubstitut (der Amtsnachfolger) nach Behlrieth gesetzt wurde. Langut starb den 31. März 1622, in einem Alter von 83 Jahren. Den Leiden des hereinbrechenden schweren Kriegs war er entgangen.

M. Daniel Meiß, (Meis, Meise), \*) 1622—1632. Aus Meiningen gebürtig, wurde Ende des J. 1621 von Wolfg. Seber, Sptdt. zu Schleusingen, ordinirt, dann Gehülfe des Pfarrers Langut, 1622 sein Nachfolger, aber erst den 15. Juli 1623 vom Sptdt. Joh. Gütth eingeführt und 1632 als Decan nach Wasungen (s. d. D.) berufen. Er hat 1621

\*) Meiß schreibt er sich selbst. Nach den grimmenthalern Rechnungen ist er schon 1622 Pfarrer zu Behlrieth.

ein neues Kirchenbuch in Behlrieth eingeführt. Hier ist auch sein Sohn M. Joh. Daniel Reiß (s. Marisfeld) geboren.

M. Johann Koch (Cocus), 1632—1639. Geboren 1585 zu Suhl, Sohn eines dasigen Vaders (s. p. 62), der aber ein denkender Mann war, 3 Söhne studiren ließ und einen aus Oesterreich vertriebenen Prediger einige Jahre in seinem Hause pflegte und erhielt. Er studirte von 1604—1611 zu Schleusingen, darauf auf der Universität Leipzig, war erst Quartus und Inspector alumnorum am Gymnasium zu Schleusingen, 1621 zu Reiningen ordinirt und nun Pfarrer zu Waldbau, 15. Juni 1632 zu Behlrieth und den 4. Novbr. 1639 zu Queienfeld, wo er den 11. April 1641 starb. Einen wichtigen Aufschluß über die damaligen Pfarrverhältnisse gibt sein am 29. Juli 1639 an das Consistorium eingereichtes Gesuch. In verschiedenen Klagschriften, sagt er, habe er angegeben, wie schlecht es um ihn gestanden und noch stehe, wie er nicht einmal Salz habe, geschweige Brod; Alles sei unsicher, er könne nichts bauen, aber auch von den Bauern, deren täglich weniger würden, nichts erhalten. Um nun nicht vor Hunger und Kummer zu sterben und zu verderben, oder die Pfarrei für immer zu verlassen, habe er, was er freilich sich niemals früher habe träumen lassen, verschiedene vornehme Herren und Cavaliere um Almosen angesprochen und von ihnen ein und den andern Pfennig empfangen. Diese Affection der Herrn bewege ihn, nach Nürnberg zu wandern, wo er zweifelsohne Herren finden werde, die seine miseriam in etwas subleviren würden und die propter maximam pauperioribus subveniendi promptitudinem et alacritatem bekannt wären. Damit er aber mehr Glaubens finde und nicht für einen Vaganten gehalten werde, bäte er um eine offene Recommendation zur Collegirung einer milden Beisteuer. Er war zuerst mit Anna,

einer Tochter des Pfarrers G. Wagner zu Bachdorf und Schwester des Suptdt. J. Wagner zu Suhl, darauf mit der Wittwe des zu Suhl als Lehrer verstorbenen M. Joh. Sa uerbrey, einer Tochter des Suptdt. M. Chr. Schab, verheirathet. Er hinterließ von der zweiten Frau, die bald nach ihm starb, mehrere unverforgte Kinder, von denen der älteste Sohn, Joh. Georg Koch im J. 1648 um den Schuldienst zu Behlrieth bat. Er wollte, sagt dieser, seine Geschwister mit dorthin nehmen und mit ihnen die wüsten väterlichen Grundstücke daselbst bebauen. Man erfüllte seinen Wunsch. Am 12. Febr. 1654 war er noch Schulmeister daselbst. Damals bat er, daß die Gemeinde angehalten würde, die rückständige Besoldung seines Vaters in Ordnung zu bringen und daß seine Schwester in Grimmenthal aufgenommen würde.

In der Zeit von 1639—1663 war wegen der bösen Kriegszeit, in der Behlrieth sehr gelitten und namentlich durch eine 1634—1637 wüthende pestartige Seuche fast ganz entvölkert war, die Pfarrei nicht besetzt, sondern seit 12. Decbr. 1639\*) in Gemeinschaft mit Einhausen von dem Pfarrer zu Obermaßfeld als Filial verwaltet; in dieser Vacanz sind mehrere Besoldungsstücke der Pfarrei verloren gegangen. Die Pfarrer, welche damals Obermaßfeld, Ellingshausen und somit auch Behlrieth verwalteten, waren:

- 1) Georg Sell, 1639—1640. S. Obermaßfeld.
  - 2) M. Caspar Thomas Müller, 1640—1644. S. Obermaßfeld.
  - 3) M. Samuel Scheiner, 1645—1649. S. Obermaßfeld.
  - 4) M. Tobias Freund, 1649—1651. S. Obermaßfeld.
- Er wurde den 3. Juni 1649 zu Behlrieth vom Suptdt. M. Sam. Lind eingeführt.

\*) Kurz vorher (den 4. Novbr.) war sogar Rohr auf Anordnung des Consistoriums ad tempus zu Behlrieth geschlagen.



- 5) M. J. Vitus Koch verwaltete Behlrieth von Ellinghausen aus von 1651—1662. Im J. 1663 bekam Behlrieth seinen eigenen Pfarrer wieder.

**Johann Michael Großgebauer, 1663—1678.** Geb. 1601 zu Kaltensordheim, wo sein Vater, Johannes Großgebauer, Amtmann war, kam 1610 mit seinem Bruder Joh. Caspar Großgebauer, der später Amtmann zu Meiningen wurde, auf die Schule zu Schleusingen,\*) besuchte dann Leipzig und Jena, wurde 1625 Diacon. zu Wasungen, darauf Pfarrer in Frauenbreitungen, 1632 zu Kühndorf, wo er nicht allein des Kriegs wegen traurige Schicksale erlebte, sondern auch in ärgerlichen Streitigkeiten mit dem damaligen Amtsverwalter Caspar Schmidt zu Kühndorf lebte, in Folge dessen er 1653 suspendirt und 1656 des Amtes entsetzt und mit Soldaten aus dem Lande gewiesen wurde. Wenn immerhin das Verfahren des Meiningener Consistoriums gegen ihn übereilt war, wie später die Landesfürsten selbst rügen, so lag doch einerseits in dem großen Aergerniß, das sein Streit mit Schmidt und seine Schmähsucht gegen diesen Mann gegeben, eine Nothwendigkeit, ihn überhaupt von Kühndorf, und andererseits in seiner Unbeugsamkeit gegen alle Vorschläge der Behörde der Zwang, ihn mit Gewalt von da zu entfernen. Nach seiner Entsetzung lebte er zu Schmalkalben und bat von da wiederholt um Anstellung. Er erhielt 1663 das Pastorat zu Behlrieth, wo er den 4. p. Tr. vom Suptdt. Theodor Wider eingeführt wurde. Er starb den 9. Novbr. 1678. Die zwei letzten Jahre

---

\*) In der Schleusinger Matrifel steht: D. 14 Nov. 1610 Amplissimus vir Dr. Joh. Grossgebauer Praefectus Kalten-Nordheimensis adduxit duos filios natu majores, Johannem Casparum et Johannem Michaelem. Ihr dritter jüngerer Bruder war J. Friedrich.

seines Lebens war ihm Johannes Schwabe (vorher Rector zu Themar, aus Meiningen gebürtig) als Gehülfe beigegeben. Nach seines Seniors Tod kam Schwabe als Pfarrer nach Lindenau, wo er 1706 starb. Großgebauer war mit Elisabeth geb. Lahr (nach Sell: geb. Stumpf) aus Schleusingen verheirathet. Er schrieb zu Kühndorf: *Staurologia parabolico-paradigmatica*. Arnst. 1647.

Jacob Lind, 1679—1695. Zu Meiningen 1637 geboren, Sohn des Suptdt. Samuel Lind, war in Schleusingen auf der Schule und in Leipzig auf der Universität, erst Pfarrer zu Berkach, dann 1679 zum Pfarrer von Behlrieth ernannt und Sonntag Jubica 1680 vom Suptdt. Wider daselbst eingeführt, 1695 nach Herpf (s. d. D.) als Pfarrer und Adjunkt versetzt und starb daselbst 1704. Unter ihm und zwar im Jahr 1683 wurde ein Receß zwischen Behlrieth und Einhausen über den Gottesdienst zu Einhausen abgeschlossen. J. Lind hat sich dadurch auch noch um die Pfarrei sehr verdient gemacht, daß er nicht allein die damals verwirrte Pfarrbesoldung, von der in der vorausgegangenen traurigen Zeit des 30jährigen Kriegs Theile und Gerechtsamen abgerissen oder streitig gemacht worden waren, wieder in Ordnung brachte, sondern sie auch vermehrte und die Pfarrwirthschaft in guten Stand setzte.

Johann Albertus Hörning, 1696—1717. Geboren 1666 zu Meiningen, wurde 1694 Pfarrgehülfe zu Stedtlingen, 1696 am Sonntag Oculi vom Suptdt. Walch zu Behlrieth eingeführt und 1617 nach Gumpelstadt versetzt, wo er 1728 starb.

Johannes Balthin Wagner, 1717—1724. Er stammte aus Meiningen, war vom 9. Aug. 1709 an Substitut und dann Pfarrer zu Dreißigacker, darauf am 17. p. Tr. 1717

vom Supdt. Walch zu Behlrieth eingeführt. Er starb den 3. Mai 1724.

**Johann Heinrich Kumpel**, 1724 — 1749. Geboren zu Depfershausen, erst Pfarrgehilfe zu Gumpelstadt, dann 1717 Pfarrer in Dreißigacker, den 21. p. Tr. 1724 in Behlrieth, wo er den 22. Juli 1749 starb. Ein Sohn (Forstbedienter zu Frauenbreitungen) und eine Tochter waren seine Erben. Er hatte zwei Gehülfen:

1) Sam. Jacob Hofmann aus Schleusingen, Sohn des dasigen Lehrers J. Georg Hofmann und Enkel des Pfarrers Jac. Lind zu Behlrieth, trat den 16. Novbr. 1734 als Gehülfe an. Er kam bald mit seinem Senior in Unfrieden, mit dessen Stieftochter er sich heimlich verlobt hatte. Er blieb bis 1740, wo er wegen seines anstößigen Lebens, namentlich wegen seiner Trunksucht, anfangs suspendirt, dann aber den 1. September 1741 ganz abgesetzt wurde. Es irrte darauf derselbe in großer Dürftigkeit im Lande umher und starb den 9. Jan. 1743 im Armenhause zu Meiningen, wo man ihn zur Nachtzeit still beerdigte. Er hatte auch eine Zeit lang den Dienst zu Bachdorf und Leutersdorf mit besorgt.

2) Der im Amte nachfolgende Pfarrer.

**Johann Christian Nicol. Türk**, 30. März 1751—1781. Geboren 1706 zu Walldorf, Sohn des Michael Türk (des Speisers zu Grimmenthal von 1729—1756), erst zu Behlrieth seit den 3. p. Tr. 1742 Substitut, dann nach des Pfarrers Kumpel Tod wirklicher Pfarrer und auf Himmelfahrt 1751 eingeführt. Er starb den 28. October 1781, 75 J. alt. In der letztern Zeit, vom 22. Mai 1775 an, hatte er seinen Nachfolger und Schwiegersohn zu seinem Gehülfe. Seine Frau war Christine Elis. Joh. Valer. Böttcher aus Meiningen, getraut 1744 und gestorben 1770.

Er zeugte mit ihr 4 Söhne und 5 Töchter. Türk begann als Pfarrsubstitut im J. 1742 das Pfarrbuch zu Behlrieth.

**Johann Andreas Walthier**, 12. März 1782—1810. Er war im November 1744 zu Einhausen geboren. Erst (seit 1775) der Gehülfe des vorigen Pfarrers, dann sein Nachfolger im Amte, in das er den 15. p. Tr. eingewiesen wurde. Er hatte Caroline, Christiane Türk, einzig hinterlassene Tochter seines Vorgängers zur Frau. Er starb den 27. April 1810 und hinterließ nur eine Tochter Wilhelmine Caroline Friederike, welche 1803 den Rector Moß in Meiningen heirathete. Walthier lebt noch heute in gutem Andenken der ältern Gemeindeglieder und mit Recht, denn er zeichnete sich nicht allein durch seine reichen Kenntnisse und practischen Predigten, sondern auch durch seine Rechtschaffenheit, Zucht und Aufrechthaltung fester Sittlichkeit aus.

**Johannes Erasmus Unkart**, 1810—1821. Geboren 1758 zu Zimmelborn, Sohn armer Eltern, begann erst in seinem 20. Jahr zu studiren, besuchte nach Abgang vom Gymnasium die Universität Leipzig, ward daselbst Informator, dann Privatlehrer zu Hamburg, wo er sich den 19. Novbr. 1792 unter die Candidaten aufnehmen ließ, ging später, der pädagogischen Arbeiten müde, ins Vaterland zurück, wurde 1799 erst Vicar zu Steinbach (s. d. D.) und darauf Collaborator und Rector zu Sonneberg, dann den 20. p. Tr. 1810 Pfarrer zu Behlrieth und 1821 zu Effelder, wo er den 19. November 1839 starb. Er war mit Christiane Magdalena, geb. Fleischmann aus Sonneberg, 1800 vermählt, mit der er 8 Söhne erzeugte, von denen noch 4, zwei davon in Amerika, leben. Sie selber lebt noch als Wittwe bei ihrem ältesten Sohne, Pfarrer zu Schierschnitz. Unkart beschäftigte sich außer seinem Amte gern mit der Deconomie, trieb Obstbau und Seidenzucht, hielt Bienen und machte

Versuche mit dem Hopfenbau und mit der Einführung fremder Fruchtarten.

**Ernst Christian Friedr. Göze**, 4. October 1821. Geboren den 8. August 1787 zu Sülzfeld, Sohn des damaligen Pfarrers Anton Friedr. Göze, studirte 1800 zu Meiningen und 1807—1810 zu Jena, im Herbst 1809 Candidat, 1810 Hauslehrer bei Georg Greiner in Lauscha, 1812 beim Rath Diez zu Sonneberg, dann 1817 Privat- und 1818 amtlicher Gehülfe bei seinem Vater, dem Adjunct und Pfarrer zu Oberlind, verwaltete noch 9 Monate die Stelle nach dessen Tode und darauf den 25. Februar 1821 als Pfarrer zu Behlrieth vom Suptdt. Lange eingeführt. Er lebt unverheirathet.

---

### 3) Berkach.

---

Berkach besaß in frühem Mittelalter eine selbstständige Kirche und Pfarrei, zu der die Filiale Schwidershausen und Sondheim gehörten. Was zunächst die Pfarrei Berkach als solche betrifft, so stand sie vor der Reformation unter dem Hochstift Würzburg und der Kirchensatz unter dessen Domcapitel,\*) nach derselben unmittelbar unter Henneberg, doch mußte die Confirmation des präsentirten Geistlichen beim Domcapitel zu Würzburg gesucht und vollzogen werden. „In diesem Dorff,“ sagt die Hennebergische Amtsbeschreibung vom Jahr 1659, „haben neben der fürstl. Graffschaft Henneberg auch das fürstl. Amt Römheld, Stift Würzburg, die v. Bibra und Stein zu Nordheim im Grabfeld die vogteiliche Würde und jede seine gewisse Unterthanen. Henneberg hat aber seit der Reformation das jus patronatus et presentandi mit Zuziehung des Amtes Römheld und der abligen Ganerben herbracht und exercirt, dem Stift Würzburg ist das jus conferendi zustendig. Es haben zwar Würzburg das jus episcopale, patronatus, presentandi und collatii behauptet, weil es die meisten Unterthanen und die

---

\*) Balthasar Pfndör sagt in seinem amtlichen Bericht v. J. 1526: Berkach domini capitulares patroni, possessor dominus Chilianus Reuss residents.

centbarliche Gerechtigkeit besitze, auch die Rechte früher geübt habe, dagegen habe die Hennebergische Regierung Beschwerde erhoben und auch ihrerseits ihr Recht zu vertheidigen und zu behaupten gesucht.“ In Folge des trat auch die alte Pragis wieder ein, wie die Würzburger Bestätigungsurkunden vom Jahr 1640 und 1642 zeigen, worin übrigens trotz des 30jährigen Krieges ein versöhnlicher Character sich ausspricht. Es heißt in der vom Jahre 1640: „Obwohl unsere Rätthe jetzt besagten präsentirten Hunnesshagen in seinen responsionibus zu solchem ministerio nicht allerdings sufficient befunden, dennoch in ansehung Er sich in einem und andern hiernächst inforwirt machen und auf sein wohlverhalten haben wir Ihn also und dergestalt zu dulden und hinzulassen in Gnaden bewilligt, daß er seine jura episcopalia jährlichen, sowohl auch die geistliche schätzung gleich andern unserm Capitel Melrichstadt incorporirten Pfarrern gehörigen Orten einzuliefere, auch nichts anders profitiren, predigen oder lehren soll, als was der Augsburgischen Confession gänzlich gemäß ist, sich alles calumnians in Religionsfachen sowohl auf der Kanzel als in gemeinen convent allerdings sich enthalte.“ In Folge dieser Stellung der Pfarrei zu Vertach mußte der Piarrer das Capitel rurale zu Melrichstadt, das jährlich an dem Donnerstag der Kilianswoche gehalten wurde, persönlich besuchen und hatte an das fürstl. Würzburgische Fiscalamt 1 fl. 10 gr. 6 pf., dem Wirth zu Melrichstadt 10 gr., ferner an jeder der beiden Schätzungen des Jahres 2 Thlr. zu bezahlen. In den Jahren 1697 bis 1698 besaßen die Herren von Stein das Patronat. Am 22. Mai 1697 übergab nehmlich der Herzog von Weiningen durch den Geh. Rath Meß und Consulent Trier dem Freiherrn Erdmann von Stein die dasigen Hennebergischen Unterthanen und den

Pfarrsag gegen 1500 fl. wiederlöslich, worauf der Pfarrer sammt Lehrer dem neuen Patron überwiesen, im Kirchengebet an die Stelle des Herzogs Bernhard der Herr v. Stein gesetzt wurde. Erst am 29. Novbr. 1798 löste Weiningen die Episcopalrechte über Berkach durch den Amtmann Dav. Franck zu Maßfeld wieder ein.

Wie zu Berkach, so besaßen zu Schwidershausen, das nach allen alten Urkunden seit undenkbaren Zeiten ein Filial von Berkach war, die Würzburger Domherrn das Patronat. In einem Vertrag vom J. 1520,\*) der namentlich das alte Filialverhältniß von Schwidershausen zu Berkach betont, unterzeichnen sich die Domcapitularen („Thumpropst Thoma von Stein zum Altenstein, Dechant und Capittel gemeiniglich des Thumstifts zu Würzburg“) als Collatores der Kirche zu Berkach und Schwidershausen. Mit der Reformation ging der Kirchensag auf die Grafen von Henneberg als Territorialherrn des Dorfes über. Dies bezeugen die Acten der Kirchenräthe vom J. 1555. Da das Dorf seit 1274 zweiherrisch geworden war, indem man  $\frac{2}{5}$  desselben mit dem Gute zu Henneberg-Schleusingen und  $\frac{3}{5}$  zu Henneberg-Römhild geschlagen hatte, so entstanden schon vor der Reformation Differenzen mit der Pfarrei Berkach, noch mehr aber nach der Reformation unter den fürstlichen Inhabern des Dorfes wegen der Episcopalrechte. Die Beschwerden, welche Schwidershausen noch vor der Reformation gegen Berkach erhob und welche fast zur Trennung führten, wurden im J. 1520 durch einen zwischen dem Domstift von Würzburg und dem Grafen Hermann von Henneberg abgeschlossenen Vertrag, der die Dienste des Berkacher Pfarrers für Schwidershausen ordnete, beseitigt. Kurz nach der Re-

\*) Die Urkunde befindet sich im Archiv zu Weiningen.



formation trennte sich demungeachtet Schwidershausen von Berkach, aus Besorgniß, es möchte in der Mutterkirche der katholische Gottesdienst wieder eingeführt werden, und es trat in den kirchlichen Verband mit Nordheim. Aber schon 1556 wollten die Herrn v. Stein diese kirchliche Verbindung nicht mehr dulden und nur erst auf die erfolgte Verwendung der Regierung und auf die damalige Genehmigung des Herzogs Johann Friedrich des Wittlern blieb dies Verhältniß bis zum 14. Aug. 1594 ungestört. Jetzt aber that das Consistorium zu Coburg auf Witten des zu Berkach neu angestellten Geistlichen Schritte, das frühere Filialverhältniß der Kirche in Schwidershausen wiederherzustellen. Zwar versuchte Hans v. Bronsart dies zu verhindern, indem er lieber eine Verbindung Schwidershausens mit Mühlfeld oder mit Nordheim als mit Berkach hatte und zuletzt selbst eine selbstständige Pfarrei zu Schwidershausen zu gründen beabsichtigte, allein die Hennebergische Regierung wies jene Verbindung zurück und ebenso seinen Plan der Gründung einer selbstständigen Pfarrei und entschied sich für die Vorschläge von Coburg. So wurde denn, als der Pfarrer Wenzel zu Nordheim gestorben war, die Kirche zu Schwidershausen wieder mit Berkach vereint, welcher Act am 21. Aug. 1596\*) vollzogen wurde, doch mit Vorbehalt der Separation, wenn die Religion zu Berkach verändert würde. Wie in den Jahren 1556 und 1583, so erhob die Gemeinde Schwidershausen auch in dem Jahre 1625 bei ihrem Regenten darüber Klage, daß vordem durch die Herren v. der Kere ein Drittheil der Pfarrbesoldung eingezogen sei und daß dasselbe noch immer zurückbehalten werde. In demselben Jahre

\*) Uebrigens muß eine Beschreibung von Schwidershausen in der Zeit von 1550 bis 1594 die Pfarrer von Nordheim und nicht die von Berkach als die Seelsorger für Schwidershausen auführen.

versuchte die Hennebergische Regierung zu Meiningen Schwidershausen unter die Pfarrei zu Mühlfeld zu stellen, indem sie bei der Vacanz der Pfarrei zu Berkach dem Pfarrer zu Mühlfeld den Gottesdienst zu Schwidershausen übertrug, und zugleich den von Römheld dahin beordneten Pfarrer zurückwies, doch Herzog Casimir protestirte gegen diesen Act als einen Eingriff in seine Rechte zu Schwidershausen, worauf auch das frühere Verhältniß wiederhergestellt wurde. Am heftigsten wurden die Streitigkeiten über die jura episcopalia zu Schwidershausen, als Meiningen und Römheld Fürstenthümer wurden. Sie beruhten darauf, daß Römheld die Kirchenhoheit über den ganzen Ort, Meiningen über die adligen Unterthanen als rechtlich behauptete. Vom Jahr 1680 an bewirkten die Differenzen höchst ärgerliche Vorgänge in Schwidershausen und zahllose Schreibereien zwischen den streitenden Partheien. Am 8. Febr. 1686 erfolgte endlich ein zwischen Herzog Bernhard und Herzog Heinrich abgeschlossener Receß, der die kirchlichen Rechte ordnete und einen Wechsel des Directoriums von 3 zu 3 Jahren festsetzte. Diese Differenzen erledigten sich, seitdem Meiningen in den alleinigen Besitz der Hoheit von Schwidershausen gekommen ist, so daß nun hier und in Berkach der Kirchensatz ausschließlich der Meininger Landesherrschaft gehört. Zur Kirche in Schwidershausen, dem Filial von Berkach, sind Debertshausen und Unterharles eingepfarrt.

Uebrigens steht, wie die Urkunden angeben, die Kirche zu Schwidershausen auf Gemeindeboden. Ihre Gaden waren Römhelder Lehen, bis auf zwei, die dem Kloster Mohr gehörten, doch hatte darüber das Amt Römheld Gebot und Verbot, Schätzung und Auflage.

Im J. 1723 den 4. Novbr. kam Berkach mit Schwiders-

hausen unter die Adjunctur Behrungen, 1826 unter die Diöcese Römheld und 1849 unter die von Meiningen.

In katholischer Zeit sind als Geistliche zu Verkach bekannt:

**Johannes Wiener**, 1413. In eben diesem Jahr (die Barthol.) schloß er mit Reichart v. der Kere einen von Diß v. Beckmar und Apel v. Milz bezeugten Vertrag ab, wonach die v. der Kere die Schwidershäuser Pfarrbesoldung als von Alters herkömmlich ihm jährlich folgen lassen sollen. Hieraus geht hervor, daß die Pfarrei zu Verkach eine alte Stiftung ist und daß Schwidershausen von Anfang zu Verkach gehört hat.

**Chilian Keres**, 1492.

**Chilian Reuß (Reusch)**, 1518. 1520. 1526.\*) Wie lange er vor 1518 und nach 1526 daselbst gewesen, läßt sich nicht angeben. Auch der oben genannte Vertrag vom Jahr 1520, der die Pfarrbesoldung zu Schwidershausen betraf, führt an, daß dieser Ort seit Jahrhunderten ein Filial von Verkach war. So wie Wiener, so wohnte auch Reuß nach den Urkunden zu Verkach und nicht zu Schwidershausen.

**Johannes Ruth**, 1530. Als damals der Pfarrhof zu Verkach gebaut wurde, hielt er sich eine kurze Zeit zu Schwidershausen auf.

**Balthasar Amelung (Amlius, Dehmeling)**, 1535. Er stammt wahrscheinlich aus Mühlfeld. Im J. 1535 besiegelt er mit Jacob v. d. Kere einen Grimmenthaler Schuldbrief. Wie lang er vorher und nachher zu Verkach war, läßt sich nicht genau angeben. Bei ihm ist im Kirchenbuch bemerkt: Hic ex meretrice (Walpurgis) duas filias Catha-

---

\*) Laut des 1526 ausgestellten amtlichen Berichts von Balth. Pfür.

rinam et Margaretham in Berkach reliquit. Die letztere starb 1616 im 80. Lebensjahre zu Berkach.

**Petrus.** — 1543. Von Wolfmannshausen, nach Andern von Wolfmuthshausen, gebürtig, der letzte katholische Geistliche. Die Gemeinde Berkach nahm die lutherische Lehre an und bat sich einen lutherischen Pfarrer aus. Im Kirchenbuche heißt es: Illi omnes religioni papisticae addicti. Anno 1543 in religionibus Hennebergicis erat initium reformationis evangelicae. Sequentes fuerunt pastores religionis lutheranae.

Lutherische Pfarrer:

**Leonhard,** 1546—50; zu Nordheim geboren. Er starb 1550 zu Berkach.

**Matthäus Günther.** \*) 1550—1561, wo er starb. Sein gleichnamiger Sohn wurde Pfarrer zu Nordheim und war Mitursache, daß sich damals Schwidershausen mit Nordheim verband. Außer diesem Sohne wird noch einer, Namens Simon Günther, genannt.

**Nicolaus Braun** (Bruno), 1561 — 1591. Er stammte aus Mellrichstadt und war der Sohn eines dasigen Bürgers. Auf seine Gemeinde soll er durch Predigt und Wandel gut gewirkt haben. Er starb im Anfang des J. 1591. Im September 1591 verlangt sein Sohn Caspar Braun die Winter- und Sommerfrucht vom Pfarrland, weil er die Arbeit davon nach dem Tode seines Vaters gethan habe. Da die Gemeinde dagegen ist, so entscheidet das Schogericht, daß die Hälfte ihm und die andere dem neuen Pfarrer sein sollte.

Unter den beiden Pfarrern Günther und Braun war Schwidershausen von Berkach getrennt, dagegen verfab der

---

\*) Diesen Pfarrer haben Weinrich, Junfer und Krauß nicht gekannt, dagegen Weßel reißt ihn hier richtig ein.

Berkacher Pfarrer \*) vom Jahr 1570 bis 1590 die Pfarrei Wolfmannshausen, die also sich damals der Reformation angeschlossen hatte.

M. Johannes Dietrich od. Diez, (Theoderich), 1591 bis 1626. Von Stedtlingen gebürtig. Er studirte zu Schleusingen und Jena. Im J. 1587 war er auf der genannten Universität, denn im Aug. d. J. schrieb er von da nach Meiningen an den Suptdt. Thomas Schaller und bat um eine abermalige Unterstützung von 30 fl. In seinem Schreiben hob er die Verdienste des verstorbenen Grafen Georg Ernst hervor, besonders dessen Stiftung von Stipendien. Am 29. Juli 1589 promovirte er zu Jena, wozu man ihn von Meiningen aus mit 10 fl. unterstützt hatte. Er erhielt bereits 1591 die Pfarrei Berkach. Auf seine Vorstellungen wurde Schwidershausen wieder mit Berkach verbunden. Seine Einführung zu Schwidershausen geschah am 21. Oct. 1595, im Beisein des Römhilder Amtmanns Dan. Gütlich.

Im Jahre 1625 erhielt er, weil er vom Schlag getroffen war, einen Substituten, der auch sein Amtsnachfolger wurde. Darauf zog er sich zur Ruhe nach Stedtlingen zurück. Das Consistorium zu Meiningen ordnete am 19. Jan. 1626 seine Provision, wonach ihm jährlich 24 fl. von der Pfarrei Berkach ausgesetzt wurden. Er starb am 1. Juni 1628 zu Stedtlingen und wurde daselbst begraben. Das Kirchenbuch dieses Ortes enthält deshalb die Angabe: *Ipsa prima Feriarum Jhs. pentekostes Rev. et doctus dom. M. Joh. Theodoricus per annos 34 pastor in Berkach et Schwickershausen, parens quinque liberorum, ante tres annos apoplexia tactus, non ita bene et multum loqui*

---

\*) Auch in dem alten Berkacher Pfarrregister steht, daß 1574 der Pfarrer Bruno nach Wolfmannshausen gegangen sei.

potuit, semper cum summa eaque mirabili patientia lectulo affixus dissolvi cupivit. Concione Funebri habita e dicto Paul. 2 Tim. 4. 8. Seine Wittwe Martha starb 3 Jahre später, 83 J. alt, am 23. Aug. 1631 zu Stedtlingen begraben. Man nahm früher an, Theoderich sei schon 1595 gestorben, doch dies mit Unrecht, wie die obige Angabe, dann die Consistorialacten und die Streitschriften über die Filialverhältnisse von Schwickershausen zu Verkach des Jahres 1625 ausweisen.

**M. Sigismund Sell**, 1626—1640. Geboren 1583 zu Meiningen, Sohn des Tuchscheerers Joh. Sell, war erst Quartus und Communitätsinspector zu Schlenzingen, dann 1614—26 Substitut (Diacon. nach den Acten) zu Bettenhausen, darauf vom Consistorium zu Meiningen hierher als Pfarrer gesetzt, bevor noch der alte Pfarrer Diez gestorben war. Bei seinem Antritt gab es mehrfache Streitigkeiten wegen des Filials Schwickershausen. Am 25. Febr. 1625 schreibt die Regierung zu Meiningen an den Amtschaffer zu Römhild, daß der seitherige Pfarrer zu Verkach sehr alt und schwach sei und seinem Amte nicht mehr vorstehen könne, darum wolle man M. Sig. Sell am 27. Febr. die Probepredigt zu Verkach halten lassen, wozu man bereits im Geheimen die Verkacher aufgefordert habe, die Predigt anzuhören; auch Römhild möchte in Schwickershausen Gleiches thun, um den Bischof von Würzburg mit der Präsentation zu überraschen. Es geschah dies. Da jedoch Meiningen in den kirchlichen Angelegenheiten von Schwickershausen zu weit vorging, so verweigerte Römhild die Zulassung des Pfarrers Sell in Schwickershausen und drang auf dessen Erscheinen und Installation zu Römhild. Meiningen weigerte sich anfänglich, wies die Römhilder Zumuthungen zurück und übertrug dem Pfarrer zu Mühlfeld den Gottesdienst zu

Schwidershausen, während Römheld ihn durch den Pfarrer Joh. Mai zu Sondheim besorgen ließ, doch kam es noch in dem Jahre 1625 zu einer Verständigung, wobei auch die widerstrebenden Herren v. Bronsart sich der kirchlichen Hoheit Römhelds fügten. Damals war Hans Sest bereits 28 Jahre Lehrer des Orts.

Am 5. Mai 1634 bat Sell das Consistorium, seinen Sohn, der jetzt von der Schule zu Meiningen nach Schleusingen übergehe, mit einer Benefizstelle zu unterstützen, und am 25. Novbr. 1635, ihn selbst weiter zu befördern. Im Jahr 1638 wurde Sell auch zugleich Pfarrer zu Mühlfeld, wie er selbst im Kirchenbuche bemerkt: *Defuncto pio dom. pastore reverendo Petro Baldermanno qui pridie dominica 2. Epiphan. Anno 1638. honeste terrae mandabatur, cura pastoralis mihi vicinissimo Pastori in Berckach M. Sigismundo Sello per illustre ac rev. Consistorium Hennebergicum committebatur, quandoquidem ex defectu sumtuum parochiales peculiarem pastorem alere non poterunt, agris in campo (unde sustentatio fuisset desumenda) incultis jacentibus. Atque sic parochia Mühlfeldica filia parochiae Berckachiensis facta est.* Dieser Parochialnerus hat bis zum Pfarrer Jacob Lind gedauert. Bei dem Consistorium zu Meiningen spricht er am 4. Novbr. 1639 von Neuem die Bitte aus, daß man zur Aufbesserung der Pfarrei Bertach den dritten Theil des Feldzehnten, den sie früher zu Schwidershausen besessen und den die Familie v. d. Kere gegen 3 Malter Korn und 6 Malter Hafer an sich genommen habe, ihr zurückgeben möchte. Zugleich zeigt er an, daß Reinhard v. d. Kere, ultimus familiae, der Kirche zu Schwidershausen 200 fl. legirt habe, von denen 100 fl. zum Kirchturmbau verwendet wären, die andern 100 fl. aber bei der Gemeinde hafteten, ohne daß sie Zinsen

und Verschreibung davon gebe. Am 4. Febr. 1640 schreibt Sell an die Regierung zu Meiningen, daß die Verkacher die üblichen Gebühren nach Mellrichstadt zu geben verweigerten; man möchte sie doch dazu anhalten, weil er sonst in neue Gefahr seines Lebens käme. Er würde selbst nach Meiningen gekommen sein, wenn nicht die Gefahr auf dem Sande gar zu groß wäre, er könnte nur mit Sorge und Angst seine Dörfer predigtgangs wegen beschreiten. Er starb noch zu Ausgang desselben Jahres zu Mellrichstadt und wurde daselbst auf dem ungeweihten Gottesacker begraben. Sein jüngerer Bruder, Georg Sell, Pfarrer zu Obermaßfeld, starb in demselben Jahre.

Adam Melchior Hummelhagen, 17. Aug. 1640 — 1642. Er kam von hier nach Jüchsen (s. d. O.).

Johannes Junius, 1642 — 1668. Geboren zu Suhl, besuchte die Schule zu Schleusingen, ging 1631 auf die Universität, war erst Lehrer einige Jahre in einem Hennebergischen Dorfe, wurde 1642 im Frühjahr ordinirt, kam sofort als Pfarrer nach Verkach, versah zugleich die Pfarrei Mühlfeld und von 1661—1663 auch die Kirche zu Kentwertshausen, und ward 1663, wo der letztgenannte Ort zu Queienfeld geschlagen und die Pfarrei Verkach wieder von dem seitherigen Verband mit Mühlfeld gelöst wurde, nach Mühlfeld versetzt, wo er den 2. Novbr. 1669 starb, nachdem er auf der Kanzel vom Schläge getroffen war.

Am 17. Mai 1648 berichtet er an die Kirchenbehörde zu Meiningen, daß Mühlfeld seit 5 Jahren öde und wüste gelegen und jetzt erst wieder daselbst sich 5 Familien angesiedelt hätten. Er habe, sagt er, seit 6 Jahren daselbst nur eine Leichenpredigt gethan; jetzt wolle er den 5 Familien wöchentlich eine Betstunde halten, damit sie nun wüßten, daß sie einen Pfarrer hätten. Auch sei er von



der Frau von Vibra zu Hofrieth ersucht, ihr eine Predigt zu halten, weil weder zu Happershausen noch zu Vibra dormalen ein Pfarrer sei. In eben demselben Jahre bat Gabriel Brückner, der 4 Jahr zu Bertach Schullehrer war, man möchte ihn nach Albrechts versetzen, denn er sei zu Bertach durch Plünderungen ganz arm geworden und dazu sei die Besoldung daselbst gar zu gering. Den 23. Novbr. 1658 bat Junius aus folgenden Gründen um Versetzung: Es sei sein Einkommen auf den Ackerbau gestellt und diesen müßte er auf eigne Unkosten tragen, was in diesen Zeiten mehr koste als abwerfe. Sein Weib und seine Kinder könnten von ihm keinen Groschen erhalten. Sollte er mit Tod abgehen, was zweimal gar nahe gewesen, so wären die Seinen die ärmsten Leute und müßten betteln gehen. Dies Alles habe er nicht verdient. Bei seinem Anzuge habe er eine öde Wohnung und ein wüstes Feld gefunden, in den Kriegsjahren sei er oft ausgeplündert worden, oft so, daß er und die Seinen sich nicht bedecken konnten. Nachdem der liebe Friede gekommen, wäre das Getreide so wohlfeil, daß er für die Seinen nichts zu gewinnen vermöchte. Ferner sollte die Pfarrei Mühlfeld, die ihn seither ernährt, getrennt werden. Wenn dies, so könnte sich kein Pfarrer weder zu Mühlfeld noch zu Bertach ernähren. Früher seien doch das Getreid in Preis und die Orte volkreich gewesen, jetzt nicht, darum habe er eine gar geschwächte Besoldung. Dazu eine so schlechte Wohnung, daß er darin nicht sicher wohnen, nicht kühnlich gehen, nicht trocken schlafen könne und zum Studiren habe er kein Plätzchen. Trogdem würde sie nicht gebaut. Weil die Schwidershäuser ihren dritten Bautheil verweigerten, so wären die Bertacher auch perplex, umsomehr als sie schon lange Zeit das Lob hätten, halsstarrig zu sein. Die Widerwärtigkeit der Bertacher unter sich und gegen ihm

sei ihm lästig. Wenn ihm zwei wohlwollten, so wären zehn, die handelten dem entgegen. Ferner habe er in 16 Jahren von Schwidershausen weder einen Pfennig noch ein Körnlein Getreid erhalten. Der dortige Edelmann verfare nicht allein gegen ihn durch Feindseligkeit und Entziehung von Zinsen, sondern auch gegen die Schwidershäuser unchristlich, indem er beabsichtige, ihnen ihre Gerechtigkeiten zu nehmen und sie zu Leibeignen zu machen. Endlich sei es beschwerlich und gefährlich, daß er sich alle Jahr im *capitulo rurali* stellen und bei jedem neuen Bischof zu Würzburg die Collatur nehmen müßte. In Summa, er wüßte eine Versezung. Am 6. Febr. 1660 theilt er dem Consistorium mit, daß die Gemeinde zu Verkach uralte Rechte an Würzburg abtrete und daß Würzburg sich die geistliche Jurisdiction zu Verkach anmaße; es sei für die Gemeinde und für ihn Gefahr vorhanden.

Jacob Lind, 1663—79. Geboren zu Meiningen, Sohn des Suptdt. Sam. Lind, hielt 1663 die Probepredigt zu Verkach, 1664 vocirt und den 12. p. Tr. 1666 ordinirt, von hier aber 1679 nach Behlrieth (s. d. D.) versetzt.\*) Er hatte seit 1669 zugleich auch die Pfarrei Mühlfeld mit verwaltet. Bei seinem Abzuge klagt er über die üble Behandlung, die er zu Verkach erfahren. Auch waren beide Gemeinden, Verkach und Schwidershausen, damals sehr verarmt. Schon 1678 sagt er: Er wüßte nicht mehr mit seinem Weib und seinen Kindern zu Verkach zu leben, da er ganz abgezehrt sei; überdieß dulde er viel Verfolgung und

---

\*) Im Kirchenbuch steht: *Habita concione dokimastica 1663 et accepta vocatione 1664, ordinatione autem secuta, 1666 successit. Anno 1680 translocatus in Behlrieth.* Nach seinem eigenen Schreiben indeß war er schon im December 1679 zu Behlrieth angezogen.

Gefahr, wolle aber alles dulden, wenn er eine Addition bekomme; wo nicht, so wünschte er versetzt zu werden.

**Johann Georg Hoffmann, 1680—90.** Von Gotha, empfängt die Collatur vom Bischof Petrus Philipp zu Würzburg und wird zu Gotha ordinirt. Bei seiner Anstellung war ihm zu Gotha vom Herzog Friedrich die Summe von 20 fl. Addition wegen des Abgangs von Mühlfeld versprochen. 10 fl. gab ihm die Gemeinde Berkach und 10 fl. wurden ihm aus der Grimmenthaler Kasse bezahlt. Letztere 10 fl. sollten eigentlich von der Herzogl. Kammer aus dem Abwurfe des 250 Acker großen sogen. Bauerbacher Gehölzes, das die Regierung bei der Trennung Mühlfelds von Berkach von dem Herrn v. Vibra gekauft hatte, gegeben werden, sie wurden jedoch auf Grimmenthal gelegt. Der Pfarrer Hoffmann hatte in der Zeit von 1680—86 wegen der Episcopalfstreitigkeiten zwischen Römhild und Meiningen eine sehr traurige, mit vielem Verdrusse und vieler Schreiberei beschwerte Stellung, wozu noch der dissolute Zustand in der Gemeinde Schwidershausen kam. Am 2. Aug. 1681 schreibt er an die Behörde: „Der Zustand zu Schwidershausen sei gar schlecht. Die Kinder seien von Ostern her in keine Schule gekommen, weil der Gutsherr dieselben zum Viehhüten gebrauche, ebenso thät die Gemeinde. Auch in die Nachmittagsbeichte käme kein Gesinde des Gutsherrn, sondern er müßte dasselbe früh beichten lassen, damit sie das Feld nicht versäumten. Er dürfe über dies alles nichts sagen, sonst kämen gleich die Edelfrau und die Töchter ihm auf den Hals.“ Ein Jahr später äußert er sich über das traurige Wesen zu Schwidershausen: „Schwidershausen (wenns länger so zugeht) wird mich grau vor Jahren und alt vor dem Alter machen, daß ich wohl mit Polycarp etwas verändert klagen möchte: O domine, in qua loca me

reservasti. Des Chrysofomi Worte: Quem ad modum videns arborem foliis pallentibus marcidam, intelligis, quod aliquam culpam habeat circa radicem: ita cum videris populum indisciplinatum, sine dubio cognosce, quod sacerdotium ejus non est sanctum, liegen mir Tag und Nacht im Sinn. Jedoch weiß es Gott am besten, daß ich an meiner Arbeit Mühe und Fleiß, soviel Gott Gnade gibt, nichts ermangeln lasse, will derentwegen nicht hoffen, daß mir dermaleins vor Gott und Menschen die Schuld dieses schlechten Zustandes werde beigemessen werden.“ Die Klage des Pfarrers findet übrigens ihre volle Begründung in einem Characterbild, das der Gutsbefiziger Ehrhardt v. Bronsart 1682 von dem Schulmeister zu Schwidershausen entwirft. Hier heißt es unter Andern: „Weil denn dieser troziger, übermüthiger, zankfüchtiger schulmeister (den die Römhibler Untertthanen verklaget und anhalten, daß er wegen erheblichen wichtigen ursachen möge gestraffet werden) weder in informatione noch in Coralsingen nichts nuß, die Kinder mit harten Schlägen tractiret, daß theils die schwere noth bekommen, theils fast taub davon werden, zu geschweigen, daß er sowohl im Felde an obst wie auch im gemeine gehöllz (Darinnen er über 24 gertt zu viel gehauen) großen schaden gethan, deswegen er ihnen noch dazu nicht ein gutes Wort giebet, sondern sich der ganzen Gemeinde troziglich wiedersetzet, hebet die leute zusammen und erreget nur Zank und feindschafft“ zc. Im Jahr 1690 wird der Pfarrer Hoffmann nach Milz versetzt, wo er 1698 stirbt.

**Johannes Ernst Hufnagel**, 12. Juni 1690—1710. Von Meiningen, erst Cantor und Schulmeister zu Züchsen, erhält die Collatur zur Pfarrei Verkach 1690 vom Bischof J. Gottfried von Würzburg und wird den 1. p. Epiph. 1691 zu Meiningen ordinirt. Er stirbt zu Verkach den 18. Noobr. 1710.

**Johannes Elias Müller**, vom 14. Juli 1711—1724.

Zu Meiningen 1674 geboren. Er machte seine Studien in seiner Vaterstadt und zu Jena, war längere Zeit Informator und kam im Juli 1711 als Pfarrer nach Verkach. Von hier wurde er wegen Streites mit seinen Pfarrkindern und wegen Vernachlässigung des Gottesdienstes, besonders zu Schwidershausen, als Pfarrgehilfe nach Sülzfeld, 1724 bis 1736, und von da als Pfarrer nach Untertach (s. d. D.) versetzt.

**M. Johann Christian Römhild**, 1724—1759. Geboren den 21. August 1689 zu Immelborn, Sohn des Pfarrers B. Chr. Römhild zu Sülzfeld, studierte zu Schleusingen, von 1709 zu Halle, 1711 zu Jena und von 1712—1714 zu Wittenberg, und wurde 1713 daselbst Magister. Er kam, nachdem er 10 Jahr Substitut seines Vaters zu Sülzfeld gewesen, 1724 als Pfarrer nach Verkach und starb hier 1759. Von ihm erhielt sich lange die Tradition, daß ihn die guten Gaben gehoben hätten.

**Heinrich August Schneider**, 1760—1780. Den 29. Juli 1726 zu Döheim geboren. Zu seiner Zeit und zwar den 22. Decbr. 1774 bewilligte der Herzog von Hildburghausen dem Obristen von Drachsdorf, damaligem Besitzer des Lehnguts zu Schwidershausen, eine von einem katholischen Priester geleitete Hausandacht, mit einem Tragaltar und den Feiern bei den Kirchen- und Schulvisitationen, wenn Hildburghausen das Directorium habe. Gegen diese Begünstigungen geschahen nun von Meiningen und Coburg aus Protestationen und nachdrückliche Schritte, welche auch nach mehreren Jahren die Wiederherstellung des alten Zustandes erreichten, zumal Schwidershausen mit der vollen Dorfsheerlichkeit unter Römhild gehörte. Der Pfarrer Schneider starb zu Verkach den 9. März 1780, kaum 54 Jahr alt. Musterhafte pfarramtliche Wirksamkeit, Wohlthun und patriarcha-

lischer Wandel machten ihn seinen Pfarrkindern lieb und werth. Ein Enkel desselben lebt noch gegenwärtig als Tischler zu Berkach.

**Johann Wilhelm Justin Clerikus**, 1781—1799. Von Hildburghausen gebürtig. Da bei der Investitur der frühern Geistlichen über den Vortritt und Vorrang der Hildburghäuser und Würzburger Beamten Streit entstanden war, so einigte man sich nun dahin, daß ein Wechsel des Vortritts stattfinden und daß Würzburg damit anfangen sollte. Dies geschah bei der Investitur des Pfarrers Clerikus. Unter ihm wurde 1793 die neue Kirche zu Schwidershausen erbaut. Der Abbruch der alten Kirche, die über 200 Jahre gestanden, geschah nach dem Sonntag Judica, an dem der letzte Gottesdienst in ihr gehalten wurde, und der Neubau erfolgte trotz der Durchzüge von Kriegsvölkern unter der Gunst des Wetters und durch die Unterstützung der umliegenden Gemeinden Berkach, Nordheim, Mühlfeld, Sondheim, Behrungen, Rappershausen, Gollmuthhausen, Rothhausen, Mendhausen, Sülzdorf, Westensfeld, Queiensfeld, Mönchshof und theilweise Milz so rasch, daß die Kirche schon am 1. Weihnachtstag d. J. eingeweiht werden konnte, wobei dem Pfarrer Clerikus die Geistlichen von Mühlfeld und Sondheim assistirten. 1799 (kurz vor Oftern) wurde er von hier nach Unterholzhausen bei Königsberg in Franken versetzt.

**Johann Friedr. Karl Rius**, 1799—1816. Er war 1777 zu Hildburghausen geboren, Sohn des Thorschreibers J. Rius daselbst, kam 1799 als Pfarrer nach Berkach, wurde 1816 Archidiacon. zu Römhild, endlich den 1. p. Tr. 1828 Pfarrer zu Mendhausen, wo er 13. Juni 1830 starb, von einem Schlag getroffen. Die Leichenrede hielt ihm der Suptdt. Richter zu Römhild. Er war groß und stark von Natur

und ein guter Gesellschafter. Im Jahre 1825 bewarb er sich um die Suptdtur zu Salzungen und darauf um die zu Wasungen, doch ohne Erfolg. Wie Klerikus, so lebt auch noch Kius im Angedenken der Gemeinden.

**Johann Friedr. Engelbrecht**, vom 29. Aug. 1816—1820. 1782 zu Römheld geboren. Er war von 1810—1816 Collaborator und Rector zu Römheld (i. d. D.) und darauf Pfarrer zu Berkach, wo er den 20. April 1820 starb, in einem Alter von 32 Jahren und als Junggefelte.

**Georg Wilhelm Trapp**, 1. April 1822—1841. Geboren 1786 zu Haina. Von 1806—1816 war er Hauslehrer an mehreren Orten. Bereits am 20. Decbr. 1820 war er von Weiningen aus zum Pfarrer allhier vorge schlagen. Da jedoch am 29. d. M. die beiden Gemeinden in einer Eingabe an die betreffenden Behörden baten, man möchte sie mit Trapp verschonen, zunächst weil er einen unverständlichen Vortrag habe, so mußte derselbe in Weiningen und in Berkach, dort in Gegenwart mehrerer Consistorialen, hier vor der Gemeinde und vor dem Suptdt. Richter predigen, und da man seinen Vortrag wohl verständlich fand, überkam er den 1. April 1822 die Pfarrei. Leider erblindete er später und es wurde ihm deshalb im Jahr 1836 Hans Specht aus Gumpelstadt als Vicar (später, 1842, Pfarrer zu Harras) beige setzt. Er starb den 14. April 1841 zu Schwickershausen, wo er 5 Jahre lang in Ruhestand gelebt. Erst als er einen Vicar erhalten und sich nach Schwickershausen zurückgezogen hatte, heirathete er seine Haushälterin, eine geborne Diezel aus Hellingen, wie man sagt, in der dankbaren Absicht, ihr das Pfarrwittwengeld zuzuwenden. Die Ehe des blinden Mannes blieb ohne Kinder.

**Michael Möhrig**, seit 1842. Geboren den 3. Febr. 1802 zu Dingsleben, studirte zu Schleusingen und Jena, den

4. Novbr. 1832 ordinirt, darauf 10 Jahre Pfarrer zu Neustadt am Rennsteig, und im Febr. 1842 nach Verfach versetzt. Er ist verheirathet mit Marie geb. Martini von Römhild und ist Vater von 5 Söhnen (August, Berthold, Arnim, Rudolph und Theodor) und einer Tochter (Dianca).

Anhang: 1) Schreiben des Consistoriums zu Coburg an den Amtmann Dan. Gütlich zu Römhild:

„Unsere freundliche Dienst zuvor, Erbar besonders guter freund, Aus was präntendirtten ursachen der hiebevorige gewesene und abgestorbene Amtmann das Filial Schwickershausen der Pfarr Verfach, so der selbigen lange zeit incorporirt gewesen, entzogen und zu der Pfarr Northeimb geschlagen, das haben wir aus Eurem eingewandten bericht und der Schwickershäuser supplication mit mehrern genommen, stellen auch solche unordnung, so billich mit vorwissen geschehen sollen, an seinen orth, dieweil es dann umb die Hauptpfarr Verfach numehro Gott lob diese gelegenheit, das ungeachtet des Bischofs zu Würzburg einstreuen, ein Pfarrherr dessen orths der augspurgischen Confession verwant, auf und angenommen worden und sich nicht thun lassen will, ohne sonderbahre noth und gefahr deßfalß enderung zu machen und die Pfarren zu reißen, sonderlich weil bey der Pfarr Northeimb in Zukunft ebenmäßige gefahr zu beförchten zc. Alß ist abwesende und in Nahmen des durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn Herr Johan Casimir Herzogen zu Sachsen, Unserß gnädigsten Fürsten und Herrn, hiermit Unser begehren, ihr wollet der Gemeinde zu Schwickershausen wiederumb anzeigen, daß Sie nunmehr und hinförder zu der Hauptpfarr, wie vor alters geschehn, in allen halten und solches der Gemeinde zu Verfach zu erkennen geben sollen, jedoch daß es gleichwohl anderer gestalt nicht geschehe, dann do sichs in Zu-



fanft, welches wir Uns doch nicht versehen wollen, zutragen möchte, daß etwa ein catholischer oder Papistischer Priester deren orthen eingeschoben und geduldet werden sollte, daß ihnen jederzeit bevor und frey stünde, sich von ihnen zu sondern und anderswo ihr Christenthumb ungehindert zu suchen und ihrer seeligkeit wahrzunehmen, dahero Sie dann auch der geschehenen zulage bey der Pfarrr Northeim, deren sie sich beschwehren, entnommen und bey ihrer alten gerechtigkeit billig gelassen werden, daran geschieht Unsere meynung und wir sind euch freundlich zu dienen geneigt.

Datum Coburg am 14. Octob. 1594.“

2) Bericht vom Jahre 1652:

„Dieses Dorf ist zwey Herrisch und gehöret mit der Helffte der Untertanen in das Fürstl. Sächf. Amt Römthilbt, den andern halben Theil beneben dem Adelichen Sitz haben hievor die von der Kehr von der Fürstl. Graffschaft Henneberg lange Zeit zu Lehen getragen, und nach deren Abgang Hannß Bronsart an sich gebracht und besizet anizzo Denielbigen Erhard von Bronsart.

Die Pfarrr Gerechtigkeit dieses Orths anlangende, so erscheinet aus denen bey Hennebergischer Regierung und Consistorial Registraturen vorhandenen Urkunden, bevorab einem Laudo, oder Nachspruch, savor weyland Diezen von Wegmar, und Apeln von Milz, zwischen dem Pfarrr zu Berkach Johann Wiernern und Reinhardten von der Kehr zu gedachten Schweikershausen, am Tage Bartholom. 1413. beschehen. Item einem Schreiben so Jacob von der Kehr zu Schweikershausen wegen seiner Angehörigen daselbsten am Sonntag Reminiscere Anno 1518 an H. Ehrenfried von Seldeneck, Thum H. zu Würzburg, wie auch einem Schreiben, so zu bemelter Zeit gleiches Inhalts, weyland Graf Hermann zu Henneberg an vorgenannten von Selden-

ed wegen einer Strittigkeit, so dazumahl zwischen dem Pfarrer zu Berkach Kilian Neusen, und denen Schweifershäusern, in verschiedenen Punkten sich enthalten, aber kurz hernacher, nemlich am Dienstag nach Laetare Anno 1520. vermittelt einem von hochgedachten H. Grafen und Anthonio Pauli, Pfarr Verwesern und Dechent des Capituli zu Mellrichstadt auf gerichtetem Vertrags beygelegt worden, so viel, daß dieses Dorff allbereit länger als vor 200 Jahren ein Filial der Pfarr Kirchen zu Berkach gewesen, in maßen solches auch aus einem Schreiben, so an den weyland Durchlauchtigen hochgebohrnen Fürsten, und Herrn, herrn Johann Casimirn, Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg zc. Glorwürdigen Andenkens, Ihrer Fürstl. Gnade, damahliger Amtmann zu Römheld Arnold von Heldrit unterm 30. July Anno 1583, mit beygelegter Copia Laudi, und dann einem, so das Fürstl. Sächs. Consistorium zu Coburg unter Subscription H. D. Paul Abts am 14. Octobris Anno 1594 an den Amtmann zu Römheld Daniel Güttigen abgelassen erhellet. Als aber nach geschlossenem Religions Frieden, die Pfarr Berkach mit einem der Augsbürgischen Confession zugethanem Pfarrer besetzt, solches aber vom Stifft Würzburg widersprochen, und daher die Bestellung dieser Pfarr etwas strittig worden, Haben Anno 1586 ietzt gedachter Arnoldt von Heldritt Amtmann zu Römheld und Hannß Bronsart (iedoch ohne Vorwissen beiderseits Gnädigster Gnädigen Herrschaften) mit Caspar von Stein gehandelt, dieses Filial der Pfarr Berkach entzogen und nachher Northeim im Grabfeld mit dem Vorwandt, wenn etwa der Bischof zu Würzburg seine Praetension behaupten und die Pfarr Berkach wieder mit einem Catholischen Priester versehen werden solte, es sodann mit diesem Filial Gefahr haben möchte, geschlagen. Worbey es auch

geblieben, bis nach Absterben des Northheimer Pfarrers Matthai Günters Anno 1593. den 19. October. Die Unterthanen zu Verkach und Schweikershausen, sowohl beyder Henneb. Regierung, als auch dem Ambt Römhild bewegliche Nachsuchung gethan, daß dieses Filial aus angeführten Ursachen, wieder zu Ihrer Pfarr geschlagen werden möchte, worauf das Fürstl. Sächs. Consistorium zu Coburg, unterm 14. October 1594 und 17. October 1595. dem Amtmann zu Römhild Daniel Gütthingen rescribiret, Der Gemeinde zu Schweikershausen anzuzeigen, daß sie sich nunmehr und hinfürter zu der Haupt-Pfarr, wie vor Alters Geschehen, in allem halten solten, iedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß wann sich künftig mit der Geistlichkeit Enderung zutragen und ein Papistischer Priester dahin geordnet würde, daß Ihnen, den armen Leuthen zum besten, als dann frey stehen solte, wohin sie wolten, sich mit Anhörung Göttliches Wortts und Brauchung andern Christlichen ceremonien zu transferiren. Als nun der Henneberg. Statthalter und Rätthe hiervon, und das von wohl ermelten Consistorio importirlichen, und sowohl die Gesambte Chur- und Fürstl. Inhaber der Gefürsteten Graffschaft Henneberg, als das Fürstl. Haus Sachsen Coburg Lineen concernirenden Sachen vor sich alleine und ohne einige communication und zwar mit so nachdenklichen reservat tractiret und angeordnet, und denen andern Chur- und Fürstl. Herren Mit-Interessenten ein Praejudicium hierdurch causirt werden wolte, Nachricht erlangt, hat Dieselbe nicht allein den 22. October ejusdem anni oft gemeltes Filial Schweikershausen dem damaligen Pfarr zu Verkach M. Johann Theodorico, ratione des Abel. Sizzes und der Henneberg. Unterthanen dajelbst ebenfalls auf- und angetragen, sondern auch solches den 25. ejusdem hernacher dem Amtmann zu Römhild

Daniel Gütlichen darumb zu erkennen gegeben, die weil Ihnen, wie die Formalia lauten, unvorborgen, daß das Ambt Römhildt umb dessen daselbst gefesenen Buterthanen willen, sein interesse dabey habe, und er zwar schon dieselbige allbereit zugleich mäßigen angewiesen, nach dem aber auß des Fürstl. Sächsl. Consistorio zu Coburg an Ihn abgegangenen Befehlich so viel zu vermerken, daß dasselbe in denen Gedanken stehe, als ob die ganze Gemeinde zu Schweikershausen in das Ambt Römhild gehörig wäre, und wann diese Dinge allein zu thun habe, welches aber anders, als ihm selbstn bewust, beschaffen, sondern wegen der Fürstl. Graffschaft Henneberg, denen Chur und Fürsten zu Sachsen, Die Hoheit in Weltlichen und Geistlichen, so viel den Sitz und Butersachen Hannßes Bronsarts anbelanget, zuvörderst Gebühr. Als wolten Sie gleichwohl solch dem entlauffenden Anmassen und was demselben allen anhängig, und daraus hergestoßen sein möchte, durch auß und solenniter widersprochen, und dem Ambt Römhildt mehr nicht, Denn so Viel dessen Buterthanen anbelanget, eingeräumt haben. Desßen aber ungeachtet ist es Coburgischen Theils dabay, und daß nehmlichen Ihrem Gnädigen Fürsten und Herren die Pfarr Bestellung dieß Orths allein zustehet, Henneberg aber Gleiches Recht haben wolte, geblieben, und hat ieder Theil bey begebenheit ein und andern Actum vor sich allein und ohne communication, so gut er gefömmet, exerciret, und dadurch sein jus und Possession conserviren wollen, Gestalt dann solch Filial 1610 den 14. October: Von dem Superintendenten zu Römhild, H. M. Noha Otto, Anno 1612, Den 2. Novembris aber von denen Hennebergischen Consistorialen benantlichen, H. Jeremia Göldmann Regierungsrath, H. M. Wolfgang Seeber zu Schleusingen, H. Johann Gütth zu Meiningen, und H. M. Christoph

Schade zu Sulza, allen Superintendenten, worbey 7 fl. verzehret und von der Gesamten Gemeine bezahlt worden, dann ferner Von denen Herren Consistorialibus Coburgensibus den 22. October 1613 und den 23. Juni 1622, Vom Herrn Superintendenten zu Römhild H. M. Noha Otto, iedoch nur in den Pfarrhof und vom Henneberg. Consistorio noch neulich als den 18. October 1652 visitiret worden. Sonderlich aber hat es bei denen Vacantiis der Pfarr Verschick dieses Filialis wegen viel Strittigkeit abgeben, daselbsten vom Ampt Römhild gemeinlich denen benachbarten Pfarrern zu Sonthem oder Westensfeld, von Henneberg aber dem Pfarr zu Mühlfeld aufgetragen, Do dann bald von diesem Theil die Kirchen verschloßen, bald von dem andern mit der Ampts Berrichtung in Predigen und Beichten und dabey Vielerlei Gezend an die Hand genommen worden, daß, dannenhero hoch-obgedachte Herzog Johann Casimirs Fürstl. Gnade, Deswegen an die Regierung mit anführung deren habenden Fundamenten geschrieben, wie nachfolgende copia No. 1 besaget. Die Regierung aber wieder in Unterthänigkeit geantwortet, wie No. 2 zu sehen. Es führen zwar Ihre Fürstl. Gn. in izt erwehnten Schreiben Gnädig an, „daß Ihr die Pfarr Bestellung ohne Mittel zuständig und sie sambt Ihren Löbl. Vorfahren iederzeit in kundbarem Exercitio gewesen, insonderheit aber auf und Dero Gnaden Lieben H. Vaters weyland H. Johann Friedrichs, des mittlern, Herzogen zu Sachsen am Tage Antony 1556 ergangen, die Gemeinde zu Schweifershausen sich zu Northem ihres Kirch Rechtes erholet, welchem Fundament auch nachgehend, die Fürstl. Sächsl. Coburgische Herren Cantzar, Rätthe und Consistorialen iederzeit stark inhäriret, Es will aber bey hiesigen und vorhergehenden sich hiervon ganz nicht, aber hingegen dieses finden, daß das Fürstl.

Consistorium zu Coburg in obangeführten und sub Nr. 3 et 4 befindlichen beyden Schreiben selbstent gestehet, daß diese translation vom Amtmann zu Römheld und zwar ohne des Landes Fürsten, und Ihr vorwissen geschehen. Gleiche Meinung hat es auch mit Deme, wenn Ihre Fürstl. Gnaden setzen, daß die cognitio in Ehesachen von Dero Verordneten zu Römheld und Consistorio auf zugetragene fälle iederzeit unwiedersprechlich geübt, vnd zwar ohne Unterschied auf weßten Lehen die Leute geseßen sein, dann obgleich dieses, so viel aber nur des Amts Römheld Unterthanen betrifft, wohl sein kan, so werden sich aber hingegen auf Henneberg. Seite Genugsame Actus, daß die Ehesachen, so die Bronsartische angangen, iederzeit vor dem Henneberg. Consistorio erörtert worden, ereignen, welche künftig unschwer specificiret werden können, Bey Verrichtung der Probpredigten und introduction der Pfarrer, gehe es allezeit auch niedrig gnug her, in Deme sich befindet, daß Anno 1625 den 29. Augusti der damalige Pfarr zu Verkach M. Sigismund Sellius. vom Amtmann zu Römheld, Johann Friedrich ohne Bessehn einiger geistlicher Personen denen Römheldischen Unterthanen außn Schweifershäuser Kirchhof, vnd als dieser seines Weges wieder fortgerisset, so balden denen Bronsartischen Unterthanen vom Jäger Meister Sebastian Bronsarten Gleichfalls vorgestellet und sie an Ihn gemiesen worden, Es hat zwar Henneberg geschehen lassen, daß ein Pfarr zu Verkach, deme Schweifershausen zugleich anvertrauet auf erfordern bei der Superintendentur und Amt Römheld erschienen, daselbsten seines Gebührlichen Verhaltens und Amts Verrichtungen einen Handschlag thun, und die zwischen den Römheldischen Unterthanen sich ereignende Strittigkeit dahin berichten möchte, auch ehemals mittel vorgeschlagen, wie etwa ein der ober andere Actus,

als bei celebrirung des Friedensfestes, Galntages, Ernd  
Predigten x. hetten ohne ein- und des andern Theil prae-  
judiz können vollbracht werden, aber man hat ex parte  
altera es nie annehmen, sondern Henneberg nur pure nichts  
an diesem Filial (welches man auch also nicht genennet ha-  
ben will) und was dem anhengig gestehen wollen, hat man  
um denen gesamten Fürstlichen Inhabern der Gefürsteten  
Graffschaft Henneberg unsern Gnädigsten Fürsten und Herrn  
Dero habende Gerechtsame obliegenden schweren Gesamtb  
Pflichten nach conserviren und erhalten wollen, So hat man  
sich diesseits nothwendig, so gut man gekönnet, wehren,  
wieder die vom Ampt Römhild öfters beschene Kirchen-  
versperrungen protestiren, und denen Coburgischen Anord-  
nungen, in vorgemommener Aenderung Der lange Zeit ge-  
brauchten Henneberg. Kirchen agenda, gedruckter Kirchen  
Gebeth, Ablese und affigirung der Ehe und allerhand an-  
derer mandaten, ungewöhnlicher und nie herkommener Ab-  
forderung der Heiligen Rechnung, und was des beichwehr-  
lichen Dinges, wordurch der arme und einfältige Mann  
mehr betrübet und geärgert, als gebauet und gebehert wird,  
mehr ist, bishero, so viel müglichen gewesen entgegen bauen  
und im übrigen den endlichen Aus Gang und entschied zu  
gesambter Gnädstr. Herrschaft zu künftigem freund Vetter-  
lichen höchstnötigsten Vergleichung gestellet sein lassen  
müßen.

Archiv zu Meiningen.

3) Bertacher haben vor dessen den 20. October 1593  
schriftlich gesucht, daß das Dorff Schwidershausen als ein  
Filial wiederumb nach Bertach möchte geschlagen werden,  
ist aber bis hieher nachblieben. Ist do gleich Er Matthes  
Günther Pfarrer zu Nordheim gestorben, haben die Schwe-  
dershäuser, so Römhilder Obrigkeit, desgleichen zu Römhild

gesucht und befehl von Coburg außbracht, daß sie sich von dannen an mit pfarrechten an Berlach halten sollen, dessen ist Hans Bronnsard zu Schwidershausen beschwehrt, klagt bey der w. Regierung schriftlich, daß es alles vff des Pfarrers Antrieb geschehe. Schwidershausen sei kein Filial dahin, hab sich auch Coburg umb die pfarrstallung nie angenommen, es sey auch Gefahr dabey, denn das Dorff solchergestalt in künftigen zeiten besorglich vnter Würzburg und demnach ins Papstumb mögte gezogen werden. Der Pfarrer entschuldiget sich wiederumb schriftlich, daß es ohne sein zuthuen geschehe, gibt Dokumente ein, daß gleichwol vordeffen Schwidershausen auch gen Berlach gepfarret hat, ist vnter andern Ein Testament (darinnen Clauß Schwein gen Northheim, Suntheim und Schwidershausen jeder Kirche 20 fl. vermacht), in welchem Chilian Keres Pfarrer zu Berdach als Pfarrer zu Sontheim und Schweifershausen (*Hec enim ipsissima sunt verbalia*) und nach ihm (als Zeuge) Heinrich Friedrici Pfarrer zu Northheim genannt wird. Datum 1492. Auch befindet sich dies Anno 1413 vff Bartholomäi, daß Diß von Wegmar und Apel von Milk einen Vertrag zwischen Johann Wiener Pfarrer zu Berdach eines und Reichart von der Kere sowohl auch seinem Bruder anders theils gemacht haben, daß die von Kere von ihrem Lebenden zu Schwidershausen wie vor Alters herkommen, dannen an ihre Gült und für die bißher versessnen 2 reynische gute goldgulden geben solten, *collationirt per Henricum Pistoris et Christophorum Vinoculi Notarios*. Demselbigen Vertrag ist aber hernacher auß vrsach, daß der Pfarrer nicht fleißig Meß daselbsten gehalten, nicht nachgesetzt worden. Derhalben Hermann Grav und Herr zu Henneberg Römhilder Linien besonders auß bericht deren, die ihm zu Schwidershausen angehörig, und dann Jacob von Kere auß



bericht berer, so ihm daselbsten angehörig, auch besonders an Ernfried von Selbened Thumberrn zu Wirzburg anno 1418 (5 Jahr nach dem vertrag) geschrieben vnd ursache angezeigt, warumb ihre vnterthanen dem Pfarrer die Gülte aufgehalten, darumb daß er ihnen abbreche pfarhliche Gerechtigkeit zu thuen (die bezüglichen Worte des gräfl. Schreibens sind: „Ist mein freundliche bitte, Ew. Wirde wollen gemelten Pfarrer mit ernst anweisen, die Menner zu Schweidershausen angezeigter pfarhlicher Gerechtigkeit nit zu entsetzen, sonder ihnen die thuen, wie vor alters her kommen ist. Datum Sontag Reminiscere anno XVIII.“)

Dem Hans Bronsart wurden nun die Documente vorgehalten, nach denen Schwidershausen ein altes Filial von Berckach sei. Der erklärt sich aber, daß er mit des jetzigen Pfarrers M. Digen Person wegen etlicher leichtfertiger reden gar nicht zufrieden sein könnte, also daß wenig erbaulichs da zu vermuten. Bittet, man wolle es noch ettliche wenig Jhar bey Northheim lassen, biß eine eigene pfarh da aufgerichtet werde. Bescheid: Weil gleichwol auch nichts gebürlich, daß es gegen Northheim geschlagen vnd also Sachjen dreyer linien (wie newlich auch mit Rupperts angefaugen) entzogen werde, soll sich Northheim eußern, M. Dieß zu Berckach, vff welchen auch Römhild seines theils gewilliget, vff erfordern in notfellen mit pfarhrecht versorgen, die Predigt aber mittlerweil eingestellt sein lassen biß vff fernern bescheid. Wil sich J. H. Bronsard innerhalb acht tagen erklären, wie förderlich vnd vff was wege die Newe eigene Pfarrhbestallung zu Schweidershausen mit Hennebergs vnd Römhilts gemeinem zu thuen, anzurichten.

Ehegerichtsacten v. J. 1595. 22. Juli.

#### 4) Bettenhausen.

Bettenhausen, ein uraltes Kirchdorf, hat anfänglich die Herrn von Hildenburg, darauf den Abt zu Fulda, seit 1320 den zu Neuberg zu Patronen gehabt. Mit der Einführung der Reformation ging der Kirchensatz auf die Landesherren über. Seeba war zu allen Zeiten ein Filial der Bettenhäuser Kirche, doch versuchte der Ort in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts sich von diesem Verbande loszumachen. Das alte Verhältniß wurde jedoch erhalten und durch die Verträge von 1575 und 1586 fest geordnet. Auch schloßen die Seebaer im J. 1588 mit dem Pfarrer zu Bettenhausen einen, die Mahlzeit betreffenden Receß. Die Kirche zu Seeba war der heiligen Maria geweiht und vom römischen Stuhl mit Ablass begnadigt. Im J. 1500 erging durch Henneberg ein Ausschreiben, zu ihrem Neubau (denn sie war alt und baufällig) beizusteuern. Der Ort Träbes wurde nach den Verträgen von 1582, 1587 und 1725 zu Bettenhausen geschlagen resp. dabei erhalten. Außer Träbes sind noch Hutzberg und Schmerbach nach Bettenhausen gepfarrt. Die Kirche zu Bettenhausen ist dem heiligen Geist gewidmet. Sie hatte früher Gaden und beim Beginn der Reformation noch mehrere schöne päpstliche Kleinodien. Vor dem 30jährigen Krieg war, wie Weinrich angiebt, dem

Pfarrer des Orts wegen dessen starken Bevölkerung ein Caplan beigegeben.

Die protestantischen Pfarrer:

**Johannes Wolfgang Reinwald** (Reinwald, Rennewald), c. 1545—1575. Er stammte aus Arnstadt, studirte zu Erfurt und Wittenberg und war an letztem Ort 1545 von Luther, Melanchthon und Bugenhagen ordinirt worden. Die Gemeinden Bettenhausen und Seeba gaben ihm 1555 und 1574 ein gutes Lob. Anders freilich lautet eine im Novbr. des J. 1574 vom Ortslehrer gegen ihn erhobene Klage, wonach sich der Pfarrer betrinke, derb schimpfe und ihn wie mit Worten so mit Waffen mißhandle. Sein 1566 eingereichter Bericht über den Gottesdienst zu Bettenhausen zeugt von guten Kenntnissen. Er starb am 17. März 1575 und hinterließ eine Wittwe.

**M. Johannes Grumbach**, 1575—1587. Er studirte zu Schleusingen und zu Leipzig, wurde erst 1561 Diaconus zu Wasungen (in einem Bericht vom 13. Decbr. 1574 sagt er, daß er vor 13 Jahren von Wasungen nach Wiedersbach versetzt sei und nun aus Armuth seiner Stelle eine andere begehre), Ende 1561—1575 Pfarrer zu Wiedersbach, darauf von da 1575 hierher versetzt, wo er 1587\*) starb. Er unterschrieb 1577 als hiesiger Pfarrer die Concordienformel und bat in demselben Jahre den Grafen Georg Ernst

---

\*) In den Kirchenvisitationsacten vom J. 1555 steht bei Bettenhausen ein Nachtrag vom J. 1588 (25. Novbr.), wonach schon 1588 M. S. Amthor Pfarrer allda war, indem er mit den Seebaern den Predigtturnus contrahirt. Es muß demnach sein Vorgänger Grumbach schon im Jahr 1587, nicht erst später gestorben sein. Dazu kommt, daß Amthor im April 1587 in einem äußerst gewandten eindringlichen Schreiben an seinen Gönner Thomas Schaller um Versetzung vom Diaconat zu Schleusingen gebeten hatte. Uebrigens schreibt sich Grumbach Johannes oder Johann, nicht Andreas.

um etwas Bauholz vom Hutsberg oder Neuberg, zu seiner im Dorf Bettenhausen gekauften Hofraith, die für sein Häuflein Kinder ein sicherer Stützpunkt werden sollte. Ebenjo gewährte der Graf die vom Pfarrer und der Gemeinde zu Bettenhausen begehrte Ueberlassung der Kirchendecke zu St. Wolfgang für die Bettenhäuser Kirche. Seine beiden Söhne Andreas Grumbach und M. Johannes Grumbach waren gleichfalls Geistliche (s. Meiningen). Im J. 1583 begehrten die Träbeser, sich mit der Kirche zu Strepfershausen zu verbinden, indeß es kam nicht zu Stande und sie blieben bei Bettenhausen.

**M. Sebastian Amthor**, 1587—1637. Geb. 1554 zu Erdorf, studirte zu Schleusingen und Leipzig, wo er 1578 promovirte, wurde noch in demselben Jahre Collega IV. und Inspector alumnorum zu Schleusingen, 1582 Diacon. daselbst, 1587 Pfarrer zu Bettenhausen, wo er 1637 als ein Jubelprediger im 84. Lebensjahre starb. Auf dem Leichenstein, den man seinem Andenken zu Bettenhausen widmete und der noch erhalten ist, steht: 52 (?) JAHRE HAT ER DVRCHE GOTTES GNADE DAS PREDIGTAMT VERWALTET. Im Jahre 1595 sollte er nach Schleusingen versetzt werden, er nahm indeß die Stelle nicht an. Von 29. Jan. 1614 bis 1625 hatte er M. Sigismund Sell zum Gehülfen,\*) darauf von 1625—1637 M. Johann Hartmann, der ihm im Amte nachfolgte. Er war verheirathet zuerst mit Katharina Reinhold, Tochter des Archidiacon. Reinhold zu Schleusingen, dann mit Ottilia Caroli, Tochter des Pfarrers Nath. Caroli zu Sülzfeld. In jeder Ehe wurde er mit 9 Kindern gesegnet. Bei

---

\*) Junker sagt: M. S. Sell sei Diacon. zu Bettenhausen gewesen, weil damals der Ort eine große Bevölkerung hatte. Im Frühjahr 1621 mußte Amthor sein privates Haus beziehen und dem Caplan die Pfarrwohnung räumen.

dem 18., das den 23. Februar 1625 geboren wurde und das er also in seinem 70. Jahre erzeugt hatte, hat er folgendes in das Taufregister des Kirchenbuchs geschrieben: „Johann Paul, nunmehr der dritte Sohn und das 9. Kind in der zweiten Ehe. O du getreuer Gott lehre und nähre sie und hilf ihnen fort.“ Und dies ist auch geschehen, denn dieser Johann Paul verwaltete nicht nur verschiedene geistliche Aemter, sondern er wurde auch der Vater Jacob Friedrichs, Markgräfl. Brandenb. Witz. Cammercommissars zu Weissenstadt, der 1743 starb und die bekannten Legate und Freitische zu Leipzig und Jena gestiftet und dadurch den Amtlichen Namen verherrlicht hat. Sebäst. Amthor sah am Ende seines Lebens alle seine Kinder, die ihm am Leben geblieben waren, wohl versorgt. Mehrere seiner Töchter waren an vermögende Bauern verheirathet, wie denn zu Bettenhausen 2 seiner Sidame Hans Kemler und Ehrhard Brehm (Müller des Orts) wohnten. Außerdem hatte er auch einen gelehrten Bruder, Dr. Caspar, der Stadtphysikus in Schleusingen war und im Gymnasium die Physik gelehrt, auch sich durch verschiedene medicinische Schriften bekannt gemacht hat. Seine Genealogie:

**Glaas Smithor,**  
Schultheiß zu Erdborf um 1497.

Ditto Smithor, Schultheiß zu Erdborf, + 1569, Gem. Pfarrg. Fenneberger v. Freubrunn.

|                                                                                                |                                                                                       |                                               |                                                |                                                |
|------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------|------------------------------------------------|------------------------------------------------|
| <p>Gesb. Smithor, Dr.<br/>Med. zu Schleichlingen,<br/>+ 1619, Gem. Pfarrg.<br/>Schönlebir.</p> | <p>M. Seb. Smithor,<br/>Pfarrer zu Setten-<br/>hausen, + 1637, zwei<br/>Mal verm.</p> | <p>Eigim. Smithor,<br/>Schulz zu Erdborf.</p> | <p>Glaas Smithor,<br/>Räder zu Mreiningen.</p> | <p>Joh. Smithor,<br/>Bastwirch zu Erdborf.</p> |
|------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------|------------------------------------------------|------------------------------------------------|

3 Söhne u. 7 Töchter. 18 Kinder, darunter Joh. Paul Smithor, Pfarrer zu Neurieth, + 1575.  
Gemahl. Eva Pfarrg. Schmarz.

Jacob Friedrich Smithor, Maireuth. Kammercommissar,  
+ 1. Gebr. 1743. Gemahl. Magd. Barb. Öbring. Testa-  
tores des Smith. Legats.

**M. Johannes Hartmann**, 1637—69. Geboren zu Meiningen, Sohn des dasigen Consistorial-Secr. Marcus Hartmann und der Maria Kellner von Römheld, studirte zu Schleusingen und Leipzig, war 1619 Quartus an der Schule zu Meiningen, dann schnell hintereinander Tertius, Conrector und 1625 Rector daselbst, kam im September des Jahres 1625 nach Bettenhausen, zuerst als Substitut (nach Junker und Weinrich Diacon.), dann von 1637 an als Pfarrer. Nach einem Beschlusse des Consistoriums vom 12. December 1639 wurde ihm damals die Verwaltung der Pfarrei Stedtingen mit Wilmars zeitweilig übertragen. Am 13. Octbr. 1649 beklagt er sich, daß man seit mehrern Jahren nicht mehr aus der Elubach bei Gussenhausen die der Pfarrei jährlich fallenden 2 Mltr. Korn, 2½ Mltr. Hafer und 18 gr. Erbzinjen entrichte. Seine Frau war Anna Gütth, Tochter des Suptdt. Joh. Gütth zu Meiningen. Er starb 1669. Von 1666 an hatte er seinen Sohn und Nachfolger im Amte zum Substituten. Sein Bruder war M. Gabriel Hartmann Sptdt. zu Schleusingen, außerdem hatte er noch vier Schwestern, die an Geistliche verheirathet waren.

**Joh. Christoph Hartmann**, 1609—1699. Er war der Sohn des vorhergehenden Pfarrers. Von 1666 an seinem Vater und Vorgänger substituirt, hatte aber selbst von 1696 zum Substituten Andreas Wilhelm Dreise, der 1700 nach Friedelshausen (s. d. D.) kam.

**Nikolaus Erkenbrecher**, 1700—1707, wo er nach Mezels kam (s. Friedelshausen).

**Balthasar Christian Römheld**, 1704—1714. Von hier nach Sülzfeld, (s. d. D.) befördert.

**M. Johann Stephan Müller**, 1714—1739. Geboren zu Langensalza, nach Andern aus Erfurt. Er war erst Pfarrer zu Jummelborn, kam dann nach Sülzfeld und darauf hieher.

In den letzten 7 Jahren seines Lebens konnte er, vom Schlag gelähmt, wenig mehr fungiren, hatte deshalb einen Substituten. Freilich schritt man ernstlich erst dazu, ihm einen Substituten zu setzen, als die Gemeinden Bettenhausen und Seeba im Anfang des Mai 1734 über ihre seit vielen Jahren höchst vernachlässigte Kirche nachdrückliche Beschwerde erhoben. Nun bat auch am 11. Mai d. J. der Pfarrer um einen Substituten, wozu er den Studiosus Georg Siegmund Lind, Sohn des Pfarrers J. Jac. Lind zu Herpf, vorschlug. Das Consistorium bestimmte indeß dazu den Candidaten M. J. Ludwig Heim, der den 8. p. Tr. 1734 seine Probepredigt that und vom 24. Aug. d. J. bis 1740 hier energisch und segnend wirkte. Es hatte dieser viel Aergerniß, nicht mit dem Pfarrer, sondern mit der im Pfarrhause herrschenden, von den Gemeinden gehaßten Frau Pfarrerin Margaretha Elisabeth, gegen die sogar der Seebaer Schultheiß Heil mit dem Dreschflegel loszuschlagen Lust verspürte. Heim kam von hier als Pfarrer nach Solz.

**Georg Ernst Müller**, 1740—1762. Geboren 1679 zu Meiningen, erst Pfarrer und zwar 30 Jahre lang zu Solz, (s. d. D.), darauf 22 Jahr althier, wurde emeritirt und starb den 7. Juni 1762, fast 83 Jahr alt. Von 1757 hatte er seinen Nachfolger zum Substituten. Sein Bruder war Pfarrer zu Unterfag.

**Johannes Christian Schott**, 1762—1773. Geboren 1699 zu Meiningen, erst Pfarrer zu Hermannsfeld, von da den 18. p. Tr. 1757 hieher als Pfarrsubstitut des vorigen Pfarrers, seines Schwiegervaters, versetzt, nach dessen Tode sein Nachfolger. Er starb den 1. Decbr. 1773. Die Stelle wurde dem Pfarrer Köhler zu Oepfershausen angetragen, der sie aber ablehnte. Schott hatte zur Frau Louise Eleonore, Tochter seines Vorfahren. Seine zu Bettenhausen



geborenen Kinder waren Jacob Christian Friedrich und Christiane Frieder. Louise. Nach Schotts Tod war der Pfarrer Rommel zu Sülzfeld vom Consistorium zur Pfarrstelle in Bettenhausen denominirt. Als darauf die Gemeinde Bettenhausen an höchster Stelle sich gegen Rommel als einen franken und vertrauenslosen Mann aussprach, erklärte das Consistorium, beides sei unwahr, denn Rommel wäre nicht allein gesund, sondern ein geschickter, fleißiger und treuer Seelsorger. Rommel blieb auf Bitten seiner Pfarrkinder zu Sülzfeld.

**Johann Leonhard Fris**, vom 5. Juli 1774—1795. Geboren 1720 zu Bachdorf, 1759 Pfarrer daselbst, von da 1774 hieher versetzt, wo er 1795 starb. Vom 22. April 1793 hatte er seinen Nachfolger zum Substituten. Als Fris sein Amt in Bettenhausen angetreten hatte, begehrt die Seebaer, daß der Pfarrer jeden 3. Sonntag Vor- und Nachmittags bei ihnen sein sollte. Das Consistorium indeß entschied für das alte Recht, wonach nur am Vormittag des 3. Sonntags ihnen der Pfarrer gehöre.

**Johann Friedrich Zeffler**, 1796—1832. Geboren zu Leutersdorf, studirte zu Meiningen und Jena, kam 1793 als Substitut hieher, wurde 1796 wirklicher Pfarrer und starb den 3. Novbr. 1832. Erfolgreich wirksam als Geistlicher, heiter und wohlwollend als Mensch; mit seinem Reichthume unterstützte er gerne und nach vielen Seiten. Seine Frau war Luise geb. Thilo, Tochter des Pfarrers Thilo zu Stedtlingen. Er hinterließ 3 Töchter, von denen eine den Pfarrer Koch zu Hoßdorf heirathete.

**Georg Ludwig Dittmar**, 1833—51. Geboren den 31. Octbr. 1799 zu Weltershausen, Sohn des Gastwirths Erasim. Dittmar, studirte zu Meiningen und Jena, erst Hauslehrer in der Familie des Oberkammerherrn v. Türk zu Meiningen,

dann im Novbr. 1827 Substitut zu Wigelroda, Ende Octobers 1833 Pfarrer zu Bettenhausen, 1851 als solcher nach Eßfelder versetzt und daselbst dom. Lätare eingeführt. Vermählt mit Johanneette geb. Sondermann aus Hildburghausen. Vater von drei Kindern: Johannes Ernst Carl Ludwig, Rector zu Schalkau; Anna, Frau des Deconomie-raths Hoffeld zu Meiningen; Ferdinand Friedrich, Rechts-anwalt zu Sonneberg.

**Georg Köhler**, seit 1851. Geboren den 7. Septbr. 1808 zu Stepfershausen, Sohn des dasigen Pfarrers, studirte zu Meiningen und Jena, 1838 Pfarrvicar des Suptdt. Sachs zu Salungen, den 1. April 1842 Pfarrer zu Spechtsbrunn und im Juli 1851 Pfarrer alhier. Er ist mit Sophie geb. Otto aus Salungen verehelicht, mit der er einen Sohn (Dittmar) erzeugt hat.

---

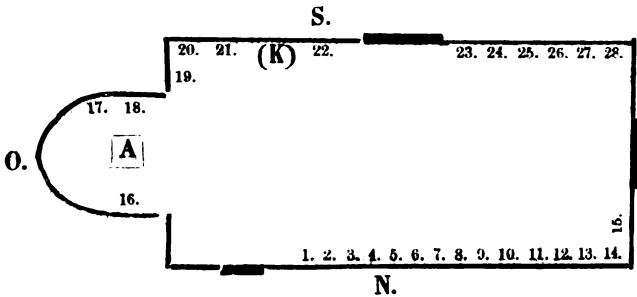
## 5) Vibra.

Vibra besaß sehr frühzeitig eine Kirche, welche anfänglich von Nitschenhausen besorgt, bald aber zur selbstständigen Kirche erhoben wurde, der man die Kirchen zu Queienfeld, Züchsen, Neubrunn und Wölfershausen als Filiale unterstellte. Dies muß bez. Queienfeld bereits im 14. Jahrhundert geschehen sein, denn schon 1417, wo Wilhelm v. d. Kere ein Gut zu Zell bei Westensfeld der Kirche zu Unserer lieben Frauen auf dem Queienberg schenkte, wird der Pfarrer zu Vibra auch als Pfarrer der Kirche zu Queienfeld urkundlich erwähnt. 1445 hieß der Pfarrer zu Vibra Hans Heuschred. Im J. 1488 erhielt sogar der Pfarrer von Vibra die Collatur der neugegründeten Pfarrei zu Wolfmannshausen. Damals war der fürstgeistliche Rath und Kanonikus des Stifts Neumünster Johannes Hobach zu Würzburg Pfarrer zu Vibra, der die pfarramtlichen Functionen daselbst durch einen Vicar besorgen ließ. 1492 wurde eine neue prachtvolle Kirche erbaut und deren Grundsteinlegung mit großer Feierlichkeit vollzogen. Zum Gedächtnisse an diesen Act schrieb man in einen Stein der Südseite der Kirche:

„Anno Domini am 16. Tuge des Monats Julii hat der Ehrwürdige in Gott Vater Herr Georg Bischoff zu Nicopolitan vnserß gnedigsten Herrn zu Würzburg Suffragan mit göttlicher Zierung sich dazu gebührend den ersten Stein an diese Kirche gelegt in Gegen-

„wärtigkeit des Ehrwürdigen vnd Würdigen Herrn Kilian von Bibra  
 „in geistl. Recht Doctor, Domprobsten vnd Probst zum neuen Mün-  
 „ster zu Würzburg geistl. Vicarii, Herr Dietrich Dechant zu St.  
 „Burchardt, Herr Lorenz zu Raynz vnd Albrechten beyden Dum-  
 „herrn zu Bierzburg vnd Bamberg, Karlen Hans Philips Anton  
 „Hartung Valentin Lorenzen Petern Krisen vnd Hansen dem jüngern  
 „von Bibra vnd sonst viel Frauen vnd Jungfrauen desselben Ge-  
 „schlechts und andere andechtige Menschen.“

Die Bibraer Kirche zeichnet sich durch ihren Bau, durch  
 ihre Denkmale, von denen einzelne noch aus der frühern  
 mittelalterlichen Kirche stammen, und durch ihre Bilder aus  
 und verdient mehr Beachtung und Pflege, als sie findet.  
 Ihre Denkmale sind



- 1) Anno domini 1534 Mittwoch nach Martini starb der edel vnd  
 ernuest Bertold von Bibra, dem Gott gnedig vnd barmherzig  
 sey. Amen.
- 2) Nach Christi Geburt 1577 Jar auf . . . . starb die Erber  
 vnd tugendhaftige Fraw Hester\*) von Bibra geborne von  
 Grumbach, der Gott gnade. Amen.  
 Nach Christi Geburt 1543 Jar auf Montag nach Walburgis  
 starb der edel vnd Ernuest Michel von Bibra zu Gemunde,  
 dem Got gnedig sey. Amen.
- 3) Anno domini 1542 auf aller heiligen Tag starb der edel vnd  
 veste Wolf von Bibra, dem Got gnedig vnd barmherzig sey.  
 Amen.
- 4) Anno domini 1559. Jar. den 16 Tag. Sept. starb die edel vnd

\*) Hessra v. Grumbach.

tugendhaftige Fraw Anne von Bibra geborne von Grumbach, der Got gnedig vnd barmherzig sey. Amen.

- 5) Anno domini 1558. Jar. den 6 Tag. decemb. starb der Edel vnd Ernuest Wilhelm von Bibra zu Schweben erb. unter. Marschalk des Stifts zu Wirtzburg vnd Hertzogthums zu Franken, dem Got gnedig sey. Amen.
- 6) Ann. dom. 1572 d. 22. Octobris ist in Got verschieden der Edel vnd Ernuest Steffen von Bibra zu Kleinbardorff Untererbmarschalk des Stifts Würtzburg, der selen Got gnedig vnd barmherzig sey. Amen.
- 7) Also hat Got die Welt geliebt, dass etc.  
Anno domini MDLVIII. Jar am Freitag nach der heilig. 3 Könige Tag zwischen 4 vnd 5 Uhr ist in Got seliglich entschlaffen der Edel vnd Ernuest Jörg Diemar zu Walldorf, dem Got eine fröhliche Auferstehung durch Christum verleihen wolle. Amen.
- 8) Verblasst, nicht zu lesen.
- 9) Anno domini M.CCCCC vnd im X. Jar uf Dienstag nach Jubilate verschied der Erber vnd vest. Jörg von Bibra, dem Got gnedig sey. Amen.
- 10) Anno dom. M.CCCCC . . auf . . . ist verschieden der Erber vnd vest. Karle von Bibra, dem Got genade. Amen.
- 11) Anno dom. M. CCCCXVI Jar auf St. Gregorius Tag ist verschieden die Erber Fraw Anne von Bibra geborne von herbstedt, der Got gnade.
- 12) . . . . . starb die Erbe fraw Anne von Bibra . . . . .
- 13) Anno dom. M.CCCCXVI vff Freitag nach Katharina ist verschieden der Erber vnd veste Jörg von Bibra, dem Gott genade. Amen.
- 14) Anno dom. M.CCCCXVI obyt dmns Balthasar Merkel in die Cecilie primus vicegerens h. ecclesie c. anima (requiescat in pace).
- 15) Unter diesem Stein ruht der wolgeborne Herr Herr Caspar Adam von Witzleben uff Rentwertshausen, gewesener Hochfürstlicher Würtzburgischer Obrist-Wachtmeister zu pferdt. ward geboren anno 1650 Dienstag vor Thoma, starb in Bibra den 6. Marty Nachts zwischen 9 u. 10 Uhren anno 1695 seines Alters 45 Jahr. Gott verleihe ihm eine sanfte Ruhe und am jüngsten Tage eine fröhliche Auferstehung.
- 16) Laurency. epi. herbipolens. cujus anima requiescat in pace. Amen. († 1519.)

Anno dom. MCCCCLXXII decima die mensis February

obyt valid, nobilis Johannes de Bibra . . . . .  
Sepultus in Karr.

- 17) Zeitlich vergeht, ewig bestelt.

Mein Herz voll Qual und Trübsalswunden  
Ist nunmehr aller Sorg entbunden.

Den 28. Juli Anno 1729 ist in Gott selig verschieden die  
Reichsfrei wohlgeborn Frau Frau Martha Sophia von Bibra  
gebohrne Truchsessin von Pommersfeldin, ihres Alters 81 Jahr  
1 Mon. 4 Tage.

Ich end den Lauf, Mein Leid hört auf,  
Es ist vollbracht, Welt gute Nacht.

(Rings um den Stein sind die Wappen: Bibra, Truchsess-  
Pommersfeld, Lichtenstein, Rabenstein, Grumbach, Assberg,  
Mossbach, Köllnberg u. Münster).

- 18) Der Reichsfrei Hoch-Wohlgebohrne Herr Herr Hanns Caspar  
von und zu Bibra uff Höchheim, Aubstadt und Brennhausen  
des hochfürstlichen Stifts Würtzburg und Herzogthums Franken  
Unter-Erbmarschalk. Ist in Gott selig verschieden den 12.  
April anno 1701 seines Alters 73 Jahr. (Darum die Wappen:  
Bibra, Münster, Witzleben, Marschalk v. Ostheim).

- 19) Anno domini MCCCCC und im 42. uff Silvestri starb der  
Ehrvest Lampert von Bibra.

Anno domini MCCCCC und im . . . . starb die edel Fraw  
Margeretha von Bibra geborne L . . . .

Deren Gott Gnade gebe. Amen.

- 20) Anno domini 1558 Donnerstag nach Pfingsten und den 2 Tag  
Juny starb die Edel und Tugendhaftige Fraw Susanna von  
Seckendorff geborne von Wichsenstein, der Gott genade. Amen.

- 21) Anno 1561 den 7. Augusty verschied in Gott die Edel und  
tugendhaftige Fraw Anna von Wichsenstein, geborne von  
Bibra, der Gott gnedig sey. Amen.

- 22) Anno domini 1561 den 1 Marty verschied in Gott die edle  
und tugendsame Fraw Dorothea von Bibra geborne von Hess-  
berg, der Gott gnedig sey. Amen. (Wappen: Hessberg, Auf-  
sess, Witzleben, Esel).

- 23) Hier ruht in Gott die weiland Reichsfrei Hochedelgeborene  
Fräulein Fräulein Sophia Augusta von Bibra, welche geboren  
1672 den 28. Julii, starb im Jahr 1680 den 4. Marty.

Ruft zum Abschied:

Weg Welt, auch du Biber, Im Himmel bin ich lieber  
Ihr Eltern, lebet wol, Ich bin nun freudenvol.

- 24) Fräulein Sophia Johanna von Bibra geborenen den 31. Juli

1685 und selig in Jesum verschieden den 27. Juny anno 1690.  
Der Körper ruhe sanft, der Seel sey ewig wohl.

- 25) Hier ruht in Jesu das weiland Reichsfrei gebohrne Fräulein Maria Amalia von Bibra, ward gebohren den 8. October 1678, starb 1679 am 18. April. Ruffte freudig aus: Das Kreuz ist überwunden, des Himmels Heil gefunden.
- 26) Fräulein Eva Eleonore von Bibra ist gebohren den 29. Juny 1687 und wohlselig verstorben den 25. May 1688.
- 27) Herrlein Gustavus von Bibra geborn den 14. November 1688, Selig verschieden den 21. dieses Monats und Jahres  
Herrlein Carl Ludwig von Bibra gebohrn den 14. November 1688 und selig abgeschieden den 22. Juny 1690.

Abermals ein Zwillingsspaar Gott auf kurze Zeit bescheeret.  
Nun damit die Zahl vermehret Seiner selgen Himmelschaar.

- 28) Hanns Ernst von Bibra natus 3 Marty anno 1674, obyt 8 ejusdem mensis et anni.

Philipp Heinrich von Bibra primo genitus natus 3 Marty auno 1674, obyt 22 ejusdem mensis et anni.

Das Patronat der Pfarrei gehörte vor der Reformation den Domherrn zu Würzburg und mußte nach derselben auf die Landesherrn übergehen. Es befindet sich indeß der Kirchensatz in den Händen der Herrn von Bibra. Der erste Vicar der neuen Kirche war Balthasar Merkel, der daselbst 1506 starb und ein Epitaphium in der Kirche (Nr. 14) erhielt. 1526 hatte Bartholomäus Meykauf die Pfarrei inne; sein Vicar war Jacob Oberndorfer.

Neben der Ortskirche und wahrscheinlich schon vor der Gründung derselben befand sich in der Burg zu Bibra eine Kapelle, die anfänglich nur eine, später drei Vicarien besaß. So bestanden 1526 daselbst drei, von denen die erste zum Patron den Senior des gesammten Bibraischen Geschlechts und zum Vicar Anton Antoni, die zweite zum Patron Caspar von Bibra und zum Vicar Philipp Eucharis und zum Vicevicar Wolfgang Bertach, die dritte zum Patron Johannes von Bibra und zum Vicar Nicolaus Kupfer hatte.

Nach der Reformation wurde zu Bauerbach, einem da-

maligen Lehngut der Herrn von Vibra, ein Kirchlein gebaut, das von verschiedenen Pfarrern bedientet wurde, je nachdem die Gutbesitzer von verschiedenen Interessen geleitet wurden. Die Vibraer Pfarrei hatte den Filialdienst vor dem 30jährigen Kriege; nach dem Kriege war Bauerbach dem Pfarrer zu Untermasfeld (damals bis 1689 zu Ritschenhausen wohnhaft) bis 1718 untergeordnet, worauf es an Mühlfeld kam und nachher einen besonderen Collaborator 1) in Christian Fr. Bauer (wahrscheinlich einem Sohn des Pfarrers Cl. Bauer zu Mühlfeld) und 2) in Joh. Georg Sunnesshagen hatte. Letzterer trat den 10. Novbr. 1733 die Collaboratur an. Bald darauf überkam die Pfarrei Mühlfeld auf kurze Zeit wieder den Filialdienst zu Bauerbach, vom 24. Juni 1754 bis 1806 wurde der Ort ein Filial von Vibra, dann bis 1810 von Untermasfeld (s. d. D.) und seitdem, vom 27. Septbr. 1810 wieder von Vibra. Die Schule zu Bauerbach hat Bernhard von Vibra gegründet und dadurch den Ort von Wölfershausen abgeschult.

Die protestantischen Pfarrer:

**Johannes Eping,\*)** (Höpping) um 1558. Er war vorher zu Behlrieth, wo er removirt und darauf nach Vibra gesetzt wurde. Zur Zeit der Einführung der Reformation wurden die Kirchen zu Fücksen (sammt Neubrunn) und Queienfeld von Vibra abgepfarrt und in Bezug auf die betreffende Pfarrbesoldung Verträge zwischen den Grafen von Henneberg und den Herrn von Vibra abgeschlossen, wonach dem Pfarrer zu Vibra Abgaben zu Fücksen, Neubrunn und Queienfeld verbleiben sollten. Eping bezog diese Abgaben, doch hatte er mit Queienfeld desfallige Irrungen.

**Moriz Schap,** c. 1560—1569. Im Jahr 1526 war

---

\*) So schreiben ihn die Kirchenvisitationsacten.



er Vicar zu Rentwertshausen, ging später zur protestantischen Kirche über, kam als Pfarrer nach Vibra und starb in den ersten Tagen des Februar 1569 daselbst. Sein Bildniß hängt noch in der Kirche. Er hinterließ zwei Söhne, Leonhard und Stephan, von denen jener 1578 Lehrer zu Vibra war, dieser 1595 daselbst Pfarrer wurde. Da jener im Mai des J. 1578 vor das Consistorium zu Massfeld citirt, aber nicht ganz willig war, zu gehorchen, so ergeht an ihn folgendes Decret:

„Lieber Dno Leonharde, Ihr wißet euch zu berichten, das ihr heut diesen tag Euers getragenen ampts halben (von welchem ihr jederzeit rechen schafft zu geben nochmals verpflichtet) für vns bescheiden gewesen. Wiewol ihr aber ankommen, seid ihr doch für vns nicht erschienen, habt euch auch nicht wie billig angeben, sondern seid ober zuversicht ohne bescheid widerumb Euers Pfadts gangen, die weil es aber weder vnsern G. F. vnd Herrn noch vns gelegen, alhie der sachen halben allein in die leng zuerwarten, als wollen wir Euch eurer noch obliegenden Pflichten erinnert vnd Ampts halben Ernstlich begeret haben, Ihr wollet angesichts wieder vniferen vnd noch heint für vns erscheinen oder do es nicht möglich, morgen zum frühesten bey vns ankommen vnd etlicher Posten halben antwort geben, damit wir zu andern vnglimpfflichen Wegen nicht wider vnsern willen geursacht werden. Daran thut ihr, was an ihm selbst billig und wir sind euch sonst zu dienen willig. Datum d. 14. May anno 1578. F. Hennebergische kirchenrethe iho zu Massfeld.

Unmittelbar nach dem Tode des Pfarrers M. Schatz beantragten am 8. Febr. 1569 der Pfarrer Nic. Steuerlein zu Queiensfeld und Joh. Waltherr zu Rüdhen, daß ihre theilweise Besoldung nicht mehr vom Pfarrer zu Vibra beansprucht werden möchte. Der Pfarrer zu Queiensfeld sagt: Es habe der Pfarrer zu Vibra den Zehnt von etlichen Aedern zu Queiensfeld, obschon derselbe zur Ortspfarrei gehöre, seither eingenommen, auch behaupte dieser, daß der Zehnt ein Stück des Würzburger Capitelzehnts sei und daher ihm zustünde; dies Alles aber sei gegen die alten Urkunden. Er bäte um Recht und Beistand.

**M. Josua Loner** (Lohner), 1569—1571. Geboren 1535 zu Delsnitz im Vogtland, Caspar Loners Sohn, 1555 Lehrer zu Raumburg, 1558 zu Thomasbrück, 1561 Diaconus zu Weißensee, 1569 Pfarrer zu Vibra, 1571 Decan zu Themar, 1574 Pfarrer zu Meiningen (nicht Suptdt.; damals wurde ein neuer Kirchenrath als Hennebergisches Consistorium angeordnet und Loner als Mitglied demselben eingereiht), unterschrieb 1577 die Concordienformel, war auch anfänglich mit der neuen Hennebergischen Kirchenagende einverstanden, doch weil er darauf in die Abschaffung des Exorcismus und des Singens am Altar nicht einwilligen wollte, mußte er 1583 Henneberg verlassen, wurde in dem Jahr 1584 Suptdt. zu Arnstadt, 1588 Hofprediger zu Weimar und 1592 Suptdt. zu Altenburg, wo er 1595 starb, 59 Jahr alt, ein merkwürdig scenerirtes Leben beschließend. Bei seiner Anstellung zu Vibra war ihm der seit Alters zur Pfarrei daselbst gehörige Zehnt zu Züchsen und Queienfeld zugesagt. Da jedoch diese Gemeinden denselben zurückhielten, so beschwerte sich Loner bei den Herrn von Vibra und diese wandten sich, obschon ihre Kirche und sie selbst protestantisch waren, nach mehrjährigen Verhandlungen mit Henneberg an die Stifftsherrn zu Würzburg als Patrone der Kirche zu Vibra um Beistand der Sache. Der Gang der Verhandlungen ist nicht bekannt, doch ist soviel klar, daß der Zehnt in eine Geldsumme verwandelt und Vibra damit befriedigt wurde. Die beiden Beschwerdeschriften, die des Loner und die der Junker von Vibra, lauten:

„Ede vnd Ehrveste, Mein gebet zu Gott sampt ganz willigen vnd geflissenen diensten sein E. E. zuuor, Großgünstige liebe Junkern. Es tragen E. E. gut wissen, welcher gestalt sie mich semplichen aus dem Churfürstenthumb Sachsen hieher gen Vibra zu einem pfarhern vocirt vnd beruffen, darumb das ich aldo Gottes wort rein vnd lauter predige, die Sacramente nach Christi einsetzung reichen, vnd also

die pfarkinder zu rechtem Gottesdienst christlicher zucht vnd erbarkeit weisen solte, wie ich dean, ohne Rhum, bisher nach vermögen gethan vnd auch mit verleihung des Almechtigen surter treulich thun wil, hette derhalben verhofft, es solte mir auch billich das versprochene vnd zugesagte einkommen vnd jehrliche nuzung der pfarr, gleich meinem vorfaren seligen ruiglichen gefolget sein. So lest es sich doch ansehen, als solte mir die nuzung, so einem pfarhern zu Vibra von alters her je vnd alwegen gefolget, iz auffgehalten werden, der ich mich doch gar nicht versehen, dan so einem pfarher zu Vibra entzogen werden solte, wie ich doch nicht hoffe, würde es nicht allein der pfar zu höchster schmelerung gedeyn, sondern auch mir meinem weib vnd kleinen vnerzogenen kinderlein, deren ich dan, wie E. E. wissen, ein gutes heuslein habe, zu großem abbruch und schmelerung vnserer narung vnd vnterhaltung gereichen. Ist derhalben an E. E. mein ganz vlliffige bitte, sie wolten solchs nochmals bey dem Durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Herrn zu Hennenbergk ic., meinem Gnedigen Herrn gebürlich ansuchen. Bin der tröstlichen zuversicht, sein K. G. als ein christlicher vnd löblicher Fürst werde den Ihren gar nicht gestatten, das sie einen armen pfarhern etwas wider so alte stiftung vnd herkomen entziehen solten, sonder werde diese billiche verschaffung thun, das mir dasjenige so mir an obgemelten beyden zehenden Queiensfeld vnd Zuchsen jehrlichen einzunehmen geburt, gleich meinem vorfahren seligen ruiglichen volge vnd gereicht werden möge. E. E. wollen sich hierinen günstig erzeigen, in bedenken, das die liebe Ernde vorhanden vnd diese sachen keinen verzug leiden will, dar umb E. E. mit meinem gebet zu gott vnd sonst nach meinem geringen vermögen zu uerdinen bin ich ieder zeit ganz willig vnd geliffen. Den 26. Juli anno 1569. E. E. ganzwilliger

M. Josua Poner pfarher zu Vibra.“

In dem Bittschreiben der Gebrüder Stephan, Hans und Heinrich von Vibra an die Domherrn vom 5. Juli 1572 heißt es:

„Unß geschicht vonn dem Durchlauchtigen Hochgebornen vnserm gnedigen Fürsten vnd Herren von Hennenbergk vonn wegen zwoer zehenden zum Zuchsen vnd Queiensfeldt, die als Filial ihnn vnser Pfarr Vibra gehörig, eintragt, also das solche Pfarergerechtigkeit vnnnd nuzung unser Pfarr Vibra nuhumehr drey jar vorenthaltens vnd igo die kunfftige nuzung auch vor der Handt vnd wiewohl wir mit ihrenn furstlichen Gnadenn vnß vor derselben geordneten Rethen ihnn gutlich vnderhandlung etlich malß eingelassen, nachdem aber zwischen weilandt Herr Morizen Eschß vnserm altenn Pfarhern zu Vibra seligen vnnnd den beden Pfarherren zum Zuchsen vnnnd Queiensfeldt vmb Nachbarschafft willen Contract ausgerichtet wordenn, sindt wir ihnn

Hofnung gewesen, Ihre fürstliche gnadenn soltenn dieselben gegen nachvolgendenn vnsernn Pfarherrn wiederumb haben renovirenn vnd vfrichtenn lassen, welches aber bey ihrenn fürstlichen Gnadenn noch vñ diese Stundenn keine stadt habenn, sonderenn vnß fürgeschlagenn, das wir eine jerliche gelbt Summa, dabey es ewiglichen bleiben mochten, fordernn soltenn ꝛ., welches wir aber ohne G. G. vnd Gnaden vorwissen vnd verwilligung nicht eingehen woltenn, sondern vnß vñ die altenn Contract referirt vnd gezogen ꝛ.“

**Michael Benzel** (Wencelaus) sen. 1572 Febr. bis 1595, wo er starb. Er hatte, weil er 1577 auf Veranlassung der Hennebergischen Kirchenbehörde die *formula concordiae* unterschrieben, mit den Herrn von Bibra Verdrießlichkeiten, so daß seine Beurlaubung in Aussicht stand. Nach Bildung und Lebenswandel war er ein geachteter Pfarrer, dabei von sehr wohlwollender Gesinnung, weshalb er sich auch für die Beförderung junger Männer bei Thomas Schaller verwendete: so 1582 für Vitus Rosmann, einen Pfarrsohn, der seine Eltern zu Haina frühzeitig verloren und seither die Schule zu Rentwertshausen versehen hatte, aber in großer Armuth lebte, „weshalb ihm der Schuldienst zu Obermaßfeld wohl zu gönnen sei.“ Dergleichen Wünsche sprach er 1588, 1590 und 1594 im Interesse junger Lehrkräfte aus. Benzel hatte, wie er im Aug. 1590 berichtet, vier Söhne und eine Tochter. Der älteste der vier Söhne hieß Matthäus, hatte in Zwickau, Schleusingen und Jena studirt, war dann Lehrer in Colmar geworden, aber 1590 wieder nach Henneberg zurückgegangen, um hier eine Stelle zu suchen. Ein zweiter, mit Namen Johannes, studirte zu Jena, that sich als Poet hervor und hielt 1595 zu Jena *disputationes de ventis et terrae motu, de fortitudine et temperantia* etc. Ein dritter hieß Michaelis, der später als Pfarrer zu Nordheim vorkommt. Die Tochter war an Johannes Zeis verheirathet, der im März 1596 die Hennebergische Kirchenbehörde um eine Anstellung bat. In sei-

nen Gesuche gedenkt er mit Dankbarkeit seines verstorbenen Schwiegervaters.

**Stephanns Schap**, 1595—1602. Geboren 1567 zu Vibra, Sohn des Pfarrers Moritz Schap, hatte 1581 zu Leipzig studirt, wo er ein lateinisches Gedicht auf Johannes von Vibra († 1581) verfaßte.

**Johann Supp**, 1602—1635. Er scheint ein Sohn des Pfarrers Valentin Supp zu Mendhausen gewesen zu sein. Nach einer alten, noch vorhandenen Zehntordnung war er über 33 Jahre Pfarrer zu Vibra. Am 12. Decbr. 1603, darauf am 18. April und 11. Juni wurde er vom Consistorium zu Meiningen aufgefordert, wegen seines Filials zu Wölfershausen eine Circularpredigt zu Meiningen zu halten. Da er jedoch sich vollkommen von Bernhard v. Vibra abhängig zeigte (der dem Consistorium erklärte, es wäre solches früherhin nicht geschehen, namentlich nicht unter dem seligen Michael Wenzel, weshalb man es beim Alten belassen sollte) und darum nicht Folge leistete, so wurde ihm am 28. Nov. 1604 das Filial genommen. Supp starb zu Vibra zu Ende des Jahres 1635.

Am 5. Juli 1620 sucht beim Consistorium zu Meiningen M. Hunzagal, ein gewesener „Vibrischer Pfarrer“, um Beförderung in der Henneberg. Herrschaft nach. Zu Vibra kann er schwerlich Pfarrer gewesen sein, sicherlich auf einem andern Vibraischen Kirchdorf.

**Joh. Georg Baldermann**, 1636—1647. Er war ein Sohn des Petrus Baldermann, der 1637 Pfarrer zu Mühlfeld wurde und den 13. Januar 1638 daselbst starb. Vorher Pfarrer zu Höchheim und Aulstadt, kam im Anfang des Febr. 1636 nach Vibra und starb hier im Jahre 1647, durch die Leiden des Kriegs frühzeitig geknickt.

**Caspar Seyfert**, 1649—1658. Er wurde, weil er sich

der armen Gemeinde gegen den Druck der Gutsherrn an-  
nahm, von seiner Pfarrei vertrieben, doch bald nachher zu  
Großholzhausen in der Grafschaft Schwarzenberg angestellt.  
Hier gab er eine Predigt im Druck unter dem Titel heraus:  
Baletpredigt vom Amt treuer Lehrer und Prediger, welche  
zu Vibra in der Pfarrkirche über das Sprüchlein Christi  
Luc. 4, 24 gehalten werden sollte. In derselben schildert  
er die traurige Lage der Geistlichen zu Vibra in starkem  
Freimuth. Seine Frau war die Wittve Susanne Katha-  
rine Munk, die im März und im Mai 1657 bei der Henne-  
bergischen Kirchenbehörde Gesuche einreicht, ihren Sohn  
Joh. Paul Munk als Alumnat in dem Gymnasium zu  
Schleusingen aufnehmen zu wollen.

**M. Hartmann Schenk**, 1659 — 1669. Geboren den 7.  
April 1634 in der Muhl, Sohn des dazigen Handelsmanns  
Hartmann Schenk, studirte zu Coburg, Selmstädt und Jena,  
wurde 1659 Magister, darauf Pfarrer zu Vibra. Er kam  
von hier als Diacon. nach Ostheim, wo er den 2. Mai  
1681 starb. Sein Bildniß kam in die Vibraer Kirche. Er  
verfaßte mehrere schöne Kirchenlieder, unter andern: „Nun  
Gottlob, es ist vollbracht.“ Außerdem gab er heraus eine  
guldene Betkunst. Nürnberg 1677. Von seinen 8 Söhnen  
wurde Laur. Hartmann Schenk 1694 Diacon. zu Ostheim,  
darauf Abjunct zu Rodach und 1718 Suptdt. zu Römhild,  
und Friedrich Ernst Schenk Amtmann zu Wasungen. Letz-  
terer starb 1749 zu Ilmenau.

**Johannes Justus Hanft**, (Hanf, Hanfft), 1670 bis Febr.  
1696, wo er starb. Er war zu Meiningen geboren, studirte  
zu Meiningen, Schleusingen, Jena und Wittenberg, wurde  
1669 Pfarrer zu Ciringshofen und Fischbach im Baunachs-  
grund und darauf 1670 zu Vibra. Von seinen 7 Kindern  
starben drei vor ihm und vier (Margar. Katharine, Joh.

Georg, Christoph Dietrich und Jos. Christoph) überlebten ihn.

**Laurentius Wolfgang Woytt** (Woydt)\*), 1696 — 1704. Er war zu Colberg in Franken geboren. Nach seinen Studien wurde er zuerst Pfarrer zu Mischenhausen, wo ihm 1687 sein Sohn Georg Christoph geboren wurde, dann seit dem 20. März 1692 Pfarrer zu Hasenpreppach und 1696 zu Vibra. Bei seiner Anstellung zu Hasenpreppach gelobte er: *Paratissimam obedientiam et diligentiam sincero animo promisit Laurentius Wolfgangus Woytt Kolbergensis Palatinus, pastor rite et legitime vocatus Hasenpreppacensis die XX Martii 1692.* In Folge von Streitigkeiten mit seiner Herrschaft wurde er von Vibra entfernt, bekam darauf eine Hospredigerstelle zu Markeinersheim, von wo man jedoch ihn des Ehebruchs wegen nach Hessen versetzte. Er galt zu seiner Zeit als ein guter Poet und wurde deshalb Mitglied des Pegnizischen Blumenordens unter dem Namen Filidor (nach Andern Fidorles) und zugleich auch kaiserlich gekrönter Dichter. Seine Lieder Sammlung, die er unter dem Titel herausgab: „Andächtige Nachtigallen-Schläge der gottgeheiligten Philomele“ zeigt die damalige poetische Technik, doch ohne Junigkeit und Hoheit der Empfindung. Sein Sohn Georg Christoph wurde gleichfalls unter dem Namen Memorando Mitglied des Blumenordens und starb als Nassausaarbrückischer Consistorialrath.

**Bernhard Schubert**, 1704 — 1746. Er stammte aus Coburg, war 1676 den 16. Januar geboren und hatte daselbst und zu Jena studirt. Er starb den 5. Decbr. 1746. Auf seinem Grabdeckel steht sein Wahlspruch: *Cupio dissolvi. Retemptor meus vivit.* Seine Frau war Marie Eli-

---

\*) Er selbst schreibt sich Woytt.

sabeth geb. Clemens von Meiningen, mit der er 8 Kinder erzeugte, von denen nur 3 (Johann Heinrich, Christian und Barbara Elisabeth) den Vater überlebten. Schubert muß wie bei dem Gutsherrn, der bei einer seiner Töchter die Frau Pfarrerin zur Pathin genommen hatte, so auch bei der Gemeinde in hoher Achtung und Liebe gestanden haben, weil diese einen seiner Söhne auf ihre Unkosten studiren lassen wollte, was der Vater indeß nicht zugab.

**Christian Erasmus Freislich**, 1748 — 1789. Geboren 1713 zu Salzingen, der jüngste Sohn des Ernst Emanuel Freislich, welcher von 1680 bis zum 11. Jan. 1729 Quintus und Organist zu Salzingen war und daselbst in einem Alter von 69 Jahren starb. Er hatte zu Halle und Jena studirt, war mehrere Jahre Hauslehrer bei dem Herrn von Bentheim zu Wasungen. Am 21. Septbr. 1741 baten seine zu Gotha lebenden zwei ältern Brüder Joh. Christoph (Küchenschreiber) und Johann Heinrich, daß er als Diacon. zu Salzingen angestellt werden möchte. Er wurde Michaeli 1748 ins Pfarramt zu Vibra eingewiesen und starb daselbst 1789. Am 13. Juli 1778 erhielt er seinen (einzigen) Sohn und Amtsnachfolger zum Substituten. Er war mit Leonore Christiane, der jüngsten Tochter des Kammeragenten Carl Christian Zink zu Salzingen, verheirathet.

**Carl Christoph Freislich**, 1789—1826. Geboren den 7. Juni 1750 zu Vibra, Sohn des vorigen Pfarrers, von 1778 an Substitut seines Vaters, darauf 1789 wirklicher Pfarrer. Ein Jahr vor seinem Tode erhielt er seinen Sohn Wilhelm als Vicar. Er starb den 11. Februar 1826. Wie sein Vater, so war er eine gesinnungs feste, berufstreue Persönlichkeit mit patriarchalischem Wesen und Wirken. Schiller hatte, als er sich in Bauerbach aufhielt, mit ihm viel Verkehr; auch nennt ihn der edle Dichter seinen Freund und



läßt ihn aus der Ferne grüßen. Freißlich's Frau war Margar. Ernestine, eine Tochter des Pfarrers J. G. Volkmar zu Queienfeld. Von den drei Söhnen des Pfarrers trat der älteste Christian Ludwig Philipp im Septbr. 1810 in Baierische Pfarrdienste, der mittlere wurde des Vaters Amtsnachfolger und der jüngste starb geistesleidend.

**Johann Wilhelm Freißlich**, seit 1828. Geboren den 26. Octbr. 1794 zu Vibra, Sohn des vorigen Pfarrers, studirte in Schleusingen und Jena, den 13. Febr. 1825 ordinirt, von 1825—28 Pfarrvicar, darauf wirklicher Pfarrer zu Vibra. Vermählt mit Joh. Marie geb. Schleicher von Dreißigacker. Aus seiner Ehe gingen 8 Kinder, 3 Töchter (Ant. Marie Elisabeth, Kat. Theod. Auguste und Lina Antonie Natalie) und 5 Söhne (Johannes Heinrich, Raim. Richard Theodor, Gust. Ad. Emanuel, Armin Wilhelm und Georg Ernst) hervor.

## 6) Dreißigacker.

Dreißigacker war, bevor es eine Kirche besaß, nach Meiningen eingepfarrt. Das erste Kirchlein, welches der Ort schon im Mittelalter erhielt, stand an dem obern Ausgange des Dorfes da, wo sich der Weg nach Herpf und Bettenhausen theilt. Die Stelle, wo dieselbe gestanden, heißt noch jetzt die Kapelle. Später und zwar noch in katholischer Zeit wurde das Kirchlein zur Barmherzigkeit Gottes auf die gegenwärtige Stelle verlegt. Seitdem der Ort eine Kirche besaß, was frühzeitig eintrat, indem er bereits 1380 als Filial von Meiningen vorkommt, war und blieb er bis 1682 Filial von Meiningen und wurde bis dahin durch den Diacon. dieser Stadt besorgt; im genannten Jahre erhob man den Ort zur selbstständigen Pfarrei, mit der sich Melkers und Rippershausen verbanden. Melkers war vorher stets Filial von Walldorf, schlug sich in Folge von Irrungen mit der Walldorfer Ganerbschaft zu Dreißigacker. Nach einem Rescript vom 29. März 1811 wurde Rippershausen von Dreißigacker abgelöst und mit Solz verbunden. Da nun Dreißigacker verlangte, daß Melkers einen Antheil der von Rippershausen seither bezüglich des Pfarrhauses und der Probe und Investitur der Pfarrer getragenen Kosten übernehmen sollte, Melkers aber sich dessen weigerte, so ent-

schied die Landesregierung, daß Dreißigacker  $\frac{4}{5}$ , Melkers  $\frac{1}{5}$  der Unkosten zu tragen habe. Dies hatte zur Folge, daß Melkers sich von Dreißigacker zu trennen und entweder mit Herpf oder noch besser mit Walldorf zu verbinden suchte. Vom 13. Jan. 1816 begannen seine desfallsigen Gesuche. Trotzdem erreichte der Ort seine Verbindung mit Walldorf erst 25 Jahre später. Das Patronat zu Dreißigacker war an das dasige Allodialgut gebunden und ist daher landesherrlich.

Die Geistlichen des Orts waren folgende:

**Encharius Hufnagel**, Octbr. 1682—1690. Erster Pfarrer von Dreißigacker, Melkers und Rippershausen. Geboren zu Meiningen, Sohn des gleichzeitigen Schullehrers Simon Hufnagel zu Dreißigacker. Er wurde von hier nach Rosa (s. d. D.) versetzt.

**Johann Adam Hannedshagen**, 10. Juli 1691—1698. Von hier nach Leutersdorf (s. d. D.) versetzt, wo er den 20. April 1726 starb.

**Johann Georg Henßling**, 1698—1709. Geb. zu Lichtenstein in Meissen, wo sein Vater Cantor war, 1690 zu Meiningen ordinirt, dann am 2. Juni d. J. Pfarrer in Birkenfeld und Walchenfeld in Franken, kam von da 1692 nach Leutersdorf, hatte Schwierigkeit mit seiner pfarramtlichen Vocation bezüglich Henßstädt, wurde 1698 wegen seines ungeistlichen Wandels zur Pönitenz nach Dreißigacker versetzt und endlich, weil er sich auch hier nicht besserte, des Amtes entlassen, nachdem ihm schon den 9. Aug. 1709 sein Amtsnachfolger zum Substituten gesetzt war. 1711 starb er zu Themar. Er war zweimal verheirathet, zuerst mit einer Tochter des Rectors J. Paul Munk und darauf mit einer Tochter des Kaufmanns J. Jacob Koch zu Meiningen († 1729.) Sein aus der ersten Ehe entsprossener und 1691 zu Birkenfeld geborner Sohn Johann Ernst hatte zu Jena und darauf zu

Halle Rechtswissenschaft studirt, kehrte 1719 zurück, starb aber schon ein Jahr darauf an der Auszehrung. Die von ihm kurz vor seinem Tode in frommer Gesinnung für das Lyceum zu Meiningen gemachte Stiftung, der zufolge eine neue Lehrerstelle und ein Convict für 6 arme Lyceisten errichtet werden sollte, trat nach dem Tode seiner Stiefmutter im J. 1730 ins Leben und verewigte seinen Namen.

**Johannes Valentin Wagner**, 1710—17. Aus Meiningen, kam von hier nach Behlrieth (s. d. D.).

**Johann Heinrich Rumpel**, 1717—1724. Aus Depiershausen gebürtig. Von 1710 an war er Substitut des Pfarrers Silchmüller in Gumpelstadt. Er wurde von Dreißigacker nach Behlrieth (s. d. D.) versetzt, wo er 1749 starb.

**Johann Ernst David Arnold**, 15. Mai 1725 — 1736. Geb. zu Meiningen. Er wurde von hier nach Schweina (s. d. D.) befördert.

**Johann Conrad Kessler**, 1738—1760. Geb. zu Meiningen. Schon 1750 war er vom Schlag getroffen worden, weshalb er seitdem kränkelte. Er starb den 3. Mai 1760. Sein ältester Sohn Georg Siegmund war Förster zu Stedtlingen; sein zweiter Johann Martin starb als Pfarrer zu Herpf.

**Johann Georg Simon Müller**, 6. Febr. 1764—1787. Geboren zu Schwallungen, wo sein Vater Otto Wilhelm Schullehrer war. Am 4. Septbr. 1753 wurde er Substitut, dann den 29. Januar 1754 Nachfolger seines Vaters. Im Febr. 1764 kam er als Pfarrer nach Dreißigacker. Nachdem er hier schon längere Zeit kränklich, zudem an Alter schwach war, und ihm deshalb ein Substitut gesetzt werden sollte, starb er. Dies geschah den 29. Octbr. 1787. Er war zweimal verheirathet. Seine erste Frau Henriette Levine geb. Kreßer stammte aus Friedelshausen, starb 1780; seine zweite Katharine Elisabeth geb. Kreßer hinterließ er

als Wittwe. Aus der ersten Ehe hatte er 4 Töchter (Carol. Louise, Mar. Katharine, Veronica Marie und Elis. Henriette) und 2 Söhne (Johann Heinrich und J. Heinrich Christian), aus der zweiten einen Sohn (Christian Wilhelm f. u.). Die Kinder erster Ehe starben fast alle jung. Die einzige den Vater überlebende Tochter heirathete den Kaufmann und Rathmeister J. Val. Schwerdt zu Salzungen. Müllers Wirksamkeit zu Dreißigacker war eine rühmliche. Seine Kenntnisse wie seine Gesinnung und sein Wandel geboten Achtung.

**Johann Ernst August Heim**, 1787—1798. Er hielt seine Probepredigt den 16. Decbr. 1787 zu Dreißigacker und den 6. Jan. 1788 auf den beiden Filialen. Im Octbr. 1797 bewirbt er sich um die Pfarrei Unterkatz, wobei er sagt, daß die Schmälerung seiner Besoldung, die Widerspenstigkeit des Ortslehrers und die Aergernisse mit Geßeswidrigkeiten in der Gemeinde ihn nach einem friedlichern Orte trieben. Er kam in der That nach Unterkatz (f. d. D.), aber den Frieden fand er nicht. Nach seiner Versetzung bat die Gemeinde Dreißigacker, wie sie dies schon 1787 gethan, um einen kenntnißreichen, aber zugleich auch um einen robusten, wetterfesten Geistlichen. Der von ihr als solcher bezeichnete und begehrte war der Candidat Kalbe zu Stepfershausen.

**Johann Georg Kalbe**, 12. März 1798—1811. Er hielt seine Probepredigt den 18. Febr. 1798 zu Dreißigacker und zugleich vor den zur Pfarrei gehörenden Filialisten. Im J. 1805 sollte er nach Immelborn versetzt werden, was er indeß nicht annahm, indem er erklärte, daß er mit seiner Stelle zufrieden sei und daß ihm der Filialdienst gut bekomme. Er war auch an der Forstacademie als Hülfsllehrer bethätigt. 1811 kam er nach Ritschenhausen (f. d. D.)

**Ehrhard Christian Hofffeld**, 29. Septbr. 1811—1816. Er wurde von hier nach Ritschenhausen (s. d. D.) versetzt.

**Christian Wilhelm Müller**, 13. Jan. bis Novbr. 1817. Geboren 1786 zu Dreißigacker, Sohn des frühern Pfarrers J. G. Müller, studirte zu Meiningen und Jena, hielt den 8. Decbr. 1816 Probepredigt zu Dreißigacker, wurde den 12. Jan. 1817 ordinirt und darauf als Pfarrer zu Dreißigacker investirt, starb aber schon am 23. November 1817. Er war ein Geistlicher von ächt evangelischem Sinn und Eifer, aber schwächlich und krank, der beschwerlichen Stelle nicht gewachsen, weshalb auch das Consistorium gegen seine Anstellung Bedenken erhoben hatte. Er war unverheirathet.

**Jacob Friedrich Storandt**, Juni 1818—1825. Er wurde nach Sülzfeld und darauf nach Meiningen (s. d. D.) versetzt. Seine Ordination geschah den 19. April 1818 und seine Einführung zu Dreißigacker am Sonntag Exaudi d. J.

**Georg May**, 13. Juni 1825—31. Geb. zu Bachdorf, war erst Hülfislehrer am Gymnasium zu Hamm, darauf hier Pfarrer und endlich Pfarrer zu Dingsleben (s. d. D.).

**Carl August Mosz**, 1832—40. Von hier nach Sülzfeld (s. d. D.) versetzt.

**Poppo Victor Otto**, seit Febr. 1842. Geboren den 10. Jan. 1803 zu Züchsen, Sohn des Joh. Andreas Otto dafelbst, studirte zu Meiningen und zu Jena. Er wurde 1827 Candidat und den 6. März 1842 zu Dreißigacker eingeführt. Seine Frau ist Marie Beate geb. Koch von Dreißigacker und seine Kinder Louis Traugott (Deconom) und Ida Sidonie.

Anmerk. In 180 Jahren waren hier 16 Pfarrer, also durchschnittlich 1 in 11 Jahren. Die Stelle ist nur eine Durchgangsstelle.

## 7) Hermannsfeld.

Das Dorf Hermannsfeld war in den frühesten Zeiten des nach Franken verpflanzten Christenthums an die Kirche zu Mellerichstadt, welche schon das Diplom Kaiser Ludwigs des Frommen vom 19. Decbr. 823 als bestehende Pfarrkirche erwähnt, gebunden und zwar zuerst als ein dahin eingepfarrter, darauf als ein Filialort, letzteres von der Zeit an, wo er eine Kirche erhielt. Und dies geschah nicht allein schon im frühen Mittelalter, sondern die Hermannsfelder Kirche wurde auch bald zur Sendkirche der Gegend\*) erhoben und gewann noch in katholischer Zeit eine selbstständige Pfarrei, deren Patron der Pfarrer von Mellerichstadt war, ja sie machte sich noch kurz vor der Einführung der Reformation von dem Landcapitel zu Mellerichstadt exempt, wie dies der archivalische Bericht des Mellerichstädter Landcapitelverwesers Balthasar Pfnör vom J. 1526 beweist. Wenn nun historische Thatsache ist, daß sie im Jahre 1464 noch eine rurale Sendkirche war, darum noch unter dem Landcapitel zu Mellerichstadt stand und doch schon 1526 als exempt erscheint, so muß ihre Befreiung innerhalb dieser Zeit, ja wie eine andere Thatsache bezeugt, noch vor

---

\*) S. die Urkunde v. J. 1464 unter Sülzfeld.

1476 erfolgt sein. Es fällt in diese Periode ein besonderes wichtiges Ereigniß, dies nemlich, daß Graf Wilhelm von Henneberg im J. 1476 die Kapelle St. Wolfgang neu erbaute und sie durch den Papst zur Wallfahrtskapelle erheben ließ. \*) Bereits damals besaß das Domstift zu Würzburg und zwar der Domprobst Kilian von Vibra die Collatur über die Pfarrei Hermannsfeld und somit war die dasige Kirche nicht mehr der Pfarrei zu Mellerichstadt unterstellt. Dies beweist die Urkunde, welche der Bischof Rudolph von Würzburg zur Fixirung der Ansprüche des Pfarrers von Hermannsfeld an die Einkünfte der Kapelle St. Wolfgang ausstellt. Es hatte sich nemlich der damalige Hermannsfelder Pfarrer Eutarius am Steg an den Bischof von Würzburg gewendet und ihn gebeten, die ihm als den Ortspfarrer zukommenden Rechte an der Kapelle zu wahren, worauf der Bischof mit Genehmigung des Collators Kilian von Vibra des Pfarrers Antheil an den Einkünften der Kapelle feststellte. Da indeß im Jahre 1481 im Schlosse zu Vibra in einem Vertrag zwischen Würzburg, Henneberg und der Pfarrei zu Hermannsfeld Würzburg die Exemption der Kapelle zu St. Wolfgang von der Pfarrei zu Hermannsfeld durchsetzte, wobei die Heiligenmeister der Kapelle angewiesen wurden, dem Pfarrer zu Hermannsfeld jährlich 5 fl. Zinsen zu reichen, so sah sich dieser in seinen Interessen verletzt. Noch im Jahre 1491 hatte er sich über die Entziehung der Gefälle des St. Wolfgang nicht beruhigt. Des Pfarrers Unmuth und der überwiegende Würzburger Einfluß im St. Wolfgang mögen mit Ursache gewesen sein, daß Graf Wilhelm St. Wolfgang vernach-

\*) Leider befindet sich die päpstliche Urkunde nicht mehr im Hennebergischen Archiv, sondern in Privathänden zu Weiningen (Dr. Emmrich).



läßigte und die Wallfahrt Grimmenthal begünstigte. Nach Eufarius am Steg, der noch 1492 Pfarrer zu Hermannsfeld ist, folgte daselbst Nicolaus Günther als Pfarrer, welcher sich gleichfalls über die Heiligenmeister der Kapelle beschwert. Im Jahre 1491 war Andreas Weidenbrunner Vicar zu St. Wolfgang.

In der St. Wolfgangskapelle stiftete Graf Wilhelm von Henneberg im J. 1502 (Montag nach Mariä Geburt) zwei Vicarien zu „unsrer lieben Frauen und zu St. Wolfgang,“ gab die eine an Caspar Memler und die andere an Wilhelm Ziegler, überwies ihnen zwei Wohnungen am See mit Grundstücken und 60 fl. Jahreszins, die niemals ablösbar sein sollten. Der Papst bestätigte diese, sowie die gleichzeitige Stiftung zu Röchsen (s. d. D.) und zu Birnau. Zur Zeit der Reformation wurde die Wolfgangskapelle unter Maßfeld, später unter Hermannsfeld gestellt, ihre Einkünfte aber (1503 betrug ihr ausgeliehenes Kapital 3296 fl.) wurden größtentheils zu Grimmenthal geschlagen, kleinerentheils zur Unterstützung von Geistlichen verwendet. Der Pfarrer M. Lor. Artopäus zu Untermaßfeld berichtet im Jahre (18. Juni) 1554, daß seine Vorfahren zu Untermaßfeld, der Pfarrer zu Sülzfeld und der zu Obermaßfeld einige Addition von St. Wolfgang erhalten hätten und bezüglich noch erhielten; er bäte in gleicher Weise um diese Addition. Das letzte Vicarhaus zu St. Wolfgang war um 1540 nach Meiningen verkauft worden. Gestühl und Bilder der Kapelle gingen auf einige Kirchen der Umgegend über. Im Jahre 1503 wurde Adam Schmidt Vicar zu St. Wolfgang und als er 1507 starb, kam Michael Genslin an seine Stelle. 1531 legte Marg Cram sein Vicariat daselbst nieder. Graf Wilhelm übergab sein Amt an Hieron. Ulmer, den letzten Vicar der Kapelle.

Zur Pfarrei Hermannsfeld gehörten in der katholischen Zeit die Orte Roda, Ellenbach (Elnbach), Haselbach, Körnbach und Stedtlingen. Roda, Ellenbach und Körnbach wurden wüst; Stedtlingen erhielt 1556 eine eigene Pfarrei und Haselbach kam zu Sülzfeld. Dagegen verband man bei der Einführung der Reformation den Ort Henneberg als Filial mit Hermannsfeld und die Orte Einödhäusen, Käzerode und Oberharles mit der Kirche zu Henneberg.

Die Burg Henneberg, welche eine der heiligen Katharina geweihte Kapelle besaß, war sammt dem Ort Henneberg ursprünglich der Pfarrei zu Ritschenhausen untergeben, und diese ließ den Gottesdienst auf der Burg durch einen Caplan, der zeitweilig auf der Burg wohnte, besorgen. Im Jahre 1253 hieß derselbe Albertus und 1350 Hermann. Die Burgkapelle besaß in Franken beträchtliche Zinsen, unter andern zu Unsleben 3 Weinberge und 1 Hube Feld und zu Westensfeld 1 Hube. Von 1464 bis zur Reformation gehörten Burg und Ort Henneberg zur Pfarrei zu Sülzfeld. Es scheint übrigens, daß der Ort Henneberg vor dem Jahr 1525 keine Kirche besaß, vielmehr sie erst nach der im Bauernkrieg erfolgten Zerstörung der Schloßkapelle erhielt.

Die Collatur über die Pfarrei Hermannsfeld, ursprünglich, wie oben bemerkt worden ist, dem Pfarrer zu Mellerichstadt, dann dem Domstift zu Würzburg zuständig, bildet ein landesherrliches Recht. In die Kirche von Hermannsfeld sind jetzt Wolfgang, Fasanerie und Thurmgut, die Hasel- und Schreckenmühle, der Sorghof und das Fischhaus und in ihr Filial Henneberg die bereits genannten Orte Einödhäusen, Käzerode und Oberharles eingepfarrt.

Der letzte bekannte katholische Geistliche war M. Adam Rüdiger. Er wurde im Jahr 1540 von hier versetzt. Im

Jahr 1546 kömmt er als Suptdt. nach Römheld, wo er den 10. Jan. 1569 starb.

Die protestantischen Pfarrer:

**Sebastian Kirchner**, 1544—1571. Der erste lutherische Pfarrer\*) des Orts. Ursprünglich ein Tischler seines Handwerks, hatte er sich auf privatem Wege nothdürftig zu unterrichten gesucht, war 1543 zu Wittenberg ordinirt und im Herbst 1544 von Dr. Förster als Pfarrer nach Hermannsfeld gesetzt worden. Bei der Kirchenvisitation des Jahres 1555 fand man, daß er zwar gut predige, daß aber seine Bildung gering war und daß namentlich ihm die Kenntniß der alten Sprachen abging, weshalb man vorhatte, ihn an einen andern Ort zu versetzen und seine Stelle einem gelehrten Manne zu übergeben. Auch seine Handschrift war sehr unbeholfen. Am 18. Mai 1556 schreibt M. Chr. Fischer in der Hermannsfelder Pfarrangelegenheit an den Grafen Georg Ernst von Henneberg: „Es ist auch ein feiner Mann mit Namen Herr Jeronimus Steiger, vom König vertrieben, auf die Condition zu Hermannsfeld bis auf E. F. g. Bewilligung vertröstet worden. Der ist der vier Sprachen kundig. Der Pfarrer aber daselbst ist vermöge des Abschieds gen Westheim verschrieben worden.“ Indeß der Graf beließ Kirchner in seinem Amte zu Hermannsfeld, zumal ihm die Gemeinde ein gutes Zeugniß gab und sich nur darüber beklagte, daß er zu lang predige, wodurch die Kinder erfrören. Nach den Acten der Kirchenvisitation vom 4. Octbr. 1574 lebte er damals noch zu Hermannsfeld, doch seit dem Herbst d. J. 1572 außer Dienst. Er war durch M. Chr. Fischer beurlaubt worden, mit der Zusage, daß ihm sein Nachfolger (Bijchers Schwiegerjohn) jährlich 6 Malter Korn und 4

---

\*) Er unterschreibt sich öfters nur „Kapellan.“

Malter Haber gebe. Später nahm er seine Wohnung zu Träbes, von wo er gebürtig gewesen sein muß, denn die Ehegerichtsacten vom J. 1583 sagen: „der alte Hermannsfelder Pfarrer Seb. Kirchner erscheint vor dem Gericht mit vier seiner Nachbarn von Träbes wegen Irrungen mit den Seebaern, den Gottesacker betreffend, wobei der alte Pfarrer ausfragt, daß Träbes früher zu Stepfershausen gehört habe.“ Am 16. Novbr. 1574 beschwert er sich von Träbes aus, daß ihm sein Nachfolger unefßig Wintergetreidig und Spreu statt Korn als Kaufmannsgut gebe, auch höre er durch fliegende Neben, es beschwere sich derselbe über die Abgabe. Auch übergab er in d. gen. Jahr ein Verzeichniß der Pfarr-einkünfte zu Hermannsfeld und Henneberg, wobei er sagt, daß er, obichon nicht mehr Pfarrer, doch die Aufzeichnung so gern mache, als wäre er Pfarrer, und fügt hinzu, er sei 26 Jahre zu Hermannsfeld im Dienst gewesen. Ein Sohn des alten Pfarrers, Israel Kirchner, blieb zu Hermannsfeld wohnen, weil er wahrscheinlich daselbst verheirathet war. Seit alter Zeit gehörte zur Pfarrei in Hermannsfeld der dritte Theil des Zehnten vom Orte. Im J. 1560 machte Nicol. v. Wechmar denselben der Pfarrei strittig. Am 22. Febr. 1563 klagt Kirchner deshalb beim Grafen Georg Ernst, daß seine Pfarrei am Zehnten zu Hermannsfeld verfürzt, daß außerdem ihr die halben Zinsen sowohl von einem Hause zu Henneberg, das Jacob v. d. Kere der dasigen Kirche verkauft, durch die Wolf von Wambach, als auch von einem Erbe zu Stedtlingen durch Niclas von Wechmar und ebenso die Zinsen von einem Hause und Erbe zu Hermannsfeld entzogen würden. Sollte dies geduldet werden, so schnitt noch Jedermann Leder und Schmeer aus der Pfarrei. Er bäte um Hülfe. Graf Georg Ernst half. Ebenso wurden die Besizer der freien Höfe zu Henneberg im J. 1566 gezwun-

gen, daß ihre auf den Höfen sitzenden Leute mit zum Bau des damals abgebrochenen Pfarrhofs beitrugen.

**Johannes Flemmer, \*)** 1572—1615. Er war aus Urns-  
hausen gebürtig. Im Anfange des J. 1572 wird er In-  
firmus der Schule zu Meiningen, kömmt aber noch in dem-  
selben Jahre erst als Vicar, aber nach wenig Wochen als  
Pfarrer nach Hermannsfeld, offenbar, weil er Katharina,  
die sogen. schwarze Käthe, eine der 3 Töchter des M. Chr.  
Fischer, des damals allmächtigen Suptdten. zu Schmalkalden,  
geheirathet hatte. Er soll mit ihr eine böse Ehe geführt  
haben. Nach ihrem Tode hat er, wie M. Andreas Grum-  
bach berichtet, die Tochter eines Schäfers geheirathet. Er  
unterscrieb 1577 die Concordienformel. Im J. 1598 schickt  
er dem Thomas Schaller zu Meiningen Aepfel und Birnen  
zum Geschenk und bittet, seinen Schulmeister entfernen zu  
wollen. Nach einer langen, aber wenig einflußreichen Wirk-  
samkeit (er mußte öfters von der Kirchenbehörde monirt  
werden, auch klagte der alte Pfarrer über seine Lässigkeit  
in der Verabreichung der Getreidegaben) starb er zu Ende  
des Jahres 1615. Seine zweite Frau, Cordula lebte noch  
lange Zeit als Wittwe zu Hermannsfeld. Am 17. Jan.  
1617 wird sie mit Martin Kellner, dem Sohn des Pfarrers  
Gabriel Kellner zu Rohr, wegen eines gegenseitigen Ehe-  
versprechens vor dem Consistorium verhört. Obschon sie  
von ihm 2 Thaler und er von ihr einen goldnen und einen  
silbernen Ring erhalten und behalten, so sind doch beide  
nicht mehr gesonnen, ihr früheres Versprechen zu halten  
und einander zu heirathen und werden deshalb ihrer Zu-  
sage frei und los gesprochen. Einer seiner Söhne, Andreas,  
meldete sich 1596 zum Dienst eines Copisten. Uebrigens

---

\*) In den Grimmenthaler Rechnungen wird er Johann Flemmer geschrieben.

sollen unter seinem Pfarramte die Güter und Einkünfte der Pfarrei geschmälert worden sein. Namentlich hat er durch Tausch einen großen Grasgarten dem Pfarrgute entzogen und seinem Privatgute zugewendet, weshalb ihn später der Pfarrer Steinrück nicht Flemmer sondern Schlemmer nannte. Die Wallfahrtskirche zu St. Wolfgang stand noch 1577 unverfehrt. Am 2. Jan. d. J. ersuchen die Bettenhäuser den Grafen Georg Ernst von Henneberg, er möchte ihnen für ihre eben erweiterte Kirche die gemalte Kirchenbede zum St. Wolfgang überlassen, zumal daselbst kein Gottesdienst mehr gehalten würde.

**M. Wilhelm Belrit** (Belrieth), \*) 1615 — 1632. Er stammte, wie aus den Schleusinger *libris memor. gymnasii* erhellt und wie Joachim Zehner angiebt, aus Sülzfeld und nicht aus Ostheim, wie Weinrich angiebt, studirte zu Schleusingen, ging 1591 auf die Universität, wurde 1603 Cantor, 1604 — 6 Rector zu Meiningen, 1606 Archidiac. zu Suhl und darauf 1615 Pfarrer zu Hermannsfeld. Er starb 1632 und wurde in die Kirche begraben. Auf seinem Leichensteine standen die Worte :

M. Belrieth gewesen ist  
Ein guter Streiter Jesu Christ,  
Verständig, fleißig, in seinem Leid  
Geduldig, fröhlich allezeit.  
Nun triumphirt er bei dem Herrn  
Im Himmel, leuchtet wie die Stern.

Uebrigens hielt der Suptdt. Joachim Zehner nicht viel von seiner Gelehrsamkeit. Seine Wittwe lebte noch 1635 zu Hermannsfeld, wo sie einige Besitzungen hatte.

**M. Veit Klett** (Clettius), 1633 — 35. Zu Suhl geb., studirte 1593 zu Schleusingen und 1595 zu Leipzig, wo er 1598 Magister wurde, darauf Erzieher im Hause des Ober-

---

\*) Belrit seine eigene Unterschrift.

auffehers Casp. von Hanstein, den 5. Aug. 1602 Diacon. und den 3. Januar 1605 Archidiac. zu Suhl, 1610 Decan zu Themar, 1612 Pfarrer zu Heinrichs, 1629 zu Mühlfeld und 1633 zu Hermannsfeld, wo er 1635 starb, 57 J. alt. Er hatte Katharina, eine Tochter des Suptdt. Thomas Schaller in erster und Margaretha Zeiß aus Schleusingen in zweiter Ehe zur Frau. Er war ein gebildeter, aber auch sehr zankfüchtiger Mann. Als Decan zu Themar berichtet er den 9. Aug. 1611: Er habe daselbst ziemlich unverschämte, rauhe, harte, freche und widerspenstige Zuhörer, dazu geringe magere Besoldung und bekanntlich theure Zeit, so daß er entweder Zulage erhalten oder befördert werden müßte.

**Johann Glimper** (Glimper), 1635—39. Er wurde von hier nach Regels (s. d. D.) versetzt.

Von 1639—51 blieb die Pfarrei des Orts infolge der schweren Kriegszeiten unbesezt und wurde nur von Zeit zu Zeit durch den Pfarrer Christoph Ebert zu Herpf vicarisch besorgt.

**Johann Albrecht Bader**, 1651—67. Vorher Pfarrer zu Steinbach, von wo er im Mai 1651 in einer Kutsche mit 4 Pferden und sein Geräth in einem Wagen gleichfalls mit 4 Pferden abgeholt wurde. Er kam nicht nach Sülzfeld, sondern nach Hermannsfeld, weil hier das Pfarrhaus am leichtesten herzustellen war. Vom J. 1651—1664 umfaßte seine Pfarrverwaltung außer Hermannsfeld und Henneberg noch Sülzfeld und Gleimershausen, auch zwei Jahre Stedtlingen, weshalb er sich nothdürftig erhalten konnte. Als man im Anfange des J. 1653 Stedtlingen wieder mit einem besondern Pfarrer besetzen wollte, bat er am 15. Febr. d. J., daß die Pfarrbesoldung zu Sülzfeld gangbar gemacht und die zu Hermannsfeld gebessert werden möchte; er könnte sonst kaum leben und habe doch eine Besserung verdient, da er in schweren,

gefährvollen Zeiten seine Pflicht erfüllt, sein Leben dem wilden Feind ausgesetzt, sein Vermögen geopfert habe und zweimal von Wölfen auf seinen Amtsgängen angefallen sei. Als jedoch 1664 auch Sülzfeld wieder einen Pfarrer erhielt, so wurde seine Pfarrbesoldung so gemindert, daß er mit Hunger zu kämpfen hatte. Nach wiederholten dringenden Gesuchen um Versetzung überkam er 1667 die Pfarrei Stedtlingen.

**Justus Koch**, 1667 — 1674. Geboren den 29. Febr. 1637 zu Meiningen, Sohn des dasigen Kaufmanns G. Koch, studirte zu Schleusingen und 1659 zu Jena, war 1661 Conrector zu Meiningen, darauf den 12. Septbr. 1667 Pfarrer zu Hermannsfeld, wird 1674 nach Queienfeld versetzt, wo er den 15. Octbr. 1708 starb und daselbst auf dem Friedhof beerdigt wurde. In den drei letztern Jahren seines Lebens hatte er seinen Sohn Johann Justus zum Gehüljen, der auch sein Amtsnachfolger zu Queienfeld wurde.

**Johann Baltiu Goldhammer**, 1674 — 1688. Von hier wurde er nach Schwallungen (s. d. D.) versetzt, was auf seinen Wunsch und mit Genehmigung des Consistoriums geschah, in Folge des der Schwallunger Pfarrer nach Hermannsfeld kam.

**M. Christoph Benmelburg**, 1688 — 1694. Er war vorher Pfarrer zu Schwallungen (s. d. D.), tauschte mit Goldhammer die Pfarrei, trat den 13. Aug. 1688 sein Amt zu Hermannsfeld an und starb daselbst den 5. April 1694.

**Samuel Christian Thomä**, 3. Octbr. 1694 — 1700. Er wird von hier nach Jüchsen (s. d. D.) versetzt.

**Johann Ludwig Heim**, 3. Mai 1700 — 1707. Von hier kömmt derselbe nach Untermaßfeld (s. d. D.).

**Johann Daniel Acker**, 1708 (24. p. Tr.) bis 1741. Er stammte aus Salzungen, wurde 1708 ordinirt und als



Pfarrer nach Hermannsfeld gesetzt, wo er im Anfang des Jahres 1741 starb. Nach dem Urtheil seiner Vorgesetzten war er ein pflichttreuer Seelsorger.

**Johannes Christian Schott**, 13. Juni 1741—1757. Er war zu Meiningen geboren. Die Pfarrei Hermannsfeld überkommt er als alter Candidat, und wird im Juni 1741 ordinirt. Von hier wird er 1757 nach Bettenhausen (s. d. D.) versetzt. Nach seiner Translocation trat für die Pfarrei zu Hermannsfeld eine zweijährige Vacanz ein.

**Samuel Friedrich Müller**, 22. August 1759 — 1779. Geboren zu Jüchsen, zweiter Sohn des Pfarrers G. Friedrich Müller daselbst, studirte zu Meiningen unter Spieß und Erß und zu Jena, wo er sich die Liebe des Kirchenraths Walch gewann, wurde im Herbst 1749 Candidat, darauf Informator in dem Hause des Oberstallmeisters v. Buttler zu Meiningen, predigte 1759 zu Frankfurt, wo er seine Mutter, damals Kinderfrau der Prinzen und Prinzessinnen des Herzogs Anton Ulrich, besuchte, vor dem Herzoge, der ihm sofort die erledigte Pfarrstelle zu Hermannsfeld übertrug, die er den 13. p. Tr. 1759 antrat. Leider begann er in den 1770er Jahren zu kränkeln und starb den 11. Septbr. 1779. Sein Grabmal befindet sich in der Kirche. Er war im Novbr. 1761 mit Friederike Christiane Philippine, Tochter des Pfarrers Caspar Philipp Heusinger zu Mendhausen, verhehlicht und wurde Vater von 10 Kindern, 6 Söhnen und 4 Töchtern. Seine Frau und 6 Kinder überlebten ihn. Von seinen Söhnen wurde der dritte, Gottl. Christoph Philipp, Rector zu Meiningen und zuletzt Pfarrer zu Rosa. Müller hat zu Hermannsfeld mehrere Unglücksfälle (Brand, Hagelschlag) erlebt. Bildung, Wiß, Rührigkeit und dazu eine kolossale Gestalt machten ihn in und außer der Gemeinde achtungsgebietend.

**Reinhard Jacob Christian Thilo**\*) 1780 — 1792. Geboren zu Stedtlingen, Sohn des Pfarrers G. Carl Thilo daselbst, studirte zu Meiningen und Jena, war zuerst 1769 Collaborator, dann 1773 Conrector zu Meiningen, bewarb sich 1779 wegen seiner angegriffenen Gesundheit um die Pfarrstelle zu Hermannsfeld und erhielt auch dieselbe am 3. März 1780, den 24. p. Tr. investirt. Leider führte er ein ärgerliches, sittenloses Leben, so daß er im Januar 1792 wegen eines doppelten Ehebruchs in Arrest gebracht und seines Amtes entsetzt werden mußte, zum größten Kummer nicht allein seines Bruders, Carl Fr. Phil. Thilo, der zu Stedtlingen Pfarrer war, sondern auch zum Aergerniß seiner Kirchengemeinden. Die Vicarie von Henneberg wurde den 19. Jan. 1792 dem Pfarrer zu Maßfeld, die zu Hermannsfeld dem zu Sülzfeld übertragen. Thilo's Frau war Anna Katharine geb. Grebner aus Urspringen, Tochter des dasigen Pfarrers Heinrich Grebner, mit der er 7 Kinder erzeugte. Einer seiner Söhne war Dr. medic. und lebte eine zeitlang zu Mainz. Thilo starb den 21. März 1795 zu Stedtlingen.

**Johann Georg Balthes**, 1792 (10. p. Tr.) — 1796. Er war 1755 geboren. Nach Beendigung seiner Studien wirkte er mehrere Jahre als Hauslehrer. Im Anfang des August 1792 bekam er die Pfarrei zu Hermannsfeld, nachdem er den 22. Juli seine Probepredigt gehalten, mußte aber schon nach vier Jahren wegen Geisteskrankheit entlassen werden, nachdem ihm kurz vor seiner Entfernung sein Amtsnachfolger als Substitut und der Diaconus Lange als Vor mund gesetzt war. Mit seiner Verpflegung war anfänglich die Pfarrei Hermannsfeld, später Grimmenthal belastet worden. Er selbst lebte in Meiningen bei dem Schneider

\*) So seine eigene Schreibweise.

und Bürger J. Andr. Weiß und starb daselbst den 27. November 1813, 58 Jahre alt. Sein einziger Bruder war Förster zu Meßels.

**Johannes Wilhelm Ernst Langguth**, 1796 (15. p. Tr.) bis 1819. Geboren den 13. Juni 1740 zu Meiningen, Sohn des Posamentiers J. Chr. Langguth zu Meiningen und der Fried. Susanne Heym, Tochter des Pfarrers J. Ludw. Heym, studirte zu Meiningen, Jena und Leipzig, wurde den 7. September 1769 Quintus am Lyceo zu Meiningen, kam, nachdem er seit 1792 stets um Versetzung gebeten, 1796 als Gehülfe des Pfarrers Walther nach Hermannsfeld und wurde nach dessen Entfernung wirklicher Pfarrer. Er hatte die Pfarrei mit der Verpflichtung übernommen, seinem unglücklichen Vorgänger jährlich 130 fl. frk. abzugeben. Diese Beschwerde mußte, wie allgemein zugestanden wurde, den Pfarrer Langguth ruiniren; daher milberte man sie nach und nach auf sein wiederholtes Bitten, doch blieben bis zum J. 1806 noch immer jährlich 60 fl. frk. abzugeben. Von jetzt an nahm man sie dem Pfarrer ganz ab. Er starb in der Nacht vom 10. auf den 11. October 1819. Seine Frau war Christiane Kathar., jüngste Tochter des Knopfmachers Dan. Ph. Zwanziger (Zwanzig) zu Meiningen, mit der er 2 Töchter erzeugte, von welchen die jüngste als Kind starb, die älteste, Eleonore Sophie zuerst an den Tertius Rommel zu Meiningen, dann an den Pfarrer E. L. Teßchner zu Hermannsfeld verheirathet war. Vom 29. Febr. 1808 an hatte er seinen Amtsnachfolger und Schwiegersohn zu seinem Substituten. Er soll gutmüthig, aber kein großer Geist und Gelehrter, dabei mit besondern Eigenthümlichkeiten behaftet gewesen sein, weshalb noch viel Anekdoten von ihm leben. Der Pfarrer Steinrück sagte witzig: Als Quintus wäre Langguth lang gut gewesen.

**Ernst Ludwig Tetzchner** (Tetzchner), 18. Novbr. 1819 bis 1822. Geboren den 26. Mai 1771 zu Steinach, Sohn\*) des dasigen Pfarrers J. Ludw. Gottfr. Tetzchner, war erst vom 29. Febr. 1808 bis 1819 Substitut des Pfarrers Langguth, cum spe succedendi, doch auch mit der Bedingung, dem Pfarrer Walthers jährlich 36 fl. fr. von seiner Pfarrbesoldung abzugeben, wurde darauf dessen Amtsnachfolger, starb aber schon den 13. Febr. 1822 an der Auszehrung. Er war einer der tüchtigsten Geistlichen der Meininger Diocese und wurde deshalb von seinen Kirchengemeinden tief betrauert. Durchaus rechtschaffen, im Amte pünktlich, als Redner tüchtig, mit seinen Gemeinden einträchtig, dabei ein guter Orgelspieler und großer Blumenfreund, dies die Züge des Edlen. Die Behörde rühmt von ihm, daß durch sein schönes Verhältniß zur Gemeinde diese damals die musterhafteste im Amte geworden. Er hinterließ eine Wittwe (s. oben Pf. Langguth) mit drei unerzogenen Töchtern: Philippine, Hulda (Wittwe des Rechnungsrevisors Bühner) und Laura. Vier Söhne waren jung gestorben.

**Christian Ludwig Steinrück**, 1822 (14. p. Tr.) bis 1839. Vorher Pfarrer zu Stedtlingen (s. d. D.). Er starb zu Jüchsen im Octbr. 1839. Seine Amtsführung zu Hermannsfeld erregte mehrfachen Tadel, auch waren seine häuslichen Verhältnisse ärgerlich und gedrückt. Schon im Jan. 1825 erhob die Gemeinde Hermannsfeld über ihn 11 schwere Beschwerden und begehrte Abhülfe. Der Pfarrer versprach Aenderung, allein sein geistiger und häuslicher Zustand blieb, für das Gemeindeleben zu Hermannsfeld ebensoviele nachtheilig, als die Wirksamkeit Tetzchners wohlthätig ge-

---

\*) Sein Großvater, Martin Tetzchner, war Schulmeister zu Oberellen und sein Urgroßvater 36 Jahr lang Lehrer zu Zimmelborn.

wesen war. In den beiden letzten Jahren seines Lebens war ihm Georg Buzer als Gehülfe beigegeben.

**Georg Buzer**, vom 12. März 1837 — 1841 Substitut und Vicar der Pfarrei. Er war den 9. Febr. 1808 zu Nordheim im Grabfeld geboren, Sohn eines wackern Bauern daselbst, studirte zu Meiningen und Jena, den 7. Febr. 1836 ordinirt, dann 1837 — 1841 Vicar zu Hermannsfeld und endlich den 18. Juli 1841 Diacon. und Rector zu Themar, wo er 1846 unvermählt starb. Buzer war ein edler, streng sittlicher Character und ein wackrer gebildeter Geistlicher und Lehrer, daher die Gemeinden nach Steinrücks Tod um ihn als Pfarrer baten.

**Johannes Heyl**, seit dem 25. Juli 1841. Er ist den 1. Aug. 1796 zu Seeba geboren, Sohn des Lehrers J. D. Heyl, studirte zu Meiningen und 1816 — 1819 zu Jena, darauf 9 Jahre Hauslehrer beim Freiherrn von Thüngen zu Thüngen, 1829 Pfarrer zu Stedtlingen und 1841 zu Hermannsfeld. Er ist mit Eleonore Philippine Christiane geb. Schröter aus Meiningen verheirathet, die ihm zwei Kinder, einen Sohn Wolfgang (Deconom) und eine Tochter Thekla (an den Gutsbesitzer Knieling auf dem Bodenhof verhehelicht) geboren hat.

## 8) Herpf.

In dem schon zu Kaiser Heinrichs I. Zeiten bewehrten und bedeutenden Ort Herpf war bereits damals, ja allem Vermuthen nach lange vorher eine selbstständige, dem heiligen Johannes geweihte Kirche, die der Sage nach erst vor dem Ort auf dem sog. Kirchenhack gestanden hat, später aber wegen besonderer Erscheinungen in den Ort selbst und zwar an die jetzige Stelle gebaut wurde, auf welcher vorher ein anderes Gebäude, wahrscheinlich eine Remnate war, von der noch spät etliche runde Thürme, ein Stück Mauer und ein Wallgraben Zeugniß gaben.

Die Pfarrei Herpf wurde sehr bald vom Archidiaconat Mellerichstadt befreit und unter das neue Münster zu Würzburg gestellt, von dem ein Chorherr die Pfründe zu Herpf genoß, der einen Pfarrvicar daselbst hielt. Im J. 1310 hieß der Pfarrvicar Conrad, 1467 Nicolaus Drenheubt, 1500—1516 Johann Vogel (gest. 1516), 1524—1552 Nicolaus Franck, der somit der letzte katholische und der erste protestantische Geistliche war. Der eigentliche Lehn-pfarrherr war im J. 1524 Antonius Eschbacher, denn Graf Wilhelm von Henneberg schreibt Freitags nach St. Andreas 1524, es habe der Pfarrverweser Niclas Franck zu Herpf angebracht, daß ihm der Pfarrer zu Herpf, Antonius Esch-

bacher, Chorherr zum Neuenmünster zu Würzburg, das Pfarrlehn zu Herpf zu übergeben zugesagt, wogegen er demselben 9 fl. Pension zahlen müsse. Bei der Einführung der Reformation mußte er seine Concubine heirathen. Er starb 1552 zu Herpf.

Unter dem Pfarrer Dreyheubt war es zwischen ihm und seiner Gemeinde zu Irrungen gekommen, die durch Heinrich von Wechmar, Amtmann zu Henneberg, Berthold von Vibra; Amtmann zu Massfeld, Johannes Schersmit, Pfarrer zu Meiningen, und Nicolaus Balk, Pfarrer zu Niedermassfeld geschlichtet wurden. Die für Herpf wichtige Urkunde lautet:

„Es ist zu wissen, das vff heute Datum dieses briues wir nachgeschriben Heinrich von Wechmar, amptman zu Henneberg, Barthold von Vibra, amptman zu Massfeld, vnfers gnedigen Herrn Grafen Wilhelms von Henneberg, Johans Schersmit, pharrer zu Meyningen, vnde Heinrich Balk, pharrer zu Niedermassfeld, haben gemacht einen scheidt und vertrag zwischen den ersamen Herrn Niclaus Dreyheubt vnde für alle sein nachkomen pharrer auff ein, Schultheysßen vnd ganze gemeynde des Dorfes Herpff vnd alle ire erben auff die andern seyten vmb irthum spenne vnd zwvtracht zwvpschen beyden partheyen entstanden, der danne von beiden partheyen für sich, ire nachkommen vnde erben also auff vns ikunt genante Heinrich von Wechmar, Bertold von Vybira, Johans Schersmit vnde Heinrich Balken auff einen gutlichen außspruch angestalt ist vnd vns gleuplich zu gesagt, wie wir sie darvmb entschneiden, das sie das halten vnd dem nachkommen wollen. Solliches haben wir von beyden partheyen vohoret vnd in einer gutlichkeit außgesprochen vnd geschneiden, inmass hernach volget. Zum ersten als Her Niclaus ikundt genant dem schultheissen vnd mennern zuspricht vmb drey gulden von Etsen Ditmarin an die pharre bescheiden, Scheiden wir, das der genante Her Niclaus für sich vnd seine nachkommen pharrer verschreibend der genanten Etsen Ditmarin alle Iare ein Iartag mit vigilien vnd messen zu halden, So sollen der schultheys vnd menner die drey gulden herauß geben vnde der pharre zu gute anlegen. Item als der pharrer zwen gulden fordert an dem schultheysßen von schaden an die pharre bescheiden, Scheiden wir kein Her Niclaus das von vns viren kuntlichen darbringen, das wir konne erkenne gutliche, das es ime rechten genug seye, so sollen der schultheis vnd menner die auch heraußgeben

der pharre zu gute an das gemeyn Wegenkuffe daselbest auch anlegen. Item vmb das selgereth oder testament sprechen wir, Sollen der Schultheis vnde menner irem pharrer von einem alden menschen zwenvndesunfftzig Pf., inmassen man zu würzburg gibt, geben, darvmb sal der pharrer den ersten mit vigilie vnde mit messe halten auch ein Jare auff der kanzeln gedenden, wil aber einer siebenden dreyssigen oder jarzeit halten lassen, darvmb sal er sich mit dem pharrer vortragen. Item von einem jungen menschen, das sich der sacrament nicht gebruchen, ist funff alde gr., wil aber einer vigilie oder messe halten lassen, so sal er sich mit dem pharrer vortragen. Item so der pharrer einen menschen oleyt, so sal man ime eynen alden geben. Stirbet der mensche, so sal man ime ein alte Hüne geben. Item von zweyen menschen über die kanzeln auffzubieten, sal man dem pharrer drey alde grassen gebe. Item einem brütgenn vnde brüte intzuleyten die sollen irem parrer ein Licht vnde einen butel geben nach iren eren. Item ein frawe vß irem tintbethe intzuleythen, sal irem pharrer drey alde gr. geben. Item vmb die oppher tage Scheiden wir, das der schultheiß die menner vnde alle, die das heilige sacrament gebruchen, einem iglichen pharrer vnser lieben frauen lichtmesse mit den andern vier Cristag, Ostertag, pfingstag vnde vnser liben frawe wurkwey tagen oppher sollen. Item als der pharrer dem schultheissen vnd mennern zuspricht vmb XIII. Pfd. heller jerliches zinses briff daruber gemacht, solliche briff die menner in ire gewalt haben sollen, Sprechen der Schultheys vnd menner, sie wyssen von sollichen zinsen oder briffen, daruber gemacht, nicht, sie haben ire auch nicht inne, könden sie aber von irem pharrer oder jemandt anders gewyßet werden, das sie mit irem pharrer sollicher zinses vnd briff daruber gemacht gehalten vnde gebruchen müchten, wolten sie getrewelichen zu helfen, Solliches sprechen wir also besteen lassen. Item von des lambesbuchs, Cristbrotes, Spennde in der Cristwochen, wein off sent Johannis tag, wein off vnser herrn lichnams tag vnd wein off die hagel veyer, so man gein Sehe gehet, Sollen sich die menner gein irem pharrer nach iren eren halten vnde beweyßen. Item vmb die hoffstat, da das newe pharhüß auffgebowet ist, Sprechen wir, sint deme male der pharrer der pharre zu gute auf die hoffstat newe gebowet hat, so sal das hüß mit ire hoffrent ganze bey der pharre bleiben. Item als der pharrer dem schultheissen vnd mennern zuspricht vmb eynt acer wyßen vnd vmb den wüsten graben vor dem Eylich gelegen, Sprechen wir, woe der pharrer sein wyssen aus dem wüsten graben gewessern kan onschaden der menner, sollen ime die menner gonnem, Auch sal ime der halbe acer wyssen an der gemeynde vormals an die pharre für die gemeynde gegeben bey der pharre bleiben vnde sich auch der andern gemeyne



mit seinen vihe als andere nachtgebäuer gebräuchen. Item als der pharrer fordert an dem schultheysen vnd mennern ime einen gelerten kircher zu dingen, Sprechen wir, das die mennern einen ongeuerlichen fromen kircher dingen sollen vnde der selbe sal dem pharrer zu seinen rechten geloben, Auch vnßern gnedigen herrn vnd den mennern zu irem rechte geloben ongeuerlichen.

Item als der schultheis den mennern verboten hadt in den pharrhoff zum trank nicht zugehen, Sprechen wir, das der pharrer nicht schencken sal, Sondern queme ime ein gaste oder sußen ein biderman, hette er danne wein oder getrancke, mocht er mit seinen gessen trinden ongeuerlichen. Item als die von Herphffe irem pharrer zusprechen omb etliche summe geldes solle er inne habe, dae von das begengnisse in der pharkirche zu herphff gebessert werden solle, auch er das selbe begengnisse nicht halde, als er thue solle, off ine kommen seye, Sprechen wir, habe der pharrer gelt oder gut an das genante begengnisse gehorende inne, solle er heraus gebe das begengnisse, dae von zu bessern vnde das begengnisse furdermere ordenlichen zu geburlichen zeiten halden. Auch als die mennern irem pharrer zu sprechen, wie er etliche briff den heiligenmeistern zu stende inne habe, Sprechen wir, habe er briff oder gerechtikeit inne der kirchen zu stende, solle er heraus gebe dem gotishauß zu gute. Hirauff sollen aller vnwille spenne irthum vnde zwoytracht zwyschen den obgenanten hern Nicolaus pharrer schultheysen vnd den mennern gemeynliche zu herphff erstanden vnde erhaben ganze abe vereinet gutlichen Vertragen vnde gericht seye. Des zu gezugnisse vnd warem bekentnisse haben wir obgenante Heinrich von Wechmar vnd Bartold von Bibra vnßer beyder inßgel wyssentlichen an dißen briff thun hendken. Der wir obgenante Johans Schersmit vnde Heinrich Bald mit ine hir inne gebrauchen, doch vns vnßern erben vnd nachkommen onschaden. Geben nach Cristi vnßers liben hern geburt virzenhundert vnde darnach in deme siebenvndsechzigsten Jaren off Donnerstat nach sant Mertins tag.“

Der Pfarrer Vogel stellte am Agenstag 1515 eine Urkunde aus, daß Graf Wilhelm von Henneberg alle Güter der Pfarrei vollkommen befreit habe. Mit der Einführung der Reformation ging die Collatur der Pfarrei auf den Landesherrn über. Die Kirche zu Herpf hatte in katholischer Zeit drei Altäre, wovon 1555 zwei entfernt wurden, und eine ewige Messe, deren Vorstände oder Heiligenmeister im Jahr 1474 den halben Saß und kleinen Zehnten zu

Kaltenlengsfeld für 100 fl. rhn. von Heinz Urochs zu Depfershausen auf Wiederkauf kauften. Herpf wurde sammt Stepfershausen bei der Hennebergischen Landestheilung 1661 von der Meininger Diöces getrennt und mit dem an das Haus Gotha gefallen Unterlande vereinigt. Nachdem aber Ernst der Fromme 1672 auch den Altenburgischen Theil, namentlich Meiningen und Maßfeld erhielt, kamen diese Dörfer wieder in die Diöces Meiningen. Zu Herpf war bei der 1661 erfolgten Veränderung eine besondere erst dem Suptdt. zu Wasungen und später dem zu Meiningen untergebene Abjunctur errichtet, der man Stepfershausen, auch Stedtlingen, Hermannsfeld und Bettenhausen zuwies. Diese Abjunctur dauerte bis 1704, wo die genannten Orte wieder unmittelbar der Diöces Meiningen unterstellt wurden.

Die protestantischen Pfarrer:

**Nicolaus Fraund**, (1524—1544 katholisch) 1544—1552 protestantisch. Er starb 1552 und wurde in die Kirche begraben.

**Georg Weithner** (Weidner), 1553—91. Er war aus Eisleben (Jhleuben), studirte zu Erfurt, hielt sich darauf 8 Jahre zu Schleusingen auf, wurde daselbst 1552 zum Pfarrer nach Herpf ordinirt, zog Freitag nach Germani 1553 zu Herpf an, von M. Maur. Caroli investirt, war 1555 und 1574 bei den Kirchenvisitationen, unterzeichnete 1577 die Concordienformel, hatte 1579 seinen Sohn Gabriel Weithner (später erster Diaconus zu Ostheim) auf dem Schleusinger Gymnasium und starb hochbejahrt im Anfang des J. 1591. In seinem Amte treu, daher seine Gemeinde ihm ein gutes Zeugniß gab, wie sie selbst im Christenthum wohlbefunden wurde. Der Ortschulz sagt 1574 von dem Pfarrer: Er wende Fleiß an, als ob Gott selbst da säße. Schaller dagegen sagt: Weithner ait, negat und liebt den Schein. In

einem Exemplar der zu Schleusingen deponirten, 1544 gedruckten Zeit Dietrichs Agende steht: Diese Agende habe ich Georg Weithner 29 Jahr gewesener Pfarrer zu Herpf daselbst gemelter Zeit gebraucht und auf Befehl des Consistorii dem Ehrwürdigen und Hochgelehrten Herrn Abel Scherbiger, Hofprediger und Consistorialis, auch Pfarrer zu Wasungen überantwortet und dagegen die neue fürstliche und Hennebergische Agende hinfüro daselbst zu gebrauchen empfangen den 29. September 1582. Er unterschrieb sich öfters Georgius Guerthnerus. Seine Wittve mit ihren noch unerzogenen Kindern blieb zu Herpf wohnen. Am 30. August 1591 schrieb ihr Sohn, Gabriel Weithner, Diaconus zu Ostheim, an den Suptdt. Thom. Schaller wegen der Abrechnung seiner armen Mutter mit dem neuen Pfarrer. Johann Weithner, Eidam des Pfarrers Klümper zu Ilmenau, war gleichfalls ein Sohn. Im J. 1650 sollte er, bis dahin Conrector zu Ohrdruff, Diaconus zu Ilmenau werden.

**M. Christoph Schad**, 1591—1595. Geboren 1558 zu Friesenhausen bei Königsberg, wo sein Vater Tuchscherer war, studirte zu Schleusingen und 1576 zu Leipzig, wird 1585 daselbst Magister, 1586 Diacon., 1587 Archidiacon. zu Meiningen, 1591 auf Jacobi Pfarrer zu Herpf, vom Suptdt. Abel Scherbiger investirt, im Febr. 1595 Pastor und Decan zu Suhl, 1612 der erste Suptdt. daselbst und Consistorialis und stirbt den 7. Febr. 1620. Er liegt im Chor der Hauptkirche zu Suhl hinter dem Altar begraben. Im Jan. 1606 wurde ihm die Pfarrei und Suptdtur zu Wasungen angetragen, er nahm indeß den Antrag nicht an, theils wegen seiner Kränklichkeit, theils wegen seiner Frau, die nicht von Suhl wegziehen wollte. Zur Frau hatte er Dorothea, eine Tochter des Rathsverwandten Casp. Clauer

\*) So seine Schreibweise.

neien geholt hätten. Es scheinen dieselben im 30jährigen Kriege untergegangen zu sein. Sein Bruder M. Wolfgang Keiner starb als Lehrer der Thomaschule zu Leipzig.

**M. Johannes Lind**, 1606—36. Geb. zu Meiningen (nach den Schleusinger *actus valed.* zu Obermaßfeld), Sohn des Senators Nicol. Lind daselbst, besuchte die Schule zu Schleusingen und 1584 die Universität, erst Rector und dann Diacon. zu Meiningen, 1595 Pfarrer zu Solz und von da den 8. Febr. 1606 nach Herpf versetzt, wo er den 20. April 1636 starb. Lind hatte drei dämonische Züge an sich, die ihm manches bittere Leid bereiteten; es waren Widersetzlichkeit, Heftigkeit und Jagd nach Popularität. Als er noch Pfarrer zu Solz war, mißte ihn das Consistorium im J. 1602 wegen seines Ungehorsams hart tadeln. Schlimmeres begegnete ihm zu Herpf, wo er auf der einen Seite hart auf der Kanzel und im Leben gegen seine Pfarrkinder war, andrerseits wieder sich mit ihnen zu gemein machte. Umsonst ermahnte ihn das Consistorium im J. 1606, die Kanzel nicht zum Bankplatz zu machen und friedlich mit den Bauern zu verkehren. Im Sommer 1610 erlebte er die Folgen seiner falschen Popularität. Nicolaus und Wolfgang, zwei Herpfer, Vater und Sohn, mißhandelten ihn auf das ärgste. Nicht allein daß sie ihn schmähten (wie unter andern mit Sacramentspfaß), sondern sie griffen ihn körperlich an, namentlich setzte ihm der Sohn das Gewehr mit der Spitze auf das Herz, schlug ihn damit auf den Kopf und auf die Achseln, durchhieb seinen Kragen, verletzte drei Adern an den Schläfen und brachte ihm sonst noch Wunden bei. Zudem wurde die Frau des Pfarrers so erschreckt, daß ihr säugendes Kind tödlich erkrankte. Im J. 1609 beschloß die Gemeinde einen neuen Kirchenbau und führte ihn 1611 aus. Das Consistorium zu Meiningen strafte den Pfarrer Lind

wegen dessen Ungeberdigkeit und Ungehorsams im Septbr. 1620 mit 20 fl., die zum Orgelbau in Wasungen verwendet wurden. Eine seiner Töchter war an Paul Scheid zu Wasungen verheirathet, leider aber, wie sich es bald zum großen Schmerze des Vaters ergab, an einen leidenschaftlichen rohen Mann, der sie sehr mißhandelte. Die Sache kam den 20. Jan. 1624 vor das Consistorium. Eine zweite Tochter hatte den nachmaligen Pfarrer Ehr. Ebert zum Mann und einer seiner Söhne, Carl Lind, wurde Kastenvorwalter. Trotz des Recesses vom J. 1602 waren neue Irrungen zwischen der Gemeinde und der Kirche entstanden, die durch einen neuen Receß vom 22. Febr. 1620 gehoben werden mußten.

**M. Johannes Lind**, 1636—42. Sohn des als Decan zu Wasungen verstorbenen M. Petrus Lind, kam von hier als Decan nach Wasungen. Er versah von 1640 an zugleich die Pfarrei Sülzfeld. Am 17. Aug. 1643 verglich er sich nicht allein mit seinem Nachfolger wegen der Besoldung, sondern auch mit den Erben seines Vorgängers, die gleichfalls Besoldungsansprüche an ihn erhoben hatten.

**Christoph Ebert**, 1642—58. Er war von 1642—51 zugleich Pfarrer in Sülzfeld (s. d. D.) und kam von Herpf als Decan nach Ritschenhausen (Untermassfeld). Zu Herpf hatte er schwere Jahre des 30jährigen Krieges durchgemacht. Noch im J. 1647 mußte er sechsmal von Herpf nach Weiningen flüchten und sich einmal zehn Wochen daseibst aufhalten, weil er nicht ohne Gefahr nach dem Pfarrort zurückgehen konnte. Sein Privatvermögen war verloren gegangen und der größte Theil seiner Pfarrbesoldung in Rückstand geblieben. Noch ehe er von Herpf wegzog, bereits 1647, 1651 und dann besonders 1655 machte er seine Forderung auf bedeutende Resten, die man ihm in Herpf in

der Zeit von 1642—54 schuldig geworden, geltend, ohne indeß etwas zu erlangen. Erst nach seiner Versetzung nach Ritschenhausen griff er die Sache mit Nachdruck an. Am 7. Mai 1659 gab er ein specificirtes Verzeichniß seiner Geldresten, die an rückständigen Zinsen von dem damals zur Pfarrei gehörigen Capital 1393 fl. auf die Zeit von 1642 bis 1654 an 822 fl. und an dreijährigen Getreidezinsen 40 Malter Korn und 44 Malter Hafer betrugten, ein und bat um Zahlung. Dazu klagte er zwei Tage später in einem Schreiben an die Regierung, daß er sein Pfarramt nicht ohne Leibes- und Lebensgefahr bestanden, sein und seiner Frau Vermögen in Herpf zugesetzt, den größten Theil seiner Intradan nicht erhalten und daß die Gemeinde ihm nach seinem Anzug zu Herpf die besten Felder, die sein Antecessor besessen, weggenommen und ihm andere weit entlegene, schwer bebaubare überwiesen habe, bei deren Bebauung er nicht zu seinen Kosten gekommen wäre. Nachdem die Gemeinde auch bei der Regierung gegen die Forderung ihres frühern Pfarrers Protest erhoben, mußte der Maßfelder Amtmann Franz v. Laubenberg seiner Oberbehörde Bericht erstatten und dieser sprach sich entschieden für die gerechte Sache des Pfarrers aus, wobei er bezüglich der Gemeinde Herpf bemerkte, es habe dieselbe in ihrer der Regierung übergebenen Schrift ihrem treu gewesenem Seelsorger, dem sie, wie billig, mit besserem Danke begegnen sollte, nichts zugestehen wollen und dadurch ihre Grobheit und Undankbarkeit (wiewohl sie sonst den genug bekannt sei) öffentlich an den Tag gegeben. Endlich im Jahr 1660 am 25. Mai kam es zwischen der Gemeinde und dem Decan Ebert zu einem Vergleich, wonach dieser für seine Forderung Güter in Mehlweis und Federmanns erhielt. Seine Frau war eine Tochter des Pfarrers M. Johannes Lind.

**Beit Scheidemantel**, 1658—1689. Geboren zu Schleusingen, erst 1644 Pfarrer zu Wiederzbach und Waldbau, dann 1647 zu Waldbau allein, darauf 1658 hierher versetzt. 1661 ward er zum Adjunct verordnet. In den letzten Jahren seines Lebens hatte er seinen Sohn Georg Wilhelm (1684—89) zum Substituten. Er starb 1689. Nach seinem Tode kam sein Sohn nach Naßfeld. Er war ein ernsthafter und redlicher Character. Mit seinem Amtsvorgänger, dem Decan Evert zu Naßfeld, hatte er wegen der von diesem in Beschlag genommenen Pfarrgrundstücke mehrfache mehrjährige Kämpfe. Zur Frau hatte er Barbara geb. Schott, Tochter des Decan M. Balth. Schott zu Themar. Seine Genealogie:

**Scheidemantel zu Schleusingen,**  
(Blasbalgmacher.)

**Georg Scheidemantel,**  
Blasbalgmacher.

|                                                                                     |                                                                                             |                             |
|-------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------|
| <b>Beit Scheidemantel,</b><br>Pfarrer zu Herpf, †<br>1697. Gemahl. Barb.<br>Schott. | <b>M. Wolfg. Jac.</b><br>Scheidem., Pfarrer zu<br>Kieth, † 1659. Zwei-<br>mal verheirathet. | <b>Elßer Scheidemantel.</b> |
|-------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------|

|                                                                                         |                                                                |                                                                         |                                                        |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------|
| 1.<br><b>Anna Eybille,</b><br>† 1698. Gem.<br>Pfarrer J. G.<br>Zütterig zu<br>Sülzfeld. | 2.<br><b>Georg W.,</b><br>Pfarr. zu Unter-<br>maßfeld. † 1706. | 3.<br><b>Clara Marg.,</b><br>Gem. J. Nic.<br>Gassert zu Mei-<br>ningen. | 4.<br><b>Georg Balth.,</b><br>Advocat zu Ost-<br>heim. |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------|

|                                                                                  |                                                                                |                                                               |
|----------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------|
| 5.<br><b>Mar. Eva, Ge-<br/>mahl. J. J. Sell,</b><br>Goldschmied zu<br>Reiningen. | 6.<br><b>Anna Barb.,</b><br>Gemahl. J. W.<br>Lind, Pfarrer zu<br>Irmelshausen. | 7.<br><b>Anna Cath.,</b><br>Gemahlin J. J.<br>Nagler zu Solz. |
|----------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------|

**Joh. Vitus Sell,**  
Pfarrer zu Gum-  
pelstadt.

**M. Johann Adam Krebs**, 1689—1695. Geb. 1663 zu Ernsthode, wo sein Vater J. Adam Krebs (nachmals Oberhofprediger zu Meiningen) damals Pfarrer war, studirte zu Gotha und Jena, 1684 Erzieher des Prinzen Ernst Ludwig zu Meiningen, den 15. August 1689 als Pfarrer und Adjunct nach Derspf gesetzt, 1695 Hofdiac. und Consistorialis zu Meiningen (s. d. D.), später Oberhofprediger daselbst. Er war Besitzer des Gutes Haselbach.

**Jacobus Lind**, 1695—1704. Geboren den 8. Juni 1637 zu Meiningen, der zweite Sohn des Suptdt. Sam. Lind, war in Schleusingen auf der Schule, wurde 1663 Pfarrer zu Berkach, 1679 zu Behlrieth, 1695 zu Derspf. Er war, wie seine beiden Vorgänger, zugleich Adjunct. Von dem 3. Mai 1700 an hatte er seinen Sohn und Amtsnachfolger zum Substituten. Seine Frau war Magd. Maria geb. Rosß. Er starb den 23. Juni 1704, im 64. Lebens- und 37. Dienstjahre.

**Johann Jacob Lind**, 1704—1748. Geboren 1672 zu Berkach, Sohn des vorigen Pfarrers, 1695 Candidat, 1700 Substitut seines Vaters, dann im Septbr. 1704 sein Nachfolger, obgleich er in seinem Candidatexamen übel bestanden und daher seinem Vater als Gehülfe sine spe succedendi beigegeben war. Schon den 27. Septbr. 1724 mußte er einen Substituten, der auch sein Amtsnachfolger wurde, annehmen. Er starb den 23. März 1748. Sein schöner Leichenstein ist durch neuere Reparaturen in der Kirche leider verdeckt. Zur Frau hatte er eine geborne Krebs aus Meiningen, die vor ihm starb. Am 21. März 1741 hatte er gebeten, ihm seinen Sohn zum Substituten zu geben und den seitherigen nach Maßfeld als Pfarrer zu setzen; er bat vergeblich. Die Pfarrstelle wurde 1748 dem Rector Munk zu Meiningen übertragen, allein dieser schlug sie aus, weil



man nicht ihn, sondern Erd zum Diacon. zu Meiningen gemacht.

**Andreas Seifart**, 8. April 1748—1768. Geboren zu Wafungen, war erst Cantor daselbst, dann fast 24 Jahre lang Substitut des vorhergehenden Pfarrers und darauf sein Nachfolger. Von 1765 an hatte er seinen Sohn zum Substituten. Er starb den 14. Septbr. 1768. Er war mit einer Tochter seines Amtsvorgängers verheirathet. Seine 4 Töchter hatten Geistliche zu Männern und zwar Johanne den Pfarrer Ilgen in Kambach, Magdalena Hedwig den Pfarrer Hunneshagen in Ritschenhausen, Christiane den Pfarrer Köhler in Friedelshausen und Eleonore den Pfarrer Heusinger in Haina.

**Elias Friedrich Seifart**, 1768—1774. Geb. zu Herpf, Sohn des vorigen Pfarrers, 1756 Candidat, vom 19. Febr. 1765 Substitut seines Vaters, darauf sein Nachfolger. Er starb den 8. Mai 1774. Auf seinen Wunsch wurde er auf den Friedhof beerdigt. Er war verheirathet 1) mit einer Sittig, Pfarrtochter aus Aschenhausen; 2) mit Johanne Katharine Thilo, Pfarrtochter aus Stebdingen. Aus der ersten Ehe hinterließ er ein Kind, aus der zweiten zwei. Sein einziger Sohn war Pfarrer in Hasenpreppach. Von seinen Töchtern war eine an den Adjunct Gorr zu Frauenbreitungen und eine an den Apotheker zu Wassertrüdingen verheirathet. Zwischen seiner Wittwe und seinem Amtsnachfolger kam es zu Besoldungsdifferenzen, die erst 1777 geschlichtet wurden. Bis zu Seifarts Tode waren fast durch ein Jahrhundert zu Herpf Vater und Sohn, Schwiegervater und Tochtermann auf einander gefolgt.

**Johann Caspar Lange**, 29. Novbr. 1774—1778. Geboren den 16. Mai 1716 zu Meiningen, wurde 1750 Collaborator und Rector zu Sonneberg, 1752 Pfarrer zu Stein-

heid, von da nach Herpf versetzt, wo er den 6. Jan. 1778 starb. Er war der letzte der Pfarrer, die in die Kirche beerdigt wurden. Sein Grab fand er im Grabe des Pfarrers Jac. Lind vor dem Taufstein. Im Amte und im Umgange bewies er sich als einen treuen, biedern und eifrigen Character. Zur Frau hatte er Marie Elisabeth geb. Karl von Meiningen und war der Vater des Suptdt. A. G. Lange zu Meiningen.

**Johann Martin Gottlieb Kessler**, 29. Juni 1778—87. Geboren den 28. Octbr. 1742 zu Dreißigacker, zweiter Sohn des dasigen Pfarrers Kessler, kam im Juni 1778 als Pfarrer nach Herpf, starb aber schon den 14. December 1787. Seine Frau war Karoline geb. Arnold, Tochter des Confistorialsecretairs Arnold zu Meiningen. Er hinterließ 3 Söhne und 2 Töchter. Von den Söhnen wurde Friedrich Pastor zu Werdohl in Westphalen, Georg Wilhelm preuß. Geh. Rath und Reg.-Präsident zu Arnberg und Anton Kreisrichter zu Saalfeld. Kessler besaß neben tüchtiger Kanzelberedtsamkeit gründliche Bildung und umfangreiche Kenntnisse, dazu reiche Menschenliebe, daher ihn seine Gemeinde liebte und ehrte.

**Otto Benjamin Otto**, 1788—1801. Geb. den 16. Novbr. 1748 zu Meiningen, Sohn des herzoglichen Kornschreibers Otto, war von 1774—1788 dritter Lehrer am Lyceum zu Meiningen, kam den 5. p. Tr. als Pfarrer nach Herpf, wo er den 8. Mai 1801 starb. Er war mit Marie Ernestine geb. Roth (Vater Kaufmann) aus Meiningen verheirathet, mit der er 5 Söhne und 3 Töchter erzeugte, wovon aber ein Sohn und zwei Töchter jung starben. Die ihn überlebenden Kinder waren Georg Anton Otto, Amtmann zu Salzungen, Friedrich Christian Otto, Pfarrer zu Herpf, Gottfried Theodor Christian Otto, Rath zu Meiningen, Georg Friedrich Otto, Forstsecretair zu Meiningen und eine

Tochter, welche unverheirathet starb. Pfarrer Otto war ein fleißiger, treuer und biederer Geistlicher.

**Johann Georg Sachs**, 1801—18. Geboren den 12. Juli 1767 zu Utendorf, 1800 Hofcollaborator, 1801 als Pfarrer nach Herpf berufen und am 20. December daselbst investirt, sollte 1806 nach Untermassfeld kommen, nahm aber seiner Gemeinde wegen die Stelle nicht an, wurde den 3. Mai 1818 als Suptdt. nach Wasungen und später nach Salzungen (s. d. D.) versetzt.

**Johannes Christoph Joseph Schröter**, den 23. Juli 1818 bis 1824. Geboren den 21. Juni 1770 zu Schalkau (sein Vater war später Amtmann zu Sonneberg), 1796 Pfarrer in Rosdorf (s. d. D.), 1818 zu Herpf, 1824 zu Oberlind, wo er den 15. Septbr. 1843 starb. Schröter bewährte sich in Lehre und Leben als einen trefflichen Character. Seine Frau war eine geb. Bischof aus Sonneberg. Er hinterließ 3 Söhne und 2 Töchter. Von den Söhnen starb der mittlere bald, der ältere wurde Kaufmann in Coburg, der jüngere Pächter bei Dresden; von den Töchtern ist die eine an den Pfarrer Ed. Heusinger zu Brünn, die andere an den Rentammann Dies zu Wernburg verheirathet.

Nach Schröters Abgang hat ein Theil der Gemeinde um den Candidaten Heil, ein anderer um den Candidaten Siegel. Der Suptdt. Lange berichtete damals: „Die Gemeinde Herpf, sonst so einträchtig, spalte sich jetzt leider in Parteien. Die Einen wollten einen Verwandten, die Andern einen jungen Geistlichen zur Verhütung eines baldigen Wechsels. Des Menschen Herz schlägt den Weg ein, aber Gott geht seine Bahn.“

**Georg Siegel**, 1825—29. Geboren 1796 zu Meiningen, kam Johanni 1825 als Pfarrer nach Herpf, wurde den 17. Aug. d. J. investirt, starb aber schon den 19. Septbr. 1829

(zu Meiningen). Die Gemeinde Herpf wollte 1825 keinen ~~Sohn~~ im Amte stehenden Geistlichen, sondern einen Candidaten haben, indem sie auf diese Weise dem raschen Pfarrerverwechsel zu entgehen glaubte; deshalb hatte sie um Siegel gebeten. Dies war jedoch eine Rechnung ohne Gott. Lange's Wort wurde Wahrheit. Siegel war ein guter Redner. Seine Frau war Joh. Christine geb. Autenrieth aus Rudersberg in Schwaben. Sie starb aus Kummer zu Meiningen.

**Friedrich Christian Otto**, 1829—41. Geb. den 14. August 1783 zu Meiningen, zweiter Sohn des obigen Pfarrers Otto Benj. Otto, studirte zu Meiningen und Jena, darauf 16 Jahre Hauslehrer, 1821 (den 10. Januar 1822 confirmirt) Collaborator am Gymnasium zu Meiningen, mußte aber wegen seiner Unbrauchbarkeit versetzt werden, wurde nun 1822 Pfarrer in Stedtlingen, den 27. Sept. 1829 zu Herpf, wo er den 1. Decbr. 1841 an einer Hüftgelenkentzündung starb. Wie als Lehrer, so hatte er auch als Geistlicher bei aller Gutmüthigkeit und Freundlichkeit viel Unpraktisches; doch hatte ihn die Gemeinde gern. Seine Predigten waren gut; leider las er dieselben. Er war unverheirathet.

**Korip Friedrich Elias Döbner**, 1842—57. Geboren den 8. Januar 1798 zu Römheld, einziger Sohn des dasigen Dr. med. J. G. W. Döbner, studirte zu Schleusingen und Jena, 1828 Collaborator und Rector zu Römheld, den 20. März 1842 Pfarrer zu Herpf, 1857 zu Mendhausen. Er ist mit Caroline geb. Bühl von Römheld verheirathet. Von seinen Kindern leben noch 4 Söhne und 2 Töchter.

**Georg Ludwig Heim**, seit 1857. Er wurde den 30. Mai 1818 zu Solz geboren, ist der zweite Sohn des verst. Pfarrers Friedrich Wilhelm Heim, studirte von 1832—37 zu Meiningen und von 1837 bis Mich. 1840 zu Jena,

darauf einige Zeit Mitglied der theologischen Schule des Oberhofpredigers Adermann zu Meiningen, 1841 Erzieher zweier Grafen Soden in Neustädtles, 1842 zweier Barone von Waltershausen zu Waltershausen, Ende des J. 1843 Conrector zu Böhned, den 2. Jan. 1848 Pfarrer zu Schlettwein und 1857 Pfarrer zu Herpf, wo er den 16. August eingeführt wurde. Seit den 29. Mai 1849 ist er mit Ida Charlotte, Tochter des Suptdt. Fromme zu Sandstedt im Königr. Hannover, vermählt. Von seinen in dieser Ehe erzeugten vier Kindern leben noch die beiden ältesten Rosa Franziska Edda und Constantin Ludwig Gustav.

## 9) Züchsen.

Züchsen, in sehr alter Zeit ein bedeutender Ort mit einem eigenen Herrngeschlecht, hatte sicher deshalb auch sehr frühzeitig eine Kirche. In Hennebergischen Urkunden wird sie im J. 1360 neben der zu Vibra und darauf mehrfach genannt. Sie war den Aposteln Petrus und Paulus geweiht und bildete bis zur Reformation ein Filial der Kirche zu Vibra, weshalb auch der Vibraer Pfarrer einen Zehnten zu Züchsen besaß, der später mit Geld abgelöst wurde. In der Zeit von 1544 bis 1554 wurde die Züchsener Kirche zur selbstständigen erhoben, doch klagt der neue Pfarrer in der Kirchenvisitation vom Jahr 1555, daß die Züchsener sich mehr an den Pfarrer zu Vibra, ihren frühern Pfarrer, halten und ihn selbst nicht für ihren Seelsorger anerkennen wollen. Wie Züchsen, so war Neubrunn im Mittelalter ein Filial von Vibra und wurde wie jener Ort durch einen Caplan von Vibra aus versehen. Bei der Einführung der Reformation verband man Neubrunn mit Züchsen und ordnete den Kirchendienst so, daß der Pfarrer jeden 3. Sonntag zu Neubrunn Gottesdienst zu halten hat. Da bei der Gründung der neuen Pfarrei die Ansprüche des damaligen Pfarrers Schatz zu Vibra noch zu berücksichtigen waren, so schloß mit diesem zuerst der Pfarrer J. Adam Heyden und

darauf dessen Nachfolger Joh. Walthar einen die Besoldung betreffenden Vertrag ab, wonach freilich ihnen nur die geringe Besoldung des frühern Caplans verblieb. Als nun im Anfang des Febr. 1569 der Pfarrer Schatz gestorben war, so wandte sich sofort (8. Febr.) der Pfarrer Walthar an den Grafen von Henneberg berichtend und bittend: „Er sei nun 19 Jahre lang Pfarrer zu Neubrunn und Züchsen, habe seither vertragsmäßig einen Theil seiner Besoldung an den Pfarrer Schatz abgeben müssen, außerdem habe das Domcapitel zu Würzburg den Zehnten in Neubrunn ganz in Beschlag genommen, so daß er daselbst die Arbeit, aber keine Einnahme gehabt. Da nun Schatz gestorben, so möge der Graf die Pfarrbesoldung zu Züchsen und Neubrunn feststellen und das Domcapitel zu Würzburg, das die Pfarrei zu Züchsen als sein Recht und den Zehnten zu Neubrunn als sein Gut ansehe, zu Recht bringen.“ Später (1571) berichtet er, Neubrunn könne allein einen Pfarrer erhalten, deshalb möchte der Ort ihm eine Zulage geben. Man gab ihm damals eine Wiese. Das Patronat der Kirche zu Züchsen besaßen die Grafen von Henneberg, von denen dasselbe folgerichtig auf die spätern Landesherrn überging.

In der Kirche zu Züchsen, der i. J. 1483 Katharine Schreiel ihre Wohnung daselbst und eine Hube vermacht hatte, beabsichtigte die Gräfin Margaretha von Henneberg im J. 1493 eine Vicarie zu stiften. Sie hatte deshalb mit ihrem Caplan, dem Pfarrer Caspar Bilert (Vilberit) zu Sülzfeld den Plan besprochen und ihm die neue Pfründe angetragen. Dabei war festgesetzt, daß er sie zu verleihen Macht habe, wenn er sie nicht selbst bezöge. Im Herbst desselben Jahres wünschte Graf Wilhelm, daß der Pfarrer Conrad zu Maßfeld mit der projectirten Vicarie zu Züchsen beliehen werde. Zu dem Ende hatte er mit Caspar Bil-

ert Rücksprache genommen. Dasselbe that auch die hierfür gewonnene Gräfin Margaretha. Am 23. Octbr. d. J. gab nun Bilert der Gräfin folgende Antwort: „Es habe die Gräfin die Vicarie mit Aedern, Wiesen, Stubenland, Krautgärten, Brennholz, Flachsland, Schuttfreiheit und ausreichendem Geld dotiren wollen, was freilich noch nicht geschehen sei; er könnte deshalb über die Beleihung nichts Bestimmtes sagen.“ Die Dotirung der Stelle verzog sich darauf gegen neun Jahre. Erst im Jahr 1502 (Montag nach Mariä Geburt) stiftete Graf Wilhelm die längst beschlossene Vicarie zu Züchsen mit Gelbern aus Grimmenthal und ernannte zum Vicar derselben Caspar Bilert (Bilzfeld), den Pfarrer zu Sülzfeld, der wöchentlich daselbst drei Messen zu halten hatte. Zugleich übergab der Graf dem Vicar außer den Zinsen des bei der Gemeinde deponirten Capitals eine freie Behausung sammt Scheune, einen Krautgarten und einen Acker und 6 Köpfer schuttfrei und bestimmte, daß der Zins (30 fl.) und die Güter niemals ablösbar sein sollten. Im J. 1507 erhielt diese Vicarie Andreas Bilert, der Bruder des Caspar Bilert. Derselbe war noch 1525 in Besiz derselben. Wie sich in diesem Jahre die kirchlichen Zustände in Züchsen und Neubrunn gestaltet hatten, gibt ein Schreiben an, das er an den Grafen Wilhelm gerichtet. Es lautet:

„Hochgeborner Fürst gnediger Herr. E. F. gn. seint mein unterthenig schuldig dinst mit meinem gebethe zu gott beuor, Gnediger Fürst vnd herre. Ich armer priester gib E. F. g. clagende zu beherzigen, Nachdem der pfarrer zu Wibra soll die pfarre zu Zuchsen mit eynem vicarien versorgen, aber in vergangner auffruer bemeltem pfarrer etliche zugank als der zehendnt vnd andern ist entzogen derhalb er die pfarre zu Zuchsen mit meshalten vnd dazu wort gottes zuorkundigen sich enteuffert, haben mich die nachbar doselbst zu Zuchsen bedrengt, das ich das lehen zu Newbron mit der messe am Sontag doselbst zu haltten vnd das Ewangeliem zuorkundigen hab müssen abstehen, vnd zu Zuchsen predigen vnd meshaltten, darberd



ich kein verdienst weder zu Newbron noch Züchsen gehabt, dan was mir vonn der fruemesse geburet, das alles vber zweintzig gulden nit ist tragen, derhalb an E. F. g. mein vntterthenig hochvleißige biett, E. f. g. wollen mich armen priester mit einer zugabe gnediglich bedenden, damit ich mich alsß der statlicher got zu dienen erhalten möge, das wil umb E. f. g. mit meinem gebett zu gott schuldigs dinsts willich vnd gern verbinen, Biet E. j. g. gnedige antwort. Datum am Dinstag nach Lucio 1525. E. f. G. unntertheniger

Andreas bilert, fruemessner zu Züchsen.“

Desselben Tags schreibt er an den Grafen Wilhelm berichtend, daß ihm Hans Speßhart zu Aschenhausen jerlich drei gulden von wegen der fruemesse zu jüchsen schuldig, aber des vergangenens jars nur 1½ fl. gegeben und mit dem andern von zeit zu zeit vertröstet, deshalb bitte er, Graf Wilhelm möge ihn zu seinem Gelde verhelfen.

Ueber die Pfarrei hat Werner Frank 1677 eine Chronologie angefangen, in die J. G. Fafda und die beiden Wagner nichts, dagegen die übrigen Pfarrer theils mehr, theils weniger fortsetzend eintrugen. S. Ehr. Thomä begann neben der Fortsetzung an der Chronologie noch ein besonderes Protocollum ecclesiasticum vom Jahre 1700 und J. A. Schorr hat 1807 eine möglichst vollständige, 1801 anhebende Dorfbeschreibung und Dorfchronik gearbeitet.

Die protestantischen Pfarrer:

**J. Adam Heyden**, 1540. Er kam von hier nach Behlrieth und später nach Obermaßfeld (s. d. D.)

**Johannes Walthar**, c. 1551—74. Von Hilburgshausen gebürtig, hat zu Magdeburg und Erfurt studirt, 1548 zu Schleusingen von M. Bartholomäus Wolfhart ordinirt, darauf Vicar zu Rentwertshausen, von da hieher als Pfarrer versetzt, war bei der Kirchenvisitation 1555 und bei der 1574. Bei der letzten Visitation, die hier den 15. September gehalten wurde, ist der Pfarrer übel bestanden, dagegen der Schullehrer Johannes Heiner (aus Hilburgshausen gebürtig)

trefflich. Der Pfarrer deckte damals viel Unchristliches in der damaligen Gemeinde zu Züchsen auf. Bei eben dieser Visitation ergab sich aus Documenten, daß die Kirche zu Neubrunn den Zehnten vom dasigen Kieflingsgut besitzt. Im J. 1556 wollte Graf Georg Ernst den Pfarrer Walthher von seiner Stelle entfernen, weil er in der Kirche gegen eine Person seiner Gemeinde so stark ausgefallen war, daß diese tödtlich erkrankte. Das Dorf war deshalb gegen ihn erbittert, auch wurde er mit 12 fl. gestraft. Es sollte damals Adam Heyden von Obermaßfeld nach Züchsen versetzt werden, weil dieser schon früher daselbst gewesen. Der Suptdt. Ehr. Wischer wirkte indeß darauf hin, daß Walthher blieb. 1573 wurde er von der Kirchenbehörde zur Verantwortung gezogen, daß er mit mehreren Geistlichen de omni presentia verächtlich disputirt habe. Damals gab er ein Verzeichniß seines Einkommens ein, wobei er bemerkt, daß er 23 Jahre Vorsteher der Kirchen zu Züchsen mit 170 und zu Neubrunn mit 61 Häusern sei und jährlich über 720 Weichleute habe. Walthher starb den 13. Novbr. 1574. Wahrscheinlich ist M. Johannes Walthher, der zu Meiningen Lehrer war und später Diacon. zu Suhl wurde, ein Sohn des Pfarrers zu Züchsen. 1556 schrieb Walthher ein Verzeichniß der Pfarrer laborum. Am 12. Decbr. 1574 bat die Gemeinde Züchsen um Balth. Zehner, der ihr auch sofort gewährt wurde.

**Balthasar Zehner**, 1574—1616. Geboren im Februar 1539 zu Themar, Sohn des Rectors Balthasar Zehner († 1552), studirte in Schleusingen und Leipzig, ward erst Rector zu Themar, 1563 Diacon. daselbst, im Decbr. 1574 Pfarrer zu Züchsen, schlug 1604 (Novbr.) den Antrag aus, die Pfarrei Erdorf zu übernehmen, erhielt den 20. Januar 1615 wegen seines hohen Alters einen Substituten (der sein

Amtsnachfolger wurde), zog sich den 6. October 1616 vom Amte ganz zurück und siedelte 1618 nach Themar über, wo er 1619 starb. Er wurde in die Stadtkirche seiner Vaterstadt begraben. 1577 hatte er die Concordienformel unterschrieben. Er war ein wissenschaftlich und theologisch gebildeter Geistlicher, dabei ein feiner und fester Character und ein guter Prediger, daher sehr wohlthätig wirkend, wie denn damals die Gemeinde Jüchsen für die beste im Decanat Maßfeld galt (s. Bachdorf). Der berühmte Supdt. Joachim Zehner zu Schleusingen war sein zu Themar geborner Sohn.

**H. Caspar Sauerbrey, \*)** 1616 — 1635. Geboren zu Themar, studirte zu Schleusingen, von wo er 1601 auf die Universität ging, erst 1609 Rector zu Suhl, dann 1615 dem vorigen Pfarrer substituirt, darauf 1616 wirklicher Pfarrer, starb den 6. Decbr. 1635. Er wurde in die Kirche begraben. Mit seiner Frau, einer geb. Kranz von Themar, erzeugte er 2 Söhne, Baltin (Pfarrer zu Ritschenhausen) und M. Daniel (Feldprediger) und eine Tochter Marie, die von einem Soldaten verführt wurde. Er hat zu Jüchsen wenig glückliche Jahre erlebt. Gleich im Anfange des 30jährigen Kriegs, der schwere Zeiten über ihn verhängte, mußte er sammt seiner ganzen Gemeinde ein erschütterndes Unglück erleben. Ein Brand am 17. Juni 1621 verheerte Kirche, Pfarrei und Schule und zugleich fast alle Häuser des Orts. Die Kirchenbehörde zu Meiningen erließ deshalb am 23. Juli dieses Jahres folgendes Circularschreiben an sämtliche Geistlichen der damals großen Diocese Meiningen:

---

\*) Gütth und Weinrich (R. u. Sch. 377) lassen ihn erst Rector in Suhl sein, dagegen Junker, Dietmann und selbst Weinrich (567) sagen, daß der Rector G. Sauerbrey zu Suhl 1615 gestorben sei.

„Gottes genad, fried vnd wünschung alles guten zuuor, Ehrwürdige, Achtbare, wohlgelehrte vnd freundliche liebe brüder in Christo. Es wird euch sondere weitleufftige erzehlung nuhmehr kund sein, was für eine schreckliche feuersbrunnt den 17 nechst vergangnen Junii in dem dorff Züchsen entstanden, durch welche fast das ganze dorff mitt kirche vnd schul (etliche wenig heuserlein ausgenommen) ist in die aschen gelegt worden. Dadurch die guten leutlein dessen ortß in das cufferste verderben kommen. Vnd bedürffen dieselbige, zu wiederaufbauung ihrer hütlein starcker hülff. Derwegen auf empfangenen beuehl der wollöblichen Regierung alhier ich euch alle vnd einen jeden insonderheit vermahne, das ihr sampt euern pfarrkindern mitt ihnen nicht allein ein christliches mittheiden traget: sondern euch nach dem segen, welchen euch gott gegeben, eure milde Hand auffthut, vnd mitt einer ehrliehen vnd reichen beysteuer zu statten kommt, zu welcher ihr euch euer pfarrkinder von der Sangel zu erinnern, auch aus den Gotteskasten nach Vermögen etwas zu contribuiren vnd solches alles neben einem richtigen verzeichniß verpetchirt mir zuschicken, angesehen, weil man dergleichen thut an auslendischen: beweise mans vielmehr vnd billicher an den glaubensgenossen vnd landsleuten, so vnder einerley obrigkeit wohnen, der custos Israelis, wölle vns vnd die vnserer für dergleichen straffen genädiglich behütten, vnd vns die genad verleihen, das wir durch solliches Exempel zur buffertigkeit gereizet werden. Peractum Amen. Meiningen d. 23. Julii Ao. 1621.

Johannes Güth.“

**M. Johannes Stumpf**, vom 20. März 1636 — 1642.

Er kam von Ellingshausen hierher und von hier nach Queienfeld (s. d. D.). Am 11. Febr. 1639 klagt er über das Versiechen seiner pfarramtlichen Einkünfte zu Züchsen und Neubrunn und ruft das Consistorium um Beistand an. Namentlich, berichtet er, restirten die Frühmeßgelder, weil die Felder, auf denen sie haften, wüste lägen und die Leute, welche sie bebauen sollten, gestorben wären. Das Consistorium schlug damals vor, einen Theil der Frühmeßfelder der Pfarrei zu überlassen, weil diese wenig Feld besitze.

**Adam Melchior Hunneschagen**, 1642—1676. Geb. 1610 zu Meiningen, Sohn des später daselbst verstorbenen Archidiaconus Melchior Hunneschagen, kam 1620 auf die Schule zu Schleusingen, wurde zuerst Pfarrer zu Bertach, dazu den

20. Novbr. 1640 ordinirt, darauf 1642 nach Jüchsen versetzt, wo er den 28. Aug. 1676 starb. Sein Sohn J. Adam Hunnesshagen war Pfarrer zu Leutersdorf. Am 10. März 1647 berichten er und der damalige Schulmeister Stephan Schmidt, daß ihre Besoldung ganz und gar aufgehört habe. Sie baten, weil dieselbe meist auf Feldbau beruhe und weil dieser brach läge, indem die Inhaber der Lehngrundstücke theils abgestorben theils in der Fremde flüchtig wären, man möchte die Grundstücke an Andere abgeben, bis die rechtmäßigen Besitzer sich einstellten, damit doch etwas Besoldung wieder gangbar würde.

**M. Werner Fraud**, 1677—1697. Von Verta an der Berra, wurde 1658 Pfarrer zu Wernshaujen, 1676 zu Lenafeld und 1677 alhier, wo er am Trinitatsfeste seine Probepredigt und am 9. Aug. 1677 seine Anzugspredigt hält und am 9. Septbr. d. J. investirt wird. Im J. 1683 (den 13. Octbr.) wurde zwischen ihm und W. Seb. v. Diemar ein etliche Zehntäcker betreffender Streit durch einen Meceß geschlichtet. Er starb den 22. Octbr. 1697.

**Joh. Georg Fulda**, 1698—1700. Er zog gleich nach Oftern 1698 an. Den 18. April d. J. verpflichtet. Von hier kam er nach Mezels, Meiningen und Wasungen (s. d. D.).

**Samuel Christian Thomä** (Thomas), 1700—1709. Von Solz gebürtig, Sohn des Pfarrers Albert Thomä, 1691 fürstlicher Pageninspector zu Meiningen, den 19. p. Tr. 1694 ordinirt und den 3. Advents Sonntag d. J. als Pfarrer zu Hermannsfeld investirt. Da nun nach dem Tode des Suptdt. M. Rumpel zu Salzungen allerhand Versezungen in geistlichen Aemtern vorgingen, so kam S. Chr. Thomä 1700 hierher, den 1. p. Tr. eingewiesen, entfernte sich aber 1709 (der Unzucht angeklagt) heimlich in die Pfalz, wo er später Oberpfarrer über das Amt Germersheim wurde. Er wird

als ein guter Prediger gerühmt. Zugleich machte er sich damals als Dichter einen Namen, weshalb er 1704 zum kaiserlichen Dichter gekrönt wurde. Wie sein Freund, der Pfarrer Woytt zu Vibra, so gehörte auch er dem pegnischen Blumenorden als Fidokles an. Er gab ein poetisches Werk über den Katechismus unter dem Titel: „Gott geheiligte Tafel=Musik“ heraus.

**Georg Friedrich Müller, 1710—1733.** Geb. den 4. Febr. 1681 zu Meiningen, studirte daselbst unter dem Rector Munk, zu Schleusingen unter Junker (Conr.) und Ludovici (Rector), darnach im 21. Lebensjahre zu Leipzig, wo er 5 Jahre lang den Wissenschaften oblag, darauf 2 Jahre Informator zu Meiningen, den 7. März 1710 daselbst examinirt, ordinirt, zur Pfarrei zu Jüchsen berufen und den 1. p. Tr. d. J. als Pfarrer investirt. Im Mai 1711 verehelichte er sich mit Johanne Marie, der jüngern Tochter des Archidiacon. J. Sam. Koch zu Meiningen, mit der er eine glückliche Ehe führte und 5 Söhne und 4 Töchter erzeugte. Sein Pfarramt verwaltete er 23 Jahre und zwar, wie ein gleichzeitiger Pfarrer berichtet, mit Fleiß, Treue und Eifer. Er starb, 51 Jahre alt, den 24. Juni 1733 in Folge eines Schlagflusses. Seine Wittwe zog mit ihren vier Töchtern und drei Söhnen (zwei waren jung gestorben) nach Meiningen. Der zweite Sohn Samuel Friedrich wurde Pfarrer zu Hermannsfeld und ist der Vater des Meininger Rector Gottl. Chr. Phil. Müller (starb als Pfarrer zu Rosa) und der Großvater des Archidiacon. Aug. W. Müller zu Meiningen. Die Wittwe des Pfarrers Müller wurde später von dem Herzog Anton Ulrich als examinierte Kinderfrau zu den Prinzen und Prinzessinnen nach Frankfurt gerufen und verwaltete diese Stelle mehrere Jahre.

**Joh. Daniel Dietrich Silchmüller, 1734—1748.** Geb.

den 29. Jan. 1669 zu Salzingen, erst (1696—98) Pfarrsubstitut und darauf (1698—1734) Pfarrer zu Stedtlingen, kam am 14. Febr. 1734 hieher und starb den 14. April 1748 im 80. Lebensjahr. In der letzten Zeit hatte er seinen Nachfolger zum Substituten. Er war zweimal verheirathet. Bezüglich seiner ersten Verheirathung schrieb er ins Stedtlinger Kirchenbuch: „den 16. Juni 1696 Ego Daniel Dietrich Silchmüller jam temporis hujus loci Pastor cum Elisabeth Eleonore Christin, Matriona aulica, olim Turca, nunc vero ad Christum conversa, ab Excellentissimo necnon doctissimo dm. doctore Reicharten concionatore aulico Meinungae copulatus sum.“ Nach deren Tode (gest. 1705 zu Stedtlingen) heirathete er Marie Elisabetha Hoffmann geb. Wahn. Zu Stedtlingen wurden ihm aus der ersten Ehe 3 Söhne (Ernst Lorenz, Mich. Gottfried und Erasmus Martin) und eine Tochter (Elise Eleonore, verheirathet an den Förster Dorn und gestorben 1732), aus der zweiten Ehe zwei Töchter (Barbara Elisabeth und Elise Margaretha) und 3 Söhne geboren, die aber meist jung starben. Silchmüller war ein kindlich frommes Gemüth und treuer Seelsorger, wie die Behörde ihm nachrühmt.

**Johann Timothens Wagner**, 1748—1757. Geboren im Octbr. 1719 zu Wachdorf (s. d. D.), Sohn des dasigen Pfarrers (später Suptdt. zu Schalkau) Siegm. Abraham Wagner, anfänglich dem vorigen Pfarrer substituirt und nach dessen Tode wirklicher Pfarrer allhier. Er starb den 20. April 1757. Ihm folgte sein Bruder Chr. Nathanael als Pfarrer zu Büchsen. Seine Frau war eine Tochter des Dr. Sulzberger zu Salzingen. Er hinterließ 2 Töchter (Johanne Dorothea und Christiane Sophie) und einen Sohn (Joh. Ludwig Abraham).

**Christian Nathanael Wagner**, 1757—88. (Geboren 1723

zu Bachdorf, Sohn des dasigen Pfarrers S. Abrah. Wagner, Bruder des vorigen Pfarrers, erst 1742 Collaborator zu Schalkau bei seinem Vater, der von Bachdorf dahin als Suptdt. gesetzt war, dann 1746 Pfarrer zu Bachdorf, darauf als Pfarrer nach Züchsen versetzt. Er starb den 12. Aug. 1788 im 73. Lebensjahre. Schon im Januar 1783 hatte er um einen Substituten (Sauer aus Stedtlingen) gebeten, doch darauf das Gesuch zurückgenommen, weil man dabei Eheftistungsgelüste vermuthete, dasselbe aber im Jan. 1787 ernstlich erneuert, worauf ihm vom 11. Juni d. J. sein Amtsnachfolger zur Beihülfe gegeben wurde. Seine Frau Marie Elisabeth Karolina (1789 gest.) war die Tochter des Amtsvogts zu Untermaßfeld, nachherigen Hildburghäuser Landkammerraths Otto, des Rittergutsbesizers von Harras. Mit ihr hatte er 5 Söhne (Johann Sigmund Abraham, Carl Friedr. Timotheus, Carl Christian, Christian Ernst und Otto Gottlieb Nathanael, letzterer als Cand. Minist. 1792 gest.) und 3 Töchter (Charlotte Johanne, Marie Elisabeth Antonie und Christiane Wilh. Caroline) erzeugt.

**Joh. Andreas Schorr**, 1788—1837. Geb. den 19. Febr. 1761 zu Bonndorf, längere Zeit Informator zu Schwarzja, 1782 Candidat, den 11. Mai 1787 seinem Vorgänger ohne Entgelt substituirt, den 1. p. Tr. ordinirt und Johanni d. J. hier investirt und nach seines Vorgängers Tode wirklicher Pfarrer, mit der Bedingung, daß er jährlich 50 fl.\*) der Wittve Wagner auf ihre Lebenszeit abgebe. 1791 vermählte er sich mit Johanne Justine Sondermann, zweiten Tochter aus zweiter Ehe des Joh. Phil. Sondermann, Syndici der reichsfreien Ritterschaft zu Baunach; mit ihr erzeugte

---

\*) Anfänglich waren 50 Thlr. bestimmt, auf Schorrs Protest in 50 fl. fr. verwandelt.



er 2 Söhne und 4 Töchter. Von den Söhnen starb Dietrich auf der Universität und Franz Gottfried wurde der Nachfolger seines Vaters; von den Töchtern heirathete Lisette († 1862) den Decan Wolfahrt in Rothenburg, Karoline († 1839) den Pfarrer Steinrück zu Hermannsfeld, Elise den Pfarrer Seifert und Natalie den Pfarrer Möller in Windelsbach. Andreas Schorr war ein strebsamer, fleißiger und würdiger Geistlicher, ein guter Vater und liebevoller Nachbar, sonst im Amt und Leben energisch streng und ernst.

**Franz Gottfried Schorr**, 1838 — 47. Geboren den 6. März 1798 zu Jüchsen, jüngster Sohn des vorigen Pfarrers, studirte zu Meiningen und Jena, den 4. November 1832 ordinirt und den 5. November d. J. seinem Vater substituirt und nach dessen Tode erst Verweser der Pfarrei und den 22. August wirklicher Pfarrer allhier, wo er den 18. Febr. 1847 starb. Im Octbr. 1841 hatte er sich mit Lis. Caroline Breitung, der ältesten Tochter des Forstcommissärs J. Andreas Breitung zu Jüchsen vermählt. Er hinterließ 3 Söhne (Hermann, Richard und Max). Mit seinem menschenfreundlichen biedern Wesen und mit seinem practischen Sinne wußte er sich die Liebe der Herzen zu gewinnen.

**Franz August Lürping**, seit 1847. Geboren den 17. Decbr. 1803 zu Stressenhausen, studirte in Hildburghausen und Jena, darauf Lehrer am Seminar zu Hildburghausen und (seit 1831) Pfarrer in Weiterstoda, 1834 Pfarrer in Streusdorf, den 3. Febr. 1839 in Weilsdorf und von da hieher befördert. Seine Frau (Emma) ist die zweite Tochter des verstorbenen Hildburghäuser Medicinalraths Hohnbaum, mit der er 6 Töchter (Sidonie, Emma, Minna, Julie, Louise und Sophie) und 2 Söhne (Hermann und Franz) erzeugt hat.

## 10) Leutersdorf.

Leutersdorf gehört zu den ältesten Kirchenorten des Landes, was sein ehemals sehr bedeutender, über 15 Orte der obern Schleusegegend sich erstreckender Zillialnerus beweist. Offenbar war der Ort ursprünglich ein wichtiger heidnischer Cult-, dann ein christlicher Missionspunkt; er wurde darauf 1129 ein Sitz der Tempelherren, die auf dem Tanzhügel eine Ordenskirche erbauten. Natürlich waren damals zu Leutersdorf bei einem so ausgedehnten Kirchensprengel außer dem Hauptpfarrer noch Vicare angestellt. Auch standen die dasigen Geistlichen wegen ihrer großen Parochie und wegen ihrer Tempelherrnkirche und ihrer Einkünfte in Ansehn, weshalb sie auch zu Zeugen von Verträgen genommen wurden. Im J. 1187 traten sie übrigens die Capelle zu Erlau (bei Schleusingen) gegen 10 Schilling Gült zu Bernhard an das Kloster zu Bëfra ab. 1289 war Theodrich Vicepfarrer daselbst. Nach Aufhebung des Ordens im J. 1311 bestand die Kirche noch bis 1345 als Mutterkirche des ausgedehnten Kirchensprengels und erhielt damals von Würzburg einen Decan *ruralem* als *rectorem ecclesiae* gesetzt; das Patronat der Kirche indeß verkaufte der Bischof Otto des Würzburger Stifts dem Abt Hermann und dem Convent zu Bëfra gegen die Summe von 2000

Pfd. Heller, wovon 1100 Pfd. baar und 900 Pfd. terminlich bezahlt wurden, und gegen die Abtretung der Capelle zu Grimmelshausen. 1405 erlaubte Bischof Johann von Würzburg dem Abt Georg zu Bëhra, die Pfarrei Leutersdorf aus dem Kloster zu besetzen. Mit der Reformation ging der Kirchenzatz an den Landesherrn über. Das einzige Filial, das der Pfarrei Leutersdorf aus der frühern Zeit verblieb, war Henffstedt\*) und auch dieses wurde vorübergehend 1639—55 und dann 1698 für immer getrennt. 1362 verwaltete Conrad von Schwarzza die Pfarrei zu Leutersdorf sammt der zu Themar und den übrigen Filialkirchen, 1363 H. v. Herbilstadt, 1387 Heinrich Zusraf, welcher dem Kloster Bëhra jährlich 25 Mltr. Korn und 25 Mltr. Hafer abzugeben versprach. Im J. 1429 war Johannes Pfarrer zu Leutersdorf. Er wohnte in dem genannten Jahre als Mitglied einer Kirchensynode zu Meiningen bei. Kurz vor der Reformation folgten hier als Geistliche: Peter, Johann Drau (der Schüttelkopf genannt) und Bartholomäus Kaiser aus Themar. Von der Einführung der Reformation bis 1575 gehörte Leutersdorf in das Decanat Maßfeld, dann bis 1583 ins Decanat Themar, nachher zum Decanat Maßfeld, später zur Suptbtur Meiningen.

Die protestantischen Pfarrer:

**Bartholomäus Gleim** (Klein), 1543—55. Er hatte in der Jugend wenig gelernt und zuletzt noch bei Cyriak Spangenberg zu Schleusingen studirt, war dann 5 Jahre im Kloster Bëhra Mönch, darauf 1543 als Pfarrer hierher versetzt. Im J. 1547 stand die Pfarrei Leutersdorf noch immer unter der Inspection des Klosters Bëhra. Damals wendet sich Gleim wegen Zinsen, die er von Dillstädt zu

\*) Bei Henffstädt führen die Acten v. J. 1555 die Lokalpunkte Himmelsbat, Teufelstrog, Wachenthal an.

beziehen hatte, aber nicht bekommen konnte, an „seinen gebietenden Herrn, den ehrwürdigen Herrn Johann Grau, Abt zu Weßra, mit der Bitte, diese Zinsen fluid zu machen. Bald nachher muß dieser Verband mit Weßra gelöst worden sein. Gleim zeigte sich bei der Kirchenvisitation d. J. 1555 als einen gar schlechten Helden, indem er den Katechismus nicht trieb, auch keine übliche Beichte hörte, sondern die Beichtenden haufenweis auf einmal absolvirte, endlich auch einen ärgerlichen Wandel führte. Er wurde Ende des J. 1555 oder zu Anfang des J. 1556 vom Amte entfernt. Schon damals war, wie die Kirchenacten vom J. 1555 ausweisen, die Einnahme der Pfarrei sehr verkürzt, deshalb erfolgten Erlasse von Seiten des Grafen Georg Ernst an die Adligen und an die Gemeinden zur Sistrung der Schmälerungen. Auch wurde 1555 der Kirchner (Lehrer) zu Leutersdorf von seinem Flurschützenamte befreit. Gleim kam nach Entsetzung vom Pfarramte zu Leutersdorf und zugleich nach seiner Ausstoßung aus dem Kloster Weßra als Diacon. nach Auhstadt. Von hier schreibt er im J. 1559, man möchte ihm sein patrimonium aus dem Kloster verabsolgen lassen.

**Volkmar Wilhelm** (Wilhelmi)\*), 1556—76. Er soll nach Junfer und Weinrich von Rohr hierher gekommen sein. Das Richtige ist, daß er von Rohr gebürtig war. Er kam jung zur Stelle. Im Septbr. 1556 schreiben die Grafen Wilhelm und Georg Ernst an Wolf Zusraß zu Henfstädt, daß sie ihre Klosterpfarrei Leutersdorf mit einem tüchtigen und gelehrten Pfarrer versehen hätten; es sei derselbe Volkmar Wilhelm, den man ihnen seines Lebens und Wandels wegen empfohlen und der auch im Examen für tüchtig befunden und nun ordinirt und confirmirt worden

\*) Er schreibt sich selbst bald Volger Wilhelm, bald Volkmar Wilhelm.

sei. Er möge nun auch zu Henfstädt präsentirt werden. Bald nach seinem Amtsantritt wurde die Pfarrbesoldung, welche durch Eingriffe des Adels und der Gemeinden (166 Ader bekamen die Nachbarn zu Leutersdorf in Besiß) bedeutend geschmälert war, durch Vermittelung des Grafen Georg Ernst festgestellt. In einem an den M. Christoph Fischer, Suptdt. zu Schmalkalden, gerichteten Schreiben, das noch vorhanden ist, meldet er, daß man seiner Pfarrei das Lehnrecht über ein Lehngut zu Verkach entziehe, daß zwar die Gemeinde zu Henfstädt und Junker Wolf Zusraß daselbst den dritten Theil am Pfarrhof zu Leutersdorf tragen, nicht aber die von Wibra sich dazu verstehen wollten und daß die Henfstädter in der Zahlung des Obergeldes sehr säumig wären. Er sucht deshalb um Hülfe nach. Ebenso klagt er im J. 1563: In 14 Dörfern habe die Pfarrei Zinsen mit Mühe und Unkosten einzusammeln, wobei manche gar nicht zahlen wollen. So hätten zu Themar 26 Hufen Zinsen zu geben, allein die Themarer verweigerten seit 7 Jahren die Zahlung, angebend, die Stiftung wäre vor Zeiten gemacht, wo sie mit den Schülern nach Leutersdorf wallen gingen und jeder Schüler vom Pfarrer 2 Eier erhalten; jetzt falle dieses, natürlich auch jenes weg. Dies sei aber falsch, denn tollatur abusus et maneat substantia. Es müßte ihm, wenn er leben sollte, geholfen werden. Wilhelm legte die ersten Pfarr- und Kirchenbücher an. Als er am 8. Decbr. 1572 ein Verzeichniß seines Einkommens einreichte, bat er, man möchte ihm etwas zulegen, denn seine Einnahme sei gering, seine Haushaltung aber groß, indem alle Tage zehn Personen zu Tische gingen und er seinem Schwager 300 fl. für gekaufte Grundstücke schulde. Die Kirchenbehörde achtete ihn hoch. Als er im J. 1575 contract und dienstunfähig geworden war und darauf

die Gemeinde um Hülfe bat, schreibt sie an ihn am 5. Juli 1576:

„ Wir sind zimlich lang vor dieser zeit glaubwürdig berichtet worden, das euch der allmechtige Gott nach seinem gerechten, doch auch Barmhertzigen gnedigen wolgemeinten gericht mit vnermüßigkeit eures leibes vnd glieder desselben dermassen belegt vnd daheimen gesucht, das Ir auch der sprach halben in vnerwindlichen mangel gerathen, darob wir dan als Eure mittglieder in Christo, Christlicher liebe nach, billig ein hergliches mitteliden tragen. Wiemol vns aber von euren Pfarrkindern, zwar nicht aus einigen vnwillen gegen euch, sondern von jrer vnd jrer kinder armer seelen notturfft wegen, gleichwol auch mit einem christlichem mitteliden fürgebracht worden, das sie mit Predigen, krankebesuchen, communion und andern dergleichen Pfarrwercken nicht wenig, sondern auch vber der benachbarten Pfarrer trewe behulffe zum hochsten verseumbt vnd benachtheilt wurden, haben wir doch nhumehr eine gute zeitlangt, souiel vns immer ane verletzung vnserß gewissens muglich gewesen, verduldet, verhört vnd versehen, vff das Ir, souiel an vns were, zu eurer vorigen leibs beschwerung auch nicht entsetzung eures dienstes nicht gar zum euffersten angegriffen werden mochtet. Wir können euch aber betrüblich nicht bergen, das die allgemeine klag eurer Pfarrkinder dermassen erwachsen vnd vberhand genommen, das es auch endlich fur vnsern gnedigen fürsten vnd herrn groblich erschollen vnd dahin gediegen, das Ire f. g. vns vnserß amtpflicht vnd gewissens zum hochsten erinnert vnd dahin ernstlich vnd endlich zu trachten beuolen, domit Irer f. g. arme vnterthanen, geboren vnd noch vngelobren nicht mit jrer f. g. selbst eigner, auch vnserer seelen beschwerung lenger verseumbt oder benachtheilt werden mochten. Vff das wir aber euch all vnserß besten vermugens dieneten, das jr nicht zu grund von Eurer condition abgesetzt vnd ein anderer, mit entsetzung eurer, also baldt in eur ampt eingefurt wurde, haben wir dieses bedacht, auch vnsern gnedigen fürsten vnd herrn durch demutige vorbitt vnterthenig dahin bewogen, das Ire f. g. dahin anedig gewilligt, das er euch von nhu an halbe Besoldung, so viel vnd lange sich muglicher weise leiden wil, bleiben vnd vff die andere halbe besoldung euch em Caplan gehalten werden solte, deme man auch den kirchdienst zuschlagen fonte, domit sich einer desto besser erhalten vnd Ir nicht also gar entschöpft werden mochtet. Dis wolten wir euch dennoch nicht bergen, vff das Ir euch in der zeit eines solchen, welches euch warhafftig eurer gelegenheit nach zum Besten gemeinet, zu versehen vnd eure sachen darnach anzustellen hettet. Vnd sind euch für vnser Personen bruderlich zu dienen willig. Donnerstags den 5. Juli 76.“

Am 2. November 1576 forderten die Kirchenräthe im Namen des Grafen Georg Ernst die Gemeinden Leutersdorf und Henfstädt auf, daß sie, weil ihr Pfarrer Wilhelm wegen seiner Gesundheit nicht mehr dem Gottesdienste vorstehen könnte, auf nächsten Sonntag die Probepredigt des Martin Schmöger, Diaconus zu Themar, mit Fleiß anhören und dann erklären möchten, ob sie ihn zu ihrem Pfarrer resp. Caplan haben wollten. Die Gemeinden erklärten sich für ihn und Schmöger ward erst Caplan, dann Pfarrer. Wilhelm blieb in Leutersdorf in einem eigenen Häuslein wohnen und starb im J. 1578.

**Martin Schmöger**, Novbr. 1576—1617. Vorher Diacon zu Themar, von da hieher zuerst 1576—78 als Substitut, dann als Pfarrer versetzt, unterschrieb den 15. Aug. 1577 die Concordienformel als pastor Leutersdorfensis und starb allhier 1617. Er hatte manche Unbilden von seinem Schullehrer Simon Hase zu erdulden, doch der gute Mann, berichtet der Decan von Themar, klagt nicht gern, er will lieber alles verschmerzen, damit er mit dem Lehrer hinauskomme, denn wollte er die groben Stück melden, die dieser ihm, seinem Weib und seinen Kindern angethan, so würde es arg. Dagegen 1598 erhob die ganze Gemeinde gegen ihren Schuldiener große Beschwerde und bat um einen andern. Wohl aber wegen seiner Einnahme klagte er. Bereits im Octbr. 1577 reicht er eine ausführliche Beschwerde über theils lässige, theils geschmälerete Abgaben von pfarramtlichen Zinsen und darüber ein, daß man 109 Acker, die der Pfarrei zuständig waren, um 333 fl. verkauft habe. Die vordem reiche Pfarrei werde mehr und mehr arm gemacht.

**Wilhelm Schaub**, 1618—49. Geboren 1581 zu Schleusingen, studirte daselbst und; 1602 zu Leipzig, erst Cantor zu Schleusingen, dann 1610 allda Diaconus, 1618 d. 11.

p. Tr. als Pfarrer nach Leutersdorf versetzt, wie die Consistorialacten ausweisen. Nach Dietmann kam er 1618 nach Heyde und 1631 nach Leutersdorf, was unrichtig ist. Im Novbr. 1620 hatte er Irrungen mit dem Schultheißen zu Leutersdorf, die das Consistorium zu Meiningen schlichtete, desgleichen den 30. März 1631 mit dem damaligen Schulth. Sauer wegen ihrer studirenden Söhne, die sich im Ort geschlagen hatten. Im J. 1632 sollte er nach Sülzfeld versetzt werden, indeß er nahm den Ruf nicht an. In den Jahren 1636—40 war der Pfarrer von Leutersdorf weggeflüchtet, da kaiserliche Truppen wiederholt das Dorf plünderten. Er hielt sich zuerst mehrere Jahre in Ostheim auf. Am 13. Mai 1639 fragte ihn das Consistorium, ob er sich wieder nach Leutersdorf oder in die Nähe begeben wollte. Hierauf erklärte er, daß auf dem Lande noch kein sicheres Bleiben sei. Er habe den letzten Sonntag zu Leutersdorf gepredigt und in der Kirche nur 13 Weiber und 1 Mann gehabt; in Henßstädt sei noch etwas mehr Volk und von dort würde er auch unterstützt. Man trug ihm, da er sich damals zu Meiningen aufhielt, nun auf, die Söhne des Reg.-Rathes Conr. v. Hanstein zu unterrichten. Im J. 1641 nahm er wieder seinen Sitz in dem größtentheils verwüsteten Leutersdorf. Er starb, nachdem er hier alle Drangsale des 30jährigen Kriegs erduldet hatte, den 31. August 1649. Er liegt in der Kirche begraben. Seine Frau war Margaretha geb. Genslein von Erdorf. Mit ihr hatte er zwei Söhne und zwei Töchter erzeugt. Am 12. Juli 1649, also kurz vor dem Tode des Pfarrers klagt die Gemeinde über die Verwilderung der Pfarrfamilie, namentlich daß die Pfarrtochter Elisabeth, obchon sie in ihrem 17. Jahre zu Fall gekommen, doch ohne Kirchenbuße zum Abendmahl gehe; daß einer seiner Söhne, der jetzt im Krieg sei, ein Mädchen von



Leutersdorf geschwängert und daß der andere, dem selbst kurz nach seiner Hochzeit ein Kind geboren sei, jene geschwängerte öffentlich beschimpfe. Marie, die zweite Tochter des Pfarrers, heirathete dessen Amtsnachfolger J. Seb. Steuerlein. Von seinen zwei Söhnen wurde Joh. Schaub Pfarrer zu Neutirch im Fuldischen und Seb. Wilh. Schaub wurde Nachbar zu Leutersdorf. Den Sohn des letztern, Hans Schaub, verbrannte man 1685 zu Meiningen wegen Zauberei. Am 27. August 1652 fordern Schaub's Erben (damals war Joh. Schaub zu Schleiz) rückständige Zinsen (50 fl.) von Henfstädt.

**Johann Sebastian Steuerlein**, 1649—54. Geb. 1613 zu Meiningen, Sohn des Stadtschultheißen J. Franz Steuerlein, studirte zu Schleusingen und Marburg, zuerst Schulmeister zu Bettenhausen, 1638 Pfarrer zu Rentwertshausen, darauf zu Höllicherich und Herdorf bei Hammelburg, 1649 alhier, 1654 Diacon zu Meiningen, 1657 Archidiacon zu Schleusingen, wo er 1678 starb. Von 1676 an hatte er seinen, 1652 zu Leutersdorf gebornen Sohn M. Abraham Steuerlein (Verfasser einiger Kirchenlieder und religiöser Schriften) zum Substituten. \* Er war zweimal vermählt, 1) mit Marie Schaub, Tochter des vorigen Pfarrers, 2) mit Elisabeth geb. Anthor von Bettenhausen. Sein Vater ist der Componist der schönen Melodie: Herr Jesu Christ, wahr Mensch und Gott. Auf des Pfarrers Steuerlein Beschwerde wurden am 16. Novbr. 1653 die Schultheißen zu Siegritz, Ehrenberg, Grimmelshausen und Grub angehalten, die der Pfarrei schuldigen Kornzinsen zu entrichten.

**Matthäus Schmidt**, 1655—92. Geboren zu Themar, studirte 7 Jahre zu Schleusingen und dann, nachdem sein Vater durch die Kriegsschrecken gestorben und seine Mutter verarmt war, unter großen Entbehrungen einige Jahre zu

Jena, wurde darauf zu Gera Lehrer, bat von da aus, im Aug. 1647 in einem, die traurige Kriegszeit lebendig schildernden Schreiben um eine Anstellung im Vaterlande, wurde 1649 Pfarrer zu Henfstädt, von da den 4. Advent 1655 hieher vocirt und 1656 durch M. Theod. Wider, Suptdt. zu Meiningen, eingeführt. Er starb hier 1692. Seine Predigten hatten viel Süßliches und poetisch Spielendes. Unter ihm wurde Hans Schaub 1685 verbrannt.

**Johann Georg Henßling**, 1692—98. Er kam von hier nach Dreißigacker (s. d. D.)

**Johann Adam Hunneschagen**, 1698—1726. Geb. zu Jüchsen, Sohn des dasigen Pfarrers Ad. Melch. Hunneschagen, erst (1691) Pfarrer zu Dreißigacker, 1698 hieher versetzt. Er starb den 20. April 1726. Seine Frau war Anna Sophie, Tochter des Pfarrers Köhler zu Ritschenhausen. Von seinen Söhnen wurde J. Georg Pfarrer zu Möhra und Emmanuel Elias Pfarrer zu Ritschenhausen; von seinen Töchtern heirathete Henriette Margaretha 1729 den Studiosus juris J. Heinrich Anton zu Wiesenthal und Joh. Cath. Charlotte 1734 den Präceptor der deutschen Schule Joh. Vitus Gahert zu Meiningen, den Vater des bekannten Reichsfreien von Gahert in Darmstadt. Unter Joh. A. Hunneschagen zieht eine Geistererscheinung im Pfarrhause zu Leutersdorf auf Befehl des Generalsuptdt. Krebs eine strenge Untersuchung nach sich; sie stellt sich als Betrug der Mägde heraus.

**Christian Sigmund Pforr**, 1726 — 1738. Geboren zu Salzungen, 1715 Mädchenlehrer zu Meiningen, 1716 Pfarrer zu Liebenstein, dann Substitut zu Depfershausen, den 16. p. Tr. 1726 hieher versetzt, 1736 wegen Trunksucht und wegen eines greuelhaften Lebens in Untersuchung und 1738 removirt, lebt darauf nach überstandner Gefängnißstrafe in

kümmerlicher Lage zu Leutersdorf, bittet 1745 um Gnade, indem misericordia, wie er sagt, non causam, sed fortunam spectat, und weil er nun sieben Jahre außer Dienst sei und das Vermögen seiner Frau zugefetzt habe, um die Pfarrei Wernshausen und wirklich war er zum Rectorat in Schalkau bestimmt, sobald der damalige Rector Göcking versetzt würde, da bricht er den Hals. Der moralische Verfall und Untergang des Mannes lag, nach seinen zahlreichen Briefen zu urtheilen, die er meist in den Jahren von 1726—1735 geschrieben hat, in seiner frühern ungünstigen Stellung zu Liebenstein und Depfershausen, namentlich lastete schwer auf seinem Gemütbe die schimpfliche Behandlung, welche er am letztern Orte durch den General v. Auerochs erfuhr. S. Depfershausen. Nach Pforrs erfolgter Untersuchung blieb die Stelle fast 5 Jahre unbezetzt. Das Consistorium ließ zwar den Pfarrdienst durch die benachbarten Pfarrer, namentlich aber durch den Behlriether Pfarrsubstitut Hofmann besorgen und schlug bereits 1738 und darauf den 18. Febr. 1740 mit eindringlicher Vorstellung den Collaborator Sunnesbagen zu Mühlfeld und Bauerbach für die Pfarrei Leutersdorf vor, was auch Herzog Friedrich Wilhelm genehmigte, indeß es erfolgte die Anstellung des Vorgeschlagenen nicht, weil Herzog Anton Ulrich seine Zustimmung verweigerte. Es wurden nun die Studiosi Grimm und Schott vorgeschlagen, aber auch vergeblich, zumal zuletzt der Candidat J. Georg Wilhelm Grimm erklärte, er habe 18 Jahre auf eine Anstellung gewartet und darum gebeten, jetzt sei er des Zuwartens müde und wollte dem Consistorium die Mühe ersparen, für ihn zu sorgen.

**Johann Caspar Rienecker**, 1741 — 46. Geb. zu Meiningen, 1716 im Juli Mädchenschullehrer zu Meiningen, dann 1726 Pfarrsubstitut und 1727 Pfarrer zu Depfers-

hausen, Ende Januar 1741 Pfarrer zu Leutersdorf, wo er 1746 starb. Er hinterließ in ärmlichen Umständen 7 Kinder, 4 Söhne und 3 Töchter.

**Johann Christian Böding**, den 13. Mai 1747—1760. Geboren zu Utendorf, 1724 Candidat, 1728 Conrector zu Babenhäusen, 1736 Rector zu Schalkau, bat 1745 um Beförderung, wenn er nicht im Elend sterben sollte, wurde 1747 Pfarrer zu Leutersdorf und starb 1760, in die neu erbaute Kirche begraben. Zur Frau hatte er Appollonia geb. Otto, Tochter des Pfarrers Otto zu Weigenheim. Sein Sohn Joh. Ehrst. Friedrich stand ihm in der letzten Zeit bei und verwaltete nach seinem Tode die Stelle, kam aber dann als Pfarrer nach Rosa.

**Johann Philipp Løtze** (Loze), 19. Decbr. 1763—1800. Geb. den 21. Mai 1726 zu Meiningen, studirte hier und zu Göttingen, 1749 Candidat, 1759 Lehrer zu Meiningen 1763 als Pfarrer nach Leutersdorf versetzt. Er versah 21 Jahre lang als Blinder sein Amt, erwarb sich im hohen Grade die Liebe seiner Gemeinde und starb am Schlag den 23. Juni 1800, nachdem kurz vorher (Ende März) sein Sohn als Candidat und seine Frau, eine Tochter des Suptdt. Lind, gestorben waren.

**Johannes Friedrich Christoph Pfeiffer**, den 9. Januar 1801—1813. Geb. den 11. Octbr. 1758 zu Meiningen, studirte daselbst und zu Jena, den 1. Octbr. 1784 Cantor zu Schalkau, 1797 Cantor zu Sonneberg, den 19. Januar 1801 Pfarrer zu Leutersdorf und starb den 15. Juli 1813 an der Auszehrung. Er war zweimal verheirathet, zum zweiten Mal mit Sophie Amalie geb. Glaser.

**Christoph Julius Karl Hörning**, den 7. Februar 1814 bis 1830. Geb. den 24. Aug. 1771 zu Schweina, Sohn des dasigen Pfarrers. Nach seinen Studien war er zwar

unter die Candidaten aufgenommen, ihm aber der Rath ertheilt worden, noch ein Jahr auf die Universität zu gehen, was er indeß nicht that. Er unterstützte einige Zeit seinen alten Vater, aber nicht zur Freude der Behörde, da er nach deren Urtheil nicht tüchtig genug war. Er wurde erst Rector zu Schalkau und dann nach seiner am 16. Jan. 1814 gehaltenen Probepredigt den 22. Febr. d. J. Pfarrer zu Leutersdorf, später geisteschwach und deshalb mit Beibehaltung der Hälfte seiner Besoldung in Ruhestand versetzt. Er starb den 9. Nov. 1845 zu Meiningen bei seinem Sohne, dem Amtseinnahmegehülfen R. L. Hörning. Seine Frau war Johanne Ernestine Christiane Volkhart, Tochter des Suptdt. zu Schalkau. Er legte für die Pfarrei ein Familienbuch an und brachte das Lehnbuch in Ordnung.

**Paul Friedrich Weigand**, 1830—44. Geb. den 21. Decbr. 1795 zu Römthild, Sohn des Cantors Weigand daselbst, studirte zu Schleusingen und Jena, kam 1830 im März als Pfarrer nach Leutersdorf, führte einen anstößigen, eines Geistlichen sehr unwürdigen Lebenswandel und obßchon im März 1844 zur Pönitenz nach Holzhausen versetzt, mußte er als unverbesserlich 1845 das Amt niederlegen, worauf er nach Amerika auswanderte. Er war mit einem reichen Bauermädchen aus Verkach vermählt. Unter ihm gingen werthvolle Papiere des Kirchenarchivs verloren.

**Christian Ernst Kadefeld**, seit dem 13. März 1844. Geb. den 11. Jan. 1790 zu Hildburghausen, der 4. Sohn\*) des Geh. Assistenzraths Ch. W. Kadefeld und der Phil. Sophie

---

\*) Sein Großvater väterlicher Seite J. Christoph Kadefeld, Kammer-, Reg.- und Conf.-Rath zu Hildburghausen, sein Urgroßvater Cassimir Kadefeld, Oberbürgermeister zu Meiningen, sein Urturgroßvater Johannes Kadefeld, Kriegssecretär bei König Gustav Adolph von Schweden.

Friederike geb. Heusinger aus Meiningen, studirte zu Meiningen und zu Jena (1809—1812), darauf Hauslehrer zu Glücksthal bei Justus Greiner, 1818—1819 Vicar in der Classe Tertia zu Hildburghausen, Michaelis 1819 Conrector zu Heldburg, Juni 1827 Pfarrer zu Holzhausen und im März 1844 zu Leutersdorf. Er hatte zur ersten Frau Agnes Bechmann und dann zur zweiten Louise Bechmann, Töchter des Postmeisters Joh. Christian Bechmann zu Hildburghausen. Seine Ehen blieben kinderlos.

## 11) Nordheim im Grabfeld.

---

Nordheim, das schon unter Otto dem Großen bedeutend und ihm erbeigen war, besaß bereits in früher katholischer Zeit eine selbstständige Kirche und Pfarrei, zu der damals Wolfmannshausen als Filial gehörte. Es wurde indes dieser Ort, der auch seinen Friedhof in Nordheim hatte, im J. 1488 von der Mutterkirche abgelöst, doch mit der Verpflichtung, an den Pfarrer zu Nordheim jährlich 5 fl. zu entrichten. Für den Wallfahrtsdienst zu Queienfeld war der Pfarrer zu Nordheim als Vicar oder Beistand herangezogen und er bekam von da 7 fl. für sein Nehalten. Nach der Reformation kam Muppers durch die Herren von Stein als Filial zu Nordheim und ist auch bis 1858 Filial von Nordheim geblieben und von da an provisorisch der nahe gelegenen Kirche zu Stedtlingen unterstellt worden. Der Pfarrer zu Nordheim hatte im Jahr nur zweimal zu Muppers (Frühling und Herbst) zu predigen, wofür ihm nach einem den 16. Aug. 1744 gegebenen Decret des Joh. Phil. Ernst von Stein jährlich 10 Thlr., 3 Malter Korn und gleichviel Haber gewährt wurden. Auch Hofrieth war von der Zeit an, wo dasselbe (Ende des vorigen Jahrhunderts) in den Besitz der Familie von Stein auf Nordheim kam, bis 1833 ein Filial der Kirche von Nordheim.

Was das Patronat angeht, so gehörte dasselbe bis zur Reformation dem Pfarrer von Bibra, wie der Bischof von Würzburg in der die Abpfarrung der Kirche zu Wolfmannshausen (s. d. D.) betreffenden Urkunde vom J. 1488 und der Landcapitelbericht des Dechanten Pfnör zu Mellerichstadt vom J. 1526 bezeugen. In dem amtlichen Bericht des Pfnör heißt es: Northeym in Grabfeldt patronus pastor Ecclesiasticus in Bibra, possessor dominus Petrus Stawdygell residens. Mit der Einführung der Reformation ging folgerichtig und nothwendig der Kirchensatz auf die Landesherrschaft über. Später erscheinen die Herren von Stein, welche wie in der katholischen, so auch in der protestantischen Zeit für die Kirche zu Nordheim, wo ihre Begräbnißstätte war, viel gethan haben, im Besitz des Patronats über Kirche und Schule des Orts. Auf welche Urkunde sich dies stützt, muß noch ermittelt werden. Soviel steht übrigens historisch fest, daß der Kirchensatz zu Nordheim in der Zeit von 1561 bis 1576 von den Herren von Stein in Anspruch genommen oder gewonnen worden ist, weil der dasige Pfarrer in der Reihenfolge der vom Grafen Georg Ernst citirten Hennebergischen Geistlichen noch im J. 1560, dagegen nicht mehr im J. 1577 vorkommt. In dem 17. und 18. Jahrhundert exerciren die Herren v. Stein neben dem Patronat das jus episcopale.

Im J. 1470 erhielt Conrad Wiber, der einige Jahre vorher Frühmesser zu Schleusingen war, die Pfarrei zu Nordheim. Nach einer noch vorhandenen Aussage desselben besaß die Nordheimer Pfarrei Erbzinsen und Handlohn zu Erdorf. Auf Wiber folgte Heinrich Fritsch, der 1492 ein Testament bezeugt und 1499 starb. Darauf folgte Bartholomäus Buchel, der aber 1501 resignirte, worauf noch im April d. J. Petrus Staudigel als Pfarrer eintrat. Er



war noch im Jahr 1526 daselbst im Amt. Wann er gestorben ist und wer sein Nachfolger zu Nordheim war, ist ebensowenig bekannt, als der erste protestantische Pfarrer.

Die protestantischen Pfarrer:

**Leonhard Beltmüller**, zweiter lutherischer Pfarrer des Orts, um 1553 angestellt. Er war vorher Schulmeister zu Nordheim. Im J. 1553 ersuchte Balth. v. Stein in einem Schreiben den Suptdt. und die Visitatoren der obern Herrschaft Henneberg, daß Beltmüller examinirt und ordinirt werde. Dies ist auch geschehen.

**Wolfgang Praß** (Praß), um 1558—1570. Er stammte aus Joachimsthal, wurde 1553 zu Schleusingen ordinirt, darauf Diacon. zu Ilmenau, wo er bei der Kirchenvisitation im J. 1555 genannt wird, kam von da nach Nordheim, unterschrieb hier die nicht gedruckte Hennebergische Kirchenagende im J. 1560 und verwaltete noch mehrere Jahre die Pfarrei zu Nordheim. Ob er daselbst gestorben oder von da versetzt ist, kann nicht angegeben werden. Es scheint, daß der M. Georg Praß, der 1636 als Pfarrer nach Döllstedt berufen wurde, aber noch in d. J. starb, sein Sohn gewesen ist.

**Matthäus Günther**, c. 1570—1593. Er war ein Sohn des Pfarrers Matthäus Günther zu Berlach und hatte zu Schleusingen und Leipzig studirt. Er starb den 19. Octbr. 1593. Mit seinem Tode trennte sich das auf kurze Zeit mit Nordheim verbunden gewesene Filial Schwidershausen, zumal die Herren von Stein einen solchen Verband nicht mehr wünschten. Im J. 1590 schreibt Günther an den Suptdt. Thom. Schaller, daß sein Bruder Simon Günther nach seinem Wegzug von Bettenhausen in bedrängter Lage sei und dazu von den Katholiken verfolgt würde, deshalb bittet er, man möchte den armen Mann im Lande versorgen.

**Johann Michael Wenzel**, 1595 — 1623. Er war ein Sohn des Pfarrers M. Wenzel zu Bibra. Gleich nach Vollendung seiner Studien zu Jena kam er zur Pfarrei in Nordheim. Er war zweimal verheirathet. Aus der ersten Ehe hatte er 2 Söhne, die beide studirten, und einige Töchter, von denen eine sich 1617 mit Balthasar Heim aus Bachdorf verlobt hatte. Dies Ehedersprechen kam im J. 1623 vor das Ehegericht zu Meiningen. In den Acten dieses Gerichts vom 20. Jan. d. J. heißt es: „Georg Wagner Pfarrer zu Bachdorf berichtet, wie das Balthasar Heim Schmelbergeseß von daselbst ohnlängst hieher in patriam kommen und selbst divulgirt, auch im Beichtstuhl gestanden, daß er zu Wien in Oesterreich sich mit eines Landkutschers Tochter verheirathet, zu dem Ende auch seinen Geburtsbrief im Amt Massfeld abgeholt; nach etlichen Wochen aber sei er wieder kommen und berichtet, er habe ungleich berichtet, er habe sich vor 5 Jahren mit Herrn Michael Wenzels Pfarrern zu Northeim Tochter verehelicht, gedächte auch, dieselbe Zusage zu vollziehen. Weil nun dieses ein seltsames Ansehen habe, ob nicht zu Wien die Verbindung vorgegangen, habe er ihn an das Consistorium gewiesen.“ Am 23. Juni 1623 bat Wenzel, man möchte seinen jüngern Sohn Jacobus in Schleusingen etwas unterstützen.

**M. Johann Melchior Söbel**, 1623—32. Er stammte aus Schweinfurt, kam den 29. Septbr. (festo Mich.) 1623 nach Nordheim und blieb daselbst bis zum 7. März 1632. Vom 19. Decbr. 1619—1623 war er Pfarrer in der Lann, wurde darauf nach Nordheim versetzt, ging aber oder vielmehr rettete sich in den wilden Kriegszeiten im April 1632 nach der Lann, trat hier seine frühere Pfarrstelle wieder an und starb daselbst 1640.

**Johann Wilhelm Haase** (Haas, Haas), 1632 — 1636.

Geboren 1587 zu Maßbach, wo sein Vater Nicolaus Haase Pfarrer war, kam 1608 auf die Schule zu Schleusingen und 1613 auf die Universität, wurde 1624\*) Diacon. zu Maßbach, dann im August 1632 Pfarrer zu Nordheim, mußte aber 1636 vom Amte ausscheiden, wahrscheinlich wegen ungesesslichen Verhaltens gegen die Behörde. Es geht dies aus seiner neuen Berufung hervor. Denn die Conf.-Acten vom 29. März 1637 sagen: Der gewesene Pfarrer zu Nordheim im Grabfeld J. W. Haas wird zu der Pfarrei Waldau designirt und hat mit Hand und Mund angelobt, sich der Herrschaft, der Regierung und dem Consistorio gehorsam zu sein. Er erhielt nun das Pastorat zu Waldau und 1637 propter paucitatem et paupertatem incolarum noch das Pastorat Wiedersbach dazu, wurde im Anfang des J. 1643 Pfarrer zu Westheim im Königsbergischen, aber schon Ende desselbigen Jahres von da durch das Stift Würzburg mit Weib und Kindern vertrieben, kam den 1. Advent als Pfarrer nach Apfeldt in Thüringen, den 28. Febr. 1651 als Archidiacon. nach Schleusingen und 1657 als Decan nach Ilmenau, wo er den 6. April 1661 starb. Nach dem Kirchenbuch zu Nordheim wurde er 1636 nach Höllich, einem v. Thüngenschen Ort in Franken vocirt; er muß indeß entweder nur kurze Zeit daselbst gewesen sein oder es blieb bei der bloßen Vocation.

Stephan Benz (Benz, Benz, Banse), 1636 8. p. Tr. bis 1660. In der Kriegszeit hat er nach seinem eigenen Geständnisse viel zu erdulden gehabt. Er starb 1660 und wurde auf den Gottesacker begraben. Die Leichenrede hielt ihm der Pfarrer von Irmelshausen. In den 1640er Jahren hielt sich der Pfarrer J. Sebast. Steuerlein von Rentwertshausen

---

\*) Krauß gibt 1613 an, was wohl nicht richtig ist.

der Sicherheit wegen zu Nordheim auf und verfab von da die Seelsorge seiner Pfarrei.

**Lobias Dürfeld**, 1660—1668. Er stammte aus Gotha, war zuerst Pfarrer in Mansbach, dann zu Nordheim, den 18. p. Tr. 1660 vom Pfarrer Joh. Herbert zu der Tann investirt, kam 1668 als Diacon. nach Gotha, verwaltete 1687 bei der Vacanz das dasige Suptdten-Amt und starb als Archibiac. den 7. Septbr. 1700 zu Gotha mit Hinterlassung einer Wittwe, Anna Maria, eines Sohnes und einer Tochter. Er hat mehrere Leichenreden drucken lassen.

**Adolph Heinrich Pauli**, 1668—1699. Er stammte aus Westphalen, wurde den 8. Juli 1668 als Pfarrer zu Nordheim angestellt, starb den 9. Juli 1699, 62 Jahre alt und erhielt sein Grabmahl auf dem dasigen Gottesacker. Er war verheirathet. Tüchtig als Mensch und Pfarrer.

**Christian Burkard Kühn**, 1700—1706. Er stammte aus dem Voigtland, war zuerst Diacon. zu Schwarzenbach bei Hof an der thüringischen Saale, kömmt als Pfarrer nach Nordheim, hier festo Trin. vom Pfarrer Bauer zu Mühlfeld investirt, und geht im Juni 1706 als Oberpfarrer nach Schwarzenbach zurück. Er war zweimal verheirathet, zuerst mit Maria Sophia geb. Menzler aus Leipzig und dann mit Maria Kunigunde, Tochter des Pfarrers Theoph. Köhler zu Heinersdorf (später zu Neuhaus).

**Johann Caspar Bimpert**, 27. Juli 1706—1723. Er war vorher 8 Jahre Pfarrer zu Thüngen in Franken, kömmt von da nach Nordheim, hier den 5. Septbr. 1706 vom Pfarrer Kaiser von Mühlfeld investirt, und endlich Ende des J. 1723 als Diacon. nach Ostheim, wo er in diesem Amte bis 1747 verblieb. Unter seinem Pfarramt zu Nordheim wurde die alte Kirche bedeutend reparirt. Er war mit Cath. Marie geb. N. verheirathet.

**Johann Georg Söbel**, 1724 — 1741. Zu Römhild geboren, empfing seine erste Bildung zu Schweinfurt, wurde den 1. Advent 1712 als Pfarrer zu Gleicherwiesen angestellt, kam von da dom. Exaudi 1724 als Pfarrer nach Nordheim und stirbt hier den 12. Juni 1741. Er wird als ein fester Character und berufstreuer Geistlicher gerühmt. Er war verheirathet. Eine ältere Tochter heirathete den Kaufmann Geiger zu Hilburghausen, die jüngste den Pfarrer Bauer zu Mühlfeld und ein Sohn war juris practicus zu Nordheim.

**Gottlieb Ludwig Müller**, 1741—1768. Er wurde Michaeli 1741 als Pfarrer zu Nordheim vom Pfarrer Schubert zu Vibra eingeführt und starb den 20. Februar 1768, 57 Jahre alt. Er war mit Anna Maria geb. Franz von Ostheim verheirathet und hatte mehrere Kinder, darunter ein simples. Leider fehlte die rechte Zucht im Pfarrhause. Ein Bruder des Pfarrers war Regierungssecretair in Rastenburg. Die hinterlassene Wittwe des Pfarrers erhielt ein ganzes Besoldungs-Gnadenjahr.

**Erdmann Sittig**, 1768—1799. Geboren den 7. Jan. 1735 zu Kreuzburg an der Werra, Sohn des dafigen Rectors, studirte in Jena, ward Erzieher beim Amtmann Ludwig zu Bolkershausen, beim Erbmarschall von Nievesel auf Ludwigsee und beim Herrn v. Utterode in Lupnig, trat dann das Pfarramt zu Nordheim den 9. Octbr. 1768 an und verwaltete dasselbe bis zum 19. August 1799, wo er starb. In den letzten vier Jahren seines Lebens war er leidend. Nachdem ihn am Grün. Donnerstag 1796 der Schlag auf der Kanzel getroffen, der ihm die rechte Seite lähmte, war seine Gesundheit erschüttert. Er erlitt noch mehrere Schlaganfälle; der fünfte endete sein Leben. Er war unverheirathet. Zu seiner Pflege und Hauswirthschaft

stand ihm eine Schwester bei. Ein jüngerer Bruder war Pfarrer zu Willmars und in den beiden Filken. Wissenschaftliche Bildung, ein exemplarischer Lebenswandel und Verdienste um Baumzucht haben ihm die volle Achtung und Liebe seiner Gemeinde erworben.

**Johann Heinrich Kempf, 1799—1833.** Er war 1752 zu Willmars geboren, Sohn des dasigen Revierförstlers, studirte zu Weiningen und Jena, ward dann 3 Jahre Hauslehrer bei Dietr. Phil. August v. Stein, darauf 1780 Pfarrer zu Willmars, 1786 im Novbr. Pfarrer zu Rappershausen und Bahra und 1799 den 27. Octbr., vom Ratver Sittig in Willmars investirt, zu Nordheim, wo er nach einer langen und tüchtigen Wirksamkeit den 20. Mai 1833 starb, 80 Jahre und 4 Monate alt. Am 6. Januar 1830 feierte er sein 50jähriges Amtsjubiläum, bei welchem ihm der Titel Kirchenrath ertheilt wurde. Er war ein fein gebildeter, menschenfreundlicher, leider in der letztern Zeit seines Lebens harthöriger Mann. Dabei zeigte er einen stoischen Gleichmuth, den selbst die größten Lebensgefahren nicht erschüttern konnten. Als Sohn eines Jägers liebte er die Jagd und war ein guter Schütze, selbst von den Wildbieben gefürchtet. Seine Gemeinden hatten ihn gerne, wie er denn sich nicht allein durch seine kirchliche Thätigkeit, sondern auch durch seine pomologischen Kenntnisse und durch Einführung von Futterträutern um dieselben, namentlich um die Gemeinden Rappershausen und Bahra verdient gemacht hat, weshalb sich auch diese Orte an der Feier seines Amtsjubiläums betheiligten. Er war 1782 mit Joh. Marg. Friederike Freund, einer Tochter des Gastwirths Freund zum Samm in Römhild, verheirathet, und hatte mit ihr 5 Töchter erzeugt, von denen 3 frühzeitig starben. Von den 2 übrigen heirathete die eine den Landschaftssyndicus Buz zu

Reiningen und die andere ihren Oheim, den Förster Kempf zu Willmars.

**Maximilian Isaac Rottenbach**, seit 20. April 1834. Er ist den 22. December 1803 zu Gompertshausen geboren, Sohn des dasigen Schullehrers Joh. Georg Rottenbach, studirte zu Schleusingen, Hilburgshausen und Leipzig, darauf Hauslehrer im Hause des Herrn v. Stein zu Völkershausen, den 11. September 1831 ordinirt, dann 1831—1834 Quartus und Collaborator in Hilburgshausen und den 20. April 1834 Pfarrer zu Nordheim. Seine Frau ist die Tochter des Bürgers und Deconomen Frits zu Hilburgshausen, mit der er 5 Kinder (4 Söhne und 1 Tochter) erzeugt hat.

## 12) Obermaßfeld.

Dem Ort gehörte von sehr langer Zeit her eine der Maria geweihte Kapelle, welche 1453 zur selbstständigen Kirche erhoben und erweitert wurde. Damals oder bald darauf wurde sie von dem Landcapitel Mellerichstadt befreit. Als man sie 1509 zu Sendabgaben wieder heranzuziehen suchte, beschwerte sich der damalige Geistliche beim Grafen Wilhelm von Henneberg und bat um dessen Beschirmung. Das Patronat besaßen die Grafen von Henneberg. Außer der Kirche zu Obermaßfeld bestand gleichfalls in früher Zeit eine Wallfahrtskapelle der heiligen Maria oberhalb des Orts am Eingange in den Haselgrund. Sie war im Laufe des Mittelalters eingegangen und nur ein Betstoc bezeichnete die Stätte, wo sie vor Zeiten gestanden. Im Jahre 1498 gewann der Betstoc mit dem Bilde Maria durch die wunderbare Heilung eines plötzlich Erkrankten aus Obermaßfeld wieder Ruf, weshalb noch in dem nämlichen Jahr eine kleine Kapelle daselbst erbaut wurde. Um aber dem sofort entstandenen großen Zubrange von Wallfahrern zu genügen, wurde 1499 der Bau einer größern Kirche, in welche man den Betstoc einsetzte, begonnen und innerhalb 7 Jahren vollendet. Ihr Patronat übten der Graf von Henneberg



und der Pfarrer zu Obermaßfeld\*), der auch die pfarramtliche Leitung und Aufsicht der Kirche hatte. Im Jahr 1502 stiftete Graf Wilhelm von Henneberg eine Vicarie St. Stephani zu Grimmenthal und übergab sie dem Priester Christoph Genslin, einem Vetter des Hennebergischen Kanzlers Genslin, wie dies aus einem Schreiben des Vicar Genslin hervorgeht. Neben dem Hauptpfarrer und neben dem Vicar wirkten an Festtagen zu Grimmenthal noch die Geistlichen der Umgegend, namentlich die zu Untermaßfeld, Ellingshausen, Behlrieth und Ritschenhausen beim Gottesdienste mit, wofür sie jährlich eine feste Vergütung erhielten. Zugleich assistirten mehrere Capläne. Im Jahr 1521 gab Graf Wilhelm, um „gegen Luthers Neuerungen“ zu wirken, der Wallfahrt noch einen zweiten Vicar. Johann Hoch, aus Meiningen gebürtig, wurde neben Genslin und, als man diesen nach Themar versetzte, neben B. May Vicar zu Grimmenthal.\*\*)

Bald darauf indeß machte Luthers Reformation die Wallfahrt öde und die beiden Vicare unnöthig, dem zufolge Grimmenthal wieder unter die ausschließliche pfarramtliche Pflege des Obermaßfelder Geistlichen kam. Während der Blüthe des Grimmenthaler Wallfahrtskultus hatte der Pfarrer zu Obermaßfeld wegen seiner durch Grimmenthal vermehrten Thätigkeit noch einen Caplan erhalten, dem Sitz und Wohnung im Orte angewiesen war. Die Functionen desselben gehörten der Ortskirche, der Wallfahrtskirche zu Grimmenthal und der kleinen Brüdertapelle, welche zur Belebung der Wallfahrt im dem Jahre 1531 gegründet wurde. Mit

---

\*) Laut Urkunden.

\*\*) Johann Hoch wurde auch der erste Inspector und Rechnungsführer des Hospitals Grimmenthal. Er trat zur lutherischen Kirche über und stiftete den 13. Sept. 1567 ein Stipendium zu Meiningen für Studirende.

der Einführung der Reformation hörte das Obermaßfelder Caplanat auf, doch war 1562 dessen Wohnung noch vorhanden. Nach dem 30jährigen Kriege wurde Ellingshausen, das bis dahin eine eigene Pfarrei (s. unten) gebildet hatte, als Filial mit Obermaßfeld verbunden, wobei man die pfarramtlichen Verhältnisse für alle drei Orte (Obermaßfeld, Grimmenthal und Ellingshausen) ordnete.

Der erste bekannte Pfarrer zu Obermaßfeld war Johannes Müller, oder wie er sich häufig schreibt, Molitor, aus Ragenhausen in Franken gebürtig: Schon mehrere Jahre vor 1490 wirkte er, wie sein *copia literarum ad sacellam beatae Mariae virginis in Masveld* bezeugt, als Pfarrer zu Obermaßfeld und darauf auch zu Grimmenthal, für dessen Hebung er großen Eifer bewies, weshalb er auch ihr *ordinarius praesul* wurde und in der Grimmenthal'schen seine Beerdigung und seinen Jahrestag erhielt. Auf seinem Grabstein stand: *Anno Domini MDXXX 2. Oct. obiit hon. Dns. Johannes Molitor plebanus hujus ecclesiae et Capellae in Grimthal, cujus aia (anima) req. in pace.* Ein hinter dem Altar angebrachtes Denkmal, wo er im priesterlichen Habit vor der Jungfrau Maria mit dem Kindelein Jesu knieend und betend dargestellt wurde, enthielt die Worte: *Anno Domini 1530 Nonas Octobris obiit venerabilis vir Johannes Molitor Ecclesiae Masfeldi sup. parochus vigilantissimus et hujus sacri templi et autor ejus. Amen. Deus miseratur. Amen.* Johannes Molitor war der Schwager des Hennebergischen Canzler's Jäger. Er stand bei dem Grafen Wilhelm von Henneberg in hohem Ansehen und wurde mehrfach in kirchlichen Anordnungen (unter andern 1488 bei der Ablösung der Kirche zu Themar) gebraucht.

Die protestantischen Pfarrer:

**Valentin May** (Mayer), 1531—52; \*) erster lutherischer Pfarrer des Orts, hielt 1543 die erste evangelische Predigt zu Meiningen, weil die Geistlichen allda, ihrer Kirche treu, ausgetreten waren. Er soll der Kirche zu Obermaßfeld nach den Acten der Kirchenvisitation 1 Ader entzogen haben. Bevor er Pfarrer zu Obermaßfeld wurde, war er Vicar zu Grimmenthal und Nachfolger des Christoph Genslin.

**Joh. Adam Heyden** (Heydt, Hayd, Reida) \*\*, 1552—61. Er war 1522 zu Würzburg ordinirt, wurde als Pfarrer erst nach Züchsen, dann nach Behlrieth gesetzt, wo er anfänglich ein eifriger Bekenner des katholischen Glaubens war, dann aber sogleich bei der Einführung der Reformation zur lutherischen Lehre übertrat und heirathete, kam 1552 von Behlrieth nach Obermaßfeld als Pfarrer und erhielt bei der Kirchenvisitation ein gutes Zeugniß. Er starb 1561 zu Obermaßfeld. Kurz vor seinem Tode war ihm sein Sohn Nicolaus Heyden substituirt; derselbe wurde darauf Pfarrer. Bei der Visitation 1555 wurde dem Spitalmeister J. Hoch aufgetragen, keine Wallfahrer in Grimmenthal zuzulassen.

**Nicolaus Heyden** (Reyda), 1561—70 u. 1572—1575. Er war der Sohn des vorhergehenden Pfarrers, 1558 zu Meiningen von M. Fischer ordinirt, nun ein Jahr Caplan zu Suhl, 1559 Pfarrer zu Goldlauter, im Anfange des J. 1561 als Pfarrer nach Maßfeld versetzt, 1570 und 1571 Archidiaconus zu Meiningen, 1572 Decan und Pfarrer zu Obermaßfeld, im October 1575 nach Mühlfeld befördert,

---

\*) Er war, wie aus der Vorschrift hervorgeht, welche ihm Graf Wilhelm 1537 über den Cult im Grimmenthal ertheilte, der unmittelbare Nachfolger des Molitor. In derselben heißt er übrigens Valent. Mayer.

\*\*) So in den Kirchenvisitationsacten. In den Grimmenthaler Urkunden Hayd.

wo er bis c. 1600 lebte. In einem Schreiben an Thomas Schaller vom 19. Juni 1583 meldet er, er sei ein Bodagricus und habe zu Mühlfeld einen Hirten, der große Anfechtung leide. Im J. 1574 lieh er als Pfarrer und Decan zu Obermaßfeld ein Capital (50 fl.) von Grimmenthal und bestand in demselben Jahre die Kirchenvisitation. Die Visitatoren schreiben ihn Niclas Keyda, er selbst N. Heyden. Ed in seiner biogr. Nachricht von Henneberg ist nicht genau über ihn und Weinrich giebt irrthümlich an, Heyden sei auch Pfarrer in Behlrieth gewesen. Zu diesem Irrthume ist er dadurch gekommen, daß Heyden (als Decan) eine Kirchenrechnung zu Behlrieth abgehört und unterzeichnet hat. Wer aber in den Jahren 1570 u. 1571 Pfarrer zu Obermaßfeld gewesen, ist noch zu ermitteln.

**Johannes Musäus** (Meusel), 1575—1606. Ein Sohn des berühmten Dr. Simon Musäus, der 14 Pfarrstellen begleitet und 10 Exilia ausgestanden hatte,\*) war erst Diacon. zu Römheld, wurde in der Visit. d. Jahres 1572 wegen der synerg. Streitigkeit entlassen, nun Diaconus zu Schleusingen und darauf Pfarrer und Decan zu Obermaßfeld. Seine Probepredigt that er im Juli 1575. Er unterschrieb 1577 die Concordienformel, erhielt 1602 einen Substituten und mußte 1606 resigniren. Wie Musäus geartet war, gab es damals keinen zweiten Pfarrer in der ganzen Grafschaft. Er konnte unmöglich aus Neigung und freier Wahl, sondern nur auf den Wunsch seines Vaters Geistlicher geworden sein, denn die Hauptkraft seines Geistes und Wesens lag nicht in der Kenntniß der lateinischen Sprache und der Theologie (er war vielmehr in beiden leicht), nicht in dem Evangelium und nicht in dem Pfarr-

---

\*) Siehe über ihn Goth. R. u. Sch.-Staat I 5 St p. 63 x.

amt, sonderñ im Geldgeschäft, in Handel und Gewerbe. Nur hierfür hatte er Talent, Sinn und Ohr. Würde er heute leben, so würden wir ihn auf den großen Börsenplätzen oder an der Spitze gewerblicher Etablissements suchen und finden. Leider war seine speculirende, auf die mannichfachsten industriellen und merkantilen Zweige gerichtete Neigung und Thätigkeit von keinem edlen Sinn, sondern von gemeiner Eigennützigkeit getragen und gepeitscht. Er besaß zwar weder ein umfassendes noch gründliches Wissen, aber einen natürlich scharfen, dazu durch Erfahrung geschärften Verstand. Mit diesem wußte er trefflich viele Jahre lang sein privates Geschäftsleben, das in schneidendem Gegensatz zu seinem Pfarramte lag, möglichst zu verbergen oder wo es offenkundig geworden und zu Klagen geführt hatte, zu übertünchen und zu rechtfertigen; freilich scheute er dabei selbst Anklagen gegen seine Kläger nicht. Trotz seiner vorherrschend verständigen Geistesrichtung gab er sich doch einerseits einer starken Freigeisterei hin, sodaß er mit Katholiken, Juden, Sectirern verkehrte, andererseits trieb er alchymistische Schmelzkünste. Durch diese letztere Thätigkeit wußte er sich die Gunst hoher Personen zu verschaffen. So entschieden nun auch die Kirchenbehörde in Meiningen einem solchen ungeistlichen Treiben entgegentrat und darum den Musäus von seinem Amte zu entfernen suchte, so verstand doch dieser, sich theils durch seine advokatorische Gewandtheit, theils durch den Beistand mächtiger Großen lange auf seinem Posten zu erhalten. Namentlich zeigte sich dies im Jahre 1601, als man seine Remotion auszuführen und damit seine Vorschläge, sich bei seinen geschäftlichen Entfernungen von Maßfeld durch einen Substituten vertreten zu lassen, zurückzuweisen für nöthig fand. Da seine alchymistischen Kenntnisse weithin bekannt waren, begehrten auch die Herrn

von Affeburg, ihn einige Zeit für ihre Zwecke benutzen zu können. Sie wandten sich nun mit Genehmigung des Herzogs und Administrators Friedrich Wilhelm nach Meiningen mit der Aufforderung, den Pfarrer Musäus für ihre Zwecke auf drei Monate zum Behuf des Goldmachens von seinem Amte beurlauben zu lassen. Musäus nahm dies Anerbieten unter der Bedingung an, daß sein Pfarramt unterdessen durch seinen Schwiegerohn Joh. Salender versehen werden möchte. Hierzu mußte jedoch dieser erst ordinirt werden. Da sich nun gegen eine solche Ordination, die nur für einen kurzen, nicht für einen beständigen Pfarrdienst geschehen sollte, der Suptdt. zu Meiningen bestimmt erklärte, so beschwerten sich deshalb die Herren von Affeburg beim fürstlichen Administrator und es erfolgte den 14. Septbr. 1601 von Dresden aus der Befehl, daß Salender zu ordiniren und als Substitut einzusetzen sei. Man gab nun von Seiten der kirchlichen Oberbehörde zu Meiningen zu, daß Salender als Substitut die Predigten in Obermaßfeld und Grimmenthal übernehmen, die Sacramente aber durch die benachbarten Ortsgeistlichen ausgeübt werden sollten. Am 24. October d. J. erklären sich die Herren v. Affeburg mit dieser Einrichtung einverstanden. Salender ist seitdem zur Unterstützung seines Schwiegervaters in Obermaßfeld geblieben. Dieser zog, als er 1606 resignirt hatte, nach Meiningen und verlebte hier, nachdem er sich 1607 mit Thomas Schaller ausgesöhnt, den Rest seines Lebens. Auf dem Martinsfriedhof daselbst fand der unruhige Industrieritter seine Ruhe. Zur Frau hatte er Katharina Rübiger, Tochter des Suptdt. Rübiger zu Römheld, mit der er eine zahlreiche, durch Geist ausgezeichnete Familie erzeugte, welche den Namen Musäus wieder auf dem Gebiet der Wissenschaft und des Pfarramts zu großen Ehren brachte. Namentlich wurde

sein Sohn Johannes, Pfarrer zu Langewiesen, der Vater der beiden berühmten Theologen Johann zu Jena und Peter zu Helmstädt.

Dr. Simon Rufinus, (hochberühmter Theolog),

|                                                                                                                                                                                      |                                                                                                                      |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Emuel Rufinus,<br/>Diener am Brandenburger Hofe.</p>                                                                                                                              | <p>Johannes Rufinus, Decan zu Obermaasfeld,<br/>(vorher Diacon. zu Schleusingen.)</p>                                |
| <p>Simon R.,<br/>Archidiacon.<br/>zu Querfurt.</p>                                                                                                                                   | <p>Barbara R.,<br/>Gem. des be-<br/>rühmt. Theo-<br/>logen Dr. Tile-<br/>mann Hess-<br/>husius.</p>                  |
| <p>Johannes R.,<br/>geb. 1598 zu<br/>Obermaasfeld,<br/>Rector 1606<br/>— 12 zu Alme-<br/>nau, 1612 zu<br/>Langewiesen<br/>Pfarrer, 1630<br/>Pfarrer zu<br/>Dornheim, †<br/>1665.</p> | <p>Barbara R.,<br/>Gem. des Dr.<br/>Daniel Hoff-<br/>mann, Prof.<br/>der Theologie<br/>juris zu Helm-<br/>städt.</p> |
| <p>Johannes R.,<br/>geboren 1613 zu<br/>Langewiesen,<br/>† Prof. in Jena.</p>                                                                                                        | <p>Matia R.,<br/>Gem. des Dr.<br/>Hermann Mi-<br/>ger, Professor<br/>juris zu Helm-<br/>städt.</p>                   |
| <p>M. Joh. Wolffs.<br/>R., Pastor und<br/>Suptdt. zu Kran-<br/>nischfeld.</p>                                                                                                        | <p>Christian R.,<br/>Suptdt. zu Kran-<br/>nischfeld.</p>                                                             |
| <p>M. Joh. Wolffs.<br/>R., Pastor und<br/>Suptdt. zu Kran-<br/>nischfeld.</p>                                                                                                        | <p>Dr. Peter R.,<br/>Prof. zu Kinteln<br/>und Kiel.</p>                                                              |
| <p>M. Joh. Wolffs.<br/>R., Pastor und<br/>Suptdt. zu Kran-<br/>nischfeld.</p>                                                                                                        | <p>M. Joh. Georg<br/>Euphig Regina,<br/>Gem. des Georg<br/>Euphig, Suptdt. zu<br/>Jena.</p>                          |

**Johann Salender**, 1602—1606. Geboren zu Wasungen, studirte zu Schleusingen und Leipzig, im Febr. 1602 zu Meiningen ordinirt, dann Substitut des Pfarrers Musäus, seines Schwiegervaters, gerieth hier durch seine Trunk- und Händelsucht in Verdrießlichkeiten mit der Gemeinde, darum vor dem Consistorium gerügt, im Septbr. 1606 als Pfarrer nach Reibhardshausen versetzt, kam 1618 nach Mezels, 1626 nach Wichtershausen und 1632 nach Mühlfeld, wo er 1637 an den Mißhandlungen der Kroaten starb. Nach Junker wurde er in einem Backofen verbrannt. Dasselbe wird auch vom nachfolgenden Pfarrer gesagt. Johann Salender war dem Trunke ergeben und zankfüchtig, daher überall mehrfache Händel mit seinen Gemeinden und Schullehrern; auch stand seine Familie in üblem Ruf. Von seinen Söhnen kam Jacob Caspar 1624 auf die Communität zu Schleusingen und Heinrich Salender war 1664 Pfarrer in der Umgegend von Leipzig; derselbe besaß damals noch 1½ Acker im Eckenthal bei Wasungen.

**M. Johannes Fenchter**, 13. Decbr. 1606 — 1634. Von Suhl gebürtig, erst Cantor und Lehrer zu Schleusingen, darauf von 1604—1606 Pfarrer zu Reibhardshausen, kam 1606 hieher, wogegen Salender seine Stelle zu Reibhardshausen einnahm. Er war hier bis 1632 activer Pfarrer. Nachdem er ganz contract geworden war, so daß er seinem Amte nicht mehr vorstehen konnte, zog er sich gegen eine jährliche Provision in seine Vaterstadt Suhl zurück, wo er 1634 bei dem Einfall der Kroaten erstochen wurde. Unter den Bewohnern Obermaßfelds geht noch die Rede, er sei hier im Backofen verbrannt worden. Uebrigens war er leidenschaftlich trunksüchtig und wie sein Vorgänger (Musäus) gewinnsüchtig. Im März 1607 verklagte ihn der Wirth Salender zu Obermaßfeld, daß er auf der Kanzel gesagt:



Unser Wirth, der faule Schelm, der Saupeßz. Es wird deshalb Feuchter stark getabelt und ihm befohlen, künftig „gewarsamer zu reden“, mit dem Trunk sich nicht so ärgerlich zu überladen und im Pfarrhof kein Bier zu verschenken. 1608 (im April) wird ihm die Seelsorge in dem neuen Hospital bei der Salzbrücke übertragen. Es war die Absicht der Hospitalvorsteher, daselbst neben dem Hospitalgebäude ein Kirchlein zu errichten. Als er im J. 1632 in den Ruhestand versetzt wurde, erhielt er 30 fl., nehmlich 18 fl. von seinem Nachfolger und 12 fl. aus dem Kirchkasten.

**Georg Sell**, 1634—1640. Geboren 1585 zu Meiningen, Sohn des Tuchsheerers Johannes Sell, erst (seit Febr. 1613) Conrector daselbst, im Juni 1619 ordinirt und Ende des Jahres Pfarrer zu Dingsleben, 1623 zu Ellingshausen und endlich 1632, wo Rentwertshausen von Ellingshausen abgepfarrt wurde und M. Joh. Stumpf (bis dahin Lehrer zu Schleusingen) zum Pfarrer erhielt, zuerst im März 1632 Adjunct des Pfarrers Feuchter (das Consistorium sagt ausdrücklich: George Sellius pfarrer zur Ellingshausen soll dem Pfarrer zur Obermaßfeldt adjungirt werden) und dann 1634 Pfarrer zu Obermaßfeld. Am 12. Decbr. 1639 übertrug ihm das Consistorium zugleich die Verwaltung der Pfarrei Behlrieth, wohin damals auch Rohr vorübergehend gekommen war. Dadurch hatte er 4 Pfarreien unter sich. Er hatte zwei Frauen, 1) Elisabeth Freiboth von Meiningen und 2) Magdalena Gramann von Römhild. Als 1640 das Pfarr- und Schulhaus neben vielen andern Häusern zu Obermaßfeld vom schwedischen Commandant Larras der Beste Untermaßfeld abgebrannt wurden, sollte sich Sell wieder nach Ellingshausen begeben, um von dort aus die Obermaßfelder Pfarrei mitzuverwalten, er hielt es aber für sicherer, nach Meiningen zu ziehen, wo er jedoch bald darauf (noch

1640) starb. Er hinterließ 2 Söhne: Joh. Matth. Sell, Pfarrer zu Ober- und Untermenda und Georg Jac. Sell, Gerber zu Römbild. Sein älterer Bruder, M. Siegmund Sell, Pfarrer zu Berkach, starb wie er in demselben Jahr.

**M. Caspar Thomas Müller**, 1640—44, wo er als Archidiacon. nach Meiningen (s. d. D.) kam. Hierauf wurde die hiesige Pfarrei ein Jahr lang von Christoph Schad, Diacon. in Meiningen, versehen.

**M. Samuel Scheiner**, 1645—1649. Aus Schleusingen, erst Rector zu Meiningen, 1645 Pfarrer in Ellingshausen, Obermaßfeld, Einhausen und Behlrieth, 1649 in Walldorf (s. d. D.), 1672 Decan zu Themar, wo er 1673 starb. Er war mit Sara Elisabeth geb. Schott, Wittwe des Decan M. Daniel Meiß zu Wasungen verheirathet. Scheiner hatte zu Meiningen schwere Zeiten durchgemacht, so daß seine Gesundheit erschüttert war. Es schreibt deshalb der Suptdt. Schad am 15. Aug. 1645 an den Suptdt. zu Schleusingen: „Es läßt Rector M. Scheiner umb die Pfarrei Ellingshausen und angrenzende anhalten, weil seines Leibes Constitution also beschaffen, daß er pulverem scholasticum nicht mehr verdauen könne.“ Scheiner kam noch Ende des J. 1645 nach Obermaßfeld und Ellingshausen. Nach seinem Abgange von Obermaßfeld beschloß das Consistorium am 23. April 1649, Ellingshausen und Obermaßfeld mit Rohr, Behlrieth und Einhausen mit Bachdorf zu verbinden; es kam jedoch nicht zur Ausführung.

**M. Tobias Freund**, 1649—51. Geb. 1606 zu Sülzfeld unter Henneberg (sein Vater war Notarius publ. Caesar. und sein gleichnamiger Großvater Pfarrer zu Irmelshausen), studirte zu Gotha und 15 Jahre alt zu Jena, darauf zu Altorf und zu Wittenberg, wo er Magister wurde, darnach

Informator im Hause von Wangenheim auf Sonneborn, 1631—47 Feldprediger, erst bei den Hessischen Truppen, die als blaues Regiment bei der Schwedischen Armee standen, in der Schlacht bei Lützen zugegen, dann Hof- und Feldprediger bei Herzog Friedrich von Württemberg, endlich von diesem und von Herzog Ernst d. Fr. dem Consistorium zu Meiningen zur Anstellung empfohlen, im Sommer 1649 Pfarrer zu Ellingshausen, Obermaßfeld, Behlrieth und Einhausen, 1651 in Biernau, 1655 in Exdorf, wo er den 29. Septbr. 1682 als ein Jubelprediger hochgeachtet und in vielen Gedichten gefeiert starb. Von 1675—82 hatte er Joh. Andr. Fiedler zu seinem Substituten. Zur Frau hatte er die Schwester des Obersten Balt. Hanke. Seine Söhne, Bernhard und Tobias Freund, waren gleichfalls Pfarrer im Hennebergischen. In seinen früheren Jahren war er sehr schlaglustig und in seinen theologischen Ansichten freisinnig. Dies geht aus einer Anklage hervor, welche die Gemeinde Biernau am 23. Mai 1654 gegen ihn erhob. Er wurde beschuldigt und gestand auch ein, daß er die alte Pfarrwittwe Ebert und einen Steinmeyer geprügelt, daß er zu Pfingsten gepredigt habe, die Calvinisten und Jesuiten hätten treffliche Bücher, ja ein Jesuit hätte ein Buch geschrieben, das sei nicht mit Gold zu bezahlen, und daß er katholische Werke läse. Bei dieser Untersuchung bewies er sich gegen das Consistorium widerseztlich, weshalb er zu Meiningen Arrest erhielt. Zuletzt versprach er Besserung. Ebenso wurde er im J. 1658 vom Consistorium wegen seiner gegen den damaligen Präsidenten ausgestoßenen Beleidigung hart getadelt.

Von 1651—62 wird von dem Obermaßfelder Pfarrarchiv M. Joh. Vitus Koch als Pfarrer von Obermaßfeld aufgeführt. Dies ist jedoch unrichtig, indem der genannte Koch damals Pfarrer von Ellingshausen, Obermaßfeld aber

mit Untermaßfeld verbunden war. Die Consistorialacten vom J. 1659 geben auf das genaueste die damaligen kirchlichen Verhältnisse an und nach diesen waren die betreffenden Pfarreien also geordnet:

**Hauptpfarrei Untermaßfeld** mit Obermaßfeld, Grimmenthal, Mehmelsfelder Hof, Nitschenhausen, Wölferhausen. Da zu Untermaßfeld kein Pfarrhaus war, so hatte der Pfarrer Chr. Ebert seinen Pfarrsitz zu Nitschenhausen genommen.

**Hauptpfarrei Ellingshausen** mit Einhausen und Behlrieth. Der Pfarrer M. J. B. Koch wohnte zu Ellingshausen.

Erst nach der Theilung von Henneberg löste man Obermaßfeld von Untermaßfeld und machte jenen Ort wieder zur Pfarrei. Es sind somit in der Zeit von 1651—63 die Pfarrer von Untermaßfeld zugleich auch die von Obermaßfeld, nemlich:

**M. Christoph Schad**, 1651—54.

**Joh. Sebastian Steuerlein**, 1654—57.

**M. Joh. Sebastian Gith**, 1657—58 und

**Christoph Ebert**, 1658—63. Erst im Jahre 1663 wurde Obermaßfeld wieder zur unabhängigen Pfarrei gemacht.

**Georg Ernst Schad** (Schade), 1663—73. Geb. 1629 zu Meiningen, Sohn des dasigen Suptdt. M. G. E. Schad, studirte zu Meiningen, Schleusingen und Jena, 1663 Pfarrer zu Ellingshausen und Grimmenthal und noch in demselben Jahre zu Obermaßfeld. Er ist der letzte Pfarrer, der zu Ellingshausen gewohnt hat, wo er auch im Decbr. 1673 gestorben ist. Sein Bildniß steht noch in der Kirche zu Ellingshausen. Zur Frau hatte er Sabina Barbara Wild, Tochter des Physikus Johann Wild zu Sulzbach und Pflegetochter des Suptdt. Wider. Er starb ohne Kinder. Mit

dem 1690 verstorbenen Pfarrer Georg Ernst Schab zu Biernau, seinem Vetter, darf er nicht verwechselt werden.

**Johannes Cellarius**, 1674—1706. Geb. den 12. Aug. 1634 zu Schmalkalden, Sohn des dasigen Suptdt. M. Christoph Cellarius († 1641) und Bruder des berühmten Hallischen Professors Christoph Cellarius, studirte zu Schleusingen, Leipzig und Jena, 1674 in Gotha zum Pfarrer in Obermaßfeld, Ellingshausen und Grimmenthal ordinirt, war der erste Pfarrer, der nach Sells Tode (1640) wieder in Obermaßfeld wohnte und zwar in einem eigenthümlichen Hause, nicht in dem Pfarrhause, obschon dies 1688 wieder aufgebaut war. Er starb den 26. Octbr. 1706.\*) Er hatte sieben Tage lang seinen Nachfolger zum Gehülfen. Seine Mutter Marie, Tochter des Hennebergischen Generalsuptdt. Zehner, starb bei ihm am 21. Novbr. 1679, 74 Jahre alt. Zur Frau hatte er Margar. Elisabeth, Tochter des Trefffurter Amtmannes Adam von Jossa.

**Joh. Caspar Ziegler**, 1706—11. Aus Meiningen gebürtig, wahrscheinlich ein Sohn des 1709 verstorbenen Bürgers J. Georg Ziegler, anfangs dem vorigen Pfarrer substituirt, darauf nach dessen Tode 1706 wirklicher Pfarrer und der erste, der das neue Pfarrhaus bewohnte. Er war fast immer kränklich, hatte deshalb seit dem 28. März 1710 seinen Nachfolger zum Substituten und starb den 22. October 1711.

**Johann Jacob Wendhard** (Wenfert), 1711—41. Geb. 1672 zu Stepfershausen, Sohn eines dasigen Schmieds, erst Substitut seines Vorgängers, 1711 wirklicher Pfarrer und starb den 13. Febr. 1741, angeblich in Folge eines bösen Zahnes, zu dem der kalte Brand hinzu kam. Da er unverheirathet

---

\*) In den Schlef. Actus Valedict. steht den 2. Novbr. 1707.

war, so legirte er der hiesigen Kirche seine Bibliothek (noch vorhanden und in einem Zimmer der Kirche aufgestellt), außerdem der Kirche 100 fl. und der Schule zu Semmeln für Schulkinder 10 fl., der Kirche zu Ellingshausen 100 fl. und der dasigen Schule 10 fl., desgleichen der Kirche zu Stepfershausen 100 fl. und den dortigen Schulkindern 20 fl. zu Semmeln. Seine Wirksamkeit war eine gesegnete.

**Joh. Ludwig Balch**, vom 13. Juni 1741—85. Geb. 1712 zu Meiningen, Sohn des dasigen Suptdt. Georg Balch, studirte zu Meiningen und Jena, wurde 1741 Pfarrer allhier. Da er jedoch bald leidend wurde, so erhielt er den 14. Novbr. 1768 einen von ihm und der Gemeinde erbetenen Substituten in Joh. Martin Otto von Bachdorf und nachdem dieser nach einem vergnüglichen Leben am 5. Aug. 1782 starb, einen neuen in seinem Amtsnachfolger. Er starb den 6. Novbr. 1785 und hinterließ eine einzige Tochter, Joh. Ernestine Wilhelmine, an Baumbach zu Meiningen verheirathet. Seine Frau, Joh. Hel. Ludovika geb. Asverus aus Eisenach, war lange vor ihm gestorben. Bei seiner Anstellung zu Maßfeld entstand ein Streit darüber, ob der Kirchenfiskus oder die Gemeinde die desfalligen Kosten zu tragen habe. Letztere wurde nach langem Widersprechen auf Grund alten Herkommens zur Tragung der Kosten verurtheilt. Ebenso wurde die Forderung des Rittmeisters v. Bose, es sollte der Candidat Otto auch zu Ellingshausen eine Probepredigt thun und sich besonders daselbst investiren lassen, zurückgewiesen.

**Christian Friedrich Kolther**, vom 27. Januar 1786 bis 1817. Geb. den 13. Juni 1752 zu Stadtlengsfeld, \*) wo sein Vater Amtmann war, studirte zu Meiningen und Halle,

---

\*) Die Consistorialacten lassen ihn aus Salzungen abstammen.

trat zu Obermaßfeld den 25. Novbr. 1782 als Substitut ein und wurde 1786 wirklicher Pfarrer. Er starb den 6. Septbr. 1817 und hinterließ eine Wittwe, Eleonore Gltf. Sophie, die Schwester des damaligen Collaborators Köhler zu Meiningen, und eine Tochter. Ihm folgte sein Schwager.

**Ernst Ludwig Calberg**, vom 7. Mai 1818—40. Geb. den 17. April 1760 zu Rößdorf, 6. Sohn und 10. Kind des dortigen Amtsverwesers, studirte zu Eisenach und Jena, erst 6 Jahre Informator zu Helba im Hause v. Dose und bei Eichel in Eisenach, darauf 1790 Pagenhofmeister zu Meiningen, dann 1793 Rector zu Wafungen, 1801 Diacon. daselbst, 1807 Pfarrer zu Steinach im Oberland, 1818 alhier, zog sich 1832, 72 Jahre alt, von den Amtsgeschäften zurück, bekam zum Gehülfen seinen Amtsnachfolger und starb den 7. Octbr. 1840 im 81. Lebensjahre. In allen Stellen hat er sich trotz seiner stets dürftigen Lage und seiner vielfach kränklichen Frau als wichtigen Character, wirkfamen Lehrer und Prediger bewährt. Er stiftete in hiesige Kirche einen silbernen, innen vergoldeten Kelch und in die Ellingshäuser Kirche ein silbernes Ciborium. Seine Frau war Marie Charlotte geb. Köhler von Friedelshausen. Er hinterließ keine Kinder.

**Otto Constantiu Berlet**, 1840—45. Geb. den 28. Oct. 1805 zu Schloß Leuchtenburg im Altenburgischen, wo sein Vater Bucht-, Waisen- und Armenpfarrer (später Pfarrer zu Sieglitz) war, studirte zu Altenburg und Jena, den 27. Mai 1832 ordinirt, darauf (1832) Gehülfe des vorigen Pfarrers, auf Ansuchen der beiden Kirchengemeinden noch bei Lebzeiten seines Seniors (nachdem dieser quiescirt worden war) wirklicher Pfarrer den 15. Juli 1840. Er starb, sein Leben selbst beschließend, den 31. Mai 1845. Zur Frau hatte er Johanne Margar. geb. Greifzu aus Reichen-

hausen und hinterließ 3 Söhne: Gustav Julius (Reg.-Referend.), Edwin Albert (Pfarrer in Sachsen) und Alban Hermann.

**Johannes Schneider**, seit 1846. Geb. den 3. Novbr. 1800 zu Einhausen, studirte zu Schleusingen und Jena, erst Lehrer eines Instituts zu Sonneberg, den 23. Decbr. 1832 ordinirt, den 6. Januar 1833 Diacon. zu Graba und Pfarrer zu Oberpreilipp, von da nach Obermaßfeld versetzt, wo er den 14. Juni 1846 investirt wurde. Er ist mit Margar. Barbara geb. Dober von Sonneberg vermählt und erfreut sich folgender vier Kinder: Robert (Pfarrvicar in Judenbach), Mar. Barb. Ad. Louise, Anna Aur. Agathe und Caspar Ed. Rudolph (Berg- und Hüttenmann).

---

#### Anhang:

#### **Ellingshausen als ehemalige Pfarrei.**

Ellingshausen war ursprünglich ein Filial von Meiningen. Wenn es zur selbstständigen Pfarrei erhoben wurde, läßt sich nicht ermitteln; dies ist indessen noch im Mittelalter geschehen. Da der Pfarrer von Vibra, wie die Visitationssacten v. J. 1555 aussagen, früher die Sacramente zu Ellingshausen zu weihen hatte, so stand offenbar die Ellingshäuser Kirche unter seiner Inspection, weshalb sie auch an den Pfarrer zu Vibra abzugeben hatte. Vor dem 30jährigen Kriege hat Rentwertshausen als Filial dazu gehört. Im März 1632 hob das Consistorium zu Meiningen diesen Verband auf und setzte als Pfarrer nach Rentwertshausen M. Johann Stumpf, der bis dahin Lehrer zu Schleusingen war. Die Wirren des Kriegs indeß ließen diese Anordnung nicht lange bestehen; erst nach dem Krieg konnte man an eine desfallige festere Einrichtung denken. „Weil



aber," sagt die Hennebergische Amtsbeschreibung vom Jahre 1659, „den Pfarrern die Verrichtung in Rentwertshausen wegen des Wegs sehr beschwerlich gefallen, so daß sich keiner für diesen Dienst hat finden wollen, so ist für gut befunden worden, Rentwertshausen auf interim und Widerruf mit Queienfeld zu verbinden, hingegen sollen zu des Pfarrers zu Ellingshausen, welcher sich allda nicht allein erhalten kam, bessern hinführen, ihm gleiche Mase die Dörffer Einhausen und Belrieth, weil auch diese noch keinen eigenen Pfarrer halten können, zugelegt werden.“ Das Patronat zu Ellingshausen gehörte ursprünglich unbestritten dem Gutsherrn daselbst, wie der amtliche Bericht des Dechant Balth. Pfnör (Capitulum Melrichstat. Nomina beneficiorum; Collatores et possessores eorundem Anno 1526) beweist, wo es heißt: Parochialis in Ellingshausen patronus nobilis Thamo de Herda. Nach der Reformation blieb das Patronatverhältnis bis zum Jahre 1610 unerört. Da jetzt aber die Hennebergische Regierung zu Meiningen den Kirchensatz zu Ellingshausen als ein Regal annahm, so protestirte das Bofische Haus zu Ellingshausen dagegen und wandte sich, um sein altes Recht zu schützen, an den Churfürsten Christian II. und dann an Johann Georg, worauf auch 1613 der churfürstliche Befehl erging, die Sache von beiden Theilen auszuführen und zum Spruch Rechts zu verschicken. Der Schöppenstuhl zu Leipzig und die Juristenfacultät zu Marburg erkannten, daß der Herr von Bofe das jus patronatus nicht beanspruchen könne, es sei denn durch Documente bewiesen, daß es ihm früher gehört habe. Obgleich das Haus Bofe seitdem noch öfters Streit erhob, so blieb doch die Regierung im Besitze des Lehns. Zu Ende des 15. Jahrhunderts war Conrad Leyße (Leiß), aus Coburg gebürtig, daselbst Pfarrer. Er starb, nachdem er noch die

letzten Jahre seines Lebens in Grimmenthal mit thätig gewesen, im Jahr 1506 und wurde seiner Stiftung gemäß im Chor der neuen Wallfahrtskirche begraben. Der Vicar Johann Hoch berichtet von ihm: „XX gulden hat der Erbsame er Conradt leyße seliger von Kweburgk zu Eulichshausen pfarther gewest sein begrebniß zum Grinstaeßl erwelt, derhalben die XX gulden zu einem ewigen Jartag geben für ine vnd seine eltern auch geschlecht am leben vnd tode off invocacionis crucis mit vigilien vnd messen zu bitten mit 4 pristern wie den im meßbuch verzeichnet sein.“ Auf seinem Leichenstein stand: Anno MDVI obiit honorand. Dns. Conrad Leyse \*) plobanus in Eulichshausen die Veneris secunda May.“ Nach ihm war Caspar Gottfried, der Johannes Pregler \*\*) zum Stellvertreter hatte, und von 1530 an Andreas Albrecht Pfarrer. Letzterer erhielt 1534 zehn Gulden, weil er 1533 zu Grimmenthal Messen gelesen hatte. 1589 hatte Damian von Herda einen lutherischen Prediger zu Ellingshausen predigen lassen, der Ortspfarrer indes blieb seinem Glauben treu, wie denn überhaupt hier erst 1573 der katholische Ritus ganz entfernt wurde. Bei der Einführung der Reformation war Ellingshausen zum Decanat Rühndorf geschlagen, später kam es zu dem von Raßfeld.

Dem N., 1545. Der erste protestantische Pfarrer des Orts.

**Philipp Grehle** (Grelin, Greile, Greile), \*\*\*) 1549—76. Er stammte aus Königshofen, hatte zu Wittenberg studirt und war den 11. Decbr. 1548 zu Schleusingen von M. Barth.

\*) Heinrich hat unrichtig Leich. In allen Grimmenthaler Urkunden heißt er Leise oder Leyße.

\*\*) So schreibt Balthasar Pfndr, dagegen Johann Pregler die Grimmenthaler Register.

\*\*\*) Die Consistorialacten schreiben Grelin, er selbst Grehle, die Grimmenthaler Rechnungen Grable, Sebast. Güth Grailin.

Wolffhart ordinirt; er bestand bei der Kirchenvisitation d. J. 1555 gut, dagegen befand man ihn bei der im J. 1574 gar leicht. Er hatte außer Ellingshausen noch Mentwertshausen (alle 14 Tage einmal) zu besorgen. Bei der Visitation im J. 1555 gab die Gemeinde an, daß der Pfarrer zu Vibra ihnen die Sacramente weihe und damit vorstehe, wovon sie ihm vier Opfertage (nach Angabe des Pfarrers waren es 5) geben und ein wenig Heuzehnt. Offenbar hat dies Bezug auf die alte Abhängigkeit der Kirchen zu Ellingshausen und zu Mentwertshausen von Vibra. Bei der Kirchenvisitation 1574 beschwert er sich, daß man auf seinem Filial zu Mentwertshausen 2 Hufen, die seine Pfarrei 96 und er bereits 26 Jahre besessen, ihm entziehen wolle. Es wurde ihm der Pfarrdienst im October 1575 aufgekündigt, demzufolge er den 6. Decbr. die Stelle aufgab. Einige Zeit blieb er noch daselbst wohnhaft, wie er denn am 7. März 1576 dem Consistorium zu Massfeld die Verzeichnisse des Pfarreinkommens zu Ellingshausen und Mentwertshausen übergeben und überdies Aufschluß geben mußte, wie es mit dem von Damian v. Herda zu Prag für die Kirche und Schule zu Ellingshausen testamentirt 200 fl. stände.

**Stephan Dietrich**, 1576. Geboren 1545 zu Schwarzja, Sohn des derzeitigen Pfarrers Stephan Dietrich (sen.), studirte zu Schleusingen und Wittenberg, wurde 1569 Substitut seines alten Vaters und nach dessen Tod Pfarrer zu Schwarzja, kam im Jan. 1576 als Pfarrer nach Ellingshausen, wo er nur 6 Wochen, wie die Consistorial-Acten angeben, fungirte und am 3. März nach Solz befördert wurde. Im J. 1574 wollte er eine Druckschrift gegen die Juden herausgeben, das Consistorium verlangte jedoch erst deren Vorlage. Mit Nath. Caroli setzte er sich im Februar 1576 wegen der Besoldung zu Schwarzja auseinander.

**Johannes Andreas** (Andreas), seit April 1576—93. Er kamnte aus Alledorf, trat im April des J. 1576 sein Amt zu Ellingshausen und Rentwertshausen an, hat 1577 die Concordienformel unterschrieben und kommt in den Acten des Ehegerichts und in alten heiligen Rechnungen dieser Zeit vor. Er kam von hier nach Neuentkirchen bei Ziegenhain. Er schreibt sich Andreas.

**Esias Knader** (Guader), 1593—1606. Er war zu Solz geboren, ein Sohn des Pfarrers Franz Knader, studirte zu Schleusingen und Leipzig. Erst Pfarrer zu Oberstadt, wo er nach den Grimmenthaler Acten noch im Anfang des Jahres 1591 war, darauf hierher befördert. Im J. 1594 borgte er als Pfarrer zu Ellingshausen ein Kapital in Grimmenthal. Am 14. Septbr. 1601 zeigt er dem Consistorium an, daß mehrere Obermaßfelder zu Ellingshausen zur Beichte gehen wollen. Den 5. Mai 1606 wird er vor das Consistorium citirt und ihm die Pfarrei Mühlfeld angetragen, wobei man ihm untersagt, daß er auf den Grenzen nicht zuviel mit den Papisten conversire, gleichwohl auch nicht in Strafpredigten exasperire, sondern sich Personalinjurien enthalte, die errores solide refutire, den Junkern in Kirche, Schule und Ehesachen nichts einräume und daß er Jubilate seine Probepredigt halten sollte. Er zog im Frühjahr nach Mühlfeld, wo er im März 1610 starb. Einer seiner Söhne, Johann Knader, war 1623 Schullehrer zu Walldorf, ein anderer Rector zu Ostheim. An Es. Knaders Stelle war erst Valentin Büttner deputirt, doch dies abgeändert und es folgte:

**Lorenz Keiner**, 1606—1609. Von hier nach Depfershausen (s. d. D.) versetzt. Im Wechsel mit ihm kam von Depfershausen nach Ellingshausen

**Peter Grebner**, 1609—1617, wo er nach Hofsdorf (s. d.

D.) kam. Bei seinem Anzug zu Ellingshausen im Januar 1609 verweigerten die Rentwertshäuser den halben Theil der Anzugskosten.

**M. Johann Grebner**, 1617—1623. Er war ein Sohn des Peter Grebner. Im J. 1620 mußte er dem Consistorium einen Revers in Bezug auf die Pfarrei und die damit verbundenen Gerechtigkeiten ausstellen. Von hier kam er nach Stepfershäusen (s. d. D.), wo er ein Jahr darauf, noch vor seinem alten Vater, starb.

**Georg Sell**, 1623—1632. Er wurde von hier nach Obermaßfeld (s. d. D.) befördert. Nach seinem Abzug trennte man Rentwertshäusen von seinem seitherigen Verband mit Ellingshausen und Vibra\*) und erhob den Ort damals zu einer besondern Pfarrei. Bis 1614 begrub Rentwertshäusen seine Todten auf dem Queienberg, darauf zu Queienfeld und seit 1632 im Orte selbst.

**M. Melchior Aebffer**, März 1632—34. Er war 1604 zu Rohr geboren, studirte vom April 1614 zu Schleusingen und 1624 zu Leipzig, kam 1632 als Pfarrer nach Ellingshausen, wurde von hier nach Mezels und 1640 nach Rohr versetzt, wo er 1664 starb. Er hat viel Trübsal erlitten.

**M. Johann Stumpf**, 1634—36. Er war den 27. Octbr. 1601 zu Meiningen geboren, Sohn eines Bürgers daselbst, studirte 1614 zu Schleusingen, 1621 zu Leipzig und darauf zu Wittenberg, wo er 1625 Magister wurde, kam 1626 als Quintus ans Gymnasium zu Schleusingen. Von 1632—34 war er Pfarrer zu Rentwertshäusen. Weil aber die adlige Wittve daselbst das Pfarrhaus nicht baute, kam er 1634

---

\*) Der Pfarrer von Vibra hatte bis 1632 die Kinder zu Rentwertshäusen zu taufen.

nach Ellingshausen. Bereits am 25. Novbr. 1635 bat er um Versetzung, soll nun Solz erhalten, wird indeß den 20. Jan. 1636 nach Jüchjen, 1641 nach Queiensfeld und im Decbr. 1648 als Decan nach Themar befördert, wo er den 17. Novbr. 1671 starb. Er führte den Beinamen Lahr, weil sein Großvater von Lahr stammte. Zur Frau hatte er Anna Gertrud geb. Umthor. Sein Sohn, J. Caspar, wird Pfarrer zu Queiensfeld.

**Baltin Sauerbrey**, 1636—40. Von 1638 an zugleich auch Pfarrer zu Ritschenhausen (s. d. D.). Er kam 1640 als Decan nach Themar.

Im Jahr 1640 wurde Ellingshausen in kirchlicher Hinsicht ganz zu Obermaßfeld geschlagen, dessen Pfarrer Georg Sell wieder in Ellingshausen wohnen sollte, weil das Pfarrhaus zu Obermaßfeld abgebrannt war. Er that indeß dies nicht und zog nach Meiningen. Die von 1640 bis 1651 folgenden Pfarrer zu Obermaßfeld sind auch zugleich die von Ellingshausen und wohnten in diesem Filial. Von 1651 bis 1662 indeß wurde Obermaßfeld zu Untermaßfeld gethan und Ellingshausen wieder zur selbstständigen Pfarrei gemacht, mit welcher man Einhausen und Behlrieth verband. In dieser Zeit folgten hier als Geistliche:

**M. Joh. Vitus Koch**, 1651—62. Gebürtig von Suhl, erst Pfarrer in Goldlauter, im Anfang des Jahres 1662 Diacon., 1665 Archidiacon. zu Meiningen (s. d. D.), wo er 1690 starb. Nach Kochs Abgang löste sich Behlrieth nebst Einhausen von Ellingshausen. Sein Sohn Christoph Koch (geb. 1659) starb als Student zu Jena 1678.

**M. Joh. Caspar Stumpf**, 1662—63, worauf, nachdem im Jahr 1663 Georg Ernst Schad zum Pfarrer von Ellingshausen und Grimmenthal und noch in demselben

Jahre zum Pfarrer zu Obermaßfeld ernannt worden war, Ellingshausen wieder mit Obermaßfeld vereinigt wurde. Seitdem ist Ellingshausen ein Filial der Obermaßfelder Pfarrei geblieben. \*) Stumpf war der Sohn des oben genannten Joh. Stumpf. Er kam von hier nach Queienfeld, wo er den 2. October 1666, erst 36 Jahre alt, starb. Seine Frau war Dor. Marie Steuerlein, mit der er zwei Töchter erzeugte.



\*) Ein altes Kühndorfer Verzeichniß von Hennebergischen Geistlichen nennt noch als Pfarrer zu Ellingshausen: Johann Hausmann, Seb. Steuerlein und Joh. Junius und für das Jahr 1718 Johann Justus Koch.

### 13) Nitschenhausen.

Das sehr alte Dorf Nitschenhausen hatte schon im frühesten Mittelalter eine Kirche, der mehrere umliegende Orte untergeordnet waren, zu deren Bedienung der Pfarrer einen Caplan hielt. Außer Saulshausen, einem jetzt wüsten Orte, gehörten zur Kirche zu Nitschenhausen in der ältern Zeit die Kirche zu Vibra, die aber bereits im 14. oder im Anfang des 15. Jahrhunderts und nicht erst 1492, wie man seither annahm, selbstständig wurde, dann bis zum Jahr 1464 die Schloßcapelle zu Henneberg und das Dorf Sülzfeld, und überdies Wölfershausen. Letzterer Ort war ursprünglich nach Nitschenhausen gepfarrt und dahin auch, als er eine Kirche erhielt, als Filial gezogen; als aber Vibra von Nitschenhausen getrennt wurde, kam er als Filial nach Vibra. Weil jedoch der Pfarrer zu Vibra sich nicht zur Visitation stellen wollte, wurde 1555 Wölfershausen mit Nitschenhausen wieder verbunden. Der Ort suchte aber darauf wegen Differenzen sich von Nitschenhausen zu trennen. Bereits 1566 hatte er sich getrennt. Im Jahr 1604\*)

---

\*) Auch damals lag der Grund der Trennung des Filials Wölfershausen von Vibra in dem, daß sich der Pfarrer zu Vibra bezüglich Wölfershausen nicht unter das Hennebergische Consistorium stellen wollte.



wurden die Irrungen beseitigt und seitdem ist Wölfershausen mit kurzer Unterbrechung vom 17. April 1632 an, wo der Ort zu Rentwertshausen zur Aufbesserung der hier eben damals errichteten selbstständigen Pfarrei geschlagen wurde, stets mit Ritschenhausen verbunden geblieben. Nach den Recessen von 1604, 1620 und 1728 hat der Geistliche jeden vierten Sonntag Gottesdienst und viermal im Jahr Frühkirche und Abendmahl zu Wölfershausen zu halten, außerdem an jedem ersten hohen Feste, an jedem Bußtag und an dem Friedens- und Todtenfeste Nachmittags daselbst zu predigen, zur übrigen Zeit müssen die Wölfershäuser die Frühkirche in Ritschenhausen besuchen und haben die halben Unkosten beim Anzuge eines Pfarrers und bei Kirchenvisitationen und  $\frac{1}{4}$  der Unkosten bei Pfarrhausbauten zu tragen. Das Patronat besaß früher das Stift Schmalkalden, seit der Reformation gehört es der Landesherrschaft. Im J. 1443 war Johannes Amthor Pfarrer zu Ritschenhausen und 1464 Ortolf Martirstedt, unter dem die Orte Sülzfeld und Henneberg von Ritschenhausen abgepfarrt wurden. Auf Martirstedt scheint Georg Storm gefolgt zu sein, wenigstens war er lange Zeit zu Ritschenhausen. Im J. 1513 heißt er ein alter Pfarrer. Am 6. Febr. desselben Jahres schreibt Graf Wilhelm, daß er, wenn der alte Pfarrer nach des Allmächtigen Willen sterben sollte, einen der Söhne des verdienten Amtmanns Georg Emes zu Ilmenau zur Pfarrei in Ritschenhausen fördern wolle. Offenbar ist dies kurz darauf erfolgt.

Die protestantischen Pfarrer:

**Nicolaus Herderich**, 15.. — 1556. Der erste protestantische Pfarrer des Orts, war „1523 zu Costnitz ordinirt, aber ein schlechter Gottesgelehrter und von schlechtem Wandel.“ Bei der Kirchenvisitation 1555 war ihm Besserung

angerathen, wenn er nicht removirt werden sollte; deshalb um die mögliche Vollziehung des Angebotenen besorgt, wandte er sich an den Grafen Wilhelm mit einem Gesuch um Schonung. Der Graf\*) beließ ihn zwar im Amt, nöthigte ihn aber zur Annahme eines Gehülfen, des Diacon. Georg Lind zu Meiningen, der sein Sidam war und später sein Nachfolger wurde. Lind kam 1556 nach Ritschenhausen. Wenn Herderich gestorben ist, ist nicht bekannt.

**Georg Lind**, 1556—1581. Er war zu Meiningen geboren, nach des Rectors Lubovici (libr. mem.) Angabe Sohn des dasigen Cantors Georg Lind und Enkel des Wollenwebers Andreas Lind, dagegen nach einem handschriftlichen Lindischen Stammbaum Sohn des genannten Andreas, war bis 1552 auf dem Gymnasium zu Schleusingen, ging darauf auf die Universität, wurde 1555 von M. Fischer zu Meiningen ordinirt und nun Diacon. zu Meiningen, mußte aber schon 1556 als Gehülfe des Pfarrers Herderich, seines Schwiegervaters, nach Ritschenhausen übersiedeln, wo er später wirklicher Pfarrer wurde. In der Kirchenvisitation 1574 erhielt er ein gutes Testimonium,

---

\*) Graf Wilhelm resolvirte: Wilhelm von Gottes Gnaden u. „Auff euer unterthänig Ersuchen haben wir uns mit unserm Supdt. M. Christoph Bischen verglichen; weil euer Aidam der jezige Caplan zu Meiningen, die Pfarr zu Ritschenhausen zu verwalten geschickt befunden, daß er zu euch auf solche Pfarr ziehen, Pfarrer darinnen seyn und gleichwol die Zeit eures Lebens, wie ihr euch dessen mit ihm vergleichen könnt, unterhalten soll, doch daß die armen Leut mit Gottes Wort, den heiligen Sacramenten und sonst, wie solches die Visitation mitbringet, versorget werden, derohalben wollet euch hierauf verlassen, auch alle eure Sachen und Haushaltung darnach richten: denn wir nicht gerne wollten, daß ihr als ein alter Diener gänzlich geschüpft soltet werden.“ Graf Georg Ernst erließ am 2. Febr. 1556 ein Schreiben an ihn mit der Drohung, mit seinem Dienste Aenderungen eintreten zu lassen.

dagegen beklagt er sich, daß ihn die Bauern um den kleinen Zehnten bringen wollten und daß man ihm das alte Pfarrrecht des Schenkens genommen. 1577 unterschrieb er als solcher die Concordienformel. Er starb 1581, wie die librimemor. Schleus. angeben. Er war zweimal verheirathet, 1) mit Afra, der Tochter des Pfarrers Herderich, 2) mit Katharina Krämer, mit der er 7 Kinder zeugte. Zwei derselben starben jung, von den übrigen 5 Kindern gingen die 2 Söhne (Gabriel, Schlundwirth zu Meiningen, † 1621, und Georg, Wollenweber daselbst) in den gemeinen Stand über, die 3 Töchter verheiratheten sich nach Meiningen und zwar Anna an den Rathsverwandten Valt. Baader, Marie († 2. Jan. 1583) an den Rector M. Bernhard Mezler und Magdalena an M. Joh. Schmöger.

**M. Johannes Benzinger, \*)** 1582 — 1601. Er stammte aus Themar. Im J. 1577 war er auf der Schule zu Schleusingen, ging dann auf die Universität Wittenberg, wurde nach Beendigung seiner Studien Diacon. zu Schleusingen, wo er mit seinem Weibe und seinen kleinen Kindern, wie M. Ehr. Bischer schreibt, in der bittersten Noth lebte, so daß Graf Georg Ernst ihn im J. 1568 unterstützte, nachher bekam er die Pfarrei zu Queienfeld und zuletzt 1582 die Pfarrstelle zu Ritschenhausen, starb aber im Octbr. des J. 1601. Sein Grabdenkmal befindet sich noch daselbst in der Kirche an der Nordwand. Im J. 1583 erhob er Klage gegen seinen Schwager Johann Neumann zu Themar über dessen verschwenderisches Leben, dagegen bat er für einen andern Schwager daselbst 1584 um den Kirchnersdienst zu Themar. Er selbst bat im Octbr. 1584 um seine Versetzung von Ritschenhausen,

---

\*) Die Grimmenthaler Rechnungen schreiben ihn M. Johann Bisinger, ebenso die Ehegerichtsacten, Abel Scherdiger dagegen Benzinger.

dessen genius ihm nicht günstig sei; er müßte täglich seufzen über die halstarrigen Bauern daselbst. Die Kirchenbehörde berücksichtigte sein Gesuch und wollte ihn 1590 nach Kaltennordheim befördern, allein er schlug die Stelle aus, weil „seine Hausfrau und seine große Tochter Kaltennordheim besichtigt und darauf erklärt hätten, es sei dies ein wilder schreier ort und von groben unfreundlichen Leuten bewohnt, wo sie sich nicht gewöhnen könnten.“ Auf diese Weise blieb er zu Ritschenhausen bis zu seinem Tode. Er hinterließ eine Wittve. Von seinen beiden Töchtern, die ihn überlebten, war die eine an Pfarrer Baltin Bach zu Friedelshausen verheirathet, die andere (Barbara) blieb ledig, denn sie war blöddäugig und dämpfisch. Unter ihm wurde das Pfarrhaus (1586) neu erbaut, wozu die Herrschaft das Holz unentgeltlich hergab. An Benzingers Stelle sollte anfänglich M. Joh. Grumbach kommen, doch gab dieser den Bitten der Stadt Meiningen und den Wünschen der Kirchenbehörde nach, in seinem Oberdiaconat zu Meiningen zu bleiben.

**M. Friedrich Ludwig Müller** (Moller), 1602 — 19. Er war ein Sohn des berühmten Schleusinger Rectors Wolfgang Müller, wurde erst (1596) Diacon. zu Meiningen, dann als Pfarrer nach Ritschenhausen versetzt. Im Jahre 1602 begann er das erste Kirchenbuch und bekam 1604 Wölfershausen als Filial, worüber er indeß kein Kirchenregister führte. Er starb den 12. April 1619. Er war zweimal vermählt, zuerst mit Sophie, Tochter des Suptdt. Schaller zu Meiningen (gest. 1609 und in die Kirche begraben), dann mit Dorothea geb. Anthor von Jüchsen und war der Vater des Caspar Thom. Müller, Archidiac. zu Meiningen und des M. Joh. Friedr. Müller, Pfarrers zu Sülzfeld.

**M. Johannes Friedrich**, 1619—27. Geboren 1575 zu Rühndorf, Sohn des dasigen Pfarrers Joh. Friedrich, studirte zu Schleusingen und 1595 zu Leipzig und Wittenberg, wo er Ende des Jahres 1599 promovirte, nachdem er dazu im Octbr. d. J. sich von Meiningen ein Stipendium durch ein lateinisches Gedicht verschafft hatte, erst Rector (1600—1603), darauf 1603 Diacon. und 1604 Archidiac. zu Meiningen, 1619 Pfarrer zu Ritschenhausen, im Januar 1627 Decan zu Kaltennordheim und 1636 Decan zu Wasungen, wo er 1642 starb. Im J. 1620 schlossen die Gemeinden Ritschenhausen und Wölkershausen einen Recesß wegen des Gottesdienstes in dem letztern Ort. Am 14. Septbr. 1626 beschwert sich die Gemeinde beim Consistorium über ihren Pfarrer in 17 Klagepunkten; die Sache wird indeß nicht für wichtig befunden und sofort verglichen, nur der Zwölfer Hans Sterzing erleidet wegen Lügen eine Gefängnißstrafe.

**M. Caspar Halbich** (Hallwich, Helbig), 1627—32. Er stammte aus Weinrichshausen, besuchte die Schule zu Schleusingen und ging 1593 auf die Universität, wurde 1601 Quartus und Inspector alumnorum zu Schleusingen, dann 1603 Rector zu Meiningen, 1604 Diacon daselbst und Pfarrer zu Dreißigacker, 1615 Decan zu Kaltennordheim, im Januar 1627 Pfarrer zu Ritschenhausen. Er wurde von den Kaiserlichen 1631 von hier verjagt, starb aber bald darauf und zwar im Sommer 1632. Am 30. Aug. d. J. erhielt seine Wittwe die erste Wittwensteuer. Nach den Grimmenthaler Rechnungen zum J. 1632 hielt sich dieselbe zu Ritschenhausen auf. Er hatte den 1. März 1602 als Inspector alumnorum zu Schleusingen gebeten, ihn heirathen zu lassen. Dies konnte ihm aber damals nicht gewährt werden, weil nemlich das Gerücht ging, er sei

mit einer Schaumburgischen Köchin verlobt und habe zu Altorf mit einem Weibe daselbst ein Kind erzeugt. Deshalb forderte ihn das Consistorium am 19. April auf, sich wegen beider Angaben durch richtige testimonia vom Burggrafen zu „Thundorf“, vom Rector der Academie und vom Pfleger zu Nürnberg zu rechtfertigen. Die Rechtfertigung fiel zu seinen Gunsten aus, doch verzögerte sich die Sache. Erst als er Rector zu Meiningen geworden, konnte er seine Verhehlung vollziehen. Wie die Behörden, so waren die Gemeinden, bei denen er wirkte, ihm sehr zugethan, weil er nicht allein eine feine Bildung, sondern auch eine freundliche Gesinnung besaß. Sein Sohn Caspar Halbich war 1681 Hauslehrer beim Oberaufseher zu Schleusingen und wurde noch in d. J. Lehrer zu Heida.

**M. Matthäus Gottwald**, 1631—38. Er war 1574 zu Themar geboren, studirte zu Schleusingen und Leipzig und wurde 1606 Tertius\*) am Gymnasium zu Schleusingen. Im J. 1626 (Novbr.) erhielt er das Rectorat zu Meiningen und am 29. Aug. 1631 die verlassene Pfarrei zu Ritschenhausen, von wo er 1633 um noch 5 fl. rückständige Besoldung als seinen samern Schulfleiß und wohlverdienten Lohn bat. Er beschwert sich im Mai 1634 über den Schulmeister zu Wölfershausen, daß derselbe in Kirche und Schule lässig sei. Zu Ritschenhausen hatte er schwere Tage, konnte wenig von seiner Besoldung erhalten, mußte das Seinige zusezen und doch mit Frau und Kindern in größtem Glend leben. Noch im Aug. 1648 war ihm ein guter Theil seiner rückständigen Besoldung nicht bezahlt. Im J. 1638

---

\*) Dietmann (R. u. Schulenges. der ges. Graffsch. Henneberg) führt ihn nicht als Cantor, sondern als Tertius unter den Lehrern des Schleuf. Gymnasiums auf. Daß er dabei eine Zeitlang das Cantorat das. besorgte, was Andere annehmen, scheint wahrscheinlich zu sein.

zu Johanni wird er nach Behrungen veretzt, wo er 1649 stirbt, 75 Jahre alt. Unter ihm als Rector zu Meiningen kam 1627 die Ordnung auf, daß der Rector und später mit ihm der Conrector die Predigten in der Kloster- und Hospitalkirche zu besorgen hatten.

**Baltin Sauerbrey**, 1638—40. Geb. zu Suhl, wo sein Vater M. Caspar Sauerbrey († 1635) Rector war, studirte zu Schleusingen und Leipzig, ward im Novbr. 1633 Inspector alumnorum zu Schleusingen, dann 1636 Pfarrer zu Ellingshausen (s. Obermaßfeld) und zugleich Pfarrer zu Ritschenhausen, weil wegen böser Zeiten beide Pfarreien zusammengeschlagen wurden. Er schreibt auf dem Titelblatt des Kirchenbuchs zu Ritschenhausen: Er sei 1638 am 1. Octbr. von der Regierung zu Meiningen im Weisem einiger Ritschenhäuser verpflichtet worden, jeden 3. Sonntag von Ellingshausen nach Ritschenhausen zu gehen und daselbst den Gottesdienst zu besorgen. Dann liefert er, statt nach Gottwalds Vorgang das Kirchenbuch fortzusetzen, nur das Verzeichniß der 20 Personen, welche 1639 die ganze Gemeinde Ritschenhausen bildeten. Weil ihm aber als Ritschenhäuser Seelsorger das Hin- und Herreisen beschwerlich fiel, er auch 1640 als Diacon. nach Themar kam (s. d. D.), wurde ein Candidat Hunnesshagen, später als Pfarrer nach dem Odenwald berufen, zum Vicar nach Ritschenhausen bestellt. Die vicarische Verwaltung dauerte indeß nicht lange, indem Ritschenhausen eine Zeitlang von Züchsen aus besorgt und dann zur Pfarrei Untermaßfeld (s. d. D.) geschlagen wurde.

**Christoph Ebert**, 1658—88. Er war 1605 zu Goldlauter geboren, wo sein Vater Joh. Ebert damals als Pfarrer (nachher Suptdt. zu Wasungen) wirkte. Auf der Schule zu Schleusingen hatte er unter seinen Mitschülern

den berühmten Dr. Jacob Weller, dem er oft ein Stückchen Brod zukommen ließ, weil es demselben kümmerlich ging. Er wurde 1627 Rector zu Kaltenuordheim, 1631 Pfarrer zu Friedelshausen, 1642 Pfarrer zu Herpf (s. d. D.) und zugleich auch bis 1651 Pfarrer zu Sülzfeld und 1658 (2. August) Pfarrer und Decan zu Untermaßfeld, Ritschenhausen, Wölfershausen und Bauerbach und auch bis 1662 Pfarrer zu Obermaßfeld und Grimmenthal. In Folge des 30jährigen Kriegs waren alle diese Orte von Einwohnern fast ganz entblößt, weshalb sie sich nur langsam wieder bevölkerten und erholten. Anfangs wohnte der Decan, weil die Pfarrwohnung zu Untermaßfeld vernichtet war, zu Ritschenhausen, vom J. 1680 an in Untermaßfeld, dagegen blieb der ihm von 1677—1688 zugeordnete Gehülfe und Eidam M. J. G. Köhler zu Ritschenhausen wohnen. Ebert starb im Octbr. 1688, 83 Jahre alt und im 57. Amtsjahr. Er wurde auf seinen Wunsch zu Ritschenhausen begraben. Er war zweimal verhehlicht, zuerst mit einer Anna Maria, die er 1672 verlor, und dann mit einer Marie Elisabetha. In der ersten Ehe erzeugte er zwei Söhne, die noch vor ihrer Mutter starben, und zwei Töchter, von denen die eine an M. J. G. Köhler, die andere an den Pfarrer Heinrich Römhild zu Dörflis, der später von da vertrieben und sich in den 1660er Jahren zu Ritschenhausen aufhielt, verhehlicht war. Am 20. Juni 1684 kam Bauerbach als Filial zu Ritschenhausen, aber nur auf 2 Jahre.

**M. Johann Georg Köhler, 1689—1727.** Geboren 1648 zu Herpf, wo er schon als Candidat verheirathet lebte, darauf 1677 Substitut zu Ritschenhausen, 1689 wirklicher Pfarrer daselbst. Von 1713 an hatte er seinen Eidam und Nachfolger zum Substituten. Er starb den 5. Juli 1727 im 82. Lebensjahre. In der Sacristei der Ortskirche be-



findet sich sein Bildniß, das einen großen schönen Mann darstellt. Sein Leichnam ruht in der Kirche im Grabe seines Schwiegervaters Ebert. Köhler war, wie Ebert, seines biederu Characters wegen in seinen Pfarrgemeinden sehr geachtet und wirksam. Er hatte sich zweimal verheirathet, 1) mit Anna Sophie, einer Tochter des Decan Ebert, 2) mit Anna Maria Kauschertin, Wittwe des Lieut. Barth. Gottl. Kauschert zu Meiningen. Aus der ersten Ehe hatte er zwei Töchter, Anna Sophie und Anna Catharina, von denen jene den Pfarrer Johann Adam Hunnesbagen zu Dreißigacker (später zu Leutersdorf) und diese den Pfarrer Joh. Christoph Thilo zu Unterkaza und nach dessen Tod 1713 den Pfarrsubstituten Seyd heirathete.

**Johann Andreas Seyd**, 1727 — 1750. Er war 1684 zu Einhausen geboren, wurde sofort nach Beendigung seiner Studien den 1. Aug. 1713 zum Substituten des Pfarrers J. G. Köhler gemacht und endlich 1727 zum Pfarrer zu Ritschenhausen ernannt. Zur Frau hatte er eine Tochter seines Amtsvorfahren. In seiner spätern Lebenszeit wurde er kränklich, deshalb beehrte ein Theil der Ritschenhäuser Gemeinde den 24. März 1750 einen Gehülfsen für ihren Pfarrer, indeß dies Gesuch wurde auf des Pfarrers Protest zurückgewiesen. Seyd starb den 17. Decbr. 1750 in Folge eines Schlagflusses, der ihn kurz zuvor in der Kirche getroffen hatte. Sein einziger Sohn M. J. Jac. Friedr. Seyd (geb. 1715) bewarb sich vergeblich um seines Vaters Stelle, namentlich protestirte die Gemeinde gegen seine Anstellung, weil er voll Hochmuth sei und mit ihr in Streit lebe, zudem bemerkte das Consistorium, er treibe mehr Deconomie als Theologie. Er verließ darauf die theologische Laufbahn, wurde eine Zeit lang Geleitseinnehmer zu Meiningen und privatisirte am Schlusse seines Lebens. Ein besseres Loos

hatte sein im J. 1747 zu Ritschenhausen geborner Sohn Christoph Otto Seyd, ein Enkel des Pfarrers; er wurde Gräfllich Solmsischer Reg.-Rath zu Laubach. Im letzten Lebensjahre des Pfarrers Seyd wurde die neu erbaute Kirche zu Wölfershausen fertig. Seine ziemlich grobe Handschrift wird durch die Vorliebe für enge Zeilen undeutlich.

**Immanuel Elias Hunneshagen**, seit 21. Juni 1751—81. (Geb. den 18. Febr. 1711 zu Leutersdorf, Sohn des dasigen Pfarrers J. Adam Hunneshagen, 1736 zu Meiningen examinirt und Candidat, kam 1751 als Pfarrer (den 19. Jan. vom Herzog berufen und den 20. p. Tr. investirt) nach Ritschenhausen und starb hier den 8. Febr. 1781. Die Leichenrede hielt der Suptdt. Hopf zu Meiningen. Man beerdigte ihn in der unter ihm 1770 neu erbauten Kirche.\*) Wie die Kirche, so wurde auch zu seiner Zeit die Schule neu erbaut und von dem Pfarrhause entfernte man die seit Alters darauf ruhende Schenkergerechtigkeit. Nicht bloß auf diese Weise, sondern auch dadurch hat er sich um den Ort verdient gemacht, daß er auf die Aufbesserung der Deconomie wohlthätig einwirkte, weshalb er noch heute als tüchtiger Deconom im Angedenken der Gemeinde lebt. Er begann das zweite Kirchenbuch der Pfarrei, schrieb aber eine grobe, unleserliche Hand. Seine Ehe mit der zweiten Tochter des Herpfer Pfarrers J. A. Seifert, Magdalena Hedwig, blieb kinderlos.

**Georg Ludwig Scharfenberg**, 6. Novbr. 1781—1810. Geboren den 28. Decbr. 1726 zu Hümpfershausen,\*\*) ältester

---

\*) Der steinerne achteckige Pyramidenthurm, 1594 erbaut, blieb beim Kirchenbau unverändert.

\*\*) Im Meiningener Schulprogramm vom J. 1747 wird Untermaßfeld angegeben; in der Ortschronik von Ritschenhausen gibt er selbst Hümpfershausen an.

Sohn des dasigen Schullehrers Joh. Michael Scharfenberg und der Sophia Maria geb. Lay, kam nach dem frühen Tode seines Vaters zu seinem ältern Oheim und seinem Pathen, dem Stollbergischen Pfarrer Georg Ludwig Scharfenberg zu Schwarzja, der ihn mehrere Jahre unterrichtete, und bezog, nachdem er ein Jahr den Unterricht seines jüngern Oheims Joh. Caspar Scharfenberg genossen und 1762—65 die Waisenhauschule zu Halle besucht hatte, 1765 die dasige Universität, wo er besonders Semler und Rößelt hörte, wurde Ende Novbr. 1767 Informator der beiden jüngern Söhne des Fürsten Heinrich August zu Hohenlohe-Ingelfingen, 1773 bei dem Geh. Legationsrath Freiherrn v. Wolzogen auf Bauerbach, 1774 bei Mordian von Hanstein zu Wahlhausen, 1776 bei dem Amtmann Ostmann zu Schwarzfels und 1777—81 bei dem Major B. Voß von Wülfsingen zu Doctrode, endlich, 55 Jahre alt, Pfarrer zu Mitschenhausen. Seine Probepredigt geschah den 21. Octbr. 1781, seine Investitur den 8. Mai 1785. Im Jahr 1806 (7. Aug.) sollte er nach Untermaßfeld versetzt werden, was er indeß nicht annahm. Er starb den 3. Octbr. 1810. Er war dreimal verheirathet, 1) mit Mariane Friederike Schubart von Wölfershausen († 1788), 2) mit Magdalene Amalie Hedwig geb. Heusinger von Haina († 1793), 3) mit Joh. Marie Charlotte, Tochter des Pfarrers Lang zu Steirheid. In der ersten Ehe erzeugte er vier Kinder. Er starb den 3. Octbr. 1810. Ein sehr vielseitig gebildeter gelehrter, dabei seiner Mann und tüchtiger Seelsorger. Eben deshalb fesselte er auch Schiller, der ihn von Bauerbach aus öfters besuchte. Außer den theologischen Wissenschaften beschäftigte er sich unausgesetzt mit Naturwissenschaften, durch die er mit den gelehrten Männern des In- und Auslandes in Verbindung kam und Mitglied mehrerer

gelehrten Gesellschaften wurde. 1803 und 1804 arbeitete er sein Werk: Vollständige Naturgeschichte der Forstinsecten 3 Thl. (Leipzig bei Richter) mit 13 Kupfertafeln. Außerdem gab er mehrere entomologische Schriften heraus und besaß eine starke Insectensammlung. Auch fertigte er (1807 wurden die Geistlichen des Landes vom Herzoglichen Consistorium zur Bearbeitung von Ortschroniken aufgefordert) eine Ortschronik von Ritschenhausen mit einer solchen Genauigkeit aus, daß sie höchsten Orts als ein Muster und einer Remuneration von 50 fl. fr. würdig erkannt wurde. Im J. 1793 hat er das dritte Kirchenbuch der Pfarrei nach einer bessern Einrichtung als die zwei ersten derartigen Bücher angefangen.

**Johann Georg Kalbe**, seit 20. Juni 1811—15. Geb. den 15. Novbr. 1758 zu Stepfershausen, wurde erst Pfarrer zu Dreißigacker, darauf 1811 Pfarrer zu Ritschenhausen. Leider war er fast stets kränkelnd, sogar ein Jahr bettlägerig. Er starb den 26. Septbr. 1815. Seine Frau war Wilhelmine Friederike Langin, des Diacon. Lang zu Salzungen nachgelassene Wittwe, mit der er eine Tochter erzeugte, welche früh als Kind starb.

**Ethard Christian Hofffeld**, 7. Novbr. 1816 — 1823. Er wurde den 1. Juni 1766 zu Depfershausen geboren und war der älteste Sohn des dasigen Lehrers Joh. Nicol. Hofffeld, der seine pädagogische Gewandtheit unter seinen drei Söhnen auf den ältesten, seine Schreibfertigkeit auf den mittlern, den Canzlisten Hofffeld zu Meiningen, und sein Rechentalent auf seinen jüngsten Sohn, den Forstrath Wilh. Hofffeld, Lehrer zu Dreißigacker, vererbte. Der älteste Sohn studirte zu Meiningen und Jena und wurde 1789 Candidat und nun 10 Jahre lang Lehrer (1802 Quartus, 1807 Tertius) am Lyceum zu Meiningen, darauf

Pfarrer zu Dreißigacker und von da nach Ritschenhausen versetzt, wo er 1823 starb. Er war während seiner Amtsführung wenig gesund. Seine Frau Margaretha, eine geborne Henkel aus Meiningen, lebt als Wittve in ihrem Geburtsort. Von 7 in der Ehe erzeugten Kindern überlebten 6 ihren Vater. Der ältere Sohn starb 1858 als Pfarrer zu Landsberg in Preußen und der jüngste ging mit einer an den Drechsler Abe zu Meiningen verheiratheten Schwester nach Amerika, wo er im J. 1860 in traurigen Umständen (verhungert) unterging. Hofffeld war zwar kein sonderlicher Redner, aber ein durch und durch populär und menschenfreundlich gesinnter, dabei auch ein in der Deconomie antegend thätiger Mann, daher von großem Einflusse auf seine Gemeinde, deren geringste Glieder er an sich zu ziehen wußte. Darum gedenkt noch heute die Gemeinde seiner mit Begeisterung.

**Crust Friedrich Christian Arnold**, 1824 — 62. Geboren den 6. Febr. 1778 zu Möhra, Sohn des dasigen Pfarrers G. C. Fr. Arnold, studirte 1795 zu Eisenach und 2 Jahre zu Jena, 1800 Candidat, dann Informator 6½ Jahr in Herleshausen in Hessen beim Pfarrer Bredt, dazwischen einige Zeit in Möhra zum Beistand seines Vaters, dann 2 Jahre Hauslehrer zu Bischhausen, gleichfalls in Hessen beim Pfarrer Weiffel, im J. 1812 ordinirt und nun 1812 bis 1814 seinem Vater zu Möhra substituirt, 1814—24 wirklicher Pfarrer daselbst und endlich am Feste Mariä Reinigung 1824 nach Ritschenhausen versetzt. In den letzten Jahren seines hohen Alters, wo er stumpf und schwach, selbst über ein Jahr vor seinem Tode fast bettlägerig geworden war, hatte er Eduard Goldschmidt zu seinem Substituten erhalten. Er starb den 9. Febr. 1862 in einem Alter von 84 Jahren. Im J. 1813 hatte er sich mit

Antoinette Jacobine Scharfenberg, der 3. und jüngsten Tochter des Pfarrers G. L. Scharfenberg zu Ritschenhausen verhehlicht, mit der er 7 Kinder, 4 Söhne und 3 Töchter erzeugte. Von den Söhnen (Emil Theodor, Eduard Heinrich, Ernst Robert und Gustav Ernst) fand der zweite im Juli 1845 auf der Reise nach Batavia seinen Tod im Meere und der vierte wurde 1852 zu Grajowa als Lehrer einer gelehrten Schule angestellt. Arnold war ein schlichter und berufstreuer Character, leider gegen den geringern Mann etwas schroff, daher nicht befähigt, seine Gemeinde zu befeelen und zu fesseln.

Der Vicar **Eduard Goldschmidt** wurde den 19. Juli 1818 zu Waltershausen geboren, wo damals sein Vater, der als Pfarrer zu Leislau gestorben ist, Rector war. Er studirte zu Hildburghausen und Jena, lebte längere Zeit als Hauslehrer in verschiedenen Ländern (Weimar, Preußen, Baden &c.), wurde im October 1858 Vicar zu Hoheneiche, den 2. Febr. 1859 zu Ritschenhausen und seit dem 22. Aug. 1862 zu Markgölit.

**Hermann Starkloff**, seit Novbr. 1862. Zu Großkottberg den 13. Septbr. 1824 geboren, Sohn des damals dasigen Pfarrers Ernst Starkloff (jetzt Suptdt. und Kirchenrath zu Römhild), war erst in Rudolstadt und dann zu Hildburghausen auf der Schule, besuchte 1848—52 die Universität zu Jena, war 3 Jahre lang Hauslehrer in Mecklenburg-Strelitz, wurde den 8. Juni 1855 Vicar, 1½ Jahr in Themar und ½ Jahr zu Behrungen, dann 5½ Jahr Substitut in Graba bei Saalfeld und nun Pfarrer zu Ritschenhausen, wo er den 9. Novbr. 1862 investirt wurde. Er ist seit Ende October 1859 mit Mathilde, Tochter des Lehrers J. G. Marbach zu Coburg, verheirathet, mit der er einen Sohn (Paulus) erzeugt hat.

## 14) Solz.

---

Wie Solz in sehr früher Zeit eine kleine Burg, so hatte es auch sehr bald ein Kirchlein, dessen Patronat den Grafen von Henneberg gehörte. Die Solzer Kirche besaß vor der Reformation drei Altäre, von denen zwei im J. 1555 abgebrochen wurden. Sie muß übrigens in ärmlichem Zustande gewesen sein, weil die Gemeinde Solz damals um Ueberlassung von kirchlichen Effecten aus der Wallfahrtskirche zu St. Wolfgang bat. Ebenso waren die Einkünfte der Pfarrei (sie gehörte zu den sogen. Bettelstellen des Landes) gering, weshalb man ihr im J. 1555 Mehmers als Filial hinzugab, das noch gegenwärtig zur Pfarrei Solz gehört. Das gleichfalls mit Solz verbundene Filial Rippershausen war ursprünglich ein Filial von Walldorf. Im J. 1566 wurde auf Befehl des Grafen Georg Ernst von Henneberg zwischen der Gemeinde zu Rippershausen und dem Pfarrer zu Stepfershausen ein Vertrag abgeschlossen, wonach zwar der Pfarrer von Walldorf der Hauptpfarrer bleiben, der von Stepfershausen aber jeden dritten Sonntag Gottesdienst in Rippershausen halten sollte, wofür ihm eine Vergütung festgesetzt wurde. Vorübergehend hatte Rippershausen einen eigenen Pfarrer, denn in den Ehegerichtsacten des J. 1620 im Octbr. heißt es: „M. Johann

Friedrich pastor Rippershusanus pro tempore bittet um Erlassung von 25 fl., die er dem Landschulkasten schulde.“ Dies dauerte indeß nur wenige Jahre und das frühere Verhältnis wurde wieder hergestellt. Allein bereits den 12. Decbr. 1639 schlug das Consistorium, weil die v. Berg mit dem Pfarrer zu Walldorf unzufrieden waren, vor, Rippershausen mit Helba zu verbinden und beide Kirchen dem damaligen Pfarrer zu Solz zu übertragen. Indeß auch die damals projectirte Verbindung von Rippershausen mit Solz kam nicht zu Stande. Erst nach dem Tode des Walldorfer Pfarrers Trott wurde Rippershausen dem Pfarrer Wieber zu Stepfershausen aufgetragen, kam aber nach dessen Abgang an Walldorf zurück. Als 1672 Joh. Glümper Pfarrer zu Walldorf geworden, wollte ihn die Gutsherrschaft von Rippershausen hier nicht zulassen, bevor sie kraft ihres vermeinten Patronats ihn nicht gerufen hätte. Es kam deshalb zu Irrungen. Die Gutsherrschaft mußte endlich nachgeben, weil ihr bewiesen wurde, daß sie niemals ein Patronatrecht besessen. Der Suptdt. Wider berichtet am 2. August 1672, daß in den sämtlichen Documenten der Gutsherrn, die er genau kenne, kein solches Recht vorkomme, wie denn Rippershausen stets ein Filial von Walldorf gewesen sei und der alte Brauch wäre, daß die Filialisten von Rippershausen, Melkers, Wallbach, Welkershausen und Helba verpflichtet seien, bei der Investitur eines neuen Pfarrers zu Walldorf daselbst in der Kirche zu erscheinen. Als man im J. 1682 Dreißigacker zur selbstständigen Pfarrei erhob, wurde Rippershausen als Filial ihr unterstellt. Endlich kam derselbe Ort nach einem im J. 1811 zwischen ihm und den Gemeinden zu Dreißigacker und Solz abgeschlossenen Vertrag an die Pfarrei Solz. Aus den Visitationsacten des J. 1555 geht hervor, daß eine zu Rippershausen bestandene Vicarie ein-



gegangen und ihr Beneficium (ihre Güter) weggenommen sei; auch bezeugte der Pfarrer Johann Kob, „daß er das genannte Beneficium, welches Bernhard von Berg gestiftet und welches Feld und Zinsen befaßt habe, um 1520 in Besitz gehabt; wer es darauf genommen, wisse er nicht. Uebrigens gebe die Gemeinde zu Rippershausen jetzt dem Pfarrer zu Walldorf nur 4 Malter, während sie früher 12 Malter Korn gereicht habe.“ Es waren die Herrn von Berg selbst, welche die Güter der Vicarei noch vor der Reformation an sich gezogen hatten. Von den Geistlichen zu Solz aus der katholischen Zeit ist nur Johannes Fey bekannt, der 1519 die Stelle überkam. Ueber die Reihenfolge der lutherischen Pfarrer bis 1725 liegt im Pfarrarchiv zu Solz nichts vor, weil in diesem Jahre das frühere Pfarrarchiv mit dem Pfarrhause ein Raub des Feuers wurde. Der Kirchensatz zu Solz ist landesherrlich, was er auch bereits im Mittelalter war, wie ein Revers ausweist, den J. Fey im J. 1519 ausgestellt hat.

Die protestantischen Pfarrer:

**Johann Blatschuch**, c. 1540 — 1548. Er ist zu Solz gestorben.

**Johann Eicherich** (Eycherich)\*), c. 1549—1553. Dieser Pfarrer hatte sich bei dem Grafen Wilhelm von Henneberg beschwert, daß die Solzler seine Pfarrräder nicht bauen wollten, worauf der Graf ein zu Maßfeld 1550 (Donnerstag nach Estomihi) ausgestelltes Schreiben an den Amtmann zu Wajungen ergehen ließ, mit dem Befehl, sofort die Bauern zum Anbau der Pfarrräder anzuhalten, um so mehr dies, als solches ihnen schon früher aufgegeben war. Die Urkunde befindet sich in den Kirchenvisitationsacten vom J.

---

\*) Junker schreibt richtig Eicherich, Weinrich unrichtig Eycherich.

1555. **Eicherich** erblindete im J. 1552. Zu Pfingsten des folgenden Jahres schreibt der Pfarrer **Moriz Caroli** zu Meiningen an das Ehegericht zu Schleusingen: Man sollte doch um Gottes Willen den armen blinden Pfarrer zu Solz, wie er schon früher gebeten, an einen andern Ort in Verforgung bringen.

**Nicolaus Schider** \*), 1554 — 1556. In der Kirchenvisitation des J. 1555 bestand er nicht gut, deshalb wurde ihm angedroht, ihn zu Petri zu entlassen. Er selbst klagte damals, daß es zu Solz viele Crystallseher und Zauberer gebe. Seine Beurlaubung ist in der That zu Petri 1556 erfolgt, aber in der Art, daß ihm die nächsten drei Jahre ein anderer Geistlicher als Pfarrverweser gesetzt wurde.

**Franz Knacker**, 1556 — 1559. Er kam von hier nach Kaltenwestheim und dann nach Behrungen, wo er starb. Zu Solz war sein Sohn **Esaias Knacker** geboren.

**Nicolaus Schider**, 1560 — 1567. Im J. 1560 übernahm er wieder sein Predigtamt. Am 17. Mai 1562 reicht er einen Bericht ein, worin er beschreibt, wie er seinen Gottesdienst zu Solz und Mehmels hält. In einem zu gleichem Zwecke geschriebenen Bericht vom 14. März 1566 bezieht er sich vielfach auf jenen ersten. Von Solz kam er 1567 nach Stepfershausen (s. d. D.).

**M. Johannes Langut**, 1567 — 1569. Aus Hilburgshausen gebürtig, war erst Diacon., dann Archidiac. zu Meiningen (s. d. D.), darauf Pfarrer zu Untermaßfeld, von wo er 1560 wegen seiner angegriffenen Gesundheit versetzt wurde. Ob er damals wo anders hin oder gleich hierher kam und in diesem Falle, wie er zu dem vorigen Pfarrer gestellt

---

\*) So schreibt er sich selbst; in den Kirchenvisitationsacten ist er Schiefer eingetragen. Weinrich hat unrichtig Joh. Schicks.

war, ist nicht bekannt, allein das steht fest, daß er bereits 1568 hier Pfarrer war, denn in diesem Jahre berichtet der Gen.-Suptdt. J. Ehr. Fischer über ihn, daß er bereits 17 Jahre in Lehren und Leben unsträflich gewesen sei und verdiene, ihn nach Unterfaß zu befördern. Er kam Ende des J. 1569 oder zu Anfang 1570 als Pfarrer nach Streffenhausen.

**Johann Langt**, 1569—1576. Er stammte aus Hildburghausen, war erst Lehrer und darauf Diaconus zu Wausungen, dann Pfarrer zu Solz, kam von hier nach Kaltenwestheim, wo er die Concordienformel unterschrieb, endlich nach mehrjährigen Bittgesuchen nach Behlrieth (i. d. D.). Bei der Kirchenvisitation des J. 1574 gab ihm die Gemeinde Solz ein gutes Zeugniß. Am 18. Septbr. d. J. bat er um Besserung seiner Lage, weil er sich nicht einmal eine Ruh halten konnte und doch seine Stiefföhne studiren lassen müßte; auch bat er zugleich um Beförderung des Lehrers zu Mehmels, der 9 Jahre daselbst, davon 5 Jahre unter ihm Lehrer gewesen. Dasselbe Gesuch wiederholt er am 10. Octbr. d. J., wobei er an seine mehrjährigen Dienste in schola und in ecclesia erinnert.

**Stephan Dietrich (Theodoricus)**, 1576—80. Er war vorher Pfarrer zu Ellingshausen (i. d. D.). Als Pfarrer zu Solz unterschrieb er die Concordienformel also: *Stephanus Theodoricus eo tempore in Sulza pastor pie cum sic sentiat libenter subscripit*. Bereits im Decbr. 1577 wird er vom Ehegericht aufgefordert, den Wirth Lind, bei dem er 2 Gulden vertrunken und trotz Ermahnung unbezahlt gelassen habe, zu bezahlen. Im Juli 1579 bat er in einem gut stylisirten lateinischen Brief beim Kirchenrath Thomas Schaller um die Beförderung des Schwarzauer Cantors Erasmus Röner. Ein Jahr darauf wurde er beur-

laubt. Wenn man seither annahm, er sei *sycophantarum calumniis detrusus*, so ist dies nicht ganz richtig, denn nach dem, was ihm in den am 9. März 1580 gehaltenen Ehegericht zur Last gelegt wurde, waren es vornehmlich seine ärgerlichen Händel mit dem Wirthe zu Solz, seine lästerlichen Reden über die Taufe, seine gegen Abel Scherdiger ausgestoßenen Beschuldigungen (A. Scherdiger sollte ihn von Schwarza verdrängt haben) und sein grobes unverschämtes Betragen. Die ihm beim Ehegericht angedrohte Amtsentfernung erfolgte gleich darauf. Er bat nun flehentlich, ihn auf eine andere Pfarrei zu versetzen. Indeß es geschah dies nicht. Obschon beurlaubt, so blieb er doch zu Solz wohnen und ist auch sicherlich später daselbst gestorben. Am 11. Septbr. 1586 war er noch am Leben, denn damals äußert sich Abel Scherdiger in einem Brief an Thomas Schaller über einen Lehrer: „dieser müßte ein seltsamer kopff sein vnd solte wol mit seiner vnuorschambten Importunitet dem Stephan Dieterich altem pfarher zu Solz nicht viel auslassen (nachstehen).“

**Melchior Zwierlein**, 1580—90. Von Mellerichstadt gebürtig. Er trat als Diacon. zu Suhl in Hennebergische Dienste, wurde darauf Pfarrer zu Reibhardshausen, dann Diacon. zu Wasungen, kam als Pfarrer nach Solz und von da wieder nach Reibhardshausen. Am 24. Novbr. 1591 schreibt er an den Kirchenrath Thomas Schaller: Man möchte doch seinen Eidam Linhard Saal, der 7 Jahre lang die arme Schulstelle in Mehmels versehen habe, nach Mehmels befördern, wo der Lehrer gestorben sei. „In Betrachtung, daß ich,“ fährt er fort, „nun als ein armer Diener des göttlichen Worts in das 27. Jahr in der Herrschaft gewesen bin und nunmehr alt, schwach und krank meinen kindern von wegen der armen dienste und geringen

besoldung nichts habe können sammeln vnd nun wol also (als ich forge) in meinem alter vnd geringen pharlen nichts werde für mich bringen können, wollet derwegen nun omb Gottes willen meine arme kinder bedenden vnd ihnen fort-helffen.“ Er starb zu Ende des Jahres 1592.

**Baltin Bentgraf**, 1590—96. Er war zu Themar geboren, studirte zu Schleusingen und Leipzig, wurde dann 2 Jahre lang Informator zu Rosßdorf, darauf 1584 Lehrer zu Schleusingen und von da nach Solz als Pfarrer versetzt. Am 8. Mai 1592 klagt er, daß man ihn zu Solz mit einem Krautgarten und mit einer Geldzulage übel halte. Hierauf wurden die Solzer vor das Ehegericht gefordert, zeigen indes auch da keinen guten Willen, wobei sie zugleich berichten, daß vor einigen Jahren Zigeuner ihre heilige Truhe erbrochen und daraus neben einem Meßgewand alte Briefe entwendet hätten. Im J. 1596 kam er nach Waldau, wo er 1604 starb. Bei seinem Tode studirte einer seiner Söhne noch zu Schleusingen. Seine hinterlassene Wittwe wurde mehrere Jahre von dem Consistorium unterstützt. Gleich in der ersten Zeit seiner Wirksamkeit zu Waldau (den 27. Febr. 1597) traten die Gemeinden des Pfarrspiels mit einer großen Reihe von Klagen gegen ihn auf, aus denen, nachdem die Kirchenbehörde beide Partheien verhört hatte, doch viel Belastendes für den Pfarrer hervorging, weshalb ihn die Behörde ermahnte, in seinem Amte fleißig zu sein, sich freundlich zu erweisen, nicht mit Schelmen und Dieben um sich zu werfen, auf die Schule Acht zu haben, seiner Frau einen Zaum anzulegen, daß sie sich nicht ins Amt mische, nam mulier taceat in ecclesia, seine Kinder besser in Zucht zu halten und die Stollgebühren nicht zu steigern. Auch wenn er gleich behauptete, die Solzer tränken beim Abendmahl den Kelch anders als die Waldauer, die die

Mäuler aufsperrten, wie die Gänse beim Regen, so sollte er sich doch in die Leute schicken und ihnen den Kelch nicht so voll einschenken.

**M. Johannes Lind**, 1596—1606, wurde von hier nach Herpf (s. d. D.) versetzt. Die Pfarrei zu Solz wurde ihm zu Anfang des Januars 1596 angetragen, doch schien er sie nicht gern anzunehmen, weil er sein Auge auf Behlrieth als eine besser dotirte Stelle gerichtet hatte. Es wurde indeß solches von seinen Vorgesetzten übel vermerkt. Am 29. Jan. d. J. schreibt deshalb der Kirchenrath Abel Scherbiger an Thomas Schaller: Aus gemeinem gerüchte kombt mir für, das M. lingt vnserem gemeinem, nechst wol bedachtem schluffe vnd vocation zuwieder die pfar Sulz verwegere vnd aufschlahe, die Behlritische aber als etwas besser begheren solle, welchs mir zu hören ganz befremdblich, dan solche selbst angemaste wal ist sehr gefehrlich . . . Einem pfarher muß vmb die seelen, nicht vmb den sckel oder großen guts zu thuen sein. Am 1. Aug. 1603 trug er darauf an, die Schulen zu Solz und Mehmels zu vereinigen, doch die Mehmelfer protestirten dagegen. Wegen seiner Widerseßlichkeit gegen das Consistorium wurde er den 11. Juni 1604 stark gekapitelst.

**Gabriel Kelmner**, 1606—12. Vorher Pfarrer zu Herpf (s. d. D.) und 1612 nach Rohr versetzt, wo er 1619 starb. Er und die Gemeinde haben sich im J. 1607 und 1608 wiederholt über ihren unwissenden und rohen Schulmeister beschwert, dagegen wirft dieser dem Pfarrer Vollauferei und Umgang mit Teufelsbannern vor.

**Daniel Schlett**, 1612—14. Er stammte aus Neurieth, studirte in Schleusingen und Leipzig, wurde als Cantor zu Schleusingen angestellt und darauf als Pfarrer zu Solz.

Bei seiner Versetzung nach Solz borgte er 30 fl. vom Grimmenthalskasten. Von Solz kam er nach Friedelshausen.

**M. Johann Grebner**, 1614—1617. Geboren zu Suhl, Sohn des Peter Grebner (s. Depfershausen), war erst Rector zu Wasungen, darauf Pfarrer zu Solz, 1616 von den Ganerben zu Rosdorf für den Pfarrdienst zu Rosdorf begehrt, wird 1617 nach Ellingshausen und 1623 nach Stepfershausen versetzt, wo er den 24. Octbr. 1624 starb. Er hinterließ eine Wittwe, die noch längere Zeit jährlich 6 fl. Wittwengeld erhielt.

**Bartholomäus Heiligest** (Flaminius, Heiliggeist), 1617 bis 1620. Er kam von Rosdorf (s. d. D.) hieher und starb den 19. October 1620. Sein Begräbniß fand er auf dem Friedhof. Am 20. Octbr. d. J. fordert der Suptdt. Joh. Gütth zu Meiningen die Nachbarpfarrer auf, die Predigten zu Solz zu übernehmen, bis die Stelle wieder besetzt sei. Es heißt in dem Circularschreiben: „Gott der Wittwen und Waisen würde ihnen diesen Dienst lohnen.“ Noch im Mai des folgenden Jahres wohnte die Familie des Verstorbenen im Pfarrhof, denn Wolfgang Flaminus, der älteste studirende Sohn des Bartholomäus, unterzeichnete bis dahin die pfarramtlichen Circular-Schreiben. Erst im Juni 1621 erfolgte die Unterzeichnung vom neuen Pfarrer. Im Novbr. d. J. bat Wolfgang Flaminus um ein Stipendium.

**Michael Hiens** oder **Specht**, 1621—1629. Er kam von hier nach Unterlitz (s. d. D.) und darauf nach Frauenbreitungen.

**Caspar Thomas Müller**, 1629—1640. Von hier nach Ellingshausen (s. d. D.) versetzt. Seit dem J. 1632 bat er dringend um Versetzung, doch umsonst. Im J. 1632 sollte er allerdings nach Queiensfeld (der Rector J. Weich zu Wasungen

nach Solz) und 1635 nach Bernshausen kommen, der Krieg jedoch vereitelte die Ausführung. Dagegen berieth das Consistorium am 12. Juli 1637, wie der heruntergekommenen Stelle aufzuhelfen sei. Die getroffenen Maßregeln waren indeß nicht auslänglich. Am 12. Decbr. 1639 erklärte Müller, daß er zu Solz nicht mehr leben könnte. Der neue Vorschlag der Kirchenbehörde, ihm Rippershausen und Helba zu überweisen, konnte gleichfalls nicht verwirklicht werden. Zu Solz starb ihm am 14. August 1638 seine erste Frau, Katharina geb. Schott aus Meiningen, 30 Jahre 13 Wochen alt. Sie erlag den Schrecknissen des Kriegs. Ihr Denkmal dajelbst in der Kirche. Im J. 1640 erhielt der Pfarrer von Stepfershausen zu seinem Pfarramt die Kirche zu Solz. Der wilde Krieg hatte die Gemeinden menschenleer und arm gemacht, weshalb man wie anderwärts so auch hier Pfarreien zusammenzog, um sie etwas zu verbessern. Natürlich geschah dies vorübergehend, auf Widerruf. Solz blieb mit Stepfershausen 25 Jahre lang, nämlich unter

**M. Michael Bieber**, 1640—55 und unter

**Paul Wilhelm Berth**, 1655—1665, verbunden, worauf seine Pfarrei wieder hergestellt wurde. Während dieser 25jährigen Zeit war Viehmels mit Wasungen vereinigt. Das Consistorium zu Meiningen forderte bereits am 8. Novbr. 1651 die Solzler auf, ihr Pfarrhaus und die alte Pfarrbesoldung wieder herzustellen. Die Gemeinde war indeß zu sehr gelichtet und zu sehr verarmt, um dem Befehl nachzukommen; deshalb verzog sich die Anstellung eines besondern Pfarrers noch über 14 Jahre.

**Albert Thomä** (Thomas), 1665—76. Er stammte aus Meiningen, wird von Solz nach Neurieth versetzt, wo er 1687 seines Amtes entsetzt wurde. Als Thomä die Pfarrei



Solz übernahm, wurde Mehmels wieder mit ihr verbunden. In der den 27. April 1674 von ihm ausgestellten Defignation der Solzer Pfarrbesoldung bemerkt er, es sei das Pfarrhaus ein altes verfallenes, mit Ungeziefer, Mäusen und Rauch beschwertes Haus mit zerfallenem Keller und üblem Stalle.

**M. Abraham Heinrich Lind**, 1676—82. Von hier kam er nach Friedelshausen (s. d. D.).

**Johann Christian Scheider**, Octbr. 1682 — 87, wurde darauf nach Möhra (s. d. D.) translocirt.

**Johann Elias Römhild**, 1687—91. Er war erst Diac. zu Salzungen, wurde aber, weil er in seinen Predigten die großen Hansen zu Salzungen gezüchtigt hatte, zur Strafe nach Solz und 1691 nach Steinbach versetzt, wo er 1704 starb.

**Johann Reinhard Nagler**, seit dem 15. Octbr. 1691 bis 1709. Er stammte aus Lengsfeld und war vorher Pfarrer zu Gehaus. Er starb zu Solz 1709. Sein Grabstein ist noch daselbst. Zur Frau hatte er Anna Katharina Scheidemantel, Tochter des Pfarrers Scheidemantel zu Herpf, die 19 Jahre nach ihm starb.

**Georg Ernst Müller**, seit dem 8. Aug. 1709—40. Sein Geburtsort war Meiningen. Am 18. Decbr. 1725 brannte das Solzer Pfarrhaus ab, bei welchem Brande er große Verluste erlitt und mit Mühe sich und die Seinigen gerettet hat. Im Februar 1740 wurde er nach Bettenhausen versetzt, wo er starb. Er war ein tüchtiger Geistlicher, hatte aber eine sehr schwache Stimme, weshalb man ihn weder nach Meiningen noch nach Bachdorf versetzen konnte, so sehr es auch gewünscht wurde. Seine Versetzung nach Bettenhausen war mehr auf Befehl des Herzogs Anton Ulrich als auf Bereitwilligkeit des Herzogs Friedrich Wilhelm ge-

schehen. Seiner Schwiegermutter, Maria Dorothea geb. Steuerlein, die zuerst an M. Caspar Stumpf, Pfarrer zu Queienfeld, dann an Seb. Schauer, Pfarrer zu Neurieth, verheirathet und Mutter von 7 Kindern (6 Töchtern und 1 Sohn) war und 1712 zu Solz starb, ließ er daselbst ein Denkmal setzen.

**M. Johann Ludwig Heim, 1740 — 1785.** Geboren den 28. Febr. 1704 zu Hermannsfeld, Sohn des dasigen Pfarrers J. L. Heim und einer gebornen Mattenberg, studirte zu Meiningen und darauf zu Leipzig, wo er Magister wurde und die Erlaubniß erhielt, Geschichte zu lesen. Da ihn aber sein Vater, nunmehr Pfarrer in Untermassfeld, in seine Nähe wünschte, so ging er 1724 von Leipzig in sein Vaterland zurück, durchlebte bei seinem Vater, vielfach mit historischen Studien beschäftigt, eine zehnjährige Expectanz, schlug im Decbr. 1730 die ihm angetragene Pfarrstelle zu Schwallungen wegen des damit verbundenen Filiationdienstes und wegen seiner damals angegriffenen Gesundheit aus, wurde 1734 Pfarrsubstitut zu Bettenhausen und kam nach dem Tode des dasigen Pfarrers in Wechsel mit G. C. Müller (s. o.) 1740 als Pfarrer nach Solz, erhielt 1763 seinen Sohn und Amtsnachfolger zum Substituten und starb den 5. August 1785 im 81. Lebensjahre und im 51. Amtsjahre. Seine historischen Studien, für die er Geist, Fleiß und Freude hatte und in denen er von Fürsten und Beamten, besonders aber durch seinen Bruder, den Regierungsrath Heim zu Meiningen, unterstützt wurde, setzte er in seinem ganzen pfarramtlichen Leben beharrlich fort und machte sich namentlich durch seine Hennebergische Chronik, um das Land hochverdient. Aber ebenso steht er als Vater und Erzieher von 6 berühmten Söhnen in bleibendem, rühmlichem Gedächtniß des In- und Auslandes. Seine Frau Dorothea

Regina war die ältere Tochter des Pfarrers Chr. S. Wagner zu Friedelshausen, eines der frömmsten und trefflichsten Geistlichen der damaligen Zeit. Heim hatte den festen Glauben, daß der Segen seines Schwiegervaters seinen Söhnen zu gut kommen müsse. Aber er war auch ein rechter Bildner der Jugend. Von Character einerseits unbiegsam und aufwallend, andererseits bieder und aufopfernd, dabei tüchtig im Wissen, einfach und streng im Leben und Umgang, unverdrossen und treu im Amte, so war, so wirkte Heim, den Krümmen eine Geißel, den Geraden Halt und Freude. Seine Verletzung nach Solz bildete übrigens für ihn einen Schmerzenspunkt in seinem patriarchalischen Leben. In einem sehr ausführlichen Schreiben an Herzog Anton Ulrich vom 16. Novbr. 1739 spricht er ebenso offen und männlich als würdig seinen ganzen Kummer über die Behandlung aus, welche ihm früher und bisher von dem Consistorium zu Meiningen widerfahren sei. Er thut in eben diesem Schreiben dar, wie diese Behörde die ihm 1733 vom Herzog Anton Ulrich angetragene Conrectorstelle zu Schleusingen nicht gewährt, wie und was er als Substitut zu Bettenhausen\*) zu ertragen gehabt, wie er Gesundheit und Vermögen zu-

\*) Außer dem odium Consistorialium war es, berichtet Heim, besonders der Bettenhäuser Schultheiß Siebenfreud, der ihm das Leben schwer gemacht. Dieser Schultheiß, sagt er, hat alle hier gestandenen Pfarrer Hartmann, Dreifen, Erdenbrecher, Römhildt, M. Müller, gar entsetzlich verfolgt und geplagt, sich eine glorie daraus gemacht, wenn er durch seine falschen Anklagen immer einen nach dem andern zum Dorff hinaus gebracht. Was er sonst vor ein gottloser, ungerechter, untreuer Haushalter und maleversator, ergiebt sich sattsam aus den 6 voluminibus der wider ihn verhandelten inquisitionis acten und darin befindlichen harten Urtheilen. Dieser hat mich auf das allerschönödeste tractiret. Ebendiese Verfolgungen haben mich nun ganz matt und elend gemacht, denn da ich als ein frischer gesunder Mensch in meinem 31. Jahr hieher kommen, sehe ich anjesho einem sceleto gleicher als einem Menschen.

gesetzt habe und schließt endlich also: „Aus diesen vorwaltenden Umständen werden also E. D. gnädigst zu ersehen geruhen, wie es um mich armen wohl geplagten Substituten aussehe und da ich schon einmahl bei meinem Anzug hieher sehr zu kurz kommen, bitte ich nochmahlen ganz wehmüthigst, mich nicht noch einmal zu strafen, der ich ja nichts gethan, vielmehr Leib und Leben, Hab und Gut umb Gottes Ehre und meiner Gemeinde Wohlsein ausgesetzt; wie ich denn auch nicht zweifle, E. D. werden mich auch dieser Gnade noch wegen meiner Großmutter genießen lassen und mich in meinem Amt und Beruf lassen, zumahlen da sich anderweit Gelegenheit hervorgethan, den Pfarrer (Müller) in Solz zu befördern. Sollte aber mein Elend von E. D. nicht angesehen werden und ich soll nach Solz, als wohin man sonst die *pastores peccantes ad poenitentiam* gesetzt, wie auch solches meine Feinde zur Schande ausbreiten, denn ich nicht gewußt, daß zu Solz eine solche Pfarrei sei, so will ich mich doch auch Dero Willen unterthänigst und willigst unterwerfen, in der Hoffnung, daß Sie etwa anderweit auch wieder für mich sorgen werden.“ Das Meininger Consistorium war freilich damals noch mächtiger als der entfernt wohnende Herzog Anton Ulrich und so mußte Heim nach Solz ziehen. Allein die Strafe, die das Consistorium ihm zuerkannte, verwandelte der Gang der Dinge in Eegen, denn der Name Heim hat nicht allein Solz verherrlicht, sondern ist dauernd mit dem Ort und dessen Leuten zur Freude der Menschen zusammengewachsen. Nachdem sich einmal der wackere Ludwig Heim in Solz eingelebt hatte, war ihm der Ort lieb geworden, weshalb er auch mehrfache Anträge zu andern Stellen ausschlug. Im J. 1774 erklärte er dem Consistorium, das ihm die Pfarrei Bachdorf auf höchsten Befehl antrug, rund und kurz: Es sei dies nun der vierte Antrag, der ihm geschehe,

er habe aber bei keinem eine Verbesserung, sondern eine Verschlimmerung wahrgenommen, drum danke er. Seine zu Solz geborenen, auf verschiedenen Gebieten des Lebens und Wissens und durch ihre gegenseitige Anhänglichkeit ausgezeichneten 6 Söhne waren: Johann Ludwig (Meiningischer Vice-Consistorialpräsident), Georg Christoph (Pfarrer zu Gumpelstadt), Dr. Ernst Ludwig (Preuß. Geh. Rath und Leibarzt), Anton Christoph (Meining. Hofadvocat), Johann Christoph (Pfarrer zu Solz) und Friedrich Timotheus (Pfarrer zu Eßfelder). Seine (einzige) Tochter Christiane Louise war an den Hofcommissär Wiegand zu Wasungen verheirathet. Er hatte zwei Brüder, Georg Ernst und Joh. Wilhelm, beide zu Meiningen bedienstet, jener Regierungs- und Kammerrath, dieser Hofadvocat und Oberbürgermeister.

**Johann Christoph Heim**, 1785 — 1814. Geboren den 14. Octbr. 1755 zu Solz, Sohn des vorigen Pfarrers, studirte in Meiningen und Jena, wurde den 10. Novbr. 1783 seinem Vater substituirt und 1785 sein Nachfolger in der Pfarrei. Er war unverheirathet und starb den 4. Juli 1814. Seit dem 15. März 1811 hatte er seinen Amtsnachfolger zu seinem Substituten. Seine Amtsgeschäfte versah er nach seinen Kräften getreu, ward den Solzern ein Vertrauen erweckender Vater und Freund und machte den gemüthlichen Wirth, wenn seine Brüder und Verwandten ihr liebes Solz besuchten.

**Friedrich Wilhelm Heim**, seit dem 21. Juli 1814 bis 15. März 1857. Geb. zu Gumpelstadt, Sohn des Pfarrers G. Chr. Heim daselbst, studirte in Meiningen, 1½ Jahr in Leipzig und darauf in Jena, wurde Hauslehrer in Schafstädt unfern Merseburg beim Hauptmann v. Stiglig, in Schwesingen bei einem Forstmeister und in Reichensachsen bei der Frau von Eschwege, dann 1811 Substitut seines

Oheims und Vorgängers zu Solz und 1814 wirklicher Pfarrer daselbst. In den letztern Jahren seines Lebens unterstützte ihn sein Sohn Wilhelm Heim, der auch sein Nachfolger wurde. Friedrich Wilhelm Heim, ein stiller, biederer, pflichttreuer Character, starb den 15. März 1857. Er war mit Edda Weigandt, Tochter des Kaufmannes und Hofcommissairs Weigandt zu Wasungen vermählt, mit der er vier Söhne erzeugte, nämlich Johann Ludwig (Pfarrer in Birkigt), Georg Ludwig (Pfarrer in Herpf), Ernst Ludwig (Privatsecretair in Schottland) und Ludwig Wilh. Gustav (Pfarrer zu Solz).

**Ludwig Wilhelm Gustav Heim**, seit dem 8. Novbr. 1857. Geboren den 6. Febr. 1826 zu Solz, jüngster Sohn des vorbergehenden Pfarrers, studirte in Meiningen und Leipzig, war dann 1½ Jahr im Predigerseminar zu Meiningen und ¼ Jahr im Hause des Herrn von Rotenham, darauf Gehülfe seines Vaters und endlich dessen Nachfolger im Pfarramte zu Solz, am 8. Novbr. 1857 investirt. Er ist 1862 mit Johanne Marie Auguste, Tochter des Suptdt. Noß zu Saalfeld, verheirathet.

Stammtafel der Familie Heim:

Johann Caspar Heim, Dr. und Physikus zu Weiningen,  
† 1677, ux. eine geb. Frier.

Johann Ludwig, Pfarrer zu Untermasfeld, † 1745, ux. eine  
geb. Mattenberg.

Johann Wilhelm,  
Hofadvocat, † 1778.

Georg Ernst,  
Kammerrath, † 1776.

M. J. Ludwig,  
Pfarrer zu Solz, † 1785.

Ernst Ludw. Consi.,  
Bürgermeister zu Weiningen, † 1824.

W. Wilhelm,  
Reg.-Rath, † 1808.

J. Ernst  
+ 1841.

Joh. Ludw.  
+ 1819.

J. Christ.  
+ 1827.

Ernst Ludw.  
+ 1834.

Ernst  
+ 1813.

Friedrich  
+ 1820.

Friedrich Joh. Christ.  
+ 1814.

*Handwritten note:* Tante Elisabeth + 1735

Joh. Ludwig, Pfarrer zu Birting.

Georg Ludwig, Pfarrer zu Gerpt.

Ernst Ludwig, Pfarrer  
+ 1834.

Friedr. Wilhelm,  
Ludwig Wilhelm  
+ 1826.

## 15) Stedtlingen.

In den ersten Zeiten des in die Gegend gepflanzten Christenthums stand Stedtlingen sicherlich mit der nahe gelegenen Peterskirche, einem in kirchlicher Beziehung höchst merkwürdigen Punkte des Grabfeldes, in Verbindung. Nach der Zerstörung oder Verödung dieser Missionskirche war der Ort Stedtlingen zuerst mit Hermannsfeld nach Mellerichstadt und dann, als in Hermannsfeld eine Kirche gegründet wurde, nach diesem Dorfe kirchlich gewiesen und zwar anfänglich eingepfarrt und später ihm als Filial untergeordnet. Erst im Frühjahr 1556\*) erhielt er eine selbstständige Pfarrei durch die Gnade des Grafen Georg Ernst von Henneberg, welcher mit der neuen Pfarrei die damals Hennebergischen, zum Amt Maßfeld gehörigen, jetzt Bayerischen Orte Willmars, Ober- und Unterfilka, Sands und Neustädtles vereinigte und deshalb den 8. März 1566 einen Vertrag mit den Ganerben zu Willmars (Baltin und Philipp v. Stein und den Bastheimischen Erben) abschloß. Auch Rupperts gehörte vor Alters und in den ersten Tagen der Reformation zu diesem Pfarrdorf (s. Nordheim), desgleichen auch Völkershäusen eine Zeitlang. Willmars mit den

---

\*) Nach den Acten der Hennebergischen Kirchenräthe kam indes erst die volle Selbstständigkeit der Pfarrei im J. 1564 zu Stande.



übrigen Bayerischen Orten blieb, obschon häufig desfallige Streitigkeiten entstanden, welche 1708 einen erneuten Receß hervorriefen, doch bis 1721 bei der Pfarrei Stedtlingen. Nachdem nehmlich die fürstliche Regierung zu Meiningen den 23. April 1719 die Willmarser Kirche und Schule mit allen Gerechtsamen dem Carl Ludwig v. Schweinsburg überlassen hatte, wurde das Filial Willmars den 13. p. Tr. 1721 mit einem besonderen Pfarer (Schrot von Marburg) begabt und somit zur selbstständigen Kirche erhoben. Dadurch verlor die Pfarrei Stedtlingen eine Jahreseinnahme von 80 fl. Seitdem blieb Stedtlingen ohne Filial und ohne eingepfarrte Orte bis zum Jahr 1858, wo wieder Rupperts von Nordheim abgelöst und provisorisch zu Stedtlingen gegen eine Remuneration aus der Staatskasse geschlagen wurde. Das Patronat von Stedtlingen ist landesherrlich, das von Rupperts gehört den Freiherren v. Stein.

Wie überall, so lag auch zu Stedtlingen ursprünglich der Kirchhof bei der Kirche. Am 15. Juni 1632 kaufte indeß die Gemeinde um 51 fl. ein  $\frac{3}{4}$  Acker großes Grundstück, außerhalb des Ortes gelegen, zu einem neuen Friedhof, der darauf am 31. Aug. d. J. eingeweiht wurde. Zur selben Zeit (16. Juli 1632) wurden auch die Pfarrintraden durch den Ankauf eines Achtels vom Bergischen Hofgut daselbst verbessert und den 29. Octbr. 1700 vermaß man das Pfarrfeld, 12<sup>o</sup>/<sub>10</sub> Acker (10 sch. Ruthe) enthaltend. Das Kirchenbuch ist von 1637 — 40 ganz leer, von 1640 — 52 nur mit wenigen Personen besetzt, ein Ausdruck der damals schweren Zeit.

**Nicolaus Eberhart** (Ebert), 1564—1607, der erste Geistliche des Orts. Er war zu Schmalkalden geboren, ursprünglich ein Handwerker und zwar ein Tischler und Glaser, studirte indeß noch nachher, wurde, wie die Acten der Kirchen-

visitation vom J. 1574 berichten, 1564 zu Schleusingen vom M. Fischer ordinirt und nach Stedtlingen als Pfarrer gesetzt. In der genannten Visitation gab ihm seine Gemeinde ein gutes Zeugniß. Damals hatte er Willmars und Bölfershausen zu besorgen. Im J. 1577 unterschrieb er die Concordienformel. Nach 51 jähriger löblicher Verwaltung seines Pfarramts starb er den 1. Mai 1607. Es war Eberhart, sagt das Kirchenbuch, ein frommer, gottseliger Herr. Seine Briefe verrathen einen klaren Kopf und einen Eiferer für das Schulleben. Auch schrieb er eine sehr schöne Hand. Wahrscheinlich hatte er in den letztern Jahren seines Lebens einen Pfarrgehilfen. Er hinterließ eine Tochter Magdalena, die an den aus Eschenhausen stammenden, zu Stedtlingen lebenden Hans Foll verheirathet war und am 20. Juni 1619 starb, 5 Jahre vor ihrem Manne, mit dem sie 7 Kinder erzeugt hatte. Die Pfarreinkünfte zu Stedtlingen hatte Eberhart den 16. Decbr. 1572 aufgezeichnet und zwar 31½ fl. und 27 Gnaden an Geld, 18 Malter und 1 Achtel Korn und ebensoviel Hafer, 16 Ader Feld, 3½ Ader Wiesen, Haus, Hof, einen Baumgarten, 2 Krautgärten, 1 Schönbrod von einem jeden Nachbar, außerdem 2 Gänse, 2 Erntehähne und 1 Fastnachtshenne.

**M. Matthäus Merkel**, seit dem 5. Juni 1607 bis 1. Januar 1615. Geb. 1563 zu Schmalkalden. Er kam vom Diaconat zu Themar als Pfarrer nach Stedtlingen (wohin man ihn den 5. Juni 1607 mit 5 Wagen und einer Kutsche abholte) und von hier wieder 1615 ins Diaconat zu Themar (s. d. D.) zurück, wo er 1624 starb. Wegen seiner furchtsamen Haltung den Herren v. Stein gegenüber wird er den 15. Mai 1614 vor und von dem Consistorium zu Meiningen getadelt. Sein Sohn war M. Joh. Merkel, Pfarrer zu Reurieth.

**Otto Rufmacher**, 1615 — 1631. Er stammte aus Mellerichstadt,\*) besuchte das Gymnasium zu Schleusingen, ging von da den 12. Juli 1602 auf die Universität, wurde den 17. Decbr. 1607 Diacon. zu Themar und darauf den 1. Jan. 1615 Pfarrer zu Stedtlingen, wo er den 25. März 1631 starb. Er hatte öfters um Veretzung von Stedtlingen gebeten, doch vergeblich. Im Novbr. 1622 wird er vom Consistorium zu Meiningen deshalb getadelt, daß er auf Hochzeiten sich im Tanzen zu gemein mache und auch sonst sich ungebührlich halte. Rufmachers Wittwe blieb zu Stedtlingen wohnen. Von seinen beiden Söhnen, Otto und Caspar, die beide auf der Schule zu Schleusingen waren, starb der letztere als Pfarrer zu Rohr 1674. In den Grimmenthaler Rechnungen d. J. 1626 und 1627 wird **M. Johannes Dietrich** als alter Pfarrer zu Stedtlingen unter denen aufgeführt, die aus dem Grimmenthaler Kasten eine Addition erhalten. Es ist dies der aus Stedtlingen stammende und daselbst am 1. Juni 1628 verstorbene und darauf beerdigte Pfarrer Dietrich zu Versach (s. d. D.).

**M. Johannes Büchner**, seit dem 13. Juni 1631 bis 22. Juli 1635. Er kam von hier nach Sülzfeld (s. d. D.) Unter ihm starb am Michaelistag 1634 zu Stedtlingen Johannes Sigismund Voit von Salzburg. Es hatte sich derselbe kurz vorher vor den wilden Kriegsdrangsalen in Franken hieher geflüchtet. Nach eingeholter Bewilligung des Suptdt. Schab zu Meiningen wurde er den 3. Octbr. d. J. in die Ortskirche begraben. Daselbst befindet sich noch heute sein Grabdenkmal und zwar hinter dem Altar an der Wand in wagrechter Lage, leider durch aufliegenden Schutt nur theilweise erkenntlich. Es enthält das Hauptwappen in der

---

\*) Andere lassen ihn aus Mühlfeld abstammen, was nicht richtig ist.

Mitte und in den vier Ecken Familienwappen. Die von seiner Wittwe damals der Stedtlinger Kirche versprochenen 30 fl. wurden von seinen Erben in d. J. 1653—66 bezahlt. Als Büchner von Stedtlingen den 22. Juli 1635 wegzog, schrieb er ins Kirchenbuch: Sic abiens cesso finemque impono labori. Christe, tibi soli gloria laus et honor. M. J. B. Schleusingensis Sulzfeldam demigrans.

**M. Johann Loh** (Lucius), 1635 — 37. Er stammte wahrscheinlich aus Schmalkalden, in welchem Falle er dann der Bruder des M. Leonhard Loh, Pfarrers zu Schmalkalden 1628 — 33, gewesen ist. Er war erst Pfarrer zu Oberweida, kam von da den 14. Aug. 1635 nach Stedtlingen. Weil er aber hier wegen der Kriegsqualen und aus Mangel an Nahrung nicht leben konnte, verließ er den 1. Novbr. 1637 seine Pfarrei und begab sich nach Meiningen, wo er bald darauf in Noth und Hunger starb. Am 20. Novbr. d. J. wurde zwar der Pfarrer Leonhard Kornmesser zu Dingleben nach Stedtlingen deputirt, allein der Krieg behinderte die Ausführung des Consistorialbeschlusses. In dieser traurigen Zeit wurde die Pfarrei Stedtlingen von 1638 bis 1652 vicariisch versehen von

- 1) **Johann Glümper**, Pfarrer zu Hermannsfeld, 1638 bis 12. Decbr. 1639. Damals (13. Aug. 1638 wurde den Leimershäusern bewilligt, ihre Seelsorge zu Stedtlingen zu suchen.
- 2) **M. Johann Hartmann**, Pfarrer zu Bettenhausen, seit 12. Decbr. 1639—1650.
- 3) **Johann Albrecht Wacker**, Pfarrer zu Hermannsfeld, 1651 und 1652. Er hatte nur Stedtlingen ohne Willmars zu besorgen, während letzterer Ort dem Pfarrer Hartmann bis 1653 verblieb.

**Johannes Paul Anthor**, 1653—67. Geb. den 23. Jan.

1625 zu Bettenhausen. Er war das 18. Kind seines Vaters, des Pfarrers M. Sebastian Amthor zu Bettenhausen. Bei seiner Geburt hat sein damals 70jähriger Vater in das Taufregister des Kirchenbuchs geschrieben: „Johann Paul, nunmehr der 3. Sohn und das 9. Kind in der zweiten Ehe. O du getreuer Gott lehre und nähre sie und hilf ihnen fort.“ Wie aus der zweiten, so hatte sein Vater auch aus der ersten Ehe 9 Kinder. Es waren also bei der kleinen Befolung 18 Kinder groß zu ziehen. Dazu starb der Vater, noch ehe das Häuflein groß gezogen war. Natürlich ging es ärmlich her, doch die Noth erzieht und Gott half. Johannes Paul kam auf das Gymnasium nach Schleusingen, wo er einen Oheim (Dr. Caspar Amthor, Stadtphysikus) hatte und dann, als er sich durch Unterricht bei Abligern subsidia verschafft, auf die Universität Straßburg, erhielt sich daselbst mehrere Jahre durch Information abligier Kinder und ging im Jahre 1651 ins Vaterland zurück, weil er die Aussicht hatte, die Schulstelle zu Höllrich zu erhalten, wurde den 25. Jan. 1653 Pfarrer zu Stedtingen, den 28. Jan. von M. Lind, M. Hartmann und M. Wagner geprüft, den 29. Jan. ordinirt und darauf eingeführt, ging, den 28. Decbr. 1666 von der Gemeinde Queienfeld gerufen, den 6. Febr. 1667 dahin, von wo er 1674 nach Neurieth versetzt wurde. Hier starb er indeß schon den 28. Octbr. 1675. Seine Frau war Eva Margaretha Schwarz aus Aschenhausen, die sich als Wittwe nach Stedtingen übersiedelte und daselbst noch 1685 in gedrückter Lage lebte. Mit ihr hatte Amthor zu Stedtingen eine Tochter Anna Margaretha (später an den Pfarrer Höpfner zu Helmershausen verheirathet) und außer einem todtgebornen Söhnlein 3 Söhne Saul Valentin, Johann Christoph und Johann Georg, zu Queienfeld aber noch seinen Sohn Paul Friedrich erzeugt,

der Markgräfl. Brandenburgischer Haireuth. Kammerkommissar zu Weissenstadt († 1743) wurde und die bekannten Legate und Freitische zu Jena und Leipzig gestiftet und dadurch den Namen Amthor verherrlicht hat. Der Pfarrer J. Paul Amthor war ein entschieden offener, fester und bibelkundiger Character, der in seinen Gemeinden den großen „Bauerhansen“ und wilden Sündern mit großer Festigkeit entgegentrat und mit ihnen „deutsch“ rebete. In Stedtlingen hatte er manche Kämpfe, namentlich mit einem Hans Schmid, einem reichen, aber groben, hochmüthigen Pferdebauer, der nicht allein die kleinen Ortsbauern stolz und roh behandelte, sondern auch seine Rauheit gegen den Pfarrer kehrte, diesen sogar 1659 wegen einer Predigt über die Worte: Der Herr hat nicht Lust an der Stärke des Rosses noch Gefallen an Jemandes Beinen, verklagte.

Johann Albrecht Rader, 1667—98. Geboren 1612 zu Ostheim, wurde zuerst 1646 Pfarrer in Steinbach, dann 1651 zu Hermannsfeld, wo er auch Sülzfeld mitverwaltete. Bei der Aufsehung des Thurmknopfes auf die neu erbaute Kirche zu Sülzfeld im Juli 1656 schrieb er ein lateinisches und ein deutsches Gedicht, welche beide in den Thurmknopf gelegt wurden und noch vorhanden sind. Am 20. Febr. 1667 kam er als Pfarrer nach Stedtlingen. Er selbst berichtet, daß er am 10. Febr. 1667 seine Probepredigt zu Stedtlingen gehalten habe, am 21. April d. J. vom Suptdt. Wiber eingeführt worden und damals 55 Jahre alt, 22 Jahre im Dienst gewesen sei. Seine Frau hieß Anna Margaretha, mit ihr hatte er mehrere Kinder erzeugt, darunter einen Sohn, Johann Paul, der im 18. Jahre als Schweinfurter Gymnasiast starb. Von seinen Töchtern Margaretha Elisa, Anna Maria und Anna Katharina heirathete die zweite Johann Wendel Urban zu Ostheim und die dritte

den „Venator“ Joh. Friedr. Kühner. Er starb 1698, im 86. Jahre seines Lebens zu Hermannsfeld im Privat Hause seines Eidams. Vom Jahr 1687 an hatte er folgende Substituten:

- 1) Joh. Christoph Amthor, vom 20. Juni 1687—1691, wo er eine Feldpredigerstelle bei einem Sächs. Goth. Regiment annahm.
- 2) Heinrich Christian Burgold, 6. Octbr. 1691—1693, worauf er Pfarrer zu Wigelrode (s. d. D.) wurde.
- 3) Johann Albert Hörning, 14. Mai 1694—1695. Er kam von hier als Pfarrer nach Behlrieth (s. d. D.).
- 4) seinen Amtsnachfolger, vom 4. Jan. 1696—1698.

Johann Daniel Dietrich Schüller, 1698—1734. Er kam aus Salungen, geboren 1669, war von 1696—98 Pfarrsubstitut zu Stedtlingen, wo er den 5. April 1696 vom Suptdt. Walch eingeführt wurde, darauf Pfarrer dasselbst und im Febr. 1734 nach Züchsen (s. d. D.) versetzt. Unter ihm wurde 1721 Willmars von Stedtlingen abgelöst und der Pfarrer von seiner Pfarrgemeinde mit 15 fl. jährlich entschädigt. Diese Zulage versuchte Stedtlingen in den Jahren 1733—37 von sich abzuwerfen. Von 1734—1736 blieb die Pfarrstelle zu Stedtlingen unbesetzt, während welcher Zeit die pfarramtlichen Geschäfte vom Pfarrer J. Daniel Ader zu Hermannsfeld versehen wurden. Die Gemeinde bat in dieser Zeit wiederholt wegen der Zunahme der Verwilderung um einen Pfarrer, ebenso der damalige Schullehrer J. Georg Heil um eine Ergöglichkeit für seine Mähen.

Georg Carl Thilo, 30. Octbr. 1736—1767. Geboren 1700 zu Unterkatz, Sohn des das. Pfarrers Joh. Ehr. Thilo, 1720 Candidat, dann 14 Jahre lang Hauslehrer (acht Jahre beim Hofrath v. Hahn und 4 Jahre Apostelprediger zugleich), wurde, nachdem er am 21. Octbr. 1736 seine Probepredigt gehalten, im Novbr. 1736 Pfarrer zu Stedtlingen.

Seine ordentliche Einführung erfolgte erst festo ascensionis 1749 durch den Suptdt. Silchmüller. Er hat ins Kirchenbuch ein Verzeichniß seiner Amtsvorgänger eingetragen. Kurz vor seinem Tode, der den 21. Octbr. 1767 erfolgte, wurde ihm sein Sohn C. Fr. Thilo substituirt und nach seinem bald erfolgtem Ableben zu seinem Nachfolger ernannt. Seine Frau war Sophie Johanne geborne Nagel, Tochter des Conrectors Joh. Phil. Nagel zu Meiningen, als Wittwe 1777 den 2. Jan. gestorben. Mit ihr hat er 7 Söhne und 2 Töchter erzeugt. Sein Bruder J. Ernst Thilo war Muster-schreiber im Meiningen Contingent.

**Carl Friedrich Philipp Thilo**, 1767 — 1811. Er war den 18. Febr. 1740 zu Stedtlingen geboren, der älteste Sohn des vorigen Pfarrers, studirte von 1754 — 1760 zu Schleusingen und 1760—63 zu Jena, ward dann 4 Jahre lang Informator beim Commissionrath Bleimüller zu Kühndorf, darauf 1767 als Pfarrsubstitut nach Stedtlingen berufen, hielt den 22. p. Tr. seine Probepredigt und überkam kurz nachher die Pfarrei selbst. Im J. 1769 verheirathete er sich mit Magdalena Johanna, der ältesten Tochter des Försters Ernst Christoph Voigt zu Stedtlingen und erzeugte mit ihr 6 Kinder, von denen 2 Mädchen jung starben, 4 aber, nämlich ein Sohn und 3 Töchter, ihn überlebten. Später heirathete er zum zweiten Male. Sein Sohn Joh. Christ. Immanuel studirte Theologie, wurde Candidat und starb als Mühlenbesitzer im Eisenachischen Oberlande. Von den Töchtern heirathete die älteste Sophie Christine den Titular Forstverwalter Georg Heinrich Schubert zu Wölfershausen, die zweite Jacobine Johanne den Hofgärtner Carl Ludwig Buttman zu Meiningen, die jüngste Louise Christiane den Pfarrer Johann Friedrich Leffler zu Bettenhausen. Er starb den 25. Octbr. 1811, im 72. Lebensjahre und im 44. Jahre seiner Amtsführung an gänzlicher



Entkräftung, auf dem Friedhofe beerdigt. Kurz vor seinem Tode (den 7. Jan. 1811) wurde sein Sohn Christ. Imman. Thilo, nachdem er bereits sieben Jahre seinen kränkenden Vater unterstützt hatte, zu dessen Substituten ernannt, die Gemeinde indeß erhob dagegen nachdrücklichen Widerspruch, worauf der nachfolgende Pfarrer das Vicariat übertragen erhielt. Thilo war ein durchaus gescheidter Kopf, dabei gebildet und sehr thätig, dies nicht bloß im Amt, sondern auch in der Wirthschaft, denn das Kapital seiner vorzüglichen öconomischen Kenntnisse legte er sich und Andern zu gut an, wie er denn auch die geheime Triebfeder zur Trockenlegung des Hermannsfelder Teiches war. Da er mit seiner wirthschaftlichen Thätigkeit, die er beim Pfarrgut und bei seinen Privatgütern bewies, auch zugleich eine große Sparsamkeit verband, so war es möglich, daß er sich auf seiner geringen Stelle ein Vermögen von 36,000 fl. erwarb. Leider wurde seine amtliche Wirksamkeit jowie seine Gesundheit durch mehrfach bedeutende Verdrießlichkeiten und Proceffe mit der Gemeinde und einzelnen Pfarrkindern gestört und geschwächt. Die gegen ihn geweckte und genährte Animosität der Gemeinde ging am Ende seines Lebens auch gegen seinen Sohn. In zwei schriftlichen Eingaben der Gemeinde vom Februar und März 1811 wird ein zu grolles, von der Leidenschaft getrübtcs Bild sowohl vom Pfarrer (er handle anders, als er lehre; dehne seine Privatöconomie auf Unkosten der Gemeinde aus und erhöhe die Stollgebühren) als von dessen Sohne (dieser sei mehr Deconom und Viehhändler als Geistlicher) entworfen. Aus dieser nicht ganz gerechtfertigten Verstimmung kam es auch, daß die jüngere Generation zu Stedtlingen das Characterbild des Mannes, dem doch der Ort viel zu verdanken hat, mit Unrecht weniger vorthailhaft bewahrt. Die schaurigen Erzählungen von seinem

Knecht Johannes Dehring und von seiner Magd verzerren leider seinen sparsamen Sinn in das Grau des Geizes. Uebrigens die Zurückweisung seines Sohnes als Substituten und die Ernennung eines andern war ein Sieg der Gemeinde, verfrühte aber auch den Tod des alten Pfarrers. Er starb acht Tage nach der Ernennung des neuen Substituten. Sein Sohn wanderte mit landesherrlicher Erlaubniß ins Ausland aus. 1817 schlug ihn das Consistorium zum Pfarrer für Dreißigacker vor.

**Christian Ludwig Steinrück**, 1812—22. Geboren 1770 zu Züchsen, 1796 Candidat, darauf viele Jahre Hauslehrer, kurz vor dem Tode des Pfarrers Carl Fr. Phil. Thilo zu dessen Gehülfen ernannt, wurde den 2. p. Tr. 1812 wirklicher Pfarrer zu Stedtlingen. Es war ihm vorher die Pfarrei Rosa angetragen worden, die er indessen ausschlug, weil er sich einerseits durch die ihm von Stedtlingern im Stillen kund gegebenen Wünsche, ihn als Pfarrer zu besitzen, andererseits durch den Wahn, Thilo's sämtlich bewirthschaftete Grundstücke gehörten zur Pfarrei, bestimmen ließ, Stedtlingen zu gewinnen, was ihm auch gelang, doch nicht ohne Täuschung. Er war ein hochgewachsener, stämmiger, dazu volksthümlicher und genialer Mann und der eindringlichen Rede Herr. Eben daher gelang es ihm, das unter seinem Vorfahren etwas geschwundene Ansehen des Geistlichen zu heben. Noch jetzt rühmt man allda die Kraft seiner Reden, ganz besonders das Erschütternde seiner Beichtreden. Bei diesen Vorzügen war er leider nicht frei von Ueberspannung, Sparren und wunderlichen, periodisch ausbrechenden Eigensinnigkeiten, daher es ihm nicht fehlte an Zwistigkeiten mit seinen Pfarrkindern und außerdem auswärts an seltsamen ungebundenen Auftritten. Den Zorn des Gemeindevorstandes Johannes Koch, den er in einer Predigt am Johannis-

jeſte dadurch erregt hatte, daß er dem heiligen Johannes gegenüber die Johanniſſe der Gegenwart in ihren Blößen zeigte, ſuchte er zur günſtigen Stunde durch Erörterung der Sache zu heben, worauf der Stedtlinger Johannes den Pfarrer traulich auf die Schulter klopfte und ſprach: Herr Pfarrer, wer ſich vor mir demüthigt, der hat meine Gnade. Wegen ſeiner periodiſchen Eigenſinnigkeit und wegen des verſchiedenen Alters ſeiner Frau, denn er hatte als 40jähriger Mann ein Mädchen, Karoline, von 17 Jahren, die 2. Tochter des Pfarrers Andreas Schorr zu Jüchſen, geheirathet, ward ſeine Ehe mehr und mehr eine beklagenswerthe und wurde ſelbſt nicht beſſer, als er ſeine geſchiedene Frau wieder heirathete. Er kam 1822 als Pfarrer nach Hermannsfeld. Die zwei letzten Jahre ſeines Lebens lebte er, nachdem ihm ein Subſtitut geſetzt war, zu Jüchſen auf dem von ihm erkaufteu Doctorshof.\*) Beide Gatten ſtarben 1839 an einem Tage und wurden zu gleicher Zeit begraben, doch auf den Wunſch der Frau nicht unmittelbar neben einander. Sie hinterließen zwei Töchter, von denen die eine (Mathilde) den Arzt Steinrück zu Stettin, die andere (Marie) den Lehrer Carl zu Jüchſen geheirathet. Zwei Töchter waren jung geſtorben. Ein Bruder des Pfarrers Steinrück war Arzt zu Berlin (der ein Bild der Kirche zu Jüchſen geſchenkt).

---

\*) Seine eigene Biographie lautet: *Christiannus Ludovicus Steinrück, Jüchsenensis, die 1. Junii MDCCCXII pastor Stadtlingensis huc (Hermannsfeld) permotus et praesentatus Dom. X p. Tr. et quidem festo pacis religionis eodemque die probatus, munus sacrum hic et Hennebergae incipit Dom. XIV p. Tr. MDCCGXXXII aetatis LII annorum. Sed anno MDCCCXXXVIII, postquam munere sacro per annos XXVI permagno cum amore et summa laetitia fideliter functus erat, malitia diabolica gregis Christianae Hennebergensis, praesertim ludimagistri Joh. Val. Böhm ac pagi praefecti J. Laur. Gurrad aliorumque ejus praepositorum pessimorum consensibus aequè malignis ac indignis, praecipue Jerem. cujusdam Müller,*

**Friedrich Christian Otto**, 1822—29. Er wurde den 23. p. Tr. 1822 ordinirt und überkam am 4. Adv. d. J. die Pfarrei Stedtlingen, wurde aber 1829 nach Herpf (s. d. D.) versetzt.

**Johannes Heyl**, 1829—41. Von hier nach Hermannsfeld (s. d. D.) versetzt. Er steht noch in gutem Andenken bei der Gemeinde Stedtlingen wegen seiner biederen Gesinnung und Amtstreue.

**Johann Friedrich Schmidt**, seit 1842. Er ist den 31. Decbr. 1806 zu Wibelrode geboren, 4. Sohn und 7. Kind des damals dasigen Pfarrers J. H. Schmidt, machte in 5 Jahren das Gymnasium zu Schleusingen durch, studirte dann zu Jena, wurde erst Hauslehrer bei der Gastwirthin Ruprecht (seiner ältesten Schwester) zu Eisenach, darauf in der Tann im rothen Schlosse bei Heinrich v. der Tann und in Wenigen-Dast bei Herrn v. Butlar, 1835 Candidat und den 12. März 1837 ordinirt, nun Conrectoratsvicar zu Salzungen, 1841 einige Zeit Pfarrvicar zu Untermaßfeld und endlich den 23. Jan. 1842 Pfarrer zu Stedtlingen.

---

atque Henrici Boxberger traditori Jesu Christi, etiam quod extra nefasto isti Judae Ischariotae persimili, sine omni causa sufficienti, ita ut ne objectum quidem querelarum incompositarum inimicorum malitiosissimorum ei unquam a Consistorio suo, hodino die Hildburghusae sedem habente notum sit factum et id circo sine omni data defensionis occasione ac refutatione inconditarum quaerelarum hostium suorum sibi inimicissimorum, ex munere sacro suo, Henrici Kuch, istius hominis, qui etiam pastorem Tetzschner antecessorem meam, miserrime trucidabat, ludimagistri Hermansfeldensis, viri incompositissimi, rusticissimi et malitiose inconditi culpa prava pedibus laborans, tandem in Sabinum, quod aere suo adquisiverat sibi et in pago suo paterno situm, qui Jüchsen nominatur, tanquam in decessum ab omnibus curis ac moestis aerumnosisque laboribus quam saepissime ingratissimis remotus et salvatus demigravit etc.

Er ist mit Friederike Dorothea, der einzigen Tochter des verstorbenen Friedrich Carl Kessler zu Stedilingen, vermählt. Ihr Großvater Georg Siegm. Kessler war Förster daselbst und ihr Urgroßvater Contr. Kessler, Pfarrer zu Dreißigacker. Schmidt ist kinderlos.

## 16) Stepfershausen.

---

Stepfershausen war ursprünglich nach Meiningen (Martinskirche) gepfarrt, erhielt indeß sehr frühzeitig eine Kirche, wurde nun in seiner übrigen katholischen Periode ein Filial von Unterkafz. Erst bei der Einführung der Reformation wurde dies Verhältniß auf Verlangen der Gemeinde aufgehoben, die Ortskirche selbstständig gemacht und anfänglich zum Decanat Kaltennordheim, später zu dem von Maßfeld geschlagen. In der katholischen Filialzeit besorgte den Gottesdienst zu Stepfershausen ein dem Pfarrer zu Unterkafz unterstellter Vicar, der ziemliche Einkünfte und daneben auch das Recht besaß, Hasen zu fangen. Die Vicarwohnung war am Ringelthor. Das Patronat der Stepfershäuser Kapelle gehörte den Grafen von Henneberg. Im J. 1457 giebt Graf Wilhelm die Vicarei des Orts an Johann Brennstiehl. 1494 ist Joh. Caspar Memler Vicar zu Stepfershausen und 1520 Georg Lang, Sohn des Schultheißen Lang zu Suhl. Am 17. Aug. 1524 meldet Graf Wilhelm von Henneberg dem Bischof von Würzburg, daß sich der Frühmehner Lang zu Stepfershausen beweibt und seine Stelle aufgegeben habe und daß er nun zu dieser Stelle Valentin Albrecht ernenne und ihn hiermit präsentire, damit derselbe in sein Amt investirt werde. Georg Lang war noch im

Herbste des Jahres nach Torgau gegangen, lebte daselbst aber mit seiner Frau in ärmlichen Verhältnissen. Bereits am 25. Febr. 1525 schreibt Herzog Johann an den Grafen Wilhelm, es habe ihn der Torgauer Bürger Lang schriftlich gebeten, er möchte sich beim Grafen für ihn verwenden, daß ihm die Nutzung des Stepfershäuser Lehns noch einige Zeit zu gut komme. „Wiewohl sich,“ schreibt der Herzog, „genannter Lang besorgt, Euer Liebden werden ihm die Nutzung des Lehns, weil er es nicht pflegt und auch verhehlicht ist, nicht länger folgen lassen, so haben Wir doch ihm Unsere Vorschrift an E. L. zu geben nicht zu wegern gewußt, freundlich bittend, E. L. wollen ihm solch Lehn noch eine Zeit lang gebrauchen lassen, in Ansehung, daß er ein junger Hauswirth ist, damit er sich desto besser in seine Nahrung schicken möchte.“ Was der Graf gethan, ist nicht bekannt. Für die Stepfershäuser war Valtin Albrecht bestimmt, allein durch Vermittelung seines Anverwandten, des Würzburger Vicars Wolfg. Zind, erlangte er die gräfliche Erlaubniß, noch zwei Jahre bis zu seinem Amtsantritt in Stepfershäusen studiren zu können. Das betreffende Gesuch an den Grafen lautet:

„Hochgeborner fürst vnd herr mein vnderthenige willige schuldig gehorsam sampt meinem gebet sein E. F. G. allezeit vnderthenigs vleiß bereyt, Gnedigher herr, E. F. G. haben jnn verschinen zeitten meynen vettern Valentin Albrechten auß gnaden ein Beneficium zu Stepfershäusen geliehen, gott der almechtig woll Ewer G. lanng leben fristenn. Nun hatt gedachter meyn vetter ein Keuers ober sich gebenn gemelts beneficium anfenngs zu beziehenn. Nun ist mein vetter vberichts altters noch nit. Wer auch woll gewielt meher zu studieren. Darzu ist er noch nit ordinirt. Ist deshalbenn meyn vnderthenige bitt E. F. G. wollenn mir so gnediq sein vnd oberürtem meynem vettern vergunnen, domit er das beneficium noch ein jar oder awff das lenngst zwey nit beziehenn dorfft. Ezo verhof ich, er soll die weyll noch dem begschickt ist zu studiren. Den E. F. G. habenn abzunemenn, was man in diesen lauffen vonn vnngelertenn Pfaffen halt. Ezo sall er auch mitler zeit das beneficium mit eynem

frummen priester bestellenn, domit der stiftung kein abgang geschen.  
E. J. G. wollenn sich hierin gnediglich vund erbitlich erzeigen. Viel  
ich sampt meynem vettern allezeit gefliessen sein Gott dem almechtigen  
drwlich für Ewer gnade lannge leben zu bieten. Datum am tag  
Martini des 1524.

Wolfgang Zinnd,

Vicariier im Thumbstift Bierzpurg.“

Am selbigen Tage schreibt Zind auch an Johann  
Beyer, Commenthur zu Schleusingen, ihn bittend, er möchte  
sein Gesuch für seinen Vetter beim Grafen unterstützen.  
Der Graf gewährt Albrechts Studium auf zwei Jahre, doch  
mit der Bedingung, die Stelle während dieser Zeit durch  
einen redlichen, tauglichen und verständigen Priester ver-  
sehen zu lassen. Balthin Albrecht bezog demnach erst Ende  
des J. 1526 oder im Anfang d. J. 1527 das Vicariat zu  
Stepfershausen. Bei der Einführung der Reformation muß  
die Gemeinde auf einzelne Stücke des Kirchenvermögens  
Absichten gehabt haben, denn die Kirchenbehörde gebeut im  
J. 1551, die Stepfershäuser sollen die dem Heiligen ent-  
wendeten 50 fl. wieder schaffen und von der Egelmesse  
Rechnung ablegen. Dabei wird ihnen aufgegeben, ihr altes  
Kirchlein abzubrechen und eine neue Kirche aus dem Verkauf  
von 6 Acker Holz, der Pfarrei zuständig, zu bauen.

Zur Pfarrei Stepfershausen gehört bloß das Filial Geba,  
das erst seit 170 Jahren besteht. Es erhielt dieser Ort durch Jo-  
hann Schott, Amtschultheiß zu Meiningen, welcher das Gut  
Geba von der Herrschaft käuflich übernommen hatte, eine  
Kirche und eine Schule. In früheren Zeiten war dieser Ort  
erst nach Unterkaga, dann nach Bettenhausen, darauf nach  
Wohlmutthausen und 1620 nach Stepfershausen gepfarrt.  
Am 2. März 1620 berichtet Daniel von Wibleben,  
Gutsbesitzer von Geba, an die Heunebergische Regierung:  
Es wären die Gebaer kirchlich nach Stepfershausen gewiesen  
worden, allein es möchte, um künftigen Irrungen vorzu-



beugen, zuvor den Gebaern Nachbarn ein bestimmter Ort in der Kirche und auf dem Gottesacker zu Stepfershausen angewiesen werden; ferner müßten die Stepfershäuser in harten Winterzeiten die Wege in ihrer Flurmarkung gangbar machen, damit die Gebaer mit ihren Leichen, Hochzeiten und Kindtaufen nach dem Pfarrorte kommen könnten und endlich dürften die Nachbarn von Geba nicht bezüglich der Gebühren übernommen werden, in welchem Falle diesen vorbehalten bleibe, sich nach Helmershausen zu wenden. Zugleich sei es wünschenswerth, daß mit der Zeit ein Gottesacker auf der Geba errichtet würde. Es entstanden aber sogleich manche Irrungen zwischen Stepfershausen und Geba, auch ließ der damalige Pfarrer sich manche Saumseligkeit gegen das ihm lästige Filial zu Schulden kommen, so daß Geba bereits am 19. Jan. 1626 von Neuem mit der Pfarrei zu Wohlmutshausen verbunden wurde. Am 1. April 1629 schlug man jedoch Geba wieder zu Stepfershausen und übertrug es dem derzeitigen Pfarrer Kessler. Da man die Verstorbenen der Geba nach Stepfershausen brachte und die Gebaer ihren Stand in der Kirche zu Stepfershausen hatten, so versprach der Herr v. Wigleben, 300 fl. dieser Kirche zu legiren, wovon sie aber nur 83 fl. erhalten hat. Nun kaufte bald darauf der Stadtschultheiß J. Schott die Geba, erbaute daselbst eine Kirche, setzte einen Schulmeister und stellte die Kirche zu Geba unter Helmershausen. Endlich kam dieselbe im J. 1734 wieder zu Stepfershausen, nachdem am 10. Aug. des gen. Jahres ein Vertrag wegen Zahl und Ordnung der Predigten und anderer acta parochialia und wegen der Gegenverbindlichkeit geschlossen ward.

Stepfershausen war bis zum 22. Febr. 1717 landesherrlich. In einem an diesem Tage errichteten Receß überließ Herzog Ludwig das Patronat dem Constitorialpräsidenten

ten Paul Heinrich v. Tilemann als Besitzer des Ritterguts daselbst. Nach Zerschlagung des Guts ging dies Recht wieder an die Landesherrschaft über. Bezüglich Geba hat die Landesherrschaft den Gutsbesitzern daselbst stets das Patronatrecht zugestanden. Als aber in einem Receß vom 22. Mai 1804 den Gebaer Gutsherrn neben dem Kirchensatz sogar noch die Gerechtsamen eines geistlichen Untergerichts zu Geba gewährt wurden, erklärte sich am 8. April 1809 das Consistorium an höchster Stelle gegen ein solches Untergericht, weil es seiner Einzigkeit wegen wunderbarlich und im ganzen Lande das einzige sei.

Die protestantischen Pfarrer:

**Säntzer Sternidel**, 1552—1555. Zu Ilmenau geboren und zu Wittenberg ordinirt, kam er als erster reformatorischer Pfarrer 1545 nach Ebenheim in Thüringen, wurde indeß hier entlassen und darauf zu Barchfeld angestellt, mußte jedoch auch von hier als ein schlechter Prediger und lasterhafter Mensch entlassen werden. Man stellte ihn nachher als Pfarrer in Drusen an, war aber genöthigt, ihn auch hier vom Amte zu entfernen. Nun gelang es ihm, im J. 1552 Pfarrer zu Stepfershausen zu werden; doch als man ihn bei der Hennebergischen Kirchenvisitation 1554 als einen üblen Prediger und in seinem unsittlichen Leben als unverbesserlich befunden, erhielt er darauf seine Dimission für immer. Merkwürdig, daß Sternidel an vier Kirchen den Reigen der protestantischen Geistlichen eröffnete und in ganz kurzer Zeit viermal seines Amtes entsetzt wurde. Er besaß die Gabe, durch seine Persönlichkeit die Menschen zu gewinnen, daher erklärt sich sein Glück, kaum des alten Amtes verlustig, rasch wieder ein neues zu erreichen. Wie und wo er übrigens untergegangen, ist nicht bekannt.

**Daniel Haug** (Haugt, Hauck, Houd), 1556—1567. Er

war vorher Pfarrer in Marisfeld, kam 1556 hieher, vicarirte zugleich 1558—68 zu Unterkas, wurde 1568 Pfarrer daselbst und später Decan zu Kaltennordheim, wo er 1577 die Concordienformel unterzeichnete. In seinem 1562 über den Gottesdienst eingereichten Bericht sagt er, daß er dieses Jahr die Predigten an den hohen Festtagen zu Rippershausen gegen Lohn übernommen habe und diesen Dienst von Stepfershausen aus thue. Im Jahre 1585 bat er die Kirchenbehörde, seinen Sohn Martin mit einem Schuldienst zu versehen, und 1587, seinen Eidam, Lehrer zu Fischbach, weiter zu befördern.

**Nicolaus Schider**, 1567—90. Er war zu Gohmannsrod im Amte Königsberg geboren, wurde zu Würzburg ordinirt, später von M. Moriz Caroli und M. J. Hermann examinirt und als Pfarrer nach Solz gesetzt. In der Kirchenvisitation vom J. 1555 bestand er übel, weshalb ihm gedroht wurde, ihn Petri zu beurlauben. Es muß dies auch wirklich erfolgt sein, denn er war von 1556—1559 nicht im Amte. 1567 wird er als Pfarrer nach Stepfershausen gesetzt. Als er anzog, gelang es der Gemeinde, ihre bei der Einführung der Reformation durchgesetzte Ablösung von der Parochie Unterkas, die man hier nicht gern sah, zu ordnen. In der Kirchenvisitation des J. 1574 bestand er gut, auch gab ihm die Gemeinde ein gutes Lob, dagegen wurden damals der Schulmeister und die Amme des Orts für untüchtig befunden. Am 10. April 1576 beschwert er sich über den Ortsschulzen wegen Verweigerung eines Pfarrlehns. Außer Stepfershausen hatte der Pfarrer in dieser Zeit jeden 3. Sonntag die Kirche zu Rippershausen, ein Filial von Walldorf, vertragsmäßig zu besorgen. Der Vertrag selbst, auf den sich diese Function stützte, war am 4. April 1566 abgeschlossen; in demselben hatte man auch die Vergütung festgesetzt. Im September 1587 versuchte die Ge-

meinde zu Rippershausen ihre zugesagte Leistung einzustellen, unter dem Vorgeben, der Pfarrer Schider sei lässig, indem sie wurde zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeit gegen den Pfarrer zu Stepfershausen, wie seinerseits dieser zur Erfüllung seiner Pflicht angehalten. Im Jahre 1577 unterschrieb er die Concordienformel. Das Jahr darauf wurde er des Ehebruchs angeklagt, doch für unschuldig befunden. Er starb 1590 und wurde in die Kirche begraben. Einer seiner Söhne hieß Johannes Schider, hatte studirt und besaß, nach seinen Briefen zu schließen, eine gute Bildung. Wo er hingekommen, ist unbekannt.

**Sebastian Genslin** (Genslin), Ende 1590 bis Andreas-tag 1606. Er war zu Schleusingen (wahrscheinlich 1552) geboren, studirte daselbst und 1574 zu Leipzig (auf dem Weg dahin von 3 Räubern ausgeplündert), wurde 1586 zu Meiningen ordinirt, kam in demselben Jahre als Diacon. nach Suhl, ward darauf 1587 Archidiacon. daselbst, 1590 Pfarrer zu Stepfershausen und den 1. Decbr. 1606 zu Erzdorf. Im J. 1591 hatte er als Pfarrer zu Stepfershausen 30 fl. von Grimmenthal geborgt. Wie die Grimmenthaler Rechnungen, so beweisen auch die Acten des Ehegerichts, daß er Ende des J. 1590 zu Stepfershausen angezogen ist. Im Novbr. des J. 1591 klagt er beim Ehegericht, daß die Gemeinde zu Stepfershausen ihm den Kälberzehend verweigere und sein Lehngüttlein belaste; nach dem Schulmeister werfe man mit Steinen, den Junkern habe man die Fenster eingeworfen und Nachts sei ein solches „Zuchschreien,“ Loben, Wüthen auf den Gassen, daß es eine Schande sei; es herrsche keine Scheu und Furcht, es fehle an gutem Regiment, der Schulz wolle nichts thun. Wenn er ferner die Kranken besuchen sollte, so müßte man ihm Sicherheit verschaffen. Auch hüteten die Roßbuben am Sonntag und die

Müller mahnten während der Kirche. Desgleichen klagt er ein Jahr später, daß die Gemeinde, obschon seine Mühe wachse, doch ihm das Opfergeld verringere, daß bei Leichenbegängnissen die Träger erst erschienen, wenn die Schule vor der Thüre des Leichenhauses sei und daß in morbis contagiosis Niemand die Leiche tragen wollte. Im Jahre 1596 (11. October) setzte er beim Ehegericht durch, daß er wie jeder Nachbar Schafe in der Heerde halten dürfe. Seine Frau war eine geborne Habermann aus Schleusingen. Eberhard Genßlin, Pfarrer zu Wiedersbach, war sein Bruder. Als Seb. Genßlin am 1. Decbr. 1606 von Stepfershausen abzog, that er dies mit 10 Zweispännern, welche die Exdorfer geschickt hatten. Seine Versetzung nach diesem Orte war für ihn ruhmvoll und ehrend. Denn da hier sein Vorgänger heimlich die Pfarrei verlassen und sich dem Papstthum zugewendet hatte, so war es nöthig, an die Stelle eines solchen Kergermisses einen festen Character zu setzen. Deshalb sagt das Consistorium, man habe dahin Seb. Genßlin als einen ziemlich alten, eifrigen und gelehrten Mann gethan.

**Johannes Kefler**, den 11. Decbr. 1606—1623. Geboren den 19. Jan. 1570 zu Themar, studirte 1588 zu Schleusingen, 1590 zu Helmstädt und 1596 zu Leipzig, wurde im Anfange des J. 1598 Rector der Schule zu Meiningen, 1601 Diaconus zu Suhl, darauf den 5. Mai 1606 Archidiacon. daselbst, aber noch Ende desselben Jahres Pfarrer zu Stepfershausen und am 25. Mai 1623 zu Neurieth, wo er 1622 von den Croaten am Siegritzer Berg so zerfchlagen wurde, daß er wenig Tage darauf starb. Zu gleicher Zeit war auch sein Sohn M. Andreas, der in Leipzig studirt und promovirt hatte, von den Croaten tödtlich verwundet worden, so daß er siechte und starb. Während seines Rectorats zu Meiningen

war J. Kefler in solch bebrängter Lage, daß er nicht einmal seine in Helmstädt bei dem dasigen Professor Günther, der aus Unterkas stammte, gemachten Schulden trotz aller drohenden Mahnungen bezahlen konnte. Erst als Günther ins Land kam und ihn beim Gericht verklagen wollte, wurde von seinen Verwandten es möglich gemacht, ihn vor diesem Schimpf zu bewahren. Er war mit einer Tochter des Decan Cyrial Merkert zu Themar verheirathet.

M. Johann Grebner, 1623 bis 24. Octbr. 1624, wo er starb. Er war vorher zu Solz (s. d. D.) und zu Ellingshausen.

M. Johannes Schmöger, den 17. Novbr. 1625 bis 23. Mai 1630. Er war vorher zu Rosa (s. d. D.) und starb allhier den 23. Mai 1630, nachdem er seit 1627 fränklisch und schwach geworden und deshalb ihm sein Sohn Joh. Georg den 13. Septbr. 1627 substituirt war. In das Leichenregister schrieb dieser über den Tod und das Leichenbegängniß seines Vaters: 23 Maji circiter tertiam matulinam animam efflabat suam pater meus charissimus Joannes Schmoeger terraque mandabatur postero die hora secunda pomeridiana, concione funebri habita a M. Georgio Ernesto Schadio, Sup. Meining. text. Psalm 121, 2. Nach dem Tode seines Vaters kam J. G. Schmöger als Pfarrer nach Bernshausen und von da 1636 nach Urnshausen. Er hatte sich zu Ende des Jahres 1628 mit Anna Marie, einer Tochter des Pfarrers Amthor zu Bettenhausen, vermählt. Diesen Act hat er in das Trauregister also eingetragen: III. Decbr. copulabamur per Dr. Danieleum Schlettium Friedelsh. past. Ego Joannes Georgius Schmöger p. t. Adjunctus cum liberali virgine Anna Maria Anthor etc. Seine Mutter lebte noch mehrere Jahre als Wittwe zu Stepfershausen.

**H. Michael Wieber**, Juni 1630—1655. Geboren den 21. März 1593 zu Meiningen, studirte zu Schleusingen und 1612 zu Leipzig, erst (1619) Corrector zu Meiningen, 1622 Pfarrer zu Wichtshausen, 1626 zu Marisfeld, 1630 allhier und im Aug. 1655 Decan zu Kaltennordheim. Wie vorher, so klagte Wieber besonders im Aug. 1638 über die Widersetzlichkeit und Lässigkeit der Stepfershäuser. Im Jahre 1640 wurde, „weil die Besoldung, so das meiste in Feldgütern und Lehnenschaften besteht, nicht ganz gangbar,“ von dem Consistorio zu Meiningen die Pfarrei Solz als Filial zu Stepfershausen auf Widerruf geschlagen. Dieser Verband dauerte bis 1665. Am 12. April 1641 beschwert er sich in einem sehr ausführlichen, interessanten Schreiben über seine traurige Lage zu Stepfershausen, die nicht allein durch Kriegspflünderungen, sondern auch durch die Bauern, die halsstarrig und den Pfarrern nicht grün wären, besonders aber durch den dasigen höchst wilden, feindseligen Schulzen herbeigeführt sei. Er begehrt namentlich Hülfe, wenn er nicht verhungern soll, gegen den Schulzen, der ihm weder Besoldung noch die Einziehung außensehender Schulden zugesieht. Die Verwilderung der Menschen im 30jährigen Kriege hatte übrigens auch auf Wieber eingewirkt. Am 2. Septbr. 1644 schreibt der Suptdt. Schad zu Meiningen an den Suptdt. Lind zu Schleusingen: „Er habe bis jetzt den Pfarrer Wieber für einen ordentlichen Pfarrer gehalten, aber er sei auch hier getäuscht worden, denn Wieber habe vor kurzem Spielleute im Pfarrhause gehabt und sei mit ihnen Abends in das Haus des Schultheißen gegangen und daselbst der Anlaß und Anstifter zum Tanzen gewesen; dabei habe sich auch der Pfarrer von Herpf befunden und solch Unwesen gut geheißt.“ Später muß er sich wieder gebessert haben, weil man ihn nach Kaltennordheim besör-

berte. Im J. 1648 wurde auch ihm das Filial Rippershausen aufgetragen. Er war zweimal verheirathet, zuerst mit Margarethe geb. Willing von Rohr (nach A. aus Meiningen), welche den 4. März 1651 starb und dann (14. Juli 1652) mit Christine, einer Tochter des M. Joh. Beyer, der im Erzherzogthum Oesterreich Stadtpfarrer gewesen, aber von da vertrieben war. Seine jüngste Tochter aus erster Ehe, Katharine, hatte sich am 24. April 1650 mit Joh. Christoph Mengewein, Pfarrer zu Friedelshausen, verheirathet. Sein Sohn Adam Wilhelm wird Pfarrer zu Unterfag. Nach Wiebers Abgang war der Diacon. J. B. Glümper zu Wasungen hieher berufen; indeß er nahm den Antrag nicht an.

Paul Wilhelm Berth (Vert), 1655—1665. Geboren zu Wernshausen, Sohn des dasigen Pfarrers Berth, war 12 Jahre auf der Schule und Universität, kam 1643 als Informator in eine adlige Familie, die aus Oesterreich vertrieben war und ihren Sitz in Nürnberg genommen hatte, dann 1649 als Schul- und Kirchendiener in die Reichsstadt „Pfin“ (?), von wo er sich 1651 in sein Vaterland zurückgab, um, wie er angiebt, den Religionsverfolgungen zu entgehen und dabei sowohl seine alte arme Mutter zu unterstützen als auch der Kirche zu dienen und zu nützen. Er wurde nun Pfarrer zu Gerode in Franken und darauf im Octbr. 1655 zu Stepfershausen, doch mit der Vermahnung, sich nicht gemein zu machen und sein Amt zu warten. In der von ihm auf Befehl seiner Behörde 1660 aufgestellten Besoldungsdesignation bemerkt er, „daß die Pfarräcker seit 30 Jahren bis auf einen wüßt lägen, daß die Accidentien sehr schlecht wären und daß die Getreide- und Geldginsen nicht erfolgten, wegen dieses großen Abgangs sei das Dörfflein Solz zu einem Filial auf ein Interim dazu geschlagen, welches denn seither das beste bei der Pfarrei ge-



than.“ Diese Designation unterzeichnet er: „Berth, Pfarrer zu Stepfershausen, so lang Gott und die Götter wollen und Vicar zu Solz.“ Er war verheirathet und hatte eine zahlreiche Familie. Einer seiner Söhne, Johann Sebastian, 1661 geboren, wurde später Diacon. zu Oppenheim und vermählte sich als solcher 1702 mit Barbara Margaretha, einer Tochter des Pfarrers G. Chr. Silchmüller zu Gumpelstadt. Der Pfarrer Berth untergrub dadurch, daß er mehr und mehr seiner Leichtfertigkeit, Trunksucht und Streitslust Raum gab, den Boden seiner Wirksamkeit, weshalb die Kirchenbehörde sich gezwungen sah, ihn 1665 zu entlassen. Wenn gleich er anfänglich nach einem Vertrage noch einen Theil der Pfarrbesoldung zu beziehen hatte, so war doch die Lage, in die er sich und seine Familie gestürzt, eine höchst besammernswerthe. Zwar wollte man ihn im J. 1669 als Pfarrer nach Volkenrode und Hohenberge setzen, indeß das betreffende geistliche Untergericht trat entschieden mit der Erklärung auf, daß ein der Trunksucht und Bänkerei anrühiger Geistlicher nicht für die Stelle passe, und so mußte er zur Zeit unberücksichtigt bleiben. In Betracht seiner armen Familie unterstützte man ihn wöchentlich mit 1 fl. und als dies nicht auslangte und er schmerzliche Bittgesuche einreichte, ließ man für ihn in den Kirchen collectiren. Endlich als 1680 sich zu Gotha die Pest zeigte, wurde er daselbst als pastor pestilentiarus angestellt; indeß man mußte ihn bereits 1682 von Neuem entlassen. Nachdem ihm seine Frau Ottilie am 20. Juli 1691 im Tode vorangegangen war, starb er im J. 1693. Die betreffende Notiz im Sterberegister lautet: „den 22. Martii (1693) Vormittags 9 Uhr starb Ehrw. Paul Wilh. Berth, Pfarrer, zu Schmalkalden, als er zu Gotha gewesen, sein Quartal Remiscere Hochf. Gnädigster Provision geholet und auf dem

Bege krank geworden, mag ein Schlagfluß gewesen, ward auf Erlaubniß der Obrigkeit daselbst den 23. h. hierher geführt.“ Er hat allerhand deutsche Gedichte (von wenig Geist) und ein Tractätlein („Jahrgedächtniß Jesu auf die Sonn- und Festtage.“ Nürnberg 1650) geschrieben. Bezeichnend für Berth's pastorale Unthätigkeit ist die s. g. Stepfershäuser Goldstücksgeschichte, die allerdings von manch andern Pfarrorten erzählt wird, aber sicher auf keinen Ort oder auf keinen Pfarrer genauer paßt als auf den nachlässigen Berth. Auch kannten die ältern Pfarrfamilien des Amtes Sand, wie unter Andern die Heim'sche, bloß und allein Stepfershausen als den Ort dieser Thatsache. Einmal, so wird erzählt, kam Herzog Ernst der Fromme zum Pfarrer in Stepfershausen, sah auf dem Sims oberhalb der Thüre eine sehr bestaubte Bibel und ließ in dieselbe unbemerkt ein Goldstück gleiten. Als er ein Jahr darauf bei Wiederholung seines Besuchs das Goldstück in der Bibel unverrückt vorfand, sprach er die Entlassung des Pfarrers aus. Nachdem Berth im Anfang des Jahres 1665 zu Stepfershausen dimittirt worden war, setzte das Consistorium zu Gotha den Candidaten Anton Dressel als einstweiligen Verwalter des Pfarramts nach Stepfershausen. Da jedoch bereits zu Ende desselben Jahres die Besetzung der Pfarrei mit Nicol. Dreyse erfolgte, so wurde Dressel, den die Gemeinde gern als ihren Seelsorger behalten hätte, wie ihre desfalligen Bittgesuche ausweisen, anderweitig versetzt.

**Nicolaus Dreyse** (Dreise), 1665—1704. Geboren 1634 zu Ballstädt im Gothaischen, studirte zu Gotha und Jena, wird den 15. p. Tr. 1664 zu Gotha ordinirt und kommt (nach Translocation des Pfarrers August Leonhard von Stelzen nach Cabarz) als Pfarrer und Lehrer nach Stelzen (Vocationsurkunde vom 19. Septbr. 1664). Indes schon

am 7. Novbr. des J. 1665 wird er vom **Gothaischen** Con-  
fistorium (die fürstliche Confirmation vom 9. Juni 1666)  
nach **Stepfershausen** befördert, wo er nach einer fast 40jäh-  
rigen Wirksamkeit in Folge eines Schlagflusses auf der Kanzel  
den 3. Decbr. 1704 im 70. Lebensjahre starb. Vom 12.  
Aug. 1704 an hatte er wegen seiner Kränklichkeit und seines  
hohen Alters seinen Amtsnachfolger zum Gehülfen. Seine  
Frau war eine geborne **Dürfeld**, Schwester des Archidiac.  
**Tobias Dürfeld** zu **Gotha**. Mit ihr erzeugte er mehrere  
Söhne und eine Tochter. Diese, Namens **Susanna Barbara**,  
wurde mit dem Pfarrer **Georg Wilhelm Scheidemantel** zu  
**Kiedermaßfeld** und **Bauerbach**, einem hinterlassnem Sohne des  
Pfarrers **Vitus Scheidemantel** von **Herpf**, am 24. Septbr.  
1689 durch den Pfarrer **Joh. Elias Römbild** von **Solz** ge-  
traut. Von den Söhnen wurde der älteste, **Andreas Wil-  
helm**, Pfarrer in **Friedelshausen** (s. d. D.). Ein zweiter  
Sohn, **Tobias Christoph**, Stud. theol., verheirathete sich am  
21. April 1717 mit **Anna Margarethe**, einer Tochter des  
**Eisenachischen** Forstbedienten **Johann Schmöger** zu **Stepfers-  
hausen**. Aus dieser Ehe stammt die noch zu **Stepfershausen**  
vorhandene Familie **Dreyse**.

**Johann Elias Lind**, 1705—17. Er war ein Sohn des  
Pfarrers **Johann Heinrich Lind** zu **Friedelshausen**. Nach  
seinen Studien wird er erst Katechet im Waisenhause zu  
**Meiningen**, darauf den 11. Aug. 1704 Substitut des **Nic.  
Dreyse** und im Febr. 1705 selbst Pfarrer zu **Stepfers-  
hausen**. Die Gemeinde gab ihm wegen seiner Lehre und  
seines Wandels ein gutes Zeugniß. Er starb den 15. Sep-  
tember 1717. Sein Sohn **Heinrich Wilhelm Lind**, zu **Solz**  
geboren, woher seine Mutter stammte und wo ihr Vater  
(**J. N. Nagler**) Pfarrer war, wurde 1723 Cantor zu  
**Frauenbreitungen**.

**Johann Michael Rienecker**, 1718—59. Geb. 1692 zu Meiningen, studirte daselbst, 1706 zu Schleusingen, ging 1710 auf die Universität, wurde 1713 Katechet im Waisenhanse zu Meiningen und den 26. Juli 1718 Pfarrer zu Stepfershausen. Er wurde den 7. Aug. d. J. investirt. Bildung und sittlicher Ernst zeichneten ihn aus, daher war er im J. 1740 zum Adjunct in Frauenbreitungen vorgeschlagen. Er starb, nachdem er 41 Jahre lang Pfarrer hier gewesen und am 15. Mai 1759 seinen Sohn Daniel Justus zum Gehülfen erhalten hatte, am 19. Decbr. d. J. und wurde in die Kirche begraben. Am 30. April 1720 hatte er sich mit Maria Magdalena Hartung, des weiland Joh. Christoph Hartung, Sächf. Meiningischen Hausvogts, ältester, dann aber des Wasunger Amtsvogts Joh. Andreas Munk Stiefsochter, verhehlicht, mit der er viele Kinder erzeugte. Sein einzig hinterlassener Sohn, Daniel Justus, wird sein Amtsnachfolger. Ein Bruder des Johann Michael Rienecker, Namens Caspar, war Pfarrer in Depfershausen und ein anderer Praeceptor an der Mädchenschule zu Meiningen.

**Daniel Justus Rienecker**, 1760—64. Geboren den 24. Mai 1737 zu Stepfershausen, einziger\*) Sohn des vorigen Pfarrers, erst 7 Monate lang Substitut, dann Amtsnachfolger seines Vaters. Er besaß eine seltene Gabe, die Herzen der Menschen zu gewinnen, daher ihn seine Gemeinden sehr verehrten. Leider starb er sehr bald, am 8. März 1764 in Folge eines Brustfiebers und wurde in der Kirche vor dem Taufstein begraben. Er soll sich seinen Tod durch den Besuch eines am Nervenfieber Erkrankten auf der Geba geholt haben. Er war zwar unverheirathet, wurde aber von seiner damals noch lebenden

---

\*) Nach den Constitorialacten.

Mutter und von der ganzen Gemeinde Stepfershausen beweint. Sein Bild in Oel, welches in der dasigen Kirche an der Wand beim Mädchenstand hängt, ließen die Bursche und Mädchen malen.

**Johannes Valentin Stierzel** (Stirzel), 8. Juni 1764 bis 1797. Am 13. Juni 1735 zu Meiningen geboren, Sohn eines Bürgers, studirte zu Meiningen und Jena, hielt, nachdem er am Trinitatisfest 1764 ordinirt war, am 3. Sonntag p. Tr. d. J. seine Antrittspredigt zu Stepfershausen, wohin man ihn als Pfarrer berufen. Er blieb hier Geistlicher bis zu seinem Tode, der den 6. Juni 1797 erfolgte. Das Grab des 80 Jahre vor ihm verstorbenen Pfarrers Lind nahm ihn auf. Er hatte sich am 28. Aug. 1764 mit Louise Charlotte Sophie Gundlach, des weil. Chr. Engelhardt Gundlach, k. Fürstl. Württembergischen Bernstädtischen Hofverwalters hinterlassener einziger Tochter verheirathet, mit der er vom Waisenspfarrer und nachmaligen Suptdt. Molter zu Wasungen in der Schloßkirche zu Meiningen copulirt wurde. Aus dieser Ehe ging eine einzige Tochter hervor, Namens Henriette Sophie, die den 30. April 1773 geboren und in ihrem 17. Lebensjahre mit dem herrschaftlichen Mundkoch Georg Paul Christian Geyer (24. Novbr. 1790) verehelicht wurde. Aus dieser Ehe stammt der jetzige Hofrath und Oberamtmann Geyer zu Saalfeld. Seine Genealogie:



**Johann Nicolaus Neukauf**, 1798—1804. Zu Bettenhausen den 3. Decbr. 1745 geboren, Sohn des Schneidemeisters J. Ernst Neukauf und der Marie Elis. geb. Kleinfleuberin. Seine Studien machte er zu Weiningen und Jena. Er war von 1777—1798 erst Rector und dann Caplan zu Schalkau, kam darauf, aber schon kränklich nach Stepfershausen (den 7. Jan. 1798 hielt er seine Probe) und war körperlich und geistig bald so leidend, daß ihm schon seit August 1801 ein Substitut, sein Eidam und Amtsnachfolger, gegeben werden mußte. Er starb den 3. Decbr. 1804. Am 9. Juni 1779 hatte er sich mit Helena Gottliebine Catharina geb. Sittig aus Kreuzburg vermählt, aus welcher Ehe 5 Kinder, nämlich 3 Söhne, die aber jung starben, und 2 Töchter hervorgingen, von denen die ältere Eleonore 1809 lebig starb, die jüngere die Frau des Pfarrers J. P. Köhler wurde. Neukauf war ein sanfter guter Character, doch wenig imponirend, sogar in den vier letzten Jahren seines Lebens ohne allen Einfluß. Bereits im Decbr. 1801 sucht Stepfershausen um einen andern Pfarrer nach, weil ihren Pfarrer das Gedächtniß verlasse. Von den Candidaten, die im Frühling 1802 daselbst Reihenpredigten zu halten hatten, wählt die Gemeinde den Candidaten Köhler und erhält ihn.

**Johann Peter Köhler**, 1804—1837. Geboren 1765 zu Bachdorf, Sohn des dasigen, aus Helmers stammenden Lehrers J. Seb. Köhler, studirte zu Schleusingen und Jena, dann Hauslehrer in Trostädt und in Heinrichs bei Suhl, wurde im Septbr. 1801 Substitut des Pfarrers Neukauf zu Stepfershausen und nach dessen Tode wirklicher Pfarrer. Zum Pfarrer auf der Geba ernannte ihn die Frau Amalie v. Wechmar erst am 29. Juli 1807; bis dahin hatte er, sowie vor ihm der Pfarrer Neukauf vicarisch das Filial verwaltet. Durch seine gebiegenen Kenntnisse, durch seine

menschenfreundliche Gesinnung und berufstreue Wirksamkeit gewann er sich die ganze Liebe seiner Gemeinde, weshalb sich diese auch noch heute seiner mit Dankbarkeit erinnert. Er starb den 28. Mai 1837. Er war zweimal verheirathet, zuerst mit Friedr. Hel. Wilhelmine, jüngster Tochter seines Amtsvorfahren, mit der er zwei Söhne, August, als Deconom gestorben, und Georg, Pfarrer zu Bettenhausen, und eine Tochter, Eleonore zu Aue bei Schmalkalden verheirathet, erzeugte, und dann mit Friedr. Elisabetha, ältester Tochter des Suptdt. C. Fr. Walch zu Salzungen. Letztere lebt noch jetzt als Wittwe zu Salzungen.

**Runo Angelroth**, 1838 bis Ende 1854. Geboren den 25. Decbr. 1799 zu Meiningen, studirte hier und zu Jena, wurde 1822—1826 Informator in der Familie v. Stockhausen zu Wülmersen, kam Michaelis 1831 als Pfarrer nach Simmershausen, 1838 nach Stepfershausen, mit dem neuen Jahr 1855 nach Unnerstadt, wo er den 30. Septbr. 1862 starb. Seine erste Frau war Charlotte geb. v. Stockhausen, seine zweite ist Mathilde geb. Sillich. Das in erster Ehe geborne Kind starb jung, in zweiter Ehe hat er vier Kinder erzeugt, von denen eins gestorben ist. Um das Sammeln und Ordnen der pfarramtlichen Papiere in besondern Acten und Fascikeln hat sich Angelroth zu Stepfershausen verdient gemacht. Nur die Pfarrer von Angelroth rückwärts bis zu Stierzel leben noch im Andenken der Gemeinde.

**Friedrich Albert Dettel**, seit 25. Juli 1855. Geboren den 25. April 1823 in Saalfeld, Sohn des dasigen Archidiacon. (später Suptdt. zu Eislefeld) M. Wilhelm Dettel, kam, nachdem er vom 1. April bis in den August des Jahres 1849 in Wiberschlag, vom 1. Septbr. 1849 bis 1. August 1851 in Stelzen bei Eislefeld als Pfarrvicar fungirt und den

1. August 1851 dem Suptdt. Georgii in Schalkau als Substitut beigeſetzt war, am 25. Juli 1855 als Pfarrer nach Stepfershausen, am 29. Juli vom Oberkirchenrath Dr. Schaubach eingeführt. Er iſt mit Louiſe geb. Wimber aus Ortenburg in Niederbaiern verheirathet und hat 5 Kinder, nämlich 4 Knaben (Wilhelm, Albert, Rudolph und Ludwig) und ein Mädchen (Wilhelmine).

---



## 17) Sülzfeld (unter Henneberg).

Sülzfeld besaß seit alter Zeit eine dem heiligen Vitus geweihte Kirche, welche bis zum Jahre 1464 Filial von Ritschenhausen war. Im genannten Jahre trennt sie der Bischof Johannes zu Würzburg von der Mutterkirche. Die bezügliche Urkunde lautet (im Ausdruck der Gegenwart):

„Graf Wilhelm von Henneberg und die Gemeinde Sülzfeld haben vorgestellt, daß wegen der Entlegenheit beider Orte (Sülzfeld und Ritschenhausen) von einander und der bei Winterzeit, Sturm, Ueberschwemmung entstehenden Ungelegenheiten den Lebenden und Sterbenden Gefahr drohe, daher haben sie beantragt, die Kapellen St. Viti zu Sülzfeld und beatae Catharinae virg. auf dem Schlosse Henneberg mit allem dazu gehörenden Volke und die Dörfer selbst zu einer eigenen Pfarrei zu machen und es sind dazu gewisse jährliche Einkünfte und Güter durch wohlthätige Christenseelen gestiftet worden. Nachdem nun der Pfarrer der Mutterkirche zu „Ritschenhausen“ Ortolf Martirsteck seine Einwilligung erklärt, so separirt der Bischof beide Kapellen mit den Dörfern Sülzfeld und Henneberg, ihre Markungen und ihre Einwohner von der Mutterkirche und er richtet in Sülzfeld eine Pfarrkirche und beneficium ecclesiasticum curatum, welcher die Kapelle zu Henneberg angehängt wird. Das Präsentations- oder Patronatsrecht zu der neuen Pfarrkirche sollte je und allezeit den Grafen von Henneberg oder ihren Nachfolgern, welche die Burg Henneberg besitzen werden, zustehen und es soll stets ein würdiger Weltgeistlicher und Priester gewählt, event. der Gewählte innerhalb Jahresfrist die Priesterwürde zu erwerben gehalten sein. Dieser soll in Sülzfeld persönlich wohnen, die Seelsorge führen, Taufen und Begräbnisse verrichten u., auch zu gleicher Zeit mit Ritschenhausen die Kirchweihe feiern, insbesondere an diesem Tage

im geistlichen Ornat und mit der Kirchenfahne des heiligen Kreuzes mit seiner Gemeinde eine Procession zur Mutterkirche veranstalten, dort den Gottesdienst mit feiern helfen und dem jährlich in der Pfarrkirche zu Hermannsfeld abzuhaltenden synodus popularis beizuwohnen verpflichtet sein. Alle Einkünfte, welche bisher der Pfarrer zu Ritschenhausen aus Sülzfeld, seiner Mart und in Burg Henneberg bezogen hat, soll künftig der neue Pfarrer beziehen, dagegen soll jener aber auch nicht mehr schuldig sein, für diese Orte einen Caplan zu halten. Dagegen hat der Pfarrer Ortolf Martirsted sich und seinen Nachfolgern die sog. Viberdewiesen zu Obermaßfeld zur Besoldung vorbehalten. Endlich befreit der Bischof alle Güter, Zinsen und Einkünfte, welche zur neuen Pfarrkirche gehören oder in Zukunft gestiftet werden, von allen Lasten, Beschwerden, Steuern, Abgaben jeder weltlichen Gewalt, macht diese Kirche aller geistlichen Rechtswohlthaten theilhaftig, wie andere Kirchen der Würzburger Diöces und setzt noch fest, daß der jeweilige Pfarrer auf 10 Stück Vieh hirtenschuttfrei halten dürfe und von den Gemeindewiesen ein Nachbar- oder Gemeindelooß erhalten soll. Gegeben den 6. Septbr. 1464.“

Mit der im genannten Jahre selbstständig gemachten Kirche und Pfarrei zu Sülzfeld verband man im Anfang Burg und Dorf Henneberg und die Orte Einöbhausen und Gleimershausen. Von diesen wurde Henneberg bei der Einführung der Reformation mit Hermannsfeld vereinigt, während die beiden andern Orte noch vorläufig bei Sülzfeld blieben; deshalb heißt es in der Kirchenvisitation d. J. 1555: „Die Höfe Enweßhausen (Ennertshausen oder Einöbhausen) und Gleimershausen haben der Pfarrei zu geben.“ Später verband man Einöbhausen mit Henneberg, beließ aber Gleimershausen bei Sülzfeld. Auch die Besoldung der neuen Pfarrei zu Sülzfeld suchte man gleich anfangs nicht allein zu regeln, sondern auch zu erhöhen. Namentlich bezweckt dies auch der Vertrag, den die Gemeinde Sülzfeld 1472 mit Cunz Wolf, Carius von Vibra und mit Slaun abschloß. Der Vertrag, nach welchem die Kirche zu Sülzfeld in der Gleimershäuser Gemeinde zwei Güter gesichert erhält, lautet wörtlich:

„Zu wissen als etliche Irrung vnd gebrechen ufferstanden vnd gewest sein wissen\*) Cunz wolff, Scarius von Vibra dem Jungen vnd dem Slaune eins vnde den heiligen meystern zu sant Veit zu Solzfeld des andern theils als von der wußtenung wegen zu Gleymershausen habin sie in solcher ire gebrechen zu allen theylen auff vns greffen Wilhelm von Henneberg gestalt wie wir sye darvmb entscheyden, das es da bey zu allen theylen bleyben soll, scheyden wir zum ersten, das man nu fürbaß mer zu ewigen zepten zehenthalb gut daselbst zu Gleymershausen machen sol vnd darselben zehenthalben gut theylen acker, wiesen, holz vnd felt vnd so die dan solcher maß getheilt sein,\*\*) soll jde parthey nemen, wye hernach folget, mit namen Cunz wolff dritthalb gut, die von Vibra dritthalbe gut, die Slaune dritthalbe gut vnd die kirch zu solzfelt sant Veits zwei gute vnd solden die\*\*\*) theylen vnd machen uff das aller gleichest, hiemit auch aller ire gebrechen, so sie zu allen zepten byes off diesen hutigen tag der ding halben zusamen gehabt haben, ganz gericht vnd gelicht vertragen vnd vereint sein vnd bleyben on geuerde. Des alles zu bekenniß haben wir diese scheyde viern inn gleichludende schreiben vnd igitlicher parthey einen mit dinst vnd zurüc auff gedruckten Inshgel befigelt übergeben. Geschehen nach Christ geburt vierzehenthundert vnd im zwen vnd sibenzigstin jår am Dinstag nach dem sontag Inuocavit.“

Die Kirche und Pfarrei zu Sülzfeld war übrigens wie ihre ursprüngliche Mutterkirche zu Ritschenhausen vom Landkapitel zu Mellerichstadt exemt und stand in kirchlichen Sachen direct unter dem Bischofe von Würzburg, in weltlichen unter den Grafen von Henneberg, welche den Kirchensatz hatten. Eben darum ist auch die Stelle eine landesherrliche. Zur Kirche zu Sülzfeld gehören Gleimershausen, Hafelbach und die Neumühle als eingepfarrte Orte. Als Pfarrer in der katholischen Zeit sind bekannt:

**Caspar Bilert** (Bilderit, Belert, Belrid, Bilrid, Bilridt) sen., 1480 bis 1491. Er führte der Pfarrgüter wegen einen langen Streit mit seiner Gemeinde, den in der Hauptsache Graf

\*) Zwischen.

\*\*) Sobald diese Grundstücke nach solchem Maße oder auf solche Weise getheilt sind, soll jede Partei zc.

\*\*\*) Diese Güter.

Berthold von Henneberg am St. Katharinentag 1482 verglichen. Weitere Differenzen wurden 1486 durch einen Vertrag geschlichtet.

**Caspar Bilert jun.**, 1491 bis c. 1510. Am 6. Juli 1491 stellt er einen Revers aus, daß ihm vom Grafen Wilhelm von Henneberg die Pfarrei Sülzfeld, die bis jetzt sein Oheim Casp. Bilrid sen. inne gehabt, aber quittirt habe, übertragen worden sei. Nach seinem eignen Zeugniß war er zugleich Caplan der Gräfin Margaretha von Henneberg. Er besaß neben seiner Pfarrei seit c. 1493 noch das Lehn über die Frühmesse zu Züchsen. Am 4. Jornung (Hornung) 1507 schreibt er dem Grafen Wilhelm, daß er dieselbe dem Grafen für den Fall zurückgeben wolle, wenn sie „dem lernhaften Andreas Bilert, seinem leiblichen Bruder“ übertragen würde. Sollte dies aber nicht geschehen, so wollte er das Lehn behalten. Als Zeugen in seinem Schreiben haben sich unterschrieben Caspar Remler, Pfarrer zu Walldorf, Johann Moller, Pfarrer zu Obermaßfeld und Wilhelm, Vicar zu St. Wolfgang. Graf Wilhelm erfüllte die Bitte.

**Andreas Schöner**, c. 1510—1525. Er wurde im Bauernkrieg wahnsinnig. Auf Schöner folgte:

**Bernhard Jobst** aus Stedtlingen und dann

**Wilhelm Tischler** aus Schleufingen.

Die protestantischen Pfarrer:

**Georg Hand**, 1538—1566. Der letzte katholische und erste evangelische Geistliche des Orts. Er war zu Breslau 1519 ordinirt; im Kriegswesen (Bauernkrieg) gingen seine Zeugnisse verloren. Bei der Kirchenvisitation im J. 1555 erhielt er ein gutes Zeugniß. Im J. 1556 wurde ihm ein Caplan zur Unterstützung gesetzt, weil er contract und unfähig geworden war, seinen Dienst zu versehen. Er starb

zu Sülzfeld im Septbr. 1566. Seine Wittve genoss das Gnadenhalbjahr. Der von ihm zu Pfingsten 1562 eingereichte Bericht über den Gottesdienst zeugt von einem frommen Sinne des Pfarrers.

**Paukratius Trentel**, seit 5. April 1566—1574. Er kam von der Pfarrei Behlrieth (s. d. D.) nach Sülzfeld. In der Kirchenvisitation d. J. 1574 (22. Septbr.) wird über ihn berichtet, er sei gelehrt, gottesfürchtig und fromm, aber sehr krank, weshalb die Visitatoren ihn am Krankenbette besuchten und hier mit ihm verkehrten. Er klagt, daß sein Pfarrhaus und selbst die Kirche übel gehalten würde, daß die Sülzfelder nicht gern zur Kirche gingen und die Jugend nicht zum Lernen des Catechismus anhielten, daß sie ihm staubiges, verunreinigtes Korn lieferten, daß die Kinder nicht latine lernten. Auch beschwert er sich überhaupt über die Nachlässigkeit des Schulmeisters Joh. Scharf. Als diesen die Visitatoren deshalb tabelten, erklärte er, wie der Dienst sei, so sei auch die Kunst. Da die Krankheit des Pfarrers zunahm, so wurde ihm noch Ende des Jahres ein Nachfolger gesetzt. Er starb den 19. Octbr. 1574. Seine hinterlassene Frau Katharina bat 1578 um eine Unterstützung. Am 26. Octbr. 1574 meldet die Gemeinde Sülzfeld, ihr sehr trefflicher Pfarrer sei gestorben; dabei bat sie, ihr einen gleich frommen wieder zu geben.

**M. Andreas Fulda**, 1574—83. Geb. den 6. Januar 1534 zu Salzungen, studirte zu Jena und war auf dieser neu errichteten Universität der erste, welcher als *magister philosophiae* promovirte, was den 12. Juli 1558 geschah; auch wurde er daselbst 1560 Professor der griechischen Sprache. Von da vertrieben ihn bald nachher die flacianischen Händel, worauf er den 19. Decbr. 1574 das Pastorat zu Sülzfeld annahm. Der Kirchenrath bemerkt damals:

Cum igitur reverendus piee memoriae vir Pangratius Treutelius pastor eccl. Sulzfeldiae nuper in Christo placide obdormierit et propterea a nobis cura vocandi successoris alicuius idonei et fidelis incumberet, pium, eruditum et clarissimum virum Mag. Andr. Faldam Salztungensem, plurimorum lide dignorum hominum testimoniis approbatum et commendatum nobis ex Jena evocavimus etc. Bereits im Juni 1576 drohte Fulda, von Sulzfeld weggugehen, wenn die Sulzfelder ihm das altherkömmliche Holzquantum verringern würden, wie sie das nach seinen Angaben wirklich wollten. Die Kirchenbehörde erließ deshalb einen strengen Befehl an die Gemeinde, dem Pfarrer das volle Holz zu gewähren. Die Gemeinde dagegen erklärte am 26. Juni d. J.: Es wären alte Verträge über die Pfarrbesoldung vorhanden, denen zufolge, namentlich aber zufolge des fürstlich versiegelten Vertrags vom Jahre 1486 dem Pfarrer, wie sie glaubte, genugsam Zulage gemacht sei. Die Gemeinde wäre arm und deshalb möchte der Pfarrer sich „mit der verschriebenen Hüb und der gemeinen Holzmaß sammt den zwei zugelegten Fudern begnügen. Daß die Gemeinde dem gewesenen Pfarrer Pantz. Treutel zwei Fuhren Brennholz gegeben, sei aus gutem Willen wegen seiner langwierigen Leibesbeschaffenheit geschehen.“ Eben damals hatte zu Sulzfeld ein Sohn seinen Vater geschlagen, welche Unthat als eine fürchterliche Sünde geahndet wurde. Fulda unterschrieb die Concordienformel, gab aber 1580 ein langes Gutachten über dieselbe ab. Im J. 1583, wo der letzte Graf der Henneberger starb, kam er als Decan und Pfarrer nach Suhl und 1589 als Decan und Pfarrer nach Schleusingen und hier starb er am 12. Decbr. 1596. Zur Gattin hatte er Ottilia Kenberger aus Jena,

die ihn mit zwei Söhnen (Johannes und Christoph\*) und einer Tochter Margaretha\*\*) segnete. In dem Schleusinger Gymnasium hat er über die 12 kleinen Propheten Vorlesungen gehalten. Petrus Frank sagt von ihm:

Qui prius in celebri didicit docuitque Salana  
Gnaviter, huc tandem Fulda vocatus abit,  
Officii vero numeros dum sedulus implet,  
Hunc Schleusinga virum voce frequente petit.

**M. Ambrosius Stegmann**, 1583—1593. Er war 1556 zu Ludau bei Wittenberg geboren, studirte zu Wittenberg, war 1577—1581 Rector der Schule zu Meiningen, die aber unter ihm wenig gefördert wurde, 1581—83 Diacon. zu Themar, dann den 2. Januar 1583 Pfarrer zu Sülzfeld und den 25. April 1593 Pfarrer zu Eckartsberge, wo er 1604 starb. Im August 1582 wurde, weil man Fulda verlassen wollte, Matth. Kieß nach Sülzfeld und Ambr. Stegmann nach Hofa vorgeschlagen, indeß Graf Georg Ernst befohl, Stegmann nach Sülzfeld zu befördern. Damals wird von der Kirchenbehörde bemerkt, Stegmann sei noch jung, dazu von stillem Wesen und mit einem ziemlichen donnum zu predigen begabt; freilich fehlte ihm die rechte Energie im Amt und im Leben. Seine Frau war aus Themar und sein Schwager Martin Keister. Zu Sülzfeld wurde ihm im J. 1588 sein Sohn Dr. Josua Stegmann, später Professor zu Rinteln, ausgezeichnet als Kirchenliederdichter und als Theolog, geboren. Ein zweiter Sohn M. Johannes Steg-

---

\*) Im Septbr. 1602 war Christoph Fulda zu Jena. Von da schickt er dem Henneb. Consistorium gedruckte theses de Calculo und erhält zur Bearbeitung operum Hippocratis et Galeni 10 fl. Er war 1607 Dr. medicinae geworden, wozu ihm das Henneb. Consistorium 5 Ducaten schickte.

\*\*) Dieselbe heirathete den Amtsschultheißen Johann Dömer zu Sulz.

mann wurde Pfarrer zu Ludau, dem Geburtsorte seines Vaters. Nach Stegmanns Abgang wurde den Sülzfeldern von der Kirchenbehörde Martin Lefster, Josua Loners Sidam, zum Pfarrer vorgeschlagen, allein sie widersezten sich dem auf das hartnäckigste.

**Nathanael Caroli**, 1593—1607. Geboren zu Meiningen, Sohn des M. Moriz Caroli, ersten Pfarrers daselbst, 1572 Diacon., 1574 Archidiacon. gleichfalls daselbst, 1576 Pfarrer zu Schwarza, 1581 zu Behlrieth und 1593 zu Sülzfeld, wo er im Mai 1607 starb und in die alte Weitskirche begraben wurde. 1577 unterschrieb er die Concordienformel. Den 28. März 1593 bat er um Versezung von Behlrieth nach Sülzfeld, weil er leidend sei, namentlich asthmatische Beschwerden habe, deshalb ihm das tägliche Begehen des Filials zu beschwerlich falle. Sülzfeld läge ihm bequemer und sei mit keinem Filial beschwert. Seinem Gesuche fügte er eine historische Episode aus der frühern Geschichte der Grafen von Henneberg bei. Im Febr. 1601 beschwerte er sich nebst dem Ortsvorstand über die lockern Sitten der Jugend zu Sülzfeld, worauf die Kirchenbehörde befahl, daß die Eltern keine Spielplätze in ihren Häusern dulden und keine Spinnstuben halten sollten, wo die Gesellen zugelassen würden. Er war ein fleißiger Mann, besonders für die Hennebergische Geschichte thätig. Er lieferte nicht allein Zusätze zu Spangenberg's Chronik, sondern arbeitete selbst eine Hennebergische Chronik aus, welche leider als Manuscript wahrscheinlich im 30jährigen Kriege verloren ging. Bloss seine Anmerkungen zur Hennebergischen Genealogie Spangenberg's sind gerettet und vom M. Joh. Ludwig Heim im 3. Theil der von ihm herausgegebenen Chronik benutzt und veröffentlicht worden. Für seine historischen Forschungen benutzte er das Archiv zu Schwarza, was er um so mehr



durfte, als er bei der Gräfin Katharina geb. v. Stolberg in Gnaden stand; auch machte er viele Reisen im Land mit der Bürste in der Hand, um die alten Monumente, Inschriften, Leichensteine zc. abzutragen. Er schrieb eine sehr schöne Hand. Seine Frau Ursula, geb. N., segnete ihn mit einem Sohn Moriz Caroli und mit zwei Töchtern, wovon Ottilia, die ältere, den Pfarrer Seb. Amthor zu Bettenhausen heirathete.

**Paul Säß** (Guthenius), Juli 1607 bis Mai 1621. Er kam von hier nach Frauenbreitungen (s. d. D.). Am 8. April 1608 beschwerte er sich, daß Caroli's Wittwe mit der vereinbarten Abrechnung nicht zufrieden sei und Nachschuß fordere.

**M. Bernhard Hölzer**, Mai 1621 bis Januar 1628. Er stammte aus Wölkershausen, ward erst Pfarrer zu Reidharbshausen, darauf zu Sülzfeld, kam von da 1628 als Diacon. nach Themar, wo er zu Anfang des Jahres 1632 starb. Er hinterließ daselbst eine Wittwe, welche einige Gulden zum Kirchenbau in Sülzfeld gab, zum Beweise, daß ihr Sülzfeld ein lieber Ort geblieben ist, obschon ihr verstorbenen Mann gleich im Anfang und zu Ende seines Pfarramtes in Sülzfeld manche Differenzen mit der Gemeinde daselbst gehabt hatte.

**Andreas Lattermann**, Jan. 1628—1682. Geboren zu Themar, Sohn des damaligen Stadtschreibers Christoph Lattermann, studirte zu Schleusingen und Leipzig, war vierter Lehrer und Inspector der Alumnen am Gymnasium zu Schleusingen, wo auch zugleich sein älterer Bruder Paul Lehrer und sein jüngerer Bruder Christoph (später Bürgermeister zu Eisfeld) Schüler war, wurde darauf 1604 dritter Lehrer zu Suhl, 1606 Diacon. daselbst und Pfarrer zu Albrechts, 1610 Pfarrer zu Frauenwald, 1621 zu Lengfeld;

1628 zu Sülzfeld und 1632 zu Frauenbreitungen. Von diesem Orte drängten ihn die Kriegsunruhen hinweg. Zu Schmalkalden, wohin er sich gerettet, starb er in Kummer und Hunger. Er war verheirathet und hatte zwei stabirte Söhne, von denen einer sich 1630 um eine Lehrerstelle zu Schleusingen bewarb. Am 28. Februar hatte er den damaligen Inspector M. Johann Carl zu Schleusingen verklagt, weil dieser ihm nachgeredet, daß man froh gewesen, als Lattermann vom Inspectorat zu Schleusingen, wo er mit dem Degen umhergegangen, weggekommen sei; auch habe ihn damals der Rector ausgefilzt, weil er seinen Sohn von der Schule thun wollte. Unter seiner pfarramtlichen Verwaltung zu Sülzfeld wurde die dasige alte baufällige Weitskirche mit ihrem Ursulathurm abgebrochen und der Bau der neuen Kirche am 26. August 1630 begonnen.

**M. Johann Friedrich Müller, 1632 — 1634.** Geboren 1602 zu Ritschenhausen, Sohn des dasigen Pfarrers M. Fr. L. Müller, war in Schleusingen auf dem Gymnasium und in Leipzig auf der Universität, wurde 1622 Rector zu Ilmenau, 1625 Conrector zu Schleusingen, darauf im März 1632 Pfarrer zu Sülzfeld,\*) wo er am Gallustag 1634 von den Croaten so mißhandelt wurde, daß er am 9. Novbr. d. J. starb, 32 Jahre alt. Er war zuerst mit Margar. Bergmann und nach deren Tode mit Katharina Schott verheirathet. Letztere lebte noch 1689 zu Sülzfeld in sehr trauriger Lage, heirathete aber später den Lehrer Michael Siebenlist zu Ilmenau. Ihr mit ihrem ersten Mann erzeugter Sohn Wolfg. Nic. Müller kam 1647 auf das Gymnasium zu Schleusingen.

---

\*) Nach dem ursprünglichen Plan des Consistoriums sollte Müller nach Leutersdorf und Wilhelm Schaub von Leutersdorf nach Sülzfeld kommen.

**M. Johannes Buchner** (Buchner), den 25. Juni 1635—1637. Er stammte aus Schleusingen, geb. 1597, besuchte die Schule daselbst, ging 1616 auf die Universität, zuerst Lehrer und Inspector der Alumnen am Schleusinger Gymnasium, 1625 Pfarrer zu Albrechts\*), den 13. Juni 1631 Pfarrer zu Stedtlingen, vom Eupdt. Schad daselbst eingeführt, von da im Juli 1635 nach Sülzfeld versetzt. In den Kriegsunruhen litt er unsägliches Elend. Bereits in Albrechts hatte er im Mai 1629 eine Plünderung vom Merobischen Kriegsvolk ausgestanden. In einem Schreiben, das er deshalb an seine Behörde richtete, klagt er, daß ihm alle Baarschaft, alle Rüstern, silberne Becher und Kleinodien, die seiner Frau Mahlshatz gewesen, seiner Kinder Dotengeld, alle Kleider und Vorräthe genommen seien; er werde den Verlust kaum verschmerzen. Wie er schon 1627 sich von Albrechts wegsehnzte, weil sein Pfarrhaus voll Ungeziefer sei (*vehementer doleo ob blattarum, tinearum aliorumque vermium, quibus pastorales hujus loci aedes ruinosae ubique scatent; adversitatem cum in libris tum vestimentis aliisque utensilibus etc.*), so trachtete er seit 1629 um so mehr, von dort versetzt zu werden. Es geschah dies. Allein er mußte das Bittere des Krieges auch in Stedtlingen und in Sülzfeld kosten, ja er mußte selbst von Sülzfeld flüchten und rettete sich nach Weiningen, wo er, durch Schrednisse gefnickt, am 22. Juli 1637, in einem Alter von 40 Jahren starb. Seine Wittwe Katharina lebte wie die seines Vorgängers noch 1639 zu Sülzfeld, gleichfalls mit ihren Töchtern Anna und Susanne in traurigen Umständen mit unerfüllten

---

\*) Unter ihm hat sich 1627 zu Albrechts der Vorfall zugetragen, den Güth in seiner Chronik von Weiningen p. 318 erzählt, wo aber unrichtig 1621 steht. Das Ereigniß ist aus Buchners Schriftchen *res annualibus digna* genommen.

Forderungen auf rückständige Befoldung ihres Mannes. Niemand konnte und wollte geben, denn wie der Schulmeister am 20. Novbr. 1637 berichtet, waren im Orte nur noch 200 Seelen im ganzen vorhanden, von denen keine ein Verlangen nach Kirche und Abendmahl hatte. In den zwei nächsten Jahren ging sogar der Schulmeister unter und die Zahl der Einwohner schmolz auf wenige Menschen zusammen. Nach Büchners Tode blieb die Pfarrstelle zu Sülzfeld in Folge des verderblichen 30jährigen Krieges mehrere Jahre unbesezt. Wie der Pfarrer, so fehlte dem Ort auch der Schullehrer, so daß Kirche und Schule leer standen und die Leichen gleich den Thieren ohne Sang, Klang und Geleit begraben wurden. Man übertrug zwar die pfarramtlichen Geschäfte zu Sülzfeld dem Pfarrer M. Joh. Glümper zu Hermannsfeld, indeß der gefährvollen Zeiten wegen konnte er selten kommen. Als er 1640 nach Mezels versetzt wurde, verwaltete der Pfarrer

M. Johannes Vindl zu Herpf die Pfarreien Sülzfeld und Hermannsfeld bis zum J. 1642. Es geschah diese Anordnung auf die Vorstellung des Sülzfelder Schultheißen Zütterig, der 1639 in einem Bericht an das Consistorium zu Meiningen erklärt hatte, daß die Gemeinden Sülzfeld, Stedtlingen und Hermannsfeld und Henneberg nicht im Stande wären, einen Pfarrer zu ernähren, und daß sie deshalb am besten mit der Pfarrei Herpf verbunden würden. Es folgte nun

Christoph Ebert, 1643—1651, Pfarrer in Herpf und Sülzfeld. Er wurde von da nach Ritschenhausen (s. d. D.) versetzt. Wahrscheinlich verursachte ihm die Verwaltung der Pfarrei Sülzfeld von Herpf aus bedeutende Beschwerden, so daß er seine Versetzung wünschte und erlangte und daß dabei die Behörde eine Veränderung mit der Pfarreiver-

waltung zu Sülzfeld vornahm. Deshalb besorgte von 1651—1664 der Pfarrer

**Johann Albrecht Bader** zu Hermannsfeld vicarisch die pfarramtlichen Geschäfte zu Sülzfeld. Im J. 1651 legte derselbe ein Kirchenbuch an und sorgte dafür, daß es fortgeführt wurde. Die frühern Kirchenbücher sind offenbar im 30jährigen Kriege verloren gegangen. 1656 im Juli hatte er die Freude, zu sehen, daß die neue Sülzfelder Kirche mit der Aufsetzung eines Thurmdaches und Thurmknopfes ihren längst ersehnten, durch den deutschen Krieg verschobenen Abschluß erhielt und nun als eine vollendete dastand. Unter den in den Thurmknopf eingelegten Urkunden befindet sich von ihm ein lateinisches und ein deutsches Gedicht. Letzteres, ein Gemälde der vorausgegangenen Kriegszeit, lautet:

Nachdem der leydig Krieg diß Kirchgebew verhindert,  
 Auch hungernoth vndt pest die Nachbarschaft gemindert;  
 Stundt dieses Dorff ganz ödt durch Kriegsgewalt verheert,  
 Weil alles vmb vndt vmb erbärmlich wardt verzehret.  
 Jedoch hat endlich Gott vnß vnfern Wunsch gewähret,  
 Vndt mitt dem gnadenschmuck deß Friedens new verehret,  
 Drauf dieser Kirchenthurm, so ohne Dach da stundt,  
 Wardt gänzlich außgeführt biß zu dem Knopfe rundt.  
 O Gott erhalt bey vnß deins Worttes reine Lehre,  
 Erhalt auch diesen bam, es trifft an deine Ehre,  
 So wollen wir zugleich all vnser lebenslang  
 Mitt Munde auß herzengrundt dir sagen Lob vndt Dank.

Nachdem man das im 30jährigen Kriege verödete Pfarrhaus zu Sülzfeld wieder hergestellt hatte, erhält der Ort im J. 1664 einen selbstständigen Pfarrer. Freilich war dies auch nur dadurch möglich, daß man einem begüterten, aus dem Ort selbst stammenden Manne die Stelle übertrug.

**Johann Caspar Zütterig** (Zütterich), 1664—1675. Geboren zu Sülzfeld, ein Sohn des wackern Schultheißen Ernst Zütterig, welcher der Gemeinde im 30jährigen Kriege

mit Rath und That zur Seite stand. Kurz nach seiner Anstellung zu Sülzfeld heirathete der Pfarrer Zütterig Anna Sibylla, Tochter des Pfarrers Vitus Scheidemantel zu Herpf. Er starb 1675 zu Sülzfeld und wurde hinter dem Altar der neuen Kirche begraben. Sein Grabstein befand sich bis zum Brand 1858 daselbst. Er ist der Verfasser der Schrift: Salomitische Paradies-Kränzlein. Schmalkalden 1672. Seine Wittve lebte noch 1697 zu Sülzfeld.

**Johann Heinrich Ungewitter**, 1676—1692. Er war den 26. Januar 1642 zu Gotha geboren, studirte zu Gotha und Jena, wurde Erzieher im Hause des Gerichtsverwalters Becker zu Großfahner und dann bei Herrn v. Schönfeld zu Großkochberg, 1672 Pfarrsubstitut zu Molsdorf, 1676 Pfarrer zu Sülzfeld und 1692 zu Friemar, wo er den 22. April 1716 starb. Zu Molsdorf hat er unglaubliche Mißhandlungen und Verfolgungen von denen v. Thüna zu erdulden gehabt. Seine Frau war Anna geb. Löcher von Orlamünda. Unter seinen Kindern wurde ihm den 21. Juli 1682 zu Sülzfeld Theoph. Christoph Ungewitter, später Pfarrer zu Gamstedt, geboren.

**Johann Elias Hidmann**, den 7. Juni 1692—1705. Sein Geburtsort ist Weilar, wo sein Vater Peter Jeremias Hidmann Pfarrer war. Nach Vollendung seiner Studien wurde er im Mai 1688 Conrector, 1689 Rector zu Wasungen und darauf 1692 Pfarrer zu Sülzfeld. Er starb hier den 17. Juni 1705. Seine einzige Tochter Jacobine Dorothea heirathete 1724 den Pfarrer Joh. Benedict Walch zu Rosßdorf.

**Johann Baltin Kolter**, den 21. October 1705—1710. Geboren zu Schmalkalden, erst Mönch zu Fulda, dann nach seinem Uebertritt zum Protestantismus Vicerector zu Meiningen, 1705 Pfarrer zu Sülzfeld und 1710 zu Unter-

tag (s. d. D.), wo er 1734 starb. Er war den 17. October 1705 zu Meiningen ordinirt worden.

**M. Johann Stephan Müller, 1710—1714.** Er kamte aus Langenjalza in Thüringen (nach andern Angaben aus Erfurt), war erst Pfarrer in Immelborn, darauf in Sülzfeld und später in Bettenhausen (s. d. D.)

**Balthasar Christian Römhild, 1714—1751.** Er war 1661 zu Salzungen geboren, Sohn des Rectors Johann Römhild († 1663) und Bruder des Pfarrers Joh. Elias Römhild zu Solz. Zuerst am 19. Decbr. 1687 Substitut zu Immelborn, darauf Pfarrer daselbst, 1707 Pfarrer in Bettenhausen, wurde von da 1714 im Wechsel mit M. J. Stepf. Müller nach Sülzfeld versetzt. Weil aber sein Vortrag von der Art war, daß ihn Niemand verstand, so erhob die Gemeinde Sülzfeld sogleich bei seiner Präsentation Protest gegen seine Anstellung. Es war zwar derselbe in der Hauptsache vergeblich, indeß es wurde doch das erreicht, daß der Pfarrer im November 1714 vor dem Herzog Ludwig in der Schloßkirche zu Meiningen predigen mußte, wodurch Hülfe kam. Denn der Herzog fand, daß man zum großen Scandal der Schloßgemeinde kein Wort von der Predigt verstanden hatte, weßhalb er sofort dem Consistorium, das dem Protest der Sülzfelder kein Gehör gegeben, den Befehl zu gehen ließ, einen Substituten nach Sülzfeld zu setzen. Römhild, dadurch zum mühelosen Oberpfarrer erhoben, conservirte sich auf mehrere Jahrzehnte; selbst die Mühen, die er der Galerie seiner Substituten machte, nährten lange seine Lebenskraft. Er starb den 6. November 1751, im 91. Lebens- und 64. Amtsjahr. Bis zu seinem Tode hat er zu Sülzfeld 5 Substitute gehabt:

a) seinen ältesten Sohn M. Joh. Christian Römhild

vom 29. Januar 1715 an. Wegen Zwistigkeiten mit seinem Vater wurde er nach Verfach translocirt.

- b) **Johann Elias Müller**, v. 1725—1736. Zwischen ihm und seinem Senior bestanden solche Disharmonien, daß die Behörde schon 1728 jenen nach Solz versetzen wollte, auch trug sie ihm im März 1734 drei Pfarreien (Solz, Stedtlingen und Wigelrode) zur Auswahl an, von denen er keine annahm, erklärend, er würde ärger als ein Heide an seinen Kindern handeln, wenn er eine dieser Pfarreien annähme, die für Studenten paßten, aber nicht für einen alten Mann, wie er wäre; erst 1736 kam Müller nach Unterkas. Nach seinem Weggang bat der alte Pfarrer um seinen jüngern Sohn Jacob Balthasar Römheld (34 Jahre alt) zu seinem Substituten, um ferneren Verdrießlichkeiten zu entgehen, doch vergeblich, weil das Consistorium solche eben so gut bei dem jüngern besorgte, als dies bei dem älteren Sohn der Fall war.
- c) **Conrad Gebhard Stübner**, vom 30. April 1737—1743. Dieser, von Siebichenstein bei Halle gebürtig, hatte die Stelle cum spe succedendi erhalten, indeß er ließ sich versetzen, weil der Senior nicht sterben wollte, und weil er mit diesem in sehr starkem Zwiespalt lebte. Er sollte schon 1741 nach dem Willen des Consistoriums nach Depfershausen kommen, indeß Herzog Anton Ulrich genehmigte dies nicht. Erst 1743 wurde er nach Walldorf befördert.
- d) **Georg Siegmund Lind**, vom 3. März 1744 — 1748. Er wurde später Superintendent und Consistorialis zu Meiningen (s. d. D.).
- e) seinen Amtsnachfolger vom 2. April 1748 — 1751.



Wie die früheren Vicare, so hat auch er mit seinem Senior vielfache Händel gehabt.

**Jacob Friedrich Walch**, 1751—1765. Er war ein Sohn des zu Meiningen verstorbenen Archidiacon. Fr. W. Walch. Zuerst Substitut des vorigen Pfarrers, darauf wirklicher Pfarrer zu Sülzfeld, von wo er 1765 nach Frauenbreitungen (s. d. D.) versetzt wurde. Hier starb er 1781. Seine Confirmation als Pfarrer zu Sülzfeld erfolgte erst im Septbr. 1754.

**Johannes Reinhard Rommel**, 31. Mai 1765 — 1779. Er war zu Meiningen geboren, wurde erst 1751 Quintus und dann 1759 Conrector am Lyceum daselbst, darauf Pfarrer zu Sülzfeld, wo er den 22. Septbr. 1779 starb. Er wurde in die dasige Kirche rechts vom Lesepult beerdigt; auch war noch bis 1858 sein Grabstein vorhanden. Das Consistorium sprach über ihn das schöne Urtheil aus, daß er ein geschickter, fleißiger und treuer Arbeiter gewesen sei. Sein Sohn, J. Georg Rommel, 1766 zu Sülzfeld geboren, starb 1805 als Tertius am Lyceum zu Meiningen.

**Anton Friedrich Göbe**, 1780—1802. Geboren den 17. Mai 1745 zu Frauenbreitungen, zweiter Sohn des Georg Melchior Göbe, gewesenen Hofadvocaten daselbst und v. Steinischen Gerichtsdirectors zu Barchfeld, und der Frau Katharina geb. Henne von Oberrohn, studirte zu Meiningen und Jena, wurde erst 1774 Waisenprediger zu Meiningen, Rogate 1780 Pfarrer zu Sülzfeld und 1802 zu Oberlind, wo er den 2. Adventsonntag seine Probepredigt hielt. Gestorben daselbst den 2. März 1820 im 75. Lebensjahre. Die Leichenrede hielt der Adjunct Tetschner zu Sonneberg und die Parentation der Cantor Köhler zu Oberlind. Göbe's Frau war Sophie Pauline geb. Fleischmann aus Meiningen, mit der (1776 getraut) er 3 Kinder erzeugte. Sein Sohn

Ernst Friedrich Göze, ihm 1818 zum Substituten gegeben, wurde 1820 Pfarrer zu Behlrieth.

**Friedrich Ernst Ludwig Naacke** (Naack), 7. Decbr. 1802 bis 1824. Er war den 7. Febr. 1764 zu Oberellen geboren, Sohn des Försters und Verwalters Joh. Matthias Naacke daselbst, studirte drei Jahre zu Jena, darauf 1787 Candidat zu Meiningen, nachher 2 Jahre Informator zu Weßlar im Hause von Ulmenstein und dann zu Saagen in der Grafschaft Mark, meldete sich 1790 zur Pfarrei Oberellen, aber ohne Erfolg, kam nun nach Oberlind als Pfarrsubstitut, 1802 als Pfarrer nach Sülzfeld, wo er nach einer 22jährigen Verwaltung des Pfarramts den 29. April 1824 im 61. Lebensjahr an Leberverstopfung und Brustwassersucht starb. Er war zweimal verheirathet; zuerst 1807 mit Marie Elisabeth, der dritten Tochter des Schullehrers Joh. Gabriel Frank zu Schnepfenthal und dann nach geschעהener Trennung zum zweiten Mal 1811 mit Jacobine Johanne, der jüngsten Tochter des Pfarrers Jac. Reinh. Christi. Thilo zu Hermannsfeld. Naacke war ein durchaus praktischer Mann und wurde dadurch und durch sein gesundes Urtheil vielen seiner Pfarrkinder in verwickelten Lagen, besonders in Streitsachen als Berather nützlich. Durch seine im Elsaß gewonnene Fertigkeit im Sprechen der französischen Sprache machte er sich in den Kriegsjahren, namentlich im J. 1813, wo es einmal zu einem sehr ernsten Zusammenstoße seiner Pfarrkinder mit durchziehenden Truppen gekommen war, um Sülzfeld sehr verdient. Nicht minder nützte er in der Obstkultur. Für seine Zeit war er ein ausgezeichneteter Pomolog. Bei der Anlage von Obstbäumen machte er in Würdigung von Boden und Klima die hier ausdauernden Obstsorten einheimisch. Auch in der Mineralogie (besonders in der des Thüringer Waldes) soll er schöne Kenntnisse besessen und

dadurch die Aufmerksamkeit des damaligen Geh. Rathes Heim auf sich gelenkt haben. In dem Allen war er ein gewandter Jäger, Fischer und Reiter. Die Erträgnisse seiner Schneussen und seiner Forellendäcke, die er von der Berra bis zum Hermannsfelder Teich gepachtet hatte, würzten öfters seine Tafel. Einigen seiner Reichtkinder, denen nach seinen Kirichen oder Frühkartoffeln gelüftete, mußte er mit sichern Schrottschüssen das 7. Gebot einzuschärfen. Die Gemeinde achtete und verehrte ihn, deshalb sie schon im Jan. 1806, als er weiter befördert werden sollte, und später um seine Erhaltung für Sülzfeld bat.

**Jacob Friedrich Storandt**, 1825—1827. Gebürtig aus Bernshausen, erst Pfarrer zu Dreißigacker, darauf zu Sülzfeld und Mitte Juni 1827 Archidiacon. zu Meiningen (i. d. D.)

**Lorenz Friedrich Feldmann**, 22. Septbr. 1827—1837. Geboren zu Regels, Sohn des dasigen Pfarrers J. M. Feldmann, besuchte das Lyceum zu Meiningen und die Universität Jena, 1819 Candidat, dann Informator im Hause des Herrn v. Vibra zu Meiningen, darauf Apostelprediger daselbst, endlich 1827 Pfarrer zu Sülzfeld, wo er den 24. Decbr. d. J. investirt wurde. Er starb nach längerem Leiden den 20. Octbr. 1837. Er war zweimal verheirathet, zuerst mit einer französischen Schweizerin, die er in dem v. Vibraischen Hause kennen gelernt hatte, und zum andern mit einer Coburgerin, die noch als Wittwe in Coburg lebt. Seine Jugend war ärmlich. Erst die Erbschaft eines zu Meiningen verstorbenen Oheims (Senator Knaut) befreite ihn aus seiner gedrückten Lage, drängte ihn freilich auch zur Lebenslust hin, so daß zuletzt er wieder der Roth Preis gegeben war. Nach seinem Tod blieb die Pfarrstelle über zwei Jahre unbesetzt.

**Carl August Moß**, seit 1. Decbr. 1839. Geboren den 14. Mai 1804 zu Meiningen, Sohn des zu Schalkau verstorbenen Superintendenten J. Fr. W. Moß, studirte zu Meiningen, Jena und Heidelberg, wurde den 4. Novbr. 1832 ordinirt, den 10. Febr. 1833 Pfarrer zu Dreißigacker, darauf 1839 nach Sülzfeld versetzt. Er ist mit Louise Müller, einer Tochter des zu Meiningen verstorbenen Oberrechnungsseminators Müller, vermählt, die ihn mit 3 Söhnen gesegnet hat, von denen noch zwei, Julius und Friedrich Wilhelm, am Leben sind und von denen jener Theologie, dieser Philologie studirt hat. Die im Sommer 1858 durch Feuer, das auch einen großen Theil des Orts verheerte, abgebrannte Kirche wurde im Herbst 1861 in wieder neu und schön erbauter Form eingeweiht. Um den Wiederaufbau des Gotteshauses hat sich Moß ein bleibendes Verdienst durch seine Wirksamkeit dabei erworben.

## 18) Untermaßfeld.

Untermaßfeld, als Dynastensitz, Festung und Centamt berühmt, hatte sehr frühzeitig im Mittelalter eine Kirche, welche man, als das Kloster Bekra gestiftet wurde, unter dasselbe stellte und damit vom Mellerichstädter Archidiaconat eximirte. Zu ihr gehörte stets, nicht erst seit 1593, der Mehmsfelder Hof (später Amalienruh), ohne daß derselbe zum Bau der Kirche etwas beizutragen verpflichtet war. Im J. 1593 wurde dem Hofinhaber für sich und seine Familie gestattet, sich zur Kirche zu Sülzfeld zu halten, doch mit der Bedingung, zugleich auch die kirchlichen Abgaben nach Maßfeld zu entrichten. Bis zur Zeit der Reformation hatte die Pfarrei zu Maßfeld die Inspection über die Kapelle zu St. Wolfgang, welche anfänglich eine Vicarie, seit 1502, wo Graf Wilhelm eine neue gründete, zwei Vicarien besaß, von denen aber bald die eine und kurz darauf die andere einging, weil die Wallfahrt dahin ganz aufhörte. 1502 hießen die beiden Wolfgangsvicarien Caspar Memler und Wilhelm Ziegler. 1530—43 besorgte der Maßfelder Pfarrer Markus Gräbe selbst die Vicaria, und darnach kurze Zeit Hieronymus Ulm, worauf sie dann ganz einging, da man die Einkünfte von St. Wolfgang dem Hospital zu Grumenthal zuwies. Außer der Ostkirche

zu Massfeld befand sich daselbst im Schlosse eine Kapelle, welche ein besonderer Caplan besorgte. Im Jahre 1491 ist der dasige Caplan Caspar Memler, der später Vicar zu St. Wolfgang wird, und 1552 M. Phil. Hermann.

Noch vor der Reformation im Henneberger Lande offenbarte die Gemeinde zu Massfeld ein im damaligen Volke liegendes reformatorisches Bedürfnis. Am Trinitatssonntag des J. 1523 übergab sie nehmlich dem Amtmann zu Massfeld 11 Artikel, in denen sie den Gottesdienst theils umsonst, theils mit fixirten Abgaben begehrte. Das merkwürdige Schreiben der Gemeinde, ein Vorläufer der zwei Jahre darauf erfolgten Bauernartikel, lautet:

„Er ampman besonder gunstiger juncker, Als wir uns gottliche wort vnd Cristenlichs weesen zu ewch zu billichen vnd zu handhaben vorsehen, Nach dem vnnnd der munds gotts anzeigt, die Sakrament vmb sunst vnnnd an (ohne) gelt Cristlichem volk mitzuteilenn, Befindt sich ein gange gemeinde Nidermaßuel demselbigen nach in disen nachfolgenden artikeln Gegen Ein pfarhern Beschwert, Besondern was auß Eins freien vnnnd gunstiges willen im gescheen vnd gegeben werden mocht, vnnnd seindt nemlich die, wie volgend, Cristlich

So Ein Cristlich mensch auß dem willen gottis vorfirbt, sey man im 20 schillinger zu Erden gelt vorkallen schuldig.

Item. So sich zweie mit einander Nach Cristlicher ordenunge voreheliche, wil Eins pfarhr von in auß zu ruffen drei schillinge habe.

Item. So Ein frawe auß den sechswochen jres Kindes bette gehen wil vnd sol, so sol man im newe pfennig zu geben schuldig sey Einzuleitten.

Item. So man Ein Cristlich mensche mit dem sacrament der dlunge bereitt, so sol man dem pfarhr Ein vell schillinger zu geben schuldig sein, Sollich seindt die Cristlich sazunge billich vmb sunst vnd an (ohne) gelt mitzuteilen zc.

Item. Die hagelken von Eins ighen haws oder drey pfennige dafür, die wil Ein pfarhr im pflichtig sein zu geben zc. die seindt vor zeitten auß armüdt eins pfarhrs vnd gut willigkeit des volks geben worden, nicht auß gerechtigkeit.

Item. Das oppfer wie wol es im rechten nit gegrundet zu geben pflichtig vnd doch bis here somit beschwerdt worden, wan die pfarre sunst genugsam vorsehen mit andren zugehen versorgt ist.

Item. Das das junge volk, nach Cristlich Die alten, ighich Ein

messe pfennige dem pfarhr zu geben schuldig sein sollen, ist vns die versach nit wissens wie oder wgr omb.

Item. Vff Ein igliche hoe fest als Ostern, die himmelfart Cristti, vffragten vnd Corporis Cristti wan Ein pfarhr mit dem sacrament omb das schlos gangen ist, hat man im zwene gnaden zu lipuns geschent vnd nicht zu recht, die wil er im zu recht verpfficht sein zu geben, ist beschwerunge.

Item. Wan Ein pfarht vff bit der wanner mit dem sacrament vff den pfingstag omb den fure geritten, so haben im die gemeine drey gnaden zu Einer vorerunge geredt zu geben, nuhe wil er solliche III gn. zu den obgeschriben zwelen gn. fur Ein gerechtigkeit der pfarre haben zc., ist beschwerunge.

Item. So man Eins begehen ist, so wil Ein pfarhr der licht Eins vff der bare stecende, fur Ein pfarre gerechtigkeit haben zc. ist beschwerunge.

Item. Ein pfarther will auch was vff die kuffen, als vff sandt Johannstag vnd sunst gefelt, den dritten pfennige zuwecht haben zc. ist beschwerunge.

Sollich obangezeigte beschwerunge Bit Ein ganze gemeinde Eruch als iren günstigen amptmann das ihre mit besserem grundt wan angezeit dem hochgebornen fursten vnsers gn. herren Otaven Wilhelm von hennenberg fur zu tragen vndd seiner f. gn. von Einer ganzen gemeinde wegen vnttertheniglichen zu bitten, das sein f. gn. in solliche beschwerunge gnediglich der armen gemein zu gutte sehen wollen, vndd was sein f. gn. darome glimpff oder vnglimpff der beschwerunge zu mindern oder wie uns sein f. gn. als seiner f. gn. arme vntterthenige in Erkenthnus setzen, wollen wir als seiner f. gn. gehorsamen vnttertheniglichen gewilbt zu erfolgen werden.

Datum vff Sonntag Trinitatis anno 1523.

Die Gemeinde zu Rieder-Massfeldt.

Noch ist zu bemerken, daß man bei der Einführung det Reformation zu Massfeld ein Decanat errichtete, das bis 1690 bestand, dann aber der Sphorie zu Meiningen einverleibt und somit aufgehoben wurde. Auch hatte man c. 1559 das Hennebergische Ehegericht (Consistorium) nach Massfeld gelegt. In den Jahren 1575 und 1577 fanden hier Zusammentünfte aller Hennebergischen Kirchen und Schulschreier in Fragen der Concordienformel statt. Die Gloden sah vor Alters, wie von Alten besagt worden, von Quizen-

berg und vom Kloster Betsra hergestiftet; wie denn die hiesige große Glocke man nur die Susanna geheissen und von denen im Kloster Betsra in der päpstlichen Zeit die Wetterglocke genannt worden ist, welche zu läuten war, wenn Gott der Allmächtige ein gnädiges Wetter hat kommen lassen. In der Kirchenvisitation vom J. 1555 „etging ein gemein Geschrei über etliche Milchdiebe.“ Vor der Reformation sind als Geistliche bekannt: Rusling 1140—45; Heinrich 1340; Romus Wylser 1442; Nicol. Wald 1467; 1493 Conrad N., der die neue Frühmesse zu Fachsen erhalten sollte; Markus Gräve (s. Mezels) 1525—43. Nach der Reformation:

M. **Nicolaus Strophius** (Stropf), 1546—1548. Er kam nach Frauentretungen (s. d. D.).

M. **Philipp Hermann**, 1548—53. Aus Meiningen, der erste evangelische Pfarrer hieselbst. In vigilia Palmorum 1548 veni Massfeldiam, schreibt er selbst. Er war zugleich Hennebergischer Hofprediger zu Massfeld und bei der Einführung der Reformation in den Hennebergischen Landen des D. Förster eifriger Gehülfe. Er erkrankte hier und starb 1553. Er war ein gründlich gebildeter und höchst einflußreicher Geistlicher seiner Zeit in der Grafschaft.

M. **Laurentius Artopäus** oder **Beck**, 1553—55. Zu Leipzig 1551 ordinirt, wird hier 1553 als Pfarrer angestellt. Wegen seiner Gelehrsamkeit und seines exemplarischen Lebens erhielt er im Anfang des Jahres 1555 das Decanat zu Themar, wo er 1564 starb. Bei der Kirchenvisitation 1555 ist er erwähnt worden, den Accent in seinen Predigten zu ändern, und daß er „aufs meist 3 Iere aus einer predigt neme, damit das Volk etwas daraus lerne.“

M. **Johannes Langt**, 1555—60. Er war 1552 zu Massfeld ordinirt und hatte ein gutes Zeugniß, war vorher Diacon. zu Meiningen (s. d. D.) und darauf Obercaplan



dieselbst. Nach Languts Abgang sollte der Schleusinger Diacon. M. Joachim Werner\*) auf Befehl des Grafen Georg Ernst nach Untermassfeld kommen und Thomas Schaller Werners Stelle einnehmen. Indesß Werner bat, man möchte ihn in seiner Stelle belassen, denn es sei bekannt und aus Erfahrung offenbar, wie schädlich desselben Orts (Massfeld) Gelegenheit und Luft vornehmlich für diejenigen sei, welche nicht daran gewöhnt wären, wie denn M. Philipp Hermann in der Massen Krankheit verschieden sei und der jetzige Pfarrer (Langut), der doch von Natur und Complexion stärker zuvor gewesen, ehe er sich dahin begeben, aus gleicher Ursache, wie er selber sagt, mit Schwachheit beladen, darum sich von dannen begeben wolle. Werner blieb in Schleusingen und Schaller kam nach Massfeld.

**Thomas Schaller**, vom 11. Januar 1560 — 84. Der berühmte Hennebergische Theolog; er kam von hier nach Meiningen (s. d. D.). Man nannte ihn nur schlechtthin Herrn Thomä, ein Zeichen, wie lieb man ihn hatte. In der Grimmenthaler Rechnung v. J. 1576 steht: „5 Gnaden haben die Knecht zu Römheld verthan, wie sie des Erwürdigen Herrn Thomä pfarher zu Niedermassfeld seiner vertrauten Darßgeretlich dieselbst abgeholt.“

**M. (Paul) Adam Benigel**, 1585—86. Vorher Diacon. zu Meiningen. Er kam von hier nach Tundorf.

**M. Paul Scheitlich** (Schedlich), 1587—91. Allem Vermuthen nach ist er 1591 gestorben. Er ließ 1589 einen Tractat de officio episcopali zu Schmalkalden drucken. Die Kirchenbehörde sagt noch 1595 von ihm: Er habe seine Ketten gehabt.

---

\*) Er hat diesen Diacon. gar nicht in seinem Werke über die Henneb. Pfarrer.

**M. Melchior Strenger**, 1591 — 1632. Aus Rosa, \*) studirte zu Schleusingen und Leipzig, wurde 1585 Diacon zu Meiningen und Pfarrer zu Droßigacker, aber am Ende des Jahres wegen seines anstößigen, dem Trunk ergebenen Lebens removirt, worauf er sich nach Rosa begab. Im September 1586 und im Januar 1587 bat er um Wiederanstellung mit dem Versprechen der Besserung. Er wurde nun kurze Zeit (nach den Acten des Ehegerichts) Unterdiacon zu Suhl, dann Pfarrer zu Schwarzja, darauf 1588 bis 1591 Pfarrer zu Goldlauter, den 27. Juli 1591 Pfarrer alhier bis 1632, wo er starb. Er hinterließ 3 Töchter. Seine ihn überlebende Frau war eine geb. Kirchner, Tochter des Pfarrers zu Rosa. Strenger war leider auch in seinen spätern Jahren ein dem Trunk leidenschaftlich ergebener Mann, deshalb er häufig Tag und Nacht in den Wirthshäusern lag und oft von da der Sinne beraubt als eine thierische Erscheinung nach Hause geschafft wurde. Der Decan Musäus zu Obermaßfeld entwirft in einem den 15. Juni 1601 an die Regierung zu Meiningen abgegebenen Bericht eine Abscheu erregende Schilderung dieses Seelsorgers. Neben seiner Trunksucht zeigte er noch eine starke Unverschämtheit, so daß er eine höchst ungeistliche Persönlichkeit war. Nach Strengers Tode mußte zum Decanat zu Untermaßfeld am 30. August 1632 M. Ad. Kylander vorgeschlagen, doch nahm dieser den Ruf nicht an.

**M. Johann Zumpf**, 1632 — 1640. Aus Suhl; vorher Pfarrer zu Depfershausen (s. d. D.). Er hatte zu Maßfeld des Krieges wegen viel zu erdulden und erlebte das Unglück, daß 1639 die Kirche, Pfarrei und Schule sammt dem größten Theil des Orts abbrannten. Nach seinem bald darauf

---

\*) Er war nicht aus Schmalkalden gebürtig.

erfolgten Lode (1640) konnte kein Pfarrer der Kriegsunruhen wegen nach Maßfeld gesetzt werden, es versahen von 1640—58 die Pfarrer zu Ellingshausen oder die Diaconen zu Meiningen das Amt zu Untermassfeld vicarisch.

**Caspar Thomas Müller**, 1640—1644. Aus Meiningen, 1602 geboren, Sohn des Pfarrers Fr. L. Müller zu Ritschenhausen, zuerst Pfarrer zu Mansbach, wohin ihn 1626 die v. Mansbach berufen hatten, aber von da von dem Abt Schenk von Fulda verjagt, erhielt er nach 1½ jährigem Exil 1629 die Pfarrei Solz, wo er 11 Jahre wirkte, doch hier an Lebensbedürfnissen große Noth litt, deshalb er 1640 die Pfarrei Ellingshausen mit der Vicarie über Obermassfeld, Behlrieth und Untermassfeld annahm. Auch bei diesem weitläufigen Amte ging es ihm 4 Jahre sehr kümmerlich; darum wurde ihm 1644 die Archidiaconatsstelle zu Meiningen übertragen, die er 9 Jahre verwaltete. Er starb den 28. Mai 1653, 51½ Jahre alt. Als Stifter eines ansehnlichen Stipendiums hat er sich im Andenken erhalten.

**M. Christoph Schad**, 1643. Hypodiaconus zu Meiningen, hatte aber dabei etliche Jahre in den gefährlichsten Kriegsjahren Untermassfeld, Obermassfeld und Dreißigader als Pfarrer mit zu verwalten. Er wurde 1653 Archidiacon zu Meiningen und starb den 26. October 1661.

**Johann Sebastian Steuerlein**, 1654—1657. Geboren den 11. Mai 1613 zu Meiningen, studirte zu Schleusingen und Marburg, zuerst Schulmeister zu Bettenhausen, 1638 ordiniert und Pfarrer zu Rentwertshausen, darauf Pfarrer zu Höllrich am Reusenberg in Franken, 1651 zu Leutersdorf, 1654 Hypodiacon zu Meiningen, von wo er die Pfarrei Maßfeld nebst J. S. Gäch mit versah, 1657 Archidiacon zu Schleusingen, wo er, 65 Jahre alt, den 4. November 1678 starb. Sein Sohn M. Abraham Steuerlein

war ihm 1676 substituirt und wurde sein Nachfolger im Archidiaconat. J. S. Steuerleins Genealogie:

**Caspar Steuerlein, † 1559,**

erster evangelischer Prediger zu Schmalkalden.

Nicol. Steuerlein.

Joh. Steuerlein, erst Stadtschreiber zu Wasungen, dann Stadtschulz zu Meiningen. † 1613. Gem. Anna Bismann.

Franz Steuerlein, Gem. Tochter des M. Seb. Wesser zu Suhl.

Bernh. St.

Anna St. Gem. Casp. Galbig zu Wasungen.

N. Steuerlein, Gem. Georg Kühn zu Meiningen.

Joh. Sebast. Steuerlein, † 1678. Archidiacon. zu Schleusingen. Gem. 1) M. Schaub v. Leutersdorf, 2) Elis. Anthor v. Bettenhausen.

M. Joh. St., † 1673, als designirter Pfarrer nach Rohr.

Joh. Seb. St., Steuersecretär zu Schleusingen.

M. Abrah. St., † 1721, Archidiaconus zu Schleusingen.

Sam. A. Dor.

**M. Joh. Sebastian Gätz, 1657—58.** Aus Meiningen; 1652 Rector, 1657 Hypodiaton. daselbst, 1661 Archidiacon. zu Meiningen, 1668 Suptdt. in Hildburghausen (s. Meiningen), wo er den 20. Octbr. 1677 starb. Er hatte seit 1654 die Mitverwaltung der Pfarrei Untermassfeld und Obermassfeld. Damals hatte sich Untermassfeld ein kleines, mehr schellenartiges Glöcklein von Obermassfeld geborgt. Als aber 1660 die Obermassfelder ihre Kirchenschelle wieder zurückforderten, wurde der Gemeinde zu Untermassfeld gestattet, milde Gaben in der Nähe und Ferne zur Beschaffung von zwei Glöcken einzusammeln.

**Christoph Ebert, 1658—88.** Pfarrer und Decan zu Untermassfeld, Mitschenhausen und Wölfershausen, auch bis 1663 zugleich Pfarrer von Obermassfeld und Grimmenthal.

(E. Ritschenhausen.) Im Januar 1660 bat er das Consistorium zu Meiningen, seinen Eidam Heinrich Römheld, damals Pfarrer zu Dörfeling, in die Grafschaft zurückkommen zu lassen und ihn hier anzustellen. Hierauf wurde ihm die Erklärung, man beabsichtige, Römheld nach Rentwertshausen zu setzen. Im J. 1683 wurde ihm wegen seiner Altersschwäche die Adjunctur der Ephorie abgenommen und dem Diacon. Keyser zu Meiningen übertragen. Weil bei seinem Tod (1688) die Kirche zu Untermaßfeld noch nicht wieder erbaut war, so wurde Eberts Leichnam nach Ritschenhausen geführt und daselbst in die Kirche begraben.

**Georg Wilhelm Scheidemantel**, 1689—1707. Geboren den 27. Decbr. 1647 zu Waldau, Sohn des dasigen Pfarrers Veit Scheidemantel (nachher zu Herpf), erst (1684) seinem Vater in Herpf substituirt, dann Pfarrer zu Maßfeld und Bauerbach, wo er 1689 in dem neuerbauten Pfarrhof zu Maßfeld einzog. Er starb den 25. März 1707.

**Joh. Ludwig Heim**, 1707—45. Geboren 1672 zu Meiningen, Sohn des Dr. Joh. Caspar Heim, erst Bageninfor-mator daselbst, 1700 Pfarrer zu Hermannsfeld, 1707 zu Maßfeld, wo er den 2. Octbr. 1707 seine Probepredigt hielt, versah auch zugleich Bauerbach als Filial bis 1718, wo dasselbe von Maßfeld getrennt und zu Mühlfeld geschlagen wurde. Er starb den 5. Aug. 1745, 73 Jahre alt. Sein steinernes Epitaphium steht in dasiger Kirche hinter dem Altar, woselbst er auch begraben liegt. Er war mit Margaretha Sophie, einer Tochter des Hofadvocaten und Bürgermeisters Joh. Andreas Mattenberg zu Meiningen, vermählt, mit der er außer einigen Töchtern drei Söhne (Johann Wilhelm, Hofadvocat und Oberbürgermeister zu Meiningen, † 1778; Georg Ernst, Meiningischer Regierungsrath, † 1776 und M. J. Ludwig, Pfarrer zu Solz, † 1785) erzeugte.

**Just Jacob Spieß**, vom 13. Mai 1747—1759, wo er Suptdt. zu Wasungen (s. d. D.) wurde. Er war den 20. p. Tr. zu Maßfeld investirt worden.

**Johann Christoph Jacobi**, vom 22. Aug. 1759—1763. Geboren den 16. Juni 1703 zu Meiningen; erst daselbst (1736) Substitut des Conrectors Nagel, nach dessen Tode (1742) Conrector, 1759 Pfarrer zu Maßfeld, wo er den 2. März 1763 stirbt. Wie er selbst sagt, hatte er seine Leibeskräfte, die ohnehin nicht die stärksten waren, in seiner langen Lehrthätigkeit geschwächt.

**M. Joh. Christoph Rasche**, vom 19. Decbr. 1763—1805. Geboren den 21. Octbr. 1738 zu Scherbda im Eisenachischen, Sohn des Pfarrers Nicolaus Rasche daselbst, studirte zu Kreuzburg, Meiningen und Sena, wo er sein erstes Gedicht herausgab, wurde Magister, darauf Hauslehrer zu Hanau, später zu Frankfurt, machte hier das theologische Examen und sollte eben am dasigen Gymnasium Conrector werden, da erhält er von Herzog Anton Ulrich 1759, ob schon er kein Landeskind war, aber wegen seiner wissenschaftlichen Bildung in Humanioribus den Antrag zum Rectorat in Meiningen, wird 1763 Pfarrer in Maßfeld und stirbt daselbst den 21. April 1805, 71½ Jahre alt. Wenige Jahre vor seinem Tode wurde er zum Adjunct und Aßessor des geistlichen Unterrichts zu Maßfeld ernannt. Als Prediger und Seelsorger zeichnete sich Rasche durch eine große erfolgreiche Wirksamkeit und im Kreise der Gesellschaft durch Heiterkeit aus. Einen noch weiter tragenden Ruf erwarb er sich als Schriftsteller und Gelehrter, namentlich machte er durch seine numismatischen Werke (besonders durch sein *Lexicon universae rei numariae veterum* T. I.—VI. Lips. 1785—94. Supplem. T. I. und II. ebendaselbst 1802 und 1804) sich der gelehrten Welt rühmlichst bekannt und galt zu seiner

Zeit in Europa als der erste Numismatiker. Mit Schiller stand er, so lange derselbe in Bauerbach war, in Verkehr. Er war 1760 mit Joh. Charl. Eleonore, einer Tochter des Amtmanns Pet. Chr. Avemann zu Frauenbreitungen, vermählt, die ihm 9 Kinder gebar, von denen 6 ihn überlebten. Der älteste Sohn, Georg Heinrich, war Reg.-Advocat, der jüngste, Wilhelm und die drei Töchter Johanne Henriette, Magdalene und Wilhelmine waren noch unverheiratet und starben theilweise betteln. S. Meining. Taschenbuch 1807. Ihm folgte nach 1 $\frac{3}{4}$ -jähriger Vacanz und nachdem die Pfarrer von Herpf und Ritschenhausen die Stelle ausgeschlagen hatten,

**Joh. Friedrich Wilhelm Ros**, 1806—1823. Geboren den 1. Mai 1766 zu Wigelrode, erst Lehrer am Waijenhause und Pädagogium zu Halle, 1. Mai 1797 Collaborator und 1799 Rector am Lyceum zu Meiningen, im Novbr. 1806 Pfarrer zu Maßfeld, hielt die Gedächtnisrede bei der 100jährigen Jubelfeier der hiesigen Kirche 1809, vicarirte in Bauerbach von 1806 bis zum Herbst 1810, kam am 23. Septbr. 1823 als Suptdt. nach Schalkau, wo er nach 1 $\frac{1}{2}$  Jahren starb. Er arbeitete schon als Student an mehreren Journalen und lieferte nicht allein eine Reihe von Uebersetzungen (Cicero's kleine Briefe 1792—93, Cicero's Rede für den Archias, Milo c. 1794, für den Roscius und Ligarius 1796, Aesops Fabeln 1794, außerdem Cicero's Freundschaft c.), sondern gab auch heraus M. Luthers Leben 1796, Ferdinand Ehrensels Jugendjahre und noch andere Schriften. Bei seinem Antritt zu Maßfeld waren ihm die *actus ministeriales* zu Bauerbach übertragen worden. Da jedoch die Gemeinde Maßfeld beharrlich dagegen protestirte, daß Bauerbach wieder als Filial zu Maßfeld geschlagen würde, und da sie angab, daß sie den Pfarrer, als man Bauerbach im vorigen Jahrhundert davon gethan, für seinen

beßfalligen Verlust entschädigt hätte, so wurde das Filial wieder mit Bibra verbunden. Mog war eine wie durch gründliche Bildung, so durch wohlwollende Gefinnung achtungswerthe, anziehende Persönlichkeit; dabei ein sehr zärtlicher Gatte. Zur Frau hatte er Wilhelmine Carol. Friederike, Tochter des Pfarrers J. A. Walther zu Behlrieth (hier 1785 geboren und den 27. Decbr. 1852 zu Meiningen gestorben). Sein Sohn Carl Aug. ist Pfarrer zu Sülzfeld.

**Georg Ernst Heider**, vom 11. Decbr. 1823—31. Geb. den 24. August 1760 zu Meiningen, studirte daselbst und zu Jena, 1783 Candidat, Informator, theils auswärtß, theils im Lande, 1796 Cantor in Wasungen, 1803 Pfarrer in Zimmelborn, 1805 in Unterkafz und endlich im December 1823 nach Maßfeld versetzt, wo er den 16. Novbr. 1831 stirbt. Vermählt war er mit Rosine Ernestine Christiane Friederike geb. Fischer aus Wasungen († 1829), mit der er eine Tochter Bernh. Fried. Ernestine und einen Sohn Georg Friedr. Carl erzeugte.

**Joh. Christoph Schaffner**, 1832—1840. Geboren den 25. August 1793 zu Simmershausen, Sohn des damals dasigen Pfarrers Schaffner, studirte zu Schleusingen und Jena, 1820 Pfarrer zu Neustadt am Rennsteig, den 26. Juni 1832 nach Maßfeld versetzt, und stirbt den 17. Juni 1840. Er war mit Caroline geb. Fleischmann aus Meiningen verheirathet und hatte fünf Söhne, Siegfried (Lehrer in Reilbau), Alfred, Wilhelm, Hermann und Thurecht, von denen der zweite und vierte gestorben sind.

**Joh. Michael Fritß**, seit 1841. Geboren den 29. Septbr. 1802 zu Themar, Sohn des damals dasigen Cantors Fritß, studirte in Schleusingen und Jena, den 6. Novbr. 1823 Candidat, 26. Decbr. 1831 Pfarrer in Riechheim und Gügleben und den 3. Octbr. 1841 zu Maßfeld. Seine Frau



ist Sophie Caroline geb. Buß aus Weissenburg am Sand. Mit ihr erzeugte er einen Sohn, Hermann Ludwig und zwei Töchter, Clara Maria Joh. Therese und Emma Aug. Charl. Pauline. Die Beziehungen des hiesigen Pfarrers zur Straf- und Besserungsanstalt betreffend, so begannen dieselben 1813, indem damals wöchentlich 1 Betstunde für die Strafgefangenen gewünscht wurde, welche der damalige Pfarrer gegen eine Remuneration von 54 fl. rhein. zu halten sich verpflichtete. Mit dem Antritt des Pfarrers Schaffner wurden aus den Betstunden regelmäßige Sonn- und Festtagspredigten, während die Remuneration dieselbe blieb; zugleich wurde von dieser Zeit an Ausübung der speciellen Seelsorge in der Straf- und Besserungsanstalt gewünscht und auch von Schaffner und Fritsch vollzogen.

---

## 19) Bachdorf.

Bachdorf gewann frühzeitig durch seine militärisch wichtige Lage eine Bedeutung und besaß deshalb bereits im J. 930 eine feste Kirche, die anfänglich als Filial der Leutersdorfer Pfarrei, später dem Kloster Bekra unterstellt wurde. Im J. 1360 wird sie in diesem Verband urkundlich genannt. Ihre Loslösung von Leutersdorf und ihre Unterordnung unter das Stift zu Bekra geschah übrigens in Folge der Aufhebung des Tempelherrnordens zu Leutersdorf. Anfänglich muß Bekra einen besonderen Geistlichen nach Bachdorf gesetzt haben, weil 1360 ein plebanus des Orts genannt wird, später besorgte man vom Kloster aus den Gottesdienst zu Bachdorf. Am 24. Juni 1408 stifteten zu Bachdorf der damalige Schultheiß Hans Bachdorf und die Gemeinde eine Frühmesse, zu der sie zwei Frühmehner, einen weltlichen und einen aus dem Kloster Bekra wählen wollten und sollten mit der Bedingung, daß dieselben, was sie in die Stelle brächten und darin erübrigten, bei ihrem Tode der Stelle zu Bachdorf hinterlassen müßten; nach dem Abgange der beiden ersten sollte die Wahl der neuen Frühmehner auf das Kloster Bekra übergehen. Auch wurde festgesetzt, daß den Frühmehnern die Rechte zu taufen gestattet sein sollten, wenn der Pfarrer nicht zugegen sei. Die

Bestätigung dieses zwischen der Gemeinde und dem Kloster Bebra abgeschlossenen Vertrags war indeß weder von der Landesherrschaft noch von dem Bischof zu Würzburg eingeholt worden. Die Sache kam 1483 zur Sprache und da der Abt von Bebra Anstalt traf, das Lehnrecht sich allein anzueignen oder es an Würzburg zu bringen, so suchte die Gräfin Margaretha von Henneberg sich dasselbe zu erhalten oder wenn das nicht ginge, es eher dem Abt von Bebra als dem Bischof von Würzburg zuzugestehen. Graf Wilhelm, der vorletzte der Henneberger Grafen, erhob den Ort auf Wunsch und drängendes Verlangen der Gemeinde zur selbstständigen Pfarrei. Die Stelle ist eine landesherrliche und hat weder ein Filial noch einen eingepfarrten Ort.

Die protestantischen Geistlichen sind:

**Severus Bock**, 1545—1556, der erste protestantische Pfarrer des Orts. Er hatte 5 Jahre zu Wittenberg studirt und war 1545 daselbst ordinirt worden. Im J. 1551 (Mittwochen nach Cantate) bewilligt Graf Wilhelm von Henneberg das Gesuch des Pfarrers Bock, daß die beiden Acker Artlandes, welche hinter Witthausen lagen und welche vor Zeiten ein Behlriether, Namens Hans Schultheis, der Pfarrei zu Bachdorf zugeeignet hatte, zum Nutzen der Pfarrei verkauft werden. Die beiden Aecker, deren Benutzung wegen ihrer entfernten Lage für die Pfarrei zu beschwerlich war, wurden mit 23 fl. verkauft. Bei der Kirchenvisitation im J. 1555 bestand er gut, von seinen Bauern sagte er aber aus, daß sie die Feiertage nicht feierten, am Sonntag unter der Kirche zechten und daß viel Unrath aus den Spinnstuben erfolge. Zu seiner Zeit haben die Braunschweiger hier wie in der Umgegend die Kirchen geplündert. Er muß zu Anfang des J. 1556 von Bachdorf weg gekommen sein.

**Georg Gryff** (Gryphius), seit 29. Noobr. 1556—92. Er war, wie die Acten der Kirchenvisitation vom J. 1574 berichten, zu Wittenberg geboren, daselbst im J. 1556 von Dr. „Bommern“ und Philipp Melanchthon auf die Pfarrei Sülzfeld am Wildberg ordinirt und von da nach Bachdorf gekommen. Da derselbe indeß schon Ende Novembers des gen. Jahres in Bachdorf angetreten ist, so muß er in Sülzfeld kaum ein paar Monate gewesen sein. Im J. 1572 reichte er auf Befehl ein Verzeichniß des Pfarreinkommens in brieflicher Form ein. Der Brief lautet:

„Gnad vnd frid von Gott dem Vatter durch Christum vnsern herrn im heiligen geist Sampt meinem Christlichen gebet, vnd alles gutten beßhor. Ehrwürdiger wolgelarter herr Superintendentens. Aus auferlegten beßhel vnser hochgeborns fursten herren welches Schreiben ich empfangen vnd verlesen dato dises briefes. Ist das mein bericht. Das ich seint Nicolai vorgangen 16 Jahr nicht mehr versorget hab dann dieses einige Dorf. Haben mir meyne kirchenvetter gegeben an pacemgeld Ein viertel jar 12 fl. das macht das jar 48 fl. Item 2 Malter korn 1 Malter auff St. Andrestag und 1 Malter auff Philippi und Jacobi. Was ich nun von den Eckern ein jarlang vnd wieviel ich erbawt, kann ich nitt gruntlich anzeigen, hab es auch so genaw nicht gemerckt. Die tewern jar her haben die Bawern mit dem ackerlohn auch auffgeschlagen, in dreien jaren hab ich iders jar 20 fl. müssen zu ackern geben, Es mag sich dannoch mit allem erstrecken auff die 80 oder 85 fl. außs hochste, wenn mans hoch sucht. Sonsten hab ich auch 4½ Acker Wiesen, die tragen etwann 3 fuderlein hew vnd 2 fuderlein grummet, ist sawer, vnessam futer, daruon ich nitt viel vorkauffen kan, vnd zwo Maß im Holz ist eitel Reisch, kost schier souiel abzuhawen als das Holz wert ist. Das hab ich E. E. auß beßhel vnser hochgebornen ic. Datum eilerndt Bachdorf Freitag den 12. Decbr. anno 72.“

In der Visitation 1574 bestand er wohl und hat seine definitiones ex locis theologis sein gewußt. Vom damaligen Schulmeister Hans Och heißt es, er könnte nicht drei Bitten im pater noster recht schreiben. Uebrigens bewährte sich der Pfarrer besser im Examen als im Leben, denn er hatte nicht die Kraft, die damals sehr entartete

Gemeinde zu heben. Ein Licht auf die Zustände der Bachdorfer Gemeinde gibt ein Schreiben des Pfarrers an den Decan Musäus zu Obermaßfeld im J. 1577 (19. Octbr.)

„Der Decan möchte,“ schreibt er, „einen Tag der heiligen Rechnung anberaumen, damit den Leuten gesagt werde, sich mit dem Geld gefast zu machen. Es wären zwei Paar vorhanden, die einander die Ehe versprochen. Da sie einander verwandt wären, so sei ihnen von der Kirchenbehörde vor einem Jahr geboten, einander müßig gehen zu lassen, allein sie gäben auf den Pfarrer ebensoviel, als auf den Schultheißen und nun ginge der Mummel, als sollte die eine Magd schwanger sein. Ferner wären 14 Paar da, welche schon lange mit einander leben, ohne daß sie sich hören lassen, Hochzeit zu machen. Eins hänge dem Andern an, woraus allerhand Unrath entstünde. Er bäte um ein fürstlich ernstes Mandat gegen diese schändliche Dinge. Seine Gemeinde habe den Sommer am Pfarrhof gestickt, er könne sie aber nicht dahin bringen, daß sie ihm die Stube brückten und eine einige Kammer zurecht machten, da der Winter ihm auf den Hals komme. Er könnte nicht eine Hand voll Spreu auf den Boden haben vor den Hühnern, geschweige denn anderes. Der Herr Decan möchte dem Schultheiß und Heimbürgen befehlen, die Baulichkeit zu machen. Denn sie wollten den Fuchs nicht beißen, wenn nicht Gewalt kommt.“

Als im J. 1592 der junge Schulmeister Paul Hill zu Bachdorf nach Obermaßfeld kommen sollte, giebt Thomas Schaller folgendes Gutachten: Mit Bachdorf hat es diese Beisorg, daß erstlich Paul Hill mit seinem exercitio noch ziemlich grün ist, weshalb sich es mit ihm noch lang verziehen möchte; zum andern ist wohl der locus an sich gut, aber Pfarrer und Schultheiß als ductores und gubernatores der Kirche, Schule und Gemeinde fruchten nichts und ist das Sprichwort qualis rex talis grex. Ich wüßte weit und breit kein Dorf, da mere Schlemmerei, Fressens und Sausens (*salva venia*) geschehe, als im Wirthshause daselbst, da man inter pocula alle Geschäfte und Händel vollbringt und der Schulmeister täglich muß dabei sein und also wenn einer nicht vorher ad ebrietatem proelivis wäre, würde er allererst daselbst recht informirt werden. Da-

gegen wußte ich in meinem befohlnen Decanat keine Gemeinde, die mehr temperantioris et frugalioris vitae wäre, als zu Jüchsen. Ursache ist diese, daß sie keine verständige ernsthafte gubernatores hat an dem Pfarrer und Schultheiß, diese halten gute disciplin in ihrer Gemeinde, nach welcher Exempel ein Schulmeister sich auch zu richten hat. Gryff wünschte zwar von Bachdorf versetzt zu werden und noch 1591 (Jubilate) bittet er deshalb bei der Kirchenbehörde um Beförderung, da er nun 35 Jahre lang zu Bachdorf gelebt, Pest und Feuer durchgemacht und noch unerzogene Kinder zu ernähren habe. Sollte er übrigens nicht versetzt werden, möchte man ihn mit Geld unterstützen. Er hat 1577 die Concordienformel unterschrieben und starb 1592 zu Bachdorf. In den Consistorialacten wird er *Gryf* und *Grypfius* geschrieben, sich selbst schreibt er *Gryff* und *Gryphius*. Er hinterließ eine Wittwe, *Ottilie*, und eine Tochter, *Regine*, die beide noch im Juli 1601 zu Bachdorf lebten.

**M. Caspar Engelheupt**, 1594\*) bis 1601. Er war erst Pfarrer zu Sülzfeld bei Königshofen im Grabfeld, von dem Grafen Georg Ernst von Henneberg dahin berufen; wurde jedoch von da vom Bischof von Würzburg vertrieben, darauf 1588 zu Frauenwald angestellt und endlich, weil er seines hohen Alters wegen das Filial Schmiedefeld nicht mehr versehen konnte, nach Bachdorf versetzt, wo er Ende des J. 1601 starb. Sein Sohn *Justus* wurde am 20. Juli 1601 von *Regine Gryff*, der hinterlassenen Tochter des vorigen Pfarrers, vor dem Consistorium aufgefodert, daß ihr gegebene Eheversprechen zu halten. Er leugnet indeß ein solches Verhältniß und legt einen mit seiner Hand ge-

---

\*) Nach Sell 1595.

Schriebenen Diffenz seines Vaters vor, worauf er bedeutet wurde, seines Vaters eigene Handschrift, wenigstens in der Unterschrift vorzubringen. Dies thut er den 26. Juli und nun erst erfolgt seine Freisprechung, doch nicht ohne Rüge. Der 1601 zu Reiningen als deutscher Schulmeister vorkommende Sal. Engelheupt ist sicherlich gleichfalls ein Sohn des Pfarrers.

**M. Peter Lind**, 1601 bis 9. Febr. 1603. Aus Schmalalden gebürtig. Erst Lehrer (1593 Tertius, dann Conrector und 1599 Rector) zu Schleusingen, darauf Pfarrer zu Bachdorf, 1603 den 9. Febr. zu Kühndorf und 1606 Decan zu Wasungen (s. d. D.). Als er von Bachdorf versetzt wurde, sagte das Consistorium von ihm: Er habe in allen seinen Aemtern treuen Fleiß erscheinen lassen.

**Michael König**, 1603—1612. Er stammte aus Sülzfeld. 1586 hat er in einem griechisch verfaßten Schreiben um eine Pfarrstelle, da er bereits 17 Jahre Lehrer gewesen sei. Er kam als Lehrer damals nach Rohr. 1591 den 25. p. Tr. ordinirt und nun 1591 Pfarrer zu Dingsleben, von da hieher versetzt und 1612 als Decan nach Themar befördert, wo er noch in demselben Jahre starb. Den 3. Octbr. 1603 beschwert er sich beim Consistorium, daß im J. 1594 die Pfarrei in Verkaufung der Aeder ultra dimidium pretii lädirt worden sei. Er bat deshalb um Restitution. Am 30. Septbr. 1605 berichtet er, daß der Ortsschultheiß Umgang mit Zigeunern und andern fremden Personen habe, seit 3 Jahren nicht zum Abendmahl gegangen sei, zur Predigt wenig komme und im Ruf stehe, die bösen Kändler heilen zu können, wie er denn auch deshalb vom Pfarrer Martin (Schmöger) zu Leutersdorf bei dessen erkrankter Frau gebraucht worden sei.

**Georg Wagner**, 1612—1648. Geboren 1564 zu Uten-

dorf, besuchte die Schule zu Schleusingen und 1583 die Universitäten Leipzig und Wittenberg, kehrte 1590 in sein Vaterland zurück, 1592 Cantor zu Suhl, 1594 Archidiacon. daselbst und zugleich die Pfarrei Heinrichs mit verwaltend\*) und im Jan. 1612 nach Bachdorf als Pfarrer versetzt. Im J. 1626 mußte die baufällige Kirche reparirt werden, die Gemeinde bat, weil die Büberei im Ort zunehme, daß man die dafür angelegten Strafgeelder zum Kirchenbau verwenden sollte. Der Pfarrer unterstützte dies Gesuch. Er erhielt, nachdem er bei dem nächtlichen Besuch eines Kranken ein Auge verloren hatte, den 19. Novbr. 1623 seinen Sohn M. Christoph Wagner, darauf seinen Sohn Johann und als dieser 1633 Archidiacon. zu Suhl geworden, seinen Sohn Abraham Wagner\*\*) zum Gehülfsen und starb bei einem Besuch zu Suhl im J. 1648 im 84. Lebens- und im 56. Amtsjahre, nachdem er alle Leiden und Schrecken des 30jährigen Krieges erfahren hatte.\*\*\*) Er war eine kernige Persönlichkeit (auch kernig seine Handschrift) und der Gründer einer trefflichen, durch viele Haupt- und Nebenglieder ausgezeichneten Familie, worunter eine große Zahl wackerer Geistlichen zu rühmen ist. Der folgende Stammbaum giebt nur die Hauptzweige.

---

\*) Weinrich giebt an, er sei erst Archidiacon. zu Suhl und dann Pfarrer zu Heinrichs gewesen, was unrichtig ist.

\*\*) Jeder der Söhne erhielt die Zusage der Amtsnachfolge.

\*\*\*) Seine heldenmüthige Tochter rettete ihm einst das Leben. Als er nämlich bei einem Einfall der Croaten mit seiner Tochter nach dem Michelsberge zu flüchtete, kamen ihm zwei Croaten nach, die von ihm Geld forderten und ihn, als er keins hat, niederzuknieen befohlen, um ihn zu erschießen. Die Tochter jedoch schlägt das angelegte Pistol zur Seite, wobei dasselbe losgeht. Auf diese That lassen sie den Pfarrer los. Schon im Sommer 1624 hatte er beträchtlichen Kriegschaden erlitten, weshalb ihm das Consistorium am 13. Septbr. d. J. 15 fl. zur Ergözzlichkeit gab.



**Georg Wagner aus Utendorf,**

Pfarrer zu Bachdorf, † 1618, Gem. Maria geb. Zriebel von Subl.

Salomo W., M. Christoph M. Johann W., Sara W., Anna W., Dorothea W.,  
 Secretair zu W., Rector zu Subdt. zu Bachdorf, † 1677, zweimal verh. verh.  
 Leipzig. Siegmis, † Subl. † 1664. Bachdorf, † 1667. mal verheir.

Cath. Marg. Anna W., Ephraim W., Siegmund W., Maria W., Fortunat W.,  
 † 1695. Gem. M. Joh. Amtmann zu Bach- dorf, † 1706. Gem. Kolb. Kaufmann.  
 Gem. M. J. L. Koch, Pfarrer Römheld, † Winter, Sub. zu St. Kiltan. 1699.

Siegm. Morh. Wagner, Pfr. i. Bachdorf, Christoph Siegmund Wagner, Pfarrer Johann Christoph Wagner, Pfarrer  
 dann Subdt. zu Schalkau, † 1744. zu Friedelshausen, † 1746. zu Henststadt, † 1724.

Joh. Tim. W., Chr. Nath. W., Pfr. Dor. Reg. W., Anton Chr. W., Friedr. Tim. W.,  
 Pfr. zu Züchsen, † zu Bachdorf, dann Gem. Ludw. Heim Chr. Reg. W., Gem. J. G. Salm- Pfr. zu Friedels. Pfarrer zu Ros-  
 1757. zu Züchsen, † 1788. zu Sölk. berg zu Rosdorf. haufen, † 1758. 1) dorf.

Christ. Sophie W., Friedr. Kirchtieg. Joh. Christ. Dorothea W., Fr. Tim. W., Philippine W., Ernst W.,  
 Gem. J. Des. Beyn W., Pfr. zu Dilsheim. Gem. J. Des. Beyn W., Pfr. zu Rosdorf. Schmalkalden. Xahn. Gem. Wachel zu Amtmann in Gem. Balch, Cabinetse-  
 zu Dilsheim. cret. Dichter.

Carl Wagner, Ernst Wagner, Louise Wagner, Carl Wagner, Ant. Wagner,  
 Rector zu Ba- Gem. Behner, Gem. Hofmaler. Maler.  
 lungen. † 1861. Krammichfeld.

Ernst Wagner.  
 † 1861.

**Abraham Wagner, 1648—67.** Geboren den 22. Decbr. 1607 zu Heineichs, vierter Sohn des vorigen Pfarrers, studirte zu Schleusingen und 1628 zu Leipzig, von 1633 an Gehülfe seines Vaters und 1648 sein Nachfolger. Er starb den 26. August 1667. Wie sein Vater, so war auch er im 30jährigen Kriege mehrmals in Lebensgefahr. Zur Frau hatte er Anna Maria geb. Klett aus Suhl. Er hinterließ 2 Söhne und eine Tochter. Von den Söhnen hatte er den ältern 1652 und den jüngern 1656 auf das Gymnasium zu Schleusingen gethan. Seinen edlen Character lernt man aus seinen Briefen und Handlungsweisen kennen. Als die Gemeinde zu Bachdorf sich weigerte, nicht allein mehrfache im Kriege verfallne Besoldungsstücke nachzugewähren, sondern auch eine kleine Zulage, welche die Kirchenvisitation des J. 1652 vorgeschlagen, zu geben, so schreibt der mit seiner Familie Noth leidende Pfarrer an das Consistorium:

„Weil ich wider alles Vermuthen höre, spüre und merke, daß nichts in der Lieb und in Güt zur ziemlichen Nothdurft zu erlangen ist, sondern durch Zank und Widerwillen, so geht es mir gar an Herz und ist wider meine Natur, wenn ich soll sehen und hören, daß Zank zwischen mir und meinen Pfarrkindern soll deswegen vorgehen und daß es einmal heut oder morgen meinen Kindern möchte vorgeworfen werden. Darum will ich tausendmal lieber solcher Zulag, die mit dem Schwert gleichsam genommen werden soll, gar entzihen und will mich folgendes mit den Meinen behelfen, wie wir bisher haben thun müssen. Ich sage mit Hiskia: Es sei Friede, weil ich lebe. Patientia vincit omnia. Ich danke darum für die großgünstige Affection meiner Behörde, indem ich vertraue, der Herr lebe noch, der werde mir und den Meinen doch bescheeren, was uns gut und selig sein mag.“

Die Behörde ließ darauf die Zulage fallen, drang aber durch einen Befehl vom 9. Febr. 1653 um so entschiedener auf Gewährleistung der vollen Besoldung.

**Siegmund Wagner, 1667—1706.** Geb. 1638 zu Bach-

dorf, Sohn des vorigen Pfarrers, hatte seit dem 5. Juni 1699 seinen Sohn Siegm. Abr. Wagner zum Substituten und starb den 21. Januar 1706. Er war mit Eva Rosina Klett aus Suhl verheirathet, die ihm 3 Söhne schenkte. Seine Wirksamkeit zu Bachdorf war lang, aber auch zugleich eine segensreiche.

**Siegward Abraham Wagner, 1706—34.** Geboren zu Bachdorf den 18. Juli 1672, Sohn des vorigen Pfarrers, 1699 Gehülfe seines Vaters, 1706 sein Nachfolger zu Bachdorf, darauf 1734 Suptdt. zu Schalkau, wo er 1744 starb. Er hinterließ zwei Söhne: Chr. Nathanael Wagner, Pfarrer zu Bachdorf, und Joh. Timotheus Wagner, Pfarrer zu Jüchsen. Nach dem Abzuge Wagners, der übrigens noch mehrere Jahre lang wegen Besoldungsreste Klage führen mußte, folgte für Bachdorf eine traurige Periode. Es ist diese sein langes Pfarrinterregnum mit den daraus entspringenden Uebeln. Bereits am 4. Febr. 1735 klagt der daselbst vicarirende Leutersdorfer Pfarrer Pforr über die zu Bachdorf entstandene Wildniß. Als auch Pforr seines schmutzigen Wandels wegen suspendirt wurde, war dem Behlriether Pfarrsubstitut Hofmann neben seiner Vicarie zu Einhausen noch die zu Leutersdorf und zu Bachdorf aufgetragen. Da man nun diesem die Pfarrwohnung zu Bachdorf zeitweilig anwies, so protestirte dieser Ort gegen eine solche Einrichtung und verbat sich denselben als ihren künftigen Pfarrer. Wie Pforr, so war Hofmann ohne moralische Kraft, daher schreibt im Sommer 1737 der Meininger Suptdt.: Gott erbarme sich dieser Gemeinde und gebe ihr bald wieder einen treuen Hirten, denn Viele verwildern in ihr. Am 28. Febr. 1738 bat die Gemeinde von Neuem mit den rührendsten, die Steine erschütternden Worten um einen Seelsorger, wenn nicht der Ort zu Sodom werden sollte.

Als darauf Herzog Friedrich Wilhelm am 7. Juli d. J. dem Consistorium wegen der vernachlässigten Bachdorfer Pfarrbestellung Vorwürfe machte, so berichtete diese Behörde am 25. Juli:

„Als in anno 1734 die Pfarrei Bachdorff durch dasigen Pfarr Wagners Beförderung zur Superintendentur Schalkau apert worden, hat Fürstliches Consistorium sofort und ohnverzüglich den 7. Martii eyusdem anni, zu deren wieder Besetzung den Pfarrer Müller zu Solz, und da sich bei diesem einiger Anstand gefunden, anderweit unterm 15. April 1735 den hiesigen Waisen Prediger Volckardt bei Serenissimis ohnzwecklich vorgeschlagen, welchen auch Serenissimus F. W. per Rescriptum d. d. 15. Dec. 1735 gnädigst aggreiret, Serenissimus A. V. aber, ohngeachtet der à Consistorio so mündt als schriftlich geschehenen mehrfaltigen beweglichen instantien, sub 25. octobris et 16. Dec. 1735, auch 18. Febr. 1736, keine andere resolution darauf ertheilet, also daß Consistorium auf einseitigen Fürstlichen Befehl nichts unternehmen, sondern der conformität jedes mahl erwarten solle, wovon man dann in momento mittelst unterthänigsten Berichts d. d. 6. Martii 1736, Serenissimo F. W. die gebührende anzeige gethan, und zugleich gründlich demonstriret, wie so bei niedriger Beschaffenheit, und entstehender conformität, es eine pure ohnmöglichkeit sei, mit Bestellung sothaner Pfarren fortzukommen, folglich hin Fürstliches Consistorium hierunter außer aller Schuld und Verantwortung bey Gott und der Welt sey, inzwischen dasselbe gleichwohl fortgefahen, nicht allein bei Serenissimi A. V. Berordneter Deputation fernere ohnablässige instanz wegen dieser Pfarren zu thun, sondern auch Serenissimum selbst einen anderweiten emphatischen Bericht d. d. 23. Julii 1736 erstattet, und mit verschiedenen beigelegten Documentis theils aus denen visitations actis, theils auch aus der Bachdorfer Gemeinde supplicatis, und Amts-Berichten die eufferste Seelen Noth dieser Gemeinde dergestalt bewiesen, daß man an gnädigste Erhöhung nicht zweifeln sollen, gleichwohl aber ist auch darauf nicht die mindeste weitere resolution erfolget, biß endlich nach erfolgter Beförderung des Pfarr Arnoldts nach Schweina, das bekannte scharfe poenal Rescript d. d. 27. October 1736 von Wien eingetroffen, mittelst dessen Serenissimum A. V. nur gedachten Pfarr bei 400 Thlr. Strafe zurückgerufen, und nach Bachdorf absolute translociret wissen wolle, auch auf dieser ohnvermutheten resolution biß dato ohnbeweglich bestanden, dahingegen Serenissimus F. W. diese revocation und translocation des Pfarr Arnoldts per Rescriptum d. d. 14. Dec. 1736 Fürstliches Consistorio bei 500 Thlr. Strafe außs ernstlichste verbothen. Ob nun schon dieses

Gemeinschafts Collegium durch solchen leidigen Erfolg in so größere inactivität versetzt worden, als Serenissimus A. V. in Borerehntes poenal Rescript d. d. 27. October 1736, die expresse commination mit einfließen lassen, daß höchst dieselbe ihren einmahl gefassten Entschluß nie ändern, noch, da bevor solcher befolget, weiter einige Vorstellung vom Consistorio annehmen würde, mithin nothwendig die Gemeinde mit ihren querelen super defectu curae animarum ad Serenissimos immediate verweisen müssen; So hat man dennoch auf derselben ohnablässiges stehen und bitten, noch ferner, mittelst unterthänigste bewegliche Berichte ad Serenissimos sub dato 8. Martii a. c. vor mehr besagte Gemeinde angelegentlich intercediret und die 6 älteste Candidatos Theologiae zur auswahl und conformer erkiesung vorgeschlagen, worauf auch Serenissimus F. W. per Rescriptum sub dato 7. Juni et praes. 1. Julii a. c. den ältesten Candidatum Silchmiller von Salzungen zur Pfarren Bachdorf designiret, davon auch in momento dato 1. Julii Serenissimi A. V. Berordneter Deputation communication geschehen, und um die conformität erspriest sollicitiret, auch von nur Bemeldeter Deputation juxta protocollum Consistorial sub 4. eysudem gute Bertröstung dazu ertheilet worden, auf deren effect man aber pro dato noch hoffet."

Neben den in dieser Vertheidigungsschrift genannten Subjecten waren noch andere für die Pfarrei Bachdorf innerhalb des Interregnumis in Vorschlag gekommen. Die Gemeinde selbst hatte um den Candidaten Georg Carl Thilo von Ritschenhausen, Enkel des verstorbenen M. Köhler, gebeten. Dies Gesuch wurde aber beim Consistorium übel aufgenommen, weil man darin das Werk des damaligen Schultheißen Fritz spürte, nach dessen Kopf alles in der Gemeinde in civilibus et ecclesiasticis gehen sollte. Vom Consistorium wurde zuerst der Candidat Thilo von Meiningen und darauf ein und der andere Candidat vorgeschlagen; doch ohne Erfolg. Erst am Schlusse des Jahres 1738 kam Hülfe.

M. Otto Johannes Voigt, \*) seit 30. Decbr. 1738 bis

\*) In älteren Verzeichnissen wird er M. Georg Voigt geschrieben, was nicht richtig ist, da er sich selbst M. Otto Joh. Voigt schreibt.

1746. Er war aus Obersalz im Brandenburgischen gebürtig, erst 10 Jahre Diacon. zu Dondorf im Mansfeldischen, von da wegen kirchlicher Streitigkeiten entlassen, kam 1738 in das Meiningische, sollte Suptdt. zu Neustadt werden, wogegen der Herzog von Saalfeld protestirte, ward nun Pfarrer zu Bachdorf, wo eine fast 5jährige Vacanz vorausgegangen war, und endlich 1746 Suptdt. zu Schalkau. Die Probepredigt zu Bachdorf hielt er den 28. Decbr. 1738. Er war ein sehr kenntnißreicher und practischer, aber auch ein sehr strenger und heftiger Mann. Sein Bestreben, den Stand der Geistlichen zu heben, führte ihn in manchen Kampf, namentlich kämpfte er gegen die Eingriffe der Amtleute in die Pfarrrechte. In einem desfalligen Schreiben sagt er: Würde das Amt der Geistlichen beschimpft, so würde das Amt des Geistes verächtlich und die gloire der Herrschaft gekränkt. Am 7. Januar 1741 bat er für seine 3jährige Vicarirung der Pfarrei Leutersdorf um eine Vergütung, er sei einer solchen nicht allein wegen seiner starken Familie, sondern auch wegen der geringen Pfarrbesoldung bedürftig. In seinem Gesuch sagt er unter Anderem: „Bachdorf, vor der Reformation, ob es schon zu der Zeit zweymal stärker gewesen als jezo an Einwohnern, sei doch nur als ein Filial besorgt worden, post Reformationem habe es zwar seine eigene Pfarrer bekommen, die aber bis diese Stunde weiter nichts als den Ertrag einer zur nöthigen Subsistenz ganz unzulänglichen Filialbesoldung zu genießen gehabt, also daß meine Antecessores, so seit hundert und etliche 20 Jahre allesammt aus dem Geschlechte der Wagner, ganz nicht würden haben subsistiren können, wo sie nicht nebst dem Pfarrsalario ihre eigenthümliche considerable Güther gehabt und davon hätten leben können. Geschweige daß auch selbst von den Pfarrgüthern vor nicht langer Zeit

einige Stüd leider alienirt, auch nicht wenige Revenues noch jezo mehr und mehr caduc gehen.“

**Christian Nathanael Wagner, 1746—57.** Geb. den 12. Septbr. 1715 zu Bachdorf, ältester Sohn des Pfarrers Siegm. Abr. Wagner, studirte zu Halle, wurde den 31. Decbr. 1742 Substitut seines Vaters in Schalkau, kam 1746 als Pfarrer nach Bachdorf und 1757 nach Züsch an die Stelle seines daselbst verstorbenen Bruders Joh. Tim. Wagner. Er war mit Marie Elis. Carol. geb. Otto verheirathet. Die Familie Wagner hat im Ganzen 133 Jahre die Pfarrei Bachdorf verwaltet.

**Joh. Bernhard Friß, 1759—74.** Er war den 26. März 1720 zu Bachdorf geboren, 1748 Candidat, kam den 29. August 1759 als Pfarrer nach Bachdorf, 1774 nach Bettenhausen. Die Consistorialacten sagen 1759 von ihm: Er sei gut in studiis, vita et moribus und habe seither viel Arbeit tempore vacantiae auf sich gehabt. Nach seiner Versetzung wurde die Pfarrstelle zuerst dem Pfarrer Heim zu Solz und darauf dem Pfarrer Müller zu Hermannsfeld angetragen, die beide sie ablehnten.

**Joh. Wilh. Vitus Sell, seit 16. Septbr. 1774 — 1802.** Zu Immelborn den 19. August 1733 geboren, Sohn des Pfarrers J. Vitus Sell, 1756 Candidat, 1768 Waisenspfarrer zu Meiningen, darauf als Pfarrer nach Bachdorf versetzt. Die Probepredigt geschah den 4. Septbr. 1774. Seine Frau war Wilh. Christiane Köhin. Bei seinem Tode, der den 25. März 1802 erfolgte, hinterließ er sie als kränkliche Wittwe mit einem Häufchen noch ärmerer Kinder. Einer seiner Söhne (ein Tischler) lebt noch jetzt zu Bachdorf, leider haltlos. In seinen bessern Jahren wirkte Sell bei seinem festen ernstern Sinn auf seine Gemeinde wohlthugend, mit zunehmendem Alter indeß wurde er kränklich

und störrisch, kam mit seiner Gemeinde in Streit und verlor deshalb allen Einfluß auf dieselbe. In seinen Mußestunden hat er vaterländische Genealogie getrieben. Von ihm ist das jetzt auf dem Rathhause zu Meiningen befindliche, 3 Bände starke Werk, das die Stammbäume vieler mit den Meininger Stipendien in Verbindung stehender Familien enthält. Hier eine Skizze seiner eigenen Genealogie.

**Johannes Sell, Tuchscheerer zu Meiningen,**

† 1605.

**Johannes Sell,**  
Goldschmied zu  
Meiningen.

**M. Siegm. Sell,**  
Pfarrer zu Ber-  
lach, † 1640.  
Die Nachkom-  
men kamen in's  
Preussische.

**Georg Sell,**  
Pf. zu Ellings-  
hausen, † 1640.

**Joh. S.,**  
Goldschmied zu  
Meiningen.

**Joh. Just. S.,**  
Goldschmied zu  
Meiningen, Ge-  
mahlin Maria  
Eva Scheide-  
mantel v. Herpf.

**Joh. Matth. S.,** Pfarrer zu  
Ober- u. Un-  
terwendha,  
hinterließ 4  
Töchter und 1  
Sohn, Joh.  
Cont., Schul-  
mstr. zu Hind-  
feld.

**Org. Jac. S.,**  
Köthgerber zu  
Kömbild, †  
1709.  
Die Nachkom-  
men noch im  
Kömbildischen

**Casp. Just. S.,**  
Pf. zu Weizels,  
† 1758.

**M. Georg Val-  
thasar S.,** Pf.  
zu Gleicham-  
berg, † 1723.

**Joh. Veit S.,**  
Pf. zu Gumpel-  
stadt, † 1772.

**Joh. Willh.  
Veit S.,** Pf.  
zu Bachdorf,  
† 1802.

**Joh. Sebastian Schubert, 1802—1815.** Er war den 2. Juli 1766 zu Leutersdorf geboren, wurde 1793 Candidat, besorgte bald nachher 6 Jahre lang als Nachmittagsprediger den Gottesdienst an den halben Feiertagen in der Schloßkirche zu Meiningen, wurde den 8. Aug. 1802 ordi- nirt und kam dann als Pfarrer nach Bachdorf, wo er seine



Probe den 4. p. Tr. gehalten. Er hatte viel häusliche Leiden und kränkelte zuletzt 5 Jahre, so daß die Bachdörfer klagten, es sei die Gemeinde sehr herabgekommen und deshalb ein neuer Pfarrer nöthig, um das Erstüchte wieder lebendig zu machen. Sein Tod erfolgte den 19. März 1815. Er war dreimal verheirathet, zum dritten Mal mit Eleonore geb. Bagge aus Themar. Von erster Ehe hinterließ er drei Kinder, von der zweiten nur einen Sohn.

**Philipp Jacob Georgii**, 26. Octbr. 1815—1820. Geb. den 21. Octbr. 1780 zu Meiningen. Er unterstützte nach Vollendung seiner Studien erst seinen Vater, den Suprödn. Georgii zu Wasungen, kam 1803 als Hauslehrer erst nach Venedig (zugleich Beistand des dortigen evangelischen Geistlichen), darauf nach 3½ Jahren als solcher nach Triest, wo er 1½ Jahre lebte, wurde nun Prediger bei der neu entstandenen protestantischen Gemeinde zu Feldkirchen in Kärnthen, 1810 Pfarrer bei der Gemeinde Plan im Illyrischen Kärnthen und 1812 zu Feld und Widweg bei Villach in einer sehr schwierigen Stelle, indem seine Gemeinde in 10 katholischen Orten zerstreut und sein Besuch oft gefährdet war, 1815 Pfarrer zu Bachdorf, wo er den 22. Octbr. d. J. seine Probepredigt hielt, im Novbr. 1820 zu Oberlind und darauf Suptdt. zu Schalkau.

**Johann Wilhelm Lang**, 26. März 1820—1832. Geb. den 27. Juni 1789 zu Salzingen, Sohn des dasigen Archidiacon. Casp. Lang, studirte zu Schleusingen und Jena, 1810 Candidat, begleitete einen jungen Herrn von Bettendorf aus Baden auf die Universität Würzburg, dann mehrere Jahre Hauslehrer zu Thüngen in Franken, kam im März 1821 als Pfarrer nach Bachdorf und starb hier den 22. Decbr. 1832. In der letztern Zeit seines Lebens litt er nicht allein von Neuem an Harthörigkeit, sondern auch

an Krämpfen. Schon als Hauslehrer hatte er die ersten Anfälle von Harthörigkeit, weshalb auch bei seiner Anstellung die Frage entstand, ob sein Leiden nicht seine geistliche Wirksamkeit behindern würde. Er war übrigens ein biederer, gediegener Character. Seine Frau, eine geborne Maudrich aus Gotha, Schwester der verstorbenen Kammerrätthin Hartmann zu Meiningen, verheirathete sich nach seinem Tode zum zweiten Male mit Kaufmann Kreuzler zu Gotha.

**Johann Georg Sauer**, seit 8. Octbr. 1838. Geboren den 13. Juni 1788 zu Römhild, studirte zu Schleusingen, von 1810—13 zu Jena, in welcher Zeit er Göthe's Amanuensis war, so oft sich dieser in der winterlichen Jahreszeit daselbst aufhielt, namentlich hatte er dessen mineralogische Sammlungen und Cataloge in Ordnung zu bringen. Auch hatte er auf Göthe's Empfehlung die Studien des damals noch einzigen Sohnes und Kindes von Carl v. Knebel zu leiten und mußte öfters in dessen Hause in den abendlichen, viel besuchten Versammlungen vorlesen. Nach seinem Abgange von Jena war er bis Johanni 1816 Hauslehrer in der Familie der v. Stein zu Nordheim, wurde dann Collaborator ministerii und Rector zu Römhild, Michaeli 1824—33 Pfarrer zu Eicha und darauf hieher versetzt. Er war zweimal verheirathet, 1) mit Julie Dorothea, Tochter des Doctors Müller zu Eisfeld († 1829), 2) mit Franzisca Marie Louise Johanne, Tochter des Geh. Cabinetssecr. Fleischmann zu Meiningen († 1853). Von ihm sind folgende Schriften im Druck erschienen: 1) Die Verbreitung und Einführung der Kirchenreformation in der gefürst. Grafschaft Henneberg. Schleusingen 1845. 2) Zur Erinnerung an Joh. Casp. Wegel, weil. Hofprediger und Archidiacon. zu Römhild. Hildburghausen 1853. 3) Vermischte Gedichte. Meiningen 1857.

## 20) Walldorf.

---

Die Kirche zu Walldorf, in sehr früher Zeit gegründet und dem heiligen Kilian geweiht, \*) ist sehr bald von Meiningen gelöst und selbstständig geworden. Zu ihr gehörten in kirchlicher Hinsicht: Rippershausen, Helba, Utendorf, Wallbach, Welfershausen und der Hof Welfers, außerdem das Filial Mezels, das 1503 getrennt und selbstständig wurde. Im 30jährigen Kriege wurde auch der Hof Landsberg dazugeschlagen, den man indeß später mit Meiningen vereinigte. Helba und Welfershausen sind 1685 von Walldorf abgetrennt und mit einer Pfarrei begnadigt worden. Auch Rippershausen (s. Dreißigacker u. Solz) und Welfers löste man ab, verband indeß in der neuern Zeit den erstern Ort mit Solz und den letztern Ort wieder mit Walldorf. Was Utendorf betrifft, s. Anhang.

Der Patron der Walldorfer Kirche war anfänglich der Bischof von Würzburg und darauf der Pfarrer zu Meiningen, auf den Würzburg seine Kirchenrechte übertragen hat. Bei der Einführung der Reformation ging das Patronat auf die Hennebergischen Grafen über und gehörte darum

---

\*) Ein alter Kirchzettel sagt: Sanct Kilianus ist patron in der kirgen. Die kirgen hat noch etliche ecker genannt der kilgenhad.

rechtlich ganz und allein dem Landesherrn. Deshalb heißt es auch in den Visitationsacten vom J. 1555: Walldorf steht allein der Herrschaft zu bezüglich des jus episcopale und die Ganerben haben daran kein Recht. Das Filialverhältniß von Walldorf bezüglich der Mutterkirche zu Meiningen bestand indeß noch 1568; auch waren damals noch nicht alle katholischen Altäre aus der Walldorfer Kirche entfernt, weshalb Graf Georg Ernst von Henneberg seinen Amtmann Matth. v. Hönningen am 13. Mai 1568 beauftragt:

„Daneben ist Dir unverborgen, das die pfarr zu Walldorf, als ein filial vnserer Pfarr Kirchen zu Meiningen einverleibet, vns bede der Superintendenz halben vnd sonstn allenthalben zustendig, derweegen vns auch Oberkeit vnd gewissen halben obliegt, alles das, so dem Besßlichen gewelenlich oder sonstn zu abgotterey ergerniß oder hinderung des wahren Gottes dinstes vrsache geben möchte, mit schuldigem ernst abzuschaffen, wann dan noch etliche Papistische altar in der Pfarr Kirchen zu Walldorf vorhanden, der man nicht allein nit bedurftig, sondern die auch hinderlich, So beuehlen wir Dir, Du wollest den Ganerben gleichfalls beuehlen, das sie dieselbigen zu verhuttung ergerniß vnseumlich abgeschafft, vnd hinweg gethan, vnd in fall ihrer weigerung von Ambtßwegen die verordnung thuen, das sie ohne lengeren verzug hinweg gethan, daneben wir destu auf vnser Pfarahens zu Walldorf ansuchen vom Ambtßwegen (so fern die Ganerben dißfalls seumig) die durch Pfendung oder andere nottwendige wege die verfüngung zu thuen wissen, damit dem Pfarahern sein aufgekündiget gelt vnverweigerlich volgen möge. An diesen allen geschieht vnser beuech vnd wir sind dir mit gnaden gewogen. Schleusingen ic.“

Die Ganerben zu Walldorf versuchten schon damals, das Patronat der Ortskirche an sich zu ziehen, besonders weil sie sich zur freien Reichsritterschaft rechneten und Würzburger Vasallen waren, jedoch so lange Graf Georg Ernst lebte, hielt er sein landesherrliches Recht aufrecht. Nach seinem Tode, besonders aber in und nach dem 30jährigen Kriege, namentlich 1640, 1653 und 1660, werden die desfalligen Bestrebungen der Ganerben stärker, so daß sie

selbst bis zur Widerseßlichkeit fortgeschritten; indeß auch die Sächsischen Fürsten wahrten ihr Recht und gestatteten den Ganerben 1670 im s. g. Würzburger Vertrag nur ein Nominationsrecht über die Pfarrei. Endlich überließ Herzog Bernhard zu Meiningen den Ganerben das Patronat um 2500 fl. Seitdem üben es die 3 Gutsherrschaften (gegenwärtig der Landesherr mit den Herrn v. Vibra) aus. In die Kirche zu Walldorf sind die Brückenmühle und der Breunberg eingepfarrt. Melfers ist ihr Filial.

Im Jahre 1507 war Pfarrer zu Walldorf Caspar Remler, der früher Vicar zu Stepfershausen und darauf zu St. Wolfgang war, 1526 Christoph Pfnör, der Andreas Weygand als seinen Pfarrverweser zu Walldorf\*) hatte. Von 1538 bis 1544 war Jacob Hügel oder Hugel Pfarrer (letzter katholischer). Außerdem bestand daselbst noch eine Vicarie (Frühmesse), die von den dasigen Gutsherrn\*\*) gestiftet war, welchen auch das Patronatrecht darüber gehörte. Im Jahr 1526 besaßen dieselbe die Herrn Thomas v. Hespberg und Wolf von Diemar. Ihr Vicar war 1519 Johann Kob, 1525 Friedrich Zink, der aber damals von den Bauern verjagt wurde. Es scheint, daß man von da an keinen Vicar mehr angestellt hat, daß vielmehr der Pfarrer des Orts zugleich auch Schloßcaplan war, wie sich in der That

---

\*) Der Dechant Pfnör berichtet: 1526 Parochialis Walldorf patronus Ecclesiae Meiningensis, possessor M. Christophorus Pfnör, vice gerens dominus Andreas Weygant. Vicaria ibidem de Jure patronatus nobilium Thomae de Hespberg et Wolff Dymars, possessor Dominus Fridericus Zink, in factione Rustica ab eisdem villanis expulsus. Itaque hactenus caret curatore.

\*\*) Thomas v. Hespberg hatte 100 fl. und Georg v. Diemar 100 fl. dazu gestiftet. In der Kirchenvisitation vom J. 1553 klagt der Pfarrer zu Walldorf, daß man der Vicarie 30 fl. entzogen habe und daß man von den übrigen Summen keine Zinsen zahle.

1538 der damalige Geistliche in einem Schreiben\*) an Hieronymus Marschall (Amtmann zu Meiningen), Georg Diemar und Raphael von Hefberg als seine Junter zu Walldorf „E. E. gehorsamer vnterdeniger vnd williger Caplan Jacobus Hojel pfarrer zu walldorff“ unterzeichnet. Ueberdies kommt seit der Reformation zu Walldorf nur ein Geistlicher vor. In frühern Zeiten befand sich jenseit der Berra eine offenbar mit Walldorf in Verbindung gestandene Kapelle.

Die protestantischen Pfarrer:

Laurentius Hüpfanf, (Salius),\*\*) 1545—63. Anfänglich Mönch zu Neustadt, bereits 1520 ordinirt, hatte ziemlich Studien gemacht und sich zu Bamberg, Wien und Raab einige Zeit aufgehalten, wurde Pfarrverweser zu Pfersdorf bei Bacha, darauf 1545 Pfarrer zu Walldorf, von Dr. Forster am Tage Galli (16. October) zu Schleusingen examinirt und dann zu Walldorf introducirt. Bei der Kirchenvisitation 1555 klagt er, daß man der Frühmesse 30 fl. und ebenso der Kirche 30 fl. zum Bau der Badstube und 111 fl. zur Tilgung der Unkosten, welche die Braunschweiger verursacht hatten, entzogen habe, daß Thomas v. Hefberg und Georg v. Diemar jeder 100 fl. zur Frühmesse gestiftet haben, aber seit einigen Jahren keine Zinsen zahlen; auch stünden noch 100 fl. bei den Bauern; der Kirchner

\*) Hojels Schreiben betraf eine Klage und Rechtfertigung gegen den damaligen Schullehrer und Kirchner Petrus zu Walldorf, der Zank erhoben hatte und dahin trachtete, „daß der knecht herre vnd der herre knecht seyn würde, das doch nit seyn soll.“

\*\*) Daß Laurentius Hüpfanf der erste evangelische Geistliche zu Walldorf war, berichtet das Visitationsbuch vom J. 1555, dann Balthasar Hüpfanf im J. 1594 und in gleicher Weise ein von Veit Dietrich gefertigtes altes Agentenbüchlein. Nach den Dresdner Gel. Anz. 1760 46. Stück soll Johannes Wolfgang Kennewald hier im Jahr 1545 als Pfarrer angestellt worden sein, was gegen die oben genannten Quellen ist.

wollte den Kelch nicht auf die Dörfer tragen; in Rippershausen sei die Pfarrei eingegangen und ihr Einkommen sammt den Gütern in anderen Händen; in Weltershausen vertrinke man den Erlös aus der abgebrochenen Kapelle oder bezahle damit den Hirten; in Utendorf schmälere man die Befoldung des Kirchners. Dagegen wünschten damals die Utendorfer ihre Kinder in Meiningen taufen oder den Ort an Kühndorf (was wirklich 1574 geschah) anschließen zu lassen. Laur. Hüpfauf starb den 10. März 1563. M. Mor. Caroli hielt ihm die Leichenrede. Balck. Hüpfauf, der später Pfarrer zu Walldorf wurde, war ein Sohn des Laur. Hüpfauf.

**Johann Strackerlein, 1563—83.** Geboren zu Schmalkalden, war erst Archidiacon. zu Meiningen (s. d. D.), darauf Pfarrer zu Walldorf, wo er den 22. Juli 1563 von M. Christ. Fischer eingeführt wurde. Er unterschrieb als Pfarrer zu Walldorf die Concordienformel und starb den 14. Decbr. 1583. Sein Tod wurde dadurch herbeigeführt, daß er von seinem alten Hause herabstürzte und ihn eine einfallende Wand tödtlich beschädigte. Seine Leichenrede wurde von M. Josua Loner gehalten. Unter ihm wurde auf Befehl des Grafen Georg Ernst von Henneberg 1566 zwischen der Gemeinde zu Rippershausen und dem Pfarrer zu Stepfershausen der Vertrag abgeschlossen, daß zwar der Pfarrer zu Walldorf der Hauptpfarrer von Rippershausen sein, dagegen der Pfarrer zu Stepfershausen daselbst die kirchlichen Functionen ausüben sollte. Genau genommen war dies eine Trennung. Eine vollkommene Trennung erfolgte 1574 in Bezug auf Utendorf, das sich mit Kühndorf verband, und 12 Jahre darauf in Bezug auf Helba und Weltershausen, die den Diacon. zu Meiningen zu ihrem Pfarrer erhielten. In Folge dieser Ablösungen verschlechterte sich die Einnahme

der Pfarrei zu Walldorf bedeutend, worüber Steuerlein in mehreren Bittschreiben klagt. Im Jahre 1582 sucht er bei der Oberbehörde darum nach, daß die Gemeinde zu Schwarz angehalten werden möchte, die Geld- und Naturalbesoldung, welche dieselbe seinem so eben daselbst verstorbenen Bruder\*) noch schulde, ihm zum Besten der Wittwe und Kinder seines Bruders auszuführen. In demselben Jahre sollte er nach Reutersdorf versetzt werden, nahm indeß den Ruf nicht an. Einer seiner Söhne wurde Stadtschreiber zu Wafungen.

**Balthasar Hüpfanf (Salius), 1583 — 1617.** Geboren 1538 zu Pfersdorf bei Bacha, Sohn des obigen Hüpfanf, studirte zu Meiningen, Schmalkalden, Raumburg und Jena, wo er 4 Jahre stipendia von der Herrschaft genoß, erst Rector in Wafungen, dann 1563 zum Diacon. zu Themar von Christoph Fischer ordinirt, aber „weil die Vocacion nicht fortgegangen“, als Diacon. nach Suhl\*\*) gesetzt, wo er 9 Jahre lang war, darauf 11 Jahre Pfarrer zu Mezels, 1584 zu Walldorf, vom Suptdt. Scherbiger daselbst eingeführt. Am 22. Febr. 1601 stellte er dem Philipp Schrimpf vom Berg sen., damaligem Besitzer von Helba, der wieder den alten Verband mit Walldorf herzustellen suchte, einen Revers über den Gottesdienst zu Helba aus. Danach hätte er hier jeden dritten Sonntag und zwar den einen Sonntag früh um 7 Uhr und den andern zu Mittag um 12 Uhr zu predigen und Kinderlehre zu halten, außerdem sollte er den zweiten Feiertag der drei hohen Feste und bezüglich der übrigen Feste jeden dritten zu Helba predigen. Kindtaufen, Hochzeiten und Beerdigungen wären zu verrichten, wie sichs zum Tagamt gebüre; dabei dürfe er von einer Kindtaufe

\*) Diesen Steuerlein, Nachfolger Karoli's in der Pfarrei Schwarz, hat Ed in seinen biogr. Nachrichten übergangen.

\*\*) Ed k. c. hat ihn hier übersehen.



nur 4 gr., von einer Hochzeit 12 gr. und vom Begräbniß eines alten Menschen 20 gr. nehmen und die armen Unterthanen nicht weiter beschweren. Für die Besorgung des Gottesdienstes zu Helba überwies ihm der Revers 1 Wieje in der Aue bei Walldorf, 5 Malter Korn und 2 Gulden aus Helba. Im J. 1607 (17. Septbr.) erhielt der Pfarrer Hüpfauf seinen Amtsnachfolger zum Gehülfen. Seine Amtsthätigkeit war ihm vielfach verkümmert, vor Allem durch die Junker zu Walldorf, welche mit dem Tode des Grafen Georg Ernst von Henneberg sich in die kirchlichen Angelegenheiten zu mischen begannen und es dabei, namentlich nach dem 30jährigen Kriege, zu starken Widersetzlichkeiten kommen ließen. Schon 1611 mußte nach vorausgegangenen vielfachen Irrungen\*) und schriftlichen Erörterungen eine Kirchenvisitation von Seiten der Landesregierung mit Gewalt durchgeführt werden. Sie geschah vor 2 kaiserlichen Notarien, 2 Zeugen und den Hennebergischen Regierungskommissarien, die mit 400 bewehrten Mann nach Walldorf gezogen waren. In einem damals vor der Commission gehaltenem Verhör giebt Hüpfauf die Hauptzüge seines Lebens an, wie sie oben angegeben sind, und sagt aus, er hätte stets gewünscht, daß die Ganerben sich den von Henneberg angeordneten Verfügungen unterordnen möchten. Auch wird in demselben Verhör referirt, daß vor vier Jahren Georg Wiener als Diacon. des Orts vom Suptdt. M. Joachim Behner geprüft, ordinirt und zu Walldorf eingesetzt worden sei im Beisein

\*) Am 4. Febr. 1611 fragt der Pfarrer Hüpfauf beim Consistorium, was er thun sollte. Die Junker hätten für ihn und den Caplan 2 Chorröcke zu Bamberg machen lassen und ihnen befohlen, dieselben beim Gottesdienst zu gebrauchen. Das Consistorium verbot ihnen den Gebrauch des Chorrocks. Am 29. Juli d. J. zeigt der Pfarrer an, die Junker duldeten nicht, daß das Gebet für den Churfürsten auf die Kanzel käme.

der Ganerben. Uebrigens protestirten diese, wie früher, so 1611 und so später gegen alle Schritte der Regierung, weil sie sich als Glieder der Fränkischen Ritterschaft nicht unter den kirchlichen Schuß der Landesherrschaft begeben wollten. Besonders traten sie mit ihren Quälereien im J. 1617 gegen den erkrankten Pfarrer auf. Er sollte, weil er die Sächsische Regierung und nicht sie als seine höchste Behörde anerkannte, das Pfarrhaus und das Dorf räumen. Ein Bericht seines Sohnes Antonius entwirft das traurige Bild der Mißhandlung von Seiten der Junker. Noch in demselben Jahre trat Hüpsauf in den Ruhestand zurück, schloß am 29. Aug. einen Vertrag der Besoldung wegen mit seinem Amtsnachfolger und starb 1618. Er hinterließ eine Wittve und mehrere Kinder, die zum Theil noch längere Zeit aus dem Schulkasten Unterstützung erhielten. Eine Tochter war an Martin Bild zu Sülzfeld verhehelicht, der aber 1610 davon gegangen war.

**Georg Biener**, 1617 bis Septbr. 1623.\*) Zu Walldorf den 18. März 1583 geboren, studirte zu Schleusingen und Leipzig, wurde 1607 examinirt, jogleich Substitut des alten Pfarrers Hüpsauf, darauf 1617 Pfarrer, von M. Wolfgang Seber zu Schleusingen, Joh. Güth zu Meinungen und M. Chr. Schab zu Suhl investirt, von hier 1623 nach Depfershausen (s. d. D.) versetzt. Auch unter ihm dauerten die Streitigkeiten zwischen den Ganerben und der Hennebergischen Regierung fort. Obschon diese von jenen beim kaiserlichen Kammergericht verklagt war, so hielt sie doch ihr Recht aufrecht.

**Johannes Glämper**, seit den 22. Decbr. 1623—1635.

\*) Die Pfarrbücher von Walldorf und Depfershausen stimmen über Bieners Abgang zu Walldorf und seinen Anzug zu Depfershausen nicht zusammen.

Bei seiner Einführung, die der Suptdt. Joh. Ebert zu Wasungen vollzog, waren 80 Schulkinder zu Walldorf. Er kam von hier nach Hermannsfeld und darauf nach Megels (i. d. D.). Sein Bruder M. Wendelin Glümper wurde den 1. Juni 1632 Pfarrer zu Ilmenau. Vom Pfarrer J. Glümper stammt ein Verzeichniß der Arbeiten und Einkünfte des Pfarrers zu Walldorf. In den Jahren 1633 und 1634 entwirft er ein trauriges Bild vom Ort und von der Wildheit der Adligen.

**M. Sebastian Trott**, 1635—48, vorher Pfarrer zu Dingöleben, 1634 zu Waldau, darauf 1635 nach Walldorf versetzt, flüchtete jedoch bald von hier vor den Kroaten, die Alles (die Kirche schon 1634) zerstörten, nach Meiningen, wo er im Februar 1648 starb. In seinem Amte und im Leben ließ er sich Manches zu schulden kommen, daher rügte das Consistorium den 20. Novbr. 1637 seinen Unkeiß, seinen zu vertrauten Umgang mit den Junkern und seine ungeziemenden Reden. Im J. 1639 hielt sich Johannes Glümper einige Zeit zu Walldorf auf, sogar allda fungirend.

**H. Samuel Scheiner** (Scheuner), 1649—1672. Aus Schleusingen, vorher Pfarrer zu Behlrieth, Obermaßfeld und Ellingshausen, den 13. April 1649 zu Walldorf und wird 1672 Decan zu Themar (s. d. D.), starb aber schon 1673. Seine Frau war Sara Elisabeth, Wittve des Wasunger Decan Meiß, geb. Schott. Im Febr. 1648 bat er für seinen kleinen Stieffohn Samuel Meiß um Aufnahme und Unterstützung am Gymnasium zu Schleusingen und 1650 wiederholte er dies Gesuch. Im J. 1658 reichte er ein gleiches Gesuch für den Sohn seines verstorbenen Schwagers Leonhard Kühner, Consistorialsecr., zu Meiningen ein. Am 1. Juli 1650 berichtet er, „daß er bei seinem Anzuge zu Walldorf den 16. April 1649 alles zerrüttet und verwüstet

gefunden. Er habe jetzt nicht das Salz, geschweige Brod. Er und seine Familie sei von Fleisch und Blut und wollten leben, deshalb bäte er um Hülfe. Es wäre ihm als Rector zu Meiningen schlimmer ergangen als keinem vorher und noch sei man ihm seine blutsaure Besoldung schuldig. Zu Ellingshausen habe er Alles durch Blünderung verloren, so daß er jetzt kaum leben könne und zur Desperation getrieben wäre. Wenn er einen Keller empfinde, griffen 10 Hände darnach. Seinen ältern Sohn auf der Universität könnte er nicht unterstützen, seinen jüngern habe er von der Schule zurücknehmen müssen und daheim habe er 4 Töchterlein zu ernähren.“ Er bewies sich als einen tüchtigen Geistlichen, namentlich bei den zwischen den Ganerben und der Landesregierung 1651 in Folge des Kirchenbanes\*) von Neuem heftig ausgebrochenen Streit. Das Consistorium verwilligte ihm am 7. Mai 1653 20 fl. auf seine Lebenszeit aus dem Landschulkasten. Auch als am 17. Aug. 1653 die Ganerben eine Sitzung unter dem dazu berufenen Hans Erhard von Wolfskeel gehalten und beschlossen hatten, den Pfarrer abzusetzen, unterstützte ihn das Consistorium auf das Kräftigste. Weniger indeß konnte dasselbe seinen Antrag ausführen, daß man die Juden zu Walldorf entfernen möchte. Ende Novbr. 1662 trug er in der lateinischen Schule zu Meiningen ein *carmen elegiacum* zum Gedächtniß der Huldigung im Jahre 1661 vor.

M. Johannes Valentin Glümper, 1672—1684. Geboren 1620 zu Biernau, Sohn des obigen Pfarrers J. Glümper, studirte zu Schleusingen bis 14. Jan. 1639 und nun zu

---

\*) Ueber den 1649—52 ausgeführten Kirchenbau s. Anhang. Am 22. Aug. 1653 erging vom Consistorium an die Junker der bestimmte Befehl, den Pfarrhof zu bauen und die Pfarrbesoldung frei zu geben.

Strasburg, wurde 1645—1650 Rector zu Meiningen, dann Diacon. zu Wasungen,\*) wo man ihn jedoch wegen Zwistigkeiten mit dem Amtmann dimittirte, darauf Substitut 1670 des Pfarrers Hopf zu Meßels, von da 1672 nach Walldorf als Pfarrer versetzt und den 7. Mai investirt, aber auch hier 1684 und zwar wegen Trunksucht, wegen ungebührlicher Aufführung bei einer Taufe in der Kirche und wegen Unfriedens mit seinem Bruder, dem Schultheißen des Orts, genöthigt, freiwillig abzutreten. Er ging nach Schwarzja zu seinem Schwiegersohn, dem Amtmann Schubert, und starb daselbst 1690, 70 Jahre alt. Seine Frau war Maria Katharina geb. Göze von Meiningen. Von seinen Söhnen war M. Georg Glümper Pfarrer zu Aubstadt und Christian Glümper erst Informator und Bibliothekar zu Meiningen und später Kammerpräsident zu Weissenfels. Wegen Rippershausen hatte Glümper im Anfang viele Verdrießlichkeiten mit der Guts herrschaft, die sich das Patronat der Kirche anmaßte. Auch die Junker von Walldorf setzten ihn in manche Verlegenheit. So berichtet er den 25. Febr. 1673, daß sie Tags vorher zu Ehren des verstorbenen Bischofs von Würzburg hätten feierlich lauten lassen.

Joh. Christian Römheld, 1685—93. Er kam von Ungershausen, wo er Pfarrer war, nach Walldorf und von hier 1693 nach Dettingshausen, seinem Geburtsorte. Bei seiner Berufung nach Walldorf wurde er geprüft. Da man ihn (die symbolischen Bücher kannte er gar nicht, die Bibel kaum) ganz untüchtig fand, so wurden die Ganerben am 3. Octbr.

\*) Er wird auch in dieser Zeit als Rector von Wasungen aufgeführt. Wahrscheinlich verwaltete er damals das Rectorat neben dem Diaconat.

1684 aufgefordert,\*) ein anderes tauglicheres Subject zu vociren, und als diese sich dagegen sträubten, so erklärte Herzog Bernhard am 5. Aug. 1685, er werde solches selbst thun, wenn es nicht in bestimmter Frist geschehe. Erst durch die Vermittlung des Bischofs von Würzburg wurde Römheld zur Pfarrei zugelassen. Damals boten die Ganerben wegen der stets obschwebenden Differenzen die Abtretung

\*) Herzog Bernhards Erlaß an die Ganerben zu Walldorf lautet:  
 Von Gottes Gnaden ic.

Beste liebe getrew, Wir haben aus Euern des Obristen v. Diemar an Unß am 12. des nechst zurückgelegten Monats abgelassen schreiben verstanden, wie ihr zu ersetzung der durch des bisherigen pfarrers Ehrw. M. Johann Valentin Glümper guthwillig bescheneae resignation verledigte pfarrstelle in erinnerung des vermöge des an 1670 aufgerichteten recess von den Ganerben eine taugliche persohn wieder darzu denominirt werden solle, den jezigen Pfarrer zu Ungershausen Ehrw. Joh. Christ. Römheld vorgeschlagen vnd ihm auf nechsten Sonntag zu ablegung der Prob-Predigt die Cangel eröffnen zu lassen angesuchet, Nun sind wir Euch auch hierunter zu willfahrgeneigt gewesen und haben durch unser Consistorium die benannte person dem stylo und herkommen gemäß vorhero zu exploriren verfüget. Nachdem wir aber dato von denen zudedachten vnserm Consistorio Berordneten bericht erhalten, daß er in den principiis Theologiae vnd sonderlich der Bibel nicht also, wie es von einem im Predig Ammt schon etliche Jahre begriffen, erfordert wird, geübet, die libros symbolicos aber seinem eigenen geständniß nach gar nicht gelesen, dagegen aber sein von dem Coburgisch. Ministerio anno 1682 ihm ertheiltet Attestatum ausgewiesen, daß Er dazumahl im examine auch gar schlecht bestanden, also nur in Hoffnung künftiger vnd daß er sich in lesung heil. Schrift vnd unserer symbolischer Bücher künftig noch fleißig üben werde, ordinirt worden, welche besserung aber darhinter nicht erfolget, Unß haben wir mit guten gewissen ihm eine so wichtige Pfarr mit so vielen Unserer Filialen nicht anvertrauen können, durch ablegung einer Probpredigt ihn auch nicht beschimpfen mögen. Wollen also von Euch euers vnd euerer Unterthanen eigenen besten halber der Denomination eines andern qualificirten subjecti erwarten. Vnd sind euch sonstn mit gnaden gewogen.

Datum Meiningen, den 3. Oct. 1684.

Bernhardt zu Sachsen.

ihrer kirchlichen Rechte dem Fürsten um die Wustung Debertshausen an. Natürlich konnte nicht darauf eingegangen werden.

**Johannes Matthäus Haimmel**, (Haymel) 1693—1729. Von Sambach gebürtig, wurde den 6. p. Tr. 1693 hier investirt und am 20. Aug. 1729 von 3 Dieben, die ihm sechs Wunden beibrachten, vor der Pfarrscheune getödtet. Sein Grab befindet sich in der Mitte des Friedhofs, mit einem Denkmal versehen.

**Johannes Bismann**, 1732—41. Von einer kaiserlichen Executionscommission von Altdorf, wo er 5½ Jahre studirt hatte, hieher berufen und als Pfarrer den 18. Mai 1732 von dem Pfarrer Schunke zu Willmars eingeführt; dies geschah in Folge der Uneinigkeit der Meininger Landesherrn. Nachdem der Pfarrer hier mannfache Verfolgungen erduldet hatte, wurde er nach Oberlind, darauf nach Wasungen (s. d. D.) und endlich nach Römhild veretzt.

**Conrad Gebhard Stübner**, 1743—59. Geb. 1698 im Brandenburgischen, anfänglich 1730 Informator der fürstlichen Kinder Anton Ulrichs, 1737 Substitut in Sülzfeld, 1743 als Pfarrer hierher berufen, wo er jedoch schon den 7. Juli 1759 starb. Es war ein Mann von stillem, sanftem Character und musterhaftem Wandel. Zur Frau hatte er Eleonore Johanne, Tochter des Pfarrers Heim zu Maßfeld und Schwester des Pfarrers Ludwig Heim zu Solz. Mit ihr erzeugte er einen Sohn, geb. den 31. Octbr. 1752 und von seinen Vathen (Prinz Bernhard Ernst, Prinz Anton August, Prinzessin Philippine Antoinette, Prinzessin Philippine Elisabetha, Prinzessin Philippine Louise) Bernhard Anton Philipp genannt.

1760 vocirten die Ganerben zu Walldorf **Heinrich Friedrich Hirsch**, der 42 Jahre Lehrer daselbst und bereits 67

Jahre alt war, als Pfarrer des Orts. Es versah auch derselbe die Stelle wirklich ein Jahr lang, freilich mit Widerwillen und unter furchtbaren Anstrengungen. Als hierauf seine beiden Söhne \*), welche als Prediger im Ausland angestellt waren, über die tödtende Arbeit, die ihrem alten Vater durch Kirche, Schule und Information in den abliegen Häusern auferlegt war und über die böshafsten Kränkungen des Gerichtshalters Heyder und des Vogts Schubert der Herrn v. Diemar, gerechte Beschwerde erhoben und zugleich über das widerwärtige Treiben der Ganerben Aufschlüsse gaben \*\*), vermittelte die Reichsritterschaft des Cantons Rhön-Werra, daß der alte Hirsch auf das Pfarramt resignirte und daß sein älterer Sohn Pfarrer wurde.

**M. Georg Wilhelm Hirsch**, 1761—74. Geb. 1723 den 27. Mai zu Walldorf, Sohn des dasigen Schullehrers, erst Pfarrer zu Waldenburg, von da hieher berufen, wo er 1774 starb. Er war, wie Casp. Friedrich Sauerteig bemerkt, ein theurerer Mann. Seine Frau war Maria Magdalena geb. Müller aus Hall in Schwaben. Aus dieser Ehe stammten drei Kinder und zwar Maria Sus. Eleonore, Friedr. Karl Christian (geb. 1762) und Henriette Louise Theod. Jeannette (geb. 1765).

**M. Laurentius Schmidt**, 1774—78. Von Schweinfurt hieher berufen. Er hatte mit den Ganerben mehrfachen Verdruß und kam deshalb nach Verlauf von vier Jahren als Diaconus nach Schweinfurt.

**Casp. Friedrich Sauerteig**, 1779—1831. Geb. den 24. Februar 1751 zu Hildburghausen, studirte daselbst, dann zu Koburg und 1770 zu Jena, wurde darauf Inse-

\*) M. Georg Wilhelm Hirsch, Stadtpfarrer in Waldenburg und Philipp Christian Hirsch, Pfarrer in Adolfsfurt.

\*\*) Siehe d. Anhang.



mator in der Familie des Herrn Oberjägermeisters v. Vibra zu Irmelshausen, darauf Pfarrer zu Walldorf (sed nolente, wie er selbst berichtet), verheirathete sich mit Maria Agathe Scheider, lernte 1782—83 Schiller persönlich kennen, der ihn seinen Freund nennt, besetzte im französischen Kriege die Gemeinde Walldorf von einer großen Gefahr wegen eines in der Flur des Orts todt gefundenen Franzosen, schlug die ihm angetragene Superintendentur Sonneberg aus, feierte 1829 sein Amtsjubiläum, wobei er zum Kirchenrath ernannt wurde, und starb den 27. Octbr. 1831. Er war ein philosophisch gebildeter Kopf, auf der Kanzel beredt, im Umgang durch sein liebreiches Wesen anziehend.

**Friedrich Lind**, 1832—49. Geb. den 29. Juli 1799 zu Wallbach, studirte zu Meiningen und Jena, darauf Privatlehrer zu Frankfurt am Main, den 11. Novbr. 1832 ordinirt und nun als Pfarrer zu Walldorf eingeführt, kam 1849 nach Heinersdorf, wo er jedoch schon den 23. Januar 1852 starb. Er hinterließ eine Wittve und zwei Kinder.

**Trangott Lebrecht Seltiz**, seit August 1849. Geb. den 27. Juli 1811 zu Schmiedehäusen, Sohn des dasigen Schmiedemeisters J. K. Seltiz, studirte 1825 zu Eisenberg, 1830 zu Hildburghausen und 1832—35 zu Jena, erst Hauslehrer zu Döbritschen und Tümppling, 1839 (Juli) Conrector zu Gräfenthal, darauf Pfarrer zu Walldorf. Verheirathet 1) mit Bertha, ältester Tochter des Hofraths Blödtner zu Gräfenthal; 2) mit Emma geb. Beck, dritten Tochter des Rathes Beck zu Meiningen. Aus der ersten Ehe gingen hervor 4 Kinder, wovon 3 jung starben, und aus der zweiten 6, von denen gleichfalls 3 frühzeitig starben. Am Leben sind 3 Töchter und ein Sohn.

## Anhang.

### 1) Gräfliches Schreiben, die Juden betreffend.

Von gottes gnaden Georg Ernst  
Graue vnd here zu hennenbergk.

Vnsern grues zuuor, vheiler Rath vnd lieber getrewer, Wir komen nicht ohne bekrenndung in erfahrung, Das des heilichen Reichs, sonderlich auf dem Reichstags zu Augsburg anno 1518 mit weilandtt Keiser Carls des Fünften beneben Chur, Fürsten vnd Stende, einhelligen beschlues auf gerichtter pollicei ordnungen auch vnsern derhalb vor iharen ausgegangenen bevelchschriften stracks zuwider, Die ganerben zu Walttorff noch auf dieser stundt in Ihrem Verspruch vnd schuz Jüden zu halten sich vntersehen sollen, Durch welcher nucherlicher Contract vnd hantirung, nicht allein vnser arme vnterthane in vielwege benachtheiltt, Sondern auch zur allerhandtt Diebstalen. Dieweil man weiß, wohin man mit der gestolenen whar komen mag, vrsache gegeben. Wan wir dan einem solchen weder gewissenhalben noch sonst nicht zustehen können, Als bevelhen wir dir, du wollest gedachten ganerben in vnserm namen vntersagen, Das sie gemeltester Jüden vnseumlich müßig gehen, mit der ferneren anzeig, Do solches nit beschehen sollte, Das du albereit befehls hettest, welchen wir dir auch hiemit austrucklich geben vnd denselbigen ohne alles wegern ins werck gerichtet wissen wollen, die Jüden, wo du sie betrettest, gefenglich anzunemen, gegen Masselt füren zu lassen vnd alsden vnserf ferners bescheidts ihrenthalben zu gewarthen. Daneben ist dir vnverborgen, Das der pshar zu Walttorff, Als ein filial vnserer pfarkirchen zu Meiningen einverleibt, vns bede Der Superintendententhalben vnd sonstien allenthalben zustendig. Derwegen vns auch Oberkeit vnd gewissenhalben obliggt alles des, so dem beßlichen gremel enlich oder sonst zur abgötterei, ergernis oder hinderung des wahren gottesdienstes vrsach geben mochte mit schuldigen ernst abzuschaffen. Wen dan noch ettliche papistische altar in der pharkirche zu Walttorff vorhanden der man nicht allein nit bedürftig sondern die auch hinderlich, So beuehlhen wir Dir, Du wollest den ganerben gleichfals bevelhen, das sie dieselbigen zu verhüttung ergernis vnseumlich abgeschafft vnd hinweg gethan vnd ihm fall ihrer weigerung von ambtswegen die verordnung thuen, das sie ohne lengern verzug hinweg gethan. Daneben wirdestu auf vnserf pharhers zu Walttorff ansuchen von ambtswegen (sofern die ganerben desfalls seumig) Die durch pfendung oder andere nottwendige wege die verfugung zu thuen wissen, Damit dem pfarhern, sein aufgekündiget geltt vnverweigerlich volgen möge. An demem allen geschieht vnser bevelch vnd wir sindt dir mit gnaden gewogen. Datum Schleusingen den 13. May 1567.

An Matthes von Honningen.

## 2) Kirchturmbericht.

Im Nahmen der Heiligen Hochgelobten Dreysaltigkeit, Gottes des Vatters, Gottes des Sohns, vndt Gottes des Heiligen Geistes. Würdet Jedermennlichen im ganzen Heil. Röm. Reich, Hohes vndt Niedern Standes Personen, Edlen vndt VnEdlen, Jungen vndt Alten, Armen vndt Reichen, aus gnugsamer betrübter Erfahrung, Mehr als zu viel bekannt seyn, Was gestalt der Gerechte Gott, aus seinem gerechten Zorn vndt Eyser, Wegen vnserer begangenen schweh- ren Sünden, Vnser geliebtes Vatterland Teutscher Nation von ao 1618 biß ao 1648. alsß 30. Jahr lang, mit Krieg vndt BlutVer- gießen, Thewrung, Pestilenz vndt andern Plagen vndt Straffen mehr, Also, das in solchem wehrendem Kriege, vndt höchstkümmerlichen leufften, Viel Vornehme Länder, Städte, Schlosser, Flecken, Dörffer vndt Höffe, gänzlichen Verderben ruiniret, vndt Eingeeäschert worden, wordurch den Bieler orthen, gar Eine geringe Ahnzahl beedes ahn Menschen vndt Viehe vbrig verblieben;

Wann wir dann in heil. Göttlicher Schrift im Alten Testament ahn den Kindern Ißraëlis Ein klares Exempel Vor Augen gestellt würdt, Wie der Allmechtige Gott, dieselbe Ihres ungehorsams vndt großer bosheit willen, 70. ganzer Jahr lang in die Babilonische gefängnus vndt schwehre Dinstbarkeit gesteket hat, Jedoch aber, vndt gleichwohl Sie dorinnen nicht gar Verderben lassen, Sondern auß Barmhertzigkeit vndt Väterlicher Liebe, Nach außgestandenem Ihrem Vnglück, Sie wieder in Ihr Vatterlandt, als ins Lande Sanaan, mit freuden geführet, Worauff Sie nicht allein Die Stadt Jerusalem: Sondern auch zuförderst des Propheten Haggaj, von Gott empfangenen befehl nach, den Tempell daselbst aufferbauet, darmit Sie zu schul- diger Dankbarkeit, den Gottes Dienst wiederumb Vngehindert hal- ten, auch Vor Ihren Feindten im Lande sicher wohnen, Vndt derer Früchten mit guter ruhe genießen können. Also hat auch der Barm- hertzige Gott, als der Liebreiche Vatter Menschliches Geschlechtes, off dieses Ebenmässige Exempel, Nach solcher Außgestandenen harter straffe, vndt 30. Jähriger Kriegsruthen, Seine gnade bey vns auch wieder Eingewendet, Vndt Darmit wir nicht gar auß sein mögen, Endtlichen zwischen der Röm. Keyßl. Maytt. Ferdinando dem dritten dieses Rahmens ic. Auch Allen Chur. Fürsten vndt Ständen ic. des Heil. Röm. Reichs ic. Besonders auch Denen benachbarten König- reichen, als Frankreich vndt Schweden ic. in obgedachtem 1648. Jahr den 15. Octbr. Zue Münster in Westphalen, den Anfang zu Allge- meinem Teutschen Frieden, vndt beruhigung Teutscher Nation, nicht allein gemacht, Sondern auch Diesen sogelanggewünschten Edlen Frieden, aus gnadt vndt Barmhertzigkeit in der Weit berühmten Reichs-Stadt Nürnberg den 16. Juny 1650 genzlich: vndt deromassen

befestiget, Das Vor solche große Wohlthaten Sr. G. tlichen allmacht, Sowohl in denen Keyßl. Ehr. vndt Fr. Erbland, Als auch in der Fürstl. Graffschafft Henneberg, vndt zumahl auch alhier zu Walldorff, vff vnßere, als sembtlicher zu Ende vnterschiedener Adeltichen GahnErben, beschehene obrigkeitliche Verordnung, den 8. vnd 9. Sept. des Abgerückten 1650. Jahrs mit Jedermans, als der Eingepfarrten jubiliren vndt freuden, Zwene tag in der Kirchen alhier zu ist Erweltem Walldorff, mit Kloeten Klang, Singen, Beten, vndt Predigen, Ein sonderbah: hierzu angesteltes Dand: vndt Freudenfest celebrirret vndt gehalten, Darbey der liebe Gott von Jedermennighen im Gebeth zu Erhaltung dieses Edlen Friedens, Von Herzensgründt Innighen ahngeruffen worden, auch noch täglich hierumb Ersucht würdet, Das Seine Göttliche Allmacht, solchen bey vns vndt Vnsern Nachkommen propagiren vndt bis an das Ende der Welt gnediglich erhalten wolle;

Vndt Nachdem auch hiesiger Orth fast das ganze Dorff Walldorff, sambt der Wohlgebauten Kirchen vndt Schulen, den 16. Octobris ao 1631. Durch Den Keyßl. Croatischen Feindtlichen Isolanischen Einfall, zu grundt Eingeaßhert vndt Verderbt, Das von solcher Zeith, die Meinsten Inwohner gestorben, Verdorben, Vndt ins Elendt vertrieben worden, Also, das Ein Kleines heufflein derselben noch vbrig blieben, Als haben Die noch vbrig gebliebene sembtliche Adeltiche GahnErben, als die von Diemar, Wolffskehle, vndt Marschalch von ostheimb ic. Weil Sie Ihr leben gleichsamb als Eine beute mit Ihren wenigen Vnterthanen Daruon gebracht, Nach der Vermahnung des Propheten Haggaj ic. mit zuziehung deren Eingepfarrten Dorffschafft vndt Filialen, als Rippershausen, Welfers, Welfershausen, Helba vndt Walbach, Zur Ehre vndt schuldigem lob Gottes, mit ahn ruffung seines heiligen worts vndt Namens, ahn seiner Kirch vndt Schulen den Anfang machen wollen, der gewissen ZueVersicht, Göttliche Allmacht werde Dero Mildtreichen Segen, bey Einem Jedwedern in seinen Standt vndt Wesen, anijo Vnd ins Künfftige bey allen Nachkommenen, Nach vndt Nach Desglücklich vndt Reichlicher folgen lassen;

Weiln nun auch dieses Christliche Gott hoch: vndt Wohlgefällige wergt vndt Vorhaben, Zu Auffbauung der Kirch: vndt Schulen, der Fromme Gott, als grundt Seüle derselben, also gesegnet hat, das Von Vnterschiedenen Benachtbarten Fürstenthumben, Graff: vndt Herrschafft, vff gepflogene Einsamlung, mit Zuthun, Der Wohl Edeldgedachten Adeltichen GahnErben vndt gemeindt alhier, sambt obgemelten Filialen, Eine solche Beysteuer geschehen, Das wir Adeltiche gahnErben In Gottes Nahmen den Anfang Derogestalt gemacht, das Dieselbe in 3. Jahren, als ao 1649. 50. vndt 51. Aufgerichtet,

vndt Aufgebauet worden, also, das der Doffentliche GottesDienst, mit singen, beten, lesen, Predigen vndt die administration des Heil. Abendmahls Dorinnen rein vndt lautter, wie das wort Gottes in den Schrifften der Propheten vndt Aposteln hell vndt clar begriffen, vndt nach solchem die Augsburgische Evangelische Confeßion vndt Schmal-Kaldische glaubens Articul Verfaßet vndt gegründet sind, reichlich getrieben wirdt, Vorfür dem Allerhöchsten Gott. als dem Vatter aller gnaden, wir vndt Unserer Nachkommen hier Zeitlich vndt dort Ewiges lob vndt dank sagen mit herzlichem Wunsch, Göttliche Allmacht geruhe nicht allein vns vndt Unserer posterität, sambt ganzer Gemeindt vndt Eingepfarrten Dorffschafften: Sondern auch alle die-Jenige, So vns dieses löbl. wergts, Vorschueb, beförderung vndt Gutthat Erwießen, für allem schaden vndt gefahr ins Künfftige Vöttlich zu bewahren Vndt vns allerseits bei der Reinen lehre des Heil. Evangelij bis ans Ende der Welt in Allen gnaden vor allem ahnstos zu Erhalten, Darmit wir hier vff dieser Welt Ein setiges leben führen vndt beschließen, Vndt deomohleinst ahn Jenem großen tage der Zukunft Unseres Erldfers Jesu Christi, die Ewige Freud und Seeligkeit Erlangen mögen. Nachdem auch Ein alter löbl. brauch ist, das Ein fröliches Zeichen, Zu einer Zierde der Kirche, hinterlassen wirdt, Also ist vff heutigen Zum Endtgesetzten Monatstag Junij Ein Knoß auff solchen Kirchthum gesetzt worden, Vndt darmit Unsere Nachkommen, vndt Gemeindte, als PfarrKinder, Edel vndt VnEdell, dessen allem Ein denkwürdiges Zeugniß haben mögen.

So haben die MehrwohlEdelgemelde Adelige GahnErben, Die von Diemar, WolffsKehle, vndt Marschalche von ostheimb, als Keyßl. freier fränkischen Ritterschafft, orths Röhn vndt Werra, immediata zugethane Mitglieder, fürstl. Würzburg. Vusallen vndt obrigkeit dieses orts, diese Schrift Verfertigen, dieselbe mit dero Adelic angebohrnen RingPeschafften vndt subscriptionen beßercket vndt darauff solche vor ganzer Gemeindt öffentlich ablesen, vndt hernach in diesen KirchKnoß Einlegen laßen.

Vorbey zu wissen, das zu dieser Zeit des orts Pfarrherr gewesen, der Ehrwürdige vndt Wohlgelahrte Herr M. Samuel Scheiner welcher bey diesem Kirchenbau,; als Ein sanderbarer Pastor, viel vndt gute beförderung gethan vndt Erwießen, Welches die sembtliche Adelige GahnErben neben dero Gemeindt gegen Ehrengedachten Herrn Pfarrern mit Dank Erkennen vndt Ehrnühmen, auch ihme Zu sonderlichem Ruhm dieses hierinnen Vermelden.

Der Schulmeister ist gewesen, Wendel Brust,

Der Schultheiß Hans Georg Günther,

Beede DorffsVorsteher, Hans Lemmert vndt Peter Münster  
Huffschmidt,

Die heil. Meister Georg Biener, B. Hans Schneider Junger, Die Meister vndt Schieferbeder sind gewesen, Niclaus Grieser sen. vndt Niclas Grieser junior, Batter vndt Sohn, dann Niclaus Kopper, alle von Liston im Voigtlande. Von diesem ThurmZubeden, auszuStaffiren vndt von den Schiefersteinen herbezzuschaffen, hat die Gemeinde 130 Rthlr. vor alles Wie auch 4 Rthlr. den Meistern zu Weinkauff zalt,

Vor den großen Knoß hat die Gemeindt dem KupferSchmidt zu Schleusingen, Balthin Weisen 15 Rthlr. geben, den Kleinen Knoß aber hat Er der Kupferschmidt zur Kirchen Verehrt.

Zu dieser Zeit hat 1 mas Wein 4 gr. vndt Ein Mas Korn 8 $\frac{1}{2}$  gr. golden.

Geschehen zu Walldorff den 23. Monatsstag Juny an. 1651.

### 3). Schreiben der beiden Pfarrer Hirsch.

Reichs Frey Hoch Wohlgebohrne Herren  
Gnädige Herren!

Die Quelle unserer Freyheit Ew. Ew. Reichsfreyherrl. Reichsfreyherrl. Gnaden Gnaden dieses Schreiben unterthänig zu überreichen, ist ganz untadelhaft, rein und natürlich. Ihr wahrer Ursprung ist ein Herz voll Ehrfurcht und Vertrauen. Und wie gegründet ist nicht diese Empfindung und diese demüthige Erklärung? Wir betrachten uns in einer angenehmen Beziehung als Kinder eines Dieners, welcher Hoch-deroselben Oberherrschaft verehret, und daher klagen wir Hoch denenselben den qualenden Darm, der unsern beklemmten grauen Vater bis zur Grube nieder beüget. Ew. Ew. Hochfrehl. Hochfrehl. Gnaden Gn. ist die ärgerliche Verwirrung schon durch und durch bekannt, in welcher die Walldorffische Pfarr-Gemeinde nebst ihren erwählten und ernannten Seelen-Sorger, unfern alten Vater, abermahlen seuzen muß. So unglücklich ist die Kirche Jesu, wenn eine ungeheiligte Politic sich in ihre Beherrschung mischet! Der Herr Rittmeister v. Diemar wählten unsern begrauten Vater, wie sich dere Gerichts-halter schriftlich ausdrückt: aus besondern (aber gar wohl sachlichen) Absichten, zum erledigten Pfarr-Amt. Man wolle zwar durch neuererschaffene Bedingungen, die Walldorff sonst nicht kannte, und deren Einführung das Hochadel. Diemarische Haus in denen vorigen Jahren schlechterdings verweigert und verworffen hat, den Gebrauch dieser Wahl verriegeln. Unsers alten Vaters Credit sollte vor der ganzen tugendhaftesten Welt auf die schärfste Probe gestellt werden. Doch was thut nicht ein unverletztes Gewissen? unser Vater übernahm die Erfüllung dieser harten und bei einem 67Jährigen Alter nie gehörten Anforderungen im Vertrauen auf Gott. Des Herrn von Marschalls Hochfreherrl. Gnaden hingegen schränkten

einige derselben ein, weil sie demselben sehr nachtheilig sind und noch mehr in der Zukunft werden können.

Allein bey aller Bereitwilligkeit unsers Vaters, wurde sein Beruf gleichwohl weder Beruhigt noch Berichtigt. Wir stehen also Hoch derselben Macht und Gnade unterthänig und demüthigt vor unsern verfolgten Vater an. Ew. Ew. Reichsfreyhfl. Reichsfreyherrl. Gnaden Gn. ist von einem Höchstpreisl. Keyßl. und Reichs-Cammer-Gericht, die beständig fortdauernde Commission über die Walldorfschen Pfarr-Irrungen, hochehrleuchtet aufgetragen worden, in dieser Rücksicht hoffen wir, wird unsre unterthänige Bitte um eine baldige Endigung derer Beklemmungen, unter welchen unser alter Vater gefoltert wird, bey Hoch-Denenselben gerechtfertiget werden, da uns die reinste Kindliche Ehrerbietung zu dieser unterthänigen Bitte verpflichtet und auffordert. Ein Mann von 67 Jahren, muß iso täglich 6 Stunden in den entkräftenden Staube der Schulen arbeiten, hernach die Adelige Jugend noch Besonders unterrichten, und dennoch auch zugleich alle Pfarr-Amtliche Geschäfte besorgen. Welche unerträgliche Last vor einen Greiß! wie drüßlich verrathen sich die giftigsten Absichten in dieser Verzögerung? Wir sündigen gewiß nicht, wenn wir glauben und behaupten: daß unser seßzender Vater unter dieser Bürde, zum Opfer einer gekünstelten Rache soll zu Bereit werden. Und sollten wir die so feindseligen Anstalten ungerührt sehen? und mit kalten Blut ansehen? Nein! Reichs-Frey-HochWohlgebohrne Herren! Gnädige Herren! Hoch-Dieselben sind zu fromm, Hoch-Dero Denckungs-Art ist zu edel, als daß Hoch-Dieselben den großen Antheil, den wir an denen Väterlichen Schicksalen nehmen, unsere Kindliche Liebe, unsere unterthänige Bitte, noch auch die Thränen tadeln sollten, die wir vor dem Angesichte Gottes, über dieser Quaal unsers gekränkten Vaters weinen. Gott sieht sie, und beschließt ihuen gewiß die Gerechtigkeit.

Ew. Ew. Reichs-Freyherrl. Reichs-Freyherrl. Gnaden sind wir zwar schon zu ganz unterthänigen Dank verpflichtet; da Hoch-Dero Großmüthige Friedfertigkeit, in der Vermittelung des Herrn Baron v. Wollzogen Hochsfreyherrl. Gnaden, das gelindeste Mittel zu erwählen geruhet hat. Allein des Herrn v. Diemar Schrift-Steller und Gerichts-Berweiser, der schmähliche Advocat Heiber, und der zu lauter Zerrüttungen und Friedens-Störungen, Empörungen und Verläumdungen geneigte und in diesen höchst sträflichen Künsten sehr fertige Vogt Schubert, haben Wiß, Arglist, Stolz und Ansehen in dem Adel. Diemarischen Hauß genug, um Aufwürffe zu machen, die nur die Gerechtigkeit eines Herrhaften Oberherrl. Richters erobern und bezwingen kan. Diese beyden Friedhäßig Rathgeber, hatten einem ihren stolzen und eigen nützigen Absichten zuträglichern Gegenstand die Pfarrey in Walldorff zugesichert;

um nun ihren Verklungenen Vorschlag zu rächen, erkennen sie täglich neue Rände, die beyden Herrn Sahn Erben immer mehr zu enghweyen, zu verbittern, unserm Vater aber durch allerhand Beklemmungen, den Rest seiner Jahre abzukürzen, und ihn dem Tode in die Arme zu liefern. Wir übergehen die Anzüglichkeiten, die der schmähsüchtige Heider in seiner ersten Schrift, auch gegen uns angebracht, wir sind ganz gelassen bey denen Verläumdungen, die der Gewissenlose Schubert über uns in dem Vaterlande ausgekreuet, und sogar vor versamelter Gemeinde erklärt hat: die Gemeinde und Zwölffer sollten ihm nur von denen Hirschen schweigen, das Hirschische Nest solle und müsse zerstöhrt werden; das zeugniß eines durchl. Reichs-Fürsten das zeugniß welches sogar des Keyserl. und Reichs-Sammer-Richters Hochfürstl. Durchl. Denen der Stadt-Pfarrer zu Waldburg schon 15 Jahre bekannt zu seyn die Gnade hat, schriftlich auszufüllen geruhet haben, und welches durch des Herrn Ober-Stallmeisters v. Buttlar Gnaden, dem Hrn. Rittmeister von Diemar ist vor die Augen geleyet worden, muß der ganzen vernünftigen Welt mehr gelten als alle iniuriöse Ausstreungen, mit denen sich der Diemarische Bogt Schubert beschäftigt. Das aber kränctet uns desto mehr daß wir unsern alten Vater, nun fast ein ganzes Jahr unter denen Bedrückungen dieser unruhigen und unbändigen Männer Hülffloß sollen peinigen sehen und seüßen sehen. Nach dem Ablauf weniger Wochen ist ein ganzes Jahr verfloßen, daß unser Vater alle ordentliche Pfarr-Amthliche Dienste verrichtet. Ist es also nicht billig Reichs-Frey-Hoch-Wohlgebohrne Herren! Gnädige Herren! Daß unserm Vater als denominirten Pfarrer, da er die Dienste versteht, auch die Pfarr-Besoldung gereicht werde? Wir haben uns von Hohen Ministorn und andern angesehenen Rechts-Gelehrten ein Gutachten deßfalls ausgebeten, welche einmüthig behaupten: daß so lange unser Vater das Pfarr-Amt verführe, solcher auch die Besoldung mit Recht fordern könne.

Alein der Bogt Schubert und sein Bundes-Genoße, hegen ganz andere Gedanken. Unser Vater soll zu tode gemartert, von der Pfarr-Besoldung aber demselben nichts gereicht werden. Die Pfarr-Güter müssen ungehebert liegen bleiben. Was des Hrn. v. Marschalls Gnaden, unserm Vater als erwählten Pfarrer und Verweser dieses Amts, an Besoldungs-Stücken gnädig anweisen, das verbieten die beyden unruhigen Männer dem Heiligen Meister schlechterdings, und spotten also derer Herrschaftl. Marschallischen Befehle. Dieser Kühnheit die unter der Nachsicht zur größten Frechheit wächst, kan nichts, als Ew. Ew. Hochfrenherrl. Hochfrenherrl. Gnaden Gnaden Ober-Richterlicher gerechter Ausspruch ein Ende machen. Und das ist es, darum wir Hoch-Dieselben hierdurch unterthänig bitten. Des Hrn.



v. Marschalls Gnaden können den Verwirrer Schubert unmöglich vor Ihren Schulzen, bey seiner offenbahren Wiedersezlichkeit erkennen, der sämmtliche Zwölffer-Stuhl und ganze Gemeinde, sind über seinen Bosheiten entrüset. Und o Gott! was macht erst diese zerrüttung in denen Herzen künftiger Reich-Kinder vor einen Eindruck? Wir unterwinden uns demnach Hoch-Dieselben unterthänig anzusehen: die Hohe Gnade vor unsern Vater und uns dero angebohrne Landes-Kinder zu haben, und durch einen ersåklichen und gemessenen gnädigen Befehl, denen Vorsehern der Gemeinde und Heiligen Meistern aufzuerlegen: daß unserm Vater die Pfarr-Besoldung, so lange er das Amt versteht, sowohl de praeterito als futuro, so wohl an Geld als allen naturalien abgegeben werden möge. Weil der Bogt Schubert einen so gnädigen Befehl entweder unterschlagen, oder wenigstens so lang möglich, zurückhalten würde; so würde, jedoch ohne unterthänige Raafgabe, die Vollziehung eines so gnädigen Befehls am leichtesten von denen Vorsehern und Heiligen Meister unterthänigst befolget werden, indem eben dieser Schubert, die von des Herrn Baron v. Wollzogen ihm geschene insinuation lange zeit zurücke behalten. Eine Gnade die unser Vater durch Ew. Ew. Reichsfreih. R. Gnaden Gn. erhält Hochderoselben Gnädige Hülfe, seine letzten Stunden in beruhigter Stille in dem Amt darzu er wählt worden ist, zubringen können, wollen wir noch dankbar preisen, wenn auch unser Vater modern wird. Wir wollen Eine Hochlöbliche Ritter-Hauptmannschaft erheben, deren Vergnügen die Ruhe der Kirche unsers Erlösers war, und deren Eyser aus Gerechtigkeits-Liebe, der Bosheit Schranken setzte, und die Unschuld verttheidigte. Der Herr der Heerscharen aber wird Hoch-Demenselben Segen und Leben vor diese Gnade zu ströhmern.

Reichs-Frey Hoch-Wohlgebohrne Herren  
Gnädige Herren,

Ew. Ew. Reichsfreyhl. Reichsfrhl. Gnaden Gn.  
unterthänige und ganz gehorsamste Diener

M. Georg Wilhelm Hirsch Stadt Pf. in Waldenburg  
Philipp Christian Hirsch, Pfarrer in Adolfsfurt.

Waldenburg, den 5. Juny 1760.

## Utendorf.

Utendorf war ursprünglich nach Meiningen gepfarrt, kam aber sehr frühzeitig als Filial zu Walldorf und blieb auch in diesem Verhältniß noch einige Zeit nach der Refor-

mation. Im J. 1574, als die kirchlichen Verhältnisse in der Grafschaft Henneberg nach der Errichtung eines Consistoriums geordnet wurden, schlug man dies Filial zum Pastorat in Kühndorf. Bei der 1661 erfolgten Hennebergischen Landestheilung wurde in Ansehung der dadurch von den Mutterkirchen getrennten Filiale (Mezels u. Christes, Kühndorf und Utendorf) im Theilungsrecess\*) bestimmt:

Jeder fürstliche Theil bestimmt die Consistorialia in der ihm zufallenden Landesportion. Dafern aber etliche Hauptkirchen in dem einen und Filiale in dem andern Theile gelegen wären, soll es zwar bei dieser Einrichtung fernerhin bleiben, jedoch dergestalt, daß die Episcopaljura in den Filialen demjenigen Herrn, in dessen Gebiet es gelegen, zuständig und der Pfarrer der Hauptkirche die wegen des Filials getroffene Anordnung befolgen soll.

Daher wird

1) der zu Kühndorf angestellte Pfarrer von dem S. Meiningischen Consistorium wegen Utendorf confirmirt,

Dietmann Kirch. u. Schulengesch. d. Gr. Henneberg p. 140. v. Schultes Beschreibung d. Gr. Henneberg I., 148.

2) er steht unter dem Consistorium, dem Kirchen- und Schulenamte und der Ephorie zu Meiningen und hat die diesseits ergangenen kirchlichen Verordnungen zu Utendorf als Pfarrer daselbst zu befolgen,

v. Schultes l. c. 1, 148.

Derselbe Q. Gesch. II., 350,

3) er wird vom Kirchen- und Schulenamte Meiningen in Utendorf zur Probepredigt präsentirt und investirt,

---

\*) Gedruckt in Glafers Sächf. Gesch. p. 1107.

4) er hat beim Dienstantritt in der hiesigen Schloßkirche eine Predigt zu halten (wie der Pfarrer in Mezels wegen Christes Circularpredigten in Suhl zu halten hat),

5) die Vicarie zu Utendorf wird in vorkommenden Fällen von diesseitigen Pfarrern besorgt; der Pfarrer zu Utendorf hat dagegen bei Vacanzen diesseits (z. B. in Helba) zu vicariren,

6) er steht in der Meininger (seither Coburger) Wittwenkasse,

7) nach der bestehenden Ordnung hat er den Gottesdienst zu Utendorf jeden 3. Sonntag, jeden 2. Feiertag, am Gründonnerstag und am Kirchweihfest zu halten,

Die Geistlichen, welche das Filial zu Utendorf besorgt haben, sind:

- a) die Pfarrer zu Walldorf bis 1574 s. o.
- b) die zu Kühndorf seit 1574 (s. M. J. G. Ed: Nachrichten von den Predigern im Kurf. S. Antheil der Gr. Henneberg).\*)
- 1) Johann Müller, 1571—1574.
- 2) Johann Friedrich, 1574—1590 (s. Behlrieth).
- 3) Gabriel Kelner, 1590—1595 (s. Herpf).
- 4) M. Heinrich Triebel, 1595—1603.
- 5) M. Peter Lind, 1603—1606 (s. Wasungen).
- 6) Johann Ebert, 1606—1612 (s. Wasungen).
- 7) Gregor Dietrich, 1612—1619.
- 8) Christoph Friedrich, 1619—1632.
- 9) Joh. Michael Großgebauer, 1632 — 1656 (s. Behlrieth).
- 10) M. Jacob Schad, 1656—1666.

---

\*) Ed hat unter den Kühndorfer Pfarrern vor 1574 den Pfarrer Paul Pawel genannt Becker übersehen, der 1566 von da nach Barchfeld kam.

- 11) Joh. Michael Schab, 1666—1710.
- 12) Joh. Andr. Wittbauer, 1710—1746 († 15. Novbr.).
- 13) Joh. Jac. Wittbauer, 1746—1750.
- 14) M. Valentin Heinrich Wittbauer, 1750—1757.
- 15) M. Joh. Georg Etz, 1757—1784.
- 16) M. Joh. Wilhelm Kellner, 1784—1791.
- 17) Joh. Andreas Härter, 1791 bis 7. Aug. 1813, wo er starb.
- 18) Ernst Theophilus Löschiß, 1814 bis 31. Mai 1842, wo er starb.
- 19) Johann Ludwig Albertus, Jan. 1843—1858, ver-  
setzt nach Kugleben.
- 20) Johann August Marschkeffel, seit dem 3. Adv. 1858.

---

### Wolfmannshausen.

(Katholisches Amtspfarrdorf.)

Die Kirche St. Egidii zu Wolfmannshausen, im Mittelalter ein Filial von der Pfarrei zu Nordheim im Grabfeld, wurde im J. 1488 durch den Würzburger Fürstbischof Rudolf von Eberenberg von der Mutterkirche zu Nordheim getrennt und zur selbstständigen Kirche erhoben, wobei der Pfarrer von Vibra das Patronat über die Kirche zu Wolfmannshausen erhielt, ein Recht, das mit dem Uebertritt der Pfarrei Vibra zur Reformation aufhörte. Als Grund der Trennung des Filials Wolfmannshausen von Nordheim gab man an, bei der weiten Entfernung beider Orte von einander beschwerten und behinderten die Ungunst des Wetters und besonders kriegerische Zeiten den Besuch der Mutterkirche, namentlich wäre in solchen Zeiten der Filialort vollkommen ungeschützt, wenn sich seine Bewohner in der Kirche zu Nordheim befänden, wie bekanntlich ihr Kirchlein bereits

durch Feinde abgebrannt worden sei, während sie dem Gottesdienst zu Nordheim beigewohnt hätten. Dazu käme noch die große Beschwerde, daß Wolfmannshausen seine Todten zu Nordheim beerdigen müßte.

Zur Entschädigung für die Abtrennung des Filials erhielt der Pfarrer zu Nordheim jährlich 5 fl. Die Erectionsurkunde ist noch vorhanden; ihr Abdruck folgt hier im Anhang. Die Geistlichen des Orts sind:

**Georg Schmidt** (Smid), 1488—1504, der erste Pfarrer des Orts, vom Pfarrer zu Vibra präsentirt.

**Nicolaus Schmidt**, Mai 1504—1506, wo er resignirte.

**Antonius Koff** (Koeft), 1506—1526, wo er wie sein Vorgänger resignirte. Er hatte übrigens nicht selbst die Pfarrei verwaltet, sondern sie verwalten lassen. Sein Vicegerens war 1525 und 1526 Sebastian Schenk.

**Vincentius Bilzmüller**, 28. Novbr. 1526—1564.

**Johann Gay**, 1565—1569. In der Zeit von 1570 bis 1590 versah der Pfarrer Bruno zu Berkach den Gottesdienst zu Wolfmannshausen. Es muß also damals der Ort dem Protestantismus zugewendet worden sein. Indeß wie früher, so wurde auch von 1590 an der alte Glaube wieder erneuert und seitdem ist der Ort demselben treu geblieben.

**Jacobus Hilbert**,\*) vom J. 1590.

**Matthäus Wimpfe**, vom J. 1612.

**Michael Kraus**, vom J. 1617.

**Martinus Hermann**, vom J. 1619.

**Vincentius Wilkum**, vom J. 1621.

**Bartholomäus Weisensee**, Nüdlingensis, vom J. 1626.

**Johannes Bach**, vom J. 1630—1639.

---

\*) Von Hilbert an beginnt die Reihenfolge der Pfarrer im Pfarrbuche zu Wolfmannshausen.

In Folge des 30 jährigen Krieges ward die Pfarrei Wolfmannshausen von den nahe gelegenen Pfarrern ex-currendo versehen und dieser Zustand dauerte über 10 Jahre, während dem zu Wolfmannshausen 5 auswärtige Geistliche vicarisch fungirten. Es sind dieselben:

**Johann Philipp Hauck**, parochus in Hendungen, curam gerit in Wolfmannshausen ab anno 1640.

**Andreas Fries**, parochus in Mellerichstadt, ab a. 1641.

**Valentin Reib**, parochus in Stockheim, ab a. 1646.

**Andreas Fries**, parochus in Mellerichstadt, ab a. 1647.

**Johannes Bedt**, par. in Stockheim, ab a. 1648.

**Nicolaus Koch**, Fuldensis, vom Jahre 1650, nach der Kriegszeit der erste selbstständige Pfarrer des Orts. In- deß schon vom J. 1652 an mußte die Pfarrstelle wieder mehrere Jahre vicarisch versehen werden.

**Eucharis Simon**, parochus in Hendungen, ab a. 1652.

**Laurentius Ripinger**, profess. monasterii Bildhausen, ab anno 1653.

**Euchar. Simon**, Fladungensis, ab anno 1659.

**Jacobus Kraut**, ordinis list. in monasterio Bildhausen, ab anno 1663.

**Friederichs Rauper**, ab anno 1668. Er wurde 1669 von einem dortigen Einwohner am Eingang des Kirchthors mit einer Art erschlagen. Dieser traurige Vorfall war im alten Pfarrbuche ausführlich beschrieben. Auf Ersuchen der Eltern und Verwandten des Mörders wurde das Inscript herausgerissen.

**Melchior Ziegenhorn**, ab anno 1670, antea parochus in Waldaschach, obiit Wolfmannshusae den 21. Octbr 1674. Im J. 1670 den 19. Mai brach Abends 10 Uhr ein Feuer zu Wolfmannshausen aus, das den Ort verheerte.

**Martinus Stumpf**, Fladungensis, ab a. 1675.

**Lucas Gerlach**, ab a. 1681.

**Conrad Martin**, ab a. 1684—1741, parochus ibi per circiter 56 annos. Jubilarius obiit 9 Martii 1741. Funeri adfuerunt Decanus et 9 sacerdotes. In Septimo Deposit. 13 sacerdotes et in Trigesimo 11 sacerdotes.

**Adam Dreisch**, Episcopo-Rhoenanus, ab anno 1741. Er war 26 J. zu Wolfmannshausen und wurde darauf zur Pfarrei Bergrheinfeld befördert. In Wolfmannshausen ward er bei dem nächtlichen Einbruch einer Diebsbande, die damals in der Gegend ihr Wesen trieb, bestohlen und sehr mißhandelt.

**Josephus Barmuth**, Neostadianus ad Saalam ab anno 1767; antea parochus in Stalldorf per 7 annos, postea promotus est ad parochiam Heustreu.

**Josephus Streit**, Kissingensis, ab anno 1772.

**Jacobus Müller**, Mürsbacensis, ab a. 1780, obiit Wolfmannshusae die 24. Januarii 1797.

**Simon Barmuth**, Unterressfeldensis, ab a. 1797, postea parochus et Decanus in Arnstein, ubi obiit.

**Thomas Gütlein**, Würceburgensis, ab a. 1804, deinde parochus in Aura. Im J. 1808 ward Wolfmannshausen Meiningisch.

**Josephus Geupert**, Hendingensis, ab a. 1818. Am 16. Mai 1826 zog er von Wolfmannshausen hinweg und nahm eine Pfarrei im Großherzogthum Baden an, nachdem er lange vergebens den Rücktritt in das Königreich Baiern nachgesucht hatte.

Vom 16. Mai 1826 bis 16. Septbr. 1837 wurde die Pfarrei durch folgende Pfarrvicare verwaltet:

- 1) **Christian Fey** aus Würzburg, der später als Pfarrer in Taubertetersheim starb.
- 2) **Adam Sandrock** aus Fladungen, später Pfarrer zu Althausen bei Königshofen.

- 3) **Christoph Larfer**, ein Religios aus Westphalen, wohin er wieder zurückging.
- 4) **Johann Reiter** aus Hundsfeld, von 1834—1837. Im J. 1837 wurden die Kirchen- und Schulverhältnisse zwischen dem bischöflichen Stuhle zu Würzburg unter dem Bischof Friedrich Freiherrn v. Groß und dem Herzogl. Meiningischen Consistorium vertragsmäßig völlig geregelt.

**Johann Reiter**, als Pfarrer 1837 decretirt und im Benehmen mit der Herzogl. Meiningischen Regierung vom Dechant zu Mellerichstadt eingeführt. Im J. 1843 kam er als Pfarrer nach Neubrunn, wo er 1854 starb. Er war Dichter und Improvisator.

**Josephus Bög**, seit 1843. Er ist den 9. Jan. 1810 zu Königshofen im Grabfeld geboren und wurde 1833 Priester.

„Separatio capelle S. Egidij in Wolfmanshausen  
a sua matrice Northaim.“)

In nomine sancte et indiuidue trinitatis amen. Rudolphus Dei et apostolice sedis gratia Episcopus herbipolensis et francie orientalis Dux. Ad laudabilem rei perpetuam memoriam Saluator noster dominus Jhesus Christus cuius intuitu cuncta subseruiunt in agro huius mundi messem multam et operariorum raritatem attendens dominum messis rogandum vt in illam opperarios mitteret censuit et ipse idem exiens mane veluti pater familias diligens varios operarios in vineam misit. Sic nos qui eodem domino disponente ad officium pastorale assumpti ipsius artibus, in quantum fuit humana fragilitas conformare tenemur, vt vbi supererescere videmus messem operarios oportunos adicere debemus Et iuxta propheticum verbum augere custodiam locare custodes et cultores ydoneos in dominicam vineam destinare Exhibita siquidem

\*) Ex libro pro capitulo Mellrichstadt Tom. IV. Fol. 199.



nobis pro parte dilectorum in christo vniuersitatis vtriusque sexus hominum ville Wolffmanshausenn, filie matricis Ecclesie Northeim in grafelt et infra limites eiusdem matricis Ecclesie Northeim nostre diocesem consistente propositionis series continebat Quod ipsi eandem suam parochialem Ecclesiam ob locorum distantiam, verum etiam propter plurimas oportunitates inundationum ac tempestatum et precipue querrarum pro interessendis inibi diuinis offitiis adire ac inde sibi vinis ac decedentibus necessaria sacramenta et sacramentalia offerri et porrigi facere nequeant, comodos vnde animarum salutis dispendia nec non corporum et rerum pericula verisimiliter euenire possent pro vt etiam bis euenisset quod tempore querrarum villa eorum Wolffmanshausen tempore quo Ecclesiam earum matricem Northeim visitassent per hostes combusta esset quare pro parte qua supra fuit nobis humiliter supplicatum quatenus populo christiano in vinea domini multiplicato oportunos cultores adicere et multiplicare Ac capellam sancti Egidij patroni in filiali Wolffmansshausenn nonnullis bonis et redditibus annuis subuentione dictorum supplicantium prout infra clarius continetur pro vinis et presbiteri siue plebani sustentationem dotatam vna cum dicte ville Wolffmansshausen utriusque sexus hominibus seu plebe ac ipsam filialem cum suis limitibus Marchialibus a praedicta matrice Northeim dismembrare et separare dictamque Capellam siue Ecclesiam in Wolffmansshausen in parochialem Ecclesiam erigere et illam insignis et iuribus parochialibus decorare et autorigare nostra ordinaria Autoritate missericorditer dignaremur Nos igitur Rudolphus Episcopus et Dux prefatus pui vineam domini crescere et ydoneos cultores in eos multiplicare intensis affectamus desiderys huius modi supplicationibus rationabilibus fauorabiliter inclinati de venerabilis nobis in christo deuoti dilecti Johannis Hobach Canonici Ecclesie nostre Sancti Johannis Nouimonastery Secretary et Consiliary nostri ac pastoris Ecclesie parochialis in Bibra Collatoris ac patroni ac dilecti nobis Heinrich fritz eiusdem matricis plebani ad hec consensu et voluntate adhibitis Ecclesiam siue Capellam in Wolffmanshausen ac vtriusque sexus plebani presentem et futuram dicte ville cum suis Marchys et limitibus a dicta Matrice siue parochiali Ecclesia Northeim dimembramus et separamus Ipsamque Ecclesiam siue Capellam in Wolffmanshausen in parochialem Ecclesiam et beneficium ecclesiasticum curatam Autoritate nostra pretacta creamus, erigimus, instituiamus, intitulumus, autorigamus et confirmamus christi nomine in hijs scriptis ac presentis scripti patrocinio comunivimus perpetuis temporibus futuris eodem christo largiente duraturam Jus quoque presentandi ad eandem nouellam parochialem Ecclesiam in Wolffmans-

hausen commemorato venerabili nobis in christo deuoto dilecto Johanni Hobach Canonico Nonimnastery Secretario ac consiliario nostro pastori suie plebano in Bibra et suis successoribus plebanis siue pastoribus Ecclesie parochialis in Bibra perpetuis futuris temporibus quotiescunque eadem nouella parochialis ecclesia vacauerit reseruamus et reseruatum esse volumus Ita videlicet quotiescunque dictam nouellam parochialem Ecclesiam Wolfmanshausen vacare contigerit nobis seu successoribus nostris Episcopis herbipolensibus vel nostro seu eorum in spiritualibus vicario generali clericum secularem ydoneum actu presbyterum vel infra anni spatium a tempore adepti possessionis sue pacifice numerandum Alio canonico impedimento cessant ad sacerdotij gradum vtique promouendum pro institutione Canonico infra tempus a Jure prefizam presentare teneant Alioquin huius modi nouelle parochie Wolfmanshausen collatio et prouisio ad nos nostrosque successores Episcopos herbipolenses ea vice duntaxat pertinere dinoscatur Ad quam sic nouellam parochialem ecclesiam in Wolfmanshausen nunc in primis dilectum in christo nostrum deuotum Georium Smid presbiterum vti abilem et ydoneum per prefatum Johannem Hobach Secretarium et consiliarium ac per presentes admittimus et infestimus mandantesque Archidiacono loci prout moris est atque stili, quatenus eundem Georium per se aut eius Officialem ad dictam parochialem Ecclesiam realiter et cum affectu inducat seu re introduci faciat et demandet Ordinamus insuper irrefragabiliter statuentes quod prefata nouella parochialis ecclesia in Wolfmanshausen proprium sacerdotem qui ipsius ville plebis vtriusque sexus pro tempore existentis gerat animarum curam sibi annexam Baptistarium reseruaculum honestum siue Capsam quo sacramentam reponatur vna cum sacra vnctione et crismate sepulturam et alia huius modi concernentia atque insignia parochialem Ecclesiam demonstrantia habeat et habere debeat Quodque supradictus et quilibet Rector eiusdem parochialis Ecclesie in obseruantia censurarum Ecclesiasticarum vt puta interdicti Ecclesiastici Cessionis a diuinis Inhibitionis Ecclesiastice sepulture sub quacunque verborum forma in locum parochialis Ecclesie Northeym aut quemvis alium locum siue parochiam specialiter tamen positi in dicti eius facti Rectori dicte Ecclesie in Northeym seu alicuius alterius se confirmare minime teneatur nec illud obseruare preterque dam in dictam nouellam Ecclesiam Wolfmanshausen censure huius modi specialiter ponerentur Et insuper predictus et quilibet eiusdem nouelle parochialis Ecclesie Rector pro tempore existens obligatus sit apud ipsam Ecclesiam in Wolfmanshausen personaliter residere, seu Capellanum ibidem ydoneum habere missas celebrare

et specialiter diebus celebribus missas et vespas si comode potest, cantare predicare Ecclesiastica sacramenta seu sacramentalia debite ministrare aliosque actus Ecclesiasticos et Jura parochialia exercere atque rogationum anniversarij dedicationis Ecclesie Matricis diebus in Northeim plebanus prefatus nouelle parochialis Ecclesie ante dicte super pelliciatus cum vexillis et reliquis vna cum plebe sua eandem Ecclesiam matricem Northeim pro aliquali eius debita retributione et veneratione accedere et inibi diuinis offitij atque Synodo celebranda singulis annis interesse pro vt ab antiquo obseruatum esse dinoscitur Preterea ne plebanus siue Rector parochialis Ecclesie in Northeim ex huius modi dimembratione et separatione filialis Wolffmanshausen a sua matrice Ecclesia nimium dispendium paciatur sed quod sibi aliqualis recompensa et retributio fiat. Volumus et mandamus que supra dicta vniuersitas et Incole ville Wolffmanshausen vtriusque sexus eidem plebano siue pastori in Northeim singulis annis quinque florenos renentes annuos comparent et emant atque assignent prout etiam supra dicti vniuersitates ville Northeim fecerunt emerunt et assignarunt iuxta tenorem litterarum desuper confectarum et eidem plebano in Northeim traditarum Deinde ne inter modernum possessorem parochialis Ecclesie in Wolffmanshausen supra dictum et suos successores ac vniuersitatem vtriusque sexus hominum supra dicte ville Wolffmanshausen quoquemodo super iuribus parochialibus oblationibus testamentis ac reliquis controuersia oriatur, consentientibus et volentibus supra dictis vniuersitati in Wolffmanshausen statuimus et ordinamus pro vt sequitur in Capitulis vulgari ydeomate conscriptis et ita videlicet, Item ein mensch Zu vnserm herngot get so es mit thot verschiden ist, soll dem pfarrer ein gulden von yme zu selgereth werden, dorumb soll er begene seinen ersten mit eyner vigilie vund messe den Siebenden auch mit eyner vigilie vund messe vund den dreyzigsten auch mit eyner vigilie vund messe vund des selben gestorben menschen sele desselben Jars an den heiligen tagen off offner Cantzel gedencken, Mochts sich aber ymant arms vmb minder dan eyne gulden selegerets mit den pfarrer vertragen löst man auch geschehen Item so das Jor obgemelt auss ist wil dann imant das man eins gestorben menschen sele lenger gedencken soll, der solle dem pfarrer eins iden Jars eyn Virthel korns geben. Item von eynem kindt das nit sum Sacrament ist gangen zu der erden zu bestatten siben pfennig ond von eynem kindt zu thauffen eyne hane Item ein sechswachnerin eynzulewten sieben pfennig oder ein Virthel wachs Item vonn einem dienstbotten der vnbeert ist eynen messpfennig darumb sol yme der pfarrer alle gets recht thun so es ime not ist, So er aber stirbt ist er pflichtig dem

pfarrer zu geben sein selgereth Item auch hat der pfarrer Creutz  
breit vff der eynen seyte vff der andernu kese, doran ist der zwey-  
theil des pfarhers vnnnd der drittheil des kirchners vnnnd darumb  
soll der pfarrer mit der gemeynde mit dem Creutz gen. Item der  
pfarrer soll das sacrament vmb das dorff tragen wan es sich  
geburt Darumb sollenn yme die menner ein erre thun souil sie  
gut dunckt Item auch soll der pfarrer mit den mannen vmb den  
flur reythen wan es sich geburt. Dorumb sollen ime die man aber  
eyn ehr thun nach irem gutduncken, Porro omnia et singula bona  
redditus et prouentus cum quibus prenotata nouella parrochialis  
ecclesia vt premittitur dotata est subsequuntur in vulgari ydeomate  
articulatum et sunt hec, Item sechs acker wisen haben die offge-  
melte gemeynde zu obgemelter pfar gegeben Item vnd funff ard-  
ecker in odessfelt vnnnd die seint gelegen in drey felt als sich ge-  
burt Item mehr haben sie gebenn vier pfund gelts vnnnd andert-  
halb malter habern Item darzu haben sie auch geben eyn eynung  
holtzs wie das gefellet In der Zale so man es aussgibt. Item einen  
krautgarten Item ein Hoffstat darauff sollen sie yme ein hauss  
bauwen Item die vier wende one das eingebew Item ein halben  
acker weinbergs gelegen an dem Zellerstein Item drey pfund von  
der kirche zu Wolffmanshausen Item er sol auch solchs gewon-  
heit vand Recht ist in der pfarrkirche zu Northeym, Quequidem  
bona fructus redditus et prouentus cum quibus dicta nouella Eccle-  
sia dotata est seu in futurum dotabitur eximimus exemptoque et  
exemptos esse decernimus ab omni iugo stewartis et exactionibus  
cuiuslibet laice et prophane potestatis vtque eadem nouella par-  
ochialis Ecclesia eiusque rector pro tempore existens vna cum  
vniuersis ipsorum bonis et rebus presentibus et futuris omnibus  
et singulis priuilegiis libertatibus emunitatibus et exemptionibus  
nostraque et successorum nostrorum Eipiscoporum herbipolensium  
tuitione gaudere debeant quibus alie parrochialis Ecclesie et ipso-  
rum Rectores per dictam nostram diocesim constituti et eorum  
bona et res gaudent et tuentur. In quorum omnium et singulorum  
fidem et testimonium premissorum has nostras literas separationis  
atque dimembrationis confirmatorias exinde fieri nostrique Vica-  
riatus Sigilli iussimus et fecimus appensione muniri In ciuitate  
nostra herbipolensi.

Anno Domini Millessimo quadingentesimo octuagesimo octauo  
Dominico Letare.

Copia concordat cum suo originali in  
quorum ego Guilielmus Russwurm sub-  
scripti et hac mea manu contestor. —

Ibid. fol. 200.<sup>a</sup>

Im Jahre 1517 Donnerstag nach dem hl. Pfingsttag verschreibt **Hans Brongreber** und **Margareth**, seine eheliche Hausfrau zu **Wolffershausen** der kirche zu **S. Gilgen** zu **Wolffmanshausen**  $\frac{1}{2}$  fl. jährlichen Zins auf Pfingsten von einer Hube felds mit Hofrieth zwischen **Wolf Pfeyffer** und **Hans Hartung** gelegen. Besiegelt durch **Johann Hutterich** damals **Amtmann** zu **Massfeld**.

Ibid. fol. 201.<sup>a</sup>

Im Jahre 1520 am Montag nach Viti des h. Märtyrers verschreibt **Peter Wagner** zu **Menthausen** der Kirche zu **Wolfmannshausen**  $\frac{1}{2}$  fl. jährlichen Zins von seinem Drittheil einer Hube zu **Menthausen** zwischen **Endres Gebel** und **Merten Rodheid** gelegen, auf **S. Peterstag** zu entrichten.

Besiegelt durch **Dorothea**, geb. v. **Stein**, zur Zeit **Aebtissin** des Klosters **Wechterswinkel**.



II.  
**Diöcese Wafungen.**







## 1) Die Stadt Wafungen.

Der Ort greift wie politisch, so kirchlich in sehr frühe Zeit zurück. Er besaß vor der Reformation eine dem St. Peter geweihte Hauptkirche (Bergkirche) und zwei Kapellen, die St. Peterskirche vor dem obern Thor und eine Kapelle auf dem Markt. Jene besaß eine Vicarie corporis Christi und erhielt 1452 vom Cardinalscollegium zu Rom einen hunderttägigen Ablass.\*) Für den Dienst der Kirchen bestanden dauernd durch alle Zeiten zwei Geistliche, ein Hauptpfarrer und ein Caplan (Diacon), letzterer mit auffallend geringer Besoldung, welche die vielfachen frühern Beschwerden der Diaconen und selbst die öftere Verwendung der Stadtgemeinde nicht zu erhöhen im Stande waren. Außer diesen zwei Geistlichen war vor 1544 vorübergehend auch noch ein Frühmehner dajelbst thätig. Als solcher kommt 1525 Andreas Albrecht vor. Im J. 1285 hieß der Pfarrer zu Wafungen Gerhard, 1286 Gottfried von Raß, 1334 Conrad von Erfurt (Mönch) und 1525 der Wafunger Mönch Hans Heinrich, der wegen seiner Theilnahme am Bauernkrieg zu Schmalkalden hingerichtet wurde. Darauf stellte Graf Wilhelm von Henneberg noch im J. 1525 Paul Reschner, auch

\*) Die Urkunde darüber am Schluß dieses Abschnitts.

Lindenberg genannt (wahrscheinlich weil er aus Lindenberg stammte), als Pfarrer zu Wasungen an. Bei dessen Ernennung bezeugt Graf Wilhelm in einer Urkunde, „daß die Kirche der Stadt Wasungen von seinen Vorfahren dem Kloster daselbst incorporirt gewesen sei, daß er aber nun, weil das Kloster durch die aufrührerische eigenthwillige Burschaft, durch ihr teuflisches Fünnehmen zerstört worden, als ordentlicher patron die Kirche wieder mit einem frommen Mann besetzt und ihm vorgegeschrieben habe, sich in seinem Amte, wie einem Priester gebühre, mit geistlicher Zucht und Weisen zu verhalten, dies sammt einem Caplan, den derselbe bei sich an seiner Kostung und Belohnung halten und bei dem er darauf sehen soll, daß dieselbe Person ein redliches und frommes Wesen führe. Zur Erhaltung beider Priester habe er alle Güter und Zinsen und dazu die Behausung, welche früher der Frühmesser inne gehabt, außerdem auch aus den Gütern des Klosters, die er jetzt besitze, jährlich 10 Malter Korn, 8 M. Haber, 8 M. Gerste, 4 Fuder Heu und 10 fl. überwiesen; auch thue er ihnen zu wissen, daß sie in dem Grafen ihre alleinige Obrigkeit zu suchen hätten.“ Uebrigens übertrug der Graf dem Keschner (vorher Mönch) 1525 das Pfarramt provisorisch und erst 1529 definitiv. Im J. 1505 kommt Wilhelm Rudolph als Vicar oder Caplan vor; 1525 wird die Vicarie dem Nicolaus Dreich (nach A. Kreyß) vom Grafen Wilhelm übergeben.

Die Besetzung der Pfarrei gehörte dem Kloster zu Altwasungen,\*) so lange dieses bestand, weshalb in dieser Zeit stets ein Mönch des Stifts in das eine oder andere Pfarramt der Stadt eintrat; ebendeshalb stammte auch ein Theil

---

\*) Ein Würzburger Mscpt. aus dem 14. Jahrh. giebt richtig an: *Domus in Wasungen de Wilhelmitis, ibi habent parochiam incorporatam.* S. Arch. d. h. B. Untermainkreis. 2. Hft. S. 95.

der Pfarrgüter vom Kloster, das dieselben verwaltete, zudem die Pfarrbesoldung bestritt und die pfarrherrlichen Gebäude erhielt. Noch in den Visitationsacten vom J. 1555 heißt es: „Vor Alters ist die Pfarrei vom Kloster gebaut worden.“ Der Rath hat deshalb damals, es möchte dies ferner geschehen. Der Kirchensatz ging 1525, wie oben erwähnt, wieder auf den Landesherrn zurück. Die Reformation wurde hier von 1544—47 durchgeführt. Zur Kirche gehörte früher Schwallungen, jetzt kein Filial; das Kloster und das Schloßgut und der Hof Bonndorf sind die wenigen eingepfarrten Orte. Dem Kirchenbuch zu Wasungen ist ein lateinisch geschriebenes, die evangelischen Geistlichen und Lehrer des Orts bis 1737 enthaltendes Verzeichniß beigelegt, das den vormalig dafigen Eptdt. G. Ehr. Volkhard zum Verfasser hat und die Aufschrift führt: *Series Ministrorum ecclesiae et scholae Wasungensis ab initio Reformationis Lutheri.*

Die protestantischen Pfarrer:

**Friedrich**, letzter katholischer und erster protestantischer Pfarrer, bis 1548. Er lebte noch 1555 zu Wasungen.

**M. Martin Casar** (Kaiser), 1549—71. Aus Dettingen in Schwaben gebürtig, 1544 zu Wittenberg zum Pfarramt ordinirt, war erst Geistlicher zu Donauwerth, wurde aber von da des Interims wegen mit 4 Brüdern vertrieben, darauf von den Grafen von Henneberg als Pastor zu Wasungen angestellt. Er war natürlich mittellos im Lande Henneberg angekommen, daher hatte die Gräfin von Henneberg bei seinem Anzug zu Wasungen seiner Frau eine Haussteuer zugesagt. Als diese nicht erfolgte, so bat er, durch die Noth gedrängt, grad und offen um dieselbe.\*) 1555 erhielt

---

\*) Zu gedenken. Das mein gnediger Fürst vnd herr Graff Georg Ernst bei seiner f. g. bewesshabern vor seiner f. g. wegkraisie gnediglich woll verschaffen, damitt ein Schwein gemest, ein stück von eim Ochsen

er seiner Lehre und seines Wandels wegen ein herrliches Zeugniß, dagegen wurden die Pfarrfinder darüber getadelt, daß sie den Gottesdienst gering besuchten. Den Wäsungen wurde namentlich bei der Kirchenvisitation geboten: „Die Feiertage und Sonntage fleißig zu halten, sich der Böllerei und anderer Leichtfertigkeiten, des Bucherns und unfleißigen Hörens des heiligen Worts, wie seither üblich, zu entsagen; auch sollten sie die 3 Becher, welche sie von Kirchenkleinodien haben machen lassen, entweder bezahlen oder der Kirche wieder zustellen, desselbigen neben der Konfranz, die sie für ihr Eigenthum erklärt und verschwiegen, und andern Silberwerk mit Rath des Amtmanns verkaufen und das Geld auf gewisse Zins anwenden und mit Rath unsers gnedigen Fürsten zum Nutzen der Kirche und Schule verwenden.“ — Im Noobr. 1559 beschwert Cäsar sich in einem ausführlichen gefinnungstüchtigen Bericht über die Unbilden, die er vom Forstmeister Hans von Diemar erlitten. Graf Georg Ernst verschaffte ihm hierauf volle Genugthuung. 1560 unterschrieb Cäsar die ungedruckt gebliebene Henneberg-Kirchenagende. Er starb den 28. Juni 1571 mit dem Ruhme eines biedern und edeln Menschen und eines gründlich gebildeten und sittlich energischen Seelsorgers. Die folgende Genealogie nennt seine drei Söhne, welche gleichfalls in der Grafschaft Henneberg für Kirche und Schule thätig wurden.

---

vnd Malz mitt hopffen, ein wenig Haus Bier dauon zu Brauen, mir durch s. f. g. Diener zugestellt werde, welche ding Mein gnedige Fürstin vnd fraw meiner Hausfrauen zu eyner hauststeuer verheissen hatt in ansehung wie Arm vnd Bloß wir an vnser Haushaltung seind, biß wir mitt der zeit vns besser mit viehe mogen selber versehen, für welche wolthatt, weil ich hoff, es soll nitt übel angelegt sein, der Ewige gott Ihrer s. g. reichen Lohn geben württ. Amen.

Martin Kaiser  
pfarrer zu Wäsungen.

**N. Cäfar zu Dettingen in Schwaben.**

**M. Cäfar,**  
Pfarrer zu Gamm-  
bach.

**Martin Cäfar,**  
Decan zu Ba-  
sungen, † 1571.

**M. Georg Cäfar,**  
Pf. zu Kühn-  
dorf, Rector zu Wa-  
themar, Archid.  
zu Reimingen.

**M. Cäfar,**  
Pfarrer zu Gam-  
bach.

**Mart. Cäfar,**  
Diacon zu Ba-  
sungen, Archid.  
zu Suhl, nach-  
ber Pfarrer in  
der Pfalz.

**M. Georg Cäfar** sen.  
Rector zu Wa-  
sungen u. 1582  
Diacon zu Mei-  
ningen.

**Georg Cäfar,**  
Adjunct zu  
Kreuzburg.

**Tab. Cäfar jun.**  
Kirchner zu Kal-  
tenordheim.

**Erbst. Cäfar,**  
Lehrer in  
Schleusingen.

**Georg Cäfar,**  
Pfarrer zu Sim-  
melborn.

**Tab. Cäfar sen.**  
Kirchner zu Kal-  
tenordheim.

**G. Willh. Cäfar,**  
Pfarrer zu Er-  
dorf.

**Daniel Cäfar,**  
Pf. zu Möhra.

**Johannes Cä-  
sar,** Pfarrer zu  
Bisketode.

**Daniel Cäfar.**

22

**Abel Scherdiger** (Schertiger, Schertinger), 1572 bis 27. Decbr. 1605. Er war 1525 zu Ermstädt bei Erfurt geboren. Sein Vater war Leonhard Scherdiger, erster evangelischer Prediger daselbst und einst Luthers confrater im Augustinerkloster zu Erfurt. Abel Scherdiger studirte zu Gotha, Annaberg, Erfurt und Wittenberg, an welchem letzteren Orte er mit dem großen Reformator verkehrte und in Luthers Hause viel Gutes genoß. Von seinen Lehrern, die einen bleibenden, bestimmenden Einfluß auf seinen Character und sein Leben ausgeübt, rühmt er vor Allem Menius, Luther, Cruciger und Micon. Noch vor seinem 20. Jahre wurde er Lehrer zu Ohrdruff, war 7 Jahre in dieser Stelle, kam 1549 als Collaborator secundus nach Schweinfurt, darauf auf Menius Vorschlag 1551 Pfarrer zu Hohenkirchen, wo er 15 Jahre wirkte, begab sich dann in das Hennebergische, privatisirte  $\frac{3}{4}$  Jahr zu Schmalkalden, 1567 Pfarrer zu Kühndorf und zugleich Hennebergischer Hofprediger, 1572 Decan zu Wasungen, 1574 Kirchenrath und darauf Suptdt. (des Landes) mit Beibehaltung der Hofpredigerstelle; unterschrieb 1577 die Concordienformel und starb den 26. Decbr. 1605, 81 Jahre alt, 34 Jahre Pfarrer zu Wasungen, nachdem er  $3\frac{1}{2}$  Jahre vorher sein Amtsjubiläum gefeiert. Er war 4 Mal verheirathet und hatte viele Kinder erzeugt, die aber des Vaters Geist nicht besaßen. Sein ältester Sohn, Hans, war 1586 zu Canisi, wo er 7 Jahre in Diensten stand, von den Türken gefangen und in Ketten nach Constantinopel geschleppt worden. Der Vater suchte ihn auszukaufen. Ein Sohn, Johannes, wurde Lehrer zu Sundheim, ein anderer, Augustin, war Tuchscheerer, ging aber in Schwedische Kriegsdienste und fiel als Capitän in einem Treffen. Heinrich und Sebastian hatten Theologie studirt, jener wurde Pfarrer zu Frauen-

breitungen, dieser starb als Caplan zu Wasungen. Caspar ward Lehrer zu Wasungen und später zu Suhl. Von seinen Töchtern starb Margaretha 1591, 13 Jahre alt; Magdalena heirathete den Lehrer Joh. Jac. Ebert zu Wasungen, hatte aber in ihrem hohen Alter das Unglück, daß sie sich durch die Tortur von dem Verdachte der Zauberei reinigen mußte, und Elisabeth war um 1612 mit 50 fl. in das Hospital zu Grimmenthal gekommen, wo sie noch im Jahr 1638 armfelig und kümmerlich in der damals verwüsteten Anstalt lebte. Neben seinen Kindern hatte Abel auch noch einen Bruder, der seine Sorge in Anspruch nahm. Es war dies der Schulmeister Moses Scherdiger, ein höchst unruhiger Kopf.

Abel Scherdiger gehört zu den bedeutendsten Pfarrern, welche die Grafschaft Henneberg gehabt. Seine Verdienste um dies Land sind sehr bedeutend. Er besaß eine ungemein tiefe und umfangreiche Bildung, eine ausgezeichnete Geschäftsthätigkeit, einen unverfiegbaren Humor und große Gewandtheit in den geselligen Umgangsformen, insgesammt Züge und Kräfte, die Graf Georg Ernst von Henneberg hoch schätzte. Wenn darum der Graf seinen Abel gerne in seiner Umgebung hatte, wie er ihn 1573 nach Rißingen und 1577 nach Ems ins Bad mitnahm, und ihn 1583 in den letzten Stunden seines Lebens als geistigen Beistand beehrte, so bediente er sich auch seiner Hülfe in allen wichtigen kirchlichen Angelegenheiten des Landes. Deshalb wurde Abel 1574 Mitglied der Kirchenvisitation, war bei dem Colloquio zu Maulbronn, wo er nebst Thomas Schaller und nebst den Badischen und Schwäbischen Theologen den Grundstein zum Concordienwerk legte. Zur Aufrihtung des Gymnasiums zu Schleusingen trug er wesentlich bei; auch für Wasungen bewirkte er die Anlegung einer Mädchenschule, 1584 den Bau der neuen Stadtkirche und 1603

den der neuen Suptdur. Graf Georg Ernst bewies ihm übrigens die Anerkennung seiner Verdienste nicht bloß mit seiner herzlichsten Zuneigung, sondern auch in Acten der Unterstützung. So gab er ihm und seiner Frau ad dies vitae einen Gnadengehalt vom Nonnengefäll des Klosters Frauenbreitungen (31 fl. Geld, 8 Malter Korn, 2 Malter Weizen) 8 Malter Gerste, 5 Malter Hafer,  $\frac{1}{2}$  Malter Erbsen, 2 Fuder Heu, 1 Fuder Grummet und 14 Klafter Holz). Nach dem Tode des Grafen Georg Ernst mußte er viele Unbilden in Wajungen erdulden, besonders von einer Frau von Diemar, die wegen ihres unsittlichen Lebens von ihm ernstlich erinnert wurde, weshalb deren ungeartete Söhne ihn so feindselig behandelten, daß endlich die theologische Facultät zu Wittenberg die Sache schlichten mußte. Diese und andere widrige Kämpfe und Feindschaften zog er sich nicht allein durch seine streng kirchliche Gesinnung, gegen die sich die unsittlichen Geister der Zeit empörten, sondern auch, was seine vielen hundert noch erhaltenen Briefe bezeugen, durch seinen beißenden Witz, durch seine Vorliebe für die durch ihn hervorgerufene Hennebergische Kirchenordnung und durch einen starken Anstrich von Eigenliebe und advocatischer Streittlust zu. Sein Witz war oft schneidend. Als 1587 der M. Brei von Subl nach Wajungen als Diacon. kommen sollte, schreibt er: Er habe keine Lust zum Brei und Braten des Magisters persuasio von sich, und dessen Lust und Gier nach kaltem Bier und Weinsuppen passe nicht zur Besoldung von 40 fl. Uebrigens bei aller seiner Bildung und seinem klaren Verstand war er nicht frei von Aberglauben, wie er denn fest an den Boltergeist in seiner Pfarrwohnung glaubte, und neben dem ein großer Liebhaber von Alchymie war.

Wie Graf Georg Ernst, so hatte auch Herzog Johann



Friedrich der Mittlere großes Vertrauen zu ihm, ja derselbe schloß 1566 mit ihm und mit Philipp Sömmering zu Schönau einen Vertrag, daß beide ihm den Stein der Weisen schaffen und zustellen möchten, wozu er ihnen 760 Thlr. nebst 16 Loth feines Gold und andere zu dieser Arbeit nothwendige Utensilia gab. Noch in seiner Gefangenschaft correspondirte der Herzog mit Scherdiger. 1603 schrieb Scherdiger in einer Supplic. an den Churfürsten Christian II.:

Dannhero in der fürstlichen Grafschaft Henneberg nunmehr 36 Jahr ausbringe und die Zeit meines Predigtamtes mit damals schwebenden Secten und Corrupteln des Interims, Adiaphorismi, Syncretismi und Majorismi wolgepanzeret und hernach aus falschen Angaben des Sptdt. (Melchior Weidemann) zu Gotha bei dem weyland Durchlauchtigsten Herrn Augusto und Herrn Johann Wilhelmen, Churfürsten und beiden Herzogen zu Sachsen, doch Gottlob unverschuldet, dermaßen in Ungnad gebracht, daß ich des ganzen Reichs unsicher in lauterem Elend mein Lebenszeit hatte zu bringen müssen, wo nicht der Durchlachtig Hochgeborne Herr Georg Ernst weyland Fürst und Herr zu Henneberg auf guten satten wahrhaften Bericht vornehmer Herrn Doctorn, so um meine Gelegenheit gut und eigentlich Wissens hatten gegen höchst und hochgedachten Chur und Fürsten, aller christmildesten und milder Gedächtniß, mich gnädig eingesöhnet, zum Hofprediger vociret und berufen hätte. Da ich nun in das 36. Jahr nicht allein privat Pastor, sondern in Superintondes Sachen bis dahero gewesen, will etc.

In seinem spätern Alter war er öfters leidend. Am 27. Noobr. 1592 schreibt er an seinen Freund Thomas Schaller: Ich brauche izund eine cura des Bades von habersro, camillen, Dosten, quendel ꝛ. des tages zweimal, brauche zu morgens eines succi von corpis und raphani in einem warmen wein, unterweilen auch gebrant meerrettich wasser darunder, treibt gewaltig schleim vnd viel eiter von mir. Gott gebe seinen Segen. Trotz dieser Krankheitsanfalle war er äußerst thätig und ungebrochenen Humors bis um 1600, wo er am Gehör, Gesicht und selbst an den

Füßen zu leiden begann. Schon 1603 bemerkt Th. Schaller in einem Schreiben an die Regierung, es hindere jetzt Scherbdiger mehr als er nütze, weil er nicht gehen, hören und sehen könnte.

An Abel Scherbdigers Stelle wurde im Jan. 1606 der Suhlaer Decan M. Christoph Schad vorgeschlagen, allein dieser nahm wegen seiner Kränklichkeit den Ruf nicht an.

**M. Petrus Lind**, 1606—10. Geboren Petri 1563 zu Schmalkalden, Sohn des Kaufmannes Peter Lind, studirte zu Meiningen, Schleusingen und 1581 auf den Universitäten Leipzig und Straßburg, kam 1588 von da zurück,\*) hat um Anstellung, wird 1593 Tertius, dann Conector und endlich Rector zu Schleusingen, darauf wegen Kränklichkeit Pfarrer zu Bachdorf, wo er wieder genes, nachher Decan zu Kühndorf und 1606 Pfarrer und Decan zu Wasungen, wo er 1610, auf der Kanzel vom Schlag getroffen, starb. Seine Gemahlin war Ursula Schaller. Von seinen Kindern ist besonders M. Samuel Lind berühmt. In der Kirchenvisitation des Jahres 1609 entwirft Lind mit dem Diacon. Berth sein erfreuliches Bild von Wasungen. Es wird dabei unter Anderm bemerkt, daß die Kirche ohne Sakristei, dagegen voll von Spinnweben, die Pfarrwohnungen zum Theil übel beschaffen, die Keller voll Wasser wären und daß die Diaconatswiesen von der Werra zerrissen und weggeführt würden.

**M. Wolfgang Seber**, 1610—12. Geboren den 4. Aug. 1573 zu Suhl, Sohn eines armen Fuhrmanns, der früh verstarb, und einer frommen Mutter, war auf der Schule

---

\*) Bei seiner Rückkunft schreibt er an Thomas Schaller und schildert in seinem Brief die Kriegsunruhen und die gegen Bauern, Frauen und Jungfrauen verübten Grausamkeiten in Elsaß. Er muß darauf einige Zeit in Böhmen gewesen sein.

zu Suhl und 1592 zu Schleusingen, ging 1595 auf die Universität zu Leipzig, dann Informator daselbst und zu Annaberg, 1599 Conrector zu Schleusingen, 1601 Rector daselbst, 1610 Pfarrer und Decan zu Wasungen, 1612 Suptdt. zu Schleusingen und starb den 1. Jan. 1634. Er war mit Catharina geb. Hartmann aus Meiningen verheirathet; die Ehe blieb ohne Kinder. Seber gehört zu den ausgezeichnetsten Männern, die Henneberg hervorgebracht hat. Nicht allein als Gelehrter und Schriftsteller, um dessen Freundschaft die bedeutendsten Literaten der damaligen Zeit sich bewarben, nicht allein seine unermüdlche Wirksamkeit in allen Stellen, die er bekleidete, sondern auch seine edle, sittliche, durch und durch fromme Gesinnung und seine vielfachen, wohlthätigen Stiftungen machten ihn seiner Mitwelt lieb und theuer und der Nachwelt unvergesslich.

**Johann Ebert**, 1612 — 32. Er war zu Suhl geboren, studirte zu Schleusingen und Jena, wird Cantor zu Meiningen, 1603 Pfarrer zu Goldlauter, 1606 Decan zu Kühndorf und 1612 Decan zu Wasungen. Als solcher wird er Consistorialis und 1620 Suptdt., ohne dadurch das Decanat Wasungen in eine Suptdtur zu erheben, was erst 1661 geschah. Gelehrt, von dichterischen Gaben (lateinische Gedichte) und thätig, machte er sich in seiner Stellung um Kirche und Schule verdient. Leider war er nicht Herr seiner sinnlichen Natur, schwächte seine Magd und wurde darum 1632 seines Amtes entsetzt, obschon er die Geschwächte heirathete. Er hielt sich darauf zwei Jahre zu Rosßdorf auf, wurde 1632 Pfarrer zu Rentwertshausen, 1635 zu Biernau, wo er 1650 starb. Nach seiner Entfernung von Wasungen übertrug das Consistorium die Wasunger Suptdtur den 17. April 1632 dem Pfarrer M. Johann Cranz zu Weltmannshofen und lud ihn zur Predigt nach Meiningen, allein Cranz schlug die

Stelle aus. Als Ebert noch Decan zu Wasungen war, beschwert er sich am 15. Juli 1616 beim Consistorium, daß Hans Weib daselbst ihn schimpfe, alle Artikel des Glaubens leugne, eine kleine epicureische Gesellschaft bilde und daß dessen Eidam, Christoph Köhler, gleichfalls ihn lästere und mit seltsamen Mitteln der Leute Schäden heile. Im Aug. 1632 fragt das Consistorium den Rath zu Wasungen, ob er Mittel wüßte, das gebrechliche Kind des removirten Ebert zu unterhalten. Von Eberts Söhnen starb Christoph als Parrer zu Ritschenhausen. Derselbe hatte den berühmten Dr. Jacob Weller auf der Schule zu Schleusingen mit manchem Stück Brod genährt. Ein zweiter Sohn, Zacharias, wurde Parrer zu Bernshausen und ein dritter, Wolfgang, wurde 1635 Lehrer zu Dermbach.

**M. Daniel Meiß** (Meis, Meise), April 1632 — 1635. Geb. c. 1595 zu Meiningen, studirte 1608—12 zu Schleusingen, darauf zu Wittenberg, wo er promovirte, ward erst Parrer zu Behlrieth und Einhausen, darauf hier, starb aber schon 1635. Seine Frau war Sara Elisabeth geb. Schott aus Meiningen. Sie lebte noch 1636 zu Wasungen, heirathete nachher M. S. Scheiner (s. Obermaßfeld). Sein Sohn M. Johann Daniel, der zu Schleusingen und 1647 zu Jena studirt hat, wirkte und starb (1675) als Parrer zu Marisfeld. Die Genealogie ist:

**Jacob Reiß**, Bürgermeister zu Meiningen,  
† 1579, Gem. Margar. Rieneck.

**Niclas M.**, Rathsherr zu  
Meiningen, † 1617, drei  
Mal vermählt.

**Dorothea M.**, Gemahl  
Caspar Klein zu Maß-  
feld.

**Magdal. M.**, Elise M., Gem.  
Gem. Johann Claus Neumann.  
Mund.

**Cordula M.**, M. Dan. Reiß,  
Gem. 1) J. Wie- Decan zu Wa-  
ber, 2) Jacob sungen, † 1635.  
Erd. Gem. Sara Elis.  
Schott.

**M. Joh. Daniel Reiß**, Samuel Reiß, Jurist  
Pf. zu Mariäfeld, geb. † 1631.  
1627, † 1675. Gem.  
Christ. Elis. Glümper.

**Dr. Joh. Chr. Reiß**, Assessor  
der Juristenfa-  
cultät zu Leip-  
zig.  
**Dr. Friedr. Ernst M.**,  
Suptdt. zu  
Schleusing.,  
† 1744.  
**Soph. Ros. M.**, Gem.  
Christ. Ph.  
Rieneck.  
**Daniel M.**  
**J. Jacob Casp. M.**

2 Söhne und  
6 Töchter.

**M. Johannes Friedrich jun.**, 17. Novbr. 1635 — 1642.  
Vorher Pfarrer zu Ritschenhausen (s. d. D.) und dann De-  
can zu Kaltennordheim. Er starb 1642. Von 1640 bis  
1665 war Mehmeis mit Wasungen verbunden.

**M. Johannes Lind**, 1642—74. Aus Wasungen, jüngerer  
Sohn des obigen Peter Lind, geb. 1607, vorher (1632—36)  
Rector zu Meiningen, dann 1636 Pfarrer zu Herpf, von  
wo aus er eine Zeitlang auch Sülzfeld mit versehen mußte,  
1642 Decan zu Wasungen und 1661 nach geschעהener Lan-  
destheilung erster Suptdt. Er starb den 5. Aug. 1674.  
Seine Frau war Marie Schab, Tochter des Suptdt. Schab  
zu Meiningen.

**M. Jonas Christian Hattenbach**, 1674—85. Aus Schweina,  
1685 Suptdt. zu Meiningen (s. d. D.)

**D. Jacob Reichardt**, 1685—87 (s. Salzungen).

**Johannes Eichmüller**, 1688—1710. Geb. den 5. Aug.

1645 zu Salzingen, Sohn des Pfänners Christian Silchmüller und der Catharina Bahusin, studirte zu Salzingen, Coburg und Leipzig, wurde 1672 Informator im Hause des Grafen Christoph Ludwig zu Stolberg-Artern, darauf 1675 Pfarrer zu Unfind, dann 1685 Suptdt. zu Neustadt ad Ericas (Heide), 1687 hieher berufen und 1688 eingeführt. Er starb auf einer Kirchenvisitation zu Unterkas an apoplectischen Zufällen 1710. Ein frommer Mann. Er hatte Marie Elisabetha, Tochter des Diacon. Pfnör zu Salzingen, zur Frau und war Vater von 3 tüchtigen Theologen. 1) J. Georg Silchmüller, Suptdt. zu Wasungen, 2) Joh. Dan. Silchmüller, Suptdt. zu Meiningen, 3) Joh. Christoph Silchmüller, Generalsuptdt. zu Baireuth, der sich schon 1711 auf dem Gymnasium zu Schleusingen auszeichnete und 1771 zu Baireuth gestorben ist. Von ihm ist das Lied: Ich will von Gnade singen. Ein vierter Sohn, Heinrich Christian, gleichfalls wie seine drei geistlichen Brüder zu Unfind geboren, war Advocat zu Wasungen.

**Joh. Georg Fulda**, 1711—30. Geb. den 7. April 1667 zu Salzingen, 1695 ins Predigtamt getreten, zuerst Pagenhofmeister, 2 Jahre Pfarrer zu Fachsen, 7 Jahre zu Wehels, 4 Jahre Hofdiacon. zu Meiningen, den 8. Febr. 1711 Suptdt. zu Wasungen und starb „nach reicher Wirksamkeit“ den 23. Juni 1730 am Jubiläum der Augsbürgischen Confession. Sein Bildniß in der dasigen Kirche.

**Joh. Georg Silchmüller**, 1730—35. Geb. den 7. Aug. 1676 zu Unfind, Sohn des Johannes Silchmüller (s. o.), 1708 Pastor zu Schwallungen, darauf 1730 (am 19. Decbr. erhielt er den Antrag und am 26. Decbr. geschah seine Vorstellung und Einführung als) Sptdt. zu Wasungen, gest. den 22. Juni 1735. Sein Bild in der dasigen Kirche. Die Leichenrede hielt ihm der Sptdt. Berlet von Salzingen

und die Parentation der Pfarrer Walch von Rostdorf. Behörden und Gemeinden gaben ihm das Zeugniß, daß er ein waderer Diener Gottes gewesen sei. Namentlich sprach das Consistorium aus: Sein früher Tod sei ein sehr trauriger Riß in die Kirche, denn er wäre ein treu eifriger Seelsorger und ein wachsender, mit besonderer theologischer Prudenz begabter Inspector gewesen, der kaum zu ersetzen sei. Er hinterließ eine Wittve, Juliane Sabine geb. Silberschlag mit 5 unerzogenen Kindern (2 Söhnen und 3 Töchtern). Nach Silchmüllers Tode bestimmte Herzog Anton Ulrich zum Suptdtn. nach Wasungen den Erfurter Professor Joh. Friedr. Weissenborn, der ein Sohn des Jenaischen Suptdt. Johann Weissenborn war und drei angesehene Brüder zu Jena hatte. Da jedoch Herzog Friedrich Wilhelm den Vorgeschlagenen, trotzdem dieser ihn in vielen süßlich schmeichelnden Schreiben um die Wasunger Stelle anging, nicht genehmigte, so vergingen über zwei Jahre, ehe Wasungen eine Pfarrspitze erhielt.

**Georg Christoph Boldhart**, 27. Octbr. 1737—47. Geb. den 6. Decbr. 1680 zu Salzungen, erst Informator im Hause des Ministers von Wolzogen, von 1715—37 Substitut und Pfarrer zu Mezels, darauf Suptdt. zu Wasungen. Er starb den 19. April 1747. Die Leichenrede hielt ihm der Suptdt. Herbart zu Salzungen. Sein Bild hängt in der Stadtkirche. Er war ein durch Gelehrsamkeit und Amtstreue ausgezeichnete Diener. Seine Frau war Erdmuth Christiane, Tochter des Pfarrers Röder zu Heinrichs. Mit ihr zeugte er Georg Gottlieb Boldhart, Pfarrer in Gersfeld, und Ludwig Carl Boldhart, Pfarrer in Ditlosrode. \*) Bereits im Mai 1747 wurde der Diacon. Ernst Dan.

\*) Seine Genealogie unter Frauenbreitungen.

Nattermann zu Meiningen zum Suptdt. zu Wasungen ernannt; seine Einweisung in diese Stelle war jedoch wegen der gothaischen Besetzung zu Wasungen beanstandet. Er starb aber schon im J. 1748, ohne daß er in Wasungen eingeführt war. Seine hinterlassene Wittwe erhielt von Wasungen eine kleine Vergütung.

**Johannes Bizmann** (Zitsmann), 1. Juni 1749 bis 10. Octbr. 1753. Geboren den 24. Juni 1706 zu Eschenfeld bei Sulzbach in der Pfalz, Sohn des Schulmeisters Johann Bizmann, studirte zu Nürnberg und 5 Jahre zu Altdorf, erst zu Altdorf im Amt, von da 1732—1741 Pfarrer zu Walldorf, vom 9. Mai 1741 bis Juni 1749 Pfarrer zu Oberlind, kam, nachdem er die Suptdtur zu Schalkau und die Adjunctur zu Sonneberg ausgeschlagen hatte, als Suptdt. 1749 nach Wasungen\*) und im Octbr. 1753 als Suptdt. nach Römhild, wo er den 14. Juli 1786, 80 Jahre alt, starb. Zu Wasungen geschah seine Probe am 1. Juni 1749 und seine Investitur im Octbr. d. J. Es war Bizmann ein sehr gründlich gebildeter Theologe und gewandter Prediger, weshalb ihn auch die Facultät zu Altdorf der fränkischen Reichsritterschaft für die Pfarrei Walldorf nachdrücklich empfahl. In dieser Stelle indeß waren ihm die Irrungen zwischen den Ortsjunkern und der Regierung höchst zumider, weshalb er mehrmals um Versetzung bat. Er war zweimal, zuerst mit einer Tochter des Maßfelder Amtskastner Böttger verheirathet und hat von seinen Kindern 21 Enkel erlebt. Die hiesige Suptdtur blieb nach ihm bis Rem. 1759 erledigt. Auf den Wunsch des Caplans Bilger wurde diesem im November 1753 für die Dauer der Vacanz der Frühgottesdienst überwiesen, während die Nachmittags-

\*) Seine Einführung zu Wasungen kostete, weil er viel Hausgeräthe mitbrachte, 400 fl.



Kirche durch Candidaten (die erstern Jahre durch den Candidaten J. Georg Köhler und den Schulcollegen Carl Wilh. Abt) besorgt wurde. Im März 1754 bat das Consistorium dringend um die Wiederbesetzung der Wasunger Suptdtur. Herzog Anton Ulrich beschloß nun mit voller Zustimmung des Consistoriums, dem Diacon. Weßel zu Römhild die Stelle zu übertragen, um ihn dadurch aus seiner klemmen Lage zu befreien, in die er daselbst durch stete Zurücksetzung von S. Coburg-Saalfeld gekommen war. An Weßel war bereits der betreffende Ruf ergangen. Da vereitelte sein Tod des Herzogs Absicht, nicht aber der Wasunger Stadtrath, der gegen den wackern Weßel aus Furcht vor dessen Hausrath und Bibliothek Bedenken erhoben hatte, obschon ihm, wie das Consistorium dazu bemerkt, kein Schatten von Präsentation zustand. Von den nun zur Suptdtur vorgeschlagenen Männern Heim zu Solz, Spieß zu Maßfeld und Fleischmann zu Salzungen, entschied sich Herzog Anton Ulrich für den zweiten.

**Justus Jacob Spieß**, im Mai 1759 — 1762. Geb. zu Meiningen, 1733 Rector am Lyceum daselbst, 1747 Pfarrer zu Maßfeld, den 20. Mai 1759 Suptdt. zu Wasungen, wo er den 30. März 1762 starb. Der Suptdt. Ehrhardt zu Salzungen hielt ihm die Leichenrede. Im Aug. 1758 hatte ihn die Stadt Meiningen zu ihrem Diacon. vorgeschlagen, allein Herzog Anton Ulrich ehrte den tüchtigen Mann dadurch noch mehr, daß er ihm die Freiheit ließ, dies Diaconat oder die Suptdtur zu Wasungen zu wählen. Spieß war ein gründlich gebildeter und treu fleißiger Kirchendiener und stand auch wegen seines Rectorats zu Meiningen in gutem Andenken. Zudem hat er sich durch ein beträchtliches Legat (1250 fl.) unvergeßlich zu machen gesucht. Seine Frau war Erdmuthe Christiane Friederike, Tochter des

Archidiacon. Walch zu Meiningen. Nach seinem Ableben hat der Diacon. J. G. Kumpel die Suptdtur mit versehen.

**Johannes Friedrich Molter**, Octbr. 1764—1780. Geb. 1712 zu Unterkas, Sohn des dasigen Pfarrers J. Baltin Molter, 1734 Candidat, unterstützte seinen Vater in Unterkas und half dann in Meiningen und Wasungen, wurde darauf 17 Jahre Prediger an der Waisenhauskirche zu Meiningen, dann den XVI. p. Tr. 1764 Suptdt. zu Wasungen, wo er den 4. Septbr. 1780 starb. Er lebte mit dem Diacon. Gorr in Streitigkeiten, die selbst zu gegenseitigen Ausfällen auf der Kanzel führten. Seine Frau hieß Johanne Kunigunde Elisabethe geb. Haack. Sie starb 1804. In demselben Jahre starb auch ihr Sohn Joh. Christian, der zu Frauenbreitungen Amtsverweser war. Nach Molters Tode wurden von Neuem vom Wasunger Stadtrath Vorschläge gemacht, die Besoldung des Diacon. zu verbessern, weil er ohne Vermögen nicht leben könnte. In der That bestimmte auch die Herzogin am 31. März 1787, daß 6 Malter Korn und 3 M. Gerste von der Suptdtur-Besoldung dem Diaconat zugelegt werden sollten; allein diese und andere damals geschehenen Maßregeln und Vorschläge zur Aufbesserung der Diaconatsbesoldung scheiterten wie früher so jetzt an dem Protest derer, die abgeben oder helfen sollten und konnten.

**M. Eberhard Heinrich Gottlob Georgii**, den 18. Mai 1781—1817. Geb. den 12. Novbr. 1733 zu Ludwigsburg in Schwaben, kam als Hauslehrer nach Meiningen zum Kanzler Wucherer, seinem Verwandten, wurde 1765 daselbst Diacon., wo er sich sehr beliebt machte, kam 1781 hieher als Suptdt. und starb den 13. Juli 1817 im 84. Lebensjahr, nachdem er mehrere Jahre blind gewesen, dabei aber sein Amt versehen hatte. Wegen seiner menschenfreundlichen Gesinnung, seines biedern Characters und seiner höchst gewissenhaften Amts-

führung besaß er im hohen Grade die Achtung und Liebe seiner Gemeinde, die sich namentlich im Novbr. 1814 dadurch kund gab, daß auch der Aermste seine Weiststeuer zusagte, als die Gemeinde den Wunsch hegte, ihrem lieben alten Suptdt. in seinem ältern Sohne einen Gehülfsen zu schaffen. Dem desfallsigen Gesuch der Stadt konnte höchsten Orts aus allgemeinen Rücksichten nicht gewillfahrt werden. Georgii war zweimal verheirathet, zuerst mit einer Tochter des J. Christoph Madefeld aus Hildburghausen und dann mit einer Tochter des Kammerraths Christian Wilh. Heusinger zu Meiningen. Von seinen Söhnen wurde Phtl. Jacob Suptdt. zu Schalkau und Christoph Heinrich Friedrich Stadtschreiber zu Wasungen.

Es wurde nun der Archidiac. Lange zum Suptdt. zu Wasungen ernannt, er lehnte aber die Stelle, weil sie zum Besten des Diaconats vermindert werden sollte, ab. Darauf wurde der Pfarrer Schorr von Rüksen zum Suptdt. zu Wasungen ernannt, der jedoch gleichfalls diese Stelle ausschlug.

**Johann Georg Sachs**, 1818—26, darauf Suptdt. zu Salzungen (s. d. D.). Er wurde Dom. Jubilate 1818 zu Wasungen eingewiesen.

**Ernst Ludwig Schneider**, seit dem 29. Septbr. 1826. Geb. den 28. Novbr. 1789 zu Meiningen, studirte zu Meiningen und Jena, seit dem 9. Septbr. 1818—26 Pfarrer in Hofsdorf, darauf, nachdem er sich 1825 um die Suptdtur zu Salzungen beworben, hieher als Suptdt. versetzt. Seine erste Frau war Magd. Friederike geb. Gorr von Frauenbreitungen, die zweite Sophie Christiane, der vorigen Schwester. Er hat 2 Söhne und 4 Töchter, alle aus erster Ehe. Von den zwei Söhnen lebt der eine (Eduard) in Amerika, der andere (Georg) ist practischer Arzt zu Frauenbreitungen; von

den Töchtern ist eine bereits Wittwe (Grottsch), eine zweite die Frau des Pfarrers Herm. Zlgen zu Ebenharbs, die beiden übrigen unverheirathet.

### Diaconen oder Caplane.

Von den folgenden Diaconen haben die sieben ersten zugleich auch die Pfarrei Schwallungen mit verwaltet.

**Nicolaus Dreich** oder **Krech** (Kreuch, Krech), 1525—51. Er war der letzte katholische und erste protestantische Caplan zu Wasungen und Pfarrer zu Schwallungen und ist 1551 gestorben.

**Wilhelm Usleber** (Jßleber, Usleuber), \*) 1553—58. Er stammte aus dem um die Stadt Wasungen verdienten Usleber'schen Geschlecht zu Wasungen. Derselbe war im Jahr 1553 zu Schleusingen ordinirt und erlangte sowohl von der Kirchenbehörde als von seinen Gemeinden ein gutes Zeugniß. Im J. 1555 wohnte er der Kirchenvisitation zu Wasungen bei. Er kam 1558 als Pfarrer nach Hoja (i. d. D.)

**Franziskus Kirchner**, 1558—59. Er starb in dem J. 1559.

**Johannes Müller** (Möller), 1559—60. Er wurde von hier veretzt und lebte noch 1574.

**M. Philipp Cäsar**, 1560. Er stammte aus Nördlingen. Von hier kam er als Suptdt. nach Göttingen und darauf als solcher nach Saalfeld, wo er 1585 starb.

**M. Johannes (Andreas) Grumbach**, 1561. Von Wasungen wurde er nach Wiederörsbach und darauf nach Bettenhausen (i. d. D.) veretzt.

\*) Junker hat ihn als dritten, Weinrich als ersten Diacon; in dem Wasunger Verzeichniß fehlt er gänzlich.

**Johannes Schellenberger**, 1563—66\*) Er kam von hier nach Frauenbreitungen (s. d. D.).

**Johann Langut**, 1566—70. Von hier wurde er nach Solz, darauf nach Kaltenwestheim und endlich nach Behlrieth (s. d. D.) versetzt.

**Martin Cäsar**, 1570—71. Der dritte Sohn des 1751 verstorbenen Decan Martin Cäsar, studirte zu Schleusingen und Leipzig, kam von hier schon 1571 als Diacon. nach Suhl, wo er 1577 die Concordienformel unterschrieb. Darauf als Pfarrer in die Pfalz berufen.

**Johann Günther**, 1571—74. Er stammte aus Meiningen. Schon im Juni 1571 war er Diacon. und Rector zu Wasungen, denn er unterzeichnet damals (den 21. Juni) ein Bittschreiben für seine Schwester Margaretha als Kirchen- und Schuldiener zu Wasungen. In der Kirchenvisitation des Jahres 1574 sind Rath und Gemeinde mit Günther und seiner Frau zufrieden. Bei eben dieser Visitation heißt es: Bis jetzt wäre der Caplan zugleich auch Schulmeister (Rector) gewesen, wodurch die Schule übel versorgt worden sei; nun aber wäre ein besonderer Caplan und ein besonderer Schulmeister gesetzt worden. Die wirkliche Trennung beider Stellen kam indeß erst später und zwar durch Abel Scherbigers Bemühungen zu Stande. Günther wurde von hier als Pfarrer nach Untertag (s. d. D.) versetzt.

**Melchior Zwielerlein** (Zwierle), 1576—80. Zu Mellerichstadt geboren, war erst (1572) Diacon. zu Suhl, darauf Pfarrer zu Reidhardshausen, dann im Juli 1576 Diacon. zu Wasungen, unterschrieb hier die Concordienformel und

---

\*) In der Reihenfolge der oben genannten Diacone bis zum J. 1566 fehlt einer, denn der Decan Martin Cäsar sagt in dem genannten Jahr, daß er bis jetzt 8 Caplane gehabt habe. Die Lücke zwischen Grumbach und Schellenberger ist noch auszufüllen.

genöß 1579 das sogen. Ronnengefälle, kam 1580 nach Solz und 1590 wieder nach Reibhardtshausen, wo er 1593 starb.

**Severus Zeth** (Zeeth), 1580 Riecpfarrer oder Caplan zu Wasungen. Im J. 1574 hielt er sich als Candidat bei seinem Vater, dem Pfarrer Sev. Zeth zu Bernshausen auf. Von da schrieb er damals an seinen Freund Thomas Schaller, nennt ihn seinen compater und schickt ihm eine Sammlung Gedichte. Zwei Jahre später lebte er zu Wasungen, von wo er in einem an M. Loner gerichteten Brief sich für den Schuldiener Georg Meidt zu Rosa verwendet.

**M. Peter Thymis**, 1580—84. Er stammte aus Waltershausen, war 1575 von Gotha aus nach Henneberg empfohlen, kam 1579 als Pfarrer nach Drusen und im Decbr. 1580 als Diacon. nach Wasungen. Seine wissenschaftliche Bildung stand tief, denn sein Gesuch um Anstellung (1575) ist sehr fehlerhaft.

**Johannes Gütth**, 1584—87. Aus Wasungen gebürtig, ward, wie Abel Scherdiger berichtet, erst Diacon. und Rector zu Wasungen, dann 1587 Pfarrer zu Rosdorf, endlich Vicepfarrer zu Meiningen (s. d. D.). Am 25. Jan. 1586 stellt er ein Zeugniß aus, wo er sich Johannes Gütth diaconus unterzeichnet. Sein Bruder Paul Gütth starb als Pfarrer zu Frauenbreitungen.

**Heinrich Scherdiger** (Schertiger), 1588—93. Ein Sohn des Kirchenraths Abel Scherdiger, studirte zu Schleusingen und Helmstädt, kam 1593 von Wasungen als Pfarrer nach Frauenbreitungen (s. d. D.). Seine Versetzung dahin erfolgte nicht ohne Schmerz für den Vater. Die Regierung zu Meiningen hielt ihn nicht für fähig genug, das Pfarramt zu Frauenbreitungen zu verwalten, namentlich glaubte man, er sei im Predigen nicht genug tüchtig. Des Vaters Einfluß entschied zuletzt. Bei seiner schon 1591 angestrebten Beförderung nach

Frauenbreitungen bat der Rath zu Wasungen (6. August 1591), man möchte die Stelle eines Caplans zu Wasungen eingehen lassen, weil die arme Stadt keinen zweiten Geistlichen gut erhalten könnte. Dasselbe Gesuch wiederholte der Rath mehrere Jahre. Allein am 17. Febr. 1595 begründete Abel Scherdiger in einem Schreiben an den Kirchenrath Schaller ausführlich, daß der Pfarrer in Wasungen nicht ohne einen Caplan durchkommen könnte, denn es wären alle Tage ein Frühgebet, wöchentlich drei Predigten, dazu Leichenpredigten, Taufen, Krankenbesuche, des Sonntags Catechismus, außerdem Prüfung und Aufsicht über 100 Buben und Mägdlein in dem Städtlein von 1250 Seelen nöthig; zugleich bringe er darauf, daß die Schule und das Diaconat gesondert würden.

**Bartholomäus Heiligest** (Flaminius, Heiligengeist), Nov. 1593 bis März 1596. Von Suhl gebürtig, erst Pfarrer zu Goldlauter, dann Diacon und Rector zu Wasungen, kam Mitte März 1596 nach Kaltenwestheim, wohin man ihn mit 6 Wagen abholte, wurde später Pfarrer in Rosßdorf und endlich zu Solz (s. d. D.). Beim Abgang des Flaminius bat der Kirchenrath Abel Scherdiger um Paul Gütth zu einem Rector der Schule zu Wasungen, weil dieser aus Wasungen stamme, der Bruder seines Eidams zu Rosßdorf (Johannes Gütth) sei, der Eidam des Wasunger Stadtschreibers werde, eine gute Bildung im Griechischen und Lateinischen besitze, seit zwei Jahren seine Privatstudien zu Wasungen in stiller Eingezogenheit treibe und eine gute Stimme habe, somit geschickt, das Stimmfingen bei der Jugend, welches Flaminius ganz vernachlässigt habe, wieder zu heben. Auch würde der Rath und die Bürgerschaft für Paul Gütth sein. Flaminius hatte zur Frau eine Tochter des Decan Dan. Haug zu Kaltennordheim.

**Sebastian Scherdiger**, 1596—98. Geb. 1569, ein Sohn des Kirchenraths Abel Scherdiger, studirte zu Schleusingen, Leipzig, Helmstädt und Jena, erst Jurisprudenz, dann Theologie. Im Jahre 1593 schlug ihn sein Vater zum Rector der Stadt Wasungen vor. Seit Juni 1595 unterstützte er diesen im Predigen und erhielt die Anwartschaft auf das Diaconat zu Wasungen, das ihm im März 1596 übertragen wurde und zwar mit einer festen Besoldung von 44 fl., die auf Begehr seines Vaters um 30 fl. erhöht werden sollte. \*) Er starb indeß schon den 1. April 1598 an der Pest, wie das Publikum, an der Auszehrung, wie sein Vater behauptet. Er hinterließ eine Wittwe mit einem Kind.

**M. Erhard Müller** (Mylus), seit dem 12. Mai 1598 bis 1603. Geboren zu Schleusingen. Sein Antritt zu Wasungen geschah Petri Cathedra 1598. Vorher (1595 bis 1598) war er Inspector alumnorum am Gymnasium zu Schleusingen. Der Kirchenrath Thomas Schaller sagt von ihm: Er sei arbeitsam, gelehrt, frisch und getrost. Seine Frau stammte aus Tübingen. Abel Scherdiger war anfangs nicht für seine Anstellung zu Wasungen, weil er glaubte, Müller wäre gegen ihn eingenommen. Von hier kam er als Pfarrer nach Urnschauen. Er war der Vater des Pfarrers Jacobus Müller zu Heinrichs. Im J. 1599 (Februar) unterhandelt Tobias Kaiser mit dem Stadtrath wegen eines Hauses, das er dem Diacon. für 8 fl. Miethe

---

\*) In einer Eingabe vom 3. April 1597 berichtet der Wasunger Amtmann Fr. Hanwacker, daß der beim Kloster befindliche Rasenplatz, der dem Diacon zu einem Gemüsgarten eingeräumt werden sollte, streitig sei, ob derselbe der Stadt oder dem Kloster gehöre, weshalb er für den Diacon. einen Gemüseplatz auf der Sauanspann vorschläge.



überlassen will, damit dieser eine gute Gelegenheit zu wohnen habe.

**Paul Gith** (Githe, Guthenius), 1603—1607. Geb. zu Wasungen. Er kam von hier nach Sülzfeld und dann nach Frauenbreitungen (s. d. D.). Sein Lebenslauf, den er im Jan. 1596 bei der Kirchenbehörde einreichte, zeugt von einer großen Gewandtheit des lateinischen Ausdrucks. In eben diesem Lebenslauf gedenkt er seines Bruders Johannes Rostorfiani gregis Pastoris. Den 29. Juli 1605 werden ihm von dem Consistorium die labores des altersschwachen Pfarrers Abel Scherbiger gegen einen „Recompens“ aufgetragen, doch wird er dabei erinnert, 1) daß er fleißiger studire, 2) formaliter alligire, 3) die excerpta historica ex profanis mäßige, 4) sich daheim innhalte, 5) nüchtern sei, 6) suspectas personas ohne Vorwissen des pastoris nicht zulasse, 7) mit des pastoris und Superintendenten Feinden nicht colludire, 8) verschwiegen sei. Im Herbst 1606 sollte er als Archidiac. nach Suhl kommen, nahm indes den Antrag ebensowenig an, als den, daß er im März 1607 nach Stedlingen als Pfarrer gesetzt werden sollte. Letztere Stelle schlug er darum aus, weil er übel zu Fuß sei, deshalb das Filial übel belaufen würde, auch weil er täglich beleibter würde und viel schwiße.

**Andreas Berth**, 1607—1615. Er stammte aus Meiningen. Nach den Grimmenthaler Rechnungen hatte er noch 1614 einen Bruder Valtin dajelbst. 1606 war er Rector zu Wasungen. Im J. 1615 kömmt er als Pfarrer nach Wernshausen (s. d. D.), nachdem er schon seit 1612 wegen seiner geringen, für seine Familie unzulänglichen Besoldung um Veretzung gebeten hatte.

**Balthasar Wolter**, 1615—1617. Geboren zu Helmershausen, ward erst Lehrer zu Schleusingen, darauf den 26.

Febr. 1615 Diacon. zu Wasungen und den 22. Septbr. 1617 Pfarrer zu Heide. Sein Bruder Petrus Molter war Pfarrer im Erzherzogthum Oesterreich, wurde aber von da 1623 vertrieben und hat in den Jahren 1624 und 25 um eine Anstellung in Henneberg.

**M. Matthäus Tenner** (Thenner, Denner), 1617—1620. Sohn des Bauern Balthasar Tenner zu Heinrichs, studirte zu Schleusingen und Leipzig, wurde 1610 Magister, ausgezeichnet durch seine Kenntniß der griechischen Sprache, 1611 dritter Lehrer zu Suhl, 1617 Diacon. zu Wasungen, 1620 Pfarrer zu Ebertshausen und 1626 zu Urnshausen. Als Pfarrer zu Ebertshausen beging er manche Ungefehllichkeiten, weshalb er im J. 1622 von dem Consistorium zu Meiningen getadelt und dabei ihm auch deshalb ein Verweis gegeben wurde, daß er behauptet habe, der Decan Ebert zu Wasungen hätte von ihm, als er daselbst Diacon. gewesen, die Concepte benützt. Im Novbr. 1632 bat er um eine Unterstützung für seinen ältesten Sohn Georg Ernst Tenner, der damals im Begriff stand, zur Universität zu gehen. Sein Bruder, Sebastian Tenner, war Schmied zu Mehliß.

**Friedrich Hofmann**, 1620—25. Geboren zu Wasungen, studirte zu Schleusingen und Leipzig, wurde 1614 Rector in seiner Vaterstadt, 1620 Diacon. daselbst und kam im Septbr. 1625 nach Fischbach, wo er seinem Schwiegervater Martin Leister, dem Pfarrer daselbst, als Adjunct beigeordnet wurde.

**Johann Michael Großgebauer**, 1625 bis Jan. 1628. Er stammte aus Kaltennordheim, kommt 1628 als Pfarrer nach Frauenbreitungen, 1632 als Decan nach Kühndorf und darauf nach Behlrieth (s. d. D.).

**Caspar Vogt**, Jan. 1628—1637. Geboren zu Sülzfeld. Er war vorher Adjunct in Frauenbreitungen. Zu Wa-

sungen erhielt er mit Mühe die legitirten 10 fl. Addition aus dem Grimmenthal'skasten.

**Baltin Wendelin Bachius** (Bach, Fachs), 1638—1650. Er stammte aus Friedelshausen, Sohn des dasigen Pfarrers Baltin Bach, studirte zu Schleusingen, Jena und Leipzig, wird erst Lehrer zu Queienfeld, dann Rector und darauf Diacon. zu Wasungen, schlägt 1648 die ihm angetragene Pfarrei zu Walldorf und ebenso die ihm im Septbr. 1649 angetragene Pfarrei zu Queienfeld aus und kömmt 1650 als Pfarrer nach Depfershausen, wo er 1662 starb. Seine Frau war Katharina, Tochter des Pfarrers M. Adam Kplander zu Queienfeld. Er mußte zu Wasungen, da der 30jährige Krieg die Lehrer der Stadt (damals 3 lateinische und ein deutscher) bis auf einen vernichtet hatte, lange Zeit zugleich das Rectorat mit versehen. Dasselbe Schicksal hatte noch lange Zeit sein Amtsnachfolger. In den Consistorial-Acten führt er nur den Vornamen Wendelin. Als er am 27. Decbr. 1648 die angetragene Pfarrei Walldorf ablehnte, gab er als Grund an, daß seine Frau durch die Kriegsschrecken, die sie mit ihren 5 Kindern ausgestanden, leidend und wie Holz ausgedorrt sei, weshalb er sie ohne Gefahr, sie zu tödten, nicht vom Ort bringen könnte.

**M. Johann Baltin Glümper** (Glimper), 1650—1668. Er war ein Sohn des zu Mezels verstorbenen Pfarrers Johann Glümper. Nach seinen Studien wurde er Rector zu Meiningen und darauf Diacon. zu Wasungen. Leider ergab er sich dem Trunk und erwies sich grob gegen seine Vorgesetzten. Schon am 21. Mai 1660 tadelte ihn deshalb das Consistorium, ermahnte ihn, vom Trunke zu lassen, da er noch jung sei, drohte ihm aber auch mit Geldstrafen und selbst mit Entlassung. Auch seine öftern Touren nach Walldorf wurden gerügt, er entschuldigte sie dadurch, daß er

daselbst seine Mutter besuche. Da er indeß sich nicht änderte und namentlich Zwistigkeiten mit dem Amtmann erhielt, wurde er 1668 dimittirt, darauf 1670 Substitut des Pfarrers Hopf zu Mezels, 1672 Pfarrer zu Walldorf (f. d. D.), mußte aber auch hier 1684 seines Dienstes entlassen werden, worauf er als Privatmann nach Schwarzburg zog und daselbst 1690 starb. Nach amtlichen Berichten sollten ihm als Diacon im Jahr 1660 vierzig Acker Wald in der Herpfer Flur gegeben werden. Diese Aufbesserung des Wafunger Diaconats ist leider unterblieben. In einer Besoldungsdesignation, die Glümper auf Amtsgeheiß 1661 aufstellte, klagt er deshalb wie früher so jetzt über den geringen Diaconatsgehalt und gesteht dabei, daß er im letztverfloßnen Jahre nicht über einen Gulden an Accidientien eingenommen habe. Wegen der bösen Zeit war damals das Dörfchen Mehmels zum Diaconat Wafungen als Filial geschlagen. Im Novbr. 1654 bat er dringend, seine Besoldung zu verbessern und ihm das Rectorat abzunehmen.

**Elias Kallenbach**, Novbr. 1668—1676. Geboren 1642 zu Salzungen, Sohn des Bürgers und Metzgers Jac. Kallenbach. Zu Salzungen begann er sein Studium, von dem er sagt: *Radix amara ibidem ponebatur*. Im J. 1658 besuchte er das Gymnasium zu Coburg, *ubi gemmae pullabant*, 1662 ging er nach Jena und dann nach Gießen, *ubi fructus apparebant*, darauf wurde er Informator im Hause des Amtmanns v. Miltitz zu Salzungen und nachher im Hause des Hofpredigers Ludwig zu Gotha, 1668 Diacon. zu Wafungen, im Novbr. 1676 Hofinspector zum Friedensstein und zugleich Informator der Prinzessin Anna Sophie, 1678 Vicepastor zu Tambach, 1684 Pfarrer daselbst und starb 1694. Seine Versetzung von Gotha nach Tambach geschah nicht nach seinem Wunsche, weshalb er auch damals

erklärte, daß er mit seinem Amte in Gotha zufrieden sei. Er scheue zwar die Waldleute nicht, denn mit Gottes Hilfe getraue er sich eher 10 wilde Waldleute als einen Lakaien oder Küchenjungen bei Hofe zurecht zu bringen, aber daß seine Feinde über seine Verletzung spotten würden, das fürchte er und deshalb möchte er bleiben. Er mußte gehen. Seine Frau war Catharina, Tochter des Pfarrers Daniel Casar zu Mähra.

**Johann Adam Jind**, 1677—1706. Er war von Geburt ein Salzunger. Im J. 1700 wurde ihm die Pfarrei Mezels angetragen, er schlug indeß die Stelle aus. 1706 kam er als Pfarrer und Adjunct nach Frauenbreitungen (s. d. D.).

**Johann Christian Gotter**, 13. Juli 1706—1729. Sohn des G. Dietrich Gotter, Adjuncts zu Frauenbreitungen, wurde nach Vollendung seiner Studien den 13. Septbr. 1706 Diacon. zu Wasungen und von da als Pfarrer nach Gumpelstadt versetzt.

**Caspar Justus Sell**, 1729—1737. Geboren 1675 zu Meiningen, Sohn des dasigen Hofgoldarbeiters J. Sell, studirte zu Meiningen und Jena, wird in seiner Vaterstadt Katechet und 1719 Waisenspfarrer, 1727 Collaborator an der Schloß- und Stadtkirche zu Meiningen, darauf 1729 mit erschütterter Gesundheit und 53 Jahre alt Diacon. zu Wasungen und 1738 Pfarrer zu Mezels, wo er 1758 starb. Sein Bruder war Vitus Sell, Pfarrer zu Zimmelnborn und darauf zu Gumpelstadt.

**Johannes Michael Burdhardt**, den 23. Octbr. 1737 bis 4. Februar 1738. Geboren 1704 zu Wasungen, anfänglich Tertius an der Schule daselbst, darauf Diacon., aber nicht ganz 14 Wochen, indem er am 4. Febr. 1738 starb. Das Wasunger Diaconen-Verzeichniß führt Johann Balkin Rind

als Nachfolger des J. M. Burchardt auf, allein mit Unrecht. Rink mag damals wohl in der Vacanz des Diaconats viel ausgeholfen haben, aber Diacon. war er nicht. Es kennen ihn nemlich weder die Consistorialacten als Diacon. zu Wasungen, noch enthält ihn als solchen das Gelöbnißbuch der angestellten Geistlichen. Zudem ist für ihn auch kein rechter Zeitraum da, indem Burchardt zu Anfang des J. 1738 starb, im Juli dieses J. Sam. Silchmüller als Diacon. vorgeschlagen war und zudem Rink nicht wie Burchardt frühzeitig starb. Rinks Frau war Joh. Sophie Rosine geb. Weber. Sie heirathete nach dem Tode ihres Mannes den Advocaten, Milz zu Salzungen. Am 11. Febr. 1738 schlug das Consistorium den Candidaten Johann Wilhelm Grimm zum Diacon. vor, der indeß die fürstliche Genehmigung nicht erhielt.

**Johann Samuel Silchmüller**, 15. Septbr. 1738—1747. Er stammte aus Salzungen. Derselbe starb bereits am 3. Mai 1747.

**Johann Elias Pilger**, 23. Octbr. 1747 — 1758. Im J. 1717 zu Wasungen geboren, mittlerer Sohn des dasigen Mädchenlehrers Niclas Pilger, studirte zu Weimingen und Jena, wurde Prorector am Gymnasium zu Dortmund, dann 1740 Substitut seines Vaters, Ende 1747 Diacon. seiner Vaterstadt, war nach des Suptdtn. Boldhart Tode über zwei Jahre\*) und wieder nach dem Abzuge des Suptdtn. Bismann von 1753—58 der einzige Geistliche der Stadt. Er starb den 18. Januar 1758. Die Leichenrede hielt der Pfarrer Heß zu Schwallungen, die Parentation der Tertius Hopf zu Wasungen. Pilger hinterließ eine Wittwe, Marga-

---

\*) Schon im Januar 1748 berichtete der Stadtrath zu Wasungen, daß der Diacon. Pilger nicht allein hinreichend sei, die Pfarrdienste der Stadt zu versehen.

rethe Sybilla. Während seiner Krankheit und einige Zeit nach seinem Tode war die Stadt ohne Pfarrer und wie die damaligen Berichte sagen: „sie sei in deplorabilem Zustande nicht allein im Leiblichen, sondern auch im Geistlichen;“ ja die ganze Diöcese litt in dieser Zeit auf das Empfindlichste, indem in ihr damals nur 3 Geistliche vorhanden und diensttauglich waren und die den Gottesdienst in allen Kirchen der Diöcese zu besorgen hatten, weshalb oft wichtige Kirchenacte ausgesetzt blieben.

**Johann Georg Rämpel**, 1759—1768. Geboren den 21. Jan. 1724 zu Wernshausen, Sohn des dasigen Posthalters Rämpel, studirte zu Schmalkalden und Jena, 1748 Candidat, den 8. p. Tr. 1759 Diacon. zu Wasungen und starb hier den 9. Febr. 1768, mit dem schönen Rufe gründlichen Wissens, erbaulicher Rede und guten Wandels. Seine Frau war Magdalene Born von Wasungen. Bei seiner Investitur zu Wasungen verweigerte ihm der dasige Stadtrath durch seinen Stadtschreiber den Handschlag zu leisten. Das Consistorium ertheilte hierauf dieser Behörde einen Verweis wegen deren ungezüglichen und wider den alten Gebrauch verstoßenden Benehmens.

**Johannes Nicol. Gottlieb Schmidt**, 1. Juni 1769—71. Aus Judenbach gebürtig. Er wird von Wasungen nach Wernshausen (s. d. D.) versetzt.

**Johann Albrecht Gorr**, 11. Novbr. 1771 bis 11. Juni 1777. Aus Meiningen gebürtig. Er hatte von 1756—59 zu Jena studirt, war 1760 Candidat und dann Informator zu Schleusingen und wurde 1771 Diacon. zu Wasungen. Seine Probepredigt hielt er den 21. p. Tr. daselbst. Mit seinem eigensinnigen Suptdt. Molter lebte er, gleichfalls eine spröde Natur, in steter Spannung, ja sie befehden sich sogar auf der Kanzel. Molters Frau lief einmal aus

der Kirche mitten in der Predigt des Gott und dieser rief ein andermal auf der Kanzel aus: Wehe mir, daß ich wohnen muß in der Hütte Kedar. Er war 1777 zum Rector nach Schalkau bestimmt, starb aber vor seiner Versetzung, am 11. Juni 1777.

**Johann Christoph Fleischmann**, 1777—81. Im Febr. 1750 zu Salzungen geboren, seit 1772 Candidat, dann Informator auf der Todtenwart, wurde den 22. p. Tr. 1777 Diacon. zu Wasungen, 1781 Pfarrer zu Efferder und 1782 Adjunct zu Sonneberg, wo er im Novbr. 1799 starb. Er war dreimal verheirathet. Von ihm rühmt das Conflorium, daß er geschickt, im Vortrag fesselnd und im Wandel musterhaft gewesen.

**Georg Friedrich Calmberg**, \*) Advent 1781 bis Advent 1795. Geb. den 6. Novbr. 1751 in der Tann, ältester Sohn des Amtsverwesers Calmberg zu Rosdorf, war auf dem Lyceum zu Meiningen, studirte in Jena, wurde Diac. zu Wasungen, wo er den 24. p. Tr. seine Probepredigt hielt, kam von hier nach Friedelshausen (s. d. D.).

**Georg Christian Balthasar Rufkus**, 3. Advent 1795 bis Octbr. 1801, wurde den 20. Decbr. 1795 ordinirt und kam 1801 als Pfarrer nach Schwallungen (s. d. D.).

**Ernst Ludwig Calmberg**, seit dem 8. Novbr. 1801 bis 1807. Zu Rosdorf den 17. Octbr. 1760 geboren, der 6. Sohn und das 10. Kind des Amtsverwesers Calmberg zu Rosdorf, erst Rector zu Wasungen, dann Diacon daselbst, und als solcher den 8. Novbr. 1801 investirt, wurde von hier nach Steinach und darauf nach Obermassfeld (s. d. D.) versetzt. Bei seiner Anstellung als Diacon. zu Wasungen

---

\*) In dem höchsten Ernennungsdecret v. J. 23. Octbr. 1781 steht Georg Adam Calmberg; er selbst schrieb sich, wie oben steht.



beehrte er ein Stück vom sogen. Sauanspannrasen, allein der Stadtrath verweigerte jede Zulage. Nach seinem Abgang von Wafungen wurde der aus Salzungen stammende Candidat August Albert Löbel zum Caplan ernannt, es trat aber dieser wegen Krankheit zurück.

**Johannes Christian Wilh. Friedr. Schenk**, 1807—35. Geb. den 21. August 1769 zu Wafungen, Sohn des Rath's Ernst Friedr. Wilh. Schenk, besuchte das Lyceum zu Meiningen, dann die Universität Jena, 1801—1807 Rector zu Wafungen, darauf Palmar. ordinirt und dom. Miseric. 1807 Diac. daselbst und starb den 8. März 1835. Er war vermählt 1) mit E. F. Friederike Schenk aus Ilmenau, 2) mit Sophie Friederike Philippine Georgii aus Wafungen. Schenk hat oft und in erschütternder Weise um eine Verbesserung seiner Diaconatsstelle gebeten, leider vergeblich. Im J. 1825 beehrte ihn die Bürgerschaft zu Wafungen zu ihrem Suptdt., gleichfalls vergeblich. Schenk hat wacker gearbeitet und hat seine Bürden mit Würde ertragen, ob schon er gering besoldet war. Dasselbe gilt auch von seinem gediegenen Amtsnachfolger.

**Martin Meffert**, seit Pfingsten 1837. Geb. den 2. Octbr. 1803 zu Salzungen, Sohn eines dasigen Weißgerbers, aus der uralten Salzunger Familie Meffert abstammend, studirte zu Meiningen, Halle und Jena, wurde am 7. Febr. 1836 ordinirt, einige Zeit interimistischer Lehrer an der 2. Knabenklasse zu Salzungen, darauf Diacon. alhier. Er lebt unverheirathet.

---

#### U n h a n g.

1452 erhält die Kirche zu Wafungen auf Bitten des Grafen Wilhelm von Henneberg von dem Cardinalscollegium zu Rom folgenden hunderttägigen Ablass:

Georgius epus<sup>\*)</sup> penestrinus, Isidorus epus Sabinensis, Latinus tituli sanctorum Johannis et Pauli, Petrus tit. sancti Marci, Prosper tit. sancti Georgy adelum aureum sacro sancte romane ac vniuersalis ecclesie presbiteri et Dyaconus Cardinales, Uniuersis et singulis christifidelibus presentes literas inspecturis visuris pariter et audituris salutem in domino sempiternam, Splendor sempiternae glorie qui sua mundum ineffabili illuminat claritate pia vota fidelititer de ipsius clementissima maiestate sperantium precipuo benigno fauore prosequitur cum ipsorum humilitas sanctorum precibus et meritis adiunatur, Cupientes igitur vt parrochialis ecclesia in wasungen herbipolensis Dioecesis congruis frequentetur honoribus christifidelesque ipsi eo libencius deuocionis causa confluant ad eandem ibique dono celestis gratie vberius se conspexerint esse refectos et christifidelibus iugiter veneretur, Ad instanciam et supplicationem illustris domini Wilhelmi comitis de henneberg, De omnipotentis dei misericordia et beatorum petri et pauli apostolorum eius auctoritate confisi omnibus et singulis vere penitentibus contrite et confesserit cui dictam ecclesiam in anniversario illustrium dominorum comitum de henneberg ac congregacionem capitulari presbiterorum sub domino prefatorum dominorum comitum degenciuz missis vigily et alys diuinis officys interfuerint et eam deuocionis causa visitauerint necnon in natiuitatis circumcisionis epiphanie resurrectionis pentecostes Ascensionis Trinitatis Corporis domini nostri Jesu christi ac nativitate conceptionis purificationis Annunciacionis visitacionis Assumcionis beate Marie semper virginis et sancti Michaeli Archangeli sancti Johannis baptiste et euangeliste ac beatorum petri et pauli et omnium aliorum apostolorum quatuor ewangelistarum quatuor quoque ecclesie doctorum ac sanctorum crucis sancti Martini et Nicolai confessorum ac iustorum Stephani Anthooy, Laurency Sebastiani Valentui Kyliani Urbani et Georgy nec non sanctorum Marie Magdalene Katherine Margarethe Barbare Dorothee Elizabethhe Appolonie Lucie Agnete Ursule et undecim milium virginum et omnium sanctorum commemoracionem animarum et Innocentum ac singulis diebus dominicis et ipsius pro diuino cultu inibi necessariorum quocies cunque munus porrexerint adjutrices Nos cardinales prefati et quilibet nostrum centum dies indulgenciarum pro qualibet die festinitate et celebritate honorari cum ipsorum octauis de innectis eis penitencys misericorditer in domino relaxamus presentibus vero perpetuis futuris temporibus duraturis in quorum omnium fidem et testimonium premissorum presentes nostras literas et inde fieri

---

<sup>\*)</sup> episcopus.

nostrorumque cardinalium sigillorum jussimus et fecimus appensione communiri Datum Rome anno incarnationis dominice millesimo quadringentesimo quinquagesimo secundo indictione quinta-decima die vero Sabbathi in vigilia palmarum prima mensis aprilis pontificatus sanctissimi in christo patris et domini nostri domini Nicolai diuina prouidencia pape quinti anno sexto.

Anm. Außenschrift der Urkunde: Copia ecclesie petri in wassungenn.

## 2) Friedelshausen.

Die Pfarrei zu Friedelshausen ist eine der ältesten im Amte Sand, zu der früher außer den jetzt noch ihr unterstellten Orten auch Depfershausen (i. d. D.) und Kaltengsfeld gehörten. Die Collation derselben befand sich übrigens in den Händen des Pfarrers zu Unterkaß. Der Pfarrei Friedelshausen sind Hümpfershausen und Schwarzbach als Filiale zugegeben; nach Hümpfershausen ist Sinnerhausen, nach Schwarzbach die Lüdzmühle und nach Friedelshausen sind die drei Numühlen eingepfarrt. Vordem war nach Hümpfershausen auch der Kofshof gepfarrt und geschult. Seit der Reformation ist der Kirchensatz der Friedelshäuser Pfarrei landesherrlich.

Im J. 1339 hieß der Pfarrer zu Friedelshausen Heinrich, ein Sohn des Gerlach von Pfersdorf, im J. 1468 Johann Senftleben. Der letzte katholische Ortsgeistliche war Nicolaus Marschall, der sich 1544 der Einführung der Reformation widersetzte und erst auf Befehl des Grafen Georg Ernst von Henneberg dem protestantischen Geistlichen wich, worauf er sich nach Hilbers begab. Das gräfliche Aufschreiben an ihn lautet:

Von gotts gnaden Georg Ernst  
Graf vnd herr zu Henneberg.

Unsere grues zuuor, Erwirdig lieber besonder. Wiemol Ir euch  
christlicher Reformation der kirchenordnungen allenhalben ungemessen

thut halten, vnd euch derselben widersetzt, Aus dem dann nit wenig erger vns, anderen christlichen Pfarrherrn, auch den armen Volckh eruolgen thut, will vns desorts in vnserm dorff Frittelhausen, euch länger zu gedulden, mit den vnzalbaren abgöttischen mißbrauch vmb. zugehen zusehen vnd zugestatten nicht gelegen und leydsam sein, Darumb so gebieten Wir euch hiemit ernstlich vnd wollen, das Ir hiezwischen dem Sonntag Oculi disse Pfarre Frittelhausen reumbt vnd dauon ab vnd hinwegt ziehet, das wollen Wir vns zu euch verlassen, vnd wißt euch stracks darnach zu richten. Datum Schleusingen am Aschermitwochentag Anno 16. 45.

Von Gilders hat sich Marichall wieder ins Hennebergische zurückbegeben und ist zum Protestantismus übergetreten, worauf er die Pfarrstelle zu Frauenwald erhielt. Hier unterschrieb er 1577 die Concordienformel. Er muß im J. 1592 gestorben sein, denn seine Wittwe bittet im Anfang des J. 1593 um Unterstützung. Im Lateinischen war Marichall wohl bewandert. In Bezug auf seine Pfarrverwaltung zu Friedelshausen klagt der Unterkaser Pfarrer Ambronn als Collator im J. 1551 beim Ehegericht zu Schleusingen, daß der entsetzte N. Marichall ohne sein Wissen eine Pfarrwiese der Pfarrei entwendet habe und daß man gleichfalls ihr einen an der Zeit gelegenen Acker entwenden wollte. Dem Kläger wurde der Bescheid gegeben, daß dies untersucht werden sollte.

Die protestantischen Pfarrer:

**Valentin Stard**, 1544—51. Der erste lutherische Pfarrer des Orts. Sein Nachfolger gibt im J. 1574 an, daß zu Friedelshausen drei kleine Kinder, deren Großvater daselbst evangelischer Pfarrer gewesen sei, ohne Vater und Mutter und ohne Freundschaft lebten. Demnach muß ein Sohn oder eine Tochter des Pfarrers Stard hier gelebt haben.

**Michael Römer** (Rhömer, Remer, Romanus),\*) 1551

\*) In den Ehegerichtsacten wird er Rhömer, in den Kirchenvisitationsacten Remer geschrieben; er selbst schreibt Romanus.

bis 1595. Er war zu Wittenberg ordnirt und hatte zu Examinatoren Philipp Melancthon und den „Pomeranus“ gehabt. In den Kirchenvisitationen des J. 1551 und 1574 bestand er gut und erhielt auch von seinen Gemeinden ein rühmendes Zeugniß; dagegen klagte er seinerseits über seine Parochianen, welche schlechte Kirchengänger wären und lieber Tanzplätze als ihre haufällige Kirche bauten. Wollte er es gründlich angeben, so kenne er in Friedelshausen nicht zwei Männer, die gottesfürchtig wären, sie hielten im Schlimmen zusammen wie Krötengerück. Im Octbr. 1574 bat er um Unterstützung zum Studium seiner zwei Knaben, was er als ein alter Diener wohl verdiene, welcher sich viele Jahre des Orts gedrückt und mit den bösen störrigen Bauern fast gar abgemergelt habe. 1577 unterschrieb er die Concordienformel, ob schon er in ihr vieles vermist. Damals hatte er seine zwei Söhne, Philipp und Georg, zu Wittenberg, von denen der letztere sich dajelbst später unbefonnene Streiche zu Schulden kommen ließ. Am 14. März 1579 bat der Pfarrer die Kirchenbehörde, seinem ältesten Sohn ein Stipendium zukommen zu lassen. Er habe, jagt er, all sein Vermögen zur Erziehung seiner Söhne verwendet, damit sie nicht Hümpler und Stümpler würden; jetzt aber könnte er nichts mehr thun, wüßte nicht zu schwimmen und zu waden, habe auch zudem Schulden zu Helmstädt und sonst. Würde er nicht unterstützt, so wäre es besser gewesen, seine Söhne daheim hinter der Säuherde hergehen zu lassen. Im Jahre 1595 wurde er wegen seines hohen Alters und wegen seines körperlichen Unvermögens (er mußte getragen werden) quiescirt, starb aber noch in demselben Jahre, nachdem er 44 Jahre hier im Dienste war. Auf sein Vorbiten kam sein Sohn Georg 1586 als Pfarrer nach Reibhardshausen, beging

indef 1590 von Neuem eine Thorheit, die ihn zeitweilig vom Pfarramt entfernte.

**Valentin Bach** (Bache, Fach), 23. März 1595 — 1611. Er stammte (1569 geb.) von armen Eltern zu Meiningen ab und hatte dajelbst und 1588—1591 zu Leipzig studirt. Im Octbr. 1590 bat er in einem von Leipzig aus datirten, gewandt stylisirten lateinischen Schreiben um weitere Unterstützung zur Vollendung seiner Studien. Von eben dieser Stadt aus suchte er zu Pfingsten 1591 um eine Anstellung im Vaterlande nach. Nach seiner Rückkehr wurde er 1592 Cantor zu Meiningen, 1594 Inspector alumnorum der Schule zu Schleusingen und 1595 Pfarrer zu Friedelshausen, wo er im Septbr. 1611 an der Pest starb. Bei seiner Anstellung wurde die Sustentation des alten Pfarrers Römer und dabei zugleich bestimmt, daß der Ortspfarrer 9 Stück Vieh schüttfrei haben sollte. Den 14. Septbr. 1601 geben Pfarrer und Vorstände der Gemeinde zu Friedelshausen beim Consistorium an, daß sie ihre Kirche, die zu eng und baufällig sei, erweitern und bessern müßten. Da nun die Humpfershäuser jede Beisteuer hierzu verweigerten, weil sie selbst eine Kirche besäßen, und es doch Thatsache sei, daß in der Humpfershäuser Kirche nur alle 4 Wochen einmal gepredigt würde, in den andern drei Wochen die Humpfershäuser die Kirche zu Friedelshausen besuchten, außerdem dajelbst Taufen ließen, Communion hielten und ihre Todten begräben, wie denn früher nach Aussage der alten Leute zu Humpfershausen nur einmal und zwar zur Kirchweih gepredigt worden sei, so bäten sie, daß die Tochtergemeinde angehalten werde, einen Beitrag zur Reparatur der Hauptkirche zu geben. Dies ist geschehen. Am 1. März 1602 wird den Humpfershäusern der Bescheid, daß sie zwar einen Friedhof bekommen sollten, in allem Uebrigen aber blieb es

bei dem bisherigen Brauch, wonach sie die Kirche und Schule zu Friedelshausen zu besuchen und zu deren Bau beizutragen hätten. Im Decbr. 1609 wird Bach vom Consistorium darum getadelt, daß er am 3. Ostertag eine Trauung vollzogen hatte. Als im J. 1620 die Hümpfershäuser von Neuem für ihre Kirche den vollen Gottesdienst fordern und zu dem Ende einen eigenen Schulmeister verlangen, so wird ihnen letzterer anfänglich zugestanden; da sie aber die nöthige Besoldung nicht beschaffen konnten, so wurden sie abgewiesen und es verblieb beim Bescheid vom J. 1602. Pfarrer Bach hatte zur Frau Dorothea, eine Tochter des Pfarrers M. Joh. Benzinger zu Ritschenhausen, mit der er einen Sohn Johannes Baitin erzeugte. Im J. 1628 bat sie als Wittwe, diesen ihren Sohn in Schleißen zu unterstützen.

**Nicolaus Valentin Schaubach** (Schauppach), 1611—1614. Vorher tertius collega zu Suhl. Er trat den 4. Octbr. 1611 die Stelle an, zu der ihn M. Joachim Zehner wegen seiner Tüchtigkeit in Kenntnissen und im Character empfohlen hatte, wohnte anfangs im Dorf und bezog erst den 6. Octbr. 1612 die ausgebesserte Pfarrwohnung, wurde aber schon im Sommer 1614 wegen ungesetzlicher Handlungen seines Pfarramts enthoben. Die ihm aus Gnaden angetragene Schulstelle zu Heinersdorf nahm er nicht an „aus unbedachtamer Leute Verleitung.“ Nachdem er aber ein Jahr lang „sich mit seinem armen Häuflein (Kinder) in Armuth kümmerlich geduldet,“ bat er demüthig um einen ehrlichen Schuldienst, wenn anders man ihn nicht mit einem Pfarrdienstlein versehen wollte. Auch sein Schwager Dr. Johann Müger zu Eisenach verwendete sich am 15. Aug. 1615 für ihn bei der Regierung zu Meiningen. Schaubach erhielt darauf eine Schulstelle. Zur Frau hatte er eine geb. Müger, die ihn mit vielen Kindern jegnete. Sein älterer Bruder war



**Baltin Schaubach**, der anfänglich Cantor zu Meiningen, dann später an verschiedenen Orten der Graffschaft Lehrer war.

**Daniel Schlett**, 1614—1631. Er stammte aus Neu-rieth. Im Jahr 1612 wird er Pfarrer zu Solz, nachdem er zuvor in Schleusingen und Leipzig studirt hatte. Am 8. Septbr. 1614 tritt er das Pfarramt zu Friedelshausen an. Beim Decan Ebert zu Wajungen zeigt er den 18. Decbr. 1616 an, daß Barbara Döll zu Hümpfershausen böser Künste verdächtig sei. Am 13. März 1620 bittet er um Promotion seines ältesten Stiefsohnes Sam. Lind. Er starb 1631. Seine hinterlassene Frau Anna Catharine, die er als Wittwe Lind gehehlicht hatte, lebte noch 1658 zu Meiningen, aber in trauriger Lage. Weinrich schreibt übrigens unrichtig Schrott statt Schlett.

**Christoph Ebert**, 5. Septbr. 1631—42. Er wurde von hier nach Herpf und später nach Nitschenhausen (s. d. D.) versetzt. Sein Bruder Zacharias hielt sich 1631 und 1632 bei ihm auf, damals noch ohne Anstellung und in bitterer Noth, wie er in einem Anstellungsgefuch vom 8. Novbr. 1632 schreibt. In der Zeit von 1642—1650 versah Johann Weih, Pfarrer zu Depfershausen, und zeitweilig sogar Joh. Antonius, Pfarrer zu Wiefenthal, das Pfarramt zu Friedelshausen. Am 15. Febr. 1659 forderte das Consistorium, daß die Gemeinden die Besoldung wieder gangbar machten, um einen Pfarrer und Schuldiener anzustellen.

**Johann Christoph Rengwein** oder **Rangler**, 1650—82. Geboren zu Salzungen, Sohn des Salzgrafen Christoph Rengwein, studirte zu Straßburg, bat im Octbr. 1649 um Anstellung im Sennebergischen, wurde im Anfang des J. 1650 als Pfarrer zu Friedelshausen angestellt und verheirathete sich am 24. April d. J. mit Catharine, der jüngsten Tochter des Pfarrers Wieber zu Unterlag aus

erster Ehe. In einer 1661 auf Befehl aufgestellten Defignation seiner Pfarrei bemerkt er schließlich:

*Saepe labores sunt, sed praemia parva sequuntur*

*Hic, dabit in coelis munera larga deus.*

Da seine Besoldung an Geld und Früchten im Werthe nur 126 fl. betrug, so wendete er sich 1662 in Verbindung mit den Pfarrern Abt zu Roja und Wieber zu Unterkas, deren Besoldungen gleichfalls gering waren, an den Herzog Ernst den Frommen zu Gotha mit dem Gesuch um eine Addition. Er starb den 28. Mai 1682. Aus seinen schriftlichen Mittheilungen geht hervor, daß er ein ebenso in den alten Sprachen gebildeter als religiös gesinnter Mann war.

**M. Abraham Heurich Lind**, 1682—89. Gebürtig von Meiningen, anfänglich Rector zu Wasungen, 1676 Pfarrer zu Solz, von wo er hierher versetzt wurde. Er starb allhier 29. Aug. 1689. Seine Frau war Anna Maria geb. Kühner. Er hatte 10 Kinder.

**Nicolaus Erkenbrecher**, 8. April 1690—1700. Er war 1644 zu Meiningen geboren, 1672 Candidat, darauf Hauslehrer im Ausland, 1677 zum Feldprediger ernannt, was er jedoch seiner blöden Augen wegen ablehnen mußte, nun in kümmerlicher Lage, Ende 1680 von Herzog Bernhard zum Conrector an der Schule zu Meiningen ernannt, wegen der Stadtrath protestirte, indem er angab, daß ihm das Präsentationsrecht gehöre und daß Erkenbrecher nicht singen könnte und wegen seiner blöden Augen zum Lehrer untauglich sei. In Folge dieser Protestation entstand die Untersuchung und Feststellung der Präsentationsrechte der Stadt Meiningen in Kirche und Schule. Erkenbrecher wurde im Decbr. 1680 als Conrector bestätigt und im Jan. 1681 eingeführt, kam aber schon 1690 als Pfarrer nach Friedelshausen, 1700 nach Bettenhausen und 1707 nach Regels,

wo er 1718 starb. Von seinen beiden Söhnen wurde M. J. Friedrich Inspector des Waisenhauses zu Meiningen und Joh. Paul Pfarrer zu Steinbach.

**Andreas Bily. Dreyse**, 1700—1704. Geb. zu Stepfershausen, ältester Sohn des dasigen Pfarrers Nic. Dreyse, vorher von 1696—1700 Pfarrsubstitut zu Bettenhausen, dann als Pfarrer hierher versetzt, starb aber schon 18. Juli 1704, in demselben Jahre, wo auch sein Vater starb. Er war mit Martha Elisabeth, Tochter des Pfarrers Georg Johann Christoph Hartmann in Bettenhausen am 4. Mai 1697 vermählt.

**Johannes Christian Zind**, 13. Jan. 1705—1718. Von Salzungen, starb zu Friedelshausen 14. Decbr. 1718. Er hinterließ 2 Töchter, von denen die eine die Mutter des Oberhofpredigers Volkhart, die andere die Mutter des Obristlieutenants von Buttlar wurde. Seine Frau heirathete 1721 den Cantor J. Georg Döbling zu Salzungen, wurde aber später von ihm geschieden.

**Christoph Siegmund Wagner**, vom 14. Juli 1719 bis 1746. Geb. 1670 zu Bachdorf, jüngerer Sohn des dasigen Pfarrers Siegmund Wagner und Bruder des als Suptdt. zu Schalkau verstorbenen Siegm. Abr. Wagner, erst 1704 Lehrer an der Mädchen- und Waisenfinderschule zu Meiningen, hierauf 1709 Rector zu Wapungen, dann Pfarrer zu Friedelshausen, war mit einer geb. Schelhas aus Eisenach verheirathet und hatte zwei Söhne: Anton Christoph, seinen Nachfolger im Amte, und Friedrich Timotheus, Pfarrer in Hofdorf, und 2 Töchter: Dorothea Regina, an den M. Ludwig Heim zu Solz verheirathet und Mutter der berühmten Familie Heim, und Maria Christiana, an den Amtmann (Amtsverweser) Calmberg zu Hofdorf verheirathet und Mutter der Calmbergischen Familie (Georg Friedrich Calm-

berg, Pfarrer in Friedelshausen; Joh. Christian Calmberg, Justiz- und Pupillenrath zu Berlin; Ernst Ludwig Calmberg, Pfarrer in Obermaßfeld; Wilhelm Calmberg, Advocat in Lauterbach, letzterer war jedoch der Sohn der zweiten Frau des Amtmanns Calmberg, einer geb. Meier). — Chr. S. Wagner war ein durch und durch frommer Pfarrer und herrlicher Character, der seinen religiösen Geist über seine ganze Familie und Gemeinde ausbreitete, so daß noch spät der wackere M. Ludwig Heim zu seinen Kindern sagte: An euch wird sich der Segen eures Großvaters erfüllen. Wagner hatte, wo er stand und wandelte, seine hebräische Bibel zum Studiren bei sich. In den weltlichen Dingen war er ein Kind. Von seiner Gemeinde war er wie wenige geehrt. Er starb nach einem gesegneten Leben den 5. März 1746. Die Genealogie seiner Familie s. Bachdorf.

**Anton Christoph Wagner**, vom 22. November 1746 bis 1758. Geb. 1727 zu Friedelshausen, ältester Sohn des vorigen Pfarrers, starb am 1. April 1758 in Folge einer Entsezung, die ihm beim Besuch eines Fieberkranken widerfuhr, indem dieser aus dem Bett herausstürzte. Seine Frau war Apol. Margar. Lind aus der Tann, sein Sohn Friedrich Fürchteg. Wagner, Pfarrer in Mezels und sein Enkel der 1861 verstorbene Rector Wagner in Wafungen.

**Joh. Georg Köhler**, vom 1. Octbr. 1759—1795. Von Wafungen. 1750 Candidat, darauf Informator in Hessen und 1759 Pfarrer zu Friedelshausen. Er war 1771 zum Pfarrer zu Wernshausen ernannt, was er aber nicht annahm; ebenso, als er 1781 von der Kirchenbehörde zur Adjunctur zu Frauenbreitungen wegen seiner Tüchtigkeit vorgeschlagen wurde. Den 2. Mai 1795 bat er um seinen Sohn Elias zum Substituten, starb aber schon Tags darauf den 3. Mai. Seine Frau war Christiane geb. Seyfert. Er hinterließ 2 Söhne

und 4 Töchter. Von den Söhnen wurde der eine Pfarrer zu Steinheid, der andere Archibiac. zu Meiningen; von den Töchtern hatten 3 zu Männern Geisliche (G. Fr. Calmberg zu Friedelshausen, E. L. Calmberg zu Massfeld, Ch. Fr. Molter daselbst), die vierte war an den Forstschreiber Bogt zu St. Wolfgang verheirathet.

**Georg Friedrich Calmberg**, vom 8. December 1795 bis 1819. Geb. den 6. Januar 1751, in der Tann, ältester Sohn des Amtmanns Calmberg zu Rosdorf und Wüsten-sachsen, studirte zu Meiningen und Jena, erst Informator in der Familie v. Bofe zu Helba, darauf 13 Jahre Diac. zu Wasungen, dann Pfarrer zu Friedelshausen und zwar von 1795 an und starb den 20. Octbr. 1819. Seine Frau war Jacobine Magd. Christiane, geb. Köhler von Friedels-hausen. Von seinen zwei Söhnen starb Ernst Philipp Ludwig Calmberg als Professor zu Hamburg und Aug. Gottl. Calmberg als Archibiac. zu Meiningen, jener geb. den 12. April 1794 zu Wasungen, gest. den 29. Januar 1851 zu Hamburg, dieser geb. den 10. Decbr. 1796 zu Friedelshausen und gest. den 30. März 1852 zu Meiningen.

Am 29. Febr. 1820 wurde der Pfarrer Arnold zu Möhra zum Pfarrer zu Friedelshausen ernannt, er lehnte aber diesen Antrag ab.

**Johannes Paul Köhler**, vom 2. Septbr. 1820 — 1824. Geb. den 4. Januar 1771 zu Oberlind, war fast 24 Jahre vorher Cantor daselbst, trat zu Friedelshausen den 2. Sep-tember 1820 das Amt an und starb den 27. Novbr. 1824. Seine Frau war Rosine Johanne Sembach, jüngste Tochter des Wildnieisters Joh. Jac. Sembach zu Neuhaus, mit der er Sophie Philippine, Johanna und Carl Friedrich erzeugte.

**Johann Caspar Henzinger**, seit dem 14. Septbr. 1825.

Geb. den 24. Decbr. 1793 zu Jüchsen, Sohn des dasigen Lehrers J. G. Heusinger, studirte zu Schleusingen und Jena, 1817 Candidat, dann Hauslehrer zu Nordheim im Grabfeld, darauf Lehrer an einem Institut zu Kienstädt bei Hamburg, den 4. Septbr. 1825 ordinirt und darauf hier als Pfarrer angestellt. Er war zuerst mit Marie Sorber aus Langensalza vermählt; darauf ehelichte er Friederike geb. Blaufuß von Erbenhausen. Die erste Ehe blieb kinderlos, aus der zweiten hat er zwei Töchter (Emilia und Theresie). Sein Alter, besonders seine geschwächten Augen, bestimmten ihn, im Sommer 1862 höchsten Orts um einen Gehülfen nachzusuchen. In der Anstellung des nachfolgenden Vicars sah er seinen Wunsch erfüllt.

**Osttav Rudolph Bed,** Gehülfe seit Herbstanfang 1862. Geb. d. 29. Mai 1833 zu Meiningen, 6. Sohn (5. aus der zweiten Ehe) des 1859 daselbst verstorbenen Rath's Bed, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studirte 3 Jahre zu Jena, darauf Hauslehrer erst beim Geh. Rath v. Fischern zu Hildburghausen, dann beim Gutsbesitzer zu Bissebo, unfern Gollup, wurde im Mai 1859 ordinirt und nun Gehülfe des Oberpfarrers und Suptdt. J. Seb. Kircher zu Camburg und mit dem Beginn des Herbstes 1862 Gehülfe des Pfarrers J. C. Heusinger zu Friedelshausen.

### 3) Mezels.

---

Schon im hohen Mittelalter war hier eine Kapelle, die der Sage nach von Meiningen aus besorgt wurde. Urkundlich erscheint sie als Filial von Walldorf. Dies bestand bis zum J. 1503, wo sie sich von Walldorf trennte und selbstständig wurde. Im Mittelalter waren die sämtlichen Höfe und kleinen Orte, welche in der Markung Mezels lagen, aber später wüßt wurden, in kirchlichem Verband mit Mezels. Nach der Reformation verband man mit der Pfarrei Mezels den Ort Christes, der bis dahin ganz zur Pfarrei Schwarza gehört hatte; dies geschah erst 1558 wechselseitig, so daß der Gottesdienst zu Christes von Mezels und von Schwarza im Wechsel der Sonntage besorgt wurde (wobei aber der Pfarrer zu Schwarza ordinarius, der zu Mezels extraordinarius war), darauf kam Christes 1715 ganz und gar zu Mezels. Ebenso löste man Wallbach von seinem alten Verband mit Walldorf ab und schlug den Ort zur Pfarrei Mezels. Christes und Wallbach sind seitdem Filialorte von Mezels geblieben. Im J. 1566 schlossen die Pfarrei Mezels und die Gemeinde Christes einen Vertrag über die dasigen Pfarrgüter. Die Kirche zu Christes hatte Lehnenschaften zu Rippershausen, Dreißigacker, Herpf, Melters, Wallbach, Weltershausen und Stauerschlag, die im J. 1441

vom Grafen Wilhelm von Henneberg von allen Lasten befreit waren und seit 1658 der Pfarrei zu Mezels zu gut kommen.

Zu Christes war in katholischer Zeit ein Vicar. Im J. 1540 hieß derselbe Wilhelm Kreich. Damals war daselbst die Vicarwohnung abgebrannt. Ueber ihren Wiederaufbau entstanden zwischen den Hennebergischen Grafen Wilhelm und Albrecht Streitigkeiten.

Das Patronat über die Pfarrei Mezels, der die Wallbachs- und Rohlmühle incorporirt sind, und über die Kirche zu Wallbach übt der Herzog von Meiningen, das von Christes gehört dem König von Preußen.

Vor 1524 war **Karlus Grabe** (Grawe, Grau) Pfarrer zu Mezels. Er legte indeß damals seine Stelle hier nieder und wurde Pfarrer zu Maßfeld. Graf Wilhelm von Henneberg schreibt deshalb an den Bischof von Würzburg, daß er an die Stelle des abgetretenen Grau den Priester **Lucas Ritzmann** gesetzt habe, und bittet ihn, denselben ins Amt einweisen zu lassen. Es geschah dies am 30. Novbr. 1524. Lucas Ritzmann stammte aus Mezels und war vorher Pfarrer zu Oberstadt. Bei seinem Abzuge von da hatte er ein Verzeichniß seines Einkommens zu Oberstadt gefertigt und zurückgelassen und darin eine grob unsittliche Angabe gemacht. Deshalb erhob sowohl die Oberstädter Gemeinde als auch der Gutsherr Antonius Marschalk beim Grafen Wilhelm Beschwerde, worauf dieser sofort den Pfaffen nach Wafungen ins Gefängniß werfen ließ und ihn körperlich zu züchtigen beschloß. Auf Fürbitte des Vaters Ritzmanns, seiner Brüder und Freunde, die alle zu Mezels angefahren waren, erlöste ihn zwar der Graf vom Gefängniß, allein er mußte eine Urphede schwören, sich in der Hofstube zu Schleusingen vorstellen und am zweiten Ostertag 1525 in



der Kirche zu Oberstadt auf dem Predigtstuhl vor der Gemeinde seine Unwahrheit und Frechheit bekennen. Anfänglich hatte der Graf nicht willens, ihn in seiner Stelle zu Mezels zu belassen. Er schreibt deshalb an den Maßfelder Amtmann Heinz von Wambach: „Der Pfaff Ritzmann, dem Herr Marz Pfarrer zu Niedermasfeld seine Pfarre zu Mezels contractsweise mit unserer Verwilligung gelassen, den wollest du zu dir bescheiden und ihm sagen, die Pfarre zu Mezels müsse er mit einem tauglichen redlichen Priester besetzen.“ Wie der Niedermasfelder Pfarrer Markus Grau zu diesem Verhältniß bezüglich der Pfarrei Mezels gekommen, ist nicht bekannt. Ritzmann indeß hat durch die Bemühungen seiner Verwandten den Grafen dahin gebracht, daß er in der Stelle zu Mezels verblieb.

Die protestantischen Pfarrer:

**Friedrich Gleim**, der letzte katholische und erste evangelische Pfarrer, der um 1520 zu Halberstadt ordinirt war. Bei der Visitation des Jahres 1555 wurde er in der Lehre schlecht und im Leben ärgerlich befunden und sollte daher enturlaubt werden. \*) Die Gemeinde dagegen erhielt ein gutes Zeugniß. Und so ist ihr alter kirchlicher Sinn bis zur Stunde erhalten worden. Im Aug. 1550 gibt er sich Mühe, daß Mich. Renner als Pfarrer nach Friedelshausen kommt. Im Jahr 1553 bitten die Geistlichen des Amtes Schmalkalden den Grafen Georg Ernst um Belassung des Sup. Barthol. Wolfhart in seinem Amte zu Schleusingen. Unter den Geistlichen dieses Amtes ist

---

\*) Am 2. Febr. 1556 erließ Graf Georg Ernst ein Schreiben an die Pfarrer zu Unterkaza, Ritschenhausen und Mezels, worin er ihnen seinen Unwillen über ihr ärgerliches Leben ausspricht und ihnen Amtsentfernung androht, wenn sie sich nicht bessern würden. Gleim muß sich gebessert haben, weil er im Amte blieb.

auch Fr. Gleim. Es wurde demnach damals Wegels in kirchlicher Hinsicht zu Schmalkalden gerechnet. Bereits im Jahr 1565 hatte Gleim gebeten, man möchte ihm einen Substituten geben, denn er sei alt und schwach, habe lange im Lande gedient und sei vordem auch mit im Lande Ungarn gewesen. Der Sup. M. Christoph Fischer meldet dies dem Grafen Georg Ernst mit dem Bemerkten, daß der gute Mann gar alt und schwach sei, lahme Finger und, schwache Beine habe und seinen Dienst nicht versehen könnte, es sei daher höchst dringend, ihm eine Provision für seine Lebensstage zu lassen, aber den Dienst einem andern Prediger zu überweisen. Es geschah dies. Daniel Cordes wurde Substitut und überließ dem Gleim jährlich 30 fl. Geld und eine bestimmte Summe Früchte. Letzterer starb aber erst im Jahre 1571.

**Daniel Cordes**, 1565—77. Vor 1557 war er im Römisch-bildischen bedienstet, denn in einem Schreiben vom J. 1574 sagt er, daß er des Grafen Schaden, als man demselben die pfarrherrlichen Gerechtigkeiten zu Milz entziehen wollte, durch amtliche Anzeige fern gehalten habe. Im J. 1557 ist er Pfarrer oder genauer Vicar zu Wichtshausen (die Consistorialacten führen damals Wichtshausen, Benshausen und Birnau noch als Vicarien auf); er klagt als solcher in mehreren Schreiben über seine geringe Stelle und über die Noth seiner Familie. Graf Georg Ernst besreite ihn damals von mancher Schuld. Im J. 1565 wird er nach Wegels versetzt. Bereits im J. 1572 erhält er wegen seines Alters als seines Characters wegen einen Substituten. Am 18. Octbr. d. J. wurde zwischen ihm und dem Substituten Hüpf auf im Beisein des Suptdm. Abel Scherdtiger ein Vertrag geschlossen, worin man die Besoldungsstücke für Cordes feststellte. Bei der Kirchenvisitation 1574 heißt es: „Herr Daniel,

der alte Pfarrer, der sich des Orts noch enthält, geht mit seinem Gefindlein nicht zum Abendmahl nu in die 2 Jahr.“ Zu einem den 26. Octbr. 1574 an den Grafen von Henneberg gerichteten Schreiben sagt er: Er habe den alten, vor ihm gewesenen Pfarrer fast 7 Jahre bis in seine Grube ernähren müssen; nun wäre er selbst vor 2 Jahren abgesetzt worden, doch weil man ihn wieder anzustellen versprochen, so bäte er dringend darum, da er all das Seinige aufgezehrt habe. Bezüglich der Beschuldigung des Abendmahls wegen erklärt er in einem Schreiben vom Decbr. desselben Jahres: der Schultheiß Bogel, den er schon im J. 1571 der Verhreibung an den Teufel angeklagt habe, mißhandle ihn seit Jahren Tag und Nacht und dies sei der Grund, warum er nicht zum Abendmahl gegangen, weil er stets gehofft, sich mit ihm zu verfühnen und versöhnt zum Tisch des Herrn gehen zu können. Die Tyrannei des bösen Menschen jedoch dauere fort und so werde er, Gott seine Schuld anheim gebend, zum Abendmahl kommen. Er wurde nach vielen Gesuchen im Mai 1575 als Pfarrer nach Dingsleben gesetzt. Er unterschrieb die Concordienformel, verließ die Pfarrei Dingsleben, hielt sich einige Zeit zu Mezels auf und ging dann zu den Calvinisten über. Abel Scherdiger schreibt von ihm: „Dieser Erzbub hat sich von der Pfarr Mezels und Dingsleben gebubt und zu den Calvinisten begeben, ist der ergaste Iesterbub worden.“

**Balthasar Hüpfau** (Salius), 1577—83. Er war nach seiner eigenen mehrfachen Angabe und nach den Consistorialacten 11 Jahre zu Mezels im Pfarramte (1572 trat er als Substitut des Cordes an) und kam 1583 als Pfarrer nach Walldorf (s. d. D.). In der Kirchenvisitation d. J. 1574 klagt Hüpfau über die Vaufälligheit der Kirche und des Pfarrhofs und darüber, „daß die Bauern im heiligen

Holz ihres Gefallens mausten.“ Der damalige Schulmeister hieß Sebast. Schumart. Zu Christes hielt er an zwei Sonntagen, am dritten der Pfarrer zu Schwarz a Gottesdienst. Ueber seine Lage zu Mezels klagt Hüpsauf im Juni 1578. Er sagt unter Andern: „Ich bin mit Herrn Daniel, meo antecessore, in ein heiß bad der Schulden halber gekommen, daß ich ihm von meiner Stelle, die mir blutfauer wird, habe einen guten Pfennig, nehmlich 50 fl., 12 Mtr. Korn, außerdem Weizen, Erbsen, Eier geben müssen. Noch habe ich Schulden, werde zum Zahlen gedrängt, aber ich muß für meine Haushaltung auch was haben. Ich würde jetzt zahlen können, wenn mir nicht 6 junge Säu, womit ich ein Loch zumachen konnte, 3 gute Lämmer gefallen wären und nicht mein Kalb im Stall den Zapel gehabt. Es geht mir secundum pecora wie dem Hiob, so daß ich nicht schwimmen und baden kann.“

Johann Find,\*) 1583—1618. Geboren die Margaretha 1549 zu Langensalza, studirte zu Eisleben, Regensburg und Freiberg, ist aber auf keine Universität gekommen, war erst 6 Jahre Schulmeister zu Frauenbreitungen, dann 1½ Jahr Vicar zu Birnau, kam zur Adventzeit 1583 nach Mezels. In Meiningen geschah, als er nach Birnau zum Vicar vorgeschlagen war, am Sonnabend p. Tr. 1582 sein Examen und seine Ordination. Bei der Kirchenvisitation des J. 1609 gab ihm die Gemeinde zu Mezels ein gutes Zeugniß in Fleiß und Wandel. Dagegen fanden die Visitatoren, daß er „beim Predigen alte, aus den Postillen zusammengetaspelte Concepte“ benutze, weshalb sie ihn zur eigenen industriam verweisen. Auch wurde ihm aufgegeben, ein Pfarrbuch anzulegen und den Schulmeister besser zu inspi-

\*) Die Acten des Senneberg. Ehegerichts schreiben ihn nicht Fünd, sondern Find.

ciren. Er starb 1618 zu Mezels, 69 Jahre alt. Seine hinterlassne Wittve war vermögend und lebte noch 1623 zu Mezels. Von seinen Töchtern klagte die älteste, Magdalena, am 5. Mai 1606 noch zu Lebzeiten ihres Vaters beim Consistorium zu Meiningen gegen Hans Selter zu Milz wegen eines Eheversprechens; doch wurde sie mit ihrer Klage abgewiesen. Georg Find, Pfarrer zu Helmershausen, war ein Bruder des Joh. Find.

**Johann Salender**, 26. Febr. 1618 — 1626. S. Obermaßfeld. Seine Versetzung von Mezels nach Wichtshausen, die Ende des Jahres 1626 erfolgte, sah er als eine Bestrafung an. In einem deshalb an das Consistorium zu Meiningen gerichteten Schreiben sagt er, daß ihm kein Vorwurf über Leben und Wirken gemacht werden könnte, wohl aber müsse er bedauern, daß er ungerathene Kinder habe. Von ihm seien sie zur Zucht angehalten, aber durch die Welt verderbt worden. Er schreibt sich Johann und Johannes.

**Johann Georg Biener**, 1627 bis 5. Febr. 1634. Er kam von Depfershausen hieher (s. d. D.) und von hier nach Rohr.

**M. Melchior Abesser**, März 1634—40. Geb. 1604 zu Rohr, wo sein Vater Hans Abesser Schultheiß war, studirte 1614 zu Schleusingen, ging 1624 auf die Universität Jena, wo er 1628 Magister wurde, bat am 5. Mai 1629 um eine Anstellung, wobei er seinen Lebenslauf kurz angiebt, wurde 1632 Pfarrer zu Ellingshausen, darauf zu Mezels. Raum hier eingewohnt, fielen die Croaten in der Burkardwoche 1634 in Mezels ein und mißhandelten ihn auf das grausamste. Er rettete sich damals durch die Flucht über den Thüringer Wald und barg sich in Ohrdruff. Im J. 1640 kam er als Pfarrer nach Rohr, wo er 1664 starb.

Er hatte eine sehr gründliche Bildung gewonnen und war ein menschenfreundlicher Character.

**Johann Glümper** (Glimper), 1640—44. Er stammte aus Meiningen. Sein Vater Alexius Glümper war Kaufmann und trieb besonders mit Varchent ansehnliche Geschäfte nach Schweden, von wo seine Vorfahren abstammten. Als Alexius 1612 schwer erkrankte, so nahm sich der mütterliche Großvater, der Gerber Hans Göß zu Meiningen, seiner Enkel (Johann, Valtin und Wendelin) an und förderte ihre Studien. Johann Glümper, den 13. Novbr. 1590 geboren, studirte zu Schleusingen und Leipzig, ward erst Lehrer an der Schule zu Suhl, dann 1619 Pfarrer zu Birnau, 1623 zu Walldorf, 1635 zu Hermannsfeld und endlich (nachdem er im J. 1639 sich einige Zeit zu Walldorf aufgehalten) 1640 zu Meßels,\*) wo er 1644 starb. Noch 1720 war sein Leichenstein vorhanden. Er schrieb eine sehr unleserliche Hand, dabei ist sein Ausdruck aus drei Sprachen (Deutsch, Lateinisch und Griechisch) zusammengesetzt. Seine Frau war Anna geb. Walther von Meiningen. Sein Bruder M. Wendelin Glümper starb 1654 als Decan zu Ilmenau. Sein Sohn M. Joh. Valentin Glümper wurde Rector der Schule zu Meiningen, dann Diacon. zu Wasungen und endlich Pfarrer zu Walldorf (s. d. D.). Ein anderer Sohn war Schultheiß zu Walldorf. Von dem ausgebreiteten, zum Theil in den Adelstand erhobenen Glümperischen Geschlecht hat Werner Krauß in s. Kirchen-, Schulen- und Landesgeschichte II., 488 eine Geschlechtsstafel.

**Petrus Hopf**, 1644—71. Er kam von Schwallungen (s. d. D.) hieher. Im Frühling 1670 bekam er den remo-

\*) Sein Sohn M. Joh. V. Glümper sagt in einem Bericht v. 2. Jan. 1672: Sein Vater habe zu Suhl, Birnau, Walldorf, Hermannsfeld, Sülzfeld, Stedtlingen und Meßels in Kirchendiensten gestanden.

virten Wasunger Diacon. M. J. B. Glümper zum Substituten, der, wie die Gemeinde Mezels den 28. Febr. 1671 berichtet, „viel Trubel vom alten Pfarrer hätte erdulden müssen.“

**Johann Michael Winter**, 1671—76. Geb. den 7. Oct. 1639 zu Themar, Sohn des Amtmanns J. Chr. Winter daselbst, studirte zu Schleusingen, ging 1659 nach Jena und 1661 nach Leipzig, ward darauf einige Jahre Informator zu Eulenburg und dann zu Gotha, 1671 Pfarrer zu Mezels und 1676 Pfarrer und Adjunct zu Mehliß, wo er 1679 starb.

**Georg Dietrich Gotter**, 1677—1700. Er trat hier am 4. Sonntag nach Epiph. 1677 an und kam den 24. März 1700 nach Frauenbreitungen (s. d. D.). Zu Mezels wurde 1695 sein Sohn Christian Georg Gotter geboren, der 1726 Pfarrer zu Gierstedt wurde, aber noch in demselben Jahre starb. Sein zweiter Sohn Joh. Christian starb als Pfarrer zu Immelborn.

**Johann Georg Fulda**, 1700 bis Ende Febr. 1707. Er stammte aus Salzungen, ward von Jüchsen hieher versetzt, kam von hier als Hofdiac. nach Meiningen und darauf als Suptdt. nach Wasungen (s. d. D.).

**Nicolaus Ertenbrecher**, 1707—18. Vor 1707 war er Pfarrer zu Friedelshausen (s. d. D.) und Bettenhausen. In der letztern Zeit hatte er seinen Amtsnachfolger zum Substituten. Er starb den 10. Juni 1718 im 74. Lebensjahre. Unter ihm kam im J. 1715 das Filial Christes ganz zur Pfarrei Mezels. Es geschah dies in Folge von Streitigkeiten, in die Churjachsen mit den Grafen von Stolberg wegen der Episcopalgerechtigkeiten gerieth und weil der Pfarrer von Schwarza den Churfächsischen Verfügungen keinen Gehorsam leistete. Uebrigens gehörte Christes anfänglich zur Parochie Schmalkalden, die sich bis Suhl er-

streckte, später zum Decanat Rühndorf, darauf zur Inspection Suhl.

**Georg Christoph Boldhardt**, 1718—37. Er war bereits seit dem 29. Januar 1715 Substitut des Erkenbrecher und kam 1737 nach Wasungen (s. d. D.).

**Caspar Justus Sell**, 1737—58. Er stammte aus Meiningen, Sohn des Hof-Goldarbeiters J. Sell. Vorher war er Diacon. zu Wasungen (s. d. D.). Am 8. Decbr. 1737 hielt er seine Probepredigt zu Meßels. Er starb den 5. Mai 1758, in einem Alter von 82 Jahren. Seit dem 30. Juli 1754 hatte er seinen Nachfolger zum Substituten. Der von ihm gewünschte Candidat Rabefeld war nicht genehmigt worden. Zur Frau hatte er Barbara Katharina geb. Wiener. Er war, wie Boldhardt berichtet, ein stiller wohlwollender Character, weniger seine Frau.

**Carl Friedrich Boldhardt**, 1759—94. Geb. 1718 zu Salzungen, Sohn des dasigen Hofadvocaten Rathsherrn und Salzgrafen Th. Emmanuel Boldhardt, studirte in Jena, 1740 Candidat, dann Privatlehrer in einigen adligen Häusern, 1754 Substitut des vorigen Pfarrers, 1759 dessen Nachfolger und als solcher den 19. p. Tr. investirt. Im Jahre 1765 wurde ihm die Adjunctur zu Frauenbreitungen angetragen, die er ablehnte. Er erhielt auf seinen Wunsch und Auswahl den 19. Febr. 1782 Friedr. Fürchtegott Wagner (s. u.) zu seinem Substituten und starb den 19. Januar 1794. Sein Bruder, der Rathsmeister J. Christoph Boldhardt zu Salzungen, folgte seinem Sarg und mit ihm die Gemeinden der Pfarrei und viel Hundert Menschen der Umgegend. Es war Carl Fr. Boldhardt eine musterhafte Persönlichkeit als Mensch und als Seelsorger. Unverheirathet, reich, tüchtig gebildet, bibelfest, voll des Feuereifers in seinem Beruf, voll frommen Sinnes und dabei zugleich voll



Humor und Witz, so der Mann, daher auch unerschrocken und freimüthig, verehrt wie ein Heiliger in seiner Gemeinde, hochgeachtet von all seinen Behörden, selbst am Hofe und gefürchtet von allen hohlen Persönlichkeiten. Er litt in seinen Gemeinden weder Tanz noch Buß, drängte die Familien zum steten Gebrauch der Bibel in Haus und Kirche und gründete durch Wort und That viel Gutes im Einzelnen und Ganzen seines Pfarrspiels. Ein Pfarrer wie Boldhardt ist für eine Gemeinde eine sittliche Macht. Darum Segen der Asche eines solchen ächt evangelischen Geistlichen! Seine Genealogie:

Matthias Goldhardt, Senator zu Salungen,  
 + 1629. (Eml. 1) Heg. Barchfeld, 2) Marg. Gulba.

Matthias B., Pfänner zu  
 Salungen, + 1680. Gem.  
 Sabine Miantenberger.

Christoph Boland B., Adv.  
 und Pfänner zu Salungen,  
 geb. 1625, + 1702. Gem.  
 1) Anna Gröfne Wittb., 2)  
 Cath. Marg. Wittb.

Johann Eiegfr. B., Hof-  
 advocat zu Salungen, +  
 1749. Gem. Fr. Schubert  
 aus Schwartza.

Catharine B., + ledig.

Theodor Gemmannel B.,  
 Hofadvocat zu Salun-  
 gen.

Marie So-  
 phie.

Katharine  
 Christine.

Karl Friedrich  
 Gemmannel,  
 röm. Kfir. zu  
 Kaufm.  
 Wittb. zu  
 Salun-  
 gen.

Carl Friedrich  
 röm. Kfir. zu  
 Kaufm.  
 Wittb. zu  
 Salun-  
 gen.

Matthias,  
 Kaufm.  
 Wittb. zu  
 Salun-  
 gen.

Johann  
 Christian,  
 Rathschrei-  
 ber zu Sal-  
 ungen.

Christian  
 Theodor,  
 + 23 Jahr  
 alt.

Sophia Doro-  
 thea.

Georg  
 Adel, Kfir. zu  
 Schwartza.

Georg  
 Ludwig, Kammer-  
 consulent.

Joh. Christian,  
 Rentmeister zu  
 Salungen.

Georg  
 Emil,  
 vocat zu Sal-  
 ungen.

**Johannes Georg Michel**, 27. Mai 1794 bis 10. Decbr. 1795. Er wurde von Schwallungen (s. d. D.) hieher versetzt, beschloß sein Leben, nachdem er kaum 1½ Jahr hier gelebt, am 10. Decbr. 1795 in melancholischem Zustande und wurde Abends still auf dem Friedhofe beerdigt. Boldhardt und Michel bilden für Mezels reine Gegensätze. Michels Wittwe lebte und starb zu Meiningen. Sie war zweimal verheirathet, zuerst mit dem Pfarrer Gundelach zu Heinersdorf (als dessen zweite Frau) und dann mit Michel und hatte als dessen Wittwe dreierlei Kinder.

**Johann Nicolaus Feldmann**, 1796 bis 10. Decbr. 1800. Geboren den 1. März 1760 zu Oberlind, Sohn des dasigen Cantors Joh. Lor. Feldmann, studirte zu Schleusingen, Coburg und Jena, Hauslehrer zuerst zu Oberlind beim Pfarrer Scharfenberger, dann beim Cammerpräsident v. Wechmar zu Rospdorf, von Juli 1791 Substitut und gleich darauf wirklicher Pfarrer zu Depfershausen, 1796 (10. p. Tr.) nach Mezels versetzt und starb, seit seinen Universitätsjahren von Blutstürzen heimgesucht, an der Schwindsucht den 10. Decbr. 1800. Er hinterließ in Armuth eine Wittwe, Charlotte geb. Log, Tochter des Pfarrers Log zu Depfershausen, mit 3 Kindern. Feldmann war ein edler Character und verdienstvoller Geistlicher. Neben seinem eigentlichen Berufe, den er mit pflichttreuem, selbst begeisterten Sinne erfüllte, wirkte er auf die öconomischen Verhältnisse seiner Gemeinden. Noch jetzt lebt er in deren Gedächtnisse, besonders gedenken die Kaltenlengsfelder seiner mit Dankbarkeit. Sein Sohn Lor. Fr. Feldmann starb als Pfarrer zu Sülzfeld.

**Friedrich Fürchtegott Wagner**, 31. Juni 1801 — 1833. Geboren den 16. Juli 1755 zu Friedelshausen, Sohn des dasigen wackern Pfarrers Anton Chr. Wagner und der Apollonia Margaretha, Tochter des Oberpfarrers J. Mich.

Sind in der Tann, studirte, nachdem er bei seinem Großvater in der Tann erzogen war, zu Meiningen und Jena, wurde Informator im Hause v. Bose zu Helba, 1782—94 Substitut des Pfarrers R. Fr. Voldhardt zu Mezels, 1794 bis 1801 Pfarrer zu Schwallungen und 1801 zu Mezels. In der letztern Zeit seines Lebens hatte er nach einander 3 Gehülfen, seit den 23. p. Tr. 1823 den Candidaten Rommel\*) aus Nordheim, den 11. Novbr. 1827 den Candidat. Gumpert\*\*) aus Queienfeld und den 26. Mai 1832 den Candidat. Balthasar Ahmus\*\*\*) aus Meiningen, feierte 1832 sein 50jähriges Amtsjubiläum, bei welchem Feste er von Meiningen den Titel Kirchenrath und von Preußen den schwarzen Adlerorden 4. Classe erhielt und außerdem in Liedern und Schriften von seinen Freunden verherrlicht wurde. Er starb den 20. Octbr. 1833. Seine Gemahlin war Christiane Sophie, zweite Tochter des Generalsupdtm. und Oberhofpredigers Volkhart zu Meiningen, die ihm zwei Söhne Carl und Ernst schenkte. Er selbst war eins der wackern Glieder der großen, besonders durch viele Geistliche ausgezeichneten Familie Wagner, deren genealogische Tabelle s. bei Bachdorf.

**Heinrich Gottlieb Trenter**, seit 1835. Geboren den 23. Octbr. 1796 zu Rosfeld (im Coburgischen), studirte zu Coburg und Jena, dann Hauslehrer in der Familie eines Herrn von Griesheim zu Coburg, von August 1819 Pfarrer zu Marisfeld und endlich den 23. Febr. 1835 hieher versetzt. Er war zweimal verheirathet, zuerst mit Sophie El. Wilh. Sommer aus Coburg (ihr Vater daselbst Conditor, ihr Oheim der berühmte Coburger Arzt) und darauf mit

\*) Er wurde 1827 Pfarrer zu Kalbrieth.

\*\*) Von hier kam er als Pfarrer nach Rosa und dann nach Nils.

\*\*\*) Er starb als Pfarrer zu Hoheneiche.

Mariane, Wittwe des zu Rohr verstorbenen genialen Pfarrers Amthor, geb. Reich aus Schleusingen. Aus der ersten Ehe stammen 3 Töchter (Joh. Friedr. Pauline, verhehlicht mit Oskar Bagge, Pfarrer in Wagdorf; Joh. Aug. Louise, Wittwe des verstorbenen Archidiacon. Schwarz zu Schleusingen; Elise, verhehlicht mit dem Reallehrer Job in Dresden); aus der zweiten Ehe ein Sohn Friedrich und eine Tochter Ernestine.

#### 4) Depfershausen.

Im Papstthum war Depfershausen sowie Kaltenlengsfeld ein Filial von der Pfarrei Friedelshausen, dessen Pfarrer für diese beiden Filiale einen besondern Caplan unterhielt, den er nach Gefallen besoldete. Dies wurde, als die Herrn von Herba daselbst eine Vicarie stifteten, dahin abgeändert, daß nun der Vicar zugleich auch die Caplanei-geschäfte mit versah. Nach einem Beschlusse der Kirchenbehörde des J. 1551 hatte der Vicar, weil der Pfarrer von Friedelshausen nur alle 4 Wochen zu Depfershausen Gottesdienst halten konnte, alle 8 Tage zu catechisiren. Bei der Reformation und zwar im J. 1555 wurde Depfershausen zur besondern Pfarrei erhoben und mit ihr Kaltenlengsfeld als Filial verbunden. Dabei gaben die Abligen zu Depfershausen dem Ortspfarrer ein Stück Garten zur Wohnungsanlage, außerdem etwas Land, Wiesen und Holz; der Pfarrer zu Friedelshausen trat ihm die Accidentien ab, behielt aber den großen und kleinen Frucht- und Viehzehenden für sich, worüber sich die Depfershäuser 1595 beschwerten und eine Abänderung forderten und bewirkten. Nach alten Verträgen haben die Kaltenlengsfelder am Bau der Pfarrei zu Depfershausen den dritten Theil zu tragen. Der Kirchensatz ist Landesherrlich.

Der letzte katholische Vicar zu Depfershausen nahm zwar die Reformation an, blieb aber in seinem Wandel, wie vorher so nachher ein Flucher und Zänker und ging selbst in seiner Leidenschaft mit tödtlichem Gewehr auf seinen Pfarrer zu Friedelshausen los, darum wurde er entsetzt. Bei der Wiederbesetzung der Vicarstelle gab es zwischen Dieß und Georg v. Auerochs einerseits und Helena von Herda (geb. v. Kollonitsch) andererseits Irrungen, indem jede Parthei die Stelle besetzen wollte. Graf Georg Ernst von Henneberg erkannte den 10. Septbr. 1555 für die v. Herda, gebot dabei zugleich denen v. Auerochs, sich des Kirchners ferner nicht mehr als eines Waidmannes zu bedienen, und befahl ihnen, die vordem von ihnen zum Nutzen der Pfarrei gestifteten 50 fl., die sie in den letzten Jahren zurückbehalten hätten, zu leisten.

Die protestantischen Pfarrer:

**Nicolaus Lesch**, 1555—1557. Er war im Anfang des Jahres 1555 zu Schmalkalden ordinirt worden, kam darauf als Vicar hieher, wurde aber noch in demselben Jahre Pfarrer und zwar bei der damals zu Depfershausen gehaltenen Kirchenvisitation, wo M. Fischer die hiesige Vicarie zur Pfarrei erhob. Dabei wurde das seit Alters zu Friedelshausen geschlagene Filial Kaltenlengsfeld unter die Pfarrei Depfershausen gethan, mit der Bedingung, daß der Pfarrer alle kirchlichen Handlungen in Kaltenlengsfeld selbst verrichten muß. In eben dieser Kirchenvisitation bat Lesch, daß die alten Bilder aus der Kirche geräumt und die unordentlichen Tänze abgeschafft würden, deshalb heißt es im Visitationsabschied: es sollten fortan die Spinnstuben, Schollerplätze und Tänze außerhalb der Hochzeiten abgethan werden. Während damit der Ortsgemeinde ein Tadel, wurde dem Lesch von den Visitatoren und den Gemeinden

ein gutes Lob ertheilt. Er kam von hier zunächst nach Behrungen, darauf nach Kaltennordheim, zuletzt nach Wernshausen (s. d. D.)

**Johann Kannegießer**, 1557 — 1559. Er stammte aus Sachsen, kam jung zur Pfarrei in Depfershausen und war, wie M. Fischer bezeugt, ein trefflicher Lehrer und Pfarrer. Noch ehe derselbe in das Henneberger Land gekommen, hatte er sich mit einer Jungfrau aus Eisleben verlobt. Trotz diesem Versprechen verheirathete er sich im J. 1558 mit einer aus der Grafschaft Henneberg stammenden Person. Als er nun in Folge der wegen seiner frühern Versprechung gemachten Anzeigen und Anklagen vom Amte entfernt werden sollte, baten die adligen Gutsbesitzer zu Depfershausen und die Pfarrgemeinden für ihren Pfarrer. Graf Georg Ernst von Henneberg decretirte hierauf, es sollte der Pfarrer aus Rücksicht seiner Tüchtigkeit und der geschehenen Bitten im Amte unter der Bedingung verbleiben, daß er sich selbst auf der Kanzel seiner Mißhandlung zu beschuldigen und um Verzeihung um Gottes willen zu bitten habe, damit Niemand daran Aergerniß nehme. Der Pfarrer indes verstand sich nicht hierzu und mußte deshalb quittiren.

**Heinrich Freund**, \*) 1559 — 1567. Er kam von Lambach, wo er Knabenlehrer war, als Pfarrer nach Depfershausen. Zu seiner Gemeinde stand er sich gut und wirkte sehr wohlthätig.

**Wilhelm Kühne** (Rhona), 1567—86. In der Kirchenvisitation des J. 1574 gibt er selbst an, daß er 5 Jahre zu Straßburg und Basel studirt habe, 1561 Lehrer in der

---

\*) Im gegenwärtigen Pfarrbuch zu Depfershausen findet sich von den Pfarrern Kannegießer und Freund nichts vor, wohl aber in dem Namensverzeichnis der Pfarrer, das Junker vom Pfarrer J. G. Schleder erhalten und mitgetheilt hat.



Grasschaft Henneberg geworden und im J. 1567 für Depfershausen von M. Fischer in Beisein des M. Martin Casar, M. Mor. Carolus und Wilhelm Römer ordinirt worden sei. Er bestand in der Kirchenvisitation gut. Da die Junker von Herda in das Kirchenlehn, das landesfürstlich war, einzugreifen begannen, so erhielt er einen von den Kirchenrätthen von Massfeld aus an ihn den 21. Juli 1574 erlassenen Befehl, daß er der hergebrachten Gerechtigkeit keinen Abbruch thun lassen, sondern sofort von derartigen Versuchen Anzeige machen sollte. Er unterschrieb 1577 die Concordienformel. Im Frühjahr 1579 schreibt er an den Kirchenrath Abel Scherdiger, man möchte ihm doch eine Zulage geben, wenn man Kaltenleugsfeld nicht von Depfershausen trennen wollte, denn dieser Filialdienst sei für ihn höchst beschwerlich. Zugleich klagt er, daß die Bauern zu Depfershausen für ihre Schule nichts thun wollten, dagegen einen furchtbaren Unfug zu Fastnachten trieben. Er hatte sich damals ein Haus zu Depfershausen gekauft. Im April 1584 kündigte Köhne sein Pfarramt, wie Abel Scherdiger nach Meiningen an Thomas Schaller schreibt, wegen seiner Gesundheit. Als sein Nachfolger war Carl Hübner, Conrector zu Meiningen, vorgeschlagen, allein Abel Scherdiger widerrieth, weshalb der Vorschlag aufgegeben wurde. Köhne war, wie seine Bemerkungen zur Henneb. Agende bezeugen, ein klarer Kopf und ein scharfer Kenner des Volkslebens.

**Baltin Berner**, 1586—1602. Berner berichtet in einem Gesuch vom 12. April 1578: Er stamme aus Suhl von armen und ungelehrten Eltern, sei in seinen Studien von Andern unterstützt worden und in früher Jugend nach Heidelberg gekommen, wo er etliche Jahre auf der Schule gewesen und die Unterstützung des Pfalzgrafen Friedrich genossen habe. Aus seinen daselbst übernommenen harten

und strengen Obligationen habe ihn die vom Pfalzgrafen Ludwig eingeführte Reformation befreit. Er sei nun in dem Zwinglianismo unterrichtet worden und darauf in dem Vaterland Philippi Melancthonis (zu Bretten) 12 Jahre Diacon. gewesen. Weil er aber später die Irrthümer Zwingli's und Calvins erkannt, habe er seinen Abschied genommen und sich in seine Heimath begeben, wo er nun hoffe und bitte, angestellt zu werden. Er wurde bald darauf zu Suhl als Diacon. angestellt und dann von da 1586 als Pfarrer nach Depfershausen gesetzt, wo er 1602 starb. Er war, wie Abel Scherdiger berichtet, ein arbeit-samer Prediger von stillem, sanftem Wesen. Bei seinem Abzug von Suhl hatte er mit seinem Nachfolger Seb. Genßlin Streitigkeiten. Am 29. Aug. 1595 bittet er, die Kirchenbehörde möchte seinen Sohn Johannes Werner, der zu Schleusingen und Jena studirt habe und bereits 2 Jahre Schulmeister zu Wernshausen gewesen sei, nach Herpf befördern. Ein zweiter Sohn studirte 1603 zu Schleusingen, für den die Mutter (Wittwe) im Octbr. d. J. um eine Freistelle daselbst bat.

**Peter Grebner** (Grimm), 1603—1609. Er stammte aus Suhl, war der Sohn eines armen Briefträgers, studirte zu Schleusingen und Leipzig und befand sich nach seinen Studien in trauriger Lage zu Suhl. Da nahm ihn der dasige Stadtrath den 25. Mai 1585 zum Tertius der damals um eine Klasse erweiterten Stadtschule an. Im J. 1590 wurde er Cantor daselbst, 1592 Lehrer zu Bucholdt, wo er calvinisch communicirte, dann 1593 nach erkanntem und bekanntem Unrecht wieder Lehrer zu Suhl, darauf 1594 Diacon. daselbst, 1599 Pfarrer zu Goldlauter, kam 1603 hieher, 1609 nach Ellingshausen und von da nach Rosdorf, wo er 1637 hochbejahrt und nach reichem Wirken zu Grabe

ging. Die Erbauungskraft seiner Neben ward sogar von Wendel zu Suhl in einem Gedicht verherrlicht. Sein Sohn M. Johann starb als Pfarrer zu Stepfershausen. Im Febr. 1605 klagten die Depfershäuser, daß ihr Pfarrer mancherlei unbillige Forderungen an sie mache.

**Laurentius Keiner**, 1609—23. Zu Suhl 1569 geboren, studirte zu Schleusingen und Jena, dann Cantor zu Suhl, darauf Diacon. und Archidiac. daselbst, den 5. Mai 1609 Pfarrer zu Ellingshausen, zog aber im Juni 1609 allhier an und starb den 1. Octbr. 1623, nach einem längeren Krankenlager. Die Leichenrede hielt ihm der Wasunger Suptdt. Johann Ebert. Während Keiners Krankheit ist das Sterberegister verloren gegangen. Seine hinterlassene Frau Rebecka lebte 1629 zu Oberkass mit einer Tochter Eva, welche an den Lehrer Nic. Zumpf zu Suhl versprochen war. Da die Mutter dies Versprechen rückgängig zu machen suchte, so führte dies zu mehrfachen brieflichen Verhandlungen, bei denen dieselbe in keinem guten Lichte erscheint. Namentlich nennt sie der Pfarrer M. J. Zumpf eine Hauptlügnerin.

**Johann Georg Wiener** (Winerus), 1623—26. Geb. den 10. März 1583 zu Walldorf, studirte zu Schleusingen und 1603 zu Leipzig, wurde den 4. Septbr. 1607 Diacon. zu Walldorf, dann 1617 Pfarrer daselbst, den 1. Decbr. 1623 nach Depfershausen, im Novbr. 1626 nach Mezels und weil er sich der Kriegsunruhen wegen daselbst nicht ernähren konnte, den 5. Febr. 1634 nach Rohr und 1639 nach Heinrichs versetzt, wo er dom. laet. 1651 starb. Seine Wittwe Maria lebte noch 1652 zu Heinrichs. Sein ältester Sohn, Georg Wiener, der zu Schleusingen und zu Straßburg studirt hatte, bat im Juli 1647 von Heinrichs aus, wohin er zurückgekehrt war, um eine Anstellung in Henne-

berg. J. G. Wiener hat die Melodie: „Schaff in mir Gott ein reines Herz“ componirt (S. Theol. Literaturbl. zur allgem. Kirch.=Z. J. 1853 Nr. 78).

**M. Johann Zumpff** (Zumpff, Stumpf), 1626 — 1632. Gleichfalls zu Suhl geboren, Sohn eines Bergmannes, studirte zu Schleusingen und 1609 zu Leipzig, erst Pfarrer in Oesterreich und zwar zu Rhumthal im Lande unter der Ens, von da 1624 der Religion wegen vertrieben, kam zurück nach Suhl, hielt sich 1½ Jahr beim Bäder Kil. Koch daselbst auf und hat im Novbr. 1624 und im März 1625 um eine Anstellung. Er wurde nun erst Substitut zu Mariasfeld, dann im Novbr. 1626 Pfarrer zu Depfershausen und 1632 Decan zu Untermaßfeld, starb aber daselbst schon 1640, durch vielfache Leiden im Kriege aufgerieben. Zu Depfershausen hatte er manche Kränkung von den Rohheiten der damaligen Bewohner zu ertragen. Im Novbr. 1631 berichtet er, daß ihn auf einer Kindtaufe der Ortschultheiß nicht allein geschmäht, sondern auch zu schlagen versucht habe und daß er nur durch den Beistand des Herrn v. Herda mit heiler Haut in sein Haus gekommen sei. Sein Bruder Nic. Zumpff war 1627 Conrector zu Glauchau in Sachsen.

**Johannes Weihe**, 1632—49. Von Wasungen gebürtig, besuchte die Schule zu Schleusingen, ging 1618 auf die Universität, wurde 1620 dritter Lehrer und Cantor zu Schleusingen, 1622 Rector zu Wasungen, endlich, nachdem er schon den 14. Septbr. 1625 wegen seiner traurigen Lage zu Wasungen um Versetzung gebeten, 1632 Pfarrer zu Depfershausen, daselbst am Thomastag investirt, hat hier den Einfall der Croaten\*) erlebt, Pestilenz und Hunger

\*) In einem alten Kirchenbuch der Pfarrei findet sich von J. Weihe bemerkt: Den 12. Octbr. (1634) habe ich Glauß Paulen eine Tochter getauft. Unterwehrender Laufe geschah der Isolanische Ein-

ertragen und mehrere Jahre die Pfarrei Friedelshausen und die von Unterkaga mit besorgt und starb den 16. Juni 1649. Am 8. April 1642 klagte er über die Rohheit des Schulzen zu Depfershausen und über seine geringe Einnahme, wobei er erwähnt, daß in diesem Ort nur 12 Männer, im Ganzen nur noch 60 Weichkinder vorhanden wären. Gleiche Klagen erhebt er in den folgenden Jahren. Auch über sein Glend in den Kriegsjahren geben seine Berichte ein trauriges Gemälde. Am 1. März 1641 sagt er, daß er nur zwei Jahre die Pfarrei Unterkaga mitverwalte, allein er habe von da his jetzt nichts bekommen, um seine Noth zu mildern. Er hinterließ eine Wittwe Regina mit mehreren unerzogenen Kindern. Im J. 1657 hat sie das Consistorium, ihren jüngsten Sohn Hans Wilhelm als Alumnat in Schleusingen zuzulassen. Damals lebte sie noch zu Depfershausen.

**Balth. Wendelin Bach** (Bach, Fachs, Bachius), 1650—62. Aus Friedelshausen, Sohn des dasigen Pfarrers B. Bach, anfangs Schulmeister in Queienfeld, wo er Katharina, die Tochter des dasigen Pfarrers Eylauder heirathete, 1638 — 1650 Diacon. in Wajungen und nachdem er die Pfarreien Walldorf und Queienfeld ausge schlagen, 1650 Pfarrer alhier: Er starb den 3. Dethr. 1662. Die Leichenpredigt hielt der Adjunct Scheidewantel zu Herpf. In der von ihm 1661 aufgestellten Besol-

fall, dabei etliche in unserm Flor (Flur) darnieder gehauen, auch viel spoliret worden. Folgende Personen sind erschlagen, erschossen oder sonst ermordet worden. Heinz Scharfenberger, Hans Böhe, Hans Kirchner, der Kirchenälteste, Lenz und Wendel Gumpel, Christoph Speßhardt und Hans Zitter. Acht Tage lang habe ich Johann Weihe mit etlichen Pfarrkindern im Walde mich aufgehalten, aber weilen wir endlich von den Soldaten getrieben und geschucht worden, wie das wilde Vieh, habe ich mich bei Schwallungen, welches voller Eroten lag, in der Nacht um 12 Uhr durch die Berra tragen lassen und nach Schmalkalden retiriret und bin den XXII. wieder in mein Amt eingetreten.

dingungsdesignation giebt er an, daß seit 1½ Jahren keine Hochzeit zu Depfershausen gewesen sei. Auch bemerkt er, daß 1635 Wolf Hermann v. Gerda 14 fl. gestiftet habe, wovon der Pfarrer 4 fl., der Lehrer 2 fl. und die Ortsarmen 8 fl. erhielten. Ebenso seien 24 fl. 6 Wagen vom Rittmeister Raphael Johann von Auerochs zum Besten des Pfarrers und 50 fl. vom Andreas Wilhelm v. Gerda gestiftet worden; vom letztern erhielt der Pfarrer 1½ fl. und der Lehrer 1 fl. Zins.

**Elias Hoffmann**, 1663—1691. Aus dem Gothaischen, starb im Juli 1691 an der Ruhr. Sein Sohn Joh. Jac. Hoffmann studirte Jura zu Leipzig 1687 und 88.

**Joh. Heinrich Schleder** (Schletter),\*) 30. März 1692 bis 1727. Aus Salzungen, erst Pageninspector am Hof zu Meiningen, darauf allhier Pfarrer und starb d. 26. Aug. 1727. Die Leichenpredigt hielt Georg Fulda, Suptdt. zu Wasungen. In der letztern Zeit hatte Schleder zu Substituten:

1) Siegmund Christian Psorr aus Salzungen, anfänglich Mädchenlehrer daselbst, dann der erste Pfarrer auf dem Sauerbrunnen bei Liebenstein (s. Schweina) und darauf Substitut allhier. Wegen seiner guten Gaben zum Predigen und wegen seiner guten Aufführung hatten die Gemeinden Depfershausen und Kaltenlengsfeld ihn gern, dagegen suchte schon 1725 der General v. Auerochs ihn erst nach Kaltenlengsfeld, dann ihn ganz zu entfernen und einen übel berücktigten Weimarer Waisenspfarrer, Moß, an seine Stelle zu setzen, wofür bereits der Geh. Rath v. Bollzogen gewonnen war. Zu dem Ende quälte v. Auerochs den Substituten, dessen Frau und Kind mit einer unerhörten Barbarei. Niemand im Ort durfte ihm ohne Abndung des Generals Wohnung,

---

\*) Er schrieb sich Schleder.

Holz und Brod gewähren, Niemand mit ihm Erbarmen haben; selbst in die kirchlichen Functionen griff der Gutsherr hindernd ein, obschon er hierzu kein Recht hatte. Psorr war gezwungen, sein Weib und sein Kind in Meiningen sicher unterzubringen. Seine Klagen, die er zu Meiningen erhob, brachten ihm selbst keine Hülfe, sondern hatten nur das zur Folge, daß man Noth fallen ließ, um so mehr, als Herzog Anton Ulrich diesen zurückwies. Dagegen wurde nun 1726 der Lehrer J. C. Kieneder zum Substituten ernannt und Psorr zum Pfarrer für Leutersdorf bestimmt. Dies ließ sich v. Auerochs gefallen, weil er dadurch des Psorr los wurde, ja er ließ nun sofort dessen Hausgeräthe heimlich fortjchaffen. Psorr erhob deshalb Beschwerde, doch vergeblich, und ebensowenig hatten seine nach dem Tode des Pfarrers Schleder erhobenen Ansprüche auf die Pfarrei Depfershausen, die ihm früher zugesagt war, und seine Betheuerungen, daß er zu Leutersdorf nichts nütze, weil man ihm Haß statt Liebe streue, irgend einen Erfolg. Offenbar hat dieser Kummer den Pfarrer Psorr in sein späteres Verderben getrieben; 2) seinen Nachfolger im Pfarramte.

**Joh. Caspar Kieneder\*** (Kiened), 1727 — 1741. Er stammte aus Meiningen, studirte daselbst und zu Jena, war erst über 10 Jahre Lehrer an der Mädchenschule zu Meiningen, dann vom 26. Novbr. 1726 an Substitut des Pfarrers Schleder zu Depfershausen und darauf nach dessen Tode Pfarrer daselbst. Er kam 1741 nach Leutersdorf, um welche Stelle er den 20. Octbr. 1740 gebeten hatte, weil die Depfershäuser Gemeinde sehr verarmt sei und der Lengsfelder Berg ihm täglich höher würde. Eine seiner Töchter war an den Depfershäuser G. C. Kügler verheirathet. Nach seinem

\*) Er schrieb sich Kieneder und nicht Kiened.

Abzug hatten die Pfarrer Heim zu Solz und Müller zu Unterlag die Pfarrei zu versehen. Ueber des letztern geringe Wirksamkeit wird sehr geklagt, wie auch über die Verwilderung der Depfershäuser in der über ein Jahr andauernden Vacanz. Von dem 1731 verstorbenen General v. Auerochs waren der Pfarrei zu Depfershausen 4 Ader Feld, 6 kleine Krautbeeten und  $\frac{3}{4}$  Ader Wiesen legirt worden.

**Jacob Balthasar Römhild**, 1742—54. Geboren 1702 zu Zimmelborn, Sohn des Pfarrers Balthasar Chr. Römhild, ward den 27. Novbr. 1725 zu Meiningen examinirt und in album candidatorum inscribirt, den 29. Novbr. 1740 von der Kirchenbehörde, weil er der älteste Candidat des Landes (seit 1725) war, zum Pfarrer nach Röhra vorgeschlagen, was indessen nicht von den regierenden Herzogen genehmigt wurde. Er kam als Pfarrer nach Depfershausen und wurde den 4. p. Tr. 1742 der Gemeinde präsentirt, den 5. p. Tr. d. J. ordinirt, aber erst, nachdem die Confirmation desselben durch Herzog Anton Ulrich 1749 erfolgte, den 9. Aug. 1750 vom Suptdt. Eichmüller zu Wajungen investirt. Er starb den 12. Mai 1754 und hinterließ mehrere unmlündige Kinder.

**Joh. Georg Wippert**, 1754—58. Geb. den 13. Mai 1716 zu Meiningen, Sohn des von Ohrdruff gebürtigen Wortenwirkers Matth. Wippert, studirte in Meiningen und Leipzig, 1740 Candidat, dann Hauslehrer in Hannover im Hause des Kammerherrn von Hundorf, darauf am 30. Juli 1754 hieher berufen, dazu dom. VI. p. Tr. ordinirt, starb aber schon den 19. Febr. 1758 an regierenden hitzigen Frieselfieber.\*) Er hatte Sabine Sophie, einzige Tochter des Kaufm. Christoph Taubert zu Schweina,

---

\*) Im Kirchenbuch ist bemerkt: Erat bonus pastor temperamenti cholericomelancholici; partes sui officii in omnibus implere



zur Frau. Sein Sohn Philipp Daniel war Hofadvocat und Salzgraf zu Salzungen, wo er 1797 starb und zwei Töchter (Friederike, verhehelichte Major Hofmann zu Salzungen, und Christiane, verhehelichte Geh. Finanzrath Thon zu Eisenach) und einen Sohn (J. Wilhelm, Reg.-Rath zu Meiningen) hinterließ. Die Pfarrstelle blieb nach G. Wipperts Tode  $\frac{1}{4}$  Jahr vacant.

**Joh. Caspar Loß**, 1759—91. Aus Meiningen, 1751 Candidat, kam dom. XI. p. Tr. 1759 als Candidat zur Pfarrei alhier und starb den 14. Juni 1791. Vier Tage vor seinem Tode war ihm sein Nachfolger substituirt. Seine Gemahlin war Anna Elis. Kreßer, Tochter G. H. Kreßers, der das adl. Freigut zu Friedelshausen besaß und Buchenauischer und Langenschwarzischer Amtmann war. Mit ihr hatte er einen Sohn und 3 Töchter gezeugt; die zwei ältesten Töchter und der Sohn starben aber, als sie schon erwachsen waren, innerhalb 14 Tagen zu großem Schmerze des Vaters. Im J. 1781 berichtet Loß, daß sein Pfarrhaus 1546 gebaut und das älteste der Gegend sei.

**Joh. Nic. Feldmann**, vom 14. Februar 1792—96. Er war vom 10. Juni 1791 bis 14. Febr. 1792 allda Substitut, darauf Pfarrer. Von hier nach Meßels veretzt (s. d. D.). Er war mit der einzigen Tochter seines Vorgängers vermählt. Sein Sohn Lor. Friedrich Feldmann starb als Pfarrer zu Sülzfeld.

**Johann Jacob Gorr**, vom 20. Septbr. 1796—1806. Geb. im Febr. 1760 zu Meiningen, Sohn des das. Hofzimmermanns Gorr, studirte zu Meiningen und 1779—82 zu Jena, Hauslehrer in Stadtlengsfeld, Rassel und Suhl,

studuit et redarguere peccata auditorum cum omni severitate, inde sunt convicia in illum. Santific. Paulus venit cum virga, Joannes in amore.

Privatlehrer zu Frankfurt a. M., 1788 Tertius zu Meiningen, im Septbr. 1796 als Pfarrer hieher berufen und dazu dom. XVII. p. Tr. ordinirt, aber 1806 (7. p. Tr.) nach Frauenbreitungen als Abjunct versetzt. Er starb den 19. Mai 1828. Die Gemeinde bewahrt noch heute sein Andenken.

Am 22. Aug. 1806 wurde zum Pfarrer von Depfershausen Joh. Jacob Christian Brill (aus Bernshausen gebürtig, 1787 Candidat, längere Zeit Informator im Heffischen) ernannt. Am 15. Octbr. d. J. hielt er seine Probepredigt zu Depfershausen. Die dasige Gemeinde, die den damaligen Cantor Schlotthauer zu Wasungen zu ihrem Seelsorger haben wollte, protestirte darauf gegen Brill und obschon ein Theil der Kaltenlengsfelder für denselben stimmte und obschon das Consistorium ihn zu erhalten suchte, so blieb doch die Gemeinde Depfershausen bei ihrem Protest, indem sie erklärte, daß ihre verwilderte Gemeinde und ihr Schulmeister einen scharfen Pfarrer nöthig hätten. Es sei Brill ein zu leiser, schwacher Prediger. Dem Urtheil stimmten auch die Vorstände von Kaltenlengsfeld bei. Es wurde nun im Mai 1807 der Pfarrer Schröter zu Hofsdorf zum Pfarrer ernannt, der aber die Stelle wegen seiner Kränklichkeit ausschlug. Darauf kam der nachfolgende

**Joh. Reinhard Hübner, 1807—38.** Geb. den 10. Oct. 1768 zu Meiningen, Sohn des Barchentwebers Joh. Andr. Hübner, studirte zu Meiningen und 1790—92 zu Jena, Hauslehrer zu Steinbach beim Pfarrer Tetzchner und zu Römhild beim Oberforstmeister v. Steuben, im Nov. 1799 Quintus am Gymnasium zu Schleusingen, den 21. Mai 1807 hieher berufen, am 13. August d. J. investirt und starb den 29. Jan. 1837. Vermählt mit Mar. Ehr. Elis. Friz, jüngster Tochter des Pfarrers Friz zu Bettenhausen. Sie lebt als

Wittwe noch jetzt (80 Jahre alt) zu Depfershausen. Ihre Ehe blieb kinderlos. Hübner war ein höchst gutmüthiger, dabei ängstlich zurückgezogen lebender Mann, in seinem Amte dagegen fest und berufstreu.

**Christian Gustav Köhler**, seit 1838. Geb. den 12. Juli 1802 zu Meiningen, Sohn des 1830 zu Massfeld verstorbenen Amtsvogts G. Ph. Köhler, studirte zu Meiningen und Jena, den 22. Febr. 1835 ordinirt, 1829—38 Rector zu Schalkau, von da hieher berufen. Seine Frau ist Amöne Bez, Tochter des Försters Bez auf dem Rahlenberg. Er hat 5 Söhne (Jonathan, Hugo, Ferdinand, Ottomar und August) und 2 Töchter (Antonie und Thekla). Auf dem fernsichtigen Dahnberg hat er sich durch die Anlegung eines Guts ein bleibendes Denkmal gesetzt.

---

## 5) R o s a.

Zu Rosa bestand schon vor 1326 eine Kirche,\*) denn in diesem Jahre wird Pfarrer Conrad zu Rosa urkundlich genannt. Auch der Complex der Filiale, die 1555 bei der Hennebergischen Kirchenvisitation mit „Eders, Bernshausen, Zillbach, Hellmers und Georgenzell“ angegeben werden, deuten auf ein hohes Alter der Pfarrei hin, deren Gründer offenbar die Herrn von Wildprechtroda waren. Eckardt war in älterer katholischer Zeit ein Filial von Rosdorf, kam aber noch vor der Reformation zu Rosa. Von dem uralten „Rösleinverband“ hat sich später nur Zillbach losgemacht und zu einer selbstständigen Kirche erhoben, die übrigen Orte blieben. Zwar begehrte 1662 Helmers zu Wernshausen geschlagen zu werden, indeß die Kirchenbehörde wies das Gesuch zurück. Auch die Gemeinde zu Wernshausen machte öfters Versuche, sich von Rosa zu lösen und sich mit Urnshausen zu verbinden. Am 9. Novbr. 1598 macht

---

\*) 1326 sagen die Herrn von Wildprechtroda, daß ihnen bis jetzt (1326) das Patronat über die Kirche zu Rosa gehört habe. Sie traten es damals an's Kloster Georgenzell ab. Bei der Besetzung der Stelle im J. 1353 entstand ein Streit über das Patronat zwischen dem Abt von Fulda und dem Stift Georgenthal. Berthold von Kriemar entschied zu Gunsten des letztern Theils, in Folge des damals Berthold von Redenzell Pfarrer des Orts wurde.

Da von Neuem ihr Gesuch mit dem Grund geltend, daß ihr Urnshausen näher liege als Rosa; allein die Kirchenbehörde schlug ihr Gesuch ab, einmal, weil Urnshausen zum Amt Fischberg gehöre, das später an Fulda zurücksallen würde, und dann weil man die Pfarrei zu Rosa bezüglich ihrer Besoldung dadurch zu sehr schwächen würde. Zillbach machte 1716 den ersten Versuch, von Rosa sich loszumachen, um sich unter Kaltensordheim zu stellen. Die Regierung zu Weixingen suchte zwar das alte Verkommen zu behaupten und ließ zu dem Ende die Kaltensordheimer Geistlichen, sobald sie in der Zillbach fungirten, aufheben und nach Wesungen zu Arrest bringen, indeß die Regierung zu Eisenach negirte das alte Recht der Pfarrei Rosa und setzte endlich nach vielen ermüdenden Irrungen die Loslösung der Zillbach durch. Gegenwärtig gehören zur Pfarrei Rosa noch Eshardt's, Bernshausen und Helmers als Filiale; Georgenzell ist nach Rosa und die Schildbachsmühle noch Eshardt's eingepfarrt. Der Kirchensatz in allen diesen Orten ist landesherrlich. Außer dem oben genannten Conrad sind noch zwei vorreformatorische Geistliche der Pfarrei Rosa bekannt. 1558 war Berthold v. Neckenzell, 1535 Merz Pfarrer zu Rosa.

Die protestantischen Pfarrer:

**Valentin Hoß**, c. 1545—1552. Der erste evangelische Geistliche des Orts. Im December 1546 fragt er in Verbindung mit dem Vogt Hans Hartung zu Kaltensordheim in einem Schreiben bei dem Grafen Georg Ernst von Henneberg an, was zu thun sei, wenn sich zwei Personen die Ehe geloben und dann eine derselben ins „nein“ gerathe. Das Schreiben ist in ächt evangelischem Geiste abgefaßt. Nach unterzeichnet sich „ein Diener der Kirche zu Rosa.“

**M. Johannes Heller**, 1552—1554. Er war ein Nürnbergger Stadtkind und hatte durch Unterstützung seiner Vater-

stadt zu Wittenberg studirt, wo er sich als Schüler Melancthon's hervorthat. Zwei gute Stellen, eine zu Pels und die andere zu Schweinitz, waren ihm angetragen worden, indeß sein verehrter Präceptor bestimmte ihn, dem Rufe des Grafen Georg Ernst von Henneberg zu folgen, der ihn als Pfarrer nach Rosa setzte und zugleich zum Decan desjenigen Sprengels machte, welcher gleich darauf mit Kaltenordheim verbunden wurde. Zur Frau hatte er eine geborne Wittenbergerin. Die geringe Stelle zu Rosa indeß nöthigte ihn, bereits im J. 1553 dem Grafen schriftlich Folgendes zu erklären: Es habe zwar der Graf ihm eine Zulage bei der anberaumten Kirchenvisitation zugesagt, indeß die Visitation verziehe sich, wodurch er immer mehr verschulde; denn da sein ganzes Einkommen nur 16 Malter Korn, 5 M. Haber, 15 Gülben, 5 Fuder Heu von etlichen Wiesen, die Hälfte der Früchte von 5 Ackerkern (die andere Hälfte nehme der Ackermann in Beschlag), 60 Eier, 12 Michelshähne, 1 Gans und 4 Fastnachtshühner befaße, so werde damit sein Haushalt nicht gedeckt. Rein Pfarrer seines Diaconats sei so gering dotirt, selbst Schulmeister gäbe es darin, die mehr hätten, als er. Zudem könnte er zu Rosa weder frisches Fleisch noch im Sommer frisches Bier erhalten, er wäre vielmehr zum Genuß von Wasser, Milch und grober Bauernkost gezwungen, woran er als ein Stadtkind nicht gewohnt sei und was sein schwacher Magen nicht vertrage. Deshalb wollte er wieder nach Wittenberg zurückgehen, um daselbst theils noch etliche Jahre gründlich zu studiren, theils andere Studirende im Hebräischen, Griechischen und Lateinischen zu unterstützen, und darauf wollte er seine Dienste seiner Vaterstadt zuwenden, der er mit einem Eide zu dienen verpflichtet sei. Auf diese Erklärung verbesserte der Graf Georg Ernst sofort die Lage

des Pfarrers Heller dadurch, daß er ihn nach Kaltennordheim versetzte, was im Anfang des J. 1554 geschah. In einem Schreiben, das die Gemeinde Kaltennordheim 1566 an den Grafen Georg Ernst richtet, sagt sie, daß ihr jetziger Pfarrer vorher Pfarrer zu Rosa gewesen sei. Von Kaltennordheim ist er 1557 nach Hentingen gekommen, wo er den 2. Octbr. 1572 starb, von seinen Pfarrkindern hochgerühmt.

**Joachim Gifftheil**, 1554—58. Er stammte aus Joachimsthal, die Palm. 1554 zu Schlenzingen ordinirt und darauf hier eingewiesen und war 1554 bei der Hennebergischen Kirchenvisitation zugegen. Es heißt von ihm, daß „er vor sich gut studirt, aber außerdem starken Gemüthes und in der Kirchendisciplin scharf gewesen.“ Das dasige Rittergut gehörte damals Hermann v. d. Linden zu, der den Trunk liebte und vom Pfarrer bei den Visitatoren angeklagt wurde, daß er ihn in öffentlicher Kirche einen Lügner genannt habe und weder beten könne noch wolle. Jener entschuldigt sich bei dem Suptdt., er sei damals betrunken gewesen, so daß er nicht wisse, was er gesprochen. Die Sache wurde dem Amtmann Pleß zu Wasungen übergeben. Gifftheil (so schreibt er sich selbst) kam 1557 als Diacon. nach Schmalfalden. Er war unverheirathet. Als ihn der Suptdt. Chr. Fischer aufforderte, zu heirathen, gab er am 14. Juni 1568 eine treffliche Erklärung über Zwang und Freiheit des Freiens, zugleich beschwerte er sich über die rigoristische Behandlung des Suptdt. Fischer. Gifftheil schrieb eine sehr feine Handschrift und führte in seinem Siegel die Bergmannshammer.

**Wilhelm Wölscher**, 1558—67. Er unterschrieb die 1560 verfaßte, aber nicht gedruckte Hennebergische Kirchenagende als Pfarrer zu Ros (Rosa). Den 30. Juli 1566 hat er

nebst M. Chr. Fischer, M. Moritz Carl, Paul Faber das vom Grafen Georg Ernst von Henneberg an die Pfarrer der Grafschaft erlassene Ausschreiben, das Lürkengebete betreffend, unterzeichnet, woraus hervorgeht, daß er in allgemeiner Achtung stand. Thomas Schaller berichtet den 25. Octbr. 1582 an Abel Scherbdiger:

„Wilhelm Usleber seliger sei ein vornehmer minister verbi dieser Herrschaft und zu Rosß Decanus gewesen, der von unserm gnedigen fürsten vnd herrn zur Predicatur in der Zillbach wie auch ja bisweilen zu Theologischen Rätthen, wie der Schreiber dessen wohl wisse, gebraucht worden, habe sich auch gottseliglich still und fromblich bis an sein Ende verhalten und es sei zu hoffen, daß sein Sohn Wilhelm mit Gottseligkeit und Geschicklichkeit in dessen Fußtapfen treten werde.“

Usleuber hinterließ bei seinem Tod eine Wittwe mit mehrern Kindern, darunter einen Sohn Wilhelm, der 1582 zu seinen Studien um das Usleuberische Familienstipendium nachgesucht hatte. Die Wittwe war übrigens ihrer Kinder wegen genöthigt, sich wieder zu verheirathen und dies geschah mit Johann Langut, Pfarrer zu Kaltenwestheim, später zu Behrieth (s. d. D.).

**Caspar Motheus** (Nusz), 1567—82. Gebürtig aus Themar. Er hatte zu Wittenberg studirt, wurde zu Schleusingen ordinirt und kam als Pfarrer nach Lengfeld, wo er 1555 in der Visitation gut bestand. Am 9. Mai 1562 reichte er einen Bericht über den Gottesdienst ein. Bereits im J. 1560 hatte Graf Georg Ernst von Henneberg sich von Melancthon einen Pfarrer für Rosa erbeten, worauf ihm dieser nach einem noch im Hennebergischen Archiv vorhandenen Brief Casp. Motheus empfiehlt. Später kam auch Motheus nach Rosa. Im J. 1567 (Montags nach Oculi) ist er laut eines Referats des Spödt. Chr. Fischer bei einer Verhandlung, welche Kirchenangelegenheiten der Pfarrei Rosa betraf, zugegen, wobei er Caspar Nusz ge-



schrieben wird. 1569 empfiehlt er einen Armen dem Grafen Georg Ernst zur Aufnahme in Grumenthal, wo er sich Caspar Mothens unterzeichnet. In der Kirchenvisitation vom J. 1574 bekam er ein gutes Zeugniß. Er unterschrieb 1577 die Concordienformel. Sein Verhältniß zur Gemeinde wurde ein sehr äbles. Die Schuld mochte auf beiden Seiten, am meisten aber am Pfarrer liegen, der, statt milde zu sein, kurzgebunden war. In den Streitigkeiten, die seit 1574 erfolgten, tritt dem Pfarrer nicht allein der Schullehrer, sondern auch Simon von Wizenhagen, der damalige Gutsbesitzer zu Rosa, entgegen. In einem Bericht vom 27. Aug. 1575 beweist der Pfarrer, daß der Schuldiener ein nachlässiger, unsittlicher und unverträglicher Mann sei, weshalb er damals und wiederholt um einen andern bessern Schuldiener bat. Wie mit dem Lehrer, so hatte er mit Simon v. Wizenhagen harte Kämpfe zu bestehen. In einem Schreiben vom 27. Septbr. 1577 beklagt er sich bitter über denselben. Er rüde, sagt der Pfarrer, unter seine Fenster, schimpfe laut und öffentlich und drohe ihm mit Schlägen. Nothwendig mußten solche Mißheiligkeiten zur Untersuchung führen, in der die Gemeinden den Pfarrer nicht vom Jorn freisprechen. Doch nicht allein dieses Unfriedens wegen, sondern auch und vornehmlich darum, daß er auf die Concordienformel, die er wie die Straßburger ein Blutbuch nannte, und auf andere theologische Punkte Angriffe machte, wurde er im März 1580 vor das Ehegericht zur Verantwortung citirt (schon damals wollte der Graf Georg Ernst ihn entfernen) und endlich 1582 aus seinem Dienst entlassen. Er begab sich hierauf nach Hessen, trat zur calvinischen Religion und Confession über und erhielt in der Pfalz einen Dienst. Indeß er wurde auch bald in seinem neuen Amte entlassen; ob wegen seines fried-

losen Characters oder ob wegen harter Verletzungen, wie er angibt, läßt sich nicht ermitteln. Im Octbr. 1594 war er wieder mit Weib und Kindern in seiner Vaterstadt. Da er von hier und überhaupt aus dem Hennebergischen ausgewiesen werden sollte, so bat er am 30. Octbr. d. J. die Henneberg. Regierung, ihn als Bürger zu Themar zu dulden. Es wurde ihm dies nur unter der Bedingung gewährt, daß er sich aller religiösen Agitation enthalten und seinen gethanen Schritt bereuen wolle.

**Johannes Kirchner**, 1583—97, Sohn des Franz Kirchner zu Schwallungen, war 1557 Diacon. zu Meiningen, kam auf Fischers Vorschlag im Decbr. 1559 als Pfarrer nach Tambach und 1583 nach Rosa. Er war ein ruhiger, biederer und frommer Mann, daher ihn seine Gemeinden gern hatten. Am 4. Juli 1589 bat er mit den Pfarrern zu Friedelshausen und Dermbach um die Begnadigung und Wiedereinsetzung des abgesetzten Pfarrers zu Fischbach. Unter ihm wurde 1590 der Gottesacker zu Rosa, der bis dahin neben und an der Kirche lag, vor den Ort auf ein Grundstück gelegt, das Simon v. Biegenhagen hergab. Auch mit dem Kirchhof zu Bernshausen erstrebte er 1591 Aenderungen. In der letztern Zeit seines Lebens kränkelte er und konnte oft seine Dienste auf den Filialen nicht versehen. Kurz vor seinem Tode gab es Spukgeschichten im Pfarrhause. Er starb im Herbst 1597. Eine seiner Töchter war an den Pfarrer Strenger zu Untermassfeld verheirathet. Nach seinem Tode bat die Gemeinde von Bernshausen in einem Schreiben vom 20. Decbr. 1597 die Kirchenbehörde, man wolle sie mit der viel nähern Pfarrei Urnshausen verbinden oder der Gottesdienst müßte so geordnet werden, wie dies für Edards geschehen sei. Kirchner hatte einen studirten Sohn. Am 11. Novbr. 1596

schreibt er an die Kirchenbehörde: Sein Sohn M. Christoph sei 14 Jahre zu Straßburg und zuletzt 3 Jahre Rector zu Colmar gewesen; derselbe sollte jetzt nach Italien, wozu M. Martin Stromeyer auf 3 Jahre jährlich 100 Kronen geben wollte, von Straßburg aus geschickt werden. Die Kirchenbehörde mißrath diese Sendung wegen der Gefahr für die Religion des Sohnes. Nach Kirchners Tode war anfänglich M. Johann Müller, dann Sebastian Näse (Näve) zur Pfarrei Rosa bestimmt. Letzterer war bis dahin Pfarrer zu Schwarza gewesen. Er hatte bereits die Probepredigt zu Rosa und auf den Filialen gethan und auch die Gemeinden Rosa, Edwards, Bernshausen, Helmers hatten am 22. Jan. 1598 ihre Zustimmung gegeben und dabei gebeten, man möchte den neuen Pfarrer noch bei trockenem Winterwetter abholen lassen, da wurde die Sache anders. Näse blieb zu Schwarza und Schmöger kam nach Rosa.

**M. Johannes Schmöger, 1598—1625.** Geboren den 21. Novbr. 1564 zu Meiningen, studirte zu Meiningen, Schleusingen und zu Straßburg, wo er Magister wurde, erst 6 Jahre Rector der Schule zu Meiningen, am 19. März 1598 zum Pfarrer in Rosa ordinirt, kam, nachdem er öfters um Versetzung nachgesucht und schon 1621 ausgesprochen hatte, daß er der schweren Gänge müde wäre, 1625 nach Stepfershausen, wo er den 23. Mai 1630 stirbt. Von 1628 an war ihm daselbst sein Sohn M. Joh. Georg Schmöger substituirt, der 1630 Pfarrer zu Bernshausen wurde. Unter Schmöger und zwar gleich im Anfang seines Pfarrdienstes zu Rosa kam es zwischen Rosa, Georgenzell, Helmers und Billbach zu Streitigkeiten über den Heiligen zu Rosa und über ihr Begräbniß daselbst. Es wird vom Ehegericht der Bescheid gegeben, weil alle vier Orte ihr Begräbniß von Alters her zu Rosa gehabt, soll der Heilige

und der Begräbnisplatz allen gemein bleiben in Rechten und Lasten. Den 1. März 1602 wird er vor die Kirchenbehörde citirt und hier ihm „das Capitel darüber gelesen,“ daß er eine Trauung an einem ungeeigneten Tage und ohne Proclamation vorgenommen hat. Die Gemeinde Bernshausen begehrt den 23. Mai 1608 mit Zustimmung des Pfarrers einen eigenen Schulmeister und will ihm ein Haus bauen und Besoldung geben. Das Consistorium ist bereit, dies geheißen zu lassen. In der Kirchenvisitation des J. 1609 wird ihm ein im Ganzen gutes Zeugniß gegeben; er selbst klagt damals, daß es allenthalben in das Pfarrhaus regne. Den 16. März 1618 tabelt ihn seine Behörde, daß er den Vogt Hans Hümbter zu Zillbach nicht zum Abendmahl zulassen wolle, weil dieser einer der 10 Zeugen gewesen, durch welche die Vergehungen seines Bruders, Christoph Schmöger, bestätigt wurden, denen zufolge dieser vom Amt entfernt wurde. Schmöger hatte außer dem genannten Sohn J. Georg noch einen zweiten Namens Ernst, der Forstmeister wurde und sich am 12. Febr. 1634 mit Etha, Claus Gulichs zweiter Tochter zu Stepfershausen, vermählte und eine Tochter Namens Anna Katharina, die sich am 18. Octbr. 1626 mit Daniel Schlett, Pfarrer zu Friedelshausen, verhehelichte. In den Jahren 1602—1605 war Caspar Hornschuh, der 1612 Pfarrer zu Goldlanter wurde, Lehrer zu Rosa. Er mußte leider Gott klagen, schreibt derselbe, daß er zu Rosa und darauf zu Wöllershausen mit seinem Weibe und seinen drei kleinen Kindern viel Hunger habe ausstehen müssen.

**Christian Georg Zwierlein**, 1625—1643. Geb. 1585 zu Reidhardshausen, Sohn des dasigen Pfarrers Melchior Zwierlein (s. Solz), war in Schleusingen auf dem Gymnasium, erst Schullehrer zu Kaltensundheim, Juli 1608 Pfarrer zu Goldlauter, 1611 zu Wiedersbach, 1617 zu St. Kilian,

1625\*) allhier zu Rosa, wo ihm bereits am 3. Mai 1629 sein Sohn M. Caspar Zvierlein auf einige Zeit substituirt wurde, 1643 Pfarrer in Schwarza, wo er d. 5. Aug. 1650 im 75. Lebensjahre starb. Im J. 1649 erhielt er Siegmund Willing zum Gehülfen. Seine Vermögensverhältnisse waren sehr ärmlich, wie dies aus einem Schreiben vom J. 1617 hervorgeht. Er besaß indeß zu Rosa ein Bauerngut und ein eigenes Haus. Am 14. Mai 1599 hatte er sich mit einer Schwester des Wolf Stollberg, Centgrafen zu Kaltenjundheim, verheirathet. Im Novbr. 1620 wurde er wegen einiger Excesse mit 20 fl. ad emtionem librorum gestraft. Am 11. Aug. 1634 beschwert er sich zugleich mit seinem Sohne über den rohen Schulmeister zu Rosa.

**Johann Antonius**, Pfarrer zu Wiesenthal, hat von 1643—53 die hiesige Pfarrei Rosa, sowie auch die zu Rossdorf und selbst zeitweilig die zu Friedelshausen verwaltet.

**Georg Ernst Abt**, (Ende 1655\*\*) bis 1684. Aus Meiningen. Er hatte zu Jena studirt, war 1655 d. 30. Nov. ordinirt und starb allhier, d. 1. April 1684 begraben. Von ihm ist noch aus dem Jahr 1663 ein Verzeichniß der Pfarrbefoldung vorhanden. Darin bemerkt er, es gehörten zwar zur Pfarrei 17 Aecker, doch könnte nur ein Theil derselben bebaut werden, und selbst dieser wäre ein grundböser, feuerrother Sandboden, in dürren Jahren verbrannt, in nassen

---

\*) Im Jahr 1625 schreibt das Consistorium an die Gemeinde zu St. Kilian unter Andern: Da Erwer bisher gewesener Pfarrer Ch. Georg Zvierlein nach Rosa befördert und transferirt werden soll ic.

\*\*) Nach der Angabe des Pf. Euch. Sufnagel trat er 1653, nach Weinrich 1655, an. Das Letztere ist richtig; denn nach den Consistorialacten hatte man erst im J. 1655 durchsetzen können, nach Rosa wieder einen besondern Pfarrer zu thun, wozu am 15. Aug. d. J. M. Eck aus Schmalkalden anerselien war.

aber eroffen; dazu kämen böse Ackerjungen und Wildpret, was von diesem verschont bliebe, hüteten jene ab; Kraut und Rüben trügen die Leute heimlich weg; auf seinen Wiesen wüchse lauter Röhricht und langes Pferdegras. Ebenso wären seine geringen Geldeinnahmen nur zum Theil gangbar. Deshalb hat er um Aufbesserung seiner Lage. Zugleich gibt er die labores seiner Pfarrei an:

„Rosa, Eckards und Bernshausen haben ihre eigenen Kirchen; in denselben wird gepredigt den ersten Sonntag zu Rosa zweimal, den zweiten früh zu Eckards und Nachmittags zu Rosa, den dritten früh zu Rosa und Nachmittags zu Bernshausen. An den drei hohen Festen den ersten zweimal zu Rosa, den 2. zu Eckards und den dritten zu Bernshausen. Die Aposteltage und andere Festtage, auch die Freitagspredigten hat Rosa allein. Helmrichs (Helmers), Jörgzels und Zillbach haben ihre Kirche zu Rosa, daselbst auch ihre Kindtaufen und Begräbnisse; die Bernshäuser müssen ihre Kinder in Rosa taufen lassen.

**Johann Lind**, den 19. Decbr. 1684 — 90. Geboren 1647 zu Schleusingen, der jüngste Sohn des dasigen Suptdt. M. Samuel Lind, studirte 1666 zu Schleusingen und 1669 zu Jena, Leipzig und Wittenberg, 1671 Pfarrer zu Fischbach und Eyringshof, 1678 zu Stockheim, 1684 allhier, 1690 zu Brühheim (Gotha) und starb d. 15. Octbr. 1692 an einem hitzigen Fieber. Er war zweimal verheirathet, zuerst 1673 mit J. Sabina, geb. Hofmann (Apotheker) zu Coburg und dann mit J. Susanna Barbara geb. Künold aus Königsee und hinterließ 3 Söhne und 3 Töchter.

**Encharius Hufnagel**, 1690 — 1724. Aus Dreißigacker, im Octbr. 1682 erster Pfarrer daselbst, von da 1690 hieher versetzt. Sein Leben bestand, weil er auf der sehr mühevollen, aber gering dotirten Stelle ohne Vermögen war, aus Kummer und Plage. Am 19. Octbr. 1719 bat er, daß man ihm seinen ältesten Sohn zum Gehülfsen gebe, da er einen fremden Candidaten nicht ernähren könnte. Auch die

Gemeinde bat in gleichem Sinn. Als jedoch das Consistorium den 18. Novbr. Veit Sam. Koch vorschlug, so erklärte Hufnagel, er brauche nun keinen Substituten, da sich seine Gesundheit gebessert. Demungeachtet setzte die Kirchenbehörde den 19. März 1720 Koch als Substituten ein.

**Vitus Samuel Koch**, 1724.—30. Geb. zu Meisingen, Sohn des Archidiacon. J. Samuel Koch, war Judica 1720 zum Pfarrsubstituten ordinirt, wurde 1724 wirklicher Pfarrer und starb am Pfingstabend 1730. Die Leichenrede hielt ihm der Pfarrer Wagner zu Friedelshausen. Seine Wittve hatte mit dem nachfolgenden Pfarrer Irrungen wegen des Pfarrholzes. Nach Kochs Tode blieb die Stelle über ein Jahr vacant.

**Johann Jeremias Hufnagel**, 1731—63. Geb. d. 27. Mai 1695 zu Rosa, ältester Sohn zweiter Ehe des oben genannten Pfarrers Eud. Hufnagel, 1716 examinirt und der Reihe der Candidaten eingeschrieben, gab nun Unterricht, kam endlich 1731 den 26. p. Tr. als Pfarrer nach Rosa, doch erst am 2. Aug. 1739 investirt, war 32 Jahre lang althier, wurde Ende 1763\*) nach seinem Wunsche, da ihm die Filiale zu beschwerlich geworden waren, nach Möhra versetzt, wo er den 23. Febr. 1784, 89 Jahre alt, starb. In den ersten Jahren seiner Amtsführung wurde der bis dahin eingepfarrte Ort Zillbach von Rosa abgetrennt und daselbst eine eigne Pfarrei gegründet.\*\*)

**Johannes Christian Friedrich Göding**, 1764—80. Geb. 1725 zu Suhl, Sohn des Pfarrers J. Christian Göding zu

---

\*) Der Antrag geschah im Novbr. 1763.

\*\*) Dies hatte zur Folge, daß durch einen Recess die 16 Alfr. Holz und 8 Sch. Reifig, die sonst die Pfarrei Rosa bezog, auf die Hälfte reducirt wurde, worauf die Gemeinden der Rosaer Kirche 2 Alfr. Holz und 1 Sch. Reifig zulegten.

Leutersdorf, vorher Pfarrvicar daselbst, trat am 28. Jan. 1764 hier als Pfarrer an und wurde 1780 nach Steinbach versetzt, wo er 1795 starb. Schon am 11. Oct. 1779 hatte er um Versetzung gebeten, weil ihn seine schwere Stelle entkräftet.

**Johann Michael Schmidt**, vom 17. Mai 1780—1811. Geb. den 15. Februar 1742 zu Meiningen, 1767 Candidat und nun 12 Jahre lang Hauslehrer. Er kam als Candidat zur Stelle, starb allhier den 1. Novbr. 1811 und hinterließ 4 Kinder. Leider konnte er auf die Gemeinde nicht genügend einwirken, weshalb sie mehr und mehr verwilderte. Er bat den 11. Novbr. 1811 vergeblich um den Candidaten Müller aus Friedelshausen.

**Gottlob Christoph Philipp Müller**, vom 3. Mai 1812—1826. Geb. den 9. September 1772 zu Hermannsfeld, dritter Sohn des Pfarrers S. Fr. Müller daselbst, studirte zu Meiningen unter Buzer, Emmrich und Schaubach und vom Herbst 1791 an zu Jena, wo Griesbach, Reibold und Döderlein den meisten Einfluß auf ihn ausübten, 1794 Candidat, darauf Hauslehrer erst beim Vicekanzler von Domnitz zu Eisenach und dann zu Stedtfeld beim Kammerherrn von Boineburg, wurde im August 1799 Tertius, 1802 Conrector und 1807 Rector am Lyceum zu Meiningen, wo er als Lehrer einflußreich wirkte. Damals schrieb er seine Programme über den St. Wolfgang und über mehrere Hennebergische Burgen. Auch für das gesellige Leben war er ein anziehender Character durch sein Wissen, durch seine Freundlichkeit, seinen Scherz und Humor. Die letzte Zeit seines Meiningener Lebens wurde jedoch durch häusliche Verhältnisse getrübt. Seine Frau war Ernestine Juliane Autenrieth aus Sommershausen, Tochter des Richters J. Jac. Autenrieth aus Schwaben, mit der er eine Tochter Ida



Louise (an den Kaplan Breitung in Schalkau verheirathet und 1841 gestorben) und einen Sohn Aug. Wilhelm (Archidiaconus zu Meiningen) erzeugte. Die anfangs glückliche Ehe wurde später so verbittert, daß eine Scheidung 1812 erfolgte. Dies drängte ihn von Meiningen weg. Auf sein Gesuch erhielt er im März 1812 (Palmarum Probepredigt) die Pfarrei Hofa, wo er schwere Kriegsjahre überwand, die daselbst eingerissene Verwilderung entwurzelte und Acte der Rohheit und des Widerstandes hob und selbst in Segen verwandelte. Durch seine unausgesetzte Einwirkung auf die Beredlung der Gemüther gewann er sich die volle Liebe und bleibende Dankbarkeit der Gemeinde. In der letztern Zeit seines Lebens verfiel er durch Schwerhörigkeit in Trübsinn, der noch durch den Tod seiner Schwester, die ihm als Pflegerin zur Seite gestanden, vermehrt wurde. Er starb nach einem Lungenschlag am 21. October 1826, etwas über 54 Jahre alt, aber durch mehrfache Leiden geknickt. Wie um das Wohl der Gemeinde, so hat er sich um die Ordnung und Vermehrung des bis dahin öden Pfarrarchivs verdient gemacht.

**Gottlob Wilhelm Schwerdt**, Aug. 1827—31. Geb. den 28. Juli 1790 zu Salzungen, einziger Sohn des wackern verdienten Rectors Fr. L. Schwerdt, von 1824—27 Pfarrsubstitut zu Witzelrode, kam 1827 als Pfarrer hieher (am 29. Juli Probe und Investitur) und starb, nachdem er 1½ Jahre gekränkelt, den 5. Febr. 1831. Er war mit Bertha Schneider aus Frauenbreitungen verheirathet. Schwerdt war eine stille Persönlichkeit von einem in sich gefehrten melancholischen Wesen und von schwächlichem Körper.

**August Gottlieb Friedrich Gumpert**, 1831—39. Geb. den 29. Septbr. 1798 zu Bundorf in Baiern, 1827 Pfarr-

substitut zu Meßels, kam den 18. Novbr. 1831 hieher und wurde im Febr. 1839 nach Milz versetzt.

**Christ. Immanuel Kopp**, 1840—47. Geb. den 24. Oct. 1803 zu Salzungen, Sohn des Diacon. daselbst, studirte in Meiningen und Jena, dann Hauslehrer in Preußen, darauf Tertius und Cantor zu Salzungen, den 10. Mai 1840 Pfarrer zu Rosa, wo seine Frau, geb. Jacob, starb, 1847 zu Untertag (s. d. D.) und 1852 Suptdt. und Oberpfarrer zu Saalfeld.

**Wolfgang Heinrich Helbig**, vom 15. August 1847—63. Geb. den 3. Juli 1810 zu Salzungen, studirte zu Meiningen und Jena, 1841 provisorischer, 1843 definitiv angestellter zweiter Knabenlehrer zu Salzungen. Er ist mit Auguste Kunigunde, geb. Kessler (der Vater Justizrath zu Saalfeld) verheirathet, mit der er sechs Kinder, einen Sohn (Oskar) und fünf Töchter (Ida, Marie, Anna, Minna und Antonie) erzeugt hat. Im Juli 1862 wurde er als Pfarrer für Judenbach bestimmt, der Antritt der Stelle hat aber seither wegen Baureparaturen der dasigen Pfarrei verschoben werden müssen.

1. . .

## 6) Rosdorf.

In der katholischen Zeit war hier und zwar sehr frühe eine Kirche, die von den Gutsherrn daselbst mit dotirt war. Sie war ein Filial von Unterkaza und stand bezüglich des Kirchensatzes unter der Pfarrei zu Dermbach, bezüglich der kirchlichen Oberhoheit unter dem Stift zu Würzburg. So bezeugt den 6. Februar 1522 Johannes von Gutenberg *canonicus herbipolensis*, daß das *jus praesentandi ecclesiae parochialis villae Rosdorff rectori ecclesiae in Thermbach* zugestanden, von dem ihm Johann Amborn (s. Unterkaz) präsentirt worden, der auch bald nachher eingeführt worden ist. Doch müssen die Grafen von Henneberg, seitdem Rosdorf sich dem Grafen Berthold dem Großen untergeordnet hatte, ein Confirmationsrecht daselbst gehabt haben; wenigstens spricht hierfür das vom Grafen Wilhelm von Henneberg 1461 (13. Juli) erlassne Ausschreiben, worin derselbe die Ritter, Knechte, Städte, Marktstellen und Dörfer seines Landes auffordert, der Kirche zu Rosdorf, welche ganz baufällig und ohne Bücher, Kelche, Messgewänder und andere nöthige Dinge sei, durch Beisteuer zu Hülfe zu kommen. Mit der Reformation fiel die kirchliche Oberhoheit und der Kirchensatz an die Grafen von Henneberg. Wie aber in Walldorf und Marisfeld, so suchten auch hier die adligen

Ganerben des Orts den Kirchensatz in Anspruch zu nehmen, doch zwang sie Henneberg, daß sie 1560 einen Revers ausstellten, worin sie der Hennebergischen Regierung erklärten, daß Rosßdorf früher ein Filial von Unterkatz gewesen und daß der Herrschaft das Lehen der Kirche gehöre, daß aber ihnen die praesentation zugestanden werde, dagegen die Regierung die Confirmation habe; dem wollten sie nachleben. Trotz dieser festen Bestimmung kam es öfters, da die Ganerben weitere Rechte, besonders nach dem Aussterben der Grafen von Henneberg für sich beanspruchten, zu Widersegligkeiten von Seiten derselben, so daß selbst die Sächsische Regierung mit bewaffneter Hand zu Rosßdorf einschreiten mußte. Diese widrigen Verhältnisse wurden erst gehoben, als Herzog Ludwig den Ganerben zu Rosßdorf nach dem den 11. Aug. 1710 aufgerichteten Reccess die Cent- und die Episcopatrechte zu Rosßdorf um 4000 Thlr. überließ, jedoch mit Vorbehalt der Lehnherrlichkeit und unter der Bedingung, daß in Religions- und in Kirchengebrauchen keine Aenderung vorgenommen, auch der Pfarrer vor dem Consistorium zu Meiningen examinirt und ordinirt werden sollte. Somit sind jetzt die Herrn v. Wechmar und Geyso die Kirchenpatrone.

Ende des 15. Jahrhunderts (1487) hieß der Pfarrer zu Rosßdorf Werner Schüb, 1513 Marcus Hopf, 1522—25 Johann (Johannes) Amborn (s. Unterkatz), 1525 Heinrich Schleicher, bis 1551 Nicolaus Krämer. Eingepfarrt sind Rosßhof und Kohlbachsmühle, in früherer Zeit auch Eckards, das aber noch vor der Reformation zu Rosa geschlagen wurde.

Die protestantischen Pfarrer:

**Johannes Volkeward** (Volgenaud, Volk), erster lutheri-

scher Pfarrer, 1551—67. Aus Weiffensee\*) in Thüringen, kam Petri Cathedra 1551 nach Rosßdorf und ward den 23. p. Tr. zu Rotenburg in Hessen ordinirt. Bei der 1555 abgehaltenen Hennebergischen Kirchenvisitation citirten die in Herrnbreitungen versammelten Commissarien auch Joh. Volkensand dahin, allein seine Edelleute zu Rosßdorf verboten es ihm und wendeten vor, „daß sie ihn eingesezt und auch für sich reformirt hätten.“ Henneberg reservirte, daß sie Hennebergische Edelleute wären, darum nicht mit Pfarrsachen beliehen seien, wie ihnen denn durch diese Visitation an ihren Rechten nichts abginge. Der Pfarrer mußte also zu Herrnbreitungen erscheinen, trug ein sehr gutes Lob davon und ward zu Schmalkalden apostolice ordinirt. Die strittige Sache wurde darauf 1560 durch einen Receß abgethan. J. Volkensand starb den 2. Octbr. 1567 zu Rosßdorf. Es war damals die Pest zu Rosßdorf. Er hinterließ eine arme Wittwe und 3 kleine Kinder, die er im Sterben seinem Schwager (seinem Amtsnachfolger) zu getreuer Hand mit den Worten empfahl, er werde sie am jüngsten Tag von seinen Händen wiederfordern.

**Bartholomäus Kell**, 1567—1584. Er unterschrieb 1577 die Concordienformel. Vorher Cantor zu Meiningen und dann Pfarrer zu Urnshausen. Am 24. Decbr. 1572 reichte er ein Verzeichniß seines Pfarreinkommens ein, wobei er über seine bösen Felder klagt und dabei erwähnt, daß er 5 Jahre zu Rosßdorf Pfarrer sei. Das Einkommen umfaßte damals 35 fl. an Geld, 8 Mtr. Korn und 10 Mtr. Haber, 31 Ader Ackerlandes, 12 Ader Wiesen, einen Baumgarten, 3 Krautgärten, Holz nach Bedarf von den Junkern, schuttfreies

---

\*) So die Kirchenacten und Junfer, dagegen Paul Beckers Manuscript über Rosßdorf giebt Müßen-See an. Ein Johann Voltenant war um 1600 Pfarrer zu Herda.

Vieh in der Gemeinde. Er starb im Mai 1584 und hinterließ eine Wittwe, die sich mit dem Amtsuachfolger verglich. Eine Tochter, Katharina, wurde abenteuerlich und verworfen. Im J. 1578 berichtet der Ortsvorstand zu Geußfeld im Würzburgischen, daß ein Weibsbild sich längere Zeit in der Gegend umhergetrieben, sich für eine Adlige von Wigleben ausgegeben und endlich in einer Scheune zu Geußfeld ein Kind geboren habe. In dem mit ihr vorgenommenen Verhör habe sie gestanden, daß sie die Tochter des Pfarrers Bartholomäus zu Ruß (Rohsdorf) im Hennebergischen und die Frau des Pfarrers Johann Schertel zu Burghaun sei. Die Ganerben schlugen nach Kells Tod Balthasar Kirchner, der 16 Jahre Schulmeister zu Rohsdorf war, und als dieser nicht von der Oberkirchenbehörde genehmigt wurde, Adolph Baf zum Pfarrer vor, was ihnen aber hart verwiesen wurde; darauf präsentirten sie im Septbr. 1584 ungern den nachfolgenden.

**Lobias Keyser** (Cäsar, Kaiser), 1584—87. Aus Wasungen gebürtig, Sohn des Pfarrers M. Cäsar zu Wasungen, Bruder des Archidiaconus Georg Cäsar zu Meiningen, studirte, wie er selbst in einem Unterstützungsgesuch vom 18. März 1574 sagt, zu Schmalkalden, Schleusingen, Magdeburg und dann zu Leipzig, erst Rector zu Wasungen, dann 1582—84 (Septbr.) Diacon zu Meiningen, darauf ungeachtet der Protestation der Junker Pfarrer allhier, mußte aber seine Stelle seines ärgerlichen Lebens wegen aufgeben. Er zog von da nach Wasungen und hielt sich hier mit Weib und Kindern auf. Wegen seiner Besoldung zu Rohsdorf, die ihm nur auf 2 und nicht auf 3 Jahre zugestanden, führte er Beschwerde. Im J. 1590 (18. Aug.) bat er um Wiederanstellung, es wurde ihm aber sein Gesuch mit dem Bemerkten „wegen seiner gefährlichen unbesserlichen Mängel

in diesem Ort Herrschaft“ abgeschlagen. Später kam er als Lehrer nach Kaltenordheim. Als Lehrer zu Wasungen unterschrieb er die Concordienformel.

**Johannes Gith**, 1587—1604. Aus Wasungen, zuerst daselbst Diaconus, darauf 17 J. Pfarrer allhier und 1604 Vicepfarrer und dann Pfarrer in Meiningen (s. d. D.) Nun präsentirten zuerst die Ganerben M. Joh. Schmöger, und als dies ohne Erfolg war, den folgenden.

**Wilhelm Müller**, August 1604—1607. Er stammte wahrscheinlich aus Rosßdorf, woher auch M. Michael Müller gebürtig war. Letzterer hielt sich nach seinen Studien 1600—1606 zu Rosßdorf auf. \*) Wilhelm Müller war von 1593—1604 Pfarrer zu Reibhardshausen. Im Septbr. 1602 sollte er nach Bachdorf kommen, schlägt aber, obñhon er viele Kinder hatte und der Verbeßerung bedurfte, doch diesen Antrag aus. Wegen gehäßiger Reden gegen Abel Scherdiger wird er den 8. Apr. 1605 vor dem Consistorium „abgefapitul“. Seine Frau, die mitbetheiligt war, wehrt sich gegen jede Abbitte. Er starb zu Rosßdorf den 24. Septbr. 1607 nach einem wüsten, besonders truncksüchtigen Leben. Die Leichenrede hielt der Decan zu Wasungen. Nach seinem Tode gab es verschiedene Verdrießlichkeiten zwischen dem Gutsherrn und dem Consistorium.

**Bartholomäus Flaminius** oder Heiligest (Heiligeist, Heiligenplift)\*\*) 1607—16. Er war 1558 zu Suhl geboren, studirte zu Suhl, Schleusingen, Zerbst und zu Helmstädt, das er im Anfang des J. 1586 mit Schulden verließ,

\*) In dieser Zeit hatte er viele und harte Händel beim Consistorium wegen einer Verlobten und war deshalb zu keinem Amte gefördert. Erst im J. 1606 wird er ex gratia, nicht ex merito als Cantor nach Themar gesetzt, muß aber 1607 wegen seiner Hize und Unbescheidenheit getadelt werden.

\*\*\*) Er selbst schreibt sich Flaminius oder Heiligest.

weshalb er im April d. J. die Regierung zu Meiningen offenherzig bat, seine Helmstädter Gläubiger zu befriedigen, wurde nun von 1587—1590 Schullehrer zu Fischbach im Amte Dermbach, darauf, nachdem er im October 1590 um Versetzung nach dem Stadtstücken Kaltennordheim gebeten, Lehrer daselbst, Clementis 1591 Pfarrer zu Goldlauter, dann Diaconus zu Wafungen, 1595 Pfarrer zu Kaltenwestheim, im October 1607 zu Rosdorf. In der Kirchenvisitation d. J. 1609 bestand er gut, auch gab ihm die Gemeinde ein löbliches Zeugniß. Am 24. April 1616 zeigen die Ganerben beim Consistorium an, daß sie Flaminius abgesetzt hätten. Diese ungebührliche Handlung wurde indeß ihnen stark verwiesen, zugleich aber auch das pfarramtliche Leben des Flaminius untersucht. Als in Folge dessen das Consistorium seine Absetzung aussprach, widersetzten sich nun die Ganerben der Remotion ihres Pfarrers, so daß im Frühjahr 1617 120 Soldaten beordert werden mußten, um ihn von Rosdorf abzuholen und nach Solz zu bringen, wohin er versetzt war. Uebrigens zeugen viele noch vorhandene Briefe und Gedichte des Flaminius von dessen bedeutender lateinischer Kenntniß, poetischer Begabung, großer biblischer Festigkeit und von guter Einsicht in das Volksleben. Dabei zeigte er freilich eine derbe, widerseglische Natur, wie er denn im J. 1605 wegen seiner Inpertinenz gegen den Decan zu Kaltennordheim einen starken Verweis erhielt. Er war 1587 mit Anna Hauck aus Fischbach verheirathet. Einer seiner Söhne, Wolfgang, hatte studirt, ging aber im 30jährigen Krieg unter. Von seinen Brüdern war Nicol. Heiligengeist Schulmeister, der sich 1602 um den Kirchnersdienst zu Euhl bewarb.

Peter Grebner (Grimm), 1617—37. Von Euhl, erst lange Zeit Cantor, dann 1594 Diacon. daselbst und zugleich



Pfarrer zu Albrechts, darauf 1599 zu Goldlauter, 1603 zu Depfershausen (s. d. D.) und 1609 zu Ellingshausen, darauf hier. Die Ganerben von Rosßdorf hatten erst M. Joh. Grebner, den Sohn des P. Grebner, unter gewissen Bedingungen und darauf, als solche nicht angenommen wurden, dessen Vater zu ihrem Pfarrer begehrt. Im Febr. 1617 eröffnete ihnen das Consistorium, daß der erbetene Grebner eingewiesen werden sollte. Dagegen protestirten dieselben und nun geschah Grebners Einführung durch den Suptdt. Joh. Gütth zu Meiningen, aber mit bewaffneter Mannschaft. Grebner erlebte zu Rosßdorf schwere Tage, dies sowohl durch die Junker des Orts, als durch den hereingebrochenen 30jährigen Krieg. Er hatte sich zu Anfang des J. 1620 zum zweiten Male verheirathet, mußte sich aber am 15. Mai wegen der frühen Niederkunft seiner Frau vor dem Consistorium zu Meiningen rechtfertigen. Das Gerücht darüber kam, wie er selbst angab, von seinem Sohn Georg her. Er starb unter großen Leiden d. J. 1637. Sein Enkel Valtin Grebner war Schullehrer zu Ellingshausen, dann 1650 zu Gerode, 1654 außer Dienst, aber um einen solchen stehend. Nachdem er zu Walldorf und zu Waltershausen Schullehrer geworden, kam er 1660 wieder mit dem Gesuch, ihm einen Henneberg. Schuldienst zu überweisen.

**Johannes Anton** (Antonius, Anthoni), 1637 bis Sommer 1652. Von Meiningen gebürtig. Er war Pfarrer zu Wiesenthal von 1636—71, wo er starb. Er versah neben seiner Pfarrei auch Rosßdorf, Rosa, Urnshausen und selbst zeitweilig Friedelshausen in den schweren Kriegzeiten und erlebte den großen Brand in Rosßdorf 1651. Am 9. Octbr. 1649 beschwerte er sich über seinen Schulmeister. Im J. 1650 sollte er als Oberdiacon. nach Schlei-

singen kommen. Als im August d. J. 1652 die Pfarrei wieder mit einem besondern Pfarrer besetzt werden sollte, beschloß das Consistorium auf den Wunsch der Ganerben den Pfarrer Krause zu Gumpelstadt und darauf den Rector Johann Grobius zu Ilmenau dahin zu thun. Beide Anträge wurden indeß nicht angenommen.

**M. Johann Friedrich Erd,** 1653—70. Er war zu Meiningen geboren. In einem Schreiben vom 17. Aug. 1652 sagt er: Seine Eltern habe er in der schweren Zeit des 30jährigen Kriegs frühzeitig verloren und er sei ein armer Waise gewesen. Da habe sich ein Wohlthäter seiner und seines Bruders angenommen. Dadurch wäre es ihm möglich gewesen, im 11. Jahre auf die Schule zu Meiningen, darauf nach Schleusingen, Gotha und Jena zu kommen, an welchem letztern Orte er promovirt habe. Im Augenblick sei er Informator bei dem Herrn v. Görtschen zu Großgörschen bei Lützen, wünsche aber ins Pfarramt zu kommen. Es geschah. Er kam als Candidat zur Pfarrei, hielt den 16. Januar 1653 seine Probepredigt und starb zu Hofdorf 1670. Sein Bruder war der Conrector Gabriel Erd zu Meiningen. 1659 berichtet er u. A. an die Regierung zu Meiningen: Zur Pfarrbesoldung gehört ein halb Erbgut, soll 30 Acker Ackerlandes haben, sind in meinem Anzug verwilderte Aecker gewesen und noch, haben in der guten Zeit schon den Namen gehabt, nemlich der eine Flohr (Flur) der Sorger, der andere der Borger, der dritte der Bezahler, jetziger Zeit bleibets bey dem ersten Namen. Frau Mechtild von Eschwege geb. v. Haun hatte eine Stiftung von 1000 fl. gemacht, von deren Zinsen (50 fl.) dem Pfarrer 5 fl. verabreicht werden mußten. Dies Capital hatte 1605 Cunz von der Tann geborgt; die Schuld war später an Friedrich und Martin von der Tann überge-

gangen, bei denen die Zinszahlung stockte. Der Pfarrer Erck schreibt daher in seiner Eingabe an die Regierung 1659 und in seiner Besoldungsdesignation v. J. 1661: Ich habe etlich Jahr geschriben beides an beide gebrüder derer von der Thann, mit recopisse bin ich abgewiesen und nie recht beantwortet worden, sowohl auch an den Nitterhauptmann zu Schliße, alles nichts, Gott wolle ihre steinharte Herzen endern. Weiter bemerkt er: Er habe bösen Ackerbau und geringe Accidentien. Ob nun ein Prediger hierauf schöne Bücher nechst Fortsetzung des geringen Haushalts kaufen kann, möge seine Obrigkeit beurtheilen. Hätten seine Eltern ihm nicht ein Stücklein Brod (wofür er Gott danke) hinterlassen, er hätte ziemlich mit der Armuth schmelzen müssen. Ueber seine arme Besoldung (mancher Schirrenmeister habe mehr) hätte er lengst bei seinen Vorgesetzten Anzeige machen und um Verbesserung nachsuchen sollen, allein wegen des Verdachts, die jungen Prediger wollten nur alles schüffelig haben, habe er geschwiegen.

**M. Johann Georg Clemen**, 1670—81. Geb. 1640 zu Steinbach im Schmalkaldischen, ältester Sohn des dasigen Pfarrers M. J. G. Clemen († 1658), besuchte die Schulen zu Schmalkalden und Schleusingen, ging 1662 auf die Universität, kam als Candidat 1670 zur Pfarrei nach Roßdorf, 1681 als Diacon. nach Schmalkalden, wo er 1702 am 3. Juli im 62. Lebensjahre starb. Er war mit Anna Elisabeth geb. Fichtel aus Schmalkalden verheirathet und Vater von 6 Kindern. Einer seiner 4 Söhne, Johann Tobias, war 34 J. lang Rector zu Schmalkalden. Der Pfarrer Clemen zeichnete sich durch Bildung und Redegaben aus.

**M. Martin Avenarius** (Habermann), 1681—1724. Geb.

den 5. April 1652 zu Schmalkalden, Sohn\*) des Matth. Avenarius, Cantors zu Schmalkalden, studirte zu Schulpforta, Schweinfurt, 1671 zu Jena und 1673 zu Sträßburg, wird 1672 Magister, 1678 seinem Vater, damals Pfarrer zu Steinbach-Hallenberg, beigelegt und den 31. Mai 1681 nach Rosßdorf als Pfarrer bernfen, wo er 42 Jahre wirkte und am 3. Jan. 1724 starb. Am 18. Octbr. d. J. 1723, kurz vor seinem Tode, setzten die Ganerben von Rosßdorf seinen Amtsnachfolger zum Substituten. Avenarius hinterließ 10 Kinder, von denen Joh. Reinhard 1730 Oberpfarrer zu Schmalkalden und ein zweiter Arzt zu Salzungen wurde. In einem Schreiben, das er 1721 an das Consistorium zu Meiningen gerichtet, klagt er, daß, seit die jura episcopalia an die Ganerben gekommen, er „in einen miserablen und sklavischen Zustand gekommen, wenig Hülfe gefunden habe und in seiner Besoldung verkürzt worden sei“. Es sollte noch besser kommen. Im Aug. 1723 trat der Rittmeister J. Adam v. Wechmar gegen ihn mit der Beschwerde auf, es habe derselbe in den Predigten seinen Sohn ein Teufelskind genannt und ihn selbst tadelnd erwähnt. Der Pfarrer rechtfertigt sich, wobei er in das freche Leben des jungen Junkers und in die damals verschuldete Wirthschaft des Rittmeisters blicken läßt. Kurz darauf (im October) gewinnen die Ganerben, um den alten Pfarrer zur Seite zu schieben, in dem Candidaten J. B. Walch einen Substituten und fordern vom Consistorium seine Investitur. Trotzdem daß Avenarius bat, ihn den 72 jährigen Mann mit einer solchen schmerzlichen Kränkung zu verschonen, wird doch Walch eingeführt. Der also fortgeschleuderte Pfarrer stirbt in der Kränkung. Er war 42 Jahre lang zu Rosßdorf und hatte die Liebe der Gemeinde.

\*) Sein Großvater J. Habermann war ein Lederhändler aus Jülich.

**Johann Benedict Walch**, 1723—1745. Er stammte aus Salzungen, geboren den 22. Decbr. 1698, Sohn des studirten Rathhmeisters Matthias Walch und der Magdalena geb. Großgebauer, erhielt den 18. Octbr. 1723 die Pfarrei Rosdorf und starb daselbst den 28. Januar 1745. Seine Frau war Jacobine Dorothea Hickmann, einzige Tochter des Pfarrers Joh. Elias Hickmann zu Sülzfeld, mit der er zwei Söhne (Johann Christoph und Emmanucl Christian) und zwei Töchter (Magdalene und Louise Theodore) erzeugte. Von seinen Söhnen wurde der erstere Hofadvocat und Rathhmeister zu Salzungen, der andere Archidiac. daselbst. Er hatte mehrere Schriften drucken lassen, die der fürstlichen Aebtissin Elisabeth Ernestine Antoinette zu Gandersheim so wohl gefielen, daß sie ihn 1738 zum Suptdt. für Salzungen vorschlug. Behörden und Pfarrkinder rühmten ihn als einen exemplarisch frommen und fein gebildeten Mann.

**Friedrich Timotheus Wagner**, 1747—87. Geb. 1725 zu Friedelshausen, Sohn des trefflichen Pfarrers Chr. Siegismund Wagner daselbst, mit Maria Christiana, geb. Pfnör, vermählt, hatte 3 Söhne (J. Christian Wagner, sein Amtsnachfolger, Friedrich Wagner, Beamter in Lahm, und Ernst Wagner, der bekannte Dichter) und 2 Töchter, von denen die ältere, Dorothea, an den Obercaplan Fudcl in Schmalkalden und die jüngere, Philippine, an den Förster Walch in Buchenau verheirathet war. Er starb 1787. Wie sein Vater, so war er ein gründlich gebildeter, wahrhaft frommer, characterfester Pfarrer.

**Johannes Christian Wagner**, vom 15. Mai 1787—95. Geb. 1757 zu Rosdorf, Sohn des vorigen Pfarrers. Von ihm wird gerühmt, daß er ein sehr schöner Mann gewesen sei. Er starb den 6. August 1795, erst 38 Jahre 7 Mon.

15 Tage alt. Zur Frau hatte er *Juliane*, geb. *Herrenschwand*, einzige Tochter des *Gerhard Herrenschwand*, Mitglieds des großen Raths zu *Morat* (*Murten*) in der *Schweiz*. Mit ihr, den 8. Novbr. 1787 getraut, zeugte er eine Tochter (*Amalie Juliane Johanne*).

**Johannes Christoph Josephus Schröter,\*** vom 21. März 1796—1818. Geb. den 24. Juni 1770 zu *Schalkau*, Sohn des *Rathes* und *Amtmannes Ernst Ludwig Schröter*, studirte zu *Jena*, wurde 1796 *Pfarrer* zu *Rosdorf*, 1818 in *Hersf*, 1824 zu *Oberlind*, wo er starb. 1807 wurde ihm die *Pfarrei Depfershausen* angetragen, die er gern wegen seiner starken Familie angenommen hätte, aber wegen seiner Gesundheit ablehnen mußte. 1817 hatte er sich zur *Suptdtur* in *Wasungen* gemeldet, doch vergeblich. *Schröter* war ein durch und durch biederer, freundlicher Character, dabei gründlich gebildet und ein Muster eines *Seelsorgers*. Seine Frau war *Johanne Sophie Elisabeth*, jüngste Tochter des *Kaufmanns G. M. Bischof* zu *Sonneberg*, mit der er drei Söhne, *Ludwig* (*Kaufmann*), *August* (als *Student* zu *Halle* gestorben) und *Georg* (*Deconom*) und zwei Töchter, *Johanne* und *Eleonore*; erzeugte, von denen die erstere an den *Verwalter Dieß* zu *Wernburg*, die andere an den *Pfarrer Heusinger* zu *Brünn* verheirathet ist.

**Ernst Ludwig Schneider**, vom 17. August 1818 bis 24. Septbr. 1826. Darauf nach *Wasungen* als *Suptdt.* versetzt. S. *Wasungen*.

**Joh. Elias Koch**, vom 19. März 1827—54. Geb. den 14. Juli 1802 zu *Meiningen*, Sohn eines *Schuhmachers* daselbst, studirte zu *Meiningen* und *Jena*, wurde nach Vollendung seiner Studien 2 1/2 Jahr *Lehrer* an einem *Jn-*

\*) In den *Consistorialacten* heißt er *Johann Christian Jostas Schröter*; er selbst schreibt sich, wie oben steht.

stitut zu Nienstedt bei Hamburg und ein Jahr Informator zu Schwarzja, im Decbr. 1826 zur Pfarrei in Rosßdorf präsentirt, hielt den 4. März 1827 die Probepredigt, den 18. März ordinirt, trat Tags nachher sein Pfarramt an. Nach einer längern Geistes- und Körperschwäche starb er den 2. Juni 1854. Mit seiner Frau Antoinette, Tochter des Pfarrers J. Fr. Löffler zu Bettenhausen, erzeugte er zwei Töchter und vier Söhne, von denen der älteste Sklavenaufseher im Staat Kentucky, der zweite Apothekergehülfe ist; die zwei jüngern sind noch auf Schulen in Meiningen.

**Ernst Carl Emil Wilhelm Hertel**, vom 6. Novbr. 1854 Vicar der Pfarrei, trat den 1. Jan. 1855 seinen Dienst als solcher an. Geb. den 10. Aug. 1827 zu Sonneberg, Sohn des dasigen Amtmanns (später Landrichter zu Gräfenenthal), war zu Gräfenenthal, Sonneberg und Meiningen auf Schulen, studirte zu Tübingen, Leipzig und Berlin, war 2¼ Jahre Hauslehrer in Mecklenburg-Strelitz, wurde im Herbst 1852 examinirt und ordinirt, darauf wieder Hauslehrer in Mecklenburg-Schwerin, erhielt Ende des J. 1854 den Antrag zur Pfarrei Rosßdorf und zwar das erste Jahr provisorisch, dann definitiv. Er verheirathete sich den 8. Juni 1857 mit Theresie Natalie Minna, der ältesten Tochter des v. Wechmarischen Rentverwalters Aug. Otto zu Rosßdorf, mit der er drei Kinder, eine Tochter (Auguste Alma) und zwei Söhne (Ernst Oskar Richard und Georg Theophil Alexander) erzeugte.

## 7) Schwallungen.

Die Pfarrei Schwallungen war bis 1570 mit dem Diaconat zu Wafungen verbunden und erst von diesem Jahre an wurde sie selbstständig und mit einem besondern Geistlichen versehen. Uebrigens stand die Hauptkirche in frühern Zeiten in Niederschwallungen (Wustung), nahe am Windenhof, wo noch jetzt der Kirchberg liegt, während in Oberschwallungen (dem heutigen Schwallungen) nur eine Kapelle war. Aber schon im Mittelalter, offenbar mit der Zerstörung von Niederschwallungen ist auch die Kirche dajelbst eingegangen und in Folge dessen die Kirche zu Oberschwallungen als Hauptkirche erbaut worden, wobei man die alte Kapelle zur Sakristei benutzte. Aus diesem alten Verhältnisse stammt, daß der Pfarrer von Schwallungen sein Getreide von Niederschwallungen bezieht. Die Schwallunger Kirche besaß vor der Reformation außer dem Hauptaltar noch zwei Altäre. Bei der Kirchenvisitation vom J. 1555 heißt es: Milchdieberei soll zu Schwallungen und Niederschmalkalben in Schwang gehen, obschon heimlich; ist den Leuten ein fleißiges Aufsehen darauf zu haben befohlen worden. Der Windenhof und die Papiermühle in der Wustung Werners sind eingepfarrt, außerdem gehören hieher die Filiale Möckers und Niederschmalkalben, jenes seit früher Zeit, dieses seit



der Reformation, da es vordem dem Kirchensprengel Frauenbreitungen einverleibt war. Möckers hat keinen, Niederschmalkalden drei eingepfarrte Orte, nemlich Zwick, Fabrit und Fischhaus. Im J. 1556 wurde ein Vertrag zwischen Schwallungen und den Eingepfarrten errichtet, wonach diese zum Kirchen-, Pfarr- und Schulbau zu Schwallungen beizutragen hatten und zwar Niederschmalkalden den  $\frac{1}{6}$  Pfennig. Das Parochialkirchenbuch beginnt 1688, das für jede einzelne Kirche 1793. Niederschmalkalden hat erst um 1600 eine Kirche erhalten, wie die Acten der Hennebergischen Kirchenräthe angeben. Der Kirchensaß ist in allen drei Orten landesherrlich.

Die Geistlichen vor der Trennung von Wafungen:

Nicolaus Dreich oder Treych, Vicar zu Wafungen und letzter katholischer und zugleich erster evangelischer Pfarrer zu Schwallungen, 1525—51, wo er starb.

G. Wilhelm Uleber (Fleber), 1553—58.

Franz Kirchner, starb 1559.

Johannes Müller, 1559—60, s. Wafungen.

M. Philipp Esfir, 1560, s. Wafungen.

M. Johannes Grumbach, 1561.

Johannes Schellenberger (Schollenberger), 1563—1567.

Johann Languth, 1566—70, s. Wafungen.

Nach der Trennung von Wafungen:

Ambrosius Schott, 1570—1623, aus Schmalkalden.

Er hatte zu Jena studirt und war 1568 zu Schleusingen von M. Fischer ordinirt, worauf er Diaconus zu Schmalkalden und 1570 Pfarrer zu Schwallungen wurde. 1577 unterzeichnete er die Concordienformel. Im April 1588 hatte man die Absicht, ihn zu versetzen und Silchmüller an seine Stelle zu thun, doch es kam nicht dazu. Am 9. Jan. 1598 klagt er beim Ehegericht über Schmälerung seiner

Gebühren gegen die Gemeinde. Es wurden dieselben, wie sie vormals waren, am 9. Octbr. d. J. festgesetzt und zwar nach einem alten Register, das der Pfarrer Schott vorlegte. In diesem Register wird angegeben, daß Johann Schellenberger 1563, Johann Languth 1566 und Schott 1570 ihr Amt, jene in Wasungen, dieser in Schwallungen angetreten haben. In den letztern Jahren seines Lebens war seine Aussprache ganz undeutlich geworden, weshalb er auch bei einer Predigt, die er im Jan. 1602 zu Meiningen halten mußte, gar nicht verstanden wurde. Die Kirchenbehörde schritt nun, obgleich die vorgeladenen und um das Verbleiben des Pfarrers befragten Vorstände der Pfarngemeinden erklärten, daß sie sich an die Aussprache ihres Pfarrers gewöhnt hätten und ihn ziemlich verständen, doch zur Besetzung der Pfarrstelle mit einem andern wirksamern Geistlichen. Es wurde Abel Schott, der Sohn des Pfarrers und damals Infimus zu Schleusingen, dazu bestimmt. Bei der Vergleichung zwischen dem Vater und Sohne stellte sich heraus, daß die Besoldung damals betrug: 50 fl. und 6 gr. an Geld, 16 $\frac{1}{2}$  M. Korn, 8 M. Haber, 4 Schock Stroh und 10 Klafter Holz. Die Behörde, welche Abel Schott aufforderte, sich alsbald zu verheirathen, übertrug ihm alle Amtsgeschäfte und überwies ihm dafür die Pfarrwohnung und für den Fall seiner Verheirathung auch die ganze Pfarrbesoldung, mit Ausnahme von 4 $\frac{1}{2}$  Mltr. Korn, 3 M. Haber und 1 $\frac{1}{2}$  Schock Stroh, die dem Vater folgen sollten. Zudem wollte die Regierung den alten Pfarrer mit 20 fl. unterstützen und zwang deshalb die Gemeinden, welche sich anfänglich gegen jeden Beitrag weigerten, weil der alte Herr ein eignes Haus, einige Felder und Wiesen besitze und seine Kinder meist versorgt habe, zu einer Unterstützung des Mannes, der ihnen über 30 Jahre im Pfarramte gedient. Am 8. April 1605 bat er das Con-

ffitorium, seinem Sohn Heinrich ein Stipendium zu geben. Er starb im hohen Alter im Jahre 1623. Noch vor seinem Tode hatte er den Kummer zu sehen, daß sein Sohn Heinrich sich „dem Unfleiß, Schwärmen und Stürmen“ hingab und deshalb sein Benefiz verlor. Eben dieser Heinrich Schott wird im März 1607 Cantor zu Meiningen und stirbt 1653 als Pfarrer zu Denshausen.

**Abel Schott, 1623—1635.** Sohn des vorigen Pfarrers. Geboren die Antonii 1573 zu Schwallungen, studirte zu Schmalkalden, dann 7 Jahre zu Schleusingen, 2½ Jahre zu Jena, wurde 1600 Infimus zu Schleusingen, 1602 den 28. Febr. ordiniert und nun seinem Vater adjungirt, nach dessen Tode Pfarrer allhier. Am 21. Mai 1624 genehmigt das Consistorium zu Meiningen, daß dem Pfarrer Abel Schott die 20 fl., die sein Vater und Antecessor, dessen Adjunct er 21 Jahre lang gewesen, genossen habe, auf ein Jahr gewährt werden sollten. Er starb 1635. Seine Frau war Barbara Pfannstiehl. Sie lebte noch 1656.

**Peter Hopf, 1635—44.** Geb. 1596 zu Schwallungen, Sohn eines Bauern (Nic. Hopf), studirte 1613 zu Schleusingen, 1619 zu Leipzig, von wo ihn jedoch schon 1621 Armuth und Krieg wegdrängten, darauf Informator bei einem Pfarrer zu Zeiten in Meissen, bat 1625 um Anstellung, ward erst Pfarrer zu Ebertshausen, den 25. Juni 1635 allhier, 1644 zu Regels, zog 1671 als emeritus wieder nach Schwallungen in sein elterliches Haus, wo er den 28. Jan. 1674 starb. Seine Frau war Ursula, Tochter seines Vorgängers in Schwallungen. Er hinterließ 9 Kinder. Von seinen Söhnen starb M. Johann Abel Hopf als Pfarrer zu Milz. Johannes war Pfarrer zu Bölkershausen, Johann Martin Schulmeister erst zu Schönau im Gothaischen und dann zu Birnau, Hans Weinweber zu

Schwallungen und Salomo, Schneider zu Schmalkalden.  
Auf Peter Hopfs Grabstein setzte man die Worte:

Tumba haec ossa continet  
Dr. Petri Hopfli pastoris  
Ebertshus. Schwallung. et Mecellens.  
Temporibus pessimis per novem  
lustra, cujus vita labor fuit,  
mors requies. Fato concessit  
placide anno aetatis LXVII  
VII. Kal. Febr. O. R. MDCLXXIV.

Von 1644—1651 besorgte der Pfarrer zu Mezels die Pfarrei Schwallungen. In dieser Zeit war der Pfarrhof zu Schwallungen wüst und die Besoldung größtentheils ungangbar. Am 23. Aug. 1651 gebeut das Consistorium den Gemeinden der Pfarrei, den Pfarrhof herzustellen und die Besoldung gangbar zu machen, weil ein Pfarrer daselbst wieder angestellt werden sollte. Man forderte zuerst Peter Hopf auf, sich zu erklären, ob er, da die beiden Pfarreien Mezels und Schwallungen wieder getrennt werden müßten, die zu Schwallungen oder die zu Mezels behalten wollte. Er entschied sich, da die Schwallunger seine Forderung nicht erfüllten, für Mezels. Am 25. Novbr. d. J. beschwert sich Peter Hopf, daß der neue Pfarrer zu Schwallungen angezogen wäre, bevor er seine Valetpredigt gehalten.

**Sebastian Walz**, 1651—72. Geb. zu Werda, daher er sich Werda-Noricus schrieb. Er bat im Novbr. 1650 um eine Anstellung in Henneberg, die ihm auch im Anfang des J. 1651 gewährt wurde. Seine Bildung war sehr gründlich, auch schrieb er sehr accurat und schön. Weniger scheint er an Milde und Pflichttreue reich und stark gewesen zu sein; denn bei einer vom Sulhaer Suptdt. Wagner 1657 gehaltenen Visitation klagten die Schwallunger, daß

er in seinem Amte nicht gewissenhaft sei, die Leute mit harten Worten anlasse und die Austheilung der Gelder für die Armen nicht verzeichne. Selterseits freilich beschwert sich der Pfarrer über die Unart der Pfarrkinder, die ihn zum Zorne reizten, und ferner darüber, daß seine Besoldung übel erfolge und daß das Anlaufen der Armen gar viel sei. Uebrigens verspricht er Zorn und Schimpfen zu lassen und die „armen“ Gelder zu verzeichnen. Er erhielt das Prädikat Adjunct des Suptdten zu Wasungen und starb den 26. Octbr. 1672.

**M. Christoph Benmelburg**, 1673—88. Aus Siebleben (nach A. aus Tüttleben) bei Gotha. Er kam 1688 als Pfarrer nach Hermannsfeld, wo er 1694 starb.

**Joh. Valentin Goldhammer**, 1688—1712. Gebürtig von Sillingshausen. Er war zuvor Pfarrer zu Hermannsfeld. Vom 23. Januar 1708 an hatte er den nachfolgenden Pfarrer zum Substituten. Er starb den 14. Februar 1712. Seine Frau war eine Tochter des Stadtschultheißens J. Wolfgang Trier zu Meiningen.

**Johannes Georg Sildmüller**, 1712—31. Von 1708 Substitut seines Vorgängers allhier und 1731 Suptdt. zu Wasungen (s. d. D.).

**Joh. Daniel Koch**, vom Novbr. 1731—38, vorher Pfarrer zu Immelborn (s. d. D.). Er starb den 23. Jan. 1738. Nach Koch schlug das Consistorium den Candidaten Ernst Heinrich Bartholomäi als für die Stelle tüchtig vor, doch ohne höhere Genehmigung.

**Heinrich Christoph Strauß**, 1738 bis Novbr. 1745. Von Meiningen, Sohn des Bürgermeisters Strauß daselbst. Als er die Stelle antrat, war er ein 15 jähriger Candidat. Er starb zu Schwallungen den 4. Novbr. 1745. Seine Schwester, die Frau des Archibiac. Erd zu Meiningen, war

seine Erbin. Ihre ungerechten harten Besoldungsansprüche an die Gemeinde wurden zurückgewiesen.

**Johannes Heinrich Hef,** vom 13. Mai 1747—79. Von Bernshausen, Sohn des dasigen Schullehrers Joh. Sebast. Hef, 1742 Candidat, darauf 1747 hier Pfarrer, aber erst im Aug. 1750 investirt. Er starb den 1. Septbr. 1779 und wurde, wie die früheren Geistlichen, in die Kirche begraben. 1748 hatte er sich mit Rosine Friederike Johanne, einer Tochter des Gastwirths Lelzer zum Hirsch zu Wasungen, verheirathet. Er hinterließ keine Kinder.

**Joh. Jacob Kalbitz,** 1780—82. In Meiningen geboren, studirte daselbst und zu Jena, 1756 Candidat, erst 13 Jahre Lehrer an der Schule zu Meiningen, dann 11 Jahre lang Pfarrer zu Steinbach, von wo er nach Schwallungen kam. Sonntag Jubilate 1780 hielt er seine Probepredigt zu Schwallungen. Er starb den 25. Mai 1782 und wurde auf den Gottesacker begraben.

**Johannes Georg Michel,** vom 25. Novbr. 1782—94. Geb. den 19. Juli 1751 zu Salzungen, war nach Bollenburg seiner Studien (er studirte zu Jena) Informator im Mecklenburgischen, 1777 von Herzog Carl nach Meiningen berufen, erst eine kurze Zeit daselbst als Catechet, darauf noch in demselben Jahre in Sonneberg für die neue, im Seminar zu Meiningen ausgeprägte Unterrichtsweise durch einen wöchentlich zweimal abgehaltenen Unterrichtskursus wirksam (mit 50 fl. Besoldung), wodurch er sich viele Gönner, namentlich die Herzoge Carl und Georg erwarb, den 1. Nov. 1782 Pfarrer zu Schwallungen (den 13. März 1783 investirt) und dom. Judica 1794 zu Meßels, wo er schon das Jahr darauf starb. Seine unverforgten Kinder erhielten 30 fl. fr. vom Heiligen zu Meßels und gleichviel von der Besoldung des Pfarrers Feldmann. Er war mit Marie

Sophie, einer Tochter des Adjunctus und Oberpfarrers M. J. G. Musäus zu Sonneberg, verheirathet. Durch Bildung und Thätigkeit ausgezeichnet.

Friedrich Fürchtgott Wagner, vom 27. Mai 1794—1801. Schon vorher einige Jahre Pfarrsubstitut zu Mezels, dom. Jubilare 1794 wirklicher Pfarrer zu Schwallungen und 1801 nach Mezels (s. d. D.) versetzt.

Georg Christian Balthasar Musäus, vom 6. Oct. 1801 bis 1812. Geb. den 27. April 1756 zu Weiningen, Sohn des dasigen Bürgermeisters J. Christian Balthasar Musäus, 1779 Candidat, 1796 Diacon zu Wasungen, 1801 Pfarrer zu Schwallungen, wo er den 18. Novbr. 1812 starb. Seine Frau war Magd. Johanne, geb. Böttiger, aus Weiningen. Die Ehe blieb kinderlos.

Heatus Johannes Theodor Schlothauer, vom 16. August 1813—15. Geb. den 22. Decbr. 1776 zu Steinheide, 1798 Candidat, 2 Jahre (1801 und 1802) Pfarrgehilfe zu Oberkind, ein Vierteljahr Lehrer in Steinheide, Michaeli 1808 Corrector und Cantor zu Wasungen, Aug. 1813 Pfarrer zu Schwallungen. Er starb den 3. Septbr. 1815. Er hinterließ eine schwangere Wittwe mit 3 Kindern; dieselbe heirathete später den Postinhaber Klett zu Schwallungen. Von Schlothauers Kindern sind am Leben Michael August Karl Philipp, Assessor zu Salzingen und Joh. Wilh. Ernestine Christiane, die Frau des Postexped. Zepfche zu Wasungen.

Johannes Christoph Immanuel Pop, vom 25. März 1816—1852. Geb. den 13. April 1778 zu Salzingen, den 11. Februar 1816 Pfarrer zu Schwallungen, den 24. März 1816 ordinirt, 1840 emeritirt. Am 12. Jan. d. J. wurde Karl Heyl (geb. 1809 zu Geba, 1838 ordinirt) ihm substituirt. Nachdem derselbe im Mai 1848 von hier nach

Seidingstadt als Pfarrer versetzt worden war, versahen fast 6 Monate lang der Diaconus von Wasungen und der Pfarrer von Wernshausen, jener Schwallungen und Möders, dieser Niederschmalkalden. Am 1. Novbr. 1848 kam der Pfarrvicar Johann Georg Ulrich (aus Stedtlingen) als Pfarrsubstitut nach Schwallungen, der aber im März 1853 von dieser Stelle entfernt und später als Conrector zu Gräfenthal und darauf als Rector und Diacon. zu Themar bethätigt wurde. Der Pfarrer Noß starb im J. 1852 zu Salzungen. Man konnte ihm nachrühmen, daß er ein sanfter, stiller Character war. Er hinterließ eine Wittwe (Louise Wilh. Elis. Phil. geb. v. Butler auf Grumbach) mit 2 Söhnen (Friedrich und Wilhelm) und 2 Töchtern.

**Georg Sachs**, seit dem 12. Juni 1853. Geb. den 5. Mai 1805 zu Utendorf, zweiter Sohn des dasigen Lehrers Joh. Ehrhard Sachs und der Eva Maria geb. Diezel aus Wallbach, studirte 1818 zu Meiningen und 1826—29 zu Jena, wurde 1831 Pfarrsubstitut zu Walldorf, 1832 in Hohen-eiche, im Novbr. 1832—41 zu Erölpa und insbesondere zu Birktig und Lauswitz, vom 3. Octbr. 1841 bis 12. Juni 1853 Pfarrer in Riechheim, darauf zu Schwallungen, den 8. p. Tr. 1853 investirt. Er ist seit 1846 mit Emilie Aug., geb. Tittelbach aus Wülfershausen bei Arnstadt, vermählt. Aus dieser Ehe gingen 4 Kinder: Hugo Theodor, Eduard August, Emilie Karoline Sophie und Karl Wilh. Hermann hervor; die 3 ersten sind zu Riechheim, das vierte Kind zu Schwallungen geboren.



## 8) Unterfaß.

Zu Unterfaß bestand ursprünglich die ausgebehnteste und bedeutendste, darum auch die älteste Pfarrei im Amte Sand. Es umfaßte dieselbe den Bezirk von Rosßdorf bis Helmershausen. Daraus erklärt sich nicht allein, daß der Bischof von Würzburg das Kirchenlehn über diese Pfarrei ausübte, sondern auch, daß dem Pfarrer zu Unterfaß die Collocation über die Pfarrei zu Friedelshausen, sowie die über die Pfarreien zu „Wechenin(?), Helters (Hilders) und Helmershausen“ zustand. Jenes bezeugt im J. 1468 Andreas Doß, *rector ecclesiae parochialis in Katzau*, indem er berichtet, daß ihm das *jus praesentandi ecclesiae parochialis in Frittelshausen pleno jure* gehöre, kraft dessen er auch dem Bischof Rudolph zu Würzburg den Johann Emsfleben zum Pfarrer nach Friedelshausen vorgeschlagen habe; dieses bestätigen die Kirchenvisitationsacten vom J. 1555. Auch war zu Unterfaß bis zur Reformation ein Vicar, der meist den auswärtigen Kapellendienst zu besorgen hatte, wohin auch das Messelien zu Sinnershausen gehörte. In den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts muß Würzburg das Patronat von Unterfaß an das Kloster Sinnershausen abgegeben haben. Als dies Stift in den Besitz dieses Rechtes kam, gehörten zur

Pfarrei Unterkatz außer Wahns und Oberkatz noch die Kirchenorte Stepfershausen, Mehmels und Rogsdorf.

Natürlich hatte die Pfarrei Unterkatz von Anfang an aus all den ihr einverleibten Orten Einkünfte zu beziehen, von denen im Laufe der Zeit der größte Theil durch Absparrung der Orte in Abfall kam. Noch in den Tagen der Reformation wurden Getreidezehnten von ihr weggethan. Die Pfarrer zu Unterkatz waren auch nach altem Rechte Anerben zu Dörrensolz und Wüstenfeld und hatten zudem einen Antheil zu Heisendorf. Dies stammt daher, daß diese Wüstungen vormals in kirchlichem Verband mit Unterkatz standen, wie sie auch noch jetzt mit ihren letzten Trümmern (Heisendorfer Mühle und die beiden Mühlen in Dörrensolz) dahin gepfarrt sind.

Der Kirchensatz über Unterkatz und seine beiden Filiale Oberkatz und Wahns ist landesherrlich. Den 1. Novbr. 1588 ist vor der Regierung verabschiedet worden, daß die drei Orte Unterkatz, Oberkatz und Wahns am Pfarrhause gleich bauen sollten.

Die letzten katholischen Geistlichen waren:

Berthold, 1429. Damals Mitglied eines Sondgerichts zu Meiningen.

Dietrich Hornaff, 1451. Er hatte damals dem Johann von Raza die Pfarrei zu Friedelshausen genommen und sie einem andern Priester übertragen. Heinrich von Hanstein (Werners Sohn), dessen Caplan Johann von Raza war, ersuchte den Grafen Wilhelm von Henneberg, seinen Caplan gegen den Pfarrer Hornaff in Schutz zu nehmen, wobei er sich darauf berief, daß, wenngleich das Kirchenlehen zu Unterkatz dem Bischof von Würzburg gehöre, doch die Pfarrei in des Grafen Territorio läge. Graf Wilhelm nahm sich der Sache des Caplans an. Was dazu gekommen und

wie es gekommen, daß er gegen den Pfarrer Hornaff endlich mit Gewalt vorschritt, darüber fehlen die Nachrichten. Im J. 1454 erläßt der Würzburger Decan Erhard von Mochbach als Vorstand der Landcapitel Geysa, Mellerichstadt und Coburg im Auftrag des Bischofs ein Schreiben, worin er den Grafen Wilhelm mit dem Bann belegt, weil er den Pfarrer von Unterkatz gefangen genommen und nach Maßfeld gesetzt habe. Darauf wendet sich der Graf an den Bischof mit der Erklärung, es sei nicht wahr, daß er den Pfarrer Hornaff eingesteckt halte, weshalb der Bischof seinen Bannauspruch zurücknehmen möchte. Dem entgegnet jedoch der Bischof: Es sei gegenwärtig der Pfarrer Dietrich zu Würzburg und berichte, daß er in der That nach Maßfeld geschleppt, daselbst etliche Tage festgesetzt, darauf nach Schleuſingen gebracht und dort zu unbilligen Versprechungen gebrungen sei, weshalb es beim Bann bleibe.

**Andreas Dof,** 1468. So wird er in den Urkunden geschrieben. Die Gemeinde Unterkatz nannte ihn Andreas Fuß.

**Johann Wigant,** 1490.

**Johann Kob.** Er schließt den Meigen der katholischen und beginnt den der protestantischen Pfarrer. S. unten.

Die protestantischen Pfarrer:

**Johann Kob,** 1520—68. In der Kirchenvisitation vom J. 1555 wurde er wegen seines wüsten Lebens für untauglich befunden. Graf Georg Ernst sprach am 2. Febr. 1556 deshalb ihm seinen Unwillen aus und drohta, ihn vom Amte zu entfernen, wenn er sich nicht bessern würde. Uebrigens heißt er im Erlaß des Grafen Johann Bock. Wie er sich vor dem J. 1555 betragen, so that er nach dieser Zeit. Deshalb setzte man ihm, wie dies bereits 1531 geschehen war, wo man ihm Johannes Ambromm zum Amteverweiser gab, wiederum 1558 Daniel Hauck zu einem Sub-

stituten. Im J. 1565 ist er ohne Pfarverweser und fungirt selbst. Damals schreibt der Suprtdt. M. Chr. Fischer, das Beste wäre, ihn nach Wernshausen zu versetzen, weil er ihn dann mehr unter den Augen habe, denn Rob sei roh, flücht, werde nie entsoffen. Dies war auch der Grund, warum ihm schon frühzeitig Amtsverweser, die als die eigentlichen Pfarrer galten, gesetzt werden mußten. Rob ging auf keine Versetzung ein und blieb in seiner Stelle. Er starb 1568. Fischer berichtet in diesem Jahre an den Grafen Georg Ernst von Henneberg, daß Johann Rob, seitheriger Pfarrer von Niedertalza, in Abwesenheit des Fürsten gestorben sei und er schlage den Pfarrer von Solz (der sich bereits 17 Jahre in Lehre und Leben unsträflich gehalten) zur Pfarrei von Niedertalza vor. Rob's Nachfolger wurde indeß der seitherige Amtsverweser Daniel Haud. 1570 fordern Rob's Wittwe und seine Söhne, die damals noch zu Untertalza waren, einige von den Gemeinden ihrem Vater schuldige Zinsen, auch war zugleich damals von der Kirchenbehörde ein Vertrag zwischen ihnen und der Pfarrgemeinde wegen mehrerer Besoldungsstücke abgeschlossen. Damals geben die Männer von Untertalza an, daß bei ihnen als Pfarrer auf Andres Fuß W. Wigant und auf diesen Johann Rob gefolgt sei. Einer von Rob's Söhnen hatte etliche Pfarräder in Pacht erhalten, gab aber, wie 1569 Daniel Haud berichtet, keine Zinsen.

**Johannes Ambronn** (Am Bronn, am Born), 1531—55. Er ist als der eigentliche Reformator des Kirchspiels anzusehen. 1520 von Bischof Adolph von Merseburg ordinirt, darauf zuerst als Vicar zu Meiningen, nachher zu Rosdorf angestellt und später, nemlich 1531 zu Untertalza als Pfarverweser von Graf Wilhelm mit etlichen Pferden und vielen Kosten eingeführt, der aber „einen schlechten Gottesgelehrten“

abgegeben haben soll. Er war bei der Kirchenvisitation 1555. Die amtlichen Pfarrverzeichnisse des J. 1557 führen ihn noch als Pfarrer von Unterkaf auf. Damals hatte er sich beschwert, daß die Gemeinde ihm sein Holz aus den Wüstungen Dürrenholz und Reifendorf verringere. Deshalb befehlen die Grafen Wilhelm und Georg Ernst am 1. März 1557, die Gemeinde habe dem Pfarrer das Holz zu geben, wie altherkömmlich sei. Er muß im J. 1558 gestorben sein. Er führte den Spitznamen Gäd. Einer seiner Nachkommen, Hans am Born, kommt 1609 zu Unterkaf vor.

**Daniel Hand** (Haugk), 1558—74, wo er zu Ausgang des J. als Decan nach Kaltennordheim vocirt wird. In einem alten Register wird er der „Neusekopf“ genannt, *qui parochiae huic tam multas res detraxit*. Er war, wie er selbst sagt, 1555 angestellt und zwar zuerst zu Mariäfeld und dann zu Stepfershausen (s. d. D.). Im J. 1558 wurde er Pfarrverweser (ausgenommen 1565), 1568 wirklicher Pfarrer zu Unterkaf. 1572 wird Hümpfershausen angewiesen, dem Pfarrer zu Kaka von jedem Hause einen Hahn zu geben. Bei seiner Versetzung nach Kaltennordheim werden ihm 14 Mtr. Korn von der Besoldung zu Kaka zugestanden, worüber die Kakaer Gemeinde unwillig ist. In seiner Amtsführung zu Nordheim war er nicht immer gewissenhaft, weshalb ihm die Kirchenbehörde mehrmals tadelte. Am 16. Septbr. 1579 ersuchte er dieselbe Behörde um die Genehmigung eines Darlehns aus irgend einem Gotteskasten, weil er sehr in Schulden gerathen sei und sein Gut zu Depfershausen nicht ohne Nachtheil verkaufen könnte. Dabei erwähnt er, daß er viele Feinde habe, namentlich auch den Pfarrer zu Unterkaf, der ihm seine Beförderung nach Kaltennordheim nicht gegönnt. Daß er in Schulden gekommen, sei durch die Opfer geschehen, die er zur Erziehung seiner Kinder gebracht. Er starb im J. 1590. Seine mit

vielen Kindern hinterlassene Wittwe Margarethe bat den 5. Aug. 1590 um Anstellung ihres ältesten Sohnes Martin, wobei sie erwähnt, daß ihr verstorbener Mann 37 Jahre in Schulen und Kirchen gedient habe. Uebrigens hatte schon der Verstorbene im J. 1587 um die Anstellung seines Sohnes Martin gebeten. Das Einkommen und Vermögen der Pfarrei zu Unterfag zur Zeit des Daniel Hauck hat dieser im Decbr. 1572 auf Befehl verzeichnet, wonach dasselbe 27 Malter Korn, 22 Mltr. Haber, den kleinen Zehnten zu Hümpfershausen, 30 fl. an Geld, 3½ Acker in dem ersten, 2½ Acker in dem zweiten, 1½ Acker Aderland in dem dritten Feld, 4 Wiesen, 12 Fuder Heu und Grummet abwerfend, und 8 Klafter Holz betrug.

**Johannes (Johann) Gänther, 1574—1608.** Er stammte aus Meiningen, studirte zu Leipzig, wurde 1566 Cantor und Baccalaureus zu Meiningen, dann 1571 (im Anfang d. J.) Diacon. und Lehrer zu Wajungen, kam 1574 nach Unterfag, klagt am 31. Octbr. d. J., daß Hümpfershausen keine Zehntgänse geben wollte, unterzeichnete 1577 die Concordienformel, führt 1576 und 1588 Beschwerde gegen seine Gemeinde wegen Hirtenschutt, Holz und Gärten, bewarb sich 1539 um die Pfarrstelle zu Sülzfeld und ob schon er dabei angab, daß er krank und lahm sei und nicht mehr die schwere Arbeit, welche die Pfarrei Unterfag mit ihren beiden Filialen mit sich bringe, ausbauern könnte, so war dies doch ohne Erfolg. Er mußte bleiben und starb den 16. April 1608. Von M. Andr. Grumbach wird er *vir bonus et doctus* genannt. Er schrieb ein sehr gewandtes Latein, wie namentlich sein Gesuch vom April 1593 ausweist, worin er um Versetzung nach Sülzfeld bittet. Auch seine deutsch verfaßten Gesuche haben Leben. Darunter ist folgendes für die Pfarrei und Gemeinde zu Unterfag wichtig. Am 16. Octbr.

1576 ersucht nämlich Glinther die Kirchenbehörde, ihn gegen seine Halsstarrigen, ungehorsamen und undankbaren Pfarrkinder zu Unterfag, welche von ihm Hirtenschutt forderten, zu schützen. Es sei, sagt er, in der Herrschaft nicht üblich, daß die Pfarrer wie die andern gemeinen Leute eine solche Schutt geben, und wenn die Unterfager behaupten, daß die frühern Geistlichen Schutt gegeben hätten, so stehe es damit also: Johannes am Bronn habe sie gegeben, weil er ein reiches Pfarreinkommen genossen, dagegen von Daniel Haud sei die Schuttleistung verweigert worden, indeß durch M. Fischers Vermittlung habe er sich zur halben Schutt verstanden. Jetzt stünde indeß die Sache anders. Es sei die Pfarrei Kaza sehr geschmälert und beschnitten und ihr Einkommen also geschwächt, daß er sich mit den Seinigen, um Kleider, Schuhe, Hochzeitshhren und Bücher anzuschaffen, und weil man viel den armen Leuten geben müsse, kaum behelfen könnte; dabei habe er viel Mühe und Arbeit, müßte im Regen, Schnee, Frost, Kälte, Wind und Ungewitter bei Tag und Nacht über Feld laufen. Deshalb bäte er, ihn schuttfrei zu machen. Außer den angegebenen Gründen möchte man dieß auch darum thun, weil das, was von der Gemeindegutt, womit Hirten und andere gemeine Diener besoldet werden, übrig bleibt, nicht an den gemeinen Ruß, sondern an nahe Wahr gewendet und von den Bauern durch die Kehle gejagt und versoffen wird. Uebrigens sei es für ihn besser, sein Pfarreinkommen zu bessern, und dann wolle er die Schutt geben, um so lieber, weil er in diesem Falle nicht zu befürchten habe, daß die Bauern, die zum Theil weder Gott noch die Welt fürchten, sein Vieh mißhandeln. Die Kirchenbehörde ließ leider die Sache, wie sie vorher gewesen. Glinther legte für seine Pfarrei Seelenregister an, wurde von seiner Gemeinde, nachdem sie seine Tüchtigkeit

im Haus und Amt erkannt, sehr geliebt, besaß eigene Güter und war zweimal verheirathet. Einer seiner Söhne, Drenus Günther, war 1590 Professor zu Helmstädt und ein anderer, Samuel Günther, geb. 1585 zu Unterkas, erwarb zu Leipzig die Magisterwürde, wurde Lehrer am Gymnasium zu Schleusingen, 1618 Diacon. und 1632 Archidiacon. daselbst. Dieser hatte eine Tochter des Suptdt. M. Chr. Schab zu Subl zur Frau. Samuel Günthers Sohn, M. Christoph Günther, war anfänglich Rector zu Themar, 1656 Diacon. zu Subl und 1680 Archidiacon. daselbst.

**Gregor Dietrich** (Theodoricus), 25. Juni 1608 bis 1612. Geboren 1576 zu Meißen (Misnicus), studirte daselbst und darauf 6 Jahre zu Leipzig, wurde erst Schulmeister zu Hensstädt, 1604 Pfarrer zu Waldau, sollte im Juli 1606 als Diacon. nach Schleusingen kommen, was er jedoch nicht annahm, kam 1608 nach Unterkas. In der Kirchenvisitation des J. 1609 wird von ihm gerühmt, daß er ein fleißiger, treuer, thätiger und wohlwollender Seelsorger sei und einen guten Wandel führe, dagegen klagt er über das lockere, lose Leben zu Unterkas. Zugleich gibt er an, daß die Kirchen zu Unter- und Oberkas alt wären und daß man in jener am Altar nicht trocken stehe. Im J. 1612 wurde er Decan zu Rühndorf und 1619 Pfarrer zu Rohr, wo er zu Anfang des J. 1634 starb. Als er 1634 zu Rohr das neue Jahr wünschte, sagte er in der Predigt: „Vielleicht werde ich der erste in diesem Jahr sterben.“ 17 Tage darauf war dies der Fall. Zu Unterkas hatte er einen Streit mit Hans am Born wegen eines Birnbaumes. Seine Frau war Susanna Göß, eine Bürgerstochter aus Münnersstadt und Schwester des Gener.-Suptdten Göß zu Eisenach.

**Johannes (Johann) Seling** oder **Sengling** (Seuling), 7. Septbr. 1612—32. Er war 1647 zu Münnersstadt geboren,



würde 1567 zu Würzburg ordinirt und geweiht, darauf Pfarrer in Franken, trat 1570 zur evangelischen Kirche über und kam nach Henneberg. Demnach ich, berichtet er selbst, 1570, meines Alters damals 23, aus dem Frankenland und aus dem baptischen Mönchenleben in sehr guter sperantz mein refugium in diese immer löbliche Landesart genommen, bei dem weiland Ehrwürdigen Herrn M. Christoph Fischern, damals Generali, meine Dienste antrug, gedachter Herr aber nicht unbilliges Bedenken hatte, weil ich hiervor im Papstthum ein Prediger gewesen, wäre dabei Sorge, wenn man mich alsbald in diesem Land zum Ministerio würde befördern, würde ich gar frei Läuse im Pelz setzen (ut verbis ejus utar), ich müßte mich ein Zeitweil aufm Schuldienst umsehen. Er sei nun, erzählt er weiter, damals als Lehrer nach Kaltenwestheim, 1571 nach Herrenbreitungen, im Juli 1576 als Pfarrer nach Reibhardshausen an Melchior Zwierleins Stelle, den man nach Wafungen als Decan setzen wollte, gekommen, hätte sich 1579 nach Depfershausen gemeldet, weil er gehört, es würde dessen Pfarrer versetzt, dagegen wäre er 1582 nach Fambach gefördert worden. Hier wäre er 27 Jahre gewesen, hätte sich schon sein Monumentum ausersehen, Gott aber ordne Alles. Im J. 1608 habe man ihm (weil er sich nicht entschließen konnte, die vom Landgrafen Moritz befohlenen Verbesserungen anzuerkennen) das Pfarramt zu Fambach genommen, worauf er zwei Jahre privatim zu Wernshausen gelebt und zwar von der Unterstützung des Hennebergischen Consistoriums und der verwittweten Gräfin Sophie von Henneberg zu Burgbreitungen. Er sei aber darauf nach manchen Bittgesuchen wieder als Pfarrer in Henneberg angestellt worden, 1612 zu Goldlauter (den 15. Juli d. J. that er seine Probepredigt in Meiningen, als der Rector Bucius seine Hochzeit

feierte) und im Herbst desselben Jahres zu Unterkas. Im Aug. 1629 erhielt er einen Substituten. Es ging ihm in seinen letzten Jahren übel, daher unterstützte ihn das Consistorium. Am 29. August 1631 bestimmt eben diese Behörde: Es sollen H. Johann Seling pastori emerito von 85 Jahren Katzensi 8 fl. gesteuert werden. Er starb im Febr. 1632. Seine Wittve Ottilie erhielt im März d. J. 5 fl. Wittwensteuer. Seling war ein redlicher, treuherziger Character. In einem Schreiben des J. 1576 sagt er: Er habe sein Schreiben deutsch verfaßt, weil er nur des Küchenlateins, nicht der neuen schönen Phrasen mächtig sei. Im J. 1622 bat er um Erhöhung seiner Besoldung und um einen Neubau der Kirche zu Unterkas. Seling (er schreibt sich Seling und Seuling) hatte in der letztern Zeit seines Lebens seinen Nachfolger zum Substituten. Er brachte die Lehnschaften und Capitalien des Gotteskastens in Ordnung, setzte das Seelenregister fort und führte Besoldungsbücher ein und hinterließ 2 Söhne, von denen der eine Johannes Seling jun. 1624 Schullehrer zu Oberkas, darauf, als der Ort verwüstet worden war, 1639 Lehrer zu Niederfill wurde und 1649 wieder nach Oberkas zurückkam, wo er 1676 starb, der andere, Christoph, kam 1628 nach Unterkas als Substitut des dasigen Schulmeisters.

Michael Specht, Picus\*) genannt, 1632—39. Aus Eischfeld, nach Andern von dem Eischfeldischen, war erst Pfarrer zu Heida und dann zu Solz, darauf anfänglich (seit Aug. 1629) dem vorhergehenden Pfarrer als Substitut beigelegt und endlich 1632 wirklicher Pfarrer. Er litt mit den Seinigen in Folge des Krieges auf das fürchtbarste

---

\*) Er schreibt sich Picus Eischfeldensis francous.

Noth und Hunger,\*) besonders im J. 1638, so daß ein landesfürstliches Schreiben an die Gemeinden erging, ihre Geistlichen besser zu versorgen. Die Gemeinde konnte aber nicht helfen, denn sie war zerstreut, deshalb mußte er gleichfalls von Unterfaß weichen. Noch vor seinem Weg-eilen hat er die Zinsleute des Gotteskastens notirt und die Restzinsen zum Kapital geschlagen. Da er verschwunden war, so entstand das Gerücht, er sei vor Hunger umgekomen, und mehrfach ist dies in Schriften übergegangen. In-deß er hatte sich nach Wasungen geflüchtet und daselbst die Pfarrei Frauenbreitungen (s. d. D.) zu verwalten über-nommen.

Von 1639—59 wurde die Pfarrei „wegen böser Zeiten zehn volle Jahre lang durch den Pfarrer zu Depfershausen ver-waltet“ und erst 1659 wieder besetzt. Die Uebertragung der Ragaer Pfarreiverwaltung an den Pfarrer Johannes Weib zu Depfershausen geschah den 11. Febr. 1639. Da-bei wurden vom Consistorium sowohl der Gottesdienst, den der Pfarrer vicarisch zu besorgen, als die Getreidezinsen und Opfergelder, die das Ragaer Kirchspiel zu leisten hatte, festgesetzt. Freilich war die Leistung der festgesetzten Ab-gaben für die damalige und nächste Zeit sehr unsicher, denn von den vor das Consistorium citirten Gemeindevorständen erschien ein einziger Mann aus Unterfaß, Namens Stephan Scharfenberg, und erklärte, man könnte dem Pfarrer nicht viel versprechen und geben, weil in Unterfaß außer ihm nur noch ein Mann und etwa drei Unterfasser außerhalb des Landes vorhanden wären, es möchten wohl im Ganzen 29 Seelen sein, die andern wären gestorben; zu Oberfaß gäbe

---

\*) Schon am 28. Novbr. 1637 geklagt die Regierung zu Mei-ningen, daß Specht vielfältig berichtet habe, er leide Hunger und Kummer.

es nur noch sieben bis zehn Männer, die sich aber in Ritschenhausen aufhielten; zu Wahn's fanden sich noch sechs Männer, aber darunter lägen vier krank darnieder und in diesen 6 Häusern wären nicht über 4 Kinder am Leben. Am 10. Aug. 1657 forderte das Consistorium die Gemeinden der Pfarrei Unterkas auf, Anstalten zu treffen, daß sie wieder einen Pfarrer erhielten. Es vergingen indeß noch zwei Jahre, ehe dies möglich wurde.

**Adam Wilhelm Wieber, 1659—83.** Geb. den 7. Nov. 1628 zu Marisfeld, Sohn des dasigen Pfarrers M. Wilhelm Wieber. Er kam den 14. Aug. 1659 als Pfarrer nach Unterkas. Anfänglich hatte er manche Differenzen mit seinen Pfarrgemeinden, namentlich der Besoldung wegen. Die Behörde schritt versöhnend und ausgleichend ein. Später wurden ihm die Gemüther zugethan. Er starb leider in seiner rüstigsten Zeit, den 28. Febr. 1683. Man setzte ihm ein schönes Epitaphium in der Kirche. Seine Frau war eine geb. Grimm, mit der er 4 Söhne und 3 Töchter erzeugte. Er hinterließ sie als Wittwe mit 5 Kindern. Die noch zu Unterkas wohnenden Wieber stammen von ihm ab.

**Johann Christoph Thilo, den 24. Aug. 1683—1710.** Aus Gotha, Sohn des dasigen Archidiac. Liborius Thilo, studirte zu Gotha und Jena und kam den 24. Aug. 1683 als Pfarrer hieher. Er starb den 28. Febr. 1710, in die Kirche begraben.\*) Unter ihm wurde die Kirche erneuert und erweitert. Er hatte sich zuerst mit Eva Magdalena, geb. Hagen aus Meiningen, und dann 1698 mit Anna

\*) Merkwürdig ist, daß sein Enkel Karl Friedrich Phil. Thilo, Pfarrer zu Stedtingen, in einem Schreiben an das Consistorium zu Meiningen (31. Octbr. 1810) sagt: Mein Großvater Christoph Thilo war eine geraume Zeit Pfarrer in Unterkas, Amt Sand's und starb als Pfarrer in Ritschenhausen. Offenbar meint er mit letzterm seinen Stiefgroßvater Seyd.

Katharine, zweiter Tochter des Pfarrers Köhler zu Ritschenhausen verheiratet, die nach seinem Tode sich 1713 mit dem Pfarrsubstitut J. Andreas Seyd (später Pfarrer) zu Ritschenhausen, ehelich verband. Zu Unterlag ließ er 7 Kinder begraben. Von seinen ihn überlebenden Söhnen wurde Georg Karl Thilo Pfarrer in Steddingen, die drei übrigen angesehene Beamte zu Meiningen.

Johann Baltin Molter, 1710—34. Er war 1672 zu Schmalkalden geboren. Sein Vater Baltin Molter, ein Pfarrsohn aus Thüringen, war von 1667—79 Cantor in Schmalkalden, ging aber 1679 unvermuthet mit Frau und Kindern heimlich nach Geisa, trat hier zur katholischen Kirche über und wurde Pfarrer erst in Butlar und dann zu Schwarzbach im Amte Vieberstein. Von seinen beiden Söhnen, die er gleichfalls der katholischen Kirche zugeführt und den Jesuiten in Fulda zur Erziehung übergeben hatte, wurde der ältere Schreiber daselbst, der jüngere aber bei den Franziskanern auf dem Frauenberg im J. 1696 Priester. Eben dieser war Johann Baltin Molter, der indes schon 1698 das Fuldische Land verließ, um seiner Ueberzeugung nach in einem protestantischen Territorium zur lutherischen Kirche zurückzutreten. Er wandte sich nach Salzungen an den damaligen Amtmann J. Gabr. Großgebauer, mit der Bitte, sich beim Herzog für ihn zu verwenden. Nachdem er selbst ein Gesuch an den Herzog um Aufnahme in die lutherische Kirche und um Bewendung seiner Dienste eingereicht, erfolgte im Decbr. d. J. seine Prüfung und Aufnahme. Man beschloß nun, ihn dem Rector Munk zu Meiningen als Vicerektor beizugeben. Nach langwierigen Verhandlungen hierüber wird er im Febr. 1681 in dies Amt eingeführt. Zwischen ihm und dem Rector gab es jedoch sehr verdrießliche Händel, welche Besoldung und

Unterricht betrafen und unausgesetzt bis zum Jahre 1705 dauerten, wo er als Pfarrer nach Sülzfeld versetzt wurde. Von da kam er den 11. p. Tr. 1710 hieher. Seine Frau war Johanne Marie, geb. Anthing, aus Meiningen. Er starb den 3. Decbr. 1734, in die Kirche begraben. In seinem Todesjahr war sein Sohn Johann Friedrich Candidat geworden. Derselbe starb als Suptdt. zu Wasungen.

Johann (Johannes) Elias Müller, 1736—59. Geb. 1674 zu Meiningen, zuerst 13 Jahre Pfarrer zu Bertach, von da durch ein widrig Schicksal, wie er selbst 1728 berichtet, in der Wahrheit aber zur Strafe für sein wüthes Leben nach Sülzfeld (s. d. D.) als Pfarrsubstitut gesetzt, daselbst mit Weib und 9 Kindern höchst kümmerlich, dabei aber in Unfrieden mit seinem Senior und in Excessen lebend, bewarb sich 1726 um die Pfarrei Leutersdorf, 1728 um die Pfarrei Solz,\*) wogegen die Solzer, auf seinen schändlichen Lebenswandel hinweisend, protestirten; kam 1736\*\*) am 3. p. Tr. als Pfarrer (doch anfänglich provisorisch) nach Unterkas und starb hier den 25. Febr. 1759, in die Kirche begraben. Vom 18. April 1748 an war auf sein Gesuch sein Sohn und Nachfolger sein Gehülfe. Er hatte Barbara Sophie Kyrer von Meiningen zur Frau. Seiner Wirksamkeit muß aller sittliche Halt gefehlt haben, wenigstens läßt sich dies, abgesehen von seinem frühern Verhalten, aus der Art seiner Predigten schließen. In einer Hochzeitsrede, die er zu Oberkas gehalten, sollen berichtlich „vielfache Posten“ vorgekommen sein, z. B. „Im Maien ist gut freien, da gibts

\*) Daselbst war sein Bruder 30 Jahre Pfarrer.

\*\*) Die Bittschreiben um Verbesserung, die er und seine Frau an die Fürsten des Landes in den Jahren 1734 und 35 richteten, geben ein furchtbares Bild von ihrer Noth in Sülzfeld, das er sein ergastulum nennt.

gute Milch, Raam, Butter und Eyer. Die Braut wäre so schön, sie hätte schöne weiße Zähne, schöne Kleider, sie wäre nicht buckelicht und buckelicht, sondern schön, glatt und lang wie ein Blaserohr x.“ So sehr nun auch, sagt der Bericht, dieser der eiteln Welt lustige Vortrag von Vielen belacht worden sei, so habe doch der Braut Mutter sich darüber betrübet und das Geld sie gereuet, das sie dem Herrn Pfarrer hätte geben müssen.

**Wilhelm Friedrich Christian Müller, 1759—86.** Sohn des Joh. Elias Müller, geb. 1724 zu Bertach, erst Substitut seines Vaters, dann Pfarrer. Die Pfarrstelle wurde ihm am 27. März 1759 von höchster Stelle zuerkannt, doch mußte er, bevor sie ihm übertragen wurde, erst erklären, ob er an der vom Herzog Anton Ulrich improbirten Verheirathung seiner Schwester mit dem Professor Ayzer Theil habe. Seine vor dem Consistorium auf Pflicht und Gewissen abgegebene Erklärung, daß weder er, noch seine Eltern, noch seine Freundschaft an der genannten Heirath Theil genommen hätten, daß er vielmehr ihr Unterbleiben gewünscht, die Sache aber nicht hätte hindern können, befriedigte. Am 18. p. Tr. 1759 investirt. Von seiner Frau, Maria Sybilla, geb. Ziller, von Wasungen, hatte er 6 Kinder (4 waren vor ihm gestorben) hinterlassen, von deren Nachkommen noch einige zu Unterfag leben. Er starb den 28. April 1786. \*) Zwölf Tage vor seinem Tode hatte er um einen Gehülfen gebeten. Er hinterließ seine Frau als Wittwe mit ihren 4 Söhnen und 2 Töchtern ohne Vermögen. Auf seinem Todtenbette hatte er sie ge-

---

\*) Eine Enkelin desselben, Elise Müller, Tochter des zu Bremen verstorbenen Dr. phil. W. Chr. Müller, hat kürzlich 500 Thlr. in Gold zu einer Stiftung legirt für die Wittwen und Töchter der Prediger in Unterfag.

tröstet, daß sein Bruder, Caplan zu Sonneberg, sich ihrer annehmen werde. Bei der Besoldungsauseinandersetzung zwischen ihr und eben diesem Schwager, der zu Unterlas auf Bitten dieser Kirchengemeinde Pfarrer geworden, aber freilich diese Pfarrei nur unter der Bedingung angenommen hatte, daß er nicht verpflichtet sei, seine Schwägerin zu ernähren, kam es zum Streit, wobei der neue Pfarrer sich der Härte gegen die Familie seines verstorbenen Bruders verdächtig machte. Die Folge zeigte ihn jedoch von löblicher Gesinnung gegen die Kinder seines Bruders. Von dessen Söhnen studirte Paul Wilhelm Christian Theologie, ließ sich als Lehrer in Bremen nieder, wo er Gymnasial-Professor, Musikdirector und Educationsrath ward und 1831 starb; Ernst Ludwig Gottlieb war Nachbar zu Unterlas und Deconom (Polizeiinspector, auch Oberpolizeiinspector des Amtes Sand genannt), starb 1793 und hinterließ zwei Söhne und eine Tochter; Karl Friedrich Gotthelf studirte und ward und blieb Candidat bis zu seinem Tode (1827); Johann Jacob Ludwig studirte zuerst Jura und darauf, als er keine Anstellung fand, Medicin, wurde Feldarzt bei den Preussischen Truppen und starb später als Pensionär auf einem Gütchen bei Bremen. Eine von den Töchtern (Dorothea) genoß Almosen aus Grimmenthal. So berühmt sich der erste Sohn, so berüchtigt hat sich der dritte gemacht. Wegen seiner sinnlichen Richtung blieb er amt- und brodlos, trotz seiner vielfachen Gesuche um Anstellung. Er war stark von Körper und noch stärker im Trinken, daher er in der Gegend, wo er sich oft herumtrieb und bei Pfarrern und Lehrern einsprach, schlechtthin Kolos genannt wurde. Schon als Student galt er als Prügelherkules.

Johannes Daniel Jacob Casimir Müller, 29. Septbr. 1786—97. Geb. den 10. April 1729 zu Sülzfeld, jüngster Sohn



des Joh. Elias Müller und Bruder des vorigen Pfarrers, studirte zu Jena, d. 2. April 1770 Diacon. und Rector zu Sonneberg und 1786 Pfarrer zu Unterkas, vom Volke nur der alte Casimir genannt, starb d. 1. Octbr. 1797. Da er ohne Weib und Kinder und außerdem wohlthätig war, so nahm er sich nach Kräften der Waisen seines verstorbenen Bruders an. Nach seinem Tode baten seine Verwandten um den Genuß des Gnadenhalbjahres, allein es wurde dies ihnen als Seitenverwandten abgeschlagen, weil die Obsequenz gegen sie feststehe.

**Johann Ernst August Heim**, 19. Jan. 1798 — 1804. Geb. 1753 zu Meiningen, zweiter Sohn des Reg.-Rathes Georg Ernst und einer geb. Regler aus Erfurt, 1773 Candidat, dann 1788 Pfarrer zu Dreißigacker, darnach den 14. Jan. 1798 hieher versetzt, unterließ die Fortsetzung der Pfarrbücher, lebte mit seiner Gemeinde in Unfrieden,\*)

\*) Der Streit der Unterkaser mit ihrem Pfarrer Heim bildet eine sehr traurige Periode für ihr Gemeindeleben. Es traten dieselben im Anfange des J. 1803, nachdem schon vorher Bitterkeiten gegen Heim verübt und die Leidenschaften mehr und mehr geweckt waren, gegen ihn mit folgenden Beschwerden, daß er sich seinen Dienst bequem mache, intolerant sei, den Pfarrhof und die Pfarracker ruinire, an schrankenloser Habsucht leide und unverständlich schwach spreche, klagend auf, wobei sie baten, die Untersuchung nicht Heims Schwägern, dem Amtmann Heusinger und dem Supdt. Georgii zu übertragen. Heim gab darauf seine Rechtfertigung ein. Als aus der Untersuchung hervorging, daß die Klagepunkte theils unerwiesen oder unrichtig theils unerheblich waren und daß besonders der Schulmeister Hofseld an der Verhöhnung der Unterkaser gegen Heim viel Schuld habe, wurden diese in die Proceßkosten verurtheilt, umsomehr, als die Gemeinde Oberkas ihre volle Zufriedenheit mit Heim bezeugte. Auf die leider fortgesetzte Feindseligkeit der Unterkaser beschloß man ihnen einen Substituten halb auf ihre Kosten zu setzen und gebot ihnen, die seither angelegte Kirche zu besuchen. Da sie jedoch diesem Befehl Trotz boten und nun sehr harte Beschuldigungen gegen Heim erhoben und da dieser in derselben Zeit nicht allein stark (im Werthe von 6000 fl.) bestohlen und sogar am

den er nach dem Ergebniß der amtlichen Untersuchung zum geringern Theil verschuldet hatte, und zog, nach veranlaßter Amtsniederlegung 1804 nach Meiningen, wo er privatisirte und den 2. August 1841, 88 Jahre 1 Monat 27 Tage alt, starb. Er war nur wenige Jahre mit W. Chr. Charlotte, geb. Heusinger aus Meiningen verheirathet und zwar kinderlos. Er besaß eine gründliche und umfassende, selbst juridische Bildung, wesshalb er seine Proceffe meist selbst führte.

**Georg Ernst Heider**, 13. Mai 1805 — 1823. Geb. zu Meiningen, Sohn des J. E. Heider, Advocaten zu Meiningen, erst 1803 Pfarrer zu Zimmelborn, darauf zu Unterkaß, brachte die Pfarrbücher wieder in Ordnung und wurde nach Untermaßfeld (s. d. D.) versetzt.

**Joh. Caspar Christian Boigt**, 26. Febr. 1824 — 1847. Geb. den 18. Febr. 1791 zu Bettenhausen, 1815 Pfarrer zu St. Peter am Feld bei Villach in Kärnthen (sein Vorgänger der ins Vaterland damals zurückgekehrte Pfarrer, später Suptdt. Georgii zu Schalkau), 3. p. Epiph. 1824 nach Unterkaß berufen, 1846 bereits als Pfarrer nach Obermaßfeld designirt, doch in Folge einer gegen ihn eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung suspendirt, erhielt Friedrich Löhner

---

10. April 1804 in seinem Pfarrhause überfallen und eine Stunde lang wie ein Hund umhergeschleppt wurde, eröffnete man ihnen am 17. April, daß ein Geistlicher in ihrer Kirche jeden Sonntag Nachmittags über Veröhnlichkeit und Abendmahl catechisiren und daß, wenn sie sich selbst dann nicht finden ließen, in allen Kirchen des Landes für ihre Seelenrettung gepredigt werden sollte. Zugleich wurden sie angewiesen, ihre neuen, ehrenrührigen Beschwerden zu beweisen. In Folge der Mißhandlungen, die Heim erfahren, erklärte er, daß er sich in Unterkaß nicht sicher halte und eine andere Anstellung wünsche. Darauf erging am 11. Juni 1804 an die Pfarrgemeinde Unterkaß der Befehl, die anfänglich auf 100 Thlr., dann auf 100 fl. fr. festgestellte Pension des Pfarrers Heim bis zu dessen Wiederanstellung zu tragen. Erst am 15. Juni 1810 wurde diese Verschuldung den Unterkaßern abgenommen.

aus Hildburghausen zum Vicar, ging 1848 nach Amerika, wo er bei Sandusky im Staate Ohio den 28. Aug. 1849 starb. Seine Frau, geborne Mayr von Untertweng bei Villach, starb schon 1844 kinderlos. Sein Bruder ist der berühmte Historiker Professor Dr. Johannes Voigt zu Königsberg.

**Christian Immanuel Moz,** von 1847—1852. Geboren den 24. October 1803 zu Salzungen, Sohn des dasigen Diacon. J. Ric. Moz, studirte vom Aug. 1818—21 zu Meiningen und darauf zu Jena 1821—24, wurde im Febr. 1825 Candidat, dann 5 Jahre lang Hauslehrer erst in Neudorf bei Meseritz (Hauptmann v. Alkiewicz), dann in Langmeil bei Züllichau (Rittmeister v. Zimmermann) und endlich in Dresden und Albersdorf (Hofmarschall v. Lüttichau), im Octbr. 1832 als Tertius und Cantor zu Salzungen angestellt, den 7. Febr. 1836 ordinirt, Sonntag Jubilate 1840 als Pfarrer zu Rosa eingeführt, am Trinitatfest 1847 zu Unterlätz und Quasimodog. 1852 als Suptdt. zu Saalfeld. Er hatte zur Frau Wilhelmine Marie Elise, älteste Tochter des in Römhild verstorbenen Landrichters Jacob (vorher zu Salzungen), welche den 22. Septbr. 1846 zu Rosa starb. Seine Kinder sind Ernst Wilhelm Theodor, Predigtamts-candidat und jetzt Lehrer in Reilhau; Johanne Marie Auguste, an den Pfarrer Wilh. Heim zu Solz verheirathet; Ernst, jetzt Student zu Jena. Bei seiner Anstellung zu Unterlätz wurden ihm 100 fl. jährliche Zulage auf seine dasige Wirksamkeit gewährt.

**Eduard Friedrich Georgii,** vom 1. Septbr. 1852. Geb. den 10. Novbr. 1811 zu Plan bei Villach in Kärnthen, Sohn des damals dasigen Pfarrers, später Suptdt. Ph. J. Georgii zu Schalkau und der Agnes Hagar Ratmesnig von Feldkirchen, studirte 1825 zu Schleusingen und 1831 zu Leipzig,

1835 Hauslehrer zu Kronach, den 1. April 1838 Rector zu Schalkau und zugleich freiwilliger Gehülfe seines Vaters. Von da den 1. Aug. 1842 als Archidiacon. (anfänglich bloß Verweser, 1843 definitiv) nach Römhild und den 1. September 1852, als Pfarrer nach Unterkay versetzt. Derselbe ist verheirathet mit Antonie Dorothea, geb. Schüler, Tochter des Rathes und Amtmannes Schüler zu Gamburg, mit welcher er 5 Kinder (zwei Söhne, beide gestorben, und drei Töchter: Selma, an den Landbaumeister Hauke zu Schmalkalben verheirathet, Olga und Minna) erzeugt hat. Es ist sehr zu rühmen, daß sich Georgii mit der Geschichte und Statistik seiner wichtigen Pfarrei gründlich und liebend beschäftigt.

III.

**Diöcese Salzburgen.**

---



## 1) Stadt Salzingen.

---

Wie die Missionskirche der Meininger Cent, die erste und anfänglich die einzige dieses Districts, vor dem Orte Meinungen lag und erst dann in ihm eine Pfarrkirche (im J. 1008) erbaut wurde, als er wehrkräftig gemacht worden war, so geschah es in Salzingen. Der erste christliche Missionspunkt der Salzunger Cent war die Kirche zu Husen (Häusen), im Felde vor Salzingen gelegen. Dahin waren ursprünglich alle Orte der Cent, so lange sie keine Kirche besaßen, gepfarrt und blieben selbst lange Zeit zum großen Theil in einem Filialverband mit Husen, als sie Kirchen erhielten. Für Salzingen trat, sobald der Ort Burg und Ummauerung bekam, das Bedürfniß ein, eine Kirche innerhalb seiner Mauer zu besitzen. So entstand hier frühzeitig die St. Simplicitikirche. Natürlich kam ein Theil der bis dahin zur Pfarrei Husen gehörigen Orte zur Salzunger Ringkirche und dadurch verlor die Kirche zu Husen an Bedeutung. Mit der Einführung der Reformation ging endlich das pfarramtliche Husen ganz auf Salzingen über, das somit der Erbe der ursprünglichen Centkirche geworden ist.

Die Kirche zu Husen, deren Gründung als Missionskirche sicherlich in die Zeit des Bonifacius hinaufreicht, war mit gutem Grunde dem heiligen Georg, dem Ueberwinder

des Paganismus, geweiht und dem Erzbischof von Mainz als Kirchen- und Lehn Herrn unterstellt. Im J. 1161 muß sie nach wiederholter Versicherung der Chronisten neu erbaut worden sein. Der Erzbischof von Mainz übergab 1341 ihr Lehn dem Kloster zu Frauensee, dem dasselbe auch bis in das erste Jahrzehnt der Reformation verblieben ist, wie die Kirchenvisitationsacten vom J. 1533 mit dem Bemerkten: „die Pfarre zu Husen ist Lehn des Klosters zum Sehe“ darthun. In der Kirche zu Husen bestand eine Vicarie, die Sonntagsmeß genannt und vom Rath zu Salzingen gestiftet. Bei der Kirchenvisitation des J. 1533 beklagte sich der damalige Pfarrer Werner Ottwald über den Rath der Stadt, daß dieser nicht allein etliche Acker und Wiesen, die früher dem Kirchner zu Husen gehörten, an sich genommen, sondern auch das Pfarrhaus zu Husen verkauft und die Vicariatswohnung daselbst einem Stadtknecht eingeräumt habe. Nachdem der Stadtrath sich dahin erklärt hatte, daß die genannten Grundstücke der Hennebergische Amtschultheiß in Pacht habe, daß ferner das Pfarrhaus zum Besten der Kirche und Schule in Salzingen verkauft und daß die Vicariatswohnung darum einem Stadtknecht überwiesen worden sei, weil sie unbewohnt und baufällig wäre, setzten die Visitatoren fest, die Zinsen der verpachteten Grundstücke und der verkauften Kirche zu Husen zum Nutzen der Salzunger Kirche und Schule und desgleichen die Vicariatswohnung, im Fall sie der Vicar nicht bewohne und baulich erhalte, zum gemeinen Rasten zu verwenden. Bald darauf und zwar im J. 1536 wurde die zur Husener Pfarrkirche gehörende Kirchengemeinde mit der Stadtkirche zu Salzingen auf Befehl des Churfürsten von Sachsen vereinigt und nun die Kirche selbst zur bloßen Friedhofskirche gemacht. In ihr haben viele Geistliche und ablige Burgmänner der Stadt



ihre Ruhestätte und ihre Grabdenkmale gehabt; auch war sie früher mit den Wappen und Bildnissen dieser Männer reichlich geziert. Leider hat die spätere Zeit Wappen und Bilder größtentheils in die Dachecken verdrückt oder sonst verworfen. Der letzte Pfarrer von Husen kam bei der Einführung der Reformation als Diacon. nach Salzingen.

Die St. Simplicii-Kirche war im Ring des ummauerten Salzingen, auf höchster Stelle, dicht an und bei der Burg des Orts erbaut und hatte daher auch den doppelten Character einer Burgcapelle und einer Stadtkirche. Zugleich lag der städtische Kirchhof zu ihrer Seite. Nach der Reformation wurde derselbe zwar nicht mehr zur Beerdigung benutzt, indem man den Friedhof der Kirche zu Husen der Stadt überließ, indeß man erhielt ihn aus Pietät noch längere Zeit in seinem frühern Zustande. Daß er übrigens ein uralter, selbst heidnischer Begräbnißplatz gewesen ist, geht aus späteren Auf- und Ausgrabungen hervor. Sowohl im J. 1660, als das Haus des Salzverwalters Fulda „auf dem alten Stadtfriedhof“ erbaut wurde, als auch im J. 1670, wo man die Suptdtur. aufbaute, traf man auf Menschengeserippe, Knochen und Urnen mit Menschenasche. Außer der Hauptkirche St. Simplicii waren in der Stadt noch drei Kapellen, die St. Johannis- oder Hospitalkapelle, \*) die Andreaskapelle und die Kapelle der heiligen Jungfrau Maria, alle drei im Laufe des Mittelalters gegründet und mit mehrem Vicarien begabt. Von diesen Vicarien müssen indeß die der 11000 Ritter, der 11000 Jungfrauen und

\*) Das Hospital St. Johannis lag anfänglich vor dem neuen Thor am Spittelhauf und kam erst 1441 in die Stadt, indem damals Berthold von Benhausen 2 Häuser erkaufte und demselben legirte. Außer diesen Häusern und außer Capitalien besaß es 24 schwere Salzförde in der Spittelnappe, die 1434 Ditmar Fischer ihm zugeeignet haben soll.

des St. Crucis: im Beginn der Reformation ungenüßbar geworden sein, weil die Visitationsacten vom J. 1533 sie nicht erwähnen. In der St. Simplicikirche, welche neben ihrem Hochaltar mehrere Nebenaltäre hatte und sonst reichlich mit Bildern geschmückt war, und in den ihr untergeordneten Kapellen befanden sich noch 1533 die Vicarien Corporis Christi, Mariae Magdalenaе, St. Ursulae, Beatae virginis, St. Sebastiani, der Bräderschaft Corporis Christi, der 10,000 Märtyrer, St. Simplicii, St. Annae und der Präsenz der Vicarier. Unter diesen Vicarien war die der Maria Magdalena die reichste, denn ihr gehörten 1 Behausung, 1 Garten, 9 Frohntage, 1 Michelskuhn, 7 Malter Korn, 4 M. Hafer, 2 fl. 14 gr. Erbzinsen und 19 Schod 12 gr. 2 pf. Wiederkaußzinsen. Ihre Behausung, dicht an der Kirche gelegen, hatte der Vicar Martin Eralach in den 1520er Jahren mit städtischer Beihülfe neu erbaut und wollte sie darauf einem seiner Verwandten zu Salzungen zuweisen, allein die Kirchenvisitatoren gingen nicht darauf ein, sondern vielmehr den Vicar mit 15 fl. Entschädigungssumme ab und überwiesen das Vicariatshaus dem Stadtrath zur Benutzung für eine Pfarrwohnung. Einen gleichen Verkauf des Pfarrhauses versuchte damals der Pfarrer der Stadtkirche (s. unten Heinrich am Ende). Das letzte Geschick aller Vicarien war, daß die Reformation ihre Aufhebung beschloß und allmählig ausführte. In der Kirchenvisitation v. J. 1528 überkam dieselben der Stadtrath zu Salzungen, um ihre Zinsen und Grundstücke für die Kirche und Schule der Stadt zu verwenden, doch mit der gerechten Bedingung, daß den seitherigen Inhabern der Stellen bis zu ihrem Tod ihr Vicariatsgehalt verbleiben sollte. Auch wurden damals dem Stadtrath die sämmtlichen Urkunden der Vicarien übergeben, die leider später verloren gegangen

fiel. Es geschahen zwar mehrfache Reclamationen von Patronen, welche einerseits die Lehne zu ihrem Nutzen einzuziehen suchten, andrerseits sie weiter vergeben wollten, indeß die Kirchenbehörde drang endlich durch, die Vicariatsstiftungen der Kirche und Schule zuzuwenden.

Das Patronat über die Hauptkirche hatten anfänglich die Dynasten von Frankenstein, welche dasselbe indeß schon im J. 1295 dem Kloster Allendorf überliehen. Diese Veränderung führte zu einem 100jährigen Streit mit der Stadt Salungen, die sich nicht kirchlich dem Stift Allendorf unterordnen wollte. Mit der Aufhebung des genannten Klosters ging der Kirchensatz zu Salungen auf die Landesherren über. Während es bei einer Visitation im J. 1533 noch heißt: „Sancti Simplicii pfarr ist des Klosters zu Allendorff lehen, item in der pfarkirchen Simplicii Vicaria Corporis Christi ist des Rhats zu Salungen lehen mit 16 fl. wiederkäuffl. zins, item Vicaria S. Ursulae ist des Rhats zu Salungen lehen mit 16 schod, 13 gr. wiederkäuffl. zins;“ so heißt es „im Widdumbuch“ vom J. 1550; in der Visitation d. J. 1554 und später stets: „Die Pfarr zu Salungen geht vnserm Gnedigen Fürsten vnd hern zu lehen.“ Dasselbe bekennt auch der „erbare wolweije Rath“ der Stadt, der im J. 1549 durch seinen Stadtschreiber Folgendes über die Pfarrei aufsetzen ließ: „Diese Pfarr ist des Churfürsten lehen, dareine gehören nach benampfte Dörffer Langensfelde, Dorff Allendorff, Leymbach, Allenskrauden,\*) Hermesrodda, Holenbornn, Rhorhoff, Gemessichgrundt (Grundhof), Closter Allendorff, Wolfertrodde, Kattenborn, Uebelrodde, Nauwensorge, Fadenrodde, Neuen-dorff. Und hat ein Pfarher einzukommen an gelde 39 fl.

\*) Wüstung, der Hies von Langensfeld incorporirt.

1. gr., nemlichen 1 fl. 19 gr. Erbzins zu Salzungen, darunter seint auch 3 gr. zu Dorff Allendorff mit gerechnet, 12 fl. 13 gr. an widderkeufflichen zinsen, die stehen bey dem Rathe vnd das andere bey den bürgern, 5 fl. ungenueulich jerliches Opphergeldes, die andere helfft geböret dem Diacon, 20. fl. hat ime unser gnedigster herr von neuwen zugelegt. An Korn 47 Fulder Malter 12 Mezen vnd 3 Birtel 1 Mezen, nemlichen 1 Fulder M. 12 Mezen Korn Erbzins zu Reuendorff, 1 Fulder M. vnd 6 Mezen Korn Erbzins zu Imelborn, 8 F. M. Korn Erbzins vnd 4 Mezen Korn Decem zu Vbelrodd, 6 Mezen Korn Erbzins vnd 3 $\frac{1}{2}$  F. Malter Korn Decem im Dorff Allendorff, 9 F. Malter Korn Decem von dem Ampt. vnd burgknechten zu Salzungen, 14 F. Mezen Korn Decem zu Mhorhoff, 5 F. Malter 3 Mezen Korn Decem zu Langensfeld, 2 f. Malter vnd 3 Mq. Korn Decem zu Barchfelt, 2 F. Mld. vnd 3 Mq. Korn Dec. zu Wälffertrodd, 1 F. Mld. vnd 12 Mq. Korn D. zu Kallenborn, 1 F. Mld. Korn D. zu Rauensforge,  $\frac{1}{2}$  F. Mld. Korn D. zu Holaborn, 1 F. Mld. vnd 9 Mq. Korn D. zu Seimbach, 1 F. Mld. Korn D. zu Hermsbrodde, 10 F. Mq. Korn D. zu Fadenrodd. An Habern: 3 F. Mld. 14 Mq. habern, nemlichen 1 F. Mld. 12 Mq. habern Erbzins zu Reuendorff, 1 $\frac{1}{2}$  F. Mld. habern Erbzins zu Imelborn,  $\frac{1}{2}$  Mld. habern Erbzins zu Holaborn, 2 F. Mq. habern Erbzins zu Langensfeld. An Ackerbauhe 12 Acker Arthlandes. An Wiesewach: 6 Acker wiesen. An Holz vnd andern: 1 $\frac{1}{2}$  Ar. holz hat im unser gnedigster Herr von nauwen zugelegt puschholz, 14 Michelsshüner, 8 Vfd. Vnschlet und 1 $\frac{1}{2}$  schock Eyer zu Salzungen, 13 Fastnachtshüner, deren eins zu Reuendorff vnd 1 zu wüsten Wenhers, die andern zu Salzungen gegeben werden, 8 Schöne Brott, deren 1 zu Reuendorff, die andern zu Salzungen gegeben werden, 4

Krautfatteln und 1 Krautgarten, frey behausung, kan 1 Kuh halten, davon er dem hirten lohnet. Solche einkommen eines Pfarrens sollen die formünder gemeines Raistens off des Raistens Kosten jertlichen einbringen und dem Pfarren auf zwei fristen reichen.

Später und ganz besonders 1655 bei dem Tode des Pfarrens Pfnör beanspruchte der Rath zu Salzingen, der nur die beiden Vicarien St. Ursula und St. Corporis Christi gestiftet hatte, das Patronat nicht allein der Diaconen, sondern auch das des Pfarrens und ernannte sofort auch den Inspector J. Hattenbach zu Schweina zum Pfarren der Stadt. Indes Herzog Ernst der Fromme griff gegen den Salzunger Stadtrath entschieden durch und gab ihm, nachdem er zum Ueberflusse den Schöppenstuhl zu Jena über die Sache hatte entscheiden lassen und dieser das Erkenntniß gegeben, daß dem Rath zu Salzingen weder das jus nominandi noch das jus vocandi zustehe, einen gebührenden Verweis wegen seiner Anmaßung, überließ aber demselben zugleich auf sein Bitten aus Gnaden das Patronat über die beiden Diaconen und über die Schulcollegen, die, wie der Rath in einem Schreiben dem Herzog Ernst geklagt, seither ihm mit wenig Respect begegnet waren. Die Pfarrei und Suptdtur ist wie vor Alters, so jezt, landesherrlich.

Für die Geschichte der kirchlichen Verhältnisse Salzingens sind besonders die Anordnungen der 1533 und 1536 (Sonntag nach Purific. Maria) zu Salzingen gehaltenen Visitationen wichtig. Die Bestimmungen des J. 1533 sind:

Erstlich ist verordnet, daß von den Lehen und Stiftungen diese nachverzeichneten zu Besetzung der Kirchen- und Schulämpter gebraucht werden sollen, als nämlich in der Pfarrkirchen St. Simplicii die Vicarien Corporis Christi, Mariae Magdaleneae, St. Ursulae, Beatae virginis, Sebastiani, 10000 Maertirer, Simplicii, St. Annae, iamm das Einkommen der Presenz der Vicarier, das der Pfarrei zu

Häuser, welche weil sie von der Stadt im Felde entlegen, hinderlich allerding abgethan sein soll, item, die Vicarie Beatae virginis im Hospital zu Salzingen, welches Einkommen alles zusammen sich ungefähr in die 200 fl. erstrecken thut. Hierzu sollen zwei redliche Männer aus dem Rath und der Gemeinde zu Salzingen verordnet werden, die solch Einkommen, wann es mit der Zeit verledigt, jährlich einbringen, nach der Anordnung der Bistatoren den Kirchen- und Schuldienern austheilen und jährlich den Amtleuten, dem Rath und Pfarrer berechnen.

Einem Pfarrer soll man zu seiner Pfarrbesoldung aus diesem Einkommen jährlich 36 fl. zulegen.

Einem Prediger oder Kaplan soll man zu seiner jährlichen Besoldung 60 fl. dazugeben.

Einem Kirchner zu St. Simpliciuskirchen soll man zu seinem vorigen Lohn alles zulegen, was ein Kirchner weiland zu Hausen gehabt.

Auch soll das Einkommen des Gotteshauses zu Hausen fortan zum Gotteshause St. Simplicii in der Stadtpfarrei geschlagen und der Bau derselben desto staatlicher davon erhalten werden.

Einem Schulmeister soll man aus dem Kirchkassen jährlich 30 fl. geben zu dem, was ihm die Knaben zu geben pflegen.

Eines Schulmeisters Gesellen soll man jährlich 40 fl. geben.

Von dem Uebrigen soll man einen Knaben oder zwei zum Studiren helfen.

Die Pfarrbehäufung soll allewege hinfort bei der Pfarrei bleiben und aus dem Kirchkassen in baulichem Wesen erhalten werden.

Die Behäufung der Vicarie Mar. Magdalensä soll, wenn sie erledigt wird (damals hatte sie Martin Gralach inne), einem Kaplan eingethan und gleichfalls aus dem Kirchkassen baulich erhalten werden.

Für einen Schulmeister soll man auch ein bequemes und gelegenes Vicarienhaus behalten und aus dem Kirchkassen bauen, aber seinen Gesellen mag man auf der Schule wohnen lassen.

Wenn ein Kirchner kein Kirchhaus hat, soll ihm auch eine Behäufung von einer erledigten Vicarie eingethan und baulich erhalten werden.

Die Behäufung, die in der Bistation 1528 dem Heinrich Gapp und dem Hans Specht darum, weil sie ihr Patronat an den Vicarien Beatae virginis zu St. Simplicii, der 10000 Märtyrer und im Spital abgetreten haben, erblich zugestellt wurde, soll ihnen und ihren Erben verbleiben, doch haben sie Geschos und andere bürgerliche Bürden davon zu geben.

Des Hospitals Einkommen soll nach dem Zweck seiner Stiftung für die Stadtfarmer gebraucht werden, doch wo etwas am Einkommen

überlaufen wird, soll dasselbe zum gemeinen Kasten geschlagen und den Hausarmen in der Stadt ausgemandt werden.

Die zwei Nachspenden soll man auch unter die Stadtkarmen wie vor Alters austheilen.

Das Einkommen von der Vicarie Carol Fulda's im Siechhof, von der Bräderschaft Corporis Christi und von der Sonntagsmeh zu Hausen soll in den gemeinen Kasten für die Hausarmen in der Stadt gebraucht werden.

Ueber den Armuthkasten (Hospitalspende) sollen auch zwei redliche Männer verordnet werden, die solch Einkommen treulich einbringen, wiederum „dem Armuth“ austheilen und vor den Amtleuten, Rath und Pfarrer Rechnung davon thun. Diese Voemünder „des Armuths“ sollen auch auf die Sonntage und andere Festtage in der Kirchen mit der Tafel oder dem Beckel umgehen und den Armen die Almosen sammeln.

Alle brieffliche Urkunden, die beim Rath verwahrt, sollen in guter Acht gehalten, daß sie nicht verrückt und daß die Hauptsummen, so oft derselben etliche abgeloset, wiederum der Kirchen und „dem Armuth“ zu gut angelegt werden.

Die Bestimmungen des J. 1536, zum Theil die vom J. 1533 erweiternd, zum Theil bestätigend, sind:

Als wesland der Durchlauchtigst Hochgeborene Fürst und Herr Herr Johannes, Herzog zu Sachsen, des H. R. R. Erzmarschall und Churfürst ic. unser gnädigster Herr, hochlöbl. und seel. Gedächtniß, dem Rath zu Saizungen, A. im neun und zwanzigsten, nachfolgende Lehen und Stiftungen, zu Erhaltung der Kirchen und Schuldiener daselbst im Kirchendasten hat zustellen und untergeben lassen, als nemlichen alle Güter und Stiftung der zweier Pfarrlehen, des einen vor der Stadt zu Hausen genannt, das ander S. Simplicii in der Stadt, sammt allen und igitlichen eingestifteten Lehen und Vicarien mit Namen Crucis, Corporis Christi, Mariae Magdal., St. Ursula, oder der x. M.\*) Jungfrauen, B. Virginis, Sebastiani, der x M. Märtyrer, und St. Anna. Sammt der gemeinen Pfenz, so welland der Pfarrherr sammt den Vicarien im S. Simplicius-Pfarr unter sich zu theilen gehabt, alles Einkommen der Vicaren B. Virginis im Hospital, sammt den Gütern und Einkommen des Lehens zu Langenfelde, welches allzumal, wenn es mit der Zeit durch Absterben der jetzigen Besitzer verledigt wird, sich ungefährlich in die 200 fl. wohl erstrecken mag. Und dieser Zeit des Durchlauchtigsten Hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Johann Friedrichen, H. z. S. des

\*) 10000.

Herrn R. B. Erzmarschall und Churfürsten 1c. gnädigen Herren verordnete Visitatores zu Thuringen, Justus Menius, Friedericus Myconius, Georg von Wangenheim, und Johann Rothen befunden, daß von obangezeigten Lehen und Stiftungen dieser Zeit nicht mehr erlebiget wäre, denn nur allein das Lehen zu Langenselda, sammt den gemeinen Presensa, welche der Pfarrherr und Vicarien in Kirchlasten dergestalt übergeben, daß man gleichwohl einem jeden Vicario davon jährlich dritthalben Gulden, desgleichen auch den Pfarrherrn von dem Lehen zu Langenselda seinem gebührlichen decem, wie vor Alters noch immerdar geben sollte, und also dieser Zeit alle Kirch- und Schuldiener fast ganz und gar von der Stadt-Renthen besoldet werden müssen, also haben wir demnach bei Hochgedachten Churfürsten zu Sachsen 1c. unserm gnädigsten Herrn, unterthänige Suchung gethan, und erlangt, daß seine Churfürstl. Gnaden gnädiglich bewilligt und befohlen haben, daß die Berordneten zur Sequestration des Landes zu Thuringen, aus dem Kloster zu Allendorf, dem Kirchlasten zu Salungen, jährlichen ein hundert und dreißig Gulden, durch desselben Klosters Vorsteher oder Verwalter, halb uff Martini und die andre Helfte uff Pfingsten, geben lassen und uff Martini des 33. Jahres damit ansahen sollen, bis so lange von dem ob verzeichneten Lehen und Vicareyen so viel verledigt wird, daß von der 130 fl. dem Kloster wiederum heimfallen mögen und soviel solcher Lehen von einem Fall zum andern verledigt wird, also viel soll auch dann 70 fl. dem Kloster allwege jurücke gehen und heimfallen, aber die übrigen 60 fl. sollen für und für bleiben. Und weil dieser Zeit, das Einkommen der Presensa ausgeschlossen, was den Vicarien jährlichen zur Abfertigung gereicht wird, sammt den 130 fl. Zulage und dem Lehen zu Langenselda, daran der Pfarrherr seinen decem auch behalten, soll sich jährlich in ungefähr 160 fl. erstrecken, haben wir Visitatores obgenannt verschafft und verordnet, schaffen und ordnen hiermit in Kraft dieser unser Schrift, daß von dem so jez und zusamt der Zulage verledigt ist, und mit der Zeit verledigt werden mag, den Kirchen und Schuldienern ihre Besoldung eines jeden Jahres nach folgendermassen gegeben werden soll, und also der jezige Pfarr Ehr Heinrich am Ende seine nothdürfftige Unterhaltung von dem Einkommen des Pfarrlehns S. Simplicii und der Vicareyen corporis Christi wohl leben mag, soll von diesem Einkommen denselben weiter nichts zugelegt werden. Dem Prediger aber soll davon uff die vier Reichasten 60 fl. sammt dem, so ihm bishero darüber gereicht worden, bis zu der Lehen Verledigung, ferner gegeben werden. Desgleichen soll man einem Capellan jährlichen auch 60 fl. zur Bestellung reichen. Dem Schuldiener soll man zu dem, so ihm die Knaben geben, jährlich 30 fl. geben. Dem Kirchner in der Stadtpfarr S. Simplicii soll zu dem alten, gewöhn-



lichen Kirchlohn, auch das, so etwa ein Kirchner in der Pfarr zu Hausen gehabt, jährlich zugelegt werden.

Dann, nachdem sich deshalb, da das Stadt-Volk zu Salzungen sammt etlichen Dorfschaften in die ob angezeigten zwei Pfarren S. Simplicii und zu Hausen zugetheilt gewesen, mancherley Unrichtigkeit zugetragen. Also haben wir Kraft obgemeltes unseres entfangenen Befehls verschafft und verordnet, daß die solche Pfarre zu Hausen allerdingz ganz und gar abseyn, und das Stadt-Volk in der Pfarr Simplicii, die Dorfschaften aber eine jede in ihrer Kirchen mit Predigen, Sacramenten und andern christl. Pfarrechten versorgt werden sollen. Und soll auch das Pfarrlehen zu Hausen, sammt allen dazu gehörigen Gütern und Einkommen, nach Ehrs Werner Ottwalts Tode sammt obenverzeichneten Lehen in Kirchlasten geschlagen werden. Doch soll derselbige Ehr Werner Ottwalt dieser Zeit auch bei seinen Lehen von derselbigen Pfarreinkommen in Kirch-Kasten so viel jährlich reichen, so viel er bis anher einen Capellan, der zu Hausen gepredigt und Mess gehalten, jährlich hat geben müssen. Und soll der Rath die Haupt-Summa, so sie von den erkauften Pfarr-Gütern zu Hausen eingenommen, welche sich ungefährlich in 230 Schock erstreckt, in den Kirchlasten auch jährlich verzinsen, bis so lange sie solche Haupt-Summa dem Kasten zu gute anders wo austhun und zu jährlicher Nutzung anlegen werden. Wann aber und sobald die obverzeichneten Lehen durch der jetzigen Besizer absterben verlebigt werden, alsodann sollen den Kirchnern und Schuldienern ihre Besoldung nach folgender Weise gegeben werden:

Der Pfarrherr soll alle Güter und Einkommen des Pfarrlehns, wie von Alters her in Gebrauch, behalten und ihm darüber noch eines jeden Jahres 40 fl. uff die vier Reichsasten zur Besoldung aus den Kirch-Kasten gegeben werden:

Einem jeden Capellan, der man dann alle Wege zweene halten soll, soll man jährlich uff bestimmte Zeit 60 fl. geben. Einem Schulmeister soll man zu dem Lohn, so er von den Knaben hat, jährlich 40 fl. geben. Und einem Gesellen, der dem Schulmeister könne die Knaben versehen helfen, eines jeden Jahrs 30 fl. uff obbestimmte Fristen. Von den übrigen soll einen Organisten eine ziemliche Besoldung, als ohngefährlich acht oder zehen Schock gegeben und mit dem andern einem armen geschickten Bürgerssohn zum Studio in der Universität zu Wittenberg geholffen werden.

Was Haupt Summen von den obengezeigten Lehen und Stiftungen abgelöst werden, sollen demselben Lehen zu gut wiederum trenlich und fürderlich angelegt und die brieflichen Urkunden darüber in guter Verwahrung gehalten werden, und was vergangener weile von solchen Verschreibungen verruckt, oder aber noch nicht vollzogen

worden, sollen diejenigen, so die Briefe inne haben, oder zum wenigsten der Geistlichen Lehren Besitzer seyn, oder auch der Hauptsumme zum Theil inne haben, durch Amtleut und Rath dahin gehalten werden, solche Brief in gemeine Verwahrung zu übergeben und wo es daran mangelte, mit genaugsamen neuen Verschreibungen zu versehen.

Wenn auch die Behausungen durch der Vicarien Absterben verledigt werden; also dann soll man die allerbesten und bequemsten, als nemlich die Behausung Marien Magdalena einem Prediger oder Caplan, die andern einem Schulmeister einthun, damit sie alle mit bequemen und gelegenen Herbergen versehen werden mögen. Würden aber über das noch etliche Behausung übrig sein, die man vor die Kirch- und Schuldiener nicht bedürfte, solche sollen mit rath verkauft und das Geld in Kassen, die andern Gebäude damit zu bessern und zu erhalten, gewandt werden. Und auf das dieser unser Verordnung in allen und jechlichen Stücken und Artikeln nachgegangen und gelebet werden möge, soll der Rath eines jeden Jahrs zweene fromme, kluge Bürger hierüber verordnen, so solches alles einbringen, unter die Kirch- und Schuldiener austheilen und für dem Amtmann, Rath und Pfarrherr ordentlichweise berechnen. Des Hospitals Einkommen soll vor die armen Leute, denen es gestiftet, allein gebraucht und ordentlich weise berechnet werden. Das Einkommen der Vicarien im Siechhofen, so Curt Fulda eine hat, item der Brüderschaft corporis Christi und Sonntags-Mess zu Gausen soll sammt den Almosen, so man wöchentlich mit dem Seckel in den Kirchen erbitet, für die Hausarmen in der Stadt ausgetheilt werden. Desgleichen soll man auch die zwö Luchspende unter die Dürftigen in der Stadt theilen. Und wollen hiermit ahnstadt und von wegen hoch gedachtes Churfürstens zu Sachsen, unseres gnädigsten Herrn, ernstlichen befohlen haben, daß beide Amtmann und Rath über dieser unser Verordnung fleißig und treulich halten sollen, uns auch desselben also zu geschehen, zu ihnen in alle wege gänglich versehen. Zur Wehrkunde haben wir Visitatores ohgemaant unser Betschaften zu Ende dieser unser Schrift aufgedruckt, geschehen zu Eysenach Sonntags nach purificacionis Mariae nach Christi unsers lieben Herrn Geburt Im Funffzehnhundert und Im Sechß und dreißigsten Jahre.

Die Kirche zu St. Wendel wurde am Ausgange des Mittelalters (1481—1486) erbaut und von einem müdthätigen Salunger, Heinrich Fulda, zum Besten der beiden in jener Zeit daselbst gelegnen Sonderstechenhäuser \*) ge-

\*) Das Hospital St. Wendel besaß damals außer dem Lazareth und außer Capitalien noch 15 Körbe Salz in der Mittel- und Border-Rapp.

stiftet. Zur Besoldung des Vicars legirte genannter Fulda 60 fl. und außerdem der Vicar Johann Wahns 60 fl., so daß das St. Wendler Vicariat jährlich 8 fl. an Geld bezog. In der Visitation des J. 1528 wurde sie aufgehoben und der Zins in den gemeinen Kasten gezogen. Dem entgegen übertrug Curt Fulda einem seiner Söhne die Vicarie mit dem Vorgeben, als ob dieser davon studiren sollte. Da nun die Familie Wahns sich deshalb beschwerte und gleiche Ansprüche an das Erträgniß der Vicarie machte, so wurde 1533 dem Curt Fulda befohlen, die Urkunden über die Stiftung und den Theil des Stiftungscapitals, den er besaß, dem gemeinen Kasten zu überweisen und außerdem anzugeben, wer das übrige Capital besäße. Der in der St. Wendler Kirche sonntäglich gehaltene Gottesdienst ging 1634 im 30 jähr. Kriege ein. Erst nach dem Kriege war man genöthigt, für die Sonderfleckenhäuser einen besondern Geistlichen (pastor pestilentiarius) anzustellen. Im Jahre 1682 überkam Johann Apfel die sog. Pestilenzpfarre. Nach seinem Abtritt ging das Kirchlein in eine Friedhofkirche für Wildprochtrode, Uebelrode und die beiden Orte Allendorf über.

Was die Orte betrifft, die mit der Stadt Salzingen kirchlich verbunden sind, so bestand schon im 14. Jahrhundert eine Kirche zu Dangenfeld, welche als Filial zur Pfarrei Salzingen gehörte. Ihren Kirchensatz hatten das Kloster Allendorf und die Familie von Haun inne. Geyso von Haun hatte daselbst ein Lehn gestiftet. In der Zeit vor der Reformation bedienstete sie ein Vicar der Stadt, der den Abwurf des Dangenfelder Pfarrvermögens (4 Acker, 1 Wiese, 9 Mtr. Korn, 5 fl. Erbzinsen und 3 fl. Wiederkaufszinsen) bezog. In den 1530er Jahren besaß Heinrich Wahns das Lehn zu Dangenfeld. 1535 wollte Andreas v.

Hann, Bürgmann zu Salzungen, daselbe dem Eberhard Thile (Sohn des Bürgermeisters) zu dessen Studium übergeben. Ebenso besaß Dorf Allendorf eine Kapelle in honorem St. Jacobi, welche man besonders bei Wallfahrten benutzte. Im J. 1525 besorgte sie Georg Wahns. Auch Wildprechtrode hatte bereits im Mittelalter eine von Salzungen aus bedienstete Kapelle. Der Platz, wo dieselbe stand, heißt noch heute die Kapelle. Im 30jährigen Kriege wurde sie bis auf einige Mauerreste und einem Altarstein zerstört. Bei einem späteren Aufräumen der Stelle fand man ein Grab und sonst Todtenbeine. Die darauf erbaute neue Kirche des Ortes wurde 1683 eingeweiht. Auf dem Frankenstein, der ehemals wichtigsten Burg der ganzen Umgegend, befand sich in früher Zeit eine dem heil. Johannes geweihte Kapelle, welche anfänglich ihre selbstständigen Kaplane (1282 war Berthous daselbst Kaplan) hatte, im Beginn des 14. Jahrhunderts aber unter das Kloster Allendorf gestellt wurde. In diesem Stifte bestand gleichfalls eine Kirche zu U. L. Frauen, die von Salzungen aus vor der Reformation jeden Sonntag, nach derselben einen Sonntag über den andern besorgt wurde. Dies dauerte bis 1634, wo infolge der Vertreibung und Decimation der Einwohner und wegen der baufällig gewordenen Kirche der Dienst in ihr ganz aufhörte. Endlich besaß auch Unterrohn schon im frühen Mittelalter eine von Salzungen aus verwaltete Kirche. Sie löste sich im J. 1302 von Salzungen ab unter dem Pfarrer Berthold zu Salzungen und kam unter das Kloster Frauensee, woher sich die spätere Unterordnung des Ortes unter die Pfarrei von Tiefenort erklärt. Uebrigens war die Kirche zu Unterrohn, deren ehemaligen Standpunkt man jetzt nicht mehr kennt, bereits im J. 1302 alt und baufällig. Zu dem ursprünglichen Pfarrsprengel von Quien-

Salzungen haben auch die Kirchen im Moorgrund gehört. Urkundlich steht dieser Verband für Wigelrode und Möhra fest. Die Kirche jenes Ortes löste sich erst im J. 1506 von Salzungen ab; bis dahin hatte ein Caplan der Stadt die kirchlichen Functionen zu Wigelrode (s. d. D.) verwaltet. Für die Kirche zu Möhra bezeugen die Kirchenvisitationsacten vom J. 1533 die Thatsache, daß dieselbe ein Filial von Husen gewesen ist.

Gegenwärtig gehören zur Pfarrei Salzungen als eingepfarrte Orte: Dorf und Kloster Allendorf, Untersorghof, ein Theil vom Obersorghof, Leimbach, Hermannsrode und Grundhof; als Filiale: Langenfeld mit den dahin eingepfarrten Orten Hohleborn, Kaltenborn, Henflingsmühle, Pölsambach und einem Theil vom Obersorghof und Wilprechtrode mit Uebelrode.

Von den Geistlichen aus der katholischen Zeit sind zu nennen:

1223. Der Pfarrer d. J. ist zwar nicht dem Namen nach, aber wohl durch die Thatsache bekannt, daß über seine Eingriffe in die Parochie Königsbreitungen der Papst Untersuchungen anstellen ließ.

1274 sind Heinrich und Hartung Geistliche zu Salzungen.

1293 Nicolaus, Vicepfarrer.

1295—1306 Berthold, Pfarrer, zugleich Probst zu Rohr.

1295 Nicolaus perpetuus vicarius; offenbar derselbe im J. 1293.

1313 Theobrich plebanus in Salzungen.

1325 Conrad von Hofsborn, Priester.

1325 Heinrich Rosenkranz, Caplan.

1329 Siegel, Caplan. Damals war Nicolaus von Salzungen Schulmeister der Stadt. Demnach bestand schon in dieser Zeit eine Schule zu Salzungen.

- 1331 Conrad v. Bose, Vicar St. Mariae Magdalense.  
1337 Conrad v. Thüngen, Pfarrer. Damals hieß der  
Salzunger Schulmeister Reinhard.  
1339—1343 Thyle, Pfarrer, vorher Probst zu Allen-  
dorf.  
1343 Johann v. Dreuwitz, Pfarrer.  
1378—1381 Albrecht von Leimbach, vorher (1368 bis  
1378) Probst zu Celle im A. Fischberg.  
1381 Hermann v. Hesseburg (Hesseberg), Frühmesser.  
1391 Berthold, Pfarrer.  
1406 Heinrich Schweid, Pfarrer.  
1408 Heinrich Hessenberg, Vicar zu St. Simplicii ad  
Mar. Magdalenam.  
1412 Heinrich Müller, Pfarrer zu Hufen. Er kaufte  
zur Pfarrei 3 Acker Wiesen für 19 Schock.  
1419 Apel von Breitenbach, Pfarrer. Heinrich von  
Hufen.  
1425 Heinrich Schenk, Pfarrer.  
1435 Christian Reinhard und Heinrich Dittmar.  
1437 Andreas Schöppener und Johann Lippold (nach  
Andern Lippold oder Lippentrod).  
1439 Berthold, Pfarrer. Er wurde wegen Streitig-  
keiten nach Fulda citirt.  
1444 Johann am Ende (auch Freyboth genannt),  
Pfarrer.  
1461 Conrad Rüste (Rüße).  
1471 Seisfried Hupp (Hupp).  
1477 Johann König, aus Salzungen gebürtig, erst  
Vicar b. Mariae virginis, später Dechant zu Eisenach, wo  
er 1525 einen Bericht über Luthers Gefangennahme giebt.  
1484 Daniel Specht, Pfarrer. Eberhard Voigt (nach  
Andern Voigt), Vicar St. Crucis.

1486 M. Johann Hentel genannt Seilmann, Vicar der 11000 Jungfrauen. (Diese Vicarie war damals gestiftet worden). Er wurde darauf Pfarrer zu Hufen und starb im J. 1507.

1490 Johann Croninga, Pfarrer zu Hufen und Vicar der 11000 Jungfrauen und des Altars Mar. Magdalenas. Ebert Happ und Philipp Glaser, Vicarii.

1494 Johann am Ende, Pfarrer. Er war noch 1508 Pfarrer zu Salzungen. Heinrich am Ende, Vicar zu Witzelrode.

1495 Johann Heimberg, Vicar Corp. Christi.

1501 Lips Glaser, Vicar. Derselbe schon 1490 Vicar. M. Johann Hentel, Pfarrer zu Hufen.

1508 Johann Heimbrecht, Vicar von St. Annae. Im J. 1513 legirte er 15 fl. für diese Vicarie. Im J. 1508 starb Johann Hentel. Er legirte 400 fl. zu einer neuen Vicarie der 10000 Märtyrer in der Kapelle St. Johannis des Täufers im Spital außerhalb des Chors auf dem neuen Altar. Das jus praesentandi übergab er der Familie Specht. Der erste Vicar dieser Stiftung war Eucharis Spicher, Dechant zu Eisenach. Nach dessen Tode (1516) kam die Vicarie an Georg Wahns. Als die Familie Specht 1526 das Lehn einziehen wollte, so entstand ein Streit, worin die Specht Unrecht behielten.

1513 Heinrich Wahns\*), Pfarrer zu Salzungen und zugleich zu Tiefenort. Johann König, Dechant zu Eisenach und zugleich Vicar von St. Annae. Werner von Redrodt, Vicar von St. Crucis.

1517 Heinrich am Ende, Johann Braun und Erhard Lindner (Lindemann), Vicarii. Lindner war auch Pfarrer

---

\*) H. Wahns wurde später Pfarrer zu Marktuhl, wo er 1533 noch lebte, aber hochbejahrt und mit einer Pension.

zu Hufen. Bei der Einführung der Reformation blieb er dem katholischen Cultus treu, trat von seinen Aemtern zurück und starb 1551.

1521 Werner Ottwald, Vicar von St. Ursulae; später wurde er auch Pfarrer zu Hufen und zwar der letzte. Er starb am Freitag nach Pfingsten 1551. Johann Salczmann\*), Vicar der Vicarie Felicis in der Hauptkirche. Außerdem Johann Hattenbach und Nic. Deichmüller, Vicarii.

1522 Heinrich Klüppel, Pfarrer, vermachte den Sondersiechen, dem Hospital und den Hausarmen Legate. Er starb 1523.

1524 Heinrich am Ende, Pfarrer. Georg Wahns und Heinrich Schras, Vicarii.

1525. Die Vicare Nicol. Deichmüller und Georg Wahns erhalten vom Kloster Allendorf für Messelesen jener 4, dieser 3 fl. Letzterer las auch Messe zu St. Jacob im Dorf Allendorf. Außerdem erhielt Johann Folne (Fulda) 2 fl. für seine Messen zu U. L. Frauen im Kl. Allendorf.

1528—1533. Nach den Chronisten hat Salzungen im J. 1523 seine letzte Procession gehalten und das Jahr darauf die Reformation eingeführt. Dieser letztern Angabe widersprechen aber sichere Zeugnisse, namentlich die Allendorfer Klosterrechnung vom J. 1525, welche das Weiterhalten zu Salzungen damals noch als gangbar bezeichnet. Es kann die chronistische Angabe nichts anders sagen wollen, als daß sich in Salzungen bereits in und seit dem J. 1524 Hinneigungen zur Reformation kund gaben. Wie überall in Kursachsen, so wurde auch hier zu Salzungen erst im J. 1528 die Reformation öffentlich und fest eingeführt. Leider fehlen die Visitationssacten v. J.

\*) Er kommt 1521 in einer Eisenacher Stiftungsurkunde vor, die einen Zinsverkauf von Großlupnitz betrifft. Zu diesem Verkauf gab er seinen Consens.



1528 und damit die nöthigen Aufschlüsse über die damalige Sachlage; glücklicherweise macht die Kirchensivitation d. J. 1533 alle Pfarrer und Vicare namhaft, welche 1533 und bezüglich seit der Einführung der Reformation in Salzingen noch vorhanden waren. In Verbindung mit ihren Aemtern und deren Lehnherren sind es folgende:

| Kirchen<br>oder Vicarien           | Lehnherren                     | Ertrag | Besitzer              |
|------------------------------------|--------------------------------|--------|-----------------------|
| Simpliciikirche.                   | Kl. Allendorf.                 | —      | Heinrich am Ende, Pf. |
| Vic. Corp. Christi.                | Rath zu Salzgn.                | 13 fl. | Joh. Helbach, Vic.    |
| Vic. Mar. Magdalena.               | Kl. Allendorf.                 | 23 fl. | Mart. Gralach, Vic.   |
| Vic. St. Ursulae.                  | Rath zu Salzgn.                | 15 fl. | Werner Ottwald, B.    |
| Vic. beat. Virginis.               | Happ.                          | 54 fl. | Nic. Deichmüller, B.  |
| B. St. Sebastiani*).               | N. Huns Erben.                 | 10 fl. | G. Amborn**), B.      |
| Brüderschaft Corporis Christi.     | Unbekannt.                     | 2½ fl. | Unbesetzt.            |
| B. St. Annae.                      | Johann König.                  | 10 fl. | Joh. König, Vic.      |
| Präsenz der Vicarien.              | Unbekannt.                     | 34 fl. | Unbesetzt.            |
| Vic. b. Virginis im Spital.        | Hans Specht.                   | 20 fl. | Georg Wahns, B.       |
| B. der 10000 Märtyr.               | Hans Specht.                   | 17 fl. | G. Wahns, B.          |
| Hufenkirche.                       | Kl. Frauensee.                 | —      | Werner Ottwald, Pf.   |
| Vic. Sonntagsmesse (Sebastiani).   | Rath zu Salzgn.                | 5 fl.  | Nic. Deichmüller, B.  |
| B. St. Wendel.                     | Conrad Fulda.                  | 6 fl.  | J. Fulda, Conr. Sohn  |
| Filial Langensfeld / B. St. Marci. | Kl. Allendorf / Andr. v. Haun. | 7 fl.  | Heinrich Wahns, B.    |

Die Pfarrer (Adjuncti, Superintendenten):

**Johann von Oppenheim**, der erste evangelische Pfarrer des Orts. Die Amtsrechnungen führen ihn nur unter diesem Namen auf, dagegen die Chronisten geben ihm auch den

\*) Die Sebastiansvicarie, eine der jüngern zu Salzingen, war mit 200 fl. von Nicol. Hun gestiftet. Seine Wohlthätigkeit erwies sich auch darin, daß er Conrad Amborn an Kindesstatt annahm, ihn aufzog, studiren ließ und noch vor seinem Tode ihm die Vicarie übertrug.

\*\*) Conrad Amborn lebte noch in den 1540er Jahren.

Namen Carl, selbst Carm. Er ließ sich nach seinem Uebertritt zur Reformation mit Gertrud Adams trauen. Sein Tod erfolgte wahrscheinlich 1531. Viel später als er starb seine Wittwe, denn in den 1540er Jahren der Amtsrechnungen wird sie noch als lebend verzeichnet.

**Heinrich am Ende**, 1532 — 1538. Schon 1494 ist er Vicar zu Wigelrode, wird später Pfarrer zu Salzungen, tritt zwar bei der Einführung der Reformation zur protestantischen Kirche über, galt aber nicht für tüchtig, das neue Pfarramt zu verwalten, weshalb ihm Johann von Oppenheim vorgestellt wurde. Wie dieser, so heirathete auch er. Erst nach Oppenheims Tode erlangte er das protestantische Pfarramt. Mit Beihilfe der Stadt hatte er sich eine Pfarrwohnung erbaut. Da er später dieselbe verkaufen wollte, beschwerte sich der Stadtrath, worauf die Sache von den Visitatoren dahin verglichen wurde, daß die neue Behausung Amtswohnung blieb, dagegen der Pfarrer zur Befriedigung seiner Ansprüche die Revenüen der Vicarie Corporis Christi erhielt, nur mußte er dem bisherigen Vicar Johann Helbach 4 fl. Pension geben. Er trat im Anfange des J. 1539 von seinem Amte ab und starb laut der Amtsrechnungen im J. 1543, in hohem Alter. Sein Bruder Johann am Ende war Pfarrer zu Großlupnitz, wurde aber wegen seiner Unfertigkeit in Lehre und Leben 1528 removirt.

**Caspar Portius** (Pfort), 1539 — 1545. Er trat Ende des J. 1539 die Pfarrei zu Salzungen an. Nach dem Zeugniß des Suptdten Menius war er ein feiner Prediger. Im J. 1543 bat er den Landesherrn, ihm die Addition von 20 fl., welche sein Vorfahrer Heinrich am Ende vom Kloster Allendorf erhalten und bezogen habe, zu gewähren, was er um so mehr verdiene, als sein Vorgänger noch die Vicarie Corporis Christi besessen, die jetzt in den Kirchen-

und Schulentasten gefallen sei, und als er etliche Jahre Diacon. mit geringer Besoldung gewesen und mit kleinem Vorrath angetreten wäre. Auch der Stadtrath verwandte sich deshalb für ihn. Der damalige Amtmann Wilhelm von Herda erklärte, ohne Befehl habe er die Addition aus-  
zuzahlen kein Recht, wohl aber sei es im Interesse der Sache, dies thun zu dürfen. Im Anfang des J. 1545 trug Menius auf seine Versetzung an. Es schrieb dieser an den Churfürsten: Es sei der Pfarrer Pfort zwar nicht unehrlichs Wandels, allein daß er des Orts zu Salzungen den guten Wein und tägliche Gesellschaft sich so gar übermächtigen und einnehmen lasse, daß nicht allein der Berichterstatter, sondern der Pfarrer selbst besorge, es möchte dieser des Orts fortan schwerlich viel Nützes schaffen, weil er mit dem Trinken sich bei Jedermann so gar gemein und verächtlich gemacht und doch bei seiner bekannten Gesellschaft davon nicht ablassen, dazu viel weniger solches Laster, das des Orts freilich viel mehr und stärker denn an andern Orten in Schwang gehe, bei Andern strafen könnte, weshalb er selbst zufrieden sei, an einen andern Ort versetzt zu werden, wo er zu solchem Gebrechen weniger Reizung und Ursache habe, so schlage Berichterstatter den Salzunger Pfarrer für die Pfarrei Mechterstädt und den Pfarrer Johann Preuß zu Hörselgau nach Salzungen vor. Dies geschah. Pfort kam nach Mechterstädt, wo er im Septbr. 1559 starb.

**M. Johannes Preuß** (Preis, Pierius, Priarius, Picus), 1545—48. In einem Schreiben seiner Frau an den Landesherrn vom J. 1549 sagt sie: Ihr lieber Herr und Hauswirth habe 12 Jahre lang die Schule zu Eisenach versorgt, sei dann zu einem Diener des Evangelii geordnet worden und habe dasselbige 9 Jahre treulich in Thüringen gelehrt und gepredigt und sei vor vier Jahren Pfarrherr zu Salzungen

geworden. Als Preuß vom Suptdt. Menius nach Salzingen im J. 1545 vorgeschlagen wurde, schreibt dieser: Es sei zu Hörselgau im Amte Tenneberg ein sehr wohlgelehrter, ernster und vernünftiger Pfarrer, der eine Zeitlang zu Eisenach Schulmeister gewesen, welcher um seiner Kinder, namentlich der Knaben willen, damit dieselben zur Schule gezogen würden, sich gern in eine Stadt begeben wollte. Gleich im Anfange seiner Wirksamkeit zu Salzingen bat Preuß in Verbindung mit dem Amtmann Friedrich von Wangenheim den Landesfürsten, daß er, weil die Schule daselbst über 150 Kinder habe und weil dazu die seitherigen zwei Gesellen (Schulmeister und Cantor) nicht ausreichten und deshalb ein dritter anzustellen sei, diesem eine Addition zu geben geruhen möchte; das Fehlende wollte der Stadtrath zulegen. Bald darauf suchte er darum nach, daß die Vormünder der Kirche das Einkommen der Pfarrei übernehmen möchten. Bis dahin hatte der Pfarrer selbst seine Besoldung bei 300 Zinsleuten einsammeln müssen. Er starb im Sommer des J. 1548. Seine mit 6 meist unerzogenen Kindern hinterlassene Wittwe bat im Februar 1549 den Landesherrn um die ihrem seligen Mann früher versprochene Zulage von 20 fl., denn sie sei in Armuth und Elend. Paullini (Annal. Isen.) nennt den Pfarrer Preuß: *bonum, si tempora spectes, didascalum et musicum*. Justus Preuß, damals Pfarrer zu Witzelrode, war der Bruder des Johannes Preuß. Das 1544 ledig gewordene Lehen St. Annä suchte zwar im J. 1545 Baltin Niederland für seinen Sohn mit des Bischofs von Riga Fürsprache zu gewinnen, indeß der Churfürst Joh. Friedrich schlug dies Gesuch ab, weil es der landschaftlichen Bestimmung gemäß dem Kirchen- und Schulentasten zufließen müßte. Zugleich erließ der Churfürst den Befehl an Asmus von Stein, die demselben Lehen

schuldigen 20 fl. Hauptsumme zu erstatten. Der Rath zu Salzingen hatte deshalb Beschwerde geführt. Dagegen wurde auch dieser vom Churfürsten angehalten, ein zur Pfarrei gehöriges Grundstück, das angeblich verkauft worden sei, wieder zurückzugeben.

M. Johann Heller, 1548—54. Er stammte aus Thüringen, war erst zu Frankenhäusen, dann zu Mühlhausen angestellt, wurde aber wegen seines Eifers für den gefangenen Churfürsten Joh. Friedrich, namentlich wegen seiner öffentlichen Rede: Er wollte, so wahr ihm Gott an seinem letzten Ende helfen sollte, lieber mit dem gefangenen Churfürsten sterben, als mit dem Kaiser leben — von seinem Amt verjagt, „hab also,“ erzählt er, „mit meinem Häuflein kleiner Kinder im Elend umherziehen müssen, nicht ohne Gefahr Leibes und Lebens und habe viele Hundert Gulden verloren und wahrlich, Gott, den Niemand betrügen kann, sei mein Zeuge, mich hats noch nicht gereut, es gehe mir, wie der liebe Gott will. Verhänget er viel, so hilft er auch viel und mancherlei aus, allein man lasse ihn walten und wir halten an am gläubigen und emsigen Gebet, Amen.“ In Salzingen, wohin er von der fürstlichen Herrschaft, wie er selbst berichtet, als Pfarrer berufen war, hatte er vom damaligen Schöffler Schieferbedeker unsägliche Mißhandlungen zu erdulden. Seinen Schmerz und seine vielen Leiden klagt er 1550 dem Just. Menius und 1551 in einem sehr ausführlichen Schreiben an Herzog Joh. Friedrich d. W. Doch lag zum Theil die Schuld an ihm, daß ihm der Schöffler, aber auch der Rath der Stadt gram war. Denn die Acten der Kirchenvisitation d. J. 1554 sprechen aus: Der Pfarrer Johann Heller ist Schwachheit halben nicht erschienen. Es wird aber aus vielen glaubwürdigen Urkunden vermerkt, und befunden, daß er ziem-

licher Geschicklichkeit, aber ein mehrbat ärgerliches Leben führe, nehmlich daß er sich mit übrigem Trinken belade und mehr auf die Nahrung und Geiz, denn auf sein Amt trachte, auch sonst mit vielen Lastern beledt sei. So erhält sich zwischen ihm und dem Schöffer solche Irrung und Uneinigkeit, daß auch der Rath gebeten, den Pfarrer zu entsetzen, inmaßen solche Händel hiervoor oft zu Hof gewesen, aber nicht verrichtet worden sind, sondern auf die Visitation verschoben wurden. Deswegen bedenken die Visitatoren, ihn von der Pfarrei zu Salzungen zu urlauben und mit ernster Bedrohung, daß er sich bessere, an einen andern Ort zu transferiren, wiewohl er durch sein unordentlich und ärgerlich Wesen wohl verdient hätte, daß ihm ferner billig keine Pfarrei sollte vertraut werden.

In eben dieser Visitation wurden die beiden Diaconen examinirt und als tüchtig für die Seelsorge befunden. Zugleich ist bestimmt worden, daß bei Hochzeiten Braut und Bräutigam außerhalb des Chors sollen zusammen gegeben werden, wie hiervoor Brauch gewesen; daß auch auf den Apostel- und andern Festtagen die Predigt von denen, die sonst des Tages, wie solches ihre Ordnung mit sich bringt, zu predigen pflegen, gehalten werde; daß dies auch mit der Lehre des Catechismus geschehe; daß es unnöthig sei, die Knaben früh, ehe sie in die Schule gehen, in der Kirche singen zu lassen. Zugleich verstand sich der Rath trotz seines Vorgebens, daß die Pfarrer viel Accidentien bezögen, auf das Drängen der Visitatoren, welche die fallenden Opfer und Beichtpfennige für papistisch erklärten, zu einer jährlichen Abgabe von 12 fl. (4 fl. für jeden der drei Geistlichen). Rückfichtlich der Schuldiener soll dem Rath seine freie Wahl wie vor Alters unbehindert verbleiben, nur habe der Pfarrer des Orts die Wahl der Lehrer, wenn sie tüchtig

wären, zu bestätigen. Die zu Salzungen gehörenden Filiale, Dörfer und Höfe haben gleichfalls sich bereit erklärt, jährlich 7 fl., halb dem einen, halb dem andern Diacon. zu reichen, dagegen soll ihnen ein Diacon. um den andern predigen und mit den Sacramenten dienen. Infolge des Beschlusses der Visitatoren wurde der Pfarrer Heller\*) im J. 1555 abgesetzt.

David Scheffer (Schäfer), 1555—1561. Er stammte aus dem Lande Meissen, hatte zu Wittenberg studirt, war längere Zeit Pfarrer zu Freiburg und wurde den 29. Juni 1555 vom Herzog Joh. Friedrich der Stadt Salzungen als ein gebildeter Theolog und gesitteter Mann zur Probepredigt zugeschiedt. Er zog im Herbst d. J. an. Von ihm heißt es: Er habe die Bilder aus der Kirche geschafft und die damals schon ziemlich in Schwang gehenden Neuerungen des Calvinismus allhier einführen wollen. Er mußte deshalb bald von seinem Amte zu Salzungen scheiden.

Daß M. Valentin Barchfeld, ein geborner Salzungener, um 1560 Pfarrer daselbst gewesen sei, ist eine unrichtige Annahme. Derselbe war seit c. 1550 Schulmeister zu Salzungen und zwar nicht ohne Verdienst für die dasige Schule. Nicht allein wurde ein dritter Lehrer (Joh. Meurer) durch seine Anregung und durch die Hülfe des Pfarrers Scheffer angestellt, sondern die Schule erhielt erst durch ihn einen der Zeit entsprechenden lateinischen Zuschnitt. Die Bürger und der Rath der Stadt, sowie die geistliche Behörde waren mit ihm wohl zufrieden, dagegen hatte er in dem Amtmann Schieferdecker einen heftigen Feind, der ihn entfernen und an seine Stelle einen Landsmann aus dem Vogtland bringen wollte. Barchfeld beklagt sich deshalb

\*) Der als erster evangelischer Decan 1555 zu Suhl vorkommende M. Johann Heller ist mit ihm nicht zu verwechseln.

bitter 1557 in einem ausführlichen Schreiben an den Landesfürsten, worin er unter Andern sagt:

„Vnser schul ist nicht so vbel bestalt, wie aus verhasstem gemüt der schoffer vnuerschempt vnd beschuldiget, sondern aus erforderung der notturfft kan ich mit warheit doch sonder rhum wol sagen, daß ich bisher ordentlicher, treulicher vnd fruchtbarlicher darinnen gelert, den vor mir von keinem schuldiener ihe geschehen vnd sie nie besser bestalt gewesen ist, welches vber ander anzeigung vnd meine discipel (nicht über 15 J. alt) zum theil auch aus signirten autoribus

*Autores a me publice ac priuatim explicati: Grammatica latina, Syntaxis, prosodia, Terentius, Epistolae Ciceronis, Virgillii Bucolica et Aeneida, Fabulae Aesopi, Libellus de ciuilitate morum Erasmi, aliquot odae Horatii, epistolae Ouidii et psalmi carmine redditi ab Eobano, Grammatica graeca, Tabulae de schematibus et tropis Petri Mosellani, Carmina graeca Pythagorae ac Phocylidis, Capita pietatis christianae Camerarii graece, Hesiodus graece, Erotemata dialectices Ph. M., Libellus de sphaera Joannis de sacro busto, paedologia Petri Mossellani, Latinus catechismus Lutheri, Disticha Catonis, Tyartatus de conscribendis epistolis, Regulae elegantiarum Francisci Nigri etc.*

so ich den Knaben publice vnd priuatim gelesen, erscheint, welche vorhin niemals darin gelert oder die knaben so weit bracht worden, daß sie solche bücher mit nuß hetten mogen horen.“

Wegen weiterer vom Amtmann gemachten Vorwürfe über die undeutliche Aussprache des Schulmeisters, über lässiges Schulhalten, über das Holz, das die Schüler zur Schule bringen und er den Gefellen vorenthalten soll, über seine Beweibung und darüber, daß er schon lange Lehrer in Salzungen sei, rechtfertigt er sich ernst und witzig. In Bezug auf den letztern Punkt sagt er:

„Nihil perniciosius est pueris quam frequenter mutare praecceptores, wie Quintilian bezeugt. Vnd was für schaden die durch ihn gestiftete frequentes mutationes meiner mitgehülffen, derer vierzehn ich außbeharret, in vnser schul gewirkt, ist leichtlich zu erachten. Zudem wen jemand derwegen seines dienst solt entsetzt werden, daß er lang daran gewesen, muß der schoffer lengst zuuor seines ampts beraubt worden sein, dieweil er lenger ein schoffer, den ich ein schuldiener gewesen vnd vber haus, hoff, scheurn, garten, acker vnd wisen, so er



gekauft, sovil tausend gulden, weich er auff Zins hin vnd widder ausgeliehen, zusamen gescharret vnd keins von seinen eltern ererbt, das er sich nun one dienst wol vnd städtlich genugsam einem großen vom adel gleich enthalten kan, dargegen ich vber meine große vilfältige mühe bey fünffhundert gulden an meinem dinst, als ich grundlich darthun kann, zugebust.“

Darum, sagt er weiter, würde auch nirgends über einen Amtsverwalter mehr geklagt und gejammert als über ihn; aus Furcht vor ihm würde Alles dem Landesherrn verheimlicht, nur die Geistlichen wären verursacht, alle Sonntage und Werkeltage auf der Kanzel das Volk zum gemeinen Gebet zu vermahnen, daß Gott solch ein böses Regiment ändern, alle Unordnung aufheben, dagegen ein christlich löbliches Regiment zu seines Namen Lob und zu gemeinem Nutzen stiften und bekräftigen wollte, denn es wohl zu erbarmen sei, daß ein Mensch, der dem Bösen wehren sollte, selbst mit soviel ehrlichen Leuten sovieler Jahre in Zwietracht gelebt, die armen Unterthanen beschwert und ihnen das Brod aus dem Maul entzogen und viel Unraths und Unkosten erweckt habe nicht ohne großes Mergerniß. Barchfeld muß später Pfarrer in der Umgegend von Salzingen geworden sein, denn als den 18. Mai 1565 Johannes Meurer, Schulmeister zu Salzingen, ein Söhnlein taufen ließ, war der Pfarrer M. Val. Barchfeld mit mehreren ablichen Personen zugegen. Seine Frau war Ursula von Eralach.

Michael Kenner, 1562\*) bis 1605. Geb. 1530 im Bogtland, erst Diacon. zu Saalsfeld, dann 1554—61 Pfar-

---

\*) Dies nach dem Bericht, den der Schaffer Peter Wagdorf und der Rath zu Salzingen Michaeli 1562 über die Probepredigt des neuen Pfarrers Michael Kenner bei dem Herzog Johann Friedrich d. Mittl. eingereicht haben. Es bestätigt der Bericht nicht allein, daß Kenner Ende des J. 1562 zu Salzingen das Pfarramt angetreten habe, sondern er sagt auch ausdrücklich, daß derselbe seither

rer zu Marktsuhl, 1561 Diacon. zu Eisenach, darauf Pfarrer zu Salzungen. Bei der Visitation im Jahre 1573 hat er und haben seine beiden Diaconen Johannes Walch und Valentin Vogel die Artikel der Visitatoren *de consensu doctrinae*, zuwider allem Flacianischen Gezänk und Gebeiß, angenommen, sind im Examen über die vornehmsten Artikel, welche damals strittig waren, treulich unterrichtet befunden worden und haben mit Hand und Mund angelobt, die Schriften Luthers und Melancthons und die Bibel zu lesen und ihren Wandel christlich zu führen. Er sollte da-

Diacon. zu Eisenach gewesen sei. J. Himmels Angabe, daß Renner vom Diaconat zu Eisenach als Pfarrer nach Marktsuhl gekommen, stimmt mit diesem amtlichen Bericht nicht überein. Ebensonenig läßt sich Paulini's Behauptung (Annal. Isen. p. 256), es sei M. Justus Ewander im J. 1564 Adjunct zu Salzungen geworden, mit diesem Berichte vereinigen. Das Schreiben lautet:

Durchlauchtiger hochgeborner Fürst, E. F. g. seint vnnsere vnderthenige vnd gehorsame dinste in schuldigen pflichtenn allezeit zuuor, Gnediger Fürst vnd herr.

Das e. f. g. als vnnsere lieber landesfürst so treulich vor vns gesorgett vnd vns widerumb mit einem treuen geleertten vnd fromen pfarrer gnediglich versehen habenn, Thun wir vns gern vndertheniglich bedanken, vnd nach dem solcher pfarrer Er Michael Renner ihiger Diacon zu Eisenach des vorschinenen Sontags bei vns abhie gewest, eine predigt vor vns vnd der gemeine gethan, haben wir dieselbige angehört vnd die fürnehmsten der gemeine befragt, die dann mit vns vnd wir mitt inen daran eine christliche einhellige gute genuge vnd wolgefallens gehabt habenn, Sagen dafür dem lieben gott vnd E. F. g. lob vnd danck vnd bitten vnderthenig, E. F. g. wollten aus fürstlichem Ambt vns denselben gnediglich confirmiren vnd bestettigen, Auch vns die Confirmation bei diesem Botten gnediglich zuerttügen lassen, das seint vmb E. F. g. wir mit schuldiger treue vnd pflicht allezeit vnser großen Fleiß und Vermuegens zuuordienen ganz willig. Datum Freitags nach Michaelis anno 62. E. F. G.

vnderthenige gehorsame  
Petrus Wagdorff schoffer  
Mathias Barchfeld schultheiß vnd  
der Rathe zu Salzungen.

mal als Pfarrer nach Lichtentanne versetzt werden, doch nahm er den Antrag nicht an. Im J. 1577 unterschrieb er die Concordienformel. In der letztern Zeit seines Lebens hatte er einen Substituten und zwar seinen Eidam Jeremias Antonius. Er starb im Anfang des J. 1605, in einem Alter von 75 Jahren und hinterließ mehrere Söhne und Töchter. Seine Erben verkauften 1606 ihrem Schwager Jerem. Antonius eine Scheune und einen Garten. Zwei seiner Töchter waren an die Diaconen Antonius und Nänius verhehlicht. Sein Sohn Abraham wurde Pfarrer zu Gumpelstadt und sein Enkel Heinrich (1613 ordinirt) Pfarrer zu Benigenlupnitz. Michael Kenner schrieb eine Schrift: *De sacra coena*. Unter ihm und zwar im J. 1573 erhielt die Schule zu Salzingen eine Schulordnung.

**M. Joh. Christ. Fulda**, 1605—29. Er war ein geborener Salzunger, hatte zu Jena  $7\frac{1}{2}$  Jahre studirt, wurde 1571 Lehrer zu Salzingen, darauf Pfarrer zu Zimmelborn, 1586 Diaconus zu Salzingen und 1605 Pfarrer und Adjunct daselbst. Er starb den 11. März 1629. Für seine Familie sorgte er durch Ankauf von Gütern. In den J. 1605, 1607 und 1614 kaufte er 6 Salzkörbe und erwarb zu seinem ererbten Haus, das er 1603 mit dem Wohnhaus des Philipp Fulda vertauschte, im Jahre 1625 noch ein Häuslein. Im Jahre 1623 wurde er mit 23 Reichsthälern gestraft, weil er zu seiner Cur den ausgewiesenen Bader Hans Hermsdörfer gebraucht und ihn veranlaßt hatte, den geleisteten Eidschwur, womit derselbe unter Mitwirkung von Fulda belegt war, zu brechen. Sein Sohn Matth. Fulda wurde 1611 Baccalaureus.

**Johannes (Johann) Pfnör**, 1629—1655\*). Geboren

\*) Zu Pfnörs Zeit und zwar 1652 waren zu Salzingen 5 Lehrer: Conrad Reitschuh, Rector; Matthäus Schildknecht, Cantor; Wolf

1584 zu der Lann, wo sein Vater M. Hieron. Pfnör († 1615) Pfarrer war, 1611 zu Eisenach ordinirt, darauf Diacon. zu Verfa, 1615 zu Salzungen, 1624 Pfarrer zu der Lann, 1629 Pfarrer und Adjunct zu Salzungen. Er starb den 10. Juli 1655, nachdem ihn auf der Kanzel der Schlag getroffen hatte. Sein Bildniß\*), wie das von Daniel Pfnör hängt in der Kirche zu Lusen. In seinen Berichten an die Kirchenbehörde spricht er viel Klagelaute aus über die schweren Zeiten seiner Amtsführung. In den letzten Jahren seines Lebens müssen sich seine Verhältnisse gebessert haben, weil er Salzkörbe und Grundstücke kaufte. Sein Urgroßvater war Wilhelm Pfnör, 1536 zu Themar gestorben, sein Großvater Hieronymus Pfnör, erst Diaconus zu Meiningen, dann zu Schleusingen, zuletzt Pfarrer zu Schmalkalden († 1566); sein Vater Hieronymus Pfnör, Pfarrer zu Lann. Johann Pfnör war drei mal verheirathet. Seine Frauen waren 1. 1610 Susanna Fulda, 2. 1617 Cath. Schleder, 3. 1637 Kunigunde Göß. Die Pfnörische Genealogie

---

gang Schwarz, Baccal.; Wilhelm Wahns, Kirchner und Johann Schwab, Rügbleins-Schulmeister.

\*) Pfarrbilder in den Kirchen sind aus Pietät von den Gemeinden und für die Gemeinden gestiftet, weshalb keine spätere Zeit, so klug sie auch sein mag, das Recht hat, diese Gemeindedenkmale bei Privaten oder in Kumpelkammern abzusetzen.

**Christoph Pfnör, † 1521,  
Stadtschultheiß zu Meiningen,**

**Christ. Pfnör, Pfr. zu Wald-  
dorf.** **Balthasar Pfnör, † 1535, Decan des  
Landcapitels zu Meinerichstadt und  
Pfr. zu Meiningen.** **Wilib. Pfnör,  
† 1536 zu The-  
mar. 1519 lebte  
er zu Mei-  
ningen.**

**Caspar Pfnör,  
Diacon zu Salzungen.** **Hieronymus Pfnör,  
† 1566, Pfarrer zu  
Schmalkalden. Gem.  
Magdalene Rosz von  
Schmalkalden.**

**Hieronymus Pfnör,  
† 1614, erst Diacon  
zu Schmalkalden, dann  
Pfarrer in der Lann,  
Gem. Ursula Wisler  
von Schmalkalden.  
Seim in s. O. Chron.  
thut ihm Unrecht.** **Anna Pfnör, Gem.  
Andreas Grumbach,  
Pfarrer zu Dornbach.**

**Edou. Pf. Ursula Pf., Job. Pf., M. Paul Pf., Elise Pf., N. Pfnör, N. Pfnör,  
Gem. ein Gem. Georg Pf. u. Ad. Pfr. zu Mar. † 1650. Gem. M. Gem. Sa-  
adliger Wiener, Pf. junct zu tinrode. Gem. Con- J. Pfr. rad Rum- muelKirch-  
Schreiber. zu Heinrichs. Salzungen, † 1655. 3 Mal ver- bach. Diac. Stetten. zu Sund-  
mählt. singen. heim.**

**Daniel Pfnör, Diacon. zu Salzungen,  
† 1673. Gem. Elise Watsch.**

**Johann Christian Pfnör, Archidiacon.  
zu Salzungen, † 1694. Gem. J.  
Maria Fulda.**

**Johann Daniel Pfnör, Suptdt. zu  
Salzungen, † 1739. Gem. Chr.  
Mar. Zint.**

**Balth. Christian Bechmann sen., 1656—69.** Geboren 1618 in Thüringen. Sein Vater war Andreas Bechmann, Pfarrer zu Elleben († 1633) und seine Mutter Marie geb. Glas, Tochter des Amtschöffers Balth. Glas zu Gotha und Schwester des Generalsuptdt. Sal. Glas daselbst. Balth. Chr. Bechmann studirte zu Gotha und Jena, war erst

(1646) Pfarrer zu Gräfenhain und Georgenthal, kam im Mai 1656 als Pfarrer und Abjunct nach Salzingen, erhielt aber schon durch ein fürstliches Decret vom 24. October 1657 den Titel und die Würde eines Superintendenten, worauf am 28. October die Einweihung erfolgte. Wie seine Vorgänger, so kaufte auch er sich Salzkörbe und Grundstücke, wozu ihm die Zeit günstig war. Gegen seine aus den übrigen Geföden der Probsteinappe zu erhöhende Befoldung wehrte sich damals der Stadtrath zu Salzingen. Seine Frau war Anna Dor. geb. Thilo. Er starb d. 11. Mai 1669. Von seinen 4 berühmten Brüdern war Andreas 1656 Pfarrer zu Gräfenhain, 1658 Suptdt. zu Eisfeld und 1673 Hofprediger zu Gotha. Sein gleichnamiger Sohn wurde später gleichfalls Suptdt. zu Salzingen. Während der Vacanz versah die Stelle bei  $\frac{3}{4}$  Jahr der berühmte Theolog Dr. Wilhelm Verpoorten, später Kirchenrath zu Gotha und dann zu Coburg. S. Ludovici Ehre des Hochfürstl. Casimiriani Academ. II., 474.

**Heinrich Meinesius**, 1670—87. Er stammte offenbar aus der ursprünglich in Gotha einheimischen, durch wissenschaftliche Männer berühmten Familie Meines (Meinesius), besaß eine gründliche Bildung und grade Gesinnung, stand in der Achtung des Herzogs Ernst des Frommen, wirkte in Salzingen, wohin er in dem rüstigsten Lebensalter gesetzt war, mit großem Nachdruck auf die Belebung des sittlichen Geistes, verfaßte mehrere Schriften, starb d. 19. August und d. 23. August 1687 in die Stadtkirche begraben. Die Leichenpredigt hielt Diaconus und Abjunct Keyser aus Meiningen. Am 20. Juni 1672 wurde auf Befehl Herzog Ernst des Frommen die Kirchen- und Schulinspektion über Oberellen und das Gericht Altenstein, die eine Zeit lang mit der Abjunctur Tiefenart verbunden war, wieder der

Suptdtur zu Salzungen überwiesen. Reinesius hatte zur Frau Just. Doroth. Zink und von ihr 5 Söhne, von denen der älteste katholisch, der zweite Pfarrer in Merseburg wurde. Ein dritter, Theodor Christoph, war Lientenant zu Salzungen.

**M. Jacob Reichardt** (Richardus), Dr. theol., 1687 bis 1692. Geb. d. 20. Januar 1640 zu Memmingen in Schwaben, wo sein als theologischer Schriftsteller bekannter Vater (Barth.) Suptdt. war, studirte zu Memmingen, Tübingen, Straßburg und Gießen. Schon im 18. Lebensjahre schrieb er: *De usu et abusu philosophiae in theologia*. Er wurde 1667 Rector des Gymnasiums zu Corbach in der damaligen Grafschaft Waldeck, 1670 Pastor und Suptdt. zu Lonna, 1677 Oberpfarrer und Suptdt. zu Corbach, 1685 Suptdt. zu Wasungen, 1687 Suptdt. zu Salzungen, 1692 Hofprediger, Reichthater und Consistorialassessor zu Meiningen, 1697 Generalsuptdt. des Meininger Landes und starb den 23. August 1706 höchstverehrt und geliebt. Er liegt in der Stadtkirche zu Meiningen begraben. Das Leben, die Schicksale und den Character des Mannes hat der Rector Ludovici zu Schleusingen in einer Parentation (1707) unter dem Titel: „Der gelehrte und gewissenhafte theologus und Brentius unserer Zeiten“ beschrieben. Seine Schriften sind in Weirich's Kirchen- und Schulenstaat angegeben. Er war zweimal verheirathet, das zweite Mal mit Clara Elisabeth, der ältesten Tochter des Generalsuptdt. M. Jon. Chr. Hattenbach zu Meiningen. Er hatte 4 Söhne und einige Töchter. Unter seinen Söhnen war der älteste (Jacob) Landschaftsrath zu Meiningen, der dritte (Barthol. Christian, geb. 1679 und gest. 1721) Professor und Bibliothekar zu Jena, bekannt durch viele Schriften. Die zwei andern hießen Immanuel und J. Friedr.

**M. Joh. Heinrich Rumpel**, vom 7. Mai 1692—99. Geb. zu Schmalkalden d. 26. März 1650. Sein Vater

Joh. Kumpel ein Messerschmied, seine Mutter Anne Katharine geb. Clemens. Er studirte zu Schmalkalden und zu Leipzig, wurde 1672 Magister, hatte Aussicht zu guter Existenz, nahm aber 1674 die Vocation zum Subconrector beim Gymnasium zu Gotha an, wurde in demselben Jahre collega classis selectae, schlug 1681 den Ruf zum Diaconat nach Schmalkalden, 1683 den zum Pastorat zu St. Michaelis in Erfurt und den zum Rectorat zu Frankfurt a/M. und 1686 den zum Rectorat in Lübeck und in Mühlhausen aus, hatte 1676 eine Besoldungszulage erhalten und die Zusicherung der Succession im Rectorat zu Gotha, erhielt 1691 den Titel Rector, den er nicht gebrauchte. 1682 d. 15. Septbr. lud ihn Herzog Bernhard zu Meiningen ein, den 25. d. M. daselbst zu predigen. Es geschah. Hierauf mußte er Michaeli eine Probepredigt zu Salzungen halten, ward als der erste in der neu erbauten Schloßkirche zu Meiningen d. 9. Novbr. an ihrem Einweihungstage ordinirt und d. 1. Advent zu Salzungen als Suptdt. von dem Hofrath Meß und dem Generalsuptdt. Hattenbach investirt. Er starb am Friedensfeste (19. Aug.) 1699, auf der Kanzel vom Schlag getroffen und wurde in der Stadtkirche beerdigt. Es wird seine treue Information, Easftmuth und Liebe gerühmt. Sagittar in s. histor. Goth. sagt, er sei vir excellenter doctus ac de gymnasio gothano summe meritus. Man bewunderte an ihm, daß er ebenso einfältig, deutlich und vernehmlich als gründlich habe predigen können. In der Schule lehrte er die Jugend Nützliches, mit seinen Collegen lebte er in Liebe, brüderlich gegen seine Untergebenen, sanft gegen Alle. Der ist weise und wohlgelehrt, der alle Dinge zum Besten lehrt, dies war sein Spruch. Er hielt mit den Seinigen täglich Hausandacht. Er wird, obchon er nur einen Zusatz zu Tribbeckers Passionsliede:



Seine Liebe hängt am Kreuz u. geschrieben hat, doch seltsam zu den Hennebergischen Kirchenliederdichtern gerechnet; dagegen hat er eine Reihe von theologischen Schriften geschrieben. 1678 heirathete er Christiane Marie geb. Gattenbach, einzige Tochter des Suptdt. Gattenbach zu Waltershausen (Brüder des Meining. Generalsupdt.) und zeugte 4 Töchter und 2 Söhne. 1) Clara Sibylla heirathete zuerst Dr. Pasch, dann den Hofadvocaten, später Bürgermeister Hönn zu Meiningen, 2) Joh. Friedrich, starb 1685 zu Gotha, 3) Johanna Maria, 4) Christiane Marie, 5) Joh. Georg und 6) Euphrosine Elisabeth, starb 1697 zu Salzungen. Die 3. Tochter starb 1730 ledig zu Erfurt und hat das bekannte Kumpelische Legat gestiftet. Joh. Georg kam nach seinen Studien nach Erfurt als Beamter. Ein Enkel desselben, Christian Friedrich Kumpel, Dr. juris zu Göttingen, verkaufte 1816 12<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Rimpl. Salzförbe für 12000 fl.

Balthasar Christian Bechmann jun., 1700—1716. Geb. den 26. Mai 1654 zu Gräfenhain, wo sein Vater Balth. Christian Bechmann Pfarrer, später erster Adjunct und dann Suptdt. zu Salzungen war. Zuerst besuchte er die Schule zu Salzungen unter dem Rector J. Barth. Fulda, dann das Gymnasium zu Gotha, darauf 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre zu Jena, war hier Commensalis bei seinem Onkel, dem berühmten Theologen Dr. Friedemann Bechmann, 1677 (Febr.) Informator der Prinzen des Herzogs Bernhard zu Jchtershausen 8 Jahre lang, machte mit ihnen 1683 eine Reise nach dem Harz, 1684 Pfarrer zu Frauenbreitungen, darauf Adjunct erst nur über Frauenbreitungen, 1685 auch über Bernshausen und Helmers, die vorher unter Wasungen standen. 1684 heirathete er Sophie Magd. Delgindhausen, älteste Tochter des Forst- und Flößerverwalters Delgindhausen († 1696) zu Meiningen. Sie zeugte 2 Töchter, von denen

die ältere jung starb, die jüngere den Amtmann J. Ernst Meinwald zu Wasungen ehelichte. Auf der Hochzeit derselben waren die 3 Prinzen Ernst Ludwig, Friedrich Wilhelm und Anton Ulrich. Im J. 1712 starb seine Frau und Bechmann heirathete 1714 die Wittwe des Pfarrers H. Christian Burgold zu Schweina. Er wurde 1700 Suptdt. zu Salzungen. Als solcher präsentirte er hier und in Frauenbreitungen 9 Pfarrer und beförderte 7 Kirchengebäude. Er starb den 1. März 1716, beerdigt in der Hauptkirche. Vor seinem Ende ließ er seinen Schwiegersohn von Wasungen kommen und trug ihm auf, der gnädigen Herrschaft für ihre Liebe zu danken, ebenso that er es bezüglich der Stadt Salzungen, der er eine schriftliche Anrede aufgesetzt hatte, welche in der Kirche abgelesen wurde. Man rühmte an ihm seine theologische Klugheit und seine Demuth in Wort, Geberde und Kleidung, doch habe er auch manche Beschuldigung erfahren.

Johannes Paul Trier, 1716—32. Geb. 1659 zu Meiningen, vierter Sohn des Stadtschultheißen Joh. Wolfgang Trier\*) und zweiter Sohn der zweiten Ehe desselben. Er

\*) Der Stadtschultheiß J. W. Trier war erst Pächter im Kloster Beptra, dann 1655 Stadtschreiber zu Meiningen und nach Baumachs Tod 1665 Stadtschultheiß. Er hatte zwei Frauen, 1) Anna Barbara geb. Lorenz von Themar, die ihm 3 Kinder gebar, aber nur einen einzigen Sohn Joh. Christoph hinterließ, welcher als Consistorial-Vizepräsident zu Meiningen 1716 kinderlos starb. 2) Eva Gordula geb. Stumpf, Tochter des Pfarrers M. J. Stumpf, genannt Lahr (weil sein Großvater von Lahr gebürtig war), des nachmaligen Decan zu Themar, und der Anna Gertrud geb. Amthor. Sie lebte 38 Jahre mit ihm in Ehe und gebar 15 Kinder, 5 Söhne, 9 Töchter und ein todttes Kind. Wegen seines glücklichen Familienlebens nannte ihn Herzog Bernhard den glücklichen Vater. Er starb 1699 und sie 1702. Die 5 Söhne waren: 1) Joach. Wolfgang starb jung, 2) Joh. Friedrich, anfangs Chursächsischer Bibliothekar und Rath, dann königl. Polnischer und Churf. Hof- und Justizrath zu Dresden

ward nach seinen Studien Pagenhofmeister zu Meiningen, 1685 im Septbr. Pfarrer zu Röhra, 1687 Diacon zu Salzungen, nach Ottwalds Tod 1697 Archidiacon und Michaeli 1716 Suptdt. und starb den 20. Januar 1732. Nicht ohne Widerspruch der Diaconen schaffte er in der Stadt (auf dem Lande blieb es) das Weichtgeld ab, offenbar in edler Absicht, freilich in der Folge zum Nachtheil für das Ministerium, weil die dafür erwarteten und eine Beklang dargebrachten freiwilligen Gaben der Weichtkinder sich immer mehr verminderten und nach der am 5. Novbr. 1706 erfolgten Feuersbrunst ganz aufhörten. Dazu kam noch, daß auf höchsten Befehl die Privatbeichte abgeschafft und die allgemeine eingeführt wurde und daß man damals die sonntäglichen gottesdienstlichen Versammlungen in beiden Gottesackerkirchen zu halten gezwungen war. Da Trier in den letzten Jahren seines Lebens kränkelte, wurde der Candidat Joh. Daniel Pfndr ordinirt und 1729 als Collaborator ministerii angestellt. Trier war zweimal verheirathet, zuerst mit einer geb. Munk von Coburg und dann mit einer Tochter des Oberstwachtmeysters J. Reinh. Eydam zu Römhild. Von den vier Söhnen erster Ehe sind die zwei älteren als Gelehrte und Schriftsteller bekannt. Der ältere, Dr. Joh. Wolfgang, war seit 1711 Pro- und Besizer der Berg- und Hüttenwerke zu Glücksbrunn. Er starb 1709. Seine Söhne a) Wolfg. Friedr. zu Frankfurt a. d. O. und nachher zu Glücksbrunn wohnhaft, b) Phil. Friedr., Berggrath zu Dresden, c) Carl Friedr., Justizrath zu Weisensfeld und dann Bürgermeister zu Leipzig. 3) Georg Albert, Meiningischer Reisesecretär und dann Geh. Archivar, 4) Joh. Paul, Suptdt. zu Salzungen, 5) Georg Siegfried, anfangs Bergcommissar zu Glücksbrunn, dann gräf. Isenburgischer Hüttenverwalter, endlich S. Goth. und S. Meining. Berggrath. Von diesem stammen die Trier zu Sinnershausen. Von den Töchtern des Stadtschultheißen waren mehrere an Pfarrer (Schad zu Kühndorf, Goldhammer zu Schwallungen, Koch und Erd zu Meiningen, Erd zu Albrechts) verheirathet.

essor der Heraldik zu Leipzig und nachher academ. Lehrer zu Frankfurt a. d. Oder und schrieb 1720 ein berühmtes Handbuch über die Wappenkunst mit vielen Kupfern und Genealogien. Der zweite Sohn war der gelehrte, christlich fromme, von Vielen wegen seiner damals auffallenden, später aber fast allgemein geltend gewordenen Religionsmeinung verschriene, vorzüglich durch seine Bemerkungen über das Concordienbuch unter den Theologen bekante Bergerichtsdirector zu Glücksbrunn bei Schweina, Johann Paul Trier, der daselbst 1768 in hohem Alter starb und dessen Leben und Character sein Enkel, Professor Joh. Georg Ed zu Leipzig, beschrieben hat.

**Joh. Adam Perlett**, 8. Febr. 1734—38. Sohn des Schneiders Jac. Perlett zu Salzungen, geb. den 14. März 1678, erst Bagenhofmeister zu Meiningen, seit 1716 Diacon., 1731 Archidiacon. und 1734 Suptdt. zu Salzungen (1737 als solcher investirt), starb den 9. Juni 1738 an der Auszehrung. Er schrieb 1729 eine Schrift: Tröstlicher Unterricht vom dreieinigen Gott und einigen Eigenschaften desselben, nebst der Heilsordnung. Er war ein eifriger, polemischer, beim gemeinen Mann beliebter Prediger, dabei ein exemplarischer Character. Außer einer gebiegenen Berufsbildung verstand er auch französisch und italiensisch. Zur Frau hatte er eine Tochter des Amtmanns J. Gabr. Großgebauer, die in erster Ehe mit dem Rathsheister Joh. Matth. Walch vermählt war, mit welchem sie einen Sohn, Johann Benedict Walch, erzeugte, der in Rosdorf Pfarrer wurde. Perletts einziger Sohn, Georg Ludwig, vulgo Perletts Loß, geb. 1720, wurde Sprachmeister am Hofe zu Dresden und Warschau.

**Johann Daniel Pfnür**, vom 21. Octbr. 1738—1739. Zu Salzungen geboren den 26. März. 1694, an dem Tage, wo sein Vater, der Archidiacon. J. Chr. Pfnür, starb. Er

war der einzige Sohn desselben. 1716 Candidat, 1728 zum Collaborator ministerii in Salzingen ernannt, doch gelangte er anfänglich, wie er selbst in einem Gesuch um Beförderung 1728 sagt, nicht sogleich dazu, sondern erst 1729, dann 1731 Diacon., 1734 Archidiacon. und 1738 Suptdt. und starb den 10. Octbr. 1739. Das Consistorium rühmte an ihm „seine theologische prudenz, exactitude im Amt, seinen exemplarischen Wandel und seine Sanfttheit.“ Bei der Einführung des Archidiacon. Ehrhardt und des Diacon. Bartholomäi hatte er mit dem Amtmann Clemen einen den Vorrang betreffenden Kampf, der zu seinem Gunsten nach den Landesgesetzen entschieden wurde. Er war innerhalb 7 Jahren der dritte Suptdt., der zu Salzingen starb. Mit ihm erloschen die Pfnör, die als Geistliche in Salzingen große Verdienste haben. Zur Frau hatte er Christiane Maria, Tochter des Kammeragenten Zink. Er hinterließ 2 Töchter, 1) Maria Christiana, die 1755 den Pfarrer Fr. Tim. Wagner zu Rogdorf heirathete und ihm 3 Söhne und 2 Töchter schenkte, 2) Maria Dorothea, welche den Archidiacon. Em. Christian Walch ehelichte.

**Johann Georg Herbert**, 1740 — 59. Geboren den 12. Novbr. 1685 zu Eisenach, Sohn eines Färbers, der später von Eisenach nach Meiningen übersiedelte. Als Candidat ministerii war er bei der Jubelfeier der Reformation 1717 einer von den beiden Opponenten bei der Disputation, welche zu Meiningen auf dem Rathhause gehalten wurde (S. Heinrich K. und Schulenk. 903) und trug viel Ruhm davon. Er wurde darauf Informator der Prinzen und Prinzessinnen des Herzogs E. Ludwig, dann den 5. Febr. 1734 Adjunct zu Frauenbreitungen und endlich den 24. Juni 1740 Suptdt. zu Salzingen, wo er den 14. Juni 1759 an Leberverhärtung starb. Er war ein geschickter, gelehrter,

thätiger und rechtschaffener Mann. Von seinen zwei Frauen, die er hatte, war die zweite Christ. Juliane geb. Nyrer, Schwester des Prof. Nyrer zu Göttingen. Aus der ersten Ehe hatte er nur eine Tochter, die den Kaufmann Fr. H. Ralsch zu Eisenach heirathete. Die zweite Frau überlebte Herbert, ihren Mann.

**Joh. Salomon Ehrhardt**, 1759—66. Einziger Sohn des Stadtsyndicus und Landschaftsdeputirten M. Leonhard Ehrhardt zu Salzungen; geb. den 6. Septbr. 1701 zu Wafungen, seit 1781 Collaborator ministerii, 1782 Corrector, Jan. 1784 Diacon., 1788: Archidiacon. und 1759 den 19. Octbr. Suptdt. zu Salzungen, starb nach einer langwierigen Krankheit den 8. April 1766, zu Husen begraben. Seine erste Frau, einzige Tochter des Pfarrers M. Gabriel Schenk zu Edartshausen, hieß Susanna Elisabetha, die mit ihm 2 Töchter und 1 Sohn erzeugte. Seine zweite Frau war Cath. Christiane geb. Boldhart, Tochter des Polizeicommissärs Ch. Em. Boldhart, mit der er mehrere Kinder erzeugte, die jung starben, davon eine Tochter in siedendem Wasser. Ehrhardt hatte sich durch seinen festernsten und freimüthigen Character die Liebe seiner Gemeinde im hohen Grade erworben.

**Joh. Balth. Blausuß**, vom 30. Octbr. 1767 — 1778. Sohn des Cantors Adam Bern. Blausuß zu Frauenbreitungen, geb. den 10. Jun. 1689, studirte zu Gotha (Hutvater Woderohts) und zu Halle, wo Franke, Breithaupt und Freytinghausen seine Lehrer waren. Nach seinen Studienjahren wurde er Informator in der Familie v. Butler zu Wildprechtrode, 1719 Corrector zu Salzungen und 1732 Rector daselbst. Unter ihm blühte die Schule. Sein Ruf zog mehrere ferne Schüler hieher und er brachte auch viele so weit, daß sie die Academie besuchen konnten. Nicht nur in

der Schule, sondern auch auf Spaziergängen und in den Ferien war er Lehrer. Dabei war sein Umgang ebenso angenehm als lehrreich. Von 1729 (nach Freißlich's Tode) bis 1759 war er zugleich auch Organist. Schon 70 Jahre alt, wurde er den 8. Juli 1758 zum Diacon. erwählt und den 23. April 1759 dazu verpflichtet. Im Januar 1764 erhielt er das Archidiaconat und den 30. Octbr. 1767 wurde er Suptdt. und starb den 6. Juni am Dreieinigkeitsfest 1773 nach ununterbrochener Gesundheit und in einem wünschenswerthen Alter bei glücklichem Temperament. Er wurde 84 Jahre alt. Einige Jahre vor seinem Tode war ihm ein Auge etwas weiter herausgetreten, in Folge dessen er Alles doppelt sah. Obgleich er zweimal verheirathet war, so waren die Ehen nicht mit Kindern gesegnet. Seine erste Frau war Joh. Maria, älteste Tochter des Salzunger Rectors Weygand; die zweite Maria Louise Ernestine, Tochter des Pfarrers Hörning zu Gumpelstadt. Sie starb den 30. Septbr. 1772. Ihr Tod beschleunigte den seinigen, da beide einander sehr liebten. Blausuß war ein seltener fester Character, der der Stadt Salzungen 54 Jahre lang als Lehrer und Prediger nützliche Dienste geleistet und die vorzügliche Gabe besessen hat, die Geister zu unterrichten und die Herzen zu veredeln; ein seltener frischer Mann, der im hohen Alter aus der Schule in die Kirche trat und jugendlich wirkte. Als er 1767 Suptdt. wurde, schrieb er in das Gelöbnißbuch: *Duobus Ecclesiasticis numeribus Diaconi et Archidiaconi functus, cum ante haec ab anno 1719 Conrectoris et postea Rectoris Munera gessissem, tandem Pastor et Suptdens ecclesiae Salzungen-sis factus sum.*

**Georg Caspar Hopf**, vom 30. Aug. 1773—76. Geb. den 21. Octbr. 1727 zu Wafungen, wo sein Vater Joh.

Nicolaus Hopf Rathsverwandter und Heiligenmeister war und ein hohes Alter erreichte, so daß er 1785 als Rathsmittglied sein Jubiläum feiern konnte. Hopf studirte zu Schleusingen, Jena und Halle. Hier bildete er sich nach Baumgarten aus und ward erst Lehrer am Waisenhause zu Glaucha, dann am Pädagogium zu Halle, am 2. April 1754 Rector zu Saalungen und den 31. Septbr. 1759 Inspector und erster Lehrer des Lyceums zu Meiningen. Da er nicht nur die alten Sprachen, sondern auch die französische Sprache und zugleich die Philosophie und Theologie seiner Zeit gründlich erlernt hatte und sie gut vortragen und lehren konnte, und dabei mit seinen Lehrgaben Redlichkeit, Arbeitsamkeit und die Kunst, die Liebe der jungen Leute sich zu erwerben, verband und ohne Strenge gute Disciplin unterhielt, so wuchs die Schule unter ihm sehr an Schülern und es wurden mehrere geschickte und moderne Leute gebildet, wozu auch der Rector Emmrich und Conrector Volkhart beitrugen. Vom September 1767—1773 mußte er die beiden Prinzen Carl und Georg und namentlich den ältern in der Mathematik und Sächsischen Geschichte unterrichten. Nach Blausfuß Tode wurde er Suptdt. zu Salzungen und hielt den 19. Septbr. 1773 seine Antrittspredigt; doch schon 1776 wurde er nach Meiningen als Suptdt. primorius und Consist.-Assessor (seit 31. März 1797 Confistorialrath) berufen, wo er den 10. Novbr. 1776 sein Amt antrat. Er starb an Entkräftung nach fast vierjähriger Invaldität den 17. Novbr. 1803. Seine Frau war Charl. Johanne geb. Böttiger. Er hatte 14 Kinder, die alle bis auf 3 Töchter jung starben. Verfasser mehrerer Programmata. S. Meiningen gem. Taschenbuch 1807, p. 321.

Wegen der Unkosten bei der Präsentation und Investitur eines Suptdten kam es im vorigen Jahrhundert zu viel



jährigen Differenzen zwischen der Stadt und den Diöcesanen. Durch ein Rescript vom 9. Mai 1735 waren der Stadt Salzingen die Unkosten der Präsentation, die der Investitur den eingepfarrten Ortschaften, nachher aber die letztern Unkosten durch das Rescript vom 18. Jan. 1738 der Salzunger Diöcese auferlegt und als sich die Diöcesanen gegen diese Verfügung an die Landesregierung gewendet, aber nichts bewirkt hatten, wurden die betreffenden Unkosten durch das Rescript vom 20. März 1739 den Diöcesanis nicht allein im Amte Salzingen, sondern auch den Dörfern des Amtes Altenstein und dem Dorf Oberellen imponirt; ferner bestimmte ein Regulativ vom 4. Novbr. 1761, daß die Diöcesanen mit Einschließung des Gerichts Siebenstein concurrirten sollten. Bald darauf indeß ging man durch das Rescript vom 30. Jan. 1768 von diesen Bestimmungen ab, indem die Diöcesanen im Amte Altenstein provisorie von diesen Kosten ausgeschlossen wurden. Im J. 1773 erhob die Stadt Salzingen bei der Einführung des Suptdten Hopf von Neuem Beschwerden gegen die letzteren Bestimmungen, worauf die Landesregierung den 4. Aug. 1774 auf Grundlage der Objervanz in den übrigen Diöcesen\*) den Bescheid ertheilte, daß die Introductionsunkosten des Suptdten allein der Stadt und den Eingepfarrten zufallen und die Diöcesani davon so lange frei bleiben, bis Salzingen deren betreffende Schuldigkeit nachgewiesen.

**Johann Caspar Scharfenberg (Scharffenberg), 1776—92.**

---

\*) Die Präsentations- und Investitorkosten tragen nach den damaligen Recherchen in Meiningen die Stadt; in Wasungen die Stadt und der Heilige zu gleichen Theilen; in Frauenbreitungen Alt- und Frauenbreitungen und die Hölse; in Sonneberg die Stadt, der Heilige und die drei eingepfarrten Orte; in Schalkau die Stadt, doch geben hier die Kirchspiele freiwillig einen kleinen Theil.

Geb. den 11. März 1738 zu Humpfershausen, Sohn des dortigen Lehrers. Er zeigte Fähigkeiten zum Studiren und wurde demselben nebst 2 Brüdern gewidmet. In Meiningen und Jena erlernte er Sprachen und Wissenschaften gründlich. Seine Candidatenjahre verbrachte er als Hofmeister zu Rentweinsdorf in Franken, zu Helba, Marburg und Cassel und wurde im Septbr. 1767, da der Inspector Kopf wegen des Unterrichts der Prinzen nur einige Stunden täglich im Lyceum zu Meiningen lehren konnte, Colaborator am dasigen Lyceum, den 19. Decbr. 1769 Pfarrer zu Heinersdorf, im Febr. 1773 Hofcaplan zu Meiningen und 1776 Suptdt. zu Salzungen, wo er den 1. Advent investirt wurde. In seinem kränklichen Körper schlug ein menschenfreundliches Herz. Schon in Meiningen kränkelte er und in Salzungen wurde seine Kränklichkeit durch mehrfache Umstände, besonders durch den Schrecken der am 5. Novbr. 1786 erfolgten Feuersbrunst so vermehrt, daß er schon am 14. Decbr. 1792 starb. Seine Ehe blieb ohne Kinder. Ihn überlebte seine Frau Veron. Maria geb. Kreper aus Friedelshausen 48 Jahre. Sie starb 1840, 92 Jahre alt.

**Ernst Julius Walch**, 1798—1825. Geb. d. 28. August 1751 zu Salzungen, Sohn des Beutlers Jac. Friedrich Walch das., erlernte erst das Handwerk seines Vaters; doch bald gab er dem Drange nach wissenschaftlicher Bildung nach und studirte, Armuth und Noth überwindend, zu Meiningen und Jena, wurde 1773 in die Zahl der Candidaten aufgenommen, darauf 1774 Hauslehrer auf der Lobenwart, ging 1776 im Auftrag der Freimaurergesellschaft zu Meiningen nach der Lausitz, um das dortige Schulwesen kennen zu lernen, entwarf nach seiner Rückkunft einen Plan zur Hebung des Landschulwesens und übernahm bis zur Errichtung des projectirten Seminars den Unterricht in mehrern adligen Hög-

fern der Residenz. Als endlich die Anstalt ins Leben trat, ward er ihre leitende Seele, erhielt den Titel Catechet und den Rang eines Pfarrers, wurde 1780 zugleich Waisenspfarrer, bekam 1786 das Prädicat Adjunct und 1788 die Expectanz auf die Suptdtur zu Salzungen, 1792 Diacon an der Stadtkirche zu Meiningen und d. 2. Juni 1798 Suptdt. zu Salzungen. Seine Ernennung dazu war den 13. Febr. d. J. ausgestellt. Er starb, 73 Jahre alt, den 15. Mai 1825. Verfasser mehrerer Schriften, darunter einer kleinern und größern Beschreibung des Meininger Landes und einer Beschreibung der Salzunger Saline (Mscrpt.). Er war ein lebendiger, thätiger, in allen Theilen seiner Amtsführung pünktlicher Mann, um das Volksschulwesen sehr verdient. Auch stand er in besonderer Gunst bei Herzog Carl. Zur Frau hatte er eine Tochter des 1808 zu Meiningen verstorbenen Bürgermeisters Deeken. Sein Sohn Christian August Walch ist derzeit Archidiaconus zu Salzungen. Ueber sein Leben siehe den neuen Nekrolog 1827. Die Familie Walch gehört zu den an ausgezeichneten Gliedern reichsten und bedeutendsten im ganzen Lande. Der Salzunger Pfänner Conrad Walch, Luthers Zeitgenosse, ist, soweit man zurückkommen kann, der Stammvater des weitverzweigten, im In- und Ausland verdienstvollen Geschlechts. Nach Walchs Tode meldeten sich zu der vacanten Stelle der Pfarrer Moß zu Wernshausen, der Diaconus Wehner zu Salzungen, der Archidiaconus Rius zu Römhild und die Pfarrer Koch zu Steinbach, Schneider zu Rosdorf und Walch zu Schweina. Ihnen gegenüber erklärte der 70jährige Archidiaconus Kreßer zu Salzungen, die Stelle nicht anzunehmen, möchte aber auch keinen jüngern über sich sehen. Die Stelle erhielt nun einer, der sich nicht gemeldet, und zwar der nachfolgende.

Joh. Georg Sachs, 1826—40. Geb. zu Utendorf den

12. Juli 1767, ältester Sohn des dasigen Schullehrers Casp. Sachß, studirte zu Meiningen und Jena, begleitete darauf einen Jögling (v. Uttenhoven) auf die Universität, 1800 Collaborator an der Schloßkirche zu Meiningen, 1802 Pfarrer zu Herpf, 1818 Suptdt. zu Wasungen und 1826 zu Salzungen. Am 14. October 1825 war er bereits zur leßtern Stelle ernannt, aber auf seinen Wunsch erst den 23. Febr. 1826 dazu verpflichtet. Er starb d. 29. Septbr. 1840, 73 Jahre alt. Als er den Antrag zur Suptdtur Salzungen erhalten hatte, bat die Bürgerschaft von Wasungen den Herzog, daß er ihr den treuen Seelsorger lassen möchte. Er war zweimal verheirathet, 1) mit Maria Catharina geb. Art aus Meiningen, 2) Maria Cathar. geb. Buzer aus Meiningen, mit der er 5 Kinder erzeugte, von denen ihn zwei überlebten, ein Sohn (G. Ehrhard, Affessor) und eine Tochter. Seine hinterlassene Wittwe starb den 31. März 1841 zu Meiningen.

Johann Wilhelm Gleichmann, seit d. 6. März 1842. Geb. den 21. December 1799 zu Hildburghausen, ältester Sohn des Herz. S. Hildburghäuser (später Meiningischen) Musikdirectors G. Andr. Gleichmann, studirte zu Hildburghausen und Jena, Hauslehrer im Oldenburgischen, 1823 Collaborator an der Bürgerschule und am Gymnasium zu Hildburghausen, 1824 zugleich Collaborator an der Kirche daselbst und Pfarrer in Weikersroda (bis 1831), 1831 viertes und 1832 drittes ordentliches Mitglied des geistlichen Stadtministeriums zu Hildburghausen, 1833 Hofdiaconus und Pfarrer der Neustädter, unirten Kirchengemeinde der Stadt, daneben Lehrer (1830—35 und 1839—42) am Seminar und von 1835 an einige Zeit Religionslehrer am Gymnasium daselbst, kam 1842 als Suptdt. nach Salzungen.

Seine Frau Charlotte, älteste Tochter des Hofraths Dr. Bartenstein zu Hilburgshausen, starb im October 1855. Die Ehe blieb kinderlos.

### Archidiaconen.

Seit dem J. 1533 bestanden zu Salzungen zwei Diaconen, deren Geschäfte mit der Zeit fest abgegrenzt wurden. Dadurch trat der Unterschied zwischen einem Ober- und Unterdiacon hervor. Der Titel Archidiaconus indeß wurde erst im J. 1638 amtlich.

**Georg Reinhard Parthes** (auch Partes), 1638—40. Aus dem Gothaischen, vorher Diaconus und als solcher verglich er sich 1637 laut des Generalsuptdt.-Archivs zu Eisenach mit der Wittwe Neuenhan. Er war 1635 als Diaconussubstitut und 1636 als wirklicher Diaconus angestellt.

**Cyriac Anton** (Antonius, Anthonig), 1640—63, wo er am 7. April starb. Er war aus Salzungen. Seine Wittve heirathete den Suptdt. Hattenbach zu Reiningen und seine Tochter Barb. Rosina den Pfarrer Jacob Duehl zu Gräfenhain. Von ihm stammen einige Leichen- und Trostreden.

**Hieronymus Scheider**, 1663—85. Von Eisenach, 1633 Pfarrer zu Möhra, 1640 Diacon zu Salzungen, 1663 Archidiacon daselbst und den 25. Febr. 1685 begraben. Sein Substitut von 1680 an war J. Elias Römhild (s. Solz und Steinbach), der Sohn des Rectors Johannes Römhild. Scheider trieb, wie er in einem Schreiben v. 5. Aug. 1655 sagt, die Harpfen-Wissenschaft. Leider kam er in seinen äußern Verhältnissen anfangs nicht vorwärts. Er mußte selbst seine Salzkörbe verkaufen. 1650 verkaufte er einen

um 100 fl. an Mich. Luther. Doch gewann er 1660 ein halbes Haus und später mehrere Salzkörbe. Der Salzunger Weinwirth Casp. Dlp war sein Schwager.

**Heinrich Christian Ottwald**, 1685—97. Geb. zu Salzungen, Sohn des Christian Ottwald, Conrectors daselbst (später Pfarrer zu Witzelrode), erst 1½ Jahre Substitut zu Ruhla, darauf 1661 Substitut zu Eschendorf, 1666 Pfarrer daselbst, hielt hier den 20. p. Tr. 1673 seine Abschiedsrede, kam nun als Diacon nach Salzungen und wurde 1685 Archidiacon. Wegen seiner verfallenen Sprache hatte er 3 Substituten: 1) Joh. Heinrich Eilchmüller v. 9. April 1689, der nur 1 Jahr wirkte und schon am 2. Juni 1690 starb, 2) Joh. Christian Pfnör\*) von 1690 bis dem 26. März 1694, wo er starb, 3) Joh. Christian Walch vom 26. Septbr. 1694. Ottwald starb am Trinitatisfeste 1697. Seine Frau war Marg. Elisabeth Meber, die nach seinem Tode den Lic. J. Wolfg. Hebig heirathete. Er hatte 6 Kinder, die aber alle vor ihm starben. Sein Bruder Johannes Ottwald war Schullehrer zu Möhra.

**Johann Paul Lrier**, 1697—1716. S. oben die Suptdt.

**Johann Christian Walch** (Wallich), 1716—1731. Er stammte aus Salzungen, 1671 geboren, war seit 1694 Substitut des Archidiacon Ottwald, 1697 Diaconus und 1716 Archidiaconus, starb als solcher den 30. Mat 1731, 59½ Jahre alt. Er hinterließ 3 Söhne und 1 Tochter.

**Johann Ad. Perlett**, 1731—34. S. o. die Suptdt.

**Johann Dan. Pfnör**, 1734—38. S. o. die Suptdt.

---

\*) Joh. Chr. Pfnör war 1664 zu Salzungen geboren, Sohn des Hieronymus Pfnör, studirte 1680 zu Schleusingen, von 1684 an zu Jena und Leipzig, wurde den 6. October 1690 Substitut des Archidiaconus zu Salzungen und starb den 26. März 1691. Seine Frau war Joh. Mar. Fulda.

**Johann Sal. Ehrhardt**, 1738—59.\*) S. o. d. Suptdt.

**Johann Balth. Blaufuß**, 1764—67. S. o. d. Suptdt.

**Immanuel Christian Walch**, 1768—70. Sohn des Pfarrers J. Benedict Walch zu Rosßdorf, studirte zu Meiningen und Jena, Hauslehrer in Schlesien, 1759 als Diacon zu Salzungen präsentirt, erst 1764 als solcher confirmirt und angestellt, 1768 Archidiaconus, starb als solcher d. 15. April 1770, 33 $\frac{1}{2}$  J. alt. Seine Frau war Maria Dorothea, jüngste Tochter des Suptdt. J. Dan. Pfnör. Ihr einziger Sohn starb 26 Jahre alt.

**Johannes David Löbel**, vom 4. Octbr. 1770—72. Geb. den 10. Juli 1739 zu Glücksbrunn bei Schweina, Sohn des Steigers Joh. Gottlob Löbel (der aus Johann-Georgenstadt stammte), studirte zu Meiningen und in Leipzig, dann Hohenlohischer Prinzenlehrer in Ingelfingen, 1767 Pfarrer zu Weilar, 1770 Archidiaconus zu Salzungen, starb als solcher den 10. Novbr. 1772, 33 Jahre alt. Ein wackerer Knecht Gottes und exemplarischer Prediger. So sein Ruf bei Volk und Behörden. Seine ausgehende Krankheit, der er erlag, rührte von dem Schrecken eines Brandes her. Seine Frau war Albertine Magdalena. Er hinterließ zwei unmiündige Kinder, einen Sohn und eine Tochter.

**Johann Gustav Gding**, 1773—88. Geb. 1739 zu Schalkau, Sohn des dasigen Rectors (später Pfarrer zu

---

\*) Von einem Archidiaconus in der Zeit von 1759—64 ist im Kirchenbuch nichts zu finden. Der Stadtrath zu Salzungen hatte bereits im Herbst 1759, gestützt auf sein Patronatrecht quoad denominandos diaconos et archidiaconos, den Diaconus Blaufuß zum Archidiaconus und den Candidaten Walch aus Rosßdorf zum Diaconus vorgeschlagen, allein die Bestätigung erfolgte erst im Anfange des J. 1764. Blaufuß nennt sich seit 1759 in seinen Berichten Archidiaconus, während die Behörden in ihren Rescripten in dieser Zeit ihn nur Diaconus nennen.

Leutersdorf, s. d. D.), studirte in Meiningen und Halle, darauf Hauslehrer auf Lichtenberg bei Ostheim, dann Pagenhofmeister in Meiningen, 1768 Diaconus in Salzungen, vom 2. Mai 1773 Archidiaconus und starb als solcher nach einer langwierigen, schmerzhaften Krankheit den 29. April 1788. Er war ein gelehrter, exemplarischer und um die Gemeinde verdienter, geachteter und geliebter Mann. In seiner Mußezeit hatte er den Theodoret übersezt. Das Mscrpt. verbrannte indeß 1786 vor dem Druck. Wie sein Vorgänger, so hinterließ er eine junge Wittwe, Gertraud Christiane geb. Vacum, mit zwei kleinen Kindern.

**Johann Caspar Lange**, 1788—93. Geb. 1751 zu Sonneberg, wo sein Vater gl. Namens Rector und Collaborator (später Pfarrer zu Steinheide und darauf zu Herpf) war; studirte zu Coburg und Jena, dann Hauslehrer zu Römhild, darauf Pfarrer zu Sondheim im Grabfeld, d. 22. p. Tr. 1788 Archidiaconus zu Salzungen und starb als solcher den 6. Januar 1793. Seine hinterlassene Wittwe Wilhelmine Friederike heirathete später den Pfarrer J. G. Kalbe zu Ritschenhausen.

**Heinrich Kreper**, vom 2. Juni 1793—1826. Geb. zu Friedelshausen den 29. Octbr. 1755, wo sein Vater Gutßbesizer war, studirte zu Meiningen und Jena, dann Hauslehrer in Stadtlengsfeld, seit 1780 fürstl. Stolberger Hofcaplan zu Gedern, den 20. August 1782 Diacon zu Salzungen, 1793 im Januar zum Archidiaconus daselbst erwählt und im Juli ohne Probepredigt verpflichtet. Er starb am 27. Septbr. 1826. Seine Frau war Carol. Johanna Friderike geb. Hermann, älteste Tochter des Raths Hermann zu Altenstein. Unmittelbar nach dem großen Brand zu Salzungen am 5. November 1786 hielt er eine Brandpredigt in der Pufenkirche. Diese Predigt ist noch im Druck vorhanden. Im



J. 1792 und 1793 hatte er lange Zeit alle drei Stellen zu Salzungen zu versehen.

**Johann Wilhelm Behner**, vom 27. Febr. 1827 — 41. Geb. den 17. Aug. 1790 auf der Zwid, ältester Sohn des nachmaligen Kammersteuerverwalters Joh. Conrad Behner zu Salzungen, studirte in Jena, 1812 Candidat, 1818 Diacon in Salzungen, bewarb sich 1825 als solcher um die Suptdtur zu Salzungen, 1827 Archidiacon daselbst, bat den 8. Juli 1828 zur Aufbesserung seiner Besoldung um die Verwaltung der St. Johannis-Hospitalkasse daselbst oder um die Abjunctur zu Frauenbreitungen, verwaltete später einige Jahre zugleich die Ephoralgeschäfte bis Michaeli 1841, wo er als Suptdt. nach Krannichfeld versetzt wurde. Seine erste Frau war Louise Wagner, Tochter des Cabinetssect. Joh. Ernst Wagner († 1825); seine zweite Henr. Sophie Christiane de Lacum, Tochter des Advocaten Const. de Lacum. Er starb 1859. Bei seiner Uebernahme des Archidiaconats wurde er sowohl als auch der Diacon. Walch verpflichtet, zeitweilig an der Schule Unterricht zu erteilen.

**Christian August Walch**, vom 13. Novbr. 1842. Geb. den 10. Octbr. 1795 zu Salzungen, zweiter Sohn des Suptdt. E. J. Walch zu Salzungen, studirte in Meiningen und Jena, darauf Hauslehrer im Hause des Raths Schenk zu Altenstein und später im Hause des Meiningener Geh. Raths von Erffa, den 6. Aug. 1821 Quartus an der Knabenschule und Collaborator ministerii zu Salzungen, 1827 Diacon. und 1842 Archidiacon. daselbst. Er war vermählt mit 1) Fried. Wilh. Ernestine Schenk, Tochter des Raths und Amtskastners Carl Schenk auf Altenstein und dann zu Salzungen († 1832), 2) Henriette Christiane Luther, Tochter des Niederländischen Hauptmanns J. Heinrich Luther († 1861). Aus erster Ehe gingen hervor zwei Töchter (Joh. Friederike Aug., an den

Kaufmann Dorst zu Oberlind und Emilie Louise Ernestine, an den wackern Cantor Müller zu Salzingen verheirathet), aus der zweiten sechs Töchter (Therese; Ida, Frau des Apothekers Birnau zu Tiefenort; Auguste; Mathilde; Marie und Sophie Anna) und zwei Söhne (Ernst ist Deconom und Ludwig † 1855).

### Diaconen.

In katholischer Zeit und noch zu Anfang der Reformation standen mehrere Vicare (Caplane) dem Pfarrer zu Salzingen zur Seite. Bereits um 1533 beschränkte man die pfarramtliche Beihülfe auf zwei Diaconen, von denen der früher angestellte mit der Zeit als der erste und obere angesehen, aber erst um 1638 zum eigentlichen Archidiacon. erhoben wurde.\*) Da beschloffen war, die Vicarien allmählig zur Befoldung der protestantischen Stadtgeistlichen und Lehrer einzuziehen, so verwendete man einestheils die brauchbaren Vicare zum Dienst der protestantischen Kirche, anderntheils ließ man die unbrauchbaren aussterben. Wenn zu Salzingen im J. 1533 noch folgende 8 Vicare: Johann Hellbach, Martin Gralach, Werner Ottwald, Nic. Deichmüller, Conrad Amborn, Georg Wahns, Johann König und Hein-

\*) Johann Himmel giebt folgende Reihe der Salzunger Diaconen:

|                          |                       |
|--------------------------|-----------------------|
| Paulus Becker.           | M. Bal. Bogel.        |
| Voltmar Cranz.           | Johann Wallich.       |
| M. Johann Messerschmidt. | Theophil. Wanus.      |
| Heinrich Gralach.        | Nicol. Ranius.        |
| Heinrich Zimmer.         | Christ. Fulda.        |
| Franciscus Scholasticus. | Jeremias Antonius.    |
| Georg Silchmüller.       | Johann Pfnör.         |
| Christoph Wonna.         | M. Jeremias Antonius. |

rich Wahns, von denen aber zwei daneben den Diaconatsdienst versehen, in Besiz von Pfründen sind, so hat das Jahr 1550 nur noch Werner Ottwald und Conrad Amborn und diese waren alt und schwach und wurden mit einer festen letzten Gebühr abgefunden. Dadurch konnte der Suptdt. Justus Renius zu Eisenach die Besoldung der Lehrer und Pfarrer zu Salzungen fixiren.

**Werner Ottwald**, bereits 1521 Vicar, tritt 1524 zur Reformation über, verheirathet sich 1526, verwaltet außer der Vicarie der St. Ursula das Pfarramt in der Kirche zu Husen, deren letzter Pfarrer er ist, indem nach dem Beschlusse der Visitatoren die Pfarrei Husen mit Ottwalds Tod oder Pensionirung eingehen soll. Zu Salzungen that er anfänglich Diaconatsdienste, muß aber um 1533 von demselben removirt worden sein. 1550 erhält er seine letzte Vicargebühr. Er starb hochbetagt im J. 1551.

**Heinrich am Ende**, 1525. Er verehelichte sich in diesem Jahre und wird später Pfarrer (s. o.).

**Georg Rore (Rohr)**, c. 1535—40. Seine Lage war kümmerlich. Vater von 7 Kindern, dazu auf eine geringe verzettelte Einnahme gewiesen, kam er in Schulden. Da er jedoch in Lehre und Wandel brav war, so beschloß man, ihn 1538 als Pfarrer nach Schweina zu versetzen. Als dies Schwierigkeiten fand, war seine Lage noch übler geworden. Wohin er 1540 kam, ist noch zu ermitteln.

**Bernhard Gns**, 1536. Aus Schwaben stammend. Er muß auch den Bornaamen Berthold gehabt haben, weil in den amtlichen Schreiben beide Bornaamen abwechseln. Im Jahre 1539 bat er beim Landesfürsten um Unterstützung. Auch die Stadt vermandte sich für ihn, weil er ein guter Prediger, sein Weib krank und seine Besoldung gering sei. Der Churfürst forderte darauf das Gutachten des Pfarrers

Menius zu Eisenach und dieser erklärte: Was den Pfarrer zu Salzungen betreffe, so habe er zur Gnüge, weil er neben dem Pfarrlehn noch die Vicarie Corp. Christi genieße; dagegen sei es anders bei den Diaconen, deren Besoldung nur 60 fl. betrage, darum kümmerlich sei, umsomehr als zu Salzungen kein Kornmarkt bestehe. Nun sei aber Bernhard Ens doch noch besser daran als Georg Kore, indem jener außer seiner Frau, die allerdings kränklich wäre, nur einen Dienstboten, dieser aber eine Familie mit 7 kleinen unerzogenen Kindern habe und sein Brod täglich von den Vätern borgen müßte. Dadurch sei er in große Verschuldung gerathen. Auf sein Gesuch um Beförderung hätten die Visitatoren ihn als Pfarrer nach Schweina verordnet. Da jedoch Burkhard Hund zu Altenstein bis jetzt keine Antwort gegeben, so sitze Kore zwischen zwei Stühlen und leide mit seinem Häuflein Kinder schwere Noth. Deshalb wäre es dringend, beide Diaconen mit Korn aus Allendorf zu unterstützen, zumal beide in Lehre und Wandel redlich befunden würden.

Im J. 1538 starb Martin Walch, der Vicar des St. Marien-Magdalenenstifts. Das dadurch erledigte Lehn beehrte Valtin Niederland zu Salzungen zur Unterstützung seines zu Wittenberg studirenden Sohnes. Die Entscheidung wurde den Visitatoren überlassen.

**Georg Silchmüller, 1539.** Er kann mit dem 1561 vorkommenden Georg Silchmüller nicht einerlei sein.

**Paulus Beck, 1540 — 1554.** Er wird später Pfarrer zu Tiefenort. Der Rath zu Salzungen sagt im J. 1552 von ihm, er sei ein frommer, einfältiger Laienprediger, habe nicht studirt und wirke wenig. Er schreibt sich Beck, andere schreiben ihn Beder.

**Boltmar Cranz, 1540.** Er war zu Waltershausen (nach

**A. zu Eisenach**) geboren, erst Cantor zu Eisenach, dann Diacon. zu Salzungen, 1554 erster evangelischer Pfarrer zu Farnrode, wo er bei der Kirchenvisitation d. J. ein gutes Zeugniß erhielt, 1560 Pfarrer zu Weissenborn, und hier starb er 1582. Er war der Großvater des Matth. Cranz, des Pfarrers zu Immelborn. Johann Himmel läßt Er. als Cantor zu Eisenach auf Zeuner folgen, der 1543 oder 1544 abtrat; ist dieses, so wäre freilich Cranz erst Diaconus und dann Cantor gewesen, eine Ordnung oder Folge, die nicht wahrscheinlich ist.

**Lorenz Ufinger, 1544.** Er war vorher Pfarrer zu Herletshausen im Hessischen und ist durch Jobst Winter Suptdt. zu Rotenburg an Justus Menius, Pfarrer zu Eisenach, empfohlen und durch dessen Zuthun Diacon. zu Salzungen und nach einem Jahr Caplan auf Grimmenstein geworden.

Im J. 1544 bat der Vicar Conrad Amborn, der mehrere Jahre dem Pfarrer in Diaconatsdiensten beige-standen, den Pfarrer Menius zu Eisenach und den dasigen Amtmann v. Harstall um eine Abdition, weil er viele Jahre der Kirche zu Salzungen gedient habe und jetzt im Alter kein Handwerk zu treiben im Stande sei. Auch der Stadtrath zu Salzungen und der Amtmann Friedrich v. Wangenheim baten für den alten betagten Priester. Es kam derselbe darauf als Pfarrer nach Immelborn (s. d. D.)

**Caspar Pferr, 1545.**

**M. Sigt Casar (Keyser), 1549.** Er stammte aus Dettingen in Schwaben. Seine Genealogie oben bei seinem Bruder Martin Casar, Decan zu Wasungen. 1552 ging er in die Pfalz zurück. Was ihn wegtrieb, war seine geringe Besoldung. Noch kurz vor seinem Weggang hatte er um Verbesserung gebeten. Der Stadtrath verlor ihn sehr ungern. Am 13. Juli 1552 berichtet derselbe, daß Casar

die Stadt verlasse. Es thät Noth, ihnen einen guten Prediger wieder zu geben, weil umher Wiedertäufer saßen und auch Katholiken nach Salzungen kämen. „Wir aber,“ heißt es, „sind mit Predigen, weil Herr Sirt wegzeugt und der andere Caplan (Paul Bed), der ein frommer einfältiger Mann und Laienprediger ist, denn er nicht gestudirt, allein durch Schickung des Allmächtigen und sonderlichen Fleiß zum Predigtamt berufen worden, sehr übel versorget. So ist auch der Pfarrer allhie, wie allgemein bewußt, ein solcher sträflicher Mensch, der in der heiligen christlichen Kirche allhier wenig ädificirt und ihnen mit der Kunst auch etwas zu niedrig, darum er sich auch jetzt unterstehen will, Kirchenbediener nach seinem Gefallen anzunehmen, die zuvor auf keiner Universität gewesen oder weniger können als er, damit er der oberste bliebe und Niemand hätte, der ihm einreden könnte, wie der Mag. Sirt gethan, der stetig in einem sonderlichen Gebeiß mit ihm gelegen.“

**M. Johann Messerschmidt** (Machaeropæus, auch Busslöb, Bussleben, Bülleben, Buleb), 1553 und 1554. Er war den 20. Aug. 1522 zu Gotha geboren, studirte 5 Jahre unter Luther und Melanchthon zu Wittenberg, 1543 Lehrer zu Waltershausen (als solcher tüchtig), 1553 Diacon. zu Salzungen, Ende 1554 Diacon. zu Gotha, 1582 Suptdt. daselbst und starb den 27. März 1588. In der St. Margarethenkirche zu Gotha ist ihm ein Epitaphium gesetzt. Er wird von Phil. Melanchthon und von vielen andern Männern der damaligen Zeit als ein wackerer und sittlicher Lehrer und Pfarrer gerühmt, auch wollte der Salzunger Rath ihn 1554 nicht von sich lassen, deshalb schrieb der Rath an den Herzog von Gotha: „Weil die Wiedertäufer überhand nähmen, möchte man den Salzungen den Diacon. Messerschmidt lassen. Die ganze Stadt habe ihn lieb und

werth, er habe sich auch in seinen Predigten gebessert, an seiner Lehre und seinem Leben sei nichts zu strafen, auch habe er mit seiner Lehre guten Nutzen geschafft.“ Dem Salzunger Rath wurde nicht gewillfahrt. Indessen Justus Menius recommandirte in einem Brief an den Pfarrer M. Johann Heller und an den Rath zu Salzungen einen andern, Namens Heinrich Kralach, als einen feinen jungen gelehrten und frommen Mann, der sich im Predigen gekübt und Hoffnung gebe, ein nützlichcs Werkzeug der Kirche zu werden. \*)

**M. Siegel**, 1554. Er war mit Rosinus auf der Kirchenvisitation zu Eisenach im J. 1554.

**M. Johann Rosinus**, 1554.

**Heinrich Kralach**, 1554 empfohlen und 1555 angestellt.

**Heinrich Zimmer**, 1558—62. Von hier kam er als Pfarrer nach Ilmenau, wo er 1592 starb. Er zeigt in seinen vielen noch vorhandenen Berichten Bildung und Menschenkenntniß.

**Johann Reinhard**, 1559. Zu Eisenach geboren, kam 1558 nach Jambach, darauf nach einem halben Jahr nach Salzungen.

**Franz Schüller** (Scholasticus), c. 1560. Später ward er Pfarrer zu Gerstungen.

**Georg Silchmüller**, c. 1561. Er kam von hier 1568 als Diacon. nach Waltershausen und später als Pfarrer nach Großplupnitz.

**Christoph Wonne** (Wonne), Vinariensis, 1567. Er kam bereits im J. 1568 von Salzungen weg und zwar als Diacon. nach Waltershausen, wo er die Concordien-

---

\*) Der Brief ist in Brückners A. u. Sch. St. I. Nr. 89 abgedruckt.

formel unterschrieb, aber bereits 1578 seines Amtes entsetzt wurde.

**Johannes Walch**, 1568. Er stammte aus Salzingen, war erst Lehrer daselbst und darauf Diacon. Die Kirchenvisitation im J. 1573 hat er und M. Bal. Vogel, die beiden damaligen Diaconen zu Salzingen, gut bestanden.

**M. Valentin Vogel**, c. 1566 von der Ruhl, wo er Pfarrer war, als Pfarrer nach Wigelrode und c. 1569 als Diacon. nach Salzingen versetzt. Am 18. Febr. 1576 hatte er sich bei der Hennebergischen Kirchenbehörde um die Pfarrei Herrnbreitungen gemeldet, wobei er sagt, daß er aus Salzingen stamme. Sein Gesuch wurde nicht erfüllt. Der 1626—1640 zu Markfuhl vorkommende Pfarrer M. Valentin Vogel ist wahrscheinlich sein Sohn.

**Christoph Burkhard**, c. 1574. Er war vorher Pfarrer in der Ruhl.

**Johann Walch**, 1575. Er stammte aus Salzingen und hatte zur Frau eine Tochter des berühmten M. Christoph Fischer zu Schmalkalben. Am 11. Juli 1575 überschiebt das Hennebergische Consistorium dem Salzunger Caplan Walch eine Rechnung seines Schwiegervaters.

**Theophilus Bahus** (Wansenius, Wanus), 1582\*) bis 1624. Sein Geburtsort war Salzingen, wo er auch 1577 als Lehrer angestellt war. Von ihm wird gesagt, er sei *invidus et insatiabilis* gewesen. Er war über 42 Jahre Diacon. und ist auch als solcher Ende d. J. 1624 oder zu Anfang 1625 gestorben. Obschon er geerbte Grundstücke besaß, so kaufte er doch noch mehr dazu, um seine Familie gut zu versorgen. So kaufte er am 25. Novbr. 1599 einen

---

\*) Im J. 1582 war vom Landgrafen Wilhelm zu Hessen zum Diacon. Joh. Georg Formander, der sechs Jahre Diacon. zu Königsee gewesen war, empfohlen worden.



Leichantheil unter dem Winterkasten von seinem Better Joh. Wahns, 1608 eine Wiese, 1609 einige Aeder und 1618 einen Garten und  $3\frac{1}{2}$  Ader Feld. Im J. 1603 überlies er käufflich seine Behausung seinem Sohn David Wahns.

**Nicolaus Nönius** (Nönius, nach Andern: Növius), 1583. Aus Kreuzburg gebürtig. Er hatte zur Frau eine Tochter des Pfarrers Renner, die ihm im Jahre 1584 Drillinge gebar.

**M. J. Christian Fulda**, Michaeli 1586—1605. Er war zu Salzungen geboren. Zuerst Pfarrer zu Zimmelborn, darauf nach Salzungen versetzt. Als ihm der Antrag zum Diacodat gemacht wurde, mußte er angeloben, daß er wolle gehorchen seinem Pfarrer, in Frieden mit seinen Collegen leben, sich seiner ehrlicher langer Kleider, wie solch Amt erfordere, zu bekleißigen, auch ein ehrliches Haar auf dem Haupte wachsen zu lassen, sich aller politischen Händel mit procuriren und schreiben zu enthalten, sich der Kirchenordnung durchaus gemäß zu verhalten, sich keiner Erneuerung zu unterstehen, alle labores zu gebühlicher Zeit zu verrichten, sich mit seiner ganzen Haushaltung fein ehrbarlich sittlich zu halten, andern Leuten und den Pfarrkindern zum Exempel. Er wurde 1605 Pfarrer zu Salzungen.

**Jeremias Antonius** (Antoni, Anthonig), 1605—1615. Geboren zu Salzungen, daselbst erst Cantor, dann, nachdem er 1604 zu Eisenach ordinirt worden war, Substitut des Pfarrers M. Renner, seines Schwiegervaters, darauf Diac. In den Jahren 1613 und 1614 hatte er mehrere Grundstücke gekauft. Er starb 1615. Sein Sohn, M. Zacharias Antonius, wurde 1624 Diacon. zu Salzungen. Neben Theophil. Wahns und Jeremias Antonius war im J. 1609

Hans Schleicher als Baccalaureus thätig, wie ein Amtsregister d. J. angiebt.

Johann Pfür, von 1615. Im J. 1611 zu Eisenach ordinirt, darauf Diaconus zu Berka, 1615 zu Salzungen, unterschreibt sich 1617 subdiaconus salzungensis\*), wird Pfarrer in der Tann, dann Oberdiaconus und endlich Pfarrer und Adjunct zu Salzungen (s. o.). Im J. 1620 kaufte er als Diaconus einen Garten zu Salzungen.

M. Zacharias\*\*) Antonius (Antoni, Anthonig), von 1625 bis 1635. Geboren zu Salzungen, Sohn des Diaconus Jerem. Antonius, erst Rector zu Salzungen, darauf 1625 Diaconus daselbst. Nach den Barchfelder Gerichtsacten war er im Aug. 1635 noch Diaconus zu Salzungen. Er starb Ende d. J. 1635 an der Pest und hinterließ eine Wittwe, die noch mehrere Jahre zu Salzungen lebte. Wahrscheinlich war sein Sohn der Pfarrer Joh. Tobias Antonius zu Wiesenthal. Ob der 1639 als Diaconus vorkommende Cyriak Anton der Bruder oder Sohn des Zacharias war, ist nicht ermittelt.

M. Peter Neuenhan, März 1629—1635. Aus Eisenach gebürtig. Er starb den 7. Septbr. 1635 in seinen besten Jahren an der Pest und hinterließ eine Wittwe, die sich 1637 mit dem neuen Diacon. auseinandersetzte. Er hatte 1630 einen Garten und 1½ Salzkörbe gekauft.

---

\*) Demnach begann man damals schon Ober- und Unterdiacon. zu unterscheiden.

\*\*) Das Diaconenverzeichnis des Joh. Himmel hat unrichtig Jeremias. Unter den Ordinirten des Jahres 1624 wird er richtig genannt:

Zachariam Antoni nostrum signamus in Album,  
Quem Salzungensis nobis ecclesia mittit.

Auch der Stadtrath zu Salzungen schreibt ihn Zacharias Antonius in einer 1641 gemachten amtlichen Eingabe.

**Georg Reinhard Parthes** (Partes), 1635—1638, worauf er Archidiacon. (f. o.) wird.

**Cyriak Anton**, 1639—1640, darauf Archidiacon (f. o.).

**Hieronymus Scheider**, 1640—1663, darauf Archidiacon (j. o.).

**Daniel Pfnör**, 1663 — 73. Geb. den 16. Aug. 1625 zu Salzingen. Sohn des dafigen Pfarrers und Adjuncts Joh. Pfnör, kam von Weilar hieher, starb den 12. Mai 1673. Zur Frau hatte er Elisabeth Walch aus Salzingen. Sein Sohn war J. Chr. Pfnör, der zweite Substitut des Archidiacon. D. Chr. Ottwald (f. o.).

**Heinrich Christian Ottwald**, 1673—1685, darauf Archidiacon (f. o.). Den 16. Mai 1682 wurde Johannes Apfel als Pestpfarrer (pastor pestilentiaris) angestellt.

**Johann Elias Römheld**, 1685—1687. Er war von 1680 an Substitut des Archidiacon. Scheider, wurde darauf, weil er auf der Kanzel und im Leben scharf war und besonders die großen Hansen der Stadt Salzingen geißelte, auf deren Beschwerde zur Pönitenz nach Solz versetzt, von wo er später nach Steinbach kam. Seine Handschrift war fest und derb, wie sein Character.

**Johann Paul Trier**, 1687 — 1697, darauf Archidiacon und später Suptdt. (f. o.).

**Johann Christian Walch**, 1697 — 1716, darauf Archidiacon (f. o.).

**Johann Adam Perlett**, vom 13. Octbr. 1716 — 1731, darauf Archidiacon und später Suptdt. (f. o.).

**Johann Daniel Pfnör**, vom 3. Mai 1731—1734, später Archidiacon. und Suptdt. (f. o.).

**Johann Salomon Ehrhardt**, vom 27. Juli 1734—1738, später Archidiacon. und Suptdt. (f. o.).

**Ernst Heinrich Bartholomäi**, vom 27. Octbr. 1738—41.

Geboren zu Schweina, Sohn des dasigen Pfarrers Johannes Bartholomäi, verließ mehrere Jahre nach seines Vaters Tode die Pfarrei Schweina, wurde den 26. Octbr. 1738 zu Meiningen ordinirt und darauf hier den 10. Mai 1739 investirt, starb aber schon am 18. Aug. 1741. Es wurde nun der Conrector Christian Gottlieb Fulda als Diacon vorgeschlagen und genehmigt, aber er starb, noch ehe ihm der amtliche Antrag geschah.

**Johann Caspar Fleischmann**, vom 22. Mai 1742 — 58. Er war den 4. Novbr. 1707 zu Schwarzbach im Amte Salzungen geboren, jüngster Sohn des dasigen Schultheißen Martin Fleischmann, studirte zu Gotha, Jena und Halle, zeichnete sich als gründlich gebildeter Theolog aus, wirkte im Geiste Speners und Aug. Herm. Franke's mit ernster und sittlicher Gesinnung in Lehre und Wandel auf das Wohlthätigste und wurde als Redner gerne gehört. Allgemein betrauert, starb er den 9. Febr. 1758. Er war zweimal verheirathet, 1) mit Clara Christine geb. Dittmar, 2) mit Sus. Eleonore geb. Schlenstein. Sein Sohn J. Christoph, geb. 1750, wurde Adjunct zu Sonneberg.

Nach Fleischmanns Tode wählte die Stadt Salzungen zum Diacon. den Pfarrer Chr. Dan. Walch zu Witzelrode; dieser indeß nahm den Antrag nicht an.

**Johann Balthasar Blausch**, vom 23. April 1759 bis 1764, darauf Archidiaconus und Suplbt. (s. o.). Seine Wahl war übrigens bereits den 8. Juli 1758 geschehen.

**Immanuel Christian Walch**, vom 6. Febr. 1764—1768, darauf Archidiaconus (s. o.)

**Johannes Gustav Söding**, vom 26. März 1768 bis 1773, darauf Archidiaconus (s. o.).

**Georg Wilhelm Rosengeil**, vom 14. Juni 1773—1782.

Geb. den 2. April 1724 zu Winterstein im Gothaischen, Sohn des damaligen Schulmeisters Andreas Friedrich Mosengeil daselbst († 1755)\*), studirte zu Gotha, Jena, Halle und Leipzig, wurde dann Hauslehrer in der v. Wangenheimischen Familie zu Sonneborn, 1748 Rector daselbst, 1762 Pfarrer zu Schönau im Gothaischen, den 20. Mai 1773 Diaconus zu Salzungen und am 5. März 1782 Adjunct zu Frauenbreitungen, wo er den 12. April 1805 starb. Der am 11. Juni 1782 von der Stadt Salzungen als Diaconus vorgeschlagene Otto Benjamin Otto, Tertius am Lyceum zu Meiningen, nahm die Stelle nicht an.

**Heinrich Kreßer**, vom 8. April 1782—1793, darauf Archidiaconus (s. o.).

**J. Georg Ernst Mosz**, vom 9. Juli 1793—1813. Geb. Michaeli 1760 zu Wigetrobe, der älteste Sohn des dasigen Lehrers Joh. Fr. Wilh. Mosz, studirte zu Meiningen und Halle und starb als Diacon zu Salzungen an einem schleichenden Nervenfieber den 9. Jan. 1813. Er hinterließ eine Wittwe Leonore Constantine Wilhelmine geb. Lacum und zwei Kinder. Nach dem Maasse seiner Kräfte hat er sein Amt mit Ordnung und Pünktlichkeit geführt.

**Johann Nicolans Mosz**, vom 16. Aug. 1813—1817. Er war der jüngere Bruder des vorigen Diaconus, den 23. December 1770 zu Wigetrobe geboren, studirte auf der Waisenhauschule und Univerfität zu Halle, 1792 Candidat, darauf Hauslehrer im Hause des von Butler zu Wildprechtrode, im April 1795 Cantor und Lehrer zu Salzungen und im Aug. 1813 Diaconus daselbst. Er starb in seinen kräftig-

---

\*) Als er starb, war er 30 Jahre Schullehrer gewesen. Da, wie er selbst angiebt, sein Vater 52, sein Großvater 46, sein Urgroßvater 57 und sein Ururgroßvater 31 Jahre Lehrer waren, so hat er mit ihnen 216 Jahre Schulen vorgestanden.

sten Jahren den 10. October 1817. Ein guter Prediger, treu und thätig im Dienst und ehrenwerth im Leben, darum überall geachtet. Er hinterließ eine schwangere Wittwe mit 5 noch unerzogenen Kindern. Sie war Maria Elisabeth, geborne Hattenbach, eine Tochter des Salzunger Lohgerbers Johann Hattenbach, und ist 1854 zu Saalfeld bei ihrem Sohn Chr. Imman. Woz, dem dermaligen Supdt. daselbst, gestorben.

**Johann Wilhelm Behner**, vom 20. April 1818 bis 1827, darauf Archidiaconus (s. o.) zu Salzungen und später Supdt. zu Kraunichfeld, wo er starb.

**Christian August Walch**, vom 27. Febr. 1827—1842, darauf Archidiaconus (s. o.)

**Friedrich Armin Ausfeld**, von 1842—1853. Geb. den 15. Febr. 1808 zu Stuttgart, Sohn des Kupferstechers Joh. Carl Ausfeld, zog 1813 mit seinen Eltern nach Meiningen und 1814 nach Schnepfenthal, studirte 1823 bis 1826 zu Meiningen und 1826—29 zu Jena, 1830 Lehrer zu Schnepfenthal, 1833 Lehrer an einem Mädcheninstitut zu Liegnitz, 1836 ordinirt und Mitvicar der Hofcaplanei zu Meiningen, 1837 Pfarrer zu Möhra, 1842 Diaconus zu Salzungen und den 1. April 1853 Diaconus zu Meiningen und Pfarrer zu Selba und Welkershausen, dabei zugleich Lehrer an dem Mädcheninstitute zu Meiningen. Er ist mit Ottilie, der ältesten Tochter des ehemaligen Lehrers Girtanner zu Schnepfenthal, verheirathet und Vater von 3 Söhnen und 2 Töchtern.

**Joh. Daniel Hopf**, vom 29. Mai 1853. Er ist den 8. März 1827 zu Kaltenleusfeld geboren, kam 1841 auf das Gymnasium zu Meiningen, studirte von Ostern 1847 in Jena, darauf Lehrer an der Privatanstalt des Professors

Bernhard zu Reiningen, und von da als Diaconus nach Salzungen versetzt. Er ist mit Agnes, einer Tochter des Justizamtmannes Briegleb zu Ditzheim, vermählt. Von seinen zwei aus dieser Ehe hervorgegangenen Kindern (einer Tochter und einem Sohne Max) ist nur der Sohn am Leben.

## 2) Frauenbreitungen.

---

Frauenbreitungen's erstes Kirchlein lag auf der Höhe des Kiliansbergs, auf dem noch heute die mehr als tausendjährige Kilianseiche steht, sicherlich der denkwürdigste Baum des Werragrundes. Die Grundsteine dieser von dem Apostel Kilian errichteten Kapelle, die den ersten christlichen Missionspunkt der Umgegend bildete, sind in neuester Zeit ausgegraben worden. Da natürlich die Kapelle auf der zur Winterszeit unwirthlichen Höhe für einen stetigen Gottesdienst wenig geeignet und gangbar war, so wurde sehr bald im Werrathal, auf der Nordseite des vom Kilianhauch abfallenden Berggeländes, eine Kirche (im J. 939 war dieselbe bereits alt) gebaut und zur Mutterkirche für einen 5 Q.-Meilen großen Sprengel gemacht. In diesem Verhältnisse blieb sie auch bis zum J. 1544, wo hier die Reformation eingeführt wurde. Von da kam die Pfarrei Frauenbreitungen unter die Diöcese Wafungen bis 1685, wo sie (nachdem ihr Pfarrer bereits 1673 zum Adjunct der Suptdtur Wafungen ernannt war) zur selbstständigen Diöcese erhoben wurde. Dies dauerte bis 1829, wo man die Kirche zur Diöcese Salzungen schlug.

Im Mittelalter besorgten die Dienste des ausgedehnten



Pfarrsprengels drei Geistliche, ein Hauptpfarrer oder Venzprieſter und zwei Capläne. Von 1151—1166 war daſelbſt der Hauptpfarrer Heinrich, der dadurch, daß er zu Frauenbreitungen den Grund zu einem Kloſter beiderlei Geſchlechts legte, und ſonſt durch ſeine wohlthätige Wirkſamkeit zu ſeiner Zeit öffentlich gerühmt wurde. 1340 wird Dietrich von Lobenſtete als Prieſter und Berthold von Redenzelle als Caplan genannt; 1347 war der letztere Prieſter und Conrad von Hünefeld Caplan. 1348 iſt Johann von Raza Prieſter und 1351 heißen die beiden Caplane Conrad von Sula und Heinrich von Gumpelſtadt. Im J. 1401 gründete Heinrich Schrimpf in der Kirche zu Frauenbreitungen, die für ſein Geſchlecht wie für andere in der Umgegend angeſeſſene adlige Familien (Kuhwurm, Breitungen) die Begräbnißſtätte war, eine Vicarie des heiligen Kreuzes.

Das Patronat gehörte vordem und gehört heute der Landesherrſchaft. Ueber die frühern Verhältniſſe der Pfarrei Frauenbreitungen bemerken die Viſitationsacten vom J. 1555: „Zur Pfarrei gehören Altenbreitungen, Knolbach, Remhof, Meiners, Deyerodt. Vor Zeiten haben auch dazu gehört Schwein, Zimmelborn, Niederſchmalkalden. Schwein iſt auch ein Filial geweſen, das die Hund zu ſich genommen und noch immer haben, die Collation unſerm gn. Fürſten entziehen.“ Dieſer Verſuch derer von Hund, die Collation über Schweina an ſich zu reißen, iſt indeß von Sachſen zurückgewieſen worden. Von den Viſitatorn iſt übrigens überſehen worden, daß zur Kirche von Frauenbreitungen urſprünglich auch die Kirche zu Barchfeld gehört hat; wie dies ein im J. 1351 dem Kloſter zu Frauenbreitungen gewidmeter Ablaßbrief und außerdem ein im J. 1402 vom Dechanten zu Schmalkalden ausgeſtelltes Zeugniß darthut. Noch dem letztern Zeugniß hatten damals die Pfarrer von

Frauenbreitungen und von Schweina die kirchlichen Geschäfte zu Barchfeld zu besorgen.

Gegenwärtig gehören zur Pfarrei von Frauenbreitungen Altenbreitungen, Buchhof, Craimar, Knollenbach, Neuhof, Bayrode, Grumbach, Hauenhof, Reimers, Farnbach, Nabelgrube und Sorge.

Die protestantischen Pfarrer:

**M. Nicolaus Strophius**, 1548 — 1563. Er war 1531 zu Wittenberg examinirt, dann 1544 Pfarrer zu Schleusingen, 1546 zu Massfeld und 1548 als solcher nach Frauenbreitungen versetzt. Noch im Herbst des J. 1550 bat er in wiederholten Schreiben, ihm seine Getreidebesoldung in Frauenbreitungen zu erhöhen, indem er sich zu Massfeld besser gestanden habe; auch sei ihm zu Schleusingen versprochen worden, daß er bei seiner Versetzung nicht verkürzt werden sollte. Seinem Gesuche legte er ein Verzeichniß sowohl der Frauenbreitungen als der Massfelder Besoldung bei. In seinen lateinisch geschriebenen Gesuchen zeigt er eine große Gewandtheit des Ausdrucks. Bei der Kirchenvisitation des J. 1554 bestand er wohl, erhielt aber die Ermahnung, künftig vom Trunk zu lassen und sich fleißiger auf seine Predigten vorzubereiten. Weil er jedoch dies Uebel nicht aufgab, wurde er später auf gräßlichen Befehl des Landes verwiesen. Ein gleiches geschah damals auch mit dem Kirchner des Pfarrortes.

**Johannes Müller**, 1564 — 67. Er war dem Grafen Georg Ernst vom damaligen Dechanten zu Schmalkalden empfohlen worden. Von hier kam er nach Herrnbreitungen, wo er bis 1572 im Amte war. Möglich, daß er damals nach Kühndorf befördert wurde. Vor seiner Anstellung zu Frauenbreitungen ist er Rector zu Schmalkalden gewesen. Hier hatte er die älteste Tochter des Hessischen Rentmeisters

Balthasar Wilhelm, Namens Ottilie, geheirathet und war dadurch der Schwager des M. Samuel Fischer geworden, der die jüngste Tochter des Rentmeisters Wilhelm zur Frau hatte. Noch in Schmalkalden wurde ihm sein Sohn, Balthasar Müller, geboren, der später Pfarrer zu Frauenbreitungen (s. u.) wurde.

**Johannes Schellenberger**, 1567—76.. Er stammte aus Ostpreußen, studirte 1552 vier Jahre zu Königsberg, wurde 1562 vom M. Christoph Fischer ordinirt, kam als Caplan nach Wasungen, darauf als Pfarrer hieher, wo er in der Kirchenvisitation d. J. 1574 gut bestand, dagegen seinerseits über den unkirchlichen Sinn seiner Parochianen klagte. Von hier wurde er im Mai 1576 nach Herrnbreitungen befördert, wo er das Jahr darauf die Concordienformel unterschrieb. Zu Ende des J. 1579 versetzte man ihn als Decan nach Hentingen.

**Severus Beth**, vom Juni 1576—80. Er war erst 1563 Diacon. und noch in demselben Jahre Archidiacon. zu Meiningen (s. d. D.), kam als Pfarrer 1570 nach Wernshausen, als Decan 1574 nach Hentingen und zu Pfingsten 1576 als Pfarrer nach Frauenbreitungen. Im Januar 1579 suchte er in Verbindung mit Johannes Schellenberger, Pfarrer zu Herrnbreitungen, einen Ehehandel zweier Personen aus ihren Parochien zu schlichten. Er starb im J. 1580. Seine hinterlassene Wittwe Dorothea Bethin lebte noch 1593 zu Frauenbreitungen. Damals trat sie mit einer Klage gegen den Pfarrer Heinrich Scherbiger auf, welche dessen Vorwurf betraf, daß sie eine Milchdiebin (Hexe) sei. Von heftigem Character, in ihrer Ehre verletzt, auf ihre Schwester, die Schulmeisterin des Ortes, und auf sonst viel Anhang daselbst gestützt, begann sie einen Kampf, der dem Pfarrer schwere Stunden brachte, das Leben seiner Frau

loftete und selbst in die Familie seines Vaters zurückwirkte. Die Zethin erneuert nun täglich ihre galligen Vorwürfe gegen den Pfarrer und wiederholt vor der Behörde ihre Klage, die sie nicht allein auf den Vorwurf der Hexerei, sondern auch darauf richtete, daß der Pfarrer behauptete, sie habe ihren Ehemann ums Leben gebracht. Allerdings hatte der Pfarrer ihr diese beiden schlimmen Gerüchte vorgehalten, allein es war von ihm in der Beichte geschehen und er stand somit in den Schranken seiner Befugnisse; ihrerseits hatte die Zethin das Beichtgeheimniß landläufig gemacht und selbst dasselbe zur Klage vor der Behörde erhoben. Deshalb wurde sie auch von dem Kirchenrath verurtheilt und ihr auferlegt, dem Pfarrer Abbitte zu thun und Frieden zu halten. Weder das Eine noch das Andere that sie, vielmehr forderte sie die Namhaftmachung der Aageber, namentlich derer, welche sie mit dem Morde ihres Mannes belasteten, „denn warum dieser, berichtet sie, sei in der Krankheit gefressen, sei der Agende halben geschehen, die er unterschrieben. Er habe sich darüber bekümmert, bis er das Abendmahl empfangen, wobei er in seiner Krankheit ausgerufen, nun wäre Alles in die Tiefe des Meeres gesenkt.“ Der ärgerliche Kampf zwischen Scherbiger und der Zethin dauerte noch längere Zeit, ohne daß der Kirchenrath zu Meinungen dem einen oder andern Theil Hilfe bringen konnte, doch schlug derselbe zum Nachtheil der Zethin aus. Sie wurde endlich, der Hexerei verdächtig, gefänglich eingezogen und mußte sich von dem Verdachte durch die Tortur reinigen. Am 1. Septbr. 1602 fragt der Pfarrer H. Scherbiger beim Consistorium an, ob er sie, nachdem sie wieder frei geworden, zum Abendmahl zulassen sollte. Es wird ihm hierauf eröffnet, daß dies geschehen könnte, doch sollte zuvor von der Kanzel Folgendes verlesen

werden: Nachdem Frau Dorothea Zethin hiebevot Fexeren halben gefenglich eingezogen, aber sie sich vermittelst der Tortur vnd pein solches verdachts pro tempore (noch zur Zeit) wider purgirt, als wolle sich niemand dran ergern, daß man sie vff bey dem Consistorio erholten bericht zum Abendmal zulasse. Erst mit dem Tode der alten Zethin hörte der Kampf und ihr selbstverschuldetes Leid auf. Ein gleichnamiger Sohn des Pfarrers Zeth wurde 1580 Diac. zu Wafungen.

**Balthasar Fahr**, 1581—1586.

**M. Balthasar Müller**, 1586—1592. Geboren den 10. Septbr. 1557 zu Schmalkalben, Sohn des dasigen Rectors J. Müller (später Pfarrer zu Frauenbreitungen s. o. und Hofprediger zu Herrnbreitungen), ging 1576 auf die Universität Wittenberg, war erst Cantor zu Themar, dann Informator, darauf Lehrer an der Schule zu Wiehe, 1581 Corrector zu Schlenfingen, 1586 Pfarrer zu Frauenbreitungen, 1593 Pastor zu Reitz, zuletzt 1594 Supdt. zu Altenburg, wo er den 6. Juni 1610 starb. 1594 machte ihn die Universität Jena zum Dr. theologiae. Müller war ein gewandter und gebildeter, aber kein sittlicher Character. In den Ehegerichtsacten vom J. 1588 heißt es: Er sei vor das Gericht citirt und ernstlich getabelt worden, daß er falsche Klagen erhebe, sich als litigiosus verhaßt und als temerarius verachtet gemacht habe, daß er paschalisch lebe, mit einem argen verruchten Juden verkehre, Schulden mache, darnach Spittel und Kasten bittelando darum bringen wolle, kurze Predigten halte und gern gastire, was die Gemeinde ärgere. Bemerkt wird, daß er Besserung versprochen. Auch Abel Scherbiger sagt 1589 über ihn: Müller sei zwar von Natur nicht böse, auch ziemlich gelehrt, doch habe er eine große Einbildung von sich, glaube, daß seine dona besser

für eine große Commune und berühmte Stadt als für ein Dorf pakteten, liebe Wein, Gesellschaft, Kartenspiel und eine gute Küche. Er habe sich auch bei dem Fürsten eingethan.

Heinrich Scherdiger, Petri 1593—1621. Geboren den 1. Aug. 1565 zu Hohentirchen (im Gotha'schen), Sohn des dasigen Pfarrers (später Kirchenraths) Abel Scherdiger, studirte zu Meiningen, Schleusingen und Helmstädt, war erst 1587 Rector zu Wasungen, 1588 Diacon. daselbst, 1593 durch Einfluß seines Vaters Pfarrer zu Frauenbreitungen und im Frühjahr 1621 erst dem emeritus M. A. Grumbach abjungirt, dann wirklicher Pfarrer zu Dornbach. Zur Frau hatte er eine geborne Kaufher aus Themar. Wie sein Vater zu Wasungen, so hatte er zu Frauenbreitungen vielfache Kämpfe und Widerwärtigkeiten zu bestehen, welche sein Leben und seine Wirksamkeit verbitterten und lähmten und welche selbst seinen Vater und sein väterliches Haus tief erschütterten. Gleich im Anfange seines Pfarramtes zu Frauenbreitungen hatte er einen der heftigsten Kämpfe mit der verwittweten Zeth (s. o.) durchzumachen. Die gegen dieses Weib erhobene Beschuldigung der Milchdieberei fiel im Verlauf des Streits auf das Haus des Pfarrers zurück, indem dessen Frau in Folge der von der Zeth zurückgeschleuderten Beschuldigungen in die bedenklichsten krankhaft geistigen Zustände gerieth, in denen die Leidende sich nicht allein der Hexerei beschuldigte, sondern auch durch Maserei ihr Leben bedrohte. Selbst auf die Mutter des Pfarrers und auf eine seiner Schwestern fiel von diesem Frauenbreitunger Zethischen Kampf ein verdächtiger Strahl der Hexerei. Im Juli 1614 wurde er von einem Breitungser, Georg Pleß, auf der Straße mißhandelt. In seiner desfallsigen Beschwerde sagt er, daß derselbe Pleß auch früher den alten Pfarrer Lesch von Wernshausen mißhandelt habe.

Mancherlei Irrungen hatte er in den J. 1616 und 1617 mit „Eitel von Buttkar“ wegen des Begräbnisses in der Kirche (dieser machte auf die Rechte derer v. Ruffwurm Ansprüche, welche daselbst ein Erbbegräbniß besaßen, aber auch der Kirche zu Frauenbreitungen ein Legat von 300 fl. vermacht hatten) und wegen eines Kirchenstuhls. Zwischen ihm und seinem Nachfolger kam es 1623 zu Irrungen über Besoldungsstücke, namentlich über ein Legat von 100 fl., das Christine Straubin gestiftet hatte, und zwar 50 fl. zur Pfarrei und 50 fl. zur Schule.

**Paul Gütth**, 1621—1628. Geb. zu Wasungen, Bruder des Meiningener Pfarrers Johannes Gütth, 1588 auf der Schule zu Schleusingen und zu Weißenstadt, dann auf der Universität zu Leipzig, 1596 Rector zu Wasungen, den 13. Septbr. 1603 Diacon. daselbst, darauf Pfarrer zu Sülzfeld und den 1. Mai 1621 Pfarrer alhier. Im Juni 1605 bat die Gemeinde Wasungen, ihr Paul Gütth zum Pfarrer zu geben; indeß ihre Bitte wurde nicht berücksichtigt. Im J. 1626 wurde ihm Caspar Vogt als Pfarrvicar beigegeben. Es war dies in Folge seiner angegriffenen Gesundheit geschehen. Den 15. Juli 1628 bestimmte das Consistorium zu Meiningen „Ern Paul Gütthen emerito 40 fl. Provision.“ Er starb zu Ende desselben Jahres. Seine Wittwe Margarethe zog sich nach Wasungen, wo ihr Vater Stadtschreiber gewesen, zurück und lebte daselbst noch mehrere Jahre in großer Noth. Gütth war ein gründlich gebildeter, thätiger und edel gesinnter Pfarrer. In einem 1596 eingereichten Gesuch um Anstellung gedachte er mit schöner Dankbarkeit aller derer, die auf seine Bildung eingewirkt hatten, darunter namentlich seiner Eltern, seines Bruders Johannes und des Rectors Möller zu Schleusingen. In Bezug auf letztern sagt er: *Cumque multum diuque do meo commodo*

laboratum esset, primum Silusiam ex sinu materno adductus eoque magis, quod clarissimus vir M. Wolfgangus Mylius, cui nostra aetate comparandi pauci, anteposendus vero meo, salvo tamen aliorum iudicio, nemo, fidelis juvenutis monitor et instructor (beatae recordationis) ibi florebat, sub cujus ferula ferme per triennium militabar (sic!).

**Caspar Vogt (Voigt)**, 1626—28 als Pfarrvicar. Er wird 1628 Diacon. zu Wafungen.

**Johann Michael Großgebauer**, 1628—32. Er kam von hier als Pfarrer und Decan nach Rühndorf und später nach Behlrieth (f. d. D.). In Frauenbreitungen, wo ihm seine Schwester Anna Catharine die Wirthschaft führte, hatte er viel bei den Durchzügen der Kriegsvölker zu leiden. Am 23. Septbr. 1631 schreibt er an seinen Schwager M. G. E. Schad, daß er nichts auf dem Felde und nichts im Keller und in der Scheune habe und vor Kurzem 60 Personen, darunter den Fürsten Allobrandin mit seinem ganzen Hofgesind und mit fast gleichviel Pferden hätte bewirthen müssen. Er könnte sich kaum wieder erholen. Von der Klage, die der Pfarrer Hahn zu Wollmuthhausen gegen ihn auf Eheversprechung mit seiner Tochter Maria erhoben hatte, wurde er den 12. Octbr. d. J. 1631 freigesprochen.

**Andreas Lattermann**, 1632—37. Gebürtig aus Themar, Sohn des dasigen Stadtschreibers Ehr. Lattermann, studirte zu Schlenfingen und Leipzig, wurde 1604 dritter Lehrer an der Schule zu Suhl, 1606 Diacon. daselbst und Pfarrer zu Albrechts, 1610 Pfarrer zu Frauenswald, 1621 zu Sengfeld, 1628 zu Sülzfeld, zog dom. Cant. 1632 hier als Pfarrer an, leider in einer sehr traurigen Zeit. Er wurde dreimal geplündert, das letzte Mal so vollkommen, daß sein Haus ohne jedes Geräthe und Nahrungsmittel und er selbst und seine Familie ohne Kleider waren. Dazu kam, daß



nicht die geringste Besoldung einging. In dieser wilden Zeit taufte er im Aug. 1634 ein Kind in trunkenem Zustande. Ueber 70 Leichen hatte er 1636 zu bestatten. Im Anfang des J. 1637 drängte ihn die Kriegswuth nach Schmalkalden, wo er den 14. Decbr. in Folge von Hunger und Schreden starb. Seine Wittwe begab sich mit ihren zwei Söhnen nach Themar, wo eine ihrer Töchter an den Bürger Jac. Kühles verheirathet war. Ihre von da an die Behörden gerichteten Schreiben reden und jammern von der großen Armuth, in der sie lebte. Von ihren zwei Söhnen war im J. 1655 der ältere, Namens Caspar, Pfarrer in Braunröden, Hüpstadt und Hübigershagen auf dem Eichsfeld und der jüngere Cantor zu Tamstrücken.

Nach Lattermanns Weggang von Frauenbreitungen wollte das Consistorium die dasige Pfarrei dem Philipp Grob von Kaltennordheim übertragen; indeß dieser nahm den Antrag nicht an. Darauf erhielt der Pfarrer zu Wernshausen die vicarische Verwaltung.

**Michael Spret** (Picus, auch Frankus genannt), 1639 bis 1641. Aus Eichsfeld, nach Andern aus dem Eichsfeldischen gebürtig, war erst, wie er selbst angiebt, Substitut ministerii zu „Blau“ in der Oberherrschaft Schwarzburg, darauf vom Hennebergischen Consistorium 1614 als Pfarrer nach Heida, unfern Ilmenau, gesetzt, wo er im Juli d. J. wegen mehrerer Excesse einen Verweis erleidet, später (1621 bis 1629) Pfarrer zu Solz, dann anfänglich Substitut, aber bald nachher Pfarrer zu Unterkatz (1629—39), von da durch Krieg, Pest und Hunger vertrieben; nun nach Frauenbreitungen und Wernshausen (den 2. Advent 1639 Probepredigt) versetzt, hielt sich aber des Kriegs wegen meist zu Wafungen auf; von wo er die Pfarreien Wernshausen und Frauenbreitungen verwaltete, kam jedoch der

Kriegsgefahren wegen selten in die Pfarrrorte, ja er mußte sogar 1641 aus dem Werragrund flüchten. Er fand eine Zuflucht beim Junker Georg von Lambach, der ihn zwei Jahre als Seelsorger behielt, bewarb sich dann 1645 beim geistlichen Untergericht zu Salzungen um die Pfarrei Zimmelborn, die ihm, wie er bekennt, trotz ihres nicht gangbaren Einkommens, doch darum willkommen wäre, damit er nur ein Stückchen Brod fände, indeß er bat vergeblich, dagegen erlangte er eine Stelle bei den Junkern von Niedeßel zu Waltrode, unsern Schlip, suchte aber von da im September 1650 wieder in sein Vaterland und zwar nach Wernshausen oder nach Unterkaß zurückzukommen. In meinen Vaterlande, schreibt er, möcht ich wieder dienen, zumal ich in der Fremde meine Weiber und Kinderlein durch den Tod verloren, zu Oberkaß noch einige Güter zu Eigenthum und zu Unterkaß, Wernshausen und Frauenbreitungen viel Hefen einzufordern habe. Sein Wunsch wurde nicht erfüllt, er kam nicht wieder in seine Heimath zurück. Er muß im J. 1652 gestorben sein. Bei seiner Anstellung zu Frauenbreitungen und Wernshausen erklärten diese Gemeinden, daß sie der Kirchenbehörde für den neuen Seelsorger dankbar wären, nur könnten sie wenig für ihn thun, weil sie von Tag zu Tag dünner würden und weil die Reichen arm und verdorben und die Einnahmen stöckend geworden.

**Georg Billing**, 1643—1672. Er war 1589 zu Schwarzja geboren, besuchte 1603—1609 die Schule zu Schleusingen, darauf die Universität, zuerst Lehrer und Cantor zu Kaltensordheim, 1621 in Meiningen ordinirt und nun erst Substitut des Pfarrers M. Andreas Grumbach, dann wirklicher Pfarrer in Reibhartshausen, 1626 zu Schwarzja, daselbst vom Suptdt. Ebert zu Wajungen eingeführt, 1643 nach Frauenbreitungen versetzt, wo er den 7. Febr. 1672 als

Jubelprediger, 83 Jahre alt, starb. Von 1643—1658 verwaltete er zugleich die Pfarrei Wernshausen. Im Sommer 1645 führte er Christoph Weise aus Meiningen als Schulmeister zu Frauenbreitungen ein, worüber er einen Bericht einschickte. Im J. 1656 setzte er durch, daß sein Schwager Dietrich Höller, damals Stadtschreiber zu Ohrdruff, die Schullehre zu Frauenbreitungen erhielt; auch half er, daß derselbe später als Cantor nach Meiningen kam. Am 19. Aug. 1658 bat er, ihm die volle Besoldung der Pfarrei Frauenbreitungen wieder zu schaffen, da jetzt Wernshausen separirt würde. Seit 1669 hatte er zum Substituten Ambrosius Dressel, der 1672 als Pfarrer nach Wipfelrode kam. Georg Willings Sohn, Siegismund, war Pfarrer zu Schwarzja († 1697). Eine Tochter hatte sich an Werner Frand verheirathet. Sein Enkel Wolfg. Hieronymus wurde 1677 Pfarrer zu Wecherstädt.

**Georg Melchior Reichardt**, 1672—1684. Vorher Pfarrer zu Wipfelrode (s. d. D.). Nicht allein seine Bildung, sondern auch seine einflußreiche Verwandtschaft bestimmten das Consistorium zu Gotha, ihn den 3. Juli 1673 zum Adjunct der Suptdtur von Wasungen zu erheben. Er starb den 18. April 1684 in seinem besten Mannesalter, erst 42 Jahre alt. Er hatte zur Frau Anna Dorothea, dritte Tochter des Generalsuptdt. J. Christian Gotter zu Gotha († 1677). Noch zu Wipfelrode wurde ihm sein Sohn Johann Friedrich, der 1739 als Pfarrer von Aßhera in Thüringen starb, geboren.

**Balthasar Christian Beckmann**, vom 5. Septbr. 1684 bis 1700. Er stammte aus Salzungen. Unter seinem hiesigen Pfarramt wurde die Pfarrei (1685) zur selbstständigen Adjunctur erhoben. Es hatte dies seinen Grund darin, daß der Meininger Hof sich zur Sommerzeit öfters

hier aufhielt. Bechmann kam von Frauenbreitungen als Pfarrer und Suptdt. nach Salungen (s. d. D.).

**Georg Dietrich Gotter, 1700—1706.** Zu Gotha 1650 geboren, der älteste Sohn des Generalsuptdt en Johann Christian Gotter aus dessen zweiter Ehe, studirte zu Gotha, Leipzig und Jena, wurde Pfarrer zu Mezels, wo den 3. Decbr. 1677 seine Probepredigt und den 4. Sonntag nach Epiph. seine Einführung statt fand, darauf 1700 Pfarrer und Adjunct zu Frauenbreitungen, starb aber hier schon 1706 in Folge eines Schlags von einem Baume. Er besaß eine gute Bildung und ein gewinnendes Herz. Verhehlicht war derselbe mit Maria Clara, einer Tochter des Stadtschreibers J. Georg Göze zu Meiningen. Durch seine väterliche Abstammung hatte er eine sehr weitverzweigte Verwandtschaft. Der oben genannte Pfarrer G. Melch. Reichardt war sein Schwager.

**Johann Adam Zind, 1706 — 1729.** Er stammte aus Salungen, geboren 1652, Sohn des Barchentwebers Johann Zind zu Salungen und der Elisabetha geb. Pattenbach, war nach seinen Studien 30 Jahre lang Caplan zu Wasungen und fast 23 Jahre Pfarrer zu Frauenbreitungen. Er starb den 9. März 1729, hochbejahrt, 77 Jahre alt, als „Adjunctus ab illustri Consistorio solo dependens.“ Er feierte sein Jubiläum, da er 53 Jahre Geistlicher war. Er war zweimal verheirathet, zuerst mit Susanna Zind, Tochter des Suptdten Zind zu Wasungen und dann mit Anna Margaretha geb. Bitterstädt. Aus erster Ehe hatte er einen Sohn, Johann Adam, der Dr. medicinae zu Wasungen wurde, und zwei Töchter, Anna Catharina, an den Suptdt. Scharf zu Römhild verheirathet, und Maria Susanna, die jung starb; aus zweiter Ehe zwei Töchter, Rosine Elisabeth, gest. 1727, und Christina Maria, an den

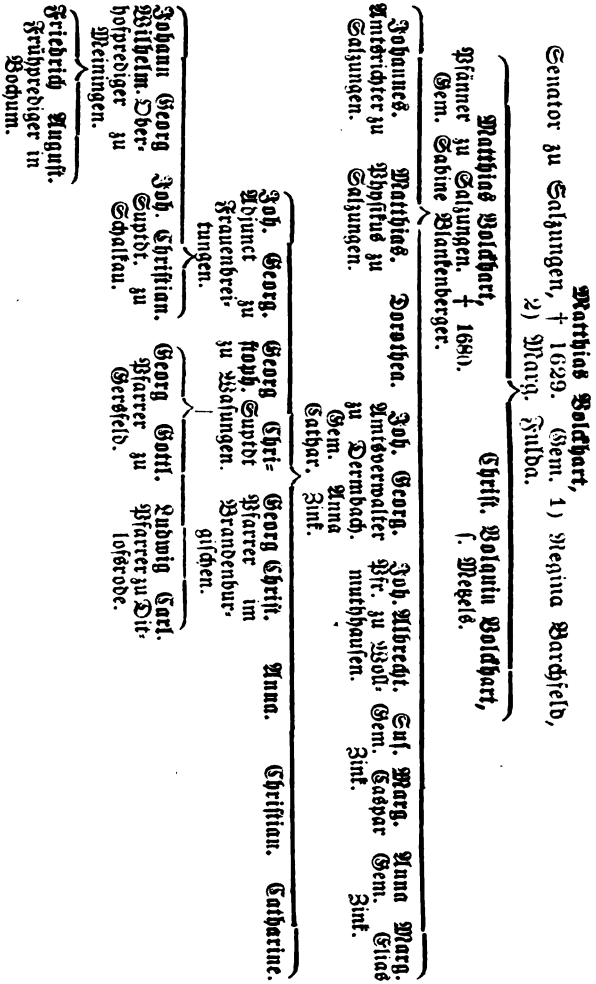
Apotheker Heinrich Adam Leonhardi zu Römhild verheirathet. Zind war ein fester, ruhiger Character und von musterhaftem Wandel, daher wie in Wasungen, so in Frauenbreitungen geachtet. Nach seinem Tode ist die hiesige Adjunctur propter dissidia domus Saxo-Meiningensis 5 Jahre vacant geblieben.

**Johann Georg Herbert**, vom 5. Febr. 1734—1740. Er stammte aus Eisenach. Von Frauenbreitungen wurde er zu Anfang des J. 1740 als Suptdt. nach Salzungen (s. d. D.) versetzt.

**Johann Dietrich Sporer**, vom 5. Juli 1740—1746. Zu Rosdorf 1705 geboren, kam als Prinzeninformer und als Candidat, den 5. Juli ordiniert, zur hiesigen Adjunctur, starb aber nach kurzer Erkrankung schon den 17. März 1746. Die Leichenrede hielt ihm der Suptdt. Herbert zu Salzungen. Seine hinterlassene Wittwe Antoinette lebte in großer Noth und bat deshalb 1748 um Unterstützung. - Bei Sporer's Anstellung zu Frauenbreitungen erhielt er vom Herzog Anton Ulrich die Zusage, daß er, wie vor ihm alle Prinzeninformatoren Beckmann, Krebs und Herbert, Superintendent zu Salzungen werden sollte. Herzog Friedrich Wilhelm hob indeß dies Versprechen auf.

**Johann Georg Boldhart** (Volkhart, Volkhardt), 1746—61. Geb. 1675 zu Dermbach, wo sein Vater Joh. Georg Amtswalter war, wurde den 14. Febr. 1729 Collaborator und Waisensparrer zu Meiningen, darauf den 25. October 1746 zum Adjunct zu Frauenbreitungen ernannt und nachdem die Gemeinden gegen ihn wegen seines hohen Alters Bedenken vergeblich erhoben hatten, den 23. p. Tr. 1746 zur Probepredigt beschieden und Sonntag Exaudi vom Suptdt. Silchmüller eingeführt. Er starb den 11. Juni 1761 im 86. Lebensjahre. Vom 13. August 1753 an war ihm sein ältester Sohn und

Amtsnachfolger substituirt. Er wird als eine echt patriarchalische Persönlichkeit gerühmt. Der Prinz Bernhard ließ ihn in seinem letzten Lebensjahre malen. Zur Frau hatte er Cathar. Margaretha, Tochter des Pfarrers J. Christian Btndt zu Friedelshausen. Seine Genealogie:



**Johann Georg Wilhelm Boldhart**, 1761—65. Er war ein Sohn des vorigen Pfarrers und dessen Substitut von 1753 an. Im Febr. 1765 wird er als Hofcaplan nach Meiningen (s. d. D.) versetzt.

**Jacob Friedrich Walch**, 1765—1781. Geboren zu Meiningen, ein Sohn des dasigen Archidiacon. Fr. W. Walch, war erst 17 Jahre Pfarrer in Sülzfeld und kam am 23. April 1765 als Pfarrer und Adjunct nach Frauenbreitungen, wo er an der Auszehrung den 4. Juli 1781 starb. Seine gründliche Bildung, sein Amtseifer und sein frommer Lebenswandel haben ihm überall Hochachtung und Liebe bereitet. Seine Frau war Eva Johanna geb. Grahner, mit der er zwei Söhne erzeugte.

**Georg Wilhelm Mosengeil**, vom 5. März 1782—1805. Geboren 1724 zu Winterstein im Gothaischen, Sohn des dasigen Schullehrers Andr. Friedr. Mosengeil (er und seine directen Vorfahren waren in fünf Generationen 216 Jahre hindurch Lehrer), studirte von 1739 bis 1750 zu Gotha, Leipzig, Jena und Halle, anfänglich Hauslehrer zu Berka und Sonneborn, dann Lehrer an der Schule des letztern Orts, 1762 Pfarrer zu Schönau im Gothaischen, 1773 Diacon. zu Salzungem,\*) den 5. März 1782 Pfarrer und Adjunct zu Frauenbreitungen, wo er den 12. April 1805 im 82. Lebensjahre starb. Er war mit der Wittwe des in Steinbach verstorbenen Pfarrers Wacker, Henriette Sophie geb. Hufnagel verheirathet. „Seine Kenntnisse, sein religiöser Sinn, seine unerschütterliche Rechtschaffenheit und sein muster-

\*) Ein zerbrochenes Wagenrad brachte ihn nach Salzungem. Auf einer Reise nach Leipzig war ein Salzunger Rathsmitsglied (Boldhart) dadurch, daß ein Rad an seinem Wagen zerbrach, genöthigt, in Schönau zu bleiben. Da dies an einem Sonntag geschah, besuchte derselbe die Kirche, hörte Mosengeil predigen und empfahl ihn mit Erfolg seinen Mitbürgern, als er nach Salzungem zurückkam.

hafter Fleiß erwarben ihm die Achtung seiner Zeitgenossen in einem ausgezeichneten Grade. Feind von jedem unnüthigen Aufwand, war Mäßigkeit ein Hauptzug seines Charac- ters und Wohlthätigkeit Wohlthat für sein Herz. Er war ein beliebter Kanzelredner.“ Ueber sein Leben s. Meininger Taschenbuch 1807 p. 339.

Sein einziger Sohn, **Friedrich Mosengeil**, war ihm über 6 Jahre, vom 21. Septbr. 1798 an, adjungirt und verwaltete selbst noch einige Zeit nach dem Tode des Vaters die Stelle der Pfarrei. Es war derselbe den 26. März 1773 zu Schönau geboren, studirte zu Jena, war dann Lehrer an der Forstschule zu Zillbach, darauf Substitut seines Vaters in Frauenbreitungen, 1805 Erzieher des Herzogs Bernhard zu Sachsen-Meiningen, 1816 Mitglied des Consistoriums zu Meiningen und starb als Oberconsistorialrath daselbst den 2. Juni 1839. Er war mit Wilhelmine v. Fischern, Tochter des Landkammerraths v. Fischern zu Liebenstein, vermählt, mit der er zwei Söhne, Eduard und Julius und eine Tochter, Mathilde, erzeugte. Von den Söhnen starb jener 1821, dieser lebt und wirkt als Geh. Cabinetrath und Major zu Meiningen. Die Tochter ist an den Geh. Medicinalrath Hofmann zu Bernburg verheirathet.

Nach des Adjunct Mosengeil Tod blieb die Stelle auf höchsten Befehl ein Jahr offen.

**Johann Jacob Gorr**, 1806—28. Geb. den 12. Febr. 1760 zu Meiningen, von 1788—96 Tertius am dasigen Lyceum, dann Pfarrer zu Depfershausen (s. d. D.), darauf Pfarrer und Adjunct zu Frauenbreitungen, wo er den 10. August 1806 eingewiesen wurde. Er war nahe an 22 Jahre Pfarrer und Adjunct allhier und starb den 19. Mai 1828, in einem Alter von 68 J. 3¼ Mon. Die Behörden und Gemeinden gaben seinem Wandel und Wirken ein ehrendes



**Zeugniß.** Zur Frau hatte er Joh. Dorothea Elisabeth, Tochter des Pfarrers Gl. Fr. Seifart zu Herpf. Er hinterließ zwei Töchter, welche die Frauen des Suptdt. Schneider zu Wasungen wurden.

**Friedrich Carl Christian Ziller, 1828—38.** Er war den 4. Decbr. 1785 zu Wasungen geboren, Sohn des später als Pfarrer zu Immelborn verstorbenen Joh. Christian Ziller, studirte in Eisenach und zu Leipzig, wurde 1818 Pfarrer zu Steinach, 1828 (den 30. Novbr.) Adjunct zu Frauenbreitungen und starb den 12. Mai 1838. Er war mit Justine Henriette geb. Weyganbt aus Wasungen verheirathet, mit der er folgende ihn überlebende Kinder erzeugte: Luiso (Professor in Leipzig), Edda, Hermann (Hauslehrer im Auslande), Robert (Rechtsanwalt und Bürgermeister zu Wasungen), Otto Friedrich (Appellat. Ger. Refer.) und Rudolph (Amtssecretär zu Sonneberg). Ziller, eine stattliche, imponirende Gestalt, hatte eine gründliche Bildung und ein freundliches Wesen und war ein sehr beliebter Prediger, dazu treu in seiner Amtsführung und von musterhaftem Wandel. Um seine Versetzung von Steinach nach Frauenbreitungen hatte er wegen seiner durch das Steinacher Klima angegriffenen Brust dringend gebeten. Im J. 1829 wurde die hiesige Adjunctur, die kleinste der Ephorien des Landes, aufgehoben und die Pfarrei unter die Diöcese Salzungen gestellt.

**Gottlieb Christian Roth, 1839—1844.** Geboren den 6. Januar 1797 zu Meiningen, Sohn des Kaufmanns Ernst Roth, studirte zu Meiningen und Jena, 1818 Candidat, darauf 6 Jahre Hauslehrer zuerst im Auslande, dann zu Meiningen in der Familie des Rath's Schenk, seines nachmaligen Schwiegervaters, und zuletzt in der Familie von Butler zu Wildprechtrode, den 12. Juni 1825 ordinirt, darauf Pfarrer zu Oberellen, wo er dom. oculi seine Pro-

bepredigt hielt und den 19. October investirt wurde und 1839 Pfarrer zu Frauenbreitungen. Er starb den 3. März 1844 bei einem Besuche zu Meiningen, vom Schlage getroffen. Seine hinterlassene Wittwe, Johannette Ernestine, geb. Schenk aus Meiningen, lebt in ihrer Vaterstadt. Die Ehe blieb kinderlos. Roth war ein guter Prediger, im Amte gewissenhaft und im Umgang zwar leicht erregbar, aber durchaus brav.

**Johann Nicolaus Gruber**, vom 22. September 1844. Er ist den 19. Juli 1798 zu Gestungshausen im Coburgischen geboren, ältester Sohn des Deconomen Johann Georg Gruber und der Catharine geb. Fischer, bezog 1814 das Casimirianum zu Coburg und Ostern 1818 die Universität Jena, machte Weihnachten 1820 sein Candidatenexamen, darauf Hauslehrer erst zu Jena, dann in der Familie des v. Hedwig zu Hedwig, erhielt in Folge der vom Hauptmann v. Bünau geschehenen Präsentation und nach vollzogener Ordination den 19. Mai die Pfarrei zu Oberstadt, kam Michaelis 1832 nach Neuhaus und Michaelis 1844 nach Frauenbreitungen. Er ist mit Christiane, geb. Ortloff aus Coburg (d. 8. Mai 1825) verehlicht, mit der er zwei Söhne und vier Töchter erzeugt hat. Eine Tochter starb jung, die übrigen Kinder sind am Leben.

### 3) Gumpelstadt.

Gumpelstadt besaß schon im frühen Mittelalter eine Kirche und selbstständige Pfarrei, denn 1332 kommt daselbst urkundlich ein Pfarrer, Namens Reinhard, vor; derselbe wird später Geistlicher auf dem Altenstein. Aber auch das nah gelegene Altgumpelstadt (jetzt Wüstung) hatte eine Kirche, welche zwar im J. 1501 wüst, deren umzäunter Gottesacker aber damals noch vorhanden war und vom Pfarrer zu Gumpelstadt bezüglich des Grases benutzt wurde. Möglich, daß die Kirche zu Altgumpelstadt die ursprüngliche Hauptkirche der beiden Orte war. Die Kirche zu Gumpelstadt hatte in katholischer Zeit einen Hochaltar und mehrere Nebenaltäre, für welche namhafte Stiftungen (namentlich im 15. Jahrhundert ein halbes Gut zu Profisch von Elisabeth Stemler und im J. 1501 3 fl. 40 gr. von den Familien Großenbach, Zuzing und Gessel) gemacht waren. Der Kirchensatz über die Gumpelstädter Kirche, sowie über die zu Altgumpelstadt gehörte dem Kloster zu Allendorf, an das derselbe von den Dynasten zu Frankenstein gekommen war. Mit der Einführung der Reformation wurde das Kirchenlehn landesherrlich.

Die hiesige Pfarrei besaß, als sich der Ort der Reformation zuwandte, 23 Ader Ackerland, 10 Ader Wiesen, 12

Mltr. Korn, 10 Mltr. Haber, 8 Schock 3 gr. Erbzinſen, dazu eine neue Zulage und zwar 5 Schock von den Bauern und 10 fl. vom Kloſter Allendorf (leßtere Summe v. J. 1535 an).

Von den lutheriſchen Geiſtlichen vor dem 30 jährigen Kriege enthält das Kirchenarchiv zu Gumpelſtadt keine Nachrichten. Zur Pfarrei gehören außer Gumpelſtadt noch Erbach, Waldfiſch und die Moormühle.

Die proteſtantiſchen Pfarrer:

**Berner Karbe.** Er wird von hier nach Dorndorf verſetzt.

**Oswald Wißmar (Weißmann).**

**Oswald Schmoller, c. 1550 — 1573.** Vorher war er längere Zeit Pfarrer zu Madelungen. Er beſtand zu Gumpelſtadt die Kirchenviſitation des J. 1554 mit dem löblichen Zeugniſſe, daß „er der reinen Lehre guten Grund und Verſtand habe und ſein Amt fleißig ausrichte.“ In ſeiner früher feſtgeſetzten Beſoldung (4 fl. 16 gr. von der Schenke zu Gumpelſtadt, 1 gr. von jedem Hauſe daſelbſt und 2 fl. von Waldfiſch) wurde von den Viſitatoren nichts geändert. Bei der Kirchenviſitation d. J. 1573 konnte er um ſeines Alters und ſeiner Schwachheit willen nicht erſcheinen und wurde deßhalb auch als dienſtunfähig quiescirt. Er ſtarb bald nachher zu Gumpelſtadt, daſelbſt in die Kirche begraben. Im J. 1801 war noch die Abſchrift eines von ihm über die Pfarrwiese bei Erbach geführten Protokolles vorhanden.

**Johannes Schmoller, 1573—75.** Zu Madelung geboren, Sohn des vorgenannten Pfarrers, hatte zu Jena und Leipzig ſtudirt, wurde den 30. Aug. 1573 zu Coburg examinit und ordinirt und zugleich von den Viſitatoren an die Stelle ſeines Vaters geſetzt.

**Johann Himmel sen.**, 1575 — 79. Er kam von hier als Diacon. nach Eisenach. Vorher war er Pfarrer zu Schweina (s. d. D.). Ein Pfarr-Decemverzeichniß d. J. 1661 führt ihn unter den Pfarrern des Ortes auf.

**Abraham Renner**, 1580—99. Er war ein Sohn des Salzunger Pfarrers Renner. Am 26. Octbr. 1581 wurde ihm hier sein Sohn Heinrich geboren, der 1640 als Pfarrer zu Brühheim starb.

**Conrad Röhn (Rhön)**, 1599—1636. Geb. 1569 zu Eisenach, 6. und jüngster Sohn des damals dasigen Suptdt. Georg Röhn, studirte zu Eisenach und Wittenberg, wurde 1599 ordinirt, darauf sogleich Pfarrer zu Gumpelstadt. In den letzten 10 Jahren seines Lebens hat er schwere Zeiten durchgemacht. Er starb 1636. Von seiner Frau Rebecka, einer Tochter des M. Friedr. Schönhaar, hatte er 4 Kinder, darunter 3 Söhne, von denen 2 als Studiosi theol. im damaligen Kriege untergingen. Seine 5 Brüder waren sämmtlich in seiner Nähe angestellt und zwar Georg Pfarrer zu Ettenhausen, Christoph Pfarrer zu Ruhl, später zu Mila, Theophilus Pfarrer zu Roßbach, Michael Conrector zu Eisenach und Johann „*pastor ecclesiae Eccardusinae.*“

**Conrad Kraupe (Crusius)** 1636—1663. In der Zeit von 1641—43 war er zugleich Pfarrer zu Röhra (s. d. D.). 1650 hatte er einen Sohn, der als studiosus hier eine Pathenstelle vertrat, wie ein noch vorhandenes Verzeichniß der Getauften von 1650—62 darthut. 1652 war ihm von den Ganerben zu Roßdorf die Pfarrei daselbst angetragen; er schlug indeß diese Stelle aus. Er starb im J. 1663 und zwar im Sommer oder Herbst, denn die Salzunger Amtsrechnungen führen ihn zu Pfingsten des gen. Jahres noch als Pfarrer auf. Wenn sein Nachfolger schon im März 1662 nach Gumpelstadt versetzt wurde, so muß er

über ein Jahr Substitut des Amuse gewesen sein. Seine Wittve starb 1693 zu Salzingen.

**Georg Christian Schildmüller**, 1663—1716. Geb. 1633 zu Salzingen, wurde 1661, als Studiosus, von Salzingen aus nach Poppenshausen zum Pfarrer berufen, wo er auch das Schulamt versah, kam aber schon im März 1662 wegen dortiger geringer Besoldung zuerst wahrscheinlich als Substitut, Ende 1663 als Pfarrer nach Gumpelstadt und starb hier als pastor emeritus und Affessor des geistlichen Unterrichts zu Altenstein 1716, nachdem er über 54 Jahre hier Pfarrer gewesen, und, wie G. Chr. Heim 1801 über ihn geschrieben, durch seine Ordnung und Strenge viel Gutes für seine Nachfolger gestiftet hatte. Sein Bildniß hängt in der Kirche. Im J. 1668 kaufte er einen Garten zu Salzingen. Eine seiner Töchter heirathete den Diaconus Joh. Seb. Berth zu Oppenheim. Vom 11. März 1710 an hatte er zum Substituten Joh. Heinr. Kumpel, der darauf Pfarrer in Dreißigacker wurde. In einem Bericht vom 23. Juli 1684 schlug er die Anschaffung von Flacii clavis scripturae vor, wobei er bemerkt, daß die Kirche des Orts arm sei.

**Johann Albertus Hörning**, 1717—28. Geb. 1666 zu Reiningen, Sohn des Seilers Johannes Hörning daselbst, studirte in seiner Vaterstadt und Jena, wurde 1694 Pfarrgehilfe zu Stedtingen, 1696 Pfarrer zu Behlrieth, dann 1717 zu Gumpelstadt, wo er den 7. Juni 1728 am Schlagfluß starb. Er war ein zänkischer und unruhiger Kopf, den aber die Bauern zu Gumpelstadt zahm gemacht haben. Nach seinem Tode baten sie um einen friedfertigeren Mann, als der verstorbene Pfarrer war. Sein Sohn Joh. Christian starb als Pfarrer zu Schweina.

**Johann Christian Gotter**, 1729—49. Geb. 1677 zu Meyels, Sohn des dasigen Pfarrers G. Dietrich Gotter,

von 1706—29 Diaconus zu Wasungen und im Januar 1729 zum Pfarrer zu Gumpelstadt ernannt und dom. IV. Epiph. präsentirt. Es geschah seine desfallsige Versetzung, um der zwischen ihm und dem Suptdt. Fulda zu Wasungen obschwebenden Streitigkeit ein Ende zu machen. Nach vorhergegangenen langwierigen Streitigkeiten mit hiesiger Gemeinde, besonders mit einem Gumpelstädter Bauer, Namens Heller, der Kirchenstände halber und wegen seiner ärgerlichen Aufführung wurde er unter Vermahnung der Besserung und unter Bedrohung gänzlicher Remotion zu Johanni 1749 nach Zimmelborn versetzt und zugleich der dasige Pfarrer hieher berufen. Von Gotter soll das Verslein stammen:

O Gumpelstadt, o Gumpelstadt,  
Du bist meiner müd und satt;  
Doch mußt Du mich behalten,  
Bis ich einst werd' erkalten.

Ebenso folgendes, als die Glocken gesprungen, die Orgel unbrauchbar und die Kanzel ohne Schallbede war:

Glocken ohne Klang,  
Eine Orgel ohne Gang,  
Eine Kanzel ohne Hut,  
Das ist euer Gut.

Bei seiner Probe- und Antrittspredigt zu Zimmelborn ließ er mit besonderer persönlicher Beziehung das Lied im alten Gesangbuch Nr. 610: Nicht so traurig, nicht so sehr x. singen, wobei besonders der vierte Vers auf Gotters heftigen Widersacher in Gumpelstadt hinwies:

Bleibt der Centner mein Gewinn,  
Fahr der Heller immer hin.

Wegen der Besoldungsausgleichung zwischen Gotter und Sell kam es, weil Gotter sich sehr hartnäckig zeigte, zum Proceß, den die Gumpelstädter gegen ihn führten. Am 7.

April 1750 wurde er in die Proceßkosten (52 Thlr.) verurtheilt und der Receß zwischen beiden Pfarrern aufgesetzt und ausgeführt. Aber auch nach dieser Zeit erhob er Jahre lang Ansprüche an die Besoldung zu Gumpelstadt, ja selbst Gottes Wittwe erneuerte am 21. Mai 1760 dieselben, in Folge dessen die Sache zwischen ihr und dem Pfarrer Sell am 26. Septbr. d. J. verglichen wurde.

Johannes Vitus Sell, vom 8. Juli 1749—1772. Geb. 1690 zu Meiningen, Sohn des dasigen Goldschmieds J. Faust. Sell, studirte daselbst und zu Leipzig, wurde 1712 Candidat, erhielt 1721 ein Decret zur Beförderung, sagt 1728 in einem Bittschreiben, daß er nun 16 Jahre zu Meiningen gelebt und in pauperie kümmerlich expectirt habe, kam erst 1731 als Pfarrer nach Immelborn und 1749 nach Gumpelstadt, wo er (seine Investur geschah erst den 10. Septbr. 1758) segensreich wirkte und den 6. Septbr. 1772, 82 $\frac{1}{2}$  Jahre alt, starb. Er war mit Johanna Elisabeth, der einzigen Tochter des Pfarrers David Hopf zu Marisfeld, verheirathet, die er als Wittve zurücließ. Zu Immelborn wurden ihm zwei Söhne und drei Töchter geboren. Der älteste Sohn (den 19. Aug. 1733 geb.) Johannes Wilhelm Vitus Sell, mit frommen Wünschen\*) getauft, wurde Pfarrer zu Bachdorf. Seine Genealogie s. Bachdorf.

Nach Sells Tode meldete sich der zu Gumpelstadt geborne, damals zu Hall in Schwaben als Hauslehrer lebende Oswald Trautvetter zum Pfarrer seines Geburtsorts. Die Herzogin Louise Eleonore ernannte indeß am 27. Jan. 1773

\*) Der Vater schrieb ins Kirchenbuch:

Faxit Deus ter optmus maximus, ut filiulus noster in gratia ac fide per saorum Baptismum semel accepta ad finem usque vitae perseueret; ideoque det Dominus pro largissima sua bonitate nobis parentibus, ut natum hunc nostrum educamus en paideia kai nudōtia kyrliu.



den Meininger Mädchenschullehrer Joh. Andreas Stierzel zum Pfarrer in Gumpelstadt und als dieser wegen seiner Kränklichkeit die Stelle ausschlug, darauf am 13. Febr. d. J. den nachfolgenden zum Pfarrer des Orts.

**Georg Christoph Heim**, vom 14. März 1773—1807. Geb. den 30. Mai 1743 zu Solz, Sohn des berühmten M. Joh. Ludwig Heim, studirte zu Meiningen und Leipzig, war erst Informator bei einem Herrn v. Alten im Königreich Hannover und darauf im Hause v. Stein zu Nordheim in S. Meiningen, dann Pfarrer zu Gumpelstadt, den 14. März 1773 präsentirt und vocirt. Er war zugleich Adjunct im Gericht Altenstein. Durch Gefinnung und Character, durch rastlose Thätigkeit und nützliche Lebendigkeit von seiner Gemeinde hochgeschätzt, durch die Regulirung des Pfarrzehnts und durch Notizen über die Bewirthschaftung des dasigen Pfarrguts um seine Nachfolger verdient und durch Beschäftigung mit Botanik (Herbarien) und Mineralogie, namentlich durch seine *Flora germanica* weithin bekannt. Er starb an der Windwassersucht den 2. Mai 1807. Zur Frau hatte er Sabine Elisabetha Johanne geb. Schwarzenau aus dem Baunachsgrunde. Seine Meininger Verwandten hatten sie ihm als eine vermögende, seinen Schulden zu Hülfe kommende Person gefreit. Aber wie jubelte und frohlockte er, als er auf ihrer Einzugsfahrt nach Gumpelstadt von ihr erfuhr, daß sie so arm wäre als er. Mit ihr erzeugte er vier Söhne (Johann Ludwig, Arzt zu Salzungen; W. Friedrich, Pfarrer zu Solz; Georg, Actuar unfern Lahm in Baiern; Hans, Meininger Hauptmann) und zwei Töchter (Antoinette, an den Amtmann Wagner zu Lahm, und Louise erst an den Amtmann Schneider und darauf an dessen Bruder, den Pachter Schneider verheirathet) In der letztern Zeit seines Lebens hat ihn sein zweiter Sohn unterstützt. Heim war kein Freund, sich etwas zu

erbitten; nur einmal that er es mit Nachdruck. Es hatte in früheren Zeiten die Pfarrei zu Gumpelstadt wie die zu Schweina 1 Acker Holz in natura angewiesen erhalten. Als nun später ein Pfarrer des Orts die Benutzung dieses Waldstücks vernachlässigte und man darauf die Abgabe des Holzes einzog, während zu Schweina der Acker Waldfläche in 16 Klafter Holz und ebensoviel Reifig umgewandelt wurde, so bat Heim um eine Holzzulage, die man ihm auch gewährte.

**Johann Reinhard Schmidt**, vom 24. Decbr. 1807—38. Geboren den 2. Juli 1748 zu Meiningen, Sohn des dafigen Cabinettschreiners J. Chr. Schmidt (aus Mühlfeld) und der Maria Magdalena geb. Braun aus Salzungen, studirte zu Meiningen und von 1772 an zu Jena in einer damals sehr großen Nothzeit, wo, wie er berichtet, die Studenten Wachholdberthee tranken, der in ihrem leeren Magen im Collegio knurrte und rumorte; 1776 Predigtamts-candidat, darauf kurze Zeit Informator beim Archivrath Höhn zu Weimar, 7 $\frac{1}{2}$  Jahre in der Familie v. Kulte in Kleinfsee bei Wildeck in Hessen, 1787 ein halbes Jahr provisorischer Tertius am Lyceo zu Meiningen (als Tertius Otto nach Herpf versetzt wurde), 1788 dom. 21. p. Tr. ordinirt und im Herbst des J. als Pfarrer nach Wigelrode und den 24. December 1807 nach Gumpelstadt an die Stelle des Pfarrers Heim versetzt. Da unter Heim in der Gemeinde manche Veränderungen zugelassen waren, so forderte damals der Supdt. Walch zu Salzungen, daß Schmidt die frühere Ordnung wieder herstellen möchte. Er starb den 12. Februar 1838, 89 Jahre 7 $\frac{1}{3}$  Monate alt. Seine Frau war Friederike Immanuele, Tochter aus der ersten Ehe des Pfarrers Fr. Chr. Göding zu Steinbach. Mit ihr, die ihm ein schönes Vermögen zubrachte, erzeugte er 7 Kinder und zwar

drei Töchter (Henriette, vermittelte Ruprecht im halben Monde zu Eisenach; A. Ernestine, gestorben als Frau des Lehrers Triebel in Suhl; Caroline, Frau des Ernst de Lacum zu Salzungen) und 4 Söhne (Christian, gest. als Drechsler zu Suhl; Joh. Ludwig, Pfarrer zu Simmershausen; Alb. Constantin, Förster in Gräfenthal, und Friedrich, Pfarrer in Stebtingen).

**Carl Moriz Apel**, 1839—50. Geb. 1806 zu Camburg, studirte zu Altenburg und Jena, seit 1836 Lehrer erst am Gymnasium, dann am Seminar zu Hildburghausen, darauf Pfarrer zu Gumpelstadt und seit 1852 Pfarrer zu Heinersdorf (Sommeberg). Er ist mit Emma Erdmann, Tochter des Secretairs Erdmann zu Hildburghausen, vermählt, mit der er vier Kinder erzeugt hat.

**Emil Arnold**, seit 1853. Geb. den 8. April 1814 zu Mähra, studirte von 1834 an in Jena, 1843 Rector und Collaborator in Heldburg, darauf den 10. April 1853 als Pfarrer nach Gumpelstadt versetzt. Er ist zum zweiten Mal verheirathet. Seine erste Frau war eine Tochter des zu Hildburghausen verstorbenen Assessors Heim; die zweite ist eine Tochter des Kaufmanns Amend zu Hildburghausen. Aus der ersten Ehe hat er einen Sohn und aus der zweiten eine Tochter.

#### 4) Immelboru.

Zu Immelborn stand auf dem kleinen, aber schroffen und fernsichtigen Sandberg, dem sog. Kirchberg am Amalien- oder Immelborn, schon in früher Zeit des Mittelalters eine Wallfahrtskapelle, die zugleich die Kirche für den Ort Immelborn und außerdem für Ettmarshausen, das noch jetzt nach Immelborn gefahrt ist, und für einige am Bleß gelegene Orte war, welche schon lange wüste sind, aber noch immer in der Sage alljährlich Jungfrauen dahin zur Andacht wandern lassen; auch leitet noch zur Stunde ein sog. Kirchweg nach dem Bleß zu in den Bereich der längst todtten Bergdörfer. Vom Anfange an und durch das Mittelalter hindurch war übrigens die Kirche zu Immelborn eine Filialkirche vom Kloster zu Frauenbreitungen. Als im J. 1351 diesem Kloster ein vierzigjähriger Ablass ertheilt wurde, so dehnte man ihn auch auf die Kirchen zu Barchfeld und Memelborn als Filialkirchen des Stifts aus. Die Visitationen vom J. 1533 sagen: „die Kirche zu Immelborn ist ein Filial von Breitungen und ist des Grafen Wilhelm von Henneberg Lehen. Das Vermögen oder die Besoldung des Pfarrers besteht in 8 Ar. Artland, 1 Wiese, 7 Mtr. 2 Maß Korn und 11 Schock Zinsen, wozu vom J. 1535 an 15 fl. aus dem Kloster Allendorf Zulage

kommen.“ Im J. 1546 betrug die Geldeinkünfte der Pfarrei 39 fl. 3 $\frac{1}{2}$  gr., wobei das Haus mit 1 fl., 8 Acker Aderland mit 1 fl. 15 gr. und 2 $\frac{1}{2}$  Acker Wiesen mit 3 fl. 19 gr. angeschlagen waren.

Auß der Zeit vor der Reformation ist leider kein Priester bekannt, der die Kirche zu Zimmelborn besorgte, was wahrscheinlich durch Caplane von Frauenbreitungen aus geschah. Bezüglich der evangelischen Pfarrer des Orts beginnt das gegenwärtige Pfarrbuch zu Zimmelborn erst mit dem Jahre 1650, indem durch die Wuth des 30jährigen Krieges, der den Ort fast ganz zerstörte und verödete, das frühere Pfarrarchiv und somit der dadurch gegebene Nachweis der Pfarrer vor dem Kriege vernichtet worden ist. Glücklicher Weise enthält das Verzeichniß von J. Himmel die frühern Pfarrer des Orts, freilich nur dem Namen nach.

Die Pfarrei ist eine landesherrliche, die evangelischen Pfarrer sind:

N. Benedict, c. 1530.

**Conrad Amborn** (am Born, Ambron), 1544—1554. Die Kirchenvisitationsacten des J. 1554 sagen: der Pfarrer C. A. ist ein alter Mann, welcher von den Hauptartikeln christlicher Lehre gar kein Verstandt hat und was Geseß oder Evangelium sei, auch den Catechismus nicht gekonnt: darum er allerdings untüchtig ist, eine Pfarre zu verwalten. Weil er aber sonst ein eingezogenes und ehrliches Leben führen soll und weil er vor Zeiten ein Vicarius zu Salzungen gewesen und um auf diese Pfarrei zu kommen, sein Lehn der Vicarei Sebastiani cedirt und dem gemeinen Rasten zu Salzungen resignirt hat, so erachten die Visitatoren es für nothwendig, daß ihm auf sein Leben das Lehn wieder gereicht werde und daß er von der Pfarrei abtrete. Dies soll dem Beschlusse des Churfürsten vorgelegt werden. Bei

eben dieser Visitation verstanden sich die Männer zu Immelborn, dem Pfarrer jährlich 30 Neugroschen zu reichen.

Im Frühling 1555 schlugen die Visitatoren und die herzoglichen Räte als Pfarrer von Immelborn den Pfarrer Johann Krug vor, der von Dberellen nach Graula versetzt und hier in der Kirchenvisitation übel befunden und deshalb mit dem Bescheid beurlaubt war, daß er wieder angestellt werden sollte, wenn er bei einer abermaligen Prüfung in der Hauptlehre besser unterrichtet sei und frei (außerhalb des Buchs) predigen könnte. Er wäre nun wieder geprüft und gut befunden worden. Es scheint indeß dieser Vorschlag die Genehmigung des Fürsten nicht erhalten zu haben, weil diesem, wie er bemerkt, nicht in den Sinn wollte, daß ein so ungelehrter Mann in so kurzer Zeit sich so gelehrt hätte machen können. In dem Himmel'schen Verzeichniß der Pfarrer von Immelborn fehlt darum auch der Name Johann Krug.

**Johann Schimmel** (Schimel), c. 1555 — 1560. Ist er nicht ein Bruder des 1554 zu Markfuhl abgesetzten Pfarrers Joh. Schimmel, sondern dieser selbst, so ist der Ort Immelborn mehr als der Pfarrer gestraft worden. Nicht Segen, sondern Fluch muß ein Prediger bringen, dem die Kirchenvisitatoren, wie sie es im J. 1554 dem Markfuhlaer Pfarrer J. Schimmel gethan haben, folgendes Zeugniß ausstellen: In der lateinischen Sprache unerfahren, in der Summa der christlichen Lehre ungenügend, solche Lehren zu predigen nicht bewandert und sonst in der heiligen Schrift ohne gründlichen Verstand, dagegen treibe er fleißig das übermäßige viehische Wolllaufen und Zechen, jage in solchem Unwesen sein Weib und seine Kinder bei nächtlicher Weile aus dem Hause, beschimpfe die, welche seine Familie zu sich

nehmen und führe ein unchristliches Leben zum Aergerniß für die Einheimischen und für die Fremden.

**Felix Cordatus** (Herz), c. 1560 — 1568. Er stammte aus Mühlhausen und soll ursprünglich ein Fleischer gewesen sein. Er kam von Zimmelborn als Pfarrer nach Naça, wo er im J. 1573 bei der Kirchenvisitation in Lehre und Wandel gut befunden wurde und wo er 1588 starb. Brückner in s. goth. Kirch. u. Schul. St. (unter Naça) giebt ihn unrichtig als Johann Felix an. Ebenso stand anfänglich in dem Himmel'schen Verzeichniß Johann Fölix, ist aber daselbst richtig in „Fölix Herz“ umgeändert worden.

**Conrad Herden** (Herda), c. 1569 bis c. 1580. In der Kirchenvisitation des J. 1573 „bestand er nothdürftig und treulich, gelobte an, sich der Flacianischen Händel zu enthalten, zu studiren und ein ehrbares Leben zu führen.“ Er kam von hier nach der Ruhl, wo er c. 1592 starb.

**M. J. Christian Fulda**, c. 1581—86. Er stammte aus Salzungen, wo er auch später längere Zeit Pfarrer ward und als solcher daselbst starb. Im Decbr. 1585 schreibt M. Andreas Fulda an Thomas Schaller zu Meiningen: „Ich soll auch E. Ehrw. nicht verhalten, daß mir neulich mein lieber Vetter Christian Fulda Pfarrer zu Zimmelborn geschrieben, die Gemeinde zu Frauenbreitungen gedente, ihn zu ihrem Pfarrer berufen zu lassen, sofern solche vocatio von den Herrn Rätthen könnte verwilligt werden, und daß er mich deshalb gebeten, für ihn bei E. Ehrw. zu intercediren, damit solche vocatio ihren Fortgang haben möchte. Ich bitte darum, so es sein kann, E. Ehrw. wollte ihn bei den andern Rätthen zum besten helfen befördern u.“ In gleicher Weise wurde dieselbe Bitte 1591 wiederholt. Zu Michaeli 1586 kam er als Diacon. nach Salzungen. Im Jahre 1593 erhielt er bei der Kirchenvisitation auf Befehl

des Canzlers Wirth Arrest, weil er gegen einen Schreiber unfreundlich und derb war.

**Johann Michael**, 1587—1595. Er war ein Sohn des Pfarrers Basilius Michael zu Sundheim (1556—1563).

**Matthias (Matthaeus) Krauß**, 1596 bis Ende 1599. Er stammte aus Eisenach, wird Pfarrer zu Zimmelborn, dann zu Schweina, Diaconus zu Eisenach und Pfarrer zu Stettfeld. Sein Sohn Christian Krauß war 1623 Pfarrer zu Niederellen, darauf zu Stettfeld und 1636 zu Madelung.

**Conrad Tullius**, 1599—1609. Er wird von der Pfarrei Schweina (s. d. D.) im Spätherbst 1599 nach Zimmelborn versetzt. Von hier kommt er als Pfarrer nach Schönau, wo er c. 1636 starb.

**Elias Keyser (Cäsar)**, 1610—1652. Zu Kreuzburg geboren, Sohn des dasigen Pfarrers Georg Keyser und Vater des Daniel Keyser, des Pfarrers zu Möhra. Im August 1635 klagte er beim Gericht zu Barchfeld, daß ein Barchfelder seinen Chorrock gestohlen habe. In demselben Jahre verkaufte er drei Salzkörbe zu Salzungen. Der Krieg, der den Ort fast ganz verwüstet hatte, vertrieb ihn von da im Jahre 1637 nach Thüringen, so daß die Pfarrei leer stand. Deshalb meldet auch ein amtlicher Bericht vom J. 1645, Zimmelborn sei bereits mehrere Jahre ohne Pfarrer. Die Oberbehörde wollte darum Zimmelborn mit Wigeltrode verbinden, die geistliche Behörde von Salzungen berichtete indes, daß Michael Specht, der früher Pfarrer zu Untertaf (s. d. D.) und dann zu Frauenbreitungen gewesen, aber 1639 von dort durch den Krieg verjagt worden sei, die Stelle, so gering sie auch gegenwärtig wäre, doch annehmen wolle, um sich nur das Leben zu fristen. Die Oberbehörde ging nicht darauf ein, ließ die Stelle durch die Pfarrer von Wigeltrode und Gumpelstadt besorgen, bis der seitherige



Inhaber der Pfarrei, der im Jahre 1642 dem neuen Landesherren als Pfarrer von Immelborn den Huldigungseid geleistet hatte, zur Stelle zurückkehren könnte. Da er nach einem Salzunger pfarrantlichen Bericht v. J. 1652 (im Archiv zu Gotha) noch Pfarrer zu Immelborn war und doch zugleich vom J. 1649—52 Joh. Jac. Selle als solcher genannt wird, so muß letzterer Cäsars Pfarrsubstitut gewesen sein.

**Johann Jacob Selle**, 1649—52. Geb. 1623 zu Tennstädt in Thüringen, erst (26 Jahre alt) Pfarrsubstitut zu Immelborn, nahm am 22. August 1652 die Pfarrei Laucha an, laut des Waltershäuser Consistorialarchivs (s. Brückners Kirch- und Schul-St. unter Laucha), wurde den 4. October 1661 Pfarrer zu Unterneubrunn, dann 1670 den 3. p. Tr. zu Ernstroda im Gothaischen, wo er den 11. November 1680 an einem Nabelbruch starb.

**Eiborius Hofmann**, 1653—58. Ein Gothaner. Er kam im Anfange des Jahres 1653 nach Immelborn, wurde 1658 nach Hayna im Gothaischen versetzt, aber schon 1663, weil er immer umher lief, oft lange abwesend war, auch grobe Irrthümer hegte, seines Amtes entsetzt. Seine Frau hieß Anna Maria. In Immelborn wurden ihm 2 Kinder geboren, ein Sohn Heinrich 1654 und eine Tochter Serapia 1657.

**Johann Weigold** (Wigaläus) **Freislich** (Freisfling), vom 25. Juni 1658—1689. Seine Vaterstadt ist München, wo er 1619 geboren wurde. Der Sage nach soll er Mönch geworden, später aber aus dem Kloster entsprungen sein und sich unter den Schutz des Herzogs Ernst d. Fr. begeben haben, der ihn als Pfarrer nach Immelborn setzte. Er war fast volle 31 Jahre zu Immelborn wirksam. In den zwei letzten Jahren seines Lebens hatte er seinen Amtsnachfolger zum Substituten. Er starb den 29. März 1689. Die ihn

verehrende Gemeinde mehte sein Bildniß der Kirche, wo es sich noch befindet. Wie arm die Kirchengemeinde zu Zimmelborn noch 1684 gewesen und zwar dies in Folge des 30jährigen Krieges berichtet er in einem Schreiben vom 28. Juli des gen. Jahres, wo er sagt, daß er nun 26 J. seine ihm zuständige Bibel der dasigen Gemeinde vorgehalten habe. Freißlich hatte von 3 Frauen 13 Kinder; von der ersten, Anna Elisabeth geb. Krauß aus Wasungen († den 10. Juni 1664), einen Sohn Ernst Immanuel; von der zweiten, Elisabeth Margaretha geb. Heymann aus Salzungen († 1681 als Wöchnerin) fünf Söhne, von denen zwei jung starben, drei dagegen (Marimus Theodor, Joh. Tobias und Joh. Wigaläus) bedienstet wurden, und drei Töchter; von der dritten, Katharina geb. Bachmann aus Salzungen (sie starb zu Salzungen), vier Kinder. Seine dritte Frau soll ihm 31 Salzkörbe zugebracht haben. Von Freißlich's Söhnen wurde einer ein berühmter Tonkünstler und einer Quintus und Organist zu Salzungen. Von dem letztern stammen die Pfarrer zu Vibra ab. Herzog Georg Ernst der Fromme war sein hoher Gönner, den er auch bei der Taufe eines seiner Söhne (Ernst Immanuel) 1659 als Pathe genommen hatte. Da Freißlich reich und ihm die Oeconomie zu einer Zeit, wo das Maaß Korn 12 Kreuzer kostete, lästig war, so wurde auf sein Verlangen zu Gotha zwischen ihm und der Gemeinde ein Vertrag abgeschlossen, wonach diese den größten Theil des Pfarrguts übernahm und zwar gegen eine jährliche beständige Leistung von 6 Mltrn. Gerste, wodurch leider die Pfarrbesoldung sehr geschmälert wurde, zumal auch von jener Zeit an das aus dem Herzogthum Gotha zu beziehende Getreide, in einigen Maltrn. Gerste und Haber bestehend, weder in natura noch in Geld (4 fl. R. 10 gr. 6 pf. veranschlagt) abgegeben worden ist.

**Balthasar Christian Kömhild**, 1689—1707. Vorher und zwar vom 19. Decbr. 1687 Substitut, dann Pfarrer, 1707 nach Bettenhausen, später nach Sülzfeld versetzt, wo er emeritirt als senior des ganzen Meininger ministerii starb. Seine Frau war Sophia Katharina geb. Hummel aus Wasungen. Es wurden ihm zu Immelborn 2 Söhne und 5 Töchter geboren. Ein Sohn und eine Tochter starben jung und liegen auf dem Kirchhofe zu Immelborn.

**M. Johann Stephan Müller**, vom 15. April 1707—10. Er stammte aus Langensalza, wurde den 15. April 1707 als Pfarrer von Immelborn verpflichtet, 1710 nach Sülzfeld und später nach Bettenhausen versetzt.

**Johann Daniel Koch**, 1710—31. Aus Meiningen, studirte zu Meiningen und Jena, wurde den 11. November 1710 Pfarrer zu Immelborn, kam dom. 27. p. Tr. 1731 als Pfarrer von Immelborn nach Schwallungen, wo er den 23. Januar 1738 starb. Er hatte drei Frauen. 1712 vermählte er sich mit Christine Maria, Tochter des Amtsadvocaten Volckert zu Salzungen, die aber schon in demselben Jahre starb; 1717 mit Dorothea Catharina Volckert, Schwester der vorigen, welche 1726 nach schwerem Leiden starb. Beide Schwestern liegen auf dem Friedhofe zu Immelborn; von der jüngern, welche ein beträchtliches Legat zur Verbesserung der Rectoratsbesoldung zu Salzungen gestiftet hat, steht auf dem Gottesacker zu Immelborn ein schöner Leichenstein. 1728 ehelichte Koch Johanna Maria, zweite Tochter des Conrectors Heller zu Salzungen, welche in Schwallungen starb. Sein einziger Sohn soll in Jena in einem Duell umgekommen sein.

**Johannes Vitus Sell**, vom 17. Decbr. 1731—49. Von Meiningen, wurde im Juni 1749 nach Gumpelstadt (s. d. D.) versetzt.

**Johann Christian Gotter**, vom 9. Juli 1749—52. Er wurde von Gumpelstadt (s. d. D.) hierher versetzt und starb hier den 30. Novbr. 1752, 74 Jahre und 8 Monate alt, vom Schlag getroffen. Sein Bild in der Kirche. Bei seiner Versetzung von Gumpelstadt nach Zimmelborn entstanden zwischen ihm und dem Pfarrer Sell Besoldungsdifferenzen, die erst Gotters Wittwe, Susanne Elisabeth geb. Richter, 1760 durch Vergleich beseitigte.

**Johannes Georg Eichmüller**, vom 20. Novbr. 1753 bis 1789. 1712 zu Schwallungen geboren, Sohn des Pfarrers Joh. Georg Eichmüller, 1735 examinirt, von 1737—53 dritter Lehrer der Stadtschule zu Wajungen. Die Pfarrei zu Zimmelborn wurde ihm, nachdem er mehrfach gebeten, ihn aus seiner ärmlichen, dazu arbeitschweren Lage zu Wajungen zu erlösen, den 23. Octbr. 1753 angetragen, worauf er den 20. p. Tr. d. J. seine Probepredigt hielt, den 18. Novbr. ordinirt, darauf zu Zimmelborn eingeführt wurde. Aber auch in Zimmelborn kam er nicht aus „seiner klemmen Lage, wo er mit Weib und Kindern sich nur höchst kümmerlich ernähren konnte.“ Deshalb bat er von Neuem öfters um Beförderung, namentlich 1771 um die Pfarrstelle zu Wernshausen. Seine Gesuche blieben unberücksichtigt. Er starb zu Zimmelborn den 15. Septbr. 1789 im 77. Lebensjahre. Seit dem 14. Octbr. 1788 hatte er auf sein Gesuch vom 30. Juli d. J. wegen dunkler Augen seinen Nachfolger zum Substituten. Mit seiner Gemeinde hatte er in stetem Verdruß gelebt, woran seine Frau, Magd. Sophia Johanna geb. Brill aus Wernshausen, die Ursache gewesen sein soll. Auch hatte er schwere Hausleiden. Von seinen 5 zu Zimmelborn geborenen Kindern starben zwei ganz jung, darauf eine Tochter, 20 Jahre alt, und der ältere Sohn, Joh. Georg Anton, war höchst lieberlich und

machte seinem Vater viel Verdruß, auch dann noch, als er unter das Militär gebracht wurde, wo er endlich unterging. Der zweite Sohn, Carl W. Christian, starb als Bauschreiber 1842 zu Meiningen, 80 Jahre alt.

**Justus Carl von Hagen**, vom 11. Februar 1790 — 93. Geb. den 8. Juni 1754 zu Meiningen, ein Sohn des Kammerassessors Johann v. Hagen zu Meiningen, von 1788 an Substitut und 1790 Pfarrer dahier, starb den 26. Juli 1793 im 39. Lebensjahre. Er war 1789 mit Friederike Joh. Elisabeth, Tochter des Hoiconditors A. G. Wünicher zu Meiningen, verheirathet und hinterließ sie als Wittwe mit 3 Söhnen: Carl Friedrich, geb. 1790, Ernst Immanuel, geb. 1791, und Joh. Ernst Friedrich, geb. 1792. Im Kirchenbuch zu Immelborn heißt es von ihm: Der Verstorbene war ein Mann von edlem Character, hatte fast alle Gaben eines guten Lehrers und war gegen Jedermann gefällig und liebreich, besonders gegen seine Beichtkinder, daher er auch von allen wieder geliebt wurde. Er würde, wenn er länger gelebt, sehr viel Gutes bei seiner Gemeinde haben stiften können, weil sie, von seiner wohlmeinenden Gesinnung überzeugt, ihm gerne folgte. Sein früher Tod ward daher allgemein betrauert, auch ist sein Andenken noch lange in der Gemeinde frisch geblieben. Unter ihm ist das alte Pfarrhaus renovirt und theilweise neu hergestellt worden. Auch hatte er auf Befehl des Herzogs Georg den aus Charlestown in Amerika gebürtigen Neger Brehm zu unterrichten und zu taufen, was den 14. Novbr. 1790 geschah.

1793 bewarb sich um die Pfarrstelle zu Immelborn Jacob Göbel aus Schwallungen, Sohn des Wagners J. Peter Göbel, damals Rector zu Dassel, doch vergeblich.

**Johann Christian Ziller**, vom 3. Februar 1794—1803. Geb. 1739 zu Wasungen, studirte zu Meiningen und Jena, ward Hauslehrer zu Hessen-Allendorf im Hause des Generalmajors v. Resius, des nachherigen unglücklichen Commandanten der Festung Rheinfels, dann im Juli 1766 Lehrer zu Wasungen (18 Jahre an der Mädchenschule und 9 Jahre an der Knabenschule, erst Tertius, später Rector), darauf Pfarrer (den 3. Febr. 1794 investirt) zu Zimmelborn, wo er den 19. Febr. 1803 brustkrank starb. Im Umgang angenehm, besonders durch Anekdoten erheiternd, im Amte streng. Von Wasungen berichtet er, daß er daselbst viele Kränkungen erduldet habe. Seine Frau war eine Tochter des Pfarrers Hörning zu Schweina.

**Georg Ernst Heider**, vom 15. August 1803—1805. Er wurde nach höchster Bestimmung den 8. Jan. 1805 von hier nach Unterkatz und darauf nach Untermassfeld (s. d. D.) versetzt. Unter ihm ist nach vielen verbrießlichen Streitigkeiten ein für die hiesige Gemeinde ungünstiger Receß zwischen ihr und dem Ort Uebelrode, der nach Salzungen eingepfarrt ist, dessen Kinder aber der Nähe wegen die hiesige Schule besuchen, auch hier confirmirt werden, abgeschlossen worden, wonach Uebelrode unter jährlicher Erlegung einer geringen Abgabe gestattet ist, die hiesige Kirche unausgesetzt besuchen zu dürfen, wo auch seitdem besagte Gemeinde ihre eigenen Kirchenstühle, doch nicht ohne fortdauernde Mißhelligkeiten besitzt. Dasselbe gilt von Hauenhof, dessen Kinder gleichfalls die hiesige Schule besuchen, obschon der Ort nach Frauenbreitungen gepfarrt ist.

Nach Heiders Abgang wurde die Zimmelborner Pfarrstelle dem Pfarrer Kalbe zu Dreißigacker angetragen, aber von ihm nicht angenommen. Es blieb nun die Pfarrei ein Vierteljahr unbesetzt, um durch die flüßig gewordene Be-

solbung die Unkosten der Einführung des neuen Pfarrers zu decken.

**Georg Christian Behlert**, vom 1. Juli 1805—15. Geb. den 7. Juni 1768 zu Meiningen, Sohn des Stadtkirchners J. Conr. Behlert, studirte zu Meiningen und Jena, war Hauslehrer an vier verschiedenen Orten, 1805 als Pfarrer für nach Dreißigacker bestimmt, kam aber statt dessen als Pfarrer Zimmelborn, wo er den 9. Juni 1805 seine Probepredigt hielt. Er starb den 28. April 1815. Seine Frau war Sophie Eleonore geb. Walch von Salzungen, † 1855. Er begann die hiesige Dorfchronik.

**Christian Friedrich Boje**, vom 20. Novbr. 1815—21. Er wurde den 1. März 1779 zu Leutersdorf geboren, war nach seinen Studien 13 Jahre lang Candidat und Informator (1812 zu Overdyk in der Mark), wurde darauf Pfarrer allhier, starb aber schon den 8. Jan. 1821.

**Johann Friedrich Göbe**, vom 3. Decbr. 1821. Geb. den 21. Octbr. 1789 zu Eßfelder, Sohn des Georg Göbe, Schullehrers daselbst, und der Cordula geb. Sembach, studirte zu Meiningen und Jena, wurde 1813 Candidat, nun erst 1½ Jahre Substitut seines Vaters, dann Hauslehrer zu Weißbach und darauf zu Meiningen bei Herrn v. Uttenhoven, dabei zugleich Apostelprediger, endlich im Decbr. 1821 zum Pfarrer von Zimmelborn berufen, wo er Epiph. 1822 seine Antrittspredigt hielt. Er lebt unverheirathet, in seiner ruhigen Haushaltung von einer Schwester unterstützt.

## 5) Möhra (Luthers Stammort).

Erst mit der Einführung der Reformation zu Möhra, welche noch vor oder mit dem J. 1528 erfolgte, indem in diesem Jahr daselbst die erste Kirchenvisitation geschah, erhielt der Ort einen selbstständigen Pfarrer. Vorher war derselbe, so lange er noch keine Capelle besaß, nach Husen, der Hauptkirche der dasigen Cent, gepfarrt, dann aber, als er ein Kirchlein erhalten, als Filial der Kirche zu Husen incorporirt, von wo aus der Möhraer Gottesdienst bis zum Beginn der Reformation besorgt wurde. Den Kirchensatz zu Möhra besaß das Kloster zu Frauensee. Deshalb heißt es in den Kirchenvisitationsacten vom J. 1533: „Die Kirche der Amtspfarrrei zu Möre ist weyland ein Filial der Pfarrkirche zu Husen bei Salzungen gewesen und von der Aebtissin zu See. zu Lehen gegangen.“ „Und noch bezieht vermöge eines Contracts auf kurfürstlichen Befehl der alte Pfarrer Werner Dittwald (der letzte Pfarrer zu Husen) jährlich 5 Malter Pension.“ Die reformatorische Jugend der Möhraer Pfarrei beweist zugleich die geringe Besoldung des damaligen Pfarrers, denn die Visitationsacten d. J. 1533 geben an, daß derselbe 1 Mtr. Weizen, 2 M. Gerste, 11 M. Korn, 19 M. Hafer (nach Abzug der 5 M. für den alten Werner Dittwald) und 3 Acker Wiesen inne habe und



daß ihm vom J. 1535 an 15 fl. aus den Reventien des Klosters Allendorf zugelegt werden sollen. Auch das damalige Kirchenvermögen, welches nach den Visitationssacten in 9 Acker Aderland, 3 Acker Wiejen, 8 Pfund Wachs Erbzinsen, 3 eisernen Kühen und 2 silbernen Kelchen bestand, bezeugt auf das sicherste, daß die Kirche zu Möhra zwar in katholischer, aber nicht in zu weit entlegener mittelalterlicher Zeit gegründet worden ist. Die Angaben sowohl der älteren Chronisten, welche dem großen Luther zulieb das Kirchlein zu Möhra in die Bonifaciuszeit hinaufrücken, wohin allein die Kirche zu Nujen in der dasigen Cent gehört, als auch die von J. G. Brückner und L. Heim, welche den frühern Verband der Kirche zu Möhra betreffen, verstoßen gegen die Zeugnisse der Visitationssacten und sind darum zurückzustellen. Nach den Visitationssacten d. J. 1546 war die Geldbejoldung auf 31 fl. 7 gr. erhöht. Seit dem Bestehen der Möhraer Kirche ist außer dem Hüttenhof und den beiden Möhrigshöfen der S. Weimarische Ort Kupfersuhl hieher eingepfarrt. Nach dem Receß vom 18. Septbr. 1689 hat der jedesmal antretende Pfarrer zu Möhra sich zu Eisenach zu stellen und eine Predigt abzulegen. Nach vielen Irrungen zwischen Möhra und Kupfersuhl wegen der Beiträge zur Kirche, Pfarrei und Schule wurde den 24. Septbr. 1704 ein Receß errichtet, wonach dieselben nach den Köpfen erfolgen sollten. Die Pfarrstelle ist und war seit der Reformation stets landesherrlich.

Die protestantischen Pfarrer:

**Heinrich Hermann**, c. 1540 — 1555. In der Kirchenvisitation vom J. 1554 heißt es: Er sei von den Visitatoren examinirt und besuuden worden, daß er göttlicher Schrift ziemlich erfahren und daß ihm seine Pfarrkinder ein gutes Zeugniß über seinen christlichen Wandel gegeben.

Damals bewilligten die Möhraer, jährlich 4 fl. an die Pfarrei statt des bisherigen „Schneberger“ zu reichen. Er wurde schon im nächsten Jahre von hier versetzt. Bei seinem Anzug zu Möhra traf er 5 Familien Luther daselbst iehaft, meist in guten Umständen. Es sind dieselben denen unbekannt geblieben, die über Möhra und über Luther geschrieben haben.

**Wolfgang Dreife** (auch Wolf Dreife, Drenß, Drenße), 1555—1599. Er stammte aus Salzingen. In der Kirchenvisitation des J. 1573 bestand er gut, gelobte zugleich an, sich der Flacianischen Häudel zu enthalten, außer der Bibel Luthers und Melancthons Schriften zu studiren und ehrbar zu leben. Er war über 44 Jahre zu Möhra und starb daselbst. Aus Salzingen stammte auch **Elias Dreife**, der, 1563 daselbst geboren, zu Eisenach auf der Schule war und nun, ohne eine Universität zu besuchen, erst 3 Jahre Lehrer zu Möhra und 5 Jahre zu Neukirchen, dann 1599 ordinirt, 2 Jahre Pfarrgehilfe zu Menterode und endlich Pfarrer zu Raßa wurde und 1631 starb. Die Gemeinde zu Möhra weigerte sich 1593 das Pfarrholz zu fahren; sie wurde indeß mit einer Strafanndrohung von 10 fl. dazu genöthigt.

**Simon Rau** (Raw, Ruh, Rab, Rabe), 1599—1605. Sein Bruder Ambrosius Rau war Pfarrer zu Oberellen.

**Justus Schöp** (auch Jobst Schöp, Sagittarius), 1605 bis 1612. Er kam im Frühling d. J. 1605 nach Möhra. Vorher und zwar seit 1583 war er Pfarrer zu Weissenborn.

**Gabriel Otto**, 1613—23. Er war von Schweina (s. d. D.) hierher versetzt, starb hier zu Anfang d. J. 1623 und hinterließ eine Wittwe, die bis Pfingsten 1624 eine Gnadenbesoldung erhielt.

**Johannes Mund**, 1623—35. Vorher Rector zu Sal-

zungen, darauf hier Pfarrer, verglich sich 1623 mit der Wittwe seines Vorgängers Otto und kam 1635 als Pfarrer und Adjunct nach Dorndorf. Er kaufte 1624 ein Gut zu Möhra um 350 fl., das seine Wittwe noch 1649 besaß. Auf Otto und Mund finden sich die Verze im Eisenacher Pfarrarchiv:

**E vita migrat Moerensis Gabriel Otto,**

**Munckius emerito succedit in ordine Janus.**

**Hieronymus Scheider**, 1636 bis Ende 1639. Darauf Diaconus zu Salzungen (s. d. D.). Er besorgte zugleich auch den Gottesdienst zu Ettenhausen. Seine Jahre zu Möhra waren durch den Krieg mehr Schrecken als Freude. Der später hier vorkommende Pfarrer J. Christian Scheider ist wahrscheinlich sein Sohn gewesen. Mit Unrecht jetzt diesen ein Möhraer Pfarrverzeichnis in das J. 1639.

**Conrad Krause**, 1641—43. Er war Pfarrer zu Gumpelstadt, aber auch zugleich seit dem 12. April 1641 wirklicher Pfarrer zu Möhra, wozu er, wie es in der Bestellungsurkunde des Herzogs Albrecht zu Eisenach vom 12. April 1641 heißt, von der Gemeinde Möhra nach gehaltener Probepredigt vocirt, und dann als Pfarrer zu Möhra höchsten Orts confirmirt und eingewiesen wurde. Schon im Anfang des Jahres 1640 kurz nach der Veretzung des Pfarrers Scheider hatte er sich an seine vorgesetzte Behörde mit dem Gesuch gewendet, ihn, weil er in dem verarmten Gumpelstadt sich nicht ernähren konnte, entweder Möhra auf eine Zeitlang zu überweisen oder ihn anderweitig zu translociren. Das erstere geschah. Als Krause zum Pfarrer von Möhra ernannt wurde, bat die Gemeinde zu Ettenhausen, sie wie beim vorigen Pfarrer so auch bei dem neuen Pfarrer als Filial von Möhra zu belassen, da dieser Ort viel bequemer für Ettenhausen läge als Tiefenort. So sehr nun auch der

Salzunger Adjunct Johann Pfnör dies bevorwortete, so sehr war man von Tiefenort aus dagegen.

**Daniel Keyser** (Cäsar, Kaiser), 1643—84. Der Sohn des Pfarrers El. Cäsar zu Immelborn. Im J. 1655 spricht er nebst Christian Ottwald, Pfarrer zu Wigeltode, seinen Dank für eine Unterstützung, die er vom Herzog Ernst erhalten hatte, in einem besondern noch vorhandenen Schreiben aus. Er kaufte 1662 für 150 fl. Güter zu Kupferjuhl. Am 6. April 1681 beschwerten er und der Wigeltöder Pfarrer Johannes Cäsar sich beim Herzog Bernhard zu Weiningen wegen vorenthaltenen Deputatholzes. Er starb im Anfang des Juni 1684. Der Suptdt. Reinesius zu Salzungen hielt ihm die Leichenrede und wollte darauf für dieselbe bezahlt sein, wogegen indeß die Gemeinde protestirte und angab, sie sei arm, der verstorbene Pfarrer aber hinterlasse seinen bereits versorgten Kindern ein schönes Vermögen, auch habe sie den Herrn Reinesius mit 4 Pferden zur Beerdigung holen und wieder heim fahren lassen und endlich sei ihm eine Verehrung von Cäsars Erben geschehen. Reinesius wurde somit abgewiesen. Cäsars Bild ist in der Kirche des Orts links neben der Kanzel in die Mauer eingehauen. Er trägt einen Mantel, hat die Bibel in der Hand und ist im Geist der Zeit mit einem Schnurr- und Zwickelbart versehen.\*) Eine seiner Töchter, Juliane Euphrosina, heirathete den Pfarrer Johann Paul Höpffner zu Leina und eine zweite, Catharina, war die Frau des als Pfarrer zu Lambach verstorbenen Elias Kallenbach. Die Pfarrgeschäfte zu Mähra im Sommer und Herbst des J. 1684 besorgte sein Sohn Johannes Cäsar, damaliger Pfarrer zu Wigeltode.

\*) Am 6. Juli 1862 schlug der Blitz das Denkmal aus der Wand. Man hat es wieder an seine alte Stelle gesetzt.

**Johannes Hochgesang**, aus Gotha, 1684—85. Er war studiosus theol. und einige Zeit Bageninspector zu Meiningen, kam den 14. Novbr. 1684 als Pfarrer nach Möhra und starb schon im Herbst 1685.

**Johann Paul Trier**, vom 25. September 1685 bis Ende 1687. Wie Hochgesang, so war er Bageninspector zu Meiningen und kam als solcher zur Pfarrei in Möhra, von wo er als Diaconus nach Salzingen (s. d. D.) gesetzt wurde und daselbst als Suptdt. starb.

**Johann Christian Scheider**, Ende 1687—1705. Er stammte aus Salzingen. Vorher war er Pfarrer zu Solz, von wo er schon im November 1687 nach Möhra kam, doch erfolgte die landesherrliche Bestätigung erst den 12. Jan. 1688 und gleich darauf seine Einführung. Er starb im Jahre 1705, noch in seinen besten Jahren. Am 10. Juni 1695 beschwerten sich der Pfarrer und die Gemeinde über den Besitzer des Ritterguts Möhrigshof wegen verweigerter Führen für die Pfarrei; der Bescheid fiel jedoch ungunstig für sie aus. Der im J. 1688 begonnene Neubau der Kirche führte zu Streitigkeiten zwischen Möhra und Kupfersuhl. Die von Kupfersuhl beschwerten sich den 26. April 1699 darüber, daß sie zu Möhra nicht gern gesehen und mit starken Anforderungen herangezogen würden. Dagegen erwiedert am 20. Juni d. J. die Gemeinde Möhra: die eigensinnigen und unruhigen Männer von Kupfersuhl hätten sich stets gegen das alte Herkommen gestemmt; es sei zwar für sie der 7te, 8te und 9te Theil Beitrags zum Kirchen-, Pfarrhof- und Schulbau in Vorschlag gekommen, aber bis zur Stunde nichts abgeschlossen, sondern es bestehe das alte Herkommen, wonach Mann für Mann gleich viel beizutragen habe; ihr Verufen auf den 9ten Theil nach dem angeblichen Vertrag vom 18. Septbr. 1689 sei ein Traum. Die Möhraer hätten nie-

malß daß gegen sie gehegt, doch wollten sie selbst Kupferjuhl nicht hindern, wenn es sich anderswo einparren wollte. Wolte dasselbe bleiben, so sei das Verhältniß im Salzunger Meceß vom 13. Febr. 1691 geordnet. Im Jahre 1704 den 24. Septbr. wurden die Irrungen zwischen Möhra und Kupferjuhl in einem Meceß geordnet, in welchem man auch bezüglich des Saurasens, eines Gemeindeggrundstückß, bestimmte, daß die in der Nothzeit des 30jährigen Krieges davon an die Kirche gewährte Nutznießung künftig mit 12 fl. Abgabe an den heiligen Kasten zum Nutzen der Gemeinde verbleiben sollte. Uebrigens war der Pfarrer Scheider selbst mit der Gemeinde Möhra sehr unzufrieden. Von ihm sind aus dem Jahre 1701 noch drei Klagschriften über die Gemeinde vorhanden, namentlich darüber, wie dieselbe die geringen Einkünfte der armen Kirche geschmäleert habe. Umgekehrt freilich galt er, wie der Pfarrer Hörning im Aug. 1727 berichtet, wenig bei der Gemeinde Möhra, was sein Leben sehr verkümmert und seinen Tod beschleunigt hat. Seine Frau war eine Tochter des Pfarrers Daniel Casar.

**Johannes Christoph Scharf**, vom 13. Octbr. 1705—15. Aus Salzungen, kam als Pfarrer nach Steinbach und als Suptdt. nach Römhild (s. d. D.). Verdient machte er sich zu Möhra dadurch, daß er auf eigene Kosten einen schönen Obstgarten auf einer Pfarrwiese anlegte.

**Johannes Hörning**, 1715 — 1740. Er war 1667 geboren, 1704 examinirt und der Zahl der Candidaten eingereiht, darauf 1706 Catechet im Waisenhause und zugleich 1709 Mädchenlehrer zu Meiningen,\*) erhielt Ende Januar

---

\*) Er selbst berichtet im December 1714, daß er mit vielen Predigten bei Hof und in der Stadt aufgewartet, in der Schule über 5 Jahre und im Waisenhause über 8 Jahre Dienste gethan und viel außgestanden habe.

1715 den Antrag zur Pfarrei Möhra und wurde dom. Oculi eingeführt. Er war verheirathet und hatte 6 Kinder. Kenntniß, Gesinnung und Strebſamkeit des Mannes waren zu rühmen, aber ſein Leben in der Gemeinde beſtand in Mühen und Aergerniſſen. Sein Leid und ſeine Kämpfe klagt er offen und begründet ſie der Kirchenbehörde in einem ſehr langen Bericht vom April 1727, aus welchem die große Verdorbenheit der damaligen Gemeinde Möhra, namentlich des ſtets „blindvollen“ (trunkenen) Schultheißen, der zugleich Wirth war und im Wirthshauſe ein ſcandalöſes Leben führen ließ, hervorgeht. Er klagt unter Andern darin, daß man auf ſeine Magd und ſeine Kinder geſchoſſen, daß im Pfarrhauſe das Dach an mehr als 30 Orten durchregne, daß die zerbrochenen Fenſter mit Berg und Papier verſtopft werden müßten, daß die kleinen Stuben der Pfarrei wie Waſchtuben ausſähen; daß es ebenſo in der Schule ſei und ebenſo in der armen vernachläſſigten, einer Orgel und Uhr entbehrenden Kirche, der man zudem die wenigen Einkünfte (Saurafen) entzöge; daß Neid und Haß in der Gemeinde herrſche, ja daß man ihn, wolle er ſcharf predigen, bei der geringen Nahrung greiſe. Die Untreue und Falſchheit ſei ſo groß, daß man ſie nicht beſchreiben könnte. Es war ihm vom Herzog Ernst Ludwig zu beſſerm Auskommen eine Schafhaltung von 25 Stück auf Wiederruf gewährt worden. Die Gemeinde war darüber ſehr unwillig. Als mehrere Männer der Gemeinde den 18. Aug. 1725 den Geh. Rath Köhn auf dem Köhrigshof zu „zerſchmeißen“ vorhatten, ihren Anſchlag aber verrathen fanden, ſo begehrten ſie die Entfernung der Pfarrſchafe vom Gemeindetrieb, weil ſie den Pfarrer für den Verräther hielten. Am 30. Novbr. 1729 wurde vom Conſiſtorium der Beſcheid in Sachen des Saurajens ertheilt, daß dem

Pfarrer ein Antheil ( $\frac{1}{10}$ ) desselben zu gewähren sei. Am 21. Aug. 1739 bat er die Kirchenbehörde um den Candidaten J. Sebast. Beyer, der aus Niederschmalkalden stammte, 1738 zu Meiningen examinirt und darauf 6 Jahre Informatior im Hause des Geh. H. v. Röhn war, zum Substituten. Ehe aber die fürstliche Genehmigung erfolgte, so sehr auch das Consistorium darum gebeten, starb der alte Hörning und zwar den 24. Novbr. 1740, im 72. Lebensjahre. Er hinterließ eine Wittwe Polixina Elisabetha mit 5 unversorgten Kindern. Von seinen Söhnen wurde Friedr. Gottlob unfern Trarbach Pfarrer, Johannes Christian starb als Pfarrer zu Schweina, und einer wurde Arzt.

**Johann Georg Hunnesbagen**, vom 9. Mai 1741—57. Geb. zu Leutersdorf, Sohn des dasigen Pfarrers, war erst Collaborator zu Mühlfeld, erhielt den 21. März 1741 den Antrag zur Pfarrei Möhra und that Dm. Miseric. seine Probepredigt. Er starb den 29. März 1757. Die Leichenrede hielt ihm der Pfarrer Sell zu Gumpelstadt. Hunnesbagen hinterließ eine Wittwe Margar. Johanna mit mehreren Kindern. Er war ein guter Deconom. Nach seinem Tode blieb die Pfarrei über 2 Jahre offen, denn erst am 13. Juli 1759 bestimmte Herzog Anton Ulrich einen neuen Pfarrer für Möhra, nachdem sich Eisenach wegen der langen Vacanz beschwert hatte.

**Johannes Christian Hörning**, vom 13. Juli 1759—63. Kam darauf nach Schweina (i. d. D.). Zu Möhra hielt er seine Probepredigt den 7. p. Tr. 1759, wurde den 9. Aug. d. J. ordinirt, konnte aber wegen der damaligen Kriegstroubles (es lagen damals zu Möhra und in der Umgegend den ganzen Sommer und Herbst Croaten und Osaren) erst den 4. Mai 1760 investirt werden. Hörning, sich auf die Gunst des Herzogs und auf den Schutz des Amtsvogts



Tellmann, seines Schwiegervaters, stützend, zeigte sich gleich anfänglich eigenwillig, weshalb sich die Möhraer öfters über ihn beßwerten.

**Johann Jeremias Hufnagel**, 1763—84. Vor 1763 war er Pfarrer zu Rosa (s. d. D.). Zu Möhra führte er ein sehr ruhiges, mit Jedermann friedfertiges Leben. Vom 9. Septbr. 1771 bis zu seinem Tode erhielt er auf seinen Wunsch wegen Altersschwäche einen Substituten, der sein Eidam und Amtsnachfolger wurde. Er starb den 23. Febr. 1784, im 89. Lebensjahre stehend. Die Leichenrede hielt der Pfarrer Heim zu Gumpelstadt.

**Georg Carl Friedrich Arnold**, 1784—1814. Geboren 1742 zu Schweina, Sohn des dasigen Pfarrers, studirte zu Eisenach und Jena, Informator zu Niederjesse bei Göttingen, 1765 Candidat, kam 1771 als Substitut nach Möhra, wo er den 21. p. Tr. seine Probepredigt that, wurde den 20. p. Tr. 1784 Pfarrer, bekam den 10. Novbr. 1812 seinen Sohn zum Substituten und starb den 19. Aug. 1814. Seine Frau war Juliane Sophie Magdalene geb. Hufnagel, Tochter des Pfarrers Hufnagel zu Möhra. Mit ihr erzeugte er mehrere Töchter und einen einzigen Sohn, der sein Amtsnachfolger wurde. Eine der Töchter war an den Pfarrer Sintel zu Ettenhausen verheirathet.

**Ernst Friedrich Christian Arnold**, vom 30. November 1814—24, worauf er als Pfarrer nach Mitschenhausen (s. d. D.) kam, wozu er den Antrag den 23. Octbr. 1823 erhielt. In Bezug auf die neue Besetzung der Pfarrstelle zu Möhra berichtete damals der wädere Suptdt. Walch zu Salzungen: „Er halte es für seine Pflicht anzuzeigen, daß sich die Gemeinde Möhra in einem tiefen Verfall nicht bloß des Vermögens, sondern auch der Sitte und Sittlichkeit befinde; er halte diese Anzeige um so mehr für seine Pflicht,

als die Landesregierung das Salzunger Amt aufgefordert habe, einzuberichten, wie der Gemeinde Möhra bei ihrem gesunkenen Nahrungsstand und bei dem Sittenverfall am kräftigsten aufzuhelfen sei. Zu dem Ende müßte nicht allein die Schule daselbst mit einem tüchtigen Lehrer, sondern auch die Pfarrei mit einem würdigen Manne besetzt werden und dies um so mehr, da Möhra des großen Reformators Dr. Luthers Stammort sei. Die oberste Behörde erfüllte damals beides. Walchs Gesuch dürfte übrigens für Möhra als ein bleibender Ruf gelten.

**Gottlieb Carl Hermann**, 1824—31. Geboren 1793 zu Salzungen, 1816 Candidat, erst einige Zeit Informator zu Nürnberg, den 20. Septbr. 1824 ordinirt und zur Pfarrei Möhra verpflichtet, darauf investirt, kam 1831 nach Heldburg als Suptdt., 1844 nach Hildburghausen als Consistorialrath und Suptdt., wo er 1858 starb. Hermann war von umfassender gründlicher Bildung, die er trotz seiner Amtsgeschäfte nicht allein frisch und wirksam erhielt, sondern auch vertiefte und erweiterte. Ganz besonders hatte er sich durch Philosophie und durch die Alten jenen wissenschaftlichen Sinn errungen, der sich immer wärmer der ewigen Wahrheit und dem lautern evangelischen Geiste zuwendet. Sinn, Güte und Character waren bei ihm vom reinsten feinsten Korn. Obgleich körperlich groß gebaut, so war doch sein Auge und seine Sprache sanft und sein ursprüngliches Wesen schüchtern und vorsichtig, weshalb er auch denen, die das Aeußere schätzen, keine Achtung einflößte, ja oft die Recken zum frechen Muth reizte. Wer aber in den gefesteten Gemüthsgrund des Mannes schaute und eindrang, der beugte sich ihm gern und voll Hochachtung. Hier konnte man finden, daß er ein Mann des Friedens war, daß er seine persönliche Ansicht freudig auf-

gab, sobald er Höheres eintauschen konnte, daß er dagegen auch nie schwankte, wo es Recht und Wahrheit galt. Diese Standhaftigkeit hatte er weniger nöthig in seinem lieben Möhra und seinem Hildburg, wo er viel Gutes geschaffen hat und geliebt und verehrt wurde, mehr aber in seiner schwierigen Stellung zu Hildburghausen, die er nicht annehmen wollte. Er hat sich hier gegen Hildburg im Geldpunkt verschlechtert, in Mühe, Kummer und Verdruß vervielfacht. Als Vorgesetzter war er eben so gerecht und mild als aufmunternd. Seine Predigten waren sorgfältig und wissenschaftlich gearbeitet und vom warmen Herzen durchhaucht, aber seinem Vortrag fehlte Sicherheit und Stärke, daher war er kein Prediger für die Masse, sondern für kleinere Kreise, die er fesselte und hob. Gastfrei und wohlthuend im hohen Grade, gegen Undankbare edel, seinen Freunden gediegen treu, für alles Große begeistert, so war er herrlich in allen Lagen befunden.

**Sinther Gottlieb Bartsch**, 1831 — 37. Geb. den 15. Decbr. 1796 zu Weikersroda, Sohn des dasigen Pfarrers J. Bartsch, studirte zu Hildburghausen und darauf zu Jena. Er wurde den 22. Novbr. 1831 als Pfarrer zu Möhra angestellt, doch geschah dies zuerst mit der Bedingung auf ein Jahr und mit der Vermahnung, daß er sich wissenschaftlicher ausbilden und sich sittlich verhalten möchte. Schon im Septbr. 1832 beschuldigte ihn der Ortslehrer Keil, daß er über diesen, über die Bewohner Möhra's und über das alte Meininger Gesangbuch schwer verletzende Aeußerungen gethan. Zwar wurden diese Mißbelligkeiten zwischen ihm und dem Lehrer beseitigt, allein die Schuld unbefonnenen Redens und Handelns blieb. Mit angegriffener Gesundheit hatte er die Stelle zu Möhra angetreten. Da ihn bald eine Lähmung dienstuntauglich machte, so er-

hielt er erst einen Substituten in dem Predigtamtscandidaten Friedrich, mußte aber bald nachher wegen seines habituell gewordenen Leidens in den Ruhestand versetzt werden. Er starb den 13. Juli 1840 in Nieth, wohin er zu seiner Pflege gebracht worden war. Seine hinterlassene Frau ist Cath. Barbara geb. Dressel, Tochter des Schullehrers K. H. Dressel zu Nieth. Der Predigtamtscandidat Friedrich stammte aus Lehesten, studirte zu Saalfeld und Jena und wurde einige Zeit Hauslehrer zu Christendorf. Er hatte als Substitut des Pfarrers zu Möhra zugleich die Schule zu besorgen, führte aber ein sehr ungebundenes Leben, stand überdies mit dem Pfarrer in steter Verdrießlichkeit, so daß seine Wirksamkeit daselbst mehr Störung als Erbauung, glücklicher Weise von kurzer Dauer war. Der Sage nach soll Friedrich auf dem Münster zu Straßburg sein Leben beschloffen haben.

**Friedrich Armin Ansfeld**, 1837 — 42, worauf er im Novbr. nach Salzungen als Diacon. kam. (S. d. D.). Er trat hier den 2. p. Tr. 1837 an.

**Johann August Gottfried Hoffmann**, 1843 — 46. Geb. den 9. Febr. 1808 zu Böhned im Herzogthum Meiningen, Bögling des Gymnasiums zu Gera seit 1824, studirte von 1827 — 30 zu Jena, Halle und Göttingen Theologie, bestand im Jahre 1831 das Examen pro candidatura zu Hildburghausen und kehrte gegen Ende d. J. nach Jena zurück, wo er sich bald darauf die Rechte eines Privatdocenten erwarb, im Jahre 1833 als Licentiat der Theologie promovirte und 1835 zum außerordentlichen Professor der Theologie ernannt wurde. Seine Vorlesungen betrafen die petrinischen Briefe, Catechetik, Homiletik, Pastoraltheologie, Kirchenrecht und Pädagogik. Im Jahre 1842 ging er als Pfarrer nach Möhra, von wo er 1846 in gleicher Eigen-

schaft nach Behrungen und 1856 den 1. Novbr. als Suptdt. nach Themar versetzt wurde, wo er noch jetzt lebt und wirkt. Seine Schriften: *Introductio in librum Daniellis*. Poesnec 1832 und *Anleitung zum Catechisiren über biblische Abschnitte*.

**Christian Friedrich Schneider**, vom 31. Januar 1847. Geb. den 18. März 1805 auf der Farnbach bei Liebenstein, studirte in Meiningen und Jena, 1842 Pfarrgehilfe in Streffenhausen, vom 9. Juli 1843 Pfarrsubstitut daselbst, von Mitte Juni 1846 Vicar der Pfarrei Behrungen, darauf im Januar 1847 nach Möhra als Pfarrer versetzt. Er hat zur Frau Catharina Elisabetha geb. Hermann aus Möhra, mit der er 1 Sohn und 3 Töchter erzeugt hat.

Seit dem 25. Juni 1861 steht zu Möhra der große Reformator Luther in Erz, auf das Haus, wo seine Eltern gewohnt, und auf das Dorf und die Kirche, wo seine Ahnen gewandelt und gebetet, freudig ausschauend, mit festem, zeugnißgebendem Ausdruck, in hochehrhabener Stellung auf dem alten Dorflindenplatze, auf welchem die Möhraer den 4. Mai 1521 auf die Predigt des gewaltigsten aller Deutschen gelauscht haben. Zur Feier seines dreihundertjährigen Todestags hatte ein zu Meiningen gebildetes Comité den Beschluß gefaßt, dem Reformator in seinem Stammort ein Denkmal zu errichten. Zu dem Ende geschah ein Aufruf an die protestantische Kirche in der Nähe und Ferne, durch Beiträge das Werk zu fördern. Nach 16jähriger beharrlicher Wirksamkeit des Comité's erst unter dem Vorsitz des im Mai 1860 verstorbenen Hofraths Bechstein und zuletzt unter dem des Bauraths Döbner, dem Bechstein die erste Anregung und ein Hauptverdienst in der Sache zuschreibt, gelang es, das projectirte Erzdenkmal, dessen Modellstatue der für dies Werk warm und längst begeisterte Bildhauer Müller zu Meiningen und dessen Guß

die Erzgießer Burgschmiet († 1858) und die Gebrüder Lenz und Herold zu Nürnberg ausführten, zur Vollendung zu bringen. Am 25. Juni 1861 wurde die Errichtung und Enthüllung des Denkmals zu Röhra festlich vollzogen. Der Festtag und das Denkmal werden für diesen Ort ewig denkwürdig und theuer bleiben. Eine Beschreibung des Festes hat Archidiaconus Müller zu Reiningen in seiner Schrift: Dr. M. Luther und sein Stammort Röhra gegeben.

## 6) Oberellen.

Zu Oberellen bestand schon 1121 eine Capelle, die von den Herrn von Goldbach, wahrscheinlich schon lange vor 1121 gestiftet und dotirt war. Kurz vor 1120 wurde der Ort von eben diesen Herrn an das Kloster Reinharbtsbrunn geschenkt, welches bald nachher eine Probstei daselbst gründete und die Kirche, über die das Kloster das Patronat besaß, derselben überwies. Im J. 1262 lebte selbst der Abt Marquard von Reinharbtsbrunn, nachdem dies Kloster damals zerstört worden war, einige Zeit zu Oberellen. Im Bauernkriege wurde das Oberellener Stift zerstört und 1543 dasselbe nebst allem Zubehör vom Churfürsten Friedrich an die Familie von Hanstein verkauft, an die zugleich auch das Patronat der Kirche überging. Als 1528 ein von der Probstei unabhängiger Pfarrer bestellt wurde, überwies man ihm von dem Probsteigute 8 Acker Aderland, 4 Acker Wiesen und 40 Fuldaer Maltor Korn. Da jedoch der Probst Jeron. Gerlach den neuen Pfarrer bei der Ueberweisung des Getreides verkürzt hatte, mußte er diesem im J. 1533 noch 6 Achtel Korn und 2 Achtel Weizen zugeben und überdies 12 Klafter Holz. Zugleich wurde mit den Bauern contrahirt, dem Pfarrer für sein Vieh Schutzfreiheit zu gewähren. Die kirchliche Inspection hatte nach der

Reformation zuerst der Adjunct zu Salzungen, darauf der zu Tiefenort und von 1672 an der Suptdt. zu Salzungen. Wie früher, so sind noch gegenwärtig eingepfarrt: Clausberg, Hütschhof und Frommshof.

Die protestantischen Pfarrer:

**Johannes Heilgans** (Hailgans, Hagelgans, Fulicanus, Publicani), der „noch bei dem Probst zu Oberellen zu Tisch gegangen“, war erst lector ordinarius, dann Pfarrer zu Oberellen, darauf 1543 Pfarrer zu Dankmarshausen, wo er noch 1573 lebte. Er hat in den Kirchenvisitationen d. J. 1554 und 1573 über Lehre und Leben gut bestanden. Zwei seiner Söhne waren gleichfalls Geistliche: Conrad Fulicanus erst Cantor zu Eisenach, später Pfarrer zu Tiefenort und Wilhelm Fulicanus, erst Diacon zu Eisenach, dann zu Berka, wo er 1573 die Kirchenvisitation wohl bestand, und endlich Pfarrer zu Jfta, wo er starb. Der Pfarrer Nic. Hagelgans zu Naşa ist wahrscheinlich ein Bruder des Joh. Hagelgans gewesen. Ob auch der 1573 als Pfarrer zu Herda vorkommende Joh. Fulicanus?

**Johann Krug** (Krugt), 1544—53. Er kam von Oberellen als Pfarrer nach Craula. Hier bestand er die Kirchenvisitation des Jahres 1554 sehr übel. Er habe, heißt es in den betreffenden Acten, keine gründliche Kenntniß der heiligen Schrift, verstehe darum nicht die Gewissen zu trösten und zur Erkenntniß der Sünde zu führen, predige nicht frei, sondern lese ab und trinke übermäßig. Die Visitatoren beschloßen, ihn nicht allein von Craula, sondern überhaupt vom Predigamt zu entfernen; indeß da die Craulaer ihn wegen seines Fleißes und seiner Geschicklichkeit im Catechismus rühmten, wurde er bis zum nächsten Dom. Quasi modo geniti dafelbst gelitten und ihm für den Fall, daß er sich bessere, eine Versetzung zugesagt. Nach kurzer Zeit



wurde er geprüft und nun als Pfarrer nach Zimmelborn, seinem angeblichen Geburtsorte, vorgeschlagen.

**Adolph Krug**, 1554—59. Er war der Sohn des vorigen Pfarrers und kam alsbald nach Vollendung seiner Studien (Eisenach und Jena) als Pfarrer nach Oberellen, wozu er den 13. Decbr. 1558 zu Jena ordinirt war. In den Kirchenvisitationsacten d. J. 1554 heißt es: Er sei ein junger Mann, von ziemlicher Geschicklichkeit, welcher neu-lich zu Jena ordinirt und examinirt worden. Besonders aber ist ihm befohlen, den Trunk zu lassen. Die Visitatoren bestimmten die Oberellner dazu, daß sie dem Pfarrer 2 fl. jährlich, dazu die s. g. Heiligenwiese von 1½ Fuder Heu zu übergeben und ihm Stuben, Kammer, Keller und Thor zu bauen versprochen.

**Ambrosius Nau** (Rhau, Raw\*), 1559—1571. Er war Dom. Estom. 1559 zu Jena für die Kirche zu Oberellen ordinirt, wo er den 15. December 1571 starb. Im Kirchenbuch von Unterellen d. J. 1570 wird er Ambrosius Rhau geschrieben.

**Joachim Heidenreich** (Hedericus), aus Oberellen, 1573 bis 1579. Seine Ordination geschah den 12. Juli 1573 zu Weimar. Er kam von Oberellen als Pfarrer nach Mila und darauf nach Gerstungen, wo er den 15. Octbr. 1620 starb. Bei der Visitation im Spätsommer d. J. 1573 wurde er in Lehre und Wandel für gut befunden.

**Hermann Heuse** (Heuse nach Himmel), 1579—1624\*\*). Er stammte aus Unterellen und war ein Sohn des Michael Heuse, der später Pfarrer zu Tiefenort war. Er hatte

---

\*) Rhau nach der Angabe des J. R. Nattermann, dagegen Raw nach Himmel.

\*\*\*) Pfarrer Joh. Nic. Fischer gibt 1623 an, dagegen J. R. Nattermann 1624. Dies allein richtig.

nach einer Angabe zur Frau Catharina geb. Burgold aus Eisenach, des Pfarrers Wiener Ehefrau Schwester und nach einer andern Angabe eine Tochter des Archidiaconus Joh. Himmel zu Eisenach. Wahrscheinlich war er zweimal verheirathet. Er starb den 12. Febr. 1624 zu Oberellen. Seine Wittwe verglich sich noch in demselben Jahre mit dem nachfolgenden Pfarrer. Von seinen Söhnen wurde Johann Heuße 1621 Pfarrer und Adjunct zu Kreuzburg, nachdem er 1604 Pfarrer zu Burghaun und 1619 Pfarrer zu Marktsuhl gewesen.

**Cyrial Kortmann**, 1624—30. Aus Kreuzburg. Vorher von 1618 an Cantor zu Unterellen. Caspar v. Hanstein hatte ihn nach Oberellen berufen. Er starb den 2. Juni 1630 und hinterließ eine Wittwe.

**Balthasar Reichardt**, 1630—1657. Er stammte aus Coburg, studirte daselbst und zu Jena, wurde den 8. Aug. 1630 ordinirt und als Pfarrer nach Oberellen gesetzt. Seine Frau war Catharine Heuße, Tochter des Adjunct Johann Heuße zu Kreuzburg, eines Sohnes des Pfarrers Hermann Heuße. Er starb den 26. Juni 1657 zu Oberellen. Seine Wittwe genoss das Gnadenhalbjahr. Sein Sohn Georg Melchior Reichardt wurde Pfarrer und Adjunct zu Frauenbreitungen.

**Johannes Bader**, \*) von Sebastianstode in Thüringen, 1657—87. Zu Gotha den 13. Decbr. 1657 ordinirt. Er starb den 15. April 1687 im 54. Lebensjahre. Er hinterließ eine Wittwe Anna Marie und mehrere Kinder. Sein Sohn Christian Wilhelm Bader wurde Schulmeister zu Oberellen.

**Johann Martin Rattermann**, 1687—1722. Aus Weiningen, erst November 1680 Corrector und 1682 Rector

---

\*) In mehreren pfarramtlichen Berichten wird er Bader geschrieben. Er selbst schreibt sich Johannes Bader.

zu Wafungen, darauf von Ludwig von Hanstein den 18. September 1687 als Pfarrer zu Oberellen berufen, im December 1687 zu Meiningen ordinirt, legte am Tage Andrea seine Probepredigt ab, ist den 1. Januar 1688 eingeführt, starb den 21. März 1722. Er selbst schreibt von sich: A. R. C. MDCLXXVII d. 18. Septembr. a Generoso et maxime Strenuo D. N. Johann Ludwig ab Hanstein et tutorio nomine, D. N. Adami Georgii a Witzleben p. m. Relictorum D. N. Johann Hartmanno Wigando Consule Isnac. et Dn. Johann Henrico Gesellen J. V. Lic. Salzung. Pastor Ober Ellensis denominatus et die Andreae praesentatus, concione, uti vocatur, dokimastica habita, approbatus, vocatusque ac Examine rite peracto, Dom. IV. Adv. ritu apostolico Meiningae ordinatus sum, orsus hoc officium sacrum ipsis Calendis Januar. Jesulo circumciso sacris MDCLXXXIX. Von seinen Söhnen wurde Ernst David sein Amtsnachfolger und Paul Caspar Wilhelm den 16. December 1732 Lehrer zu Welfershausen († 1757).

**Ernst David Rattermann**, vom 1. Mai 1722—1737. Sohn des vorigen, von Jost Christoph v. Hanstein berufen, am Trinitatsfest 1722 zu Meiningen ordinirt, kam 1737 als Stadtdiacon nach Meiningen (s. d. D.).

**Johann Ernst Melzheimer** (Melzhevner, Melzheimer, Milzheimer, Melshaimer, \*) vom 3. Septbr. 1737—46, darauf Hofdiacon zu Meiningen (s. d. D.). Er wurde den 1. Aug. 1737 zum Pfarrer von Oberellen ernannt, darauf nachdem er den 18. Aug. seine Probepredigt gehalten, ordinirt und im Septbr. d. J. eingeführt.

**Johannes Nicolaus Fischer**, vom 8. Aug. 1747—1771. Geb. 1717 zu Echalkau, ward 1739 examinirt und in das album

---

\*) Er selbst schrieb Melzheimer.

candidatorum aufgenommen, kam als Candidat zur Pfarrei Oberellen, that am 9. p. Tr. 1747 seine Probepredigt und starb den 7. Novbr. 1771. Fischer, ein recht wackerer Arbeiter im Weinberg, hat zu Oberellen in den ersten 16 Jahren seiner dasigen Wirksamkeit schwere Zeiten durchgemacht, die schwerste Zeit war indeß das Jahr 1757, wo die Reichstruppen das Dorf plünderten und lange besetzt hielten. J. L. G. Leßchner, der Sohn des damaligen Schullehrers zu Oberellen und später Pfarrer zu Steinach, sagt: die Reichstruppen hätten nicht allein alle Feldfrüchte verwüftet, sondern auch alle Effecten des Hauses entwendet und Thüren und Fenster zerschlagen und vor den Marodeurs, die in den Wäldern umher hausten, wäre man weder am Tag noch zur Nachtzeit sicher.

**Johann Friedrich Carl Schunk**, aus Willmar, 1772—1790. Er starb an der Auszehrung den 2. Juli 1790, 48 Jahre alt. Die Leichenrede hielt der Pfarrer Arnold von Möhra. Unter Schunk war nach dem Bericht des Suptdt. Scharfenberg die Gemeinde verwildert; dies daher, weil der Pfarrer wüß lebte, mit der eigenen Familie haderte und Schulden machte. Er hinterließ seine Frau Helene Wilhelmine Catharine als Wittwe mit üblen Urtheilen über ihn, mit einer verheimlichten großen Schuldenlast und mit unverforsgten Kindern.

**Johannes Jacob Elias Haberland**, vom 15. März 1791 bis 1810. Vorher vom 12. Mai 1780 11 Jahre Conrector am Lyceum zu Meiningen, war im December 1790 von den v. Hanstein präsentirt, erhielt im Januar 1791 den Antrag, that am 5. p. Tr. seine Probepredigt und wurde am 22. Mai d. J. investirt. Er war 1746 zu Meiningen geboren und starb den 14. Novbr. 1810. Er hatte sich durch Biederkeit und eine seltene Amtstreue ausgezeichnet. Seine Frau war Wilh. Louise geb. Bühner.

**Johannes Ludwig Haberland**, vom 23. Septbr. 1811 bis 1824. Geb. im Januar 1788 zu Meiningen, der älteste Sohn des Pfarrers J. J. El. Haberland zu Oberellen, studirte zu Meiningen und bezog darauf nur 1½ Jahr die Universität, 1809 Candidat, wurde, ob schon die Gemeinde zu Oberellen gegen ihn protestirt hatte, weil er zu wenig Studium und Autorität habe und seine Predigen abläse, doch vom Kirchenpatron zum Pfarrer ernannt, den 23. p. Tr. 1811 eingeführt und starb an der Schwindsucht den 10. Octbr. 1824, 36¾ Jahre alt. Er hinterließ eine achtungswerthe Wittwe Florentine geb. Göbel mit 5 unerzogenen Kindern. Mit seiner Gemeinde stand er, der Befolgung wegen, in öfteren Zwistigkeiten.

**Gottlieb Christian Roth**, vom 13. Juni 1825—1839. Darauf Pfarrer in Frauenbreitungen (s. d. D.).

**Carl Friedrich Constantin Lommer**, 1839—40. Geb. den 20. April 1808 zu Stadt Roda, wo sein Vater Chr. Const. Rector (später Pfarrer zu Wichmar) war, studirte zu Altenburg und Jena, 1832 Dr. philos., 1833 Inspector des Alumnus und Quartus zu Schleusingen, den 1. Juli 1839 Pfarrer zu Oberellen (nur acht Monate daselbst) und seit dem 8. p. Tr. 1840 Rector der Stadtschule zu Salzungen. Er ist mit Caroline geb. Böttiger aus Roda, Adoptivtochter des Justizamtmanns Joh. Möbius vermählt und hat drei lebende, zu Schleusingen geborne Kinder, zwei Söhne (Carl Emil Constantin, Militairarzt im Preussischen, und Luisco, bei der städtischen Verwaltung in Berlin bethätigt) und eine Tochter Agnes Marie Ad. Const., an den Regimentsauditeur Seifert zu Meiningen verheirathet. Zwei zu Salzungen geborne Kinder starben jung. Von seinen Brüdern ist Horst Luisco Hermann Lommer, Kreisgerichtsaffessor zu Heldburg und Eduard Lommer, Pfarrer zu Oberniz.

**Christian Friedrich Theodor Hölbe**, 1841—53. Geb. den 17. December 1805 zu Themar, Sohn des daſigen Decan J. Theod. Hölbe, ſtudirte in Schleuſingen und Jena, vom Mai 1828—1841 Diaconus und Rector zu Themar, darauf den 4. April 1841 Pfarrer in Oberellen und ſeit December 1853 Oberpfarrer in Bößneck (ſ. d. D.).

**Christian Wagner**, ſeit Februar 1854. Geboren den 2. Juni 1820 zu Eiſfeld, ſtudirte zu Hildburghauſen und 1842 zu Jena, darauf einige Jahre Gehülfe des Pfarrers Büchner in Stelzen, von wo derſelbe nach Oberellen als Pfarrer kam. Er iſt mit Maria, Tochter des Förſters Heuſchel, zu Tiefenort verheirathet. Leider wurde er im Jahre 1861 geiſteskrank, ſo daß ihm im Auguſt d. J. ein Subſtitut mußte geſetzt werden.

**Chriſtoph Chregott Schubart**, Pfarrſubſtitut ſeit Aug. 1861. Er wurde den 18. März 1832 zu Eiſfeld geboren und iſt der zweite Sohn des Adlerwirths Johannes Schubart. Seine Studien machte er zu Hildburghauſen und von Oſtern 1853 biß Oſtern 1856 zu Jena, wurde im October 1856 Candidat, darauf anderthalf Jahre Hülfsprediger zu Stelzen und nachher Religionslehrer an der Erziehungsanſtalt zu Keilhau, dazwiſchen im Juli 1859 ordinirt, und endlich vom Auguſt 1861 Pfarrſubſtitut des geiſteskranken Pfarrers Wagner.

~~~~~

7) Schweina.

Schweina besaß bereits im J. 1183 eine Kapelle auf dem Antoniusberg, einem Cultpunkte der alten heidnischen Zeit. Wie bei Frauenbreitungen, so wurde auch hier im Laufe der Zeit die Bergkapelle aufgegeben und eine Ortskirche im Thal errichtet. Ursprünglich besorgten den Schweinaer Kirchendienst die Priester der Mutterkirche zu Frauenbreitungen, doch nöthigte sehr frühzeitig die Entfernung dieser Orte dazu, daß man nach Schweina einen feststehenden Geistlichen that, dem auch die Besorgung der umliegenden Kapellen wie die der heiligen Catharina, am Fuße des Altensteins, die zu Steinbach, Atterode und in andern jetzt wüsten Orten überwiesen war. Auch hatte derselbe, laut eines vom Dechanten zu Schmalkalden im J. 1402 ausgestellten Zeugnisses, mit und neben dem Probst zu Frauenbreitungen seit Alters die gottesdienstlichen Functionen zu Barchfeld zu verwalten. Bei einem solch ausgedehnten Kirchendienste hatte der Pfarrer zu Schweina einen Caplan nöthig. Und daß ein solcher zu Schweina bethätigt war, bezeugt die Geschichte der Burg Liebenstein. Hier wird schon 1386 einer Burgkapelle gedacht, die vom Schweinaer Caplan besorgt wurde. Von 1413—1422 hieß der daselbst vorkommende Caplan Jacob Göcking. Die Liebensteiner Schloß-

capelle war von den Herrn v. Stein zum Liebenstein reichlich mit Gütern und Zinsen begnadigt, die insgesammt später an die Pfarrei zu Schweina kamen und die bedeutender waren, als was die Hund v. Wentheim dahin gegeben hatten.

Auf dem Altenstein, wo später für das gesammte Gericht Altenstein ein geistliches Untergericht errichtet wurde, bestand in katholischer Zeit neben und nach der Bonifaciuscapelle eine Burgcapelle, die Jahrhunderte lang besondere Priester verwalteten, unter denen 1314 Ludwig und 1337 Reinhard (plebanus in lapide) urkundlich bekannt sind.

Die Reformation wurde zu Schweina, wie die noch vorhandenen Visitationsacten vom J. 1533 ausweisen, nicht erst 1546, sondern schon vor dem J. 1528 eingeführt. In den Visitationsacten des J. 1533 heißt es: „die Pfarre zu Schweina (und Altenstein) geht dem Grafen Wilhelm von Henneberg zu Lehen und besitzt 5 Schock 7 gr. 10 Pf. Erb- und 10 Schock 18 gr. Wiederkaufszinsen, 10 Acker Wiejen, 5 Mtr. 1 Mß. Korn, 5 Mtr. 1 Mtl. 1 Mß. Hafer, 4 Schock aus der Gemeinde (die damals 131 Familien stark war) und 15 fl. Zulage (vom J. 1535 an) aus den Revenüen des Klosters Allendorf. Die Kirchengebäude werden von der Gemeinde erhalten.“ Die seitherige Annahme, es sei die Einführung der Reformation erst 1546 zu Schweina erfolgt, beruht darauf, daß der Lehnherd der Schweinaer Kirche den protestantischen Cult erst vom J. 1544 in seiner unmittelbaren Landesherrschaft zuließ und nun erst das öffentlich sanctionirte, was Sachsen zu Schweina bereits vor c. 20 Jahren vollzogen hatte. Nach den Consistorialacten vom J. 1546 gehörten zur Pfarrei Schweina Grumbach, Sauerborn, Sorge und Profisch und ihre Geldeinnahme betrug 35 fl. 13 gr. Der Kirchensatz zu Schweina stand von

Anfang an dem Kloster zu Frauenbreitungen zu. (Die Thüringischen Kirchenvisitationsacten nehmen mit Unrecht den Abt von Breitungen als Kirchenpatron an.) Nachdem aber die Grafen von Henneberg im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts die Vogtei über dies Kloster von den Dynasten von Frankenstein gewonnen hatten, so behaupteten und besaßen sie mit Recht nach der Säkularisation des Stifts Frauenbreitungen das *jus circa sacra* über die Pfarodie Schweina, wohin auch Altenstein in kirchlichem Bezug gehörte. Ebendeshalb konnte der Graf von Henneberg die Einführung der Reformation zu Schweina, das zum Sächsischen Landesgebiet gehörte, zwar nicht hindern, erkannte dieselbe aber auch nicht an, was er erst that, als er selbst sich dem Protestantismus zugewendet hatte. Auch auf dem Altenstein ließ Burkhard Hund, der durch die Gefangennahme Luthers bekannte Ritter, den evangelischen Cult gleich in den 1520er Jahren einführen, vermochte indeß auch erst in den 1540er Jahren die Erlaubniß der Grafen von Henneberg einzuholen. Bei der Einführung der Reformation in der Schweinaer Pfarodie machte Burkhard Hund den Versuch, sich das Patronat über Schweina anzueignen, wie dies die Hennebergischen Kirchenvisitatoren im J. 1555 bemerken und rügen; die Grafen von Henneberg indeß und darauf die Fürsten von Sachsen wiesen diese Unmaßung auf das Entschiedenste zurück und bewahrten sich das alte Recht, wonach die Pfarrei zu Schweina eine landesherrliche ist.

Zur Kirche in Schweina sind Glücksbrunn, Altenstein, Marienthal, Rasenmühle, Papiermühle und Profisch eingepfarrt; außerdem gehört zu ihr das Filial Liebenstein mit Sauergrumbach und der Dreschermühle.

Bald nach der Einführung der Reformation wurden die Pfarreien Schweina, Steinbach und Gumpelstadt zu

einem besondern Diöcesverband zusammengethan, dem weltlichen Altensteiner Gericht entsprechend. Zuerst kam derselbe immediate unter die Adjunctur zu Salzungen, darauf unter die von Tiefenort, später und zwar von 1672 an, wo Tiefenort zum Amte Kreienberg und dieses an das Haus S. Weimar fiel, wieder unter Salzungen, wobei aber Herzog Ernst der Fromme ausdrücklich den Hund von Weulheim gebot, daß sie die Unkosten des Suptden zu Salzungen, so oft derselbe bei dem Altensteiner geistlichen Untergericht als Vorsitzender zu thun habe, zu tragen hätten; wo sie sich dessen weigerten, so würden die Untergerichtssachen wieder wie früher nach Salzungen verlegt und daselbst statt zu Altenstein verhandelt. Bald nachher ordnete man den Altensteiner Pfarrerverband der Diöcese zu Waltershausen unter, doch dauerte dies nur kurze Zeit, indem man sein altes Verhältniß zu Salzungen wieder herstellte. Uebrigens von der Zeit an, wo man sich an Waltershausen angeschlossen hatte, war der Altensteiner Pfarrverein zur Adjunctur erhoben worden. In dieser Adjuncturzeit handhabten das geistliche Untergericht zu Altenstein der dasige Amtmann und einer der drei Gerichtsgeistlichen, vorzugsweise der Pfarrer zu Schweina als Adjunct.

Von den Schweinaer Pfarrern aus der katholischen Zeit werden genannt:

Conrad Frankenstein, 1402. Indem er, wie urkundlich angegeben wird, damals bereits 40 Jahre im Amte war, so muß er den Dienst zu Schweina im J. 1362 angetreten haben.

Rithart Schmidt, 1422. Er verträgt Ritter Hermann v. Stein mit dem Caplan Jac. Böcking zu Liebenstein.

Conrad Rufe (Rüste), 1449. Darauf Pfarrer zu Salzungen.

Conrad Neumund (Nhemundi) bis 1523. Graf Wilhelm von Henneberg sagt in einem Schreiben d. J. 1523 an den Bischof von Würzburg, daß „der Pfarrer Conrad Neumund zu Schwenn im Ampt Smalkalden (?) seine Vicarie zu Heindorf unter Smalkalden gelegen“ aufgegeben und seinem Vetter Jacob Neumund überlassen habe; es möchte der Bischof diesen bestätigen. Der Pfarrer Neumund muß bald darauf gestorben sein. Unter ihm kam Luther den 4. Mai 1521 durch Schweina*).

Johannes Bolrad (Zewlret), 1523—1524. Burkhard Hund zu Altenstein erklärte ihn sehr bald für ungeschickt und drängte auf seine Entfernung. Mittwochen nach Pfingsten d. J. 1524 schreibt Bolrad an den Grafen Wilhelm, daß er die Pfarrei zu Schweina, die er neulich obwohl nicht ohne Schaden erhalten und bezogen habe, nach einem eben mit Nun, dem Vogt des Junkers Burkhard zu Altenstein, und mit 3 Männern der Gemeinde Schweina abgeschlossenen Vertrag abtrete und den Grafen ersuche, die Stelle mit einem frommen redlichen tuglichen Mann zu besetzen. Für seinen Schaden hätten ihm die 4 Männer 15 Gulden zu bezahlen zugesagt, die nach Weimar zu liefern wären. Hierauf baten Burkhard Hund von Wentheim und sein Schwager von Herda den Grafen Wilhelm als Patron der Schweinaer Kirche mit der dasigen Pfarrei Johann Weiß, der von gutem christlichem Wandel und zu solchem Amte geschickt sei, zu befehlen. Der Graf bewilligte ihr Gesuch und schon am Sonnabend nach Johanni stellt J. Weiß seinen Dienstreviers aus.

Die evangelischen Pfarrer des Orts:

Johannes Weiß (Weisius, Albinus), 1524—1540. Er

*) Dies Factum berichtet der Pfarrer Gattenbach.

war zu Berka an der Werra geboren und kam jung zur Pfarrei Schweina. Er übernahm die Stelle mit bereits gewonnener Zuneigung zur Reformation und dies war auch der Grund, weshalb ihn die Hund von Wentheim vorgeschlagen hatten. Daß er aber bereits bei seinem Antritte reformatorisch gesinnt war, bezeugen Heinz von Stein zum Liebenstein und Hans von Redrodt. Es hatte nehmlich die Gemeinde zu Schweina im September 1524 beim Grafen Wilhelm von Henneberg Beschwerde darüber erhoben, daß ihrer Kirche eine eiserne Kuh nach dem Tode des Pfarrers Conrad Reumund durch dessen Erben dem Pfarrer Jacob Reumund zu Heindorf entzogen sei und daß die beiden genannten Adligen Grundstücke an sich nähmen, welche der Pfarrei gehörten. Hierauf erklären beide: „es habe der Geistliche zu Schweina dazu, daß sie ihre zum Seelenheil ihrer Verstorbenen gestifteten Güter zurücknehmen wollten, Ursache gegeben, weil er öffentlich hören lasse, alle begengniß fürbit vigilien vnd Sele Meß iulten gen godt alleß nicht sey, also nicht förderlich der Sele, auch sey ein jar schon keine fürbit geschen“. Somit hatten die Herrn die erste Regung der Reformation zu benutzen gesucht. Dem Pfarrer Weiß war die von Sachsen bald darauf (1526—28) vollzogene Einführung der Reformation sehr willkommen. Er ist somit der erste protestantische Pfarrer in Schweina, wenn schon er dazu nicht von seinem Lehnherrn pfarramtlich autorisirt war, was erst beim Pfarrer Martini geschah. Im Bauernkriege zeigte Weiß einen großen Eifer für die Sache der Bauern, doch zog er sich zu seinem Vortheile sehr bald von dem Aufstande zurück. Er bat dringend zur Zeit, als man Steinbach von Schweina abpfarrte, beim Churfürsten um Besoldungszulage. Im Anfange des Jahres 1540 kam er als Diaconus nach Eisenach, wurde 1551

daselbst Suptdt. und starb als solcher den 18. März 1563. Man rühmte an ihm eruditionem cum pietate et industria fermentatam. Wie geachtet übrigens Weiß in Eisenach war, zeigt das ihm bei seinem Tode gesetzte Monument:

Isiacos inter celebres pietate Ministros,
Qui populo verbum proposuere Dei,
Tu quoque non tumultis es praetereundus in istis,
O celebris grata simplicitate Pater!
Sive mihi Latio Albinus, seu candidus ore
dicere: certe in Te candor honestus erat.
Pro populi captu non convenientior alter
Te fuit, ut pietas cui tua nota fuit.
Quippe pia vita, verbo exemploque docebas,
et monitis tua vox grata senilis erat.
Cum pius e patria discessit Menius urbe,
illi templorum tradita cura fuit.
Hanc aliquot gessit non infeliciter annis,
donec jam vires succubuere Senis.
Ergo Deo reddens animam discessit ab orbe,
et requiem in Christo contumulatus habet.

Sebastian Birsing, 1541—1544. Nach dem Berichte des Suptdt. Menius zu Eisenach gab er seine Stelle zu Schweina auf, um im Hennebergischen bei der Einführung der Reformation angestellt zu werden. Er kam an die Pfarrei Erdorf. Als er die Stelle übernahm, war er schon an 60 Jahre alt. Leider war er ein großer Trinker und gering im Studiren, daher wurde ihm von den Hennebergischen Visitatoren gedroht, ihn auf eine Pönitenzstelle zu setzen, wenn er sich nicht bessere.

M. Heinrich Martin (Martini, Merten), 1545—1567. Er war ein Eisenacher Stadtkind, studirte 5 Jahre zu Wittenberg, wurde 1543 Rector der lateinischen Schule zu Eisenach und 1544, wo sie verbessert und erweitert wurde und wo der Pöfneder M. Bartholomäus Rosfeld (Rosinus) das Rectorat überkam, zweiter Lehrer derselben, darauf,

nachdem er nach Wirsings Abgang auf Geheiß des Eisenacher Suptdt. Menius einige Zeit zu Schweina Probepredigten gethan, im Herbst 1545 dem Landesherrn zur damaligen Pfarrei wegen seines Fleißes, seiner theologischen Bildung und seines züchtigen Wandels vorgeschlagen, von diesem genehmigt und alsdann, nachdem er zu Wittenberg ordinirt worden war, Pfarrer zu Schweina. Damals wurde die Einführung der Reformation von Henneberg anerkannt. Im Jahre 1567 kam er nach Großlupnitz, wo er 1572 starb. Als Pfarrer zu Schweina erhielt er in der Kirchenvisitation des Jahres 1554 das schöne Zeugniß, er sei geschickt in seiner Lehre und brav in seinem Wandel. 1557 nimmt er nach altem Brauch etliche Acker und Wiesen von Asmus von Stein zum Liebenstein zu Lehn.

Johann Himmel (Uranus) senior, 1567—1574. Er war 1546 zu Eisenach geboren. Sein Vater Michael Himmel, aus Wächtersbach gebürtig, kam durch Georg Koch, seinen Oheim von mütterlicher Seite und Canonicus zu Eisenach, nach dieser Stadt, wurde hier der erste lutherische Cantor (1525—36) an der Georgenkirche, 1536 Pfarrer zu Neukirchen und 1546 Pfarrer zu Pferdösdorf, wo er 1556 starb. Es war derselbe mit Elisabeth Schwert aus Eisenach verheirathet und wurde durch sie der Gründer eines im Eisenachischen und Gotha'schen sehr ausgedehnten Geschlechts. Sein Sohn Johann Himmel studirte zu Eisenach unter Amsdorfs Protection und unter M. J. Burgold, ging, 18 Jahre alt, auf die Universität Jena, wurde im Febr. 1567 Pfarrer zu Schweina, wo er 1573 die Kirchenvisitation gut bestand, darauf zu Gumpelstadt und kam von da 1579 als Diacon. nach Eisenach, wo er, nachdem er daselbst Archidiac. geworden, Ende Septbr. 1626 starb. Er war ein äußerst fleißiger und sehr verdienter Geistlicher und hat mit großer Sorgfalt die alten

Verhältnisse der Stadt und Diöcese Eisenach, zu der damals auch das Amt Salzungen gehörte, in zwei noch vorhandenen Manuscripten dargestellt. In Bezug auf seine Anstellung zu Schweina machte er die Bemerkung: Joh. Himmell a. 67. Anno saLVIIJs hVManae orDinatVs pastor. Im J. 1567 verheirathete er sich mit Margaretha, Tochter des Eisenacher Kanonikus Franz Sixt. M. Franz Himmel, Pfarrer zu Ettenhausen, Marktuhl und Mibla, war ein Sohn desselben. Diesen nennt der Pfarrer Johannes Heuspe virum pietate et doctrina praestantissimum.

M. Michael Himmel jun., 1574—88. Ein Bruder des vorhergehenden Pfarrers, kam aus Kuhl hieher, wurde 1588 in das Eisenachische und darauf nach Wigeltrode (s. d. D.) versetzt. Als Pfarrer zu Kuhl war er in der Kirchens visitation d. J. 1573 gut bestanden. Nach einem Kuhlauer Manuscript, das Brückner im Goth. R. und Sch. Staat II. 7 St. p. 19 anführt, soll Christoph Rhön, Sohn des Eisenacher Suptdt. Georg Rhön, drei Jahre Pfarrer zu Schweina gewesen sein. In diesem Falle müßte er auf M. Himmel gefolgt sein und zwar bevor er nach Kuhl kam, wo er 1619 starb, 61 Jahre alt. Indes weder das Verzeichniß des J. Himmel noch die Salzunger Amtsrechnungen kennen ihn als Pfarrer zu Schweina. War er wirklich eine Zeitlang zu Schweina, so konnte dies nur in vicarischer Stellung geschehen sein. Im J. 1580 (15. Aug.) erhalten die Herren von Stein zum Liebenstein von Coburg die Erlaubniß, eine neue Kapelle zu bauen, nachdem ihre Burg Altliebenstein sammt der dasigen Kapelle zerstört war. Die Kapelle wurde zu Liebenstein erbaut.

Johannes Rappold, 1589—97. Er war 1550 geboren, hat zu Leipzig studirt, wurde Feldprediger, dann Pfarrer zu Friedstedt und Gerstedt, darauf zu Schweina und zuletzt

zu Goldbach, wo er 1682, 82 Jahre alt, starb. Seine Söhne wurden Kriegerleute im 30jährigen Kriege. Zu Martini 1589 stellt er, wie alle seine Vorgänger, einen Lehnbrief über die Güter aus, welche von den Herren v. Stein zu Liebenstein der Pfarrei Schweina zu Lehn gegeben waren.

Conrad Tullius, 1598—99. Geb. 1562 zu Herda, Sohn des dasigen Pfarrers Heinrich Tullius, studirte zu Arnstadt, Göttingen, Hannover, Braunschweig und Helmstädt, 1585 Lehrer zu Erfurt, 1586 Lehrer zu Großlupatiz, 1598 zu Eisenach ordiniert, nun an 2 Jahre Pfarrer zu Schweina, darauf zu Immelborn und zwanzig zu Schönau an der Hörsel, wo er im Novbr. 1630 starb. Er wird als ein im Leben und in Lehre wackerer Mann gerühmt. Ein gleichnamiger Sohn von ihm soll Pfarrer zu Hmenau gewesen sein.

Matthäus Cranz, vom Decbr. 1599—1605. Er stammte aus Eisenach. Vorher war er Pfarrer zu Immelborn (s. d. D.). Während seines Pfarramts zu Schweina begehrten die Herren v. Stein zum Liebenstein mit gutem Recht die Ueberweisung eines Standes für sie in der Kirche zu Schweina. Weil aber die Hund von Wentheim dagegen waren, so schlug der Pfarrer Cranz das Gesuch derer von Stein ab. Darauf wandte sich Hermann von Stein im J. 1601 an Herzog Casimir um Hülfe und Abhülfe, die auch gewährt wurde. Mit vollem Rechte konnte sich die Familie von Stein darauf stützen, daß sie seit Alters der Pfarrei zu Schweina mehr gewährt habe, als die Hund von Wentheim; namentlich hatte ihr Haus, wie damals die von Stein angaben, der genannten Pfarrei 42 Ar. Feld und eine Wiese zu Lehn gegeben mit der Verpflichtung, die Pastoralgeschäfte in Liebenstein zu besorgen. Die Hund

und der Pfarrer wurden später (1617) von der Regierung zu Eisenach angehalten, den Herren von Stein zum Liebenstein einen Kirchenstand zu überlassen.

Gabriel Otto, 1605—1613. Er stammte wahrscheinlich aus Auma. Von 1594 an war er erst Pfarrsubstitut, darauf Pfarrer zu Kaltenjundheim, wurde aber hier 1604 wegen einer Schlägerei mit dem Centrichter und wegen Unzucht von seinem Amte entfernt. Auch zu Schweina bekam er wegen seines heftigen Temperaments Streitigkeiten mit den Gerichtsherren (Hund von Wentheim), worauf er nach Möhra versetzt wurde. Einer seiner Söhne war vermuthlich der in den 1640er Jahren zu Schweina vorkommende Schulmeister Abel Otto, dessen Söhne Melchior, David und Philipp gleichfalls Schuldiener waren. Von ihnen hatte Melchior Otto (geb. 1645 zu Schweina) eine Zeitlang die dasige Schule inne. Unter ihm wurde im J. 1666 die erste Orgel zu Schweina angeschafft. Philipp Otto starb 1694 als Lehrer zu Schönau am Walde.

Johannes Hattenbach, 1614—1635. Geboren zu Salzungen, Sohn des dasigen Metzgers Balthin Hattenbach, wurde erst Pfarrer zu Wigelrode, 1614 Pfarrer und Inspector zu Schweina, 1635 zu Tiefenort, von wo er 1641 wieder nach Schweina zurückversetzt wurde. Er mußte, als er bei seiner Rückkehr nach Schweina wegen der Kriegsverwüstungen keine Subsistenzmittel vorfand, zu seiner Erhaltung nebenbei Bergbau treiben, wozu sich mit ihm sein Bruder verband, welcher Pfarrer in Waltershausen war und von gleicher Noth gepeitscht wurde. Im Jahre 1656 beehrte ihn die Stadt Salzungen zu ihrem Hauptpfarrer, was aber Herzog Ernst der Fromme nicht genehmigte. Er starb den 11. März 1663. Hattenbach zeichnete sich neben seiner gründlichen Bildung durch frommen Sinn, unermüd-

liche Thätigkeit und edle Freimüthigkeit aus, weshalb er auch wie ein Patriarch von seinen Gemeinden verehrt wurde. Auch für das Historische seiner Pfarrei hatte er Sinn, wie er denn unter andern in das Kirchenbuch zu Schweina folgende Notiz eintrug: „Anno 1521 Sonnabend nach Cantate den 4. Mai Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr ist der Herr Dr. M. Luther alhier zu Schweina durchgefahren, da er von Worms kommen und $\frac{1}{4}$ Meile überm Altenstein bei dem Luthersbrunn auf der Landstraßen nach Waltershausen gefangen und auf Wartburg geföhrt worden.“ Er war mit Euphrosine, Tochter des Caspar Koch zu Weimar und Enkelin des Canzlers Brück, vermählt und hatte zwei berühmte Söhne, M. Johann und M. Jonas Christian und außerdem drei Töchter, von denen eine an den Pfarrer Nic. Herwig zu Steinbach, die zweite (Elisabeth) an Erasmus Dlp zu Salungen und die dritte (Margaretha) an M. Andreas Höpfner, Pfarrer zu Dorndorf, verheirathet war. Wie seine Söhne, so zeichneten sich seine Enkel und Urentel im Leben und Berufe aus. Mit den Herrn v. Stein zum Liebenstein hatte er Differenzen nicht allein deshalb, daß er sich sperrte, zu Liebenstein zu predigen, sondern auch daß er ihnen den Bau eines Kirchenstandes in der Schweinaer Kirche verweigerte, wie es seine Vorfahren auf Geheiß der Hund verweigert hatten. Im J. 1617 indeß wurde ihm von der Regierung zu Eisenach wiederholt befohlen, den Bau in keiner Weise zu hindern.

M. David Frand, 1635—41. Er war 1601 zu Leina im Gotha'schen geboren, studirte zu Gotha und Jena, wurde 1635 Pfarrer zu Schweina, ging aber 1641, als der 30-jährige Krieg daselbst alles wüst und arm gemacht hatte, durch Vermittelung und Auftrag des Generalsupptden Salomo Glas als Pfarrer nach Eisenberge und starb hier

1668 nach segensreicher Wirkung. Seine Frau war Brigitta von Hellephart, die Tochter eines Patriciers aus Erfurt. Zu Schweina wurde ihm sein Sohn M. Johann Caspar Franck (später Pfarrer zu Körner) geboren. Sein Bruder M. Michael Franck war gleichfalls Pfarrer zu Eichenberge.

Johannes Hattenbach, 1641—1663. S. oben.

Paul Sternbeck, 1663—1676. Geb. den 17. Septbr. 1642 zu Mitau in Curland, Sohn des Pfarrers Jacob Sternbeck und der Maria Kettler, die dem abligen Geschlecht angehörte, aus dem die Herzoge dieses Namens in Curland stammten, studirte zu Mitau, Riga und Jena, wurde, 21 Jahre alt, Pfarrer zu Schweina, heirathete 1664 Catharina Cordula, Tochter des Apothekers G. L. Partes zu Salungen, kam den 26. November 1676 als Decan nach Themar, den 28. Januar 1683 als Suptdt. nach Königsberg, endlich 1687 als Suptdt. und Hofprediger nach Saalfeld und starb daselbst den 18. November 1717 als ein Jubilar, 54 Jahre im Amte und 75 Jahre alt. Er zeichnete sich durch herzzgewinnende Predigten und Gesinnungen aus, weshalb ihn keine Gemeinde gern verlor. Mit seiner Frau zeugte er 6 Söhne, von denen 4 jung starben, und 4 Töchter. Die älteste Tochter Margaretha Johanna wurde die Frau des Pfarrers Böginger zu Holzhausen, die zweite Maria Catharina die Frau des Suptdt. M. Mich. Rob zu Eislefeld, die dritte starb jung und die vierte heirathete den Rath Peter Kühn zu Coburg. Von seinen zwei ihn überlebenden Söhnen wurde Johann David Stollbergischer Beamter und Johann Heinrich Doctor medicinae.

Jacob Braun, 1677—1699. Geb. 1643 zu Salungen, Sohn des Bürgers Joh. Braun daselbst, erst 1668 Pfarrersubstitut zu Wiegleben, 1669 Pfarrer zu Wahlwinkel, 1677

zu Schweina, 1699 Landinspector im Hennebergischen und endlich 1700 Suptdt. zu Waltershausen, wo er den 16. Juni 1728 starb. Sein Sohn Johann Ernst Braun war Rector zu Waltershausen († 1727). Ein Bruder des Jacob Braun war Zacharias Braun, der gleichfalls studirt hatte.

Heinrich Christian Burgold, 1699—1703. Er stammte aus Eisenach. Vor seiner Berufung nach Schweina war er Pfarrer zu Wigelrode (s. d. D.). Er starb den 14. März 1703. Seine Wittwe Christiana Maria geb. Obbarien aus der Nahl heirathete den Suptdt. Wechmann jun. zu Salzungen, den sie gleichfalls überlebte. Sie starb 1746 zu Gotha, wo ihr mit ihrem ersten Mann erzeugter Sohn Friedrich Ernst Burgold Hofadvocat war.

Johannes Bartholomäi, vom 17. Juli 1703—1733. Er war zu Wüsten-Sachsen in Franken geboren. Durch seinen milden, ruhigen, dabei festen Character wirkte er sehr wohlthätig in der Pfarrei Schweina. Er starb den 16. Febr. 1733. Sein ältester Sohn, Ernst Heinrich Bartholomäi, verrichtete nach des Vaters Tode $3\frac{3}{4}$ Jahre lang alle Predigten zu Schweina und Liebenstein, und bat am 1. Decr. 1736 als alter Candidat um Versorgung und wird bald nachher Diacon. zu Salzungen. Ein zweiter Sohn Joh. Jacob wird Amtsadvocat zu Altenstein. Unter dem Pfarrer J. Bartholomäi wurde 1704 ein Receß geschlossen, wonach die Filialisten den 6. Pfennig zum Bau des Pfarrhauses beizutragen haben; auch fiel unter ihm die Episode der angestrebten besondern Pfarrei zu Sauerbrunn (Liebenstein) vor. Als nämlich am 2. Febr. 1716 der Schulmeister Federmoor daselbst starb, begehrte Hofrath v. Fischern, daß ein besonderer Pfarrer zu Sauerbrunn angestellt werden möchte. Diesem Begehren stimmte der Pfarrer Bartholomäi zwar ungern, „weil es ja niemals gut sei, aus einer erträglichen

Stelle zwei schlechte zu machen,“ doch um christlicher Milde willen und unter der Bedingung zu, daß seine Substantialbesoldung unangetastet bleibe und daß er der Oberpfarrer, jener dagegen nur Collaborator und Adjunctus der Pfarrei Schweina und zugleich Lehrer zu Sauerbrunn sein sollte. Hofrath v. Fischern verwarf anfänglich diese Bedingungen als unbillig und drang als Patron zu Sauerbrunn auf die Anstellung eines selbstständigen Pfarrers des Orts. Ende März des J. wurde nun wirklich der aus Salzungen stammende Studiosus der Theologie Christian Siegmund Pforr, der bis dahin deutscher Schulmeister zu Salzungen war, nach vollbrachter Prüfung und Ordination zum Pfarrer zu Sauerbrunn ernannt, ohne daß jedoch die Besoldungsverhältnisse geordnet waren. Die Einweisung des Pfarrers zu Sauerbrunn geschah den 6. April 1716 durch den Adjunct Zink zu Frauenbreitungen, doch erfolgte die Herzogliche Confirmation erst den 13. Juli 1718. Am 21. April 1716 erklärte sich der Pfarrer Bartholomäi vor dem Consistorium zu Meiningen, welches vom v. Fischern zur Feststellung des ganzen Handels gedrängt wurde, zwar bereit, seine Accidencien zu Sauerbrunn und außerdem noch 10—12 fl. an Pforr zu überlassen, indeß schon drei Tage darauf protestirte derselbe feierlichst in seinem und im Namen der (über den Sauerbrunner Handel aufgeregten) Gemeinde Schweina gegen die beabsichtigte Separation des Filials Sauerbrunn von der Mutterkirche. Glücklicherweise konnte das unklare und unsichere Verhältniß der neu gemachten Pfarrei zu Sauerbrunn nicht lange Bestand haben. Bereits am 2. Septbr. 1719 erhob v. Fischern gegen seinen Pfarrer Pforr darüber, daß dieser die Schule daselbst verwildern lasse und sonst seiner Verpflichtung (Unterrichtung im Hause des v. Fischern) nicht nachkomme, bei der kirchlichen Oberbehörde Klage,

wobei er den Wunsch aussprach, daß Pforr möchte versetzt werden. Gegen diese Beschwerde erklärte nun Pforr, nicht an ihm, sondern an dem Patron läge die Schuld der Schulverwilderung, indem derselbe im untern Raume der Schule Branntwein brenne, im obern einen Tischler halte und sonst ihn als Pfarrer und Lehrer in einer Person einerseits creaturmäßig behandeln wollte, andererseits aber übel bezahle. Unter solchen Umständen sah sich die Kirchenbehörde genöthigt, bald darauf Pforr zu versetzen und die frühern kirchlichen Verhältnisse wieder herzustellen. Pforr kam als Substitut nach Depjershausen und damit hatte die Sauerbrunner Pfarrerepisode ein Ende. Sie gab übrigens eine gute Lehre für die Behandlung etwa in der Folge ähnlicher Projecte zu Sauerbrunn. Und in der That der Fall trat nicht allein im J. 1736, als der Pfarrer Arnold nach Schweina versetzt wurde, und der Patron von Liebenstein seine Kirche unter Gumpelstadt stellen wollte, sondern auch im J. 1763 beim Tode des Pfarrers Arnold zu Schweina ein. Damals faßte der Patron von Sauerbrunn von Neuem den Plan, einen besondern Pfarrer daselbst anzustellen und zu dem Ende bat er den Herzog Anton Ulrich, dem von ihm zu ernennenden Pfarrer zu Sauerbrunn zugleich die Informatorstelle des Schweinaer Waisenhauses, welche nach seiner Angabe seither stets von Studiosis theologiae besorgt worden sei, zu übertragen und dadurch die Pfarrei zu Liebenstein zu verbessern. Dies Gesuch wurde jedoch höchsten Orts in Gnaden abgeschlagen, ja sogar am 5. Septbr. 1765 dem Patron v. Fischern, als er dem neuen Pfarrer Hörning zu Schweina die Vocation zur Pfarrei Sauerbrunn und einen Theil der Besoldung vorenthielt, auf das ernstlichste aufgetragen, beiden pünktlich nachzukommen.

Johannes Ernst David Arnold, 1736—63. Er stammte

aus Meiningen, ward erst (1725) Pfarrer zu Dreißigacker und darauf nach Schweina versetzt, wo er nach einer fast 27jährigen größtentheils ruhigen Wirkksamkeit den 31. Jan. 1763 starb. Seine Frau war Eleonore geb. Fey aus Meiningen. Er hinterließ einen Sohn (Georg Carl Friedrich, als Pfarrer zu Möhra gestorben) und zwei Töchter. Auf seine Grabschrift war unbesugter Weise der illusorische Titel: Aßessor des geistlichen Untergerichts zu Liebenstein gekommen.

Johannes Christian Hörning, 1763 — 1799. Geb. den 25. Juni 1724 zu Gumpelstadt, Sohn des dasigen Pfarrers J. Albertus Hörning, studirte zu Schleusingen, 2 Jahre zu Jena und 3 zu Halle, dann Informator in Francke's Waisenhaus zu Halle, darauf Hauslehrer in Meiningen, in der Tann und zu Gelnhausen, nachher Privatinformator in Frankfurt a. M., wo er am 2. p. Tr. 1759 vor Herzog Anton Ulrich eine Predigt hielt und nun den 7. p. Tr. d. J. als Pfarrer nach Möhra und im November 1763 als solcher nach Schweina kam. Mit dem Antritt seiner 70er Lebensjahre wurde er körperlich sehr leidend und schwach, ja im J. 1797 vom Schlag getroffen. Schon den 27. Septbr. 1797 ward er in Ruhestand gesetzt, doch änderte ein Rescript vom 24. Novbr. d. J. dies dahin ab, daß er den einen Theil des Gottesdienstes, den andern die benachbarten Geistlichen zu besorgen hatten. Von Ende 1797 — 1799 vicarirten erst sein ältester Sohn Christoph Julius Carl,*) und dann die benachbarten Pfarrer. Da jedoch seine körperliche Gebrechlichkeit zunahm, so wurde er ohne Verkürzung seiner Besoldung in Ruhestand versetzt und nun am 16. April 1799 Johannes Walch, Collaborator an der Stadtkirche zu Meiningen und Rector am dasigen Lyceum erst als

*) Von diesem berichtet damals der Suptdt. Walch: er sei unwissend, windig und schwadronirend.

Diaconus, aber schon den 21. Juni d. J. als Pfarrer mit dem Prädikat Adjunct nach Schweina befördert. Die amtlichen Berichte über den Zustand der Kirchen und Schulen zu Schweina und Liebenstein, welche in den letzten Lebensjahren des Pfarrers Hörning der Oberbehörde zugehen, entwerfen von denselben ein trauriges Bild der Verwilderung; aber auch von seiner eigenen Familie heißt es, sie sei eine höchst zerrüttete gewesen. Er starb den 6. Decbr. 1801 und hinterließ eine arme Wittwe Joh. Bernhardsine Friederike geb. Telligmann mit 9 Kindern. Berühmt war Hörning durch eine über die Wege der Vorsehung unter dem Titel: „Nichts von Ohngefähr“ abgefaßte Schrift, die er zu Frankfurt a. M. geschrieben hatte. Auch als Catechet zeichnete er sich aus. S. Meininger Taschenbuch J. 1803 p. 237. Was übrigens seinen pfarramtlichen Character betrifft, so wurde er wie bereits zu Möhra, so auch zu Schweina der Eigenmächtigkeit und Ungefügigkeit von seinen Vorgesetzten zu Salzungen beschuldigt. Am 3. Juni 1766 forderte ihn deshalb das Herzogliche Consistorium nach Meiningen und gab ihm darüber einen ernsten Verweis, daß er sich als Assessor eines geistlichen Untergerichts zu Liebenstein gerire, während doch ein solches nicht bestehe und auch nicht geduldet würde, daß er sein Straßamt auf der Kanzel mißbrauche und daß er gegen seine Vorgesetzten unfolgsam sei. Wegen des ersten Punktes suchte er sich damit zu entschuldigen, daß dem Pfarrer Arnold auf seine Grabchrift dieser Titel gesetzt worden sei.

Johannes Walch, vom 21. Juni 1799 — 1829. Geb. den 9. Mai 1760 zu Salzungen, Sohn des Handschuhmachers J. Fr. Walch und Bruder des Suptden G. J. Walch, studirte zu Meiningen und 1780—82 zu Jena, darauf einige Jahre Hauslehrer erst bei und dann in Frankfurt a. M., 1791 Collaborator und 1793 Rector des Lyceums zu Mei-

ningen und zugleich Collaborator ministerii daselbst, kam von da nach Schweina erst als Diacon., gleich darauf als Pfarrer mit dem Prädicat eines Adjunct, nachmals eines Suptdten. 1825 bewarb er sich um die Suptdtur zu Salzungen, wurde aber wegen seiner Schwerhörigkeit nicht berücksichtigt. Er starb den 21. März 1829. Seine Frau war Susanne Magdalena geb. Meyer aus Salzungen, mit der er 3 Kinder erzeugt hat. Seine einzige Tochter Auguste heirathete 1821 den Rechnungsrevisor J. Georg Sterzing zu Meiningen. Der ältere Sohn Friedrich Theodor wurde Buchbinder, später Chausseeaufseher; der jüngere Heinrich Christian ist Pfarrer zu Wigetrobe.

Dr. Carl Ludwig Emil Rüdert, seit 1830. Geb. den 26. Mai 1800 zu Hilburghausen, zweiter Sohn des Reg. Rathes Heinrich Rüdert, studirte daselbst, dann zu Göttingen und Jena, promovirte zu Erlangen, war erst, vom 18. Juni 1824, Pfarrer zu Simmershausen und darauf zu Schweina. Er ist mit Betty, der zweiten Tochter des ehemaligen Präsideten Hieronymi zu Hilburghausen, vermählt, mit der er 5 Kinder erzeugte, von denen drei Söhne (Heinrich, Carl und Otto) und eine Tochter (Mathilde) am Leben sind. Geschichte und Bergbau erfüllen seine Ruhestunden; auch verfaßte er mehrere historische und sprachliche Schriften und Aufsätze. Seit den 1. Aug. 1860 hat er bezüglich des Filials Liebenstein eine Unterstützung dadurch, daß daselbst in den Sommermonaten der Pfarrsubstitut zu Steinbach an bestimmten Sonntagen predigt.

8) Steinbach.

Steinbach, ursprünglich nach Atterode gepfarrt, dann von da aus, als der Ort im J. 1425 eine Capelle erhielt, besorgt und nachdem Atterode im Bauernkrieg zerstört worden war, von Schweina durch einen Caplan verwaltet. Deshalb heißt es auch in den Acten der Kirchenvisitation v. J. 1533: Steynbach ist jetzt ein Filial gen Schweina gehörig, wird aber ih und durch einen eignen Priester (Caplan) versorgt, welchem aus der Kirche jährlich 18 Schock an Geld, 3 Fuder Heu, 1 Ar. Artland, Holz zur nöthigen Feuerung und zwanzig Gulden vom Kloster Allendorf gewährt werden. Dies Filialverhältniß dauerte indeß nur bis c. 1540, indem die Consistorialacten des J. 1546 sagen: die Pfarrei Steinbach war vordem ein Filial von Schweina und hat an Geld 46 fl. 6 gr., 2 Malter Korn zu Thungeda, 2 Mtr. Haber ebendasselbst, 1 Mtr. Haber zu Ebenhain, 3 Ar. Wiesen, 4 Ar. Artland, 3 Krautgärtlein und Schüttfreiheit für 2 Kühe. Auch die Visitationsacten d. J. 1554 kennen ebensowenig als die vom J. 1546 den Ort Steinbach noch damals als ein Filial von Schweina, sondern als eine besondere neue Pfarrei; sie führen an, daß das Pfarrrecht zu Steinbach „zu vor“ geordnet worden sei und daß der Kirchensaß dem Churfürsten gehöre. Es wäre, heißt es

weiter, damals $1\frac{1}{2}$ fl. Pfarrabgabe bestimmt worden, allein dies sei nach fürstlichem Ermessen zu gering erschienen, deshalb hätten die Steinbacher, deren es 1554 über 100 Familien gewesen, sich zu 4 fl. Jahresabgabe verstanden. Die Pfarrei ist stets eine unbestrittene landesherrliche Stelle gewesen. Bekannt sind unter den frühern Geistlichen:

Richard Schmidt, 1426, primus vicarius.

Conrad Luterbach, vicarius, 1449.

Heinrich Scheelange, 1517.

Heinrich Kettenbach, 1521.

Die evangelischen Geistlichen sind:

Caspar Senf, der letzte Vicar und erste Pfarrer des Orts. Die Kirchenvisitationsacten d. J. 1554 sagen von ihm aus, daß er der reinen Lehre ziemlich erfahren sei und kein ärgerliches Leben führe. Er war über 30 Jahre Pfarrer zu Steinbach.

Petrus Sigt, c. 1570—83. Bei der Kirchenvisitation d. J. 1573 bestand er „treulich“ und gelobte an, sich der Flacianischen Händel zu enthalten, die Bibel, Luthers und Melancthon's Werke zu studiren und ein ehrbares Leben zu führen. Er starb 1583 zu Steinbach.

Dr. Erasmus Schlund, 1583—1625. Aus Roda gebürtig. Ein feingebildeter Mann. Er starb allhier 1625 an der Pest, die im Orte viele Menichen hinraffte. Seine hinterlassenen Erben verglichen sich 1626 mit dem folgenden Pfarrer. Einer seiner Söhne, Johann Schlund, wurde zu Steinbach Schullehrer.

Georg Läufer (Läuffer, Leuffer, Leiffert, Leifer), vom 19. p. Tr. 1625—44. Geb. zu Eisenach, Sohn des Bürgermeisters Martin Läufer und der Margarethe geb. Schlagin, wurde 1622 Schulmeister zu Gumpelstadt, 1625 Pfar-

rer zu Steinbach*), wo er viel im 30 jähr. Krieg zu dulden hatte. Er pflanzte viele Bäume unterhalb des Dorfs. Dagegen führte er ein verwildertes Leben in Amt und Gemeinde, so daß seine Pfarrkinder endlich gegen ihn zu Eisenach klagend auftraten. Am 22. Nov. 1644 wurde daselbst auf der fürstlichen Canzlei in der kleinen Rathstube dem Beklagten und den Klägern (die Gemeinde war durch Peter Keiling, Martin Salzmann, Hans Jockler, Steph. Deller, Sim. Cß und Herm. Peter vertreten) folgender Bescheid eröffnet: Ob zwar klagende Gemeinde ihre wider den Pfarrer angebrachte Klage in allen und jeden Punkten, wie sichs zu Recht gebührt, nicht erweislich machen können, weil aber aus derselben so viel zu befinden, daß der Pfarrer wegen etlicher Excessen und daß derselbe dem Trunk zugethan, an dem Orte nichts fördere, auch bei der Gemeinde und ihm keine Verträglichkeit zu hoffen, sondern vielmehr factiones und Zwiespalt zwischen den Nachbarn zu befahren, also soll der Pfarrer für diesmal an einen andern Ort translociret und klagende Gemeinde ehestens mit einem andern Seelsorger versehen werden, mit der ausdrücklichen Verwarnung, wann der Pfarrer von diejem Laster des Trunks, Zanks und anderer beschuldigter Untugenden nicht ablassen und sich bessern wird, daß dann endliche remotion ergehen soll. Weil aber auch gewiß ist, daß klagende Gemeinde hievor mit ihrem Pfarrer in Streit und Widerwertigkeit gelebt, also wird ihr ernstlich auferlegt, sich dergleichen hinführo zu enthalten und sich gegen ihren Seelsorger der Gebühr nach zu bezeigen; sollte einer und

*) Als er 1625 zu Eisenach ordinirt wurde, schrieb Joh. Himmel in sein Kirchenbuch:

Ordinat in Steinbach ecclesia nostra Georgum
Leufferum parochum populi per vota vocatum.

der andere sich gelüsten lassen, dawider zu handeln, sollten die Rädelshführer mit Gefängniß und andern schweren Leibesstrafen belegt werden. Hierauf kam der Pfarrer zu Anfang des J. 1645 nach Wiegleben und starb daselbst den 12. April 1667. Er war zweimal verheirathet und hatte 9 Söhne und 3 Töchter.

Johann Albrecht Wacker, 1645—51, worauf er nach Hermannsfeld und von da nach Stedtlingen (s. d. D.) versetzt wurde. Er war allem Vermuthen nach ein Sohn oder Enkel des Jonas Wacker, der von 1564 bis 1585 Pfarrer zu Mehliß war, darauf durch Beschuldigungen seines Schulmeisters removirt wurde und nun um Anstellung im Hennebergischen bat. In seinem, den 3. Febr. 1651 der Kirchenbehörde zu Meiningen überreichten Gesuch um Versetzung in sein Vaterland sagt er: *Paterno enim et materno stemmate Hennebergus vocari gaudeo.*

Nicolans Herwig (Herbich), 1651—91, wo er starb. Zur Frau hatte er eine Tochter des Pfarrers Joh. Hattenbach zu Schweina.

Johann (Johannes) Elias Römhild, 1691—1704, wo er althier starb. Er war zuerst zu Salzungen und darauf zu Solz (s. d. D.) angestellt. Seine Frau war Johanne Elisabetha, Tochter des Pfarrers G. Christian Silchmüller zu Gumpelstadt.

Johann Veit Thomä, vom 20. Jan. 1705—14. Er war 1660 geboren und ein Sohn des aus Meiningen abstammenden Pfarrers Georg Thomä zu Helmershausen und einer geb. v. Hagen. Das Geschlecht der aus Meiningen stammenden Thomä, zu dem er gehörte, hatte damals mehrere Theologen geliefert. Er starb den 1. Novbr. 1714 an einem Geschwür im Kopf zu Steinbach. Der Suptdt. Beckmann zu Salzungen hielt ihm die Leichenrede. Unter

ihm wurde 1711 die neue Kirche erbaut, weshalb auch sein Name über der Kirchthüre in Stein gehauen ist.

Johannes Christoph Scharf, 1715—34. Vorher Pfarrer zu Röhra, erhielt den 22. Januar 1715 den Antrag zur Pfarrei Steinbach wegen seines exemplarischen Dienstikers und trefflichen Wandels, wurde dn. Reminis. d. J. eingeführt, sollte schon 1716 nach Salzingen befördert werden, blieb aber, weil die Gemeinde Steinbach und auch Hund von Wentheim beim Herzog dringend gebeten hatten, daß Scharf bei ihnen erhalten würde, da er der rechte Mann sei, der die damals verwilderten Steinbacher wieder bessern könnte. Ebenso schlug er 1718 die ihm angetragene Pfarrei Stepfershausen aus. Bei dem letztern Antrage erklärte er, daß er mit gutem Gewissen Steinbach nicht verlassen könnte, weil er erst wenige Jahre daselbst sei und weil die Gemeinde ihn liebe und denken müßte, daß er zweifle, Gott werde ihn zu Steinbach schützen, wenn er es verlasse. Er kam 1734 als Suptdt. nach Römhild (s. d. D.), wo er auf Mariä Verkündigung seine Probepredigt that. Seine Frau war Anna Catharina, Tochter des Abjunctus J. Adam Zink zu Frauenbreitungen.

Johannes Paul Erkenbrecher, vom 30. Aug. 1736—58. Er war der Sohn des als Pfarrer zu Meßels verstorbenen Nic. Erkenbrecher. Bereits am 2. Aug. 1734 hatte ihn (er war Candidat) das Consistorium zur hiesigen Stelle vorgeschlagen, allein die fürstliche Bestätigung kam erst nach zwei Jahren. Er starb den 8. Febr. 1758. Seine erste Frau war Joh. Christiane Wagner, Tochter des Suptdt. Abrah. Wagner zu Schalkau, seine zweite Dorothea Maria Joh. Reinwald, Tochter des Amtmann Joh. Ernst Reinwald zu Wasungen. Von der ersten hatte er zwei Töchter, von der zweiten 2 Söhne, die Kaufleute wurden, und eine Tochter.

Christian Georg Helbig, vom 1. October 1759—60. Er stammte aus Salzungen, wurde im October 1747 Candidat, hatte nach dem Zeugnisse der Cons. Acten gute Studia gemacht, besaß gute Gaben zum Predigen und war einer der besten Candidaten, kam als solcher zur Pfarrei Steinbach im October 1759, war aber nur 29 Wochen hier Pfarrer, den 12. Mai 1760 gestorben. Seine Frau Dorothea Maria überlebte ihn viele Jahre.

Heinrich Gottlieb Reppert, 1763—64. Er war den 20. April 1714 zu Coburg geboren, Sohn des J. Georg Reppert (Weißbecker und Gastwirth) und der Elis. Marie geborne Scherfin, studirte 6 Jahre zu Coburg und 3½ Jahre zu Jena, ward darauf 2 Jahre Candidat, 6½ Jahre Cabinetsprediger zu Römhild bei der verwitweten Frau Herzogin zu S. Coburg=Meiningen, 1747 nach Schalkau als Diaconus und als Pfarrer zu Bachfeld versetzt (durch ihn die Reihenfolge der Geistlichen zu Schalkau und Bachfeld verzeichnet) und endlich 1763 als Pfarrer nach Steinbach befördert. Hier hielt er am Trinitatisfeste 1763 seine Prorederigt. Leider starb er nach 11 Monaten den 16. April 1764.

Ueber Repperts Einführungskosten, die der Gemeindevorsteher Joh. Conrad Malsch und die heiligen Meister Just. und Nic. Malsch mit 323 Thlr. 22 Gr. angelegt hatten, kam es in der Gemeinde Steinbach zu mehrjährigen leidenschaftlichen Aufregungen und Spaltungen, aus denen der damals gesunkene sittliche Zustand des Orts ersichtlich ist. Gegen diesen hohen Rechnungsfuß trat nicht allein der Wittwencurator Jac. Helbig im Mai 1764 klagend und mit der Beschuldigung auf, daß die Malsch Unterschleife getrieben hätten, sondern auch die 24 Wittwen des damals 240 Mann starken Ortes nahmen Partei für Helbig gegen

die drei genannten Malsch und gegen Andreas Malsch, einen Mitwittwencurator, indem sie die Landesfürstin baten, ihnen den Andreas Malsch vom Halse zu schaffen. Auf der einen Seite des wildentbrannten Kampfes stand die ausgedehute aristokratische Verwandtschaft der Malsch, auf der andern die ärmern Dorfleute, an deren Spitze außer Helbig ein gewisser Feder Knott die Agitation leitete. Nachdem dieser Kampf viele Jahre den Ort durchwühlte, die Behörden des Landes beschäftigt und große Kosten verursacht hatte, wurde ihm nach Helbigs Tod durch einen am 6. Januar 1781 erfolgten Bescheid der Oberbehörde, dahin lautend, daß Helbigs Angaben theilweise übertrieben, aber auch theilweise nicht ungegründet gewesen seien und daß die Unkosten halb die Gemeinde, halb der Heilige zu tragen habe, zu Ende gebracht.

Joh. Caspar Wacker, vom 15. October 1764 bis 10. Jan. 1769, wo er starb. Er stammte von Meiningen. Sein Vater war Hofschreiber daselbst. Von 1748—61 war er Tertius, von 1761 bis 1764 Conrector zu Schleusingen. Er hat, sagen die Consist. Acten, seine Studia gemacht. Er war vermählt mit Henriette Sophia Hufnagel, Tochter des Pf. J. Jer. Hufnagel zu Möhra, die ihn aber nicht mit Kindern segnete. Nach seinem Tode heirathete sie Georg W. Mosengeil, Adjunct zu Frauenbreitungen.

Johannes Jac. Kalbig, vom 28. August 1769—80, worauf er nach Schwallungen kam (s. d. D.). Er hatte 1779 um Veretzung wegen der Verfolgung und kränkenden Verläumdungen, die er zu Steinbach erdulden mußte, dringend gebeten. Er würde, sagt er, nie Ruhe vor seinen Feinden haben, die Pfarrer hätten überall ihre Widersacher, aber die Art, wie man in Steinbach verfolge, sei unerhört.

Johann Christian Friedrich Siding, 1780—1795. Bor

1780 Pfarrer zu Rosa (s. d. D.). Er war in den letzten Jahren kränklich, hatte überdies einen schläfrigen Vortrag, weshalb die Steinbacher um einen Substituten baten. Götting starb den 24. Septbr. 1795. Derselbe war zweimal verheirathet. Seine zweite Frau Johanne Henriette Emilie überlebte ihn. Außer einer versorgten Tochter Friederike Immanuele (an den Pfarrer Schmidt zu Gumpelstadt verheirathet und aus der ersten Ehe stammend) hinterließ er noch 3 unversorgte Kinder, zwei Söhne (der ältere hatte sich dem Studium, der jüngere der Kaufmannschaft zugewendet) und eine Tochter. Seine Beförderung nach Steinbach geschah mit der ausdrücklichen Bedeutung, den Frieden in der Gemeinde herzustellen, und mit der fürstlichen Zusicherung, ihn gegen alle Bosheit und Halsstarrigkeit in Schutz zu nehmen. Zur Lösung dieser Aufgabe hatte er wohl guten Willen und auch eine unabhängige Stellung, weil er Vermögen besaß, allein er sowohl als seine zweite Frau waren nicht frei von leidenschaftlicher Hitze. Eben darum schadete er nur, auch war sein Familienleben kein glückliches. Scenen von Schimpfereien und Prügeleien kamen, wie die Gemeinde berichtet, fast jede Woche zum Aergerniß der Menschen vor. Noch heute erzählt man sich in Steinbach, wie er mit seinen Schweinslederfolianten und einem Hagel von Donnerworten Manches seiner Pfarrkinder aus seiner Studirstube oder seinem Hause zu fördern wußte. Er erhielt nach längerer Gegenwehr am 2. Juni 1795 seinen Amtsnachfolger zum Substituten. Weil aber dies auf Begehren der Gemeinde geschah, so trat er von seiner Befoldung nur eine Kleinigkeit an denselben ab, wogegen diejen die Gemeinde zu erhalten hatte.

Johann Wilhelm Walch, 1795—99. Zu Frauenbreitungen 1760 geboren, Sohn des damals dasigen Adjuncts Walch, war nach seinen Studien 11 Jahre Informator im

Hannoverschen, wurde dann von der Gemeinde Steinbach zum Substituten ihres kranken Pfarrers Göding erbeten, am 27. Juli 1795 examinirt und darauf ordinirt und eingewiesen, folgte, da Göding schon am 24. September d. J. starb, demselben im Amte, weil er das ganze Zutrauen der Gemeinde hatte. Was die Behörde damals von den Steinbachern aussprach: Ein Prediger, welchem sie Liebe und Zutrauen schenken, kann sie leiten und darf hoffen, mit großem Segen an ihnen zu arbeiten; hingegen ist fast alle Arbeit eines Mannes verloren, mit dem sie unzufrieden sind — ist eine eben so alte, als bleibende Wahrheit vom Character derselben. Walch wurde noch am 22. December 1795 Pfarrer zu Steinbach, aber erst den 2. Februar 1796 investirt. Er starb leider schon nach kurzer Wirksamkeit den 8. Mai 1799. Sein Eifer, sein Lebenswandel und seine Rechtschaffenheit war von seltener Musterhaftigkeit und dazu wirkte er durch erbauliche Predigten segensreich, darum genoß er auch die Achtung der ganzen Gegend. Seinem Sarge folgte seine alte Mutter (Eva Johanna) und mit ihr viel hundert Menschen, die den Braven beweinten. Seine Frau war vor ihm gestorben.

Johann Erasmus Unkart, Vicar vom 4. p. Tr. — 17. p. Tr. 1799. Nach Walchs Tod beschloß Herzog Georg die Pfarrstelle zu Steinbach ein halb Jahr vicarisch durch den Candidaten J. Er. Unkart aus Zimmelborn versehen zu lassen. Kaum aber hatte Unkart die Vicarie angetreten, so arbeitete eine ihm abgünstige Partei entgegen und terrorisirte die besser Denkenden, weshalb Unkart nicht im Stande war, die Liebe der Gemeinde zu gewinnen, vielmehr, wie die Acten sagen, von den zum Aufbrausen leicht geneigten Steinbachern mißhandelt wurde. Deshalb rief man ihn von Steinbach ab, worauf er bald nachher Rector und Colla-

borator zu Sonneberg und nachher Pfarrer zu Behlrieth (f. d. D.) wurde.

Johann Siegmund Christian Rommel, 1799—1818. Geb. den 28. Juni 1756 zu Meiningen, war erst (vom 22. Mai 1789 an) Rector in Schalkau und dann den 22. Aug. 1791 Collaborator und Rector zu Sonneberg, darauf durch Decret vom 4. Octbr. 1799 Pfarrer zu Steinbach, den 26. p. Tr. investirt, ward aber leider schon 1806 durch einen Nervenschlag geschwächt, daß er vicarische Beihülfe nöthig hatte, die von seinen benachbarten Collegen, zuletzt allein vom Pfarrer J. Walch zu Schweina gewährt wurde. Und doch meldete er sich 1817 zur Suptdtur Wasungen. Er starb den 2. März 1818. In Steinbach hat er sich von Anfang an nicht wohl gefühlt und sich deshalb bereits im April 1805 nach Maßfeld und zur Adjunctur zu Frauenbreitungen gemeldet. Als Grund giebt er an, daß die Mißstimmung der Steinbacher über den Altensteiner Recessstreit seine Stellung unheimlich mache. Der Hauptgrund aber lag in seinem Hause. Trotz seiner nicht schlechten Besoldung lebte er wegen häuslicher Verhältnisse, besonders wegen einer starken Familie in steter Noth und Bedrängniß und konnte und mußte sich deshalb die Wildthätigkeit seiner Gemeinde wohl gefallen lassen. Noch heute sind seine ärmlichen Verhältnisse in der Erinnerung der Steinbacher. Er hinterließ eine vermögenslose Wittwe mit 3 Söhnen (unter denen Friedrich August Rommel studirte, später als Diacon. zu Graba traurig endete) und 6 Töchtern.

Johann Simon Koch, 1818—27. Geb. den 11. April 1788 zu Meiningen. Er kam den 18. p. Tr. 1818 nach Steinbach und den 1. Juli 1827 als Suptdt. nach Sonneberg (f. d. D.), wo er starb. In Steinbach lebt sein Gedächtniß noch bei allen ältern kirchlich gesinnten Personen. Im März 1818 hatte er sich

von Hagenau aus, wo er damals die Söhne des Grafen von Dürkheim erzog, um die Pfarrei Herpf beworben.

Johann Conrad Ortmann, seit 18. März 1827. Geb. den 7. Octbr. 1787 zu Möhra, dritter Sohn des Ademanns Ernst Ehr. Ortmann daselbst, nach seinen Studienjahre Informator zu Schwesow bei Voigdenburg, seit Juli 1820 Rector und Caplan in Sonneberg, hat den 4. Juli 1823 um die Pfarrstelle zu Untermaßfeld, doch ohne Erfolg, wurde den 11. Novbr. 1827 nach Steinbach als Pfarrer gesetzt. Er ist den 23. Juli 1820 ordinirt. Seine Gemahlin war Elise geb. Ziegler aus Ruhla, mit der er einen Sohn, Oscar Ortmann (Actuar zu Salzungen) und drei Töchter, Louise (vermählt an den Förster Liebmann), Bertha (verehelichte Brömel zu Glücksbrunn) und Ida (mit dem Pfarrvicar Liebermann verhehlicht) erzeugte. Wegen seines hohen Alters wurde ihm den 1. August 1860 ein Pfarrsubstitut gegeben.

Julius Liebermann, seit dem 1. Aug. 1860. Zu Oberlind den 10. Jan. 1823 geboren, der älteste Sohn des dasigen Cantors Friedrich Liebermann, studirte von Mich. 1836 bis 1842 zu Hildburghausen und von Mich. 1842 bis 1845 zu Jena, 1846 examinirt, darauf 3 Jahre lang Lehrer an einem Knabeninstitut zu Behren bei Meissen, 1850 ordinirt, leitete 1851 bis März 1852 eine Privatschule zu Sonneberg, dann Vicar der Pfarrei Heinersdorf vom März 1852 bis in den Herbst d. J. und der Pfarrei Wallendorf vom März 1853 bis zum 1. Aug. 1860, wo er als Pfarrsubstitut nach Steinbach berufen wurde. Zugleich erhielt er die Verpflichtung, in den Monaten Mai bis October an bestimmten Sonntagen in Bad Liebenstein zu predigen. Er ist mit Ida, der jüngsten Tochter des Pfarrers J. Contr. Ortmann, seines Seniors, verhehlicht.

~~~~~

## 9) Wernshausen.

Die Kirche zu Wernshausen war in katholischer Zeit bezüglich des Patronats von dem Kloster zu Herrnbreitungen abhängig. Damals besaß sie zwei Altäre. Mit der Einführung der Reformation ging der Kirchsatz auf die Grafen von Henneberg und von diesen auf die Herzoglich Sächsische Landesherrschaft über. Die Inspection der Pfarrei und Kirche wurde anfänglich unter die Diocese Wafungen, darauf 1685 unter die von Frauenbreitungen und endlich 1829 unter die von Salzungen gestellt. Zur Kirche in Wernshausen gehört übrigens weder ein Filial noch ein eingepfarrter Ort. Die im dasigen Kirchenarchiv vorhandenen Kirchenbücher beginnen erst mit dem Jahre 1711.

**Nicolaus Sapp oder Schützenmeister**, der erste evangelische Pfarrer des Orts, „hätte 1550 zu Schleusingen seine Ordination empfangen, war auch ziemlich qualificirt, wollte von Einigen des Saufens bezüchtigt werden, doch seine Bauern gaben ihm ein gut Zeugniß und waren wohl mit ihm zufrieden.“ Er war 1555 bei der ersten Hennebergischen Visitation und bezeugte in demselben Jahre eine Klage des Frauenbreitunger Pfarrers Strophius gegen Adam Pleß. Er wurde 1556 dimittirt.

**Jacobus am Wall**, 1556—1569. Aus Hambach bei

Schmalkalden gebürtig. In einem Schreiben an Graf Georg Ernst hatte er um diese durch Supp vacant gewordene Stelle gebeten und sie erhalten.

**Severus Beth**, 1570—1574. Man setzte ihn im Anjange des J. 1574 von hier als Decan nach Bentingen und darauf nach Frauenbreitungen (s. d. D.). Er sollte 1574 als Decan nach Wasungen kommen, was aber Graf Georg Ernst nicht genehmigte. Das Pfarreinkommen zu Wernshausen verzeichnete Beth den 24. November 1572 und zwar: 33 fl. 6 gnad. 1½ pf. an Geld, 4 Malter Korn von Frauenbreitungen, 4 Klafter Holz (von der Gemeinde gehauen), 7 Ader Feld mit Einschluß des Kirchgartens, 6—7 Ader Wiesen, einen Baumgarten am Hause und einen Gemüsegarten hinter dem Stadel.

**Nicolaus Besch**, 1574—97. Erst Vicar zu Döpfershausen (s. d. D.), 1557 Pfarrer zu Behrungen, später zu Kaltensordheim und von da im Frühjahr 1574 hieher versetzt. Bei der Kirchenvisitation im Jahre 1574 lobte die Gemeinde Wernshausen ihn und seine Familie und bat, man möchte ihr denselben lassen. Es ist dies damals geschehen. 1575 befahl ihr die Kirchenbehörde, Sev. Beth wegen dessen Ansprüche zu befriedigen. Am 19. Mai 1595 sendet Leich an Abel Schertiger eine Almosencollecte, schreibt dabei, daß diese sehr gering ausgefallen wäre, weil der Ort arm sei. Er sollte schon im März 1595, weil er geisteschwach und untauglich geworden, quiescirt werden, was er anfänglich auch dankbar annahm, bald aber darauf, offenbar durch seine in Wernshausen verheiratheten Kinder anders bestimmt, zurückwies. Seine Remotion geschah darum erst im Anfang des J. 1597, worauf er im Juli d. J. um seine Abrechnung mit seinem Nachfolger bat. Zu dem Ende gab er amtliche Documente, daß er Martini 1574

angezogen sei und damals sich mit seinem Vorgänger Severus Beth abgefunden habe. Er hat als Pfarrer zu Bernshausen die formula concordiae 1577 unterzeichnet. Im J. 1594 baten die Geistlichen zu Schmalkalden, daß man den in doppelter Unzucht gefallenem Sohn des Pfarrers Lesch um des Vaters willen zu Gnaden annehmen wolle.

M. Nicolaus Möllin (Möller, Moller), 1597—1615. Geboren am Nicolai 1563 zu Eichenberg bei Themar, studirte zu Schleusingen, Jena und Tübingen. Zuerst im Württembergischen Informator, dann 1591 vierter Lehrer und Inspector der Communität am Gymnasium zu Schleusingen, wird 1592 entlassen, 1594 Cantor zu Meiningen, am 1. Tr. 1597 Pfarrer zu Bernshausen und den 26. Februar 1615 zu Lengfeld. Hier wurde er im Herbst 1621 seines Dienstes entsetzt, weil er geschimpft und ein Weichkind in der Pfarrwohnung geschlagen hatte. Ueberdies waren kurz vorher ärgerliche Händel dadurch vorgekommen, daß er mit Gewalt Elisabeth Schröter, eine Tochter des reichen Müllers zu Lengfeld, heirathen wollte. Aber auch nach seiner Remotion hielt er seine Verbtheit und Leidenschaftlichkeit nicht im Zaum. Als eine Tochter des Pfarrers zu Mariasfeld mit dem Cantor zu Themar zum 3ten Mal proclamirt wurde, that er dagegen Einspruch mit dem Vorgeben, dieselbe habe ihm vor einem Jahre und darüber die Ehe zugesagt. Zugleich stieß er harte Reden gegen die Supbdien der Graffschaft und gegen seinen Amtsnachfolger zu Lengfeld aus. Deshalb drohte ihm das Consistorium am 30. Januar 1623 mit harten Strafen, worauf er Besserung versprach. Er kam nachher, wieder begnadigt, als Pfarrer nach Wiedersbach, wo er aber, weil er lahm und blind geworden, removirt und im November 1630 mit einer Provision von 25 fl. bedacht wurde. Er starb den

8. December 1630. In einem im J. 1596 bei der Regierung zu Meiningen eingegebenen Gesuch um eine Pfarrstelle sagt er: Er habe bereits  $5\frac{1}{2}$  Jahre im Schulstand zu Meiningen gelebt, könnte aber bei seiner kleinen Besoldung sein Loos nicht mehr ertragen. In einem zweiten Bittschreiben sagt er: *se aliquot annos in schola operam dedisse, multasque aerumnas et curarum molestias degustasse et vix habuisse, unde ligna et panes ad fovendum et alendum corpus emere potuisset.* Vor dem Hennebergischen Ehegerichte beschwert er sich am 21. August 1598, daß man sein Opfergeld zu Wernshausen schmälere und ihm nichts bauen lasse. Die Wernshäuser erklären darauf, sie wollten ihm ein fein lustig Studirstüblein bauen und auch sein Opfergeld etwas vermehren. Bei der Kirchenvisitation d. J. 1609 wurde das alte Beinhaus der Kirche in eine Sacristei zu verwandeln und eine neue Glode zu der alten anzuschaffen beschlossen. Mit seiner 1619 verstorbenen Frau Margaretha geb. Sauerbrey aus Themar erzeugte er zwei Söhne und 3 Töchter, von denen ihn die beiden Söhne und eine Tochter überlebten. Der eine Sohn Adam Christoph Mylius hat studirt. Die Jahre 1609 und 1610 verlebte der Pfarrer Seling nach seiner Absetzung zu Tambach privatim zu Wernshausen. Weinrich läßt ihn mit Unrecht Pfarrer daselbst sein. Das Nähere über Seling s. Unterkap.

**Andreas Berth**, 1615—24. Geb. den 28. Decbr. 1579 zu Meiningen, studirte zu Meiningen, Schleusingen und Leipzig, wurde 1605 Rector zu Wasungen, 1607 Diacon. daselbst und den 26. Febr. 1615 Pfarrer zu Wernshausen. Er schloß als solcher am 6. Novbr. d. J. mit seinem Vorgänger einen Abzugsrecess ab. Im März 1618 hatte er wegen einiger Räume Mißhandlungen von dem Forstnecht



zu Georgenzell erfahren. Seine Lage als Pfarrer war keine glänzende; er hatte kein Vermögen, wenig Besoldung und viel kleine Kinder, deshalb bat er im Jan. 1619 und öfters nachher um Unterstützung. Dagegen war auch seine Wirksamkeit gering. Als er im Herbst 1623 schwach an Gesicht und stumpf an Geist wurde, so bat die Gemeinde um einen Substituten, mit der Bemerkung, es habe ihr Pfarrer in gesunden Tagen wenig genügt, jetzt sei er seit Monaten und überhaupt für den Gottesdienst unbrauchbar. Nun wurde Christoph Werner, der Sohn des dasigen Schullehrers Johann Werner, den 19. Novbr. d. J. zum Substituten des Pfarrers und des Schullehrers gesetzt. Es starb Berth am 27. Jan. 1624 und hinterließ eine arme Wittwe, reich an kleinen Kindern, von denen eins nach dem Tode des Vaters geboren wurde. Das Consistorium unterstützte sie nach Kräften. Berths rasches Ende war durch das Plündern wilder Kriegshorden herbeigeführt worden. Sein ältester Sohn Paul Wilh. Berth wurde Pfarrer zu Stepfershausen.

**Christoph Werner**, 1624 — 30. Er kam von hier nach Marisfeld (s. d. D.), wo er 1646 starb. Er war der Sohn des Johann Werner, Schulmeisters zu Wernshausen und ein Enkel des Valentin Werner, Pfarrers zu Depfershausen.

**Johann Georg Schmöger**, vom Juni 1630—35. Sohn des Pfarrers Joh. Schmöger zu Stepfershausen (s. d. D.), von 1627 an dessen Substitut. Er kam im Novbr. 1635 nach Urnshausen. Als ihm der Antrag zu seiner Versetzung gemacht, schreibt er den 19. Octbr. 1635 an seine Behörde, daß er, obschon er sich nicht verbessere, doch mit Freuden die neue Stelle annehme, denn er hoffe, aus Unruhe in Ruhe, aus Zanken in Frieden und von bösen halsstarrigen Zuhörern zu frömmern und geschlächtern zu kom-

men, bei denen ein Gericht Kraut mit Lieb besser sei, als bei den Wernshäusern ein gemästeter Ochse oder ein Essen Fisch mit Haß. Von dem wüsten „cyclopischen“ Leben in Wernshausen hatte er bereits im Mai 1633 ein starkes Gemälde entworfen.

**Zacharias Ebert**, 1636 — 39. Er stammte aus Kühndorf, Sohn des dasigen Pfarrers Joh. Ebert (später Supdt. zu Wasungen). Vorher (1632) war er Quartus an der Schule zu Meiningen. Es wurde ihm bald (20. Novbr. 1637) nach seinem Antritt die Besorgung der Pfarrei Frauenbreitungen, nachdem sich von hier der Pfarrer Lattermann der Kriegsunruhen wegen entfernt hatte, übertragen, indeß auch ihn trieb die Kriegswuth, der Mangel an Subsistenzmitteln, die Verrohung der Bauern\*) und seine Erkrankung bereits am Ende des J. 1638 zur Flucht nach Schmalkalden. Von hier aus ruft er nun die Kirchenbehörde um Beistand in seinem Elende an und sucht sich nicht allein gegen die Klagen der Gemeinden zu rechtfertigen, sondern erhebt in bitterer Stimmung harte Beschwerden gegen die Breitunger (*qui cum reliquis rusticis Musas semper Syrenibus postponere sunt soliti ac cuivis manum sine discrimine imponerent, si concederetur*) und gegen die Wernshäuser, die ihn neben den unbarmherzigen Kriegsgurgeln um das Seinige gebracht hätten. Obschon er sich in seinem Schreiben noch „pastor von Wernshausen“ nennt, so sah doch die Behörde seine Entfernung von der Pfarrei als Lösung seiner Amtspflicht an und schritt zur Besetzung der Stelle mit einem andern Pfarrer.

**Michael Specht**, 1639. S. Frauenbreitungen.

---

\*) Der Schulmeister von Wernshausen berichtet, es seien daselbst nur noch 20 Seelen, die wollten nichts auf ihn geben und ihn noch schlagen.

**Georg Billing**, 1643—58. Er hat so wie sein Vorgänger zugleich nebst der Pfarrei Frauenbreitungen auch die Pfarrei Wernshausen besorgt. Um letztere bewarb sich im Mai 1656 der aus Gotha stammende Johannes Schneegaß, der bereits seit 2 Jahren das Hennebergische Consistorium um eine Anstellung angegangen und auch selbst zu Wernshausen eine Uebungspredigt gehalten hatte. Er wurde jedoch nicht in Dienst genommen. Erst im J. 1658 konnte die Pfarrei Wernshausen wieder mit einem besonderen Geistlichen besetzt werden.

**H. Berner Frand**, 1658—76. Er wurde den 14. p. Tr. 1658 eingeführt und von hier nach Lengfeld und dann nach Jüchsen befördert. Er schreibt sich W. Frand Berga-Vierranus Tyrig., weil er von Berka an der Berka in Thüringen gebürtig war. Er starb 1697.

**M. Martin Siegfried**, 1677—1711. Ein „wohlgelehrter“ Herr. Er starb den 2. Juni 1711 allhier. Nach seiner eigenen Angabe war er 1677 hier angezogen. Sein Denkmal steht eingemauert an der äußeren Wand der Sakristei mit der Inschrift: Hic jacet sepultus Dominus Martinus Siegfried pastor Wernshusanorum natus MDCXL die XXI Dec. denatus die II Jun. 1711 Aetatis 70 Jahr und 5 Monat.

**Johann Bartholomäus Brill**, vom 12. Juli 1711—45. Zu Salzungen 1670 geboren. Im Juni 1711 trat er sein Amt an und von da beginnt das Kirchenbuch. Im Jahr 1744 erhielt er seinen Sohn Chr. Adam zum Substituten. Er starb den 8. Juli 1745. Sein an der Mauer der Kirche aufgestellter Grabstein enthält die Inschrift: „Hier ruhet in Gott der weyl. Wohllehrw. und Wohlgelehrte Herr Herr Joh. Barth. Brill, gewesener Pfarrer und Seelsorger der Christlichen Gemeinde Wernshausen. Er wurde in Stadt

Salzungen geb. anno 1670 den 21. Septbr. Im Jahr 1711 den 26. Mai ist er hierher als Pfarrer vociret worden. Dieses Amt hat er ein treuer und eifriger Knecht Gottes geführt und gesucht, die ihm Anvertrauten Christo zuzuführen. Er war ein lieber Eheherr seiner hinterlassnen Wittib, auch treuer Versorger 10 in dieser Ehe erzeugten Kinder, davon ihm zwei in die Ewigkeit vorangegangen. Sein Priesteramt hat er verwaltet 34 Jahre weniger 3 Wochen und es beschloffen im J. 1745 den 10. Juli, nachdem er sein Alter gebracht auf 75 Jahr weniger 2 Monat und 2 Wochen.“ Er war den 17. Novbr. 1711 mit Catharina Sibylle Christiane geb. Schröter von Hildburghausen (gest. den 19. April 1762) verehelicht, mit der er 2 Söhne und 8 Töchter erzeugte. Von den Töchtern waren 3 verheirathet, die eine an einen dasigen Strumpfwirker Löw, die andere an einen Schuhmacher Schleicher daselbst und die dritte an den Tertius zu Wasungen, später Pfarrer zu Zimmelborn, J. Georg Eilchmüller. Der ältere Sohn Adam Christian folgte dem Vater im Amte. Letzterer widersetzte sich wie sein Vater viele Jahre gegen das geistliche Untergericht zu Frauenbreitungen und lebte mit seiner Mutter in widerlichem Unfrieden.

**Christian Adam Brill, 1746—71.** Geb. den 12. April 1715 zu Wernshausen, der ältere Sohn des vorigen Pfarrers (eigentlich Adam Christian getauft), 1735 Candidat, folgte seinem Vater, dem er 1744 als Substitut beigegeben war, im Amte am 8. Octbr. 1746. In seinem Examen war er sehr übel bestanden, weshalb ihm befohlen war, die Bibel und Speners Katechismus fleißig zu lesen und die orientalischen Sprachen zu treiben. Mangel an Bildung und ein ungefügliches, leidenschaftliches Wesen machten seine Wirksamkeit gering. Die Behörden hatten viel mit ihm zu schaffen.

Er starb allhier den 10. April 1771. Er war zweimal verheirathet, zuerst mit Erdmuthe Christine Silchmüller, jüngster Tochter des J. G. Silchmüller, Suptdt. zu Wasungen, welche im Decbr. 1747 starb, zweitens mit Eleonore Johanne Marie Halbig, Tochter des Wasunger Cantors Halbig. Aus erster Ehe hatte er eine Tochter, welche den dasigen Leinweber Joh. Kreck heirathete und von welcher noch Nachkommen in dürftigen Umständen vorhanden sind; aus der zweiten Ehe hatte er 2 Töchter und 6 Söhne. Von den letztern sind die beiden jüngsten Johann Jacob Christian und Johann Christian, jener als Rector in Wasungen 1823 unverheirathet, dieser als Kirchner zu Wasungen 1820 gestorben. Nach Brill's Tode wurde die Pfarrei Bernshausen dem Pfarrer Köhler zu Friedelshausen angetragen, der sie ausschlug.

**Johann Nicolaus Gottlieb Schmidt**, 1771—1800. Geb. den 15. März 1735 zu Judenbach, Sohn des dortigen Pfarrers; erst 3 Jahre Caplan zu Wasungen, im Octbr. 1771 Pfarrer allhier, wo er den 1. Octbr. 1800 starb. Seine Frau war Maria Jacobine Fr. Walch, Tochter des Adjunct zu Frauenbreitungen, daselbst 1772 getraut und vor ihm gestorben. Er hinterließ 6 Kinder, 1 Sohn und 5 Töchter.

**Johannes Martin Ros**, 1801—37. Geb. den 1. Juli 1762 zu Witzelrode, wo sein Vater Lehrer (später Mädchen-schullehrer zu Salzungen) war, studirte in Halle, dann Hauslehrer zu Wildprechtrode in dem v. Butlerschen Hause, darauf den 14. Mai 1793 Inspector der Communität und Quartus am Gymnasium zu Schleusingen, den 21. April 1801 hier Pfarrer, den 7. Juni d. J. eingeführt. Er starb allhier den 18. Juli 1837. Er war den 13. Decbr. 1803 mit Christine Elisabetha Meffert, der einzigen Tochter des Bürgers und Schönfärbers Cyriak Christian Meffert zu Salzungen, verheirathet, mit der er 3 Söhne und 2 Töchter

erzeugte. Sie starb als Wittwe zu Wasungen. Die eine Tochter starb jung und der erste Sohn im 25. Lebensjahre als Studiosus. Die andere Tochter war an den Stadtschreiber, später Bürgermeister Wehner zu Wasungen verheirathet. Der zweite Sohn ist Deconom (Gutspächter) und der dritte wurde Seifensieder zu Wasungen, ging aber, Weib und Kind verlassend, nach Amerika.

**Johann Friedrich Carl**, 1838 — 1855. Geb. 1797 zu Weikersrode, ordinirt den 28. Decbr. 1822, dann 1822 bis 1826 Pfarrgehülfe in Behrungen, darauf wegen eines sittlichen Vergehens entfernt, Lehrer im Ausland, 1836 Pfarrverweser in Wigelrode, von da den 9. Septbr. 1838 nach Wernshausen als Pfarrer versetzt, indeß im März 1855 durch ein erneuertes Vergehen zur freiwilligen Remotion gedrängt, worauf er in Salzingen lebte und daselbst, körperlich und geistig verkommen, im Januar 1859 starb. Seine Wittwe, Anna Sibylle geb. Michel, lebt mit ihren Kindern (1 Sohn und 2 Töchter) in Salzingen, ihrer Vaterstadt.

**Georg Christian Göpfert**, seit Aug. 1855. Geb. den 22. Decbr. 1807 zu Wasungen, Sohn des dasigen Cantors und Conrectors Daniel Göpfert, studirte zu Weiningen und Jena, versah als Candidat 1834—36 während der Krankheit und nach dem Tode des Diacon. Schenk zu Wasungen die sonntäglichen Nachmittagspredigten, 1837 ordinirt, 1838 Vicar der Pfarrei Wernshausen, aber noch im Herbst des J. als Pfarrer nach Ebenhards designirt, welche Stelle er auch am letzten Sonntag 1838 antrat und bis Juli 1855 verwaltete. Von da erfolgte seine Versetzung nach Wernshausen. Seine erste Frau war die älteste Tochter des Diacon. Schenk zu Wasungen, seine zweite ist eine jüngere Schwester derselben. Jene, 1847 gestorben, schenkte ihm 3 Töchter, diese 1 Sohn (Armin) und eine jung verstorbene Tochter.

## 10) Wigelrode.

Zu Wigelrode bestand schon 1289 eine dem heiligen Andreas („St. Endros“) geweihte Kirche, welche bis zur Reformation anfanglich zur Kirche zu Wissen und dann später zur Pfarrei Salzingen gehörte und von da aus besorgt wurde. Da 1506 Ludwig von Mansbach, Probst zu Allendorf, eine Vicarie in der Wigelroder „St. Enderskirche“ mit 6 Ader Feld und 2 Ader Wiesen gründete, so gab Johann Amend, Pfarrer zu Salzingen an der St. Simplicii-Kirche, den Decem zu Wigelrode, Rixendorf, Gräsendorf, Neuendorf, Seeligenthal und Walbfisch,  $\frac{1}{3}$  Malter Getreide von der Wüstung Dorf und 2 Metzen von dem Gute zu Erbach dazu und bestimmte, daß Wigelrode, Rixendorf, Gräsendorf und Neuendorf ihr Begräbniß zu Wigelrode haben sollten; auch setzte er einen beständigen Vicar dahin und gab ihm Pfarrechte, indem er verordnete, daß derselbe diese genannten Dörfer in Vollmacht des Pfarrers zu Salzingen taufen, beichten lassen, berichten und ihnen das heilige Abendmahl reichen sollte, wofür ihm die Einwohner nach Gebühr, wie in andern Dörfern Brauch sei, 5 Schock Thüringer Mährung und 5 Malter Korn zu geben hätten. Nach den Visitationsacten vom J. 1538 besaß die Pfarrei 6 Ader Ackerland, 2 Ader Wiesen, 5 Malter Korn

Decem, 10 Malter Korn von den Bauern, 9 Schock aus der Kirche und 15 fl. Zulage (vom Jahre 1535 an) aus den Einkünften des Klosters Allendorf. Das Vermögen der Kirche bestand in 1 Malter Korn, 3 Malter Hafer, 1 Schock 6 gr. Erbzins, 8 fl. wiederkäufliche Zinsen und 1 silbern vergoldeten Kelch. Die Geldeinkünfte der Pfarrei wurden kurz vor 1546 auf 36 fl. 12 gr. erhöht. Der Kirche in Wigelrode sind noch heute die Orte Neundorf, Ribendorf und Gräsendorf eingepfarrt, sowie auch die Pfarrei seit der Reformation landesherrlich geworden ist. Heinrich Amend wurde 1506 Vicar. Darauf:

**Herr Georgius N.** erster evangelischer Geistlicher.

**Peter Lott**, c. 1530—56. Bei der Kirchenvisitation des J. 1554 erhielt er wegen seiner Lehre, seines Fleißes und seines Wandels ein gutes Zeugniß. Weil er aber, wird bemerkt, alt und schwach, daher nicht mehr zur Verwaltung des Amtes tüchtig sei, wäre ihm schon zuvor ein Gehülfe, Petrus Preuß, gesetzt. Auch sei dieser in der Prüfung vor den Visitatoren wohl bestanden, wie ihn überdies die Pfarrkinder wegen seines Wandels und Lebens gerühmt hätten. Da ihm aber am Hof des Churfürsten versprochen war, daß ihm die Visitatoren einen Unterhalt bis zum Absterben des alten Pfarrers festsetzen sollten, so wurden ihm 30 fl. für diese Zeit ausgesetzt und zugleich bestimmt, daß der alte Pfarrer ihm die Kost für 10 fl. reichen mußte.

**Peter Preuß** (Preus, Picus), 1556 bis c. 1565. Die Salzunger Amtsrechnungen nennen ihn Jobst Preuß, im Eisenacher Kirchenbuch wird er auch Justus Picus genannt. Er muß die beiden Vornamen Peter und Justus geführt haben. Im J. 1562 erhielt er 28 fl. Addition und im J. 1563 kaufte er laut der Salzunger Amtsrechnung ein Stüd



Land zu Wigelrode. Der 1561 als Pfarrer zu Erfa und 1576 zu Hausen vorkommende Michael Preuß war sein Bruder.

**M. Valentin Bogel**, c. 1566 bis c. 1569. Er kam von hier als Diacon. nach Salzungen (s. d. D.).

**M. Nicolaus Schönherr** (Schöner), c. 1570—73. Er stammte aus Kreuzburg und war wahrscheinlich ein Bruder des Andreas Schöner, der 1560 als Pfarrer zu Dorndorf und später als solcher zu Wenigenlupnitz vorkommt. In der Kirchenvisitation des J. 1573 widersezte sich Nicolaus Schönherr schriftlich und mündlich den Artiteln der Visitatoren und ihren Erinnerungen. Weil er nun dem Flacianischen Parteiwesen allzeit zugethan und verwandt befunden wurde, überdies die Visitatoren asinos geschimpft hatte, bekam er seinen Abschied. Im Septbr. 1574 hielt er sich zu Suhl auf. Der dasige Caplan Martin Keyser bat für ihn um eine Anstellung in der Graffschaft. Dasselbe that auch Schönherr in einem gut stylisirten lateinischen Gesuch.

**Cyriag Schützenmeister** (Sagittarius), 1573—1611. Er war zu Eisenach geboren. Bei der Kirchenvisitation d. J. 1573 wurde ihm die hiesige Pfarrei übergeben. Er war verheirathet. Eine seiner Töchter hatte einen Wigelröder zum Mann. Im J. 1603 kauft er von seinem Eidam daselbst ein Gütlein um 380 fl., verkauft aber wieder 4 Ar. Land im J. 1605 an Hans Ueling und 1607 mehrere Grundstücke an die Gemeinde.

**Johannes Hattenbach**, 1612—14. Er kommt von hier nach Schweina (s. d. D.).

**Michael Himmel** (Uranus), 1614—35. Aus Eisenach, starb 1635. Er kaufte 1619 von Hans Kallenbach 1 Acker Land und 1624 ein Stück Land von Andreas Kallenbach.

Seine Erben verglichen sich 1636 mit den nachfolgenden Pfarrer.

**Christian Ottwald**, 1635—68. Geboren zu Satzungen, Vater des daselbst verstorbenen Archidiaconus H. Christian Ottwald. Er war erst Conrector zu Satzungen. Aus einem noch vorhandenen Schreiben Ottwald's an die Oberbehörde v. J. 1645 geht die furchtbar traurige Lage hervor, in der sich damals der arme Mann mit Weib und 3 Kindern befand. „Die Steine im Erbreich“, sagt er, „müssen sich über seinen schlechten Zustand erbarmen. Seit 1636 sei er fast ohne alle Befoldung, die Felder ohne Frucht, der Stall ohne Vieh, die Kinder ohne Kleider“. „Ach“, schreibt er, „daß ich Wasser genug hätte im Haupte und meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht weinen und der meinigen elenden Zustand beweinen könnte.“ Dringend bat er um Hülfe, da seine ganze Jahreseinnahme nur aus 37 fl. und 4 Malter Korn bestand, wovon er sich und die Seinigen kleiden und nähren mußte. Die Oberbehörde gedachte, damals Jimmelborn zu Witzetrobe zu schlagen. Im J. 1661 heißt er senior pastor witzetrobensis. An Körper und Geist durch Schrecken, Hunger und Elend gebrochen, starb er im Frühjahr 1668.

**Georg Melchior Reichardt**, 1668—1672. Geb. 1642 zu Oberellen, 1672 nach Frauenbreitungen (s. d. D.) versetzt.

**Johann Ambrosius Dressel**, 1672—75. Aus Mühlhausen, 1660 ordinirt, 1669 Substitut zu Frauenbreitungen, kam 1672 hieher.

**Jeremias Freitag**, 1675—1680. Geboren 1647 zu Gotha, Sohn des Gärtners Seb. Freitag, kam 1680 als Pfarrer nach Aspach und 1693 nach Hünfeldgau, wo

er 1694 starb.\*) Seine Frau hieß Barbara Margaretha.

**Johannes Cäsar**, vom 27. August 1680—91. Geboren zu Wöhro, Sohn des Pfarrers Daniel Cäsar, starb 1691. Er war der erste der Geistlichen, der unter Herzog Bernhard I. im Herzogthum Meiningen angestellt wurde. Seine Frau hieß Sophia Maria. S. oben unter Aufzählungen seine Genealogie.

**Heinrich Christian Burgold**, 1693—99. Daraus Pfarrer in Schweina. Er war von 1691—1693 Pfarrsubstitut zu Stedtlingen.

**Johann Christoph Saffert**, den 12. Juni 1699—1700. Er stammte aus Meiningen und starb zu Wieselrode im Anfang des J. 1700.

**Andreas Matzenberg**, vom 10. Mai 1700—1719. Geb. 1670 im Gotha'schen.

**Ernst Christoph Hartmann**, vom 26. März 1720—1750. Geb. 1679 zu Bettenhausen, wo sein Vater und Großvater Pfarrer waren und wo er ein Haus und Gut besaß, starb den 22. Mai 1750 in Folge einer Alteration über einen versuchten diebischen Einbruch in die Pfarrei. Er wurde auf dem Trinitatfest begraben. Seine Frau war Ernestine Louise geb. Vogt zu Stedtlingen. Im J. 1734 war er vom Consistorium für die Pfarrei zu Stedtlingen vorgeschlagen, doch erhielt er die fürstliche Genehmigung nicht. Auch am 15. Juli 1739 bat er darum vergeblich.

**Christian Daniel Balch**, vom 25. Aug. 1750—1788.

\*) Nach Brückner's R. und Schulensf. II. 8. p. 48 ist er 1673 nach Wieselrode gekommen, was unrichtig ist. Merkwürdig, daß im Kirchenbuch zu Immelborn steht: Den 2. April 1679 war die Pathin des jüngsten Sohnes des Pfarrers Freislich die Frau des weiland Jerem. Freytag, Pfarrer zu Wieselrode. Danach müßte er schon im Anfang des J. 1679 verfest worden sein.

Geb. d. 19. Decbr. 1713 zu Salzungen, Sohn des Archidiacon. Joh. Christian Walch, studirte 1729 zu Halle und dann zu Jena, 1738 Hauslehrer bei dem Geh. Rath v. Hahn zu Meiningen, 1742 Conrector zu Salzungen, dann den 2. advent 1750 Pfarrer zu Wigelrode; erhielt 1758 den Antrag zum Diaconat zu Salzungen, schlug es jedoch aus wegen Kränklichkeit. Er starb den 20. Mai 1788. Seine Frau war Regine Margaretha geb. Kallenbach. Als Jugendlehrer hatte er wenige seines gleichen. Auch war er ein sehr biederer, sittlich fester und frommer Character und ein treuer Seelsorger. Leider war er zu Wigelrode fast stets kränklich, so daß er nicht so durchgreifend wirken konnte, wie er wollte. Ebendeshalb schlug er auch die Vocation zum Diaconat in Salzungen im Mai 1758 aus. Die Gemeinde Wigelrode hielt am 27. Mai 1788 um den Candidat J. Georg Ernst Moß an, der daselbst geboren war. Auch der damalige wackere Schullehrer des Orts, Joh. Valentin Trautvetter, durch seine Verdienste um die Schule und durch die Erziehung seiner 5 Kinder, von denen einige zu hohen Würden stiegen, ausgezeichnet, vereinigte seine Bitten mit denen der Gemeinde um den Candidaten Moß, um so mehr, als dieser sein Schwager war. Den Bittstellern konnte nicht gewillfahrt werden.

**Johann Reinhard Schmidt**, 1788—1807. Geb. 1748 zu Meiningen. Er that den 18. p. Tr. seine Probepredigt zu Wigelrode und wurde 1807 nach Gumpelstadt versetzt.

**Georg Heinrich Diener**, vom 29. Febr. 1808—24. Geb. den 29. Mai 1768 zu Salzungen, ältester Sohn des dasigen Conrectors Joh. Christoph Diener, studirte zu Gotha und Leipzig, 1790 Candidat, den 8. Febr. 1808 ordinirt, kam im 40. Lebensjahre zur Pfarrei Wigelrode, wurde aber 1824 quiescirt. Er starb den 6. Febr. 1847 zu Kloster

Allendorf im jammervollen Zustande. Es war ein unglücklicher Mann wegen seiner Temperamentsmischung. „Von jeher war er“, sagt eine amtliche treue Charakteristik desselben, „ein Object der Geduldsübung seiner Eltern, Geschwistern, Lehrer und Vorgesetzten. Seine Urtheile und Handlungen gingen ebenso sehr aus Verstandeschwäche als aus Gemüthsbösartigkeit hervor. Zu diesem kam seine Trunksucht. Aus dem Allen erklärten sich seine pöbelhaften und unbesonnenen Reden, seine Unversöhnlichkeit und selbst seine vielfach an den Tag gelegte rachsüchtige Gesinnung.“ Schon im Jahre 1814 wurde er unter die specielle Aufsicht der Behörden gestellt und ihm unter andern geboten, daß er das Trinken lassen, keine groben Reden ausstoßen, sein Amt treuer besorgen und die Befehle seiner Vorgesetzten respectiren möchte. Da er indeß seinen höchst ärgerlichen Lebenswandel fortsetzte, in der Kirche die größten Schimpfreden ausstieß, zudem mit geschlossenen Augen und undeutlicher Stimme, dabei ungern predigte, außer der Kirche stets haderte und zankte, so wurde er den 28. Februar 1824 mit Belassung der halben Besoldung abgesetzt. Vergeblich bat er wiederholt um Wiederaufstellung. Er war mit Euf. Maria geb. Großenbach von Salzungen vermählt und erzeugte einen Sohn (den s. g. bösen Tobias, jetzt in America). Vom Jahre 1824—38 wurde das Pfarramt von Vicaren verwaltet und zwar:

1) **Gottlob Wilhelm Schwerdt**, vom 17. Mai 1824—27, kam darauf als Pfarrer nach Roja (s. d. D.). Er hat als Vicar zu Wigelrode eine traurige Lage gehabt, da die Gemeinde nicht zu bewegen war, etwas zur Aufbesserung der Stelle zu thun.

2) **Georg Ludwig Dittmar**, vom 25. Novbr. 1827—33, wurde darauf als Pfarrer nach Bettenhausen versetzt (s. d. D.).

3) **Johann Gottlieb Christian Thomas**, 1833—1836, Geb. 1799 zu Krannichfeld, Sohn des G. Mark. Thomas, studirte zu Jena, starb als Vicar den 14. December 1836.

4) **Friedrich Karl**, von 1836—38, worauf er als Pfarrer nach Wernshausen kam (s. d. D.).

**Heinrich Christian Walch**, seit December 1838. Geb. den 25. November 1803 zu Schweina, jüngster Sohn des dasigen Pfarrers (Suptdt.) Johannes Walch, studirte zu Meiningen und Jena, war einige Zeit Hauslehrer, verwaltete von 1836 bis Ende 1838 das Pfarramt zu Unterneubrunn. Ordinirt den 7. Februar 1836. Er lebt unverheirathet.

---

#### U n m e r k u n g.

Wie der S. Weimarische Ort Kupfersuhl nach Möhra, so sind umgekehrt die S. Meiningischen Orte Oberrohn, Unterrohn und Dietlas in das S. Weimarische und zwar die zwei ersten nach Tiefenort, der letzte nach Dorndorf gepfarrt und geschult. Die beiden Möhnorte gehörten ursprünglich zur Kirche von Salzungen. Ueber sie wie über Dietlas hat die Landesherrschaft das Episcopatrecht. Wegen Dietlas und Kupfersuhl sind die betreffenden Rechte in dem Receß von 1689—1691 geordnet, wonach S. Meiningen das Episcopatrecht der Kirchenvisitation zu Dietlas durch den Superintendenten zu Salzungen besitzt und der jedesmalige Pfarrer bei seinem Amtsantritt eine Predigt zu Meiningen, wie seinerseits der zu Möhra eine zu Eisenach zu halten hat.

## Dorndorf,

(Pfarrdorf im Großherzogl. S. Weimar. Amte Tiefenort.)

Die Kirchenbücher von Dorndorf sind im 30jährigen Kriege, der nicht allein die Kirche des Orts zerstört, sondern auch das dasige Pfarrhaus „ganz ausgewendet“ hat, vollkommen vernichtet worden, deshalb fehlen hier die Angaben über die frühern Pfarrer. Uebrigens müssen sich dieselben aus den Consistorialacten des ehemal. Fürstenthums Eisenach und aus dem Manuscript Joh. Himmels wieder herstellen lassen.

Die Pfarrer vom 30jährigen Kriege an:

**M. Andreas Höpfer**, 1649—1682. Seine Frau war Margaretha, Tochter des Pfarrers J. Hattenbach zu Schweina.

**Balthasar Raupp** (Raup), 1683—1699. Er war zugleich Adjunct der Diöcese Creyenberg. Von hier als Oberpfarrer und Inspector nach Ostheim versetzt. Zu Dorndorf hat er wieder ein Kirchenbuch begonnen.

**N. Roth**, 1699—1710, wo er den 27. Januar, 63 Jahre alt, starb.

**Justus Heinrich Martini**, 1710—1739. Vorher Pfarrer zu Wohlmutshausen. Er starb den 25. Januar 1739, 69 Jahre alt.

**Johann Georg Schabader**, 1739—1767. Zuerst Substitut des Pfarrers Martini, darauf Pfarrer. Er starb

den 14. Mai 1767, 64 Jahre alt. Die 11 letzten Jahre seines Lebens hatte er folgende 2 Substitute:

**Johann Georg Martini**, vier Jahre lang Substitut und zwar bis den 2. September 1760, wo er hier im 40. Jahre seines Lebens starb. Er war der Sohn des obigen Pfarrers Martini.

**Johann Gottlieb Fenchter**, 1760—1768. Er kam von hier nach Neustadt bei Gerstungen, dann nach der Zillbach und endlich nach Wohlmuthhausen, wo er hochbejahrt starb.

**Johann Gottlieb Bogt**, 1768—1773. Vorher zu Neustadt bei Gerstungen. Er starb zu Dorndorf im 55. Lebensjahre an der Wassersucht.

**Carl Samuel Elovogt**, 1773—1803. Zu Dielsdorf, wo sein Vater Pfarrer war, geboren, war erst 7 Jahre Subconnector am Gymnasium zu Eisenach, dann hier Pfarrer, darauf in Ruhestand versetzt mit dem Genuße der halben Pfarrbesoldung. Seinen Ruhestand verlebte er zu Eisenach, wo er im December 1817 starb. Seine Substitute waren:

**Johann Friedrich Christian Simon**, 1803—1804. Vorher Pfarrer zu Oberweid, wo er geboren und an die Stelle seines Vaters gesetzt war. Er starb im Frühjahr 1804.

**Carl Christian Hoffmann**, 1804—13. Aus Gerstungen, wo sein Vater Adjunct und Pfarrer war. Vorher erst einige Jahre Pfarrsubstitut zu Kaltenwestheim.

**Johann Daniel Stappf**, erst Substitut 1813—1817, darauf wirklicher Pfarrer. Aus Dstheim gebürtig. Er war von 1809 bis 1813 Collaborator am Gymnasium zu Eisenach und vom Jahre 1810 an zugleich Collaborator an der Hauptkirche daselbst.

---





## Besoldungsdesignationen.

(A. Substantialbesoldung. B. Accidentalbesoldung. C. Emolumente.)

### 1) Diocese Meiningen.

| Pfarreien                                | Substantialbesoldung |                                | Acciden-<br>talbes. |                                 | Emolu-<br>mente |                                | Abzug |                                | Summ |                                |      |                                |
|------------------------------------------|----------------------|--------------------------------|---------------------|---------------------------------|-----------------|--------------------------------|-------|--------------------------------|------|--------------------------------|------|--------------------------------|
|                                          | ℞                    | ℳ                              | ℞                   | ℳ                               | ℞               | ℳ                              | ℞     | ℳ                              | ℞    | ℳ                              |      |                                |
| Meiningen                                |                      |                                |                     |                                 |                 |                                |       |                                |      |                                |      |                                |
| Oberpfarre . . .                         | 198                  | 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>  | 139                 | 53                              | 314             | 15                             | 574   | —                              | 66   | 13 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 1460 | 33                             |
| Archidiacon. . . .                       | 295                  | 47 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 92                  | 49                              | 155             | —                              | 237   | —                              | 5    | 21 <sup>1</sup> / <sub>8</sub> | 775  | 15 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |
| Diacon. . . . .                          | 267                  | 54                             | 57                  | 13                              | 155             | —                              | 128   | 30                             | 4    | 17 <sup>1</sup> / <sub>8</sub> | 608  | 19 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |
| Ober-Hofprediger                         | 1300                 | 10                             | 167                 | 12                              | 323             | 38                             | —     | —                              | —    | —                              | 1700 | —                              |
| Hofcaplan . . . .                        | 824                  | 24                             | 102                 | 36                              | 73              | —                              | —     | —                              | —    | —                              | 1000 | —                              |
| Behrieth . . . . .                       | 203                  | 2                              | 126                 | 20 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>  | 115             | 45                             | 106   | 12                             | 3    | 54                             | 547  | 25 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |
| Berlach . . . . .                        | 18                   | 28                             | 51                  | 30 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>  | 91              | 14                             | 438   | 42                             | —    | —                              | 599  | 54 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |
| Bettenhausen . . .                       | 207                  | 40                             | 251                 | 28                              | 76              | 50                             | 161   | 12                             | 21   | 50                             | 675  | 20                             |
| Bibra . . . . .                          | 93                   | 53                             | 8                   | 58                              | 31              | 55                             | 605   | —                              | 7    | —                              | 732  | 46                             |
| Dreißigacker . . .                       | 298                  | 57                             | 77                  | 6                               | 35              | 57                             | 38    | —                              | —    | —                              | 450  | —                              |
| Delba und Welters-<br>hausen . . . . .   | 35                   | 31 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 20                  | 34                              | 48              | 15                             | 10    | —                              | —    | 45                             | 112  | 35 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |
| Derpf . . . . .                          | 134                  | 29 <sup>7</sup> / <sub>8</sub> | 226                 | 18                              | 55              | 48                             | 176   | —                              | 16   | 55 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 575  | 34 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |
| Hermannsfeld . . .                       | 35                   | 50 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> | 74                  | 20                              | 100             | —                              | 551   | 35                             | 85   | 4                              | 676  | 41 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |
| Züchsen u. Neubr.<br>Leutersdorf . . . . | 356                  | 46                             | 725                 | 137 <sup>1</sup> / <sub>8</sub> | 1               | —                              | 104   | 17                             | 51   | 40                             | 1153 | 6 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>  |
| Nordheim . . . . .                       | 159                  | 55 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> | 113                 | 56 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>  | 110             | 4 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>  | 294   | —                              | 9    | 51                             | 664  | 6 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>  |
| Obermassfeld . . .                       | 170                  | 6                              | 87                  | 24                              | 15              | 5                              | 183   | 14                             | 6    | 15                             | 450  | —                              |
| Nitschenhausen . .                       | 128                  | 30 <sup>3</sup> / <sub>2</sub> | 232                 | 32 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>  | 79              | 27                             | 278   | 27 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> | 27   | 54                             | 691  | 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>  |
| Solz . . . . .                           | 110                  | 34                             | 247                 | 10                              | 47              | —                              | 165   | 30                             | 17   | 30                             | 552  | 44                             |
| Stedtlingen . . . .                      | 133                  | 20 <sup>7</sup> / <sub>8</sub> | 169                 | 39 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>  | 101             | 47                             | 44    | —                              | 14   | 18                             | 434  | 29 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |
| Stepfershausen . .                       | 152                  | 7                              | 162                 | 19 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>  | 43              | 10                             | 71    | —                              | 11   | 13                             | 417  | 23 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |
| Sülzfeld . . . . .                       | 149                  | 48 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> | 203                 | 35                              | 47              | 15                             | 116   | 7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>  | 16   | —                              | 500  | 45 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |
| Untermassfeld . . .                      | 182                  | 16 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> | 116                 | 51 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>  | 43              | 30                             | 101   | 45                             | 22   | 57 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 490  | 20 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |
| Utendorf . . . . .                       | 139                  | 34 <sup>7</sup> / <sub>8</sub> | 138                 | 22 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>  | 59              | 32                             | 185   | 2                              | 11   | 43 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> | 610  | 47 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |
| Wachdorf . . . . .                       | 54                   | 29 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 35                  | 42                              | 41              | 12                             | —     | 30                             | —    | —                              | 131  | 59 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |
| Walldorf . . . . .                       | 111                  | 52 <sup>1</sup> / <sub>8</sub> | 169                 | 34                              | 132             | 20                             | 135   | —                              | 12   | 10                             | 536  | 36 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |
|                                          | 149                  | 2 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>  | 44                  | 25 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>  | 95              | 21 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 219   | 12                             | 7    | 52                             | 500  | 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |

### 2) Diocese Ulmungen.

| Pfarreien             | Substantialbesoldung |                                  | Acciden- |                                 | Emolu- |                                | Abzug |                                | Summa |                                | Jahr |                                 |      |
|-----------------------|----------------------|----------------------------------|----------|---------------------------------|--------|--------------------------------|-------|--------------------------------|-------|--------------------------------|------|---------------------------------|------|
|                       | Geld                 | Natural.                         | talbes.  | mente                           |        |                                |       |                                |       |                                |      |                                 |      |
|                       | fl.                  | sc.                              | fl.      | sc.                             | fl.    | sc.                            | fl.   | sc.                            | fl.   | sc.                            |      |                                 |      |
| Ulmungen              | 484                  | 29 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>   | 363      | 22 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>  | 133    | 23 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> | 277   | 30                             | 67    | 55                             | 1190 | 49 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>  | 1838 |
| Diaconat              | 284                  | 52 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>   | 101      | 16 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>  | —      | 22 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 54    | 36                             | 24    | 6 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>  | 417  | 1 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>   | 1838 |
| Ulmungen mit Ballbach | 96                   | 37 <sup>25</sup> / <sub>20</sub> | 179      | 1 <sup>1</sup> / <sub>7</sub>   | 109    | 25 <sup>1</sup> / <sub>8</sub> | 333   | 39 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> | 43    | 24                             | 675  | 40                              | 1838 |
| St. Christes          | 381                  | 20 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>   | 269      | 52                              | 141    | 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 150   | 40                             | 57    | 40                             | 885  | 23 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>  | 1838 |
| Ulmungen              | 242                  | 1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>    | 121      | 33 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>  | 72     | 39 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 99    | 44                             | 22    | 12                             | 513  | 46 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>  | 1838 |
| Ulmungen mit d. Fil.  | 87                   | 51 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>   | 247      | 34 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>  | 153    | 13                             | 81    | —                              | 32    | 55                             | 536  | 44 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>  | 1838 |
| Ulmungen              | 146                  | 32 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>   | 148      | 27                              | 128    | 33                             | 152   | 42                             | 21    | 42 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 554  | 32                              | 1838 |
| Ulmungen              | 235                  | 12 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>   | 221      | 37 <sup>1</sup> / <sub>16</sub> | 121    | 22 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> | 33    | 45                             | 25    | 59 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> | 585  | 56 <sup>9</sup> / <sub>16</sub> | 1838 |
| Ulmungen              | 87                   | 11 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>   | 212      | 43                              | 188    | 2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>  | 129   | 30                             | 19    | 50                             | 597  | 37                              | 1852 |

### 3) Diocese Salzingen.

| Pfarreien     | Substantialbesoldung |                                | Acciden- |                                | Emolu- |                                | Abzug |                                  | Summa |                                | Jahr |                                   |      |
|---------------|----------------------|--------------------------------|----------|--------------------------------|--------|--------------------------------|-------|----------------------------------|-------|--------------------------------|------|-----------------------------------|------|
|               | Geld                 | Natural.                       | talbes.  | mente                          |        |                                |       |                                  |       |                                |      |                                   |      |
|               | fl.                  | sc.                            | fl.      | sc.                            | fl.    | sc.                            | fl.   | sc.                              | fl.   | sc.                            |      |                                   |      |
| Salzingen     | 266                  | 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 384      | 51 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> | 164    | 55 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 520   | 23 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>   | 67    | 24                             | 1268 | 57*                               | 1837 |
| Archidiaconat | 349                  | 23 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 192      | 58 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> | 139    | 1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>  | 155   | 39 <sup>19</sup> / <sub>20</sub> | 41    | 21                             | 795  | 40 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>    | 1837 |
| Diaconat      | 251                  | 23 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 193      | 20 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> | 135    | 26 <sup>1</sup> / <sub>8</sub> | 175   | 39 <sup>19</sup> / <sub>20</sub> | 47    | 36 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 708  | 13 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>    | 1837 |
| Ulmungen      | 157                  | 4                              | 296      | 53 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 236    | 17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 459   | 34 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>   | 46    | 35 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> | 1103 | 13 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> ** | 1852 |
| Ulmungen      | 109                  | 31 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> | 168      | 57                             | 100    | 43                             | 293   | 34 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>   | 13    | 40 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> | 659  | 5 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>     | 1852 |
| Ulmungen      | 102                  | 9 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>  | 191      | 41 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 57     | 20 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> | 142   | 51                               | 32    | 27                             | 461  | 35 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>    | 1853 |
| Ulmungen      | 74                   | 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 275      | 1 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>  | 63     | 49                             | 81    | 58 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>   | 26    | 25 <sup>1</sup> / <sub>8</sub> | 468  | 34 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>    | 1853 |
| Ulmungen      | 68                   | 29 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 437      | 5 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>  | 113    | 32 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> | 102   | 9                                | 46    | 17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 674  | 59                                | 1855 |
| Ulmungen      | 121                  | 7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>  | 244      | 14                             | 307    | 10                             | 655   | 24                               | 100   | 15                             | 1227 | 40 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>    | 1837 |
| Ulmungen      | 195                  | 17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 190      | 1                              | 112    | 3                              | 172   | 18                               | 40    | 50 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 628  | 49                                | 1849 |
| Ulmungen      | 131                  | 30                             | 169      | 36                             | 100    | 5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>  | 311   | 45                               | 39    | 43                             | 673  | 13 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>    | 1855 |
| Ulmungen      | 82                   | 55 <sup>1</sup> / <sub>8</sub> | 140      | 8 <sup>1</sup> / <sub>16</sub> | 156    | 13 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> | 101   | 8 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>    | 39    | 19 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 441  | 6                                 | 1837 |

\* — 47 fl. 27 fr. + Sülzb. St.

\*\* Der jährl. Ertrag des Pfarrguts 383 fl. 12 fr.



# Register.

## 1) Pfarodien:

|                            | Seite |                           | Seite |
|----------------------------|-------|---------------------------|-------|
| Behlrieth . . . . .        | 97    | Obermaßfeld . . . . .     | 236   |
| Berlach . . . . .          | 112   | Depfershausen . . . . .   | 474   |
| Bettenhausen . . . . .     | 140   | Ritschenhausen . . . . .  | 260   |
| Vibra . . . . .            | 149   | Rosa . . . . .            | 488   |
| Dorndorf . . . . .         | 723   | Rosßdorf . . . . .        | 503   |
| Dreifigader . . . . .      | 164   | Salzungen . . . . .       | 547   |
| (Ellingshausen . . . . .)  | 252)  | Schwallungen . . . . .    | 516   |
| Frauenbreitungen . . . . . | 612   | Schweina . . . . .        | 675   |
| Friedelshausen . . . . .   | 448   | Solz . . . . .            | 275   |
| Gumpelstadt . . . . .      | 631   | Stedtlingen . . . . .     | 292   |
| Hermannsfeld . . . . .     | 169   | Steinbach . . . . .       | 694   |
| Herpf . . . . .            | 184   | Stepfershausen . . . . .  | 306   |
| Jimmelborn . . . . .       | 640   | Sülzfeld . . . . .        | 325   |
| Jüchsen . . . . .          | 202   | Untertag . . . . .        | 525   |
| Leutersdorf . . . . .      | 214   | Untermassfeld . . . . .   | 345   |
| Reiningen . . . . .        | 1     | (Utendorf . . . . .)      | 397)  |
| (mit Helba u. Welters-     |       | Bachdorf . . . . .        | 358   |
| hausen).                   |       | Walldorf . . . . .        | 375   |
| Rezels . . . . .           | 459   | Wafungen . . . . .        | 413   |
| Röhra . . . . .            | 652   | Wernshausen . . . . .     | 705   |
| Rordheim . . . . .         | 227   | Wigelrode . . . . .       | 715   |
| Oberellen . . . . .        | 667   | Wolfmannshausen . . . . . | 400   |

## 2) Personen.

### A.

- Aebber, M. Melchior, 257, 465.  
Abt, G. Ernst, 497.  
Ader, J. Daniel, 178.  
Adermann, Dr. Const. Ad. Ludwig, 85.  
Albertus, J. Ludwig, 400.  
Amborn (Am Born, Ambronn), Conrad, 565, 598, 641.  
" " " " Job., 10, 22, 504, 528.  
Albrecht, Andreas, 413.  
" Valentin, 306, 307.  
Amelung (Amlius), Balthaf., 117.  
Amenbe, Am Ende, Heinrich, 556, 563, 564, 566, 599, 714.  
" " " " Johann, 562, 563.  
Amlius, s. Amelung.  
Am Steg, Amsteg, Eufar., 170, 171.  
Amthor, J. Christoph, 299.  
" Johannes, 261.  
" J. Paul, 296.  
" M. Sebastian, 142.  
Amwall, s. Wall.  
Andreas, Johannes, 256.  
Angelrod, Runo, 323.  
Antonius (Anton), Cyriat, 593, 607.  
" " Jeremias, 605.  
" " Johann, 497, 509.  
" " M. Zachar., 606.  
Apel, Carl Moriz, 639.  
Apfel, Johann, 559.

- Arnold, Ernst Fr. Christian, 273, 661.  
 " Emil, 639.  
 " G. C. Friedr., 661.  
 " J. Ernst David, 166, 690.  
 Arnoldi, M. Johann, 71.  
 Artopäus, s. Ved.  
 Auerochs, Diez v., 475.  
 " Georg v., 475.  
 " Raphael Joh. v., 482.  
 Ausfeld, Fr. Armin, 79, 610, 664.  
 Avenarius, Joh. Reinhard, 512.  
 " M. Martin, 511.

B.

- Bach, Johannes, 401.  
 Bader, Johannes, 670.  
 Baldermann, J. Georg, 159.  
 " Peter, 159.  
 Barchfeld, M. Valentin, 571.  
 Bartholomäi, E. Heinrich, 607, 688.  
 " Johannes, 688.  
 Bartsch, Günther Gottl., 669.  
 Bauer, Christian Fr., 154.  
 Baumbach, Ludwig, 78.  
 Bechmann, Balthaf. Christ., sen., 577.  
 " Balthaf. Chr., jun., 581, 623.  
 Bed, Gustav Rudolph, 458.  
 " Johannes, 402.  
 " (Artopäus) M. Laur., 171, 348.  
 Bed (Beder), Paulus, 598, 600.  
 Behlert, G. Christian, 651.  
 Belrit (Belrieth), M. Wilh., 176.  
 Bendhart (Bensert) Joh. Jac., 249.  
 " Wolfgang, 10, 22.  
 Benedict, 641.  
 Benhausen, Berthold v., 549.  
 Benz, Stephan, 231.  
 Benzinger, M. Johannes, 263.  
 Berlet, Edwin Albert, 252.  
 " Gustav Julius, 252.  
 " Otto Constantin, 251.  
 Berth, Andreas, 437, 708.  
 " P. Wilhelm, 284, 316.

- Berthold, 561, 562.  
     "    plebanus, 8.  
     "    Pfarrer, 526.  
 Berthous, 560.  
 Beumelburg, M. Christoph, 178, 521.  
 Beyer, Joh., 308.  
     "    M. Johann, 316.  
     "    Joh. Sebast., 660.  
 Bibra, Albert v., 8.  
     "    Amalie v., 153.  
     "    Anne v., 151, 152.  
     "    Auguste v., 152.  
     "    Bartold v., 187.  
     "    Berthold v., 150.  
     "    Carl Ludwig v., 153.  
     "    Kunz Wolf v., 326.  
     "    Dorothea v., 152.  
     "    Edarius, 326.  
     "    Eva Leonore v., 153.  
     "    Fris v., 150.  
     "    Gustav v., 153.  
     "    Hans v., 150, 157.  
     "    Hans Caspar v., 152.  
     "    Hans Ernst v., 153.  
     "    Hartung v., 150.  
     "    Heinrich v., 153; 157.  
     "    Jörg v., 151.  
     "    Johannes v., 152.  
     "    Karl v., 151.  
     "    Lampert v., 152.  
     "    Lorenz v., 150, 151.  
     "    Michel v., 150.  
     "    Peter v., 150.  
     "    Philipp v., 150.  
     "    Sophia v., 152.  
     "    Sophia Joh. v., 152.  
     "    Stephan v., 157.  
     "    Valentin v., 150.  
     "    Wilhelm v., 151.  
     "    Wolf v., 150.  
 Bifert, Andreas, 204.  
     "    Caspar sen., 203, 204, 327.  
     "    Caspar jun., 328.



- Blatschuch, Johann, 277.  
Blaufuß, Joh. Balthasar, 586, 595, 608.  
Bod, Severus, 359.  
Bose, Conrad v., 562.  
Braun, Jacob, 687.  
" Johann, 563.  
" Nicol., 118.  
" Nicol., 118.  
Breitenbach, Apel v., 562.  
Breithaupt, Dr. Joach. Just., 80.  
Brennstiehl, Johann, 306.  
Brill, Chr. Adam, 712.  
" Joh. Barth., 711.  
" J. Jac. Christian, 486.  
Bronhart, Ehrhardt v., 126.  
" Hans v., 132.  
Budel, Barthol., 228.  
Büchner, M. Johannes, 295, 335.  
Bür, Josephus, 404.  
Burdhardt (Burtbard), Christoph, 604.  
" Johann Mich., 441.  
Buzer, Georg, 183.  
" M. J. Caspar, 43, 67, 77.

G.

- Galbis, s. Kalbis.  
Calmburg, Aug. Gottlieb, 69, 79, 457.  
" C. Ludwig, 251, 444.  
" Ernst Phil. L., 457.  
" G. Friedrich, 444, 457.  
Carl, Joh. Friedrich, 714.  
Caroli, Gabriel, 72.  
" M. Maurit., 21.  
" Nathanael, 51, 72, 101, 332.  
Cäsar, s. Kaiser.  
Cellarius, Johannes, 249.  
Clemen, M. J. Georg, 511.  
Clericus, J. W. Justin, 128.  
Conrad, 184.  
Conrad, 488.  
Cordatus (Herz), Felix, 643.  
Cordes, Daniel, 462.

- Eralach, Heinrich, 598, 603.  
" Martin, 554, 565, 598.  
Erantz (Krantz), M. Johann, 423.  
" " Matthias, 644, 684.  
" " Volkmar, 598, 600.  
Eraw, i. Eräve.  
Eröninga, Joh., 563.  
Erufius, i. Krauß.

D.

- Dehn (Thein), Jacob, 21, 47.  
" Sylvester, 21.  
Deichmüller, 564, 598.  
Diemar, Georg v., 23, 151, 377.  
" Wolf v., 377.  
Diener, G. Heinrich, 720.  
Dietrich (Diez, Theodoricus), Gregor, 399, 532.  
" M. Johannes, 119.  
" Stephan, 255, 279.  
Dittmar, G. Ludwig, 147, 741.  
" Heinrich.  
Döbner, Mor. Fr. Elias, 200.  
Doß, Andreas, 8, 525, 527.  
" Georg, 9.  
Dräu, Johann, 215.  
Draiwiz, Joh. v., 562.  
Dreich (ober Reich), Nic., 414, 432, 517.  
Dreisch, Adam, 403.  
Dreißer (Dreyße, Dreyse), Andreas W., 319, 455.  
" Nicolaus, 318.  
" Tobias Christoph, 319.  
" Wolfgang, 654.  
Dressel, Joh. Ambr., 718.  
" Anton, 318.  
Dreyheubt, Nicol., 184, 185.  
Dreyße, i. Dreißer.  
Dürrfeld, Tobias, 232, 319.

E.

- Eberhart, Nicol., 293.  
Ebert, Christoph, 193, 248, 267, 336, 352, 424, 453.

- Ebert, Jacob, 419.  
" Johann, 399, 423.  
" Wolfgang, 423.  
" Zachar., 424, 710.  
Ed, M. J. Georg, 400.  
Ehrhardt, Joh. Sal., 586, 595, 607.  
Eicherich, Johann, 277.  
Emes, Georg, 261.  
Emrich, Anton, Prof., 85.  
" Friedrich, Dr., 85.  
" G. R. Friedr., 85, 90.  
" Hermann, Prof., 85.  
" Joh. Adam, 67.  
Emß, Bernhard, 599.  
am Ende, s. Amende.  
Engelhard, Georg, 10.  
Engelheupt, M. Caspar, 362.  
Eping (Göpping, Höpping), Johannes, 99, 154.  
Erd, Christoph Albr., 65.  
" M. Chr. Albrecht, 65, 76.  
" Joh. Friedrich, 510.  
" J. Georg, 65.  
" J. Martin, 64, 75, 86.  
Erfurt, Conrad v., 413.  
Erdensbrecher (Erdensbrecher), M. J. Friedrich, 455.  
" J. Paul, 455, 698.  
" Nic., 145, 454, 467.  
Eichbacher, Anton, 184.

F.

- Fach, s. Bach.  
Feldmann, J. Nicol., 471, 485.  
" Lor. Friedr., 343  
Feuchter, Johann Gottlieb, 724.  
" M. Johannes, 244.  
Fey, Johannes, 277.  
" Christian, 403.  
Find, Johann, 464.  
" Georg, 465.  
Fischer (Bischer), M. Christoph, 23.  
" Joh. Nicol., 671.  
Flaminius (Heiligest), Barthol., 283, 435, 507.

- Flaminius (Heiligeist), Wolfgang, 283.  
 Fleischmann, G. Friedr., 93.  
 " J. Caspar, 608.  
 " J. Christoph, 444.  
 " Wolfgang, 74.  
 Flemmer, Johannes, 175.  
 Förster, Heinrich, 8.  
 " Dr. Johann, 14.  
 Fomann (Fohmann), M. Jacob, 49.  
 " Ernst, 50.  
 " Ortolph, 50.  
 Frand, (Frank, Francke) M. David, 686.  
 " M. Johann Caspar, 686.  
 " Niclas, 184, 188.  
 " Werner, 209, 711.  
 Frankenstein, Conrad, 678.  
 Freislich, Carl Christoph, 162.  
 " Chr. Erasmus, 162.  
 " Chr. Ludwig, 163.  
 " Ernst Emman., 162.  
 " Joh. Weigold, 645.  
 " J. Wilhelm, 163.  
 Fries, Andreas, 402.  
 Friß, Heinrich, 228, 405.  
 " J. Leonhardt, 147, 371.  
 " J. Mich., 356.  
 Freund, Heinrich, 476.  
 " M. Tobias, 106, 246.  
 Freytag, Jerem., 718.  
 Friedrich, 415.  
 " 664.  
 " Christian, 100.  
 " Christoph, 399.  
 " Johann, 399.  
 " Joh., jun.  
 " Johannes, 100.  
 " M. Johannes, 57, 74, 265, 425.  
 " M. Johann Friedrich, 275.  
 Fuhr, Balthasar, 617.  
 Fulda, M. Andreas, 329.  
 " Heinrich, 558.  
 " M. J. Christian, 575, 605, 643.  
 " J. Georg, 87, 209, 426, 467.

§.

- Gaß, Johann, 401.  
Gajert, J. Christoph, 719.  
Geilmann, f. Hentel.  
Genealogien: Amthor, 144; Cäsar, 417; Heim, 291;  
Lind, 36; Meiß, 425; Musäus, 243; Pfnör,  
577; Schab, 34; Scheidemantel, 195; Sell,  
372; Steuerlein, 352; Voldhardt, 470, 626;  
Wagner, 365; Wald, 40; Wiber, 38;  
Zehner, 54.  
Genslein (Genslin, Genßlin, Gänßlein), Christoph, 237.  
" Eberhard, 72, 313.  
" Michael, 171.  
" Sebastian, 312.  
Georgii, Christoph Heinrich, 431.  
" M. Gb. G. Gottlob, 76, 430.  
" Ed. Friedr., 543.  
" Phil. Jacob, 373, 431.  
Gerhard, 413.  
Gerlach, Lucas, 403.  
Geupert, Joseph, 403.  
Gifftheil, Joachim, 491.  
Glajer, Phil., 563.  
Gleichmann, J. Wilhelm, 592.  
Gleim, Bartholom., 215.  
" Friedrich, 461.  
Glümper, M. Georg, 385.  
" Johann, 177, 296, 382, 466.  
" M. Joh. Valtin, 384, 439.  
" M. Wendelin, 383.  
Göbel, J. Georg, 233.  
" M. J. Meld., 230.  
Göding, Jacob, 675.  
" J. Christian, 224.  
" J. Chr. Friedr., 499, 700.  
" J. Gustav, 595, 608.  
Göddmann, Jerem., 134.  
Göpfert, G. Christian, 714.  
Göze, Anton Friedr., 94, 341.  
" Ernst Chr. Friedr., 111.  
" Joh. Friedr., 651.  
Göhren, M. Nicol. Chr. Hulbreich v., 82.

- Goldhammer, J. Baltin, 178, 521.  
Goldschmidt, Eduard, 274.  
Gorr, J. Albrecht, 443.  
" Joh. Jacob, 485, 628.  
Gotter, G. Dietrich, 467, 624.  
" Joh. Christian, 441, 634, 648.  
Gottfried, Caspar, 9.  
" Michael, 8.  
Gottwald, M. Matth., 266.  
Graf, Eduard, 91.  
Gräve (Grau, Graw, Graw), Marcus, 171, 345, 460.  
Grebner, M. Johann, 257, 283, 314.  
" Peter, 256, 508.  
" Baltin, 509.  
Grehle, Philipp, 254.  
Griphius, i. Gryff.  
Großgebauer, J. Caspar, 107.  
" J. Friedr., 107.  
" J. Michael, 107, 399, 438, 620.  
Gryff (Gryphius, Griphius), Georg, 360.  
Gruber, Joh., Nicol., 630.  
Grumbach, Andreas, 30, 52, 72.  
" Anne v., 151.  
" M. Johannes sen., 141, 432.  
" M. Johannes jun., 55.  
Günther, M. Christoph, 532.  
" Johann, 433, 530.  
" Matthäus sen., 118.  
" Matthäus jun., 229.  
" Nicol., 171.  
" Ovenus, 532.  
" Samuel, 532.  
Güth, Johannes, 31, 434, 507.  
" M. Joh. Sebastian, 61, 74, 248, 352.  
" Paul, 333, 437, 619.  
Güthlein, Thomas, 403.  
Gumpelstadt, Heinrich v., 613.  
Gumpert, August G. Friedr., 501.  
Güttig, Daniel, 132.  
Gutenberg, Johannes v., 503.

S.

- Saase, J. Wilhelm, 230.  
 Haberland, J. Jac. Elias, 672.  
     "    J. Ludwig, 673.  
 Had, Valentin, 489.  
 Härter, J. Andreas, 400.  
 Hagen, Justus Carl v., 649.  
 Hagelgans, s. Heilgans.  
 Haimmel, J. Matthäus, 387.  
 Halbig (Halbig), M. Caspar, 74, 265.  
     "    Caspar, 266.  
 Han, Berthold, 8.  
     "    Leonard, 10.  
 Hanft, Joh. Justus, 160.  
 Hanstein, J. Ludwig v., 671.  
 Happ Ebert, 563.  
     "    "    Heinrich, 554.  
     "    "    Seifried, 562.  
 Hartmann, 8.  
     "    Ernst Chr., 719.  
     "    Gabriel, 145.  
     "    M. Johannes, 145, 296.  
     "    Joh. Christoph, 145.  
 Hartung, 561.  
 Hattenbach, Johannes, 553, 685, 717.  
     "    M. Jonas Chr., 38, 80, 425.  
 Haud, Joh. Phil., 402.  
 Haug (Haud), Daniel, 310, 529.  
     "    Georg, 328.  
 Haun, Andreas, 559.  
     "    Geyso v., 559.  
 Haupt, Joh., 8.  
 Hausmann, Johann, 259.  
 Heiden, s. Heyden.  
 Heidenreich, Joachim, 669.  
 Heider, G. Ernst, 356, 542, 650.  
 Heilgans, Johannes, 668.  
     "    Conrad, 668.  
     "    Nicol., 668.  
     "    Wilhelm, 668.  
 Heiligest, s. Flaminius.  
 Heim, Fr. Wilhelm, 289.

- Heim, G. Christoph, 637.  
" G. Ernst, 353.  
" G. Ludwig, 200.  
" J. Christoph, 289.  
" J. E. Aug., 541.  
" J. Ludwig, 178, 353.  
" M. F. Ludwig, 286.  
" Ludwig W. Gustav, 290.  
Heimberg, Joh., 563.  
Heimbrecht, Joh, 563.  
Heimel, s. Haimmel.  
Heinrich, 613.  
Heinrich, 448.  
Heinrich, 348.  
Heinrich, 561.  
" Hans, 413.  
Helbig (Helbich), Chr. Georg, 699.  
" Wolfg. Heinrich, 502.  
Helbach, Joh. 565.  
Helbtritt, Arnold v., 132.  
Heller, M. Johannes, 489.  
" M. Johann, 569.  
Henfling, J. Ernst, 165.  
" J. Georg, 165, 222.  
Hentel (Geilmann), M. Joh., 563.  
Hentelmann, M. Johannes, 73.  
Heppe, Peter, 8.  
Herbert, J. Georg, 585, 625.  
Herbilstadt, G. v., 215.  
Herda, Andreas Wilh. v., 482.  
" Helena v., 475.  
" Wolf Hermann v., 482.  
Herden, Conrad, 643.  
Herberich, Nicol., 261.  
Hermann, Gottl. Carl, 662.  
" Heinrich, 653.  
" Martin, 401.  
" M. Philipp, 14, 348.  
Hertel, C. Carl Em. Wilh., 515.  
Herz, Felix, 643.  
Herwig (Herbig), Nicol., 686, 697.  
Herzog, Baltin, 10.  
Hetz, Joh. Heinrich, 522.



- Hesseburg (Hessberg), Hermann v., 562.  
" Dorothea v., 152.  
" Thomas v., 377.  
" Raphael v., 378.  
Heisenberg, Heinrich, 562.  
Heuber, Nicol., 10.  
Heuschred, Hans, 149.  
Heuße, Hermann, 669.  
" Michael, 669.  
Heußinger, Joh. Caspar, 457.  
Heyden (Heiden), J. Adam, 97, 205, 239.  
" Nicolaus, 49, 239.  
Heydt, s. Heyden.  
Heyl, Johannes, 183, 304.  
" Carl, 523.  
Hidmann, J. Elias, 338.  
Hilbert, Jacob, 401.  
Himmel, Johann, sen., 633, 682.  
" M. Mich., jun., 683, 717.  
Hirsch, Heinr. Friedr., 387.  
" M. G. Wilh., 388, 397.  
" Phil. Christian, 397.  
Hobach, Johann, 405.  
Hoch, Johann, 237.  
Hochgesang, Johannes, 657.  
Höfling, Udo, 91.  
Hölbe, Chr. Fr. Theod., 673.  
Höllner, Dietrich, 623.  
Hölzer, M. Bernhard, 333.  
Höpfner, M. Andreas, 723.  
Hörning, Chr. Jul. Carl, 224.  
" Joh., 92, 658.  
" J. Albert, 108, 299, 634.  
" J. Christian, 634, 660, 691.  
Höpping, s. Sping.  
Hofmann (Hoffmann), Carl Christ. Elias, 482.  
" Carl Chr., 724.  
" Friedrich, 438.  
" J. Aug. Gottfr., 664.  
" J. Georg, 125.  
" Liborius, 10.  
" Liborius, 645.  
" Sam. Jacob, 109.

- Hopf, J. Daniel, 610.  
 " G. Caspar, 42.  
 " G. Caspar, 587.  
 " Markus, 504.  
 " Petrus, 466, 519.  
 Hornaff, Dietrich, 526.  
 Hornschuh, Caspar, 496.  
 Hossfeld, Ehr. Christian, 168, 272.  
 " Joh. Nicol., 272.  
 " Wilhelm, 272.  
 Hübner, J. Reinhard, 486.  
 Hüpfauß, Balthasar, 379, 380, 463.  
 " Laurentius, 378.  
 Hüßel, Jacob, 377.  
 Hufnagel, Eucharis, 165, 498.  
 " J. Ernst, 126.  
 " J. Jeremias, 499, 661.  
 Hünefeld, Conrad v., 613.  
 Hunnesbagen, Adam Melchior, 122, 208.  
 " M. Georg, 58.  
 " Imman. Elias, 270.  
 " J. Adam, 165, 222.  
 " J. Georg, 154, 660.  
 " Johannes, 58.  
 " M. Johannes, 58.  
 " Melchior, 58, 74.  
 " M. Valentin, 58.  
 Hunzager, M., 159.

J.

- Jacob, Johann, 73.  
 Jacobi, Joh. Christoph, 354.  
 Jmel, Heinrich, 11.  
 Jobst, Leonhard, 328.  
 Johannes, 8.  
 " 215.  
 " v. Morungen, 4.  
 Jfleber s. Ufleber.  
 Junius, Johannes, 122.

K.

- Kaiser (Cäsar, Keiser, Kayser, Keyser), Barthol., 2.  
 " M. Christoph, 63, 75.

- Kaiser Daniel, 417, 655.  
" Elias, 644.  
" M. Georg, 52, 417.  
" Johannes, 417.  
" Johannes, 719.  
" Martin, 415.  
" Martin, 417, 433.  
" M. Philipp, 432, 517.  
" M. Sirt, 417, 601.  
" Tobias, 73, 417, 506.  
Kalbe, J. Georg, 167, 272.  
Kalbig, J. Jac., 522, 700.  
Kallenbach, Elias, 440.  
Kannegießer, Joh., 476.  
Karl, Friedrich, 722.  
Karoli s. Caroli.  
Kas (Kasa), Gottfried v., 413.  
" Konrad, 8.  
" Johann v., 613.  
Kauber, Friedr., 402.  
Kasfer s. Kaiser.  
Keib, Valentin, 402.  
Keiner, Lorenz, 256, 479.  
Keiser s. Kaiser.  
Kell, Barthol., 505.  
Kellner (Kellner), Gabriel, 190, 282, 399.  
" M. Joh. Wilh., 400.  
" Martin, 175, 191.  
" Michael, 9.  
" Volkmar, 8.  
Kempf, J. Heinrich, 234.  
Kere, Reichart v. d., 138.  
Keres, Chilian 117.  
Keschner, Paul, 413.  
Kessler, M. Andreas, 313.  
" Friedrich, 198.  
" G. Wilhelm, 198.  
" J. Conrad, 166.  
" J. M. Gottlieb, 198.  
" Johannes, 313.  
Kettenbach, Heinrich, 695.  
Keyser, s. Kaiser.  
Keyßner, Theod. Gottl. Carl, 94.

- Kind, Dr. Nicol., 9.  
Kirchner, Balthasar, 506.  
" M. Christoph, 494.  
" Ehrhard, 49, 71.  
" Franziskus, 432, 517.  
" Johann, 71, 494.  
" Samuel, 49.  
" Sebastian, 173.  
Kipfinger, Laur., 402.  
Kius, J. Fr. Carl, 128.  
Klett, M. Veit, 176.  
Kleußdorf, M. Johann, 51.  
Knader, Gaias, 256.  
" Franz, 278.  
" Johann, 256.  
Kob, Johann, 377, 527.  
Kobenheit, Wilhelm, 9.  
Köhler, Chr. Gustav, 487.  
" Georg, 148.  
" J. Georg, 456.  
" M. J. Georg, 268.  
" J. Gottl. Aug., 68, 79.  
" M. J. Heinrich.  
" J. Paul, 457.  
" J. Peter, 322.  
König, Joh., 562, 563.  
" Michael, 363.  
Koch, Christoph Paul, 64.  
" M. Johann, 105.  
" J. Daniel, 521, 647.  
" J. Elias, 514.  
" J. Justus, 178, 259.  
" J. Samuel, 63, 75.  
Koch, J. Simon, 703.  
" M. J. Vitus, 62, 75, 107, 258.  
" Justus, 178.  
" Nicol., 402.  
" Vitus Samuel, 499.  
Kosmann, Vitus, 158.  
Krämer, Nicol., 504.  
Kranz, Volkmar, s. Cranz.  
Kralach, s. Cralach.  
Krauß (Crusius), M. Paul, 47.

- Krauß, Michael, 401.  
Krauß, Conrad, 633, 655.  
Kraut, Jacob, 402.  
Krebs, J. Adam sen., 79, 87.  
" M. J. Adam jun., 81, 87, 196.  
Kreich (Kreych oder Dreich), Nicolaus, 414, 432, 517.  
" Wilhelm, 460.  
Kreßer, Heinrich, 596.  
Kroning, s. Croninga.  
Krug, Adolph, 669.  
" Joh., 642, 668.  
Kühn, Chr. Burdard, 232.  
Kämpel, J. Georg, 443.

L.

- Läufer, Georg, 695.  
Lange (Lang), Adam Gottlieb, 44, 67, 78.  
" Georg, 306.  
" J. Caspar, 197.  
" J. Caspar, 596.  
" J. Wilhelm, 373.  
Langut (Langgut, Langguth), Johann, 102, 279, 433.  
" M. Johannes, 48, 70, 278, 348.  
" J. W. Ernst, 181.  
Larfer, Christoph, 404.  
Lattermann, Andreas, 333, 620.  
" Caspar, 621.  
Leffler, Joh. Friedrich, 147.  
Leifer, s. Läufer.  
Leimbach, Albrecht v., 562.  
Leister, Martin, 25. 101.  
Leonhard, 118.  
" August, 318.  
Lesch, Nicol., 475, 706.  
Leyße (Leiß), Conrad, 253.  
Liebermann, Julius, 704.  
Limpert, J. Caspar, 232.  
Lind (Lint), M. Abrah. Heinr., 285, 454.  
" Elias, 92.  
" Georg, 70, 262.  
" Georg, 71.  
" Georg Siegm., 41, 66, 76, 340.

- Lind, Heinr. Wilh., 319.  
" Jacob, 108, 124, 196.  
" Johann, 498.  
" M. Johannes, sen., 73, 192, 282.  
" M. Johannes, jun., 193, 336.  
" J. Elias, 319.  
" M. J. Heinrich.  
" J. Jacob, 196.  
" M. Petrus, 363, 399, 422.  
" M. Sam., 35, 58.  
Lind, Friedr., 389.  
Lindner, Ehrhard, 563.  
Lippold, Johann, 562.  
Löbel, Joh. David, 595.  
Löschigt, Ernst Theoph., 400.  
Löhner, Friedr., 542.  
Lommer, Carl Fr. Const., 673.  
" Chr. Const., 673.  
" Eduard, 673.  
Loner, M. Josua, 25, 156.  
Loß (Lozze), Chr. Friedr., 651.  
" Gustav, 91.  
" J. Caspar, 485.  
" M. Johann, 296.  
" Joh. Philipp, 224.  
Lürßing, Franz Aug., 213.  
Ludwig, 676.  
Luterbach, Conrad, 695.

QA.

- Mai (May), Georg, 168.  
" Baltin, 237, 239.  
Mangler, s. Mengwein.  
Maniphrasius, Dr. Wolfg., 25.  
Marlschffel, J. Aug., 400.  
Marßhaff, Hieronym., 378.  
Marßhall, Nicolaus, 448.  
Martin, M. Heinrich, 681.  
Martini, J. Georg, 724.  
" Just. Heinrich, 723.  
Martirstedt, Ortolf, 261, 326.  
Mattenberg, Andreas, 719.

- Meffert, Martin, 445.  
Meinhardt, Johann, 603.  
Meiß (Meiße, Meis), M. Dan., 104, 424.  
" Dr. Fr. Ernst, 425.  
" M. J. Daniel, 424.  
Melzheimer (Melzheimer, Melzheymer), Joh. Ernst, 89, 671.  
Memler, Caspar, 171, 306, 345, 377.  
Mengwein, J. Christoph, 453.  
Merdel, Balthasar, 151, 153.  
" Leonhard (Einhard), 9.  
" M. Johann, 294.  
" M. Matthäus, 294.  
Merkert, Cyriak, 314.  
Merz, N., 489.  
Merz, Valentin, 70.  
Messerschmied, M. Joh., 598, 602.  
Meyler, Bernhard, 263.  
Meyfart, M. J. Theod., 66.  
Michel (Michael), Joh., 644.  
" Joh. Georg, 471, 522.  
Milz, Apel v., 138.  
Mimpfe, Matth., 401.  
Möller (Möller), s. Müller.  
Molter (Molther), Balthas., 437.  
" Christian Friedr., 250.  
" Joh. Friedrich, 93, 430.  
" J. Valentin, 338, 537.  
" Petrus, 438.  
Morungen, Joh. v., 4.  
Mosengeil, Andr. Friedrich, 609.  
" Georg Wilh., 608, 627.  
" Friedrich, 628.  
" Julius, 628.  
Motheus (Mug), Caspar, 492.  
Mop, Carl August, 168, 344.  
" Christ. Immanuel, 502, 543.  
" J. G. Ernst, 609.  
" J. Chr. Immanuel, 523.  
" J. Fr. Wilhelm, 355.  
" J. Martin, 713.  
" J. Nicolaus, 609.  
Müller (Möller, Moller) M. Balthasar, 617.  
" Caspar Thomas, 59, 246, 283, 351.

- Müller, Christian W., 168.  
" M. Erhard, 436.  
" M. Fr. Ludwig, 73, 264.  
" G. Ernst, 146, 285.  
" G. Friedrich, 210.  
" Gotth. Ludwig, 233.  
" Gottl. Chr. Philipp, 500.  
" Heinrich, 562.  
" Jacob, 403.  
" Johann, 399.  
" J. Dan. Jacob Casimir, 540.  
" J. Elias, 127, 340, 538.  
" M. J. Friedrich, 334.  
" J. G. Simon, 166.  
" M. J. Stephan, 145, 339, 647.  
" Johannes, 238.  
" Johannes, 432, 517.  
" Johannes, 614.  
" Karl Fr. Gotthelf, 540.  
" M. Michael, 507.  
" Paul Wilhelm, 540.  
" Sam. Aug. Wilhelm, 69.  
" Sam. Friedrich, 179.  
" Wilhelm, 507.  
" W. Fr. Christian, 539.  
Rüsch, Joh., 50.  
Runt (Rund), Franz, 10.  
" Johannes, 654.  
Rufäus, Christian, 243.  
" Georg Christ. Balthasar, 444, 523.  
" Johannes, 30, 240.  
" Johannes, 243.  
" M. J. Georg, 243.  
" M. J. Wolfgang, 243.  
" Paul, 243.  
" Peter, 243.  
" Dr. Simon, 243.  
Rufmacher, Caspar, 295.  
" Otto, 295.  
Ryllius, M. Nicolaus, 707.  
" Dr. Georg, 25.



**N.**

- Näse (Näve, Nävius), Sebastian, 495.  
Nagel, Joh. Philipp, 300.  
Nagler, J. Reinhard, 285.  
Nänius, 598, 605.  
Narbe, Werner, 632.  
Nattermann, Christian Lebrecht, 89.  
" Ernst David, 75, 671.  
" J. Martin, 670.  
Neuenhan, M. Peter, 606.  
Nicolaus, 561.  
Nortmann, Cyriak, 670.

**O.**

- Oberndorfer, Jacob, 153.  
Dettel, Fr. Albert, 323.  
Oppenheim, Johann v., 565.  
Ortmann, Joh. Conrad, 704.  
Ott, 7.  
Otto, 7.  
Otto, 8.  
Otto, Abel, 685.  
" Friedrich Christian, 200, 304.  
" Gabriel, 654, 685.  
" Joh. Martin, 250.  
" M. Noha, 134.  
" Otto Benjamin, 198.  
" Poppo Victor, 168.  
Ottwald, Christian, 718.  
" Heinrich Christian, 594, 607.  
" Werner, 557, 564, 565, 599.

**P.**

- Parthes, G. Reinhard, 593, 607.  
Pauli, Adam Heinr., 232.  
" Anthonio, 132.  
Pawel, Paul, 399.  
Perlett, J. Adam, 584, 594, 607.  
Peter, 215.  
Petrus, 118.

- Pfeiffer, J. Fr. Christoph, 224.  
Pfnör, Balthasar, 9, 10.  
" Caspar, 577, 601.  
" Christoph, 9, 377.  
" Daniel, 577, 607.  
" Hieronym., 70.  
" J. Christian, 594.  
" J. Daniel, 584, 594, 607.  
" Johannes (auch Johann), 576, 606.  
Pforr, Caspar, 601.  
" Siegm. Christ., 222, 482, 689.  
Pfranger, J. Georg, 90.  
" W. Chr. Emil, 90.  
Picus, s. Specht.  
Pilger, J. Elias, 442.  
Portius, Caspar, 566.  
Praxius, Georg, 229.  
" Wolfgang, 229.  
Preus (Preuß), Justus Peter, 716.  
" M. Johannes, 567.  
Purgold, Heinr. Christian, 299, 688, 719.

R.

- Raade (Raad), Fr. E. Ludwig, 342.  
Rabe, s. Rau.  
Radefeld, Chr. Ernst, 225.  
Rappold, Johannes, 683.  
Raupp, Balthasar, 723.  
Rau, Ambrosius, 669.  
" Simon, 654.  
Rasche, Georg Heinrich, 355.  
" M. J. Christoph, 354.  
" Nicol., 354.  
Redenzell, Berthold v., 488, 489, 613.  
Redrodt, Hans v., 680.  
Regler, Balthasar, 9.  
Reichardt, Balthasar, 670.  
" G. Melchior, 623, 670, 718.  
" Dr. Jacob, 81, 425.  
" M. Jacob, 579.  
Reinesius, Heinr., 578.

- Reinhardt, 631.  
" 676.  
" Christian, 562.  
Reinwald (Reinewald, Rennewald), Joh. Wolfgang, 141.  
Reiter, Johann, 404.  
Renner, Abraham, 633.  
" Michael, 573.  
Reppert, Heinrich Gottl., 699.  
Reutkauf, Joh. Nicol., 322.  
Reumund, Conrad, 679.  
Reuß, Chilian, 117.  
Reykauf, Barthol., 153.  
Rhau, s. Rau.  
Rhön, Caspar.  
" Christoph, 633, 683.  
" Conrad, 633.  
" Georg, 633.  
" Johann, 633.  
" Michael, 633.  
" Theophilus, 633.  
Rhöne, Wilhelm, 476.  
Riener (Riened), Daniel Justus, 320.  
" Joh. Caspar, 223, 483.  
" Joh. Michael, 93, 320.  
" Moriz, 74.  
Rink, J. Baltin, 441.  
Rigmann, Lucas, 460.  
Röhrig, Michael, 129.  
Römer, Georg, 450.  
" Michael, 449.  
Römhild, Balthasar Christian, 145, 339, 647.  
" Heinrich, 268.  
" Jacob Balthasar, 484.  
" J. Christian, 385.  
" M. J. Christian, 127, 339.  
" Joh. Elias, 285, 593, 607, 697.  
Rommel, Friedrich August, 703.  
" J. Georg, 341.  
" J. Reinhard, 341.  
" J. Siegmund Christian, 703.  
Rose, Georg, 599.  
Rosenkranz, Heinrich, 561.  
Rosinus, M. Barthol., 681.

Hofsdorf, Conrad v., 561.  
Hof, Antonius, 401.  
Hoth, Gottl. Christ., 629, 673.  
Hottenbach, Max. Isaak, 235.  
Hudolph, Wilhelm, 414.  
Hüder, Dr. R. Emil, 693.  
Hübiger, M. Adam, 172.  
Hüppel, Heinr., 564.  
Hüste (Husse), Conrad, 562, 678.  
Humpel, J. Heinrich, 109, 166, 579.  
Husse, s. Hüste.  
Husling, 348.  
Huth, Johannes, 117.

§.

Sachs, Georg, 524.  
" J. Georg, 90, 199, 431, 581.  
Salender, Heinrich, 244.  
" Johann, 242, 244, 465.  
Salius, s. Hüppauf.  
Salzmann, Johann, 564.  
Sandroth, Adam, 403.  
Sauer, J. Georg, 374.  
Sauerbrei (Sauerbrey), M. Caspar, 207.  
" M. Daniel, 207.  
" M. Johann, 55.  
" Balthin, 258, 267.  
" Balthin.  
Sauerteig, Casp. Friedr., 388.  
Schabader, J. Georg, 724.  
Schad (Schade), M. Christoph sen., 55, 73, 189, 351.  
" Christoph jun., 60, 74, 248.  
" G. Ernst, 248.  
" G. Ernst, 249.  
" M. G. Ernst, 32, 58, 74.  
" J. Michael, 400.  
" M. Jacob, 399.  
Schaffner, J. Christoph, 356.  
" Siegfried, 356.  
Schaller, Thomas, 27, 349.  
Scharf, J. Christoph, 658, 698.  
Scharfenberg, J. Caspar, 89, 589.

- Scharfenberg, G. Ludwig, 270.  
 Schatz, Moriz, 154.  
 " Stephan, 159.  
 Schaub, Hans, 221.  
 " Johann, 221.  
 " Wilhelm, 219.  
 Schaubach, Conrad Jr. Ed., 46.  
 " Eduard, 46, 79.  
 " Ed. Ad. August, 46.  
 " G. E. Friedrich, 46, 91.  
 " Nic. Valentin, 452.  
 " Baltin, 453.  
 Scheelaug, Heinrich, 695.  
 Scheffer, David, 571.  
 Scheidemantel, G. Wilh., 195, 353.  
 " Beit, 195.  
 " M. Wolfgang, 195.  
 Scheider, Hieronymus, 593, 607, 655.  
 " J. Christian, 285, 657.  
 Scheitlich, M. Paul, 349.  
 Scheiner, M. Samuel, 106, 246, 383.  
 Schellenberger, Johannes, 433, 517, 615.  
 Schenk, Jr. Ernst, 160.  
 " M. Hartmann, 160.  
 " Heinrich, 562.  
 " Laur. Hartmann, 160.  
 " Joh. Chr. W. Friedr., 445.  
 Scherdiger (Schertiger), Abel, 418.  
 " Augustin, 418.  
 " Caspar, 429.  
 " Heinrich, 418, 434, 618.  
 " Johannes, 418.  
 " Moses, 419.  
 " Sebastian, 436.  
 Schermit, Johannes, 8.  
 Schider, Nicol., 278, 311.  
 Schiebel, Johann, 101.  
 Schimmel, Joh., 642.  
 Schleder, J. Heinrich, 482.  
 Schleicher, Heinrich, 504.  
 Schlett, Daniel, 282, 453.  
 Schlotthauer, Beat. J. Theod., 523.  
 Schlund, Dr. Erasmus, 695.

- Echlund, Johann, 695.  
 Schmidt, Adam, 171.  
   "     Georg, 401.  
   "     J. Friedr., 304, 639.  
   "     J. Ludwig, 639.  
   "     J. Michael, 500.  
   "     J. Nic. Gottlieb, 443, 713.  
   "     J. Reinhard, 638, 720.  
   "     M. Laurentius, 338.  
   "     Matthäus, 221.  
   "     Nicol., 401.  
   "     Rithart, 678.  
   "     Richard, 695.  
 Schmied, Phil., 72.  
 Schmöger, J. Georg, 314, 709.  
   "     M. Johannes, 314, 495.  
   "     Martin, 219.  
 Schmoller, Johannes, 632.  
   "     Eswalb, 632.  
 Schneider, Chr. Friedrich, 665.  
   "     Ernst Ludwig, 431, 514.  
   "     Heinr. Aug., 127.  
   "     Johannes, 252.  
   "     Robert, 252.  
 Schneller, Petrus, 72.  
 Schöner (Schönherr), Andreas, 328.  
   "     M. Nicol., 717.  
 Schöppener, Andreas, 562.  
 Schorr, Franz Gottfried, 213.  
   "     J. Andreas, 212.  
 Schott, Abel, 519.  
   "     Ambrosius, 517.  
   "     Heinrich, 52.  
   "     Heinrich, 519.  
   "     Johann, 92.  
   "     J. Christian, 146, 179.  
 Schramm, Wolfgang, 10.  
 Schraß, Heinrich, 564.  
 Schrimpf, Heinrich, 613.  
 Schröter, J. Chr. Joseph, 199, 514.  
 Schüler (Scholasticus), Franz, 598, 603.  
 Schäß, Justus, 654.  
   "     Werner, 504.

- Schützenmeister, Cyriak, 717.  
     "          Nicol., 705.  
 Schubert (Schubart), Bernhard, 161.  
     "          Christ. Gregott, 674.  
     "          J. Sebastian, 372.  
 Schunk, J. Fr. Carl, 672.  
 Schwarz, Conrad v., 215.  
 Schweid, Heinrich, 562.  
 Schwerdt, Gottl. Wilh., 501, 721.  
 Seber, M. Wolfgang, 422.  
 Sedendorf, Susanne v., 152.  
 Seifart (Seyfart, Seifert), Andreas, 197.  
     "          Caspar, 159.  
     "          El. Friedr., 197.  
 Seldeneck, Ehrenfried v., 131.  
 Seling, Christoph, 534.  
     "          Johannes, 532.  
     "          Johannes, 534.  
 Sell, Caspar Justus, 93, 441, 468.  
     "          Georg, 245, 257.  
     "          G. Balthasar, 92.  
     "          J. Wilh. Vitus, 94, 371, 636.  
     "          J. Vitus, 636, 647.  
     "          M. Sigismund, 120.  
 Selle, J. Jacob, 645.  
 Seltiz, Traug. Lebrecht, 389.  
 Senf, Caspar, 695.  
 Senstleben, Johann, 448.  
 Seuling, s. Seling.  
 Seyd, Christoph Otto, 270.  
     "          J. Andreas, 269.  
     "          M. J. Jac. Friedr., 269.  
 Seyfart, s. Seifart.  
 M. Siegel, 561, 603.  
 Siegel, Georg, 199.  
 Siegfried, Martin, 711.  
 Silchmüller, Georg, 598, 600, 603.  
     "          Georg 603.  
     "          Georg, Chr., 634.  
     "          J. Christoph, 426.  
     "          Johannes, 425.  
     "          J. Daniel, 75, 87, 426.  
     "          J. Dan. Dietrich, 210, 299.

- Silchmüller, J. Georg, 426, 521.  
" Johannes Georg, 648.  
" J. Heinrich, 594.  
" J. Samuel, 442.  
" Philipp, 101.  
Silvester, 5.  
Simon, Eucharis, 402.  
" Joh. Fr. Christian, 724.  
Sittig, Erdmann, 233.  
Sirt, Petrus, 695.  
Slevogt, Carl Samuel, 724.  
Specht (Picus), Daniel, 562.  
" " Hans, 554.  
" " Michael, 283, 534, 621, 710.  
Speßhart, Hans (v.), 205.  
Spieß, Just. Jacob, 354, 429.  
Sporer, J. Dietrich, 625.  
Stapf, Joh. Daniel, 725.  
Stard, Baltin, 449.  
Starkloff, Hermann, 274.  
Staudygel, Petrus; 228.  
Stegmann, M. Ambrsius, 25, 331.  
" M. Johannes, 331.  
" Dr. Josua, 331.  
Stein, Asmus v., 682.  
" Caspar v., 133.  
" J. Philipp Ernst, 227.  
" Philipp, 292.  
" Baltin, 229, 292.  
" Hermann v., 678, 684.  
" Heinz v., 680.  
Steinrüd, Chr. Ludwig, 182, 302.  
Sternbed, Paul, 687.  
Sternidel, Günther, 310.  
Steuerlein, Johann, 71, 379.  
" Johann, 49.  
" Johannes, 49.  
" J. Sebastian, 74, 221, 248, 351.  
Steuerlein, Nicolaus, 49, 155.  
Stegger (Steiger), Hieronymus, 48, 173.  
Stierzel (Stirzel), J. Baltin, 321.  
Storandt, Jacob Friedrich, 68, 168, 348.  
Storm, Georg, 261.



- Strauß, Heinrich Christoph, 521.  
Stred, Peter, 26, 29.  
Streit, Joseph, 403.  
Strenger, M. Melchior, 73, 350.  
Strophius, M. Nicolaus, 348, 614.  
Stübner, Conrad Gebhard, 340, 387.  
Stumpf, M. Johannes, 208, 252, 257.  
" M. Joh. Caspar, 258.  
" Martin, 402.  
Supp, Johann, 159.  
" Nicolaus, 705.

T.

- Tenner (Denner), M. Matthäus, 438.  
Tetschner (Teschner), C. Ludwig, 182.  
Thangel, Dr. Lucas, 26.  
Thein, s. Dehn.  
Theodrich, 561.  
Tilemann, Heinrich v., 310.  
Theodorich, s. Dietrich.  
Thilo, Carl, Fr. Philipp, 300.  
" Georg Carl, 299.  
" J. Christoph, 536.  
" J. Ernst, 300.  
" Reich. Jacob Christian, 180.  
" Joh. Chr. Immanuel, 300.  
Thomä, Albert, 284.  
" Georg, 697.  
" J. Vitus, 697.  
" Sam. Christian, 178, 209.  
Thomas, J. Gottfr. Chr., 722.  
Thüngen, Conrad v., 562.  
Thymius, M. Peter, 434.  
Thyle, 562.  
Tischler, Wilhelm, 328.  
Tobdt, Peter, 716.  
Trapp, Georg Wilhelm, 129.  
Treutel, Pantratus, 99, 329.  
Treuter, Heinr. Gottlieb, 472.  
Triebel, M. Heinrich, 399.  
Trier, J. Paul, 582, 607.  
" J. Paul, 584, 594, 657.

- Trier, J. Wolfgang, 582.  
" J. Wolfgang, 583.  
Trott, M. Sebastian, 383.  
Turt, J. Christ. Nicolaus, 109.  
Tullius, Conrad, 644, 684.

U.

- Ulmer (Ulm), Hieronym., 171, 345.  
Ulrich, J. Georg, 524.  
Ungewitter, J. Heinrich, 338.  
" Theophr. Christoph, 338.  
Unkart, J. Erasmus, 110, 702.  
Ufinger, Lorenz, 601.  
Usleuber (Ffleber, Usleber), Wilhelm, 432, 491, 517.

V.

- Vacanz, Januar 9.  
Vachius (Vach, Fach), Valentin, 451.  
" Val. Wendelin, 439, 481.  
Vald, Nicol., 348.  
Veltmüller, Leonhard, 229.  
Verpoorten, Wilh., 578.  
Vierling, Friedr. Wilh., 79.  
" Joh. Lorenz, 84, 90.  
Vilzmüller, Vincentius, 401.  
Vishenhagen, Simon v., 493.  
Vogel, Johann, 184.  
" M. Valentin, 574, 604, 717.  
Vogt (Voigt), Caspar, 438, 619, 620.  
" Eberhard, 562.  
" J. Casp. Christian, 542.  
" Joh. Gottlieb, 724.  
" M. Otto Johannes, 369.  
Voldhart (Volkhart, Voldhardt), Carl Friedr., 468.  
" Friedrich August, 83.  
" G. Christoph, 427, 468.  
Voldhart, G. Gottlieb, 427.  
" J. Christian, 76.  
" J. Georg, 93, 625.  
" J. G. Wilhelm, 83, 89, 627.  
" Ludw. Carl, 427.

Volf, s. Volkenand.  
Volkenand (Volgenand, Volf), 504.  
Voyl, Eberhard, 562.

W.

- Wader, J. Albrecht, 177, 296, 298, 337, 697.  
" J. Caspar, 700.  
Wagner, Abraham, 367.  
" Anton Christoph, 455, 456.  
" Christian, 674.  
" Christ. Nathan., 211, 371.  
" Christ. Siegm., 455.  
" Ernst, 513.  
" Friedr. Fürchteg., 471.  
" Friedr. Timoth., 455, 523.  
" Friedr. Timoth., 513.  
" Georg, 364.  
" Johannes Christian, 513.  
" Joh. Timoth., 211.  
" J. Valtin, 108, 166.  
" Siegmund, 367.  
" Siegm. Abr., 368.  
Wahns (Wanus), Georg, 560, 564, 565, 598.  
" Heinrich, 559, 563, 565.  
" Johann, 559.  
" Theophil., 598, 604.  
Walch, Chr. Aug., 597, 610.  
" Chr. Daniel, 719.  
" Ernst Jul., 77, 94, 590.  
" Fr. Wilhelm, 65, 75.  
" Georg, 40, 86.  
" Heintr. Christ., 722.  
" Jac. Friedr., 341, 627.  
" Imman. Chr., 595, 608.  
" Johann, 604.  
" Johannes, 574, 604.  
" Johannes, 78, 691, 692.  
" Joh. Benedict, 513.  
" J. Christian, 594, 607.  
" J. Ludwig, 250.  
" J. Wilhelm, 701.  
" Martin, 600.

- Waler, Nicol., 9.  
am Wall, Jacob, 705.  
Walther, Joh. Andreas, 110.  
" J. Georg, 180.  
" Johannes, 205.  
" M. Johannes, 206.  
Walz, Sebastian, 520.  
Wangenheim, Friedrich v., 570, 601.  
" Georg v., 556.  
Warmuth, Georg, 5.  
" Joseph, 403.  
" Simon, 403.  
Wechmar, Adam v., 512.  
" Dig v., 138.  
" Heinrich v., 187.  
Weydorf, Peter v., 573.  
Wehner, J. Wilhelm, 597, 610.  
Weidenbrunner, Andreas, 171.  
Weidner, s. Weithner.  
Weigand, Andreas, 377.  
" Paul Friedrich, 225.  
Weihe (Weih), Johannes, 480.  
Weinich, M. Michael, 87.  
Weiß, Johannes, 679.  
Weissenborn, Johann, 427.  
Weissensee, Barthol., 401.  
Weithner (Weidner), Gabriel, 188.  
" Georg, 188.  
" Johann, 189.  
Weller, Dr. Jacob, 268.  
Wellinger, Franz, 8.  
Wenigel, M. Adam, 73, 349.  
Wenzel, Johannes, 158.  
" J. Michael, 230.  
" Matthäus, 158.  
" Michael, 158.  
Werner, Christoph, 709.  
" M. Joachim, 349.  
" Johannes, 478.  
" Baltin, 477.  
Wepel, J. Caspar, 429.  
Wichsenstein, Anne v., 152.  
" Susanne v., 152.

- Wider, M. Theodosius, 36.  
Wieber (Wiber), Ab. Wilhelm, 536.  
" Conrad, 228.  
" M. Michael, 284, 315.  
" M. Wilhelm, 536.  
Wiener, J. Georg, 382, 465, 479.  
" Johannes, 117.  
Wigant, Johann, 528.  
Wilhelmi, Volkmar, 6.  
Willum, Vincentius, 401.  
Willing, Georg, 622, 711.  
" Siegismond, 623.  
Wirsing, Sebastian, 681.  
Winter, J. Michael, 467.  
Wippert, Joh. Georg, 484.  
" J. Wilhelm, 485.  
" Philipp Daniel, 485.  
Wißmar, Oswald, 632.  
Witthauer, J. Andreas, 400.  
" J. Jacob, 400.  
" M. Val. Heinrich, 400.  
Wizleben, Adam Georg v., 671.  
" Daniel v., 308.  
Wolf, Albrecht, 8.  
Wolfhart, M. Barthol., 14.  
Wonna, Christoph, 598, 603.  
Woytt, Laur. Wolfgang, 161.  
Wysler, Romus, 348.

**3.**

- Sehner, Balthazar, 206.  
" M. Joachim, 52, 73.  
" Samuel, 58, 74.  
Sengraij, Balthin, 281.  
Seth, Severus, 49, 71, 434, 615, 706.  
Siegler, J. Caspar, 249.  
" Wilhelm, 171, 345.  
Siegenhorn, Melchior, 402.  
Siller, Fr. Carl Christian, 629.  
" Joh. Christ., 650.  
Zimmer, Heinrich, 598, 603.

- Binf (Bind), Friedr., 377.  
" J. Adam, 441, 624.  
" J. Christian, 455.  
Bizmann, Johannes, 387, 428.  
Bolrad, Johannes, 679.  
Bütterig, J. Caspar, 337.  
• Buzraß, Heinrich, 215.  
Bumpf, M. Johann, 350.  
Bwierlein, Chr. Georg, 496.  
" Melchior, 280, 433.

*Handwritten signature or initials in the top right corner.*

## Verbesserungen und Nachträge.

- te 9 Zeile 8 von unten Christoph statt Christian.  
24 " 6 " oben 1600 st. 1660.  
109 " 5 " unten 1717 st. 1617.  
144 " 8 " oben 1675 st. 1575.  
145 " 5 " unten 1707 st. 1704.  
189 die Note ist S. 190 zu setzen.  
195 Zeile 10 von unten 1707 st. 1706.  
257 " 19 " oben Zena st. Leipzig.  
" " 22 " " Johannes st. Johann.  
273 " 4 " " + 1863 im März.  
296 " 7 " unten Johannes st. Johann.  
323 " 10 " oben Letzte + 1863 im Anfang d. J.  
345 " 5 " unten 31 st. 43.  
371 " 12 " oben Leonhard st. Bernhard.  
528 " 7 " unten 1558 st. 1555.  
527 Johann Kob kam von Walldorf nach Unterkas.  
544 Zeile 5 von unten Reuße st. Raufe.  
593 " 9 " " 1636 st. 1633.







Y.F.  
4 P. plates  
1 Plan

